Schottenbibl. 34173

4350.

S. — Hrc 9284.

265

BIBLIOTHECA

John Carter Brown
Library
Brown University

Sum Ex libris Valentini Gratenauer presbyteri.

Kurtze Chronick oder Beschreibung

der vornembsten händeln vnd geschichten/so sich beide in Religions vnd weltlichen sachen/ fast in der gantzen Welt zugetragen/vom jar vnsers liebē Herrē M. D. biß auff das jar

M. D. LXVIII.

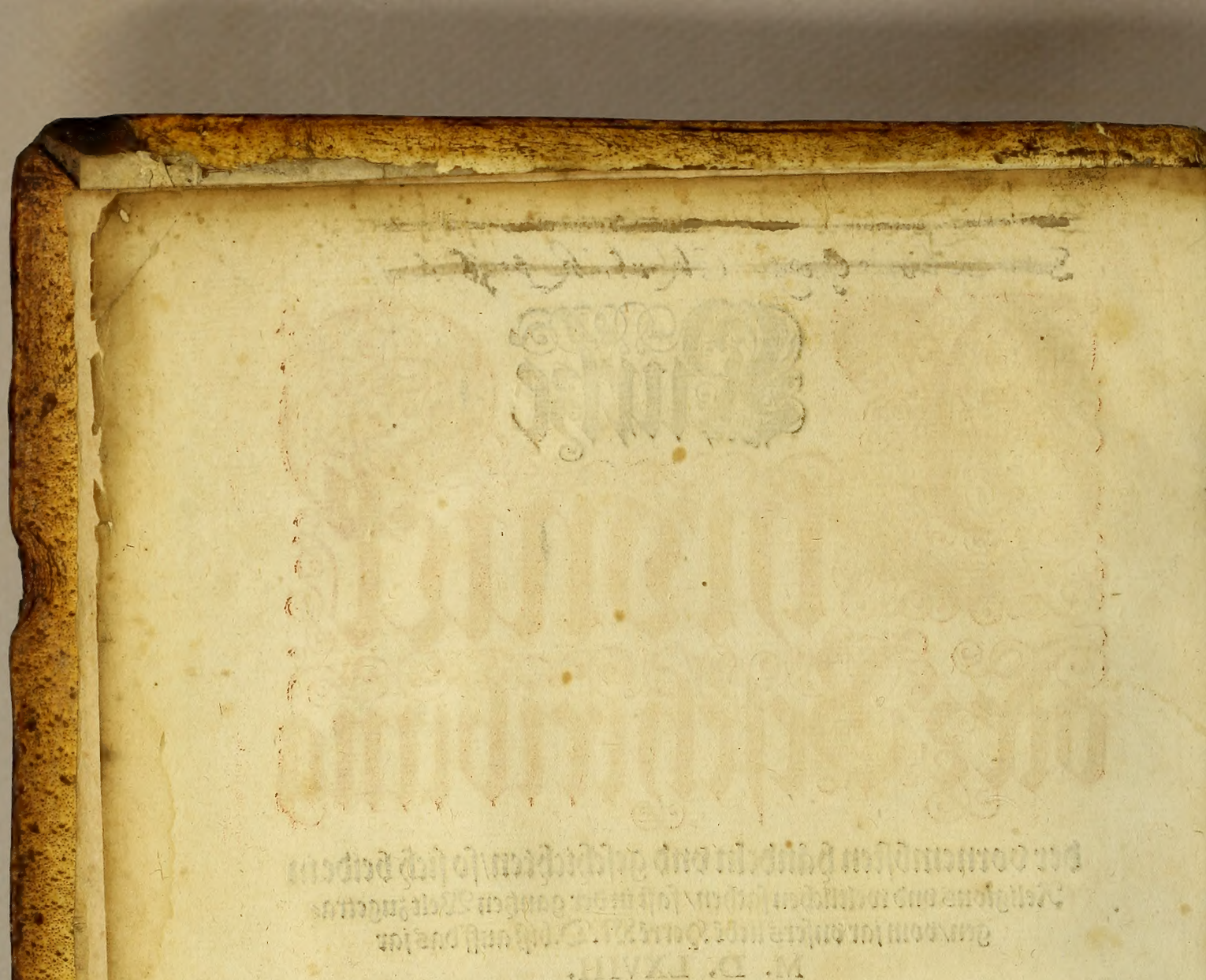
Newlich durch den W. Herrn LAVRENTIVM SVRIVM Cartheuser Ordens zu Cöln/mit fleiß zusamen getragen vnd beschrieben/Vnd jetzo trewlich verteutscht durch HENRICVM FABRICIVM AQVENSEM, P.

Georgii Adami Mayr. 1629

Getruckt zu Cöln/durch Gerwinum Calenium/vnd die Erben etwan Johan Quentels/im jar M.D.LXVIII.

Mit Rö. Keis. Maiest. Gnad vnd freiheit/in zehen jar nit nach zu trucken.

Georgius Adamus Mayr.



Dem Durchleuchtigē hoch=

gebornen Fursten vnd Herrn/H. Albrechten Pfaltz=
graffen bey Rhein/Hertzogen in Obern vnd Nidern
Bäyern ꝛc. meinem gnedigen Fursten
vnd Herrn.

Durchleuchtiger/hochgebor=ner/ Hochuerrumpter/ gne=diger Furst vñ Herr/ Was grosse nutz vñ furteil durch getrewe vñ auffrichtige be=schreibung der Historiē der Gemeynd zukompt/ist of=fentlich am tag. Dann da=innen fast von allen sachē/ so sich beide in Geistlichen vnd weltlichen Regimenten zugetragen/exempel vnd beyspil erfunden werden/auß welchen ein frommer Christ mag erlernet vñ bewogen werden/das gut/ Christlich vnd erbarlich nachzufolgē/ vnd hergegen/ was böß/ lesterlich/ vnchristlich vnd vn=ehrbarlich/zu lassen vnd zu fliehen. Daher dañ die Histo=rien nit vnfüglich der Welt spiegel von etlichen genant werden. Denn es tragen sich kaum händel vnd fälle so seltzam vnd wunderlich zu/derē man nit gleich exempla etwa in den Historien beschrieben finde/ wie sich dieselbige zugetragen/was darauß erfolgt/vnd was sie end=lich fur einen außgang gewunnen: dadurch vernunfftige leuth erinnert vnd gelernet werden mügen/ sich recht in denen sachen zu schicken/ vor schaden vnd vngluck zu hüten/vnd nach dem gemeynen sprichwort/mit anderer leuth schaden klug vñ weiß zu werden. Vnd als viel gutes durch getrewe auffrichtige beschreibung der Histo=rien der gemeynd zuköpt/ als viel böses wirdt auch her=

gegen der Gemeynd zubracht/wenn das gegenspil vorhanden/ vnd in den Historiẽ das gifft böser verfelschter lehr/zu verführung des gemeynen einfaltigen Mañs/ algemachest vñ heimlich durch die Historischreiber mit eynuermischt wirdt: Derẽ dañ leider viel zu vnsern zeiten/zu verachtung vnd lästerũg vnser wahrer/ vhralter Catholischer vnd allein seligmachender Religion/ vnd also zu grossem nachteil vnd schaden der Catholischer gemeynd herfur bracht vñ an tag geben. Weil aber dagegen fast wenig oder keine volkommene auffrichtige Catholische Chronick der geschichtẽ vnserer zeitten vorhanden/vnd mitler weil der gemeyn Mann fast geneigt historien zu lesen. Damit es dann der Christlicher Gemeynd/an solchem Gottseligen werck nicht manglete/ hat sich uewlicher zeit der Würdig Geistlich vnd Wolgelehrter Herr Laurentius Surius Cartheuser ordens hie zu Cöln/auß bitt etlicher wollmeynẽder frommer Catholischer leuth(wiewol er sich sonst lieber allein mit seinen Gottseligen geistlichen vbungen vnd studijs der Heiliger Schrifft bekümmert) zu erhaltung vnd befurderũg der Catholischen Religion/mit dieser arbeit beladen/vñ ein kurtze Chronick/ fast auß den furnembstẽ scribenten vnserer zeit/ vnd auß trefflicher glaubwirdiger leuth schrifften vnd brieffen zusammen getragen/ vnd dieselbig also zugerichtet/daß ein frommer Christ/ nebẽ allerley schonen lustigen Historien/ hendlen vnd geschichten vnserer zeit/ darauß auch erlernen mag/ was die newe jetzt schwebende religion/ so nu in fast viel vnzelige häupter zertheilt/ der Christlicher gemeynd gutes zubracht/ vnd auß derselbiger fur fruchten hergeflossen/vnd was endlich darauß zugewarten/ wenn vns der Allmechtig Gott nit mit gnedigen augẽ seiner barmhertzigkeit ansiehet/

siehet / mit vielen zugehenckten Christlichen ermanungen/dadurch die gute catholische rechtgleubẽde Christẽ/ so biß daher in wahrer Catholischer Religion bestendig blieben/ weiters bestetigt/ die wanckelmütigen auffgerichtet/vnd die verführten (durch hilff Göttlicher gnaden) widder zum rechten schafstal vnd einigkeit der Catholischer kyrchen herzubracht werden mügen. Vñ weil dieselbig Catholische Chronick/ jetzo etlich mal zu latein getruckt/vnd mit sonderlicher frewd von vielẽ erkaufft vnd gelesen worden/ habẽs viel frommer leuth fur gut angesehn/damit dem schlechten einfaltigen mañ/so der Latinischer sprach vnerfahrẽ/ auch nutzbarlich dadurch geholffen wurd/ dieselbig Chronick auch in gemeyner sprach der Tentscher gemeynd mitzutheilen/der gentzlicher zuuersicht/es solle dieselbig in Teutsch vbergesetzt/ groß gut bey vielen leuthen vnsers lieben vatterlands Teutscher nation wircken. Weil man dann derhalben fast viele ersücht/vñ aber niemand in der eil bekommen können/ so diese arbeit auff sich wollẽ legen/ist es zu letzt auch von mir begert worden. Vnd wiewol ich der geringster vñ vngeschickster in diesem fall/dennoch damit solch gut werck deshalb nit hinderbliebe/ hab ichs Got zu lob/vñ der gantzer gemeynd Teutscher nation zu gutem/so viel mir nach meiner geringkeit müglich gewesen/durch hilff vnd gnad des allmechtigen Gottes ins werck vnd zu end bracht: der gentzlicher verhoffnung/ ob es wol nit an allẽ örthern so zierlich/wie wol durch andere geschehen mügen/ zugerichtet/ man werde mir solchs auß obgeruhrter vrsach nit verargen: Vñ mir aber doch eigentlich bewüst/ daß ich mit fleiß vnd willen/von meynung des authors nit abgewichẽ vñ. Da

ich nu nach altem gebrauch eiñ Patronum dieser meiner arbeit gesücht/hab ich darzu E. F. G. erwehlt/sintemal E.F.G. der alter/wahrer/Catholischer vñ Apostolischer religion/ein sonderlicher erhalter/handhaber/vñ verfechter ist: voraus aber weil ich in dieser meiner angefangener arbeit vernommen/ daß E.F.G. zu derselbiger Chronick ein sonderlich gnedig wolgefallen trage/ vnd begere daß sie in Teutsch vbergesetzt/dem gemeynen Mann Teutscher nation mitgetheilt werden möcht. Ist darauff mein gantz vnterthenig vnd demütig bitt/ E.F.G. wolle diese meine arbeit vnd wollmeynung in gnaden auffnemen / vnd mein gnediger Furst/ Herr vnd Patron seyn. Solchs gepurt mir/ buns auch willig/die tag meines lebens/mit meinem geringen gebett zu GOTT Allmechtig in aller demütigkeit/ vmb E.F.G. zu beschulden. Die der allmechtig ewig Gott in Hochloblichem stand vnd gluckseliger Regierung lägwirig wolle gefristen. Cöln am iiij. tag des Hornügs im jar vnsers Herrn M.D.LXVIII.

E.F.G.

vnterthenigerr vnd demütiger Caplan

Henricus Fabricius Aquensis P.

Dem

Dem Durchleuchtigen vnd

Hochgebornen Fursten vnd Herrn/Herrn Albrechten

Pfaltzgraffen bey Rhein/Hertzogē in Obern vñ Nidern Bäi-
ern/meinem Genedigen Fursten vnd Herrn.

Durchleuchtiger Hochgeborner Furst/ Genediger Herr/ Wie man vor wenig iaren des H. Johannis Nauclери Chronick In officina Quenteliana/widderumb solt trucken/ hat mich der H. Geruuinus Calenius/ der Rechten Licentiat/ seiner auffrechtigkeit vñ fromkeit halben mir werth vñ lieb/ gebettē/ vollēds die historiē der zeit so sich dazwischē daß er abgelassen verlauffen/zu dem Nauclerū zuthun. Da het ich viel lieber gewilt daß er in dem eines andern fleiß vnd hilff gebraucht hett/sintemal ich zu dieser sachē nit fast geschickt: weil aber kein ander vorhanden/ must er von mir begerē/ das viel andere fuglicher/glucklicher vnd volkomlicher hetten thun kōnen. Derhalben hab ich gethan/wie von mir begert/vnd damit ich in dem nit schriebe das vnwirdig zu lesen/ habe ich vieler gelehrter leuth historienbucher in einer eyl durchsehn/vnd daraus/nit ohn arbeit/zusammen gelesen/welche dem Leser nutzbarlich seyn möchten. Vnd damit die narration vñ erzelung nit gantz vnfruchtpar were/ weñ sie nichts neben der blosser historien hett/ hab ich hin vnd wider etliche heylsame ermanung dareyn vermischt/etwan auch treffliche sententzen der allerheiligster Vätter/ auff daß der Leser desto mehr nutzens daruon bekeme. Darnach ist diese history an vielen orthern vermehrt vnd verbessert vnd besonder gedruckt/vñ auch in kurtzer zeit verkaufft wordē. Dennoch verstehe ich hiezwischen/daß etliche seynd/die sagen/ daß es einem Cartheuser nit zustehe historien zu schreibē/andere auch/ so meynē/ich habe etwan zu viel meinen affecten vnd anmütügen zugeben/ itē etliche die mich eiñ lesterer(Maledicum)heissen. Damit ich nun denen allen kurtzlich antwortte/ sollen die erste wissen/daß ich nit leichtlich diß ampt zu schreiben wurd angenōmen haben/ wenn sie es entweder selbs hetten wollen annemē/

oder andere geschicktere darzu ermanen vnd bewegen. Die andere aber sollen das fur gewiß halten/ daß ich niemand zu lieb oder zu leid anders geschrieben/ dann wie die warheit an ihr selbs ist/ als viel ich hab wissen können: vnd soll mir nit fur vbel gehalten werden/ daß ich die gelobt/ so es wol vnd herrlich vmb die Christenheit verdient/ vnd die verrāther vnd verderber vnsers edlen Teutschlands/ etwan hefftiger angriffen: Welche die seynd/ so vnderm schein des Euangelions vnd reiner lehr/ schādliche irthumb vnd nu vorlangst verdampte ketzereyē in die welt gefurth. Die letzten aber/ so mich der lästerung anzeihen/ lieber die hörē auff ketzer zu seyn/ lassen ab das Christlich volck so mit dem theuren blůt Jesu Christi erlöst/ in irthumb zu führen: sie hören auff die Catholische kyrch Christi/ die Römische Bäpst/ die Heilige Sacramenten/ satzung der Kyrchen/ vnd dergleichen andere mehr/ vberaus grewlich vnd Gottlößlich zu lesteren
Esa. 5. vnd schenden: sie hören auff gůtes böß/ vnd böses gut zu heissen/ vnd kommen widder zu frid vnd einigkeit der kinder Gottes/ vñ alsdann werden sie finden/ wiewol es scheint/ daß ich etwañ hefftiger geschrieben/ doch viel linder biñ gewesen/ weder es die sach selbs erfordert. Vnd hiemit wil ich auff dißmal den vorgemelten geantwortet haben. Wiewol/ so viel die letzte belangt/ die mich eiñ lästerer heissen/ könt ich leichtlich beweisen/ weñ ire schrifftē mit den meinen verglichen wurden/ daß sie viel mehr sich selbs dann mich wöllen angreiffen. Vnder denen ist Caspar Peutzer Melanchthons tochtermann/ welcher in seinem funfften Buch Cartonis/ da er es dem Durchleuchtigsten Churfursten von Sachsen H. Augusto dediciert vñ zuschreibt/ so grimmiglich vñ wůterich auff mich fährt/ daß er mich nit allein eiñ scurram losen büben/ sonder auch eiñ lesterlichē feind des Sons Gottes heisset/ vñ sagē darff/ welchs er doch mit der warheit nimmer wirdt beweisen/ daß ich die sachē so offentlich wahr/ vnuerschēptlich tadle vñ verfelsche. So laufft er auch in d̄ historien als mutwillig vber die Römische Bäpst/ welche diese vngluckliche arbeitselige leuth gentzlich hassen/ daß er sich warlich damit eiñ rechten vnd warhafftigen iunger Luteri erzeigt. Es thut nemlich dem Euangelosen Mañ wee/ daß der betrug/ die lůgē/ gegeneinander strittige meynung/ hefftige vneinigkeit/ hader/ zwyspalt/ vnuersůnlicher

licher haß der predicantē des newen Euangelions in meiner historien angezogen/ vnd zumehrmalen warhafftig erzahlt werden: vñ schemet sich nit zu rhümen die vnwiderstrebliche authoritet vnd klarheit der Luterischer lehr/ so doch eigentlich bewust/ daß Luter offt strittige dingen gelehrt/ vnd die Luterischen vnd sich vberaus gehessig vñ halßstarrig vneinig seynd: auch daß Philippus Melanchthon die Augspurgische Confession mehr dann einmal verendert/ vnd von seinem Junger Illyrico ein verfelscher gescholtē/ itē daß er/ Melāchthon/ auch wider seine rottgesellen die Luterischen/ zwar gantz hefftig geschrieben/ vnd in der lehr vom Sacramēt der Eucharisty/ mehr auff Zwingels/ weder auff Luters parthey getretten. Wenn wir dieses vnd dergleichen andere mehr auß iren eigenen schrifften ohn alle lugen herfur brengen/ heissen sie vns lesterer/ vnd lesterige feind des Sons GOTTES. Da sie aber auch die frömbste vnd Heiligste Bäpst/ Sacrament vnd satzung der Catholischer Kyrchen vnd andere mehr/ grausamlich lästeren vñ tadlen/ wollen sie nit allein fur keine lesterer/ sonder fur treffliche Euangelische leuth gehalten werden. Aber es mügen diese fromme männer wütē vnd toben wie sie wollen/ es wirdt etwann der tag kommen/ daß die leuth verstehn/ wie groblich sie vnderm falschen schein des Euangelions noch bißhieher von ynē betrogen vñ drauff gesatzt seynd. Vnd damit sie das desto leichtlicher sehen vñ abmircken konten/ hab ich mich beflissen/ daß ich in dieser meiner Beschreibung/ die vnbestendigkeit deren lehr/ schandliche gegeneinander strittige meynungen/ hefftige gespan vnd hader/ vñ dergleichen mehr/ so man in diesen Euangelosen lehrern vnd Predicanten sihet/ dem Leser fleissig fur die augen setzte/ vnd etliche auch zumehrmalen widerhole/ auff daß sie desto baß bewegten/ vnd herter eyngebildet wurden. Vnd geb nichts drumb/ daß ich derhalben vom Peutzer ein lesterer gescholten werde: dann er hat nit anders von seinem Luter vnd Melanchthone gelernet/ dann die Mönchen lesteren vnd verlümbden/ wie er dann auch trefflich thut/ da er in seiner herrlicher vorred die Mönch deploratū & profligatum genus hominum heisset: da ym doch nit vnbewüst/ daß d Mönchen stand allzeit/ zu allen zeitten bey den Christen/ ia auch den gewaltigstē Konigen vñ Fursten/ in furnemster ehr gehal-

ten/

In vita S. Antonij. ten/alſo daß auch der Groſſer Cõſtantinus (wie der H. Athanaſius bezeugt) vnd ſeine kinder Conſtans vnd Conſtantius offt zu dem H. Antonium/als zu irem vatter geſchrieben/vnd (wie derſelbig Athanaſius ſchreibt) daß yn ire gunſt/ vñ der gantz königlich Hof groß gemacht habe: ja daß auch der Theodoſius Maior/ wie er wi-

Nice. hiſt. Eccl. li. 12. cap. 39. der den tyrannen Eugenium kriegen wolt/ ſeinen getreweſten Eunuchum Eutropium zu dem Johañem Monachum Aegyptium gefertigt/vnd yn vmb des kriegs auß gãg befraget: daß auch Carolus Magnus in etlichen brieffen/derẽ abſchrifft ich geleſen/dorffen bezeugen/ er verſüne ym nit allein Gott damit/ daß er der Heiliger Clöſter platzen erhalte vñ reich mache/ ſonder befeſtige auch den ſtand ſeines gantzen Reichs dadurch. Es gehe der Peutzer frey hin/ vñ flůche den Mönchẽ: wir wollen vns hiezwiſchen durch ſein flůchen nichts laſſen abſchrecken/ ſonder durch Gottes hilff fort fahren/die böſe kunſten/ wůderliche eytelheit/ gottloſe ketzereien/ſchandliche antilogias/ grauſame ſcheltwort einer wider den andern/ vnd dergleichen mehr ſchöne zierliche farben der Euangeloſer brůder/ den leuthen an tag zugeben. Kan der Peutzer das nicht leiden/ ſo ſcheide er ſich von dieſer leuth geſelſchafft ab/vnd kome widder zu der kyrchen/ vnd alsdann wirdt er ſich auch ab dieſer vnſer arbeit erfrewen vnd frolocken. Weitter in beſchreibung ſeines Carionis höre er auff die Bäpſt zu leſterẽ/vnd beſchreibe die geſchichtẽ getrewlich/ folge nit die leſterung Sebaſtiani Franck/ die eitelheit Sleidani nach/welches letzten/Sleidani/beſchreibung alſo iſt/daß ſie vberaus treffliche leuth nit vnbillig verworffen vnd verflůcht haben. Ja auch der vnuberwindligſt vnd allerfrombſt Römiſch Keiſer Carolus V. wie er ſie etwan hören leſen/hat er zu mehrmalẽ gerůffen: Der böſwicht leugt/ der böſwicht leugt. Ebẽ daſſelb hat man auch nit einmal auß dem můd des aller gelehrſtẽ Julij Pflug zu Naũburg/wie mã ſie ym am tiſch vorlaß/ gehort. Vñ zwar weil dieſen des Reichs ſachen wol bewůſt/ vnd gemeynlich darinnẽ zugegen geweſen/ſo vom Sleidano erzalt werden/kõten ſie leichtlich von des menſchen trewe vrtheilen: daß nit vnbillig zu erbarmen/daß bey etlichen/ja vielen/dieſe ſtinckẽde vnnutze beſchreibung als hoch geachtet wirdt/vnd etliche kaum können vertragẽ/ daß die Catholiſchẽ die ſachẽ/ſo er vngetrewlich vorbreingt/

getrewlich

getrewlich erzehlen/ vnd seine lügen dem vnbehutsamen Leser an tag thun. Welchs dañ etliche nit vnfleissig gethan: wurd aber auch viel fleissiger vnd eigentlicher geschehē seyn/ weñ die treffliche gelehrte männer Johan Gröpper vnd Eberhard Billich/ item auch dieser Sleidanus/ lenger weren beym leben blieben. So hat auch der gemelter Großmechtigster Keiser Carolus V. einem herrlichem Mann die gemeyne Acta/ brieff vnd andere instrument mit seiner eygener hand vbergeben/ daß Sleidani lugen dadurch entdecket wurden. Welche alle dahin gehören/ daß sich niemand soll verwūdern/ daß Sleidanus zum offtermal von mir angriffen/ vnd seine eitelheit nicht an einem orth angezeigt wirdt. Dann es ist dem einfältigē vngeschicktē Leser nutz/ daß des menschē vngetrewe geöffnet werde/ damit er sich fur diesem vngetrewen falschen historienschreiber wisse zu hüten/ welcher in seiner gar schöner Beschreibung/ also die Historien schreibt/ daß es scheint/ er wolle nit dann verflüchter irthumb/ verdampter ketzereyen/ auffrührischer lehrē/ vnruhiger leuth/ wie Luter/ Zwinglin/ Calumus gewesen/ Patron vnd beschirmer seyn: vnd das nit on vielfaltigem verderben des vnerfahrnen Lesers/ weil der arglistiger Mensch die religions sach also mit der historien vermischt/ daß dieweil er des Lesers gemüt gemeynlich mit vntrewer erzelung der geschichten/ vñ vielem süssem lieblichem geschwetz auffhelt/ zugleich auch Gottlose irthumb vñ verflüchte ketzereyen eyngeußt. Es werden aber villicht etliche seyn/ so etwan seine gantze Historien grundtlich werden widerlegen: welchs nit schwärlich seyn wurd/ wenn man deren dingē so auff den Reichstagen gehandlet/ vnd etlicher anderer abschrifft vnd ware copey haben möcht: Es ist mir nit gelegen gewesen/ oder lustet mich auch nit/ mit diesen wunderlichen scheutzlichen leuthen zu hadern. Ich hab zwar mit diesem meinem arbeit den Lesern/ voraus den vngeschicktern/ vñ gemeynem hauffen/ den sie mit yren lugē vnd arglistigkeit erbarmlich verkeeren/ wollē nutzen. Vnd wiewol villicht etliche seynd/ so diesen meinen fleiß vermeynē zu tadlē/ so tröstet es mich doch höchlich/ weil ich verstehe daß er vielen frommen gelehrten leuthen/ voraus aber E. F. G. wollgefellig/ wie dañ E. F. G. newlich mir schrifftlich gnedigklich zu erkennen geben. Welchs/ vnd E. F. G. bey menigliche

hochuer-

hochuerrumpte tugent/ vnd vnuberwindtliche beſtẽdigkeit des gemũts in der Catholiſcher Religiõ/mich bewegt/nachdem der Hochwurdigſt Churfurſt von Trier/ dem ich die vorige Editiones zugeſchrieben/außdieſer welt verſchieden/dieſe letzte edition an vielen orthern nit wenig vermehrt/E.F.G.mit groſſer demut vñ genegtem willen zu dediciern/damit ſie wider die nachreder eiñ ſolchen furtrefflichen Patron hett/ welchẽ nu vberaus herrlich verrumpt gemacht hatt/ vnd nachmals auch verrũpter machen wirdt/ die veſte vnbewegliche beſtendigkeit in der vralter Catholiſcher Religion/ſo einem Teutſchen Furſten vberaus wol anſtehet/ neben vielen andern trefflichen tugenten vnd gaben des leibs vnd gemũts/ mit welchẽ der Allmechtig GOTT E.F.G.reichlich beziert hat. Ich bitt aber vnd zwar auff das alleruntertheniġſt/ E.F.G.wollen dieſen meinen geringen fleiß fur gut haben/vnd in gnadẽ auffnemẽ. CHRISTVS der Allmechtig ewiger GOTT mũß E.F.G. mit den yren allen in langwiriger geſuntheit befriſtẽ.Auß der Carthauß zu Cõln/ am xxvii. des Augſtmonats im iar M.D.LXVII.

E.F.G.

demütiger

F.Laurentius Surius
Carthuſianus.

Kurtze

Kurtze Chronick vnserer zeit

Der vornembsten händeln/ so sich beide in Religions vnd Weltlichen sachen/ fast in der gantzen Welt zugetragen/ vom jar vnsers lieben HERRN D.M. biß auf das jar M.D.LXVIII.

Durch den W. herrn Laurentium Surium Carthuser Ordens zu Cöln/ mit fleiß zu Latin beschrieben/ jetzo trewlich verteutscht.

Jeweil ich furgenommen ein kurtze history vnserer zeite zu schreiben/ bedunckts mich nit vnfuglich seyn/ von dem anzufahē/ welcher dieser zeit ein besondere zierd vñ ehr gewesen ist/ nemlich vō Keiser CAROLO dem V. der von vielen ward geheischen (wie es ein dapfer vnd Edler mañ angezeigt hat) ein liebe vnd frewd der Christen. Weil aber dieses frommen vnd mechtigen Keisers in diesem buch/ offt vnd ehrnwirdiglich wirdt gedacht werden/ soll niemand meynen/ daß ich ettwas in dem habe wöllen ertichten vnd liegen/ oder sunst auß menschlichen anmütungen schreiben/ sonder wie ichs bey Glaubwirdigen Scribenten funden/ trewlich darthun. Hette auch viel mehr vñ herrlichers daruon schreiben künnen/ must aber der kurtzheit gedencken/ auch ettlicher leut vnrecht vnd falsch vrteil meiden/ so schir nichts anders von andern leuten kunnen halten/ denn wie sie sich selbst befinden: vnd was sie wissen daß sie selbst nicht thuen kunnen oder wollen/ glauben sie auch nicht daß es ein ander thuen könne. Weñ wir nun in erzelung dieses Keisers tugenten weitleuffiger seyn werden/ dann in anderer auch löblicher Könige vnd Fürstē/ soll es niemand da vor halten/ daß inē solchs zum nachteil oder verachtung geschehe: dañ die kurtzheit dieses Büchs wolts nit leiden aller herrliche thaten zu schreiben. Vnd hatt zwar dieser Fürst der Christlicher gemeynd so grosse wolthaten erzeigt/ daß es billich/ dieses lob vnd herrliche thaten ettwas weitleuffiger (dieweil vns dasselbig allen zuthun vnmöglich) außzubreitten vñ zu rhümen. Nun aber wollen wir die sach anfahen.

IM Jar nach der Geburt Christi vnsers Herrē 1500. am festtag des H. Apostels Matthie/ist zu Gent geborn CAROLVS von dem hauß Osterreich/welcher nachmals ein Gewaltiger vnd Gottsfurchtiger/des namens der funfft Römischer Keiser gewesen ist. Er ist aber geborn im Jubeljar/welchs ist ein jar der gnaden/vmb die dritte stund nach mitternacht/vñ zwar zu Gent/wie jetzt gesagt/welche schier die größte stadt in gantz Europen ist. Dann es bezeugen die eynwoner daselbst/ daß diese stadt mit jren graben vmbrings weit sey siben Welsche oder dergleiche meilen. Es seynd drin sieben pfarkyrchen/deren ein S. Michaels genandt/vnter sich hatt (wie man sagt) acht vnd zwentzig tausent menschē/ so alle jar des Hochwirdigē H. Sacraments geniessen. Die Scheld ein schneller fluß fleußt dardurch/die daselbst in der stadt mit siben marmoren brucken ist vberzogen. Vorzeiten haben sibē Fürsten siben jar lang dieselbig stadt bekriegt/ aber dannoch nit konnen erobern: so sihet man auch heutigs tag noch siben kyrchē dazumal von jnen in siben verscheiden lägern erbawet. Diese Caroli geburts platz/ hatt zwar seine zukunfftige herrlichkeit zum teil vorbedeuttet.

Es haben auch ettlich fleißig acht darauff geben vnd erfundē/ daß schier gleich vil jar seynd von dem Keiser Augusto/welcher zun zeiten Christi/ do das liecht des Christlichen Glaubens denen/ die da sassen in finsternuß vñ schattē des tods erschien/ biß auff CAROLVM MAGNVM den ersten Teutschen Keiser/welcher vberauß gewaltig gewesen/ vnd neben andern auch die Sachssen dreissig jar bekriegt/ vnd zuletst/ wiewol schwerlich/bezwungen/vnd dahin bracht/daß sie den Christlichen glauben annamen/als viel von CAROLO MAGNO biß auff CAROLVM den funfftē seynd/ welcher auch gleichfals mit dienst vnd hülff guter gottseliger leutt/den Christlichē glauben in die newe von jm erfunden Insulen eyngefurt vnd außgebreittet hatt. Wie aber zu der zeit/der Christlich glaub in Teutschland vnd ettliche andere vmbligende länder kam/ do die Griechen auffrürisch waren/vnd lust zu newen dingen hattē/ gaben sich auch zu frēder vnd böser lehr/welchs geschach vngeferlich zun zeitten CAROLI MAGNI: also auch nun/ dieweil die Teutschen vnd andere vmbligend völcker Luters vnd seiner rotten lehr anhangen/vnd vom allgemeynen glauben (den sie schimpflich Papistisch nennen) vnd von der Alten Teutschen löblichen/auch allenthalben hochgerhümbten bestēdigkeit abweichen/wirdt der Catholischer Glaub / welcher Luter mit seinem anhang besturmbt/ in der newē Caroliner welt/ wie sie ettlich nennen/ von den Antipodibus/so da mit jren füssen wider vns hergehn/

gehn/begirig angenomē. Auch in den weitteſten ſtedten vnd ländern/ welche die Portugalöſer zum teil mit macht vnd gewalt erobert/ zum teil durch ergebung eyngenomen/ jren königen vnterworffen haben/ iſt der allgemeyn Chriſtlich glaub vnd Gottsdienſt/ ſo hie durch die ketzer angefochten vnd veracht/ von vnzeligen völckern angenomen worden/wirdt auch noch heutigs tags angenomen. Hie mocht man weitter von reden/nit on klag vnd beweynung dieſer jetzigen zeiten: aber anderswo/wils Gott/wirdts beſſer fug vnd platz haben.

Vmb die zeit als CAROLVS zu Gent geboren/ iſt ein ſchöner gang wunderbarlich vnd köſtlich auß dem pallaſt biß in S. Johans kyrch auffgebawet. Dieſer war 3500. ſchuch lang/ſiben breit/ vnd ſiben hoch/alſo daß man füglich drunden kund gehn/ mit dreien farben/röt/gälb vnd weiß gezieret. Es war viel wunderbarlichs dran zu ſehen/welchs wir doch hie kurtzheit halben hinden laſſen. Auch brandte darin 2100. fackeln. man ſahe dran vierzig herrliche triumphs bogen wie groſſe pforten/vnter welchen drey die anſehenlichſten waren. Die eine hieß Sapientia, das iſt/weißheit. Die ander Iuſtitia, gerechtigkeit. Die dritte Pax ſeu concordia, fried oder einmütigkeit. Es war auch noch ein ander gang in der lufft mit ſtricken vnd ſeilen oben von S. Niclas kyrch biß an die höhe des thurns capitolij geſpannē. Durch den erſten gang iſt das kindlin am dreizehenden tag nach ſeiner geburt in S. Johans kyrch getragen. Vnd haben ſich auch viel höchlich verwundert/daß das kindlin dermaſſen zum Tauff bracht worden iſt/daß die jenige ſo es trugen/ kein erd anrurten. Vnd warlich wie dieſer Fürſt nachmals ſo leichtlich alle jrdiſche dinge mit ſeinē gemüt vberſtiegen/ſoll folgends an gelegenen orten erzalt werdē. Vñ iſt dozumal ſollichs gnugſam erſchienē/ als er ſeinē ſon PHILIPPO dem großmechtigſtē Fürſtē in Hiſpanien/ alle ſeine Königreiche vñ Landſchafften: vnd FERDINANDO ſeinem brüder dem Gottsfurchtigſtē Römiſchen König/die herrligkeit vnd gewalt des Römiſchen Reichs vñ Keyſerthumbs/ freiwillig (wie vnten folgen wirdt) vbergab.

Am Tauff ſeynd zween die furnembſte Ritter vom Guldin Fließ Carolus von Croy/vnd der Vogt oder Statthalter von Bergē/ vñ darneben zwo gwaltige Heldinnen von Königlichen ſtammen vñ herkomen/als nemlich Fraw Margareta aus Britānien/ Eduardi des V. königs in Engeland ſchweſter/vnd Frewlin Margareta aus dem hauß Oeſterreich/Keiſers Maximiliani tochter/ des kinds CAROLI patten oder geuätteren geweſen. Deſſelbigen tags ſeynd dem kindlin auch von den geuättern vnd andern/treffliche vnd groſſe geſchenck geſchehen/ die alle ſampt alſo waren/daß ſie ſonderliche vnd herrliche dinge von jme vorbedeuttet haben.

Was weiters sein geschlecht belangt/ dasselbig ist eines alten/ weitberhumbten vnd edlen stamms/nemlich erstlich von den Ertzhertzogen auß Oesterreich/ Darnach von den Grauen von Habspurg/ vnd endlich von den alten Franckischen königen hergesprossen. Daß es aber ein jeglicher verstehe/ist zuwissen daß die Franckische königen jres herkommens Teutschen/vnd nit Welschen/gewesen seynd. Dañ sie haben Welschland vberzogen vnd erobert. Derhalben es dannoch heutigs tags von den Teutschē Francken/ Franckreich genandt wirdt.

Der erste Franckisch könig/mit nameu Pharamundus ein gwaltiger held/hatt die Römer auß Franckreich vertriebē. Clodius ein ander könig hatt die Thuringer gezwungen tribut zu geben. Meroueus hatt die Saracener von Orliēs verjagt. König Clodoueus hatt erstlich den Christlichen glauben angenomen. Der obgenanter Pharamundus hatt das gesetz/so man Legem Salicam neñt/ auffgericht/ in welchem wirdt verbotten/daß keine weiber daselbst in Franckreich des Reichs erben seyn sollen. Es hatts ein trefflicher Scribent/ daß der könig Clodius/jetzgemeltē Clodouei vatter/ im 15. jar seins regimēts/ ein dapffern sieg von den Teutschen gehabt habe/ vnd jnen obgelegē. Vnd sey derhalben von dem heiligen Remigio Bischoffen zu Rhemē getaufft/vnd mit öl/welchs vom himel herab komen/gesalbet/vñ daß jm die lilien seynd gaben. Item daß derselb ein kyrch zu ehren der heiliger junckfrawen Genoueue zu Pariß auff einem berg gebawet habe. Vnd endlich sey gestorben im jar nach Christi geburt 514. Dieweil aber die andere schier all/diß dem Clodoueo zuschreiben/ vnd Clodij mit gedenkē/ ists fast vngewiß/was vor einen authorn dieser scribent gefolgt habe.

Do sich nun der König kinder mehreten/ seynd die Reiche zerteilt/ vnd ist das königreich Oesterreich (vormals Austraſiæ Regnum zu Latin genādt) auffgewachsen/welchs zween königlich sitz gehabt hatt/ einē in der Stadt Metz/den andern zu Cölln am Rhein. seine grentzē aber vnd vmbkreiß werden nit auff einerley weiß von allen scribenten angezeigt. Denn es meynen ettliche/daß diß königreich hab von dem grossen gebirg angefangen/ vñ sich durch Burgundien vñ fort die lāde so zwischen dem Rhein vnd der Schelde gelegen/erstreckt/ vnd daselbst geendet. Vnter welchem begriff denn gehörten (wie sie meynen) Vtrecht/Cöln/Trier/ Meyntz/Gellerland/Cleue/ Gülich/ Holland/ Zeland/Heñegaw/Haßban/Luttig/Limburg/ Elsaß/ die Pfaltzgrafschafft beym Rhein/die Eiffel/Barrium/mit dem teil Scampanien in Franckreich da die Maaß jren anfang hatt. Aber andere setzen vil einen engern vnd kurtzern begriff. Dem sey nun wie man wöll/esist

gnug-

gnugsam/daß wir angezeigt haben/wie das vnser CAROLVS von welchem wir nun reden/ auß einem gar alten vnd mechtigē geschlecht geboren sey: doch der gestalt/daß er dasselbig sein geschlecht gar trefflich durch seine vilfeltige tugendten verzieret vñ erleuchtet hatt. Sein vatter ist gewesen Philippus von Oesterreich/König zu Castilien vnd Leon/geborn zu Bruck in Flandern/ein son des hochberumbten Keisers MAXIMILIANI. Sein mutter war Johanna/ein tochter Ferdinandi vnd Elisabet/des Catholischen königs vnd königin zu Castilien vñ Aragonien. So vil sey jetzt von dem Fürstē Carolo geredt/ nachmals wollen wir weitters hievon schreiben.

Es mag sich wol billich vnser älter/leider mit so vil schrecklichē ketzereien vnd grausamen kriegen beladen/erfrewen vnd Gott danck sagen/daß wir sollichen keiser gehabt habēn/derwilcher so sehr Gottliebend/vnd darzu an königreichen vñ ländern vñ grosser herrn freundschafft vnd verwandniß so großmechtig vnd gewaltig gewesen. Ein jeglicher wirdts gern zugebē/daß dieser Keiser Carl auch mit den allergwaltigsten vnd mechtigsten vorigen Keisern kan vergliechen werden/welchs grosse stärcke vñ gewaldt/ oder glück (wie ers selbst pflegt zu nennen) auch der gewaltigster Turckischer Keiser Solimannus geforchtet hatt. Wie vil er aber zu beschutzung der Catholischer kyrchen gethan/wirdt hieunden gemeldet werden.

Es ist auch kein zweiuel/ daß er dem Turcken all seine macht hette schwechen vnd nemen konnen/ja hett im auch schon sein gewalt gantz zerbrochen/wo nit ettliche Christen Fürsten sollichs sein heiligs vornemen in vielen verhindert hetten. Welchs dann auch die vrsach gewesen/daß er von wegen der stetigen kriegshändeln/ die ketzer die zur zeit seines regiments sich auffgeworffen/vñ vnterm schein des Euangelions vnd worts Gottes/schändliche vnd vor langst von der gantzē gemeynen Catholischen kyrchen verdampte jrthūben widder erweckt/ vnd den menschē so sunst doch an sich zuuil zum bösen geneigt/die freiheit des fleischs/welche die grewlichste diēstbarkeit ist/verkündigt vnd gepredigt/nit so ernstlich hat straffen vñ jrē böse lehrē außreütē könnē.

Vnd wiewol Martin Luter ein Augustiner meyneidiger mönch/ disser aller ein author vnd vatter billich genant werden mag/ seynd sie doch jetz in so villerley secten zerteilt vnd zerspaltē/daß es nit wol möglich derselbigen ein gewisse anzal zu finden. Ja auch also/ daß nun Luter selbst beynahe veracht ist/ dieweil jetzo gar wenig seiner lehr (wie anderswo wirdt gesagt werden) folgen.

Weitter dieweil Gott der Herr nun zuuor sahe/ daß in Europa bald wunderbare ketzereiē vñ schreckliche spaltungē vñ sectē wurdē erstehē/ vñ weil er nit bleibē kan/dañ in friedē vñ der lieblicher religions

einigkeit/hatt er den gwaltigen könig auß Portugal oder Lusitanien erweckt frembde länder vnd völcker nach Mittage gelegen/zu suchen. Es hatten die Castilier nun kurtz zubeuor ein newe Welt vnd bißherzu vnbekandte länder erfunden. Damit sich aber nit ettwan ein gefahrlicher zweispalt zwischen den Castiliern vnd Portugalösern erhübe/hatt der Römischer Babst Alexander VI. durch seine authoritet das bey jnen erhalten/daß die Castilier jr schiffung nach nidergang der sonnen/die Portugalöser aber nach mittag solten richten. Vnd so ists geschehen/ daß die Castilier ein gantze vnd weitte landschafft/ auch fast grosse vnd schier vnzelige insulen/ an gold vnd eddel gestein vberauß reich/erfunden haben. Die Portugalöser aber haben durch das Arabisch vnd Persischs meer/ biß an Indien geschifft/ vnd das Calcutisch königreich erfunden/ vnd endlich seynd sie an die goldreiche oder guldine lände Chersonesum/vñ die Sinarische königreiche/ durch vnermeßliche ferne reysen ankommen.

Vñ es ist diesen königē auch nit gnůg gewesen/ daß sie solliche gewaltige reichtum̄ vñ grosse frēbde ländschafften jrem eigenthūb zugebracht hettē/sonder sie haben sich auffs allerfleissigst auch bearbeitet/ dieselbig Heidnische vngleubige völcker/ daselbst allenthalbē wonend/ zum waren Christlichen glauben zu bringen. Welchs vornemen dann auch dermassen einen glucklichen vortgang hatt gewunnen/(mittelst der gnaden des allmechtigen/der sollichem heiligen vorhaben seinen segen verleihet) daß sich vil vnzälige abgöttische menschen zu Christo bekeret/vnd den Catholischen waren glauben/ der in Europa an vill orten als Papistisch/ja Antichristisch/ wie jn die ketzer felschlich nennen/wirdt verworffen/ (wie oben zum teil gesagt) mit grosser begird angenomen.

Es ist in des königs zu Hispanien hoff gewesen einer von Genua/ mit namen Christophorus Columbus. Dieser hat lang grosse begerdten gehabt newe Landschafft der welt zu suchen. Vñ als er darzu vom König steur vnd hülff begerdte/ist er offt beide vom König vnd der königin verspottet vnd belachet worden/gleich als hette er narren teidung fur. Do er aber gantz acht jar nicht abließ zu bitten/ hatt es der König zuletst besser zu gemůt gefurt/ vnd befolhen jm ein galeen vnd zwey weidling oder jagschiff mit profiand vnd kriegsrustung dapfer bereidt/zu zustellen. Vnd ist also im jar 1492. vō den Gadibus(ist ein insel so genant) abgeschiffet/vnd erstlich an die insulas fortunatas angestossen/die nun von wegen vilheit der hunde so daselbst seyn/ Canarien genant werden. Vorzeittē hiessen sie(wie vorgemelt) Insulæ fortunatæ/das ist/glückliche Inseln wūderbarlicher temperirter lufft halben/so da ist. Ettlich sagen von zehen disser inselen/ welcher drey wüst

oder

oder öd/die andere aber allesampt gebawet seyn/ auß welchen ein die man Teneriffam neñet/am hellen soñen schein gar weit gesehē wirdt/ vnd das von wegen eines sehr hohen demantischen felses/ oben außgespitzt/ welcher auch wie der berg Aetna in Sicilien/ allzeit fewer von sich wirffet. Die diesen felß gemessen haben/ durffen sagen/ daß er von der erden biß oben an die hohe/ acht oder neun Teutscher meilen hoch sey. Die eynwoner erndten die frucht im Mertzē vnd Aprillē.

Man sagt noch vil andere dingen von diesen Insulen. Weil ich aber nichts gewisses daruon hab/wil ichs vnterwegen lassen. Vorzeiten do Columbus erstlich dahin kame/ giengē die eynwōner nackt vñ blōß/waren von der erkentnuß des waren Gottes gar weit. Teneriffa vnd Grancanaria/das ist/groß Canarien/seynd die weittste Inseln vnter disen allen. In denselbigen woneten dozurzeit vnartige grobe leutt/ die da gar nackt on einige schembd vntereinander lebten vnd schwebten.

Wie er nun von dannen weiters schiffte nach nidergang der sonnen/hatt er ettliche Inselen funden/ auß welchen er zweyen den grōstē vnd allerwūsten eiñ namen hatt geben/vñ die eine genent Hispanam/ die ander Johannan. In der Insel Johanna war ein sehr dicke gewālds/vnd darin hōret man viler vōgel/sonderlich aber der nachtengalen/lieblich gesang/auch im Nouember. Es waren auch daselbst vil klare vñ zu trincken liebliche vñ geneme wāsser/vñ gar gelāgene meerhāfen oder anfurten schiff zu lenden. Als er nun vor dieser insel war anhin gefarē/ vnd deren kein end/ sonder eittel land sahe/meynt er/es were vortan erdreich/ vnd ist darumb widder nach Hispanam gekeret. Vnd wie jn die eynwōner mit seinen gesellen ersahen/ seynd sie geflohen. Deñ sie meyneten es wären Canibali/ welche seynd wilde menschē/vnd sonderlich begirig menschen fleisch zu essen/welcher landschafft Columbus schon vbergeschifft war. Die eynwōner Hispane gehen auch nacket. Die Canibali lauffen vnd schiffen vmbher zu den vmbligenden grentzen/menschen zu rauben. Den jungē vnd vnmanbaren schneiden sie jre mannheit ab/ vnd mesten sie zur speiß gleich wir die junge verschnittene hanen: die mannbar aber schlachten sie von stund an/vnd essen das eyngeweid vnd eusserste teil des leibs weñ es noch frisch ist/das vberig/ saltzen sie/vnd sparens zu weiterer notturfft/wie bey vns mit allerley fleisch gebreuchlich. Sie essen keine weiber/sonder halten sie/daß sie kinder gewinnen/wie wir die hüner/ daß sie eyer legen.

Darnach ist Columbus widder in Hispanien gezogen/ hatt aber docha chtvñd reissig Mann in der Insel gelassen. Der König zusampt der Königin haben jn freundlich entpfangen. Vnd dieweil er

widder

widder dahin zu reysen vorgenommen/ haben sie jm lassen zurusten sibenzehen galeen/ vñ zwölff weidling oder jagschiff/ mit allerley wassen/ speiß/ tranck vnd anderer notturfft/ vnd jm zwölffhundert Mañ zugeben. In dieser reyse hatt er auch vil Inseln funden/ vnd denselbigen fast eigene namen geben. An einem ort den sie Archipelagum genent/ zu Teutsch Ertzmeer/ haben sie vber 47. Inselen funden. Wie sie aber widder seynd komen zu der Insel Hispana/ haben sie erfaren/ daß die 38. mann/ welche sie da gelassen/ vom könig daselbst getödt waren. In diser Insel hatt Columbus ein Stadt gebawet/ vnd mitten dreyn ein schloß/ mit namen S. Thomas. Diß seynd zwar glückliche anfäng gewesen/ den Christlichen glauben außzubreitten.

Eben in diesem jar 1500. seynd die Portugaloser vnterm Hauptmañ Petro Aluaro gefürt worden durchs vngewetter zu der Landschafft welche sehr weit vnd breit/ die man gemeynlich Braselien nennet/ dieweil das holtz desselbigen namẽs/ damit man die tücher braun ferbt/ daher bracht wirdt. In dem land hatt derselbig Aluarus gebotten im zopff eins sehr hohen baums/ das zeichẽ des Heiligẽ Creutzes offzurichten vnd anzuhefften/ vnd am vntersten teil desselbigen baums/ ist das ampt der heiligen Meß/ in gegenwertigkeit des gantzen heers gehalten vnd volbracht/ vnd die gantze landschafft vom heiligen Creutz/ des heiligen Creutzs land genennet worden.

Heut zu tag ist daselbst der algemeyn Christlich glaub vnd Gottsdienst wunderbarlich verbreittet. Es sahe der Herr Christus/ daß in kurtzen zeitten ettliche seyn wurden/ die sein zeichen/ daß ist/ das heilig. Creutz/ mit Turckischer vnartigkeit/ vnd Autichristischer gotlosigkeit vnterm schein des Euangelions vnd gottseligkeit/ zerbrechen vñ vernichten wurdẽ. Deshalbẽ hatt er/ Christus der Herr/ dasselbig zeichẽ des heiligen creutzs zu den gotzendienern vbergesetzt/ vnd geschaffet/ daß es bey denen in ehren vnd achtung gehalten würd/ die vorhin von jm nichts gewisset haben.

Ja gewiß vnd sicher ists auch/ daß in vielen örtern des Indischen lands kreutzer gesatzt vnd auffgerichtet/ vnd derwegen von dann die hellische deuffeln geflöhen seyen/ vnd dem Indischen volck keine weitere betriegliche antwort/ wie sie gewönlich/ gegeben haben. Man schäme sich zuletst einmal/ daß man den deuffeln/ die durchs zeichen des Heiligẽ Creutzs vnaußsprechlich geplagt vnd gepeinigt werden/ vnd deshalben dasselbig mit eim vnaußleßlichem haß verfolgẽ/ gleich seyn wöll. Es seynd auch darnach andere mehr schiffung zu diesen frembden vnd vnbekanten ländern der welt angestalt/ in welchen auch vil newes vnd vnerhorts gesehen vnd erfaren.

Albericus Vespucius ein sehr gelerter mañ/ welcher erst vnder dem

könig von Castilien/darnach vnter dem könig von Portugal treffliche ferne reisen vber meer gethan/ schreibt daß er vil wunderbare dinge gesehen/vnd auch vil Inseln erfunden hab: es wurd aber zu lang fallen/sollichs alles hie zuerzelen. Wir mögen vnd sollen Gott billich danck sagen/daß er zu diesen vnsern zeitten so vil vnzälige völcker vorhin der abgötterey zugethan/zu dem waren Christlichē glauben vermittelst fleiß vnd gehulff der beiden Gottsfurchtigstē königen in Hispanien vñ Portugall/ bracht vnd vbergesatzt hatt. In welchen beiden gewaltigen königreichen der Catholisch Glaub auch noch vnuerletzt gehalten vnd bewaret wirdt. Von den Portugalösern schreibt Paulus Jouius/zu disser zeit der gelertst Historyschreiber im 12. buch seiner historien also: Die Portugalöser seynd auß königs Emanuels befelch in einer verwegener schiffart durch das Atlantisch Meer fur die gluckseligē Inseln gefaren/vber das Praxisch vorgebürg vnd Caput bonæ spei kommen/vnd auff der Mören gestad getretten/ darzu viel völcker in jren gewalt gebracht. Demnach seynd sie vber das Rot Meer/vnd das eng Persisch Meer geschiffet/ vnd haben in Carmania vnd India die königen in kriegen vberwunden/vnd zu Cannaroren/ Cucinen/ vnd Calecuth in den verrumbten kauff vnd gewerbstetten ettliche schlösser erbawet/damit sie daselbst wonē/vnd jr kauffmannschafft treibē möchtē. Als aber erst kurtzlich ettliche newe hauptleüt zu jnen kommen/ vnd jr schiffzeug gestercket worden/ haben sie furgenomēn zu hinderst in Indiē biß an der welt end zufaren/welchs sie auch durch jre glückliche künheit vñ kunstliche schiffart vollnbracht: denn sie seynd von Calecuth fur den fluß Indum vnd Gangen gefarē vnd zu der guldinen Chersonesen kommen/ daselbst haben sie den könig zu Malachen/ welcher sich zur wehr gestellet/mit dem geschütz (welchs den Indiern bißher vnbekant) erschrecket/in einem feldstreit vberwunden/vnd zinßbar gemachet. Sie haben auch auff der anderen seitten des Meers/ der Indier schiffzeug offtermalen außgetilget/ die Erythreischē Clausen eyngenommen/ den Egyptischen kauffleuten jre schiffart durch die Arabischen Meerschooß benomen/ vnd also die gewalt des gantzen Indischē meers erlangt. So ferr Jouius.

In welchen wunderwercken warlich die grosse barmhertzigkeit vñ gnad Gottes zu lobē vñ zu preisen ist/daß er so viel frembde vñ gewaltige völcker vnd Heiden/ seinen Christglaubigē hatt willē vnderwerffen/ vnd zämen lassen/ vnd zu erkentnuß seines namens komen. In denselbigen frembdē lendern wirdt die Catholische Religion in grosser wird vñ andacht gehalten/von vns aber wirdt das Reich Gottes genomēn/vñ dem volck geben das seine frucht thůt. Wolt Gott/ dz alle verblente menschē durch Luters vñ seiner rottē verkerte böse lehr/sich endlich bekertē/ehe Christus gantz vñ gar võ vns in die newe welt weiche.

che. Aber von disen wirdt an gelegenen örten mehr gehädlet werden.

Fast vmb disse zeit hatt der Türckisch Keiser Baiazetes die stadt Metonã in der Peleponesischer insel oder landschafft Peleponeso/mit anderthalb tausent mañ hart belegert. Weil aber die vnsere nach langen wehrẽ vñ vielen ritterlichen kampffstuckẽ/ hinauß ans gestad des meers gantz vnweißlich lieffen/das kriegsuolck/ welchs die Venetianer in funff dapfern galeen geschickt hattẽ/zu empfahẽ/seynd die Türcken in die stadt gefallen/ mercklichen mord dreyn begangen/ beide zu gleich Venedisch vñ Griechische lädsknecht vmbracht/ vñ den bischoff selbst zu Metonen in seinen bischofflichẽ kleidern vñ bischoffs hůt enthaupt/vnd keinen vberal weder gewapnetem noch vngewapnetẽ verschönt/außgenomẽ die/welche schönheit wegẽ zur vnzucht oder starckheit halbẽ zu dienstbarlicher arbeit/im lebẽ behaltẽ seynd. Auch waren daselbst vber tausent gefangner Christẽ/welche allesampt an lange seil wurden gebunden/vñ fur des Turckischen königs Baiazetis pallast gefurt/vñ aus befelch des grausamẽ tyrañen vor seinen augẽ erbarmlich vmbbracht. Dieser Baiazetes ward nachmals võ seinẽ eignẽ son Zelymo auß dẽ reich verstossẽ/vñ endlich mit gifft getödtet. Baiazetis vatter Mahomet genãt/hat die stadt Hydruntũ in Italiẽ eyngenomẽ: vñ es war dasmal sehr nahe mit der gãtzer Christenheit geschehn/ vñ sonderlich in Italiẽ/da des H. Röm. Reichs herrlicher sitz vñ alte wonung ist/wo nit der allmechtig Got dasselbig blůtgirig thier durch den schnellẽ tod hinweg genomẽ hett: deñ Gottes wil war es zwar nit/auf dasmal die gantze Christẽheit zu straffen/sonder sie zu besserũg vñ bekerung mit dissen schreckẽ zu ermanẽ. Nachdẽ disser Baiazetes auch etliche andere stedt vñ lender der Christen erõbert het/ist er widderumb gẽ Cõstãtinopel gereist. Vmb disse zeit herrschetẽ drey gewaltige königin Orientẽ: Baiazetes der Turckisch keiser/ Caitbeius Sulthan vber Egyptẽ vñ Syrien/Jacuppus König in Persien. Baiazetes war der gwaltigster vñ schrecklichster võ wegẽ des grossẽ hauffẽ kriegsvolcks/ welchen er jmmerzu im frieden vñ kriegslauffen in stetigem sold nach altem gebrauch hielt: dieweil er aber eins linderen gemůts vñ der philosophey zugethan/hatt er nachdem er seinen brůder Gemen/welcher nachmals in Europen zu Caietam vmbkomen/ verjagt/ mit allen vmbligenden nachpauren frid gehalten. Etlich nennen diesen Gemen Baiazetis brůder Zizimũ/ aber vngeschicklich/dieweil Gemes seinen namen von dem weitberumpten Parther König bekõmen. Disser Gemes wiewol er jünger war/hat vnderstanden seinen brůder Baiazetem auß dem reich zu stossen: nachdem er aber vberwunden/ hatt er sich in die flucht geben/vnd wie er zu Rhodiß kam/ ist er vnuersehens vom Rhodeisser Rithmeister Bussonio gefangen/vnd nachmals gen Rom gefuret: da denn auch sein Brůder Baiazetes all jar viertzig

tausent

tauſent goltgulden zu ſeiner vnterhaltung hin geſchickt hatt.

Vmb dieſelbige zeit hatt auch der Sophus Jſmael das Perſiſch königreich eyngenommen/ vnd iſt ein newe ſect des Mahometiſchen falſchen vnd ſchendlichen aberglaubens/in allen ländern dieſes Sophi auffkommen. Dieſer hatt in kurtzer zeit die Perſier/Meder/ Armenier/vnd viel andere völcker bezwungen/vnd jm mit vielen ſiegē vñ glücklichē thaten/eiñ herrlichē namen durch die gantze welt gemacht/ alſo daß auch die ellende dörechte Jüden dieſen fur jren Meſſiā gehalten/ vnd derhalben ſchier durch gantz Europen gefrolocket/vñ ſich ſehr erfrewet/feſttag vnd herrliche gaſterey angericht/vnd beid durch geſchēck vnd bottſchafften ſich vndereinander ermant gütē můt zu haben/deñ es wär nun ſchon jr belobter erlöſer komē:aber dieſen můt vnd eitelen hoffen haben ſie bald laſſen fallen/ weil erfunden/ daß er kein volck ſo ſehr als die Jüden gehaſt hatt.

Damit aber der Leſer ein gewiſſern bericht von diſem Sopho hab/ wollen wir ein wenig weitleuffiger dauon reden. Sein vatter iſt geweſen Aidares Harduelles/ein edler Fürſt vnd regierer vnder den Perſern/von wegen ſeines verſtands vnd gutter ſitten/ ein faſt anſehnlicher mann. Dieſer hatt alle weltliche wolluſten/reichtumb vnd ehr/ nach welchen gemeynlich die leut am allermeiſten/als nach waren gütern vnweißlich trachtē/ gentzlich veracht:vnd ein ſtrenges leben/welches andere menſchen mehr verwunderen weder nachfolgen kundten/ gefurt:hatt jm derhalben durch diß leben ſolchen rhum vnd anſehen gemacht/ daß auch Aſſimbeius Vſuncaſſenes (welcher vorzeitten ein landpfleger Armenie/den rechten Perſiſchen König Moloanchren getödtet/vnd das königreich eyngenommen) jn zum tochtermann angenomen/vñ hatt jm vermählet oder zur ehe gebē ſein tochter Martham ein Chriſtin/die jm auß der Deſpina Caloiannis des Trapezuntiſchen vnd Pontiſchen königs tochter/ geboren war. Daß aber der Trapezuntiſch Chriſtlich König dem Mahometiſchen Vſuncaſſeni ſein tochter(mit dem beſcheid aber/daß ſie beym Chriſtlichen glauben blieb)vermählet/ iſt derhalben geſchehen/ daß beide der König zu Trapezunt/ vnd der Perſiſch König Vſuncaſſenes/ſich fur dem Türckiſchen Ottoman Mahomet billich forchteten/ vnd gedachten derhalben durch diſe jre ſchwagerſchafft ſich zu ſtercken/ vñ gemeyne hilff vnd entſatzung zu haben/wiewol alles vmbſonſt. Dann der Mahomet hatt den Vſuncaſſenen mit hilff des geſchutzs/ welches brauch die Perſer dozumal nit wißten/in den Anſeriniſchen felden erſchlagē: den Trapezuntiſchen König aber gen Conſtantinopel gefürt/ vnd in gefengnuß getödtet/vnd ſeine gantze landſchafften eyngenommen.

Obgemelter Harduelles hatt in der Armeniſchen ſtadt Tauriſi-

um genãt/welche ist die herrlichste vñ volckreichste stadt im groß Armenien/ein newe religiõ/oder viel mehr eiñ aberglaubẽ angefahẽ/welche wol Mahometisch war/ aber doch viel anders dañ die andere Mahometischẽ in Asia vñ Africa haltẽ. Deñ er wolt/dz ein jeglicher des Mahometischẽ gesetz gebreuch vñ sittẽ solt halten/wie sie der Haly Mahomets mitgesel vñ dolmetscher/ gelehret hett: sonst kundten sie nit selig werdẽ. sie aber/die Turckẽ/hieltẽ viel mehr võ dẽ Homare/Mahomets ander discipel vñ mitgesel. vñ dieses aberglaubẽs zweyspalts halbẽ/ist ein grosser haß vnder jnen erstãden/welchs den Christlichẽ Fürstẽ furlangest ein groß furtheil vñ gelegenheit hett seyn künnẽ die Turckẽ zu schlagẽ/vñ jre grausame tyrañey võ vnseren grentzẽ weit abzuwendẽ/ weñ nicht ettliche mehr lust hettẽ zu verderbnuß der gantzen Christenheit/ vndereinander zu haderen/vñ mit kriegẽ sich zu verderbẽ/welchs zwar zu erbarmẽ/wiewol wir durch vnsere sündẽ dieses vnd viel mehr verdient habẽ. Mitler zeit do Harduelles in der stadt Taurisij dise new lehr vñ Religion auffbracht/ hatt jn ein jeglicher willen sehn. ist derhalben ein grosser zulauff des volcks auß gantz Persien vnd Armenien geschehn/welcher aber Jacuppo Vsuncassenis son/ der seinen vatter von Mahomet Ottoman erschlagen/im reich nachgefolget war/ sehr vbel gefiel: deñ er hielt den grossen zulauff des volcks zu diser newer lehr/ gantz verdechtig/ vñ befurchtet sich/ Harduelles wurd jm etwan zugewaltig. Solchen argwon mehret auch/daß er wist/daß sein vatter das Persisch königreich mit gewalt eyngenom̃en hett/ vnd dieweil er noch nit gar im reich bestetigt vñ befestigt war/ forchtet er sich vbel/die Perser wurden jn auß dem reich vertreibẽ: ist derhalben aller geschwagerschaft vñ frõbkeit Harduellis vergessen/vñ hatt jn/ des er sich gentzlich nit versahe/ allein auß begirdten zu herrschẽ/ lassen tödten. Darnach desgleichẽ hatt er seinen anhaug alzumal entweder lassen tödten/oder auß dem land vertreibẽ: Jsmael aber Harduellis son/ nachmals Sophus genant/dozumal noch ein kind/ist beim leben blieben/hatt aber den kõig Jacuppũ seinen öhmen müssen fliehen/vñ ist also in das Hyrcanisch läd bey dem Pyrchalẽ/etwã seines vatters guten freund/ welcher bey dem Caspischen meer vber wenig stedt zu herschen vnd gebieten hatt/eyngezohen. Harduelles hatt auch einẽ discipel gehabt mit namẽ Techellis/der darnach genãt Cufelbas/das ist/ Rõtkopf/seiner herkõpft ein Persier/auß königlichẽ stam̃ geborẽ/seinẽ meister nit fast vngleich/vñ seiner gelertigkeit vñ fromkeit halber weitberümbt. Dieser hat auch dem Jacuppo mussen entlauffen/vñ hat im klein Armenien auff dem Antitaurischen gepirg/in einem sehr lieblichẽ vnd lüstigen ort von wegen vieler schöner verscheidner bäwme vñ stettiger bruñen/võ allen menschen abgescheiden/ etliche jar ein hart vnd

strenges lebē gefurt: ist allein mit dem/das auß der erdē selber wuchs/ zu friedē gewesen: vñ dadurch ist er endlich in solchē rhum komēn/ daß man jn auch einen göttlichē Propheten genāt hatt. Erstlich ist er von den hirtē fundē vñ erkāt worden: darnach haben jm die pauren auß erbarmung seines gestrengen lebens/ narūg vñ vnterhaltūg geben. Vñ weil er zukünfftige dingen weyssagen kundt/ haben jn die leut wunders halben in die dörffer vñ stedte gezohē/ vnd beynach fur einen Gott angebetten. Also ist er durch das gantze land bekāt wordē/ vñ hatt seine newe lehre allenthalben außgebreittet/ vnd das einfaltig volck leichtlich kunnen vberreden seine lehre anzunemen/ sonst mochten sie nit selig werden.

Do sich nun viel zu diesem eittelen aberglauben begaben/ hat er befohlen/ dz alle/ welche seiner lehr anhiengen/ solten zu einem zeichē des newen glaubens/ einen hohen spitzigē hůt/ mit einē roten schleyer oder binde tragē: daher dañ alle die von derselben newer secten waren/ von wegen der rodter hůt/ Cuselbasæ durch gantz Orient genant wurden.

Mitler weil ist der Jsmael auffgewachssen/ vnd hat seines vatters newe lehre auch angenommen/ vnd weil sich seiner ein jeglicher von wegen seiner wolredenheit/ schonheit/ weißheit vnd dapfferkeit höchlich verwundert/ vnd von meniglich in grosser wird gehalten ward/ hatt er einen herrlichen namen vnd grosse macht bekommen/ nit allein vnter dem gemeynen volck/ sonder auch vnter den edlen vnd reichē leutten/ ja also auch/ daß ehe er noch mannbar war/ grosse reichtumb/ ehr vnd gewalt/ wiewol es schien/ daß er solchs alles veracht/ erlanget hatt. Man hatt jm auch einen zunamen geben/ daß er Sophus/ das ist/ weiß hieß/ welcher Nam von den alten Magis oder weisen/ die vorzeitten in Persien auch vber die königen zu gebieten hatten/ seinen vrsprung hatt. Do nun Jacuppus der Persisch könig von seiner eigener haußfrawen/ welche ein zauberin war/ durch gifft getödtet war/ hatt jm der Jsmael furgenomen sein vätterliche erbschafft vnd land/ welchs jm auß seiner mutter morgengabe zuquām/ widderum̄ eynzunemen. Hatt derhalben ettliche von seiner secten an sich gehengt/ auch hilff vnd beystand von dem Pyrchali bekommen/ vnd ist also in Armeniam gezohen/ vnd hatt in kurtzer zeit mehr durch sein herrlich ansehn vñ gůte gūst/ weder grosse gewalt/ sein vatterlich lād widder eyngenommen. Bald darnach/ do sein hauff mit denen/ die der newer secten anhengich waren/ gemehret vnd gesterckt worden ist/ hatt er die stadt Sumachiam/ an den Medischen grentzen gelegen/ mit gewalt eyngenommen/ vnd feindlicher weyß zerstöret.

Diese küne that/ hatt jm seinen namen vnd gerucht noch grosser gemacht: auch hatt er auß der plunderung vnd raub derselbigen

ſtadt/mercklich groß gut bekom̃en/dardurch er auch ſein kriegsvolck/ welchs zuuor des mehrnteils wehrloß war/ dapffer geruſtet vnd geſtercket hatt. Wie diß geſchehn/ hatt er auch luſt zu dem Perſiſchen kõnigreich gehabt/vnd name jm fur/die ſtadt Tauriſium eynzunemẽ: welche iſt die hauptſtadt in Perſien/vnd die allergroßte nit allein in Armenien/da ſie ligt/ſonder auch durch gantz Orienten/ an volck vñ reichthumb die furnembſte vnd allerherrlichgſte. Vormals iſt ſie genant Terua/vñ ligt von dem Caſpiſchen meer vier guter tagreiß/ nit weit von der kauffſtadt Darbẽto/do die eyſene pfortẽ zwiſchẽ dem gepirg vnd dem meer ſeynd/ dadurch die Scythiſche völcker beſchloſſen werdẽ/daß ſie jrs wolgefallẽs nit herauff kom̃en mögẽ. Alſo hatt derhalben dieſer Sophus Iſmael das gewaltig kõnigreich Perſien eyngenommen. Vnd iſt zugleich mit jm die newe ſect des Mahometiſchẽ vnglaubens/weit vnd breit eyngewürtzelt im jar 1499. zu welcher zeit auch die Italianer merckliche verheerung vnd ſchadẽ von den Frantzoſen/vnd die Venediger groß vnglück in der Inſel Proto von den Turcken erlitten haben.

Do nun der kõnig Iſmael zu der ſtadt Tauriſiũ reyſete/ iſt driñen geweſen Aluantes Iacuppi ſon/der auch ſeinen eignen brůder Moratchanum im krieg vberwunden/ vnd auß Perſien vertrieben/vñ die beſte vnd furnembſte freund Moratchami hat laſſen vmbbrengẽ: damit er ſich dann bey eim jeglichen eiñ groſſen haſs gemacht/vnd dem Iſmael ſchon den weg bereidt die ſtadt eynzunemen: denn alsbald er mit ſeinem kriegsheer vor die ſtadt kommen/haben jm die burger die pforten ſelbſt geöffnet. Aluantes aber/weil er vermerckt/ daß er dem Iſmael Sopho zu ſchwach were/ vnd von ſeinen burgern kein beyſtand ſpürete/ dorffet er ſich derhalben auff ſie nit verlaſſen/ ſonder hatt ſich in die flucht geben. Den burgern aber hatt Iſmael das leben zugeſagt/ vnd darumb leichtlich zu ſeiner religion bracht.

Wie er nun in die ſtadt kommen/ damit er ſeines vatters tod rächen mocht/ hatt er das grab ſeines öhmen kõnigs Iacuppi/ welchs ſehr ſchön vnd köſtlich auffgefürt war/ laſſen vmbwerffen vñ gar verderben/ſeine gebeyne zerſtrewen/vñ in ſumma all ſein gedechtniß laſſen außreutten vnd vertilgen. Vnter diſem iſt ein gewiß geſchrey vñ zeittung kommen/wie daß der Aluantes ſich mit ſeinem brůder Moratchamo verſönet/ vnd beide mit groſſem kriegsheer zu roß vnd zu fuß/herzu naheten: deſſes ſich doch der Iſmael gar nit erſchrockẽ hat/ ſonder von ſtundan den feinden entgegen gezogen/vñ den Aluantem/ der ſich ſeiner ſo bald nit verſahe/ vbereilet vnd glücklich geſchlagen. dañ wie er ſich im ſtreit dapffer gebrauchet/vnd ritterlich wehret/iſt er ſelbſt vnder anderen erſchlagen/vnd do er vmbkommen war/ſeynd all

seine küriſſer/ vnd schützen vnd der gantzer hinderhauff geflohen.

Jſmael aber hatt sein kriegsuolck ettliche tag an dem ort lassen rüwen/vnd ist darnach mit dem kriegsheer zu der Stadt Scyras gezogen:dann es hatten sich nun schon die vmbligende völcker lassen hören/sie wolten sich dem Jſmael gern vnd williglich ergeben. Jn dieſer stadt ist jm viel ehren bewiesen/vñ er hatt offt zum volck gepredigt vnd sie ermanet sein newe religion anzunemen/ vnd jnen auch hefftig gedrewet/wo sie solchs in dreißig tagen nit theten:darumb haben sie kurtzlich schier allzumal dreyn verwilligt. Die stadt Scyras ist vberaus reich vnd berhümbt. Dann auß dieſer stadt hatt er sein gantz kriegsuolck beſoldet/vnd auffs beſt geruſt vnd gewapffnet. Denn es waren daſelbſt viel werckſtett/ ſo vol von allerley schoner waffen geweſen/welche die kunſtreiche Werckmeiſter durch beſondere wunderbarliche kunſt auß wolbereidtem eiſen vnd ſtaal mit ſeltzamer temperierung ettlicher kreutter ſaffts/viel ſchöner/weder bey vns gegoſſen vnd geſchmidet werden:auch machē dieſe kunſtler nit allein harniſch/ helmeth/pantzer vnd bein ſchienen/ ſonder wiſſen auch gantze decken vber die pferd vaſt wehrhafftig auß ſehr dunnen geſchlagenen eyſen zuzurichten.

Darnach hatt ſich die ſtadt Sapha/von welcher man meynet/ es ſey Suſa oder Sulthana geweſen/ do auch heutigs tags noch viel alter monumenten vnd gebew geſehen werden/ jm leichtlich ergeben. Desgleichen hatt er auch das Meſopotamiſch land mit ſonderlicher zuneigung vnd willen des volcks eyngenomen/ vñ iſt Moratchamus Jacuppi ſon vnd Aluantis brůder/von dannen mit weib vnd kinder vnd all ſeinem haußraht in Arabien gewichen. Folgents iſt der Sophus auß Aſſyrien ins Mediſch land gereiſt:vnd darnach hatt er ſich widder vmbgewandt in Armenien/vnd die Albaniſche/Jberiſche/vñ Scythiſche völcker/ſo an dem auſſerē theil des Caſpiſchen Meers gelegen bekrieget/darumb daß ſie vier jar lang den gewonlichen tribut nit geben hatten.

Als nun dieſer Jſmael Sophus ſolche ding mit groſſer gluckſelichkeit in dem Perſiſchen königreich antriebe/hatt der Techelles Cuſelbas(deſſes wir oben gedacht)gantz Armenien vnd ein groſſen theil Aſie mit ſeiner newen religion erfullet/ vnd dardurch viel volcks die ſeiner ſecten waren/ befolhen ſich in die wehr zu ſtellen/vñ iſt alſo den Turcken künlich ins land gefallen. Dann es hatt nun ein jeglicher beſondere luſt zu dieſer newer religion/ wie es gemeynlich bey allen menſchen geſchicht/daß ſie alzeit dem newen/ wiewol es nit faſt gewiß vñ gut/ſonder etwan böß iſt/zu viel zugethan ſeyn. Dieſe aber all die jm anhiengen/ můſſtē rödte hůte zu einem zeichen tragen. Wie der

Te-

Techelles aber nit gelts vnd guts gnůg hatte/zu notwendiger vnterhaltůg des kriegsvolcks/hatt er aller deren güter vñ haab/welche seine newe leer nicht wolten annemen/ den seinen zum raub vñ preiß gemacht. Darnach seynd sie auß den grentzē Cappadocie in das fruchtbar land Lycaoniam gezogen/an welchem ort sie sich ein lägezeit/ von wegen der vberflussigkeit desselben lands/erhalten haben. Der eynwoner aber viel desselbigen lands/ seynd mit jren gütern gen Iconiū geflohen. Es verhieß der Techelles auch groß geschenck denen/ die seine secť annamen: denen aber die solchs nicht wolten/ hatt er schrecklich gedrawet/vnd dadurch ists geschehen/ daß er einen grössern anhang bekame. Die Turcken aber wurden durch grewligkeit solcher dingen fast bewegt/rusteten sich auch alsbald zum krieg: vnd sihe/ es kamen gleich ettliche reutter von dem Ismaele gesandt/eben zu rechter zeit/welcher Ismael den Techellem auch zuuor durch seine gesandten ermanet hatt/daß er sich gäntzlich solt befleissen diese newe lehre auß zubreitten/auch wenn es nötig were/mit gewalt. Darzu er jm dann hülff vnd beystand verhieß.

Solchs alles thet der Ismael dem Turckischen Keiser Baiazete zu haß vnd zu trotz/ welchen er zuvberziehen vnd zubekriegen willens war. Er hatt auch seine gesandten gen Venedig geschickt/ vnd vnter anderen begert ettliche erfahrne vnd kunstreiche werckmeister/ die jm buchssen vnd geschutz giessen solten. Die Venediger haben gemelte gesandtē freundlich vnd lieblich empfangen: dieweil sie aber mit dem Turcken Baiazete einen funffjärigen stillstand gemacht hetten/ vnd vber das auch mit schwären kriegen beladen waren/haben sie seinen begeren vnd bitten nicht kunnen statt geben: haben derhalben die Legaten mit herrlichen geschencken begabt/vnd also von sich gelassen. Do nun der Baiazetes erfure/ daß sie durch Syriam widderumb in Persien ankommen waren/hatt er sich dessen hefftig bey dem Egyptischen Sulthan beklagt: vnd darumb seynd die Venedische kauffleut/welche zu Tripoli/Alepen/Beryten/ vnd zu Alexandrien handleten/ von dem Egyptischen Sulthan Campsone gefenglich in die eysen geschlagen/haben viel schmachs vnd elends von den grimmigen Mammaluken müssen leiden/vnd nach eim gantzen iar jhr leben vnd freiheit kummerlich widderumb kunnen erlangen.

Techelles aber/nachdē er sich auff das kriegsvolck/ welchs jm vom Ismaele zugeschickt war/verließ: hatt er Orcanem vnd Mahometem Baiazetis sons kinder/ die jm mit einem kriegsheer begegnetē/ mañlich geschlagen/vnd zu ruck getrieben: er hett auch die herrliche stadt Iconium belegert/wo es jm nicht am geschutz gemangelt hette. In diessen orteren hatt er auch viel zu seiner secten bracht. Darnach ist er

durch

durch Galatiam in Bithyniam feindlicher weyß gezogen/ vnd alda den Bellerbechum/das ist/den Ritmeister des gantzen reysigen zeugs in Asien/fuglich vbereilet vnd dapffer angriffen/ jrer viel auß dem hauffen erlegt/vnd die andere in die flucht geschlagen. Bald darnach hatt er die stadt Cutheiam mit grosser macht vnd begierd der seinen erōbert/viel Turcken darinnen erschlagen/vñ dem Bellerbechū selbst mit seinen weiberen/welcher auß der flucht sich in diese stadt begebē/ vnd lange zeit ritterlich darinn gestritten/ vnd sich gewehret/ gefangen. Diesse stadt ligt schier mitten im kleinern Asiē/ da der Orientisch Oberster/ den man Bellerbech nennet/ seinen sitz hatt/ gleich wie der ander Bellerbech in Europa bey der stadt Sophia in Mesia gemeynlich wonet. Do er nun auß dem raub vnd plunder derselben stadt sein kriegsvolck gestercket vñ wolgerustet hett/gedacht er Prussiam die hauptstadt in Bithynia zu eroberen. Baiazetes aber hat ein groß kriegsvolck auß Europen in Asiam durch den Hauptmann Halybassam eiñ Macedonier geschicket/deren zukunfft Techelles nit erwarten wolt/sonder hatt die beste schetz vnd raub versamlet/ vñ flugs sich also auß dem Pontischen land hinweg gemacht. Der Halybassa aber ist jm weit nachgefolget.vnd nach ettlichen tagen hatt er ettliche auß dem letsten hauffen die gantz mūd waren/ in den flachen vnd ebnen wegen Galatie erwischt vnd getōdtet. Vnd Techelles ließ den Bellerbech/welchen er gefangen furt/ mitten im weg an einem pfaal stecken vnd spissen lassen. Wiewol nun Halybassa durch den schrecklichen mord dieses trefflichen vnd ansehnlichen manns nicht wenig bewegt ward/hatt er dennoch nit abgelassen seinen feiendē eilends nachzufolgen. Als er sie aber mit allem fleiß nicht erreichen kundt/ hatt er das fußvolck hinder jm gelassen/vnd ist mit acht tausent pferdē aufs allerschnelligst jnē nachgerittē. Wie sie nun zum Oligamischē berg kōmen/hatt Halybassa den hindern hauffen seiner feinden hart angriffen/vnd ernstlich angefangen zu schlagen. Der Techelles seumet sich auch nit/ vnd wiewol er wist daß sein volck von wegen der grossen reysen fast mūd/ schwach vnd krafftlōß war/ hatt er gleichwol die schlachtordnung alsbald gemacht/vnd dem anlauff der Turcken dapffer gegenwehr than. Aber die schutzenreutter haben dem Techelli viel auß seinem hauffen erschossen. nicht desto weniger hatt er sich widderumb gesterckt/vnd den hindern hauffen mit den allerbestē kriegsleutten besetzt/vnd vorn an die spitzen gestelt/vnd sich mit den seinen an ein bequemer vnd sicher ort geben/da sie sich besser kundten wehren. Wie diß Halybassa gesehn/ hatt er zweymal mit einem hauffen reutter in die feind hineyn gesetzt/vnd hindurch gedrungen/ aber endlich ist er gefangen vnd getōdtet worden. do diß die Turcken gesehē/daß jr ober-

ster feldherr vmbkommen war/haben sie sich erschreckt / vnd erstlich mit dem streitten ettwas nachgelassen/aber bald darnach sich gar in die flucht geben.

Gleich darnach ist Techelles mit seinem volck in Tasciam gezogē/ do dann auch der Junisbassa/mit viertzig tausent Turcken zu roß vnd zu fuß ankommen ist. Mit dem hatt Techelles viel scharmutzel gehalten: wie er aber vermerckte/ daß er im zu schwach seyn würd/ist er heimlich gewichen/vnd vber das gebirg in klein Armeniam gezohen. Nach welches abzug hatt Junisbassa durch gantz nider Asiam die fleissig ersucht/ welche den newen Persischen glauben hetten angenommen: vnd welche er fandt/dieselbigen hatt er durch grewliche peinigung lassen vmbbringen: Die aber nit mit im krieg waren gewesen/denen hatt er die stirnen lassen brennen/ vnd mit sich in Europen gefurt. Techelles aber ist zum Ismael/welcher wider die Scythē kriegte/geflohen. Also ist auch zu diesser zeit in dem dollen vnflätigen Mahometischen glauben grosse zweyspaltung/feindschafft/haß vnd neid/ der Christenheit zu gůt/erwachssen vnd entstandē/ weil disse Homarem/jene Halym furzohen vnd folgten. Vnd wo solcher zweyspalt vnd entpörung sich nicht erhaben hett/wer zu besorgen gewesen/ daß die Hungaren vnd Venediger einen hefftigen vnd grausamen tyrannen an dem Baiazete wurden gehabt haben. Aber der allmechtiger Gott/wiewol er billich vnser sünd/laster/vnd missthat halben zornet/ so straffet er vns doch nicht allzeit nach vnser verschuldigung/ sonder miltert seinen ernst mit der gnaden seiner vnaußsprechlicher barmhertzigkeit/auff daß er verzeihung lasse allen denen/so jr leben bessern wöllen.

Do nun die Mahometischen vnter einander von wegen der vneinigkeit jrer secten/sich also verfolgten vnd bekriegten/ hatt der Turckischer Keiser Baiazetes desto williger mit den Venedigern fried vnd stillstand gemacht/vnd von Europen seinem grimmigen můt abgewandt/vnd sich gar in Asiam begeben/ domit er sich an den Persern/jres schmachs halben/den sie wider jn begangen/ernstlich rächen möcht.

IM jar 1501. den 1. tag Maij ist Albericus Vespucius von dem großmechtigen König auß Portugall/ newe lender zu suchen/außgesant worden. Vnd seynd derhalben die Portugaloser mit dreyē jagschiffen außgefarē/ vñ an das Ethiopisch vorgebirg/welchs mā jetzt Caput Viride/ zu teutsch Grün haupt/nennet/ankommen. Von dannen haben sie jre schiffart

nach

nach dem sudspitz/Polo antarctico genant/gericht/ vnd nach langer schiffung vnd viel vnstummigkeit vnd vngewitters auff dem wasser erlitten/seynd sie zu einer Insel kommen/da es im Junio oder Brachmond/noch winter/vnd nacht vnd tag gleiche lang seynd. Darnach seynd sie den 17. Augstmonds/in ein land kommen/darin die menschē viel greulicher vnd schrecklicher/ weder die wilde thier seynd: vnd es schien diß land gantz lüstig vnd schön zu seyn/vnd ligt ausserhalb dem equinoctialischen richtschnur/nach mittag/funff grad. Man sahe obē auff eim berg ettliche nackete menschen/welche aber sich nit dorfften herab begeben/wiewol sich die Portugalöser jnen gantz freundlich erzeigten/vnd das von jnen begerten. Aber des andern tags darnach habē sie ein mūt griffen/ vñ hin vñ wider rauch vnd fewer angezundet/ domit sie die Portugalöser auß den schiffen lockten. Wie sie nun hinauß kamen/wolten die nackete leut doch nicht zu jn komen/ sonder begerten/die Portugalöser solten sich weitter ins land hineyn begebē. Welchs nachdem es gantz gefährlich war/seynd jrer zween die küniste herfur getretten/vnd mit grosser bitte von dem Ammiral oder obersten erlaubnuß erlangt/mitten in das land zu ziehen/vnd das zu besichtigen/doch mit dem bedinge/ daß sie nach funff tagen widder an die schiff kommen solten. Mitlerzeit warteten jrer die Portugalöser acht gantzer tag: aber man vernam jrer keinen/sonder es kamen der wilden menschen auß der insel alle tag viel an das gestade des meers/ wolten aber doch mit den Portugalösern kein gespräch halten. Des sibenden tags seynd sie auß den schiffen auffs land gangen/ vnd sahen daß die männer jr weiber mit sich hatten genommen/ denen sie gebotten näher hin zu den Portugalösern zu gehn/vnd gespräch mit jnen zu halten. Do sich aber die weiber furchteten/ vnd weygerten solchs zu thun/ haben die Portugalöser einen starcken jungling zu jnen gesandt/ vnd domit sie ja keinen argwon hetten/ seynd die andere widderumb in die schiff getretten. Wie der jungling nun zu jn kam/ seynd sie allsampt vmb jn her gestanden/sich sehr verwundert/ vnd jn furwitziglich angerüret vnd angetastet: Vnd sihe/ in dem kame ein grausam weib vom berg hinab/ vnd trüge ein lange stangen in der hand. Vnd als sie zu dem jungling kame/hatt sie jn vnuersehns mit eim harten streich zu boden vnd todt geschlagen/ vnd bald haben jn die andere weiber mit den beinen/ auff den berg geschleifft. Vnd von stundan lieffen die wilde männer mit grosser vngestumme den berg hinab zu dem gestad/vnd haben mit den bogen gewaltig in die schiff hineyn geschossen. Die Portugalöser aber liessen vier buchssen auff sie loß/vnd erschrecketen sie dermassen/daß sie sich von stundan in die flucht gaben. Es sahen auch die Portugalöser/wie die grausame weiber

ber den todten jungling zu stucken hieben/vnd an fewer brietē/vñ darnach erschrecklich frässen. Die männer aber wincketen/ vñ gaben mit ettlichen zeichen zu verstehn/daß sie auch die andere zween desgleichē frässen hettē. Diß beweget die Portugalōser fast sehr/ vñ wurdē gātz ergrimēt/vnd hetten sich gern an jnen gerochen: aber jr ōberster woldt solchs nicht gestatten/deñ er beforchte sich eins bösers/ wenn er sich mit wenig volcks gegen disse menige gelegt hett. Seynd derhalben von dannen ferner geschifft/ vnd viel newes vnd wunders auff den weitten reysen gesehn/ja sie sahen auch die sternen so vmb den Polum Antarcticum/das ist/ Südische oder Widernordische spitz/ viel mehr heller/dann im Nordischen oder Arctico Polo seynd. Endlich haben sie so lang gefaren/daß der polus Antarcticus oben sie erhöhet ist gewesen zwey vnd funfftzig grad. Haben auch die sternen/ welche beide man die kleine vnd grosse Vrsas oder Beeren nent/ nicht mehr sehen kunnen. Zwar am sibenden tag des Aprilis/ do die Sonn noch im Wydder oder Ariete war/ waren die nächten daselbst funfftzehn stunden lang/vnd war an den örten noch gantz winter. Es wurd zu lang fallen/alles hie zu erzelen/was der Vespucius vnd andere in vielfaltiger vnd langer schiffung in den vnerkandten landen erfaren vnd erkundtschafftet haben: sonder wir sollen dem Allmechtigen Gott dancken vñ jn loben/ wie auch zuuor gesagt/dz so viel vnzäliche Heidnische völcker/welche vormal dem deufel dieneten/ nun seyen durch die Königen auß Hispanien vnd Portugall/ in kurtzen jaren zum dienst des lebendigen vnd waren Gottes vñ Christlicher Religion bekeret worden/vñ haben all jren verfluchten Deuffelsdienst/ dem sie/ als elende vnd beraubte menschen des warenliechts/bißher angehangen/ vnd fur jren Gott gehalten/ faren lassen.

Zwischen Hispanien vnd den inselen Canarien/habē die Portugalōser die insel Mederam/welche fast wild/wüst vnd vngebawet/ aber eines sehr köstlichē vñ fruchtbarē grunds war/erfundē. Wie die Portugalōser aber sahen/daß das erdreich doselbst zur saath vnd zur wonung fast bequeme wär/haben sie alle wäld vnd gehöltz abgebrennet/ welchs fewr ettwan dermassen hatt vberhand genomēn/daß jm auch ettliche kaum haben könnē entfliehen. Jetz wirdt sie vast bewonet von den Portugalōsern/ welche viel häuser dareyn auffgerichtet/vnd das land daselbst hupsch zugerustet/vnd auffgeputzet haben. Es seynd viel schöner brunnen vñ wasserfluß daselbst: auch findt man da feldhüner/ wilde tauben/pfawen/wilde schwein/vnd viel ander wilds gethiers/ welchs auch zuuorn ehe dann die menschen dahin kamen/ sich da enthielt: Auch brengt diese insel viel grosser schöner bäum fort/ den Cedern oder Cupressen bäumen nicht fast vngleich. Dieselbige zerschneiden

den sie mit den sägmülen/so an den wässern gebawet/ vnd machen viel schöner werck darauß/zu allerley gebräuch dienlich. Die bäum seynd rodt von farben/vnd eines güten geruchs. Auch seynd auß befelch des Portugalischen Königs/ zucker rören daselbst gepflantzt/welche nicht allein viel/sonder auch köstlichen zucker tragen: Denn es ist dieser insulen art vnd gestalt/der Insulen Cyperen vnd Sicilien schier gemeß vnd gleich. Desgleichen hatt man auch weinstöck auß der Insel Creta dahin gepflantzt/welche auch güte traubē mit grosser menige fortbringen. Man sihet auch daselbst gar schwartze trauben.

In diesem jar seynd in Deutschland hin vnd wider blütige creutzer vom himmel den menschen auff die kleider gefallen. Es scheinet wol/ daß solche creutzer die grausame pestilētz/ welche im folgēde jar kame/ vorbedeuttet haben. Dann es pflegt Gott gemeynlich nach seiner gütigkeit/die menschē durch sölche schreckē zu ermanē/ auff dz sie jr sündlich leben bessern/ vnd die zukunfftige straaff von sich abwendten.

Im selbigen jar hatt die Theologische facultet zu Mentz/ auß anweysunge vnd exempel des Baselschen Conciliums/ vnd der Theologen zu Pariß vnd Cöln/ernstlich verordnet vnd beschlossen/ daß die allerheiligste mutter Gottes vnd jungfraw Maria/welche jm der son Gottes vor ewigen zeitten zu einer mutter ausserwelet hatt/sey ohn befleckung der erbsund/vnd das auß sonderlicher freyhung vñ vorbehaltung Gottes/empfangen. Wir achten hie vnnötig/vns sorgfeltigklich zu bekummerē/ was die alte Kyrchische Lehrer vnd gelehrtē hieruon geleret haben/ welche zwar alle von diesser heiliger jungfrawen ehrlich vnd wirdigklich geschrieben haben. Der heilig Augustinus/ein ansehenlicher vñtrefflicher lehrer/ im Buch von der Naturn vnd gnaden/cap.36. wil nicht/daß man jrer gedencken oder von jhr disputirn sol/vmb der ehren willen des eingeborn Sons Gottes so auß jr geboren/wenn man von den sünden redet. Gibt er hiemit nit zuuerstehn/daß diese jungfraw sonderlich sey von Gott dem Herrn begnadet vnd befreyhet/welche er nicht darff vnder die sünder zelen? Es mögen andere sich hiereyn zäncken wie sie wöllen. Das ist aber einmal gewiß/ daß welche Gott forchten/ nit bald das gegentheil halßstarrig werden verthedigen. Sonst/sol sie dem gemeynen gesetz der naturen vnterworffen seyn/ warumb hatt sie dann nit auch Gen. 3. mit anderen weibern in der geburt grossen schmertzen empfunden/ vnd jre Jungfrawschafft verlorn? Denn es ist je der Eue vnd allen Weiberen gesagt/ Jm schmertzen solt du dein kinder geberen. Nun Gen. 3. hatt die Mutter Gottes MARIA/ ein jungfraw/ gantz wunderbarlich/nicht von einem mann/sonder von dem heiligen geist/entpfangen/hatt auch/noch ein reine jungfraw/geberet/vnd in der emp-

fengniß kein lust/vnd in der geburt keinen schmertzē empfunden. Derhalben der jeniger so sie solcher gestalt hatt zu einer mütter haben wöllen/daß sie nicht von einem menschen/sonder vom heiligen Geist empfieng: hatt on zweiuel auch gewöllt/daß sie ein solche were/die da rein von allen sünden/wirdig sey zu empfahen vnd zu geberē den son Gottes. Deñ die weißheit wonet nit in dem leib/ das der sünd vnderworffen ist/wie man am 1. capittel des büchs der weißheit findt. So hatt aber die ewige weißheit Gottes neun monat lang in dem keuschen leichnam dieser allerheiligster jungfrawen gewonet.

Auß diesen vnd anderen dergleichen vrsachen/ ist die Theologisch facultet zu Mentz bewegt/daß sie ernstlich verordnet hat/daß hinfurt keiner daselbst sol in der heiliger schrifft promouiert werden/ er habe dann zuuorn einen eid geschworē/ daß er nimmer anders von diesem artikel wil haltē oder zulassen vnd approbirn. Ich weiß wol/daß auch heutigs tags noch ettliche seynd/welche schwārlich dohin kunnen beredt werden/daß sie diesser heilsamer meynung zuschreiben/ so doch dieselbige von vielen dapfferen vnd hochgelerten männeren mit vielē wichtigen grundreden vnd argumenten ist beweret vnd verthediget worden. Das Tridentisch Concilium/welchs vnder dem pabst Paulo III. angefahen/ vnd vnter dem pabst Pio IIII. volfurt worden ist/ (wiewol der deufel in mancherley wege sich beflissen dasselbig Concilium zuuerhinderen) hatt beschlossen daß man halten solle von der Empfengnis Marie die satzunge oder beschlusse Sixti IIII. welcher Bapst dieser meynung/nemlich daß sie ohn sünd entpfangen sey/sehr zugethan gewesen ist. Auff gemelttem Concilio zu Trident seynd vber 280. bischoffe vnd viel andere trefliche hochgelerte männer gewesen/ also daß die Sectischen/ wiewol jnen sicher vnd frey geleid zugesagt ward/nicht alda haben dorffen erscheinen/vnd sonderlich vnter Pio IIII. do viel vberauß geschickte Catholische männer alda beyeinander versamlet waren.

Welcher derhalben nicht wil thun wider die Christliche mässigkeit/ vnd jm nit selbst oder anderen vbel rathen/ der halt sich bey der meynung der Christlicher kyrchen/ vnd ziehe der sonderlicher befreihung vnd begnadung der mutter Gottes nichts ab/domit er durch die angethane schmacheit der mutter/ des sons ernstlichen zorn vnd straffe nit auff sich lade.

Im selbigen jar kame ein Italianer in Frāckreich/ welcher auß vnmässiger hoffart des gemüts sich Mercurium nennete/ so er doch mit seinem rechten namen Johannes hieß: Dieser rhümet sich/ er were ein discipel Tyanei Apollonij/ welchen ettliche einen Philosophum oder liebhaber der weißheit/ ettliche einen Magū oder schwartzkunstler

ler/vnd sagte/er wiste von allen/ sonderlich von heimlichen vnd verborgnen dingen bescheid zu geben/also daß er alle alte philosophen vñ theologen schier verachtete. Sein weib vnd kinder/knecht vnd mägde führte er mit sich vmbher/die auch allsampt mit jhm baarfüssig giengen/vnd nur leinine kleider an hetten/ desgleichen trügen sie alle ein eysene ketten am halß/ wie der Tyaneus Apollonius/ welchs leben Philostratus/vñ fur jm Damis/ des Apollonij reißgesel/ beschreibē. Wie er nun ein zeitlang zu Lyon wonete/vñ fast werth gehaltē ward/ ließ er sich hören/er were dem könig Ludwig in Franckreich zu grossen vnd wichtigen sachen geborn. Der könig aber schickte zu jm wunders halben/gelerte leutte/sonderlich in der medicin/ daß sie die grosse wũderbarliche kunst vnd erfarenheit/die er so hoch rhumbte/von jm vernemen vnd versuchten. Diese hielten jm vielerley fragstuck fur/ vñ sonderlich von der artzney/welche er jnen allzumal dermassen auffloßete vnd darthet/ daß sie sich fur jm entsatzten: kundtē aber nit wissen/ woher er solchs hett/sintemal er auch vngelert war. Als sie widder zũ könig kamen/ verzeleten sie jm alles nach einander mit grosser verwunderung. Dieser selbiger Mercurius hatt dem könig ein schwerdt geschenckt/welchs gar seltzam gemacht war/vnd hatt 180. messer vmb sich: Item einen schild/in welchem ein kunstlicher spiegel war/ der ja besondere verborgene krafft vnd wirckung sollt haben/wie er sagt. Wohin er aber endlich kommen sey/oder was er fur ein end gehabt/ kan man nicht eigentlich wissen. Sölche grosse rhümung/stoltzigkeit/ vnd gepräng gezempt sich keinem Christlichen philosoph/ dieweil auch der Heidnischer philosophus Cicero schreibt/daß je grösser einer ist/je tieffer er sich verdemütigē soll: welchs auch die heilige schrifft auf gleiche meynung im Ecclesiastico (welchen man Jesum Syrach nennet) außdrucket: So du viel grösser bist/so viel mehr demütige dich in allen dingen.

Vmb dieselbige zeit hatt einer mit namen Johan von Eltz/mit eim hauffen reutter vnd knechten/am hellen tag ohne einige widerstand die königlich stadt Boppart/ welchs vorlangst dem stifft Trier versetzt/eyngenommen/vnd alle so dem Trierischē bischoff zugehörig vnd anhēgig warē/ außgejagt: das schloß/zollhauß/vnd alle andere schätz zu sich bracht/vñ die thürn der stadt mit seinem volck besätzt: Hēricus der sibend Keiser/hatt diese stadt dem Ertzbischoff von Trier fur ein benandt gelt verpfendet. Man liesset daß von drey hundert jaren her ettliche Keiser dem Reich offt viel stedt abhengig gemacht vnd versatzet haben/aber wenich widder gelöset vñ gefreiet: daher kompt es/ daß jetz beide geistliche vñ weltliche Fürsten/ so viel örter des Heiligen Römischen Reichs besitzen/wie ettliche schreiben.

In

In diesem jar ist ein sehr grosse theurūg an korn durch gātz Schwabenland entstandē/ Die Straßburger aber die noch ein grossen vorrath an fruchten hatten/seynd jnen zu hilff vnd zu stewr kommē/ nicht geitzes halben/oder daß sie jren wūcher trieben/wie es jetzt gemeynlich der brauch ist/ sondern habens jnen vmb ein zimliche bezalung vbergelassen. Sölche liebe der menschen/ wiewol es gar ein natūrlich ding ist/vnseren natūrlichen mitgenossen zu helffen/ist jetzt auff erden (leider) gantz frembd. Kein wūder ists aber/daß die Straßburger domals viel fruchten hettē/ sintemal das Elsaß an vielem korn vñ guten weytz vberauß fruchtbar ist/also daß darauß nicht allein die eynheymische/sondern auch die nachpaurē vnd außlendische vberflussig mit wein vnd korn gespeist werden. Vñ ist schier am gantzē Rheinstraum kein land/das mit diesem/fruchtbarkeit halben/ kūnd verglichen werden. Dennoch ist es vom Rhein biß an das gebirg/nicht breitter dañ vngeferlich drey Teutscher meilen. Auch fliessen viel wāsser daselbst auß dem gebirg Vosago in den Rhein.

Es bezeugen ettliche vnd nicht geringe Scribenten/ daß in gantz Teutschland kein landschafft dem reichlichen eynkomme vnd fruchtbarkeit des Elsaß zuuergleichen sey. Es werden darin begriffen 46. stādte vnd flecken/alle mit ringmauren/ funfftzig schlōsser vnd schier vnzālige dörffer. Aber mehr hieuon zu redē/ ist nit vnsers vorhabens.

In dieser zeit hatt sich die stadt Basel von des Keisers Maximiliani/ vnd des Römischen Reichs gehorsam abgesondert/ vnd ein verbūdnuß mit den Schweitzerē gemacht/ welche von der zeit her keinem Reich vnterworffen. Gleichermassen haben sich auch die von Schaffhausen/den Baselern nach/mit den Schweitzeren verbunden. Die verbundsbrieff/ welche sie vntereinander geben vnd entpfangē/ seynd(wie man sagt)zu Lucern gemacht. Basel ist ein verrhumpte stadt in Teutschland/ vnd ist gewesen (wie Ammianus Marcellinus schreibt)zu zeitten der Keisern Gratiani vnd Valentiniani. Der Rhein fleusst mit seim schnellen vnd breiten fluß daran/ vnd fast mitten dardurch: ist aber mit brucken vberzogen/ also daß man von beidē seitten darūber gehen mag. Der bodem ist sehr fruchtbar an wein vñ korn innerhalb vnd ausserhalb der stadt mauren. Bapst Pius der zweite des namēs/hatt daselbst eine Vniuersitet oder hohe schūle mit grossen priuilegien gestifftet. Diese stadt ist dißseitts vnd jenseits des Rheins in zwey theil getheylet/groß vñ klein Basel genant: In summa/es ist eine sehr herrliche vnd treffliche stadt/ allein daß sie nun des Zwingels lehre angenomen/welche doch vorzeitten von der Catholischer kyrchen in dem Berengario verdampt worden ist. Es ist zwar zu erbarmen/daß diese newe lehren/bey einem so dapfferen vnd mannlichen

lichem volck so viel vermocht haben/ die auch Deutschland den mehrern theil/ wie zu gelegener zeit sol gesagt werden/verderbt haben.

Schafhaussen ist auch am Rhein/an einem sehr lustigen bequemē vnd fruchtparen ort gelegē. Nicht weit von dieser stadt felt der Rhein viertzig oder funfftzig klaffteren hohe herab/ also daß das wasser eitel schaum vnd nebel wirdt/vnd ist fast schrecklich anzusehn. Die Schafhausser hatten erstlich mit den Schweitzeren nur ein zeitlang ein verbundnuß gemacht/aber darnach ist ein ewiger bund darauß worden.

In derselbiger stadt hatt etwan Eberhard ein Graf auß Schwaben ein reich kloster gebawet/welchs vom vberfaren der schiff/ ward Schiffhausen genant/gleich als ein hauß der schiffen/wie man in einem alten buch lieset. Dasselbig kloster ist mit grossen vnkosten auffgebawet/dann man hatt viel steinen seulen dohin gefüret/auß welchen auch heuttigs tags noch zwölff in der kyrchen seynd/ deren ein jegliche sibenzehen schuch hoch/vnd neun vmrings weit ist. Leo Pabst des namen der neundte/obgenātes Grafen Eberhards verwandter/ ein sehr heiliger vnd gelerter mañ/wie seine schrifften außweisen/hatt diß kloster geweihet anno 1052.

Im Nouēbri desselbigen jars ist Philippus Ertzhertzog zu Osterreich Keiser Maximilians son/ mit seinem gemahel Johanna Ferdinandi königs zu Hispanien tochter/ durch Franckreich (dann er hatt sich mit den Frantzosen versönet)in Hispanien gereist/ vnd ist allenthalben/sonderlich aber zu Pariß/ ehrlich entfangen worden.

Item in diesem jar hatt der Pabst Alexander VI. wie er verstandē daß die Reussen vnd ettliche ander auß der Lithaw der Griechen secten vnd meynung zugethan/sich begerten zu der Römischer Kyrchen zu begeben:vnd daß ettliche wären die sprächen/sie musten widder getaufft werden/dieweil sie nach der Griechischer manier in tertia persona getaufft wären:hat/sag ich/der Pabst Alexander/ jnen auß dem beschluß des Concilij zu Florentz vnter dem Eugenio IIII. gehalten/ in welchem die Armenier vnd Griechen mit der Römischen Kyrchen sich vertragen haben/zu geschrieben vnd bewiesen/daß der auch warhafftig tauffet/welcher in der dritter person spricht:Dieser knecht Jesu Christi werd getaufft im namen des vatters vnd des sons vnd des heiligē Geists. Wiewol man in der Latinischer Kyrchen die alte form nicht sol veränderen/welche ist: Ich tauffe dich im namen des vatters vnd des sons vnd des heiligen Geists/ Amen.

Vnd dieweil wir der Reüssen hie gedacht haben/ wollen wir dem Leser zu gut ein wenig weitlanffiger hieuon redē. Es besitzet das volck grosse vnd weitte Landschafften/ vnd werden heut gemeynlich Moscouiter/Reüssen/oder Russen genant. Sie reden Schlauonisch/wel-

che jetz beynahe die weitste vnd gemeynste sprach ist. Deñ derselbigen gebrauchē die Dalmater/ Bosnenser/ Croater/ Istrianer/ Kärner/ Carniolaner/ Karinther/ Stiermarcker/ Mesier/ Sirffer/ Bulgarer/ vnd viel andere biß gen Constantinopel/ die Behemen/ Lusatier/ Schlesier/ Meherern oder Morauer/ Polecken/ Russen/ Cirkaser/ Fünffberger am Pontischen meer/ &c. die vbrige von den Wenden oder Vandalen/ die jenseit der Elb in Deutschland nordwerts hin vnd wider wonen. Vnsicher ists/ wie sie erstlich auffkommen/ vnd wer das regiment doselbst gefurt hab/ sintemal sie keine buchstaben gehabt/ vñ keiner schrifft gebraucht haben/ mit welchen sie jre geschichtē den nachkomlingen hindergelassen hetten. Sie haben aber erstlich angefahen geschichtbücher oder Chroniken zu schreiben/ do Michael könig zu Cōstantinopel/ brieff in Schlauonischer sprach in Bulgariam gesandt hatt. Vnter anderen die da geherrschet habē/ ist einer gewesen mit namen Igor/ welcher jm ein haußfraw auß Plescow/ Olha genant/ genomen hatt. Dieser ist mit seinem kriegsheer biß zu Heracleam vnd Nicomediam gezogen/ aber darnach in die flucht geschlahen/ vnd von Malditto der Brenulianer könig getödtet. Olha aber sein Haußfraw/ welche noch eiñ jungen son Sunatoslaum von dem Igor hett/ hatt den tod jres manns ernstlich gerochen. Dann sie hatt ettliche viel tausent von den Dremulianern erschlagen/ vnd jre läger mit gewalt eyngenommen: nachmals ist sie in Greciam gereiset/ vnd daselbst getaufft worden/ vnter dem Johanne König zu Constantinopel im jar nach anfang der welt 6463. wie jre geschichtbücher vermelden. denn die Russen pflegē nicht von der geburt Christi/ wie bey vns gebreuchlich/ sonder von anfang der welt zu zelen. Der namm aber diser Olhe/ ist jr im Tauff in den namē Helene verändert. Vnd dise fraw Helena hatt den Christlichen glauben/ nach inhalt vnd zeugnuß jetzgenanter Geschichtbüchern/ schier allererst vnterm Russischen oder Ruthenischen volck angenommen. Vnd deshalben hatt sie auch jrs sons son Wolodimerus/ nun getaufft/ in der heiligen zal bracht/ als sie gestorben war/ vnd der eilfft tag Julij oder Hewmonds/ ist jr geheiligt vnd zugeeignet. Zwar Sunatoslaum jren son/ welcher auch nach jr das regiment eyngenomē/ die Bulgaros vberwunnen/ vnd hineyn biß an die Donaw geruckt/ hatt sie nit künnen bereden/ daß er sich tauffen ließ. Dieser hatt auch Basilium vnd Constantinum beid königen zu Constantinopel bekrieget vnd verjagt. Wie er aber gantz Griechenlād zerstöret vñ verheeret/ haben jm die andere fürsten vil golds zu schencken angebotten/ welchs er veracht/ vnd nur kleider vnd waffen genommen. Disen Sunatoslaū hat der Pieckzenischer Furst/ Cures genāt/ im jar nach anfang der welt 6480. durch verrādterey vñ heimliche anstellung

stellung listig vmbbracht/ seine hirnschal in golt verfasset/ vnd ein drinckgeschirr drauß gemacht/vud drumbher also geschriebē: Dweil er nach andern oder frēbder leutt gůt tracht/verliert er das sein. Drey söne hat er gehabt/ Jeropolchum/ Olegam/ Wolodimerů: welchen/ do er noch beym leben war/sein reich geteilet. Jeropolchus hatt seine eignen brůder Olegam vmbbracht:aber nit lang darnach ist er auch von eim seiner besten rhatsherrē in seines brůders Wolodimeri hānd gelibert vnd getödtet/ also daß das gantze Reussische reich vnd gepiet an den Wolodimerum kommen:welcher dozumal noch abgöttisch war/vnd viel eeweiber/ auch acht hundert kebsweiber hatt. Wie im aber auß allen anderen glauben/der Christlich glaub am besten gefiel/ schicket er zu den königen von Constantinopel/vñ begeret jre schwester Annam zu einem eegemal:wo sie solchs theten/hatt er verheissen mit all seinem volck Christen zu werden/vnd was durch jn auß Griechēland weg gefuhrt wār/widder zu geben. Also wirdt die ehe zwischen jm vnd Anna beschlossen/vnd Wolodimerus zu Corson getaufft/vnd Basilius genant/vnd die hochzeit gehalten. Diß ist geschehn im jar nach anfang der welt 6469. von welcher zeit an seynd die Russen in Christlicher Religion bliben/ vñ haben Wolodimerum(von welchem die stadt Wolodimeria zwischen den flussen Wolham vnd Occam gebawet) deshalben vnder die heiligen gezälet/ vnd feyren jm am 15. Junij oder Brachmonds/wie einem Apostel. Seine nachkömling biß auff Basilium vnd Georgium/ haben nichts namhafftigs außgericht. Georgius vnd Basilius aber seynd beid von dem Tartarischen könig Bati/welcher die Christen schrecklich geplundert vnd auch den mehrer teil Russie beraubet vnd verherget/vberwunden vnd getödtet. Vñ von der zeit an/nēlich vom jar nach der erschaffung der welt 6745. biß auff Basilium/ der noch fur wenig jaren geherrscht hatt/ haben schier all Russische fürsten den Tartaren tribut mussen geben.

Wie nun der Tarter könig Bati die Christen vberzohen/ vnd ein grossen schrecken in Europen gemacht/ vnd mit seinem volck widder heym in Scythiam komen war/ hatt der Pabst Innocentius IIII. ettlich viel geistliche vnd gottsförchtige männer auß dem Lugdunischē Concilio zu jm abgefertigt/im jar nach Christi geburt 1246. die jn solten bereden einen warhafftigen lebendigen Gott/ vnd seinen einigen son Jesum Christum den erlöser der welt/ zu bekennen vnd zu ehren/ vnd daß er von der verfolgung der Christen sich abhielt. Auff dise des Papsts bitt hatt der Tarter verheissen/ den Christen in funff jaren keinen schaden zu thun. Alsbald aber des Papsts Legaten von dannen gescheiden/seynd der Saracener gesandten kommen/vnd die Tartarē vermant/daß sie viel mehr den Mahometischen lieblichen vnd lustigē

glauben annämen/dañ die Christliche Religion. Diß gefiel den Tartaren allsampt wol/sonderlich aber dem könig Bati/haben derhalben den schändlichen Mahomets aberglauben/ dabey sie auch noch heut bleiben/ angenomẽ. Daß wir aber widder zu den Russen komẽ/nachdem der Tarter Bati die Rüssen jm zinßbar hett gemacht/ seynd die Tartaren bey den Russen lange zeit sehr ansehnlich gewesen/ also daß sich ettliche grosse Herrn auß den Reüssen darauff verliessen/vñ erlägten höhe ämpter vnd Furstentum̃/oder verdruckten vnd verjagten jre bewanten. Vnd stundt derhalben ellendig vñ verwurren gnug/biß zum zeitten Johannis Basilij/der da ein son war des blindẽ Basilij/ dem ein Moscouiter furst Demetrius die augen hatt lassen außstecken.

Diser Johannes Basilius ist sehr gluckselig gewesen. Deñ er hatt das groß Herzogtum̃ Tuueren erobert/vñ groß Newgard/ welche ist ein sehr grosse stadt/vm̃rings weit (wie etlich schreibẽ) 7. Teutscher meilen/eyngenomẽ/auß welcher er vber drey hundert wagẽ vol golts/ silber vñ berlin in die Moscow bracht/ vngeferlich im jar vnsers Herrn 1479. Man sagt/daß in der stadt Newgardẽ sehr viel kyrchẽ seyẽ/auch 7. klöster von S. Basilij Magni orden/ in welchen fast viel mönchen seynd. Jm som̃er/weñ die soñ am höchstẽ stehet/ ist der tag vber achtzehen stundẽ lang. Genanter Johãnes Basilius hatt siebẽ gätzer jar dawider gekriegt/vnd zuletst in sein gewalt vnd erbarmliche diẽstbarkeit bracht. Den Ertzbischoff/vñ die gewältigstẽ vñ reichstẽ hat er hinüber in die Moscou gefurt/vñ ettliche andere võ seinen vnterthonẽ widder in jr erb vñ besitz geschicket/võ diesen güterẽ neben anderẽ gewönlichen renten/kompt jm järlichs ein grosses eynkom̃en. Jn des Ertzbischoffs platz aber hat er einen andern bischoff/vñ jm ein geringen theil võ den pfrunden des ertzbistumbs güteren zugeeignet. Wie aber die Moscouiter dahin seynd komen/haben sie auch jre jrrthumb mit bracht.

Dieser Johannes Basilius hat von der tochter Sophia des kõnigs Emanuelis zu Constantinopel/ ein tochter Helena genant/gezielet/welche dem grossen fürsten Lituanie Alexandro/nachmals königen zu Polẽ/verheiret wordẽ ist. Man hoffete/diese hochzeittẽ wurden alle verbitterung vñ zweispalt auff beidẽ seittẽ gar hinweg nemen vñ außleschen. Aber weil der könig auß Polen hinlessiger war in ettlichẽ sachẽ/die er gelobt het außzurichtẽ/ hat jn Johãnes Basilius vberzohen vñ vberwundẽ/seinẽ dapfern ritter vñ obersten Cõstantinũ mit andern edelleuttẽ gefangẽ/viel schlösser vñ vogteyẽ der Lithawẽ eyngenomen. Der Cõstãtinus aber ist zu fuglicher vñ gelegener zeit auß Moscou zu dẽ Alexãdro geflohẽ/wiewol jn der Moscouiter het frey gelassẽ/ mit dem bescheid aber/dz er den Alexandrũ solt verlassen/ vñ jm dienẽ. Dieser selbiger Cõstantinus hat nachmals den Moscouiteren grossen schadẽ gethan/wie hie niden gesagt wordẽ soll. Wie reich aber vnd gewal-

waltig dieſer Joañes Baſilius geweſen/hatt er deñoch den Tartaren muſſen vnterthenig ſeyn/ja alſo auch/daß er den Legatē der Tartaren auß der ſtadt entgegē iſt gangen: vñ do ſie ſich nider geſetzet/hatt er geſtāden vñ jnē zugehort. Zu letſt wie er geſtorbē/ iſt jm im reich nachgefolgt ſein ſon Baſilius Joannes/welcher auch noch in kurtzē jarē den Moſcouiterē geherſchet. Dieſer hatt bey ſich gefenglich gehaltē ſeines brūders Joañis ſon Demetriū/welchē ſein großuatter Johañes Baſilius/nachdē Demetrij vatter Joannes geſtorben/ das gantze Reich Ruſſie zubeſtimet hat. Als dieſer Demetrius auch nun todt war/hat Baſilius allein geherrſcht/vñ nicht allein waß jm ſein vatter gelaſſen/ fleiſſig bewart/ſonder auch noch viel ander prouinciē mehr durch ſeine klugheit vñ geſchickligkeit/dañ durch krieg/zu ſeinem reich bekommē. Deñ Pleſcou vñ das herrlich furſtenthum Schmolēczko/welchs vber die hūdert jar vnder den Lituanern geweſen/ hat er ſich vnterworffen/ wie wir hie vndē ſagē wöllē. Vñ wiewol er gemeynlich im krieg vngluck het/ward er doch von den ſeinē der allergluckligſter geſcholtē. Er furt mit den ſeinē ein hart vnd tyrañiſch regimēt/alſo dz er keinen furſten/ja auch ſeinen leiblichē brūderē kein ſchlöſſer oder feſting wolt vertrawen. Alzumal muſten ſie jm zu hofe/im krieg/in Legation/oder wo zu er ſie wolt gebrauchē/vmſonſt dienē. Etlichē aber die nun groſſe geſchäfften zu verrichtē hettē/hat er vogteien/dörffer/oder ācker vmb eiñ benant gelt anderthalb jar gemeynlich gethan. Darnach wañ die zeit vmī war/mußten ſie jm ſechß jar lang gar vmīſonſt dienē. Etwan wolt er auß ſeinen beſten vñ liebſten ſecretariē einen geſandtē zu dem keiſer Maximiliano ſchickē/wie der aber klagte daß er kein zeergelt hett/iſt er ſein lebenlāg im gefencknuß erhalten/ vñ darinnen zuletſt erbarmlich geſtorben: vñ hat jm darzu all ſein gut genomē/alſo dz er den brūderen vñ freunden keinen heller dauon gelaſſen hett. Was den Legaten geſchenckt ward/das wolt er dz man es jm gebe. Er hat ein mal ſeine geſandten zu dem Carolo V. geſchickt. dieſer ſchenckte den geſandten köſtliche guldin halßbānd vñ gūldin Hiſpaniſche müntz: desgleichē Caroli brūder Ferdinādus hat jnē auch ſilbere becher/gūldin vñ ſilbere tücher vñ Teutſche gūldin müntz geſchenckt. Alsbald ſie aber heim komē/ hat der könig Baſilius jnen die halßbānd/becher/vñ den meiſten theil der Hiſpaniſchē müntzē abgenomē. Zu viel tyrañiſch hielt er ſich beid mit geiſtlichen vñ weltlichen/alſo daß er mit eins jeglichen leib vñ gut thet was jn gelüſtet/vnd dorfft jm keiner dawider reden: ja ſie hieltens dafur/daß ſein wil nit anders ſeyn kund/dañ der will Gottes/vñ darumī nanten ſie jn auch ein kämmerling Gottes. Von dieſer grimmigkeit iſt das volck gantz wild vnd grawſam worden/wiewol es vnſicher/ob diß volck grauſamkeit vnd härtigkeit halber ſolchen tyrannen bedarff/oder ob es von wegen der grauſamen tyranney ſo böß wirdt.

Dieser Basilius ist der erst gewesen/der sich den königlichen titel hatt zugeschrieben/ sintemal sein vorfaren alle grosse fursten genant seynd worden/wiewol sein vatter sich ein Herrn vber gantz Russen geschriben hatt. Ja er ist auch von vielen ein keiser genant worden/ welchs aber auß jrthumb geschehn ist. Wenn er aber dem könig zu Polen schreibt/hatt er den königlichen titel außgelassen/vnd sich nur eiñ grossen Fursten geschriben. Dann keiner wolt des anderen brieff annemen/da newe vnd vngewonliche titeln eyn wären. Derselbiger Basilius hatt jm erstlich eins Edelmanns tochter Salomeam zur haußfrawen genommen. Dieweil sie jm aber nach zwentzig jaren keine kinder gebäre/hatt er sie/ wiewol sie sich hart dawidergelegt/anno 1526 in ein kloster gestossen/ vnd eins fursten tochter Helenam zur ehe genommen/ auß welcher er anno 1528. einen son Johannem bekommen/ der nach seines vatters absterben vnd nach seiner mutter tod/die er mit gifft(weiß nit auß welches raht oder that) hatt vmbbracht/das Reich eyngenommen.

So viel die Religion belangt/haltẽs die Moscouiter oder Russen im Christlichen glauben gleich wie die Griechen/welche sich offt vom gehorsam der Römischer Kyrchen abgesondert/ vñ bald sich widderumb darzu begeben. Die bischoffen zu Cõstantinopel/weil sie in einer herrlicher stadt woneten/welche auch new Rom hiess/ haben sich offt beflissen/daß sie daselbst ein sitz vnd authoritet hetten den Römischen bischoffen gleich/ oder zum wenigsten/ daß sie die nechsten nach den Römischen Bäpsten weren. In dem ersten Concilio zu Constantinopel gehalten/welchs ist ein auß den furnembsten/ hett man einen Canonem oder regel/daß der Bischoff zu Cõstantinopel nechst dem Römischen Papst seyn solt. Daß aber dieser Canon nit sey angenommẽ/ kan vns gnugsam auß den schrifftẽ Leonis des erstẽ Pabsts zu Rom/ vor tausent jaren ein gelerter vnd heiliger mann gewesen/ bezeugt werden. Dann wie dieser Leo der erst/vernommẽ/daß in dem berümpten Chalcedonischẽ Cõcilio Anatolius Bischoff zu Constantinopel/ listiglich von den vätteren die nechste wirdigkeit nach dem Römischen Pabst/ erlangt hett/ hatt er sich gentzlich dawider gelagt/ vnd verschafft/daß Anatolij kluge anschlege zu ruck giengẽ/item daß das fur vnrecht würd gehalten/welchs er vnordentlich vnd nicht recht erlangt hett. Vnd warlich es scheint daß Leo bezeugt/ daß dieser Canon des ersten Concilij zu Constantinopel gehalten/zu Rom nie sey zu wissen worden. Deñ also schreibt er zu dem Anatolio Epist. 53. Deiner meynung vnd persuasion hilfft gar nit/daß jr ettliche bischoffe vor sechtzig jaren/(dann nit viel mehr zeits ist zwischen dem Constantinopolischen vnd Chalcedonischen Synodis oder Samlungen hingeflossen) wie

du

du dich rhümest/vnderschrieben haben/welcher bischoffen vnterschreibung nie von deinen vorfaren dem Apostolischen stül kündig worden ist:vnd welch an jren anfang schwach vnd vnbeständig war/ derselbigen habstu nun spate oder langsame milterung vnterscheiben wölln/ vnd die brüder alslang bemühet/ daß sie dir zu eigener schand einen schein der einhelligkeit geben.

Warumb sich aber dieser heiliger Pabst dem Anatolio/welcher vngeburliche dinge fur hatt/dermassen entgegen gesatzet/ gibt er im selbigen sendbrieff mit diesen wortten klärlich zuuerstehen: Das kanstu selbst scheinbarlich erkennen/ daß ich deiner liebe auß gutem hertzen widerstand thů/damit du dich besser bedenckest/vnd die gemeyn Christliche kyrch vnuerwirret lassest. Dann es wolt der guter Pabst/ daß den priuilegien oder sonderlicher freiheit der Alexädrinischer vñ Antiochenischer kyrchen/welche jnen in dem Niceinischen Concilio geben/ kein nachteil geschehe. So ist auch zun zeitten des allerheiligstē pabsts Gregorij Magni ein bischoff zu Constantinopel gewesen/ mit namen Johannes/der sich einen allgemeynen patriarchen dorfft neñen/ welchen titel auch seine nachfölger mit grossem ergernuß der kyrchen sich haben zugeschriben. Aber jre hochfart vnd widerspeñigkeit ist zu letst von dem Turcken zumal sehr nidergedruckt worden.

Dieses Johānis vnleidliche vermessenheit hatt der heiliger pabst Gregorius häfftig mit seinen schrifften gestrafft vnd widerfochten: es hatt aber wenig geholffen. Denn die Griechē seynd auff jrer meynūg halßstarrig bliben. Derhalben seynd dann die Griechen in ettlichen dingen mit der Römischer kyrchen vneinig vnd zweispaltig gewesen/ aber doch nit vmbsonst. Den Griechen seynd die Moscouiter nachgefolget: vnd komen also auch mit der Römischer kyrchen in allem nit vbereins: man sagt aber/daß des jetzigen Moscouiters vatter (wo ich nit betrogen werd) zu dem Patriarchen zu Constantinopel geschickt hab vnd begert/daß er jm jemand schickte/ der alle bücher/ Canones/ vnd andere satzungen den glauben betreffend/ vbersehe/ vnd in eine form vnd ordnunge stellte. Wie er jm aber einen mönchen geschickt/ vnd derselbiger viel jrthuñe fand/solt er gesagt haben/daß der gantz ein ketzer sey/welcher der Römischer oder Griechischer Kyrchen dienst oder Religion nicht nachkomme: aber bald darnach/ wiewol er dem fursten angenāme war/ist er vmbkommen. Desgleichen solt auch einem anderen Griechischen kauffmann geschehn seyn.

Sie halten sich warlich fur die beste Christen/vns aber verdañen sie als abtrunnige vnd verlasser der ersten kyrchen vnd der alten heiligen gesätzen. Die Luterische vnd andere secten verfluchē sie gar. Man findet in jren Chroniken/daß der H. Apostel Andreas sey auß Grecia

an

an den Neper/ welcher ist ein fluß in Reussen/ komen vnd geschifft an das gebirg/ da nun Chionia ligt/ vnd daß er das Reussen land gesegnet habe/ vnd die leut getauffet. Von dañen solt er durch das Teutsche meer gen Rom geschiffet seyn/ vñ zu letst in Peloponeso von dem Ago Antipatro gecreutzigt. Wie dem aber sey/ stelle ich jnen heim. Der Apostel Andreas hatt sie zwar nit lehren jrren.

Die Bischoffen vnd Ertzbischoffen durch gantz Reussen land/ essen nimmer kein fleisch. Es seynd auch viel öberster der klöster doselbst/ welche sie Priores nennen/ werden aber alle nach willen vnd gefallen des fursten erweelet. Die weltliche priester bey jnen haben Eeweiber. wenn die aber gestorben/ müssen sie keine geistliche ämpter mehr verrichten/ es sey dann daß sie sich in ein kloster begeben. Wann aber sonst eim anderen Läien sein weib gestorben/ lassen sie es wol zu/ daß er ein ander trawe/ aber kaum halten sie es fur ein rechte Ee: Zum dritten mal zur Ee greiffen/ dann in schwärlichen vrsachē/ lassen sie nit zu. Zum viertten mal/ verdamen sie gar. Eescheidung vnd scheidbrieff lassen sie zu/ aber sie verbergens vnd haltens gar still/ deñ sie wissen dz solchs jrer religion vnd statuten zu wider ist.

Wenn ein priester zum zweiten mal zur Ee griff/ ist er vō der geistlicheit gantz abgeschnitten. Vnd diß ist fleissig anzumercken/ daß bey den Moscouitern die priester sich zum andermal nicht mussen bestatten/ wie es auch die Griechen noch heut halten. Vnd hieauß erscheinet die vnuerschampte boßheit vnser jetzigen ketzern/ welche dorffen sagē/ ein geistlicher möge bey den Griechen zehen frawen/ eine nach der ander/ zur Ee nemen. Dann also schreibt Philippus Melanchthon iu einem büchlein/ in welchem er vnter anderen auch will/ daß die geistlichen/ Ee weiber haben sollen. So bleibt auch noch heut (spricht er) die gewonheit in der Griechischer kyrchen/ daß die priester weiber nemen/ vnd werden nicht allein Ee männer zu dem priesterthumb erwehelet/ sonder es wirdt auch zugelassen/ daß sie so offt zur Ee greiffē/ wie offt sie wollen/ ja auch zehenmal/ wann es also jre gelegenheit were. Vnd das leugt der Melāchthon/ wie viel ander dings mehr vnuerschamptlich/ wie mit warhafftigen glaubwirdigen zeugnussen zu beweisen. Wer sich nun solcher grober stucken nit schāmet/ weiß ich nit/ ob man im ohn grosse gefhar in anderen dingen solt vertrawen. Nun komen wir widder zu vnser matery.

Die priester haben ein sehr kleines vnd geringes eynkommen. Jr kleider seynd schier der läyen kleider gleich/ außgenommen daß sie andere hauben tragen. Vnd warumb solten sie in den kleidern verscheidē seyn/ die nicht verscheiden seynd im Eestandē wie das volck ist/ also ist auch der priester.

Die

Die klöster haben sehr harte vnd strenge satzungen / welche aber allgemachist sehr abgangen vnd erkaltet seynd. Nimer essen sie fleisch. Der bischoffen tägliche kleider seynd der mönchen kleider fast gleich. Sie glauben/ daß nach dem sibenden allgemeynen Concilio/ keinem sey zugelassen ein allgemeyn concilium zu versamlen/ oder darauff zu gehē auff pein der verfluchūg/ vnd dasselbig halten sie auch streng. Zu zeittē des Florentinischen cōcilions vnter dem Römischen Papst Eugenio IIII. ist auch einer auß der hauptstadt Russie auff genantes cōcilium komen/ in welchem die Armenier vñ die Griechen mit den Latinischen versamlet vnd vber ein kommen seynd: wie er aber heim komen/ ist er seiner haab vnd güter miteinander beraubt worden/ vnd darzu ins gefencknuß gestossen/ auß welchem er doch darnach außkommen.

Wenn man jre kinder taufft/ werden sie dreymal gar ins wasser hineyn getuncket/ vnd zu jeglichem mal wirdt das wasser auffs new gesegnet/ sonst meynen sie/ die kinder weren nicht recht getaufft / vnd gleich darnach werden sie auch mit Chrisam/ welcher in der karwochen gesegnet/ gesalbet.

Am Osterfest beichten vnd bekennen sie jre sünden mit grosser beraw vnd leidwesen des hertzen. Der beichter vnd der beichtet/ stehn beid zugleich auffrecht mitten in der kyrchen/ vnd nach der beicht gebrauchen sie sonderliche ceremonien. Das heilig Sacrament geniessen sie vnter zweietley gestalt/ auff diese weyß: Der priester vermischet das leichnam mit dem blůt im kelch/ vnd darnach nimpt er es mit einem löffel/ vnd rāichet es dem ders geniessen wil. Sie rāichen das nachtmal kinderen von siben jaren als verstendigen gnug darzu: wañ sie aber fur kranckheit des herrn leichnam nicht genessen kunnē/ giessen sie jnē ein tröpfflin auß dē kelch hineyn/ vñ seynd also mit einer gestalt zu frieden. Das Heilig Sacrament consecreren sie nimmer/ dañ wañ sie das meßopffer halten. Fur die krancken consecrerē sie das heilig Sacrament am grünen donnerstag/ vnd haltens das gantze jar durch: darauß dann leichtlich zu mercken/ daß sie den krancken nur eine gestalt geben. Darinnen seynd sie aber fehr zu lästeren vnd zu schelten / daß sie vngesegnet brot durch die kyrch herumbher tragen/ vnd dasselbig anbeten.

Die herrlichste festtage feyrē sie gar: auff andere schlechte festtage aber komē die burger vnd handwercksleut zu Gottes dienst/ vnd darnach gehn sie widder zu jrer arbeit. die reichste aber schmückē sich/ vñ zechen den tag vollends aus. Der heiliger dreifeltigkeit fest halten sie am anderen tag nach pfingsten/ vnd allerheiligen fest am achten tag nach pfingsten. Kein fegfewr glauben sie/ sonder meynē daß die guten

vnd bösen zugleich biß zum jungsten gericht des letsten aussprüchs erwarten/vnd daß die böse vor der zeit nicht gepeinigt werdē. Nitdestoweniger bitten sie fur die abgestorbene seelen: denn sie verhoffen/ daß sie dadurch ein erträglicher platz erlangen/ da sie des letstē gerichts erwarten.

Sie gebrauchē auch weihwasser/ aber lassen sich domit allein vom priester weihen. Auch rüffen sie die Heiligen an/vnd sonderlich S. Niclas/welcher noch newlich ettliche wunderzeichē gethan habē soll. In der fasten/fasten sie siben gantzer wochen/in der erstē wochē gebrauchē sie weisser oder Milckischer speiß: in den anderen sechssen/ essen sie auch keine fisch. Etliche auß jnē essen zu der zeit nur sambstags vñ sontags/ Sie haltē auch S. Peters fasten/dasselbig fahen sie an/am achten tage nach Pfingsten biß auff S. Peters vñ Pauls tag. Darzu haltē sie vnser lieber frawen fasten/vom ersten tag Augusti biß zu vnser lieber frawen Himelfart. Weiter fasten sie im Aduent 6. wochen lang/ vnd das nennen sie S. Philips fasten/dieweil er nach jrem Calender im anfang dieser fasten kompt. Keinem Heiligen fasten sie des abents/dann allein S. Johans enthauptung/welcher kompt den 29. Augstmonds.

Wenn man fastet/mussen die mönchen mit sawrem dranck/vñ mit wasser mit deisem vermischt/zu frieden seyn: Die priester müssen auch dañ kein gesotten wasser oder bier gebrauchen: wiewol jetz alle satzungen vnd statuten hinfallen vnd vbertretten werdē: Ausserhalb der fasten essen sie fleisch am sambstag/ vnd am mitwochen keins. Es ist bey jnen ein herrlich kloster zu ehren der heiliger Dreifältigkeit erbawet/do S. Sergius begraben/ vnd (wie man sagt) viel wunderzeichē thut/vnd geschicht derhalben ein grosser zulauff des volcks/ welche alle auß des klosters milte vnd freygebigkeit gespeiset werden. Alte betagte weiber halten sie/daß sie jnen das brot zum opffer backen. Die meß halten sie aber in jrer mutterlicher sprach.

Bey dissen Moscouitern seynd die weiber am vbelsten vñ ellendigsten dran/dañ beynahe die gantze zeit müssen sie zuheim verschlossen sitzen/nähen vnd spinnen/ vnd das ist schier all jr gewalt vnd geschäff/ die sie zu verrichten haben/außgenommen die nun armer seynd/denē lassen sie das hauß versorgen vnd kochen. Gar selten komen sie in die kyrchē/vnd viel weniger läßt man sie jre freund ansprechen/ sie weren dann gar alt.

Ein Teutscher nam jm doselbst ein Russisch weib/das klagte dem mann offt/ daß er sie nicht lieb hett/ dieweil er sie nimmer schlüg. Der mann schwür/ er liebte sie fast sehr/ vnd daß er nie gewißt hett/ daß die schläge ein gewisse zeichen der liebe weren: Hatt sie derhalben dapffer geschlagen/ vnd alsbald empfunden

daß

daß jm das weib viel freundlicher gewesen/ vnd daß die liebe täglich zugenomen. hatt sie derhalben je lenger/je mehr geschlagen/biß daß er jr zuletzt den kopff vnd die beine zu stucken schlůg.

Alle Moscouiter bekennen sich des fursten eigene knecht zu seyn/ vnd ist das gantze volck der dienstbarkeit mehr dann der freiheit zugethan: vnd tragen alle lange röck sonder falten mit engen ermelen. Seltzame ceremonien mit nider bucken vnd anderen geberden brauchen sie/ wenn sie in eins andern hauß gehn. Der furst hatt an verscheiden orten botten vnd ein sichere zal pferd/ vnd wiewol dieselbige gar klein vnd vbel versorgt werden/ kunnen sie dennoch in dreyen tagē vber 120. Teutscher meilen damit reisen. So haben sie auch vielerhand köstliche beltzen vnd füter/ als Zebeln/ Hermeln/ Martern/ aspreolen/ vnd andere mehr.

Des Moscouiters gebiet streckt sich sehr weit/ daß auch ettliche sagen/ es solt in die breitte vnd lenge vber funffhundert Teutscher meilē groß seyn. Die hauptstadt gantzes Russen lands heisset Moscou/ wie auch das land da sie innen ligt: vnd im winter ist es daselbst sehr schrecklich kalt/ also daß auch wasser/ wenn mans auff in die lufft wirfft/ zu eiß friert/ ehe es widder auff die erd felt/ vnd die bawme oft dadurch verderben/ menschen vnd vieh zu todt frieren. Etwan ist auch im sommer die hitze so groß/ daß sie sich vbel erhalten kunnen. Wiewol sie aber all Moscouiter genant werden/ so ist doch das land Moscou nicht gar breit/ vnd ist auch das nicht allein dem fursten vnterworffen/ deñ er hat der länder noch viel mehr. Die Moscow oder das Moscouisch land ligt in den euersten Europischen grentzen nordostwerts beym groß Asien.

Die stadt Moscou ist gar weit/ vnd hatt der Furst drinnen ein sehr starckes schloß auff Italianisch gebawet/ welchs ein stadt/ großheit halbē/ scheinet zu seyn/ dann es seynd auch neben anderen viel kyrchen darinnen. Die heuser in der stadt seynd gemeynlich höltzin/ aber des schlosses bolwerck vnd des fursten pallast seynd von gebacken steinen oder ziegeln gebawet. Gar gesundt ist diese gätze Landschafft/ also daß sie wenig mangel von der pestilentz habē/ wiewol sie etwan ein andere kranckheit der pestilentz nit viel vngleich/ erleiten. Der längster tag ist bey jnen sibenzehn stunden vnd ein viertheil lang. Andere länder vnd Herrligkeitē dieses grossen fursten des Moscouiters zu erzelen/ wurd zu lang fallen: es soll dem leser gnug seyn zu wissen/ daß dieser furst vberauß gewaltig ist/ vnd schon dem Teutschenland auff dem halß ligt. denn er hatt nicht ein geringen theil in Leifflād/ wie wir hernach sagen wollen/ eyngenomen. Vnd es ist kein zweiuel/ er werd zu gelegener fug vnd zeit noch ettwas grossers dörffen anfahen/ vñ das leicht-

lich/ sintemal die schändliche veranderung vnd verneweruug in Religions sachen/ vns Teutschen auch gar zweispaltig machen.

Solche titeln pflegt dieses jetzigen Fürstens vatter in seinē briefen zu füren: Der grosser Herr Basilius/ von Gottes gnaden könig vnd Herr vber gantz Reussen/ vñ grosser Furst Wolodimerie/ Moscou/ Newgarten/ Plescou/ Smolenchie/ Tuuerie/ Jugarie/ Permie/ Viackie Bulgarie ꝛc. Herr vnd grosser Furst niderer Neugartens vnd Zernigouien/ Rezanien/ Wolotkien/ Rischouien/ Beloien/ Rostouien/ Jaroslauiē/ Bielozorien/ Vdorien/ Obdorien/ Cōdinien ꝛc. Vñ dieweil der Moscouiter jetzt in Leifflād nit on schand vñ schmaach des Römischen Reichs viel eynbekommen/ ist wol glaublich/ daß er dardurch auch seine titeln gemehret hatt. Durch gantz Russen land seynd viel schöner flüß vnd lächen.

Die alte scribenten haben gemeynt/ der berumpter fluß Don/ welcher Asiam vnd Europam teilet/ entsprung auß dem Riphischen gebirg. Man findt aber diß gepirg jetz nirgent. Danebē so hatt die Don jren anfang in einem wald/ acht Teutscher meilē von der stadt Tulla/ welche vngefährlich sechs vnd dreissig Teutscher meilen von der stadt Moscou ligt/ auß eim grossen stehenden wasser/ welches bey 1500. Werst (welchs schier ein Italianische meil ist) lang vnd breit ist. Deßgleichen entspringet auß demselben see noch ein ander grosser fluß/ Schat genant/ welcher nach nidergang der sonnen fleust/ gleich wie die Don erstlich etliche meilen recht gen auffgang der sonnen vnd darnach wendt sie sich nach mittag/ vnd fleüßt in den Meotischē sumpff.

Es lobē vñ erheben die dohin gewest seynd/ gar hochlich die Don/ von wegen grosser menge der fisch/ vnd daß auff beiden seitten vielerley lieblicher kreuter vnd gewurtz/ mancherley schöne bäwme sehr lustlich auffwachsen/ item daß daselbst so viel wilds gethiers sey/ daß mans auch leichtlich mit pfeilen erschiessen mag. in summa/ daß denē/ so da her reisen/ nichts nötig sey/ dann nur saltz vnd feur. Nechst der Moscou ist die Litaw oder Lettow/ welche heut dem könig zu Polen vnterworffen ist. Diese haben jre eigen sprach/ vnd haltens mit der Römischer Kyrchen/ wiewol der meiste hauff der eyntwōner/ Reussen seynd. Dieser landschafft hauptstadt heisst Vilna ein grosse städt/ ligt aber zwischen bergen oder büheln. Vnd es seynd viel kyrchen vnd klöster daselbst/ auß welchen eins der barfüsser ordens/ das herrlichst vnd furnämpst ist seins schönes gebäws halber.

Auff diese jetzige zeit wütet die schreckliche ketzerey Arrij vñ Nestorij in den ortern noch/ vnd hatt schon viel kyrchen gar besessen. Es seynd auch jetzt ketzer daselbst/ welche auß vnglaublicher gottlosigkeit vnd bößheit/ die Allerheiligste Dreyfaltigkeit einen helliſchen drey-

dreykopffigen hund dorffen nennen. Diese vnd deren gleichen andere schändliche vnd lästerische lehren/welche dem gemeynen volck vnterm feinen schein des Euangelions vnd Worts GOTTES furgetragen werden/wie es dieses jetzigen böses anfänger vñ vrsprung Luter wolt/ werden zu letst die Christliche Religion in den vnflätigen Mahomets aberglauben verwandlen. Vnd es ist kein zweiuel/ die Turcken vnd andere frembde völcker/ erfrewen sich dieses höchlich/sintemal sie gäntzlich verhoffen/durch diese verwirrung vnd aufrurisch wesen der Christen/das gewunscht Teutsch Land mit beyligenden Landschafften eynzubekommen/ vnd zu jrer schwärer dienstbarkeit zu brengen. Wiewol aber zu Vilne (wie oben gesagt) viel kyrchen/auch der Bischoff selbst/der Römischer Kyrchen vnterworffen/dennoch seynd daselbst viel mehr kyrchen den Reussen/ dann der Römischer Kyrchen zugethan. Drey Bischoffthumb seynd in der Litou/die es mit der Römischer kyrchen halten/ Das Vilnisch/ das Samogitisch/ vnd das Chionisch. Die Litauer schickē hönig/wachs/ Eschen/pech/bretter/schiff dauon zu bawen/ auch den frembden zu. Viel wälde/wasser/ vnd fluß haben sie. Saltz haben sie nit/ sonder man muß es jnen anderswohin zubrengen. Hertigkeit halber der lufft/wirdt das korn bey jnen selten reiff. Ein elendig volck ist es/ vnd müssen sehr hart dienen. Dapffere männer schreibens/ daß von zeitten des Fursten Witoldi/ ein solcher brauch bey jnen gehalten wirdt/ daß der/ welcher zum tod verdampt ist/ weñ es jn der HERR heisset/sich selbst hencken muß. Welches zwar fast schrecklich ist/ dennoch muß er es thun/sonst wirdt er vbel geschlagen vnd gepeinigt/ vñ gleichwol darnach gehenckt. Dasselbig schewen ettliche/ vnd hencken alsbald sich selbst. Es seynd in der Litauen Biffel/ Brochssen/ vnd Ellende. Ettliche jrren daß sie die Brochssen biffelen nennen/ sintemal ein groß vnterscheid darzwisschen ist. Dann die biffelen haben lang haar vmb den halß/ wie Löwen/ haarig vmb den hals vnd schultern/ haben einen bart vom kinn heraber hencken. die haare riechen jnen wie bisem/kürtze köpffe/breitte stirnen/grosse scheußliche augen als brenten sie. Die hörner haben sie so weit außgestrecket/ daß drey feiste männer geraumlich dazwisschen sitzen kunden. Hinden vnd vorn seynd sie niderer/ vnd mitten auff dem rucken haben sie ein hofer. Brochssen seynd allein in Mazouia/ welche an die Litau anstösset/ vnd seynd wilde ochssen/ vnsern ochssen nit fast vngleich/ allein daß sie all schwartz seynd/ vnd einen weissen strimen vber den rucken haben. Ein Ellend ist grosser dann ein Hirtz. Hatt länger naßlöcher vnd ohren/ auch ein wenig andere hörner. so ist die farb auch weisser/ dann der Hirtzen. Vberauß schnellig laufft

er.aber doch nit wie andere thieren/sonder zeltweyß. Das sey nun gnug von den Moscouitischen oder Russischen sachen.

Wir müssen Gott fleissig bitten/daß er vns von ketzereien vnd bösem leben erledige/domit wir nicht von den Tartaren/ Turcken/ oder auch Moscouitern gestrafft werden/dann es stehet wol zu besorgen/ daß wir welche in Teutschland vnd auch in beyligenden ländern den gehorsam des Römischen Pabsts jetzt so gar verfluchen/ andern auß gerechtem gericht Gottes vnterworffen wurden/ die vns dermassen straffte/dz vns auch des lebēs verdruß. Philippus Melāchthon nicht lang vor seinē tod/als er vbel von seinen brūdern/ ja von denen/ welche der Luterischer secten am allermeisten zugethan waren/ tractirt ward/hatt er also von jnen geschrieben: Sie versamlen (spricht er) Concilien/weñ vñ wo es jnen gefelt/vnd schreiben sich grosser/vnleidlicher authoritet vñ gewalt zu/ja den man weniger entschuldigē mag/ dann der Römischer Pabst je gethan hatt. Wo diß nu zuletst hinauß wil/mag ein jeglicher bedencken/schreibt der Luterischen hauptmann Melanchthon. Hieuon aber wollen wir anderßwo reden.

IM Jar 1502. ist ein grausame pestilentz durch gantz Teutschland gewesen. Viel meynen/ daß dieselbige domals solten gestorben seyn/welchen(wie oben im vorigen jar gemelt)blütige creutzer auff die kleider waren gefallen:vnd es ist zwar ein seltzam ding/ daß diese creutzer auch im linwād/welches in kisten verschlossen/ ja auch den menschen auff dem leib seynd erfunden worden. Welchs auch gewert biß ins dritte jar.

Im selben jar ist erstlich ein auffruhr im Stifft Speir von zweien bawren wider den bischoff vnd Capittel jre rechte gebürliche oberkeit/doselbst angefangen. Diese bawren haben durch jre schön geschwātz viel andere auffrhurische zu sich bracht/ also daß sich der zal vast gemehret hatt:vnd wo Gott der Herr diß vbel nicht bald offenbaret hett/weren sie zu letst grosser menge halber/vbel außzureutten gewesen. Heimlich wurden ettliche auß den selbigen vffrhurern kluge vnd listige leutt/in die stedt vnd dörffer geschickt/ welche da einen jeglichen/er wār schon wie er wöll/dazu bereden/hitzen/vnd reitzen soltē/ daß er sich wider die geistlicheit/fursten vnd herren/ vnd andere öberkeit auffwürffe/jnen widerstrebte/vnd sich zu jrer rotten ergebe.

Sie hatten sich schon zween hauptmänner erwehlet/ welche das regiment furten/vnd welchen die andere allsampt/ on einige widerwort/solten gehorchen. Vnd do sie jnen einen gewissen tag/ auff welchen sie allzumal beyeinander kemen/bestimpt hetten:seynd die zween an-

anfenger vnd hauptleut dieſes auffrurß gleich gefangen worden: vnd do man ſie peinlich gefragt hatt/ haben ſie alle jre böſe anſchlege vnd furnemen muſſen bekennen: welche dahin reichten/ daß ſie allen joch vnd bezwang von ſich abwürffen/ vnd in böſer freiheit möchten leben: Kurtzab/ daß ein jeglicher thun möcht was jm geluſtet/ alle oberkeit zu vertreiben/ vnd wo jemand jnen zu wider dorfft ſeyn/ die wolten ſie als widerſächer vnd feynd Gottes/ ſchrecklich tödten vnd vmbbringen.

Erſtlich wolten ſie den Marggrauen zu Baden vberrauſſchen/ darnach den Biſſchoff zu Speir/ vnd zu letſt mönchen vnd pfaffen ꝛc. vnd alſo von allem zwang frey vnd ledig ſeyn. Vnd wiewol diß jr furnemen/ böß/ auffruriſch/ vnd gottloß war/ haben ſich doch die nerriſche vnd dörechte leut laſſen duncken/ ſie hetten ein gute vnd rechte ſach furhandē: woltē derhalben/ daß ein jegklicher von den bundsgenoſſen alle tag mit gebiegtē knien fünff Pater noſter vnd Aue Maria ſolt ſprechen/ domit dieſe ſachen beſſern vortgang hetten/ vnd Gott jr Patron vnd günner were. Darzu haben ſie die mutter Gottes vnd S. Johan Euangeliſt fur ein zeichen genommen/ gleich ob die Heiligen der menſchen buberey vnd ſchelmerey ſolten günſtig ſeyn. Aber vom Keiſer Maximiliano ſeynd ſie jres freuels halben geſtrafft worden. Dann viel ſeynd gefangen/ vnd auch getödtet worden. Alſo gehet es gemeynlich allen/ die ſich gegen jre gebürliche Oberkeit/ welcher wir gehorſam zu leiſten/ auß der Heiliger Schrifft verpflichtet/ auffwerffen/ daß ſie ſich ſelbſt zu letſt in laſt brengen/ Dann Gott der HERR hatt ſonderlich acht vff vnſere anſchläge/ vnd wiewol er ettwan auß ſeiner verborgener gerechtigkeit die menſchen ettwas böſes läſſt anfahen/ weiß ers dennoch alſo zu ordnen/ daß ſie allzeit jren willen nit krigen.

Dieſe verſchworne bundsgenoſſen hatten ſolche loß vnd warzeichen vntereinander/ damit ſie nicht erkant wurden. Wann einer der ſich mit verſchworen hett/ gefragt ward/ Was iſt nun fur ein weſen? muſt er gleich antwortten: Wir mögē vor den pfaffen nit geneſen. Vñ alſo ließ es ſich anſehen/ gleich als hetten ſie allein mit der Geiſtlichkeit zu thun/ ſo ſie doch vnder dem ſchein alle oberkeit vnd bezwang begerten ab zu werffen. Es ſeynd dieſe bawren mit dem jren nit zu friedē geweſen/ ſo es doch recht von dem Poeten geſchrieben iſt:

O fortunatos nimiùm, ſua ſi bona nôrint, Agricolas. Das iſt/ Verg. lib. 2. Georg.

O wie gar gluckſelig ſeynd die paursleutt/ wenn ſie nur jre güter verſtehen kundten. Zwar wenn die alte Heiden einen höchlich loben vnd erheben wolten/ den nanten ſie eiñ guten Ackermann

vnd

vnd bawmann. Vnd Cicero selbest: Es ist nichts bessers/ vberflussigers/lieblichers/vnd eim freyen menschen wirdigers/dann acker vnd baurßwerck.

Im Septembri desselbigen jars/ ist Walther Plettenberg Teutscher meister in Leifland/ von Alexandro könig zu Polen vnd grossen fursten der Litau/beredt wider den Moscouiter zu kriegen. Darzu jm auch der Alexäder grosse stewr vñ hilff verheissē. Wie nun die Moscouiter das vernommen/ seynd sie dem Plettenberg mit einem grossen heerzug begegnet/ vnd ist aber der Alexander außblieben. Als aber Plettenberg sahe/daß er on grosse schand vnd gefhar nit kundt widder zu ruck ziehen/hatt er die sein zum streit vermant/das geschutz abgelassen/dapffer in die feind hineyn gedrungen/ vnd dieselbig zu letst in die flucht geschlagen. Vnd do er jnen nicht folgen kundt von wegen des schwären kriegszeug/ vnd daß er nicht volcks gnug bey jm hett/ habens die Moscouiter gemerckt wie es war/ vnd derhalben sich flugs versamlet/ die schlachtordnung widder zugerustet/vnd alßbald an Plettenbergs fußuolck angefallen/ viel darauß auch ettliche von den besten vnd furnemlichsten erschlagen. Es war domals einer vnder deu Leifflendern Lucas Hamersteter zu dem Moscouiter abgefallen/welcher gemacht daß bey vierhundert fußknecht von den Moscouiteren grewlich seynd erschlagen: dann die andern seynd bey den reuteren in der ordnung blieben/ vnd also dauon kommen. Es hatte der Teutschen meister wenig volcks bey sich/ sonst hetten die Moscouiter welche einmal in die flucht geschlahen/ nicht wider dorffen anfahen zu streitten.

Es ist noch nit sehr lang/ nemlich vngefer im jar vnser erlösung 1190. daß Leiffland durch einen geistlichen mann Meinard/ welcher mit ettlicheu kauffleutten von Lubeck dohin geschiffet/ zu dem Christlichen glauben ist bekert worden/auch von der Teutscher Herrn orden beschutzet/vnd dabey erhalten biß auff vnsere jetzige zeitten/ in welchē der herrlicher Orden(weil er von der alter Catholischer Religion abgewichen) von den Moscouitern vergewaltet vnd verdorben wirdt/ wie wir an seinen orten sagen werden.

Vorzeittē als sie gewaltig waren/ haben sich auch die furnēbste vñ gewaltigste von dem orden/ Brūder geschrieben vñ genant: nun aber haben sie in Leiffland auch jre weisse ordēs kleidung von sich geworffen. Jch habe eiñ priuilegiums brieff gesehn/ den der Teutsch Orden denen von Lubeck geben/ deren trew vud gunst/ die Teutsche Herren vnd brūder in Leiffland in der warheit gespūrt hattē. Derselbig fieng also an: Brūder Godfrid Meister/ Commenduren/ vnd alle brūder des Teutschen Hauss in Leiffland ꝛc. Dieser brieff war geschriben im

jar

jar CHRISTI des Herrn 1299. Es scheint daß die Leifländer ettwan ein rauch wild volck gewesen sey / sintemal auch heut noch so vielerley sprachen da seynd. Denn die Leiflender reden viel anders/ dann die Estoner: desgleichen widerumb die Lettischen anders/ dann die Curonischen. Diese vier sprachen braucht man in den dörffe-ren: denn in den Schlössern vnd Stedten redt man Sachsischs. Drey furnemliche haupstädt seynd in Leiffland: Riga/ Terpt/ vñ Re-uel. Der bischoff zu Reuel (das doch seltzā scheinen mag.) ist vnder dem Ertzbischoff zu Lunden in Dennmarck. Vnd ist diß die vrsach: Dann vorzeitten hatt der könig in Dennmarck Waldemarus/ des namens der zweite/ Reuel erbawet/ vnd die leut die er da fandt/ hatt er lassen tauffen/ vnd auß seinem land priester dohin geschicket die das volck le-reten/ vnd daselbst die heilige Sacramenten außtheileten.

In diesem jar hatt der könig auß Franckreich/ mit dem hauptmañ Philippo Rauenstein/ schiff in Greciam wider die Turcken geschickt. Wie er aber in die Insel Lesbum komen/ vnd die stadt Mitylene belā-gerte/ haben sich die Turcken so dapffer gewehrt/ daß er auch verge-best dauon hatt müssen fliehen/ vnd seynd im die schiff durchs vnge-witter dermassen zerstrewet/ daß er auch zu letst selbest/ nach vielen gefärlichen vngestümmigkeiten des meers vnd schiffbrüchen/ kaum zu Tarent ankommen ist. Die Frantzosen messen jre vnglückliche be-lägerung den Venedigern zu/ welche gewißlich vmb die zeit mit dem Consaluo/ der seiner grosser stärcke/ Herrlicher vnd Ritterlicher thatē halber Magnus genant worden ist/ Die insel Cephaleniam im Jō-nischen meer/ nach grosser arbeit eyngenomen/ vnd alle Turcken drin-nen erschlagen: desgleichen auch die stadt Sanct Maure bey Leuca-dem in der insel Nerito.

Vmb dieselbige zeit haben sich der könig in Hispanien: vnd der kō-nig von Franckreich zusamen verbunden/ vnd sampter hand Friderichen von Aragon auß dem gantzen Neapolitanischen Reich/ das er schon funff jar eyngehabt/ vertriebē/ vnd haben das Reich vnder sich getheilet. Derselbig Friderich ist mit seinem gemahl zu könig Ludwig in Frāckreich gereisset/ vnd wol vnd ehrlich von jm empfangen vñ ge-halten/ nicht allein do/ als der Frantzoß Neapolim noch eynhett/ son-der auch als er schon widder von den Spaniern darauß vertrieben war. So hatt dasmal der Consaluus die Brutios vnd Apulos on blutuergiessen vnder das gepiet Ferdinandi Königs zu Hispanien bracht/ des Friderichs son Alphonsium zu Tarent belägert/ vñ zu letst gefenglich in Hispanien geschicket.

Wie viel Christlichs blůts aber dieses Neapolitanischen Reichs halber vergossen sey/ kan nit ohn groß schrecken geschriben oder ge-

sagt werden. Aber dieweil die Christen also vndereinander kriegen vñ sich ermortten/nemen die Turcken grosse gewaltige Reich vnd länder eyn. Ja das mehr zu beklagen ist/ die Christen seynd ettwan also gehessig auff einander/daß sie auch der Turcken hilff vnd beystand zu grossem schaden der Christlicher gemeynd begeren/ domit sie jre mitchristen jämerlich verraten vnd vmbbringen. Durch disen heimlichen inwendigen vnd tödtlichen haß der Christen/ist das Constantinopolitanisch vnd Trapezütisch gepiet oder königreich in der Turckē dienstbarkeit gefallen. Desgleichen auch ettlichen königreichen in Europa/ des grossen vnglaublichen zweyspalts halben in der Religion/ zu besorgen stehet/wo der gütiger Gott/durch seine grosse miltigkeit vnsere hertzer nicht bald widderumb zu einem Catholischē Allgemeynem glauben vnd warer Christlicher liebe brengen wirdt.

IM Jar 1503. war ein kalter vnd langer winter/darauff gleich ein sehr durrer vnd hitziger sommer gefolgt/also daß von wegen der grosser hitze/ vnd mangels halben des rägens/ schier all gewachß ist verdürret/ sonderlich das hew/ ist auch wenig habern gewachssen/vnd das korn sehr thewr worden. Darzu ist diß jar den schweinen vast vnglucklich vnd schädlich gewesen.

In disem jar ist Philippus von Osterreich/ Keiser Maximiliāns son/auß Hispanien in Franckreich komen/ vnd wie er zu Leon war/ ist frid zwischen dem Keiser/ Frantzosen/ vnd Hispaniern gemacht worden/welcher aber nicht lang gestanden/wie man bald darnach erfaren hatt. Ettliche schreiben/daß Philippus domals nicht ohn grosse gefahr vnd schaden in Franckreich war. Dann der könig in Franckreich/ließ auff das beste alles in Teutschland verkuntschafften/ vnd ist in erfarung kommen/daß Teutsche knecht wurdē angenomē/ die dem könig Ferdinando im Neapolitanischen Reich dienen solten. Philippus aber hatt sich fur dem könig bezeugt/daß jm befolen wer Frieden zu machen: wo aber könig Ferdinandus heimlich ettwas wider den frieden vnderstundt/da het er kein wissen von. Vnd es scheint daß könig Ludwig diese entschuldigūg gütlich angenomen hab. O wie selig vnd glucklich seynd die/welche nichts von dieser welt begern/ weil wir sehen daß so gewaltige vnd mächtige königen/ wiewol sie viel grosse reiche länder eynhaben: doch allzeit mehr vnd mehr begern/ daß vns zwar Christus/der Herr/ der vom anfang biß zum end seines lebens bey vns in höchster armut gelebt/mit seinem exempel nie gelehrt hatt. Philippus ist von dann zu seiner schwester Margaret/ welche Philiberto Hertzogen in Saffoien vermählet war/ gereist.

Im

Im Augstmond dieses jars ist gestorben Alexander des namens der VI. Römischer Papst. dann es hatten jm seine diener gifft/ welches andern bereit war/ vnuerhutz gebē. Dasselbig Gifft hatt auch ein ander trefflicher mann eynkriegen/ aber er ist in eines mauleſels bauch/ der gleich getödtet war/ gesteckt worden/ vnd also dardurch vñ ettliche andere artzneien erhalten. Alexandro ist nachgefolgt Pius III. Cardinal zu Senen/ des zweitten Pij neff. wie er aber sechszehn oder sibenzehn tag in der hoher wirdigkeit gewesen/ ist er auch gestorben. Vnd vns allen damit zu erkennen geben die grosse eitelkeit vnd vnbestendigkeit zeitlicher dingen/ vnd daß sich niemand darauff verlassen soll. Nach dieses absterben ist Julius II. erwehlet. vnd in seinem ersten jar/ do die Hispanier vnd Frantzosen theilung halber der grentzē im Neapolitanischen Reich vntereinander haderten/ hatt der dapfer Hispanischer held Consaluus fur seinen König Ferdinandum freydig gestritten/ vnd der Frantzosen viel erschlagen/ vñ all auß dem Neapolitanischen Reich vertrieben. Es hatten jn die Frantzosen ein zeitlang bey Barolum belägert/ aber so bald jm newe hülff auß Hispanien vñ Teutschland zukommen/ hatt er sie in die flucht/ vnd jren Hauptmañ Namursiū todt geschlagen. Wie nun widderumm ein newer Welscher kriegsheer/ vnder den Hauptleutten Tramulio vnd Francisco Gonzaga Herrn zu Mantua/ in zweyen hauffen ins Reich hineyn gefurt war/ hatt sie Consaluus angerandt/ vnd vber das Formianisch gestad in die flucht/ vnd viel auß jnen todt geschlagen. Dadurch seynd die Frantzosische hauptleut verzagt/ vnd haben auch Caietam auffgeben mit dem bescheid/ daß sie in jren eigē schiffen vngewaffnet heim in Franckreich faren möchten. Also seynd in kurtzer zeit im Neapolitanischen Reich viel Herrn gewesen/ vnd haben die Christē vntereinander viel daselbst gekriegt. wenn sie sich also versamlet hetten vnd weren wider der Christen erbfeind den Turcken gezogen/ were kein zweiuel/ er solt vorlangest nidergedruckt worden seyn. Aber vnsern sünden werden grausame geißlen von den Turcken zugericht: Vnd niemand nimpt sichs jetz an/ daß so viel Christen länder vnder die schwäre dienstbarkeit der Turcken/ ja mehr dañ die Babylonische gefengniß/ komen seynd/ biß wir zu letzt auch darzu geraten. Vmb dise zeit seynd auff den frontieren Frāckreichs vñ Hispanie die Frantzosen auch in einer grosser schlacht von den Hispaniern geschlagen vnd vberwunnen.

In disemselbigē jar ist Johan aus der Marggrauē von Baden geschlecht/ Ertzbischoff zu Trier/ gestorbē. Dieser hatt dem ertzbistumb lang/ nemlich 57. jar/ furgestanden. Vnd ist alt worden 79. jar. Dem ist nachgefolgt Jacobus auß desselbigen Marggrauen geschlecht/ ein geschickter/ verstendiger/ weiser/ vñ wolberedter mann/ daß auch zur

selbiger zeit seins gleichen kaum gewesen ist. Seiner naturlicher gabē vnd gnaden haben sich auch die Italianer verwundert. Zwey bücher hatt er geschrieben von den alten Geschichten/ denen er fleissig nachforschete/vnd ist im bistumb vngefehrlich gewesen acht jar.

In diesem jar hatt zu Pariß in der Capell/ die man Sanctam oder heilig nemt/fur vielen edelleutten ein Picarder einem priester der am altar stundt vnd meß hielt/ das heilig Sacrament auß den henden mit gewalt genomen/zerbrochen/vnd auff die erd geworffen. Wie er gefangen vnd von dieser grosser sünden vnd vbelthat kein vergebung oder gnad begert/darzu im doch der Richter vermāt/ist er von stundan/wie billich/verbrandt.

Die Picardi oder Pighardi halten auch vnder anderen verdampten jrthummē/ daß Christus nicht personlich/ leiblich vnd wesentlich/ sonder allein sacramentlich/ in der Eucharistia sey/ vnd daß man jn darumb nicht anbeten soll ꝛc. Dasselbig halten auch heut die Zwinglischen vnd Caluinisten/als ein wahr liecht des Euangelions. Aber wider diesen greülichen jrrthumb ist vorzeitten do Berengarius wütete/vnd zu diesen jetzigen zeiten/von trefflichen geschickten männern so viel geschrieben/daß ein jeglicher wol verstehn kan/ daß alle die/ welche sich nu von dem verdampten glauben nicht willen abgeben/ nicht vnwissentlich/sonder auffsetzlich vnd böβlich im vnglauben verharren: Das wil ich von den gelehrten verstanden haben/ dann der gemeyn hauff wirdt jetz von den vnseligen Antichristis botten dermassen verfurt vnd verzaubert/ daß sie an vielen orten nicht wissen was sie gläuben sollen. Denn die Luterischen verthedigen häfftig die ware leibliche gegenwertigkeit in der Eucharistia: dasselbig aber doch nicht/ ohn vielen schändlichen jrthummen: Die Zwinglischen leugnen dasselbig mit gleichen zanck vnd hader. Darzwischen wirdt der gemeyn mann hin vnd her auß einer secten in die ander gezogen/vnd doch sihet er nit/ daß er vnderm schein des Euangelions vnd Göttlichen Worts/ in die hochste/gewißte/vnd ewige gefaar seiner seligkeit bracht wirdt.

Es seynd in diesem jar nach der erschrocklicher pestilentz die an etlichen orten den dritten theil/anderßwo den halbē theil mit sich genomen/viel andere kranckheiten gefolgt/welche auch viel tausend menschen vmbbracht haben. Es krigen die leut pestilētische febern/ inwendige hitze/schwäre vnd schier vnleidliche hauptpein/ den schnupffen/ schrecklichē stinckendē Athem: sum̃a/diß jar ist schier nichts anders dañ jamer vnd elend gewesen. Diese geißlen vnd straffen Gottes ermanē die bösen zur besserung/vñ üben die güten in der gedult. Aber gemeynlich achten wir es gering: schlahēs in den wind: meynē/ es kome solchs

doch

doch vngefehr: vnd also geschichts/ daß wir bleiben wie wir seynd/ werden gar wenig oder nichts besser.

Dieses jars im monat Julij ist zu Heidelberg gestorben Johan Dalburg Bischoff zu Wurmbß im zwölfftē jar seines bischoffthums. Dieser ist in Griechischer/Latinischer/vnd Hebreischer sprachē vberauß geschickt gewesen/ vnd so offt er von gemeynen geschäfften ledig war/studierte er/vnd lase gern ettwas. Seiner grossen geschicklichkeit halbē/habē sich nicht allein die Teutschen/sonder auch Frantzosen vñ Italianer verwūdert. Rodolphus Agricola ein Frießlēder/ ist sein meister/sonderlich im Griechischē gewesen. Dieser Rodolphus Agricola ist ein sehr gelerter vnd Gottsfurchtiger mann gewesen/ welchs ein herrlichs lob ist/dann es nit fast offt geschicht/ daß einer sehr gelert vnd sehr Gottsfurchtig zugleich sey. In vnsern zeitten haben wir wol viel gelehrter leut gehabt/aber gelehrte vñ Gottsfurchtige/nicht gar viel.

In diesem jar ist zu Franckfurd ein Reichstag gehalten: die vrsach aber warumb er gehalten/ist wenigen bewust. Es waren keiser Maximilians gesandten do/ vñ Raimundus Cardinalis Gurceñ/ des Apostolischen Stuls Legatus à Latere/ welcher von Cōln den Rhein vñ Mayn auff zu schiff dahin komē. Nachmals ist er durchs Wormbser vnd Speirer bistumb gen Basel gereist/vnd do er in erfarung komen/ von den wunderzeichen die bey den leichnamen der drey Heiliger Junckfrawen Kunigundis/Viberadis/vnd Mechtildis/geschahē/ hatt er Jacobum Merbolt des Bambergischen Stiffts Clericum/zu dem dorff Eichsel im Kostantischen Stifft/ in welcher Pharkyrchen diesse Jungfrawen begraben/geschicket/ daß er die warheit erfure. Wie er dohin komen/ seynd drey herrlicher wunderzeichen in seinem beywesen geschehn/Dann ein weib welchs ein aug verloren hett/ ist widder sehnd worden: ein gichtbrüchtige/gesont worden: vñ ein stum̄/ widder sprechend worden. Als diß der Cardinal gehort/ hat er gebotten diese jungfrawen zu ehrē/weil jre heiligkeit durch solche wunderzeichen bewert/wiewol sie noch nicht mit gewonlichen vnd gebreuchlichen ceremonien in die zal der heiligen geschrieben waren. Es waren do noch besser zeitten dann nun/in welchen die newe Euangelisten die welt mit jren jrthummen vergifften/dennoch haben sie diese jar her in aller zeit nicht ein wunderzeichen kunnen thun/ domit sie jre lehrē bestātigten.

In diesem Jar ist Georgius Hertzog zu Beyern gestorben/ vnd hatt Rupertum des Pfaltzgraffen Son/ dem er sein tochter vermählet all seiner guter Erben gemacht. Wie das Albertus ein nāher erb desselbigen erfaren/ hatt er dem Testament Georgij als vn-

bestendigen vnd vnkrefftigen widersprochen. Als er aber hie mit nichts kund außrichten/hatt er sich zu dem keiser Maximilianum/des schwester er zur haußfrawen hett/berüffen. Maximilianus hatt alle fleiß angestalt/daß sie sich vndereinäder vertrügen/ aber Rupertus/ welcher ander leut radt folgete/hat des keisers decret vnd nicht vnbillichen furschläg/nit wöllen annemen. Welchs jm grossen schaden gebracht/ja auch einen frühen vnzeitigen tod verursacht. Dann

IM Jar 1504. wie keiser Maximilianus gesehn/daß er mit seiner gütigkeit vnd freundlicheit bey dem Ruperto nichts kundt außrichten/hatt er jn vnd alle die jm anhiengen/in die acht gethan/ vnd seinem vatter Philipsen Pfaltzgrauen verbotten/daß er seinem verbantē son nicht solt beystehn vnd helffen. Hie ist Philips zwischen beid bekümmert gewesen. Dañ das geblut trang jn/seinem son beystand zu thun: des keisers gepott/schreckte jn widder ab. Doch zu letst hatt die vätterliche anmütung vberhand genommē. Dann vnangesehn daß es jm der keiser verbottē hett/ ist er so viel jm müglich gewesen/mit gewaffneter hand seinem son zu hilff komen. Derhalbē hat Maximilianus jm so wol als seinem son entsagt/vñ jm den krieg angekündigt/vnd all jr land vnd güter/ eim jeglichen preiß gebē/ vnd frey eynzunemen geurlaubt. Vnd also seynd viel fürstē dem keiser gehorsam gewesen/vnd sich zum krieg gerustet (dann domals war mehrer gehorsam im Reich weder (leider) nun ist/vñ haben vatter vnd Son zugleich bekriegt/vnd beiden mercklichen grossen schade zugefugt/das land an vielen orten mit dem schwerdt vnd fewr verhergt vñ verderbt. Der Keiser hatt auch viel on blütuergiessung widder bekommē/welchs dem Pfaltz auß dem Reich versatzet war. Es ist fast vil vnd mercklichs schadens den dörfferen/ klösteren/ kyrchen vnd Geistlichen gütern/welche vnder der verbanten Fursten gebiet lagen/ dozumal geschehen. Daß aber Keiser Maximilians zorn auff Pfaltzgrauen Philipsen nicht weitter wurd angezundt/hatt Christophorus Marggraue zu Baden/den Keiser durch seine bitte dermassen bewogen/daß er den betrübten Fürsten widder zu Gnaden hatt angenomen/vnd den andern Fursten vnd Herrn gebotten/ daß sie jm keinen weiteren schaden theten. Dann es wolt der fursichtiger keiser den fursten nicht gar in den grund verderben/ sonderlich weil er sahe/ daß er nun zu güter massen gedemütiget war/darzu beducht es jn auch nicht gerhaten seyn/die Chur der Pfaltz abzunemē. Es ist zwar zu verwunderen/daß die fursten dem keiser so bald gehorchten/do er sie abzuziehen ermanet. Vnd wann solcher gehorsam im Reich bliebē were/ hette allein mit der Teutschen hochberumbter vnd vnuberwindlicher

krafft

krafft/der Turcken gewaldt vndertruckt/vnd dieselbigen weit von den grentzen des Römischen Reichs abgehalten werden konnen. Aber mit dieser newer Euangelischer lehr/sehen wir/dz sich auch viel dings zu gewisser verderbniß des Reichs verändert hat. Dieweil man aber in Beiern vnd Pfaltzgraffschafft so dapffer kriegte/ ist der junger Pfaltzgraff Rupertus in der blům seiner jůgent/ im drey vnd zwäntzigsten jar seines lebens/auß grossem vnmůt des hertzen/ kräck worden vñ gestorben. Vñ jm ist auch sein Haußfraw bald nachgefolgt.

In diser zeit vngefährlich ist gestorben Ludwig von Helmstadt bischoff zu Speir/im sieben vnd zwentzigsten jar seines Regiments/ vñ ist an seine statt komen Philippus Rosenberg/ welcher viel kranckheiten in den neun jaren/in welchen er Bischoff gewesen/ verschlissen.

In diesem jar seynd die Cazanenses Tartari vom Moscouitischē Großfursten Basilio abgefallen. Das königreich Cazan welchs schier siebenzig Teutscher meilen ligt vom nidern Neugarten/ vñ hat vberaus kunstreiche pfeilschutzen. Es seynd diese Tartaren artiger vñ höfflicher/ dann die andere/ dann sie bawen die äcker vnd wonen in heuseren/vnd treiben vielerhand kauffmanschafften. Der Moscouiter Furst Basilius hatt sie jm vnterworffen/ also daß sie auch nach seinem willen můsten königen nemen/ aber in diesem jar haben sie (wie gesagt) das Moscouitisch ioch von sich geworffen: darauß dann viel kriege entsprossen seynd/von welchen wir hie nur ein wenig reden wollen/ damit nicht nötig sey jegkliche frembde sachen offt zu widderholen/vnd dauon in sonderheit zu schreiben. Do der Moscouiter Basilius gewar worden/daß die Cazanenses jm abgefallen wären/ hatt er einen grossen heerzug mit vielem geschutz wider sie geschickt. Als aber die Cazanenser vermerckten/daß sie nicht starck gnug waren/haben sie listige klůge fundlen bedacht. Lägerten sich gegen jre feinde/gleich ob sie sich mit jnen wolten schlahen/habē aber die stärcksten auß dem hauffen heimlich zu eim hinderhalt gelassen/vnd namē sich fliehens an. Da lieffen die Moscouiter on ordnung zu jn eyn/ vñ weil sie frey auff die läger fielen/vnd mehr des raubs/dann des kriegs achtung hetten/seynd von stundan der Tartaren schutzen auß dem hinderhalt so schrecklich auff die Moscouiter gefallen/ daß sie nicht allein mußten fliehen/ sonder auch jr geschutz vnd andere kriegsrustung hinderlassen. Wie nun der König/ vnder welchen die Cazanenser von den Moscouitern waren abgefallen/ gestorben/ hatt ein ander/ Scheale genant/ seine nachgelassene widwe zur Haußfrawen genommen/ vnd mit hilff seiner frawen bruders/ vnd des Moscouiters/ das Reich Cazanum erlangt. Dieser ist aber/ vieler

vrsa-

vrsachen halber/ vnd auch daß es schien/ als solt er dem Moscouiter so viel zugethan seyn/bey den Cazanensern sehr verhasst/gewesen/ vñ haben derhalben das Reich einem von den Taurischen königen zugestelt. Wie dieser kame/must Scheale weichen/vnd mit seinen eefrawē/ kebsweibern/vnd haußrādt widder in Moscouiam ziehen/ da er hin komen war. Diß ist geschehn anno 1521.

Als nun der Taurisch König selb mit einem grossen kriegsheer seinen brůder ins Cazanenser Reich eyngesätzet hette/ ist er vber die Don recht auff Moscow gezogen. Basilius der sich dessen gar nicht versehen/hatt von stundan etlich landsknecht wider die Tartaren geschickt: aber sie waren schon vber den fluß Volgam/ vnd beide gebrůder/der Taurisch vñ Cazanensisch könige/ haben jr volck beyeinander bracht/vnd hart auff den Moscouiter gedrungen. Basilius do er sahe/daß er jnen zu schwach wurd seyn/ hatt er die vestung zu Moscow besätzet ettliche von den furnembsten dabey gelassen/ vnd dauon gelauffen mit so grosser forcht/daß man sagt/er solt ein zeitlang vnderm hauffen hews verborgen gelegen seyn. Die Tartaren seynd fort geruckt/vnd haben die Moscouiter sehr erschreckt/ also daß sie häuffig mit jren gůtern zum weitesten schloß oder grösser vestůg aus der stadt Moscow flöhē/daraus dann von wegen grosser menge des volcks ein grosser stanck/vnd ein gewisse pestilentz hett folgen můssen/ wenn der feind nur wenig tage dafur blieben wär. Es waren in der vestung etliche Teutschen buchssengiesser: die haben domals die Moscouiter erhalten. Dann es hatt der oberster im Schloß vnd die bey jm in besatzung waren/schon auffgesatzt/die Tartaren durch geschenck zu versünen/vñ das ist den Tartarē auch lieb gewest/mit dem bescheid aber/ daß Basilius mit schrifften bezeugen soll/ daß er allzeit der Tartaren könig tribut geben wöll/wie auch seine vorälteren gethan haben. Diesen brieff hatt Basilius schon geschrieben/vnd die Tartari warē auch auß Moscouia gezohen. Es war aber ein Polack vnder des Tartaren hauffen/dieser vnderstundt sich mit wunderlicher listigkeit die Moscouitische vestung eynzunemen. Dann fur vnd nach kamen ettliche rottē von den Tartarn widder/also daß es ein groß gefahr war. Die Moscouiter liessen den můt fallen/ vnd gaben es gar verloren/ aber der buchßenmeister Johan Jordan/ geporn aus Eyßtal in Deutschland/stalt das geschutz/vnd ließ es auff die Tartaren vnd Litouer ab/ also daß sie auß grosser forcht dauon můsten fliehen. Der Tartaren könig hatt sich dessen beklagt bey dem öbersten in der vestung: er antwortet jm aber/dz es ohn seinen willē geschehn wäre. Derhalbē wolt der Tarter/man solt jm den buchßenmeister vbergeben/ vnd es war zwar nit weit daruon/daß er fur seine grosse wolthaten den Tartaren

were

wäre vberliebert/wo solchs nit durch eins obersten gehör vnd freundschafft allein verhindert wordē wär. Aber der Tartar ist von stundan hinweg geeilt/also daß er auch den brieff in welchem er versichert/daß jm alle jar tribut gegeben werden sollt/hinder jm in der vestung gelassen hatt.

Man sagt/wiewol es vnglaublich scheinet/ daß er acht hundert tausent menschen auß der Moscow mit sich gefenglich gefurt hab/ deren er ein theil den Turcken zu Capha verkaufft hatt/ vnd andere tödten lassen. Denn die Tartaren geben die alten vnd schwachen den jungen knaben/daß sie dieselbigen vmbbringen/wie sie wöllen/domit sie sich üben vnd gebrauchen in kriegshandlungen/gleich wie wir die hasen den hunden furwerffen. Welche aber verkaufft werden/mussen sechß jar dienen/ohn zweiffel sehr schwärlich/ darnach werdē sie frey/ dorffen aber doch nimmer auß dem land hinaus ziehen.

Als die Tartarn nu in das Taurisch land widder kommen waren/ ist Basilius auch widder in die Moscow komen/vnd hatt im neheste jar darnach mit grossem volck vnd vielem geschutz/welches die Moscouiter vorhin nicht viel gebraucht hatten/ die Tartarn bestrittē. Wie er aber dasmal nit viel hatt konnen außrichten/ hatt er im nachfolgenden jar viel grosseren kriegsheer/vnder dem hauptman Michaele Georgij einem seinen besten Räthen/ausgeschickt/daß sie den Cazanenser könig bekriegten. Weil aber die Moscouiter grossen mangel hetten an profiand/dann die Tartarn hatten jnen die profiand etlich mal wunderbarlich abgeiagt/haben sie von der belägerung des Cazanensischen schlosses abgehalten/vnd seynd mit grosser schand widder in Moscouiam gezohen/doch mit dem bescheid/ daß die Tartari jre gesandten solten schicken/vnd von dem fursten Basilio fried begeren. Man sagt/ daß im Moscouiter kriegsheer seyen gewesen bey hundert vnd achtzig tausent mann. Auch meynen ettliche/der oberster solt von den Tartarn durch gelt darzu kaufft vnd gefürt seyn/ daß er also das Cazanensisch schloß nicht hatt wollen eynnemen/ wiewol er gute vrsach vnd gelegenheit darzu gehabt.

Es sagen glaubwirdige leut/daß nit weit von disen Cazanischen Tartarn/in einer insel saam erfunden werd/melonen saame nit vast vngleich/allein daß er wenig grosser vnd ronder ist. Darauß wachsset etwas/welches einem lamb in aller massen geleich ist/ funff handbreit groß: dann es habe einen kopff/ augen/ ohren/ vnd fort andere glieder/wie ein newegeborn lämblin/item daß es ein feine zarte haut habe/mit welchem viele an dem ort jre hauben füteren: Darzu sagen sie/daß diß gewachß kein recht fleisch/ sonder ein matery oder ettwas sey wie krebzen fleisch/vnd doch blüt habe: auch keine hornere klawen/

wie ein lamb/sonder mit haar bedeckt/gleich wie hörnere klawen: vnd daß jm die wurtzel gleich mitten im bauch/ als am nabel sey/ vndso lang lebe/biß es das kraut vmb sich her abgeweidet habe/vnd dann von sich selbst/sintemal die wurtzel keine narung mehr hatt/ sterbe. Zu letst/daß es sehr süß vnd lieblich sey/ vnd derhalben jm von den wölffen vnd andern reissenden thieren sehr nachgestalt werd. Diß scheinet wol erdacht zu seyn/wenn es nicht von so vielē dapfferen leuten bewert würd.aber was ist dem allmechtigen Gott zu schwär? welchen wir billich sollen vnd müssen loben vnd preisen in seinen werckē.

IM jar 1505. starb Bertold Graff zu Hennenberg Ertzbisschoff zu Mentz/im 21. jar seiner regierung. Dieser bischoff ist sehr gelobt vnd gepriesen von wegen seiner sonderlicher fursichtigkeit/ dapferkeit/verstands/wolredenheit/weißheit/ vnd erfarnuß ꝛc. Man wil/ daß er das Stifft Mentz/ welches zu seiner zeit gar verschuldt/ den meisten theil widder frey gelöset habe. An seine statt ist komen Jacobus von Liebenstain ein Schwabe/Dechant im Tumb zu Mentz/ein fromer zuchtiger mañ/ aber der ein groß gebrech am stein hatt. Die welt pflegt gemeynlich die fur vngluckliche vnd vnselige zu halten/welche hier viel ellends vñ widerwertigkeit müssen leiden:vnd die fur selige/ denen es gäntzlich nach jrem willen fort gehet. Dargegen aber die Heilige Schrifft sagt den frommen nichts anders/dann mühseligkeit vnd widerwertigkeit in diesem leben zu: den gottlosen aber/eiñ guten fortgang vnd zeitlich glück. Dionysius Areopagita ein sehr alter vnd heiliger scribent/ im buch von den göttlichen namen/cap.8. Das ist gewißlich (spricht er) der göttlicher gerechtigkeit art vnd eigentschafft/ eines guten gemüt mit jrdischen vnd zeitlichen gütern nicht verzarten vnd weich machen. Ja es spricht auch Gott der Herr selbst in der offenbarung am drittē: Welche ich lieb habe/(sagt er) die straffe vnd zuchtige ich. Von den
Psal.80. gottlosen aber spricht er an einem andern ort: Ich hab sie gelassen in jres hertzen lüsten/daß sie wandlen nach jrem willen. Diß hab ich vieler leut blindes vrtheilens halben/ kürtzlich willen sagen/ welche da meynen/sie haben Gott zu freund/wann es jnen nach jrem willen gelingt vnd fortgehet/wiewol sie sonst vbel leben. Dargegen meynē dieselbigen/Gott sey jnen gantz zu wider/wañ sie widerwertigkeit mussen leiden/ob sie sich schon befleissigen recht vndwol zu leben.

Jm anfang Julij dieses selbigen jars/Hatt Keiser Maximilianus einen Reichstag gehalten zu Cöln am Rhein/vnd seynd viel fürsten/ Graffen vnd Edelleut dohin komen. Daselbst ist der fried gemacht

zwis-

zwischen den zweien fursten Albertum Hertzogen zu Beieren vnd PfaltzGraffen Philipsen. Der Keiser hatt die artikeln vnd conditiones pacis sub pœna lęsę Maiestatis/das ist/ vnter der straff gehöneter oder verletzter höchster öbrigkeit/gepotten zu halten. Dieweil dieser Tag zu Cöln gehalten ward/ist der keiser in erfarung komen/daß die Geldrischen widerstrebt vnd abgefallen waren/ ist derhalben mit allen Fürsten vnd Herrn/welche dozumal zu Cöln beyeinander waren/ zu schiff in Gelderland gefaren/den Brabendern/welche Arnhem belägerten/zu helffen. Do aber der Hertzog vernommen/daß der keiser mit grosser macht heran käme/hatt er sich besser bedacht/vnd die stadt mit sonderlichem bescheid auffgegeben/welche der keiser angenomen/ die burger frey gelassen/vnd zuletst auch den Hertzog selbst mit sicherem beding vnd vertrag zu gnaden angenommen. Darnach ist er mit den Fursten vnd Herrn widder gen Cöln komen/ vnd von den bürgern dieser herrlicher Stadt/mit grosser frolockung vnd ehrpietung entfangen vnd wilkomm geheissen/vnd man hatt mit allen glocken/ durch die gantze Stadt gelauttet.

In diesem jar hatt man in der Pfaltz zwischen nidergang vñ Norten einen grawlichen stern oder Cometen gesehn/ welcher durch sein grawlichs ansehen viel erschreckt hatt.

IM Jar 1504. seynd die Mulhäuser võ dem hauß Osterreich zu den Schweitzern abgefallen/ vnd haben den bund mit versigleten briefen vndereinander befestiget. Desgleichē haben auch die Vngaren sich gegen jr oberkeit auffgeworffen. Als aber der keiser des gewar wordē/hatt er viel reisigs volcks versamlet/ vnd wolt die stadt Presburg belägerē. Wie nun die Vngaren des keisers grosses gemüt vnd das grosse kriegsheer gesehen/ haben sie frieden begert/welchen sie auch durch vorbit ettlicher Bischoffen vnd furnembsten des Reichs mit sicherem geding erhalten. Nach absterben Matthię Huniadis königs in Vngaren/ wolt Keiser Maximilianus seine nachgelassene widwe Beatricem/ königs Philippi in Sicilia tochter/zur ehe nemen. Weil er aber zu langsam in der sachen war/ist er furkommē vom Vladislao Casamiri königs zu Polen son/ welcher domals das Böhmer Reich eynhet. Dieser ist König in Vngaren wordē/vnd doch mit Maximiliano vberkommen/ daß wo er on rechte leibs erben würd sterben/solten beide das Vngarisch vnd Böhmisch reich Maximiliano vnd seinen erben zukommen. Vladislao ist nachgefolgt sein son Ludwig/welches schwester Anna/dem frommen vnd Christlichen Fürsten Ferdinando vermählet/ der nicht allein kö-

nig in Vngaren vnd Böhmen/sonder auch Römischer könig/vnd zu letst Keiset worden ist.

Es ist diß jar durch Schwaben vnd bey dem Rhein ein schwäre seucht vnder die schwein kommē/ also daß in ettlichen orten viel kein schweinen fleisch wolten essen oder kauffen.

Vmb diese zeit hatt Ludwig könig in Franckreich/als er das Herzogtumb Meiland als ein Lehenträger des Reichs/vō Keiser Maximiliano zu lehen entfangen/ den frieden vnd bund so zwischen jnen vffgericht war/ gebrochen. Also hatt die Christenheit nimmer lang in guter rhuw vnd frieden kunnen bleiben. dann alzeit ist ettwas newes aufferstanden/ domit die Christenheit mit der zeit ellendiglich niderdruckt vnd verdorben ist.

In diesem jar hatt Joachim Marggraf zu Brandenburg vnd Churfurst/mit vielen tugenten außwendig vnd inwendig von Gott dem Herrn sonderlich begabet/ein schön Academiam oder hohe schüle zu Franckfort an der Oder angestifftet/ welche der Pabst Julius II. bestetigt/vnd mit sonderlichen gnaden vnd priuilegien befreiet hat. Diese stadt ligt sehr lüstig/dann die Oder ein fischreicher fluß fleußt dafur her/vnd hatt vmb sich viel schöner weinberg/vnd das die studēten am meisten pflegt zu locken/ man kan daselbst vmb ein geringes leben/vnd sehr bequeme wonungen haben. Jetz folgen sie Luters lehr/ von welcher der Churfurst Joachim all sein lebenlang ein abscheuhen gehabt/vnd nie gewolt daß man die in seinem land auspreitet. Es ist dieser Furst im Latin wol geschickt/vnd den studijs vnd studenten ein guter patron vnd gunner gewesen.

Im April dieses selbigen jars hatt sich erhaben ein grosser auffslauff zu Lysbon in Portugall vnder den burgeren wider die Jüden/ welche sich newlich auß falschem hertzen vnd gleißnerey hatten lassen tauffen/vnd nicht desteminder das Osterfest auff jre Jüdische weyß hielten. Dann diese schelmerey der Jüden hatt dem Christlichē volck vbel gefallen: haben derhalben die Jüden bey dem könig verklagt. Der könig hatt jrer sechtzehen gefangen/aber bald widder frey vñ ledig gelassen. Do diß das volck sahe/murmlet es wider den könig vnd Stathalter/als wären sie durch gelt vmbkaufft/vnd haben sich einhelliglich mann vnd frawen vnder einander wider die falsche getauffte Jüden verschworen vnd verbunden. Drey mönchen waren in der stadt/ die vermaneten vnd stifften das volck/ rieffen mit lautter stimm auff den gassen/ Misericordia Misericordia/ Jst jemand der den Christen glauben vnd das Creutz lieb hatt/der folge vns nach/ schlahe todt die kyrchdiebische Jüden/die den tauff verunreinigt haben ꝛc. Also ist ein grosser zulauff geschehn von gewaffneten männeren/ frawen/vñ jungen

gen knaben/wie es gemeynlich in solchen läuffen zugehet/ lieffen vber die gassen: schlůgē zu todt/ was sie fur new getaufften Jůden funden/ nemlich bey sechs hundert/ welche sie auff der Prediger kloster verbrāt haben. Endlich man sagt/ daß in kurtzen tagen dieweil dise empörung wehret/ tausent neunhundert vnd dreissig Jůden zu Lysbon vnd beyligenden flecken vmbkommen seynd. Der kōnig war auff dasmal nit daheim/ sonder ettliche meilen von Lyßbon. Als er aber diß wesen vernommen/ ist er erzörnt/ vnd hatt die anfenger der Jůdischer verfolgung heissen fangen. vnd seynd derhalben vber zwey hundert gefangen/ deren ein theil verbrant/ ettliche enthaupt/ ettliche an galgen gehenckt/ den andern ist all jr habe vnd gut genommen/ vñ also auß dem vatterland ins ellend vertrieben. Es war wol der eyfer/ damit sie der Jůden trewlosigkeit verfluchten/ nit zu verachten: aber der freuel/ mit welchem sie auß eigener macht vñ authoritet das böß strafftē/ ist nicht löblich. Das alt gesetz gebeut/ in allen opfferen auch saltz mit auffzuopfferen/ das ist/ daß wir vnsere gute wercken fursichtig/ weißlich vñ mit bescheidenheit anstellen sollen/ dann ohn diese mässigkeit vnd bescheidenheit/ werden die tugent auch vntugent: dahin dann auch gehört der gemeyner spruch/ Summum ius, summa iniuria. Das höchst oder spitzigst recht/ ist das grössest vnrecht.

Man hatt diß jars im Augstmond wenig tag lang einen cometischen sternen zwischen auffgang vñ mitternacht vnder dem gestirn/ welchs sie Vrsam minorem/ das ist/ die kleine Bärin neñen/ oben bey dem zeichen des Lewen vnd der jungfrawen gesehen. Es scheint wol/ daß er den tod des Durchleuchtigsten Philippi kōnigs in Hispanien/ Ertzhertzogen zu Osterreich/ vorbedeuttet hab. Denn als Elizabeth königin zu Castilien/ Ferdinandi kōnigs in Hispanien haußfraw/ on manns erben gestorben/ ist das Reich Castilien/ jrer eltister tochter Johanne/ welche dem Philippo vermählet war/ zugefallen. Do nun Philippus das Reich von wegen seiner haußfrawen erlangt/ hatt er viel schiff lassen zurichten/ vnd ist mit vielen Herrn vnd Edelleutten aus Flanderen vber das meer in Hispaniam gereist: aber auff dem meer hatt sich vnuersehnlich ein grosse vngestumme erhaben/ also daß die schiff lang hin vnd her von den golffen seynd geworffen/ darnach zerstrewt/ vñ zu letst ein theil anderswo/ ettliche an das gestad in Engeland ankommen. Des fursten schiff ist mit zweien anderen an den meerhafen Vynmuth ankommen/ vñ weil Philippus der grossen vngestumme halber/ vast mūd vnd vnlūstig worden/ hatt er sich mit eim kleinen schifflin auffs land lassen setzen.

Alsbald das volck vernommen/ daß frembde schiff waren ankommen/ seynd sie mit grossen hauffen/ sonderlich die Edelleut in der ge-

gend wonhafftig/zugelauffen/ daß sie die schiff/weñ sie feindlich wären/mit gewalt hinweg trieben. Weil sie aber vernommen/ daß sie freund wären/ist Thomas Trencherd Ritter zu dem Philippo kommen/vnd freundlich gebetten/ daß er in seine wonung/ welche nahe darbey lag/wolt eynziehen. Auch ist noch ein ander Ritter Johannes Carous mit vielem kriegsuolck darzu kommen/welcher auch mit dem Thoma gebetten/daß er nit weg reisete/er hett dann zuuor den könig von Engeland angesprochen/ sonderlich dweil er in zweien tagen oder zum längsten in dreien tagen selbst dahin kommen wurd. Philippus weigerte sich erst/ weil er nit viel zeit hett/aber doch zu letzt hatt ers verwilligt. König Henricus des namens der siebend/wie er verstanden daß Philippus kommē wär/hatt er sich von wegē der alter freüdschafft sehr erfrewet/ vnd schickte von stundan ettliche grosse Herrn vnd Edelleut Philippo entgegen/die jn zu jm geleiteten. Philippus seumet sich nicht/sonder kame zum könig in die vestung Widesor: vnd nicht lang darnach ist jm auch seine haußfraw Johanna nachgefolget. Der könig hatt Philippum nach vielem freundlichen gespräch zu Londen des Reichs hauptstadt gefurt. Vnd zu letst wie sie den bund widder vernewert hatten/ist Philippus in Hispaniam gezogen. Dañ es war vorlangst auff dem meer widder still worden/ vnd die schiff die vorhin zerstrewet waren/widder an das Engelisch gestad beyeinander komen.

Do er nun in Hispanien komen/ist er von den öbersten mit solchem fleiß vnd güter zuneigung empfangen/daß sie auch könig Ferdinandum den schwäher verliessen: dann sie hielten mehr von dem Jungen König/welcher 28. jar alt/vnd ein sehr gütigs gemüt hett/ weder von dem alten/ welcher auch nit gar freundlich war. Ferdinandum hatt diese seines volcks leichtfertigkeit verdrossen/ vnd ist zu Neapolin gefaren. Aber Philippus ist bald darnach von wegen der vngewonlicher lufft in ein feber gefallen/vnd in der stadt Burgis genant/ auff dem schloß/ nit on klag vnd leidwesen des gantzen volcks gestorben: vnd sechs kinder von seiner Haußfrawen Johanna nachgelassen/ zween knaben Carolum vnd Ferdinandum/nachmals beide Römische Könige/vnd vier Frewlin/Eleonoram/*Elizabeth/Mariam/ vnd Catharinam. Er war einer zimlicher mässiger lenge/ hatt ein hüpsch angesicht/ein dick feist leichnam/ein gut verstand/vnd ein starck frey gemüt. Zwar ist es ein mercklich exempel vnd furbild mēschlicher schwacheit vnd ellends/weil solcher reicher vñ gewaltiger furst/ in der blüm seines alters vnd stercke/ wider aller hoffnung hinweg genommen ist/domit vns gnugsam zu erkeñen geben wirdt/wie gar nichts vnder der sonnen bestendig sey/vnd wie billich wir alles das vns diese Welt

*Isabellā

geben

geben vnd nemē kan/ verachten sollen. O jr menschen kinder/ wie lang wölt jr eins schweren hertzen seyn? Wie lang wolt jr das vnnutz liebē/ vnd suchen die lügen? Psal. 4.

Im selbigen jar hatt der Pabst Julius II. mit hilff der Frantzosen den gewaltigen mann Bentiuolum auß Bononien getrieben. Dañ wie die Frantzosen den kriegsheer schon an die pforten bracht hatten/ ist der Bentiuolus/ welcher siebentzig jar alt war/ deñ er forchtet sich vbel vor dem Pabst/ zu den Frantzosen geflohen/ vñ zu letst zu Meylan im ellend gestorben. Sein hauß/ welchs vberauß herrlich vnd prachtig mitten in der stadt gebawet war/ hatt das volck vom grund abgeworffen/ domit auch alle gedechtnuß verfluchter Herrschafft außgetilget/ vnd gar zernichtiget wurd. Bononia ist ein berümpte weitte volckreiche stadt Italie/ vorzeitten vnterworffen den Griechischen beuelhabern/ welche sie do zurzeit Exarchos nennten/ aber von Pipino vnd Carolo Magno den Römischen Päpsten geschenckt/ denen sie auch heutigs tags noch vnterworffen ist. Alles was zur leibs narung gehort/ ist vberflüssig in diser stadt/ vnd helt sich auch sehr lieblich vnd freundlich mit den frembden die dahin komen. Bentiuolorum geschlecht ist sehr gewaltig drinnen gewesen/ vnd hatt zum offtermal das regiment vnd gewalt eyngenommen: aber die Päpst haben sie gefreyhett/ vñ ist jnen nun (wie jetz gesagt) gehorsam. Es ist auch ein berümpte Philosophisch academia oder hohe schüle drinn/ also daß sie nicht vnbillich ein mutter studiorum genant wirdt.

ANno 1507. habē die Genueser den Adel vertrieben/ vnd einen gemeynen stand auffgericht/ vnd Paulum Nouium einen gemeynen vnedelen mann/ auß sonderlicher gunst des volcks zu der hochster ehrē erhaben. Aber kōnig Ludwig auß Franckreich hat sie bezwungen/ vnd jm dienstbarlich gemacht. Vnd Paulum Nouium auß der flucht widderholet/ enthaupten lassen. Diese stadt hatt offt jr Herrn verändert/ vñ ist in Liguria die allerherrligste/ vorzeitten gar gewaltig auff dem meer/ also daß sie jr gebiet biß zu Peram bey Constantinopel außgepreittet/ vñ vielen inselē geherschet hatt. Auch hatt sie viel schöner gebäw/ grosse reichtumē/ vñ einen gar füglichen schiffhafen.

Es ist auch ein krieg zwischen dem keiser Maximiliano vnd Venedigern zum theil bey dem Carnischen vorgeburg/ zum theil bey den Tridētischen Clausen entstanden. Erstlich hatt der Venediger hauptmann Liuianus/ den Teutschen grossen schaden gethan/ auch ettliche stedtlein Teutscher Nation mit gewalt erobert/ vñ vnder der Venetianer gebiet bracht: aber der keiser hat dieser schmach halbē sich mit dem

Pabst

Pabst vnd könig Ludwig auß Frãckreich zu Camerach wider die Venediger zusamen geschworen/vnd das mit solcher stille/daß die Venediger nicht kundten glauben/ daß dieser bund/ welcher beynahe gantz Italiã verderbt/wäre geschlossen/wiewol er mit heimlichẽ anzeigũgen began an den tag zu brechẽ. Auch hatt Keiser Maximilianus zu Constentz ein Reichstag gehalten/ auff welchem er sich höchlich beklagt/ daß sich die Venediger mit den Frantzosen wider jn vereinigt/ vnd zusamen verbunden hetten. Vnd seynd derhalbẽ dieses kriegs rhät vñ anschleg auff dasmal angefangen/ welche darnach biß ins jar 1517. nit on grossen schaden der Venediger gewehret. Dann wie die Venediger auß vnzimlicher begirten zu herrschen viel grosse Herrn erschlagen/vnd viel stedt eyngenommen/ vnd jre Landschafften mit grosser vngunst verweittert hetten/ ist der könig auß Franckreich erstlich mit einem grossen Kriegsheer in Italiam hineyn gezogen. Der Venediger hauptmann Liuianus ist jm auch mit gewaltiger hand begegnet/ vnd haben also ein schlacht angerichtet/ in welcher doch viel von den Venedigern erschlagen/vnd Liuianus gefangen worden. Nach disem sig hatt der König auß Franckreich in kurtzen tagẽ on blutuergiessung Bergomũ/ Cremonam/ Cremam/ vnd Brixiam widder eynkrigen/ vnd der Keiser Veron/Vincentz/ vnd Padua/vnd der Pabst Julius Ariminum/Fauentiam/ Ceruiam/ vnd Rauennam widder eyngenomen. Dem König aber in Hispaniẽ hatt der Rath zu Venedien die stedt Apulie/Sipontum/Tranium/Monopolim/ Brunduſium vnd Hydruntum selbs willigklich widder gegeben. Jn dieser der Venediger not vnd ellend/hatt der Turckische Keiser nicht allein glauben gehalten/sonder jnen auch hilff vnd beystand angebotten. Aber die Venediger/welches sehr zu lobẽ ist/haben jm gedäckt/ daß er so wol glauben gehalten: aber doch seiner hulff nicht wollen gebrauchen/ on zweiuel des grossen haß halber/so sie wider die Christliche Religion üben/ wiewol jetz ettliche Christen sich nit geschemet/mit den verfluchtẽ feinden Christi vnsers Herrn/ bündniß wider die Christẽ zu machen/ vnd sie zu reitzen der Christen länder eynzunemen: gleich als wißten sie nicht/daß das Griechenland von den vnflätigen sewen durch gleiche gelegenheit vnd vrsachen vor diser zeit eyngenommen worden sey.

Jn diesem jar hatt ein greulich vngewitter vnd hagelschlach den kornfruchten vnd weingarten sonderlich im Wirtemberger land grossen schadẽ gethan. Zu Rotenburg am Neckar ist so schrecklicher hagel gefallen/ daß er auch die fensteren vñ tacher auff den häusern gar zerschlagen. Den 29. Junij hatt sich ein solcher sturmwind vnd vngewitter in der nacht erhaben/daß auch die bäum mit den wurtzelẽ außder erden vnd weit hinweg seynd geflogen/ ziegelen vnd täcker von den

hau-

hausern abgefallen/ hauser vnd scheuren sich erschuttet vnd bewegt haben/ vnd allen bäumen grosser schad geschehen ist.

Im selbigen jar hatt sich Hertzog Carl von Geldren auff die Frätzosen verlassen/ vnd den bund den er mit keiser Maximiliano hett/ zerbrochen/ die Brabender vast beraubt vnd vbel geplagt. Im nachfolgenden jar haben die rauber desgleichen gethan/ aber es ist jnen nicht eben/ wie im vorigen jar/ gelungen. Dann wie sie ein guten raub versamlet/ vnd auff dem wege waren widder heim zu kerē/ seynd sie von den Namursischen erschlagen vnd nidergelegt worden.

ANno M.D.VIII. ist ein nasser feuchter sommer gewesen/ welcher die ochssen vnd schweyn an vielen orten durch pestilentische seucht vnd geschwär zwischen haut vnd fleisch getödt vnd vmbbracht hatt.

Am 27 tag Spörckels dieses jars/ starb Pfaltzgraff Philippus nach langem grossen schmertzen des steins vnd zepperlin in den händen vñ füssen. Diese kranckheitē werden von den Artzen vnder die acutos morbos/ das ist/ scharpffe kranckheitē gezälet/ darumb daß sie die menschen vbel marteren vnd peinigen/ also daß etliche auch etwan dardurch in tollheit vnd raserey fallen. Sieben sön vnd drey tochter hatt dieser Furst nachgelassen/ von welchen die jungste tochter die welt veracht/ vnd S. Benedicti orden angenomē/ heilig vñ fromblich drinnen gelebt/ ja ruhlicher vnd besser dann all jr andere schwester/ welche grossen fursten vermählet worden seynd.

Bald darnach ist auch Albert Hertzog zu Beyern gestorben/ vnd drey sön H. Wilhelm der jm in dem Herzogthumb gefolgt/ Ludwigen vnd Ernestum/ desgleichen auch vier töchter nachgelassen. Er hatt keiser Maximilians schwester zur haußfrawen gehabt/ welche nach seinem absterben/ damit sie dem vnsterfflichen breutgam Christo besser vnd freyer dienen/ vnd sich jm gäntzlich vbergeben möcht/ alle zeitliche güter verlassen/ vñ zu Monchē/ welche ist die allerschönste hauptstadt in gantz Beierland/ ein klösterlich leben an sich genommen/ allē ein herrlich exempel einer männlicher bestendigkeit vnd warer liebe zu Gott gegeben. Diß geschicht selten in furstlichen frawen/ daß sie dieser welt pomp vnd eitelkeit absagen/ vnd Gott allein begeren anzuhangen: aber wie seltzamer es geschicht/ je herrlicher es ist/ wie Aristoteles in Ethicis bezeugt: Alle herrliche dinge seynd seltzam/ seynd aber sehr löblich vnd schön. Desgleichen hatt auch vorzeitten Constantia Cōstantini Magni tochter/ als Ambrosius schreibt/ gethan/ sintemal sie an S. Agnetē grab vom aussatz wunderbarlich gereinigt worden/ vnd seynd jr auch viel andere edel jungfrawē nachgefolget. Dasselbig habē auch viel königē vñ furstē kinder/ auch andere edele matronē ge-

than welche allesampt mit gutẽ willigẽ zugeneigtẽ gemüt gegẽ Gott/ gesungen habẽ den liebliche̅ sang/Regnum mundi &c. Das reich der welt/vnd all jr schmück vnd zierd hab ich veracht/ vmb der liebewillẽ meines Herren Jesu Christi. Aber viel anders seynd die gesiñet/welche den geist dieser welt haben/dann die verachten vnd habẽ ein schrecken vnd abschewen von solchem leben/ von welchem der heilig Apostel spricht: Der fleischlich mensch vernimpt nit die ding so vom Geist Gottes seynd.

Es seynd in disem jar durch Teutschland vnd Italien erdbiden vnd viel vngewitter der lufft gewesen/dardurch dann die bäum vnd andere gewächß lang verhindert/daß sie nicht haben kunnen blühen/ biß Gott der Herr zu letst vnuersehẽs durch seine miltigkeit das vbel abgewandt/vnd dasselbig mit güter lufft widerstattet hatt. Damit Gott solchs vbel vñ vngluck/welches sich gemeynlich im früling erhibt/ von vns abwendte/seynd vorzeittẽ/vñ werden auch noch heut beyden Catholischẽ Christen gehalten/gemeyne gebetter/Processiões vñ Litaniæ zu Gott vnd seinen lieben Heiligen. aber dieselbigen bey denen die sich des Euangelions rhümen/ gantz verworffen/ vnd von ettlichen Catholischen so hinlässig gehalten werden/ darumb ist vns auch Gott so guedig/all ding so wolfeil/vnd kommen so gute fruchtbare jaren.

Im Herbstmond dieses jars starb Jacob von Liebenstain Ertzbischoff zu Mentz/welcher noch nit aller vier jar das Bisschofftumb gehabt hatt. An seine statt ist komen Briel von Gemingen des Tumbstiffts zu Mentz Dechant.

Nicht lang darnach im Weinmond ist jm nachgefolget Herman Landgraff zu Hessen/Ertzbischoff zu Cöln/weil er das stifft 28. jar geregirt hatt. Neben anderen tugenden war dieser Furst gar mild vnd freygebig gegen die armen/ also daß er keinen armen nimmer vngetrost von sich ließ. Vnd das stehet den Fursten/ sonderlich aber den Geistlichen/zu/daß sie jre güter/ja viel mehr der Kyrchen güter/deren sie nur ausspender seynd/nicht in vberfluß solten verthün/ sonder den armẽ damit beystehon/vnd den notturfftigen die hand reichẽ/ wie vorzeitten viel Heilige Bischoffen gethan/ vnd auch heut noch ettliche thun. Bischoff Herman ist nachgefolgt Graff Philips võ Oberstein/ welcher durch seine fursichtigkeit vñ klugheit dem stifft Cöln vil güts gethan.

Im anfang des Augstmonats dises jars/ist bey Stutgarten ein so schrecklicher regen gefallen/ daß er auch mauren/ häuser/ scheuren gar hinweg näme/menschen vnd viehe erseuffet/den weingarten das erdreich abwusch/ vnd also grossen schaden thet. Stutgarten ligt nicht weit vom Necker im Wirttenberger land/ da auch die Hertzogẽ

von

von Wirttemberg ein schön vnd herrlich schloß haben. Vmb die stadt seynd allenthalben weingarten/vnd man kan es kaum schreiben/ wie viel gutes weins järlich darumbher wachßet.

IM Jar M.D.IX. hatt sich erhaben ein grosser vffruhr zu Erphurd von wegen der vngewonlicher schatzung: Dann das volck beklagte sich/daß sie zu viel schwär fielen/sonderlich weil sie alle jar gefordert wurden. Ja die sach ist dahin geraten/ daß das volck den gantzen rath abgesatzt/ vnd einen newen erwehlt hatt:vnd als dieser newer erwelhter rath die rechenbücher vnd register vbersehn/ hatt man funden/ daß die stadt bey sechß hundert tausent goltgulden schuldig war/ dauon sie alle jar dreissig tausent muſt geben. Weiters hatt man erfaren/ daß die sum̃ so sie järlich entfiengē/noch ettlich tausent mehr waren/ dann sie außgäben. Dasselbig hatt ein groß empörūg gemacht/also daß das volck alle die ins gefengniß werffen wolt/welche auß dem abgesatzt waren/ weñ sie sich nit hinweg gemacht hettē. So habē sie doch etliche gefangen/auß welchen sie auch einen alten betagtē mañ an galgen gehenckt haben. Dieses vffruhrs vrsachen halben hatt sich ein hader zwischen dem bischoff zu Mentz vnd Friderichen Hertzogen zu Sachssen erhaben/vnd hetten beid zun waffen griffen/wo sich Laurentius Biberanus Bischoff zu Wirtzburg ein erfharener mann/ nit darzwischen gelagt hett. Dann durch seine fursichtigkeit ists geschehē/ daß beid partheien jre waffen nider legten/vnd des keisers außsprūch erwarteten. Mitler zeit haben sich die bürger von Erpfurd berathtschlagt vñ vertragen/alle jar newe ratsherrn zu erwehlen/ die alzeit rechenschafft theten von dem/das sie entfangen vnd außgeben hetten.

In diesem jar am ein vndzwentzigsten Aprilis ist in Engeland gestorben Henricus des namens der sibend in seinem flecken Richemūd/ da er ein barfüsser kloster erbawet. Drey vnd zwentzig jar hatt er geherschet/vñ ist alt worden 52. jar. Acht kinder hatt jm seine haußfraw Elisabeth geberet/vier knäblin vnd vier frewlin/ von welchen er drey nachgelassen/Hēricum den Fursten Vuallie/ der jn im Reich nachfolget/Margaretā vnd Mariam. Von leichnam war er zart vñ mager/ aber doch starck gnug darbey/ein wenig lenger dann sonst gewonlich/ schon vnd wol gestalt/scharpffsinnig von verstand/ eines starckenvnd dapferē gemūts/auch in grossen gefaarē. Alzeit erzeigt er sich gütig/ lieblich vñ freundlich/mocht gar keine stoltze hochmut vnd vermessenheit leidē/ also daß er sich denen/die mit solchen gebrechē behafft/ auch hart vñ streng erzeigte. Sein Reich hat er mit viel reichtūb gemehret

hinder jm gelassen/ darinnē er sonderliche klugheit gebrauchte: Dañ offt thet er den kauffleuten ein zeitlang etlich gelt vergebest vnd vmbsonst/daß sie kauffmannschafft im land damit trieben. Vnd also ists geschehen/daß viel kauffleut hin vnd wider kamen/vnd viel golts vnd silbers ins land brächtē. Die religion hielt er wol/war gern im Gottes dienst/ließ sich auch nit bald dauon abziehen/hort alle tag mit andacht zwo oder drey Messen vnd offt auch predigen. kame den armen stets zu steur/hielt das priestertumb in ehren/ fordert vnd vermehrt es reichlich. Viel bettet er/ vnd sonderlich an Heiligen Festtagen lass er die gezeitten oder horas Canonicas. Damit er sich aber nicht allein auff sein gebett verließ/ gab er heimlich frommen andechtigen priestern geschenck/daß sie Gott fur jn betten solten. Auch hatt er gewilt/ daß nach seinem absterben in sonderlichen kyrchen gebette vnd Meßopffer geschehn solten. Jn seinem testament hatt er befolhē/ daß man/ so ettwas wider recht in seine königliche schätz wäre komen/ sollichs am allererstē solt widder geben/ vnd daß man das hospitalhauß/ so er fur Londen hett angefahen/die notturfftigen vnd armen darin zu beherbergen/ vollends solt fertig machen. Vnder solchen Fursten pflegen land vnd leut zu blüen/dann das ist je gewiß/ daß wie besser sich die Fürsten gegen Gott halten/ je glucklicher es jnen auch durch heimliche wunderbarliche schickung vnd gnad Gottes gehet.

Zu diesen zeitten weil Italia mit geschwindē auffrhurischē kriegsleuffen allenthalben war entzündet vnd angangen/ seynd die politiores literæ/oder zierliche Griechische vnd Lateinische sprachē/in Teutschland/ Franckreich/ Engeland vnd Scotland komen/ also daß diese länd/ welche die Jtalianer als vngelert/ grob vnd vngeschickt halten/ jetzt solche gelehrte männer fortbrengen/welche den Jtalianern nicht weichen/ sonder auch mit jnen vergliechen/ ja vber sie gesätzet kundten werden. Vorzeitten haben die außländische scribenten/ Julius Cesar/Cornelius Tacitus/Seneca/Liuius/ vnd viel andere also von Teutschlād geschriebē/daß es scheint/daß sie es gar veracht habē. Dann also schreibt Cornelius Tacitus daruon: Teutschland ist in gemeyn allenthalben entweder mit grossen vnd vngeheuren wäldē vberzogen/oder aber der grossen lachen oder sumpffe halben vngestalt/ heßlich/ vñ vnfruchtpar: vnd do es sich gegen dem Franckreichischen land neigt/ist es feuchter vnd nasser. Do es aber an Beiern vnd Vngern stößt/ist es kalter vnd windiger. Fruchtbarliche obsbäum kan es nit wol tragen/alles baws vnd pflantzens ists vnleidsam. Am vihe hatts auch kein mangel/aber dasselbig ist doch gemeynlich fast klein/ Auch das groß viehe/als ochsen vnd dergleichen/ hatt nit ein solche zierliche gestalt/oder solche scheinbarliche breitte stirnē/wie das vnser.

Sie

Sie haben allein lust zu der menig vnd viele/ vnd dasselbig ist allein jr einige vñ liebstis reichtumb. Gold vnd silber ob es jnen die götter auß gnaden oder zorn nit geben haben/kan ich nit wol sagen/wiewol ich doch nit gantz wil glauben oder halten/ daß das Teutschland kein adern die gold oder silber geben/ haben soll. Dann wer hatt bißher darnach gesucht oder gegraben? Seneca schreibt auch also dauon im Büch vom regiment der welt: Die Teutschen jrren vnd schweiffen vmbher/haben keine gewisse wonung/ ist bey jnen altzeit Winter.haben einen vnfruchtparen boden/ vnd keine heuser. leben von dem geiägt. wo sie die nacht antrifft/ da schlaffen sie vnder den beumen/oder in den hülen klufften oder grüben. Sie haben keine wonungen/sonder hütten mit hälmen vnd bletteren verdeckt. Die eynwoner lauffen vmbher auff dem zugefrornen wasser vnd eyß/ gleich ob sie tantzten/ essen wild fleisch/ ein bloß vnd nacket volck/ allein daß es sich mit wilder thieren heutten vnd beltzen bekleidet/ vnd derhalben schlecht/veracht/vnd vnachtpar von allen gehalten.

Also haben die alte Scribenten von vnserm Teutschland gehalten/welchs wenn es mit dem jetzigen stand vnsers Teutschlands verglichen wurd/findt man daß es gar falsch vnd erlogen ist. Gleichfals ists auch mit den zierlichen spraachen zugangē/ die auch zu dieser zeit algemacheſt also haben angefangen in Teutschland vnd Engeland ꝛc.zu blüen oder grünen/ daß sich die Jtalianer billich schämen solten/ wenn sie die völcker disseit des gepirgs gelegen/ vnartig grob vnd Barbaros nennen. Dann zu diesen zeitten haben allenthalben/ träffliche verrumpte edle menner vnd frawen die studia der güten kunsten angefahen zu befordern:vnd bey den Engelendern (damit ich anderer geschweige)hat die gotsforchtigste Margarita königs Hērici mutter/auß rath vnd anreitzung des fromen/heiligē/vnd vberaus wol gelerten Herrn Joannis Fischerij bischoffs zu Roffa/ (welcher nachmals vnder Henrico dem VIII.weil er jm seine andere oder zweite ehe bey leben seiner erster voriger haußfrawen/ nicht wolt billichen vnd bestettigen/enthaupt worden ist)zwey herrliche collegia vor die studenten/zu Cantelberg gestifft vnd erbawet/ welchen sie auch mit narung nach notturfft versorgt hatt. Desgleichen haben auch durch Engeland ettliche herrliche bischoffe an verscheiden orten herrliche scholen vnd collegia gebawet/daß die studiosi/ darin in guten kunsten vñ allerley spraachen gelehret wurden. Es mögen sich diese länd/ welche die Jtalianer Barbaras/das ist/ grob oder vngeschickt nennen/ wol frewen/daß sie jre grobe vngeschicklicheit vnd barbariem gantz in die erd hinweg geschickt/vnd so dapffer in guten kunsten zugenomen haben:doch sollen sie sich mässigklich erfrewen/sintemal wir sehē daß

alsbald nach den guten kunsten/so viel schreckliche jrtummen/ spaltũgen vnd ketzereyen hereyn gebrochen seynd/daß es niemand gnugsam beweynen kan. Es pflegen die jetzige newe Euangelischē/ welche sich gemeynlich jrer geschicklicheit halben der spraachen/ fur dem gemeynen mann rhümen/ häfftiglich der allgemeyner Catholischer kyrchen mißbreuch zu lastern vnd schenden/ also daß sie auch den gebrauch deren dingen/so doch in sich gut seynd/gar wollen verwerffen/ja an vielen orten auch schon verworffen haben. Warumb vertreiben die auch nit/im selben eyfer auß gantz Europen die güte kunstē vñ spraachen? Ist es aber nicht offētlich am tage/ daß viel der gelertigkeit mißbrauchen? Willen sie nun die freye kunsten vñ spraachē jrer mißbreuch halber nicht verwerffen/ warumb schreyen vnd rüffen sie dann so wũterisch/ daß man die Kyrchische güte ordnung ettlicher mißbräuch halber gar solt abstellen? Viel dapferer geschickter leut jrren heut gröblich/vnd scheinet auch keine ander vrsach jres fals vnd jrtumbs zu seyn/dann jre gelertheit/wiewol die gelertigkeit nit als viel schuld/ als der mißbrauch dran hatt. Dann die recht vnd wol gelehrt seynd/ sollen sich so viel mehr demütig vnd mässig halten/ so viel gelerter sie seynd: aber diese erheben sich viel mehr: vnd weil sie die spraachen zum theil kunnen/ meynen sie daß sie mehr in der Theology vnd heiliger Schrifft verstehen/dann die gantz hohe Schül zu Pariß/ja dann die gantze Christliche kyrch: vnd hatt also statt an denselbigen leuten/das
1. Cor. 8. der Heilig Paulus in seinem ersten sendbrieff zu den Corintheren schreibt/Viel wissen bläset auff/aber die liebe bawet. Sollichem aufgeblasenem gemüt folget dann die schrecklich straaff/ dauon derselbig
Rom. 1. Apostel anderßwo spricht/Dieweil sie sich fur weiß hielten/seynd sie zu narren worden/vnd jr vnuerstendiges hertz ist verfinstert. Sehen wir nit/daß das in vielen leutten die sonst nit gar vngelert seynd/heut geschicht? Stossen sie nit dem gemeynen volck narrechte vnd grewliche jrtummen/ in statt der rechter warheit/ vnd vnderm schein des klaren hellen Euangelions vnd wort Gottes fur? Solt man das der gelertigkeit vnd den guten kunsten zuschreiben? Gar nit/sonder dem hochfertigem/verkeertem/ auffgeblasenem verstand derē/ die den guten dingen vbel mißbrauchen. Wie dann die gute kunsten darumb nit seyn zu verwerffen/daß deren ettliche böse leut mißbrauchen/ gleichfals seynd auch der allgemeyner Catholischer Kyrchen satzunge/ gebräuch vnd ceremonien etlicher mißbreuch halben/nit zu verdammen vnd zu verwerffen/ welches die doch am allermeistē thun/ welche sich der güten kunsten annemen/vnd derselbigen zu eigenem vnd anderer leut verderben schändtlich mißbrauchen. Diß höret villeicht nicht zu vnserm furnemen/hab es aber doch nit on vrsach hie wollen anziehen.

Zu

Zu dieser zeit hatt Henricus kõnig in Engeland des namens der achte/Catharinã Arthuri seines abgestorben brůders haußfraw zur ehe genommen. Diser hatt sie/wie er noch sehr jung war/ zur haußfrawen genommen/aber seiner jugent halben/ noch keine kinder von jr bekomen: ja wie sie selbest mit anderen glaubwirdigen frawen vnd matronen bekant/hatt er sie auch jungfrawe gelassen. Damit aber deshalb gar kein vnrhu des gewissen bliebe/hatt kõnig Henricus gewilt/daß jme dieser ehestand durch bapstlich macht vnd authoritet zugelassen wurd. Henricus war dozumal achtzehen jar alt. Als aber Margareta sein großmutter ein sehr verstendige fraw/sahe/ daß er seiner jugent halben sein ampt nach notturfft/ in Regierung des kõnig Reichs noch nicht kundt verrichten/ hatt sie gantz weißlich verschafft/daß er in allem durch rãth der allerbesten/ furnembsten vnd weysesten Herrn des lands gerichtet wurd/ vnder welchen war Guilhelmus Varanus Ertzbischoff zu Cantelberg/ des Reichs Cantzler/ vnd ettliche andere dapffere leut: weil die nun wisten/ daß jm so groß gelt vnd gut angeerbt war/als keinem kõnig in Engeland je zuuor geschehen/ damit sein gemůt durch diese reichtumb nicht verfurt vnd verkeert wurd/ haben sie jn gewehnet sich in sachen vnd geschäfften zuůben vnd zugebrauchen/von welchen er domals noch ein abscheuwen hatt. Darnach den vier vnd zwãntzigsten Brachmonds ist er mit seinem gemahl Catharina/ welche Caroli V. baß oder můtters schwester war/von dem Ertzbischoff zu Cantelberg gekrõnet worden/ mit grosser frolockung vnd freuden des gantzen Reichs/welche freud doch der schedlicher tod vnd absterben Margarite kõnigs Henrici großmutter/nicht wenig verstört vnd verhindert hatt.

In diesem jar ist Wilhelm Landgraff zu Hessen am Heiligen fewr (wie mans neñt) vnd an anderen vnheilbaren kranckheitten gestorbẽ. Einen son Philippum/der im jar 1504. geboren war/ hatt er nachgelassen/der nachmals das regiment eyngenomen vnd geherrschet hat.

Im selben jar haben zu Bern im Schweitzer land ettliche Prediger Mõnche sich gar vnweißlich võ narrisch wider die reine empfengniß der wirdiger mutter Gottes gelãgt/võ haben jre meynung durch falsche wunderzeichen vnd gesichten bey dem gemeynen mann wollen bestãtigen. Darzu hatten sie mißbraucht einen schlechten einfaltigen lãy brůder/ welcher doch zuletst jre buberey gantz an tag bracht/ hattẽ auch sonst noch andere stücklein betriben vnd bossen gerissen/ die keinen ehrlichen vnd geistlichen leutten zustehn. Als aber der allmechtiger Gott seiner lieber mutter schmach nimmer vngerochen läst hingehen/ seynd die Berner durch eyfer bewegt/(dann den lob hatten sie auff dasmal/ daß sie dapffere vnd strenge rãcher wären der schma-

cheit

cheit vnser lieber frawen) vñ haben den Losanischē bischoff beredt/ daß er wider sie handlet/ vnd jnen nachfragte. Dasselbig ist geschehn/ vñ weil man die warheit erfaren/ seynd vier von den Prediger mönchen/ die öberste vnd furnembste dieser sachen/ entweihet vñ verbrandt worden. Da müssen sich Christen wol fursehn/ daß sie nit/ wenn sie jre eigene meynung vertedigen vnd beschirmen/ oder andere befechten vnd bestreitten/ zu gar halßstarrig seyen/ sonderlich in den sachen da vnsere seligkeit nicht an gelegen ist/ vnd auch warer Gottes forcht nit zu wider seynd/ gleich als ist die meynung von der vnbefleckter empfengniß der allerheiligster jungfrawen Marie/ sintemal wir sehn/ daß dieselbige von der Christlicher kyrchen angenommen/ von vielen dapfferen gelehrten leuten beschirmbt vnd beschutzet/ vnd auch von ettlichen allgemeynen Concilien gelobt vnd befestigt worden ist. Es sehē die widerspennige zu/ daß weill sie der mutter ehr vnd befreyhung abbrechen/ nit des sons schwarlich gericht vber sich bringen.

Zu Wormbs war ein hader vnd zweyspalt zwischē der Geistlicheit vnd den burgeren gewesen/ also daß die geistlichen zehen jar lang auß der stadt gewest waren. Aber diß jar ist disser zanck durch hilff vnd fleiß Friderici Hertzogen zu Sachssen vnd Vlrichs Hertzogen des Wirtemberger lands vnd anderer Fursten/ die zu Wormbs beyeinander komen waren/ vertragen/ vnd haben sich die Geistlichē widder in die stadt begeben. Der bischoff zu Wormbs hatt hierin nicht willen verwilligen/ biß daß erst alles widder in den alten vnd vörigen stand vnd wesen bracht wurd/ des sich die bürger weigerten.

Es ist diß jar ein grausamer hagelschlach gewesen/ welcher nit an einem ort in Schwaben die fruchten verderbt hatt. Man sagt/ daß auff dasmal kißling oder hagelstein so groß als hüner eyer/ auß der lufft gefallen seynd.

Am viertzehenden tag Herbstmonds dises jars/ ist in der stadt Cōstantinopel auff der seiten da sie sich zu dem meer neigt/ achtzehn tage nach einander ein schrecklich erdbidem gewesen/ welcher die häuser niedergeworffen/ vnd die graben mit kalchschärben/ bruchsteinen/ vñ dergleichen steingemüsel erfult/ vnd der erden vergleicht. Das schloß da des Turckischen keisers vberschwēckliche schätz in funff sterckistē thurnen waren/ vnd ein gewaltig hauß/ da man die löwen innen behielt/ hatt es vmbgestürtzet/ die Känelen/ dadurch das wasser weyt auß der Thonaw durchs gebirgs in die stadt bracht ward/ so mit grosser arbeit vnd vnkosten gebawt waren/ seynd dermassen zerbrochen daß sie mit grossem gut nit widder zugericht kundten werden. Zwischen Constantinopel vnd Peram ist das meer auch also geschwollen vnd auffgangen/ daß die wasser wällen vber beider städt mauren in die städt

fielen.

fielen. Es haben die Turcken am selbigen tag noch viel andere schaden erlitten. Man sagt/ daß zu Constantinopel bey dreyzehn tausent menschen solten vmbkommen seyn. Billich haben die grausame erbfeind des creutzs Christi auß gerechtem gericht Gottes/ den schadē auff den tag gelitten/ an welchem die heilige Kyrch Christi das löblich Fest der erhebung des Heiligen Creutzs begehet vnd andechtigklich helt: vnd das hatt sie nit heud oder gestern angefangē/ sonder wir lesen bey bewehrten Scribenten/ daß das fest der erhebung des Creutzs Christi vor zwölffhundert jaren vnd langer alle jar herrlich gehalten worden sey. Wer lust hatt/ der lese Nicephorum am 8. buch seiner historien an 29. vnd 50. capiteln. da wirdt er es also finden/ daß sich vnsere ketzer billich möchten schämen/ daß sie diß alt löblich fest/ wie auch ettliche andere/ abgestalt haben: ich weiß aber wol/ daß im Nicephoro dieser tag zugleich der erfindung vnd erhebung zugeeignet wirt: ist aber nit viel dran gelegen/ sintemal die ketzer weder von der erfindūg/ noch von der erhebung halten.

IM jar M.D.X. ist ein Reichßtag zu Augspurg gehalten/ in welchem viel fursten vnd Herrn/ auch viel außländischer königen vnd Herrn botschafft erschienen seynd. Vnd man hatt gehandlet vnd vertragen/ daß man in kriegshandlen mit den Venedigern solt beharren vnd fortfaren. Dañ es kamen do gleich (wie ettliche wollen) böse vnd greuliche anschlege der Venediger an tag/ die auch zu des kriegs beharrung grosse vrsach geben haben. Dann es ist verkundtschafftet/ daß die Venediger nicht weniger als funfftzig böser buben vnd schelmen solten außgeschickt haben/ des keisers dorffer vnd stedt anzuzunden. Weil aber die Venediger vermercken/ daß sie so vielen jren gewaltigen feinden zu schwach seyn wurden/ haben sie es fur gut angesehn/ demütigklich bey dem Pabst Julio gnad zu begeren/ vnd sich mit jm zu versünē: haben derhalben jr gesandten abgefertigt/ vñ den guten Pabst/ dem das verderben Italien leid war/ leichtlich versünet: auß diesem friedē aber seynd widder newe kriege entsprossen.

Im Spörkel dieses jars hat ein gottloser mensch Paulus Form/ in einem dorff Knobloch vnderm Marggraffen von Brandenburg gelegen/ die vergulte buchß/ darin man das Heilig Sacrament nach altem gebrauch vnd gewonheit behelt/ in der nacht gestolen. Es warē aber zwo hostien drin/ ein kleine vnd ein grosse. Do es nun tag worden/ ist er zu eim Jüden gangen/ die buchß zu verkauffen. Der Jüd sahe bald was man damit gethan hatte/ vnd sprach/ Er wolt jm viel

mehr geben haben/ wann er daß drinnen gewest wär/ bracht hett. Bald hatt er eine (dann die ander hatt er/wie Judas/auß deufflischer bößheit fressen) auß der büchssen herfur gezogen/ vñ dem Juden dargebotten/vnd jn lassen schetzen/doch gar wenig darfur krigen. Weil aber dieser armer mensch diß nun vollendet/ vnd solche schwäre sünd auff sich gelegt hett/ ist er vast vbel in seinem gewissen zu frieden gewest/vnd von stundan hin zu den Wenden geflohen.(dann derselbigen seynd noch ettliche daselbst vbrig:so schreibt sich auch der Marckgraff von Brandenburg/eiñ Herrn der Wendē)wie aber die sach nit kundt verborgē bleiben/ ist er widderumb heim kommen/vnd gefangē worden/vnd als man jn peinigte/hatt er seine vbelthat bekant. Darzwischen hatt sich der Jüd offt vnderstanden/die hostiam mit pfriemen vñ dolchen durch zustechen:aber vmbsonst/dann die hostia blieb gantz.ist derhalbē gar wütig vnd vnsinnig worden/vnd hat auß grossem zorn gesprochen:Bist du ein Gott der Christen/so gebe dich zu erkennen in tausent deufel namen. Vñ sihe/ von stundan ist die hostia in drey theil zertheilet/vnd ist mit blüt so darauß gelauffen/benetzt worden. Der Jüd erschrack/wicklet die stucklin in ein tüch/ vñ hielt sie also einē gantzen monat bey sich.darnach schicket er zweyen anderen Jüden/ deren einer wonete zu Brandenburg/der ander zu Stendel/ eim jeglichen ein stücklin/vnd hielt daß dritte bey sich/welches er widder auff einen tisch lagt/ vnd stach dreyn mit eim dolchen/ vnd gleich seynd blütstropfflin darauß geflossen. Der Jüd entsatzt sich/ vnd forchtete es solt an tag komen/hett es derhalben gern verbracht/ aber er kundt es nit. Darnach warff er es ins wasser/ vnd es schwame oben. Zum dritten warff ers ins fewr/vnd das schadt jm auch nit. Zu letst hatt er vmb die Osterzeit vngesaurt brot gebacken/ vnd das stucklin vnder ein wenig vngesaurtzs teigs vermischt/ vñ in ofen geworffen/vnd alsbald hatt der bachofen/der sonst gar finster war/liecht geschienen/vnd der teig dem Jüden ins angesicht gesprungen. Widderumb ist der Jüd erschrocken/vnd hatt den teig mit der hostien einem anderen Jüden zugeschickt.

Nun war die sach schon offentlich an tag komen/ vnd der Marggraff hatt alle Jüden in seinem gantzen land zu Berlin berüffen/ vnd ins gefengniß lassen werffen. Vnd weil sie peinlich gefragt worden/ haben sie neben vielen anderen lästerlichtn stücken bekant/ daß sie in kurtzen jaren siben Christen kleine kindlin mit nadelen vnd stichle getödtet hetten. Derhalben ist das vrteil vber sie gangen/ daß jrer viertzig verbrandt wordē. Drey andere seynd wol getaufft/ aber doch den anderen tag zween von denen enthaupt worden/ dem dritten/ dweil viel fur jn batē/ist das leben geschenckt worden/ vñ der hatt S. Franciſci

tisci orden zu Berlin angenomen. Aber der verfluchter verräter des heiligen sacraments Paulus Form/ ist mit heissen gluenden zangen von einander gerissen/vnd zu äschen verbrandt wordē. Zu letst seynd alle Jüden dermassen auß der Marggraffschafft verschriben vñ vertrieben/daß keiner bey leibs straff widder dreyn darff komen.

In diesem jar seynd im Hertzogtumb Meyland, grosse stein vom himmel heraber gefallen/auß welchen einer 120. pfund gewogen hatt. Die stein waren harter dann kißling/vnd rüchen wie schwebel.

IM Jar M.D.XI. ist Selymus mit hilff ettlicher Bassen (also werden die trefflichste Ritter vnd Obersten in Turckey genent/) vnd der vornembster kriegsleut/ welche sie Janitzer heissen/Turckischer Keiser worden. Dieser Selymus hatt seinen vatter Baiazetem auß dem Reich gesatzt/ vnd bald darnach wie er auß Constantinopel zu der stadt Dimothecam auch in Thracia gelegen/ mit seinen güten freunden wolt reisen/vnd nun 76. jar alt war/durch hilff des artzs vñ Jüden Hamonis/mit gift getödtet/wiewol etliche sagen/daß er grosser sorgen vnd alters halben solt abgenomen haben vnd gestorben seyn: so hatt doch Antonius Vtrius Ligur Baiazetis kämmerling bezeugt/daß er/wie der Baiazetes gestorben/gewisse zeichen des giffts am todtem leichnam funden habe. Daß aber der grimmiger vnd frecher mensch solchen todtschlag vnd mord an seinem vatter begieng/ kundten jn viel sachen bewegen: dann der Baiazetes hatt viel köstliche schätz vnd berlin mit sich hinweg gefurt/die Selymus darnach dem kriegsuolck/die jm zum Reich geholffeu/reichlich fur ein beut geschenckt vnd außgetheilt hatt. Es ist jm aber mit seines vatters mord nit gnug gewesen/ sonder hatt auch seine zween brüder/ vnd fünff seiner junger knaben seiner brüder sön/vnd den Bassen Mustapham/der jm am meisten zü Reich geholffen/darnach greuwlich lassen tödten. Die tyranney vnd grausamkeit gegen seine bewandten/ hatt auch sein kriegsuolck dermassen erschreckt/ daß sie jm in ettlichen tagen nit dorfften vnder die augen komen. Von diesem tyrannen wollen wir hie vnden weiter reden.

In diesem jar hat Keiser Maximilianus einē Reichstag zu Augspurg gehalten/vnd da ist jm ein mann furbracht vnmäßlicher vnd vnnaturlicher grösse vnd dicke/vnd vnglaublicher fräßigkeit/also daß er ein gäntz kalb oder schaaff roh vff ein mal gar auff fraß/ vnd dennoch klagte/daß er nit sat wäre. Man sagt/ daß er auß den landen gegen mitternacht gelegen/herkommen sey/da die leut von wegen der kelte

mehr pflegen zu fressen/ wiewol daß dieses menschen frässigkeit vnglaublich scheinet zu seyn.

In diesem selben jar/ hatt der Rath zu Costentz mit etlichen von dem gemeynen volck mit den Schweitzern wollen ein bund vffrichten/ vnd jnen die stadt eyngeben: aber ettliche/denen es schändlich daucht seyn/von dem Reich ab zu weichen/haben sich hart dawider gelagt. Vnder welchen der fischer zünfft die furnembste gewesen. Dann die haben des Raths anschlege dem keiser in schrifften flugs kundt gethan. Der Keiser hatt sich nit geseumet/ sonder alsbald dahin geeilt/ vnd mit fleiß vnd hilff der fischer burger daselbst/in die stadt komen/ vnd alle die er von den anfengern hatt kunnen erwischen/(dann etliche hatten sich hinweg gemacht) die hatt er lassen tödten.

In diesem jar hatt Bernardinus Hispanus Cardinalis S.Crucis/ Legat des Apostolischen Stuls zu Rom durch Teutschland/ ein allgemeyn Concilium mit wunderlicher künheit zu Pisis mit ettlichen anderen Cardinalen so er zu sich gezogen/beschrieben/ vnd neben andern auch den Pabst Julium dahin geladen. Es kamen ettliche bischofe auß Franckreich vnd auß dem Hertzogthumb Meiland erstlich zu Pisis/wie sie aber merckten/daß sie nit gar frey da wärē/seynd sie von dann zu Meyland gezogen: vnd als sie sich da auch beförchtetē/ seynd sie gen Leon gereist/vnd da ettliche sessiones gehalten/vnd weil der könig auß Franckreich mit dem Pabst nit vast eins war/ hatt ers auch zugelassen. Wie aber die sach sich zum schrecklichen zweispalt schickte/ hatt der Pabst zu jnen geschrieben/vnd sie freundlich ermanet/daß sie sich widder zu friden vnd einigkeit der Catholischer Kyrchen begeben/ sonst wurd es geschehen daß er sie/ wiewol ers vngern thete/straffen must. Die ermanung hatt drey Cardinalen bewegt/ daß sie sich bald widder mit dem Pabst versüneten/ die auch der Pabst freundlich vnd gnedig zu gnaden hatt vffgenomen. Die sich aber nit haben wollē bekeren/vber die hatt er ein schwarlichen sententz lassen gehen/ welche auch jre verwegenheit nit wenig gelindert hatt. Weil sie aber schutz vñ schirm bey dem könig auß Franckreich hetten/ seynd sie auff jrer meynung blieben. Vnd als der könig auß Frāckreich vom Pabst ermanet ward/daß er sie nit lēger auffhielt/hatt er nicht viel darnach gefragt/ vnd derhalben ist er vom Pabst in den bann gethan.

Keiser Maximilianus war auch nit weit von dissem hader/von wegen des grossen zorns/ den er wider den Pabst hette/ dz er vntrewlich von jm war abgewichen/vnd sich mit den Venedigern verbundē: aber do er von guten leuten ermant ward/ hatt er als ein fursichtiger vnd dapffer mann/sich besser bedacht/vnd dauon abgehalten. Der Pabst war wol nit gar vnschuldig/ dennoch solten wenige Cardinäl solche

lermen

lermen nit anrichten/vnd den frieden der kyrchen nit on grosse ergernus verstörē. Es seynd on zweiuel noch ettliche/die disem vermeynten Concilio groß gehör/ansehn/ vnd authoritet zuschreiben/ sonderlich so viel des Pabsts schmaach vnd laster angehet/ dessen sich viel erfrewen/wie vorzeitten Cham der bloßheit seines vatters Noe. Es sey nu ein Pabst/wie er wol/wann er nur kein ketzer ist/so soll man jn doch von wegē desses/welches er Stathalter ist/alzeit in grosser ehre/wirde/vnd reuerentz haltē. Damit aber der Pabst Julius das verdampte conciliabulum Pisanum zu nicht māchte/hatt er ein allgemeyn Concilium zu Rom beschriebē vnd angehabē/welchs vnder Leone dem X. geendigt worden ist. Gen. 9.

Im selben jar ist Jacobus Marckgraff von Baden Ertzbischoff zu Trier/gestorbē/ vnd ist an seine statt komen Richardus Greiffenklaw ein fursichtiger vnd erfahrner mann.

ANno M.D.XII. ist ein offrhur der schetzung halben welche gemeynlich das volck pflegen zu erbitteren/sonderlich wann sie vnmäßlich vnd vnfüglich gefordert werden/zu Speir gewesen. Das angezundt volck/hatt dem Rath viel lasts vñ vbermůts angethā. Weil jnē aber der Keiser vast dröwetet/ haben sie sich gestilt/vnd den Rath/den sie zuuorn abgesatzt hattē/widder zu voriger wirden gestalt. Die aber auß dem Rath waren geflohen/denen haben sie die Stadt verbotten.

In diesem jar als Maximilianus/ welchem nichts lieber war dañ trew vnd glaub/vernommen hett/ daß der könig auß Franckreich jm keinen glauben gehalten/vnd darzu den Hertzogen von Geldren wider die Brabender auffgereitzt/hatt jn die not dahin gedrungen/den Franckreichischē bund zuuerlassen)vñ mit dem Pabst einen newen wider auffzurichten. Weiters hatt er allen des Reichs vnderthanen bey verlust leibs vnd guts/verbotten/daß sie dem Frantzosen nicht solten zuziehen/dienen oder helffen. Das gebott hatt Emicho Graff von Lyningen veracht/ist dem Frantzosen zugezohen/ vñ jm seinen dienst angebotten. Weil das keiser Maximilianus vernommen/ hatt er jn als einen vngehorsamen widerstrebigen verdampt/ vñ mit all seinem gut in die aacht gethan/vnd derhalben haben die Fursten des Reichs/alles was dem Grafen gewesen/geplundert. Als der Graf widderkommen/hatt er viel durch sich vnd seine freund angehalten den keiser zu versünen: hatt aber lang nichts kunnen außrichten. O wenn der gehorsam vnd die strengkeit wider die vngehorsamen vnd widerspennigen/im Reich blieben wäre/wir wurden jetzt wol ein ander Reich haben.

ben. Weil aber Fursten vñ Herrn jre geburliche hohe oberkeit verachten/ werden sie widder von jren vnderthanen veracht/ vnd also muß zu letst alles zu scheideren gehn.

Zu dieser zeit ist ein seltzam wunder vnd mõstrum zu Regenspurg gewesen/ welches beide mannlichen vnd weiblichen art vnd geschlecht an sich hett/ ein auffgericht horn auff dem kopff/ gefluglet/ on armẽ/ nur ein bein/ einen fuß/ wie ein raubgiriger vogel/ am knie ein aug/ vñ an der brust eine figur dem buchstabẽ Y oder V änhlich/ mit eim zeichẽ des Creutzs. Ettliche habens also bedeut vnd außgelagt/ daß die hoffart/ leichtfertigkeit/ vntugend/ Sodomitische vnzucht/ liebe zeitlicher dingen/ vergässenheit Gottes/ vnersettlich geitz/ mit der Frãtzosischer geißlen solt gestrafft werden. Welchs auch geschehn ist. Dann im selbigen jar hatt Ludwig kõnig auß Frãckreich den bund mit dem Pabst vnd keiser Maximiliano gebrochen/ vnd die Stadt Rauennam belãgert/ vnd darnach weil sie sich jm auffgeben/ hatt er sie wider seine gelübde beraubt/ geplundert/ vnd jnen grossen schaden gethan. Aber darnach hatt der Pabst die stadt mit den keiserischen vnd Schweitzerischen kriegsvolck widder eynkriegen/ vñ die Frantzosen auß gantz Italien vertriben. Zuuorn aber ehe der Frantzoß die Stadt erõbert/ ist des Pabsts kriegsheer ankommen/ vnd haben mit den Frantzosischen ein grosse schlacht gehalten/ in welcher zu beiden seiten bey sechzehn tausent vmbkommen seynd.

IM jar M.D.XIII. hatt sich in der herrlicher/ vnd im alten waren Catholischen glauben bestendigster Stadt Cõln/ ein schädlicher vnd gefahrlicher vffruhr des gemeynen volcks wider den Rath erhaben. Das volck klagte/ daß sie mit schätzung vberfallen wurden/ lieffen derhalben mit grosser vngestummigkeit zu der Herrn Rathhauß/ begerten daß man jnen die dar gebe/ die diese vngewonliche schatzung auffbracht hetten. Der Rath erschrack ab diesem vnuersehnlichen gefahr vnd not/ schickten ettliche die das volck stilleten/ vnd frist begerten/ daß sie von allen rechenschafft theten/ dann des war der Rath willig: vñ dieweil die/ welche diß von wegen des Raths dem volck antrügen/ gut burgerisch/ vñ dem volck angenem waren/ hatt sich das volck gestillt/ vnd an dem tag nichts mehr angericht. Am anderen tag aber/ welcher war der heiligen drey kõnigen tag/ ist das volck widder zusammen gelauffen/ haben ettliche auß dem Rath ins gefengnuß geworffen/ auß welchen einer des anderen tags enthaupt worden. Den eilfften Januarij seynd zween Burgemeister enthaupt worden. Desgleichen ist den zwölffte

tag

tag desselbē monats/ dreyen anderen Rathsherrn widerfaren. Ettliche seynd auch vertrieben worden/vnd also ist der vffruhr gestillt. Es solt aber nit also zugehn/ daß das gemeyn volck wider das gebott Gottes/sich gegen seine geburliche oberkeit auffwurff.

Im selbigen jar habē die Burger zu Wormbs/ auch einen vffruhr wider den Rath gemacht/den Rath absatzt vnd einen newen erwehlet. Das böß vorbild vñ exempel/hatt andere stedt in Teutschland bewegt/nicht on grosse schand/dasselbig nachzuthun. Der abgesatzter Rath hatt sich erstlich zu Speir auffs kammergericht berüffen/ die Wormbser burger aber habē sich an den keiser berüffen: dieweil er aber den vffrürischen drawete/ist ein geferbter fried/ der doch nit lang bestehn würd/gemacht worden. Es hatten die Bürger zuuorn auch schwäre hader mit den geistlichen daselbst gefurt/die doch endlich auß rechtem vrtheil vnd gericht Gottes/den bürgern auff jre eigene köpff gefallen seynd.

In diesem jar hatt Maximilianus Sforcia Hertzog zu Meiland/ mit gewaltiger hilff der Schweitzer Meyland widder erobert/vñ die Frantzosen/vertriben. Der Frantzosen gewaltiger vñ starcker kriegsheer belägerten die stadt Nouarië/ in welcher Maximilianus Sforcia mit ettlichen Schweitzeren/nit on grosse sorg vnd gefahr/ war. Nun hatten die Frantzosen die mauren gar nider geschossen/ vñ war ein grosser schrecken vnder den Burgern in der stadt. Dennoch die Schweitzer/auß wunderlicher künheit verspotteten die Frantzosen/ reitzten sie an/vnd rieffen jnen zu/daß sie durch die zerbrochene maur zu jnen hineyn kämen: hiengen derhalben den Frantzosen zu schimpff vñ zu trotz weisse leynlachen an lange stangen vberschwerch fur die löcher der zerbrochenen mauren/ Vnd wiewol es offen war/ dorfften dennoch die Frantzosen nit hineyn ziehen/ sonder seynd von der stadt abgewichen/ vnd haben sich bey das dorff Riottam/ zwentzig feldwegs weit von der stadt/gelägert. Darzwischen seynd denen in der stadt Nouarien noch ettlich tausent Schweitzer zu hilff komen.

Vnd es geschahe ettwas wunderlichs auff das mal. Der Frantzosen hünd verliessen jr läger/kamen mit grossen hauffen in die Stadt Nouarien zu der Schweitzer wacht/ leckten jre bein/ wegten den schwantz/liessen die ohren hangen/vnd gleich als wären die Schweitzer jre Herrn/schmeichleten einem jeglichen an. Dasselbig namen die Schweitzer an fur ein gewiß zeichen des siegs. Nicht lang darnach zohen die Schweitzer hinauß zu der Frantzosen läger (jr waren aber bey 9000. zu fuß) vnd Maximilianus Sforcia mit jnen/ den sie doch/damit er nit ettwan von den feinden erschlagen wurd/ in die stadt wider seinen willen getriben. Weil sie nun zu den Frantzosen/

deren

deren vberauß viel war/ durch vielerley vmbwege komen/ habē sie dieselbig dermassen allenthalben angefallen/ daß sie in anderthalber stund ein schwären/ harten krieg vnd ein gewaltige feldschlacht gehalten/ der Frantzosen bey acht tausent zu todt/ vnd die andere all in die flucht geschlahen haben/ Der Schweitzer aber seynd dreyzehn hundert auff dem platz bliben. Vnd also hatt Maximilianus Sforcia Meyland dasmal erhalten. Zwar so lang die Schweitzer bey dem alten Catholischen glauben bestendig bliben/ ist es ein hoch vñ weitberümpt volck gewesen: sintemal sie sich aber in der Religion verandert/ vnd Zuinglij verfhürischer lehre anhangen/ haben sie auch den herrlichen lob der bestendigkeit sehr verlorn. Dann es ist gar ein lasterlicher vnd schandlicher/ ja schier vnuersünliche makel/ abtrennung des glaubens: wäre wol zu wunschen/ daß solichs viele zu hertzen nemen vnd bedechten/ die sich jetz so leichtlich vnd bald von der alter warer religion zu newen secten lassen verfhüren. So haltē sich auch noch heud zu tag das meiste theil der Schweitzer allerbestendigst bey der Catholischer Religion/ vnd dem lob voriger kriegsdapfferkeit.

Auch ist in diesem jar ein grausamer krieg zwischē dem Frantzosen vnd könig auß Engeland gewesen. Dann weil es den könig Henricū VIII. löblich vnd herrlich daucht seyn/ den Pabst (deñ er domals noch in grosser billicher ehren hielt) vnd Religions sachen zu verthedigen/ hatt er ein grosses Kriegsheer auß Engeland vnd Teutschland beschrieben vnd versamlet. Der Frantzoß seumet sich darzwisschen auch nit/ sondern hatt auch von allē örten ein grossen hauffen beyeinander bracht. Die Engelender seynd von Caleß/ (welche stadt weiland die Iecische hafen oder anfurt gewesen ist) gezogē/ die veste stadt Tornaw zu belägern/ zu welchen auch jr könig Henricus mit newem volck bald darnach kommen ist. Vnd do ist die stadt mit gätzer gewalt besturmbt worden. Nit lang darnach ist auch keiser Maximilianus mit seinem volck darzu kommen. Wie aber das gerucht kame/ daß der Frantzoß der belägerten stadt profiandt gedacht zu zeschickē/ ist keiser Maximilianus mit 4000. pferden (vnd es folget jm der König auß Engeland auch mit dem fußuolck gerad nach) dahin zu den Frantzosen gereist/ vnd sie alle in die flucht geschlahen. Vnd ist Tornaw eyngenommen/ vnd gar (außgenommen die kyrchē) verbrant worden den 24. Augusti auff S. Bartholomei tag.

Wie könig Ludwig auß Franckreich disen schaden empfangen/ ist er gar erzörnt/ vnd hatt Jacobum könig in Scotland durch Frantzösische kunst dahin bewegt/ daß er Engeland bekriegte. Es zohen den Scottlender viel sachen ab/ diß vbel nicht zubegehen/ sonderlich dieweil sich der König auß Engeland dessen gar nit versahe/ welches

schwe-

schwester er auch zur Ehe/vnd darzu eiñ harten bund vntereinander gemacht hetten: aber doch ist er durch vngluecklicher rath vmbgeredt/ vnd das Engeland vnuersehends feindlich vberzogen/ wiewol er von könig Henrico auch gewarnet war/ daß wenn er sich schon nit schemet/ solt er doch das strenge gericht vnd vrtheil Gottes forchten/ welcher die schrecklich pflegt zu straffen/ so friden vnd bundniß brechen. Dieser krieg wider glauben vnd bundnuß angenommen/ hatt solchen außgang gehabt/ daß der erste kriegsheer des königs auß Scotland/ wie er in Engeland grossen schaden gethan/ vnd mit eim grossen raub dauon wolt/ von den Engelendern beynahend gar nider ist geschlahē. Darnach als der Scotlender das heer wider vernewert vnd mit gantzer gewalt die Engelender bekriegt/ vnd auff ein von natur starck/ vnd vest ort gestalt hette/ ist er widder vnden gelegen/ vnd von den Engelendern geschlahen worden. Der könig Jacobus ist auch selbest in der schlacht mit einem Ertzbischoff vnd zweyen anderē bischoffen/ vier äbten vnd 34. anderen dapfferen Helden hoch vom Adel/ vmbkommen. Darzu seynd noch bey 8000. Scotten erschlagen/ vnd auch schier so viel gefangen worden. Auch haben die Engelender alle panier vnd 22. grosse stuck geschutz bekommen. Dieser streit ist den 10. Septembris bey der Insel Tile oder Island schier zu verderbnuß des gantzen Scotischen Adels geschehn. Wie könig Henricus diesen sieg erfharen/ ist er mit seinem volck fur Tornaw in Flandern/ welche die Frantzosen newlich eyngenomen/ geruckt. Erstlich wehreten sich die bürger dapffer/ aber da sie das grosse geschutz nicht kundten vertragen/ haben sie sich auffgeben. Es schreiben ettliche/ daß Jacobus könig in Scotlād/ sonst ein frommer mañ sey gewesen/ vnd wiewol jn der Frantzoß offt zum krieg gereitzt/ hatt er sich doch lang geweigert/ biß zu letzt daß er durch bösen rath verfurt/ den krieg/ zu seinem grossen schaden vñ verderben hatt angenommen: aber er solt der gesipschafft/ dieweil er seine schwester hatt/ vnd der pflicht vnd bunds eyndechtig gewesen seyn: vnd dieweil er das nit gethon/ ist er allen Königen/ Fürstē vnd Herrn/ durch sein ellendigs vngluck/ zu einem vorbild furgestalt/ daß sie dabey jrer pflicht vnd bunds sollen gedencken/ vnd wissen daß Gott im himmel sey/ der die vntrew vñ die so die bundnuß vnd gerechtigkeit brechē/ kan vnd will straffen. Des wir dann auch zeugnuß vñ exemplen hin vnd wider bey den scribenten gnug auch in der heiliger schrifft haben.

Jm selben jar ist der Venediger kriegshauffen dermassen von den keiserischē geletziget/ daß auff einen tag/ als nemlich den 7. Octobris/ vber 5000. vnder welchen auch/ das doch zuuorn nit geschehn/ 400. kuriſſer auff dem platz bliben: vnd seynd 24. grosser stuck geschutzes vnd

alle fornen gefangen worden/ aber von den Keiserischen seynd wenig geschedigt worden.

In diesem jar hatt Maximilianus Sphorcia Hertzog zu Meyland/das schloß zu Meyland/welchs der Frantzoß 14. jar vnder sich gehabt/widder eynkrigen: Vnd bald darnach ist auch das schloß zu Cremonē auffgeben worden. Das Meylādisch gebiet hatt viel blůts/ vnd das nit zu einer zeit/gekostet/vnd seinet halben ist die Christenheit offt schwārlich angefochten vnd beschwārt worden. Die Turcken vnd andere Heidenische völcker erfrewē sich hochlich/ daß die Christen vndereinander haderen: dann dadurch vermehren sie jr Reich also/ daß Salustius wol gesagt hatt/ Durch einhelligkeit werden kleine dingen groß/vnd durch zweytracht werden grosse dingen klein.

In diesem jar starb Philips von Rosenberg bischoff zu Speir/vñ kame an seine statt Pfaltzgraff Georgius Probst des Thůbstiffts zu Mentz.

Auch ist zu Rom im selben jar gestorben der Pabst Julius II. wie er alt war 70. jar. Diesem schreibē ettliche zu/ daß er Italiam von den Frantzosen erlost habe/dieweil er mit hilff der Schweitzer die Frantzosen auß Italien gar vertrieben. Es kundten ettliche meynē/ja es wirdt jm auch auffgeworffen/ daß er den kriegshandlē zu viel zugethan sey gewesen/aber das wollen wir Gott heim geben. Jm ist nachgefolget Ioannes Medices Florentinus/nachmals Leo X. genant/welcher den Frantzosen/die jn gefangen hatten/kurtzlich da beuorn wunderbarlich auß jren henden entwissicht/vnd zu solcher hoher wirde vnd dignitet kommen.

Zu dieser zeit haben ettliche Cardinales/die dem Conciliabulo Pisano anhengig gewesen/ von dem Bapst Leone X. genad begert vnd bekommen. Desgleichen auch der König in Frāckreich/ dieweil er sich beforchtet/daß er darumb in das groß vngluck vnd vngemach wāre kommen/ daß er das falsch Concilium in seinem land gelitten/ hatt er dasselbig auch verdampt vnd abgestalt/vñ sich mit den seinen dem algemeynen Concilio Lateranensi vnterworffen.

Vmb diese zeit haben die zween gebrůder Ludwig vnd Fridrich Pfaltzgraffen mit verwilligung des Keisers Maximiliani einen erblichen vnd ewigen bund mit Vlrichen Hertzogen zu Wirtemberg gemacht. Vnd zwar es ist kein zweiffel/daß rechte bundnuß grosse gelegenheit haben/wenn man nur das gesetz der freundschafft hālt/ daß ein bundsverwandt von dem anderen nichts dann das billich vnd recht ist/begert/wie das dann auch der Heidenischer Cicero in Lælio de Amicitia/gar schōn beschreibt.

In diesem selbigē 1513. jar hatt Keiser Maximilianus die Schweitzer/

tzer/welche sonst doch den Frantzosen vast feind vnd gehässig waren/ mit grossem gelt gedinget/ die Frantzosen auß Burgundien zu treiben. Es war auch dabey auff des keisers seiten Vlrich Hertzog von Wirtemberg/welcher dem kriegsheer prosiand vberflussig genug zustalt. Die Schweitzer belägerten die stadt Diuionem/ vnd hatten schon ein grossen theil der mauren nider geschossen/ also daß sie leichtlich/wenn sie nur gewalt hetten brauchen wöllen/ hineyn können brechen:da haben die Frantzosen nach jrer weyß/ die Schweitzer durch grosse verheissung verderbt/ vnd vmbgesatzt/ vnd dahin bracht/ daß sie jrem volck zu ewiger schand/von der stadt abzohen/ doch mit sonderlichem geding vnd vorbehalt/ welches Tramulius der Frantzosen hauptmann/grosser not halben wol angenomen/ hatt es aber doch König Ludwig darnach nicht wollen halten/welchs/wie es den Schweitzeren/ dieweil sie leichtfertig vnd vnbestendig gehandlet/ billich widerfaren/so hatt es sie auch vast wider den Frantzosen bewegt. Die erste so bey der stadt Diuiõ abgefallẽ/ seynd die Berner gewesen/welche sonst ein grosse authoritet vnd ansehen bey den Schweitzern habẽ.

Keiser Maximilianus/ könig Henricus in Engeland/ vnd andere Furstin/seynd von wegen der vnbestendigkeit der Schweitzer sehr erzörnt worden. Vnd wir werden alle dadurch gelehret/ daß keiner sein hoffen auff die menschen soll stellen/die leichtlich/ wenn sie fug vñ gelegenheit haben/ verändert vnd vmbkeert werden/ sonderlich dieweil sie jetz viel mehr jren eigen/dann der gemeynd/nutz suchen.

Es ist diß jar ein sehr kalt winter gewesen/ also daß der Rhein zu Cöln gar zu ist gefroren/daß nit allein menschen/ sonder auch pferd vnd wol geladene wagen druber kundten faren. Der eyß ist im nachfolgenden jar auff S.Antonij tag abgangen.

IM anfang des jars M.D.XIIII. wie die Venediger sonst mit viel anderm vnglück vnd vnfal geplagt/ ist auch zu Venedien mitten in der Stadt ein schrecklicher brand entstanden/ welcher viel häuser/ kyrchen vnd müntzmeister hutten/ gar abgebrandt:Ist aber S.Jacobs Capel/ welche das elteste werck in gantz Venedien ist/ nemlich do gebawet wie die Stadt erstlich angefangen/ vngeletzet blieben/ wiewol auff allen seiten alles gar abgebrandt war. Darzu haben sich auch sturmwind erhaben/dadurch das meer vast schrecklich gewütet/also daß Venedie zu dem mal in grosser gefaar gestandẽ. Den anderen tag ist der brãdt gestilt/hatt aber die herrliche Stadt Venedien auff ein mal viel widerwertigkeit/jamer/vnd elends gehabt. Vnd ist also in der gan-

tzen welt nichts allenthalben gluckhafftig vnd beſtendig. Es waren etliche zu Venedien die es auff die Teutſchen lagten/ gleich als ſolten ſie es derhalben angerichtet haben/ daß ſie ſich an jnen möchten rächen/dann es gieng das gerucht vnd geſchrey/daß die Venetianer beſtalt hatten/daß im vorigen jar zwo Stedt in Teutſchland angezundet vnd verbrandt waren. Aber in der warheit ſcheint es balder geweſen zu ſeyn ein geiſſel Gottes/ dadurch die Venetianer entweder jrer ſünd halben gezuchtiget/oder von jrer hochfart/pracht vnd anderen gebrechen abgezohen wurden. Von der herrlicher ſtadt Venedien kundt man viel ſagen/wenn es beſſer fug vnd plats hett. Es iſt ein ſehr veſte vnd weitte ſtadt. Man ſagt/daß ſie vmbrings weit ſey acht Jtalianiſche meilen/vnd ligt in einem armen des meers/ vnd da das meer wütet/hatt ſie von natur ein feſt ofer / durch welchs man an funff orten mit ſchiffen kan faren. Zwey vnd ſechßig pfarkyrchen 41. klöſter/ vier hundert gemeyner brucken/ domit ich der ander geſchweig/ vnd vngefarlich 8000. allerley ſchiffart ſeynd drinnen. Auch hatt ſie einen ernſthafftigen dapfferen wolweiſen vnd furſichtigen rath. Den Hertzogen erwehlen ſie (wie man ſagt) durchs loß/ alſo daß ehrgeitzigkeit ein peſtilentz vnd verderben menſchlichs geſchlechts hierin kein platz hat. So lang der Hertzog lebt/ſtehet er dem gemeynē ſtand vor: kan aber nichts on willen des Raths/ vnd der Rath auch nichts on ſeine verwilligung außrichten. Er hatt ſeine gewiſſe ziel in ſachen/in welchen er ſich muß halten. Seine kleidung iſt Königlicher kleidung nit vaſt vngleich. Purpure kleider tragt er/ oder ſonſt auch andere vnden mit golt gewebet. Auff dem haupt tragt er ein flächſin königliche hauben/ vnd einen purpuren hůt drüber/ vnd darumb ein guldin krāntzlin. Wenn er in den Rath gehet/hatt er einen Königlichen ſtůl/vñ muſſen die Rathsherrn vnd burger fur jm ſtehn mit bloſſem haupt als fur jrem König. In ſeinem namen werden des Rathsbrieff geſchriben/ vnd mit ſeinem bittſchir oder ſecret verſiglet. In ſeinem namen publiciert man die geſātze. Vnd wiewol er nit viel von eim König iſt/läſt man jm doch den zawm nit zu lang/ dann er kan nichts außrichten on verwilligung der ſechß oberſten/ die jm auß den ſechß zunfften als ſtetige rathsgeber dargeſtalt werden. Hieuon aber werden wir villeicht anderßwo weitlauffiger reden.

Diß 1514. jar iſt in Jtalię vñ in den landē ſo gegē nidergang gelegē/ wie nun ettlich jar lang groſſe geſchwinde kriegsleuff drin gewütet/ gar ſtill vñ in guten fridē geweſen/vñ iſt das vnglück vñ feur in Oſten vnd gegen mittnacht hin komen/ vnd daſelbſt gewaltige völcker vnd Reicher gar erſchrocklich verheeret. In Occidenten hatten ſie ſich gar auß verkrieget/alſo daß ſie es nicht lenger kundten verharren: haben

der,

derhalben zugleich die waffen nider gelagt/daß sie die darnach viel freuelicher widder gegen einander auffhůben. Ja daß man nit on klag außsprechen kan/dermassen haben die Christen Fursten vñ völcker sich gegen einander gehalten vnd gestalt/daß man mordẽs/raubẽs/brennens kein end kund merckẽ/sie hetten sich dañ vor allesampt gar in den grũd verderbt vñ vmbbracht. Ey der grossen vnsinnigkeit vñ grimigkeit. Darschwůsschen ist den außländischen völckeren/Turcken/Tartaren/vnd Moscouitern gewalt vnd můt gewachssen/also daß es offt nit weit daruon gewesen/die Turcken hetten gantz Occidenten vnder ire grimmige tyrannische gewalt bracht/wo Gott nicht auß sonderlicher güte das vbel verhindert vnd abgewandt hett.

In diesem jar ist ein krieg in Vngerland entstanden/derhalben daß Vladislaus Sigismũdi königs zu Polẽ bruder/welcher Matthie Coruino nachgefolgt/sich nicht so fleissig in seinẽ sachen vñ regiment hielt/wie er billich thůn solt. dañ wie die oberste des Reichs sahẽ/daß er vast alt vnd schwãr war/vñ derhalben so grosse acht nicht auff seine sachen kundt haben/haben sie schier raubgůt auß dem gewaltigen Reich gemacht/denn ein jeglicher hett des seinen acht/vnd trachtet in seinẽ sack/verdruckten die arme vnderthonen mit grossen vngeburlichẽ schatzungen/vnd derẽ gleichen stucklin triben sie viel mehr/darauß dann gefolget/daß des Reichs guter vnnützlich verthon/vnd der kõnig an gelt vñ gut/krieg damit zu füren/gebrech hett.

Vmb dise zeit ist ein grosser zulauff/sonderlich der bawren in Vngerland gewesen/derhalben dieweil der Apostolischer Legat grosse genad vnd ablaß denen het geben/die sich wider den Turckẽ in dem Illyrischẽ Croatien woltẽ gebrauchen. Wiewol man sie aber von wegẽ der grossen menigen die wehr von sich hett heissen legen vnd abziehen/habẽ sie sich erst wider den Adel berathschlagt vnd auffgeworffen. Vnd haben Georgen Sichelen einen starcken freuelen mann zum hauptmann erwehlet/vnd also viel vom Adel erschrocklich gemartert vnd vmbbracht/zuchtigen weiberen vnd schonen tochteren gewalt gethan vnd geschendet/die stadt Cinadien/welche am mehrer theil auß gertẽ vnd leim gemacht/angezundet/vnd die eynwoner fast alle verbrandt/außgenommen die vom rauch erstícket oder sonst erschossen worden/den Cianadenser bischoff Georgen haben sie grausamklich ermordt/mit solcher grausamkeit haben sie alle gewaltige reiche personẽ geistliche vñ weltlche verfolget/vnd mit besonderer marter zerrissen. Also hat sich auch der Adel flugs mussen rüsten vnd in die wehr stellen/vñ seynd der aufrurischen bawren vnder dem hauptmann Bornemissa erstlich viel erschlagen/ vnd bald darnach an vielen orten die vbrige beynahend gar verderbt vnd außgetilget worden. Georg Sichelẽ seumet sich gar nit/

sonder wiewol er offt geschlagen/ hat er dennoch new volck bekömen/ vnd den krieg auffs new angefangen. Der schändlicher mensch Georg Sichelen hat aber ein solchs end gehabt. Sein gantzer kriegsheer ist von Johan. Vaiuoda schier erschlagen/ vnd er selbest gefangen worden/ vnd den henckeren/ daß sie jn marteren solten/ vberliebert/ die haben jn nackend mit ketten gebunden/ in ein peineysen gesetzet/ vnd demnach ein gluende eysene kronen/ so auß einẽ pflugeysen gemachet/ nach königlichen gebrauch auffgesetzet/ vnd mit vielen anderen grausamen vnd erschrocklichen peinẽ ist er gemartert/ also daß etlich meynen/ man habe also grausam vnd tyrannisch mit jm vnd seinem kriegsheer gehädlet/ daß desgleichen zuuorn nie erhort worden sey. Vnd ist dieser auffrurischer krieg also gestilt/ welcher gantz Vngerland het verdorbẽ/ weñ er nit bald wäre außgetilgt worden.

Zur selbiger zeit hat Sigmũd könig in Poland/ ein fast Christlicher vnd in der religion neben anderen tugenden bestendiger mann/ einen mächtigẽ krieg wider die Moscouiter gefuret. Der Moscouiter gebiet ist vast groß vnd weit/ vnd hat in die lenge vnd breitte (wie etliche wollen) 500. Teutscher meilen/ vnd mögen hũdert vnd funfftzig tausent reisigen zu wegen brengen. Es war an der Moscouiter grentzen ein stadt heisset Smolenchen/ diese ligt nit an dem wasser Rubon/ wie aber etlich fälschlich vermeynen/ so die taflen der vnbekandten welt zu Ptolomei bucher gethon/ sonder an einem fuglichen ort jentseit des Borysthenis gestad. Es war auch in dieser stadt ein schloß jentseit des fluß von eychem bawmẽ erbawet/ in welchẽ viel häuser/ also daß es ein stadt schien zu seyn: auff einer seitẽ fleußt der flüß Borysthenis daran/ an der ander seitẽ wirdt sie mit graben vnd spitzẽ pfalen vor dem feind beschutzet. Die stadt ligt im grũd/ vnd hat allenthalben fruchtparliche berge vnd rouhe dicke wäld/ darauß dañ ein grosser eynkompst võ wegen vieler seltzamẽ beltzen: die gebew seynd gemeynlich holtzin. Auch ist ein vorstadt daselbst/ in welchẽ man viel alter verfallener steinẽ kloster sihet. disse stadt/ oder viel mehr dieser stadt schloß/ hat der Moscouiter Basilius im vorgehenden jar dermassen belegert vnd beengstiget/ daß es schier in der feind hend komẽ/ wañ nit die knecht in dem Polándischẽ zusatz sich mannlich gehalten/ dañ die haben sich dermassen gewehrt/ daß der Moscouiter eylend hat mussen abziehn/ viel geschutz vnd denn grosseren theil des troß hinder jm lassen. In dem nachfolgẽden frũling aber ist er mehr dañ mit viertzig tausent reuteren auff Smolenchen zu gerucket/ vnd die stadt durch verrãterey etlicher knecht/ die im zusatz lagen/ eyngenomẽn. Darnach ist er in die Litthaw gefallen/ der meynũg daß er mit kriegen alles wolt verderben. König Sigmund versamlet aber auch ein kriegsheer von funff vnd dreissig tausenten/ vnd schickte

die

die mit dem gewaltigen hauptmann Constantino wider die Moscouiter/vnd wiewol der Moscouiter viel mehr dañ der Poländschen gewesen/ haben sie doch ihr geschutz dermassen gestelt vñ sich also gewehrt/ daß sie die Moscouiter alle in die flucht geschlagen/ vnd Basilius selbst dauon mussen fliehen/ vnd seynd jrer in der flucht von einem hohen gefarlichen gestad so viel ins wasser gefallē vnd ersoufft/ daß auch des wassers naturlicher fluß ist verhindert worden. Es waren bey den Polandischen etlich tausent füß knecht/die haben sich in diesem zug dapffer gebraucht. In dieser schlacht seynd schier alle öberste vñ befelshaber des Moscouiters gefangen/ von welchē die furnembste darnach zu Vilne in die Eysen geschmidet/ die andere aber seynd hin vnd wider durch die Lithaw auff die schlösser vertheilet.

In diesem jar hat der Turckischer keiser Selymus mit einem gewaltigē kriegszeug in die grentzen des grossen Armenien wollen ziehen/ dieweil er aber der wege vnkündig vnd vnerfahren/ist er in groß mangel/ gebrech vñ kummer gefallen/darzu ist jm bey Taurisio der gewaltigen hauptstadt Persie/ Jsmael Sophi mit tausent reuteren begegnet. Es war aber dieser zeug an zal des Turckischē kriegsheer vast vngeleich/ welcher bey anderthalb hūderttausent zu roß vñ zu fuß starck/ vnd darzu mit gutem geschutz wol verwart war/ welches die Perser nicht hatten/dennoch seynd die Perser dermassen an die Turcken gefallen/daß sie deren viel erschlagen/ vnd der sieg ein zeitlang bey den Perser gestanden/ ist aber jnen auß den henden gangen/ alsbald Sophi durch einen schūß verwūdt/ vnd auß dem läger gezogen. Wiewol aber Selymus den sieg erlanget/ist er doch/weil er gehort daß Jsmael Sophi mit newem volck auff were/ auß Armenie da er jm zu winterē furgenommen/weg gezogen/hat aber auff dem wege auß betrug Aladolē königs des gebirgs Tauri/ vnd von den Persern die jm in schneller eil nachzogen/viel mūssen leiden/biß zu letst daß er gar auß der Perser gebiet vertrieben. Es het der Turcken kriegsheer dazumal gar kunnen vertilgt werden/ wenn der Perser kōnig der victorien so er schier vberkommen/ het künnen gebrauchen. Aber villeicht hat es der Almechtig Gott also versehn/ daß die Christen alzeit ein geissel hetten/ damit jre sünden gestrafft wurden. Der Turckē seynd in dieser schlacht bey dreissig tausent/ vnder welchen viel treflicher Fursten vnd Herrn/ vmkommen.

Jch wil hie an disem ort dem guthertzigen leser zu lieb/ ein wenig von diesen beiden gewaltigen königen Selymo vnd Jsmaele reden/damit ein jeglicher spüre/daß es auß wunderbarlicher vorsehung vnd schickung Gottes geschehen ist/daß dise gewaltige Furstē dermassen vntereinander gehadert: sonst wenn sie es eins gewesen/mochten sie sich villeicht

leicht versamlet vnd die gantze Christenheit außgereutet vnd getilget haben. Diese zwen waren an hohen stammē/ grosser starcke des leibs vnd gemüts/ darzu an reichthumb/ehr/ gut vnd gewalt/ einanderen gantz gleich: aber in iren geberden/satzungen vnd kriegs ordnungen hatten sie eiñ grossen vnderscheid. Beide waren sie Ma hometische/ hatten aber doch in derselben secten vast vngleiche meynūge/ sintemal einer Homarim/ der ander Halyn/ deren wir oben gedacht/ nachfolgte. Es hat Jsmael viel güter tugenten an jm/war lieblich vnd freūdlich: hergegen verduncklet die vnmenschliche grausamkeit alle tugenten so in Selymo vorhanden. Jsmael beschreibt seinē gezeug von dem besten Adel vnd freyen leuten: Selymus aber nemet den mehrer theil eines kriegsvolcks/nach gebrauch des Ottomannischen geschlechts/ von eigen leuten vnd Knechten.

Jsmael war von natur ein schone hupsche person/ hat einen roten mund/feine glantzende augen/ein gelen bart/vnd das bey dem alten kōniglichen Persischen stamen ein besonder zeichē gewesen/ ein krümme nasen/vñ darzu sonderlich wolberedt. Aber Selymus hat scheutzliche augbrauwē/ grosse schlimme augē/ ein bleich angesicht (wie es bey deu Scythē gemeyn ist)vñ ein grossen schwartzē starrendē knebelbart vnder der nasē/also daß sich ein jeglicher muß erschreckē. Zu dē Jsmael kan man leichtlich komen/ vnd jn ansprechen/ nimpt alzeit viel von den öbersten vnd Ritterschafft zu seinem mal/ hat seine haußfrauwē/ weñ sie fruchtbar seynd/nach altem Persischen gebrauch/ freundlich lieb: Hergegen richtet Selymus alle seine geschafft an einem besonderen ort/heimlich auß/ vnd ist an der jungen knaben vnd verschnittenen kemmelingen oder Eunuchen dienst vergnügt/ sitzet on alle gesten zu tisch/lasst seine weiber nicht in den königlichen Palast komen/ treibt lieber mit iungen knaben dann mit weiberen vnzucht/ er begeret keine kinder/ dann er läst sich genugen mit dem einigen Reichs erbē Soliman/den er auß des königs in Tartarei tochter bekommen.

So viel beiderley kriegs art belangt/seynd die Perser reutter(dañ gemeynlich haben sie gantz reisigen gezeug) mit bantzer vnd harnisch wol versehn/dann sie füren gute bantzer hembd an der brust vnd armen/starcke spitze sturmhauben/vnd schöne gekrönte helm/ gute schild so in golt gefasset/mit welchen sie gar bedeckt werden: vnd seynd aber die Turckē fast gar vngewaffnet. Die Perser fürē gute eschine spieß/ aber die Turcken haben liderliche tännen spieß vnd glenen/ krumme sebelen/vnd faustkolben. Die Persier verwaren jrer pferd stirnen mit eysen/vnd bedecken sie mit gekochtem leder/vnd versehen sich dermassen mit harnisch vnd bulster/so mit seyden oder baumwollen außgefullet/ daß sie von keinem pfeil mögen verletzet werden. Wie Jsma-

el

el erstlich an das regiment kommen/ hatt er allen tribut nachgelassen/ die zöll abgethon/vnd gar wenig auff den gemeynen seckel geacht/ vñ hatt es jm derhalben alle zeit an reidem gelt gemangelt/ wiewol das land gegen Orient gelegen/aller dingen fruchtpar/vnd so viel gewaltige Königreich alles/ so zu des leben auffenthalt/vnd des kriegs gebrauch von nöten/mit sampt der knechten besoldung/ reichlich erlegen mochten. Jst derhalben in dieser sachen gar weit vnder dem Selymo gewesen / welcher den fußknechten vnd reisigen allezeit durch seine Rentmeister die besoldung erlegt/vnd der gestalt in ewiger rustung erhaltet. Zu diesem furnemen manglet jm nimmer gelt: dann er hatt zu Constantinopel in siben thurnen viel grösser hauffen Gold vnd Gelt: also daß sein järlich eynkommen mit so viel tributen vnd zöllen/ viermall all disen vnkosten vbertriffet.

Bey den Persiern seynd dreyerley kriegsleut/ nemlich das Hofgesind/die beruffete/vnd die jnen zu hilff kommen. Das hoffgesind hatt seine gewisse besoldung/ vnd mit disem schönen hauffen vnd starckē zusatz/ ist er altzeit vmbgebē/vñ beschirmet also seines machtigē Hofs wirdigkeit. Alsbald aber ein Krieg eynfallet/beruffet man auß allē landē die alten Lehēleut/derē ein grosser hauffen ist: auß denē seynd aber diese die allerbeste/welche auß der Königlichen stadt in Persia/ mit namen Scyras/berüffen werden. Diese stadt Scyras/ ist von wegen der kunstlicher werckstett/in gantz Orient gar weit verrumpt: Dann daselbst macht man mit wunderbarlicher temperierung des staals seltzame wehre vnd spießeysen/ welche die Turckē fast begierlich mit grossem gelt auffkauffen/dann es hatt das eysen die natur vñ art/ daß man auff ein mal vnsere helm damit zu stucken kan hawen/ vnd mit einem spieß durch ein vast brustharnisch oder krebs kan stechen/ vnd bleibt dennoch jre wehre geleiche scharpff vnd spitz. Zu letst kōnē die frembde gehilffen im krieg/ die man Auxiliarios nennet/ von den Hiberis vnd Albanis.

Selymus nach seiner vorelterē des Ottomanischē stamen exēpel/ herrschet vñ regiert als ein gewaltiger tyrañ dermassen vber die freye leut/daß sein regiment/welchs vberaus groß/ sintemal er viel frembder landschafftē vnder sich bracht/ fast allein durch der dapferē knechten oder leibeigen menschen rath vnd that bestehet/dann denen verheisset er/ vnd gibt auch grosse besoldung/an welchen er frommigkeit vnd trewe spüret. Die Turcken aber so auß einem guten alten Adel seynd/hasset er/sonderlich die vier namhafftige geschlecht/welche dem Ottomanischen stammen von jrem vrsprung vnd alter her gantz zuergleichē/als nemlich die Michaoglen/Ebrener/Turcaner/vñ Malcoccier/auß welchen auch die tugentreichen personen weder zu Rā-

then/noch zu Bassen oder Rittmeisteren genommen werden/ damit sie nit ettwan nach dem Reich stelleten. Doch haben disse geschlechter hohe ämpter/vnd werden in grosser ehren gehalten:dann die Michaogler seynd vber die reutter/so von jnen selbs freywillig sich in Krieg begeben/deren gemeynlich bey hundert tausent ist/ vnd werden von jnen Acanzen/das ist/Vortraber genant. Die übrigen auß disen geschlechten/werden auff die beste landuogteyen verordnet. Die Turcaner auff die Peloponeische/Die Malcoccier auff die Bosnensische/ Die Ebrener auff die Samandrische in Triballen.Auß allen vogteyē welcher achtvndviertzig/ist kein so schlecht vnd bōß/ welche nit zweytausent pferd erhalte/sonst haben die großte sechß oder siben tausent/ die allesampt alle monat jre bestimpte besoldung haben: vnd haben die Ottomannische Keiser jr beste siercke in disen pferden: dann es werden in wenig tagen auß seinem befelch von den Vögtē mehr dañ sibentzig tausent an ein ort zusammen gebracht.Es seynd vber dise all zwen oberste Ritmeister verordnet/welche Bellerbechen/ das ist/ der heeren Herren genant werden:der ein wonet in Asia in der stadt Cutheia in Galatia:der ander in Europa zu Sophia in nideren Mysia. Es ist aber keiner vnder allen Turcken oder Christen so von altem her in dem lād gewonet/welcher stedt/schlōsser oder dorffer/nach der Persier gebrauch/vnder jm habe/oder aber ettwas vester heūser bauwēn dörffe.Dann das ist bey jnen verbotten. Seynd derhalben die Christen so den Turcken dienen/vast vbel dran/ sintemal sie gar arm/ vnd die Turcken alltzeit einen reysigen zeug bereit haben/ vnd wo ettwan einer vbereilet wurd/der entweder fliehen/oder sonst ettwas an wolt richten/wirdt er schrecklich gestraaffet.

Der vberig reisig gezeug wirdt von dem hoffgesind genommen/ welche an Adel vnd kostlicher rustung die allerfurnembsten vnd schōnesten seynd. Dise nimmet man in jrer kindheit allenthalben auß den landen an demkōniglichen hof/weñ sie nu von dem Christlichen glauben abgefallen/ vnd durch die Eunuchen in künsten vnd waaffen wol vnderwisen/ darzu auff jhr recht alter kommen /seynd/ werden sie zu hohen ehren erhebt.Vnder disen seynd die Mutpharachē/ die werden in der welt zu sammen gelesen/vnd seynd mit wunderbarer mannheit die furnembsten/ vnd kriegen mit dem geding/ daß man einen jeden on entgeltniß bey seinem Glauben bleiben lasse: darauß geschichts/ daß viel nicht allein auß den frembden Heidischen landen/sonder auch Christen von gutem Adel vnd hohem stammen/ welche die zeitliche vergengliche ehr vor die ware tugenten vnd das ewig leben setzen/sich zu dem Turcken begeben.Dise habē ein jeglicher jre besondere knecht/ welche allesampt dermassen geziert vnd außgebutzet/ daß sie jren

Herrn

Herrn niche vast vngeleich seynd: Doch werden sie mit besonderen zeichen vnderscheiden.

Es hatt aber Selymus nicht bessers vnd sterckers/ dann die zwey vnüberwindliche Regiment knecht/ so von den Janizaren außgelesen werden/dieweil die sich altzeit bey den vorigen Ottomannern dapffer gebraucht vnd mannlich gehalten. Diese füren fur anderen ein Exarcula/das ist/eiñ weissen hůt mit einer guldinen binden vnd schönen federen/durch welchen man nit hauwen mag/dann sie gebrauchen jn fur einen helm/vnd tragen auch(wie der Moñ)gehörnete schuch/welche den anderen allen verbotten seynd. Jre waaffen seynd neben den buchsen vnd bögen/deren jetz der mehrtheil gebrauchet/ lange spieß/ welche doch ettwas kurtzer dann der Teutschen/ seynd/vnd vber dises ein krumme sebel/vnd kurtze mordtar. Diese streitten am aller künlichsten vnd mannlichsten zu wasser vnd zu land.

Auch seynd vier Bassa/ welche des Turcken geheimeste Räth in allen schwären sachen vorhanden: Dise kommen alle wochen vier tag an einanderen in den königklichen Hof zusammen/geben auff die supplicatzen antwort/ vnd richten alle gespeñ auß/also daß der Turckisch Keiser selbs durch ein fenster/hinder einen furhang/allen zanck vnd klag des volcks mit sampt der Bassa antwort/ fleissig zuhöret. Der eltest vnder jnen/hatt des Keisers sigel vñ petschier bey jm/ welcher Vesir genennet/so den schreiberen vnd Notarien alle erkantnnssen vnd decretē angibt. Wañ alle ding außgerichtet/so essen die Räth/ vnd gibt man allem volck/ welches in den hof zusammen kommet/ das maal an einem offenem ort/ aber gantz schlecht von reiß/ hemmel fleisch/wasser vnd brot. Diß habe ich darumb wollen anzeigen/ damit ein jeglicher Christ sehn möge/was es fur ein feind sey/ des waaffen wir durch vnsere spaltunge vnd zweytracht in vns scharpffen. Es wissen die Turcken alles/was wir handlen: vnd wenn es jnen ein mal wirdt gelegen/werden sie jre spieß vñ schwerter auff vns dapffer versůchē/vnd dann wirdt die zukunfftige straaff dem gehör verstand gebē. Esa. 28.

Jn diesem selbigen 1514. jar/ist Anna Königin in Frāckreich/Claudie vñ Renate mutter/von welchen die Elteste Claudiam Franciscus Valesius Hertzog zu Engolismē/ ein dapffer jungling/ nochmals zur Ehe gehabt hatt/gestorben. Vnd hatt Ludwig der König in Franckreich/damit er das Reich in sein alte zur ruw brechte/ein ehrliche legation außgeschickt/vnd Mariam Henrichen des Königs in Engeland seines grosten feinds schwester/zu des ehe begert/vnd mit grosser frolockung gantzes Franckreichs bekomen. Es war König Henrich den Frantzosen sonst nit gar holdt/habē jn aber doch viel sachen darzu bewegt mit dem feind ein anstād vñ fridē zemachē/vñ die hochzeit zu ver-

willigē. Wie aber könig Ludwig/ der nun vast alt vñ betagt/die hochzeit zu Pariß nach Königlichem gepreng den 9. Octobris hett gehalten/ist er auff den nachfolgenden new jars tag on mannliche leibserbē gestorben. Dieser König hatt Ludwigen Sforcien Hertzogē zu Meiland/in einer eysener gefengniß gehalten/vnd im weder schreibē noch lesen vergünnet/sonder gätz jämerlichen drinnen lassen sterben. Es hatt disser selbiger könig Ludwig damit den grünēden stād seines Königreichs in grosse gefahr bracht/ dieweil er die abtrunnige Cardinalen/anfenger des Pisanischen Conciliabuli/ auff hatt gehalten.

Es ist auch in dissem Jar ein hader zwisschen den zweien Hertzogen von Beyerē/Wilhelmē vnd Ludwigē entstandē/ dieweil Hertzog Wilhelm nach seines abgestorbenen vatters letzten willen/ sich das gantz Hertzogtumb von Beyeren zuschrieb/ vnd aber Hertzog Ludwig dem volck angenemer war/vnd derhalben im auch sein geburlich theil nicht wolt lassen abnemē. Disen hader hatt Keiser Maximilian gantz kluglich nider gelagt/vnd eim jegklichen sein theil zugewisen/ vñ ist also zwischen den zweien Herrlichen Hertzogen wider fried wordē.

Fast vmb dise zeit/oder aber nit weit da beuoren/ hatt der gewaltiger König Emmanuel auß Portugall seinen furnembsten hauptmañ Alphonsum mit vielen schiffen zu der stadt Malachen/ welche die Guldin Chersonesen genant/von wegen der vielheit Golts/ berlin vnd köstlichs gewurtz/geschickt. Ist aber Malacha ein gar grosse weitte stadt/zu der zeit dem König Mauro/ welcher dem Mahometischen aberglauben zugethan/vnderworffen. Der Portugalöser belägert die stadt/gewint sie auch/vñ gibt sie den Landsknechten preiß/ schlägt jrer viel/ so doch der Portugalöser gar wenig blieben. Vnd ist auch der König mit dem vberigen Mauren selbs geflohen/vnd brengen die Christen grosse peut vnd raub daruon/ vnder welchen siben elephanten vnd bey zwey tausent gegossener buchsen gewesen. Alsbald hatt man ein starcke vestung daselbst auffgerichtet/vnd mit vieler frembder nationen Kauffleutten bundnuß gemacht/ also daß es jetzt ein viel schöner Kauffstadt ist/weder zubeuoren/ auß welcher viel köstlichs gewurtz in vnsere länd gefürt werden. Es haben die Portugalöser auch noch viel andere wunderbarliche thaten/ nicht auß menschlichen krefften/sonder auß Göttlicher hilff in den landē außgerichtet/dauon dann ein schöne Epistel dieses königs Emanuelis zu dem Papst Leoni X. geschriben/vnd in druck außgangen.

In diesem jar hatt man zu Wittenberg drey sonnen gesehn/ vnd war in einer jeglicher ein blütig schwert. Auch ist zu Rottweil die sōn mit vielen circulen von verscheidener farben vmbgebē/vñ fast schrecklich anzusehē gewesen. Auch hatt man zweymal drey monat geschehē.

Anno

ANno M.D.XV. als könig Ludwig von Franckreich gestorben/ ist Franciscus auß dem Valesier geschlecht/mit der gantzen herrschafft vnd aller krieg sleuten verwilligūg an seine statt erwehlet/wiewol er noch jung war/ hat er sich doch zuuorn freygebig vnd miltiglichen erzeiget/darzu güte zeichen gebē/ daß er zu kriegshandlungen fast geschickt seyn wurd. Dieser/ dieweil er eines grossen hochfertigē gemüts/hat er alle seine rathschleg dahin gerichtet/ das Hertzogthumb Meiland zu bestreitten/ ist derhalben durch vnkūdige nie gebrauchte wege vber das Alpischgebirg mit grosser arbeit gezogen. Man hett solchs leichtlich kuunen verhinderē/ weñ sich etliche Schweitzer nicht vnwillig vnd widerspennig gezeigt hettē. Doch wie sie einmal zum krieg gereitzt waren/ haben sie so grewlich vnd dapffer in die feind geschlagen/ daß auff beiden seyten viel vmbkommē seynd: aber doch der sieg auff der Schweitzer seiten blibē/aber wie sie den anderen tag von den Frantzosen vberwundē/seynd sie daruon gereist/vnd haben Maximilianum Sforciam in grosse not vnd schmertzen bracht/ also daß er schir wannsinnig worden/ vnd das vnuberwindlich schloß/vnd sich selbs mit besonderen artikelen dem Frantzosen vbergeben/wiewol dieser sieg jm viel bluts gestanden.

In diesem jar hat könig Emanuel von Portugall zu Vlysbon ein wunderlich schawspiel angerichtet/ nemlich einē Elefant mit eim Einhorn lassen streitten. Es seynd beyde thier vberauß groß/ hat aber der Elefant lenger bein/ vnd haben einen stetigen naturlichen haß gegen einander/vnd das darūb/(wie etliche schreibē)daß ein dem anderen die beste weiden begert abzunemen. vnd hat der Einhorn(wie Pausanias schreibt)zwey hörner: eins/ welchs gar groß/von der stirnē hrrab: das ander kompt oben herauß/ vnd wiewol das klein/ ist es doch vberauß starck. Ein solchs thier ist Emanuel könig zu Portugal im jar 1513. auß Jndien zugebracht worden/ war an gestalt äschfarbig/ mit hartē scherben vberzohen vnd allenthalben wol verdeckt vñ gewaffnet. Wañ nū s Einhorn den streit mit dē Elefant/des er ein naturlicher feind ist/ wie Plinius schreibt/ sol angehn/scherpffet vñ feilet er sein horn an einē stein/vñ gesiñet gleich des bauchs. dañ er weiß daß er dadurch mag. Der Elefant aber zerreist dem einhorn mit seinen grossen starcken zenen die haut/wiewol dieselbige gar hart/also daß man mit einem pfeil kümmerlich dadurch schiessen kan. Jn disem streit zu Vlysbon/wie obē gemelt/ gehalten/ ist der Elephant vnden gelegen. Es ist zwar in dem Elephant zu verwunderen/ daß er seine vatterliche sprach verstehet/ seines ampts vñ pflicht eyngedechtig: so ist kein thier aufferdē/welchs als nahe zu des menschen sinnen vnd vernūfft kompt/ als eben der Ele

fant: vnd wiewol er gar groß/ ja vnder den jrdischen thieren der aller-
grost ist/ lasset er sich doch dermassen von den menschen zämen/ daß er
auch in Jndien/ (da jrer viel ist) den pflug zeucht/ vnd was man sonst be-
darff/ auß dem feld heim füret. Gott der Herr müß in seinen geschefftē
gelobt seyn: vnd solt vns billich seine grosse liebe/ welche wir auß so viel
wunderbarlichen creaturen/ den menschen zu gut geschaffen/ erkennē/
bewegen jn widderumb hertzlich lieb zu haben.

Zu dieser zeit ist Philips võ Oberstäin Ertzbischoff zu Cöln ein theu-
rer mann gestorben/ vnd ist an seine statt erwehlet Graff Herman von
Weda/ welcher nachmals durch betrug etlicher spitzfündiger falscher
ketzer/ von der Catholischen kyrchen zu bösen jrthummen abgewichen/
vnd derhalben/ wie wir hie vnden werden melden/ abgesatzt worden.

Es seynd diß jar grosse gewässer durch gantz Europen gewesen/
welche auch bäwme vñ heuser außgeflösset haben. Jn Schweitzerland
ist ein fluß/ der im vorigen jar auß einem berg gesprungen/ diß jar ei-
nem meer schier geleich gewachssen/ vñ die eynwoner daselbst dermas-
sen erschreckt/ daß sie sich auf die höhe der berg begaben: aber bald dar-
nach hat daß gewässer die felsen mit grosser gewalt vñ vngestummig-
keit zerbrochen/ vnd alles was jm begegnet/ nidergedruckt/ vñ ins meer
geflossen.

Vmb diese zeit hat Selymus der Turckisch keiser seinen kriegsheer
so im vorigen jar in Armenien nit wenig schaden erlitten/ widderumb
gesterckt/ vnd zu dem Jsmaeli der Perser kõnig zu ziehn jm furgenom-
men. Ehe er aber in das inner Armenien zöge/ wolt er erstlich Ala-
dolum kõnigen des Tauri vnd Antitaurischen gebirgs/ vberziehn
vnd außtilgen/ welcher jm vnd seinem zeug wider seine gegebene trew
viel schaden zugefuget/ da sie von der Persischē reiß widder heim ziehn
woltē. Man sagt/ es habe diß land/ vber welches Aladolus herrschet/
ein grosses vnd fast streitbar volck/ doch ist es gantz wild/ beurisch vnd
grimmig/ vnd am meisten dem geiagt/ vnd morderey zugethon. Man
sagt/ sie habend jren vrsprung von den Galateren/ Cappadocierē/ Ar-
menieren/ vnd alten eynwõneren des kleineren Asie/ welche vorzeitten
durch langwerende krieg dermassen beschedigt/ vorab als Tamerla-
nes alle länder in Orient mit grossem zorn durchstreyffet/ daß sie do
jre stedt verlassen/ vnd damit sie zu friden weren/ in disse vmbligende
berg geflohen/ vnd erstlich also an vielen orten hültzine dörffer/ dēnach
auch etliche schöne flecken vnd stedt gebauwet haben. Hat derhalben
Selymus Aladolum mit gantzer gewalt angriffen/ vnd nit on grossē
schaden in die flucht geschlahen/ hat aber dardurch den sieg nit erhal-
ten/ biß er Saxouaroglen durch grosse verheissunge verdorben/ wel-
cher weil er Aladolo gehessig/ mit eim grossen reysigē gezeug Selymo

zu

zugelauffen/vnd darnach Aladolum gefengklich Selymo zugebracht/ welcher jn hatt lassen tödten/ vnd all sein land zu einer Prouintz vnd Landtvogteyen gemachet/vnd seinem gebiet vnderworffen. Wie er aber vernommen/ daß die Vngarē jm ins land gefallen/ ist er mit wenig geferdten widder gen Constantinopel gezogen(ein grossen kriegszeug zugerustet/vnd die Vngaren an zweyen orten vberfallen. Vnd hat der grewlicher tyrann also an zweyen gantz verscheiden orten/ in Asien vnd Europen/zugleich konnen seyn/ vnd an beidē orten den sieg erhalten. Es haben Die Cbristen an dem Turcken jren Nabuchodonosor/welcher jnen mehr dañ eisene ioch auff die hälß lägt.

Vmb diese zeit haben die drey gewaltige kōnig/ nemlich keiser Maximilian/Vladislaus kōnig in Vngaren vnd Bōmen/vnd Sigismundus kōnig zu Polen/ einn treffentlichen Landstag zu Wien mit einander gehalten/welcher Selymum ein wenig erschreckt/ dieweil das gerucht gieng/daß sie jn mit krieg vberziehen wolten:wie er aber vernommen/daß man von anderen sachē handlet/ ist er von dieser eyteler sorg entlediget/vnd sich wider gegen Orient gewendet/hat aber seinen soñ Solimannum vnd einen starcken zusatz in Europen gelassen. Diß war aber die vrsach dieses Lādtags:keiser Maximilian wolt daß man Vladislai einige tochter Annam/ einem auß seinen enckelen Philippi kōnigs in Hispanien kindern/zur ehe solt geben:gleicher weiß aber begert jrer auch Johānes Zapolitanus/graff Stephani von Scepusen son/ vnd halff jm sein mütter ein witwe viel in diesen sachen/ sintemal sie der Obersten gunst an sich bracht. König Vladislaus war keiser Maximilian mehr zugethan:wie man aber nichts kund außrichtē deren halben so Johanni gunstig/hat jm keiser Maximilian furgenommen mit krieg sich an Vngaren zuuersuchen. Vnder disem gereusch vñ getummel wirdt Vladislao ein son Ludwig geborē/ derhalben hat mā erstlich ein anstand gemacht/vnd darnach einen gewissen frieden/ welcher wunderbarlich bestetigt vñ vermehrt/ als Vladislaus mit seinem newgekronten son/ vnd tochter/mit kōnig Sigmund von Polen/ auß embsiger pitt keiser Maximilians sich gen Wien begeben/da hat man mit Anna heūrat gemacht/ alle argwō/ neyd vnd feyendschafft außgeloschen/ vnd ein ewige bundnuß zwischen den dreyen königen auffgerichtet/vnd feste freundschafft vndereinander gemacht. Anna aber ist darnach Ferdinando dem Christlichen vnd Gotseligen keiser/ Maximilians auß Philippo enckeln/ vermählet worden.

ANno M.D.XVI. Wie Selymus mit einē grossen kriegsheer den Persier kōnig vberziehen wolt/ hat er vernommē daß Campson Sulthan in Egypten eiñ grossen zeug beyeinander het/ vnd auff Jsmaels des

Perser

Perſer königs ſeiten wäre/vnd keines wegs wolt leidē/daß er die Perſer bekriegte. Daſſelbig hat Selymum faſt vbel bekummert/vnd derhalben von ſtundan ſeine bottſchafft mit groſſen ſchenckungen zu dem Campſon geſchicket/daß er jn auff ſeine ſeite brechte/ aber vergebes. Hat jm derhalben Selymus gäntzlich furgenommen/jn erſtlich zu beſtreitten/welchs jm auch wunderlich gelungē/alſo daß er in kurtzer zeit Syrien/Egypten/ vnd Judiſchland zu ſeinem gebiet bracht hat. Es hatt Campſon einn ſtarcken kriegshauffen von den Mamaluchē/aber die Egyptier waren/jrer gewaltigen ſtoltzen herrſchung halber/deren vorlangeſt gar müd vnd verdruſtig. Die Mamaluchen haben alle den Chriſtē glauben verleugnet/vnd ſeynd von jrer gefengnuß an/in dem Mahometiſchen glauben vnderrichtet worden. Auch ſeynd etliche die nemen die kinder den müteren von den bruſtē/oder bekommen ſie auff ein andere weiß/vnd verkauffen ſie dann den kauffleuten. Dieſelbige haben ein wahl darunder/vnd wann ſie etliche finden/ſo an leibs ſtercke oder am guten verſtaud die andere vbertreffen/ſo füren ſie diſe gen Alexandriā/vñ vō dannē zu dē Sulthā in Egyptē. Diſer vbergibt ſie vō ſtundan den Fechtmeiſteren/welche ſie mit hochſtē fleiß in allerley reuterſpiel vnderweyſen. Wañ ſie nū zu jrē jarē komen/dz ſie alle wehr dapffer kunnē brauchē/ſo gehet jnē der ſold an/vñ werdē zu des königs reiſigē verordnet vñ angenomēn: welche aber faul vñ vngelerig ſeynd/die müſſen zu allē zeittē den ſterckern dienē. Vñ diſe ſeynd alle Chriſten geweſen/muſſen aber die Religion verleugnen: dañ es mag niemād ſo auß einem Turcken oder Juden geboren/zu einem reiſigen knecht angenommen werden/vnd das alſo/ daß auch der Mamaluchen kinder der reyſigen ſtaat vnd herrligkeit nit bekommen: ja es muß auch der Sulthan ſein Reich ſeinen kinderen nit vbergeben. Darumb lauffen auch die verruchte vnd verurtheilte leut/auß vnſeren landen zu jnen/welche von ſtundan Chriſtum verleugnen/ ſich beſchneiden laſſen/vnd wann ſie tauglich zu dem krieg/zu hohen ehren kommen. Es habē die Mamaluchen dē Syriern vnd Egyptern groſſen vberlaſt vñ hochmüt gethan/vnd nun bey dreyhundert jaren in ſchwärer arbeitſeliger dienſtbarkeit gehalten/vnd derhalben gantz verhaſt geweſen/welchs Selymo gar wol vnd glucklichen geraten. Wie nun Selymus gar behend vnd ehe man ſich darfur hutet/nicht weit von dem Campſone kōmen/hat er Caierbeium Campſonis oberſten befelchhaber/zu verrāterey vnd mit eim groſſen reiſigen zeug vom Campſone jm zu zefallen bereit funden. Als es zum ſtreit geraten/haben die Mamaluchen mit ſolchem ernſt vnd dapfferkeit den feind angriffen/ daß der Turcken ſach in groſſer gefahr geſtanden/ biß das geſchutz in den feind abgeſchoſſen/vnd etliche friſche geſchwader Reuter zu hilff kommen/vnd alſo dem feind den ſieg widder auß den hendē geriſſen; darzu dañ

Caier-

Cairbeij verrätherey vnd abfal viel geholffen. Vñ ist Campson selbs ein fast alter vnd betagter mann von siben vnd sibentzig jaren/von seinem eigen volck/welchs auß der schlacht flohe/ in den sand getretten/ vnd also gestorben. Diese schlacht ist geschehn/eben an dem tag (welches wol zuuerwunderen) da er vor zweien jaren den sig von Jsmaele bekommen/vnd die Perser vberwunden. Die Mamaluche haben an Campsonis stat Tomumbeium einen dapfferen mann erwehlet/darzwisschen wie Selymus Syrien eyngehabt/ ist er darauff gentzlich außgewesen der Egyptier güter zu erlangen/ hatt aber auff der reiß viel widerwertigkeit von den Araber erlitten/ welche seinem Kriegshauffen grossen schaden gethon.

Zuuorn aber dann sich Selymus in Egypten begeben/ ist er erstlich auff Hierusalem zugereist/vnd der alten Propheten greber demütiglichen verehret/ auch der Christen priesteren/ welche des Herrn grab verwarten/ ettlich gelt auff sechß monat lang sich damit zu ernehren/mitgetheilt. Darnach hatt er Gazam eyngenommē/ vnd alsbald in Egypten zugeeilt/ vnd es war on zweiuel den Turckē ein groß vnglück vor der thür von dem Sulthan zugerichtet/ wann mit vier neyneydiger verräther auß Tomumbeij Kriegsheer/ alle anschlege der Egypter an tag gebracht vnd geoffenbaret/welches den Turcken ein groß gelück gewesen. Bald habē sie widder mit solchem ernst/haß vnd dapfferkeit/mit einanderen gestritten/ daß man weder sehn noch hören mögt/vnd derhalben viel freund vnd feind durch besondere jrthumb zugleich vmbkommen. Weil aber Tomumbeius gesehn daß er den Turcken zu schwach war/hatt er sein volck lassen abmanen/ vnd eylends auff Memphis zugezogen: vnd ist diser streit den vier vnd zwäntzigsten Jenners beschehen/ wie man zalt nach Christi geburt 1517. Den anderen tag haben die Mamaluchen den streit widder mit solchem ernst zu händen genommen/ daß Selymus in solchem vnfal an dem sieg verzweifflet/vnd befolhen/daß man die grosse gewaltige vnd volckreiche stadt allenthalben solt anzunden: als er aber bald darnach vernommen/daß er den sieg erhalten/ hatt er das feur widder heissen außlöschen: vnd ist also die weitberümpte namhafftige stadt eyngenommen/vnd Tomumbeius hinweg geflohen. Zum letzten wie er so offt vberwunden/ vnd wiewol jm Selymus friden angebotten/ den krieg widder vernewert/ist er gefangen/ vñ nach vieler schmaach die man jm anethan/ in der stadt Memphis gehenckt worden/ als man zellet nach Christi geburt 1517. den 13. tag Aprilis. Also gehet es in der welt zu/diß niemand ist/wie reich vnd gewaltig er auch sey/welcher nit auß dem obersten der niderst/ auß dem allerglücklichsten der ellendigster werd kund. Welches zwar derhalbē von Gott dem Herrn

verordnet/damit ein jeglicher das vnbestendig vergencklich vnd betruglich gluck solt verachten/vnd dem hochsten gut/ dem allmechtigen Gott/desto bestendiger anhangen. Dann es hatten zuuorn die Sulthanen in Egypten ein schreckliche macht vnd gewalt/ welche so vnuerhuts vnd behend zerknitschet worden/ daß auch alles biß an die grentzen Morenlands vnder Selymi gebiet kommen. Es war zwar Selymus ein grawsamer vnmilter mensch/vñ dieser glucklichen vortgeng vnwirdig/wenn Gott nicht den Christen durch diese stetige sige der Turcken/gantz gegenwertige straaff bereidt hett. Vber Egypten hatt Selymus Cairbeium Campsonis verräther gesatzt/ vnd über Syrien Gazellen/vnd also mit grossen plunder auß der stadt Memphis gen Constantinopel gezogen/als er zuuoren den nachfolgenden winter auß in Syrien verharret hatt. Darzwisschen diß also in Syrien vnd Egypten gehandlet/ haben die Christen Fursten nit allein nichts wider den Turcken angefangen/ sonder haben sich auch sebest durch die eynheimische kriege vnd empörungen vndereinander/ sonderlich in Italien/ verderbt.

Mjar M. D. XVII. hatt der Turckisch Keiser Selymus die stadt Memphis oder Alcairum/ wie jetz gesagt/eyngenommen/ vnd bald darnoch gantz Egypten vnder seine gewalt bracht. Tomunbeius Sulthan ist erschrocken/ vnd sich vor forht in einen pfütz in welchem er biß vber die brustim wasser gestanden/vnd zwischen den bintzen vnd roren verborgen: erfunden/vnd gefencklich zu dem Selymo gefurt worden. Dieser überantworttet jn den henckeren/ damit sie jn von Campsonis schätz befragten: aber er hatt in seiner gröstẽ marter/ nichts anders/ dann scheutzliche seufftzẽ gelassen. An dem nachfolgẽden tag hatt Selymus befolhen/ man solle jn auff ein schlecht Camel setzen/ ein nachgültig kleid anlegen/die hend auff den rucken binden/vnd also durch alle plätz vnd namhafftige gassen der Memphischen stadt furen/ mit einem strick den halß zerbrechen/vnd an einen eysenen hagken (damit er allen furgehenden ein gespott vnd verachtnuß were) oben an das gewelb hefften. Diß grausam vnd erbarmlich schawspiel hatt vielen die zähren auß den augen gedrungen/vnd wolt Gott/es bewegt auch vnsere Christliche Fürsten vnd Herren: dann desgeleichen odr ein viel böser vngluck/kan jnen auch von den grausamen tyrannen widerfarẽ. Wie viel sich aber der Turcken gebiet erstrecket vnd gemehret ab so viel frembder gewaltigen landschafften/sonder aber Egypten/ kan man nit wol aussprechen. Vorzeitten gehorchet nit allein Egypten/ sonder

auch

auch Syrien/Palestinen/ Phenicien/ Jüdischland/vnd viel andere Prouintzen den Egyptischen Sulthanen/ welche nu alle vom Turcken vberwunden/vnd vnder seine grausame tyranney kommen. Wer kan aber allein der Egyptier reichtumb genugsam beschreiben? Es schreibt Pomponius Mela/daß das land gar keinen regen habe/ sey aber doch an menschē/ vieh vnd sonst auch an zeitlicher notturfft vberauß fruchtpar/vnd das von wegen des allergrossesten fluß Nili/ so in vnser meer fleußt. Item daß(wie Amasis herrschet)vber zwēntzig tausent stedt drin gewesen. So habē auch ettliche andere/welche newlich geschriben/daß von wegen des fruchtparen erbodens/ Egypten dermassen erbawet sey/daß man jetz vber achtzehn tausent namhafftiger stedt drin findet. Wiewol auch die stadt Mēphis vberauß volckreich/ ist doch alle notturfft genugsam vorhanden/ außgenommen holtz/ welchs man außwigen muß. Memphis vnd Alcairum(vorzeittē Babylon Egypti)werden fur eine stadt gehalten/wiewol der Nilus darzwisschē durch fleußt/vñ kein brugk vorhandē/ mit welcher man aus einer stadt in die ander kommen mag. Es vermehret die stadt Memphis der lüstiger acker/so dafur gelegen/in welchē schier vnzālige gassen erbawet. Pomponius Mela am obgerurtem ort beschreibt vnder anderen wunderbarlichen dingen Egypti/ auch den Labyrinthum oder jrrig gebew mit disen worten: Das Labyrintisch gepew/ durch König Psammetich auffgericht/ begreifft im vmbgang einer durchaus gantzer wand tausent häuser vnd zwölff Königliche wonungen/ mit marmorischē steinen ausgepaut vñ zugerüst. Hatt aber in sich allein einen einigen eyngang oder ausgang/ inwendig aber schier vnzelige weg/mit vielen vmbwegen/ hieher vnd dorther vmb vnd vmb lauffend/aber durch stetige vnd krumbe vmbschweiff/ vnd offt auffgerichtete schöpff/ vnsicher vnd zweiuelhafftig: dann weil sie hie vnd dort andere vnd andere circkel vber die andere machen/ vnd die renck oder biegūg zunzeitē so viel widder zu ruck gehē/ wie viel sie furt gangen waren/ ists mit großer vnd vnaufflößlicher jrrung fast durchaus verwirrt. Zu Theben seynd zwar (wie dem Homero gesagt wordē) hundert pforten oder(wie andere wollē) hundert pallāst/auch vorzeitten so viel furstlicher heuser gewesen/von welchen ein jeglichs/ wañ es die not erfordert/zehn tausent gewaaffneter mañ kunt auffbrengen. Es wollen ettliche/daß Thebas Heliopolē gewesen sey/da (als Strabo bezeugt)die priester/der Philosophey vnd Astronomey vast zugethan/jre wonung gehabt/welche mit besonderen priuilegiē befreihet/ wie auch auß der heiliger Schrifft zusehen. Von den Pyrannidē oder hohen gespitzten seulen/möcht man auch viel schreiben/ weñ solchs nit eitele vnnütze narrheit wāre. Solinus schreibt also dauon: Die thürn

lib.1.ca.9.

lib.1.ca.9.

Gen. 41.

Gen. 47.

so in Egypten erbauwet/seynd dermassen in die höhe erhebt/ daß desgeleichen nimmer gemacht kan werden. Die Pyramides oder gespitzte seül (sagt Plinius) seynd von den königen erbauwet/ so jre grosse reichtüb in diesen kostlichen vnnutzen beuwen erzeigē wollen ꝛc. Man sagt/ daß dreyhundert vnd sechtzig tausent mann zwentzig jar über einem gebawt haben. Diß ist wol lächerlich vñ närrisch/ man kan aber leichtlich der Egyptier grosse reichtum̃ daraus ermessen. Darzu brenget Egypten den allerköstlichsten vnd wolriechesten balsam vort/ welchen wir nimmer dann gefelscht bekommen. Alles diß hatt jetzt der Turck eyn/ vnd das am allermeisten zu beklagen/ auch Judischland darzu/ welches vnser Herr Christus Jesus mit seiner gegēwertigkeit wunderlich erleuchtet vnd herrlich gemacht hatt: aber die Christen thun nichts minders/ denn daß sie es jm widder abnemē. Ja es seynd ettliche darauff auß/ daß sie das überig der Christen landschafften dem feind gern wolten verrathen. Wenn die Christen vndereinander eins wären/ kundten sie leichtlich widder eroberen/ das die Barbaren abgenommen habē: aber ey der jamerlichen zeiten/ man befreuwet sich jetz im ellend. Vnd damit nichts an allem ellend gebrech/ kommen alle tag newe jrthumb an tag/ vnd wirdt die Christliche religion vnderm schein des worts Gottes vñ lautherm Euāgeliums/ je lenger/ je mehr von den vngluecklichen menschen verfinstert. So ist auch bey den Catholischen kleine besserung/ also daß die Christliche Religion durch das wüst leben der Catholischen/ an die Ketzer geratet/ die aber verrathen sie vort den Turcken vnd Barbaren.

In disem jar hatt Martin Luter ein Augustiner mönch angefangen newe leeren in Teutschland auß zepreitten/ welche beynahend die gantze Christenheit verderbt habē. Von diesem menschen müssen wir ettwas weitlauffiger handlen/ damit vnsere nachkom̃en gewisser vō jm vnd seinen fräuelen thaaten/ mögen vrtheilen: sonderlich dieweil neben anderen dieses menschen günnern/ auch Joannes Sleidanus ein buch von glaubens vnd weltlichen händelen Carolo V. zugeschriben/ in welchem er Luters vñ seiner jünger sach dermassen verthedigt/ daß er mit lieblicher süsser red die religions sachen mit anderen außwendigen geschichten vermischt: also daß dieweil er den leser gar kunstlich mit seltzamen historien auffhalt/ zugleich auch den vnbehutsamen vnd vnerfarnen gemüteren/ mit groblichen lügen tödtlich gifft vorlangest verdampter leer eyngeußt. Vnd damit man seinen worten/ welche er weiß daß sie allenthalben mit der warheit nit bestehen mögen/ balder glauben gebe/ lästert er vnuerschämptlich in seiner vorred mit verdeckten namen Paulum Jouium vnd Joannem Cochleum/ so doch dise glaubwirdiger/ dann Sleidanus vnd deren geleichen an-

anderen ketzer gewesen/ welche wir sehn daß sie mit der Catholischen Religion auch alle schamm vnd zucht/ bestendigkeit vnd glauben von sich gelegt haben. Liegen aber/sonderlich in glauben vñ Religions sachen/ist so schädlich/verflucht vñ verderblich/daß man dem/ welcher einmal fur ein warheit dargethan/ das er doch wüst gelogen zu seyn/billich nimmer solt glauben geben. Es ist zwar zu verwunderen/daß etliche Catholische solche lust haben Sleidanum zu lesen: aber dieweil wir allerley schrifften wollen lesen/vnd lassen vns duncken/wir seynd also erfharen vñ geschickt ein jeglichs leichtlich zu erkennē/falsch vom waren zu vnderscheidē/ darumb fallen wir auch so bald vñ leichtlich in schändliche jrthumb/ deren sich billich nicht allein herrliche vnd ansehnliche männer/sonder auch alte verdolte weiber/ vñ aberwitzige alten solten schämen: vñ lassen wir vns dennoch dunckē/ daß wir schon im hellen klaren Euāgelischen liecht wanderen/ vnd mehr verstehn vñ wissen weder all vnsere vorelter/ vō welcher ernsthafftigkeit/erbarkeit/ vorsichtigkeit vñ bestendigkeit wir doch gar weit seyn: ja volle truncke-ne weiber/ vnd narrische vnuerstendige pöffel vom leichtfertigen vnnutzen hudeluolck/barsten mit der heiliger schrifft herfur/rhumen sich gantz mutwilligklich/daß sie die besser verstehen/ dann einiger Theologus: vnd es ist auch leider dahin kommen/ daß man jetz/ dieweil ein jeglicher von der Catholischen Religion abtrinniger ketzer am allermeisten sich das Euangelion vnd hell lauter wort Gottes zuschreibt/ bald von keinem Gott haltet/oder aber in das grewlich heidenthumb wider wirdt fallen/dann es ist an etlichen orten das elēdig volck durch viel seltzame widereinander streitende secten dermassen zerstreuwet/ daß es schier nit mehr weiß was es glauben soll/vnd beynahend in ein gantze verzweifelung kommen. Aber diß werden wir villeicht hie vnden an fuglichen platzen besser darthun. Jetz kommen wir widder zum Luter.

Diser ist geboren zu Jsleben in der gewaltiger graffschafft Mansfeld/ im jar nach der geburt vnsers Herrn 1483. auf Sanct Martins abent/ welches namen er auch im Tauff bekommen. Erstlich in seiner kindtheit hat er zu Jsleben zu scholen gangē/ darnach ist er gen Magdenburg gezogen/ vnd ein jar da bliben. von dann ist er zu Jsenach ins Thuringer land gezogen. Wie er auch daselb vier jar verharret/ hat er sich auff die hohe schul zu Erphurt im Thuringer land begeben/ vñ da ist er im zwentzigsten jar seines alters/Magister artium promouirt wordē. Wie er sich aber nū zu dē Rechtē begeben/ vñ mit einē mitgesellen auff dem feld wanderten/ hat der blitzen seinen gesellen erschlagen: dadurch ist er dermassen erschrockē vnd bewegt/daß er von stūdan) des-

M. Luther geboren zu Eisleben 1483

sen sich viel verwunderten) die welt vnd alles verlassen/vnd S. Augustini orden hat angenommen. Wo er aber diß nun allein (wie scheinet) auß knechtischer forcht gethan/hat er warlich auff ein schwach vñ liederlich fundament gebawet/ sintemal auch der Heidischer Cicero bezeugt/daß solche forcht nichts bestendigs außrichtet. Wiewol wir die nit lästeren/welche jr leben allein auß solcher forcht besseren/aber man müst sich alle tag mehr vnd mehr befleissigen ein rechte ware liebe zu erlangen/welche solche forcht hinweg wirffet.

Es habe sich Luter aber zũ klosterlichẽ leben gebẽ/mit welchem gemüt er wolle/ist er deñoch ein gantz jar vor der Profession (wie gebräulich) bestendig blieben/vnd darnach öffentlich seine Profession gethã/ auch vier jar lang sich nicht vnfleissig in geistlichen vbũgen gebraucht/wiewol man etwas an jm merckte/welches jn argwõnig gemacht/daß er heimliche gemeyntschafft mit dem deufel hett/vnd sonderlich darumb/ dañ wie man einmal in der meß das Euangelium het/ wie Jesus den dauben vnd stummen deufel außtrieb/fiel er nider/vnd rieff mit lauter stimm: Ich binn nit/ich binn nit. So bezeugt es der Luter in seinen schrifften auch nit einmal selbst/ daß er gute kundschafft mit dem deufel/vnd mehr dann ein summerẽ saltz mit jm gessen habe/welches doch gar erschrocklich zu hören. Wie aber hertzog Friderich von sachßen/ein newe Academy oder hohe schul zu Wittenberg angericht/ist auch Luter im jar 1508. dahin geschickt/vñ daselbst offẽtlich Logicen vñ Physicẽ Aristotelis gelesen. Nach dreyen Jaren darnach ist er gen Rom etliche gespan zu verrichten vnd vergleichen/abgefertigt. Als er nun widder gen Wittenberg kommen/ ist er der heiligen schrifft Doctor worden: vñ dieweil er gar hefftig disputierte/ hat er erstlich zu Wittẽberg/ darnach auch zu Heidelberg newwe themata angeschlagen/ damit er einen grossen rhum seines guten verstands vnd kostlichen disputierens erlangte.

Im bůch vō der winckel meß

Sleidanus fahet seine herrliche historien von Leone dem zehenden an/leügt im anfang groblich darbey: doch also/ daß dise lügen jm mit seiner gätzer rotten gemeyn/seynd aber geleiche schändlich/ sonderlich weil sie auch die Religion betreffen/ in welcher angenommen vnd bewehrten sententzen zu liegen/gantz verderblich vnd böß ist. Diß seynd Sleidani wort: Als der Römisch Bapst Leo der zehend ein Florentiner/von der Medices geschlecht/auß sonderlichem gewalt/welchen er vermeynet nach altem herkommẽ vnd gebrauch seiner Vorfaren vber alle Christliche kyrchen zu haben vñ zu üben ꝛc. Erstlich hat Bapst Leo nit gemeynt/vber alle kyrchen gewalt zu haben vnd sorg zu tragẽ: war aber gewiß auß dem Euangelio/ daß Christus Petro gesagt hat Joannis am 21. Weid meine lämmer/so wist er auch/ daß der Römischer

Bapst

Bapſt S. Petri nachfolger ware. Villeicht aber wirdt Sleidanus nit geleſen haben/ das der Heiliger Ambroſius vber das dritte Capittel der erſten epiſtel zu Timotheo ſchreibt: Wiewol die gantze welt Gottes iſt/ dennoch wirdt die Kirch ſein hauß genant/ welcher öberſt oder regierer ietz Damaſus iſt. Darzu haben die Römiſche Bäpſt den gewalt/ ſich nit freuelich zugeeygnet/ wie Sleidanus gantz ſtichich nit ohn ſchmach vnd läſterung ſo viel heiliger Bapſt/ ſchreibt/ ſonder dieweil die jnen Gott der Herr befolhen/ haben ſie die auch/ wo es nötig geweſen/ durch die gantze welt gebraucht.

Sleidanus fähret vort vnd ſchreibt/ daß der Bapſt hin vnd wider durch alle lande brieffe vnd ablaß habe geſchickt/ durch welche er den Leuten vmb gelt vergebung aller ſünden vnd das ewige leben verhieſſe vnd zuſaget. Hie verſchweigt aber der hefftiger feind Bapſtliches namens/ viel liſtiglich. dann alſo pflegt man nimmer den ablaß zu verkundigen. Es begerten der Bapſt ein ſtewr zu dem Kyrchenbaw/ den er in ſanct Peters ehre zu Rom wolt vollenden/ vnd jeglichen die dieſe ſtewr gütwilliglich gaben/ denē gab er ablaß: nun gibt man aber nimmer ablaß/ dañ den püsfertigen die jre ſunden beichten/ leid dafur tragen/ vnd zu beſſeren begeren/ wie dann alle ablaßbrief melden: iſt auch nit glaublich/ daß dieſer Bapſt (welcher vaſt wol geſchickt geweſē/ anders in ſeinen brieffen ſol geſchriben haben/ wiewol villeicht etliche vngeſchickte ablaß prediger/ jres ſchandlichen geitzs halben/ anders dauon gelehret/ vnd viel anders dañ ſich gezimpt/ gepredigt haben: welches doch Sleidanus dem Bäpſt nit ſolt zumeſſen. Alſo fengt der guter mann ſeine hiſtorien von ſchmach vnd laſterung in den Römiſchen Bapſt an/ vnd darff in wichtichen ſachen groblich liegen: welcher/ wañ er den mißbrauch/ der ſich etwan in ablaß predigen zugetragen/ wolt ſtraffen/ ſolt er doch den Bapſt vngeſchmähet vnd geläſtert laſſen/ vō welchem er bald darnach ſchreibt/ daß Luter all ſeine ſchrifften/ leben vnd heil/ ſeinem willen/ vrteil/ vnd gewalt vnderworffen habe/ vnd geſchrieben daß er alles/ welches vom Bapſt gebotten/ in gleichem fall wolt halten/ als käme ſolchs von Chriſto. Welche Luters wort jn ſelbeſt vnd Sleidanum billich müſſen verſchämen. Wir aber wollen widder zu vnſer hiſtorien kommen.

Darzwiſchē gab Bapſt Leo viel ablaß/ vñ befahl die ſach in Teutſchland Alberto Ertzbiſchoffen zu Mentz/ einem herrlichen Furſten: dieſer erwehlet Johannem Tetzel Prediger Ordens den ablaß zu verkū-
digen daſſelbig verdroß etliche mönchen Auguſtini ordens/ ſonderlich Johannem Staupitz/ des ordens durch Teutſchlād Generalem Vicarium/ einen vaſt wolberedten/ edlen/ vnd hertzog Friderichen angenemen mañ/ Martin Luter Lectorem Ordinarium zu Wittenberg. Vñ

dieweil

dieweil sich etwan schreckliche mißbräuch in ablaß verkundigung gemischt hatten/hat Luter erstlich angefangen wider etliche schnöde vnflätige ablaß prediger/die allein auff iren geitz trachteten/ hefftig vnd ernstlich zu schreiben/auch dem Churfursten zu Mentz brieff geschickt/ in welchen er viel anders von der sicherheit vnser seligkeit/ weder im buch von der Babylonischen gefengnuß vnd anderen bücherē geschriben. Dann er schreibt/daß vnser Herr seinē jungerē altzeit die schwarligkeit vnsers heils habe dargethan/ vñ daß vns Paulus vnsere seligkeit in forcht vnd zitteren heisse wircken/vnd dergeleichen viel mehr/ welches Sleidanus listigklich still schweiget:dann er siehet/ dz solchs/ Luters nachfolgender lehre entgegen ist. Alsbald hat Luter auch 95. artickel wider den ablaß lassen ausgehn:darentgegen Johañ Tetzel 106. widerfechtige artickel geschrieben. Vnd ist auß disem gespan vñ hader die grausame vnd erschrockliche Luterische ketzerey entstanden/ welche nachmals schier gantz Europen angezundt hatt. Im anfang diser tragedien bedüchtets etlichen weisen verstendigen treffentlichen leuten/ daß Luter auß gutem eyfer bewegt wurd/ vnd gar nichts anders begerte/dañ ein gute reformation der Christlicher kyrchen/ in welche etliche mißbreuch gerissen warē. Aber wie Luter darnach sein gantz hertz vnd gemüt auffthet/hat mā erfunden/daß Luter nichts minders/daū der Christlichē kyrchen friden vnd besserung begert habe. Es hat aber Luters gefeinste demut/vnd gegen den Bapst Reuerentz/ welche er must gebrauchen/biß daß er sich einen guten anfang/damit er den anfal seiner widersacher mocht erleiden/gemacht het/ viel leut betrogen. dem Bapst Leoni hat er einē brieff/ in welchem auch diese wort begriffen/geschrieben: Derhalbē O allerheiligster Vatter/ wirff ich mich demutigklich zu ewer Heiligkeit fussen nider/ mit allem das ich binn vnd habe: Mach lebendig/ schlahe todt: rüff/ widerruff/ beware oder verwirffe wie es E.H. gefelt. Ewere stimm erkenne ich/ wie Christi stimme/der in euch wonet vnd spricht. Diß hat wol eiñ feinen schein einer rechter demut:aber darnach hat man besser gesehn/ was er im schilt truge. Vorzeiten seynd wol viel bösser hefftiger ketzer/die auch verstendiger vnd weisser dañ Martin Luter/ gewesen:man find aber keinen/ der so trotzig/ stoltz/ vnd freuelich/ wie eben dieser/ gehandlet. Es beschutzet jn Hertzog Fridrich von Sachssen/ domals schier der ansehenligster vnd gewaltigster Furst in Teutschland/ vnd derhalben verachtet er alle drawung vnd gefahrniß/ verfolget vnd tadlet mit lesterlichen schmeheworten/ spottischen schandreden/ beid zugleich Geistliche vnd Weltliche oberkeit/sucht auch in allem nichts anders/ dann daß er dem gemeynen hauffen gefellig were.

Philip:

Vnd

Vnd dieweil vnder der geistlichkeit/welche er bey dem gemeynē mañ in grossen haß begert zu brengen/viel sunden vnd gebrechs war/ hatt er dieselbige mit hertzlicher bitterheit an tag gebracht/viel grosser gemacht/vnd groblich dabey gelogen. Vnd zwar hatt er es in kurtzer zeit dahin bracht/daß die Geistlicheit bey dem gemeynen mann an vielen orten/nit anders dann wölffe gehalten worden/also daß sie auch Bischoffen/priester vnd mönch in iren heuseren in wolffs form vnd gestalt liessen maalē/vnd mit grossem haß vnd verachtung verfolgten.

Es ist aber gewißlich/daß die geistlicheit mit grausamen schandlichen sünden vnd lastern behafft/vnd dieweil die nit durch die Prelaten gestrafft vnd gebessert worden/hatt Gott dieses bößhafftigen abtrinnigen anschlege lassen gelingen/ vnd die Geistlicheit in grosse verachtung lassen kommen/damit sie sich bekeerten vnd besserten. Vnd wolt Esa.28.
Gott/es hett die straaff dem gehör verstand geben. Es ist zwar zu jameren/daß jetzt viel vnder den Geistlichen so gar verblindt/ erstunet/ vnd vnempfindlich seynd/daß sie ire hochste not nicht anmercken kunnen/leben in der gröster leibs vnd seelen gefahr nit anders/ als were all ding sicher/vnd bedurfft man sich fur kein ding förchten. Vñ ist das die meiste vrsach darumb Luters vnd seiner jünger schändliche leeren vnd gottlose anschlege eiñ solchen vortgang gehabt/ dieweil bey den Catholischen/ja bey den Geistlichen/keine besserung gefolgt/ also daß wir vns billich solten vnser faulheit vnd tracheit schämen/so wir doch sehn/daß all diß übel auß gerechtem gericht Gottes vnserer sünden halben vber vns kompt/dennoch befleißigen wir vns nit/den greuwelichen zorn Gottes durch vnsere besserung abzuwenden. Es haben die verfluchte gottlose sectenmeister gar keinen gewalt/ dann den wir jnen mit vnserm hinlässigen wüsten leben geben. Aber hieuon gnůg.

In diesem 1517. jar hatt ein verrümpter meerrauber Peter Lang auß Frießland mit 500. anderen verzweiffelten schelmen das meer eyngehalten/ vñ grausam darauff geraubet/vñ die seestedt so gegen Mitternacht gelegen/übel geplagt. Es wolt diser ein verherger der Deñmärcker/Rächer der Bremer/Schnaphan der Hamburger/ vnd der Hollender Creutz genant werden. Seine waaffen vñ geschmück waren gemalete räder vnd galgen/ein feiner deckel auff solchen hafen.

In Italien hatt man in diesem jar kriegsrustung vnd schlachtordnung in der lufft gesehn/feindlich wider einander lauffen vnd streitē.

Im selbigen jar begert Christiernus König in Dennmarck vnd Norwegen/Sueden eynzunemen: wie er aber nit starck genug darzu war/hatt er die sach mit listen wollen angreiffen/ vnd den öberstē des Reichs hart angelegen/daß sie jrem Herrn ab/vnd jm zufielen. Man wil daß Gostauus bisschoff zu Vpsalen/ mit ettlichen anderen dem feind zugefallen sey. Als er aber von Stenon des Reichs verwalter

vertruckt/hatt Christiernus offentlich zun waffen griffen/ vnd Stocholm des Reichs hauptstadt belägert/ aber vergebēs. Hatt derhalbē betrüglich einen anstand begert vnd erlangt/ vnd als jm Steno seinen kriegsheer widder ergetzet vnd erquicket/ welcher nun ein lange zeit ein grossen mangel an allem ding gehabt/ hatt er pfandsleut geben/vnd Stenonem hinauß ins läger gefordert/ ein gespräch mit jm zu halten/aber der Rath vermerckt seinen list vnd betrug/ wolt derhalben solchs keinerleyweyß gestatten. Widderumb hatt er andere anschlege vnd fundlein bedacht: sagt/er wolt in die stadt hineyn komē/ wenn man jn erstlich mit pfandsleuten versicherte. Man hatt jm also ettliche edele knaben zugeschicket/vnder welchem war auch Gostauus Erichson/nachmals konig in Swedē.alsbald diese zu jm vorthor zun schiffen komen/hatt er sie gefenglich mit sich hinweg in Deñmarck gefurt:vnd vier jar still gesessen. Darnach hatt er widderumbeiñ kriegshauffen versamlet/vnd Stocholm belägert. Der Rath(sintemal Stenon im streit vmbkommen)hatt dem könig die stadt mit gewissen artickeln auffgeben/ vnd er hatt auch biß sein kriegsvolck das schloß befestigt/glauben gehalten.Als er aber nun starck vnd wehrhafftig genug/hatt er die seine berüffen/vnd kundt gethan/wie er des willens were die burger alle vmbzubrengen/allein daß sie rath geben/ wie solchs zu wegen möcht bracht werden/ als geschehe es on seinen wissen vnd willen. Sie gaben eiñ rath/den folget der König. Man richtet ein herrlich köstlich maal zu/vnd berüfft darauff die öbersten in Sweden vnd ettliche andere. Der König auß Deñmarck erzeigt sich frölich/desgleichen thun auch die Sweden/vnwissend des grosses perickels vnd elends so jnen zugegen. Wie man nun drey tag lang wol gezecht/hatt man die gest ins gefenckniß geworffen/den anderen morgen alle pfortē beschlossen/vñ seynd die kriegsleut mit grossem schrecken hin vnd wider durch die gassen gestalt:auß dem Palast haben die hencker zween bischoffen von Scarcken vnd Strengen auff den platz vors Richthauß gefurt/nidergeworffen/ vnd die köpff abgehawen. Desgeleichen ist den anderen obersten widerfaren/darnach auch dem Rath in der Stadt. Weitters haben sie grausamklich in das gemeyn volck gewütet.dieweil sich aber viel/ verborgē/hat man offentlich freyheit außgerüffen.Die arme Bürger kommen herfur/ vñ werden allzumal von den grausamen feinden vmbbracht. Es wehret der mord ettliche tag lang/vñ hatt Christiernus zu der zeit grausame erschrockliche tyranney gebraucht:ist aber bald darnach/ auß gerechter straaff Gottes/ auß allē seinen landen verworffen/vnd hatt im frembdē land vnsteet/ flüchtig vnd ellendig gelebt. Wie er aber zu letzt widder einen Kriegshauffen versamlet/vnd sein Reich widder wolt eynnemen/ ist er gefangen/vnd biß zu seinem tod in der gefencknuß behalten. Ettliche

che sagē/ im sey gifft eyngeben/vnd also ellendig gestorben. Vnder diesem König hatt auch der treffentlicher mann Georg von Scottborch Ertzbisschoff zu Lunden/viel erlitten/ weil er im die insel Bornholm nicht wolt eyngeben. Dieser Bischoff ist vmb der vertedigung der gerechtigkeit auß seinem stul vnd vatterland ins ellend vertrieben/ vnd zu Cöln am Rhein gestorben/ nach vielem trübsal/ widerwertigkeit vnd müseligkeit dieses lebēs/die er lieber viel jar lang mit bestendigem vnd männlichem hertzen hatt wollen leiden/ dann sein stifft/nicht wie ein rechter hirt/sonder wie ein miedling/dem tyrannen verraten. Ich habe ein zeitlang/wie ich noch studirt zu Cöln/bey im gewont/ vñ viel güter exemplen der tugent von im gesehen. Offt trüge er ein hären kleid vber den blossen leib/vnd war schier stetig im Gebett. Man sahe an im eine furtreffentliche fursichtigkeit vnd ernsthafftigkeit der sittē. Als er erst zu Cöln ins ellend kame/ ist er von dem achtparen hochgeleerten Herrn Doctor Johan Rincke eines herrlichen treffentlichen geschlechts/vnd seiner tugenthafftigen haußfrawen beherbergt/ vnd vast ehrlich gehalten worden. Dieser Rinck pflegt zu sagen/daß er im vnd den seinen zum exempel sey gewesen. Wir kundten viel herrlichs von diesem bisschoff schreiben/welches wir doch kurtzheit halben hinden lassen.

IM jar nach der geburt vnsers Herren M. D. XVIII. hat Keiser Maximilian ein Reichßtag zu Augspurg gehaltē/auff welchem alle Churfursten erschienen/ ist auch Thomas Caietanus Cardinal ein vberauß wolgelerter mañ dahin geschickt/ dieser verhieß von wegen des Bapsts die Kyrchen schätz zu dem Turckenkrieg. Hatt auch in diesem selben jar Keiser Maximilianus dem Bapst das wesen/welchs Luter angefangen/kundt gethan vnd gebetten/ daß man dem auffwachsenden vnrath bald begegne/ was er derhalben in der sachen schliessen werde/ wöll er fur gut achten/vñ daran seyn/ daß es in allen ortē des Reichs soll statt finden.

Zu derselben zeit schrieb Luter ein Latinisch buch mit diesem titel/ Resolutiones disputationum de Indulgentiarum virtute &c. In dieses buchs vorred/vnterwirfft er sich dem Bapst auff das allerdemütigst: aber darumb/daß er sich bey jeglichem gunst/vnd seinen widersächerē haß mächte. Mit dieser gleißnerey hatt er im anfang viel treffliche leut betrogen. Vnd haben ettliche so in Poetrey vnd sonst in zierlichen spraachen erfahren/den Luter verthedigt/viel schimpfliche schmeredē auff die Prelatē vnd Theologen geworffen. Also ist Luter gemächlich beym gemeynen mann in grosse ehr/ seine widerpartheien aber/ in

grosse verachtung kommen. Darzwisschen wirdt Luter gen Rom citiert/aber er entschuldiget sich. Man befhale die sach Thoma Caietano dem Cardinal/zu welchem Luter(wiewol vast vngern) gen Augspurg kommē. Es war zuuorn die sach zu Rom ettlichē gewissen Richteren befholen/die Lutern solten hören/aber er bracht fur/daß man jm heimlich nachstellet/vnd daß argwonige vnd verdachte Richter werē/ auch entschuldiget er sich seiner armut vnd schwacheit halben: hatt also durch den Hertzogē von Sachssen erlägt/daß seine sach in Teutschland an dienliche Richter erörtert wurde. Es war domals (wie oben gemeldt)der Cardinal Caietanus zu Auspurg. Dieser hatt sich fast beflissen vnd bemühet jn widderumb auff den rechten weg zu brengē/ aber alles vmbsonst.

Zu der zeit hatt auch Luter noch vom Keiser Maximiliano kein sicher vnd offen geleyd/ dann nur allein furderniß brieff von Hertzog Friderichen von Sachssen: war derhalben/ sintemal er sich vbel bewißt/in grosser forcht vnd pangkeit. Drey ding hatt jm der Cardinal von wegen des Bapsts furgelegt: Das erste/daß er sich widderumb bekeren wölle/vnd die jrthumb/ welche er hin vnd wider außgesäet hett/widerruffen. Zum anderen/daß er wölle gelobē/nimmer widder zu den jrthummen zu kommen. Zum dritten/daß er sich des alles wolle enthalten/welches den frieden vnd einigkeit der kyrchen mocht verstören. Luter aber wolt gar nit bekennen/ daß er in einigen ding geirret/hatt aber zuletzt begert vnd erhalten länger zeit sich zu bedencken. Wie er auff den gestimpten tag widder kame/ fandt er beym Cardinal vier Keiserlicher Räth. Do hatt der listiger vnbestendiger Luter/ damit er aller ketzereyē argwon vō sich legt/ solche protestatiō fur dem Cardinal auß einem zedel gelesen: Ich brūs Martin Luter Augustiner bezeuge/ daß ich in jetzgegenwortigen/ vergangenen vnd zukommenē worten vnd wercken ehre vnd nachfolgen die heilige Römische Kyrch. Vnd wo ettwas dargegen oder anders gesagt ist oder wirdt/dasselb wil ich fur vngesagt halten vnd gehalten haben. Wolt Gott/ er hett diß trewlich vnd on argelist geredt.

Ich kans hie nit lassen/ ich muß ein vnuerschempte lügen Sleidani anzeigen/damit der gutherziger leser/wie er sich vort in seiner gantzen historien halt/ leichtlich möge abnemen. Er schreibt/ daß der gelehrter Cardinal/des Bapsts würdigkeit dermassen habe erhebt vnd geprißen/daß er jn auch weit vber alle Concilien vnd die Heiligen Geschrifft gesetzt habe. Wer will es aber gleubē/daß ein solcher in der Catholischen religion treffentlich gelehrter mann/ hett dorffen sagē/ daß man den Bapst vber die Heilige geschrifft setzen sollt/sintemal offentlich am tage/daß eben der Bapst dasselbig muß thun vnd lassen/ welches

ches in der Heiliger geschrifft zu thun wirdt gebotten oder verbotten: Es wurd zu lang vnd schwarlich fallen/ deren gleichen lügen alltzeit anzuzeigen/welche er hin vnd wider durch seine gantze Historiam anflicket/ damit er den Catholischen abgunst vnd haß/ Lutero aber vnd den secten/ gunst vnd ansehn mächte.

Nach dem der Cardinal obgemelte Luters protestation empfangen/ hat er hart darauff gedrungen (dann jm war nit vnbewust/ daß Luter viel gesagt vnd geschriben/welchs nicht vast mit der Römischen kyrchē vbereynstimmet) die drey obgemelte artickelen zu halten. Darauff Luter widderumb geantwort/ er wisse nit daß er etwas geredt/ das entweder der heiligen schrifft oder Vätter lehr/ ß Bapst gesätz/ oder auch der rechten vernunfft zuwider sey. Es gedacht der guter (scilicèt) mann nit/ daß er nit allein in Resolutionibus/ sonder auch im nechst vergangen Colloquio viel anders vom Ablaß vnd des Bapsts gewalt vnd authoritet geredt hatte/ dann der Römischer kyrchen glaub zulasset. Ist derhalben sein listiger betrug klarlich am tage. Dann er hat entweder gefeinstlich durch fälschen schein vnd gleißnerey bekant/ daß er in allem der heiliger Römischer kyrchen gehorche vnd nachfolge: oder er leugts schantlich/ daß er nichts wider des Bapsts schrifften vnd gesatzen geredt habe. Trifft derhalben Luterum der spruch eben recht/ welchen der heiliger apostel Jacobus warhafftig geschrieben: Ein Jaco. 1.
mann eines zweyfaltigen gemüts/ ist vnsteet in allē seinen wegē. Auch sagt er vor dem Cardinal/ daß er ein mensch were/ welcher leichtlich kan straucheln vñ irrē: derhalben woll er seine gantze sach der Christlichen kyrchen zu erkennen vnd zu vrtheilē heim gestelt haben/ er möge auch wol leiden/ daß die Vniuersiteten zu Basel/ Friburg/ Löuen/ vnd Pariß/ jr vrtheil daruber sprechen: hieß darzu die Vniuersitet zu Pariß nun von alters her die allerchristlichste/ vnd ein mutter der studien/ vnd das nit on vrsach/ daß er den Theologen zu Pariß so viel zuschrieb/ von welchen er doch nach seinē gebrauch bald darnach gar anders geschriebē: dann sintemal sie jm seine artickeln angriffen/ vnd etliche verdampt hettē/ das kundt der vermessener vñ hochfertiger mēsch keinerley weiß dulden. Hat derhalbē dasselbig auch betruglich geredt. Weil der Cardinal hart auff sein furnemē/ wie oben ein oder zweimal gemelt/ drāg/ hat er erlaubnuß begert/ schrifftlich darauff zu antworten. Nach dē jm solchs zugelassen/ hat er sein zweifaltigs gemüt gnugsam zu erkennē gebē/ vñ viel wider dē Extrauagantē Clementis vj. vom ablaß versamlet/ wider die authoritet der Römischen Bapst decretē/ wider das verdienst der lieben Heiligen/ vñ verdienst der gutē werckē. Vnd das war in allen dingen der Römischer kyrchen gehorchen. Der Cardinal drewet jn in den Bann zu thun/ wo er sich nit wurd bekeren.

Luter aber forchtet sich vast vbel/er wurd etwan vom Cardinal gefencklich auffgenommen/ hat derhalben fleissig durch seine gute freūd bey den Keiserischen angehalten/ daß jm ein sicher geleid wurd zugestalt. Nicht lang darnach/ ist er heimlich von Auspurg hinweg gezogen: hat aber erst schalckhafftigklich vom Cardinal Legat/ zum Bapst appelliert/vnd die appellation offentlich heissen anschlagen. Ja es solt dē Luter wol viel dran gelegen seyn/des Bapsts meynung zu hören/welcher mit seinen Rotten vnd Sectgenossen/ keinen von der zeit an so feind/als ebē dem Bapst/gewesen. Demnach hat er es mit diesen bossen dahin bracht/daß es fur menlichem schien vnd sich ließ ansehē/ als hett er ein gute sach/bracht auch also viel auff seine parthey vnd seitte. Dem Cardinal schrieb er auch darnach offt liebliche schmeicheliche brieffe/in welchē er seine gute vnd miltigkeit hochlich erhūbe vnd lobte: anderen aber redte er vnd schrieb auch offentlich viel anders vom selbē Cardinal/ beklagte vñ schalt jn seines grausamen tyrannischē gemuts halben. Durch solche stucken(wie gemelt) hat Luter/ auß verhenckuß Gottes zu straaff seiner kyrchen/vast zugenommen. Wenig vermercketen daß zu der zeit/ war auch niemand der sichs hett versehen/daß auß einem kleinen funcklin ein solches fewr vnd brand solt entstandē habē. Zu s zeit schribē wider Lutern etliche herrliche Theologi/welche er doch gātz verachte/dañ er verließ sich auff etliche sciolos halb gelehrte hochfertige prenger/welche die Theologos(sintemal sie nicht vast acht auff die zierlicheit der red hetten)als vngeschickt vñ vngelehrt scholtē/gleich ob die kunsten vnd geschicklicheit/an schönen außgebutztē worten were gelegen.

In diesem selbigen jar hat Carolus König in Hispanien einn grossen gezeug wider die Marrhanos gefurt/ vnd eine auß den allervesteten stedten erobert/vnd der Barbaren bey vierzig tausent erschlagen: auß dieser victorien raub/hat er seinem groß vatter keiser Maximiliano zwen kostlicher paner vbergeschickt.

IM Jar vnser erlösung M.D.XIX. ist Keiser Maximilian am xij.tag Januarij im drey vnd sechzigsten jar seines alters gestorben/als er zu vngelegener zeit ein starcke artzeney/ welche jm nit genugsam bekant/ wider ein kräckheit/ so er vermeynet vorhanden zu seyn/getruncken. Er ist ein furnemme zierliche person gewesen/darzu viel tugenreicher gaben an leib vnd gemut bey jm gehabt. Das 63. jar haben die alten Climactericum genant/vñ fur gefahrlich/schädlich vnd vnglucklich gehalten. Wie dann klārlich beim Aulo Gellio lib.15.cap.7. zu lesen/daß sie lang fleissig acht darauf geben/vñ erfunden/ daß die alte leut gemeynlich im drey vñ sechßigstē jar

jar entweder grossen schaden am leib erlitten/vnd in grosse kranckheit gefallen/ auch etliche gestorbē/ oder sonst in andere innerliche betrůbnuß vnd ellend kommen. Diß lassen wir die blinde heiden also gehaltē haben: vns Christen aber sollen alle jar/ ja alle zeitten verdacht seyn/ sintemal Christus spricht. Wachet/ dañ jr wisset weder tag noch stund. Matt. 25.
Als Maximilianus gestorben/ ist Luter viel freueler/ stoltzer vnd vermessener worden.

Vmb diese zeit hat D. Johan Eck ein verrumpter Theologus/ mit etlichen anzeigungen die er Obeliscos genant/ Luters erste artickeln vom ablaß hart angriffen vnd gestrafft. Dasselbig verdroß Luterum vnd Andream Carolstadium Ertzdiacon zu Wittenberg. Sleidanus schreibt/ Luter soll Eckio geantwort haben/ daß er nichts auß der heiliger schrifft/ nichts auß den alten Vätteren/ sonder allein seine fantaseien vnd trāwme (welche auß böser gewōheit zu viel in den schůlen angenommē) furbrächte. Das leugt aber Sleidanus vom Luter/ oder Luter ist selbs vnsteet/ vnd redet mit zweiē zungē/ dañ also schreibt er offentlich zu dem Leser/ daß Eckius die heilige schrifft vnd der alten Vätter spruch wol furbrenge/ aber gar vngeschicklich. Es ist warlich Eckius also geschickt gewesen/ daß Luter gantz vnwirdig/ daß man jn mit jm sol vergleichen. Ist aber kein wunder/ daß er vom Luter sey veracht/ sintemal er auch darnach alle liebe Vätter vñ Concilien verworffen/ wie wir nachmals wollen/ wils Gott/ anzeigen. Es war Luteren nit vnbewůst/ wie jm Eckius durch viel Disputieren in etlichen Academien vnd hohen schůlen einn herrlichen namen gemacht/ den lob wolt er jm gern abziehen: ist derhalben die sach zum disputieren geraten/ vnd die disputation zu Leipsig angestalt worden. Eckius kame vnerschrocken vnd wolgemůt dahin/ desgleichen auch Luter vnd Carolstadius. Mit Carlstadio hat er erst disputiert/ als der aber vast můhd wordē/ ist Luter an seine statt getretten. Wie aber etliche auß des gottseligen furstē Georgij Räthē Luterum ermantē/ daß er sanfft/ lieblich vnd freundlich handlete/ (dann man sahe es jm am angesicht/ daß er vast ergrimmet vnd erzurnet war) antwortet er: Disse sach ist vmb Gottes willen nicht angefangen/ wirdt auch vmb Gottes willen nit geendet werdē. Welchs zwar ein erschrecklich grimig wort war. Hat er aber doch in der Disputatiō viel anders vñ Catholischer vō etlichen sachen geredt/ dañ er bald darnach geschriben. Dem Primat vñ authoritet der Römischen kyrchen vnd dem Bapst/ wolt er nichts abgebrochen haben. Sagt dasselbig auch zu Latein vnd zu Teutsch/ er wolle den Primat vnd gehorsam der Römischen kyrchen nicht widerfechten/ kundt auch von keinem Christlich widerfochten werden. Sleidanus schreibt von disser disputation gantz fälschlich/ vñ spricht/ Luter ha-

habe der Römischen kyrchen Primat geleugnet/dann es sahe Sleidanus/daß es Lutero zur schandē wurd geraten/ so man von jm schriebe/ daß er wider sich selbs geschriben/vnd streittende meynūge solt gehabt haben. Weiters hat Luter in derselbiger disputation die Böhmen als schismaticos verdampt: vnd gesagt/ daß er nicht allein gleube/ sonder auch endlich wisse/daß ein fegfewer sey. Aber viel anders hat er darnach geschrieben/vnd Eckium hin vñ wider bey jegklichem/auch beym Bapst/vbel verleumbdt. Es schreibt auch Luter gantz vnerbarlich vnd mütwilligklich wider Hieronymū Emser/vñ war das sein stetiger gebrauch/daß er die/ so er mit der warheit nicht mocht vberwinden/ mit scheltworten/schmeworten/lasteren vnd lugen vberfiele: in welcher sachen jm auch alle andere des newē Euangelij lermprediger/ so auß seiner schulen kommen/dapffer nachfolgen.

In diesem jar seynd die Churfursten zu Franckfort beyeinander kömen/vnd haben an Keiser Maximilians statt/Carolum den gewaltigen Ertzhertzog von Osterreich/ zum Keiser erwelt. Franciscus König in Frāckreich/befließ sich vast/daß jm die ehr zugestalt wurde: waren auch etliche/welche jm nit vngunstig/aber man hat jm doch Carolum vorgesatzt. Man wil/ daß diß ein vrsach sey gewesen des grossen verderblichen kriegs/welcher bald hernach zwischen jnen entstanden vnd außgebrochen. Also ist Pfaltzgraff Friderich zu Carolū in Hispanien abgefertigt/jn zu ermanē/er solte das angebottene Keiserthumb annemen/vnd on allen verzug/ so bald er möcht/ in Teutschland kommē. Carolus name die angebottene ehr vñ ampt mit danckbarkeit an/ darzu entpfieng er auch Pfaltzgraffen Friderichen vast freūdlich/ließ jn also ehrlich begabet von sich scheiden. Vnd war Carolus auff das mal neunzehn jar alt/ von welches geschlecht vnd geburt wir kurtzlich etwas wollen anzeigen

Der König auß Franckreich Carolus der funfft/ den man den Weisen nennet/hat seinem jungsten Brūder Philippo daß Hertzogthumb Burgūd/welchs an jn gefallen war/vbergeben. Philippus hat darnoch zu der ehe genommen Ludwigen des Grauen auß Flandern einige tochter Margarethen/ vnd hat von jhr einn Son bekommen/ Johannem genandt/von disem ist Philippus geboren/ der ein vatter ist gewesen des gewaltigen kriegsmanns Caroli von Burgund/ vnd als er erschlagen ward vor Nansen/hat er ein tochter Mariam verlassen/welche viel Länd ererbet hat.

Dieselbige ist hernach vermahlet wordē Maximiliano Keisers Friderichen des dritten Son/diser hatt den Philippum dieses Caroli V. vatter gezeuget. Dann es hatt dieser Philippus zu der ehe Johannā des Königs Ferdinandi aus Hispanien Tochter/von welcher er hatt

vber-

vberkommen(wie auch oben gemeldt) Carolum vnd Ferdinandum/ nachmals beid gewaltige herrliche Gotsforchtige Römische Keiser/ durch dero treffliche dapfferkeit vñ Gottes liebe/ das Romisch Reich biß auff diese zeit dermassen ist beschutzet/ daß auch der Turck wiewol ein vberauß gewaltiger König/ offt von jnen ist vntergedruckt/ vnd mehr dann einmal in die flucht geschlahen. Weiter aber Ferdinandus Keisers Caroli Großuatter von der mutter her/ war könig in Aragonien vnd Sicilien/ vnd hatt zu der ehe gehabt Elisabethen des königs von Hispanien Johannis des anderen Tochter vnd Erben/ Darnach hatt er auch das Neapolitanisch Reich vberkommen/ vnd von dieser Elisabethen geboren Joannem/ Isabellam/ Joannam/ Mariam vnd Catharinam. Als nun Joannes vnd Isabella ohn kinder verstorben/ ist das gantz Reich an Joañam die elteste Schwester/ nach gebrauch des lands/ verfallen. Also ist alles das/ so der gewaltigste Hertzog von Burgund/ vnd Ferdinandus könig auß Hispanien eyngehabt habē/ auff Carolum Joanne Son/ des namens der funfft Römisch Keiser/ kommen/ also daß Teutschland von vielen zeitten her keinen gewaltigern Keiser gehabt: ist er doch gleichwol wunderbarlicher mässigkeit vnd demut/ damit ich der anderen tugenten/ deren in jm vast viel vnd groß gewesen/ geschweige.

Luter vnd seine mitrotten verhofften gäntzlich/ dieser junger Keiser wurd gar Luterisch werden/ hatt jm auch Luter geschribē: seine vnschuld verthedigt/ vnd seine widersächer gelastert vnd beklagt. Aber von kinds auff war in Carolo ein wunderliche fursichtigkeit/ hatt auch weder Luter/ noch kein ander Sectenmeister jm sein from auffrechtigs gemüt jmmer kunnen verfelschen. Darzwischen wuchß der haß vnd abgunst wider die Clerisey/ Theologen vnd Mönchen/ vnd name die gunst vieler leut gegen Luteren/ sonderlich der Poeten vnd Rhetorum/ jmmerzu.

Zu dieser zeit schrieb Luter an den Bapst Leonem/ deren brieffen auch Sleidanus gedenckt/ vnd zeigt darzu an/ was sie gehalten habē/ zu seiner vnd Luters ewiger schand. Dann er spricht/ wie Luter vnder anderen auch geschrieben habe/ er sey dermassen gegen dem Bapst vnd Römischer Kyrchen gesiñet/ daß er nichts gedencke wider sie fur zu nemen: dann jr gewalt sey so groß/ daß vff erden nichts höhers sey/ allein Christum außgenommen: vnd bald darnach/ Er sey schier von seinen Widersacheren gezwungen worden/ sie nit/ wie billich/ in ehren zu halten: in seinen predigten wölle er auch das volck vermanen/ daß sie seinem exempel nit nachuolgen. Solchs/ schreibt Sleidanus/ soll Luter dem Bapst geschriben haben. So halten wir dann recht auß Luters eigener bekantniß/ welchs auch Sleidanus zulasset/ daß vff

erden nichts höhers sey/als eben die Römische Kyrch/ Christum allein außgenommen. Kurtz aber dabeuoren/ wie Sleidanus selbs bezeugt/da Luter vom Cardinal zum Bapst appelliert/ vnd auß Caietani schreiben verstanden/daß zu Rom wider jn ein vrtheil solt gefellet werden/hatt er widder von dem Bapst zu eim kunfftigen Cõcilio appelliert. Nach dieser beruffung vnd appellation/setzt Sleidanus etwas darzwischen/vnd brenget gleich darauff den brieff zu dem Bapst Leonen geschriben/in welchem/ wie jetzt gemeldt/von des Bapsts vnd Römischer kyrchen hocheit gehandlet wirdt. Wer solt aber hie Luters wunderbarliche vnbestendigkeit/vnd Sleidani thorheit nicht belachen/ welcher als er Luteren hochlich wil erheben vñ preisen/macht er jn eim jeglichen zum schimpff vnd spott. Aber das geschicht gemeynlich allen/ so sich mit lügen wöllen behelffen.

Darzu schreibt Sleidanus offentlich/ daß Luter in der disputation zu Leipzig mit Eckio gehalten/dem primat der Römischen Kyrchen gar geleugnet habe. Wie stimpt sich aber das mit einander/auff erden ist nichts höhers dann die Römische Kyrche/ doch ist sie vff erden nit die höchste vnd allerwirdigste? Es glaub der gütiger Leser frey/ wenn wir deren gleichen andere vngereimpte sachen im Sleidano wolten verfolgen/wurden wir zwar viel zu thun haben. Er wil in allem Luterum vertheidigen/vnd darzwischen leügt er gröblich/ oder aber vergist seins selbs/vnd schreibt dasselbig welchs Luters grosse narheit/eytelkeit/vnuerschamptheit vnd vnbestendigkeit klarlich an tag brengt. Wann er das beschreibt/ so Caietanus/Eckius vnd andere mit Luter gehandlet/so beschreibt er es gar vntrewlich/damit er sie in verachtũg brenge/Lutero aber gũst vñ grosse authoritet mache: betreügt also gar viel. Die aber ettwas gelesen/ sehn vnd mercken seine schalckeit bald. So verschweigt er auch vom Luter viel/darauß man sein verkeert bõses gemüt leichtlich möcht erkennen/auß welchem auch das/so Hieronymus Emser auß Luters eigen mund gehört/ vnd jm auch darnach furgeworffen/also daß er es nie hatt kunnen leugnen/ als er zu Leipzig mit Eckio solt disputieren/gesagt hab: **Dise sach ist vm̃ Gottes willen nit angefangen/ wirdt auch vmb Gottes willen nicht geendet werden.** Gewißlich weñ Luter eins guten gemüts gegen Gott vnd die Religion were gewesen/wurd er sich on zweiuel anders gehalten haben. So gar vnbestendig aber ist er in seinen schrifften gewesen/damit ich seiner ander vntugenten geschweige/daß ein jeglicher so seine lehr wil vertheydigen/entweder groblich liegen/ oder sich gentzlich selbs muß verschemen. Jst das auch in Sleidano wol anzumercken/daß er die Concilien zu Costentz vñ Basel/

sel auch Gersonem vnd die Theologen von Pariß/da sie mit Luterē/ vnd wider den Bapst scheinen zu seyn/gern annimpt/damit es schein/ er habe ettwas nähaftigs wider des Bapsts authoritet furgebracht/ aber da sie offentlich wider Luteren seynd/da verwirfft er sie gar. Ebē also thut Luter auch: im anfang vnterwarff er sich den Theologen zu Pariß. Dann er verhofft/sie wurden dem Bapst gehessig seyn/ vnd auff seiner seiten stehen: wie sie jn aber verdamptē/tractirt er sie nach seiner weyß. Wie mach man doch also betrüglich vñ listiglich in glauben sachen handlen? Solche zweyfaltigkeit solt weit von eim jeglichen Christē seyn. Sleidanus kratzet hie viel zusam̃en/ welchs des Bapsts gewalt vnd der Catholischen Kyrchen ceremoniē vnd bewerten satzungen zu wider mocht seyn/brenget derhalben das Concilium Pisanum wider Julium II. freuentlich versamlet/gern herfur/ auch Wilhelmū Occam minnerbrüder ordens/ welcher wider den Bapst Joannem XXII. geschrieben: summa/es stincket nichts so vbel/es gefelt jm alles/ wenn es nur allein wider den Bapst ist. Wer wil nu aber glaubē/ daß der des Bapsts vnd religion sachen getrewlich beschreibe/ welcher jnē so gantz feind vnd gehessig ist? Welche gern verderben wolten/ mögen solche scribenten als lang lesen/biß sie es müd seynd.

In diesem jar hatt Vlrich Zwinglius zu Zurich im Schweitzerlād/ sich hart wider ein Ablaßprediger vom Bapst dahin geschickt/angefangen zu legen. Diser Zwinglius hatt vorlägst verdampte lehr Berengarij von dem heiligen Sacrament der Eucharistie mit Carolstadio vnd Oecolampadio abtrinniger vnd meyneidiger seines Brigittischen ordens/widder aufferweckt.

ALs man schrieb nach CHRISTI Geburt M. D. XX. ist der Turckisch Keiser Selymus/ in Thracia bey dem dorff Ciurlie auß offentlicher raach Gottes/ an einem vergiffteten geschwär/ so jm vmb die nieren gewachsen/gestorben/ vns in Occidenten/ welche er wolt (wie man vermeynet) zu wasser vnd zu land bekriegē/zu grossem gluck. An demselbigen ort hatt er in kurtzen jaren mit seinem eigen vatter gekriegt/vñ derhalben wirdig daß er doselbst widder gestraffet wurde. Vnd ist Soliman sein einiger son/welcher jm auß des Bosphorischen königs tochter erboren/ ein Erb all seiner Königreichen worden/ von welchem wir dann an seinem orth wollen anzeigen.

Wie nun Gazelles der Landtuogt in Syria vernommen/daß Selymus gestorben/ist er mit verwilligung der Syrer vnd Araber von jm abgefallē. Als aber Caierbeius Landuogt in Egypten solchs allein

nit wolt verwilligen/ sonder auch seine Legaten schwerlich gestraffet/ hatt dazwischen Soliman den Bassa Frahatē mit einem grossen gezeug aus Cilicie wider jn geschicket/welcher jn mit all seinem anhang/ dieweil sie mit grossen ernst sich dapffer wehrten/erschlagen. Auß disem sieg ist Soliman bestetigt/vnd sich bald darnach mit gewaltigem gezeug an Vngerland gewendet.

In disem jar ist der erwehlter Keiser Carolus auß Hispanie in die Niderländ kommen/ von dannen auff Aach/ die krönung nach altem gebrauch zu empfangen/gereist. Es war dazumal ein groß sterben an der pestilentz zu Aach/derhalben baten die Churfurstē den Keiser/daß er die krönung an ein ander ort setzen wolte. Aber er verharret auff seinem vornemen/vnd sagt/er könne Keisers Caroli IIII. gesatz/welcher es also geordnet hett/ in dem nicht liederlich endern. Derhalbē seynd die Geistliche Churfursten mit vielen andern Fursten vñ Herrn/ desgleichen des Hertzogen von Sachsen vnd Maggrauen von Brandēburg Bottschafften dohin kommen/ vnd als nu alles/ wie von altem gebreuchlich/vollendt/seynd die Churfursten erstlich/darnach der keiser auff Cöln gereist/vnd hatt einen Reichstag verschrieben/ vnd gebotten/ daß alle Fursten vnd Stende/ volgends den 6. Januarij zu Wormbs neben jm erscheinen solten. Ich lasse hie willens viel auß/ welches Sleidanus von der Confirmation des Keisers vō den Churfursten vnd von ettlichen anderen sachen beschreibt/ vff daß der gütiger leser nit beschwert werde. Es haben zwar die allerbeste vnd gewaltigste Keiser/Könige vnd Fürsten/ des Römischen Bapsts würdigkeit vnd authoritet nie begert zu minderen/sonder alle zeit zuuermehren/vnd also Christum in seinem geordneten Statthalter geehrt/ vñ mach Sleidan pladeren was er wolle.

Zu dieser zeit hatt Luter ein buch lassen außgehn zu Keiser Carl vnd zu dem Teutschen Adel/ in welchem er vnder andern viel geschriben/ empörung vnd auffrhur zu bewegen vast dienlich/ nemlich daß man des Bapsts gewalt nit soll vnterthenig seyn/ sonder daß man dem mit leib/ gut/ vnd gantzer gewalt sölte widerstreben: Item der Bapst vnd alle Bisschoffen seyen des Keisers schwerdt vnterworffen/vnd deren gleichen viel mehr/darauß leichtlich abzunemen/ was der mensch fur ein Geist gehabt/welcher so freuentlich wider die heilige Schrifft darff schreiben/ die vns an vielē orten gebeut vnserer öberkeit vnterthan zu seyn. Nicht lang da beuorn hatt Luter (wie oben gemeldt) dem Bapst Leoni geschriben/ daß vff erdē nichts hohers were/als eben die Römische Kyrch/hatt auch jre würdigkeit vnd gewalt höchlich gepriesen: Nun aber will er/ daß man des Bapsts gewalt gar nit vnderthā seyn soll. Warlich ein feiner Euāgelist/ so aus einem

mund

mūd jetz warm/dañ kalt bleſet/ein ding jetz bewert/bald darnach wids verwirft. Jſt auch der boßhafftiger hochfertiger mēſch damit noch nit zu fridē geweſen/ſonder hat auch das Bapſtlich Recht ſampt allē Decretē offentlich zu Wittēberg verbrāt. Vnd iſt diß warlich ein frech keck ſtūck geweſen/ vñ mehr mit gutē ſtrichen/ dañ mit wortē zu rāchē/ daß ein einziger mēſch ſich ſolche groſſe authoritet darff zumeſſen. Seynd deñoch etliche/welche diß nit allein nit gelaſtert/ ſōder auch vaſt erhebt haben. Es hat auch der Luter/ welcher nu gantz verdorbē vnd verzweifflet/ein buch voller ſchādlicher ſchmewort laſſen außgehn zu dieſer ſeiner that verthedigung/ vnd mehr dann einmal vom Bapſt/als vom Endchriſt zum Concilio appelliert/ja freilich ſolt er dem Cōcilio wol gehōr geben/der nun ſchon das Buch der Decretē/ welchs voller ſententzen auß den eltiſten Concilien genommen/verbrent hett. Auch vermant er alle Furſten/daß ſie ſich mit gewaffneter hand gegē den Bañ vnd Cardinalen wolten lāgen/ vnd jhr hend in jrem blut weſſchē. Diß waren keines Euangeliſchen menſchen wort/ ſonder viel mehr eines grimmigen blutdurſtigen hunds: es haben auch die liebe Propheté vñ Apoſteln/ja Chriſtus ſelbs/das Euāgelion nit alſo angefangen/ kōnnen ſich derhalben weniger entſchuldigen/ ſo ſich von jhm/dem Luter/ haben laſſen verfūren.

Da nun Luter innen worden/daß erſtlich die Theologi von Lōuen/ darnach auch die von Cōln/ ſeine ſchrifften verdampt hettē/ hatt er ſie nach ſeinē gebrauch heßlich ausgeſtrichē/vñ jhm allein mehr verſtāds vnd geſchicklicheit zugeſchriben/ dañ den treffentlichen männeren all/ wiewol er etwā die Theologos von Lōuē zu Auſpurg vber ſeine ſchrifften mit groſſer ehrbietung Richter begert hat. Auch hat er noch wider andere gantz rauch vnd bitterlich geſchriebē/alſo daß Bapſt Leo/ ſonſt eines vaſt ſanfften vnd ſtillē gemuts/dieweil er ſahe daß er in Teutſchland das vnderſt mit dem oberſten vermēgte/ vnd mit keiner warnūg vnd gute bey jm etwas möchte außrichten/jn als ein kranck glied/ vom gantzē leib der Chriſtlichē kyrchē mit dem geiſtlichē ſchwerd abgeſchnitten/vnd in den Bañ gethan. Da hat Luter ſo grauſamklich wider den Bapſt geſchribē/daß es Catholiſche ohren nicht hören mögen.

Zu dieſer zeit ließ er ein buch ausgehn von der Babyloniſchen gefengnus/ in welchē er vnder andern auch die Böhmen vnd Griechen verthedigt/vnd wil nicht daß man die/ ſonder die Römiſchē/ fur ketzer ſoll halten. Nicht lang dabeuorn in der Diſputation zu Leipſig/ name er es fur ein groß ſchmehewort an/ daß Eckius ſagt/ er hielt mit dē Böhmen zu/vnd bekant do/wie er ſie ſtets gehaſſt habe: nun aber lobt er ſie/vnd helt die Römiſche vnd Catholiſche fur ketzer. Was mocht doch vngeſchickters vnd vnbeſtendigers geſagt werden? Ey wie gar

verblẽdt seynd sie/ welche diß noch nit sehn vnd erkennen. Als aber keiser Carolus vernommen/ daß mit des Bapsts willen Luters bucher verdampt wären/ hat er mit strengen Edicten gebotten/ daß man sie alle solt verbrennen/ welches auch durch Brabant vnd in etlichen Reichsstedten geschehn ꝛc.

ES ist im Jar M.D.XXI. ein grosse versamlung der Fursten des Reichs zu Wormbs erschienen/ vnd ist auch Luter von Keiser Carl mit einem offentlichen freyen geleit dahin berüffen worden. Vor diesem Reichstag hat er etlich viel bucher lassen ausgehn/ vñ in etlichẽ verschwieg vnd enthielt er mit wunderbarlicher listigkeit die bößheit seines gemuts/ vñ war darauff auß/ daß er bey den Lesern ein rhum vnd ansehn grosser geschickligkeit vnd Gottsforchtigkeit bekeme. Vnd zwar es war viel in seinen buchern/ das sich als gantz Gottsfurchtig ließ ansehn/ mit welchẽ er zum theil die schrifft außlagt/ zum theil das volck ermant vñ schalt: aber mit dieser list vnd betrug deckt er sein bose Gottlose anschlege. Es waren auch viel ansehnlicher leut/ welche/ als sie dergeleichen seine schrifften gelesen/ meynten/ er thet es alles auß gutem eyfer/ die kyrch Gottes zu reformieren/ vnd geistliche zucht widder auffzubrengen/ vnd daß er das volck zum dienst vnd liebe Gottes erweckte. Vnd waren auß diesen schrifften ein theil Außlegung der zehn Gebotter/ der sieben psalmen/ die wir die Büß psalmen nennẽ/ itẽ des Vatter vnsers/ von der Christlichẽ freyheit. Außlegũg der epistel zun Galatern ꝛc. aber falsche gleißnerey kan nit lang wehren/ es verandert auch ein Mor sein schwartze haut nicht. so kundts auch nit lang verborgen bleiben was er im sinn hette.

Als man den Reichstag anfieng/ war des Bapsts gesandter da/ Hieronymus Aleander/ neben andern auch der Hebraischen Sprach vberauß wol erfaren/ nachmals Ertzbischoff zu Brunduſij vnd Cardinal. Dieser beklagte Luterum mit vielen zierlichen worten/ dann er war ein vast wolberedter mann/ fur allen Stenden des Reichs/ so in grosser menige gegenwortig/ als einen vffrhurischen/ widerspennigẽ/ Gottslesterer/ vnd Ketzer. Vnd wiewol er war sagt/ dieweil aber Luters schrifften allen noch nit sicher vnd vast wol bekant/ vñ etlich meyneten/ der Legat redte mehr auß einem bösen neidigen gemüt vnd affect/ dann auß warem eyfer der gerechtigkeit/ seind seine klage gegen Luteren ein zeitlãg vmbsonst gewesen. Nachdem er aber auß dem buch von der Babylonischen gefencknuß/ welchs des Babylonischẽ thurns auffbawer Luter newlich het lassen außgehn/ bey viertzig artickeln/ die gemeyn-

gemeynlich zum auffrhur dienetē/auß einem zedel fur allen fursten ge-
lesen: sahen die Fursten einander an/ vnd dieweil sie solchs von Lutern
nicht verhofft/vnd das buch noch nicht gelesen hetten/ wurden sie be-
wegt vnd murmleten. Bald leugnet Hertzog Friderich von Sachsen
Luters Patron/diese artickeln/vnd sagt/sie wurden jm von seinen wi-
dersacherē felschlich zugemessen. Vñ als dieser ja/ jener aber nein sagt/
haben sich die Fursten berathschlaget vnd beschlossen/man solt Lutern
selbs berüffen. Man schickt jm derhalben/ins Keisers namen ein frey
offentlich geleid/vnd das sicher genug/aber solchs war Luters Patro-
nen noch nit genug/ dann sie beforchteten sich/ weñ Luter dahin kom-
men/der Keiser wurd jn dem Bapst vbergeben habē/ oder man wurd
jm doch als einem ketzer keinen glauben halten. Haben sich die Fursti
derhalben lang vnd schwärlich berathschlaget/ mit was versicherung
vnd cautionen man jn solt lassen holen. So viel hat man zu thun des
einigen mönchs halben/der nun als ein ketzer verdampt war. Es wa-
ren etlich/ den es(wie billich) mißfiel/ daß man mit des Keisers geleid
kein genügen hatt: aber Luter hat schon mit seinen schrifften viel leut
betrogen/ vnd waren die leut durch Teutschland den Geistlichen vast
feind/also daß ein gefahrlicher vffruhr zu beforchten. Derhalben hat
es der gutiger Keiser zugelassen/daß auch etliche Fursten mit jm/dem
Lutern glauben vnd sicherheit verhiessen. Damit er aber mit seinen li-
stigen vnd spitzen schrifften vnd predigen kein weiteren auffruhr ma-
chte/verbott jm der Keiser auff der gantzer reise zu predigē vñ zu schrei-
ben. Wie nun des Keisers Heroldt jn zu holen zu jm abgefertigt/ hat
Luter doch nit allein wollen kommen/sonder Jonam den Bropst/ vnd
Hieronymum Schurpff der Rechten Doctoren/ vnd Amsdorffium
Theologum mit sich genommen. Auff dem gantzen wege lieff jeglicher
zu/diesen mönchen zu sehn/in den herbergē drūg man jm herrlich auff/
vnd machte gut geschirr/da sahe man den mönch so die kutten noch nit
außgeschuttet/auff der lauten schlahē/daß sich ein jeglicher darab ver-
wundert. Das lieblich vnd angeneme Euangelium must nicht von der
Püß predig/(als Christus thet)sonder von deren geleichen weltlichen
eytelkeiten vnd wollusten angefangen werden.

Wie er gen Erphurd kommen/ hat er wider des keisers gepott am
sontage offentlich gepredigt/ vnd die predig auch in druck lassen auß-
gehn/damit ein jeglicher der kostlichē herrlicher lehr/ wider dē Bapst/
Geistlicheit/vnd wider das verdienst der guten wercken/ theilhafftig
wurd. Hie von wisst der Keiser nichts/ dañ der Heroldt (nit on argwō
daß ers mit jm hielt)zeigt es dē Keiser nit an/ wiewol es wider sein ge-
geben geleid war. Vñ als er jetz nahe bey Wurmbs war/ habens (wie
man sagt)jm etlich widerhatē grosser gefehrlicheit halbē eyn zu ziehn/
aber

aber er solt solche gefahr mit grossem mut veracht habē. Das schreibt wol Sleidanus/damit er Luteren einn grossen rhum der bestendigkeit vnd anderer tugenten machte/ so doch hie gar kein vrsach zu forchten/ einem der mit solchem offentlichen freyen vnd sicheren geleid versehn war/sonst hat er dē angst seines vbel bewūstē gewissens zu Augspurg bey dē Cardinal Caietano wol lassē mercke: dañ wie er sich beforchtet/ er wurde etwā von jm gefangē/hat er heimlich vō den keiserischē durch sein gute freund geleid erlangt/ vnd stilligklich sich hinweg gemacht.

Zu letzt ist er an dem sechtzehenden tag des Aprils gen Würmbs kommen/vnd am anderen tag hernach/ als man jn fordert/ vor dem Keiser vnd gemeyner versamlung der Fursten erschienen. Da hat mā jm vorgehalten vnd gesagt/ daß er nichts anders solt reden/ dann er gefragt wurd:darnach hieß man jn offentlich bekennen/ ob er die bücher so man jm nannt/geschribē habe vnd fur die seine halte: darnach/ ob er auch etwas darin wolle widerruffen.

Erstlich hat er die bucher alle bekāt/daß sie sein wären/aber von der widerruffung/damit er nit etwā zu geschwind wider Gottes wort vñ sein eigen gewissen handlete/hat er weiter zeit begert sich zu bedēcken. Diese wort hatten wol ein schein einer guten Religion/ aber wenn er seine jrthumb auß gantzem hertzen bekant hett/ wurd er sie von stundā widerrūffen haben/vnd alsbald in der Catholischen kyrchen meynung blieben seyn. Die Fursten berathschlagten sich/ ob man jm langer zeit sich zu bedēcken/ zu solt lassen/sintemal jm die vrsach nit vnbewust/warumb er dahin beruffen were: doch hat man jm nach des Keisers miltigkeit/einen tag sich zu bedencken zugeben.

Hie schreibt Luter gantz hochfertig von sich/daß jn etlich dapffer ermant/vnd neben anderen zugeschrien haben/Selig ist der leib der dich getragen hat. Wie war dasselbig ist/vernimpt jetzt nit on grossen merckkichen schaden gantz Europa/vō jm verwirret vñ vnrūwig gemacht. Ist aber kein zweiuel/er sey durch solches zuschreiē viel steiffer vñ hartnäckiger wordē. Am folgenden tag ist er widder des abents vmb sechß vhr vor dem keiser vnd anderen Fursten erschienen/ vnd als man jn/ wie auch am vorigē tag/gefragt/ob er die bucher vor die seine wolt erkennen/oder auch etwas darin widerruffen/hat er weite vmbwege gesucht/vnd seine bucher in drey theil getheilet. Zu letzt ist jm befolhen/ daß er seine meynung mit hellen klaren worten darthun solt. Da antwortet er mit diesen wortē: Wo ich nit durch zeugnis ō heiligē schrifft/ oder gutē gewissen argumentē vberwūden werde/ so kā ich nichts von allem/so ich geleret oder geschrieben / widerruffen: wils auch nit thun/ dem Bapst aber zu Rom/vnd den Concilien gleub ich nicht vast/denn sie haben offt geirret/vnd widerwertig ding angezeigt. Ist mir derhalben

ben vngelegen/wider mein gewissen ettwas zu thun. Gott helff mir/ Amen. Diß stimpt sich warlich gantz wol mit der protestation vber/ fur dem Cardinal Caietano gethan/in welcher er offentlich bekant/ daß er in allem die Römische Kyrch wol folgen.

Nachdem die fursten sich vber solcher seiner antwort berathschlagt hatten/habē sie im durch des Keisers fursprech also geantwort: Solche stoltze antwort/Martin/stehet dir nit zu. Dann warumb solt man das jenige/so vorzeitten wol beschlossen/ widderumb in ein frag vnd zweiuel stellen? vnd das so von der Catholischen Kyrchen vnd Costentzer Concilio verdampt/widder/wie du thust/ herfur brengen? Du wilt mit der heiligen Schrifft vberwunden werden/aber du thust vnrecht/vnd bist in dem nicht witzig. Denn was die Kyrch ein mal verdammet hatt/von dem darff man kein newe disputatz halten. Luter aber warff widder sein Conscientz fur/vnd derhalben sagt er/ er kundt nit widerruffen. Also ist man dazumal von einander gescheiden. Deñ es brach schon die finster nacht heran.

An dem nachgehenden tag hatt der Keiser einn brieff mit seiner eigen hand in Burgundischer spraach auff diese meynung geschrieben/ vnd in die versamlung der Fursten geschickt.

Es ist euch allsampt nit vnbewust/ wie vnser geschlecht herkompt von Christlichen Keiseren/auß der erleuchter Teutscher nation/ von den Catholischen königen auß Hispanien/ von den Oestereichischen Ertzhertzogen/vnd Burgundischen Hertzogen/ welche allesampt biß an jr end sich der Römischen Kyrchen gehorsam vnd getrewe erzeigt haben/vnd des Catholischen glaubens/heiliger ceremonien/guter sätzungen ꝛc. Zu der ehre Gottes/meerung des glaubens/vnd der seelen heil/allwegen dapffere beschutzer vnd beschirmer gewesen. Dieweil dann vnsere liebe vorelteren/diese Catholische sätzunge/ vns von naturen an ererbt haben/ist es billich/ daß wir in jre fußstapffen tretten/ vnd darin biß an vnsere end verharren/wie wir dañ auch biß auff diese zeit/durch Gottes hilff gethan haben. Jst derhalbē vnsere meynūg/ dasselbig so vnsere vorfaren/vnd wir auch selbs biß hieher gehalten/ zu verthedigen vñ verfechtē/ sonderlich aber das/so durch sie im Costnitzer vnd anderen Concilien beschlossen. Dieweil aber offentlich am tage/daß dieser brůder auß eigener opinion/ so mit der gantzer Christenheit streittet/als wol die fur tausent jaren gelebt/ oder auch noch jetzt seynd/betrogen ist/vnd jrret: darff er es auch offentlich dafur halten vnd darthun/daß alle Christen bißher zu/in jrthummen gewesen. Wollen wir derhalben/alle vnsere Reicher/gebiet/land/ leut/freund/ ja leib vnd leben dran stellen/ damit dieses böß freuentlich furnemē nit weiter eynreiß: dann wo zu vnser zeit etwan ein ketzerey oder argwon

einiger ketzereyen/oder auch sonst einige verminderung der Christlicher religion bey den leutten wurd bleiben/solchs wurd vns/ vnd euch allen/jr verrumpte vnd hochgelobte Teutschen/die wir den lob vñ namen von menniglichen haben/daß wir der gerechtigkeit vberauß zugethan/vnd des Catholischen glaubens dapffere verfechter vnd beschirmer seyn/zu ewiger schand gedeien. Weil wir dann gestern allsampt gegenwertig Luters halstarrige antwort gehort/ wollen wir euch auch vnsere meynung zu erkennen geben. Es rewet vns vast/daß wir als läg wider diesen menschen vñ seine falsche lehre zu procediern gebeitt haben/wollen jn auch furthin nit mehr hören/ er mög furbrengen was er wolle: Gebieten auch daß er von stundan heim geleittet werde/vñ auff der reise/(nach laut des geleids) das volck weder durch schrifften noch durch predigen/durch seine verfuhrische lehr vnrühig mache. Deñ des furnemens seynd wir gẽtzlich/wie auch jetzt gemeldt/ wider jhn als wider einen offentlichen ketzer zu procedieren: Begeren auch zugleich von euch/jhr wollent in disser sachen also schliessen/ wie Christliche Fursten schuldig/vnd jr auch zu thun gelobt haben. Geschrieben mit vnser eigener hand den 19. Aprill. 1521.

Dieser des Christlichen Keisers brieff/ward domals zu Wormbs fur allen Stenden des Reichs/ vnd darnach den 10. Maij zu Rom auß befelch des Bapsts Leonis im Consistorio fur allen Cardinalen gelesen/ vnd auff beiden seiten des keisers bestendigkeit/eyfer vñ frõbkeit/höchlich gepriſſen. Aber die Lutterischen sagten/ der Keiser were ein kind/vnd wurd von den Bapstischen nach jrem willen vmbgetrieben: wurden ohn zweiuel anders geredt haben/ wenn ers mit Lutern gehalten/ vnd seine fantaseien approbiert hett: man schrieb auch des nachts (nit on grosse schmach solches Keisers) hin vnd wider an die
Eccles 10. thören/Wee dem land da der könig ein kind ist. Ist aber Teutschland von wegen der grosser vndanckbarkeit/so eins guten frommẽ Christlicheu Keisers nicht wirdig gewesen. Vñ wolt Gott/es were der frommer Keiser von seinem guten furnemen durch ettlicher Catholischer Fursten bitt nicht vmbkeert worden/so da meynetẽ/ man must gemach mit Luteren handlẽ/damit sich nit etwan die sach zu grossem auffrhur vnd gefährlicher empörũg begebe. Dasselbig schien zu der zeit wol geraten zu seyn/aber das end hatts bewisen/ daß es eben war ist so jener sagt:

Principijs obsta: serò medicina paratur,
Cùm mala per longas inualuêre moras.

Es ist kein grimmigkeit/ daß einer wütet in ein kranck glied/ vnd schneidt dasselbig ab/ damit die kranckheit nicht zuneme/ vñ verderbe also den gantzen leib.

Als

Als Luter von Wurmbs zohe/ ward er durch seine günner vnd freund auff der reise mit wunderlicher geschwinder listigkeit auffgenomen/vnd gieng das geschrey hin vnd wider/ er were gantz grausamlich wider sein geleid gefencklich hinweg gefurt. Also daß an vielen orten/sonderlich zu Wurmbs/ ein gefahrlicher auffrhur zu besorgen/biß man zu letzt die gründtliche warheit erfure. Es ward aber Luter auß befelch seines Fürsten Hertzogs Friderichs/(wie man sagt) gen Alstadt gefurt/ welche stadt dadurch Luters Patmos von seinen freundē genant wordē. Da lag der vnruwiger Mönch frey im schloß/ vñ schrieb/wie solche leut pflegen zu thun. Vnder andern ermant er die jugēt/ daß sie die philosophey vnd Scholasticam Theologiam nicht anders solten meiden/als ein gewisse todtliche gifft der seelen/ vnd daß Thomas Aquinas viel ketzerisch geschrieben habe. Was gehets mich an(spricht er)daß jn der Bullen bischoff canonizirt hatt? Also nennt er den Römischen Bapst/ der jn vnder der Heiligen zal geschriben hatt/zwar mit verstendigern vrthell/ dann jn der ketzer Luter ketzereien verdampt hatt.

Gleich aber wie der vnreiner Mahomet in seinem Alcoran den seinen verbeut/daß sie mit den Christē nicht sollen disputiern/beforchtend/ es wurden die grobe jrthumb ettwan mit gewissen argumenten nidergelegt/ vnd also von jnen erkant vnd verworffen: eben also helt Luter die seine von der philosophey vnd Scholastica Theologia ab: denn jm ist nit vnbewust/daß der so hierinnen wol erfharen/ sein vngeschickte thörechte fantaseien leichtlich wurd erkennē vnd verwerffen. Daß er aber sagt/Thomas Aquinas habe viel ketzerisch geschriben/ das leugt er lästerlich: denn alle geschickte leut halten viel von jm/ lobē vnd preisen jn höchlich/wiewol er schlechte vngezierte wort gebraucht/ so war aber das zu seiner zeit der gebrauch.

Auch schrieb Luter auß dem schloß ein buch von der priuata Missa abzustellen/seinen brüdern den Augustinern zu Wittemberg zu/ welche die ersten waren die eben dazumal angefangen hetten die priuatas Missas zu vnterlassen: diese vermanet er gantz fleissig/ daß sie in jrem furnemen/ wider jr gewissen/ solten verharren/ wie er auch selbs in vielem gethan hett. Jst es nit wunder daß die leut/ so solches lesen/ auch ein augenblick in dieses menschen lehr kunnen verharren? Jst es nit offentlich/daß die leut selbs wollen verderben/daß sie dem menschen anhangen/ der selbs bekent/ daß er viel wider sein eigen gewissen gethan habe? Daß wider sein gewissen streitten/welchs einen vom bösen abzeucht/ was ist das anders dann dem Liecht widerstreben/ vñ der warheit nicht wollen gehorchen? sonder die verachtē/ vñ sich dahin dringē/daß einem nu solt zugelassen seyn was jn gelustet. Aber die

Meß abzustellen/vnd das teglich opffer von der Kyrchen hinweg zunemen hatt sich Luter vast beflissen/also daß viel darauß abnemen/es
Dan. 12. sey der Endchrist nicht weit/ welcher das teglich opffer gar ab wirdt stellen.

In diesem jar haben die Theologi zu Pariß in einer grosser herrlicher versamlung Luters bücher verdampt/ wiewol Luter vnd seine freund des gar nit verhofft hettē. Wider diese schrieb Philippus Melāchthon domals noch vast iung/ ein Apology fur Lutern/ mit diesem titel/ Aduersus furiosum Parisieñ Theologastrorū decretū &c. Solche zucht vnd demut haben Luter vnd seine nachfölger schier allzeit gebraucht/welche sie zwar nit von Christo/sonder von dem/ der ein kōnig ist vber die kinder der hochfart/ gelehrnt haben. Es schrieb auch Luter selbs gantz grimmigklich zu Teutsch wider sie/ damit er den gemeynē hauffen wider sie bewegte. Seine freund liessen auch ein spöttisch vnd speisch buch vnterm namen Theologicæ facultatis zu Pariß außgehn. Dann diese leut kunnen mit jren widersächerē anders nicht vmbgehen/dann mit lügen/lästeren/schmähen/scheltwortte ꝛc. Dennoch wollen sie gottsforchtige leut vnd Euangelischen genant werdē/ vnd so die reine lauter lehr an den tag bracht haben.

Es ließ Keiser Carl in diesem jar ein schwärlich edict wider diese ernewere vnd offrhurische der allgemeynen Catholischen Religion zu Wormbs außgehn/ in welchem er neben anderen sagt/ Luter sie kein mensch/sonder ein Teuffel in eines menschen gestalt/ so viel vorlangest verdampte ketzereyen zu verderbnuß des menschlichen geschlechts in einen hauffen beyeinander brenge. Welches leider so war ist/ daß es zu verwunderen / daß ein solcher mañ in der hochlöblicher bestendiger Teutscher nation/dem land zu ewiger schand/als viel hat kunnen außrichten.

Sleidanus hatt hie/der Keiser solt gesagt haben/ diß sein Decret vnd beschluß sey auß gemeynem bedencken der Fursten vnd Stend gemacht. Setzt aber gleich dabey: Man sagt/ daß diß Edict von ettlichen wenigen zusammen getragen vnd gestelt sey worden: Wil damit den frommen Keiser lügen straffen/ vff daß nicht Luters gottlosigkeit von solchem Keiser vnd gemeynen Stenden des Reichs verdampt/ Luters gantze sach vmbstosse. Wer kan aber dieses menschen vnschamhafftigkeit dulden/ welcher/ damit er durch lugen Luters sachen verthetige/ darff den gewaltigsten Keiser in argwon der lügen brengen? Hat aber damit noch kein genugen gehabt/ sonder auch von ferns vff den Bischoff von Meintz geschossen. Weiß auch nit wol/ob er jm wil zeihē/ als solt er fälschliche brieff lassen außgehn. deñ er schreibt gantz dunckel. Aber das sey fern/

daß

daß wir Sleidani vnnutzem geschwetz mehr solten glauben/dann solchen herrlichen gewaltigen Fursten.

Es ist warlich hochlich zu verwunderen/ daß Luter sonderlich das gewaltig Sachßisch volck/so bald auff seine meynung hat kunnē brengen/welches vorzeitten Carolus Magnus dreissig jar lang kummerlich hat bezwungen/daß sie dem Teuffel absagten/vnd den Christlichē glauben annamen/ von welchem sie auch nimmer abgewichē/ sonder seynd in der einmal angenommener Religion gantz bestendig bliben/ vnd der Römischen kyrchē alzeit vff das allerunterthenigst gehorsam gewesen. Aber dieweil der listiger mensch wist/daß vnterm volck zu diesen letzten zeiten viel dem bauch/fressen vnd sauffen vast zugethan waren/ damit er dann die leut balder zu sich brächte/ hat er jnen den zawm nachgelassen/fasten/betten/wachen/beichten/vnd andere gottselige werck/geleret als Papistische vnd Mönchen fundle/ zu verwerffen vnd verachten: Dieweil aber diß den schlechten vnuerstendigen leutten/ so im anfang des verderbten menschen betrug nicht kundten mercken/ angeneme war/ seynd sie vnterm schein des worts Gottes/ ellendig vnd jamerlich betrogen/vnd weit von jren heiligē voreltern/ so in der Catholischen Religion alzeit dapffer vnd bestēdig/wie es einē bestendigen Sachsischen geuūt wol anstundt/sich gehalten/ abgewichen.

Vast zu derselbigen zeit hat der Turckisch keiser Solimannus Belgrad oder Griechisch Weissenburg/ welche stadt ein schlüssel vnd bolwerck des Vngerlands ist/do die Donaw vnd Saw zusammen laussen/ als die Christliche Fursten vntereinander haderten/ eyngenommen:so doch Amurathes/des Solimans Vraue/vñ Mahometh sein aue/dise Stadt vmbsonst belegert/vnd mit grossem schadē darfur geschlagen worden/vnd also vngeschafft haben widder mussen abziehen. Es war aber solchs dem Tyrannen nit schwarlich/ sintemal der jung könig Ludwig/ vnd die Obersten des Vngerlands/mit einanderen nit vast eins waren/vnd derhalben dem grawlichen feind keinen starcken zusatz gethon.

Ferdinandus des keisers bruder/Ertzhertzog von Oesterreich/hat in diesem jar königs Ludwigs vō Vngarn schwester Annam/ desgleichen könig Ludwig in Vngarn/Ferdinandi schwester Mariam zu der ehe genommen.

Zu dieser zeit ist leider ein krieg zwischen keiser Carl vnd Franciscū König in Franckreich entstanden. Wie schädlich aber derselbiger der Christenheit sey gewesen/ auch darumb daß Lutern vnd seinen Rottē gute gelegenheit ward geben/ jre newe lehren vnd Ketzereyen auß zu breitten/kan man nicht wol außsprechen. Wenn entweder diese beide

gewaltige Fürstē jre macht beyeinander bracht hettē/ oder aber Franciscus vom krieg nur hett wollen abstehn/ weren alle Ketzereyē im anfang leichtlich außgeloschen worden. Aber vnsere sünden rieffen alle tag mehr vnd mehr die Gotliche straff vñ gerechtigkeit vber vns/ welche zu letzt einem bösen Teufel macht hat gebē die kyrch vnruhig zu machen vnd zu beleidigen. Vnd wolt Gott/ wir bekeerten vns nu noch.

Auch ward in diesem jar die Stadt Meyland den Frantzosen abgenommen. Vnd ist Bapst Leo der zehend bald darnach mit einem starck gifft vergeben/ vnd vnuersehendlich gestorben. An seine statt hat man Adrianum Florentium einn Hollender erwelt/ welcher ein vast frommer vnd geschickter mann/ vnd etwan des Keisers zuchtmeister war gewesen: durch welches fursichtigkeit/ die grosse empörung so sich im abwesen Caroli in Hispanien erhaben/ als er noch ein Cardinal war/ gar gestilt ist worden. Dann als Carolus auß Hispanien in Teutschland zohe/ satzt er jn zu einem volmechtigen statthalter.

ALs mā schrieb nach CHRISTI geburt M. D. XXII. ist Christiernus seiner grausamen tyrāney halben gestrafft/ vnd ins elend vertrieben wordē/ kame also mit seiner haußfrawen Isabella Keisers Caroli schwester gen Mechelen/ vnd ist Isabela bald darnach gestorben/ vnd zu Gent in sanct Peters kyrch begraben. Wie dieser kōnig auß Dennmarck must fliehē/ war nit lang dabeuoren Georgius Scotborch Ertzbischoff zu Lunden/ des wir obē gedacht auß grausamer Tyranney von jm vertribē. Vnd sihe/ dieweil er zu Amsterdam wonet/ welche ist ein herrliche Kauffmannsstadt in Holland/ kame auch kōnig Christiernus dahin/ vnd fandt den vertribenen Ertzbischoff daselbst. vnd den er nit lang dabeuoren grimmiglich verfolgt hat/ spricht er im frembdē land freundlich zu/ mit grosser verwunderung des bischoffs ab der schneller verenderung vnd vngluck des kōnigs.

Durch dieses exempel vnd vorbild konnen die ermant werden/ so dem gegenwortigen gluck zu viel vertrawen/ vnd sich mütwillig erheben/ vñ mißbrauchen jhrer gewalt in grausamkeit vnd tyranney/ gleich als hette Gott kein sorg vnd acht auff der menschen thun vnd lassen.

Vmb diese zeit hat Henricus kōnig von Engeland der achte/ wider Lutern geschriben/ vnd derhalben ein herrlichen zunamen vom Bapst vnd Cardinalen erlangt/ ein Beschirmer des Catholischen glaubens.

Vast zu dieser zeit kam Luter widder auß seinem Patmo/ wie sie es haben geheissen/ (ob Got wilt) gen Wittenberg. Dieweil aber Luter auß war/ geschahe etwas lecherlichs zu Wittenberg: denn Carolstadius

dius vnd Melanchthon Luters beste discipulen vnd mitgesellen/ habē vrsach auß seinen schrifften genommen/ vnd den studenten geraten/ daß keiner in der Philosophy solt studierē: Plato/ Aristoteles/ Cicero/ vnd dergleichen andere Philosophi hetten nichts anders geschriben noch geleert/ dann lose verfurungen vnd falsche menschliche leer. Derhalben soll man jr buberey nicht lernen/ noch studierē/ sonder ins feur werffen vnd verbrennen: Die Bibel aber sol man allein lesen vnd betrachten. Es gebür sich auch keinem Christen ein studentisch/ mussiggehends leben zu füren/ sonder ein jeglicher sol thun wie in Genesi geschriben ist: Im schweiß deines angesichts solt du dein Brot essen. Es Gene 3. ist kein zweifel/ diese hohe weisen seynd jrer grosser narrischer hochfertigkeit halben zu solcher torheit geraten/ sintemal es klarlich/ daß das studium der freien kunsten vnd Philosophy/ zu vielen dingen vast nötig vnd nutzbarlich/ wenn mans nur mässiglich vnd recht gebraucht. Es hatt Luter im buch zu dem Teutschen Adel geschrieben/ daß man Aristotelis Physica, Metaphysica, vnd Ethica gar solt abstellen. Auß dē vnd dergleichen des Luters schreiben/ haben Carolstad vnd Melanchthon jr herrliche lehr geschöpfft. Vnd damit sie jre grosse torheit besser zu erkennen geben/ hat sich Carolstad auß eim Archidiacon nicht weit von Wittenberg in ein dorff begeben/ vnd alda bawren arbeit getribē/ Melanchthon zu einem Becker dasselbig handwerck zu lernen/ vñ vort viel studenten die bucher verbrandt/ vnd ein jeglicher nach seiner gelegenheit auff ein handwerck geflissen. Ja es ist die sach so weit gerathē/ daß in vielen orten die schulen abgeschafft/ vnd etlich jar lang wust gestanden haben. Da nu der Luter auß seinem Patmo widder gen Wittenberg kame/ strafft er zwar den Melanchthon/ aber den Carolstad vertrieb er auß dem land. ließ auch ein buch außgehn/ vnd schrieb daß die Philosophy in sich gut were. So gar vnbestendig ist er in seinen schrifften vnd worten gewesen/ vnd so offt hatt er stracks gegen sich geschriben/ welchs auch Luters gute freund vnd gunner nimmer konnen leugnē/ sie wollen dañ gar vnschamhafftig seyn/ daß darauß leichtlich zu spuren/ was fur ein Geist er gehabt habe.

Er verdampt auch zu dieser zeit offentlich in seiner predig seine Brüder die Augustiner/ daß sie die Meß abgestalt hatten/ so er solchs doch zuuorn approbiert hat: aber es verdroß den hochfertigen menschen/ daß ers nicht selbest außgerichtet/ vnd on seinem gebiet geschehn war. Auch schrieb er leichtfertigklich/ schimpflich vnd auffrurisch wider die Bullam Leonis x. Weiter hat er aller schāme vnd zucht vergessen/ vñ gar vppigklich/ mütwilligklich vnd schmächlich wider den König von Engeland geschribē/ welches büch durch Hieronymū Emser zu teutsch vbergesatzt/ seinem vngluecklichen Euangelio grossen schaden thet. In

diesem

diesem buch schreibt er auch auß vnglaublicher aufgeblasener hochfertigkeit vnd narheit/neben andern diese wort: Ich aber (spricht er) setzen wider der Vätter/menschen/ engelen/teufelen spruch/ nit den alten gebrauch/nicht die vielheit der menschen/sonder der einigen ewigen Maiestat wort/das Euangelion/welches sie selbest mussen zulassen. Hie stehn ich/hie sitz ich/hie bleib ich/hie rhume ich mich/ hie triūphier ich/ hie verspotte ich die Papisten/ Thomisten/ Henricisten/ Sophisten/ vnd alle hellische pforten/ich geschweige der menschen spruch/wie Heilig sie auch seyen gewesen/ oder sonst der falscher betruglicher gewonheit. Gottes wort vbertrifft alles. Die Götliche maiestet ist bey mir/ also daß ich gar nichts frage/wenn schon tausent Augustini/ tausent Cypriani/ tausent Henrichische kyrchen wider mich stundten. Ey lieber/ seynd das nit seltzame wunderliche wort? Seynd dennoch viel leut gewesen/welche alles was er schrieb oder sagt/fur das rechte Euangelium annamē. Auch rhumbt er sich im selbē būch/ daß er von der Meß triumphiert habe/darzu auch vom gantzen Bapstumb. Das hat der schändlicher mensch anders nit kunnen sagen/ dann auß dem geist des Endchrists/welcher ein kleine zeit ab der Meß wirdt triumphierē/weñ er das teglich opfer wirdt hin nemen vnd abstellen/ so doch die Kyrch nichts heiligers vnd den menschen nutzbarlichers hat. Wee diser ellendiger zeit/ daß sie ein solchs vbel hat kunnen leiden. Vnd gleichwol als er diß schrieb/hat er die kutten noch nit außgeschutt. Im gemeldtē būch hat er auch diese wort: Mein lehr wirdt bleiben/ vnd der Bapst sol fallen. Aber die boßheit hat jr selbs gelogen. Dann wenig findt man jetzt vnder den Sectarien/so des Luters lehr in allem nachfolgen. Bleibt aber dem Bapst seine wirdigkeit/vnd ist Luter mit seiner verfhurischer lehr an vielen orten gar außgethan.

Daniel. 12.

Psal. 26.

Desgleichē schreibt er auch daselbst gantz schmächlich wider den keiser vnd Teutsche Fursten: Ich binn nu (spricht er) dreymal fur jhn erschienen. Binn auch gen Wormbs kommen/wiewol ich wist/daß mir der Keiser wider das geleid gethan hett. Denn es haben vnsere Teutsche Fursten/vorzeiten des glaubens halben weit verrumpt/ dem Römischen Götzen vnd Abgott zu lieb/ nichts bessers gelernt/ dann den glauben zu verachten/ nit on grosse schand der gantzen Nation. Ist das nit den keiser vnd Fursten meyneidig vnd trewloß schelten? Ey des grewlichen vnflatzs. Dergleichen viel mehr hat der schändtlicher falsche mönch in dem būch geschrieben/ welchs ich der grosser vnflätigkeit halben hie nit schreiben mag. Es ist kein wunder/daß er solchs geschriben habe: ist aber vast zuuerwunderen/daß jm jemand hat kunnē glauben geben.

Sleidanus brengt hie gern fur/ so die Bischoffen vorzeitten ett-

was

was wider die Keiseren gethan haben/damit er jnen abgunst mache/ vnd der Fursten gemüter wider sie schärpffe. Daß aber Luter so grausamlich den Keiser/Fursten/ vnd sonderlich den könig von Engeland lästert/das straffet er nicht/sonder scheint wol daß er es auch lobe: dañ er schreibt/Luter habe jm gätz scharpff geantwort. Wo bleibt aber das so die heilige Schrifft meldt/Dem obersten deines volcks solt du nicht fluchen oder lesteren? Aber hinweg mit Lutern vnd Sleidano. Exo. 22. Act. 23.

Nach disem allem hatt Luter auch in disem jar ein buch lassen ausgehen mit diesem titel/ Aduersùs falsò nominatum Eccleſiaſticorum ſtatum Papæ & Epiſcoporum. Jn diesem buch nent er sich eiñ Euangelisten/vñ eiñ Prediger Gottes. Jn der Vorred schreibt er also: Meine lehr wil ich furthin niemand/ auch keinem Engel / vnterwerffen. Denn sintemal ich der gewiß biñ/wil ich dadurch euch (verstehe den Bapst vnd Bisschoffen) vnd auch die Engel vrtheilen ꝛc. Wer kan es aber genugsam beschreiben/wie offt er seine lehr/derē er sich hie rhübt gewiß zu seyn/liederlicher vrsachen halben verändert habe/jetzt bekennende das er zuuorn geleugnet hatte/vnd widderumb leugnende das er zuuorn bekant hatte? Jst er seiner lehr (wie er sagt) gewiß gewest/ warumb hatt er sie so offt verändert? Er thut es aber gantz listiglich/daß er keinen Richter wil leiden/dann also mach er schreiben was jn gelüstet. Jst es den Christen nicht ein grosse schand/daß sie solchem vollen schandlichen fantasten gefolgt haben? Jn demselbigen buch schreibt er gantz auffrurisch wider die Bischoffe/ vnd ist nit nötig alles hiehin zu schreiben/sintemal solchs kaum on grosse sünd geschehn kund. Dann der Teuffel/dem er schon ergeben war/ ließ jm kein ruw/ also daß er fur grossem zorn vnd grimmen/ gar nicht sich mässigen kundt. Jst das nit ein wild grausam wort/das er do schreibt/Es were viel besser/alle bischoffe wurden erschlagen/alle stiffter vñ klöster wurden von grund abgebrochen/ dann ein seel verderben solt/ damit ich geschweige daß alle seelen solten verdorben werden der vnnutzen butzenmännern vnd puppen halben.

Aber der einiger Luter hatt leider mehr seelen vñ den halß bracht/ daß es vnmöglich ist die all zu zelen. Mit disen vnd deren geleichē auffrurischen worten/ hatt er den paurenkrieg so alsbald gefolgt/ grosse vrsach geben/in welchem vber hundert tausent bauren erschlagen.

Zu dieser zeit hatt er auch das newe Testament zu Teutsch vertiert/aber gar felschlich: denn an vielen stellen hatt er den text verändert/an vielen orten dauon gezwackt/an andern widder ettwas darzu gesetzt vñ beygeflickt/ welche dolmetschung wie schädlich sie sonderlich dem gemeynē mann gewesen/kan man nicht genugsam beschreibē. Dann darauß haben sich auch ettliche weiber so grossen geist zuge-

messen/daß sie alle Theologen veracht/vnd wider das verbott Pauli/
1.Cor.14. offentlich zu predigen haben vnderstanden. Es rhümet sich auch der
1.Tim.2. Luter/daß das Euangelion biß zu seiner zeit in Teutschland nie were recht gepredigt worden: er aber hett das ware Euangelion vnder der banck widder herfur gezogen. Das sey aber weit/daß wir solten glauben/daß vnsere liebe voreltern die Euangelische warheit nicht solten gehabt haben/so sie die doch von solchen gelernt haben/denen Luter nicht wirdig ist (mit zuchten geredt) die brunßkachel zu reichen. Was aber Luter den Teutschen fur ein Euangelium gebracht/ seynd wir leider mit vnserm vnerstattlichen schaden gewahr worden. Es hetten hie sonderlich die Teutsche Fursten ein gute vrsach gehabt sich zu zürnen/dieweil er die vorige weidliche vnd dapffere Fürsten so grewlich dorfft schmehen/ als hetten sie nie das recht Euangelium gehabt. Denn wo das war ist/seynd sie zwar alle abgöttische götzendiener gewest/welchs gar lästerlich were jnen zu zemessen. Warlich Luters Euangelion ist also/daß vnsere liebe voreltern jr leben lieber verlorn hetten/dann sie es in jrem land zu der zeit hetten lassen predigen. Denn es stelt sich gentzlich zu grosser empörung vnd auffrhur/ vnd wo man es annimpt/brengt es grewliche spaltung/regt die vnterthanen wider jre oberkeit/ vnd je Euangelischer einer wil seyn/je auffrürischer er wirdt. Dasselbig sagt auch Luter/daß das Euangeliū dañ besser sey/ weñ es grossen zanck vñ auffruhr anrichtet: hatt auch zu Wormbs fur dem Keiser vñ allē Stendē des Reichs dörffen sagē/ daß er sich vber die massen erfrewe/daß seine lehr das wort Gottes zu solchē ergernussen vñ vnrw ein vrsach gebē. Nun ists aber gewiß/ das das wort Gottes kein zweispalt/ sonōn grosse eindrechtigkeit macht.
1.Cor.14. Deñ Got ist nit (wie Paulus schreibt) ein Gott der zweitracht/sonder des friedes. Wie wir auch in den geschichten der Apostel lesen/War
Act.4. der mēge der gleubigē ein hertz vñ ein seele. Aber der deufel ist ein mör-
Johā. 8. der von anfang/ vñ so empörung vñ auffrhur anrichtē/ gehörē zu seiner rott. Seynd aber leider aufrhur genug in Europa entstandē/weil das blütig Euāgelion gewütet hatt. Daß wir aber widder komen da wir abgetretten seynd: Es waren domals viel/ welche/ damit sie des Luters lehr mochten außbreitten/sich vmbsonst anbotten zu predigē. Darzu druckten die Buchdrucker der Luterischen bücher auff jre eigene kosten gar fleissig vnd correct/ aber der Catholischē auff andere kosten gar felschlich/vnfleissig/vnd nachlessig. Also ists geschehn/daß die Luterische falsche lehr kurtzlich vast zugenommen.

In diesem jar (wie oben gesagt) ist Adrianus ein Hollender Bapst worden/domals in Hispanien Caroli statthalter/ den Cardinalen zu Rom wol von angesicht vnbekant/aber seiner tugent halben vast wol be-

bekant. Dieser ist von schlechten leuten zu Vtricht geboren. Zu Löuen hatt er studiert/ vnd dermassen zugenommen/ daß man jn doselbs fur den besten Theologum hielt/ vnd als er seiner lehr vnd lebens halben ein gute gezeugnuß hatte/ ist er Caroli V. zuchtmeister/ vñ in Hispanien darnach Bisschoff vnd Cardinal worden/ vnd weil er im abwesen Caroli die sachen wol vnd herrlich in Hispanien verwaltet/ ist er gantz eindrechtigklich von den Cardinalen zum Bapst erwehlt/ vnd hatt seinen alten namen behalten/ den zuuorn hieß er auch Adrianus Florentius.

Im selbigen jar ist Genua die herrliche vnd reiche hauptstadt Ligurie/ von den Keiserischen eyngenommen. Vnd das war die vrsach/ daß Bapst Adriano/ nachdem er von dem Römischen volck ernstlich erbetten/ vnd von dem Rath der Cardinalen beruffen/ zu Genua ankame/ jm kein besondere freud ward bewisen/ weil die Burger jr niderlag noch beweineten. Als er aber glücklich gen Romm kommen/ vnd verstanden/ wie Rhodiß von zweyhundert tausent Turcken hart belegert/ begert er jnen wol zu hilff zukommen/ aber auß mangel des gelts ward er verhindert: als die aber zu Rhodiß von jedermann verlassen/ vnd sich doch ettliche monat gewehrt/ vnd viel tausent Turckē erschlagen hatten/ haben sie jm die Stadt sampt der Insel mit gewissem vertrag eyngeben. Disen treffentlichen schaden vnd schand hatt die Christenheit entpfangen/ als vnsere könige das maul offen gehabt/ oder sonst mit greuwlichen kriegen vndereinander vnsinnig gewesen/ vnd ist der zorn Gottes allenthalben zugleich vber vns gefallen/ dieweil außwendig die grausame tyrañische erbfeind das land/ inwendig die ketzer den Glauben vnd Religion hertigklich besturmen vnd verhergē. Gar vest müssen sie zwar schlaffen/ so durch diß groß jamer vnd ellend noch nicht aufferweckt werden.

Vmb dise zeit haben ettliche Catholische Fursten/ nachdem sie gesehn/ daß der gemeyn mann leichtlich auß dem Newen Testament von Lutero verteutscht/ in grosse jrthumme fiel/ allen jren vnterthanē dasselbig zu lesen verbotten. Es hatt Luter aus dem Newen Testament dorffen verwerffen die epistel zu den Hebreern/ die epistel S. Jacobs/ die der löser vnflat auch ein ströere epistel hatt dorffen nennen/ die epistel Jude/ vnd die Offenbarung S. Joannis/ welches buch doch/ nach der meynung Sanct Hieronymi/ so viel heimlicher Sacrament vnd geheimnussen in jm hatt/ als viel wort darin stehen. Aber nach funff jaren hatt Luter selbs seine dolmetschung an vielen ortē verändert/ also daß ettliche sechßvnddreissig stell allein im Mattheo angezeiget haben. Wie felschlich er aber die Heilige Schrifft vbergesatzt/ haben ettliche gelehrte leut genugsam angezeigt. Vnder welchen Hieronymus

Emser ein wolgelehrter vnd Gottseliger Mann/damit gewisse anzeigunge/wie Luter die Heilige Schrifft verfelsch/vorhanden/das gantz New Testamẽt nach Lutero widderumb auffs new zu Teutsch vbergesatzt/vnd gar viel stell an den rand/vom Luter vbel verdolmetscht/angeschriben. Es hatt der gemeyn mann allenthalben Luters Dolmetschung in den hendẽ/lasen sie gantz begierlich/aber zu jrem grossen verderblichen schaden/ wie man bald darnach erfaren. Denn dieweil Luter ausserhalb der Heiliger Schrifft nichts wolt angenommen haben/ vnd die Schrifft durch jn gefelscht war/ fielen die arme elende leut auß einem jrthumb in den anderen/ sintemal ein jegklicher die Schrifft nach seinem kopff vnd gutduncken außlagt. Darauß ists geschehn/daß als viel secten seynd entstanden/ daß es schwärlich were/ derselben ein gewisse anzal zu schreiben. Vnd wiewol diß gar jämerlich vnd vast zu erbarmen/daß die Christen von allerley wind der lehren vmbgewehet werden/vnd eines jegklichen fantasten trewme fur das wahre recht Euangelion halten/ fraget doch das verkeert volck gar nichts darnach/ vnd achtet diesen jamer gering: Aber diß leiden sie auß erschrocklichem gericht Gottes/dieweil sie so liederlich die ohren vnd glauben Luters dichtungen geben haben/ gleich als hett er nun (wie sie sich fälschlich rhümen) das Euangelion widder an tag bracht: so er doch gewißlich das wahre liecht des Euangeliõs in grewliche finsternusse/ zu gewisser verderbnuß vieler seelẽ/ verändert hatt.

Desgleichen vmb diese zeit schrieb Luter ein schändlich büch vom Eheleben/in welchem er neben anderen auch gantz lästerlich vnd vnuerschämpt sagt/ daß allen die vnzucht vnd vnkeuschheit von nöten sey/mehr auch dann speiß/ dranck/ schlaff ꝛc. Vnd derhalben seyen Mönchen vnd Nonnen schuldig zu der ehe zu greiffen. Vnd als er diß schrieb/hat er die kutten noch nicht außgeschüttet/ aber er bereitet sich hie mit den weg/zu seiner stattlicher vnd herrlicher hochzeit die er jm schon furgenommen hett. Aber lieber Herr Gott/ wo mögen doch der menschen gemüter vnd augen seyn gewesen/wie sie so grewliche stuckẽ in dieses menschẽ bücher lasen? Ey der schrecklicher raach Gottes/weñ er die menschen so gar läst verblinden.

IM Jar M.D.XXIII. Wie Luter vernommen/ daß die Catholische Fursten sein new testament verdampt vnd verbotten hetten/ hatt er mit solcher verbitterung vnd grimmigkeit ein buch wider sie geschrieben von der weltlicher oberkeit/ daß es scheint/ er habe sich mit den Geistlichen gar mässig vnd zuchtig gehalten. Er war an einem sicheren ort bey dem reichen vnd gewaltigen Hertzogen von Sachsen/welchs steif-

fet

fet jn in seiner grausamer freuelkeit. Jm genanten Buchlin dorfft er schreiben / daß gemeynlich vnsere Fursten entweder grosse narren/oder buben vnd Tyrannen weren ꝛc. Solt wol ein Catholischer solchs on vngnad schreiben? Dann es traff diese schmach auch Keiser Carlen vnd alle Fursten ins gemeyn. Vnglaublich ist es zu sagen/was grossen lust der grausamer mensch zu schelten vnd zu liegen gehabt/also daß D. Joannes Dietenberg allein (damit ich der ander geschweige) in zweyen Confutationibus jn 874. lügen vberzeugt hat/ welches vnglaublich scheinet zu seyn denen so seine schrifften nit gelesen haben. Aber was solt er nit dorffen thun/der alles dorfft?

Auch lestert er im obgemelten buchlin von der weltlicher oberkeit etliche Fursten mit diesen worten: Jm land zu Meissen/in Beyern/in der Marg/vnd an etlichen anderen orthen habē die Tyrannē ein edict lassen außgehn (die Gottselige Catholische Fursten heist er tyrannen) daß man die Newe Testamenten der oberkeit sol geben. Hie sollen die vnderthanen also thun: bey jrer seligkeit sollen sie nit ein bletlin/ nit einen buchstaben geben. denn wer das thut/ der vberlibert Christum in die hend Herodis: denn sie thun eben wie Christi todtschleger vnd verfolger/wie Herodes.

Mit diesen vnd dergleichen farben streicht der Lotter vnd speyuogel erleuchte Fursten vnd Herrn auß/daß sie dem gemeynen Laien Luters dolmetschung nicht wolten gestatten/ dieweil sie sahen daß sie alle tag böser vnd erger darauß wurden/theten derhalbē was jnen zu thū schuldig war/vnd wiewol sie derhalben vast zu loben vnd zu preisen/ seynd sie doch von Lutern schändlich geschmähet worden. Er mischet auch viel drinnen zu gefahrlichem auffruhr vast dienlich/ also daß es wol scheint/er sey mit dem teuffel besessen gewesen/der jm kein ruw gelassen/sintemal er anders nichts dann mord vnd todtschlege begeret. Beym Sleidano ist dieses alles (als viel ich hab sehen konnen) kein gewach/villeicht hat er sich geschämet so grewliche schmachwort wider die Fursten zu schreiben/damit er Luters sach nicht erger mächte/ dañ wir kennen Sleidani listigkeit wol.

Jn diesem jar ist Frantz von Sickingen ein edeler mañ/vnd dem Luter gantz gunstig/ in seinem schloß Lätstal erschossen. Dieser belegertē die Stadt Trier/aber von wegen der grossen geschickligkeit des Bischoffs/so domals in der Stadt war/ hat er nichts kunnen außrichtē. Nit läg darnach ist er vom Bischof zu Trier vñ etlichē andern Būdsverwandten Fursten belegert/vnd seiner freuelkeit halbē gestrafft worden. Er hat jm einn grossen namen etlicher glucklicher thaten halben gemacht. Denn dem Landgrauen auß Hessen als er noch sehr jung war/hatt er grossen schaden gethan: vnd die herrliche stadt Metz zu

schädlichen vertrag des frides gedrungen. Luter hat ein grosse hoffnung auff jn gesatzt/ ja mehr auch dann auff einigen Fursten/ wie er auch selbs Vlrico Hutteno geschrieben.

Zu dieser zeit seynd zu Brussel in Brabant/zween Augustiner mũch Luters Ketzereyen halben verbrandt worden. Die Luterische haltẽ diese nicht anders dann fur martyren/gleich wie auch Johãnem Huß/vñ dergleichen andere ketzer. Denn es hat der teufel auch seine martyren. Aber die peen macht nicht martyren Christi/sonder die vrsach/wie der heiliger Augustinus gar herrlich bezeugt. Was fur eiñ friden verheissen jnen die feind der brũder? (schreibt der heiliger martyr Cyprianus im bũch von der einigkeit der kyrchen) Was fur opffer glaubẽ zu haben die hasser vñ eifferer der priester? Meynẽ sie daß Christus bey jnẽ sey/ wenn sie versamlet seynd/die sich aussen der kyrchen Christi versamlẽ? diese wenn sie schon getödtet wurden in bekentnuß des namens/wirdt doch der fleck auch mit keinem blut abgeweschen. Vnuersunlich vnd schwarlich ist die schuld der zweispalt/ vnd mag mit keinem leiden gereinigt werden. Er kan kein martyr seyn/ der nicht in der kyrchen ist. Vnd bald darnach: Bey Got kunnen sie nit bleiben/die nicht eindrechtig in der kyrchen Gottes wolten seyn. Wiewol sie in der flammẽ brennen/ oder entweder ins feuhr oder fur die bestien geworffen werden/ vnd also jhr leben endigen/wirdt das doch kein kron des glaubẽs/ sondern ein peen des vnglaubens: kein herrlichs end der Gottseliger tugend/sondern ein tod der verzweiuelũg seyn. Solcher kann wol getödtet/aber nit gekrönet werden. So weit Cyprianus.

In diesem jar ist Carl ein Furst võ Borbon mit etlichẽ andern Edelleuttẽ auß Franckreich/ vom kõnig Frãcisco abgefallẽ/ vñ ein vertrag mit keiser Carl gemachet/nicht on grossen schaden des kõnigs Francisci. Dieser von Borbon vnderstundt sich darnach Massiliam eyn zu nemen/aber gantz vnglucklich/ denn mit grosser schand must er dauon abziehn.

Im selben jar hat ein Burger von Torgaw auß dem kloster zu Nymick/ neun klosteriungfrawen alle vom Adel/ heimlich gen Wittenberg bracht: derẽ bald darnach Luter ein zu lästerlicher verbottener hurischer Ehe genommẽ. Vnd zu verthetigung der schändlicher vbelthat dieses Burgers/hat Luter ein buchlin lassen außgehn. Auch schrieb er noch zwey ander bücher/ das ein zu den Pickarden/ das ander zu den Böhmen/damit er der Römischen kyrchẽ etwas zu leid thun möchte/ so er die Böhmen doch fur wenig jaren offentlich in schrifftẽ fur ketzer außgerüffen hett.

Neben vielen anderen/ so Luter diß jar geschriben/ ließ er auch ein buchlin vom gemeynẽ seckel außgehn/ Jn welchem er diesem gemeynẽ

seckel

seckel schier alle guter der Geistlichen zueigenet. Dann er wist/daß er bey den Fursten vnd weltlicher Oberkeit ein grosse gunst wurd erlangen/so er jnen der Geistlichen guter wurd zuschreiben. Seynd aber dardurch nicht reicher/sondern auch etliche gar verärmet wordē. Deñ was Gott einmal geben ist/kan man darnach nicht widder/ on grosse gefahr/zu gemeynen eusserlichen gebrauch wenden.

Man list in den historien/daß Marcus Crassus ein hauptmañ zu Rom/als er zum Parthischē krieg zohe/den Tempel zu Jerusalem vñ die schätz vnd geltkasten/auß böser begierlicheit spoliert. Aber alsbald ist die Gottliche rach druff gefolget. Dañ im krieg ist er von den Parthern vberwunden/vnd zugleich mit seinem son erschlagen/vnd als sie jn funden/habē sie jhm (nit on verweissung seines geitzes vñ vbelthat) geschmoltzen golt in den mund gegossen.

Auch ist in diesem jar ein Reichstag zu Nurenberg gehalten/ vñ ist auch des Bapsts Adriani Legat Franciscus Cheregatus dahin kommen. Vnd wiewol der Bapst seinen fleiß dem Teutschland als seinem allerliebsten Vatterland anbott/ seynd doch die Luterische durch diese gutigkeit viel mehr erbittert worden. Es gieng do ein büch auß vō hūdert beschwärnuß des Teutschen lands/von den Luterischen angerichtet/also daß sie gar nichts vnderliessen/das dem Bapst vnd Geistlichē abgunst vnd haß möcht machen. Auff diesem Reichstag ist beschlossen/ daß die Catholische Prediger wider Luters newerung solten gebrauchen der alten von der kyrchen angenomenen Doctoribus/ vnd der Euangelien bewehrten außlegungen. Das hat Luter gar listigklich außgelagt/also daß das volck solt meynen/ die Fursten hielten es mit jhm/welchs doch gar felschlich war.

Oben haben wir gesagt/daß Luter gantz schmächlich wider den könig auß Engeland/ welcher sein büch von der Babylonischen gefencknuß widerlegt/geschriben habe. Diß des königs schreiben haben darnach gelehrte männer in Teutschland Johan Eck vnd Murner/in Engeland Johan Fischer bisschoff zu Roffa/vnd Thomas Morus vertediget. Vnd wiewol vnsere Catholici Luterē offt vieler lügē vberzeugt/ dorfft er doch im buchlin wider den könig von Engeland sagen/ daß er sich aller lügen enthalten habe. Denn also sagt er: Aber bitterkeit oder gifftigkeit vnd lügen habe ich mich im schreiben enthalten/ so doch des königs büch deren gar vol ist. Weil aber das ein vnuerschämpte lügen ist/ haben sie die vnsere mit einer kronen an den rand verzeichnet: denn Murnerus hat allein auß dem buchlin wider den könig von Engelād/ 50. lügen versamlet. Das aber Luter sagt/des königs büch sey voller gifftigkeit vnd lügē/ist ein vast grosse schmach/ weil man auch Iure gē-tium/das ist/nach gemeynen Rechten aller völcker/königlich er Maie-

stet

stet vnd wirdigkeit alle reuerentz vnd ehr bietung schuldig ist. Aber des königs büch war Catholisch/vñ wie zuuorn gesagt/ von vielē geschickten leutten verthedigt. Es war zu der zeit in Engeland Johannes Fischer bisschoff zu Roffen/ seiner Gottsfurchtigkeit vnd geschicklicheit halbē weit verrumpt/Hebraischer/ Griechischer/ vñ Latinischer sprachen vberauß wol erfaren. Dieser damit er den könig Henricum vom laster/so jhm zugemessen/erledigte/hat ein buch gantz mässiglich vnd zuchtig wider den vnuerschämpten menschen geschrieben zu vertedigūg der königlicher assertion/ auß der|heiliger schrifft vnd alten Vätteren genommen/ wiewol er in der vorred wider seinen gebrauch/ auß rechtem schmertzen etwas hefftiger war/Luters vnglaubliche vermessenheit vnd bößheit doch viel mehr wirdig. Denn also greulich wider alle zucht vnd schäme vber Bapst/Bischofen/Keiser vnd Königen Fursten vnd Herrn bolderen/ vnd keines fluchen vnd schelden end zumachen/ ist eines verzweifleten vnd schändlichen menschens/nicht allein mit harten worten/ sondern auch mit guten dapfferen streichen wirdig zu straffen. Vnd dasselbig hat Sleidanus in diesem einzigen mensch mit keinem wortlin je (als viel ich gelesen) gestrafft/ so er doch als viel pladert vnd grosser macht/ vnd darzu dasselbig gehässig vnd fälschlich erzelt/wenn die Bischofen/ denen die sorg der gantzen kyrchē jres ampts halben zugehort/etwas gesagt oder gethan/welchs keiser/ königen vnd Fursten/wiewol vnbillich/zum zorn mocht reitzen vnd bewegen. Aber je grosser Luters vnuerschämpte boßheit gewesen/ je weniger entschuldigung auch die werden haben/so seine falsche lehr habē angenommen.

Neben dem Bischof zu Roffen/ von welchem jetzt geredt/ hat auch Thomas Morus ein frommer vnd geschickter Mann/ fur den König vnder dem namen Gulielmi Rossei/wider Lutern geschribē/ vnd nach seinem köstlichen verstand/Luters grosse vermessenheit dermassen nidergetruckt vnd sein lasterlichs maul zugestopfft/ daß er nicht ein wort dawider hat dorffen reden. Wir wollen ein wenig seiner wort dem leser zu lieb anzeigen:Also sagt er auß der person Luteri:

Dieweil der Bapst/ Keiser/ Könige/ Bisschofe/ Priester/ Leien/ vnd in summa alle guten/ meiner lehr widerstreben/ ists mir auch zugelassen fur meines Gottes Maiesteet/ den Bapst/ Keiser/ Könige/ Bisschofe/ Priester/ Laien/ vnd zu letz alle guten zu verfluchen/ vnd mit schmächworten zu lästeren/vnd auff jhre kronen/platte/vnd köpff kat/ wust/ mist/dreck vnd vnflatt auß meinem mund zu speien ꝛc. Vñ nicht weit dabeuorn/ hat obgenāter Thomas Morus in seinem büch auch diese wort vom Lutero:

Wer kan den lotterbuben leiden/ welcher mit tausent vntugenten

zu

zu erkennen gibt/ daß er von einer gantzen Legion teuffelen beſeſſen ſey/vnd vmbgetriben werd? Dennoch rhumbt er ſich gantz törlich/Alle heilige Vätter haben geirret/die gätze kyrch hatt offt geirret/ Mein lehr aber kan nicht jrrē/deñ ich bins gewiß/daß mein lehr nicht mein/ ſonder Chriſti iſt. Wirdt aber jemand antwortten vnd ſprechen/dein gezeugnis iſt nicht waar/deñ du zeugeſt von dir ſelbs: lauffet er flugs widder zu der newer ſchrifft/Ich binns gewiß daß ich mein lehr vom himmel habe. Vnd auff dieſem ſeinem anfang bleibt er veſt/ als auff einem gewiſſen fundament ſtehn/dieweil Bäpſt/ Könige/ Doctores/menſchen vnd Engelen/ſeine lehr nicht kunnen vmbſturtzen/derhalben ſey er gewiß/daß er ſie vom himmel habe/ gleich wie gewiß/ ja das allergewiſte ſeynd die ſchlaffen/daß es all war ſey ſo jnen träumet: ja viel mehr des mag er gewiß vnd das allergewiſte ſeyn/ daß er wachend leugt/ſeine lehr vom himmel zu haben/ welche jm ſein conſcientz vnd gewiſſen bezeugt/ daß ſie jm durch teuffeliſch betrug ſeynd eyngeben. Den menſchen vnd Engelen fluchen die/ ſo ſeiner lehr widerſtreben/vnd die ſchreit er/jr maul in den himmel zu ſetzen/ das heilig verwuſten vnd verunreinen/ vnd Gott zu blaſphemieren/ ſo ſeine ſchändliche blaſphemien dorffen ſtraffen. Item am end ſeines zweiten buchs hatt derſelbiger Thomas Morus dieſe wort: Luter ſagt/ er habe ſich aller bitterkeit vnd lügen enthalten/ der nichts anders in der federen dann falſche leſterliche ſchmachreden/ lügen vnd betrug: nichts anders im gemüt/ dann bitterkeit/ hoffart/ vnd abgunſt hatt: nichts anders in dem kopff nimpt/dann narrey/ wütigkeit vnd raſerey: nichts anders im maul/dann ſcheißhäuſer/menſchen kaat/ dreck vnd vnflaat hatt/mit welchem er vnfletiger vnd ſchändtlicher dann einig lotterbub je gelottert hatt. Dieſes vnd dergleichē mehr ſchreibt ſolcher treffentlicher Mann von jm/welches vrtheil niemand leichtlich wirdt verachten. Das er aber ſchreibt/iſt ſo gätz war/daß es auch ein jeglicher auß Luters ſchrifften(wenn Morus ſchon geſchwigen hett/ ſelbs ſehn kan. Warumb hüten ſich doch dann die leut vor jm nicht/ welchen ſo dapffere leutt verfluchen? Denn auch der Biſchof von Roſſen in ſeiner Vorred/deren wir ein wenig hiebeuoren gedacht/ heiſt jn eiñ wütenden hund/eiñ greiffenden wolff/ eiñ grauſamen Bären. Ich glaub es zwar/ daß ſolcher herrlicher leut vrtheil vnd ſententz/ groſſer anſehn vnd authoritet bey vns ſolten haben/ weder Sleidani vnd deren gleichen/ vngeſchickliche narriſche gäuchlereyen/ welche jn nicht als eiñ menſchen/ſondern wie eiñ Gott mit hoſen vnd ſchuhen in den himmel erheben/den doch fromme vnd geſchickte männer nicht anders/als ein gifft vnd peſtilentz der gantzen welt verfluchen. Der guter Sleidanus aber gedenckt hie Mori vnd Roſſenſis ſchrifften

nicht/den on zweiuel hatt er gesehn/ wie schädlich dieselbige Luters Euangelio vnd seiner gantzer sachen seyn wurden/weñ er sie getrewlich gemeldt hett.

Nicht lang darnach starb der Bapst Adrianus / ein mann wirdig länger zu leben/ vnd kame an seine statt Clemens der VII. auß dem geschlecht Medices.

IM Jar vnsers Herren M.D.XXIIII. Hatt könig Franciscus auß Franckreich einn grossen vnd starcken gezeug zusammen gebracht / damit er Prouentz/vergebes von den keiserischen belägert/ beschirmet. Nachdem er aber vernommen/ daß die keiserischen vngeschaffen widder haben müssen abziehē/ hatt er sein rathschlag auch geendert/ vnd sein gantzes gemüt dahin gewendt/Meyland widder zu eroberen: hatt jm auch sein furschlag nicht gefehlet/denn er hatt es widderumb eyn krigen. Vnd darnach gen Pauey gereist/ vñ ettliche monat dafur gelegen/aber nichts namhafftigs außgerichtet. Es war zu Pauey der Teutschen zusatz vnder dem verrumpten hauptmann Antonio Leua auß Hispanien.

Auff den 26. tag Januarij ward zu Lucern ein tag vō den Schweitzern gehalten/vnd beschlossen daß man die alte Catholische Religion vnd der Kyrchen gewönliche breuch/ceremonien vnd satzungē/ vnuerletzt solt halten. Denn es hett nun Zwinglius schon angefangen die Schweitzer zu newer religion vnruhwig zu machen/volgeten aber zu der zeit seiner gottloser lehr die von Zurich nur allein. Vnder anderm lehret Zwinglius/daß man die Bilder auß der Kyrchen/ vñ die Meß als Gottloß abthun solte. Welches zwar nichts anders war/ dann des Endchrists vorlauffer seyn/welcher das teglich opffer/ so in
Dan. 12. der Meß geopffert wirdt/ein kleine zeit gar wirdt abstellen. Es haben sich Luter vnd seine nachfolger vast beflissen/die Meß bey mennigklichem in schrecken/grewel vnd verachtung zu brengen/vñ ist jnen auch vast wol in Europen gelungen/so doch dazwischen wilde frembde nationen bey den leuten/so mit jren fussen gegen vns hergehn/vnd vns biß hieher vnbekāt/die alte Religion vnd das allerheiligst Meßopffer mit grosser freuden vnd andacht annemen. Was wir aber mit abstellung der heiliger Meß/auffgesteckt haben/ werden wir leider täglich gewar/vnd werden es vnsere nachkömling/ wo sie sich nicht bekeren vnd bessern/besser empfinden.

Vast zu dieser zeit ist das gebein vnd heiligthumb Sanct Bennonis/vorzeitten bischofs zu Meissen/welchē kurtz dabeuoren der Bapst Adrianus in der heiligen zal geschriben/ehrwirdig erhaben/ vnd alle

jar

jar ein festag zu seiner Ehren angestalt. Das verdroß Lutern vber die maß/dieweil er sahe daß solcher alter löblicher vñ herrlicher gebrauch/ seinem furnemen gantz zuwider war. Ließ derhalben von stundan ein büchlein mit diesem titel außgehn: Wider den newen abgott vnd alten teuffel so man zu Meissen soll erheben.

Also hatt der doller mensch auch den lieben Heiligen/ so jetzt mit CHRISTO ewigklich leben/nit verschönt. Man soll züchtige ohren mit den grewlichen fluchen vnd schändlichen schmächwortten nit beschmitzen/mit welchen Luter in diesem büchlein vber Bennonen vnd andere liebe Heiligen fährt. Ey der grossen faulheit jetziger zeit/ daß sie solchs grewlich wunder hatt kunnen leiden. Vorzeitten als die Christen wurden gedrungen den falschen abgöttern zu opffern/ sie sich aber weigerten/vnd sagten/es wären kein götter/ sondern vnfletige schandliche menschen gewesen/ kundt die Heidenische öberkeit solche schmaach jrer Götter(wie sie vermeynten) nicht leiden/ sonder haben mit allen tormenten die heilige martyren gepeiniget: aber Lutero vñ seinen Rottgesellen ists zugelassen frey/ ja lachen ettliche noch darzu/ wider das allerheiligst Sacrament des Altars/ vnd wider die liebe Heiligen Gottes/so mit Christo herrschen/zu blasphemieren vnd läsferen. Aber zu seiner zeit wirdt Gott sein vnd seiner lieben Heiligen schmaach schrecklich rächen.

Zu der zeit ists Zwinglio nicht genug gewesen/ ein Luteraner zu heissen/sondern begert auch ein eigen Sect von seinem namen anzufangen: widerfechtet derhalben nicht allein die Catholischē/ so da glauben daß die substantz des brots vnd weins warhafftig verendert werde in die substantz des Fleisches vnd Blüts vnsers Herrrn IESV CHRISTI/ sondern auch Luterū selbs/ welcher leeret/ daß auch neben dem brot vnd wein/das warhafftig fleisch vnd blüt CHRISTI im Sacrament gegenwertig sey. Das verdroß Lutern/ vnd ist diß die vrsach des grossen haders vnd zancks zwischen den Lutheranern vnd Zwinglianern/ der auch heutigs tags noch nicht kan vergliechen werden. Recht hatt es der gütiger vnd weiser Gott also gefügt/daß Luters vermessenheit von seinem eigē discipel nider gedruckt würd/vnd damit auch alle leut erkenten/daß es eben war ist so der heiliger Hieronymus sagt: Die Heilige Schrifft sey nicht im lesen/ sondern im verstand gelegen. Denn auff beiden seitten barsten die ketzer mit dem Wort Gottes herfur/citirn die Schrifft ernstlich in die wett/ vnd wiewol es gewiß ist/daß beide theil zugleich nicht kunnē recht haben/ sintemal sie gegen einander streittige opiniones haben/ wil doch keiner dem anderen weichen: verderben also auff beiden seitten sich selbs vnd andere auß böser verfelschung der Heiliger Schrifft/ so

In dialogo aduersùs Lucíferianos.

doch der Catholischer glaub beide partheien vorzeitten vnd noch heut verdampt/dieweil wir vestlich gläuben/daß nach den worten Christi/ im ampt vom priester gesprochen/ das warhafftig Fleisch vnd Blůt CHRISTI vnder den gestalten des brots vnd weins wesentlich im Sacrament sey/ auch aussen der niessung/ weil das Sacrament sein krafft allein auß den allmechtigen wortten vnsers Herrn Jesu Christi hatt.

Es war Andreas Carolstadt nun langest mit Lutern dieser sachen halben vneins worden/vnd als jn Luter zu Jene hefftig vermant/vnd verwieß jm/ daß er seine Luterische Kyrchen vnruhig mächte / hatt Carolstadt geantwort/er wolle wider jn schreiben/vñ seine meynung gegen jn verthedigen. Derhalben gab jm Luter (denn er war vast begierlich zu hadern) ein guldin müntz/ daß er thun solte wie er gedräwet hatt. Darnach ließ Carolstadt ettliche büchlin zu Basel außgehn/vnd war das der endlicher beschluß vnd inhalt/ daß der warhafftiger leib CHRISTI nicht naturlich vnd wesentlich vnder der Eucharisty were/ dennoch volgete er Zwinglij meynůg nicht/sonder bracht ein besondere außlegung:wolt/ daß das wortlin/ HOC EST/ Das ist/nicht solt verstandē werden von der gestalt des brots: sonder/Hie sitzt mein leib. Diese närrische opinion namen ettliche Widertäuffer an/vnd verworffen Luters vnd Zwinglij meynung. Zwinglius aber sagt/Carolstadt verstundt wol die warheit/aber die krafft der Figuren vnd frembder reden noch nicht.

Vnd war aber diß ein lächerliche red Zwinglij/ welcher sich schon von wegen seines mitgesellen/ wiewol vast vngeschickten / bestundt zu erfrewen. Die andere verworffen Carolstadts außlegung/ als zu viel hart vnd strenge. Derhalben verbott der Rath zu Zurich Carolstadts bücher in der stadt feil zu haben.

Bald widerlegt Luter mit einem büchlin Zwinglij außlegung. Also hatt der schwindel Geist in Lutern vnd seinem discipel/bald wunderbarliche/ verborgene/seltzame außlegunge/ eine wider die ander/ doch alzumal gegen die Algemeyne Catholische Kyrch erweckt: vnd ist ein vnuersünlicher krieg zwischen den auffrhürischen Geistern entstanden:vnd wiewol sie sich all zugleich rhůmē/daß sie zuletzt die warheit an tag bracht haben/können sie es doch vntereinander in so grosser notwendiger sachen nicht eins werden/ vnd seynd gar weit von aller warheit:verfüren aber dazwischen das ellendig vngeschickts volck in so seltzame wunderliche opiniones vnd meynunge / daß viel bald nicht mehr wissen/ wem sie folgen sollen. Wer kan es aber genugsam beweinen/ daß so viel seelen mit dem theurē blut Christi JESV erkaufft vnd säurlich widder auß des teuffels henden erlöst / etlicher vn-

vnruhiger menschen hoffart vnd vermessenheit halben/widderumb zu des ewigen fewrs verdamnuß geraten? Aber da fragen diese verzweiflete buben nichts nach/wenn sie jhnen nur eiñ grossen namen/wiewol mit ketzereien geschendet/können machen.

Auch ließ Luter zu dieser zeit ein Teutsch buchlin außgehn von der kauffmanschatz vnd wücher: was er aber in dem buchlin gesucht habe/ ist klarlich genug am tage. Er erhebt vnd macht die beschwernuß so Teutschem land auß dem geitz der kauffmenner seynd zugestandē/ gar groß. Vnd es schien wol/daß er allein mit den kaufleuten zu thun hett/ vnd auß gutem hertzen jhre böse anschlege vnd finanzerey strafte: aber es war jm vmb ein anders zu thun: Er begert des gemeynes volcks gemüter zu sich zu brengen(vnd sie wider die Furstē vnd Oberkeit zu reitzen. Damit aber nicht jemand meyne/ daß wir solchs freuentlich vnd on vrsach von jhm schreiben/gibt er sich im selben buchlin selbs genugsam zu erkennen/ da er schreibt: Könige vnd Fursten solten darauff sehen/vnd solchs mit strengkeit des Rechtes verbieten. Aber/wie ich hören/sie haben ein summ vnd theil dauon/vnd geschicht eben also/ wie der Esaias gesagt hat/ Deine Fursten seynd gesellen der diebe. Dazwischen wenn einer ein gulden oder halben gestolen/ den lassen sie von stundan hencken/ aber sie haben jhre gemeynschafft mit denen/ so die gantze welt plundern/vnd mehr stelen dañ jemand thut: damit es war bleib/ welchs man gemeynlich pflegt zu sagen/ Grosse dieb hencken die kleine an galgen ꝛc. Esa. 1.

Ich meyne zwar/ es sie klar gnug/wie grosse vrsach er mit seinē schreiben dem baurenkrieg geben habe/wiewol sich Sleidanus befleissigt/ alle schuld vom Lutero auff Muntzerum zu legē/so er sie doch billicher/ wenn er ein frommer Mann wer gewesen/Lutern als eim vnsprung vñ brunnē dieses vbels/solt zugemessen habē. Deñ auß Luters schrifften hat Muntzer vrsach vnd gelegenheit genommē/wurd auch solches nimmer gedacht haben/wenn jhm Luter erstlich nicht den weg bereidt hett.

Auch schrieb er ein Teutsch buchlin/von einer Nonnen/so auß jhrem kloster gelauffen/vnd darff der Teufelischer verblendter mensch/ das außlauffen vnder die Göttliche wunderzeichen zelen. Es war zu Eißleb ein herrlich Jungfrawen kloster/ in welchem auch ein/ Florentina genant/mit den anderen jhre glubde gethan: blieb aber mit dem leib/ vnd nicht mit dem gemüt/da. Diese war durch Luters süsse schmecheliche wort verleckert vnd verfurt/denn Luter reitzte auch die Gott zugeeignete iungfrawen zu fleischlicher wolluſt/ gleich wenn man keine kloster glubden schuldig were zu halten/ vnd mocht ein jegliche/ aller glubden/ schāme/zucht/ ehrbarkeit/ vnd Gottsforcht vergessen/ nach

dem eyd/mit welchem sie sich Gott dem Herrn in ewiger keuscheit vnd reinigkeit zu bleiben verbunden vnd verpflicht habē/widder zu der Ehe greiffen/Christum Jesum den ewigen vnsterblichen breutgam verlassen/vnd einem sterblichen menschē sich/kurtzer wolluſt halben/ schädtlich zur vnkeuscheit feil bieten.

Diese gemelte Florentina klagte einem auß jhren verwandten/das klosterlich leben dienet jhr gar nicht:were derhalben des furhabens/ auß dem kloster hinweg zu lauffen. Die sach kame fur die Ebtissin/ welche befleissigt sich vast/ sie widder von dieser dolheit abzubrengen: wie sie aber nichts kont außrichten/ hat sie sie nach gewonheit vnd gebrauch des Closterlichen stands/gefenglich heissen verwaren. Mitler weil ist es geschehn/ daß die/ so jhrer solt pflegen vnd hüten/ vngefehr die thur des gefencknuß offen ließ:wie das Florentina ersahe/ hat sie sich heimlich darauß gemacht/ vnd zu Lutern/ als einem patron der keuscheit vnd reinigkeit/geflohen. Er aber hat wider alle schwärliche klagē der abtissin/mit welchem sie die verlauffene/ als meyneidig vnd abtrinnig jhrer gelubden beklagte/ein buchlin lassen außgehn/ in welchem der newer Euangelist vnd Junger/ aber nicht Christi/ sondern Jouiniani oder eines der viel erger ist/ hat wollen leeren/ daß sie nicht ohn grossem wunderzeichen vnd mirackel Gottes auß der hellen were erlöset worden. Das Closter hat der guter Mann nicht anders/dann als die hell gehalten/also daß man auch darauß den menschen/ gleich wie den Löwen auß den klawen/leichtlich mag erkennen. Es war warlich ein groß wunderwerck/hinweg zu fliehē da die thuren offen warē.

Jm selben buchlin verspott er auch die wunderzeichen/ welche bey denen/so von dem teufel besessen/geschehn:vnd sagt/die teufelen werden mit dem weihwaasser nicht gepeinigt/sondern lassen sich nur also angehn/eben wie vorzeitē der Gottloser Porphyrius vnd Eunomius (als der heiliger Hieronymus bezeugt)sagtē/daß die böse teuffelen von der Martyrer esschen gepeinigt wurden/wären nur eitele teuffelische betriegliche listen. Jtem daß die Teufelen nicht warhafftig schreien/sonder allein jre plag vnd pein gleichßneten. Also wil auch Luter(nicht vnbillich von einem Zwinglianer ein grober bawr geheissen)fur ein groß wunderzeichen halten/daß ein geil/vppig/mutwillig weib/auß einem offenem gefengnuß ist gelauffen. Daß aber die böse geister von dem Heiligen weihwasser gequelt vnd geplagt werden/ daß muß gelogen seyn.

Contra Vigilantium.

Desgleichen auch Matthias Jllyricus vnd seine mitgesellen/meister der eiteler Magdenburgischer historien/belachen vnd bespottē den herrlichen gebrauch bey den Catholischen wasser zu segnen/ vnd wollē daß solcher gebrauch nit von dem gar alten Bapst vnd Martyr Alexan-

randro/sondern ich weiß nit von welchem Heidnischen Bischoff/ herkomen sey. Ohn zweifel aber werden solche leutt vom bösen geist angereitzet/daß sie alles verachten/welchs die Allgemeyn Christliche kyrch als ein schirm wider alle teuffelische listige anläuff vnd anfechtung gebraucht. Es ist des weihwassers in der kyrchen so alter gebrauch/ vñ mã hat seine kraft auß vielẽ grossen wunderzeichẽ gespurt/daß sich die billich solten schãmen/so es besturmen dorffen. Noch kurtzlich seynd acht bücher der Apostolischẽ satzungẽ/von Clemente Romano beschriben/außgangen. Vnder denen ist auch diß gebett: O Herr Sabaoth/ Gott der heerscharen/schöpffer der wässer vnd des öls/barmhertziger vnd gutiger/welcher hast das wasser/zum tranck vnd reinigung gebẽ/ vnd den öle zu erfrewung des angesichts in frölicher frolockung/ wil doch durch Christum diß wasser vnd den öl heiligen/in namẽ deren so es bracht haben: gib jnen krafft die gesundtheit widder zu bringen/ kranckheiten abzuwenden/ teuffelen hinweg zu treiben/ allen heimlichen nachstellungen zu wider/durch Christum/welcher vnser hoffnũg ist/dem mit dir vnd dem Heiligen geist sey lob/ preiß/ ehr biß zu ewigkeit/Amen. lib.8.ca.35.

Wir konten zu bestetigung dieses wassers gar viel anzeigẽ/ ist aber nicht dieses orts. Es sey hie genugsam Luters Geist angezeigt/der diß wasser nicht hat leiden können/ so er doch die leut gern wold bereden/ daß das geil mutwillig weiblin/so der Göttin Veneri gern geopffert hett/nicht ohn groß mirakel vnd wunderzeichen mit offenẽ thuren auß dem Closter lästerlich sey gelauffen. Ist aber das viel grosser wunderzeichen/ daß noch jemand gewest ist/ der dem vngeschickten wunderlichen schwetzer vnd fantasten/ hat glauben geben/ welcher sich nicht geschempt schantlichen lasteren hand zu haben.

In diesem jar ist widder ein Reichstag zu Nurenberg gehalten. Vñ hat der Bapst seinen Legaten Laurentium Campegium Cardinal/eiñ vberauß wol geschickten/verstendigen/ vnd erfahrnen Mann/ dahin gefertigt. Als der dahin kame/ seynd jm schier alle Fursten aussen die pforten zun ehren entgegen gangen: baten jn aber freundlich/ daß er nicht nach dem herrlichen gebrauch vnd gewonlichen ceremonien in die stadt hineyn zöhe/darũb daß viel auß dem gemeynen Mann durch Luters lehr verfurt/vnd dem Bapst nicht vast gunstig wären. Welchs dann auch geschehn ist. Dahin hat auch König Ludwig von Vngern ein stattliche Legation vnd bottschafft geschickt/ vnd als sie erbärmlich vber des Turcken grausamkeit geklaget hatten/begertẽ sie nötige hilff. Ist aber dem Turcken gar gut gewesen/ daß die Teutschen in Religions sachen vneins waren.

Es schrieb auch Luter zu dieser zeit wider die zwey Mandat des keisers/

fers/mit solchem grimmen vnd zorn/als wolt er sie gar werderbt/vnd aufffressen haben/ nemlich den Keiser vnd andere Fursten/ von welchen er spricht/ daß der Turck zehnmal klüger vnd frommer sey dann vnsere Teutsche Fursten:heist sie auch gantz schmächlich durr herauß/ vnuerstendige/ thorächte/ tholle/ vnsinnige/ wütende narren vnd buben. Aber wenn er nit selbs ein grosser vnsinniger Narr were/ wurd er ohn zweiuel so grimmiglich nit wider die Fursten geschriben haben. Rom.13. Dem die ehr geburt/ (sagt der Apostel) dē beweiset ehr. War aber keiser Carl zu der zeit mit schwärlichen geschefftē verhindert/also daß er dē schandtlichen menschen zu der zeit das maul nicht hat kunnē stopffen.

Sleidanus verschweigt hie Luters grewliche lesterliche schmachreden wider die Fursten/damit nit etwan der leser durch dises wütenden menschen vnartliche wort bewegt/von seiner lehr abwieche/ oder aber sie verdechtig hielt. Diß alles dienet vast zu empörung vnd auffruhr/ also daß Luters gunner die schuld des Baurenkriegs/ so kurtzlich darnach gefolget/nicht von jhm können abwenden. Denn er hat mit seinē vnruhigen schrifften nichts anders dann lermen geblasen:kan aber solchs der arm gemeyn Mann nicht mercken/ dieweil er zwischen den auffrurischen worten auch viel bey mischt/so einn guten schein vnd ansehn der gottsforcht hat/ denn mit solcher listigkeit/ verdeckt er sein blutgirig gemüt.

Vmb diese zeit hat keiser Carl auß Hispanien zu allen stenden des Reichs geschrieben/ vnd sie hefftig von wegen des Nurenbergischen beschluß gestrafft. Daß sie aber einn andern Reichstag zu Speir angestelt/ in welchem sie wöllen weyß vnd maß furschreiben/wie die Religion biß auff das Concilium anzurichten/ dieweil jnen solchs keinerley weyß zustundt/ wolt er gar nicht gestatten. Zuuorn ehe dann diese brieff in Teutschland kamen/ haben des Bapsts Legat Campegius/Ferdinandus Ertzhertzog zu Osterreich/der bischoff von Saltzburg/die Hertzogen auß Beiern Wilhelm vnd Ludwig gebrüder/vnd etlicher Bischoffer gesandten einn tag zu Regenspurg gehalten/vnd damit sie der Luterischen Ketzereien dapfferer begegnē möchten/einn bund miteinander gemacht. Auch haben sie viel nutzbarlichs zu beschirmung der Catholischer religion/ vnd abwendung vnd außreuttung des Luters lehr beschlossen. Dieweil auch des Bapsts Legat Campegius Cardinal verstanden/ daß dem gemeynen mann durch das wüst lebē der Geistlichē/ grosse vrsach wurd geben in schändtliche ketzereyen zu fallen/ hat er etliche gute gesätz vnd decreten mit guter zuneigung vnd verwilligung der anderer Fursten lassen außgehn/ mit welchen der Geistlichen sitten reformiert vnd gebessert/ vnd alle mißbreuch abgestalt wurden.

Allzeit

Allzeit hattē die Luterische lehrer das vnzuchtig wust lebē der Geistlichē im maul: vermehrtē vñ machtē es jmerzu schwārer/ damit sie mēniglichen wider sie auffreitzten/ fragten auch nit darnach/ daß viel guten vnder den geistlichen wāren/ sonder war jnen gnug/ daß sie vrsach funden/ jre sachen erger zu machen/ vnd sie in grossere verachtung vnd haß zu brengen.

Zu Antorff war einer Henricus Zutphanius Prior der Augustiner/ widder in die Luterische ketzerey/ welche er einmal verschworen/ gefallen: solt derhalben gestrafft werden/ aber er brach auß dem kercker/ vnd lieff auß Braband gen Bremen. Nachmals ist er in diesem jar seiner trewlosigkeit halben gestrafft/ vnd bey den Dietmarschen verbrandt worden. Von dieses straaff hatt Luter eiñ erbarmlichen brieff zu den Bremern/ welche er/ der Henricus/ auß Catholischen Luterische gemacht/ (seynd aber nachmals auß Luterischen Zwinglianer oder Caluinisten worden) geschrieben. Sleidanus schreibt/ er sey von wegen der Euangelischen leer erbarmlich getödtet/ damit er den Luterischen vnder die Martyrer zelle. Aber hinweg mit solchen falschen Martyren. Es wolt der abtrinniger/ die Dietmarschen ein streitbar vnd kriegisch volck/ vom waren Euangelio Christi zu dem falschen Euangelion Luteri brengen: derhalben ist er nicht wie ein Martyrer/ sonder wie ein ketzer vmbbracht. Allenthalben hatt er sich vnderstanden ein grossen zweyspalt zwischen dem gemeynem volck vñ den geistlichen anzurichten/ erstlich zu Antorff/ darnach zu Bremen/ vnd zu letst auch zu Meldorp. Luter beschreibt seine historien/ vnd sagt/ er sey zu Antorff von den tyrañen vertrieben/ vnd also gen Bremen komē. Er ist aber nit außgetriben worden/ sondern hatt den kercker auffgebrochen/ vnd also dauon gelauffen: sonst wurd er doselbst/ als einer der widder in verschworine ketzerey gefallen/ gestrafft worden seyn. Also müssen sie sich vntereinander mit lügen behelffen vnd zieren/ darauß dañ leichtlich abzumessen/ daß sie aller warer tugēd beraubt/ nichts haben das lobens werth ist.

MAn schrieb nach CHRISTI geburt M.D.XXV. Als König Franciscus auß Franckreich 4. monat lang fur Pauey gelegē/ vñ nichts namhafftigs außgerichtet/ darzu den Keiserischen frisch volck zukame/ ist er genötiget worden ein schlacht mit jmen zu thun. Welche schlacht ein solches end genommen/ daß der Frantzösischer bester Adel vnd alle furnembste hauptleut erschlagē. Als auch der könig in eigener person Ritterlich gefochten/ ist er gefangen worden. Es haben sich die Teutschen vnd Spanier

ter von dieses siegs wegen desto mehr erfrewet/ daß sie an diesen tag/ nemlich S. Matthie des Apostels/ welcher war Keiserlicher Maiestet geburts tag/ glucklich gestritten/ vnd den sieg erhalten hetten.

Zu anfang des Sommers ist König Franciscus durch Carolum Lanoien von Genua in Hispanien gefüret worden: dieser hatt des königs traurig gemüt getröstet/ vnd jm ein hoffnung gemacht/ er werde einen gnedigen Keiser haben. Wie er aber in Hispanien kommen/ hatt jn Keiserliche Maiestet auß vielen wichtigen vrsachen nit wollen fur jn lassen kommen. Dadurch ist dem könig dermassen sein müt vnd hoffnung empfallen/ also daß er in ein schwere kranckheit kommen/ er hette auch villeicht all sein vnfall vnd arbeitseligkeit durch den tod geendet/ wenn jn nit der Keiser freundlich angesprochen/ getröstet vnd zugesagt hette/ er wolte jn bald widder ledig lassen. Deñ es war Frãciscus eines grossen hohen gemüts/ vnd wolt Gott/ es hette ein auffrechter bestendiger frid vnd freundschafft zwischen Keiserlicher Maiestet vnd dem könig seyn kunnen: zwar wurd es besser in der Christenheit gestanden haben/ dieweil beide Herrn gar gewaltig/ vnd der Catholischen Religion vberauß zugethan waren. Aber on zweiuel seynd vnserer sunden halben stetige kriege zwischen jnen gewesen.

Droben haben wir vom Carolstadt Archidiacon zu Wittenberg gesagt. Dieser hatt der erst auß den priestern ein ehefrawe/ solt aber ein hür gesagt haben/ genommen. Auff dieser hochzeit ist ein Meß gehalten/ welches gantz officium dermassen von den Luterischẽ gemacht war/ daß es allein gnug were Gottes zorn vnd vngnad vber vns zu brengen. Billich mocht man von denen sagen/ so diese Meß hieltẽ: Jr gebett müsse zur sunden werden. Psal. 108.

Als aber Luter wider auß seinem Patmo gen Wittenberg komen/ vnd Carolstad seinet halben seine trewme frey vnder dem volck nit mocht außbreitten/ denn Luter wolt in allem der oberst seyn/ ist er von dann gen Orlamund vnder dem hertzogen von Sachssen gelegẽ/ gereist/ vnd daselbst dieweil er sich auff das volck verließ/ hatt er den Lutern offentlich gestrafft vnd gelestert. Das verdroß Luteren/ vnd derhalben verschafft er/ daß er auß dem gantzen Sachsischen land vertrieben ward/ wiewol er zuuorn sein bester freund gewesen. Vnd wiewol er sich eben so wol als Luter des worts Gottes vnd Euangeliums rhümete/ muste er dennoch mit seiner lesterlicher concubinen (denn es war kein eheliche haußfraw/ war aber doch vom Adel) weichen/ vnd in grossem elend leben. Zuletst must der elendiger Carolstadt seines grossen feinds Luters hilff ansuchen/ vnd also ist er durch seine bitt widder in Sachsen komen/ mit dem bescheid aber/ daß er nichts wider Lutern weder mit wortten/ noch mit schrifften/ offentlich thun solt.

Es

Es hatt Luter gar scharpff vnd hefftig wider jn geschrieben/ vnd helt jn des bawrẽkriegs/ in welchem vber hundert tausent bawren bliebẽ/ fast verdechtig. Zuuorn hatt Carolstadt wider jn geschribẽ: aber nicht vmbsonst/denn er hatt derhalben ein guldin pfennig von jm krigen. Darumb hatt jm Luter im anfang dieses jars mit einem buch geantwort/welchs solchen titel hette/ Wider die himmelische Propheten. Wider Carolstadt haben auch andere Luteraner geschrieben/ vnder welchen auch Vrbanus Regius gewesen: von diesen allen bezeugt der meyneidiger abtrinniger Ecolampadius in seinem Antisyngramma-te/daß sie Carolstadts sach mehr gefurtheilt/ dann geschadt haben. Dieses ehrlosen vnd verlümbden Ecolampadij zeugnuß/ wiewol es Lutern zu wider/ist in grossem ansehn bey den Sacramentierer.

Jm Mertzen dieses jars ließ Zwinglius ein büchlin von der warer vnd falscher Religion/welchs er auch in der Catholischer religiõ gantz bestendigem Francisco kõnig auß Franckreich hatt dorffen dediciern. In der Vorred schreibt er also: Der teuffel verflucht vns durch widerspennige hartneckige leut/welche dieweil sie sehn/daß die warheit von des Herrn nachtmal nit durch sie/ sondern durch andere wirdt an tag bracht/fahen sie an(als wütende menschen)wider die zu bolderen vnd sie zu lestern. Mit welchẽ worten er Lutern vñ seine verthediger heimlich fast angreifft/dieweil er offentlich spricht/ daß sie vom teuffel gereitzet vnd genõtiget werden/vnd wie taubende menschen vngestumlich anfallen vnd boldern. Nun sehn die elende verblendte menschẽ zu/ wie billich die Catholische Kyrch Christi Lutern verdampt hatt/ dieweil auch seine eigene discipulen so vbel von jm halten. Jst aber doch Zwinglius nit besser dann Luter gewesen/ ja auch in ettlichen viel erger.

Zu dieser zeit hatt derselbiger Zwinglius mit seinen mitgesellen den Kyrchendienern zu Zurich/in einem vollen Rath daselbst viel gehandlet/ damit die Meß vnd anbettung des hochwirdigen heiligen Sacraments/gentzlich abgestalt wurd. Es hatt jnen ein dapffer Catholischer mann lang widerstrebet: dieweil aber Zwingels lehr fast angeneme vnd lieblich war/nemlich welche die beicht vnd erzelung der sunden/fasten/arbeit der püß/vnd deren mehr verwarff/ ist es im Rath beschlossen/dz die Meß hinfurt in ewigkeit doselbst solt abgestalt bleiben/ vnd bald(wie ein vnweiser torechter spricht) ist ein gemeyne frolockung vnd frewd der gantzen Zurischer kyrchen gefolget. Ja freylich erfrewen sich die Ketzer weñ sie vbel thun/vnd frolocken in bösen dingen. Pro. 2. Ohn zweiuel fromme Cathdlischen/wenn sie solchs lesen/ kunnẽ nit anders dann seufftzen/vnd jre grewliche blindheit bitterlich beweinen. Es erfrewen sich die Christen/ ja falsche Christen/ daß die Meß

abgestalt ist: sehn aber die elende leut nicht/ daß diß eigentlich dem Endchrist zustehe/ welches instrument vnd werckzeug die Turcken vñ Tartaren/ vorlauffer aber jetzige ketzer seynd. Damit auch Zwingel in seiner gottlosigkeit desto hartneckiger blieb/ schreibt er/ er sey in einem trawm ermant worden. Also viel wirdt bey jm in dieser wichtigen sachen seines tollē kopfs trawm geachtet/ welchem sonst nichts schmeckt dann die Heilige schrifft. Ist aber das auch fleissig anzumercken vnd wol zubehalten/ daß Zwingel offentlich bekennet/ er wisse nit ob der Ermaner/ so jm im schlaff erschienen/ weiß oder schwartz sey gewesen: welchs zwar ein gewiß zeichen ist/ wie gottloß sie in wichtigen sachen narren/ vñ wie gar wenig sie darnach fragen/ ob sie jhre lehr vom guten oder bösen geist lehrnen. Billich ist es aber/ daß die also genarret werden/ welche jr furwitzig vrtheil/ dem vrtheil der gantzen welt fursetzen. O der blinden/ vnd fürer der blinden.

Ich muß ettliche gebreuch vnd gewonheiten/ so sie auß jrem eigen kopff erdacht/ vnd in niessung des Herrn nachtsmal halten/ hie anzeigen/ damit die Catholischē sehn/ wie gar nichts sie von der allergrosti grausamer vnartlichkeit ab seynd. Zu Zurich/ welche ist die großte stadt im gantzen Schweitzerland/ helt man diesen gebrauch/ allen frommen vnd Gottseligen abscheuhig vnd grewlich. Nach der predig stelt man einen tisch dar/ vnd drüber spreit man ein tischlachen/ vnd setzet ein korb vol vngeseurtbrots druff/ auch schüsseln vnd höltzine drinckgeschirr/ mit wein gefüllet. (Es ist hie kein gefahr/ da des Herrn blůt nicht ist/ sondern allein wein.) Darnach kömpt der kyrchendiener mit seinen diacken zum tisch: ermant das volck/ fleissig acht zu haben vnd druff zu mercken: bald lisset einer von den Diacken die eynsetzung des Herrn nachtsmal/ auß der epistel zu den Corinthern/ (võ welcher
1. Cor. 11. eynsetzung vnd gebreuchen doch der Apostel am selbigen ort spricht: Die andern ding wil ich/ weñ ich komme/ ordnen: als wolt er den Corinthern eiñ weittern bericht vñ ordnůg des Herrn nachtsmal geben/ welchs sie aber doch nicht wollen annemen/ deñ sie seynd in einen verkeerten sinn geben.) Der ander diacken aber lisst ein theil des sechsten Capittels auß dem Euangelio Joannis. Gleich darnach das volck den Glauben gebettet/ thut der pfarherr oder kyrchendiener ein ermanung/ daß sich ein jegklicher vndergrunde vnd vndersuchē/ damit er nit vnwirdig hinzugehe/ vnd des fleisches vnd blůts des HERRN schuldig werde. (Wie konnen sie aber des fleischs vnd Blůts des HERRN schuldig werden/ dieweil sie es in der warheit nicht krigen? Ey der armen leůtlin.) Wenn das geschehn/ knien sie alle nider/ vnd bettē dem Pfarherrn das Vatter vnser nach. als diß geschehn/ nimpt der Pfarherr das brott (vnd zwar ist es auch nit anders dann brot/

die-

dieweil die pfarherrn kein verordnete vñ geweihte priester seynd/ oder aber die meynung nicht haben zu thun das die kyrch thut) vñ sagt widderumb mit lautter stimm die eynsetzung Christi/ darnach reichet er den dienern den Kelch/ vnd theilt jnen das brot: welche tragen das brot in den schusseln vmb/ vnd den wein in den drinckgeschirren/ vnd gebēs dem volck. Ein jeglicher nimpts in die hand/ das jm von dē dienern geben wirdt/ isset/ vñ gibt dē so bey jm sitzt/ ein theil: desgleichen auch mit dem Kelch. (Ist aber wūder/ dieweil die leutt so vbel forchtē/ weñ sie einer gestalt genussen/ daß sie sich nicht forchtē die frantzosen/ pestilents/ oder sonst deren geleichen/ von jhrem nachpaur zu fangen. Zwar nimmer wurden sie das fleisch vnd blut des Herrn also nemen/ wenn es die Catholische kyrch also zu geniessen verordnet hette) mitlerweil sie aber von diesem gemachten (damit ich nichts ergers sage) brott essen/ vnd auß dem Kelch drincken/ lisset einer von den Kyrchendienern auß dem Euāgelio Joannis die wort Christi/ so er gesprochen/ wie er zu seinem leiden gehn solt/ fahet von wesschūg der fussen an/ welche scheinet daß sie gētzlich da vom Herrn gebotten wirdt. Dennoch wirdt sie von jnē nicht gehalten: aber auff dem Kelch dringt man/ so er doch niergents offentlich gebotten wirdt. Weiter wenn die schūsseln vñ drinckgeschirr widder zum tisch kommen/ (welchs villeicht selten geschicht/ dieweil die Euangelische bruder vnd schwestern den guten wein dapffer sauffen) knieet die kyrch oder versamlung widder nider/ vnd dancket Gott fur die wolthat der erlōsung Christi. Ich mach von diesem ding nichts mehr schreiben/ dieweil es lecherlich vnd Gottloß/ vnd von den tollen vnsinnigen köpffen zu verachtung der Catholischer kyrchen erdichtet ist. Diesen gebrauch helt man zu Zurich. Aber in dem vmbligendem Zurischem gebiet/ lisset der diener alles allein/ vnd gehet ein jeglicher besonder zum tisch. Ja wārlich gar fein/ dieweil es Zwinglio also gefallen hat. Zu Basel aber hielt Ecolampad Zwingels bester freund diesen gebrauch: auff der cantzel lasst er alles biß zu den wortten des Herrn nachtsmal/ die lasst er vorm tisch/ alsbald das gebett vñ zusammen rūffung auß war/ folget die niessung: dazwischen sang das volck Teutsche Psalmen: nach der niessung thet er ein vermanung/ vnd ließ das volck hingehn. Es wurd zu schwār fallen/ aller vnd jegklicher verscheidene gebreuch zu erzelē/ mit welchē das volck ellendig in streittende meynungen ist zerstrewet/ so doch dazwischen die vbel vnd vngleich tonende lermen bleser dessen lachen/ vnd erfrewē sich/ daß ein jeglicher seine nachfarer vnd jungern hatt/ denen sie nach jrem namē eiñ zunamen können geben.

Vast zu dieser zeit seynd etliche Schwabische Luterische Doctoren/ nemlich vierzehn zu Hall in Schwabē/ beyeinander komen/ vnd habē

mit einem gschrifft/ so sie Syngramma genennet/(man meynet/ Johan Brẽts ein grosser Luteraner / sey der meister vñ author gewesen) Ecolampads meynũg verdampt/ nemlich die Luterische der Zwinglischẽ. Ecolampad aber sewmet sich auch nicht/ sondern hat den Schwaben bald mit seinem Antisyngrammate geantwortet. Desgleichen schrieb auch Bucer ein verlauffener Prediger Mönch (denn die oberste vnd anfenger dieses newen Euangelij/ seynd gemeynlich abtrinnige verlauffene Mönchen/ vnd derhalben ehrloß vnd verflucht gewesen) zu etlichen auß diesen Schwäbischen/ daß sie sollen bedencken vnd behertzigẽ/ wie vbel es stehe/ daß die so denselbigen Christum leeren/ vneins vnd zweyspaltig seyen ꝛc. Es merckte die meyneidige abtrinnige leichtlich/ daß ein vbeler gestanck auß diesem jhrem hader entstundt/ begertẽ derhalben wol/ daß sie es eins weren: wolt aber keiner dem andern/ auß grossem hoffart vnd pracht jres gemüts/ dieweil sie nicht Christi/ sonder jr eigene ehr suchten/ etwas zugeben. Gott der Herr sey gebenedeyt/ welcher die sprachen der auffbawer des Babylonischen thurns also verwirret hatt. Vnd wiewol man herauß allein gnugsam spüren mag/ dz diese leut nicht auß dem geist Christi/ welcher ist ein vrsacher vnd lieber des frieden/ sondern auß dem Geist des teuffels/ welcher ist ein kõnig vber alle kinder der hoffart/ vnd macht jm selbs seine nachfolger geleich/ das ist/ feind des friden vnd Catholischer einhelligkeit/ gefürt werden: dennoch meynen die arme elende leut/ sie haben das Euãgelisch liecht funden/ vnd haben sich also von der Catholischer kyrchen gern abgesondert: haben aber dazwischen keine gewisse lehr/ der sie anhiengen/ künnẽ finden: sondern wie ein jegliche landschafft in Teutschland von andern vmbligenden landern/ predicanten hat bekommen/ dieser oder jener secten zugethan/ also seynd sie auch in diese oder jene sect vnd ketzerey gefallen. Ja also weit ist es auch geraten/ daß auch vnder einem tach so viel secten/ als haupter/ funden werden/ welchs zwar ein grosse geissel vnd straff Gottes ist. Aber solchs muß denen widerfaren/ so sich von der einigkeit der Catholischer kyrchen absondern.

Der Schwäbischen buchlin/ welches wir gedacht/ hat Johannes Agricola zu der zeit Luters guter freũd/ zu teutsch vbergesatzt: welches version Luter mit einer vorred bewehrt hat/ vñ bezeugt daß er alle Sacramẽtierer gentzlich hasse. Dieser Luters vorred hat Ecolampad wider zu Teutsch geantwort. Ist nun Luters lehr von Christo/ wie er gewolt/ vnd seine freund rhumen: warumb helt dann diese seine meynũg bey jnen keinen stich/ mit welcher er die Sacramentierer verfluchet? Warumb̃ fallen so viel vom Luter ab zu dem Zwingel? Irret Luter aber in solcher wichtiger sachen/ warumb verstehn sie dann nicht / daß er nicht auß dem Geist Christi/ sondern auß dem geist der lugẽ zu seinem

schrei-

schreiben bewegt worden seyn. Es schrieb auch zu dieser zeit wider die Zwingelschen einen brieff zu teutsch vnd Latin Johannes Pomeranus ein verlauffener Mönch/Luters freund also groß/daß er jhn der Wittenbergischer kyrchen Pastorn gemacht hat. Solche hirten aber muß Christus von seiner herden abwenden.

Zu dieser zeit haben der Straßburger kyrchen Euangelische diener jhren gesandten zum Lutern abgefertigt/der jhn vnd die seine zu einhelligkeit solt ermanen/damit sie mit gleicher hand vñ gewalt das Römisch Bapstlich Reich möchten besturmen. (Also haben sie warlich vō jn selbs geschriben/schämen sich auch nit so grosse vnsinnigkeit jres gemüts den nachkömlingen zu erkennen zu geben/welche allein auß diesem deß Römischen Bapsts haß vnd lesterung kunnen spuren (daß sie des teufels trabanten seynd gewesen) Gar herrlich ist es vnder andern von dem alten vnd wolberedten martyre Cypriano im erstē büch/Epistola 3. beschriben. Was meynestu die fur leut zu seyn/so den Priestern feind/vnd gegē die Catholische kyrch widerspennig seynd? forchten sich nicht ab der drewung des vorwarnenden Herrn/weder ab der straff des zukunfftigē gerichts? Deñ niergent anders hin seynd die ketzereyē vnd spaltungen entstanden/dann daß man dem Priester Gottes nicht gehorchet/vñ daß auch nicht ein priester zur zeit in der kyrchen/vñ zur zeit Richter in der statt Christi bedacht wirdt/welchem wenn die gätze gemeynd (oder brüderschafft) nach dem Göttlichen befelch gehorsam were/wurd niemād wider die versamlung der Priester etwas anrichten/niemand wurd sich/nach dem Göttlichē gericht/nach der verwilligung des volcks/nach einhelligkeit der mitbischoffen/ein Richter nit nicht des bischoffs/sondern Gottes machen: niemand wurd auß zweispalt der einigkeit die kyrch Christi reissen: niemād wurd auß eigenem wolgefallen vnd hoffart daussen an einem besondern ort ein newe ketzerey anrichtē. Diß hat der allerheiligster bischoff/wirdt aber den ketzeren vergebens gepredigt/dieweil sie verkert/vnd auß jrem eigen vrtheil verdammet. Tit. 3.

Luter aber vnangesehn daß jn die kyrchendiener zu Straßburg ermant hetten/hat Zwinglium vnd Ecolampad widderumb vermant/daß sie auffhorten die seelen zu verfüren/vnd sagt offentlich herauß/daß entweder er selbs/oder sie/des teuffels diener seyn musten. Es beducht Lutern/vnehrlich vnd nicht recht zu seyn/jnen zu weichē/sondern wolt daß die andere alle auff seine meynung solten verwilligen. Was mögen aber die/so Luters lehr angenommen/gedacht haben/dieweil sie sahen daß ein newe meynung vom heiligen Hochwirdigen Sacrament entstunde/nicht ohn scheltung Luteri/als solt er geirret haben? Haben sie sich nit billich geschāmet/daß sie so liderlich von der Catholischen

lischen kyrchen zu Lutern abgewichē/weil sie gesehn/daß sie in so grosse gefahr jhrer seligkeit/in solcher grosser verscheidenheit der leeren/gefallen/vnd das binnen so kurtzen jaren? Selig vnd glucklich derhalben seynd die/so sich in der einigkeit der Catholischē kyrchē gehalten habē.

Vast vmb diese zeit war einer Thomas Muntzer priester/ein sehr vnruhiger vnd freueler mensch. Dieser hat auß Luters schrifften vrsach genommen/vnd an vielen orten in Teutschland die baldglaubige vngeschickte bawren/erstlich wider die Geistlichen/darnach wider fursten vnd oberkeit bewegt. Ist derhalben in diesem jar an verscheidenē orten ein grosser zulauff der grober leut vnd bauren gewesen/so zu vngluckticher freyheit trachteten/haben viel schändlichs vnd lasterlichs angerichtet/viel vom Adel getödtet/vnd nebē andern auch Graff Ludwigē von Helffenstein/so keiser Maximilians bastarts tochter zur ehe hett/grausāklich vmbracht/vñ durch die spieß geiagt/vñ allein durchs Franckenland vber zweyhundert schlösser vnd Clöster verbrennet. Es ist gläublich/daß dieser aufflauff gantz Teutschland vnd andere vmbligende länd gar wurd verderbt haben/wenn sich etliche Fursten nicht in die wehr gestalt/vnd jre greuliche anschlege verhindert vnd nidergelegt weren worden. Man sagt/(wie auch hie oben gemelt) daß in diesem aufflauff in Teutschland vñ Lothringen vber hündert tausent bawren vmbkommen seyen. Muntzer stercket die seine/macht jnen einn guten mūt/verhieß jnē vnder andere/er wolle alle buchsenstein so sie hineyn wurden schiessen/mit seinem rock auffangen. Aber nicht lang darnach/ist er zu Franckenhausen gefangen/vnd Graffen Ernsten von Manßfeld einem sehr Catholischen Herrn zu verwaren geben: auch ward sein mitgesel Pfeiffer ein abtrinniger Mönch gefangen/vnd dieweil er hartneckig in seinem jrrthumb blieb/ist er gekopfft worden. Muntzer aber sol sich auß gantzem hertzen bekert/seine jrthume widerrüffen/gebeicht vnd das heilig Sacrament vnder einerley gestalt empfangē haben: vñ also/wie mā jm dē koff abgeschlagē/gestorbē seyn.

Wie Luter gesehn/daß der grober verlorner hauff von den Fursten/welchen er als ein wunderbarlicher Apollo vñ Prophet schrecklich ding vorgeweissagt vnd gedrewet hat/wandt er das rüder vmb/schrieb ein büch wider die Bawren/damit sich der schalckhafftiger listiger mēsch ein gunst bey den fursten mächte/welcher mit seinē gifftigē schrifftē der grewlicher schlacht vnd auffrhur ein grosse gelegēheit vnd vrsach gebē hat/wie man leichtlich auß der that beweisen mag. Es hat zwar das hochteutschland grosser schlachten/mord vnd verherungen in einem monat/dañ Italia in dem zehniārigen krieg von den Spanier vñ Frātzosen erlittē. Antonius Hertzog zu Lothringē hat im Elsaß allein vber sechs vnd zwēntzig tausent bawren erschlagen.

Es

Es stundt in Teutschlãd/sonderlich im Oberland/zu der zeit gar vbel/ dieweil die vnterthanẽ sich entweder offentlich wider die oberkeit auffworffen/oder doch heimlich vntereinander des auffrhurs halben berathschlagtẽ. Diese frucht hatt das herrlich Luters Euangelion vortbracht. Denn dieweil die leut von der Religion auffgelößt/ vnd von Lutern zu einer fleischlicher freyheit gerüffen waren/mochten sie keine gewalt vnd herrschung dulden.

Es seynd auch die Stedt von diesem auffruhr wider die Geistliche vnd oberkeit nicht frey gewesen. Denn zu Franckfurt am Moyn habẽ sie grewlich getobet/desgleichẽ zu Mentz/bald auch ettwas zu Cöln/ seynd aber allenthalbẽ die anfenger nicht vngestrafft daruon kommẽ. Zwar zu Cöln haben die Luterische keinerley weyß konnen zu wegen brengen/daß sie offentlich möchten predigen. Ettliche andere Reichsstedt/damit sie sich desgleichen von dem gemeynen hauffen nicht hettẽ zu besorgen/haben mit grossen vnkosten landsknecht mussen annemẽ/ mit welchen sie sich wider das wütend auffrürisch volck beschirmeten.

Zu Franckfurdt haben zwen in den Oster feyrtagen/ schlechte vnachtpare leut/der ein ein schneider/der ander ein schuster/ eiñ auffrur angerichtet. Ist also das vngestum gewaffnet volck erstlich in der Prediger closter gefallen/haben sich doch von allem laster vñ vbelthat/als viel die verderbung vnd verherung belangt/ abgehalten/ seynd allein mit dem wein/den sie freuentlich gefordert/zu frieden gewesen. Dazwischen hielt man die pforten zu/vnd das auffrurisch volck satzt den alten Rath ab/erwehlet viervndzwentzig auß dem gemeynen volck/ denen sie alles regiment vnd gantze verwaltung der stadt vbergaben. Viel theten sie warlich stoltzlich vnd vbermütigklich: liessen/ wie hohe potentaten vnd Herrn/ jre gesãtzer außkunden: dreweten auch den geistlichen vnd oberkeit gantz mutwilliglich. Der erst vrsacher vñ anfenger dieser lermen/war Luter/welcher die arme ellende Teutschẽ durch seine verfürische schrifften vnd lehr vnsinnig machte. Deñ auß Luters wunderlichen vnerhorten schrifften hatten die newe erwehlte Herrn zu Franckfurdt 47. artiklen zusammen gelesen/welche sie wolten fur gemeyne gesetzer gehalten haben. Vnd damit auch andere jrer boßheit theilhafftig wurden/ vnd sie mitgesellen hetten/schicketen sie obgenante artickeln gen Mentz vnd Cöln. Zu Mentz ist das volck eben wie auch zu Franckfurdt auffrürisch worden/vnd haben drey tage gewaffnet mit geschlossen pforten viel mütwilligklich wider die geistlichen gehandlet. Drungen sie zu vngeburlichen mittlen vnd artickln des fridens/ sonderliche dieweil die auffrürische bawren jren freuel vnd vermessenheit fast mehreten/ alsbald aber die bawren geschlahẽ/ seynd auch der Franckfurter vnd Mentzer verwegene leichtfertige an-

schlege verhindert / vnd was sie durch gewalt vnd auffrür wider die Geistlichen angefangen/vernichtiget worden.

Sleidanus ist vast lang in erzelung/ was Luter von der bawren aufflauff geschrieben habe: schreibt aber vnder andern vnbedächtlich viel/ welchs Lutern vnd jn muß verschämen. Er sagt/Luter habe den Fursten vnd Herrn geschriben/ es stundte nun also mit jrem Regimēt vnd gewalt/daß die leut denselbigen nicht kundten oder wolten lenger dulden/ja weren auch schuldig denselbigen nit lenger zu leiden. Gott were der so diesen handel triebe/ vnd solchen krieg erwecket / zu einer straff jres gottlosen wesens. War das nicht die leut wider die Fürsten waffnen? War das nicht der wütender auffrürischer menschē that bewēren/deren er sagt daß Gott ein vrsacher were? Dennoch schreibt Sleidanus vber ein wenig darnach/daß Luter geschrieben habe: Er hette von anfang biß daher in seiner lehr alle bescheidenheit gehalten/ fur auffrhur je vnd je ein abschewens gehabt/ das volck mit grossem fleiß vermanet der Fursten grausame tyranēy vñ mutwillen zu duldē. Lieber/was ist doch das fur ein dolheit/dz der Sleidanus bezeugt/Luter habe so bald auff eināder strittig geschriebē/ nemlich daß er allezeit bescheidentlich vnd mässigklich geleert habe/ heisset dennoch gleichwol der Fursten gebiet ein tyranney vnd gottlose herrschung vñ mütwillē?

Bald darnach brengt er abermal Luters schreiben zu den Fursten wider die bawren/ vnd sagt/ wie er lermen geblasen vnd jedermann auffgemanet habe/ vñ geheissen in sie/wie in die wilde schwein/zu fallen. Vnd bekent Luter hie/ wie Sleidanus bezeugt / daß er sich habe müssen vmbwenden vnd anders wider sie schreiben. Aber auß hinweg mit Sleidano vnd seinem Lutero. Er wil den Leser verwirren vñ betriegen/daß er Luters schandtliche gegeneinander streitende reden vnd grobe lügen wol lese/aber dennoch nicht verstehn könne. Drobē haben wir gesagt/wie Luter vnsere Fursten vnsinnige wütende dolle narren geheissen habe: item der Turck sey zehnmal besser dann sie/vñ deren gleichen viel mehr mütwilligklich geschriben habe. War das nit die vnterthanen wider jre oberkeit reitzen? Wolt er hiemit nicht die arme ellende leut vberreden/daß sie balder des grausamen Turcken tyranney / weder des keisers vnd jrer Fursten geburlich gebiet solten dulden? Deñoch darff/wie Sleidanus schreibt/ der blütgiriger Euāgelist(ob Gott wil)sagen/er habe bescheidenlich geschrieben/ vnd allzeit fur auffruhr ein abschewēs gehabt. Luter mag aber von jm selbs/ oder der lügenhafftiger Sleidanus zu Luter vertedigung schreiben was er wolle/ist aber doch das gewiß/daß Luter ein fast auffrürischer mensch sey gewesen/vnd mit seinen lästerlichen schrifften vnd predigen dem vngestummen wütigen hauffen die wehr wider jre gebürliche

ober-

oberkeit geben habe. Er kundt aber den mantel meisterlich nach dem wind halten/vnd dazumal wie er meynt/die empörung vnd auffrhur wurden eiñ guten glucklichen vortgang haben/ schrieb er trützlich wider die Fürsten: alsbald er aber sahe/daß die freuelheit der grobē bawren durch gewalt vñ fursichtigkeit der Fursten nidergedruckt war/ bewehrt er der Fursten that wunderlich/vnd reitzet sie zu verderbung der armer leut/welchen er ein vrsacher jrer bößheit gewesen.

Im jar 1523. hatt er ein büchlin lassen außgehn/ von der weltlicher oberkeit. Da sagt er/die Fürsten seynd gemeynlich die großte narren/ oder die ergste buben/ darumb man sich allzeit bey jnen des ergesten versehn/ vnd wenig guts von jnen erwarten muß: rhumet sich auch/ der gemeyn mann werde verstendig/ vnd daß wenig Fürstē seyen/ die man nicht fur narren oder buben hielt. Wem hatt man des aber anders/dann dem Luter/ zu danckē? Diese seine vnsinnigkeit hatt Thomas Muntzer bald darnach vnterstanden ins werck zu brengen/ vnd auß seinen schrifften vrsach genommen/vnd sich keinē faulen mithilffer Luters in bewegung des volcks beweist/wiewol er erstlich auß vielen stedten vertriben ward/auß Prag in Böhmen/ auß Gutterbach in der March/auß Zwickaw in Sachsen/auß Hall in der Graffschaft Tyrol/auß Alstedt/ darauß jn Luter selbs hatt lassen vertreiben/ wiewol er jm erstlich vrsach geben/vnd jn bey dem Churfurstē auß Sachsen vertediget vñ entschuldiget hett/dieweil er hoffte/es wurd jm nach seiner meynung gelingen. Muntzers wort zu den bawren geschriebē/ geben gnugsam zu erkennen/wem er gefolget sey. Wilt nicht lenger (spricht Mützer) den verzweiffletē narrē vñ gottlosen buben schmeichlen. Fahet an/vnd krieget den krieg des Herrn: es ist hoch zeit ꝛc. Hatt Luter die Fürsten nicht auch narren vnd buben gescholten? Muntzer mit seinen bawren verherget Kyrchen vnd Clöster/ veriagte die Mönchen/verachtet vnd zernichtiget die heilige Sacramentē ꝛc. Hatt nicht desgeleichen auch Luter geleert? oder thun auch nit jetzt eben dasselb die Luterischen vnd andere sectische leerer? Seynd derhalben die empörung vnd auffrhur in Stedt vnd dorffer vom Luter kommen/ Luter hatt mit seinen schrifften die lermen geblasen/vnd diß vbel vnd vnglück angerichtet.

Jn diesem jar in der grosser betrübniß/verwirrung/ vnerhortē jamer vñ ellēd des Teutschenlands/hielt Luter (ich weiß nit auß welcher helscher grewligkeit) ein fröliche hochzeit/vñ nam ein noñ auß eim Closter/ damit er mit dieser schädlicher that/der gantzē welt zu erkeñen gebe/ was er nun vorlangest im hertzē getrachtet vñ begert hette. Ey der grossen schand/dz ein Doctor der H. Schrifft/ so offentlich ewige reinigkeit/willige armut/vnd gehorsam gelobt/vnd welcher nun langest

ein priester geweihet/zu solcher grewlicher vnuerschämptheit vñ vnflætigkeit kommẽ/ daß ein abtrinniger meyneidiger vñ elendiger mönch/ mit der that hatt dörffen beweisen/ welchs from̃e Catholische hertzer nicht on schmertzen hören konnen. Es gehen nu die Luterische mit jrem Euangelisten hin/auch alle so sich von der Catholischer Kyrchen abgesondert haben. Warlich wirdt es jnen bey allen nachkomlingen ein ewige schand vnd schmach seyn/daß sie solchem lasterlichem menschen gefolget haben. Ich gleub zwar/sie mussen das gantze gemüt vnd alle sinn verlorn haben/welche solchs laster nicht haben sehn können.

Die vörige ketzer pflegen gemeynlich alle ein schein eines züchtigẽ/ ehrbaren/vnd heiligen lebens zu haben: aber der Luter hatt jm selbs vnd allen andern den zawm zu aller vnfletigkeit loß gelassen/daß nun ein jegklicher was jn nur gelüstet/ thun möge. Seine schrifften vnd schandtliche thaten seynd vorhanden/auß welchen man solchs offentlich darthun vnd beweysen. Dennoch folgen diesem hauptmann/wiewol wider jr gewissen/viel vnzälige menschen/ dieweil er alles leichtlich zulieβt/wenn nur der glaub da ist/ welchen er schreibt zu der seligkeit gnug zu seyn. Der kyrchen vnd Bäpst decreten/fasten/bettẽ/wachen/vnd zuletzt alle gute gottselige werckẽ veracht er/ja darff schreibẽ/ daß ein gut werck auff das allerfleissigst vñ best gethan/ ein tägliche sund/nach der barmhertzigkeit Gottes:aber ein todtliche sund/ nach dem gericht vnd gerechtigkeit Gottes sey:vnd viel anders seltzamers/ welchs die Catholische Kyrch vnd glaub verdammet. Es ist zwar vberauß hoch zu verwunderen/daß dieweil sich Luter rhümet/er habe das gewisse heiles liecht des Euangelij/ welches langest verborgen/ in Teutschland bracht/vnd doch dazwischen die kutten außgeschut/die glübden der reinigkeit veracht/ beid geistliche vnd weltliche Rechten verworffen/ vnd ein jungfraw/eben so wol auch Gott dem Herrn geopffert vnd zugeeignet/genommen:auß diesen lästerlichen thaten/sag ich/nit allein nicht seynd erzürnt/sondern auch fur ein herrliche tugent vñ euangelisch exempel gehaltẽ/welchs darnach pfaffen/ mönchẽ vnd Nonnẽ mit grossem lob vnd zuschreyung der leut/nachfolgeten. Wer kan diese blindtheit der leut gnugsam verwunderen? Wie dañ zu zeitten des Heiligen Hieronymi/ war einer zu Rom Jouinianus/ welcher ein Mönch gewesen/wie der heiliger Augustinus bezeugt. Dieser dorfft leeren/wie derselbiger Augustinus schreibt/ daß die jungfrawschafft der Closter jungfrawen/vnd keuscheit der heiligen männer/so im reinen zuchtigen leben bleiben/ einem zuchtigen ehestãd vnd verdienst der glaubigen gleich were/vnd nicht grosser oder hoher. Zu dieser seiner vnerhorter meynung citiert er vnd bracht auch die heilige schrifft/aber wie die ketzer pflegen/vbel verstanden. Ist aber diese sei-

De hęresibus ad Quoduultdeũ. 82.

ne

ne tollheit oder ketzerey (als sie Augustinus nenet) bald nidergedruckt vnd außgeloschen/hat auch keinen Priester je kunnen betriegen. Waren aber etliche vnzuchtige geile mutwillige geistliche weiber/oder Nönen/ welche auch fast alt/so auß den lieblichen fleischlichen worten bewegt/manner namē. Er aber/ Jouinianus selbs/hat nie kein weib gehabt/oder wollen haben. Also hat die vnsinnige dolle lehr niemād auß den Geistlichen können bewegen die anzunemen/ dieweil man die vngereimpte vngeschicklicheit offentlich sahe. Aber zu vnseren vngluckelichen zeiten/ ist Luter wider die reinigkeit vnd keuscheit viel vnbillicher gewesen/hat offentlich alle leut so Gott verpflicht in reinigkeit zu bleiben/zum ehestand beruffen/vnd zu aller vnfletiger vnzucht den zaum gelassen/vnd seynd doch als viel gewesen so seiner Gottseligkeit zugestanden vnd handgehabt/daß man es nicht on schrecken sagen oder dēcken mag. Wider Jouinianum hat S. Hieronymus zwey bücher geschrieben/mit welchen er jn ernstlich widerfochten hat.

Aber Luter jetzt gantz in einen vrrkerten sinn geben/ wirdt auß diesen schrifften gar nichts bewegt/ auß welchen/ kein zweiuel ist/ daß zu der zeit viel im rechten waren glauben vnd heiligen furnemen der reinigkeit seynd bestetigt vnd beuestigt worden. Es ist aber eben gewiß/ das die schrifft sagt/ Sihe an die werck Gottes/niemand kan den besseren/ den er verworffen (oder verachtet) hat. Kein wunder ist es/daß Luter zu dieser vnuerschāmpter bößheit vnd Gottlosigkeit sey kommē: daß er aber seiner schelmereien so viel gunner habe bekommen/ welche jn nicht anders dann einn Apostel Christi in ehren gehalten/ ist vber die maß zu verwunderen. Vorzeitten haben auch die heiden jhre jungfrawen vnd abgöttische nonnē gehabt/welcher weñ ein mit eim Man zuthun gehabt/vnd jre jungfrawschaft verlorn/ward sie lebendig vnder die erd vergraben vnd also grewlich getödtet. Luter aber brēgt auch von seiner grosser vnfletigkeit grossen lob dauon. Ey der zeitten vnd laster. Wer wil jetzt zweiueln/daß dasselbig so der Prophet Esaias spricht/recht auff diese zeit stimme/ Die helle hat jre seele weit auffgesperret/vnd jren mund auffgethan on alle masse? Was solt man die leute jetzt nicht weiß kunnen machen/ dieweil sie des abtrinnigen Mönchs lasterliche/schāndtliche/vnzuläßliche vnzucht vnd beyschlaff/ nicht anders dann fur einen keuschen heiligen ehestand halten/ von dem also vberredt/welcher sich mit diesem grewlichen laster befleckt hatte? Was ist es mehr dann daß wir vns hinfurt zu der Epicurischer Mahomets lehr begeben/ vnd die narrische vngereimpte fantaseien des Alcorans annemen? Vnd zwar zu dem zil richtet sich gāntzlich Luters Euangelion.

Ecclesia. 7.

Esa. 5.

Daß aber Luter als viel anhenger vnd nachfolger gehabt/ ist kein

ander vrsach/dann daß er dasselbig geleert/so fleisch vnd blut vnd den gebrechen vnd vntugenten der verderbter natur wol anstundte vnd gemeß war. Eben dasselb hat auch der bößhafftiger Mahomet gethã/ darumb auch sein tauber vnsinniger aberglaub als weit võ breit vmb sich gepflantzet hat. Christi Euangelium rüffet vns zu dem engen we-
Matt.7. ge/vnd puß zu thun.

Es hat Luter einn brieff geschrieben/welchen er wolt genant haben/ein trewe ermanung zu allen Christen ꝛc. In dem sagt er also: Sihe zu daß du das heilig Euangeliõ recht braucheſt:leere/sprech/schreib vnd predig/daß die menschliche satzunge nichts seyen:verbeut vnd widerrath es/daß niemand pfaff/Mönch/oder Nonn werde: vnd wo jemand in dem stand ist/daß er widder darauß gehe ꝛc. Er nemet alle menschliche gesätzen hinweg/was kundt aber dieben/mörderen vnd ehebrecheren lieblichers gesagt werden? Er stellet das priesterthumb/ vnd alle erhaltung der keuscheit võ reinigkeit ab:aber was ists anders/ dann Ede, bibe, dormi, post mortem nulla voluptas? Iss/drinck/vnd schlaff/nach dem tod ist kein wollust? Mit diesen seltzamen lehren/ hat er zugenommen/vnd das baldglaubig volck gar verderbt. Er wil daß die/so in einẽ klosterlichẽ leben seynd/das verlassen sollẽ. Was aber die glubden/so Gott geschehn? Die wil er daß man sie nichts sol achten. Aber es ist die heilige schrifft dawider/alle liebe Vätter/der gätzer welt stetige einhelligkeit/lassen es nicht zu:vnd endlich streittet auch die redliche vernunfft dagegen. Doch schreibt jm der Luter selbs allein mehr zu/dann diesen allen. Wir aber wollen den einigen Augustinum lie-
De adulterinis cõiugijs li.1.ca.24. ber dauon hören/dañ tausent Lutern. Der schreibt also: Was eim jeglichen/ehe er es gelobt hette/frey vnd zugelassen war/das ist jm/wenn er es nit zu thun gelobt hat/nicht zugelassen:so er aber das gelobt hat/ was zu geloben stehet/als ist ewige jungfrawschafft/oder aber keuscheit vnd enthaltung nach der Ehe ꝛc. Diß vnd deren geleichen so eben recht gelobt werden/wenn es die leüt gelobt haben/müssen sie es keinerley weiß vbertrettẽ/welchs sie ohn einigem vnderscheid gelobt haben/denn das ist es/so der Herr gebotten hat/da er spricht/Gelobet/
Psal.75. vnd haltet ewer gelubd dem Herrn ewerm Gott. Darumb sagt auch der Apostel Paulus von etlichen/so enthaltung vnd keuscheit gelobet hatten/vnd darnach wolten zur Ehe greiffen/welchs jnẽ zwar vor der
1.Tim.5. gelubd zugelassen war. Sie haben jr verdamnuß/daß sie den ersten glauben gebrochen haben. Das schreibt Augustinus/mit welchẽ alle Vätter vnd die gantze kyrch Christi zustimmet. Luter lauffe nun hin/ vnd betriege sich selbs vnd andere leut/so lang er wolle: wir hören den losen abtrinnigen nicht.

Im selbigen jar schrieb Luter ein vberauß lasterlich buchlin mit diesem

sem titel/ De abominatione canonis Missæ. Warlich groß wunder ist es/daß der mensch/so wol vnd lang in der Catholischer Religion vnderwiesen/zu solchem grewlichem laster vnd Gottlosigkeit hat kömē geraten. Derhalben sehe ein jeglicher wol zu/der da steht/daß er nicht falle. Wee allem hoffertigen/denn dem fall ist er gar nahe. Was hat doch die Catholische kyrch heiligers/ dann eben die erschrockliche geheymnuß der Meß vd heiligen Canonem? Aber der vnsinniger bereitet hiemit der Endchristischer verwustung vnd verderbūg den grossen weytten weg.

Es ließ auch ein Straßburger Sapidus/ grewliche Versen wider die Meß außgehn/nicht mit worten/sondern streichē vñ feur zu straffen/ welche Versen der gelehrter Arnoldus Wesaliensis/ nachmals Canonicus des Thumbstiffts Cöln/ fein artlich in lob der Messen gekert hat. Zu diesen lestern ist auch ein Teutscher Dialogus oder gesprūch von der kranckheit vnd tod der Meß außgangen/ also daß der teufel durch seine mithilffer sein gifft zugleich wider die Heilige Meß außgespützet hat. Teutschland aber vnd andere vmbligende lander so sich dieser lesterer erfrewen/mögen das wol fur gewiß haben/ daß der almechtiger Gott diese grosse schmach wider seine Gottliche Maiestet grewlich werde rächen/wie auch bißher mehr dann einmal geschehn.

Zu dieser zeit schrieb Luter auch den Lifflendern/ itē dem Hertzog von Saffoien/ welcher aber des listigen menschens betrug leichtlich verachtete. Auch schrieb er denen von Antorff/ vnd zu allen Christen in Holland/ Braband/vnd Flandern. Joannes Pomeranus schrieb auch eiñ brieff zu den Heiligen in Engeland. Diß theten sie/daß sie jre lehren weit möchten außbreitten/ vnd sich bey den Teutschen von wegen der mehrung vnd zunemung jrer secten möchten rhümen.

Das buchlin so Luter an die Fursten wider die Bawren geschribē/ ward von vielen als zuuiel blūtgirig vnd scharpff gescholten. Als das Luter vernommen/schrieb er noch ein buchlin wider die Baurē: in welchem er spricht/daß man die auch fur auffrhurische soll halten/ so das vorig buchlin als zuuiel scharpff vnd grawsam dorffen tadlen/ oder auch einige erbarmung mit den erschlagenen Bauren haben: verbeut auch daß niemand dawider sol murmlen/bey verlierung seines kopfs/ denn es muß je recht bleiben/ das er gelehret vnd geschrieben habe/ vñ solt die gantze welt daruber barsten vnd zerreissen. Was kōnd/lieber/ auch von dem Lucifer vermesseners geredt werden? Wo bleibē aber die gegen einander streittige reden/vñ grosse offte verenderūg seiner lehr? Zwar wenn das gluck bey den Bawren were gewesen/wurd niemand vester auff jre seiten gestanden haben: dieweil es sich aber vmbwandt/ wandlet Luter sich auch behend mit seinem schreiben. Zuuorn hat er in

seiner falscher ermanung zu dem frieden geschriben/ dadurch die bawren in jrer tauberey viel mehr gesteiffet worden. Es seynd kein bawren/ liebe Herrn (sprach er zu den Fursten) die sich gegen euch auff lehnen. Gott istis selbs/ der sich wider euch setzet/ ewere grausame tyränney heim zu suchen ꝛc. Als aber die Bawren vnderlagen/ So wunderliche zeitten seynd jetzt (sagt er im anderen buchlin) daß ein furst das himmelreich balder mit blůtuergiessen verdienen kan/ dañ andere mit betten ꝛc. Ey des seltzamen vngehewrs/ so alsbald in so viel wunderliche gestalten verändert wirdt.

Im April dieses jars/ name keiser Carl fraw Isabellam des königs auß Portugall tochter zu der ehe.

Im selben jar hat Nargraff Albrecht von Brandenburg der drey vnd dreissigst Teutsche Meister/ Luters lehr/ vnd fraw Dorotheam/ König Friderichs tochter in Dennmarck zum Ehegemal genommen/ vnd den namen des hochmeisters Teutschs ordens verandert/ vnd sich ein Hertzog auß Preussen geheissen. Mit dieser handlung erzurnet er den gantzen Teutschen ordē sehr/ daß sie an seine statt ein andern teutschen Meister wehleten/ nemlich Walthern von Cronberg. Es seynd jetzt die Hertzogen auß Preussen den königen von Poln vnderthan/ vñ jre lehnleut/ so doch die vorige Hohe Teutsche Meister/ offt wider die königen von Poln gekriegt/ vnd Preussen auß der vnglaubigen henden/ wie das volck noch heidenisch vnd abgöttisch war/ mit gewaltiger hand genommen.

1526. Wie nun Luter mit seinen schädlichē schriften nit allein das gemeyn volck/ sondern auch etliche hohe erleuchte personen vnd vom Adel in haß der alter religion vnd Geistlichen gebracht hett/ vnd aller gemůter gemeynlich zerstrewet waren/ hat niemand von den Teutschē Fursten dem König auß Vngern/ so hefftig vom grausamen Turcken beängstigt/ beygestanden. Waren auch etliche in Italien/ welchen Keisers Caroli mechtigkeit verdechtig war/ vnd sich darab forchteten/ sonderlich dieweil er König Franciscum auß Franckreich gefangen/ vnd sich mit jm verbunden hette. Ist derhalben die Christenheit allenthalben/ entweder mit innerlichen inheymischen kriegen/ oder auch mit verderblichen falschen lehren angefochten. Solchs war auch dem Turckē so allezeit fug vnd gelegenheit sucht die Christen zu beschedigen/ nicht vnbewůst. derhalben ist er dem jungen König Ludwigen auß Vngern/ welcher seines jungen alters halben zum krieg nicht vast geschickt vñ gerust war/ ins land gefallen. Der Vngerischer Adel hat der Turcken kriegsheer zu gar verachtet/ dieweil sie ō Turckischē keisern leger nie gesehn hettē.

Zu

Zu letzt wie sie kummerlich 25000. zu fuß vnd zu roß beyeinander bracht hetten/seynd sie auß grosser freuelkeit den Turcken/ derẽ achtmal mehr gewesen/ entgegen gezogen. Wie es zu der schlacht geraten/ haben die Turcken leichtlich ohn einige arbeit die Christen zertrẽnet/ also daß auch der könig selbs/wie er fliehen wolt/ in einen pfutz oder moßlachen gefallen/ vnd also jämerlich ertruncken vñ erstícket ist: darauß man doch darnach sein corper gezogen/vñ gen Stulweissenburg gefuret/da er auch fast ehrlich nach königklichem gebrauch begraben worden. Nach diesem sig vnd grosser reichlicher eroberung des vielen geschutzes/soll Soliman gelachet haben/ daß die Vngern also freuel mit jrem kleinen volck lieber eiñ solchen mechtigen zeug haben wöllen angreiffen/dañ widder hinder sich ziehẽ: Maria könig Ludwigs Ehegemal/Keiser Carls schwester/ hatt den feinden kummerlich auß den henden kunnen entrinnen/vnd gen Wien kommen.

Als Soliman Ofen erobert/ vnd das königklich Schloß besichtigt/hatt er es vast gelobet/vnd zu anzeigung seines siegs/ nichts anders mit jm hinweg gefurt/dann nur drey grosse erine bilder/welche König Matthie zugehort hatten. An könig Ludwigs statt ist erstlich von den Böhmen/ darnach auch von den Vngern der frommer vnd Christlicher Ferdinãdus Keiser Carls leiblicher bruder erwehlet. Vñ damit in Vngern nichts in der hochster not vnd zerstörung manglete/haben ettliche Johan Vaiuodam eiñ Sibenburger/zum König erwehlet/welcher nit auffgehort den rechten König Ferdinandum so lang zu vexirn/biß zu letzt schier gantz Vngern vnder den Turcken kömen/also daß man recht sagen kan/ daß des grausamen feinds gewalt/allein auß der Christen inwendigen kriegen/feindschafftẽ/heimlichen tödtlichen haß habe zugenommen/ vnd auffgewachssen sey: welchs zwar erbarmlich/ vnd mehr mit thränen/denn mit wortẽ zubeklagen.

Damit den Turcken der weg auch bereidter in Teutschland were/ hat Luter keinem fleiß gespart/mit seinem auffrürischen schrifften die vnterthanen wider jre oberkeit/die weltliche Fursten wider die Geistlicheit zu reitzen. Wie er aber gesehn/daß er bey ettlichen Fursten weder mit drewungen oder mit schmächlichẽ scheldtwortẽ/ noch mit auffruren habe ettwas konnen außrichten/ hatt er sich zu liebkosen vnd schmeichlerey begeben. Hertzog Georg von Sachsen der vnsterblicher gedechtnuß wirdig/hatt sein land von der Luterischer lehr dapffer beschirmet vnd behutt. Diesen hatt Luter znuorn mit grausamen lästerlichen schmächworten zerrissen vnd angefochten/ aber vmbsonst. Derhalben schrieb er jm in diesem jar gantz schmeichliche brief/ welche auch ein sehr bestendigs gemüt möchten beweichen: so schmeichlich vñ

freundtlich kundt sich der vnruhiger mensch bey dem Fursten fälschlich halten. Ist jm aber geantwort/wie solcher abtrinniger wirdig ist. Wolt Gott/es hetten andere Teutsche Fursten sich in geleicher bestendigkeit gehalten/zwar wurd es besser mit jnen vnd der gantzē Christlichen gemeynd stehn.

Vnter andern hat auch der from̃er furst dem Lutero also geschribē: Wir können gewiß sagen/ daß wir nit viel nach deinem Euangelio fragen/sintemal es die haupter der Christenheit verwerffen. Dariñ haben wir vns fleissig beflissen/daß wir dapffer wehr gethan/ daß es in vnserm land vnd gebiet nicht angenommen wurd. die vrsachen seynd/ die böse früchten so darauß entstanden. Denn weder du oder jemand anders kan in der warheit sagen/daß auß deiner lehr ettwas anders sey erwachssen/dann grewliche lesterung wider das allerheiligst Sacrament der Eucharisty/wider die heilige wirdige mutter Gottes/wider alle liebe andere Gottes heiligen. Auß deiner/ vnd deiner rottgesellen lehr seynd widder all vorlangst verdampte ketzereien entstanden/ wirdt all ehrlicher Gottes dienst abgestalt. Wenn seynd doch so viel sacrilegien Gott zugeeigneter menschen gewesen/ wie vnder deinem Euangelio? Wann seynd doch die vnterthanen wider jre oberkeit widerspenniger worden/dann jetzt auß deinem Euangelio? Wann seynd mehr Kyrchen plunderung/dieberey vnd raubereyen gewesen? Wañ seynd zu Wittemberg mehr außgeschutter meyneidiger Mönchen vñ Nonnen gewesen als jetzt? Wann seynd den männern jre haußfrawē abgenommen/vnd andern geben/wie dein Euangelion hatt? Wann seynd doch so viel Ehebruch geschehn/als darnach du hast dorffē schreiben/Wenn ein fraw kein frucht von jrem mann kan haben/soll sie sich zu einem andern begeben/ von welchem sie frucht kan haben/ vnd sey der voriger Mann gleichwol schuldig das kindlin zu erneeren/ vnd desgleichen soll auch der Mann thun?

Dieses vnd deren gleichen hatt der herrlicher furst dem Luter geschriben/vnd jm seine vnsprechliche vnfletigkeit vor die augen gestalt/ ob er sich villeicht widder wolt in den weg geben. Sleidanus leugt hie vnuerschamptlich/ daß der Hertzog solchs solt auß grossem haß geschrieben haben.

Als Luter also von Hertzog Georgē von Sachsen verschupfft/verstossen vnd abgeweist war/ schrieb er dem Churfursten von Mentz/ des Marggraffen von Brandenburgs brůder/ vnd vermant jn/ er solt seine Bischofftumb in weltliche Furstenthumb verändern/ ein haußfraw nemē/vnd also den andern Bischoffen ein exempel der köstlicher enthaltung vnd keuscheit seyn. Lieber/ was solt doch der Epicurischer abtrinniger verlauffener Mönch anders reden/deñ eben das/

welchs

welchs er von hertzen begert hatte? Er wolt/ ein jeglicher soll sich der Veneri zueignen/welcher er sich gantz vnd gar zugeeignet vnd ergebē hette/so doch Christus sein Euangeliū von der puß angefangē. Dem Mat. 3.4
sendbrieff aber/wiewol in druck außgangen/hatt der Churfurst nicht wollen antwortten. Denn er wist/daß auch bey den Griechē den priestern nicht/ viel weniger den bischoffen/ zugelassen wurd/ zu der Ehe zu greiffen/nachdem sie einmal zu priestern geweihet waren.

Wie Lutern auch hie sein hoffnung betrogen/wolt er sich auch widder an den König auß Engeland versuchen/ den er zuuorn vbel vnd heßlich außgestrichen hette. Es waren zwen vom Glauben abgefallene Engelender gentzlich darauff auß/daß sie Engeland gar zu der Luterischer lehr brechten/auch wider des königs willen: die liessen zu Cöln das Newe Testament von Luter verteutscht/vnd darnach in Englendische sprach transferiert vnd vbergesetzt/heimlich drucken: aber die sach ist durch ettliche gute leut einem achtparē Rath zu Cöln kund gethan/welcher von stundan den druckern ernstlich verbotten in obgenantem buch zu drucken vort zu faren. Auch ist es dem König auß Engeland vnd obersten des Reichs zu wissen gethan/ dadurch dann die meyneidige abgefallene in jrem furhaben vast verhindert worden. Der König hatt des Luters gefeinste schmeichlereyen veracht/ vnd jm dapffer vnd hefftig geantworttet/vnd in dem brieff verweist er jm vnder andern auch die schändtliche vnzuläßliche hochzeit mit der Jungfrawen/so Gott dem Herrn geopffert vñ zugeeignet war. Vorzeiten bey den heiden/ wenn ein jungfraw so der Göttin Vestæ zugeeignet/in hurey oder vnzucht gefunden/ward sie lebendig vergraben/ vnd der die vnzucht mit jr getrieben/zu todt geschlagen. Aber jetzt bey den Christen/gibt sich Luter vnd andere verlauffene Mönchen vnd Nonnen aller schändtlicher vnzucht gar mit guter gunst vnd geneigtem willen der gantzen welt/welche auch die vnuergebliche sund (wo man sie nit bessere) vnder die gute wercken vnd tugent zelen. Hieuon haben wir auch droben gesagt/wiewol es nimmer zuuiel gesagt werden kan.

In diesem jar ist ein Reichstag zu Speir gehalten/ vnd haben daselbst ettliche Luterische Fürsten ein Kyrch begert/ darin predig vnd den dienst nach jrem gefallen zu hören/ aber es hatt sich hart der Bischoff zu Speir Georg ein Hertzog von Beyern vnd Pfaltzgraff seines geschlechts/dawider gelegt. Derhalben hiessen sie jre predicanten an den vorhofen jrer herbergen zum volck alle tag predigen/ vnd mußten die Catholische Fursten/boßheit halben der zeit/in vielen dingen durch die finger sehn. Weiland zu zeitten des Keisers Archadij/ begert Gainas ein Römischer hauptmann von dem selben Keiser/

jm vnd den priestern seiner Secten/ dann er war ein Arrianer/ ein Kyrch zu Constantinopeln. Der Keiser Archadius befahl die sach Joanni Chrysostomo einem Bischoff derselbiger stadt. Dieser legt sich gäntzlich dawider/vnd sagt auch vnder andern also: Es muß kein Furst ettwas wider Gott dorffen/wo jm der warer Gottsdienst (oder Gottsforcht) zu hertzen geht/ sondern die voluerordnete gesatzer halten/ vnd sonderlich das/ so wider die ketzereyen gemacht ist.

Jm anfang dieses jars schrieb Luter eiñ brieff den Reutlingensern/ vnd schalt Zwinglium vnd Ecolampad seine vbelgeratene sön hefftig. Desgleichen schrieb auch Vrbanus Regius eiñ brieff wider Zwingels meynung. Dagegen war Zwingel den Luterischen auch nit stum̃. Darzu vertediget sich auch Martin Butzer ein verlauffener prediger Mönch/mit einem buch wider den Luteraner Brentzen. Von diesem Butzer pflegen glaubwirdige leut zu erzelen/daß er schier im anfang des newen Euangelions zum Luter solt kommen seyn/ vnd von jm begert haben/etwohin gesatzt zu werden/da er sich dapffer im newen Euangelio gebrauchen möchte. Luter aber fraget jn/ ob er darinn ein ruwig gewissen hette: er aber hab geantwortet/ dz er in seinem gemüt noch nicht vast zu frieden seyn köndte/ sintemal jm sein conscientz bezeugte/daß der Catholischer glaub besser dann diese newe lehr were. Do solt Luter geantwortet haben: Wo es also eine gestalt mit dir hat/ dienestu mir noch nicht/ Gehe derhalben hin/vnd streit wider dein gewissen biß es gar gestillt vnd zu frieden ist/vnd alsdann wirds du mir ein nutzbarlicher mithülffer vnd diener seyn. Item daß Butzer solchs gethan habe/ vnd widder zum Luter kommen sey vnd gesagt/er habe nun alle stich vnd anfechtung des gewissens verdruckt vnd abgeschafft/ vnd sey nu bereit zu leben vnd zu sterben im newen Euangelio/vnd do solt jn Luter als ein wolgeschickten seine Religion außzubreitten angenommen/vnd an einem ort eiñ predicantē gemacht habē.

Es ist Bucerus nit vngeschickt gewesen/vñ kondt sich mit eim jeglichen nach gelegenheit der zeit halten/ welcher doch ein zeitlang mehr auff Zwingels meynung dann auff Luters vom Heiligen Sacramēt gehangen: aber darnach solt er widder/ dem Luter zu lieb/ (wie man sagt) võ Zwingel zu dem Luter gefallē seyn. Viel jar hatt er zu Straßburg gepredigt/vnd ist darnach in Engeland gestorben/vnd zwar (wie mā sagt) eines grewlichē tods/wiewol ich hie nichts fur gewiß wil sagen/wie er gestorbē sey. Es ist aber nicht vnglaublich daß er wider sein gewissen gestrittē habe/ dieweil Luter desgleichē võ sich selbs schreibt/ vñ ist auch Butzer so vngeschickt nicht gewesen/ er hatt leichtlich konnen merckē/daß die lehr Gott dem Herrn nicht gefellig were/so mit der

lehr

lehr der Catholischer kyrchen stracks wider einander streittet. Jst aber nicht glaublich/daß er kein vnrw seines gewissen empfundē habe/ sonder die verzweifflete leut verachten nicht allein das gewissen/ sondern auch Gott selbs/wie die schrifft bezeugt. Weñ der Gottloß in die tieffe der sünden kompt/denn verachtet ers. Pro.18.

Es hatte Joannes Pomeranus außlegunge vber den Psalter im jar 1524. lassen außgehn. Da hatten Luter vnd Melanchthon jre vorreden furgeschrieben. Worden derhalben vast begierlich von den studiosis kaufft. Als das Butzer gesehn/hat er ein freuel stuck dorffen begehn. Denn damit er die leut weißmachte/ daß die Wittenbergische schul mit den Sacramentarijs vber eynkeme vnd stimmete/ hat er die Commentarie oder außlegunge vertutscht/ vnd gleich im drittē psalmen wider die offentliche meynung des authors/welche er im vorigen Psalmen wol vertiert hatt/ die wort verfelschet/ damit sie ein ansehn hetten/als hielten sie es mit dem Zwingel. Der vntrewe halben hat sich Pomeranus selbs in diesem 26. jar bey Brentzen vnd Johannem Agricolam beklagt. Damit auch das gerucht vñ geschrey weyter auß erscholle/ daß es die Wittenbergische mit den Zwingelischen eins weren/haben sie Butzers Dolmetschung in Latein lassen vertieren/vnd weit vnd breyt außgepreittet. Vnd zwar hat Butzer das mit diesem beschiß vnd betrug erhalten/daß Zwingel vnd Ecolampad sich offentlich rhümeten/ Luter mit seinen Wittenbergischen hielten es mit den Sacramentarijs. Geleiche bubische kunst hat der Butzer auch gebraucht in der außlegung Luters vber die epistel zu den Hebreern/ wie sich dessen Luter selbs in einem brieff zu einē buchdrucker beklagt hatt. Es wolt der Euangelischer mann nach seinem auffrechten redlichē gemůt mit dieser dolmetschūg verschaffen/ daß es sich ließ ansehn/ Luter were auch zu Zwingels rottē gelauffen. Dorffen sie aber so grausame schandliche schelmereien gebrauchen in dolmetschung der bucher deren so noch im leben seynd/was solten die nicht dorffen thun/ gedenck der gutiger leser/wenn sie der altvetter schrifften verdolmetschen/ citieren oder außgehn lassen?

Zu dieser zeit hat Conradus Pellicanus/ so auß einem Barfüsser Mönch ein Zwinglianer worden/ vnd etwan wie er noch zu Basel ein Mönch war/Erasmi Roterodami beicht gehort hett/ sich alsolche bey seinen freundē zu Zurich lassen hörē/welchs Erasmum von der Zwingelischer lehr gantz verdechtig machte. Erasmus hat sich fast beflissen die schmachred von sich abzuwenden. So hat aber auch Leo Jud ein teutsch buchlin heimlich ohn seinen namen lassen außgehn/in welchem er vnderstundt zu lehren/ daß Erasmus vnd Luter zugleich mit dem Zwingel gehalten hetten. Das hat Erasmum gar vbel verdrossen/

wiewol er villeicht durch seine vngewarsame schrifften/ solchē argwon grosse vrsach geben. Haben jn aber doch die Zwingelische nie auff jre meynung kōnen bringen/ wiewol er bey jnen lang zu Basel/ da die Zwingelische lehr am allermeisten im schwanck ist/ gewont hat. In diesem jar aber schrieb er eiñ brieff zu den Zweitzern/ so in der Badenscher Disputation versamlet waren/ in welchem er sich von diesem argwon entschuldiget. Ist aber doch zu straffen/ daß er wider die Zwingelische nit so hefftig vnd dapffer mit solchem eyfer vnd ernst/ wie wol nōtig gewesen/ geschriben hat.

Vast zu dieser zeit schrieb Zwingel den Nurenbergischen Luterischē/ vnd bezeuget/ daß jre/ der Luteriseher/ meynung vom Heiligē Sacrament/ new were/ vnd der heiliger schrifft zu wider/ seine aber recht/ vnd von Christo selbst herkommen. Das gegentheil schrieben die Luterischen von den Zwingelischē: dennoch sehn die leut nit von diesen buben verfurt/ auß diesem grossen streit vnd hader die grosse eitelkeit dieses newen Euangelions. Verderben derhalben billich/ dieweil sie mit offen augen nit sehn wollen. Es schrieb auch Zwingel ein teutschē brieff zu den Eslingern/ in welchem er den Luter vñ Luterische grausamklich lästert/ heisset sie Schwermer/ vnsinnige besessene leut.

Jm selbigen jar ist ein Disputation von den Catholischen vñ Sacramentierer in Schweitz zu Baden angerichtet/ vnd seynd die verrumpfte Catholische Theologen/ Joannes Faber/ Eck/ vnd Thomas Murner/ dahin kommē. Zwinglin hat man mit keinem freien offentlichen geleid dahin kōnen brengen. Ecolampad aber ist zugegē gewesen. Der abscheid vñ beschluß dieser Disputation war/ daß die orther all in der Schweitz/ außgenommen die Zuricher/ in der Catholischer religion bleiben/ auch kein newe lehr in jhren landschafften zulassen wolten. Dises ist geschehen am end des Brachmonats. Johan Faber hat etlich viel wider einander streittige artickeln/ aus Zwingels schrifften versamlet/ in welchē er/ der Zwingel/ schändlich wider sich selbs geschriben/ vnd seine eigene vnd auch Luters lehr zerstöret vnd verdorbē hatt. die wolt er dem Zwingel furwerffen/ aber er blieb daheim.

Hiemit/ daß man klarlich kan darthun vnd beweisen/ daß Luter/ Zwingel/ vnd vort andere ketzer jetziger zeit/ viel stracks gegē sich selbs geschriben haben/ werden sie krefftig vnd vnuberwindlich vberzeugt/ vnd man kan beweisen/ daß sie den heiligen Geist nit/ sondern den vatter der lugen den teuffel/ jhrer lehr einn vrsacher haben. Vnd mussen sich billich alle schemen vnd stillschweigen/ so jhre lehr wollen annemē vnd verthedigē/ sintemal kein ding die falscheit der lehr besser anzeigt/ denn wenn die vnbestendig vnd nicht allzeit gleichformig ist. Deñ wer wolt dem auch in weltlichen vnnutzen geringen dingen glaubē geben/

der

der von einem ding jetzt ja/ vnd dann nein sagt: nu bewehrt/ vnd bald widder verwirfft? Werden derhalben allein der vrsachen halben billich verdampt verden/ alle so von der Catholischer kyrchen/ welche allenthalben durch die gantze welt ein ding vnd dasselb lehret/ zu den ketzern/ welche auch mit jnen selbs nicht eins seynd/ haben dorffen abfallen.

In diesem jar ist König Franciscus von Franckreich auß Hispanië/ ledig heim gelassen: vnd dieweil die einigkeit zwischen keiserlicher maiestet vnd dem König/ etlichen Herrn in Italien verdechtig war/ haben sie von allen orten Legaten zu dem König abgefertigt/ welche jm viel gluck vnd heil zu seiner erledigung wunschen solten. Vnd haben auch der Bapst Clemens/ die Venediger/ vnd König Henrich von Engelād/ zu mehrer sicherheit einen newē bund mit König Francisco auß Frāckreich gemachet/ damit sie sich alle vmb einen gezeug bewurben/ vnd dē keiser/ welcher das gantz Italien (wie man sagt) vnderstundt in seine gewalt zu brengen/ ernstlich begegnetē. Wie falschlich aber keiserlicher Maiestet zugemessen/ als solt er des vorhabens seyn gewesen Italien eynzunemen/ hat die that nachmals selbs beweist/ dieweil er auß vnglaublicher freygebigkeit dem Francisco Sforcie das hertzogthumb Meiland widder eyngebē hatt. Wiewol König Franciscus fur sich seine zwen iunge sön Franciscum vnd Henricum daselbst zu burgē ließ/ vnd verheissen/ wo er diesen vertrag nit wurd haltē/ wolte er sich widder als eiñ gefangen eynstellen/ ist er doch in dem bund mit keiser Carl nicht bliben. Ist derhalben Italia mit newen kriegen entzundt gewesen/ dadurch dann die Turcken guten anlaß bekommen gantz Vngerland frey mussig zu verhergen/ vnd der Christen freuelkeit zu bespotten/ vnd in Teutschland haben die ketzereien auß dieser grosser vrsachē vast zugenommen/ dieweil die Catholische Fursten durch einheimische kriege verhindert/ dieselbige ketzereien alswol nicht haben können vnderdrucken.

IM jar vnsers Herrn M.D.XXVII. ist der Bapst Clemēs durch die freundliche brieff des keisers bewegt/ vñ als Carolus Lanoius/ welcher die hochste authoritet in frieden vnd kriegszeiten gehabt in die stadt Rom kommē/ beynahe mit dem keiser vertragen worden. Es ist auch zum theil ein newe bundnuß auffgerichtet/ in welcher doch vorbehalten/ es solte Lanoius den Herrn von Borbon von plunderung der stadt Rom widerwendig machen. Es zohe jetzt schon der Lanoius zu dem von Borbon/ welcher mit einem grossen gezeug Teutschen vnd Spanier zu der stadt daher eilete: hat aber nichts bey dem von Borbon können außrichten/ sintemal

die

die Landsknecht allen frieden abschlügen/vnd allein des raubs begirig waren. Viel waren dozumal vnder den Teutschen knechten der Luterischer lehr anhengig/ welche dem Bapstlichen namen vberauß feind waren. Wie er zu der stadt kommen/ hat er die an geschutz vnd Proviant ledig funden. Der Herr von Borbon wie er den andern tag fur Rom komen/ das ist/ den sechsten tag des Meyens/ gleich anfieng zu sturmen/ vnd die leiter selbs an die maur geworffen/ ist er mit einem kugel auff der rechten seyten durch sein inngeweid gleich an der Stadt erschossen worden. Seines tods halben seynd die landsknecht nichts abgeschreckt wordē/sondern haben gleichwol die leitern angeworffen/ vnd als der Bapst Clemens erschrocken/ vñ kaum auff die Engelburg mit den seinen entronnē/seynd sie vber die niderenLeoninischē mauren an die stadt kommen/vnd das volck so jnen begegnet/leichtlich nidergeschlagen. Da ist domals ein grausamer mord von den Teutschen vnd Spaniern angangen:denn sie haben treffentlich viel volcks/ welchs jr wehr hingeworffen/ vnd vergebes jres lebens begeret/jamerlichen nidergeschlagen:auch seynd sie auß Barbarischer grausamkeit in sanct Peters kyrch hineyn gefallen/vnd den heiligen tempel erbarmlich entweihet/alle kleinoder geplundert/die kelch geraubet/ vnd bey allen altaren vast viel bluts vergossen.

Als nū alles an dem ort verhergt/seynd sie zwischē dem Aurelianer vñ Septimianer thor/ an welchē ort die mawrē vor alter schier nider gefallē/hindurch gebrochē/vñ in die rechte stadt/ welche man groß Rom nennet/komen/ vnd auch alle grausamkeit vnd geitzigkeit gegē den armen Burgern erzeiget:darnach haben sie das schloß belegert/ vnd damit der Bapst an keinem ort hinauß entrinnen möchte/haben sie einn grabē vmb das schloß auffgeworffen. Es ist kein vnderscheid bey dem grimmigen vnd schier Luterischen kriegsvolck zwischen geistlichen vnd weltlichen gewesen/ haben alles geraubet vnd geplundert: keines eynwoners oder burgers/er were auch ein Italianer/Spanier oder teutscher/verschönet:etliche seynd in grosser marter vnd pein gestorbē: viel seynd auch zweymal gefangen/ vnd grewlich gepeinigt worden/ jetzt von den Teutschen/dann widder von den Spaniern/ vnd also all jres gelts vnd guts beraubet/ vnd haben jr leben kummerlich mit gelehntem gelt können lösen. Fast erschrecklich haben sie in die heilige kelchen gewütet/in die heilig Feßlin oder Kistlin/ auß welchen der grausamer feind das allerheiligst Sacrament hinweg warff/ vnd nam sie mit gewalt:in die heilige kleider/mit welchen sie wunderlich schertztē: in das heiligthumb der liebē heiligen:zuletzt auch in die geistliche jungfrawē/ welche sie zu jrer vnzucht schändlich mißbrauchtē. Vñ ist diß alles ohn wissen vñ willē des keisers geschehē/darauß dañ leichtlich abzumessen/

wie

wie gar er nit hab wollē zulassen vñ bestetigē das/ so 8 grimiger feind vō dē Bapst vñ Cardinalē mit forcht vñ gewalt abgezwungē hett. Als bald diese zeittūg in Hispaniē kam/ ließ der Keiser befehlē/ von stūdan alle spiel vnd spectakel abzustellen/ welche von wegen seines newgebornen sons Philippi gehalten wurden/ vnd hatt sich fast beflissen/ damit der Bapst in seine vorige freiheit gestalt wurde. In dieser Römischer verhergung ist das auch vast vngelegen vnd vnglucklich geschehen/ daß der feind die liberey in Vaticano/ so mit einem vnerstattlichen schatz köstlicher bücher wol versehn/ nit ohn grossem schaden vnd traurigkeit aller liebhabender der Schrifft/ den meisten theil geplundert hatt.

Ein wenig hieuorn/ war ein Italianer zu Rom mit einem sack bekleidt: der predigt daß den Römern ein grosser zorn Gottes anstundt/ wo sie sich nit besserten. Wie er dasselb offt mit grossem geschrey widerholet/ ist er ins gefencknuß geworffen/ biß die stadt erobert/ vñ also mit der thaat bewisen/ daß er waar gesagt hatt. Er furt ein streng leben/ vnd hieß Joannes der teuffer. Nach dem sibenden monat der gefencknuß/ ist Bapst Clemens erlediget worden. Dieser stadt vnd des Bapsts ellend hatt dem Luter vnd seiner rotten ein grosse freud vnd wolluſt gemacht/ aber auß sonderlicher gütigkeit Gottes ist es geschehn/ daß sie nit lang gewert hatt/ dieweil sich der Bapst nicht lang darnach gar freundlich mit dem Keiser vertragen.

Zu dieser zeit ist ein newe ketzerey der Widerteuffer im schwanck gangen/ denen Luter mit seinen schrifften grosse matery vnd vrsach geben. Diese verfolgen Luter vnd Zwingel hefftig/ so sie doch eben so wol das wort Gottes vnd reine lehr furwerffen vnd rhümē/ als die Luterische vnd Zwinglische/ ja füren auch ettliche auß jnen ein frommer leben/ dann Luter vnd Zwingel mit all jren herden. Wie narrisch vnd lächerlich ist es aber/ daß sich darumb Luter dem gemeynen volck darff rhümen/ dieweil er sagt/ daß er ein vnuerfelscht euangelion vnd wort Gottes furbrengt/ vnd verdampt aber die Widertauffer so sich eben so wol des Euangelions rhümen: Aber die Catholische Kyrch Christi wirdt durch diese rhümung nicht bewegt/ sonder verdammet sie all zugleich Luterische/ Zwinglische vnd Widertäuffer/ nemlich die kein Euangelion/ sonder jre böse eigensinnige meynungen/ vnd verkeerte außlegung der schrifft von dem allgemeynen Catholischen sinn vnd einhelligkeit weit abgesondert. Es haben die Widerteuffer viel böser lehr. Sie verwerffen den kindertauff/ vnd die nun alt seynd/ lassen sie widertauffen/ vnd lehren man soll alle ding gemeyn haben/ auch die ehefrawen/ eben wie Plato vorzeiten in seiner gemeynd/ vnd die Nicolaitē. Auß disen Widerteuffern seynd ettliche die sprechen/ Mein geist

begert dein fleisch: kom derhalben/ vnd lass vns wunder schaffen.

Die widerteuffer seynd eben auch wie die Luterische vnd Zwingelsche in vielfaltige vnd wider einander streittige secte zertheilt/ darauß ein jegklicher spürē mag/ auß welchem Geist sie regiert werdē. Sicherer werden sie vom teuffel vmbgetriben/ vnd wunder ist es/ wie hartneckig sie in jrem jrthum̄ seynd/ also daß sie auch gemeynlich mit grosser freuden zum tod gehent/ welchs den schwachen ein groß ergernuß vnd gefahrliche versuchūg ist/ dieweil sie nit wissen daß es keines nuchteren gemüts bestendigkeit/ sondern eines vnsinnigen hertzens teuffelsche hartneckicheit ist. Von den ketzeren Donatistis schreibt der heiliger Augustinus viel schrecklichs Epistola 50. wie grausamklich sie sich auch (auß wunderbarlicher begirdten zu sterben) den Heiden vorworffen zu tödten. Durch gächstotzige gefaarliche felsen/ spricht er doselbs/ durch wasser vñ fewr sich selbs zu tödten/ war jnen ein täglich spil. Vñ bald darnach: Denn die dreyerley tōd hatt sie der teuffel geleeret/ daß sie sich/ weñ sie begerten zu sterben/ vnd doch niemand funden der sie erschreckte/ vnd also mit seinem schwerdt ertödtet wurdē/ von hohen felsen hinab sturtzten/ oder ins fewr oder ins wasser lieffen.

Das ein ist wol fleissig anzumercken/ daß der Luter selbs/ wiewol er seiner profession ein Mönch vnd theologus war/ vnd andere sectische lehrer all/ vom Luter als auß dem Troianischen pferd herkom̄en/ am allermeisten sich beflissen habē vnd noch befleissen/ daß sie ein schöne magd in den arm krigen/ darauß dann leichtlich jres Euangelions end vnd furnemen zuuerstehn/ wie gantz sie sich der vnzucht vbergebē haben/ als hetten sie von aller seligkeit verzweifflet/ vnd wisten nichts anders zu erwarten/ denn die allergewißte helsche pein/ also daß es scheint recht auff sie gesagt zu seyn/ das der heiliger Paulus sagt: Welcher bauch ein Gott ist/ vnd jr ehre zu schanden wirdt. Zwar der Luter hatt an einem ort dorffen schreiben denen so im ehestand seynd/ daß weñ die fraw nicht wölle/ möge man die magd ruffen/ deñ also spricht er: Will die fraw nicht/ so kom̄e die magd. Wee der grosser schād/ daß die leut zu solcher vnsinnigkeit seynd geratē/ daß sie nicht sehn/ in was vnzuchtigen meisters schul sie sich gethan haben. Dazwischen schelten vnd lestern Luter vnd andere sectische Rotten die gebrechen der geistlichen/ ja predigen dem volck schier nichts anders/ dann ettlicher vnrein leben/ vnd mitler weil sie diß also erhebē vnd grosser machē/ werffen sie etlich viel wagen lasterlicher schmächwort vber den Bapst vñ andere Catholischen/ so sie doch selbs grewliche verfluchte ketzer seynd/ mit allerley schandlichen lastern vmbgeben/ vnd derhalben vnwirdig welche andere leut sollen straffen.

Philip. 3.

Im büchlin vom Eheleben.

Dieweil zu dieser zeit in der Religion andere vnd andere ketzereien/

reien/secten vnd spaltungen entstundten/ haben sich nit allein Catholische/sondern auch Luterische Fursten vnd scribenten sich vnterstande dieselbige zu vndertrucken. Der Churfurst von Sachsen/welcher Lutern beschirmete/hatt strenge Edicten wider die Zwingelische vnd Widerteuffer lassen außgehn/vnd sie gestrafft. Luter schrieb auch ein lang buch wider Zwinglium vnd Ecolampadium seine discipulen. In diesem buch rhümet er sich/ daß er alle menschliche gesatzen verworffen/ vnd sich vnd die seine mit grosser schwarlicher muhe vnd arbeit zu der freyheit bracht habe. Item daß er keine schandtlicher ketzerey je gelesen habe/ als eben die Zwingelische/nemlich die in jrem anfang in so vielerley secten zertheilt ist. Vnd daß die Teutschen mit grosser begierlicheit ettwas newes anfangen/vnd dem wie narren anhangen. Der teuffel könt nichts so vngeschickt herfur brengen/ er wurd noch ettliche discipulen vnd anfenger bekommen. Die Teutschen seynd vnfletige sewe. Die weltliche oberkeit müsse die schwermer/das ist/die Zwingelische straffen. Vnd die Zwingelische heisset er sewe vnd eseln. Desgleichen viel anders schreibt er im selbigen buch/mit welchen er sich ebt so wol als die Zwingelische verdammet. Denn er ist dieser aller vnruhen in Teutschland mit seinen pestilentischen vnd streittigen schrifften ein vrsacher gewesen. Aber es thet jm leid/ daß jn viel verliessen/ vnd sich zu der newer Sacramentarischer lehr begaben. Zwingel vnd Ecolampad haben jm wider mit jren schrifften geantworttet.

Vngefehrlich in diesem jar seynd in der Schweitz bey drey hundert Widerteuffer auff einen hohen berg gestigen/ als solten sie von dannen mit leib vnd seel gen himmel auffgenommen werden. Diese hatt der teuffel also narrisch vnd vnsinnig gemacht/ daß sie wie die wilde bestien zusammen lieffen/ ja daß sich die jungfrawen keiner vnzucht enthielten. Denn es hatt Luter geschriben/ daß die zusammen vermischung männern vnd frawen/eben als hoch von nöten sey wie speiß vnd tranck.

Jm Schwabenland hatt einer dorffen leeren/ daß das end des Christliche gesetzs schon kommen were/ vnd man muste ein anders an die statt setzen. Viel andere schampare vnd Gottlose leeren wurden zu der zeit vnder das gemeyn volck außgepreittet/ welchen allzumal Luters herrlich Euangelion/dadurch gemeynlich all zu fleischlicher freyheit geruffen wurden/ grosse vrsach hatt geben/ dieweil Luter durch sein exempel viel reitzte auch desgleichen ettwas anzufahen.

Zur selbiger zeit seynd ettliche Widerteuffer beiderley geschlechts/ männer vñ frawen/zu Rotenburg am Neckar gestrafft worden/nemlich neun männer verbrant/ vnd zehn frawen ins wasser geworffen.

Dieſer verfurter leut hauptmann vnd Doctor Michael Sellarius ein verlauffener Mönch/iſt nach ſeinẽ verdienſt grewlich gemartert worden. Erſtlich ward jm die Gottslaſterliche zung abgeſchnittẽ/ darnach mit heiſſen feurigen zangen geriſſen/vnd zu letzt gar verbrant. Dann es hatte der laſterlicher menſch viel laſterlicher Gottloſer lehr/vnder das volck außgepreittet. An andern orteren im Teutſchlãd hatt man die widerteuffer auch hefftig vnd ernſtlich geſtraffet/ auch bey den ſectiſchen. Neben andern hatt auch Melanchthon wider die Widerteuffer geſchriben/vnd wiewol wenn er mit den Catholiſchen diſputiert/ nichts anders wil deñ allein die heilige Schrifft/ hatt er doch die Widerteuffer von der kinder tauff nicht krefftiger kunnen vberwindẽ/ als eben mit der tradition vnd langem gebrauch der Kyrchen/ ſo er doch ſonſt alle traditiones verachtet vnd zernichtiget. Es iſt zwar der Widerteuffer ein gar verfluchte ſchandtliche Sect/vnd ſeynd ſchier (wie oben geſagt) den beſeſſenen vnd vnſinnigen vaſt geleich.

Zu S. Gallen/ein ſtadt in der Schweitz gelegen/ hatt einer aus jnen ſeinem leiblichen bruder das haupt abgehawen/in gegenwurtigkeit vatters vnd mutter/welche er vberredt/ es were jm ſolchs von Gott befohlen/aber er iſt von der oberkeit erwuſchet/vnd mit gleicher ſtraff gericht worden. Viel auß jnen furen ein zimlich zuchtig leben vñ wandel/dadurch viel leut betrogen werden: ſonſt haben ſie grewliche ſchampare irthume: So gar liſtig iſt der teuffel/ daß er den ſeinen auch einen cufferlichen ſchein eines frommen lebens gern zuleſt/ weñ er nur den glaubẽ in jnen verdorbẽ hatt. Deñ er weiß/daß es vnmöglich iſt/ohn den glauben Gott gefallen. Es war zu der zeit ein abtrinniger Premonſtratenſer / welcher offentlich leugnet ein hell zu ſeyn/ vnd daß Chriſtus wie er am Creutz rieff / Mein Gott/Mein Gott/ wie haſt du mich verlaſſen/verzweifflet habe/ vnd ſey derhalben verdammet. Andere aber dorfften ſagen/ daß Chriſtus kein Gott were/ ſonder ein Prophet/vnd daß vnder den Chriſten kein oberkeit ſey: vnd deren gleichen viel andere gottloſe ſchandtliche lehren mehr herfur brengen. Alſo ſeynd die teuffeln zugleich in die wett auß der hellen kömen/vnd durch jre fugliche inſtrumenten vnd werckzeug der verderbnuß Lutern vnd deren gleichen andere abtrinnige Mönchen vñ pfaffen/vnder dem herrlichen titel des worts Gottes/ jre verfluchte grewliche Gottslesterung vnd blaſphemien/ durch welche alle tag mehr vnd mehr verderben/außgeſpuen.

Heb. 11.

Mat. 27.

In dieſem jar iſt ein diſputation zu Bern in der Schweitz der Catholiſchen mit den Zwingeliſchen auß Zwingels vnd ettlicher verlauffener Mönchen anregung/ angeſtalt worden. Dieweil aber dieſe

Diſ-

Disputation viel ergernuß hette/ ist kein Catholischer Doctor/ außgenommen Conrad Treger/ein prouincial der Augustiner Mönchē/ dahin kommen. Es hat der Rath zu Bern dieser Disputation etliche gesätzen furgeschriben/den Catholischen vnzulaßlich/ aber den ketzern vast angeneme. Der Keiser selbs hatt durch die seine verbotten/ daß die Berner diese Disputation nicht solten gestatten: des gleichen habē die vier bischoffe/vnder welchē stifft die Schweitzer gelegen/ haben die Disputation vast widerrathen. Am aller weitlauffigsten aber haben die acht Catholische orther der Schweitz/durch jre brieff diese Disputation vnderstanden zu verhindern: welche auch vnder andern/ denen von Bern geschriben/ daß sie der Disputatz zu Baden in zweyen jarē gehalten solten eingedechtig seyn/ welche sie erstlich bewehrt/ vnd mit einem eyd vnd versigletem brieff bestetiget hetten. Aber die von Bern/ seynd auff jhrer meynung bliben. Vnd ist endlich auß dem beschluß gefolget/daß zu Bern vnd etlichen andern vmbligendē flecken/die Meß/ altar vnd bildnussen allenthalbē abgethan/ habē viel anders mutwilligklich vnd freuelich angericht/welchs doch die verfurte leut gar Euāgelisch meynten zu seyn/vnd ist jnē leid/daß sie bißhieher in der finsternuß seynd gewesen:sehn aber darzwischen nicht/ daß sie all jhre vorfaren verdammē/ welchs zwar so toll vñ vnuerstendig nit seyn gewesen/ daß sie nicht solten gewist haben/ daß sie ein rechte religion hetten genommen/welche sie verwerffen. Der Disputation außgang war auff xxvj. tag des Jenners im jar 1528.

Es ist bey dem alten Tertulliano ein schöne herrliche sententz wider die Ketzer/welche ich hie wil anschreiben: Es hilfft(sagt er)kein kampff der schrifft mit den ketzern/ es wol dann einer gar erhitziget werden/ oder den kopff zerbrechē. Was wilt du wolerfarner in der schrifft doch außrichten/wenn man dir leugnet so du etwas furbrengest/ oder das widerspil verthediget/so du etwas leugnest? Du aber verliehrest wol nichts/dann die stimm im hader: erlangst auch nichts/ dann ein zorn ab der gottslesterung. Wirdt der aber/ so jemand ist/ deshalbē du dich zu dem kampff der schrifft habst begeben/damit du den wanckelmütigē vnd zweiffelhafftigē bestetigst/ mehr zu der warheit/ oder tieffer in die ketzereyē fallē? Zwar vō gleichē hader wirdt er viel vngewisser hinweg scheidē/vnwissēt welche ketzerey er vrtheilē sol. So weit Tertullianus. libro de præscriptiōibus.

IN Jar vnsers Herrn M. D. XXVIII. Wie man Lutern hin vnd wider nachredete/ von wegen der vielerley secten/so hin vnd wider erstundē/ als solten sie auß jhm als einem rechten brunnen außgeflossen seyn/ hat er zu Teutsch wider die widerteuffer geschriben. Vnder andern schelt er auch

in dem buchlin die Fursten darumb/ daß sie die Widerteuffer gestrafft hetten/ als weren vorzeitten nicht auch leibsstraffen wider die Widerteuffer verordnet/ Ja Luter hat ein wenig dabeuorn selbs geschriben/ daß die Zwingelischen von der weltlicher oberkeit solte gestraffet werdē: So die Zwingelische/ warūb nit auch die Widerteuffer? Auch hat der Hertzog von Sachsen die Widerteuffer hefftig gestrafft. In diesem buchlin bekennet Luter auch/ daß im Bapstumb viel guts sey/ ja alle Christliche güter/ vnd seyen dahin zu jhnen geflossen. Er sagt/ im Bapstumb sey die ware heilige schrifft/ der warer tauff/ das ware sacrament des altars/ die ware schlusseln die sunden zu vergeben/ der warer dienst des worts/ der warer Catechismus ꝛc. Dennoch pflegt er sich zu rhümen/ das wort gottes habe bey den papisten vnder der bäck verborgen gelegen: er aber hette es darauß an den tag bracht. So gar vnbestendig vnd vielfaltig war er in seinen worten vnd wercken.

Wie aber der Hertzog von Sachsen gesehn/ daß in seinē land auch viel wider die religion mutwilligklich gehandlet ward/ hat er ein visitation angestalt. Welche darnach mit solchen freuelen strengen gebiet vnd grossen vnkosten volnbracht/ daß zuuorn kaum nie ein Concilium der Bischoffen/ oder andere versamlung der Ertzdiaconen/ also beschwärlich gewesen/ vnd als viel gekost haben. Diese Visitation hat Melanchthon zu Latin beschriben: aber in etlichen nit gar Luterisch/ deñ er gibt der püß/ der lehr des gesetzs/ der forcht Gottes da mehr zu/ dañ Luters Euangelion wol leidē mag: Darzu bekēnet er da auch den freyen willen/ welchen er in locis communibus mit dem Lutero bestendig geleugnet hat. Wiewol diß vnd deren geleichē mit der voriger lehr streittet/ hat es doch Luter in der Teutscher visitation vnderschriben. Also haben die herrliche Theologi von den grossen wichtigsten sachen jetzt ja/ dañ widderumb nein dorffen sagē/ wie es jnen ins maul kame. Welchs zwar gar schändlich den Teutschen mannern/ wenn die Teutschen nicht jrer loblicher bestendigkeit vergessen/ vñ von jren voreltern nicht ohn grosse schand/ weit abgewichen weren.

Wie Hertzog Carl von Geldern seiner stedt viel verlorn/ ist er in diesem jar gedrungen sich dem keiser zu ergeben: hat aber dazwischen das starcke stedtlin Tiel an dē Waal dapffer beschirmet. Dieser hertzog war in der freundschafft vnd bundnuß des Königs auß Franckreich/ vnd dieweil er nahe bey des Keisers land war/ hat er denen grossen schadē gethan/ wie auch im vorigen jar/ da er bald seine zeichen verändert/ vñ den herrlichen vnd reichen flecken Hagen vnder dem graffen auß Holland gelegen/ vberzohe/ vnd alles verherget/ vnd eiñ grossen raub dauon bracht. Sonst ist er in der Catholischer religion vast bestendig/ vñ auch mit andern tugentē/ einem Furstē wol anstehnde/ gezieret gewesen.

sen. Alle Ketzer hat er gewaltig verfolget. Im selbigen jar hat der bischoff von Vtricht mit verwilligung des gantzen lands vnd des Römischen Bapsts/ alle seine landschafften vnd gebiet dem Hertzogē auß Braband vnd Graffen auß Hollād/welcher domals keiser Carl war/ vbergeben. Denn es veriert der Hertzog von Geldern das Stifft wūderlich/vnd hat schon die burger zu Vtricht/ wider jren Bischoff auffruriſch gemacht/vnd war diesem vbelkein ander rath/ dañ daß sie sich den Hertzogen von Burgundiē vnterwörffen/ mit welcher gewalt der hertzog von Geldern vnd die vnterthanē zu Vtricht gezuchtiget wurden. Das land ist vast reich/ aber auch zu empörungen vnd auffruren vast geneigt/ ehe sie sich den Burgundischen vbergeben hettē: jetzt aber leben sie in grossen frieden/ vnd ist jnen kein schwārlich joch aufferlegt/wie auch den Geldrischen/ nachdem sie sich Keiser Carl vnterworffen habē. Die geistliche iurisdictiō aber ist dem bischoff vō Vtricht bliben/darzu jarliche grosse rendten.

Jn diesem jar haben die Jtalianer/besonderlich die Venediger/ vñ die im Hertzogthumb von Meyland/ein grosse theurung vnd hunger erlitten/also daß viel daran gestorben seynd. Auch hat man zu Zurich drey sonnen gesehn/welche (wie man sagt)den grossen hunger vorbedeuttet haben/der also groß vñ schwarlich gefolget/daß man auch auß Vngern ochsen dahin hat mussen füren.

Es ist in diesem jar ein grausam vnerhort laster zu Basel geschehn. Da war ein ehrlicher reicher burger Christophorus Bomgartner/ der hielt seine hausfraw vom ehebruch verdechtig: solchen argwon mehret auch/ daß er in seines verdechtigē knechts hembd/etliche seydē nesteln fand/welche er wisste daß sie sein wären. Mit gewalt zwang er die fraw/ daß sie solt bekennen/ ob sie mit dem knecht zu thun gehabt hette: wenn sie solchs thet/verhiesse er jhr frey sicherheit: wo nit/ wolt er sie gleich tödtē. Die fraw bekent das sie nicht gethan hatt/ lieff aber vō stundā zu jhrer schwester auff ein dorff. Aber doch durch mittelung der freūd ist sie jhrē mañ widder versönet/vñ in sein hauß komen. Mā sagt/ sie solt dieselbige nacht zu gemeynē bedt widder gelassen seyn. Dē andern tag aber welcher war ein sontag/ hat er die magd mit den kindern vō seiner vorfrawē außgeschickt/vñ erstlich seine schwāger frawe/ darnach das tochterlin/so noch nit vier jar alt war/erstochē. Bald hat er eiñ brieff zu dem Rath geschribē/vñ dreymal den namē Jesu angeruffen/vñ sich von der höhe seines hauss hinab gesturtzet/vñ den halß zerbrochē. Der brieff hielt/ was vñ warumb er es gethan hette. Wiewol er aber todt gewesen/ hatt man jn doch gestrafft: denn man hat jm die bein zerbrochē/vñ auff ein hohes ratt gesatzt. Diß exempel solt ein abschrecken vom Ehebruch machen/ welcher vnder den Euangelischen

(wie

(wie ein trefflicher ansehnlicher Mann schreibt) nun anfieng ein schertz zu werden/gleich wie auch andere grewliche schändliche laster.

Im selbigen jar hat einer aus den furnembsten Räthen des allerchristlichen Hertzogs Georgen von Sachsen/Georg Pack vom Adel/ ein kecke freuele that begangen. Dieser war Lutero zugethan/ aber heimlich/sonst wurd jn der Furst an seinem hof nit gelitten haben. Vñ war domals bey dem guten Fursten in statt des Cantzlers. Auß dieser vrsachen hat er des Furstē sigel bekommen/ vnd ein Copien einer bündnus von etlichen Catholischen Fursten wider den Churfursten von Sachsen vnd den Landgraffen auß Hessen/erdichtet/ damit er die wider die Catholische Furstē zu der wehr bewegte/wie auch geschehn ist. An diese falsche Copien hat er Hertzogs Georgen sigel angehenckt/ vnd dem Landgraffen zu lesen geben: welcher alsbald er das sigel gesehn/meynt er/es were waar/ hat sich derhalben mit dem Churfurstē von Sachsen beratschlaget/ vñ beid ein grossen kriegszeug versamlet/ mit grosser verwunderung der anderen Fursten/ wo doch solcher krieg hinaus wolte. Mitlerweil ermant der Landgraff Hertzog Georgen/ daß er von dem bund abstundte. Als Hertzog Georg die brieff gelesen/ vnd das Formular gesehn/ welchs jm der Landgraff geschickt hette/ hat er sich vast verwundert/von stundan dem Landgraffen geschribē/ vnd sich dapffer vnd offentlich verthediget/vnd hielt vnder andern hefftig an/man solte den anfenger anzeigē/welcher jm die sach angebracht hette/ vnd hieß jn einen verzweiffleten ehrlosen meyneidigē schelmen. Es haben sich auch die andere Fursten/ so in diesem bund seyn solten/ alle samptlich entschuldiget: haben aber doch die drey nechstsbeiligende bischoffe/von Mētz/ Wirtzburg/vnd Bamberg/den krieg nicht abwenden können/ biß sie hundert tausent gulden erleggten. Denn sie hatten sich gar nicht bereidt/vnd war jhnen ein grosser kriegsheer auf dem hals/welchem sie jhre landschafften nicht wolten lassen plundern vnd verhergen. Damit es aber nit schiene/als hette der Landgraff diß wesen erdichtet/hat er den anfenger angezeigt/vnd einen gewissen tag bestimmet/ an welchem königs Ferdinandi/ des Brandenburgischen Churfursten/vnd Hertzogs Georgen Gesandtē beyeinander soltē erscheinen/vnd wo sie etwas wider den Packen hetten/anklagen. Der Furstē bottschafft seynd am bestimpten tag zusammē kommē/ vnd haben jn/dē Jorg Pack/vieler lasterē auch einē verfelscher der brieff vberzeugt. Denn dieweil er das sein alles verschlembt vnd durch gemacht hette/hat er durch vielerley einem ehrlichen frommen Mann vnzulässliche wege/allenthalben gelt beyeinander versamlet/vñ darzu erdichtet er vielerley brieff/welche er mit des Hertzogen rinck versiglet.

Der Landgraff hatt jm geschenckt von wegen daß er jm den bund/

wie-

wiewol felschlich/angezeigt/ vier tausent gulden/ daß er seine schuldt damit solte bezalen: war aber die grosser/dann daß er sie damit konnt verrichten. Zuletzt wie er die laster/so jm die Legaten der Fursten furworffen/nicht konnt verthedigen/ist er zu einem vnfrommen schandlichen mann gemachet worden. Das lebē hatt er wol aus gütigkeit des Landgrauen erhalten/ hatt aber niergent frey können bleiben/ sondern must vnstet vnd fluchtig wie der Cain leben/ vnd sich in den seestedten erhalten. Zuletzt aber/nachdem gemeynlich laster, der geburlicher straaff nicht entgehn können/ist er im jar 1536. zu Antorff gefangen/ vnd im Februario des nachfolgenden jars/nach langer vnfletiger gefencknuß vnd grausamer marter vnd peinen/ entheupt vnd geuiertheilet worden. Darnach ist widder frid in Teutschland worden/ welcher zwar nicht lang wurd gestanden haben/ dieweil der Schwäbisch bund den Landgraffen angeklagt/ daß er jren bundsgenossen gewalt vnd vnrecht gethan hette/wenn die sach nit durch den Pfaltzgraffen zu Wormbs were gestillet worden. Gen.4.

Vmb dieselbige zeit hatt der König auß Franckreich Neaples mit solchem gewaltigen kriegsheer belägert/ daß es schien/ er wurde die stadt schier eynkrigen/ wiewol das Teutsche vnd Spanische kriegsuolck aus vnglaublicher freidigkeit die Frantzosen/ welche sie offt ermanten/daß sie sich/doch nicht mit vnbillichem geding auffgeben/verachtete. Sihe aber/im Hewmonat hatt ein grosse pestilētz fast den gantzen hauffen hingericht/ vnd auch Lotrechien selbs den öbersten feldherrn/mit ettlichē andern grossen Herrn erwurget/ also daß von sechtzig tausent menschen/kummerlich vierhundert(wie ettliche geschribē haben)gesunt widder heim kommen seynd. Also hatt der allmechtiger Gott fur Keiser Carle wunderlich gestritten/ auch offt an anderen ortern/wenn er von grossen hauffen seiner gewaltiger feind nicht an einem ort vberfallen ward.

In dieser Neaplescher belegerung ist auch der Graff von Vaudemont gestorbē/Hertzogs Antonij von Lotharingen leiblicher bruder/ welcher dem König dienete/ auß hoffnung das Neapolitanisch reich zubekommen/denn er war auß der Andegauenser Königē geschlecht/ welche sich ein recht daran zuschreiben. Sein vatter hertzog Reinhart von Lotharingen/ hatt Hertzogen Carle von Burgundien in einer schlacht vor Nansen vmbgebracht. Dieser Vaudemontius ist zu Neaples in S. Claren Closter an einem ehrlichen ort der kyrchen begraben worden: denn es hatten die Andegauensischen könig/von welchen Vaudemontius erboren/diß closter vorhin gestifftet/ vnd auß herrlicher freygebigkeit reichlich begabet.

Vngefehrlich zu dieser zeit hatt Andreas Auria ein ansehnlicher

mañ/Francisco könig auß Franckreich abgesagt/ vnd keisers Carls freundschafft angenoñen/zwar mit grossem nutzen des Keisers/aber mit gleichem schaden des königs auß Franckreich. Es hatte Auria zween die beste Keisers hauptleut/Alphonsum Vastium vnd Ascaniũ Columnen/bey sich gefencklich/welche in einem schiffkrieg Philippus Auria gefangen hette. Diese wolt könig Franciscus daß man sie jm zuschicken solt/Auria aber wolt es nit thun. Das verdroß den könig/ vnd lesterten den Aurien. Derhalben schicket Auria Vastium vnd Columnen zu Antonium Leuam/vnd also mocht er leichtlich erhalten/ dz er in des Keisers freundschafft wurd angenommẽ. Also hatt er in kurtzer zeit Genuam den Frantzosen abgewonnen/vnd widder zu der alter freiheit bracht. Man sagt aber/daß das die meiste vrsach sey/darumb er sich vom könig begeben/dieweil er sahe daß seinem Vatterland Genua die freyheit entzogen/vnd auß den henden gerissen war. Darzu daß die Frantzosen in der stadt ettwas vnterstunden anzurichten/ welchs der stadt zum grossen schaden vnd nachteil geratẽ wurd. Auch mercket er leichtlich/daß die Frantzosen feindlich mit jm handleten/ vñ daß jm Barbessius der Frantzosischen Galeen oberstẽ/heymlich nachstellet. Also hatt Auria sein guldin Ordens ketten/ welche er ehrẽ halben vom könig empfangen/ jm widder zugeschicket/ vnd hiemit nach kriegsgebrauch jm seinen dienst widder auffgesagt/vnd die guldin Lilien/welche des königs auß Franckreich wapen gewesen/ vnd zu hinderst in seinem schiff gestanden/ zerbrochen vnd abgerissen/vñ also des keisers gunst vñ dienst/als viel gewisser vñ vberflüssiger/angenoñen.

Es hatt der Bapst Clemens/ vnd auß seinem anregen der König auß Franckreich sich fast beflissen/damit sie diesen Aurien begutigtẽ/ vnd als einen gewaltigen des meers im dienst vnd freundtschafft behielten: aber es war vmbsonst. Man hatt jm das Furstenthumb der stadt Genue wollen geben: aber er hatt mit besonderer auffrechtigkeit vñ standthafftigkeit solchs abgeschlagen. Auch hat er viel andere herrliche thaaten/sonderlich im meer wider die Turckische vñ Barbarische meerrauber begangẽ/welche er treffentlich verfolget hatt. Das volck hatt jm von wegen daß er das vatterland von der dienstbarkeit durch seine mañheit erlediget/vñ widder in freyheit gebracht hette/ ein grosse saul schier wie die Coloss vnd Sonnen bildnuß zu Rhodiß/ welche hundert vnd funff schůch hoch/ auß gutem Lunenser marmolstein zu Genua aufgerichtet/vñ zu vnderst eiñ solchẽ tittel daran geschribẽ: ANDREAE AVRIAE CIVI OPT. FELICISS. Q. VINDICI ATQ. AVTHORI PVBLICAE LIBERTATIS, SENATVS POPVLVSQ. GENVENSIS POSVIT. Das ist: Der rath vñ das volck zu Genua/ hatt Andrea Aurien jren frommen burger/ gluckseligẽ beschirmer vñ anfenger der gemeynẽ freyheit/dise saul aufgerichtet.

Zu

Zu dieser zeit hatt der Sacramentarischer oder Zwinglischer sect im oberläd/ sonderlich in der Schweitz vnd zu Straßburg/ fast zugenommen: vnd die Meß/ so wir doch nichts heiligers haben/ als abgötterey abgestalt/ die bilder auß den Kyrchen geworffen vñ verbrant: vñ zwar zu Basel auff den Eschtag/ an welchem sich die Christē gemeynlich pflegen zu besseren. Ist aber diß alles zugleich nit auff ein jar geschehn/ sondern allgemachest mit langheit der zeit/ also daß sich die sach schier zur Mahometischer oder aber balder Endchristischer verwustung schickte/ so doch die Sacramentierer den Römischen Bapst nicht anders/ dann fur den Endchrist halten: aber die abtrinnige verlauffene mönchen/ offentlich mit vnzulaßlichen hochzeiten verlümbdt/ nicht anders als fur Christi Apostelen annemen vnd in ehren halten. Diß war ein grewliche straff vnd raach Gottes vber die sunden der menschen.

Wider diese Sacramentierer hatt Luter ein newe lang buch lassen außgehn/ nemlich seine bekentnuß von des Herren nachtmal. In welchem er widder ettwas bezeugt/ welchs er zuuorn geleugnet hatte/ vñ leugnet welchs er zuuorn bekant hatt. Denn er wil nicht/ daß in des Herrn nachtmal der wein bleibe/ welchs er doch zuuorn in der Babylonischen gefencknuß gar strittlich geschriben hatt. Ich kan es hie nicht all eigentlich erzelen/ damit wir nicht zu lang werdē. Er sagt hie auch/ daß er eiñ grossen grewel ab der Meß habe/ so jm doch nit vnbewust/ daß die in vorigen zeitten durch die gantze welt gehalten sey. Jetzt hatt man zu Griechisch vñ Latein die meß des Heiligē Apostels Jacobi des Herrn brūder/ itē Basilij vñ Chrysostomi/ damit wir der Lateinischer Kyrchē geschweigē. Auch schrieb Luter in diesem jar ein ander schimpfferlich vñ speybuch wider die Concomitantiā/ auß welchem ein Catholischer doctor 134. falsche erdichte lasterung zusammen gelesen. Aber wie schampar vnd mutwillig er in seinen schrifften gewesen/ hatt er dennoch den blinden leuten wunderlich gefallen.

Als aber Zwingel vñ Ecolāpad diese des Luters bekentnuß vō des Herrn nachtmal gesehn/ haben sie jm weitlauffig geantwort. Denn was solten die junger dem meister so viel weichen? dieweil man darumñ nit handlet/ daß die warheit vberwinde/ welche weder an Luters noch an Zwingels seiten gestanden/ sondern daß die arme leutlin einer fur dem andern schien gewunnen zu haben. Ist auch der Butzer hie nicht stumm gewesen/ sondern ein gespräch oder dialogen Sebaldi vnd Arbogasti lassen außgehn/ in welchē er sich dem Luter auch nit gar ohn zeen erzeigt hatt. Es ist zwar ein schimpfferlich vñ lächerlich ding/ daß die grosse risen oder gigantē/ die sich rhümen/ daß sie das Euangelisch liecht in Teutschland bracht habē/ so gehässig vñ hartneckig widerein-

ander streitten. Hinweg hie mit aller vnnutzer entschuldigung. Denn
1.Cor.14. Gott ist nit ein Gott der zweitracht/sonder des frides/ sagt der Apostel. Wie können mich die/was waar ist/ leeren/ so sich in so wichtigen sachen einander lugen zeihen? Solchs hatt viel bewegt/daß sie in diesem der Luterischen vnd Zwingelischen zweyspalt die sach besser beherzigten/ vnd befunden/daß die nicht kondtē seyn prediger der warheit/ welche streittige dingen widereinander leertē/ habē sich derhalbē widder zu der Catholischer Kyrchen Christi begeben/ vnd der vnsinniger taubender leut(wie sie sich vntereinander heissen)narrische meynungē verlassen/die sich nu in diese/dann widderumb in ein ander gestalt offt veranderen/wie es muß geschehn da lügen seynd. Denn mancherley vnd vnbestendig ist die lügen.

IN jar M.D.XXIX. ist ein Pestilentische kranckheit fast durch das gantz Teutschland geschweiffet/vnd seynd viel tausent menschen vnd das innerhalben 24. stunden vmbkommen/ehe daß man ein artzney darzu kondte erdencken. Gemeynlich neñet man sie den Englēdischen schweiß. dañ in dem ersten jar Henrici des siebendē königs in Engeland/ ist diese plag auch in dieselbige Insel kommen/vnd weit vnd breit vmb sich fressen/ welchs geschehen als man zalt nach Christi geburt 1486. Viel aber nachdem sie das gifft ausgeschwitzet hatten/seynd erhalten. Also hat der allmechtiger Gott/ nachdem alle tag newe ketzereyen vnd grewliche sundliche laster entstundten/ auch newe geisseln vnd straffen lassen kommen. Es ist auch zugleich grosse theurung vnd krieg zu einer zeit vber das Teutschland kommen. Dañ der Turckisch Keiser Solimannus hatt mit vnzälich viel volcks die stadt Wien hart belegert/wie hieunden gesagt wirdt. Luter hatt einen brieff zu dem abtrinnigen Augustiner mönch Wenceslaum Lincen predicantē zu Nurnberg geschrtben/in welchem er den Gottsforchtigen furstē Hertzog Georgen von Sachsen/gätz verdechtig macht von wegē der bundnuß/so jm auch der Pack felschlich hette zugemessen. Dieses brieffs Copien hatt auch der Furst selbs zu hendē krigē. Derhalbē ließ er widder andere newe brieff ausgehn/in welchen er sich auch dapfferer dañ zuuorn/võ diesem argwon verthediget. Deñ der Luter hatt eiñ solchen gewalt/ dz er auch die furstē freuētlich dorfft anfallē/vñ das frey ohn einige straff. Nū aber/ ich weiß nit auß welchē teuffel bewegt/ hat er widś ein teutsch buch geschriben von den heimlichen gestolenē brieffen/ in welchem buch er den löblichen Fürstē so mütwilligklich vnd lotterisch gefatzet/ daß auch der vngebürlicheit halben viel Luterische seynd bewegt worden. Dennoch blieb dem Luter bey den blinden leuten sein authoritet vnd ansehn/

vnd

vnd ward der Gottloß gerhumet in den lusten seiner seelen. Psal. 19.

Zwar weñ ein Catholischer also wider die Luterische Furstē schriebe/ wie der vnruhiger mensch wider keiser/kōnigen vnd Fursten/ was fur lermen vnd wesen wurden die Euangelische lehrer anrichten? Wolt Gott/es hetten die Fursten solchs besser zu hertzen genommen.

In diesem jar ist vieler vrsachen halben ein Reichstag zu Speir gehalten/darumb daß sich der Turck gesterckt/ Vngern gezemet/ Ofen eyngenommen/vnd dem Teutschland grewlicher auff dem halß fiel/vñ die ketzerische secten dermassen zunamen vnd auffwuchsen/ daß sie nit allein den Catholischen/ sondern sich auch vndereinander erschrecklich waren. Denn in Schweitzerland/ vnd etlichen furnembsten hauptstedten in Teutschlandt/vbertraff die Zwinglische sect die Luterischen/ vnd machten die Widerteuffer mit jren heiulichen anschlegen der ketzern vnd Catholischer kyrchen ein grossen schrecken. Man ist aber von diesem Reichßtag also abgescheiden/ daß der betrubter kōnig Ferdinandus von wegen des verlornen Vngerlands/ vnd welcher auch seinen andern landern vbel forchtet/kein hilff von den Protestierendē hat kōnnen erhalten/er ließ sie dann jhre lehren behalten. Derhalben ists mit einem offentlichen decret zugelassen/daß sich ein jeglicher in glauben vnd religions sachen also solt halten/ damit er Gott vnd dem Keiser möcht rechnung geben/auch nichts weiters ernewrē biß zu der zeit eines gemeynen Concilij ꝛc. In diesem Reichßtag haben etliche protestiert/daß sie etlichen decreten nicht kōndten vnderschreiben/vnd sich von der Oberkeit zu dem Keiser berūffen. diß ist der vrsprung der Protestierendē/welchen nahm auch etliche Reichstādt habē angenommē.

Im Hornung dieses Jars haben die Burger zu Basel eiñ aufflauf gemacht/vnd zwelff des Raths entsatzt/ die bilder in den kyrchen als abgōtter/ abgeworffen: denn also waren sie von jhren Predicanten weißgemacht/gleich als hette es dieselbige meynung bey den Christen mit den Bildern/wie mit den Heidenischen abgōttern. Die Meß auch gantz abgestalt/vnd wolten furthin mit dem vnblūtigen opffer der kyrchen nichts zu thun habē. Am Eschermitwoch seynd die höltzine bilder vnder die armen getheilet wordē/damit sie dieselbige auß grewlichem barbarischen exempel/zu dem fewer brauchtē. Als sich die aber solchen raub auszuteilen mit einander zanckten/ vnd ein jeglicher den meisten theil wolt habē/ vñ also auch mit den feustē an einād kamē/ hat man 9. heuffen vor dem Munster gemacht/vñ also angezūdet vñ verbreñet. Wie diese herrliche that geschehn/ seynd sie frölich vñ guter ding gewesen. An andn ortern hat mā auch in die bilder vñ dz allerheiligst Meßopffer gewūtet: Deñ das war d newer Euāgelischē grōster fleiß/ dz sie nichts hinderliessen/ so dem Endchrist den weittē weg bereitē möcht.

Im vorigen jar hat der Keiser selbs durch den bischoff von Hildeßheim/auch der bischoff zu Straßburg/ vnd etliche andere viel/mit den von Straßburg gehandlet/daß sie nichts in der religion endertē/ oder aber des Concilij sententz erwarteten: seynd aber durch boser leut gifftige rathschlege betrogen/vnd haben jr gemůt zu bőser newerung begeben. Also ist einer nach dem andern in dem Edelen vorzeitē Teutschland/in lang verdampte grobe jrrthume gefallen/ vnd haben sich andern nationen zu schimpff vnd spott gemacht. Man sagt zwar/daß die Turckischer keiser Solimannus die Luterischē verflucht habe/ dieweil sie so vast zu auffruhr genigt seynd.

Mitler weil frolocken vnd erfrewen sich/so von der Catholischer kyrchen abgefallen/ daß sie das tyrannisch joch des Rőmischen Bapsts von sich ab haben geworffen/ vnd nun zu letzt zu dem waren liecht des Euangelions kommen seynd. Denn den Rőmischen Bapst halten sie nicht anders als einn tyrannen/ vnd die lehr der Catholischen kyrchen heissen sie Bapstisch vnd eitele finsternusse. Folgen aber dazwischen den hauptleuten/welche vndereinander in wichtigē sachen gātz feindlich vnd gehessig/ vneins vnd zweispaltig seynd/ vnd verfurē die arme leut in die grosseste finsternuß/welchs sie dann vbel werden empfindē/ wenn sie auß diesem leben scheiden mussen.

Bey den Schweitzern hat der hader in der religion als vast zugenommen/ daß man auch zur wehr grieff. Die Zuricher vnd Berner verliessen sich auff jre gewalt/vnd gedachten die funff Catholische ort/ wie man sie nennet/mit gewalt zu vberrumpeln: ist aber die sach durch etliche mitler ein zeitlang vergliechen. Es duchte den Catholischen/die artickeln des frides dem rechten nit fast gemeß zu seyn/dennoch haben sie die wehr ein zeitlang hingelegt.

Dieweil es dem Landgraffen Philipsen auß Hessen vast leid war/ des grossen haders vnd zweyspalts halbē zwischen Lutern vnd Zwinglin/begert er sie in einigkeit zu brengen/ hat derhalben beide sectische parteien gen Marpurg zusammen lassen komen. Wie sie nun dahin kommen/damit es sich nit ließ ansehn/als hettē sie nichts außgericht/ haben sie etliche gewisse artickeln/ in welchen sie sich gegen die Catholische kyrch vereinbaret/lassen ausgehn. Aber von dem furnembsten artikel des Heiligen Sacraments/ist der alt hader bliben/ seynd also vngeschafft widder hinweg gescheidē. Der Landgraff vnd etlich andere geschickte leut begertē/wiewol sie in der sachen vō des Herrn nachtmal nicht kondten vbereinkomē/daß doch ein partey die ander fur brūder solt halten. Das wolt aber Luter nicht zulassen. Etliche schreiben vnd meynen/ daß die Zwinglische mit den Luterischen allein in diesem artickel zweyspaltig seynd/ aber das ist falschlich erlogen/ sintemal sie

auch

auch in vielen andern feindlich hadern: ja so weit ist die sach mitler zeit geraten/ daß auch die Zwingelische mit den Zwingelischen/ die Luterische mit Luterischen vneins seynd/ sondern lesteren sich offentlich mit schrifften grewlich vnd feindlich vntereinander.

Es gieng zu dieser zeit ein buch auß von den hendlen vnd Acten des Concilij zu Costentz wider Johan Huß. Wer der vrsacher oder author sey gewesen/ ist vnbewust: aber durch fleiß vnd hilff Joānis Eißleben Luters mitgesell vnd freund/ ist es außgangen. In der vorred heisset Eißleb Huß einn freund Gottes/ vnd das Concilium zu Costētz ein Synagog des Endchrists: wir aber wollen lieber mit dem Concilio Hussen einen verdampten ketzer/ dann mit Eißleben einn freund Gottes. So hilfft auch das buch den Luterischen nit gar viel/ sintemal es frey bekent/ daß Huß zu Costentz am letzten end/ wie er solt gestrafft werden/ die artickeln offentlich widerruffen vñ geleugnet habe/ welche die Luterischen am allermeisten verthedigen vnd bewehren.

Zu dieser zeit/ wie man sagte/ daß der Turck in Teutschland keme/ hat Luter ein buch lassen außgehn von dem krieg wider die Turcken. Schreckt aber die Furstē in dē buch mehr ab von dem Turckschē krieg/ dann er sie darzu reitzt. Villeicht hat er auß grossem haß gegen den Bapst/ begert daß der Turck erstlich Teutschland/ darnach Italien eynneme/ vnd also den Bapst vertriebe. Welchs doch Gott durch seine güte biß hieher verhindert hat. In dem buch schreibt er gātz bitter vnd lesterlich wider Bapst/ Bischoffe/ Keiser/ König vnd Fursten/ sonderlich aber wider den Römischen hof. Vnder vielen andern schreibt er auch also: Der keiser ist nit das haupt der Christēheit/ vnd beschirmer des Euangelions vñ glaubēs. Es muß warlich die kyrch vñ der glaub eiñ andern beschirmer haben dañ Keiser vnd König. Denn diese seynd gemeynlich die allerböste feind der Christenheit vnd des glaubens/ wie der zweite Psalm sagt/ vnd die kyrch allenthalben beklagt. Also gehet der frommer mann mit dem heiligen Keiser vnd der hohen Oberkeit vmb: denn dieweil er an einem freien ort vnder dem Hertzogen von Sachsen saß/ forchtet er sich keines dings. Solche freiheit aber zu lastern hat er nit auß dem Euangelio/ sondern auß dem Geist des Endchrists/ geschopfft. Was wunderlicher vnbestendigkeit aber ist es gewesen/ daß er in diesem būch den Turckischē krieg widerrāth/ vñ sagt/ daß es wider die lehr Christi sey/ welche sagt/ daß man dem vbel kein widerstād thun soll ꝛc. so er doch nit lang dabeuorn in der Sachsischer visitation geschriben/ daß solche red vnleidlich vnd auffrurisch sey/ vnd aus dem Paulo bewisen/ daß vnsere Oberkeit mit dem schwerdt vnd krieg schuldig sey die Turckē abzutreibē/ vñ daß Christus nirgēt verbotten habe/ der Turckischer grausamkeit vnd tyranney widerzustreben? Warlich fast sehr seynd die zu beweinen/ welche den wanckelmūtigen

gen vnbestendigen menschen/ in der allerschwäristen vnd wichtigsten sachen vnser religion haben dorffen folgen. Hie von kond man viel sagen/man kan aber doch nimmer zu viel sagen.

Im Herbstmonat dieses jars ist der Turckisch tyrann mit vnzälich viel volcks in Teutschland komen/ vnd Wien die furnembste stadt in Osterreich schwarlich belägert. Dieser krieg hat solchen vrsprung gehabt: König Ferdinandus Keiser Carls brüder/ vertrieb Johannem Vaiuodam auß dem Vngerischen Reich. Wie nun Johannes in diß vngluck komen/ist er zu Hieronymo von Lasco einem wolgeboren herren in Poland geflohen/welcher von seines hohen verstands vnd grossen tugenten treffentlich verrumpt gewesen. Lascus hat sich ab solchem gast hochlich erfrewet/ vnd im alle freundlicheit erzeigt/vnd ließ König Sigmund solchs vngemerckt hingehn/ dieweil er etwon des Vaiuode leibliche schwester zur ehe gehabt hette. Dazwischen gab der Herr von Lasco/dieweil er eines klugē listigē vnd hohen verstands/vñ allzeit in wichtigen sachen seine rathschlege wol angeschicket/dem Vaiuode diesen rath/ er solte sich zu dem Turckischen keiser Solimanno begeben/vnd im verheissen/ er wölte sein lehenmann seyn/ wenn er jn widder in das Reich setzen würd. Dises war ein guter heilsamer rathschlag fur den Vaiuodam/ wenn man dieser welt wolfarth bedencket/ war aber der Christenheit gantz schädlich/wie es dañ die that darnach selbs bewiesen. Weiter hat der Lascus auß anhaltung des Vaiuode diese legation/oder bottschafft zu dem Turckischen Keiser Solimann selbs an sich genomen. Vnd wie er gen Constantinopel komen/ist er leichtlich durch geschenck in der furnēbsten Räth oder Bassen freundschafft kommē. Vnd durch deren hilff hat er das bey dem Solimannū erhaltē/dz er gutigklich zugesagt/er wölle die sach zu hertzē nemē/ vnd bald in Vngern komē. Darnach hat auch könig Ferdinādus seinē Legatē gen Constātinopel abgefertigt/wiewol der aber von Solimanno freūdlich empfangē/vñ von dē Räthē/die sie Bassen nennē/gutigklich erhort/hat er doch nichts dañ ein stoltz hoffertig antwort bekomē/ vnd geheissen/daß er dem Ferdinando an statt des fridens vñ anstands/dē krieg solt verkundē/vnd sich eilend hinweg von Constātinopel machē.

Es war könig Ferdinandus domals zu Speir/vñ ist ab dieser bottschafft nit vnbillich treffentlich sehr erschrocken/dieweil er wist/daß der Turck/was er einmal zugesagt vnd gedrewet/ ohn allen zweifel haltē wurde/vnd daß sein bruder Carolus mit den Italianischen kriegen zu schicken hette. Solimann befahl allen Ritmeistern/ sie solten den gantzen gezeug vnder die zeichen furen. Wie das geschehn/ ist er von Hadrianopel gezogen/vnd in dem funffzehnden läger gen Belgrad kommen/vnd von dannen den nechsten gegen Ofen gerucket.

Es

Es ist jm der Vaiuoda/mit viel weidlichen Vngerischen Herrn vmgeben/vnder welchem auch der Lascus war/entgegen kommen. Der Soliman empfieng jn freundlich/vnd verhieß jm alles frey gutwillig vberzugebē/was er dem feind mit dem krieg vñ schwerdt dißmal wurd abgewinnen. Als er gen Ofen kommen /hatt er die stadt schier ledig funden/denn die burger waren auß forcht in die vmbligende stedt geflohen. Das schloß ward vom Teutschē zusatz verwart/aber die Turcken vndergrůben es/vnd vnderstundtē es vmbzuwerffen vñ mit pulver zursprengē. Ab dieser Turckischer rustůg seynd die Teutsche knecht vbel erschrocken/also daß sie auch ohn willen des oberstē hauptmañs/ welchem das schloß befohlen/mit dem feind eiñ vertrag angenommē/ also daß man sie mit jrer hab vnd gut solte lassen abziehen. Diesen vertrag hatt Soliman bestetiget: wie sie aber mit jrer hab vñ gut hinweg zohen/hatt der grausam tyrann wider seinen gegebenen glaubē/ den Janizaren befolhen/ sie solten sie bey einem all zu todt schlagen/ aber den obersten des schloß hatt er freundlich lassen hinweg ziehen. Auff dieses ist Soliman mit seinem läger verrucket/ des vorhabens den nechsten gen Wien zu ziehen: hatt aber von seinen einn hauffen der Christen land zu streiffen hinder jm gelassen/welche einn grossen hauffen allerley volck bekommen/vnd mit grossem jamer biß gen Lintz gestreiffet vnd geplundert / vnd das land allenthalben grausamklich verbrant vnd verherget. Es waren nun zu Wien bey zwentzig tausent zu roß vnd zu fuß/welche viel weidlicher hauptleut gehabt/vnder welchen Pfaltzgraff Philips die großte authoritet vnd ansehn hette.

Als nun der Turck vor Wien kommen/ hatt er seinem läger eiñ gossen weitten plats genommen/ welcher auch allein im ansehn ein schrecken machte. Vnd die stadt fleissig vntergraben/damit er eiñ eynganck mochte bekommen: wie er aber die mauren an ettlichen orteren nider geschossen/vnd die stadt geoffnet/vnd mit grosser freuelkeit hineyn gefallen/haben jnen die Teutschen mit solcher mannlicher gewalt begegnet/vnd hinder sich getrieben/daß auch(wie man sagt) in diesem krieg bey achtzig tausent Turcken erschlagen/vnd hatt der Soliman mit grosser schand vnd schmaach mussen auffbrechen/vnd vngeschafft in Thracien ziehen. Es ist kein zweifel/der allmechtiger Gott habe disen sieg auß sonderlicher gütigkeit den Teutschen geben/ welche sonst dem grausamen feind an gewalt gantz vngleich waren.

Als sich der Turck erstlich zu der stadt nahete/ hieß man weiber/ kinder/priester/mönchen/vnd allen vnwehrhafftigen hauffen auß der stadt ziehen. Vñ das vast zu erbarmē/seynd dise schier all in des grausamen tyrannen hend gefallen/ welcher die kindlin mitten von einander zu stucken gehawen/die frawen vnd vort alten die sie nicht mit sich

hinweg wolten in die dienstbarkeit füren/ in die pfäl vnd zaunstecken gesteckt/mit bratspissen gespißt/vnd mit schwertern zerhawen. Man sagt/daß in dieser Turckischer verhergung mehr dann sechtzig tausent auß Teutscher natiõ gefencklich in die dienstbarkeit seynd gefurt worden. Vnd ist das gantz land vmb Wien/dieweil die weinreben vnd alle fruchtpare bäwm abgehawē/vast erbarmlich anzusehn gewesen. Wie Soliman widder gen Ofen kommen/hatt er Vaiuoden zu einem Kõnig verordnet/vnd eiñ freund vnd lehenmañ geheissen. Aber also das Reich widder zu erlangen/ist warlich ellendig vnd vnchristlich. Was thun aber etliche verblindte leut nicht/damit sie ein kleine zeit auff dieser welt selig mögen seyn/so dieselbige doch gar nichts fur das ewig leben leiden oder thun wollen?

In diesem jar ist keiser Carl auß Hispanien in Italien komen. Es schreiben ettliche/daß die Spanische Fürsten vnd Herrn dem Keiser/ wie er reysen wolt/dieweil sie jn fast lieb hetten/mehr gelts vñ knecht angebotten haben/dann sonst ein ander mit grosser gewalt vnd drewungen hett konnen erhalten. Denn funfftzehnhundert mann haben seiner Maiestet von sich selbs frey ein jegklicher tausent ducaten vier jar lang ohn einigen gewinn vnd nutzen angebotten. Desgleichē verhiessen jm ettliche fursten eiñ grossen hauff volcks zu roß vnd zu fuß/ auff jre eigene kosten/ ein gantz jar lang zu halten.

Ehe aber der Keiser auß Hispanien zohe/ hatt Franciscus König auß Franckreich/nachdem er eiñ grossen hauffen volcks fur Neaples/ vnd den trefflichen mann Andream Aurien verloren/ darzu seine sön in Hispanien fur geisell noch behalten wurden/ welche er zu lösen fast begirig war/ sein gemüth zu gutem frieden bewendet. Derhalben kamen zu Kammerich neben andern auch Fraw Margaret des Keisers vatters schwester/ vnd Aloysia des königs Francisci mutter zusammen/vnd machten den friden. Die artickeln des frides ist nit nötig hie anzuschreiben. Der König erlegt dem keiser zu erledigung seiner Sön zwentzig tonnen Golds. Diß ist villeicht der grosser raub/den der Keiser forchtet zu verlieren/wie jm der Sleidanus zugemessen/ weñ dem König Frãcisco in Hispanien gefangen ettwas menschlichs widerfaren were/vnd derhalben solt der Keiser alle tag mehr vñ mehr zu dem friden geeilt haben. Das der gütiger Keiser nach seiner anerborner freundlicheit/dem könig Francisco/ domals auß grossem hertzen leid vnd traurigkeit in kranckheit gefallen/gethan/ das scheint daß es der fromer vñ trewer historienschreiber Sleidanus dem geitz zuschreibet. Was aber der Keiser von seiner historiē gehaltē/ wirdt anderswo gesagt werden. Nachdem der Keiser in Italien komen/ist er von menigklichem mit grosser frolockung empfangē/vñ hatt dem fallenden vñ arbeit-

beitseligen Italien mit seiner zukunfft friden gebracht/ außgenommē den Florentinern/ welche dieweil sie zuuiel hartneckig jre freyheit (wie sie sagten) beschirmeten/ des Bapsts vnd des Keisers waaffen vber sich bewegt/ vnd gereitzet.

Diß jar ist dem Teutschland vieler vrsachen halbē fast schwārlich/ mühselig/ vnd jamerlich gewesen. Es fielen die grausame Turckē hineyn/ die ketzereyen vnd newe lehren namē jmmer zu/ die Engländische kranckheit bracht viel vmb den halß/ vnd darzu war solcher hunger vñ theurung/ daß desgleichen niemand zuuorn gedacht hatt. Jm niderland hatt das wūterich meer Oceanus den Flandern/ Hollendern/ Selendern mit seinem außlauffen vnd außschwellē bald grossen schaden gethan/ auch ettliche orter gar ertrēckt. Es habē die/ so sich Euāgelischen nennen/ in diesem jar eiñ tag zu Schwabach gehaltē/ wie sie es aber von des Herrn nachtmal (denn also heissen sie das allerhochwürdigst vnd heiligst Sacrament des altars) nicht eins kondten werden/ ist zu Schmalkalden ein anderer tag angestalt worden. Also hatt das herrlich new Euangelion in solcher wichtiger sachen nit eins können verordnen/ entweder do oder auch darnach: vnd hat der zweyspalt allzeit mehr vnd mehr zugenomēn/ wie es denen muß geschehn/ so sich von dem allerbestendigsten liecht der warheit zu vngewissen/ vnsicherē vnd schlipfferigen meynungen menschliches verstands begeben. Dennoch schreiben ettliche/ daß sie freundtlich zu Marpurg/ dohin sie der Landgraff berüffen/ von einander gescheiden seynd/ so doch (wie oben gesagt) Luter die Zwingelische fur brüder/ wiewol der Landgraff des hochlich begert/ nicht wolt annemen/ vnd auch heut noch nit auffhörē mit grewlichen schrifften sich vntereinander zu lasteren. Darzu die Zwinglische bezeugen/ daß dem Luter vom Zwinglin zu Marpurg drey hundert argument seynd furgeworffen worden.

Jn diesem jar wie der Keiser von Genua auff Placentz reisete/ hatt jm der Bapst Clemens 3. Legaten entgegē geschickt/ welche von jm/ so er in des Römischen Bäpstischen gebiet wolt eynziehn/ den gewonlichen eid forderten/ dz er des Bapsts freiheit zu keiner zeit wolte vndertruckē. Der Keiser thet den eid/ so mit sonderlichē wortten gestellet/ doch also/ dz er bezeuget/ es solle jm hiemit an seinem rechten dieser eyd gar kein abbruch seyn. Welchs ettliche meynē darūb geschehn zu seyn/ daß er Placentz vñ Parma/ so vō altem her vnder das Hertzogthūb Meyland gehören/ vñ ein lehē von dem Römischē Reich ist/ widder fordert.

Weil aber Keiserliche Maiestet schon bey zweyen monaten zu Placentz vñ Parma gewesen/ vñ verstanden daß der Soliman auffgebrochen/ vnd sich schandlich in die flucht begeben/ ist er hochlich erfrewet worden/ vnd den nechsten gen Bononien gezogen/ an welchs ort auch

ein klein vor dem Wintermonat Bapst Clemẽs ankomẽn war. Was weitter doselbst geschehn ist/wöllen wir auß Paulo Iouio einem Italianischen scribentẽ/ getrewlich erzelen. Der Keiser ist(sagt er)zu Bononien in grossen freuden/mit köstlichem triumph/vnd hochsten ehren empfangen worden:er selbs ist in seinem küriß vñ reütrock nach kriegischem gebrauch allenthalben angethon/ außgenommẽ den helm/ auff einẽ weyssen pferd/so königklich bedecket/vō dem Mutinenser thor herauff den marckt geritten. Es ritten vier fänlin Niderlendischer reüter in schwerer vnd leichter rustung voranhin/also daß die geschwader an jrẽ reitrocklinẽ/helmen/vñ mächerley farben dermassen vnderscheidẽ/ daß man an den wappen vñ farben wol hatt mögẽ verstehn/ welchem hauptmañ ein jedes zugestandẽ.Auff diese ist der fußzeug eyngezogẽ/ welcher zu mehrmalen den feind geschlagen/ auch nit allein durch der feinden reichen raub gezieret/sonder durch jre glantzende waaffen vnd scheutzliche gestalt gantz erschrecklich anzusehen:diese tratten nach der trom̃en schlag vñ pfeiffen ordnung mit jren feldzeichẽ in grosser pracht daher.Die öberstẽ in der hohen schůl/ vnd die furnembste professores der guten kunsten/so in seydenen röcken angethon/ trůgẽ den viereckigen him̃el/welcher mit gold vnd purper gezieret gewesen. Die junge mannschafft zu Bononiẽ zohẽ nebẽ dem Keiser daher/nit jn zuuerwaren/sonder zuuerehren.Der stadt Schulteß/hauptleut/ fenderich vñ furzug der furnembste Räthen vñ Adels personen/die volgtẽ jm nach. Antonius Leua/welcher wol vbel zu fuß/aber doch ein lieblich gesicht/ vnd eines mannlichen feldherrn gestalt gehabt/ der hielt mitten auff dem marckt:damit auch menigklich diesen mañ von wegẽ seiner mañlichen thatẽ vñ vielfaltigẽ sigen/so er erlanget/sehẽ mochte/ hatt man diesen in einem hohen sessel getragẽ/auff der einer seiten stundt ein gut regiment alter Teutscher knecht/auff der anderen die Spanische fänlin/welche jre ordnūg gemachet/ das geschutz fur sich gestellet/vñ dermassen gegen einäder gehaltẽ/als weñ sie jetzt woltẽ die schlacht thun. Vmb Keiserliche Maiestet hielten ettliche fürsten/ welche jr guldine stuck angethon/oder jre kleider mit gold belägt/ oder gar in grossem pracht zerschnitten gehabt/ darzu mit schonen pferden vnd köstlicher rüstung oberauß wol gezieret gewesen. Nach diesem ist der Römisch Adler in einem guldin paner getragen worden/ desgleichen ein ander weysser paner/in welchem ein rot Creutz gewesen/ vnder welchen das gantz hofgesind/so auß allerley völcker außerlesen/desgleiche die Edelste Spanier vñ Ritterbrüder verordnet/welche gleich dẽ Keiser nachgezogen.Des Keisers fußgezeug welchen er zu bewarūg seines leibs allzeit bey jm gehabt/als nemlich die Spanier/Niderländer/vñ Teutschen/die seynd mit jren sondern zeichen in geel gekleidet/ zu letzt gezo-

gen/

gen/vnd haben den zeug beschlossen/auch den vbrigen platz eyngenommen/so noch auff dem marckt vorhanden gewesen.

In Sanct Petronianen kyrchen vorschopff/war ein grosser hultzener kantzel vnd vmbgang auffgerichtet/so mit heidnischem werck vnd kostlichen tucheren/nach wirdigkeit dieses orts/bedecket gewesen/auff welchem die Cardinal/Bischoff vnd mindern Prelaten/ein jeder nach seinem stand gesessen. In der mitte war ein hoher stul auffgerichtet/auff welchem der Bapst mit seiner kronen saß/vnd erwartet des Keisers. Deshalben hat der Keiser allein die furnembste Fursten vnd andere ehrliche Legaten zu im genommen: ist von seinem pferd gestigē/vnd die stiegen hinauff gangen/also daß in zwen Cardinal beleitet. Wie er nun hinauff kommen/hat menigklich die zwen großte Herrn wol besichtiget/denn es hat jedermañ gantz stilschweigend sonderlich gut acht/wie diese/vorhin einander treffentlich feind/vñ jetzt aber gute freund weren/ob man etwan an jrem angesicht vnd zufallenden geberden/die heimliche gedancken jres hertzen vermereken möchte. Des Keisers angesicht war in seiner Ritterlichen ernsthaftigen gestalt/mit freundtlichen lieblichen geberden/vnd sonderlicher schame begabet. Der Bapst Clemens hat sich auch von stundan durch dieses gegenwurtigkeit erfrewet/vorab dieweil er in viel freundtlicher vñ lieblicher in seiner Königklichen gestalt gesehn/weder er vermeynet hette: Denn es war mancherley geschrey auß Hispanien kommen/vnd viel ding falschlich durch etliche bößhafftige leut von dem keiser außgeben worden: es bildetē auch diesen viel in jhrem erschrockenem hertzē also eyn/von wegen jres grossen vnfaal/so sie zu mehrmalen empfangen/gleich als were er ein anderer Arioustus oder Rotomalca/welchē mā durch sein Cimbrisch gesicht/oder Gothische grausamkeit/billich forchten muste/vermeynend auch er were an tyranney vnd vnmiltigkeit seinem kriegsvolck gleich/welche der feinden manigfaltigē gezeug erlegt/viel stedt geplundert/vnd land verherget/auch alle menschliche vnd Gottliche recht in jhrer wüterey vbertretten. Dieweil er aber schon vorhin zu Genua vnd Placentz bekant/darzu zu Parma/Rhegien vnd Mutina/mit grosser freuden von menigklichen empfangen worden/sahe man wol/daß er alle freundlicheit/mässigkeit/fromkeit vndgerechtigkeit/ohn allem prächt/mutwillen vnd grausamkeit/erzeiget.

Er verhöret mit gedult vnd freundligkeit jedermañ/welches an einem König hochlich zu loben/vnd gab dann einem jegklichen sein antwort/so voll trosts vnd hoffnung gewesen/also daß er ordentlich von puncten zu puncten auff alle artickel bescheid gab. Dieweil aber die knecht in jhrer freuelkeit erstarcket/vñ von niemād biß hieher gestrafft worden/hat er diese so den leuten etwas genommen/oder vor der zeit

jhre besoldung prächtlich gefordert/ von stundan straffen lassen/ also daß menigklich sprach/Er were der manigfeltigen königreichen so er besäß/ wol werth. Ob er auch wol ein junger gluckhafftiger mann war/hat jn doch die wolluſt/welche auch sonſt nicht vngeburlich geweſen/nie von wichtigen sachen vnd notwendigen rathschlegen abgezogen/also daß er nebē dem kriegslob/auch ein zuchtig jung lebē gefuret/ darzu alle seine rathschlege mit vernunfftiger bescheidenheit/ nit nach anderer leut gedanckē/ sonder auß eigenem verstand fleissig erwegen/ vnd in das werck gebracht: deñ es hat sich sein edler bestendiger art nie von dem zorn oder rachgirigkeit oder menschlichen wollusten lassen vberwinden/sondern ist allezeit auff dem rechten weg bliben.

Sein angesicht(damit den furwitzigē gar nichts mangle) war lieblich/weiß/vñ mit einer angenemer bleiche vermischet:er hat feine blauwe augen/vnd gar kein scheutzlich gesicht/ sonder zu aller schāme vnd māheit geneigt. Die nasen war jm in der mitte etwas gebogē/welchs dann auch bey den alten in der Persier Königen acht genommen/ vnd fur ein zeichen der großmütigkeit gehalten worden. Das kinne gieng jm ein wenig zu weit herauß/vnd war mit einem schönen schwartzālen bart bedecket/welchs jm dann seine mannliche gestalt gemehret. Das haar war schön/goldfarbig nach der alten Römischē keiserē gebrauch/ vnd kurtz abgeschnitten. Er hat einen jungen gesunden leib/ welcher nit auß faulkeit/ sondern von seinen gliedern her vast starck vnd wolgesetzet geweſen/desgleichen grosse starcke hend/ so das schwerdt zu zucken fast bequem waren. Seine schenckel hatten ein schöne proportz/ vnd giengē jm die waden wol herfur/ welchs man dann am allerbestē sehē mocht/weñ er auff dem pferd saß: Deñ er hatt ein solche herrliche gestalt auff dem pferd/ vñ war aller reutereiē dermassen wol erfaren/ daß/weñ er seine rustūg an hette/ das pferd lauffen ließ/ vnd herumb warff/jm kein reisiger zu vergleichē/oß sein rustūg gedultiger furē kōd.

Wie er fur dem Bapst kommen/ist er auff seine knie gefallen/ vnd bald von dem Bapst mit der rechten hand gantz frolich mit lachendem mund zum kuß widder auffgehebt werdē:da hat der Keiser zum Bapst in Hiſpanisch gesagt: Jch bin/heiliger Vatter/fur ewere füß kommen/ wie ich dann langest von hertzen begeret/ damit wir der arbeitseligen Christenheit einmal mit gemeynem rath zu hilff kemen. Jch bitt auch den Almechtigen Gott/welcher mich meines begeren geweret hatt/ er wolle in vnserm rathschlag seyn/ vnd diese meine zukunfft allen Christē zum gutē erschiessen lassen. Auf solchs antworttet der Bapst: Warlich/es sey Gott vnd alle heiligen mein zeug/ daß ich nie mehr begert habe/dann daß wir möchten zusammen kommen. ich danck auch dem gütigen Gott/daß ich erlebt habe/ daß jhr zu wasser vnd zu land alle

sachen

sachen dahin gebracht/ daß man hoffnung bekommen/ man möge ein langwerenden friden vnd bestendige einigkeit allenthalben erlangen. Es boot der Keiser etlichmal zehn pfund gemuntzets golds dar/vnd ist er mit besonderer freüdigkeit von dem Bapst biß zu der Kyrchthuren gefuret worden. Also seynd sie von einandern gescheiden/ vnd ist der Keiser zu dem hohen altar gangen zu betten/ der Bapst aber mit der gantzen Priesterschafft von stundan in den Palast gezohen. Vnd nicht lang darnach/ist der Keiser auch in dasselbig schloß kommen/welchem der obertheil in der behausung eyngebē wordē/ welches dermassen an des Bapsts gemach gestandē/ daß allein ein wād so beide kamern vnderscheidet/an welcher ein thur darzwischē gewesē/ also daß sie/so offt es jnē gefallē/ menigklich vnwissen/ zusam̃en mochtē kommen/vñ ohn alle andere personē tag vñ nacht von hochwichtigē sachē handlē. Dermassen habē sie zu mehrmalen jhre gemüter frey heiter gegē einander entdecket/vñ jhrē neid vñ haß auff Gottes ordnūg/vñ auff jhrē Räthē vñ hautpleutē vnsiñigkeit gezogē/also daß sie mit ð hilff Gottes leichtlich eiñ weg erfundē/damit man eiñ fridē auffrichtē/ vñ diese schedliche langwerende verhergungen zu einem glucklichen end brengen mochte.

Vnd nachdem Jouius ein wenig von der Venediger Legaten red bey dem Bapst vnd Keiser/vnd von des Bapsts vorbitt fur den Franciscum Sforcien/ geschriben/ fährt Jouius fort/vnd schreibt weiter:

Zu diesem hat Keiserliche Maiestet eiñ solchen hohen verstand/ein solchs ehrlich gemüt zu der religion/auch eiñ solchen geneigten willen zu friden vnd einigkeit/ daß er vermeynet/ es stundte einem großmechtigen König nicht bessers an/ denn wenn er alle seine rathschlege zu der waren gezierd/ zu Christlicher fromkeit/vnd auffrechtigem gemüt wendet/damit alle waaffen so bißher gantz boßhafftig vnd verderblich zu vnserm schaden in die hend genommen/ wider den Turcken gebraucht wurden: denn er sahe nit an die erdichtete ehr/ so durch das gluck bekommē/ sonder auff die warhafftige vnd bestēdige/welche von dem rechten bronnen aller tugenten entspringet.

Als nun der Turckisch keiser Solimañ mit grosser schād vñ vielfaltigē schadē von Wien in Osterreich abgetribē/ vñ eylēds widder zu ruck gen Constātinopel geflohē/ also daß er sich vor keinē feind mehr zubesorgē/hat er jm furgenom̃en alle sachē zu befridigē. Deshalbē hat mā Franciscū Sforciē von stundā gen Bononiē berüffē: als diser kom̃en/ ist er fur den keiser auff seine knie nidergefallē/ vñ jm seine bull widder zu hendē gestellet/ in welcher jm allenthalbē fridē/ geleid/ vñ sicherheit zugesagt/auch hiemit dem keiser sein leib/ gůt vñ hoffnūg vō wegē seiner trew vñ auffrechtigkeit heimgesetzet/ denn dieweil er sich auff seine vnschuld verließ/sagt er/er versehe sich alles gutes zu des keisers billig

keit

keit vnd freüdigkeit. Dazumal kond man sehn/also daß sich viel vber die maß verwunderten/ daß der Keiser viel grosser vnd hoher dann all sein gluck/ gewesen. Er hatt des Furstenthumbs Meyland halben gekriegt/ war von seinen bundsgenossen verlassen/ von menigklichem angefochten/vnd hat gleichwol in solchem gespan aller feinden gewalt durch seine vielfaltige sieg nidergelagt:wenn auch etwan sein widerparthey vberhand genommen/ vnd der sieg in zweifel gestanden/ hatt er doch allezeit die ehrliche mittel zu einem vertrag all verachtet/ vnd mit standthafftigem gemůt verworffen/ damit man nit gedächt/ daß er dises so er auß seines einigen gemůts hochheit vnd besonderer tugent zu thun im sinn gehabt/ auß forcht getrungen/ auch durch gegenwortige gefahr genötiget hett thun mussen. Denn es hat sein Königklich gemůt dise wunderbare tugent an jhm/ daß er in widerwertigem gluck nit zu kleinmůtig vnd in gutem steten gluck nit zu stoltz worden. Derhalben als er allenthalbē gesiget vñ triumphiert/ hat er den flehendē widder begnadiget/ vñ jn eiñ hertzogē zu Meilād genēnet/ vñ mit auffgerichten Keiserlichen brieffen jm sein gantz Vatterlich Reich vnd Furstenthumb vbergeben vnd zueignet/vnd jm kein grossere schatzůg auffgelegt/ dañ wie auch zu anfang vor dem krieg geschehn were.

1530. Jt lang darnach/ nēlich an dem ersten tag Jēners/ hat man Meß vñ ein besonder herrlich gebet darzu gehalten/in welcher vnzalbar viel volcks gewesen/vnd ist ein erwunscheter frid wider menigklichs hoffnůg in dem gantzen arbeitseligen Jtalien außgeruffen worden. Bapst Clemens vnd Keiser Carl waren selbs zugegen/welche von Romulo Amaseo einem gantz wolberedten mann/mit lauter stim̄/fur die erhalter der Christenheit/vnd fromme getrewe vätter des gantzen Jtalien außgeschrůwen worden. Es haben sich die weise Furstē/fromme burger/andechtige priesterschaft/ aller Königen Legaten/kummerlich mögen vor dem weinen enthaltē/ als nēlich der Königen auß Frāckreich/Engeland/Portugall/ Scottland/ Vngerland/ Poland vnd Dennmarck/ desgleichen des Raths zu Venedig/ der Fursten zu Saphoy/ Ferrar/ Mantua vnd Vrbin/ darzu der freystedten Genua/ Senis/ vnd Luca Bottschafften/ auch alle andere Fursten vnd Herrn/furnemlich Franciscus Sforcia/welcher ehren halben seinen sitz vnder den letztē Cardinalen gehabt. Deñ es meynt ein jeder/dieser tag wurd ein anfang aller freudē/ vñ ein end alles leids seyn.

Hie zwischen hat Jsabella des Keisers ehegemahl einen son geboren/welcher von wegen seines mütterlichen großuatters gedechtnuß/ Ferdinandus genennet wordē. Diß schreibt also der Jouius/ welchs

wir

wir/wie auch andere mehr/ zu ewiger gedechtnuß des frommen vnd gewaltigsten Keiser Carls/ hie haben gern angeschrieben/ welcher der Catholischen Kyrchen viel guts gethan/ wiewol er von den vndanckbaren wenig gunst vnd dancks hatt erhaltē. Ohn zweiffel wurd er viel grossers vnd herrlichers/ sonderlich wider den grausamen erbfeind der Christen den Turcken/vnd wider die falsche Christen die ketzer gethan haben/wenn im seine anschlege vnd furnemē andere nicht/ mit grossem schaden der Christenheit/ verhindert hetten.

Wie die sachen in Italien nicht ohn sonderliche gnad Gottes also verglichen/ wiewol die Florentiner noch vber die maß vermessen vnd mutwillig waren/hatt der vnwil in Teutschland alle tag mehr vnd mehr zugenommen. Dann es hatten die/so sich Euangelische Protestanten nennen/widderumb einander tag zu Schmalkaldē/ vñ wie sie erschienen/wiewol sie gern jre gewalt beyeinander bracht/vñ sich durch einen bund wider der Bapstler(dann also nennen sie die Catholischen)gewalt vereinbaret hetten/ haben sie doch nichts konnen ausrichten/dieweil die Luterische/ die nicht wolten annemen/ so Luters lehr in allem nicht volgten/ vnd aber die Zwingelische/ daß sie solchs theten/keinerley weiß kondten beredt werden. Dann sie meynetē/das wort Gottes vnd die rein Euangelische lehr were mehr auff jrer/ dañ auff der Luterischer seitten. Der Landgraff hielt sich als eiñ mitler/vñ beflisse sich die sachen zuuertragen:aber es war alles vmbsonst. Dañ nachdem beide partheien sich von der Catholischer Kyrchē Christi abgesondert hetten/kondten sie den geist der einigkeit vnd frides nit haben/welcher ausserhalb der Kyrchen Gottes/ so durch die gantze welt zerstrewet/nicht seyn kan.

Mitler weil wolten die Zwingelischen von jrer meynung nicht abstehn/ sonder verworffen eben so wol Luters vrtheil/ authoritet vnd ansehn/welchs doch gar groß bey den Luterischen war/ wie Luter des Römischen Bapsts meynung verwirffet. Was ist es dann wunder/ daß Luter von der Römischen Kyrchen vnderm schein des Worts Gottes vñ Euangeliōs mutwilligklich ist abgewichen/sintemal auch von dem Luter/welchen nun ettliche schier fur einn Gott verehreten/ vnder demselbigen schein in wenig jaren auch seine eigene discipulen vñ junger hartneckig seynd abgefallen? Deñ nit weniger stehet Zwingel mit seiner rotten auff dem wort Gottes/(wiewol vbel verstanden) als Luter mit seiner gesellschafft. Dennoch müß entweder Luter oder Zwinglin jrren. Ist derhalben nit genugsam/ die schrifft anzuziehen vnd zu allegieren/mit welcher gemeynlich alle ketzer sich befleissigen jre lehren/wie vngereimpt vnd vngeschickt sie auch seynd/zu bestetigen vñ befestigen/sondern man muß den rechten waren gewalt vnd verstand

der schrifft nemen / welcher nit bey den ketzern / sondern allein in der Catholischer kyrchen ist / welcher der heiliger geist ein lehrer vnd regierer ist / welchs wir nit ohn vrsach offt sagen vnd widderholen.

Sleidanus gedenckt hie eines büchlins / welchs Erasmus Roterodamus in diesem jar wider ettliche / so sich fälschlich Euangelisch nennen / hatt lassen ausgehen. Das thut dem Sleidano wee / vnd wolt dem Erasmo widderumb gern einen anstreichen / aber doch enthelt er sich ettlicher vrsachen halbē. Er sagt / daß Erasmus von Basel / von wegen geenderter Religion / vnd vermeydung böses argwons / gen Freyburg sey gezogen / vnd daß er im genanten büchlin den gantzen orden / nemlich der Euangelischen / habe angriffen. Dann vnder anderm viel hatt Erasmus in dem büchlin (wie Sleidanus schreibt) er kenne auß diesen (verstehe Euangelischen) keinen / welcher nit böser worden / dann er vor je gewesen sey. Es ist dem Sleidano eben genug viel gewesen / also viel auß dē büchlin zu citirē / so doch Erasmus daselbst viel mehr wider diese newe auffrürische leut schreibt. Aber der herrlicher historienschreiber / welcher so viel auß dem Luter vnd andern / welchs die Catholische Kyrch schedigen mocht / dem leser reichlich vnd vberflüssig darreicht / wolt auß Erasmi büchlin kaum drey wort in seine treffliche historien setzen: denn er sahe / daß er vñ die seine durch das ansehn Erasmi / welchs bey vielen do groß war / fast verdruckt ward. Vnd hatt Erasmus nichts warers gesagt / dann daß auß diesen newē Euangelischen niemand besser / sonder alle erger seynd worden. Hett Erasmus also wider die Catholischen geschriben / Sleidanus wurd zwar ettliche bletter in seine historien gesatzt haben.

IM jar M.D.XXX. Nachdem die von Straßburg / welche Zwingelisch waren / Luters meynung von des Herrn nachtmal nicht wolten annemen / vnd derhalben von den Luterischen in den bund nicht waren auffgenommen / damit sie sich verwarten / haben sie mit denen von Zürich / Bern vnd Basel auch Sacramentarischen / ein bundnuß gemacht. Wie des das Camergericht / welchem domals Pfaltzgraff Friderich furgesetzet war / innen worden / vnderstundt es sie hieuon abzuziehen / sonderlich dieweil sie dem Keiser vnd Reich verbunden / ohn jre verwilligung mit niemand anderst ein bundnuß solten machen: es hatt aber wenig können helffen.

Dieweil auch der Luterischen secten predicanten nit vast eins waren / ließ Luter in diesem jar eiñ Catechismum außgehn / in welchem er die zehen Gebott / das Vatter vnser / vnd den Glauben in ettlichen viel anders außlegt / weder er vor zehen jaren gethan. Da leeret er den gebrauch

brauch des tauffs/vnd des heiligē Sacraments des altars: denn neben diesen wil er nicht daß andere Sacramenten seyen/so doch die Catholische Kyrch sieben haltet/welche auch schier all von dem Dionysio Areopagita des heiligen Apostels Pauli jünger/gezalt werden. Darnach seynd von den sectischen vnzälige viel Catechismi ausgangen/ auß welchen kaum zween zu finden/ so in allem miteinander vbereinstimme. Es war diß schreiben der jugent vberauß schädlich/ welchen die listige leut jren tödtlichen gifft vnder wunderbarlichen süssen lieblichen wortten eyngab. Bey dem gemeynen mann aber ist diß darauß gefolget/daß hädtwercks leut/metzger/alte weiber vñ verdollte grantzert/als weren sie von einem seltzamē geist angeblasen/auff den weinbencken hinderm stuben ofen/ mit wunderlichem geschwetz von den theologischen sachen pladerten/vnd liessen sich duncken/sie können die schrifft besser/dann einiger Catholischer Doctor/außlegen. Ist derhalbē bey den Euāgelischē nit seltzam/daß das schlechte pöfel auß dem gemeynē volck/ auch ettwan todtschleger/schergen/ hencker/predigen vnd das priesterlich ampt verwalten/ vnd ist solche mißordnung vnd verwirrung/daß es niemand gnugsam beschreiben mag. Deñ es hatt Luter geschrieben/alle menschen seyen priester/ damit er das priesterthumb zertrennet vnd vernichtiget/vnd den gemeynen mann fast an sich hienge/vnd eiñ guten geneigten willen vnd gunst erhielte. Vnd zwar hatt er es bey dem ellenden volck also weyt bracht/ daß die Catholische priester vnd alle mönch in die hochste verachtung kommen seynd/vnd darinn rhümet er vñ erhebt sich in dem schandtlichē brieff/ in welchem er den Cardinal vnd Ertzbisschoff zu Mentz Alberten/ des Churfursten von Brandenburg brüder/ zu dem ehestand dorfft ermanen.

In diesem brieff liesest man auch diese wort: Der gemeyn mann hat nu gelehrnet vñ verstehet/dz der geistlich stād nichts ist/welchs die seltzame gesāng/schāndliche schmächredē/ vñ schimpffwort genugsam zu erkennen gebē/dieweil an allen wendē/in allen brieffen/ zu letzt auch auff dem chartenspil pfaffen vnd mönchen gemalet werden/vnd man es fur ein grossen schertz vnd wunder haltet/ weñ man eiñ geistlichē siehet oder höret. Aber er/der Luter selbs/ ist dises ein vrsach: er hatt den ellenden hauffen geleeret das priesterthumb vnd geistlichen stand zu verachten. Were aber besser gewesen/er hette den vngeschickten leuten gesagt/wie schwarlich Gott der Herr die im alten testamēt gestraafft/ so sich das priesterlich ampt vermessentlich zuschrieben: vnd das Christus seinen jungern vnd iren nachfolgern gesagt/ Wer euch höret/ der höret mich: vñ wer euch veracht/der verachtet mich. Itē daß Christus auch im newen gesetz zwölff Aposteln/vnd 72. jünger eyngesetzet hatt/ Luc. 10.

vnd daß die Apostelen widder andere bischoffe/priester vnd diacken verordnet haben. Aber Luter wolt behägliche dingen reden/vnd also hatt er viel leut verderbt.

Im Hornung dieses jars an S. Matthias Apostels tag/auff welchen der Keiser geboren/vnd der könig auß Franckreich gefangen/ ist er zu Bononiē auch von Bapst Clemēte gekrönet wordē/welcher krönung historiē wir gantz auß dem Paulo Jouio Bischoffen zu Nucern/ wollen schreiben/dieweil es scheinet daß er selbs zugegen sey gewesen. Der Keiser/sagt er/hatt auß vielen wichtigen vrsachen zu Bononien wollen gekrönet werden/ wiewol er jm vorhin furgenomen solchs zu Rom zu thun/dieweil die vorige Keiser daselbs/ als in dem allerheiligsten stul/vnd gemeyner gluckseliger behausung aller Nationen/vñ in der alten herrlichen stadt/so mit viel gewaltigen triumphē vñ wunderbaren anzeigungen des hohē glucks gar verrumbt/ die krönē nach altem gewonlichen rechten empfangen haben. Als aber die stadt Rom verherget/ vnd jres vorgehenden schadens noch nit zukommen/auch eiñ grossen mangel an herrlichem haußrath vnd schönen geschirren gehabt/wolt der keiser nit dahin ziehen/ wiewol die Römer auß hoffnung dessen zukunfft/die stadt geseuberet/vnd so viel jnen möglich/vō aller traurigkeit/zu freuden vnd voriger herrligkeit widder gebracht hatten. Deshalben hatt er alle Fürsten fur sich berüffen/ vnd ist S. Matthias tag/so auff den viervñzwentzigsten Hornungs gefallen/zu der krönung verordnet worden/ denn auff diesen tag war der Keiser geboren/ vnd hatt allzeit viel glucks darauff gehabt/ auch den sig mit grosser freuden auff diesen tag zu Pauey bekommen.

Man hatt von des Rathhauss mittelsten fenstern einn außgang bereitet/vnd ein hangende hultzine brugk gemacht/ so mit pfälen vnderstutzet/ gantz krumm durch den marckt zu Sāct Petronianē kyrch/ biß zu dem hohen altar gangen: diese hatt man mit laub vñ graß/darzu mit viel schöner tapeten vnd tücheren bezieret/ damit der Keiser vñ Bapst on alles getreng des volcks furziehen/vnd doch von menigklichem möchten gesehn werden.

Die alte Keiser haben diesen gebrauch gehabt/daß sie zu Modoetien nach bey Meyland/ die eysene kron empfiengen/ welche des Römischen Reichs stercke bedeutet/ so man mit waaffen vñ starckem gezeug erlanget. Denn es gehören dem Keiser drey kronen zu. Die erst ist silbere/so das Teutsch Reich antriffet/welche er durch der Churfursten waal vor zehen jaren zu Aach empfangen. Die ander ist eysen/so das Lombardisch Reich bedeutet: vnd die dritte guldin/ so zu dem Römischen Reich gehörig. Derhalben seynd deren von Modoetien legaten zugegen gewesen/welche zu erhaltung jrer alten gerechtigkeit/ ein

gantz

gantz alte kron/ vnd etliche namhafftige geschicht rodel mit jnen gebracht/in welchen die dingen begriffen/ so sich vorzeiten bey jnen verlauffen. Diese kron war gantz schlecht/ vnd hat kein schöne auffgehende spitz/vnd inwendig ein breyt starck eysen/ welches einem vmb den schlaff gieng/ außwendig aber war sie mit schonem gold vnd Edlem gestein gezieret. Jst derhalben der Keiser zween tag vor dem/ daß er die dritte kron empfangen/ in der Capellen seiner behausung/in des Bapsts gegẽwürtigkeit/nachdem das ampt volnbracht vnd gesalbet/ mit der eysenen kronen gekrönet/auch mit andern königklichen gerechtigkeiten gezieret worden/ fast mit geleichen ceremonien/wie wir bald hie vnden ordenlich anzeigen wollen. Aluarus Osorius der Marggraff zu Astorien/ trug dem keiser ehren halbẽ den guldin scepter vor/ vnd Didacus Pacecus der Furst zu Ascaloniẽ ein schwert/ so in einer kostlichen vnd mit edlen steinen gezieret scheiden gestecket. Alexander Medices der Furst zu Pinnen/des Keisers tochtermann/ trũg jm des Reichs guldin apffel vor/ auff welchẽ ein creutz gestecket/ so mit berlin vnd kostlichen steinen vnderscheiden gewesen. Zu letst trũg Bonifacius der Marggraff zu Montisferrat/der Modoetienser kron.

Als diese ding alle ordentlich volnbracht/ist zu letst der tag kommen/ so zu der grossen pomp der guldin kronung verordnet/ wie es auch die gantze nacht geregnet/ist auß besonderer ordnũg Gottes ein fast schoner heller tag gefolget. Zu erst seynd alle Cardinãl vnd Bischoff in jhrẽ Jnseln vnd geweiheten regen mäntelen/ desgleichen die andere Prelaten in rotem scharlach vber die brugk mit herrlichem pracht gezohen: darnach hat man den Bapst auff einem hohen sessel vnder einem schönen getragenem himmel daher in die kyrch getragen/ vnd lieffen seine kriegsleut vnd trabanten neben jhm her. Hiezwischen hat Antonius Leua seinen gantzen fußgezeug auff dem marckt gefüret/ vnd mit dem grossen geschutz alle strassen verlegt/die fänlin in die mitt gestellet/vnd alle platz mit einem starcken zusatz fast wol verwaret: man hat auch mitler zeit auß einem weyer/ welcher zu oberst in dem Rathhauß mit gewelben gantz kunstlich zubereittet/durch die rören roten vnd weissen weyn vberflussig auff den marckt lauffen lassen/ vnd man warff brot von der höhe allenthalben vnder die knecht/ auch briet man an einem lauffenden spiß einn grossen ochsen/welcher mit böcklin/spinwyddern/ vnd allerley gutẽ vögeln gefullet gewesen/damit die kriegsleut/ welche gewaffnet in der ordnung gestanden/ mit grossem lust die bereittete speiß essen mochten. Man hat bey keines menschen gedächtnuß/ auch in den allerherrligstẽ triumphẽ vnd furnembsten spectakeln/ nie mehr oder Adelicher volck sehen in ein stadt zusam̃en komen: es stachen alle winckel so gegen dem marckt gewesen/dermassen vol leut/daß jrer viel

oben an den windfanen gehangen/darzu vornen bey dem tachtrauff an gantz gefahrlichen orten/ mit menigkliches verwunderung gesehn wurden.

Es hat der Bapst schon seiñ geweihten rock vnd mantel angelegt/ vnd man rustet sich zu dem heiligen ampt/dieweil alle altär vorhin bezieret gewesen/als der keiser vnder einem himmel mit einer gewaltigē herrschafft beleitet zu der kyrchen vorschopff kommen/ vnd war kaum etliche schrit furgezogen/ da ist die täflete brugk so durch die gewaaffnete knecht beschweret/hinder jm eyngefallen. Also seynd viel weidlicher leut/so vnder dem kriegsvolck vermischet gewesen/jamerlich hernider gesuncken/ vnd etlich in die spieß vnd scheffelin gefallē: vnder diesen war auch Albertus Pighius ein Niderlender vnd Doctor der heiligen schrifft/ welcher sich dem Luter trefflich widersetzet hat/doch ist minderer schaden/nach gelegenheit des lermens/empfangen worden. Da hat man aber in solcher grosser gefahr der Teutscher landsknecht vnuersunlich gemüt vnd grausame natur wol könnē vermerckē/welche in solchem vnfal/ so dem Keiser etwas begegnet were/ ein groß blutuergiessen hetten angerichtet. Es sahe aber Keiserliche Maiestet vnerschrockenlich mit lachendem mund hindersich/als wenn er seines grossen glucks ingedenck were/ welchs jn zu aller zeit in allen seinen sachen vnd anschlegen nie verlassen hat.

Es war alles nach der Römischen kyrchen zu Sanct Peter in Vaticano angerichtet/ vnd man hat den capellen newe namen verordnet/ damit alles nach der alten gewonheit auff die Bapstische bücher gerichtet wurde: deshalben war die Römische Priesterschafft zugegen/ welchen die kyrch zu Sanct Peter befolhen gewesen. Dise haben den Keiser bey dem altar empfangē/vñ jm eiñ weissen Chorrock angelegt/ darzu fur einen Thumherren zu jnen angenommen. Der Cardinal Saluiatus hat den eyd von jm genommen/ wie derselbig von wort zu wort in den Bapstischen büchern beschriben/ welches inhalt war/ er wolte die Bapstliche würdigkeit zu allen zeitten gutwillig beschirmen. Nach diesem haben zwen Cardinal Diaconi/nemlich dieser Saluiatus vñ Radulphus/welche beid des Bapsts brůders sön gewesen/den Keiser von diesem altar/so zu den zweyen turnen genēnet/ zu der kyrch schwellen gefuret: daselbs hat er mit gebogenen knien gebetten/vñ hat jn Picolomineus ein priesterlicher Cardinal/als er ettliche gewisse gebett vnd segen vber jn gesprochen/ in Sanct Georgen Capell gefuret. An diesem ort hat man jm den Chorrock abgezogen/ vnd stifel angethan/ welche mit gold vnd berlin gezieret/ vnd auch ein Dalmaticam oder Schlauonisch kleid/ wie die Diaconi gebrauchen/vnd zuletst ein Ritterkleid/welches die Oberste feldherrn tragen/angelegt. Wie er in

diesem

diesem kleid daher getretten/ist jm Puccius ein Cardinal in seiner Jnfeln bey dem Porphyretischen rad/so mitten in Sanct Peters kyrchen stehet/begegnet. Also ist der Keiser nider gekniet/vnd sich gegen dem hohen altar gewẽdet/ auch mit einem besondern gebett/ Gott dem allmechtigen/welcher alles in seiner gewalt hat/befolhen worden/damit er jm sein Reich bestendig/ sighafftig/ loblich vnd Christlich erhalten wölle: denn es seynd viel schöner gebett von den alten frommen vnd verstendigen leuten mit schonen worten vnd Christlicher herrligkeit gestellet worden/welche auß dem Ceremonienbuch an gewissen orten vnd zeitten/von andern Priesteren von dem Keiser verlesen worden. Welche ein jeder(so lust darzu hat) in den Bapstischen Büchern/so im truck außgangen/selbs mag suchen vnd lesen.

Zu letzt ist man zu dem hohen altar gangen/ vnd von Jnnocentio Cibo einem Cardinal/die Litaney angefangen/ vnd von den andern drauff geantwortet/ also daß ein gebett vmb das ander gangen/ auch Gott vnd alle seine liebe heiligen angerüffen worden. Weil der Keiser auff einem kussen gekniet/ist der Cardinal Campegius bey jm gestanden/vnd auß einem buch mit grosser andacht ein gebett gelesen/damit diese krönung zu einer gluckhafftigen stund beschehe. Von dannen ist der Keiser vom Farnesio (welcher der eltest vnd oberst vnder den Cardinalen war)in Sanct Moritzen capell gefuret worden. Daselbst hat man jm den Dalmaticam oder den Diackonischen leßrock auffgethã/ vnd seine schulteren/desgleichen den rechten arm/ mit dem heiligen öll gesalbet/vnd viel andechtiger Christlicher gebett darzu gesprochen.

Wie diese ding alle ordenlich volbracht/hat man in dem Chor(eins vmb das ander) mit lieblicher melodey das ampt angefangẽ/ also daß der Bapst die Meß gehalten/vnd jm der keiser in dem heiligen geweiheten kleyd zu altar gedienet/welches alles mit wunderbaren ceremonien/hochstem ernst der priesterschafft/ vnd mit grossem fleiß vnd andacht aller zugangen/vnd sich dermassen lang/spat biß in den tag hinauß verzogen/daß auch ein frommer andechtiger Christ hette können müd werden/ wenn die augen in so viel mechtiger grosser Fursten gegenwürtigkeit/hetten könnẽ ersettiget seyn. Die summ dieses pomps war/daß der Keiser von des Bapsts henden des Römischen Reichs gezierden empfienge. Derhalben als man allemal ein herrlich gebett darzu gebrauchet/ hat jm der Bapst auff sein ernstlich ansuchen den guldin scepter vberantwortet/ welcher oben fein gegrünet/ damit er Christlich vber die völcker regieren solte:desgleichen ein bloß schwerd/ damit er des Christlichen namens feind verfolgen: auch den guldin Apffel/welcher den erdboden bedeutet/so er mit fromkeit/auffrechtigkeit/bestendigkeit/vnd allen tugenten regieren solte:Zu letzt auch mehr

ein

ein Persischen konighut/ dann ein kron/ welcher zwen spitz gehabt/ vñ mit viel kostlichen Adamanten gezieret/ auff das haupt gesetzet. Der Keiser neiget sich demütiglich gegen dem Bapst/ fiel nider auff seine knie/ vnd küsset jm die füß. Wie nun der Keiser mit so viel perlen vnd edlem gestein in seinem triumphierenden kleid bezieret/ hat man jn zu einem sessel/ so mit gold bedecket/ vnd zu der lincken hand/ nit weit von dem Bapst gestanden/ doch etwas niderer gewesen/ gefüret/ vnd ein Römischen Keiser genennet.

Als man dieses den knechten auff dem marckt angezeiget/ hat Antonius Leua zu erzeigung der freuden/ das groß vñ klein geschutz heissen abschiessen/ welches auch geschehen/ also daß man in solchem grausamen klopffen vermeynet/ es krache der himmel/ die erd erbidme/ vnd schwancken alle heuser. Bald darnach hat der Bapst mit grosser andacht vnd demut die heilige Hostien vnsers Herrn leichnam empfangen/ vnd dieselbige auch dem Keiser nun von allen sunden absoluiert vñ gereiniget/ andechtiglich mitgetheilet. Wie das ampt volnbracht/ ist man auß der kyrchen gangen/ vnd seynd die Prelaten/ Legaten vnd Herrn eylend hin vnd wider zu jren gesattleten pferden vmb einander gelauffen/ also daß man menigklich von stundan auff jren pferden ersehen/ darzu viel freuden geschrey/ trommen vnd posaunen allenthalben gehort hat. Als der Bapst auff sein pferd sitzen wolt/ ist der Keiser zu fuß auff der lincken hand bey jm gestanden/ damit er diesem seinen heiligen fuß von stundan in den vergulten stegreiff thete. Es ist aber der Bapst durch seine freundligkeit vnd geistliche demut/ des Keisers Christlicher dienstbarkeit vorkommen. Seynd derhalben beid auff zwey weisse pferd/ nemlich der Bapst auff ein Turckisch/ der Keiser auf ein Spanisch gesessen/ vnd nebē einandern vnder einem schönen himmel geritten/ welcher von hohen personen getragen worden/ also daß etliche auffeinander gefolget/ vnd ehren vnd arbeit halben/ mit einander abgewechßlet haben.

Zu vorderest giengen mit grossem ordentlichem pracht die Cardinäl vnd grosse Herrn/ auch das Bäpstisch vnd Keiserisch hoffgesind/ also daß die botten mit jhren schilten zu letst gewesen. Auff diese seynd siben grosse Herrn gefolget/ welche mit kostlichen waaffen/ gerusteten pferdē/ vnd mit wol gebutzetē trabanten fast herrlich gewesen/ so siben grosser fanen mit jnen gefuret: auch hat man etliche weysse zeltner ledig gefurt/ welche mit vergulдten satlen bedecket gewesen: es haben auch vier wolgeboren knabē dem Bapst vier purpure Bäpstische hüt an stangen vorgetragen.

Nicht lang darnach volget das Hochwirdig heilig Sacrament vnder einem guldin himmel in einem Crystallinen geschirr eyngeschlos-

sen/

sen/vnd auff ein adelich/ doch zäme pferd gesetzet/ vnd man trug ein grosse Laternen daruor/darzu zehen standkertzen allenthalben drumher. Nach diesem giengen die allernamhafftigsten personen/ so auß allen Nationen in solcher grossen freud zusammen komen/ darzu vast königklich bekleidet gewesen/ also daß man es kummerlich schreiben oder glauben mag. Denn es war fast in dem gantzen Italien kein Edelmann oder herrliche person/der nit auff diß fest erschinen/ er were dann durch sonderliche kranckheit verhindert. Die Spanier/ Italianer vnd Niderländer trügen köstliche guldine stück/desgleichen sammate vnd getheilete seydene kleider/ von allerley farben/ darzu schöne gewirckte reutmäntel/nachdem es einem jeden wolgefallē. Die Teutschen waren in schlechten kleidern/ aber doch auch köstlich angethon/ vnd gaben jre guldine ketten an dem halß einen schönen widerglantz. Man sahe allenthalbē auß allen landē viel weidlicher adelicher pferd/ welche mit grossem kosten auff der gantzen erden zusammen gelesen/ vnd an diß ort bracht waren. Es seynd auch als viel hochgeborne Edele Reiche vñ erleuchte personen da gewesen/ daß sie schwärlich all mögen beschriben werden. Auff diese seynd der Fursten vnd mancherley völcker legaten geuolget/demnach die Cardinäl in jrer roten purpurē kleidung.

Nit weit von dannen volget der köstlich himmel/vnder welchem die zwen furnembste gewaltigste Herrn der gantzen welt gewesen/ so mit jren kronen(welche durch mancherley Edelgestein vñ berlin gantz köstlich vnd nicht genugsam zu schetzen)also herrlich vnd gleich neben ein ander daher geritten/ daß man vermeynet/ es haben jre pferd durch einen besonderen verstand mercken mögen/was hoher personen auff jnen gesessen. Vor dem himmel gieng der Marggraff von Montisserrat/so mit einem köstlichen mantel vnd güldin kronen mit berlin bezieret/dem Keiser seinen Scepter vorgetragen: demnach Franciscus Maria Feltrius der Furst zu Spoleten/ der Venediger oberster feldherr/vnd weil dieser ein oberster vogt in der stadt verordnet/ trůg er in einem Schlauonischen purpur kleid vnd einem vngebreuchlichē spitzen hůt/so mit einem guldin creutz vnderscheiden/ an welchem die bendel zu beiden seyten herab hiengen/ dem Keiser das bloß schwert vor. Philips ß Pfaltzgraff am Rhein/welcher ein treffliche schone lange person/darzu von wegen der schweren belegerung/so er zu Wien vō dem Turckē mannlich erlittē/gantz herrlich gewesen/ trůg des Reichs guldin apffel/vnd war mit einem langen purpur kleid/welches ermel er angethon/ darzu mit einem breiten baret mit schönem weyssen beltz gefüteret/bezieret. Zu letzt trug jm der Hertzog von Saphoy ein baret vor/mit berlin/smaragd/vnd carfunckel glantzend / welches er

dem Keiser/wann es ehren halben von nöten/vnd man jm die kronen abgenommen/auff das haupt gesetzet. Zwischen diesen namhafftigen Fursten vnd dem Himmel/reit des Keisers Rentmeister/ welcher an allen gassen ettliche schritt weit von einander guldine vñ silbere müntz/ mit des newen gekronten Keisers bild vnd schlag/vnder das volck geworffen/damit das volck abgetriben vnd alle freud gemehret wurde.

Gleich nach dem himmel ritten die zwen kemmerling/ vnd die Doctores in der artzney. Nach diesen volgeten die reiche ansehnliche Bischoff/welche entweder der Königen Legaten/oder des Keisers Räth/ oder diese so auß besondern gnaden allezeit bey dem Bapst stehen/ vñ Assistenten geneñet gewesen. Zu letst kamen auch die andere Bischoff in jren violfarbigen manteln/ vnd nach disen die mindere Prelaten vñ geistliche personē. Den letsten hauffen haben die Niderlendische kurisser beschlossen/ welche in jre geschwader vñ rott getheilet/ vnd dermassen mit jren helmen vnd glenen ordentlich außgebutzet gewesen/ daß es schien/sie weren mehr zu einem pracht vnd zierd/ weder zu schirm dises pomps verordnet.

Wie sie von der Kyrchē dermassen(wie angezeigt)verrucket/seynd sie ein wenig auff die lingke hand geschlahen/ vnd mitten in die stadt kommen/da der Asineller thurn stehet/welcher der groβt in gantz Italien. Von dann ist man durch ein gassen gezogen/ so mit weyssen vnd blawen tucheren bedecket/vñ gegen dem thor gelegen/ da man auff die Flaminier straassen kommet. Man hatt jm allenthalben frölich zugeschrüwen/vnd viel gluck vnd heil gewunschet/ dieweil alle vorschöpff vnd gemacher vol schöner frawen gewesen/also daß man disen pomp mit grossem wollust gantz fridsam on allen lermen wol sehen mogt. Wie sich nu die straaß/ so zu der Clauatūr genennet/ von einander theilet/ist der Keiser von dem Bapst abgescheidē/ vnd zu Sanct Dominici Kyrchen gezogen.

An diesem ort hatt jn der Römischen Lateranensischen Kyrchen Priesterschafft mit grosser reuerentz empfangen/vnd in jr Collegium/ wie vorhin die in Sanct Peters Kyrch in Vaticano auch gethon/ angenommen. Nach disem hatt der Keiser vor Sanct Johannis altar gebetten/ vnd viel allerley Edelleut mit seinem schwert vber die achßlen her angeruret/ vnd zu Ritter geschlagen. Bald darnach ist er auch durch ein andere straaß/ dañ der Bapst vorhin gezogen/in das Rathhauß kommen. Es war bey dem grossen saal/ da man essen solt/ mit köstlichen teppichen allenthalben bedecket/ ein gemach dem Cardinal Hippolyto Medices zustendig: in dieses gieng der gekrönet Keiser fast ohn alle geferten in gantzer freundligkeit/legt sein Ritterkleid von jm/zohe die stiffel auß/thet eiñ langen guldin rock

an/

an/vnd rüwet mit grosser freud ein kleine weil/dann es ist dise Keiserliche rustung vast schwär gewesen.

Hie zwischen hatt man mit trometen vnd schalmeyen frölich auffgeblasen/ vnd angefangē(mit wunderbarer ordnung vñ stille der diener)die speiß furzu tragen. Seynd derhalben von stundan die vier fursten vorhanden gewesen/ ein jegklicher in seiner geburlicher ordentlicher kleidung/damit sie jm des Reichs gezierden furtrügen: desgleichen die andere fursten vnd grosse Herrn/damit sie jn zu dem tisch beleitetē. Es hatt Keiserliche Maiestet allein die malzeit genommen/vnd stundten des Reichs gezierden ordentlich auff dem tisch/ welche ettlich staffel höher dann die anderen gewesen. Auff einem anderen tisch/ so vor dem Keiser ettwas niderer war/ sassen die vier Fursten/ nemlich der Hertzog von Saphoy/Pfaltzgraff Philips/der furst von Spoleten/vnd der Furst von Montisferrat. Nach dem tisch hatt der Keiser widder das schwert genommen/vnd ettliche Edelleut zu ritter geschlagen. Diß haben wir ettwas weitleuffiger auß dem Paulo Iouio genommen: haben doch hin vnd wider viel kurtzheit halben außgelassen/ so zu dieser sachen nicht viel dieneten/vnd hieher gehorten.

Dieweil der Keiser in Italien war/ hatt er allen Fursten vnd stenden eiñ Reichßtag zu Augspurg auff den achten tag Aprilis angestellet. Darzu jn furnemblich zwo vrsachen bewegt haben/ der oberauß schadlicher zweyspalt in religions sachen/welcher wo er nit bald vergliechen/ließ es sich ansehn/ er wurd gantz Teutschland gewißlich verderbt haben: darzu der Turckenkrieg/welchen zu erhalten man gewisse vnd fügliche mittele/wege vnd rathschlege must erdencken. Der keiser erzeigt sich in beschreibung dieses Reichßtag sonderlicher freundtligkeit vñ sanfftigkeit/also daß er einem jeden ein frey offentlich geleid gab zu dem Reichßtag zu kommen/vnd die form vnd bekentnuß seines glaubens ohn alle gefahr darzuthun. Denn es war die sach so weit in Teutschlād komen/daß man mit ernsthafftigkeit wenig mocht außrichten/sonderlich weil der Turcken grosse gewalt vnd vnuersunlicher haß wider die Christen den Keiser abschreckten/ nicht streng wider ettliche widerspennige zu handlē/welche er sonst leichtlich hett konnen bezwingen/weñ er vor dem Turcken vnd ettlichen anderē hett mögen frey seyn. Es ist dieser Reichßtag vberauß herrlich gewesen/ vnd des Keisers zukunfft/ darzu seine bey meniglichem verrümpte gütigkeit/hatt eiñ jeglichen leichtlich konnen bewegen dahin zu komen. In diesem Reichßtag haben die Luterischen jre Confession vñ bekentnuß jres glaubens dem Keiser vorgetragen/welche Philippus Melanchthon gezimmert/der furnembst Luters discipel/ welcher zwar wol ein trefflich geschickter mann/ aber so gar vnsteet vnd vnbestendig gewe-

sen/(welchs denen muß widerfaren/so von der warheit abgewichen) daß er auch die Augspurgische Confession nachmals offt verendert hatt/welches verstendige leut billich solt abgeschreckt habē/daß sie sich solcher vngewisser nach menschlicher wanckelmütigkeit offt in andere gestalten veranderter lehr nicht solten anhangen. Denn auch von den Sacramenten/durch welche die gnad Gottes als durch kannel zu vns fleußt/ ist der Melanchthon in seiner Confession so vnbestendig vnd zweiffelhafftig/daß er in seiner ersten edition zwey/ in der ander drey/vnd in der dritten vier setzet. Ist aber wol fleissig anzumercken/dz ettlich von dieser herrlicher Confession schreiben/ sie sey bey ettlichen furnembsten Luterischen in solcher wird gehalten/daß sie auch gesagt/ sie wolten lieber von des Apostels Pauli lehr/ weder von Luters lehr oder Augspurgischer Confession zweiffelen. O rechte vrtheil Gottes/ welche die Decreten der Concilien vnd Bapsten verachten/ seynd zu solcher tollheit geraten/daß bey jnen Luters oder Melanchthons lehr mehr gilt/dann des heiligē Pauli/das ist/Christi in dem Paulo sprechend.

Es hatt aber die Wittenbergische schül vnd Academy ettliche satzungen/ in welchen streng verbotten/ daß nit ettwan lehren außgebreittet oder verthediget wurden/so mit diser Confession vneins weren. Zu letzt haben auch alle lehrer vnd diener der Luterischen Kyrchē mussen schwören/vnd beym eyd verheissen/diese Confession zu haltē. Vnd diß schreiben wol von dieser Confession ettliche Euangelische brüder/welche aber das auch darbey haben/ daß sie darnach widder offt vbersehn/gemehret vnd gebessert sey. Ist sie dann gebessert/so hat man offt streittige lehren zu halten geschworen. Vnd warlich (wie gesagt) ist sie nit einmal von dem Melanchthone verendert worden. Vnd derhalben nicht als were sie von dem Geist Christi/sondern võ einem vnwitzigen kopff herkommen/vnd fur hebel menschlicher lehr zu halten. Dennoch berüffen sich viel secten auff diese Confession/ auch die Caluinische/welchen Melanchthon vrsach geben/ dieweil er dieselbige als offt ernewert/ daß auch ettliche Luterische Melanchthonem schwärlich anklagen/vnd wollen gar nit gestatten/daß die Caluinistē/ Zwinglianer/vnd ettliche andere ketzer zu der Augspurgischer Confession/ mit welcher sie gar vbel vberein komen/ sollen zugelassen werden.

Dazwischen pflegen sie sich hochlich zu rhümen (wie wir anderßwo gesagt) daß sie die waare reine lehr widder in die welt bracht habē. Aber fern sey es/daß die sich solchs solten lassen vberreden/ denen jre seligkeit zu hertzen gehet/vñ welche nicht/wie vmbschweiffende kinder/ von allerley wind der lehr wollen vmbgetriben werden.

Diese

Diese Confession/dem Keiser zu Augspurg vorgetragen/anbetten jetzt ettliche Secten nit anders/ als die Babylonische Hůr/ von welcher der Johannes in seiner offenbarung: vnd ist dennoch nichts driñ/ von welchem die Confessionisten nicht selbs vntereinander haderen/ vnd nu auff diesen/ dann widderumb auff eiñ anderen sinn brengen. Vnd ist der zanck nit von geringen liederlichen sachen/ sonder von den hauptartikelen jrer Confession. Dennoch seynd diese Sectische predicanten so grewlich vnuerschempt/ daß wenn einer auß den Catholischē fragt/ warumb sie als gar vneins vnd streittig vntereinander seynd/ von stundan antwortten/ von dem grund vnd fundament sey gar kein gespan vnd hader zwischen jnen: vnd das vberreden sie das arm vngeschickts völcklin/ welches sie mit jrer betrieglicher listigkeit verwirren/ vnd verwirrt behaltē. Ja es hat auch ein wunderlicher vnruhiger Lutterischer Predicant Jacobus Andree Smidlin/ das volck vnderstandē zu bereden/ daß es die Sectische vntereinander gar eins weren. Aber diese seine schandliche wunderbare eitelkeit haben auch die Sectische selbst dapffer widerlegt/ ja es bezeugt diese schandtliche lugen die sach klarlich genug an jhr selbs/ dieweil sie sich mit vielē büchern/ so sie auß lassen gehen/ vntereinander selbst wunderlich bestreitten vnd lästeren. Apo.13. 14.15.16. 17.18.

Vnd damit vnsere nachkommen von dieser leut vnuerschemptheit etwas wissen/ so vnderm schein des Euangelions Teutschland vnd die gantze Christenheit vnruhig gemacht/ wollen wir (dieweil es die gelegenheit also zuträgt) ein herrliche that dieses Jacobs Andree Smidelins zu ewiger gedechtnuß anschreiben. In einem Colloquio oder gespräch zu Wormbs/ warē viel weidlicher geschickter leut beyeināder kommen in Religions sachen etwas zu handeln. Auff einem tag ist dieser Smidlin vor vielen leuten zu predigen auff die Cantzel getrettē. Aber lieber doch mit welcher gestalt? Ich scheme michs zu erzelen/ dennoch muß es herauß. Mit einem hoflichen kleid ein wenig vber die knie/ mit einem geschilteten ermel an der lincken achßlen/ vnd beid armen oben durchgestochen/ mit einem weidner auff der seitten. Also hat sich der Predicant des frides vnd Euangelions (dafur sie wollen gehalten seyn) fur einen vbermutigen hochfertigen kriegsmañ vñ Thrasonen/ in gegenwertigkeit so vieler leut in der predig erzeigt.

Aber wir kömen widder zu der Augspurgischer Confession/ von welcher aber ehe wir weitleuffiger reden/ wollen wir vor (welches wir schier vergessen) des Keisers zukunfft gen Augspurg/ vnd was weyter doselbst geschehen/ kurtzlich anzeigē. Es kam der Keiser gen Augspurg am abent vnsers Herrn Leichnams fests/ vnd zwar langsamer weder er aber selbst verhofft oder vermeynt hette/ dieweil er hin vnd wider vō den Venedigern durch jr gebiet herrlich vnd ehrwirdig empfangen.

In der Graffschafft Tyrol da viel trefflicher silberberg seynd/ ist dem Keiser ein silberer pfenning 1700. gulden werth/geschenckt worden/ auff welchem des Keisers gantz herkommē wunderbarlich vnd artiglich gemachet. Zu Monchen haben jn dte Hertzogen von Beyern mit seinem bruder Ferdinando vnd dem Cardinal Campegio auffgehalten/also daß sie gar kein ehrbietung habē außgelassen. Wie er nu gen Augspurg kam/ seynd jm alle Fursten vnd stende des Reichs auß der stadt ehrbietigklich entgegen geritten/ vnd als sie auff funfftzig oder sechßig schritt nahe bey jm waren/ stigen sie allesampt von jren pferdē. Wie das der Keiser ersehen/ist er nach seiner sonderlicher vñ schier angeborner freundtligkeit vnd demut/ mit seinem brūder Ferdinando/ ehren halben/auch von dem pferd gestigen. Der Cardinal Marggraf Albert von Brandēburg Ertzbischoff zu Mētz/ der furnēbst vnder den Churfursten/ hat jn mit einer zierlicher red von wegen aller Fursten vnd stenden empfangen vnd wilkom geheissen.

Darnach ist man zu der stadt kommen/in welchē er von dem Rath vnd volck mit grossem fleiß empfangen. Jn der stadt ist jm auch der bischopff von Augspurg mit der Clerese y begegnet/ vnd haben jn vnder einem himmel zu dem thumb geleittet. Es brach die nacht schon an/vñ also ist der keiser in des Bischoffs behausung/ welche man die Pfaltz nennet/ andere aber zu andern Herbergen eynkert.

Am selbigē abent vñ den andern morgē fru hat der keiser viel durch die seine mit dem Hertzogen von Sachsen vnd andern Luterischen Furstē gehandlet/daß sie in der Procession/in welcher man das Hochwirdig heilig Sacrament solt tragen/ zugegen weren. Hat aber das nicht kōnen erhalten/wiewol er derhalben schier biß an den mittag mit jnē gehandlet. Dann es hatten sie jre Predicanten vberredt/ daß es ein abgotterey were/wenn einer das Heilig Sacrament anbettet: Denn sie wollen nicht/ daß Christus ausserhalb der niessung im Sacramēt zugegen sey. Diß war wol ein grewliche lasterung vnd blasphemia: sie seynd aber gleichwol auff jrer meynūg als in einē grossen liecht bliben.

Der Gottsforchtiger keiser aber wiewol der mittag heran kame/ist mit den andern Fursten/derē ein grosse anzal da warē/ vnd den Spanischen vnd Niderlendischen Herrn/mit grosser andacht vnd sonderlicher herrligkeit in der Procession gewesen. Das heilig Sacrament trūg der Cardinal von Mentz/ auff der rechten seiten gieng neben jm kōnig Ferdinādus/auff der lincken marggraff Joachim von Brādenburg/welche jn beleiteten. Vor dem Sacrament giengen die weltliche Fursten/die Clerese y vnd viele andere. Hinden der Eucharisty volget Keiser Carl mit blossem haupt/wiewol die sonn vberauß hitzig schien/ vnd trug ein vierfaltige fackel in der hād/ welchs er auch von allen andern

dern Fursten vnd Herrn wolt gethan haben. Dem keiser volgeten alle Ertzbischoffe vnd Bischoffe. Den himmel/vnder welchem das heilig Sacrament ward getragen/trůgen sechß weltliche Fursté/ einer vmb den andern.

Auff der weyter Processiō sůngē allerley senger vñ Musici Gott dem Herrn frolich zu lob vnd zu ehren. Wie alle ding ordentlich geschehn/ ist der Keiser der Luterischen Fursten widerspennigkeit halben vast erzurnet/vñ gebot daß sie von stundan den andern tag mit einem offentlichen freyen geleid von Augspurg hinweg zögen/ aber durch bitt etlicher Catholischer Fursten ist er von dieser meynung abgestanden. Es ist warlich dieser frommer Keiser allzeit sonderlich Gottsforchtig gewesen/ also daß menigklich offentlich spůren mögt/daß er allzeit mehr auff die hilff vnd gnad Gottes/weder auff seine gewalt vnd reichthūb/ welche doch vberauß groß gewesen/ gestanden habe. Vnd dieweil er sich auff die ehr vnd dienst Gottes das beste befleissigt/ ist im auch die hilff des allmechtigen Gottes allzeit wunderlich beystanden/ also daß sich auch der gewaltigster Turckischer Tyrann ab seiner sonderlicher gluckligkeit geforchtet hat. Denn es sollen die Christen nicht frommer Fursten gluckliche vorgeng dem gluck oder notwendiger ordnung vnd dem Fato zuschreiben/ welchs etliche mehr auß einem Heidenischen Geist/dann Christlich thun/ so doch alles von der Gottlicher vorsehung stehet/ vnd Gott auch offt mit außdrucklichen wortten in der heiliger schrifft verheisset/ er wolle die so jn ehren/ widderumb herlich machen. Vnd schadt nichts/ daß wir etwan des gegentheil lesen/ denn es ist dem frommen gottseligen etwan besser/ daß sie widerwertigkeit leiden/domit sie nicht/wenn jnen alles nach jrem willen vortgieng/ in hochfertigkeit fallen. 1. Reg. 2. 2. Ma. 6.

Als der Keiser der Catholischer Fursté vrsachen gehort/hat er den zorn hingelegt/vnd den zwentzigsten tag Brachmonats bestimmet die sachē anzufahen: gebott derhalbē allen Fursten vnd stendē des Reichs im Thum zugegen zu seyn/ da dann der Cardinal vnd Churfurst von Mentz das ampt gehalten. Der Churfurst von Sachsen berathschlaget sich mit seinen Theologen/ ob er wol in der Meß seyn möchte: welche jm geantworttet/ es hette keinen mangel/ sintemal er nicht zu der Meß/sonder zu seinē ampt beruffen wurde: Dañ dises ist des Sachsischen Churfursten ampt/Keiserlicher Maiestet das schwerd vorzutragen. Also kondten die Theologi dise Fursten/was sie wolten/bereden: also/daß es zu erbarmen/ daß solche erleuchte Fursten so vngetrewe böse Räth bekommen haben. Ist derhalben auch der Hertzog von Sachsen in der Meß/wiewol sie Luter auff dz allerschreckligst in dem büchlin De abominatione Canonis Missæ/ gelestert vnd außgehupt

hette/

hette/mit Marggraffen Georgē von Brandenburg/ auch einem Luterischen/gewesen. Nach der Meß ist man in das Rathhauß gangen. Die von Augspurg hatten jr stadt zu bewaren achthundert fußknecht angenommen: denen hat der Keiser befolhen vrlaub zu gebē/ vnd nam tausent andere an/die stadt von aller emporung vnd aufflauff zu beschirmen vnd verwaren. Es ist auch gebotten allen Catholischen vnd Sectischen Predicanten/mit dem predigen still zu halten/ biß man in der Religion eins wurde. Doch hat Keiserliche Maiestet etliche verordnet/ welche ohn jemands schmehen im thumb predigē solten. Vnd ist diß auß wichtigen sachen also verordnet. Denn es waren vielerley Secten Prediger da/ vnd vnterstundt ein jegklicher das volck zu sich zu brengen/darauß dann ein gefahrlicher auffruhr zu besorgen. Vor allem wolt der keiser/daß man erstlich die religions sach solt zu henden nemen: denn jm zweifflet nicht/ wenn die eindrechtigklich verglichen/ wurd man das ander leichtlicher vollenden. Ist derhalben den Luterischen vergunt vñ zugelassen/jre Confession offentlich vorzulesen/ welche sie auch darnach dem keiser zu Teutsch vnd Latein geschriben vberantwortet. Jn dieser Confession waren etliche artickel/mit welchen sie jren glauben erklerten: etliche/ in welchen sie die mißbreuch von jnē geendert/anzeigtē. Jn den ersten verschwigen sie viel/ welchs sie zuuorn anders geleret hatten: Jn den anderen liegen sie groblich/ daß sie die Meß nicht abgestalt haben/ sondern dieselbige mit grosser andacht vñ reuerentz auch schier mit alten gebreuchlichen ceremoniē/ halten: item daß sie auch die beicht nit abgestalt hetten. Aber diese des Melāchthonis lügen werden von dem hellen tag gestrafft/welche er in seiner herrlicher Confession/ die er nachmals so offt widderumb verendert/ hat dorffen schreiben. Hat aber Luter nicht zuuorn ein būch geschribē/daß mā die Meß solt abstellen? hat er nit den Canonem Missæ vnchristlich vnd gottlößlich gelestert? hat er nit das heilig Meßopffer verworffen? Auch als viel die beicht belāgt/ ist es ebē gleich ein grosse vnuerschēpte lügen/sintemal bey jnen viel jar lang her/kein gantze rechte beicht/ wie bey den Catholischen geschicht/gewest war.

Vnd damit Sleidanus die Catholischen in haß brechte/sagt er/sie wollen daß man alle sünden fleissig erzele: setzet aber der listiger mann nit darzu/daß das von den todtsunden zu verstehen ist: denn die geringere sünden/so wir venialia/läßliche oder tägliche nennen/ sollen oder können auch nit all erzalt werden.

Fast in dieser zeit ist Eleonora des Keisers schwester/von Hispanien in Franckreich kommen/ mit des Königs Kindern Francisco vnd Henrico/welche daselbst vier gantzer jar an statt jres vatters bur-

gen

gen gewesen waren. Alzumal seynd sie von dem gätzen volck mit wunderbarlicher freud empfangen worden.

In Italien ward nun Florentz in dem eilfften monat her mit einem gewaltigen kriegsheer des Bapsts vnd Keisers schwärlich belägert: haben sich aber in diesem jar mit gewissen puncten ergeben. Es hatten die Florentiner die furnembste vnd beste auß der stadt/darzu der Mediceer geschlecht/welche doch der stadt viel gütthaten bewisen/vertrieben: vnd ward der gemeyn stand jetzt von niderẽ vnedelen leutte/welche alles auff jren eigen nutzen richteten/ verwaltet. Diese freiheit aber/welche sie auß vnsinnigem widerspennigem gemüt/schier zu verderbung des Vatterlands hatten furgenomen/war viel schwärlicher/ dañ einige tyranney: kondten doch mit keinen ehrlichen artickeln vnd vertrag dahin bewegt werden/daß sie sich auffgeben. Aber nach langer belägerung seynd sie zu solchem mangel vnd hunger komen/ daß ettliche nicht allein katzen/sondern auch meuß mit grosser begirden assen. Also ist zuletzt jre hartneckigkeit verdrucket/mit grosser freud des Bapsts/dieweil er sahe/daß er sein vatterläd widderumb bekomẽ hette. Weiters hatt der Keiser jnen ein regiment in dem gemeynen stand verordnet/vnd befolhen/daß sie der Mediceer geschlecht widderumb in jre vorige wirdigkeit annemen. Vnd dieweil in den freystedten die burger nit allzeit vberein komen/vnd gleich gesinnet seyn/ weñ sie nit von einem gewissen haupt regiert werden/ hatt er jnen Alexandrum Medicẽ/welchem er sein bastards tochter zu der ehe verheissen/zu eim Hertzogen vnd oberherrn gesetzt/ welches ansehn vnd authoritet der ander Rath vnd oberkeit in allem folgen vnd gehorchen solt. Vnd ist diß das end der hartneckiger rebellion vnd widerspennigkeit gewesen/ welche mehr auß freuelkeit/weder auß rechtem grundlichen verstand vnd vrtheil angenomen/vnd den Florentinern grossen schaden vnd elend zugefugt/biß sie endlich widderumb zu gutem verstand vnd sinnen kommen seynd. Es hatt Keis. Maiest. in besturmung dieser stadt sein herrlichs geneigt gemüt gegen Bäpstlicher Heiligkeit erzeigt/vnd zwar nit on seinen grossen mercklichen schaden/ dieweil er viel weidlicher dapfferer leut verloren/vnder welchen auch Philibertus Aurantius seines Kriegsgezeug oberster feldtherr/ der noch nit dreissig jar alt/mit zweien kuglen durchschossen/vnd jämerlich vmbkommen/ als man gleich die stadt solt auffgeben.

Nachdem die Luterischen jre Confession dem Keiser vorgetragen/ hatt er sie den Catholischen Theologen fleissig zu vbersehn/examinieren/vnd widerzulegen vbergeben. Diese haben sie erstlich hefftig vnd scharpff gnug mit der Heiliger Schrifft vnd guten wichtigen argumenten widerfochten. Aber die Catholische fursten als dem fridẽ vber-

auß zugethan/meyneten daß man auß solt lassen/das die Catholischē bewiesen/daß die Luterischen zuuorn anders geleeret vnd geschriben hetten/vnd allein das widerlegen/ welchs sie in der Confession vorgetragen hetten. Solchs theten die Fursten frides halben/ wiewol kein ding der newer Euangelischen lehr alsbalder verdirbt/ wie eben daß sie so vneins vnd vnbestendig seyn/welchs jnen nit kondt widerfaren/wenn es waar were/daß sie den armen leuten vberreden. Als nu die Catholische Theologen den Fursten gehorchten/haben sich ettliche tag dazwischen verlauffen:vnd wie nu ein kurtzere antwort fertig/ haben die fursten widder ein ander beschwernuß eyngeworffen/nemlich in welches namen die confutation oder widerlegung solt gelesen werden/also daß dazwischen ettliche/ doch wenig/wochen im lauff bliben.

Mitler weil rhumeten sich die Luterischen zu Augspurg/vnd hin vñ wider mit brieffen bey andern/so nit zugegen/nemlich daß die Papisten auff jre Confession nichts kontten antwortten. Wie aber die widerlegūg vor allē Furstē gelesen/hatt sie der Keiser vñ alle Catholische Furstē approbiert vnd bestetiget/vnd daß die protestirēde Furstē desgleichen theten/ hatt der Keiser wol gebettē/ aber keinerley weiß mögē erhaltē. Dazwischen forchtetē sich die Catholische Fursten/ der Keiser wurd etwas harters vnd schwerlichers wider sie/die protestirēde/verordnē jrer vngehorsamer halßstarrigkeit halben/ habē derhalben vom Keiser erhalten/daß er sie ettwas fleissiger von der eindrechtigkeit mit jnen ließ handlen/welchs er nach seiner gütigkeit die in jm groß war/ gern verwilliget/durch vielerley mittel mit jnen zu handeln. Erstlich/ damit die sach leichtlicher vnd besser erortert wurd/ seynd auß allen stenden des Reichs sibenzehen erwehlt/welche mit jnen von der einigkeit daran man noch nit gar verzweifflet/solten handeln/vnd weiß vñ wege darzu erdencken. Dise haben die Luterischen zu einem Colloquio vnd gespräch in dem Capittelhauß (wie man es nennet) des thumstiffts zu Augspurg beruffen/ vnd seynd sie auch nicht vngern gefolget. Als sie nun all gesessen/hatt sie Joachim Churfurst von Brandenburg/welcher fast wol beredt/freundlich ermant/daß sie dem Keiser vnd anderen stenden des Reichs zuwillen weren/ vnd in der Religion eins halten wolten:sonst were zu besorgen/ daß viel vbels/ kriege/empörunge/vnd verderbung darauß entstehen wurde. Sie aber (nachdem sie sich zwen tag berathschlaget)haben geātworttet/erstlich daß es jnen leid sey/daß sie also ermant werden/ daß man gleichwol jnen auch drewet. Darnach haben sie die antwort in vier theil getheilet:Erstlich sagten sie/sie weren nit gnugsam vom Keiser erhort:Zum andern sey jnen der Catholischer confutation nicht frey vbergeben worden/ (dann der Keiser/ als sie ein Copey der widerlegung begert

hetten/

hetten/wolt es gewisser vrsachen halben nit thun: dann mit gewissem geding/ nemlich daß sie die bey sich solten behalten/ vnd on seinen willen niemand anders geben/ aber solches wolten sie mit diesem geding nicht annemen. Zum dritten/ daß es wider jr gewissen were/ solche widerlegung anzunemen/ welche sie nicht vast durchsehen vnd gnugsam vberlesen hettē. Zum vierten/ were auff dem nechst vergangnē Reichßtag ein Concilium verheissen/ aber nichts darnach gefolget.

Da ist dann wol fleissig anzumercken/ daß die arglistige Predicanten vnd lehrer der Protestirender Furstē/ auß wunderlicher böser geschwindigkeit den Fursten geraten ein Concilium zu begeren/ so doch Luter zuuorn alle Concilië verworffen/ vnd begert Luter vñ seine rottgesellē des newē Euāgeliōs lermprediger/ nichts minds deñ ein recht Concilium: denn sie wusten/ daß von vielen vorigen heiligen allgemeynen Concilien ettliche jrer lehren verdampt worden. Aber mit diesem listigen betrug begerten sie/ daß es sich also ließ ansehn/ als stundtē sie auff aller billigkeit/ vnd mochten also viel auff jre meynung ziehen. Dann darnach haben sie das Concilium zu Trient beschriben/ vielerley weiß verworffen: vnd wie es geendiget/ auch mit vielen schandlichē schmachworten gelestert. Wer solt aber des Sleidani narrheit nicht lachen/ daß er sagt/ die Protestirende Fursten haben auff diesem Augspurgischem Reichßtag dem Keiser gesagt/ wo man jetzt der sachen nicht kundt eins werden/ wolten sie ein Cōcilium/ welches dann auch offt verheissen vnd erkant/ nicht abschlagen: welches zwar nicht anders verheissen war/ dann wie alle allgemeyne Concilië pflegē zu seyn. Widderumb sagt er/ daß die Protestierende dem Keiser auff diesem Reichßtag solten gesagt haben/ sie begeren daß so bald es möglich ein Gottlichs vnd frey Concilium in Teutschland angestalt wurd. Daß er aber dabey setzet/ göttlichs vnd frey/ damit will er außschliessen vnd vernichtigen alle Concilien/ so nach Catholischem gebrauch gehalten werden. Dann was solt Sleidano vnd den anderen sectischen allarmpredigern anders ein Göttlichs frey Concilium seyn/ denn da die meiste vnd die großte authoritet allein zu verordnen/ zu bewehren/ vnd zu verwerffen vnd vernichtigen/ bey den ketzeren ist: Wie sollen aber die jmmer ettwas gewisses beschliessen vnd verordnē/ welche von so wichtigen sachen so feindlich vntereinander streitten vnd hadern? Nit weit darnach schreibt Sleidanus weiter: Daß die Protestirende Fursten auch domals dem Keiser solten zu Augspurg gesagt haben/ Sie namen sich keiner secten an/ wollen auch niemand zu jrer lehr zwingen/ die Widderteuffer vnd die so das Sacrament des altars verachten (hiemit verstehn sie die Zwinglischen) haben sie in jren landtschafften noch nie gelitten. Darzu war jnen aber der Luter ein vrsach gewesen/

welcher die Sacramentierer grewlich geläſtert. Es ſage vns der Sleidanus/welcher Luteren ſo höchlich erhebt/an: Daß Luter die Sacramentierer ſo feindlich verfolgt/hatt er das auß dem wort Gottes gethon/oder nicht? Wo er es auß dem wort Gottes gethon/warum̃ verſtehet der Sacramentariſcher Sleidanus dann nicht/ daß er in eim groſſen jrthumb iſt/vnd vom Luter recht ein ketzer genant wirdt? Wo nicht/warumb ſihet er dann nit/wie gar nichts man dem Luter getrawen ſoll/welcher in der wichtiger ſachen ſo ſchändlich hatt gefälet vnd geirret/ſonderlich dieweil er ſelbs bezeugt/daß ſein lehr nicht ſein/ſonder Chriſti iſt? Aber auß mit dem narriſchen menſchen. wir wollẽ widerumb zu vnſer hiſtorien komen.

Nachdem die Proteſtierẽde ſolchs/wie oben gemelt/angezeigt/haben die verordnete vñ darzu erwehlte/ durch Marckgraff Joachim võ Brandenburg auff ein jegklichs beſonderlich geantworttet/ vñ vnder andern auch mit entſchuldigung darzu gethan/ daß ſie ſich/ da es nit von nöten were/ein gewiſſen machten: da es aber wol von nöten were/machten ſie keins. Jr gewiſſen wurd beſchwärt/ dieweil man ſie ermant mit der Chriſtlicher Kyrchen vbereins zu komẽ: daß ſie aber der abtrinniger vrtheil/der gantzer Chriſtlicher Kyrchen vrtheil vorſetztẽ/ da were jre conſcientz nicht vnruhig/ſonder wol zu friden/ſo doch dieſelbige gar zweiſpaltig/vnd jre lehre bißhieher noch böſe fruchtẽ vortbracht haben. Auch hette der Luter die Concilien verachtet/vnd viel geſchriben/ dadurch das anſehen vnd authoritet der Concilien beym gemeynen Mañ liederlich geachtet vñ vernichtiget wurde. Hierauff haben die Proteſtierenden widderumb geantworttet/ vnd ſich faſt befliſſen/alle ſchuld/als ſolten ſie ſich von der Catholiſcher Kyrchen abgeſondert/vnd den Keiſer oder ſein edict verachtet/vnd auch pflichtige ehr den Concilien nicht bewiſen haben/von ſich abzuwenden. Es hatt aber beiden partheyen gefallen/ daß von beiden ſeiten ſieben erwelet wurdẽ/ ſo freundtlich vntereinander von der einigkeit handletẽ. Dieſe ſeynd in ettlichen artickeln von der Augſpurgiſchen Confeſſion eins worden/vnd dieweil zuuerhoffen daß in den andern desgleichen geſchehen wurde/haben es die ſtende des Reichs vor gut angeſehen/ daß auß jeder parthey drey erwelt wurden/welche vntereinãder handleten: haben aber nichts kõnen außrichten/ alſo daß nach vieler arbeit gar kein frucht gefolget iſt. Der Keiſer hatt wol allen fleiß angewandt/vnd nichts hinderlaſſen/aber alles vmbſonſt vnd vergebes/ ſintemal die Proteſtirenden jnen gäntzlich furgenommẽ/ in dem Euãgelio zu bleiben/welches ſie von dem abtrinnigen meyneidigẽ mönchẽ Lutero gelernet hettẽ. Vñ wiewol ſich diß zu gewiſſem verderbẽ Teutſches läds ſchien zu gebẽ/ſeynd ſie doch alſo gehertzet vñ geſiñet gewe-

ſen

sen/dz sie lieber die größte not jres Vatterlãds vñ des reichs woltẽ lei-
den/dañ mit dem keiser vñ andern Catholischẽ furstẽ/welche sie weit in
der zaal vñ wirdigkeit vbertraffen/sich in eindrechtigkeit der altẽ religi
on begeben. Es war dises wol fast beschwärlich allen/ welche sich des
hinfallenden vnd verderbten Teutschlands/ja der gantzen kyrchen/
wenn Gott nicht darfur were/ innerlich betrübten: aber man must es
alles gedultig vnd gütwilliglich leidẽ/ vñ stilligklich betrachtẽ/ verwũ-
deren/ja forchten die heimliche/aber ware vnd gerechte vrtheilen Got-
tes/durch welches erschrocklichen/ wiewol gerechten/ zorn vnd stren-
ge ernsthafftige straaff es geschahe/daß man eines losen abtrinnigers
vnsinniger lehr mehr zuschrieb/dann der meynung vnd authoritet der
gantzer Catholischer kyrchen.

Wie nun lang vnd viel von den Theologen vnd Rechtsgelerten bei-
der parthey gehandlet/verdroß den Hertzogen von Sachsen lenger zu
warten/begert derhalben ein vrlaub vom keiser/ vnd ist mit den seinen
daruon gezogen. Vnd also ist man on einige eindrechtigkeit abgeschei-
den/welches dem keiser vnd anderen Catholischen vast leid gewesen.
Hiezwischen ließ der Luter viel bücher außgehen/in welchẽ er auch den
Keiser selbs dorfft angreiffen: diese hat man auch etwan offentlich zu
Augspurg vor des Hertzogen von Sachsen herberg feil gehabt. Vn-
der diesen war ein Sendbrieff zu dem Ertzbischoff von Mentz/ in wel-
chem er den zweiten psalmẽ/ Quare fremuerunt gentes &c. Warumb
seynd die Heiden also ergrimmet vnd erzurnet ꝛc. außgelagt/gleich we-
ren die Fursten derhalben gen Augspurg zusammen kommen/Christũ
vnd sein heiligs Euangelion zu vorfolgen vnd zu vndertrucken. Item
ein ander buch mit diesem titel/ Admonitio ad eccleſiaſticos in dięta
Impiali cõgregatos. das ist/Ein ermanũg zu den Geistlichen zu Augs-
purg auff dem Reichßtag versamlet. In welchẽ buch er seine lehr der-
massen rhumet vnd erhebt/ vñ die Bischoffen vñ der kyrchẽ gebreuch/
satzungẽ vnd ceremoniẽ lestert vnd tadlet/ daß nichts hefftigers mocht
geschrieben werden/ das gemeyn volck wider die Geistlichen zu bewe-
gen. Vnd damit er die Bischoffe auff seine seitẽ brechte/rhũmet er sich/
er hette sie von des Bapsts tyranney vnd Mönchen grausamkeit erle-
diget. Zwar bey vielen hatt er den Römischen Bapst/ der kyrchen ge-
breuch/ceremonien vnd satzungen in grossen haß/ abgũst vnd verach-
tung gebracht: aber in solcher vbelthat sich rhũmẽ/ vnd nicht allein sich
nit forchten oder schemen/ sonder auch ein grosses lob einer wolgetha-
ner herrlicher that darab begeren/ist ein solches laster/welches nit mit
worten/sonder mit guten streichen vnd fewr zu straffen. Wunderlich
lästert er auch gnugthuũg oder Satisfaction/ welche ist das dritte theil
der püß: dise/ sagt er/ daß es ein cloack vnd das allervnsletigst ort der

hellen sey/ vnd daß diese grewliche lehr den Bischoffen nimmer kund vergeben werden. Es könnens fromme Gottsforchtige hertzer nicht ohn schreckē hörē oder lesen/ daß der ellendiger mensch wider die gnugthuung oder Satisfaction schreibt/von welcher doch die kyrch nicht anders lehret/ dann wie es die heilige schrifft an vielen orten selbs bezeugt.

Es hat sich aber fast kommlich vnd gelegen zugetragē/ daß/wie die Catholischen vnd Luterischen (wie jetzt gesagt) sieben vnd siben vntereinander von der einigkeit handleten / vnd in dem zwelfften artickel/ welcher war von der Satisfaction oder gnugthuung/ nicht konten eins werden/die sach den erstē abent Cochleo vñ Melanchthoni ward vbergeben/ daß sie den anderen morgen etwas brechten/ welches zu vergleichung der sachen dienet. Hat derhalben Cochleus auß dem 31. capit.des Siebenkopffs/welchen Luter wider den ablaß in der 41. Assertion seiner Articulē geschriebē/Luters wort/ da er also sagt/ offentlich gelesen: Die kyrch vnsere mütter/damit sie der handt Gottes furkomme/straffet jre kinder mit etlichen gnugthuungen/ daß sie nicht in die geisselen Gottes fallen/gleich wie die Niniuiter durch jre freywillige wercken dem gericht Gottes seynd vorkommen. Diese straaff ist freywillig(sagt Luter)nicht gantzlich/wie sie wollen/aber dennoch von nötten. Denn entweder wir/ oder die menschen oder Gott strafft die sünden/welchs sie gar durch den ablaß hinweg nemen:so sie doch/weñ sie fromme Pastores weren/ straaffe solten aufflegen/ vnd Gott nach exempel der kyrchen vorkommen/gleich wie jn Moises furkomen hatt/ als er die kinder Jsrael vmb der sünden willen des guldin kalbs todtschlüge.Das allerbest were aber/wenn wir vns selbs straafften.

Als Eckius diese Luters wort auß einem zeddel vorgelesen hette/ sahen die Luterischen einander an.Philippus Melächthon aber ward rot vnder dem angesicht/vñ sagt:Jch weiß wol daß Luter diß geschrieben hat:vnd wie er damit still schwieg/ sagt hertzog Johan Friderich: Villeicht hat Luter diß vor zehen jaren geschrieben. Darauff jm die Catholischen geantworttet/ Was ligt daran? Es ist vns gnugsam/ daß es Luters meynung ist.Bald haben sich Brentz vnd Schnepff erzurnet vnd gesagt/ Sie seyen nicht darumb da/ Luters schrifften/ sonder jre Confession zuuertheidigen. Zwar ein herrlich gezeugnuß der Discipulen von jrem Meister dem Luter/welches schrifften sie auch nu verdechtig hielten. Were es nicht viel besser gewesen/von dises Menschen lehr gentzlich ab zu weichen/ welcher so streittige meynungen nu auff diese/dann auff ein andere weiß/in so wichtiger sachen hette/welche nu gnugsam von meynung der Catholischer kyrchen erkläret vnd beschlossen.Lieber/ was wollen sie doch an dem letzten tag der welt bey

dem

dem Richterstul Christi sagē/welche diß scheutzlich wūder in so grosser ehren gehalten haben?

In diesem jar hat ein guter freund den Luteren gefragt/ warumb er in der epistolen zu den Rōmeren am drittē capittel zu Teutsch vbergesatzt/ Der glaub allein mache den menschen gerecht: so doch Paulus die wort nit habe/ vnd dadurch den Bapstlern vrsach geben seine dolmetschung zu tadlen? Darauff er auß vnleidlicher vermessenheit geantworttet: Wenn er gewist hett daß alle Bapstische beyeinander geschmoltzen/ein Capittel auß der heiliger schrifft hetten recht können zu teutsch vbersetzen/ wolt er jrer hilff in dolmetschung des newen Testaments gern begert haben. Vnd bald darnach: Wo dein Papist viel wil schwetzen von diesem wortlin/ Allein/ solt du jm von stundan antwortē/ Doctor Martinus Luter will es also habē/ vnd spricht daß ein Papist vnd ein esel ein ding sey. Sic volo, sic iubeo, sit ꝓ ratiōe volūtas. Also will ich/so gebiet ich/es sey der will fur die vrsach. Wir wollen nit der Bapstler discipulen/ sonder Meister vnd Richter seyn. Diß sagt er/ ich weiß nit/ auß welcher taubsucht vnd vnsinnigkeit/ welches weise vnd verstendige leut leichtlich abschreckt/ solchem seltzamen abentheurer in keinem ding glaube zu geben. Wenn die Catholischen also schrieben/ ja wenn der Römische Bapst sich als viel zuschriebe/ wie grewlich wurden die Euangelische brüder sie lästeren vnd schmähen? Aber weil der ehrloser abtrinniger Luter also schreibt/ ist es nicht anders/dañ Christi Euangelion. O verblindte gemüter der menschē/ o verblindte hertzer.

Nach der Luterischen Confession/haben die vier stedt Straßburg/ Costnitz/ Memmingen vnd Lindaw/ welche Zwingels lehr folgeten/ jres glaubens bekantnuß vnd Confession auch dem Keiser schrifftlich vberantwort/ vnd ist fur allen Stenden des Reichs zu Augspurg offentlich gelesen wordē. Dise befahl der keiser denselbigē Theologen zu widerlegē/ von welchē auch der Luterischē Confession widerlegt war/ vnd ist dieselbige widerlegung auch offentlich vorlesen worden. Batt derhalbē der Keiser fleissig/daß sie mit den anderen Fursten vnd Stēden des Reichs einer meynung woltē seyn: aber sie seynd auff jrer meynung halßstarrig blieben/ vnd wolten weder den Catholischen/ noch auch den Luterischen in allem vnterschreiben/deñ sie meynten sich weiser zu seyn/vnd hetten etwas mehr in der schrifft/dañ die Catholischē/ oder auch Luter mit seiner gantzen rotten/ gesehen. Vnd zwar zu der zeit hielten die Straßburger Zwingels meynung/welche Luter gäntzlich verflucht. Als aber Butzer nachmals von den Zwinglischen zum Luter abfiel/ist die sach also weyt komē/daß die/welche jetzt zu Straßburg predigē/Luters lehr von des Herrn nachtmal mit hefftigem hader

der wider die Caluinischen vnd Zwinglischen verthedigen. Derhalbē seynd weder die all verderbt/ welche zuuorn in der stadt Zwingliū gefolgt haben/oder mussen die alle verderben/welche es heut daselbst mit dem Luter halten. Sihe/in solche verwirrete jrthumb fallen wir/wenn wir vns von der Catholischer allgemeyner kyrchen absondern.

In diesem jar ist die Tiber zu Rhom auß vielem regen dermassen vbergelauffen/ daß sie in Campo Floræ eiñ langen spieß hoch auffgewachsen ist/ vnd viel gebewe nidergesturmet/ vnd in der vmbligender gegne bey zwelff tausent menschen vmbbracht. Es ist diß ellend auff den achten tag Octobris gefallen/vnd hat xriiij. vhren gedurt. Etliche wollen/daß diß gewesser etliche tage gewehret habe.

Nicht lang darnach ist gleiche noth/ja auch noch ein viel grösser/den Niderlendern/sonderlich denen so in Flandern/ Seland/ Holland/vñ auch den vmbligenden bey Franckreich/ so an dem grossen Meer Oceano wonen/begegnet/ dieweil sich das Meer auß dem vntersten grūd aufferhebt/ vnd entweder durch die auffgeworffene thām oder wāl/ mit welchen es eyngefasset war/ gewaltigklich durchgetrungen/ oder aber drey oder vier füß drüber gelauffen. Man sagt/daß in diesem vnuersehnlichen vberfluß des gewässers/viel menschen vnd thier in grosser zal ertrencket seyen/neben anderen vnerstattlichen grossen schaden/ so den stedten vnd gebew begegnet.

Bald darnach/den ersten tag Christmonats/ist Margret Keiser Maximiliās tochter/der Niderländern lobliche Regiererin/zu Mechlen gestorben.

Keiser Carl/weil noch der Reichstag zu Augspurg wehret/hat den Luterischen/als sie nun heym wolten ziehē/ ettliche artickeln offentlich vorgehalten/welche sie aber gar nicht wolten annemen: seynd derhalben ohn allen friden vnd einigkeit heym gezogen. Der Keiser aber mit allen Catholischen Fursten haben zu end des Reichstags gāntzlich beschlossen/in dem glauben vnd religion/welche sie von jren heiligē vorfaren von henden zu henden bekommen/bestendigklich zu bleibē. Dieser sententz haben sie all vnd ein jeglicher besonder vnderschriebē den 19. Nouembris. Vnd als der tag geendet/seynd sie alle abgezogen/ der keiser mit seinem brūder Ferdinando vnd vielen anderen Fursten gen Cöln/ die andere aber heym zu hauß.

Der Landtgraff/ damit er jm vnd seinen sachen fursehe/ (denn er vermerckt/daß den Keiser diese vorlangst verdampte erneweruñge in der religion verdrossen/welche die Luterische vnd Zwingelische von etlichē vnruhigē leuttē vbel beredt/als Euāgelische annamē) hat sich mit denē von Zurich/ Basel vñ Straßburg auff sechß jar lang verbūden/ wo einē theil vom keiser oder Catholischē von wegē der religiō gewalt

gesche-

geschehen wurd/daß sie einander zu hilff kommen solten. Diser bundt ist gemacht in dem Wintermonat. Die võ Costnitz vñ andere Schweitzer der newer lehr zugethan/hatten sich zuuorn derselbiger vrsachen halben verbunden. Diesen bund hiessen sie ein Christliche stadt. Es sol aber niemand in dieser stadt begeren ein burger zu seyn/ welcher nicht gern wolt außgeschlossen seyn auß der stadt Gottes. Mit solchen farben konten die Sectische lehrer jre anschlege ausstreichen vnd außbutzen.

Droben haben wir gesagt/wie die Zwinglische vñ Luterische predicanten zu Marpurg eiñ tag gehalten. Vnd als man keinen gewissen friden kundt machen/ist dennoch beschlossen/daß keiner wider den andern schreiben solt/damit die Catholischen kein vrsach hettẽ/jrẽ haß vntereinander vñ grewlichen zweyspalt zu schelten vñ schmutzẽ. Aber sihe in disem jar hat Philippus Melanchthon/ damit er der Luterischẽ meynung wider die Zwinglische verthediget/ettlicher alten scribenten sententzẽ von des Herrn nachtmal beyeinander versamlet/ vnd lassen außgehn. Das verdroß Ecolampadium eiñ Sacramentierer/vñ ließ eiñ Dialogum oder gespräch außgehen/in welchem er nach seinem gebrauch bezeugt vnd beweist/was die alten/beide Griechische vnd Latinische/von dem heiligen Sacrament gehalten haben/ vnd sagt/Melanchthon habe der alten Vätter meynung nicht gnugsam verstandẽ/ sonder habe die kinder wider jre mütter gewaaffnet. So gar konten sie sich nit mässigen/daß sie sich nach dem abscheid zu Marpurg/ des scheltens vnd schreibens widereinander/ hetten enthalten. Vnd zwar hatt weder Philippus noch Ecolampadius/der Heiliger liebẽ Vätter meynungen getrewlich angezogen vnd citirt/sintemal das gar gewiß ist/daß alle Vätter eben das von dem heiligen Sacrament gehalten vnd geleeret haben/welchs auch noch heut die Catholische kyrch Christi leeret vnd haltet. Leichtlich konten aber die listige leut das gemeyn völcklin bereden/daß die alte Vätter auff jrer seitten stundten/ dieweil sie wißtẽ/daß der gemeyn Lay der Vätter bücher nie hett gelesen/ oder auch kondt lesen oder verstehen. Wunder ist es aber/daß die die Vätter citirn/welche leichtlich alle Vätter ins gemeyn/ wenn es jnen gelustet/verachten. Jst aber diß nur ein falscher bedeckter betrug gegen dem Leser/damit es sich lasse ansehen/ als hetten sie viel gelesen/ vnd hetten die Vätter jre lehr bestetiget. Aber hinweg getrollt mit den schmächlichen zureden wider die allerheiligste Vätter/welche/ weñ sie jetzt lebten/wurden mit allen krefften jres verstands/ gelertheit/ vnd wolredenheit/diese lesterer besturmen.

Zu dieser zeit ist Carolstad/welcher auß Sachsen zu den Schweitzern verreist/ettwan ein Archidiaconus zu Wittenberg/der Zurischer

kyrchen ein diener oder Diacon worden/ vom roß (wie man pflegt zu sagē) auff den esel. Dasselbig hat Luters gemüt nicht wenig verbittert. Nachdem aber Zwingel im krieg erschlagen (wie wir darnach wöllen sagen) hatt er sich gen Basel begeben/ vnd alda im dienst der Zwinglischer Kyrchen sein ellendigs leben ellendiglich geendet. Die Luterischen schreiben von jm/ daß er zu Basel vnruh angerichtet/ vnd ein jamerlich end gehabt habe. Diß verschweigen die Zwinglischē/ vnd wiewol sie seine meynūg von des Herrn nachtmal nicht vast bewehrten/ namen sie jn doch als eiñ Widersacher vnd feind Luters an.

Nach dem Augspurgischen Reichstag hatt der Keiser den Churfursten von Sachssen gen Cōln berūffen/ desgleichen thet der Churfurst von Mentz/ welches ampt ist/ wenn man eiñ Rōmischen Kōnig oder Keiser erwehlen soll/ daß er die andere Churfursten beyeinander ruffet. Diß verdroß den Hertzogen von Sachssen/ vnd zeigt dem Keiser an durch seinen son Johansen Friderichen vnd ettliche anderen/ dz der Churfurst von Mentz in berūffung vnd citierung der Churfursten/ nit recht gethan hette. Hiezwischē hatt er den Landtgraffen vnd andere Protestierende Fursten vnd Stedte gebetten vnd ermant/ daß sie an dem 22. tag des Christmonats gen Schmalkalden zusammen kāmen. Als sie dahin komē/ haben sie eiñ bund auffgerichtet/ welchem ettliche Fursten vnd Stedt vnterschriben/ ettliche aber biß auff ein andere zeit auffgeschurtzt. Hatt derhalben von diesem ort Schmalkaldischer bund den namen bekomen/ zu welchem sich mit langkeit der zeit viel Fursten vnd Stedte gethon haben/ zwar mit keinem guten vorbild vnd exempel/ dieweil es schien/ daß sie sich wider den Keiser vnd alle Catholischen waaffneten/ welchs sie auch nachmals gnugsam mit der that beweyst haben/ wie an seinem ort wirdt gesagt werden. Sie sagten aber/ daß sie nicht jemands zu beschedigen/ sonder sich selbs zu beschirmen disen bund auffgericht hetten: Luter aber/ welcher anderswo geschriben/ daß man den grausamen feinden Christliches namēs den Turcken keinen widerstand thun solte/ hatt hierin leichtlich verwilliget/ ja auch geschrieben/ daß man recht vnd billich wider den Keiser vnd Catholische zun waaffen greiffen mochte.

Die Protestirende zu Schmalkalden versamlet/ vnterstundtē sich vast durch brieff den Keiser abzuschrecken/ daß er nicht wolt zulassen/ seinen brūder Ferdinandum zu einem Rōmischen kōnig zu erwehlen. Darzu wendtē sie viel vrsach fur/ durch welche sie dz zuletzt gemacht/ daß der frommer Furst Ferdinandus zu einem Rōmischen Kōnig ist erkleret worden/ wie wir jetzt sagen willen.

Im

IM jar vnsers Herrn M.D.XXXI. an der heiliger drey König abend ist Ferdinādus zu Cöln im Thum/ da der Heiliger drey königē leichamer behalten werden/auß gemeynen stimmen der Churfursten zu einem Römischen König erwehlt/vnd an dem xj.tag des Jenners zu Aach gekrönet wordē. Der Hertzog võ Sachssen hatt durch seinen Son protestirt/die wahl gefalle jm nicht/vnd sey nicht ordenlicher weise zugangen: hatt auch andere Fursten sonderlich Luterische gehabt/die mit jm zugehalten haben. Dieweil aber der Keiser viel andere Reicher vnd landschafften hett/vnd nicht allzeit in Teutschlād seyn kondt/ dücht es jn gentzlich gerhaten seyn/im Reich einen an seine statt zu haben/welcher in seinem abwesen allen sachen vorstundte vnd verwaltet.

Im Jenner dieses selbigen jars hatt ein vngewonlicher erdbidem Portugall erschüttet/also daß sonderlich zu Lysbon/ welche stadt den meisten schaden empfunden/durch vnerhorte erschüttung der erdē võ gebew/viel leut vntertruckt vnd vmbkommē seynd/ auch ettliche namhafftige schiff durch die vngestumme wind in dem meer versuncken/võ dorfft niemand in gantzem Portugall in seinem hauß bleiben/ weil die erd allenthalben erbidmet. Der König vnd königin haben jre gezelten ausserhalb der stadt vnder dem blossen himmel auffgeschlagen/ welcher exempel schier alle eynwoner nachgefolget/ vnd haben auch jre hutten auffgemacht/gleich were man zu feld gelegen/wiewol sie da auch nit ohn grosse sorg gewesen/ sintemal man sich allenthalben vor einem erdbidem/in welchem sie versincken mochten/billich must besorgen. Es hatt dieser erdbidem acht tag nicht steetz auffeinander/ sonder nun vnd dann gewehret. Das gerucht ist gangen/daß zu Lysbon 1500. grosse heuser vnd kyrchen von grund seynd vmbgefallen. Hierauff ist ein grosse pestilentz gefolget.

Im Hornung dises jars haben die Protestirende den König auß Franckreich vnd Engeland brieff geschrieben/ in welchen sie sich vnderstanden jre sachen dapffer zu verthedigen. Da redē sie von den gebrechen vnd laster der Geistlichen vom Ablaß: citieren Gersonem/ welcher vorzeitten die Geistliche vnd Kyrchische gebrechen vast angezeigt. Es hatt aber Gerson der Geistlichen gebrechen also angezeigt/ daß er sich nit darumb von der Kyrchen abgesondert/ oder einige empörung oder auffruhr gemacht. Vnd diß hatt jnen geliebt vom Gersone zuerzelen. Daß aber derselb gewaltigklich wider die geschriben/ so sagten/daß den Läien beide gestalt des Heiligen Sacramēts/ von nöten were zu räichen/ (welches die erneweret zu vnsern jetzigen zeiten hartneckig verthedigen) võ dieselbige mit hellen worten Ketzer heisset/

das vberhupffen sie stillschweigend. Leichtlich war aber zumercke/daß die Fursten diese brieff nicht/sonder die Luterische lehrer gemacht hetten/welcher betrug wolt Gott die Fursten hetten sehen konnen.

An dem 29. tag Mertzens seynd dieselbige Protestierende widder beyeinander zu Schmalkalden kommen/damit sie berathen mochten/ wie sie sich wider des feindes gewalt(nemlich wider die Catholischen) ob einer vorhanden were/beschirmen wolten. Sie hatten bey dem könig auß Dennmarck vnd Sachssischen Seestedten des bunds halben vast angehalten/aber der König auß Deñmarck hatt sich geweigert als viel er ein König were. Hertzog Henrich von Mechelburg vnd Berninus Hertzog von Pommern/ die von Lubeck vnd Lunenburg/vnd ettliche andere stedt/haben disem bund nicht wöllen vnterschreiben.

Luter hatt diesen bund verwilliget/vnd gesagt/es mochte on einige nachteil geschehen/wenn villeicht der Keiser selbs oder ein ander in seinen namen sie wolt bekriegen. Zuuorn hatt der vnbestendiger Proteus anders geschriben/welches auch Sleidanus nit leugnet: aber hie/ sagt er/sey er von den Juristen oder Rechtsgeleerten vnderweist worden/daß es die Recht nachliessen vnderweilen widerstand zu thun: es were auch eben dise sach/von welcher die gesetz vnd Recht solches nachgeben/Da solt Luter offentlich bekant haben/er hab es nit gewist/daß die Recht solches zuliessen/ vnd also den bund bewehrt vnd bestetiget haben. Embsig hatt sich der Sacramentarischer ketzer Sleidanus beflissen/damit er Luters lehr in allem verthediget/außgenommen da er mit der Zwinglischer lehr vom Heiligen Sacrament nicht vberein stimmet/vnd daß thut er mit so grossem betrug vnd schadē/ daß es der einfeltiger leser nit mercken kan: aber also doch/daß dieweil er Luteren/ welcher schandtlich mit jm selbst vneins ist/verthediget/ er selbst seine heßliche schand an tag brengt: wie auch an diesem ort geschicht/ weil er sagt/Luter habe erst geleret/ man solle der oberkeit nicht widerstreben: sey aber vō den Juristē anders vnswisen/ vñ also hab er auch darnach anders geleeret vnd gehalten/vnd das auß den weltlichen oder Burgerlichē Rechtē. Was sagst du Sleidane? Gelten dañ bey dem Luter/ dir/vnd deinesgleichen in so wichtiger sachen/die weltliche Rechten etwas/so Luter euch doch geleeret/ man solle nichts annemen das nicht außdrucklich in der H. Schrifft verfast were? Du wusts wol/daß Luter streittig widereinäder geschriebē vñ geleret hett/ aber hiemit woltes du es gern vermänteln/daß du sagest/er habe von den Juristē was zu thun gelernet. Schämst du dich deines/ vnd deines Luters nicht? Hie geltē die weltliche Rechten ettwas/ so doch Luter alles verwirfft/ welchs nit in der Schrifft außdrucklich verfasset.

Wie

Wie heßlich ist es aber/daß jr den doctor vnd lehrer folget/welcher zu letzt von den Juristen hat lehrnen mussen/ ob man der Oberkeit widerstrebē sol oder nit/ sonderlich dieweil er zuuorn geschriebē/ er sey es gewiß/daß sein lehr nit sein/sonder Christi sey? Dieweil er dañ zuuorn gelehret/ wie du selbs bezeugest/mā solte der oberkeit nit widerstrebē/ vnd dieweil dieselbige lehr nicht sein/ sonder Christi gewesen/ wie hat er dañ darnach anders dorffen leeren/oder jr jm/ als er anders gelee-ret/ gehorchen? Helff Gott/ wohin fallt die blinde vermessenheit vnd vnsinnige freuelkeit? Es were besser gewesen/ den Erleuchten Fursten die warheit einfaltigklich darzuthun/daß sie keine rechte vrsach hetten einigen bund zu machen/ dieweil der Keiser nichts vnbillichs von jneu fordert/sonder daß sie mit jm vnd der gantzer kyrchen in der Religion verwilligten vnd eins wurden/ daran das heil vnd wolstand gantzes Teutschlands gelegen war/welchen diser zwispalt in der Religion verderben. Zuuorn hatten die auffrhurische bawren auch eiñ bund wider die Fursten gemacht/vnd meynten/sie theten wol vnd recht dran: aber jre freuelkeit haben die Fursten billich nidergedruckt.

Luter nachdem er vernommen/ daß der Keiser vnd alle Catholische Stēd des Reichs/ auff den letzten Reichstag zu Augspurg vestigklich beschlossen/ daß man in der alter Religion solt bleiben/ vnd nichts erneweren biß zum außtrag vnd beschluß des Concilij/ hat er sich auff die verlassen/so vnder dem Schmalkaldischen bund begriffen/ vnd in disem jar zwey Teutsche buchlin lassen außgehn/ nemlich Ein gloß in das vermeynd Keiserlich edict. Vnd ein Warnūg zu seinen allerliebstē Teutschen. Vnd wiewol er in beiden büchlin gäntzlich lermen bläset vñ auffruhr anrichtet/ dennoch protestiert er durch seine schalckhafftige gleißnerey/dz er nichts weniger begere. Ist jm auch nit gnugsam/daß er den Bapst vnd alle Geistliche Fursten mütwilligklich schmehet/sonder heisset auch den keiser vnd alle Catholische Fursten schelmische lose büben ꝛc. In der Glosen wil er alle bereden/ das Augspurgisch Decret sey erdacht/vnd werde dem Keiser felschlich zugeschribē: aber diese des vnruhigen menschen lasterliche nachred/ ist durch viele gewisse argumentē leichtlich vmbgestossen vnd widerlegt worden. Dañ neben andern ist es mit so vielen siglen beides stands Fursten vnd Herrn versiglet worden/ daß wenn sie Luteren ins maul geworffen weren/ ohn zweifel wurd er von stundan den schandtlichen Geist auffgeben haben. Was solt aber der wunderlicher mensch nit dorffen schreiben? Es hatten disem Decret durch sich oder jhre Legaten der Keiser selbs/ Funff Churfurstē/xxx. Geistliche/vnd xxiij. Weltliche Fursten/xxij. ābt/xxxij. Graffen vnd Freyherrn/xxxix. Freystedt vnderschrieben. Diß Decret veriert er wunderlich/vnd heisset vnder andern die Catholische Kyrch

ein hür/pladert auch viel von der Communion/vnder beider gestalt/ so er doch In assertionibus Articulo 16. sagt/daß keine gestalt von nöten/ sonder der glaub allein hie genug sey. Weiter schreibt er/ ich glaub/ zwar vol vnd truncken ab der vnsinnigkeit vñ wütigkeit/man solle der kyrchen weder glauben/ noch gehorsam leisten/ wenn sie etwas neben oder ausserhalb dem wort Christi redet oder eynsetzet:vñ gedenckt nit/
Matt.18. daß Christus gesagt/ Höret er die kyrche nit/so halt jn als einen heydē
1.Tim.3. vnd publicanen:vnd daß der Paulus die kyrche heisset Einn pfeiler vñ ein grundfest der warheit. Derhalben jrret die kyrche nit. Denn es ist
Irenęus. recht von dem vralten Bischoff vñ marter Ireneo lib.3.cap.40.gesagt: Wo die kyrch ist/da ist auch der Geist: vnd wo der Geist Gottes ist/ da ist auch die kyrche/vnd alle gnad.der Geist aber ist die warheit. Derhalben welche dessen nicht teilhafftig werden/ dieselbige werden auch nit mit den brusten der mütter aufferzogen zum leben/ geniessen auch nit des sauberen vnd allerschönsten brunnen/so auß dem leichnā Christi fleußt/ sonder graben jnen auff auß den jrdischen grüben verwuste lachen/ vnd trincken auß dem kaat faul stinckend wasser/ fliehen den glauben der kyrchen/damit sie nit bekeret werden. Diß spricht der heiliger Ireneus. Was solt doch die kyrch Christi ausserhalb dem wort Christi immer können verordnē/dieweil sie gewißlich den Geist Christi hat/ welcher in ewigkeit bey jr bleibt/ vnd füret sie in alle warheit? Aber nachdem Luter gesehen/daß die Catholische kyrch/ seinen newen wunderlichē lehrē entgegen leeret/vnd gäntzlich das widerspil verordnet/hatt er jhr alle authoritet vñ ansehē gern wollen abbrechē/ damit der toller Luter allein gehort wurde.

Viel hat er auch darnach schmächlich wider die Meß vnd Ceremonien herauß geputzet/vnd die Fursten den sewen dorffen vergleichen. ☞ Vnd hie mag man augenscheinlich sehen/ wie waar es ist/ das die Luterischen in jrer Augspurgischer Confession bekennen/ sie haben die Meß schier mit allen gebreuchlichen Ceremonien behaltē/ dieweil Luter auch in diesem buchlin die Meß vnd gute gebreuch oder Ceremoniē bespottet/vnd daß gantz bitterlich. Nachmals wenn er an das ort des Decrets kompt/da verbotten wirdt/daß niemand hinfurt lehren soll/ daß der glaub allein ohn die liebe vnd gute werckē gerecht mache/schelt er wüderlich/ barstet auch zuletzt in diese wort herauß/ daß ich nit wol weiß/ob auch der Lucifer vermessener vnd mutwilliger hett könnē reden:

Jch doctor Martin Luter/vnsers Herrn Jesu Christi vnwirdiger Euāgelist/sage/dz diesen artickel (der glaub allein ohn alle werck macht gerecht fur Gott) stet vnd

vnbe-

vnbewegt sol lassen/der Römisch Keiser/ der Turckisch Keiser/der Tartarisch keiser/der Persisch Keiser/ Bapst/ alle Cardinäl/ Bischoffe/ Pfaffen/ Mönchen/ Nonnen/ Könige/Fursten/ Herrn/ die gantze welt zugleich mit all jren teuffeln/vnd sollen darzu das Hellisch fewr auff jre köpff haben/vnd keinẽ danck. Diß sey meine Doctor Luters eyngebung vom Heiligen Geist/ warhafftig vnd Heilig Euangelion.

Aber dieser selbiger Luter schreibt im büch der Visitation/ daß ohn püß kein vergebung der sünden sey/daß auch ohn die püß kein vergebung der sünden könne verstanden verden. Da aber kein vergebung der sünden ist/ da kan warlich auch keine rechtfertigung seyn. Welchs ist dann auß eyngebung des Heiligen Geists? ists diß/ oder jens droben? O gutiger Gott/ wer hat doch der elenden leut hertzer dermassen erblindet vnd bezaubert/ daß sie solchem vnruhigem mutwilligem Wunder vnd ebentheurer/nicht anders als einem Apostel vnd Euangelisten Christi/jhre seelen haben dorffen glauben vnd vertrawen? Lieber/wo hat doch je ein Prophet oder Apostel/sich solcher wunderlicher wort lassen hören? Darnach brengt er ein propheteey des verdampten Ketzers Joannis Huß herfur/ vnd sagt/sie gehe jn an. Aber Huß vnd Luter werden jetzt zugleich jhrer freuelkeit halben gestrafft/ vnd wiewol sie beid die Römisch kyrch angefochten haben/ bleibt die dennoch/ so sie nu langst außgeloschen seynd/wirdt auch bleiben biß zum letzten tage der welt.

Jm andern buchlin aber/ welchs er ein Warnung ꝛc. genennet/ ist er viel mütwilliger/vnruhiger/vñ lästerlicher. Wil aber hie den gütigẽ leser nit mit seinen schändlichen blasphemien beschweren. Es ist jm genugsam von den Catholischen geantwort worden/ aber er verließ sich auff die gute gunst vieler Fursten vnd des volcks/derhalben trachtet er alle schrifften gering/ also daß er auch alle geistliche vnd weltliche Fursten vnd oberkeit auß vnglaublicher stoltze vnd vermessenheit verachtet/ der keiser wurd keinerley weiß seine bößfertige fräfenheit gelitten haben/wenn jn nicht schwäre vnd schier stetige krieg verhindert hettẽ. Wider diß Luters buchlin/hat zu Teutsch geschribẽ Ioannes Cochleus ein geschickter frommer mann/welcher vmb die Catholische Religion wol verdient hat/ welcher sich auch in diesem büch zwar auß grosser standthafftigkeit erbeut/ wie er auch zuuorn mehr dañ einmal gethã/ sich vor eim Richter mit einigem Luterischẽ vnder gefaar seines kopfs/ Luters lehr vnd geschichten halben zu versuchẽ. Hat aber do/oder auch

auff

auff ein ander mal niemād auß jnē diſe gefaar dorffen beſtehē/ vnd ſich mit jm in dieſen gerichts zanck dorffen eynlaſſen. Dañ dieweil Luter ſelbs vñ ſeine rottgeſellē auß jhren büchern gentzlich werdē vberzeugt/ daß ſie auffrhuriſche vnd ketzer ſeynd/ vnd offentlich wider alle Geiſtliche vnd Weltliche Rechten gethan haben/ erzeigen ſie ſich wol mit wortē/ als vertraweten ſie jrer ſachen vaſt wol/ vnd weren jhr gar gewiß/dorffen es aber nicht Rechtlich wagen/ vnd ſich nach laut der geſatzen verſüchen/ wollen oder können auch kein recht oder Richter leiden. Vnd dieweil die warheit vnuberwindlich iſt/ kan ſie leichtlich verthediget werden/vnd ſtehet Chriſtus denē/ ſo der warheit halbē ſtreitten/nicht ab:darauß iſts geſchehē/ daß etliche Catholiſche ſich offt haben erbotten mit gefaar jres lebens mit den erneuweren diſer jetziger zeit/fur der oberkeit zu Diſputieren:aber die forchtſame ſchalckheit/ ſo vmbgetrieben wirdt mit der vnruh eines boſen gewiſſens/darff ſich in ſo gegenwertige gewiſſe gefaar nicht begeben:Dennoch werffen ſie mitler weil dem elendē völcklin ſtoltze auffgeblaßne prächtige wort fur.

Diß iſt aber ein tödliche vnuerſchämpte lügen in dem Luter/daß er in derſelbiger Warnung offt rhümet/ die Päpſtiſche wiſſen wol vnd bekennen auch ſelbs/ Luters lehr ſey das ware vnd rein Euangelion. Solchs thet er darumb/daß die Furſten vnd das volck jm mit gunſtigerm gemüt/als redet er war/ glauben geben. Wider diß mütwillig Luters buch hat ein Läy zu Dreſd dapffer vnd krefftig geſchrieben/ welchem Luter widder nach ſeinem/nit Euangeliſchem/ſonder lotteriſchem vnd teuffliſchem gebrauch/ gantz ſchmächlich hat geantworttet. Der titel des buchlins iſt: Wider den mörder zu Dreſden.

Da ſagt er auch vnder anderen alſo: Ich frag nicht darnach/ daß er klagt (nemlich der Läy/ den er einn Mörder heiſſet) daß in meinem büch ſchier nichts anders als flüch vnd teufflen genant werden. Das ſol mein rhum vnd mein ehr ſeyn. Alſo wil ich es auch haben/ daß hinfürt von mir geſagt werd/ ich ſey voller ſchmachreden/ laſterung/ vnd verfluchung wider die Papiſten. Ich wil mich vortan wider die büben gebrauchen in fluchen vnd ſchelten biß zu meiner begrebnuß/ vnd ſollē kein gut wort mehr von mehr höre. Ich wil jnen alſo mit meinem tondern vnd blitzim zu begrebnuß läuten. Alſo ſchreibt der armer menſch/ on zweiffel võ teuffel beſeſſen. Ey lieber/was iſt doch in dieſen wortē/ das nit gar vnartig/grauſam vñ mehr dañ teuffliſch iſt? Wo hat je ein guter mēſch alſo geſchriben? Vñ zwar biß zu ſeiner begrebnuß iſt er ein vberauß groſſer läſterer wider die Catholiſchen geweſen/ ſo doch der Apoſtel ſagt: Benedeiet/vnd vermaledeiet nit. Was iſt dañ Luter für ein mañ geweſen/ dz er jm ſelbs als viel zuſchreibt? Warlich wol würdig/welcher auß rechtem gericht Gottes zu ſolcher groſſer tolheit vnd gottloſigkeit keme.

Rom.12.

Vmb

Vmb diese zeit ist Maria des Keisers leibliche schwester in das Niderland komen/welche Ludwigē den kōnig von Vngern zu der ehe gehabt/welcher durch ettlicher vnglückliche rāth betrogen/ mit wenigen dem gewaltigen Turckischen Kriegsheer freuentlich entgegen gezogen/vnd ellendig vmbkommen: Diese hatt der Keiser an Margreten seines Vatters schwester statt/so newlich gestorben war/geordnet/vñ denselbigen landen allen zu einer regiererin gesetzt.

Die Protestierende haben widder eiñ tag zu Franckfurt/ wie beschriben/gehalten. Auff dem haben der stedt bottschafften angezeigt/ sie wöllen königs Ferdinandi wele nicht widerstreben: Wo er aber mit gewalt ettwas wider das Euangelion gebieten wolte/wöllen sie thun nach laut jres Schmalkaldischen bunds/vnd zu beschirmūg desselbigen/alles so sie haben/daran setzen. Die Fursten aber haben dem Keiser vnd kōnig Ferdinando geschrieben: dieweil wider alle gewonheit vnd freyheit des Reichs gehandlet were/mochtē sie die wale nicht annemen vnd bewilligen. Jst derhalbē in dieser sachen ein andere meynung der Protestierender Fursten/ein andere der Protestierēder stedt gewesen.

Dieselbige stedt haben vast angehalten/ man solte die Schweitzer in den bund annemen: aber der Hertzog von Sachsen wolt solchs nit gestatten/darumb daß sie in der lehr von des Herrn nachtmal mit den Luterischen nit eins wären. Deñ er wolt mit den leuttē nichts zu thun haben/welche er wußt/daß sie vom Luter vast verhasst wären.

Am end des Augstmonats haben der Ertzbischoff von Mentz vnd Pfaltzgraff Ludwig eiñ tag angestifftet/auff welchen sie mit den Protestirenden vom frieden handleten. Als aber beider parthey gesandtē gen Schmalkalden kommen/hatt man nichts konnen außrichtē/dieweil sich der Protestirender Legaten entschuldigten. Dieser zanck vnd hader/sonderlich in der religion/ war dem Turckischen Keiser nit vnbewust/welcher sich mit gantzer gewalt auff Teutschland rustet. Es handlet auch der Keiser noch besonder mit dem Hertzogen von Sachssen/durch Graff Wilhelm von Nassaw vñ den von Newenar/ob man jergent weise vnd weg zu der einigkeit vnd friden möcht finden: aber er sagt/er wolle in der lehr/so er zu Augspurg bekennet/ biß auff seinen letzten Geist verharren. Das war Luters lehr. Aber wolt Gott/ er hette die bestendigkeit in erhaltung der Catholischer Kyrchen lehr erzeigt.

Jn diesem jar haben die Zuricher vnd Berner Zwinglischen/ welche ein groß ansehn vnd gewalt bey den Schweitzern haben/den funff orthē/nemlich Lucernern/Vrrern/Schweitzern/Vnderwaldern/Zugern/ welche die Catholische Religion mannlich verthedigten/ alle

Paß vnd Clausen abgenommen/ vnd jnen alle prouiand abgestrickt. Dasselbig hatt die funff orth vast beengstiget/vnd getrungen den Zurichern vnd Bernern abzusagen/vnd ein krieg anzuzeigen/ wie auch geschehen ist. Grosse wichtige vrsachen des kriegs haben sie in dem brieff angezeigt/also daß sich Sleidanus billich schemen solt/ daß er sagt/sie haben in einer stille ein hauffen versamlet:vnd vndersteht sich/ alle vrsachen des kriegs jnē zu zumessen. Aber diß ist bey dem Sleidano nit heßlich/die sachen etwan vngetrewlich zu erzelen. Dieser krieg ist denen von Zurich vnd jren verwandten den vierten tag Weinmonats angezeigt. Derhalbē hatt man sich auff beiden seiten zu der wehr gerustet. Die Zuricher vbertraffen weit in menschlicher hilff vnd gewalt. Aber die funff ort verliessen sich mehr auff die billicheit jrer sachē: satzten derhalben all jre hoffnung in die hilff Gottes.

Am 11. tag Weinmonats habē die Zuricher bey dem closter zur Capell/die Schweitzer/Zuger/Vnderwalder angriffen. Die Catholischē namen sich der flucht an/ damit sie den feind in den vorbereidten hinderhalt brechten. Bald seynd die auß dem hinderhalt mit starckē zeug herfur gedrungen/vnd die Zuricher in die flucht geschlagen. Auß den Zurichern seynd 1500. geschlagen/vnder welchen auch der anfenger vñ vrsacher dieses vbels Zwinglius/welcher als er von zweien Catholischen funden/wie er noch lebet vnd athmet/vñ gefragt ward/ ob er sein sunden wolt beichten/ließ er sich angehn als were er todt/vñ antwortet nichts. Vnd dise zwen kanten jn nit. Als aber ein ander darzu kame/ vnd sahe den armen menschen/gab er jm ein tödtliche wund/vnd zeigt die sach des kriegs hauptleuten an/welche jn/nachdem er am offentlichen gericht als ein verrhäter vñ ketzer verdampt/geheissen zu verbrēnen. Es seynd auch noch ettliche anse treffliche abtrinnige mit jm vmkommen. Man sagt/ daß ettliche Zuricher des verbrenten Zwingels eschen mit sich haben heim genommen. Warumb nit? Denn welche der lieben Heiligen esch vnd Heiligthumb in keiner wird vnd ehr halten/ waren je wol wirdig/daß sie des verdampten ketzers eschen bey sich behielten.

Es hatt des Zwingels tod/Ecolampadio einem meynedigem mönchen/solches hertzleid vnd schmertzen gebracht/daß er bald darnach vō einem weib/so er durch ein vnzuläßliche ehe geschendet/ im bett todt funden ist. Deñ es seynd dise abtrinnige mammalucken so gar kalt/ dz zu besorgen/sie wurden keldt halben sterben/ wenn sie nit von stundan ein hupsch frewlin durch ein schandliche vbelthaat krigen/ durch welches feurigs vmbfahen sie erwarmet wurden/mit dem fewr/ welches nit der Herr Jesus/ein liebhaber der reinigkeit/ vnd ein son der junckfrawschafft/sonder der hellischer Sathan auff die erd geschickt hatt.

Nach

Nachdem die Zuricher disen schaden empfangen/ haben sie in kurtzen tagen viel grossern hauffen zugerüstet/ die Berner zu sich beruffen/ vnd bey dreissig tausent auff den platz bracht. Die Catholischen/ deren nur achtzehen tausent war/seynd jnen begegnet. Widderumb ist man feindlich widereinander gelauffen/die Zwinglischen werden von den Catholischen geschlagen/vnd musten sich die Zwinglische schandlich in die flucht geben/deren in dem fluß 500. vmbkommen/ vnd in der schlacht 700. erschlagen. Dise schlacht ist am 17. tag Weinmonats geschehen. Das verdroß die Zuricher vnd Berner fast vbel/daß jrer als viel von so wenigen in die flucht schändlich vertrieben vnd vberwundē worden. Rieffen derhalbē jnen die von Basel/Schaffhausen/ Sanct Gallen/vnd Mulhausen zu hilff/mit dem practick/ daß sie des nachts die Catholischen vnuersehenlich solten vberfallen. Solche anschlege haben die funff orth vernommen/vnd den jren befolhen/daß ein jegklicher sein hembd vber die waaffen anlegen solt/ damit einer von dem andern ab diesem zeichen oder gloß möchte erkant werden. Wie es zu dem streit geraten/ist ein grausame schlacht worden: nun hattē die Catholischen viel verlorn/vñ bestundten schwach zu werdē: aber Gott/ welcher die frommen nimmer verlässt/ hatt den arbeitseligen geholffen/also daß der feind fliehen must/ vnd ettliche tausent hinder jm lassen. Vnd geschahe diß auff den viervndzwentzigstē tag Weinmonats. Ettliche schreiben/ daß es am end dises monats geschehen/vnd der Zuricher viel vmbkommen seyen.

Es ist bey den Schweitzern ein ehrwürdige vñ vieler wunderzeichē halbē vast verrumpte Kyrch/zu ehren der wirdiger mutter Gottes erbawet/ zu Einsidlen genant. Zu dieser Kyrchen wolten die funff orth ein processiō/von den Alten/Kindern/weibern/junckfrawen/vnd allem vnwehrhafftigē volck gehaltē haben. Das verdroß den Zwinglischen vberauß sehr/namen jhnen derhalben fur/die Kyrch gar vmbzuwerffen vnd zu sturmen/ das bild der allerheiligster Jungfrawen zu zerhawē/ vñ im feur zu verbrennē. Aber diß grausam vnchristlich furnemen hatt jnen viel blūts gekost/vnd habē gleichwol jren willen nicht erlangt. In diesen schlachten so doch die Zwinglischen an waaffen vnd kriegsleutē die andere weit vbertroffen/hat sich die Göttliche gnad genugsam erzeigt/darauff sich die Catholischen verlassen/ jnen obgelegen/vñ herrliche sigē von jnē erhaltē habē. Es hattē die Catholischen jre priester in jrem heer/welchē sie jre sundē beichtetē/ vnd alle tag das ampt der H. Meß hortē/ in welchē sie die Göttliche hilff andechtiglich anrieffen/damit sie zu erkennē gabē/daß sie jren hoffen nicht auff die waaffen/sonder auff die gewalt Gottes gesatzt hettē. Auch hatten sie 18. widwin verordnet/von welchen allzeit sechß nacht vnd tag/eine vñ

die ander/zu vnser lieber frawen Eynsidlen/ Gott den Herrn fur den kriegsheer getrewlich solten betten. Zu letzt ist mit gewissem geding der frid ernewert worden. Es ist kein zweiffel/sie haben jnen mit dieser jrer bestendigkeit bey allen nachkömlingen eiñ ewigē lob gemacht/ die vnuberwindtliche beschirmer des Catholischen glaubens/welches halben sie sich vnd das jr alles in die hochste gefaar haben dorffen stellen/vnd sich gar nit lassen abschrecken der vielheit vnd gewalt halben ☞ jrer feind/dieweil sie wisten/ daß sie ein gute sach hetten/ welcher der allmechtiger Gott vnd schöpffer aller dingen/gern pflegt beyzustehen.

Dem Zwingel ist zu Zurich Hēricus Bullinger nachgefolget/ welcher läge zeit schier allein/damit er seine hartneckigkeit erzeigt/hat bücher lassen außgehn/vñ die Zwinglische lehr dorffē verfechtē: so sich die andere mitler weil still hielten/vnd allgemacheſt auff Luters meynūg abfielen. Denn die niderlag der Zwinglischen in der Schweitz/ (wie jetzt erzalt) hatt viele von Zwingels meynung abgeschreckt/vnd stundten die sachen mit denen von Zurich ellendig genug. Ein Zwinglischer heisset diese zwen elende menschen Zwinglium vnd Ecolampadium/ welche bald nacheinander (wie gesagt) auß dieser welt behēd seynd genommen/zwey herrlicher liechter der Kyrchen/ welche doch nit allein die Catholische Kyrch/sonder auch Luter selbs/nit anders als fur ketzer gehalten. Daß aber böse menschen/ von jnen jämerlich verkeert/ sie so herrlich haltē/ das kompt jnen in der hellen zu grosser verdambnuß: vnd were besser/jrer wurd nimmer gedacht/dañ daß man sie auch mit dem geringstē lobet. Es ist zwar gantz wider die natur/ daß man die leut liechter der Kyrchen heisset/ welche so grobe finsternuß in die Christenheit geschut habē. Ecolampadius ist im creutzgāg des Munsters zu Basel begraben worden/vnd man hatt jm auch ein herrlich grabgeschrifft mit diesen wortten auffgerichtet: D. Ioannes Oecolampadius, professione Theologus, trium linguarum peritissimus, author Euangelicæ Doctrinæ in hac vrbe primus, & templi huius verus Episcopus, vt doctrinæ, sic vitæ sanctimonia colendissimus, sub breue saxū hoc reconditus iacet: das ist/ D. Johañes Ecolampadius seiner profession ein Theologus/dreier sprachen vberauß wol erfahren/ der erst anfenger oder vrsacher der Euangelischer lehr in diser stadt/ vnd diser Kyrchen warer bischoff/wie seiner lehr/also auch seines heiligen lebēs halben fast ehrbar/ligt vnder disem kleinen stein begrabē. Also wirdt der meyneidiger mönch/welcher lang in einem schandtlichen vnzulaßlichen eheleben gelebt/vñ ettliche kinder nachgelassen/vnd die welt mit seinen grewlichē blasphemiē vergifftet/seiner lehr vñ heiligē lebēs halben vberauß ehrbar/ vnd ein warer bischoff zu Basel geheissen/ gleich als were Basel do erstlich zum Christlichē glaubē bekeert/welchs zwar

der

der stadt gantz schmächlich vñ nachteilig were. O was grosser schand vñ schmaach wirdt es denē am letztē tag dieser welt seyn/ welche nach solcher grosser vbelthat darzu noch hochlich gelobt vñ gepriſen werdē.

Es haben etliche von disem Ecolampadio geschribē/ daß er erstlich mit einem messer/ darnach durch gifft/ sich habe vnderstandē zu tödtē/ aber daß er von den seinen verhindert vnd gächlich gestorben sey: Die Zwingelischen leugnen das/ wiewol jhr gezeugnuß verdechtig ist: deñ es pflegen dise newe Euangelische sich auch schendlicher lügen nicht zu schämen: dem sey aber wie jm wolle/ ist er also gestorben wie die Zwingelischen schreiben/ nemlich in seinem jrthum verhartet/ ist er gar ellendig gestorben. Als Thomas Morus Cantzler in Engeland den tod Zwinglij vnd Ecolampadij auß eines Catholischen brieffen verstanden/ hat er jm also widder geschriben: Der angezeigter tod Zwinglij vnd Ecolampadij hat mir ein freud bracht. Wiewol sie vns leider zu viel schwäre vrsachen gelassen zu weinen/ vieler vrsachen halben/ welche ich hie nit ohn schreckē kan erzelē/ vnd niemād vnbewust seynd/ fromme leut auch nit ohn hertzlichem seufftzen hören sollen: könnē wir vns doch billich frewē/ daß solche grausame feind des Christlichē glaubens/ so wol bereidt vnd gerust zu zerstörūg der kyrchē/ welche so fleissig acht haben auff alle gelegenheit die fromkeit zu vndertrucken/ von dieser welt hinweg genommen seynd. Diß schreibt dieser trefflicher Mann/ welches meynūg hat vnd wirdt auch allzeit bey allen frommē ein groß wichtig ansehen halten.

Es schreibt ein guter gunner Zwinglij/ daß zu dieser zeit in Franckreich etliche samen des Euangelions waren außgespreitet/ aber es sey ein grewliche langwirige verfolgung/ sonderlich wider die Zwingelische/ daselbst entstandē. Derhalben ist der König auß Franckreich Frāciscus vast zu loben/ daß er diese gifft der welt/ vnd jhre lehr in seinem land nicht hat wollen gestaten. Weiter haben die Luterischen in diesem der Zwinglischer jamer/ mit täglichen predigen/ büchern/ brieffen vnd versen als den vberwundenen getrotzt vnd gespottet/ vnd sagten/ sie weren billich gestrafft der schmach halben/ so sie dem heiligen Sacrament bewiesen. Vnd war diß wol waar/ dennoch solten die Luterischē diß den Sacramētierern nicht verweissen/ mit welchē sie sich zu Marpurg vertragen/ daß man auff beiden seiten von gehässigen schreiben solt abhaltē/ vñ dieweil die Luterischē eben als wol/ wie die Sacramētierer/ als ketzer verdāpt warē. Aber wie solten dise willige verträg den mēschen haltē/ welche die Gott gegebene trew dorffē brechē/ dieweil sie gemeynlich nach der verheissener glubdē in ewiger reinigkeit zu bleibē/ offentlich dorffen zur ehe greiffen: welche hochzeittē der H. August. lib. De Bono viduitatis sagt/ dz sie böser vñ schädlicher seynd dañ eebruch.

Es fielen zu der zeit viel dem Zwingel ab zu dem Luter/vnd war Zwingels vnd Luters name als die gifftigste ketzer/ wie sie auch in der warheit warē/von den Sectischen verflucht/daß sie auch jhre schrifftē gäntzlich verdampten. So hat auch der listiger abtrinniger Bucerus den predicanten zu Zurich geschrieben/ es duchte jn Luters meynung vom Sacrament gemeßer seyn:welchen sie widderumb ermant/ daß er von so heller warheit der Sacramentierischer lehr/ zum Luter nicht solt abfallen. Denn es hat der Butzer vielerley weise bißhieher Zwingels meynung bewehrt vñ verthediget/doch also/daß es schien/ er hab wenig darnach gefragt/was man vom Sacrament hielt/ weñ er nur zartlich vñ sanfftlich mit seiner Dalila/ vñ in wollust dieser welt möcht leben. Dann was solt man anders von dem außgeschutten meyneidigem mönchen haltē/ welcher so lange jar nu in dem schandtlichen vnzulaßlichen beyschlaff verharret vnd verfaulet? Vnd/ wo ich nit jrre/ ist durch dieses menschen listigkeit geschehen/daß auch die Straßburger/nachdem sie jre Confession zu Augspurg vorgetragen/weitlauffiger außgelagt haben/ nit lang darnach zuletzt auch in den Schmalkaldischen bünd seynd auffgenommen worden. Dann es scheint/daß Butzer die Confession so gar arglistigklich außgelagt habe/ daß sie nichts oder gar wenig von der Luterischer sey verscheiden gewesen. Dasselbig hat er offt auch durch verwirrige wort/ die Schweitzer vnderstanden zu bereden/aber sie wolten den arglistigen Menschen nicht hören.

Auff den xix. tag des Christmonats seynd die Protestierende widderumb gen Franckfurt zusammen kommen/ damit sie weiter von der gegenwehr jhres bunds handleten. Sie seynd jhrer sachen halbē vast sorgfeltig gewesen/also daß sie sich schier/als hetten sie eiñ bösen glauben/verdechtig gemacht:gleich als hetten sie gemeynt/ jhr Euangeliō kondt anders nit/denn mit den waaffen verthedigt werden/so sie doch vom Luter gelehrnet/ daß man auch dem Turcken keinen widerstand thun solte. Was aber dises vngluckhlichen bunds end sey gewesen/ vnd wie gar nichts er den bundsverwandten geholffen/ vnd was grosses schadens sie hierauß empfangen/wollen wir(wils Gott)hieunden anzeigen. Der weiß Mann hat recht gesagt:Es hilfft kein weißheit/kein verstand/kein rhat wider den Herrn. Pro.21.

In diesem jar ist/nit weit von Harlem/ welche ist ein herrliche stadt in Holland/ ein grosser Wallfisch auß dem grossen meer Oceano geworffen/ welcher war 68. schuch lang/ 30. dick/ vñ hatt ein solches groß maul/ daß es auch 12. schuch auffgesperrt war.

Es

VEs hatt Keiser Carl ein Reichstag gē Spier beschrieben/ aber dieweil der Turck mit gewalt eynbrach/ hat er jn gen Regenspurg vbergesatzt/ damit er Oesterreich desto neher were/ welchem der Turckischer tyrann hart auff den hals brach. Mitler weil haben etliche Catholische Fursten auß verwilligung des keisers/ widderumb mit den Protestierenden des frides halben gehādelt/ welche domals zu Schweinfurt waren. Es wolten die Protestierende jnen viel zugelassen haben/ vnd als man keinē gewissen weg der einigkeit kont finden/ hat man einn andern tag gen Nurenberg angestellet. 1532.

Es fiel nun der Turck schon mit einem gewaltigen Kriegsheer in Teutschland hereyn/ vnd man mögt die sach nit lenger verziehen. Hat der Keiser derhalben in solcher schwārlicher gefaar verwilliget/ vnd ist ein gemeyner fried in gantzem Teutschland angerichtet/ vnd daß man niemand von wegen der Religion biß auff ein Concilium vberweldiget. Denn es verhoffet der Keiser/ es wurd in kurtzen tagen ein allgemeyn Concilium außgeschrieben werden. Es hat der frommer Keiser von wegen der jamerlicher zeitten viel mussen vbersehen/ welchs zwar nicht geschehen were/ wenn nicht die grausame Turckische gewalt dem Teutschland auff dem halß zu gewissem verderben gantzes Europen/ gelegen. Als die Protestierende diß des Keisers Decret krigen/ haben sie jm alle gehorsam vnd dienst angebotten/ auch hulff wider den Turcken zugesagt. Mitler weil haben Luter vnd die newe lehrer jhr gemüt widderumb auffgerichtet/ dieweil sie sahen daß sie auß grosser forcht vnd gefaar erlöst wären/ sintemal der Keiser mit dem Turckēkrieg zu schicken hett.

Jn diesem jar ist Christiernus der König auß Deñmarck/ welcher nun ins zehend jar vertrieben gewest/ einē zeug zubereitet/ vnd gedacht das jenig so er verloren hat/ widder eynzunemen: aber als er in Norwegen vnd Deñmarck kommen/ ist er gefangen/ wiewol nicht fast getrewlich/ sintemal man jn durch brieff vñ sigel versichert hett: darnach ist er ins gefenckenuß gelegt/ vnd biß zu end seines lebens gefencklich drinn behalten. Zu letzt wie jm das volck gunstig schien zu seyn/ sagt mā/ er sey durch todtlich gifft vmbbracht. Es hatt dieser zuuorn grausame vnartliche tyranney vnd grimigkeit gebraucht/ vñ kame darzu/ daß er auch in Luters Ketzerey gefallen/ in welcher er auch gestorben. Es kan dieser allen königen vnd Fursten zum exempel seyn/ daß wo sie recht vnd ordenlich jhren vnterthanen wollen gebieten vnd herrschen/ erstlich jhre anmütunge vnd affecten lehrnen vberwinden. Aber von diesem König haben wir auch zuuorn gesagt.

Wie

Wie der Keiser vnd Fursten zu Regenspurg waren/ist ein gewiß geschrey angangen/ Solimann sey mit einem vnzalbaren volck vnd wolgerusteten gezeug in Mysien komen. Es thet dem grausamen hoffertigen tyrannē fast wehe/daß er nit lang dabeuorn mit grosser schād von Wien mannlich war abgetrieben/vnd man sagt derhalben/er were darumb in Vngern gezogen/daß er Wien viel gewaltiger wolt belegern. Denn er meynet/ das Römisch Keiserthumb gehöre jm auß billichem rechten zu/dieweil er des grossen vnd gewaltigsten keisers Constantini stūl vnd Scepter besesse. Derhalben wenn man von dem Carolo meldung gethon/oder jm eiñ brieff zugeschriben/ nennet er jn keiñ Keiser/sonder auß grosser stoltze eiñ königen auß Hispanien. Er hoffet gentzlich/ er wurd den sieg erhalten/ dieweil er verstanden/ daß die Teutschen von wegen der zweyspaltigen religion einanderen selbs nit holt wären/welchs jm dann auch sein gemūt vast vermehrt hat. Vnd warlich es were mit dem gantzen Europa geschehen gewesen/ wenn dem Keiser nicht auß gemeyner verwilligung hilff vnd beystand were zugesagt vnd gehalten worden. Welchs zwar dem Tyrannen wider alle hoffnung widerfarē/ welcher sein gebiet nach gebrauch der Ottomanischen Fursten gedacht zuerweiteren/ vnd Teutschland mit dem hoffen schon fressen hatt: Denn es pflegen die Ottomannische das kriegsuolck zu vben/ einen krieg auß dem anderen anzufangen/ vnd durch den mussiggang nit lassen an der altē kriegszucht abgehen/ sondern die nechste nachbauren fur feind halten/vnd durch die waaffen in jhre gewalt brengen. Mit solchem furnemen haben sie je ein jar vmb das ander jhrē gezeug zū feld gefūret/vñ viel völcker in dem krieg vberwunden/also daß sie mehr dann zwentzig königreich in Asia vnd Europa vnder jhren gewalt bracht.

Als König Ferdinandus jnnen worden/daß Solimann mit seinē hauffen heran brach/ hat er drey Legatē mit gaben zu jm abgefertigt/ welche wol freundlich empfangen/ haben aber nichts anders außgerichtet/dann daß sie dem läger solten nachziehen. Dazwischen hat keiserliche Maiestet auff dem Regenspurgischen Reichstag furgehaltē/ in was grosser gefahr die sachen stundten/ wenn man sich nicht zur einigkeit begebe/vnd dem grausamen feind mit gemeyner gätzer gewalt entgegen gieng. Auff solches haben die Fursten vnd gesandten mit geneigtem willen geantwortet/ sie wollen nach dem vorbild jhrer vorfaren/jhr gemeyn vatterland/ aller leib vnd gut/ vorab des Römischen Reichs authoritet/ lob vnd ehr mannlich beschirmen. Also ist man derhalben abgescheidē/vñ hat sich mēglich zu dem krieg gerustet. Der keiser hat auß Italiē eiñ ausserlesenē gezeug Italiener vñ Spanier beruffen. Vnd Andree Aurie einē Oberstē des meers befolhē/er solle mit allem

allem fleiß gute galeen vnd lastschiff verordnen/vnd wider der Turcke schiffzeug hinüber in Griechenland faren. Bapst Clemens hatt zu disem krieg ein grosse summ golds geben/ vnd damit sein vatterlich gemüt wider die Christliche gemeynd dapffer erzeigt/ wiewol die schatzung so er den priestern vnd Geistlichen aufferlegt/ ettlichen zu viel schwar geducht haben. Der könig auß Franckreich vnd Engeland/vñ auch die Schweitzer/haben sich als müssige zuseher dieses kriegs erzeigt: wenn aber Teutschland anders ettwas/ dann gůt were / begegnet: wurden zwar jre sachen in gleicher gefahr gestanden haben. Es hatt der Bapst Hippolytum Medicen Cardinal/einen herrlichē jungling von wegen seiner naturlichen vnd glucklichen gabē vast berümpt/ zu einem Legaten geschickt/damit er in dem krieg selbs zugegen were. Dieses zukunfft ist nit allein dem Keiser vnd König Ferdinando/sonder auch allen Teutschen fast angenem gewesen: dann er hatt neben einer grossen summ gelts/ auch viel dapfferer personen/ namhafftige hauptleut/vnd starcke pferd mit jm gebracht: zu dem hatt er keinen pracht vñ hochmůt/ als wol bey den Cardinalen gebreuchlich/gefurt. Mit eim theil dises gelts hat man achttausent Vngerische reutter besoldet/welche Ferdinandus verheissen zu haben. Es waren auch noch neben den anderen/zwen namhafftige oberste vnd hauptleut/disen hat Hippolytus der Bäpstisch Legat/ einem jeden einen fanen ehren halben vberantworttet/in welchen vnsers Heilands Jesu Christi bildnuß am Creutz also war gemalet/dz es auch eysene hertzer zu der andacht hett mögen bewegen.

Zu dieser zeit hatt der Vaiuoda/Aloisio Gritto befolhen/ welchen der Turck jm zu einem mitgesellen verlassen/er solt Strigonien erobern/ so durch könig Ferdinäden besetzet gewesen. Die Teutsche landsknecht haben die belägerung ein zeitlang mannlich erhalten vnd gelitten/wiewol es jnen angefangen an allen dingen abzugehen/vñ darzu die jnen zu hilff geschickt waren/vngluecklich zu schiff mit dem Turcken gekriegt hatten. Dazwischē ist ein grosser mechtiger hauffen Italianer vnd Spanier aus Italien in Oesterreich komen/ also daß Alphonsus Vastius des Keisers herrlicher hauptmann/ ettlichen Italianern hatt mussen abdancken/welchs wol wider seinen willen/es wolt es aber der Keiser also haben. Darnach ist Keiserliche Maiestet mit dem Niderlendischem gezeug/welcher wunderbar wol zugebutzet gewesen/vber die Thonaw vō Regenspurg gen Lintz gefaren. Es ist von der Römer zeiten her/nie kein grosser volck/ oder mehr schiff auff der Thonaw ersehen wordē. Man höret auch allenthalben wie die knecht einanderen tröstlich zugeschruwen/ die trommen geschlagen/mit den heerpaucken vnd trommeten dapffer zusammen geblasen. Das gestad

des flusses war auch allenthalben vol reisiges vnd füßgezeugs.

Hiezwischen als Solimann gen Belgrad (welchs man gemeynlich Griechisch Weyssenburg nennt) komen/ hatt er viel brucken vber den fluß die Saw lassen machen/vnd ein vnzalbarlichen hauffen reutter in Vngern abgefertiget/vnd ist recht auff Valerien/ welchs heut die Steirmarck genennet wirdt/gezogen.

Auß königs Ferdinandi gesandten vnd ettlichen andern gefangnen hatt man darnach verstanden/daß in der Turcken heer bey funffhundert tausent seyen gewesen/ vnder welchen auch bey dreyhundert tausent reisigen. Auff dem wege ist er zu der stadt Guntz komen/ welche Nicolaus Luriski mit wenig volcks wider solchen grossen gewalt hatt dorffen beschirmē. Es wirdt die stadt mit einem vnzalbarē kriegsheer allenthalben vmbgeben/an ettlichen orteren vndergraben / vnd man streittet auff beiden seiten mannlich vnd ernstlich. Wie nun der grausamer feind fast in die stadt kommen/ ist ein solches jamerlichs geschrey von weibern/ kindern/vnd anderem vnstreitbaren gesind angangen/vnd den grimmigen feind erschreckt/ daß sie auch in der stadt die Turcken hinder sich getrieben. Als nun der Turcken hauptleut jre knecht ernstlich ermanet/darzu auff sie geschlagen/ vnd aber nicht mögen außrichten/ist die schlacht geendet worden. Es zeigten die Turcken an/sie habē eiñ reisigen mit einem blossen schwert in der lufft ersehen/ welcher jnen gedrawet. disen haben etliche andechtiglich geglaubet/ er sey S. Martin gewesen/welcher der Sabariensер/von welchē Guntz nicht weit gelegen/patron/vnd jnen in allen gefaren vnd nöten pflegt zu helffen/wiewol diß die ketzer belachen vnd verspotten/welcher gottlosigkeit vns auch je mehr vnd mehr soll bewegen/die liebe heiligē vmb hilff anzurüffen. Denn wir wissen vnd glauben gewißlich/daß sie jetzt die allerbeste freund Gottes seynd/vnd mögē auch alles leichtlich von jm erhalten. Es ist zu erbarmen/daß die vorlangst in dem Vigilantio vnd andern verderblichen ketzeren verdampte jrthum/widderum̄ auß der hellen an tag kommen/vnd daß sich die Christen deren lehr nicht schämen zu folgen/welcher gedechtnuß bey der Catholischer Kyrchen auch verflucht ist.

In belägerung dieses kleinen stedtlins hatt Solimañ 23. tag geseumet/ vnd als er es mit gewalt nit mocht erobern / welchs doch gantz wunder/hatt er durch gewisse articklen mit Nicolao dem Oberstē gehandlet/vnd also nicht ohn schand daruon auffgebrochen/ vnd auff Kernten gezogen.

Als er noch vor Guntz lag/ hatt er Ferdinandi Legaten seidine schauben angethon/vnd eim jeglichen silbere drinckgeschir geben/ vnd mit brieffen zu dem Keiser vnd Ferdinanden abgefertiget. Diser warē mit gul-

guldin vnd blauwen buchstabē in einem büchlin/so lange schmale bletter gehabt/ auff Arabisch geschriben/ mit einem guldin sigel versiglet/ vnd in einem purpur secklin eyngeschlossen/ also daß man durch diese wolbewarte brieff/ des vnglaubigē Königs grossen pracht vñ hoffart leichtlich hatt erkennen mögen.

Der inhalt vnd summ dieser brieff war/er sey darumb in Vngern kömen/ damit er die schmach so König Ioanni Vaiuodę seinem guten freund vnd lehenmañ bewisen/ rächē mochte:derhalbē wölle er feindlicher gestalt jnen mit seinem mächtigen gezeug in jr land ziehen vnd das verhergen/vnd vmb die herrschung vnd regierung der gantzē welt in einer feldschlacht streiten. Dises vnd deren gleichē hatt er wol gantz hochfertig geschriebē/aber gar nit/sonderlich so viel die feldschacht belangt/gehalten. Er hatt in seinem läger bey drey hundert stuck buchsen/vnd war das läger auch mit grosser reichtumb/sicherheit/stille vñ kriegsordnung gar erfullet/vnd man speiset den gezeug vberflussiglich mit hämelin fleisch vnd mit ryß. Er hatt aber nit recht zum Keiser dorffen ziehen/welches kriegsheer sein bey Wien mit grossen freuden erwartet. Damit er aber nicht ohn grossen verderblichen schadē Teutschlands hinweg schiede/ist Casonus ein weidlicher vñ dapffer hauptmañ/mit funff tausent reissigen außgeschickt/ daß er alles weit vnd breit verheeret/vnd den Teutschen grossen jamerlichen schaden vnd elend durch seine grausamkeit zufuget. Casonus ist dem Solimañ gern zu willen gewest:ist derhalben hin vñ wider in den dorfferen auff dem feld ein jämerlich morden vnd todtschlagen angangen/ettlich viel meil herumbher erscheinet alles vom rauch/feur vnd flammen:Die alten/ schwachen/ellenden vnd weiber werden gefangen/ mit ketten vnd seileren an die pferd gebunden/musten hernach lauffen/ oder ellendigklich geschleifft werdē/junge vnmundige kinder seynd mit den heuseren ellendiglich verbrant worden. Biß gen Lintz/ da König Ferdinandus war/haben die grausame wütende hinauff gestreiffet. Wie er aber mit eim grossen raub widder zu dem Solimañ schier denselbigē weg wolt ziehen/da er hin komen war/ist er in vnsere landsknecht vnd reysigen/ so sein an verscheidenē ortern wartetē/gefallen. Auff der reise hatt der grimmiger feind bey vier tausent gefangner (damit er nit von disen verhindert wurde)grausamklich lassen zerhacken vnd tödten. Wie er von dannen gezogen/ist er an den Pfaltzgraffen getroffen/ von welchē viel menschen vnd pferd nidergeschlagen/vnd auch zuletzt der Casonus selbs/als er ritterlich striet/vmbkommen. Die vberige seynd bald darnach an Londronij vnd des Churfursten Joachim von Brandenburg heer angestossen/ vnd wie das viehe nidergeschlagen worden/ ettliche aber seynd gefangen/ damit sie fur eigene knecht verkaufft wur-

den. Zuletzt die so den Teutschen entlauffen/ haben erst die Vngern am allerfeindlichsten vernommen: welche jnen auch in der flucht/ mehr dann anderthalb teutscher meil nachgefolget/ vnd jämerlich erschlagen haben. Also daß an verscheiden orthern bey acht tausent vmbkommen. Ettlich wollen/ daß jrer noch viel mehr erschlagen seyen.

Nun war Solimann auff Graitz gezogen/ vnd hett der Keiser sein läger bey Wien auffgeschlagen/der meynung/er wolte dem hochfertigen prachtigen feind kein schlacht abschlagen: aber er wartet seine zukunfft vergebes. Man sagt/der Turck sey von ettlichen Christen Fursten ermanet worden/ daß er sich nit in den streit begebe/ dieweil gantz Teutschland auff in der wehr were. Vnd ist das nicht domals allein/sonder auch zu andern zeitten geschehen/ daß wenn der Turck in der hochster gefahr war/ist er von ettliche Christen gewahrnet worden sich zu hüten. Dise aber mögen wol mit dem namen/ aber mit der thaat/seynd sie nichts weniger dann Christen/welche dem abgesagten feind gunstiger/ dann den Christen seynd. Solimañ aber/ wiewol er die vnsere weit im reisigen gezeug vbertraff/vnd der kriegs ehren fast begirig war/ hatt er doch seine gewalt nicht dorffen versuchen/sonder(welchs hochlich zu erbarmen)mehr dann dreissig tausent Christen/wie man sagt/mit sich hinweg in die schandtliche dienstbarkeit gefurt/ außgenommen die so Casonus vnd ettliche andere Turcken an verscheiden ortheren grausamklich vmbgebracht haben/ vnd schandtlich zu seiner ewiger schand gen Constantinopel also geflohē/ daß er zu mehrmalen hindersich/ ob jm der Keiser auch nachtrucket/ gesehen. Also ist der grewlicher tyrann in kurtzen jaren zweimal auß Teutschland mit grosser schand vertrieben/ dieweil on zweiffel der Allmechtig Gott fur die zwen fromme fursten Keiser Carl vnd kōnig Ferdinanden striett/ welchē sie auch andechtigklich allzeit geehret haben/ allen nachkomlingen zum exempel der warer fromkeit vnd andacht/welches Fursten fleissig sollen nachfolgen. Denn wiewol der Keiser in diesem krieg neuntzig tausent angeschribener fußknecht/vnd dreyssig tausent reisiger gehabt/ neben vielen anderen so selbst freywillig zu diesem heiligen krieg gezogen/vnd seynd auch hiemit der fußknechten vnd reisigen diener nit gerechnet worden/ deren ein grosser hauffen/welche auch alle vast geschickt zu dem krieg/ gewesen: schreibē wir doch disen sig mehr des gewaltigen Gottes gunst/ dann menschlichen kräfften zu. Dann gleich wie der Keiser schier allzeit ein grosse liebe vnd andacht gegen Gott gehabt/ also hatt er auch seiner gütigkeit vnd barmhertzigkeit allzeit sonderlich genossen.

Als aber der Keiser Solimanns hinscheiden innen worden/ist er mit etlich tausent Teutschen vnd Spanier in Italien gezogen. Sein brůder Ferdinandus hat jn ernstlich gebetten/ er solt solchen mechtigē hauffen Joannem Vaiuodam zu verdrucken gebrauchen/ welchen der Solimann zuuorn eiñ König in Vngern verordnet hett. Aber der keiser ist vieler vrsachen halben/dieweil der winter vorhandē/darzu auch ein grausame pestilētz auß dem läger/ja auch auß dem hof täglich viel hinweg name/ auff seiner meynung hinweg zu scheidē verharret: doch also/daß er die Italianische fendlin alle hinder jm gelassen/ damit sie mit sampt dem Oesterischem gezeug/den krieg in Vngern volfureten. Die Italiener aber habē eiñ auffruhr gemacht/die fänlin abgerissen/ vnd auff Italien gezogen.

Hie zwischen als Keiserliche Maiestet in Italien gezogen/ist Andreas mit einem gewaltigen schiffzug wider den Turcken gereist/ welches vnuersehnlicher zukunfft jnē gewißlichen schaden wurd gebracht haben/wenn sie nicht durch etliche Venediger weren gewahrnet/ vnd sich bald daruon gemacht hetten. Gleichwol hat Auria etliche stedt in Griechenland dapffer vnd mannlich erobert/ vnd die Turcken darauß getrieben: wurd ohn zweiffel Solimann/ welcher nun weit von Constantinopel in Teutschland krieget/ grossern schaden zugefugt haben/ wenn die Venediger/welche eiñ fast wolgeruſten schiffzeug hattē/ sich mit des Keisers armada hetten wollen vereinbaren. Aber sie entschuldigten sich/daß sie von wegen der bundnuß/ so sie mit den Turcken gehabt/sich nit dorffen zu jn gebē. Es were warlich domals wol ein grosse gelegenheit gewesen/zu Constantinopeln vnd anderßwo etwas nähafftigs außzurichten/ sonderlich dieweil die Griechen jhrer freiheit vnd erledigung von der schwärer dienstbarkeit/ vnd der Christen zukunfft mit grosser begirden warteten/ vnd der Turckisch Keiser Solimann weit von Constantinopel in Vngern war/ wenn die Christliche Fursten jhre gewalt zusammen gethan/ vnd zugleich den grimmigen feind hetten wollen vndertruckē. Auß keinem ding hat der Ottomanner krafft vnd gewalt als viel zugenommen/ als daß sich die Christen einander mit jnnerlichen inheymischen kriegen vnd haß verfolgē/ welche gemeynlich auß liederlichen vrsachen anfangen/ dieweil sich einer vber den andern erheben wil/ seynd nicht zufriden mit jhrem gebiet/ sonder wollen auch andere vberfallen/machē also einen krieg auß dem andern/ vmb der kleinen wörtliñ willen/ Meum & tuum/ Mein vnd dein.

Als noch der Reichstag zu Regenspurg ward gehalten/war ein fast Gottloß büch offētlich feil/mit disem titel/ De Trinitatis erroribus libri 7. Michaelis Serueti Hispani/ Von den jrthummen der dreyfaltig-

keit vij. bücher/Michaelis Serueti Hiſpani. Grewliche vnerhorte jrthumb hat diß büch/ vnd iſt des Keiſers beichtvatter befolhen/ er ſolt es vndertrucken. Aber zu derſelbiger zeit hat ein Teutſcher aus dem land von Gulich Joannes Campanus/welcher zwey jar Luters diſcipel zu Wittenberg geweſen/ ſchier dieſelbige jrthum von der allerheiligſter dreyfaltigkeit dorffen beſtetigen. Vnd wiewol Luter wider jn geſchriben/hat er jm doch zu ſolchem Gottslaſter vrſach gebē/ dieweil er im büch wider Jacobum Latomum geſchriebē/er haſſe das wörtlin/ Homouſion/ welchs er auch ſagt daß es von vielen vnd trefflichen leuten nicht ſey angenommē wordē: darzu/ſagt er/ daß ſich Hieronymus beklage/er wiſſe nit was giffts vnder den buchſtaben vnd ſyllaben verborgen lige. Aber da leugt er läſterlich von dem Heiligen Hieronymo. Dann er zweifflet in einem brieff zu Damaſo von dem wörtlin Hypoſtaſi/vñ gar nicht von dem Homouſio: ja er bitt auch den Damaſum per Homouſiō Trinitatem/ das iſt/ durch die dreyfaltigkeit/welche eines weſens vnd gleicher ſubſtantz iſt/daß er jm wolle antworten. Luter aber lobet daß in den Arrianern/daß ſie das wort Homouſiō/ von welchem er ſagt/es ſey weltlich/nicht wolten annemen.

Daß aber der Heiliger Hieronymus von dem wörtlin Hypoſtaſis zweifflet/iſt darauß(wie ich meyne) geſchehn/ daß Hypoſtaſis bey den Griechen ein weſen oder ſubſtantz heiſſet/ wirdt aber von den Theologen in Göttlichen ſachen fur ein perſon genommen. Nun iſt aber ein weſen der Gottheit/vnd ſeynd drey perſonen. Hat derhalbē das wortlin Hypoſtaſis/ein Amphiboliam gehabt/ das iſt/ daß es auff zweyerley weiſe von den böſen mocht verſtanden werden/nēlich vor das Gotlich weſen/vnd vor ein perſon. Derhalbē werden die auch von dem H. Baſilio geſcholtē Epiſtola 64. ad pręcipuos in Neocęſarea/welche des heiligen Gregorij biſchoffs zu Neocęſareen wort/da er wider eiñ heyden Diſputiert/vnd Hypoſtaſin fur ein weſen/ wider der alten Vätter gebrauch/genommen/zu beſtedigen des Sabellij Gottloſe lehr/ miß-brauchten. Weiter hat ein Poetiſcher Theologus/ angereitzet vnd bewegt durch die künheit Luters/die allerheiligſte drey perſonē/ein dreyköpffig wunder dorffen heiſſen.

In dieſem Jar hat Joānes Bugenhagius Pomeranus ein meyneidiger Mönch/ ein teutſch büch wider die Catholiſchen geſchrieben/ welches er genant/ Wider die kelchdieb. Dieſen abtrinnigen haltē die Wittenbergiſche fur jhren Paſtor vnd ſuperintendenten. Diß büch iſt voller verfluchung/ lügen vnd laſterlichen ſchmächworten/ alſo daß man Luters des funfften Euangeliſten geiſt leichtlich darauß mag erkennen. Grimmigklich laſtert er die biſchoffen/ daß ſie dem volck den kelch entzogen haben: verdampt auch das Meßopffer/ gleich ſolt die

kyrch von den vnreinen abtrinnigen lehrmen/ welcher gestalt vnd ordnung man die heilige Sacramenten solt rächen vnd ausspendē. Dieser selbiger Mammaluck ist etwan zu gewaltigen grossen stedten/ sonderlich zu den Sehsteden gereist/ vnd daselbst/ nicht ohn empörung vnd auffruhr/ welche gemeynlich im newen Euāgelio/ Luters lehr vnder den gemeynen mann/ welcher newer dingen fast begirig/ ausgebreittet/ vnd die Luterische kyrchen mit dem geist/ dessen er voll war/ verordnet vñ bestetiget. Als er aber widder auß Dennmarck vber das Balthisch meer/ nit ohn grosse gefahr des vngewitters/ an das gestad des Hertzogthumbs Holsatz vnd Schleswig war ankommen/ hat er offentlich gesagt: Dennmarck/ hab du mein Euangelion: ich hab dein gelt. Gehab dich wol. Vnd warlich ist er mit grossem gut widderumb gen Wittenberg kommen/ vnd sein herrlich gewin daselbst sänfftlich vnd in wollustē verzecht. Nachdem der Schmalkaldisch krieg vollēdt/ von welchem hieunden soll gesagt werden/ hat er ein bůch lassen außgehen/ in welchē der aberwitziger alt seine betrügliche geitzigkeit gnugsam hat offenbar gemacht.

Gegē sein buchlin/ Wider die kelchdieb genāt/ hat H. Michael Vehus/ der heiligen schrifft Doctor/ vñ des Cardinals vnd bischoffs vō Mētz rath/ die Catholischen dapffer vñ geschicklich verthediget. Am anfang verweist er dem abtrinnigen sein lust zu lastern vnd schelten: darnach zeigt er an/ was er soll probieren vnd bewehren. Sagt derhalben: In allen dingē ist die warheit das beste fundamēt: welche er hinderlassen/ vnd sein bůch von lůgen hat angefangen. Derhalben wollen wir jm sein schmaachreden wider heym schicken/ biß er seine lůgē probiert hat. Wo er aber nicht weiß was er probieren sol/ wöllen wir es jn gern lehren. Erstlich sol er klarlich darthun vnd beweysen/ daß der kelch auß dē gebott Christi von allen notwendigklich můß genommē werden/ welchs er mit allen seinen noch nie bewisen/ oder auch wirdt beweisen können. Wolan aber laß es seyn/ daß dise wort/ Trincket all daraus/ von Christo zu allen seyen gesagt wordē/ so stehet jm noch zu beweisen/ daß dise wort ein notwendig gebott seynd. Wenn er sich aber hie mit den seinen berhatet/ wirdt er finden/ daß die furnembste seiner sectē solchs leugnen/ vnd sagen/ Christus habe nit eine oder auch beide gestaltē zu niessen gebottē. Darnach weñ wir das auch nu zulassē/ daß dise wort ein notwendig gebott haben/ sol er auch gleichsfals bezeugen/ daß sie zu eim jegklichen besonder/ vnd nicht zu allen in gemeyn gesagt seyen/ wie auch das/ Crescite & multiplicamini/ wachset vñ vermehret euch. Wenn wir daß auch zulassen/ daß sie zu eim jeglichen besonder gesagt seynd/ stehet jm auch noch zu bewehren/ daß alle wort dises gebotts einen jegklichen angehn. Denn es seynd hie viel/ Consecrieren/ Opffe-

ren/

ren/ essen/ trincken/ in seine gedechtnuß thun. Aber diß wirdt er nimmer beweisen/er wolle dañ die macht zu Consecrierē/auch allē Bawrē zueignen. Wenn man jm aber das nun auch zuließ/ so stehet noch zu probieren/daß Christus in der noth vnd gefahr/ vns diß gebott nicht frey habe gelassen/vnd daß die kyrch in solchem fal kein macht habe ein solche ordnung zu machē/ dadurch dise gefahr vermieden wurde. Diß schreibt er im anfang des grossen büchs wider den abtrinnigē Pomeranū/gantz scharpff vnd fleissiglich/auff welches die gantze rott diser jetziger ernewerer vnd Ketzer nimmer bald wirdt antwortten.

In diesem jar schrieb Luter zu Alberten Marggraffen von Brandenburg/ vnd das nicht heymlich/ sonder offentlich/ wiewol man sich zu Marpurg anders vertragen hett/vnd ermant den Fursten/ daß er sich fur der Zwinglischer lehr solt hůten/ vnd die Zwinglischen auß seinem land vertreiben. Das verdroß den dienern der Zurischer kyrchen/ vnd schriben demselbigen Fursten widder/vnd batē jn fur jhre mitbrůder. Schickten jm auch ein buchlin Bertrami eines priesters von dem leichnam vnd blut vnsers Herrn Christi/ welchs ein Zwinglischer zu teutsch vbergesatzt hatt/damit gantz Teutschland wuste/ was ein alte lehr sie nachfolgeten. Dieser Bertram ist ein Mönch gewesen/ vnd hat gelebt im jar vnsers Herrn 830. oder ein wenig darnach. Vnd wiewol dieser authot nicht fast alt/ darzu eines geringen ansehens/ habē jn doch die Zwinglischen geschickt dunckē zu seyn/ den sie vns als eines wunderlichen alters vnd vnwiderstreblicher authoritet furwürffen/so sie doch viel vnzalbare heilige Vätter verachten/ wiewol sie hin vnd wider etwas auß jhren schrifften herfur brengen/ wiewol selten getrewlich vnd gantz/ sonder balder fälschlich verkeert/ damit sie mit diesem betrug die vngeschickten betriegen: ja offt sagen sie auch wider jhr eigen gewissen/ daß die liebe Vätter solten gehalten vnd geschrieben/ so sie es doch nie gedacht haben. Ein jeglicher hüte sich/dem sein seligkeit zu hertzen gehet.

Vmb diese zeit als man sich zu dem Turcken krieg rustet/ist auff der jagt nicht weit von Wittenberg der Hertzog von Sachsen Luters patron gestorben. auff seiner begrebnuß hat Luter zwo predigen zů volck gehabt/welche er auch im truck lassen ausgehen. Diese predigen hat ein Catholischer scribent also widerlegt/ vnd bewisen/ daß die vnuerschämpte Luters vnbestendigkeit/welche in jm wůnderbarlich gewesen/ alle verstendige billich solt abschrecken/seine lehr nicht anzunemen. Es verdreust mich seine gäuchlereyē hie anzuzeigen/mit welchē es scheint/ daß er auch den von Sachssen Christo habe wollen vergleichen/ gleich als were er auch wie Christus zwey jar dabeuorn fur die schäflin (verstehe die Luterischen) zu Augspurg gestorben/ so er doch daselbst nach

dem

dem leichnam nit ist gestorbē. Wo er aber meynet/ der Hertzog sey da nach der seelen gestorben/ist das warlich ein grewlicher vñ erschrocklicher tod: nun ists aber offenbar/ daß er zu Augspurg der Luterischer Confession offentlich vnterschrieben/welchs in der warheit todtlich ist denen so drin verwilligen.

In der regierung ist im Johan Friderich sein son/ auch Luters guter gunner/nachgefolget. Vor ettlichen jaren/ wie Luter erstlich hett angefangē zu schreiben/hatt er vnder andern auch ein büchlin von den zehen gebottē lassen außgehen. In diesem ist er hefftig wider die Vualdenses oder Pickarden/ daß sie den Teutschen abgötterey zuschreiben von wegen der ehr vnd anrüffung der lieben heiligen. Vnd dieweil sie die stell der Heiligen schrifft/da gebotten wirdt/ daß man Gott allein soll anbetten/vngeschicklich for sich anzogen vnd allegierten/heisset er sie gottlose verkeerer der schrifft/ vnd boßhafftige listige lästerer vnser andacht: welche wort wir widderumb rechtschaffen auff in vnd alle Sectische können keeren. Im selbigen buch schreibt er auch also: Alle Heiligen vermögen alles/ vnd wirdt dir so viel von Gott geben/ als viel du glaubest zu erlangen. Auch hatt er ein predig geschribē von der Vorbereittung zum tod/in welcher er den krancken ermant/ daß er alle Engelen/sonderlich seinen eigen Engel soll anrüffen/ item die mütter Christi/die Apostelen vnd alle Heiligen/ sonderlich die/ zu welchē er ein besondere andacht des hertzen empfindet. Aber nit lang darnach hatt er gantz verachtlich von den Heiligen geschrieben/vnd sagt vnder andern: Die Heiligen seyen/dieweil sie lebtē/als köstliche berlin gewesen: aber nachdem sie gestorben/seyen sie wie holtz/ja gantze abgötter/ vnd alle so sie verehren. Nun aber widderumb in der zweyter predig/ so er in begrebnus des abgestorbenē Hertzogen von Sachsen gehabt/ sagt der vnbestendiger mensch viel zu lob dises gemelten Hertzogē von Sachsen/ vnd vnderstehet zu lehren/wie köstlich der tod der Heiligen vor dem Herrn sey/vnd wie in viel grosser wirde er die abgestorbene Heiligen fur denen/ so noch im fleisch leben/ halte/ ꝛc. Wer kan doch solch abentheurlich wunder nicht belachen? Psal. 115.

Im selbigen jar hatt ein new wütē des grossen meers Oceani den Frießlendern/Hollendern/Selendern/Flandern/mercklichen grossen schaden gethon. Nicht lang dabeuorn hatt der König auß Franckreich vnd Engeland zu Bolonien vnd Cales eiñ bund gemacht/welcher vieler vrsachen halben/die nicht nötig hie zu erzelen/billich Keiser Carolo kondt verdechtig seyn. Eins ist gewiß/daß nicht lang darnach/wie wir anderswo sagen wollen/ein newer krieg zwischen dem Keiser vñ Frätzosen hefftig entstanden ist/welches die Turcken vnd ketzer vast lacheten/dieweil sie auß diesem gespan der alleroberstē Herrn/ eiñ guten

anlaaß bekommen jre sachen zu volnfüren. Nachdem der Keiser in Italien kommen/hatt er zu Bononien offt mit dem Bapst Clementē sich freundlich vnterredt vnd gespräch gehaltē/auch vnder andern berathschlaget von einem Concilio/wie er den Protestierenden verheissen/außzuschreiben. Aber die Protestierēde predicantē/ wiewol es sich ließ ansehen/als begerten sie mit den worten ein Concilium/begerten sie doch in der warheit nichts wenigers. Dann ein solchs Concilium wolten sie haben/ welches gleiche bey den Catholischen nie gewesen ist. Vnd nachmals hatt man klārlich genug erfarē/ wie wenig sie nach den Concilien fragen/dieweil sie auch das ansehen/authoritet vñ sententz des Concilij zu Trent veracht haben: welchs doch also gewesen/ daß es auch mit einem vor tausent jaren gehaltē/kondt verglichē werden. Von disem aber wollen wir an seinem ort reden.

IM jar M.D.XXXIII. hatt König Henrich von Engeland des namens der achte/von ettlichen bösen schmeichleren vbel beredt/ Catharinam Königs Ferdinandi tochter auß Hispanien/des Keisers Caroli mutter schwester/ verworffen/welch er vber zwentzig jar zur ehe gehabt/vnd ein züchtige freundliche königiñ ist gewesen/vnd hatt an jre statt Annam Boleniam/so in dem Frawenzimmer der Königiñ wol aufferzogen/zu der ehe genommen. Man sagt/daß ein trefflicher Herr in Engeland ein gut gefallen an den Frantzosischen gaben vnd kronen gehabt/vnd König Henricum beredt/daß er Catharinam billich vñ recht möchte/ja auch must von sich scheiden. Dann das gieng dahin/ daß König Henrich durch diese grosse schmach von des Keisers freundtschafft gar abgesondert/ mit Francisco König auß Franckreich durch ein veste bundnuß gar vereinbaret wurde. Diese sach der ehescheidūg ist lang zu Rom tractiert vnd fleissig erwiegē worden: doch hatt sie zu letzt Bapst Clementen dahin bewegt/ daß er wider König Henrichen das vrtheil fellet/vnd jm gedrewet/ er wölle jn in den bann thun/ vnd von der Christlicher Kyrchen absondern/wenn er nit zu einer bestimbter zeit Annam von jm thete/vnd Catharinen widderum̃ fur sein ehelich weib zu jm neme. Aber Konig Henricus ist halstarrig auff seiner meynung blieben. Welchs dann das gewaltig herrlich Reich Engelād in viel jamers vnd ellend bracht hatt/ also daß auch biß auff diesen heutigen tag desselbigen Reichs stand gar vnglucklich vñ vnruhig ist. Es hatt der König auß der Catharina ein einige tochter Mariam/ welche wiewol sie getrungen dem königlichem titel zu versagen/ nachdem Bolenia dem König ein ander tochter geborn/ ist sie doch darnach/

auß

auß wunderlicher schickung vnd vorsehung Gottes / mit hilff vñ fleiß der räth vnd obersten / zur königin erwehlt worden / die Catholische Religion so beynahend außgeloschen / widderumb auffgerichtet / vnd mehr dann mit einem mannlichem hertzen in dem Reich viel herrlicher thaten begangen / wie hie vnden solt gesagt werden.

In disem jar hats dem frommen Hertzog Georgen von Sachsen verdrossen / daß zu Leipzig ettliche auß dem volck zu des Herrn nachtmal (wie sie es nennen) vnder beider gestalt / auff das nechst dorff so vnder des Churfursten von Sachsen gebiet gelegen / des Sontags liessen / vnd jm derhalben gäntzlich vorgenommen / die pestilentz von seine vnterthanen / damit das vbel nicht weitter vmb sich fresse / weit abzutreiben. Dasselbig war den burgern / so mit der kranckheit behafftet / vast schwärlich: vnd dieweil Wittenberg von Leipzig nicht mehr dann sieben teutscher meilen ist / haben sie / was in diser sachen zu thun sey / vom Luter rath gefragt: darauff er on allen verzug geantworttet / sie sollen in diser sachen nichts wider jr gewissen thun / welchs er doch wist daß es jrrig war / vnd auff die meynung der Catholischer Kyrchen billich solt abgelagt vnd gebessert werden. In diesem brieff heisset der vnruhiger lotterbub / den Gottsforchtigen vnd waren Catholischen fursten H. Georgen / ein feind des Euangelions / ein Apostel des teuffels / ein todtschleger vnd rauber. Es beforchtet sich der Rath zu Leipzig ein auffruhr an dem allerheiligstē Osterfest / zu welchen Luters brieff dahin komen / vnd von vielen ward in die wett außgeschribē: ist aber doch die sach / durch fleiß des Catholischen Raths / gestillt worden.

Als Hertzog Georg das vernommen / hatt er den Churfursten von Sachssen solchs geklagt / welcher hatt sich wol lassen angehn / als drewet er dem Lutern / wo er sich nit entschuldiget / hat jn aber hiedurch angereitzet vnd bewegt grosser vnd lasterlicher schmachwort wider den frommen fursten zu werffen. Vnd diß thet der frecher mensch frey ohn einige gefahr / dieweil auch ettliche Fursten vberredt wären / daß vom Luter nichts köndt anders gesagt oder gethon werden / das nicht gar Euangelisch were. Also hatt der abentheurlicher Euangelist viel Catholische Fursten beides stands freuentlich gelestert / dieweil er frey ohn sorg in dem Wittembergischen nästle verborgen lag / vnd der Keiser von wegen der stetigen kriegen anders zu dencken vnd zu schaffen hett / dann wie er jn vndertrucken möchte. Es kan nicht gnugsam gesagt werden / wie vnuerschämpt er sich rhümet / daß er nun allein von der Apostel zeiten her / die gewissen der weltlicher oberkeit vnd stenden / durch die sonderliche Gnad Gottes scheinbarlich bestetiget / vnderweist / vnd getrost habe / also daß jm Ambrosius vnd Augustinus in

diesem fal gar nit zuuergleichen seyen. Vnd zwar hatt er sich fast beflissen/damit er die weltliche fursten vnd oberkeit beredte/ sie möchten der Geistlichen vnd clöster haab vnd güter mit gütem rechten eynnemē vnd besitzen/wie auch an vielen orten geschehn ist: wie viel reicher aber die fursten dadurch worden/ist klärlich gnug am tag. Wo das nun ist das gewissen der oberkeit bestetigen vnd tröstē/ welches kein weiser nimmer sagen wirdt/ ist Luter nicht gantz ein lügner/ nemlich der in diesem fal seins gleichen kaum gehabt hatt.

Im sermon von der zerstörung Jerusalē

Also schreibt der Luter auch anderswo: Sein Euangelion sey jetzt klarer vnd heller/dann zu zeitten der Apostelen/ vnd daß die Teutschen vor seiner lehr kein waar Euangelion gehabt. Aber dise wunderbarliche wort/brengen Luters tolheit gnugsam an tag. Deñ Teutschlād ist nie in dickern finsternussen gewesen/als darnach es Luters Euangelion bekommen. Das bezeugen die viele wunderliche secten/ so alle tag mehr vnd mehr zunemen vnd entstehen.

Weiter nachdem der Hertzog von Sachsen Georg ein fleissige erfuchung vnd inquisition gehalten/ hatt er bey die LXX. zu Leipzig funden/so mit einer gestalt nicht wolten zu frieden seyn. Disen hatt er innerthalb einer gewissen zeit/ entweder jr gemüt/ oder die platz gebotten zu veränderen. Es haben sich der Bischoff von Mersburg vnd ettliche andere prelaten vnd doctorn auß befelch Hertzoges Georgen fast beflissen/daß sie widder auff den rechten weg kemen/ haben sich aber kummerlich zwen wollen bekeeren: Die andere seynd auß Leipzig gezogen/welche Luter nach seinem gebrauch getrost hatt/vnd dazwischen dapffer vñ gewaltig/wie solchem Euangelistē wol zustundt/ gelogen. Vnder andern hatt er dorffen schreibē/ zu Leipzig wurde das Euangelion/Sanct Paulus/vnd die gantze schrifft verbotten vñ verdampt/vnd das volck wurd mit dem eyd verbunden vnd verknupfft/ dieselbige zu verleugnen vnd verfolgen. Viel hatt der herrlicher Furst Georg von diesem boßhafftigen menschen müssen leiden/ vnd ist warlich zu erbarmen/daß dem vnruhigem menschē nicht allein ist frey zugelassen/so freuentlich vnd mütwillig solchen hohen wirdigen mann zu lestern/ sonder daß jn auch viel derhalben gelobt vnd frölich zugeschruwen haben. So doch ettlich seynd/denen es vbel verdreußt/daß man solchen lästerlichen menschen vnd seins gleichen betrieger etwan harter angreifft. Ja freylich jnen soll es zugelassen seyn/ zu thun was sie wollen: den Catholischen aber soll es nicht zugelassen seyn/ daß sie ettwan zu verthedigung der warheit/jre mütwillige wolluſt zu lesterē/ zu liegen vnd zu verfluchen/ freyer antasten. Wo aber etliche dem Luter vnd seiner rotten so gar zugethan seynd/ daß sie nicht mögen leiden/

den/wenn man jn ein wenig hertigklich anredet/zweifflet mir gar nit/ sie werden vns viel gunstiger werden/wenn sie gelesen/wie fein sie sich vntereinandtr selbs außhupffen.

Vast zu dieser zeit ist ein grosser hader zwischen dem Churfursten/ auß Sachsen vnd hertzog Georgen gewesen/ vñ das nicht allein von wegen der religion/ sonder auch anderer weltlichen vrsachen halben. Weil aber des Churfursten großuatter Ernestus/ vnd H. Georgen vatter Albertus/die landschafftē dermassen in der teilung vndereinā- der vermischt hettē/daß einer den andern nicht on schaden seines eigen lands mocht bekriegen: ist die sach den schiedsleuten vbergeben/ durch welcher klugheit die gantze sach fursichtigklich ist verglichen worden/ vnd ein solches end gehabt/daß Cochleo vnd Lutero vnd allen andern verbotten/daß sie in jhren zancken der religion halben/die namen oder sachen dieser Fursten/oder der stedt so jnen zugehörig/ nicht solten da- bey mischen.

In diesem jar seynd die vberige von den Donatisten/die Gottlose Widertäuffer mit gemach in Westphalen eyngeschlichen/ vnd ist diese sect in viel theil wunderbarlich zerstrewet/ wie vorzeitten die Sect der Donatisten/vnd jetzt der Luterischen vnd Zwinglischen/ wiewol diese Widertäuffer vnd alle andere ketzer diser jetziger zeit/ jhre lehren ge- meynlich auß Luters brunnen geschopfft haben. Es ist in Westphalen ein herrliche Stadt/Munster genant. Dahin ist der vnnutzer hauffen dieser schandtlicher verderblicher leut/als zu einer starcker freyheit zu- sammen gelauffen/ der meynung/ sie wolten da ein Hauptstadt oder Sion machen. Was sie aber fur ein vortganck gehabt/ sol hieundē er- zalt werden.

Auch ist in diesem jar vnser lieber frawen kyrch zu Antorf/ welche ist ein herrliche gewerbstadt in Braband/verbrandt/vnd man hat die vrsach dieses brands nicht konnen erfaren.

Nachdem der keiser in Italien kommen/ vnd mit dem Bapst des Concilij halben gehandlet/ vnd nun in dem Mertzen auß Italien in Hispanien geschiffet/ hat der Bapst seinen Legaten mit des Keisers Oratorn zu den Protestierenden geschickt/ welcher jnē zu wissen thet/ wie daß man ein allgemeyn Concilium solt haltē. Als der legat zu dem von Sachsen komē/ hat er ziel vnd zeit begert sich mit den andern pro- testierenden zu berathen/ vnd leichtlich erhalten. Darnach hat man aber aus der Protestierender antwort verstanden/was fur ein Conci- lium/wie gar weit von aller gewonheit der voriger zeit/ sie begerten. Sie wolten nit/daß des Bapsts authoritet/die Bapstische Rechten/ der Schulen meynung (wie sie sagen) etwas gelten solten/ ja wolten auch wider den Römischen Bapst als einen der schuldig ist/ handlen/

daß er Lutern vnrecht verdampt hett/vnd viel mehr/ damit sie offentlich zu erkennen gaben/daß sie in dem Concilio keinen andern Richter leiden wolten/dañ die heilige schrifft/ doch also/ daß sie die nach jhrem kopff mochten auslegen. Also rüffen die Euangelische lehrer wol die heilige schrifft/so sie doch nichts minders/ dann den waren vngefelschten verstand vnd sinn der heiliger schrifft begeren/ welchen man nicht aus eigenen/ jrrigen vnd verkeerten vrtheilē böser leut/sonder auß der allgemeyner verwilligung der gantzen Christenheit nemen muß. Vnd
2. Cor. 3. zwar der H. Apostel Paulus hat recht gesagt/ Der büchstab tödtet/ aber der Geist macht lebendig. Aber sie bleiben auff dem büchstaben/ den sie darzu gemeynlich mit gewalt zu jhrer falscher meynung zwingen/vnd den sinn vnd verstand des buchstabens achten sie gar gering: Womit wollen sie dann die andere von jhnen zerspaltene Ketzereyen widerlegen/ welche nit minders dann sie/ auch sich der heiliger schrifft rhümen? Luter sagt:er bringe die reine lehr/ vnd das rein Euangelion herfur. Desgleichē sagen die Zwinglianer/Widertäuffer/Zwenckfeldische vñ Seruetianer/ welche doch alle in etlichē mit dem Luter gäntzlich mißtönē/vnd vneins seynd. Wer soll hie ein rechter richter seyn/vñ diesen zanck vnd gespan verrichten vñ zerlegen? Warlich nit der blosser text der schrifft/ welchen alle annemen/ vnd ein jegklicher besonder jm sich den zuschreibt/ sonder der warer verstand der schrifft/ welchen wir sicherlicher vnd freyer/auß der allgemeyner einhelligkeit der Christēheit/weder auß den tollen köpffen der ketzer nemen.

Verwerffen vnd verfluchen sie so gar des Römischen Bapsts meynung vnd ansehen/ welche die gantze Christenheit allzeit erkant/ vor augen/ vnd in ehren gehalten/ wie viel mehr vnd billicher sollen wir solchs Lutern vnd seinem gifftigē anhang thun/ welche vorlangst verdampte ketzereyē widder herfur brengen/vnd die zur hochster schmach GOTTES dorffen das pur lauter wort GOTTES/ vnd reine Euangelische lehr nennen? Es ist warlich ein wunderbare listigkeit an dem Luter vnd andern ketzern gewesen/ daß sie die Fürstē vnd oberkeit konten bereden/sie begerten nichts hohers als ein Cōcilium/vnd das/ wie man nun ein Concilium solt halten/ dieselbige kondten vberreden/ das were kein recht ordentlich Concilium. Mit diesen vñ andern dergleichen kunsten/haben sie das Teutschland wunderlich vmbgetriebē/ vnd erschrocklich verblēdt vnd betrogen/ dieweil jnen die arme leut folgeten/seynd sie auß seltzamer sinnlose vnd hinläſſigkeit/von den seelenmordern hin vnd wider zu gefahrlichem fall des ewigē tods kommen/ wiewol sie meynē/ sie seyen nu zu erkentnuß des warē lebēs vñ liechts kommen/vnd die Bapstische stricken vnd betrug weit von sich geworffen. Deren dingen man viel im Sleidano liſſt/welches hochster fleiß

vnd

vnd furnemen ist/ daß er Luters vnd jetziger ketzer schädliche lehr/ dieweil er den vnbehutsamen leser mit lust der historien auffhaltet/ durch die gantze welt außbreiten vnd vergifften möchte/ darff dazwischen auch hin vnd wider vnuerschamptlich liegē/vnd ist nit als fast darauff auß/ daß er die geschichten getrewlich erzele/ wie daß er seine sach beschutze vnd beschirme. Dadurch er dann bey weisen vnd verstendigen leuten erhaltē/daß sie seine historiē als hoch achten/ wie solcher mēsch wirdig/der sich weder schämet/noch entsetzt offt dapffer zu liegen. Vñ das thut er auß der Euangelischer freyheit/ welche den leuten zulasset zu thun was sie wollen/ wenn sie nur können gleuben/ daß sie allein durch den glauben bey Gott gerecht werden. Vnd ist das gar gewiß/ daß sich diese leut keiner lügen schämen/wenn sie nur jhre lehr bey dem vngeschickten pöfel verthedigen/ vnd die Catholischen verhaßt könnē machen.

Diß haben wir derhalben ein wenig weitlauffiger wollen anzeigen/damit der Leser wisse/daß die protestierende stend wol offt ein Cōcilium begert haben/aber durch list vnd betrug jhrer Predicanten dahin gedrungen seynd/daß sie ein war ordenlich Conciliū verworffen/ vnd ein solchs allein wolten haben/ das die Predicanten jhrer sachen am allerdienstligsten vnd fuglichsten ducht zu seyn. Denn nachdem in allen allgemeynen Concilien alltzeit die hochste authoritet dem Römischen Bapst ist gewesen/ vnderstehē doch dise Predicanten Bapstliche heiligkeit in ein ordnung zu brengen/ vnd wollen auch daß er als ein beklagter seyn solle/welches doch ein vnuerschämpte vermessenheit ist/dieweil jnen nicht vnbewust/ daß es viel anders in allen ordenlichē Concilien geschehen ist/ wiewol sie jhre Fursten vnd Oberkeit anders beredt habē. Ja so gar habē sie den Römischē Bapst in haß vñ verachtūg bracht/daß alle so Luters vñ seiner jünger lehr angenommē/ jn nit anders als fur den Endchrist halten. Dañ also ist es den Euangelisten gut/ daß gar kein ansehen vnd authoritet des Römischē stūls sey/ dadurch sie wissen/daß alle vorige ketzereyen wunderbarlich vndertruckt vnd außgereutet seynd.

Jm herbstmonat dieses Jars ist Henrico König auß Engeland ein tochter Elizabeth auß der Anna Bolenia geboren/ vnd mußt Maria Catharine des Keisers mutters schwester tochter/ alle ansprach zum Reich/frey auffgeben vnd abkunden/ welche doch darnach auß wunderlicher veränderung zum Reich ist erhaben/vnd dise Elizabeth/dieweil sie vbel von der religion hielt/ gefenglich gehalten/ wurd auch/ wie man sagt/ in die groste gefahr jhres lebens kommen seyn/ wenn nicht der Catholischer könig Philippus auß Hispanien/ welcher auff dasmal Mariam zur ehe hatt/dafur gebettē hett. Wie aber dise Maria

ria wenig jar das regiment gefürt/ vnd mit tapfferm mannlichem gemüt die Catholische religion widderumb in Engeland auffbracht vnd ernewert hett/ist sie gestorben/ nicht ohn grossem argwon daß sie vergifftet were: Als jr aber Elizabeth im regiment nachgefolget/hat sie widderumb die religion verändert/ etliche Catholische Bischoffen ins gefencknuß geworffen/vnd die grewliche lehr des Sacramentarischē ketzers Johannis Caluini/ durch das gantz Reich außgebreitet. Ist aber die ketzerey nicht allein da/sonder ein vielfaltige mißordnung vnd verwirrung aller Ketzereyen/ verheeren das gewaltig Reich gantz jämerlich.

Es ist in diesem jar Bapst Clemens auß embsiger bitt vñ fleissigem anhalten königs Francisci gen Massilien gereist/ vnd die hochzeit mit seiner basen Catharinen/welche von dem jungern Laurentio Medices erboren/vnd Henrico Valesien Königs Francisci son/dem sie zuuorn vermählet war/ mit vngläublicher freud vnd frolockung des gantzen Franckreichs gehalten/ vnd offt mit König Francisco freundliche gespräch gehalten. Dasselbig hat Keis. Maiest. gemüt nicht wenig bewegt/dieweil es sich sehen ließ/ als wurd solchs newe zweitracht vnd rumor anrichten. Es vermeynet der Bapst aber/es wurde jm fast loblich seyn/daß/dieweil er des Keisers tochter in seinem geschlecht/gleich wie eines sons weib wurd haben/ er auch seinē stammen vnd das herlich königklich geblůt vermischet/vnd beid zugleich mit Keiser vnd König freundschafft zu halten/wie das dann eim statthalter Christi auff der erden wol zusteht/ sich menigklichen eiñ vatter zu erzeigen/ vnd jedermann nach rechter vernunfft gleich vnd freundtlich zu seyn. Neben den flecken/so die braut von jrer mutter in Auernen erhebt/hat sie dem König auch hundert tausent kronen/ mit viel edelgestein/ berlin vnd kostlichem bettgewandt zur heymstewr mitgebracht. Es mochten etliche wol billich ein grosse verwunderung ab solcher vngleicher ehe(wie auch geschehē)billich haben:aber es wirdt K. Franciscus nicht ohn vrsach/des Bapsts freundschafft vieler leut argwon vorgesatzt haben. Es hat der Bapst ein horn von eim Einhorn/so zweyer elen lang gewesen/ vnd zu niderest in gold gefasset/bey jm:das hat er König Francisco/ damit jm kein gifft auff seinen tisch möchte getragen werden/ geschenckt. Denn man sagt/daß diß horn/so gifft auff den tisch getragen wurd/schwitze. Hergegen hat jm der König ein kostlich tapet auß Niderlendischer kunst oberauß zierlich vnd kunstreich gemacht vbergeben. Hippolyto Medices Cardinalen hat er ein fast grossen zamen Löuwē geschēcket/welchē jm Hariadenus Barbarossa auß Maurita-nia mit sampt den Legatē zugeschicket hat. Als der Bapst wid gen Rō komē/habē dise also/jene wider anders/dise hochzeit außgelagt/wie es

dann

dañ gemeynlich sich in solchen freystedtē zutraget/daß man freyer auff eiñ jeglichē schmützet. Hiezwischen ward Keiserliche Maie. durch jrer guten freunden vnd bundgenossen schreiben vielfaltig ermant/ sie solt sich fleissig vnd wol vorsehen/vnd vor kōnig Francisco hüten/welcher weder rüwen noch bey dem friden bleiben wurd. Dann es war der König eines hohen gemüts/vnd mocht die schmaach/daß er in der Paueischer Schlacht gefangen/ vnd in Hispanien gefurt worden/ nicht leichtlich vertöuwen vnd vergessen: vñ zwar hatt die arbeitselige Christenheit(wie vnden sol gesagt werden) nicht lang in guten friden konnen bleiben. Das muß ich kurtzlich anzeigen/ in wie grossem jrthum die seyen/ so allzeit trachten wie sie das zeitlich gůt beyeinander versamlen/dieweil sie doch sehen/daß auch gewaltige königen in aller dingen vberfluß/dennoch nicht können zu friden seyn. Wurden aber wol zu friden seyn/wenn sie sich mehr auß gantzem hertzen beflissen/jrē anmůtungen vnd begirdten/dann der gantzen welt zu herrschen.

Zu dieser zeit hatt Luter den Franckfurtern wider das Marpurgs vertrag geschrieben/ daß sie keine gemeynschafft mit den Zwinglianern hetten. Bucerus ist auch gen Zurich gereist/ vnd sich von dem argwon/ als solt er abgefallen seyn/entschuldiget/ vnd gleichwol vndersteht der arglistiger mensch die Zurische diener zu bereden/ Luter were mehr dem Zwingel mit den worten/dann mit der that selbs zuwider/welchs sie doch nit haben wollen glauben. Vnd ist diß in disem ein wůnderbare freuelkeit gewesen/daß dieweil er wol wißt/ wie gäntzlich Luter die Zwinglischen verfluchet/dennoch dieselbige hatt wollen vberreden/Luter were allein mit jnen in den worten vneins. Was solten dise leut nicht dorffen thun/welche durch ettliche geschwinde listen wollen verschaffen/ daß die leut mit sehenden augen gar sollen blind seyn? Dise seynd nemlich die/ so auß vnglaublicher verwegenheit offentlich dorffen außrüffen/ die Teutschen haben bißhieher das ware Euangelion nicht gehabt/sonder sie haben es widder ans liecht gebracht. Vnd wiewol so ein vnuerschämpte lügen mit vnleidsamer narheit vnd tollheit vermischet/gar keines glaubens wirdig/ haben dennoch viel die nicht anders/ als die Euangelische warheit/ angenommen. Aber hieuon werden die nachkömling vrtheilen/ vnd sich nit genugsam konnen verwunderen/ daß bey den Christen solche geschwinde köpff als viel vermocht haben.

Ein Zwinglischer ketzer Sebastianus Franck hatt ein groß teutsch buch geschrieben/welches er ein Chronick genant. Diß buch hatt drey theil. Der erst begreifft was von Adam biß auff Christum geschehen ist: Der ander/von Christo biß zu der Crönung Keiser Carls: Der dritter theil/ so grosser vnd gifftiger ist als die andere/ bestreitet mit

gantzer macht vnd vernunfft die Catholische Kyrch. Ist aber diß buch so gottloß/eytel/vñ mütwillig gewesen/daß der Rath zu Straßburg den authorn hatt heissen auß der stadt ziehen/ vnd dem buchtrucker verbotten keins daruon zu verkauffen. Dennoch seynd der exemplarn heimlich durch betrug viel verkaufft worden/ welche nicht mit wenigerm verderblichen schaden/als mit wolluſt/von den ellenden vnseligen leutten gelesen werden.

In diesem jar haben die Luterischen/damit sie auch fur Propheten gehalten wurden/ viel vnder den gemeynen mann außgebreitet/ nicht allein daß der tag des letzten gerichts jetzt anstundte/sondern auch eiñ gewissen tag/auf welchem solchs geschehn solt/ bestimet/so doch Chri-
Mat.24. stus sagt: Von dem tag vnd von der stunde weiß niemand/ auch die
Mar. 13. Engel nicht im himel/sonder allein der Vatter: also/ daß ettliche burger nicht bawen/vnd die bawren das feld nicht wolten zackeren: viel Edelleut aber/gleich als solten sie auff den gewissen letztē tag der welt sterben/bereiteten sich zu dem hochwürdigen H. Sacrament. Aber diſe der falschen Propheten eitele beredtnuß/ist in ein lachen vnd spotten außgangen/ vñ hatt die sach selbst gelehret/wie herrliche Propheten sie seynd. Diß ist zu Wittemberg vnd ettlichen andern stedten geschehen. Mit solchem schrecken pflegen auch die Widdertäuffer die vngeschickte leut gern zu betriegen. Ist aber der alt ketzer Manes viel behender gewesen/welcher damit er in seinen weyssagungen nicht lügen gestrafft wurd/wenn er von den zukunfftigen dingen soll weyssagen/ pflegt er wunderliche seltzame fantaseien von den vergangenen dabey zu setzen.

IN Jenner des jars vnsers HERREN M.D.XXXIIII. haben die Widdertäuffer ein küne freuele that begangen/vnd Munster die furnembste hauptstadt in Westphalen eyngenommen. In diſe stadt/dieweil viel Geistliche daselbst/ ist die Luterische ketzerey langsamer eyngeriſſen: wie die aber einmal dahin komen/ist auch allgemachest der verderblicher hauffen der Widderteuffer/mit einem schein der mässigkeit hineyn geschlichen. Als sie nun jren hauffen fast vermehrt sahen/haben sie ein auffruhr angerichtet/ vnd den marckt eyngenommen: die andere theten kein grossen widerstand/entweder daß sie ein schrecken hetten jrer mitburger blůt zuuergiessen/der aber daß sie sich beforchten/ der Bischoff/ so nicht weit daruon eiñ grossen hauffen reisiger vnd landsknecht hette/ wurd durch diſe gelegenheit die stadt eynnemē. Die Widderteuffer setzen den Rath ab/vnd lassen die/ so jrer partey nicht woltē seyn/ mit all jrem gut außziehen: allein mußten sie keine prouiand mit sich hinauß füren.

furen. Darnach haben sie alle/so jrer secten nicht seyn wolten/jrer gu-
ter beraubet/vnd zu der stadt hinauß getrieben/ also daß sie auch den
jungen kindern die Corallen vom halß abrissen/ vnd so hinauß zogen/
grewlich lasterten/vnd hiessen sie gottlose vnd heiden. Dann also war
diser pestilentischer hauffen beredt/ daß man die all fur heiden must
halten/welche sich auff jre parthey nicht wolten begeben. Wie die Ca-
tholischē nicht allein/sondern auch die Luterischen also mustē verlauf-
fen/haben die Widdertäuffer die stadt eyngenommen/vnd die schöne
heuser der Canonichen/trefflicher edelleut vnd rathsherrn/ haben jnē
die böß hafftige verzweifflete menschen zugeschrieben/ vnd gedachten
ohn zweiffel ettwas grausams zu verderbnuß der gantzen Christen-
heit/ wenn Gott jren blutdurstigen rathschlegen nicht were furkom-
men. Dise sach bewegt nicht vnbillich den Bischoff von Munster/daß
er in zeiten von vndertruckung diser grewlicher menschen trachtete.

Es war ein schneider in der stadt auß Holland/ welchen die ellende
leut von jm jämerlich betrogē/als were er von GOTT darzu ermant
worden/zu einem König erwehlt haben. Denn er hatt die vnsinnige
durch wunderbare listigkeit beredt/ Gott habe jm durch den geist be-
folhen/er solte ein könig in Jsrael vnd der gerechtigkeit seyn/ gleich wie
Dauid/vnd das regiment vber den gantzen erdboden haben/ vnd die
alle vmbbrengen/so seinen glauben nicht wolten annemen/vnd der ge-
rechtigkeit vnterthan seyn. Es ist aber kein zweiffel/die widderteuffer
haben ein grosse vrsach auß Luters schrifften jres giftigen jrthumbs
geschopffet/wie fleissig seine jünger jn auch vnterstehen zu entschuldi-
gen. Dann was lehret er doch anders/dann ein schandtliche freyheit
des fleisches/so alle menschliche satzungen vernichtiget vnd verachtet?

Als derhalben diser schneider zum könig erwehlt/ hatt er sich gar
nicht gesaumet zu volnbrengē/ welches zu ersettigūg fleischlicher wol-
lusten mocht dienen. Viel weiber hatt er zur ehe genommen (denn des
befleissigē sich vast alle Euangelische/ damit sie nicht kelt halbē sturbē/
wenn sie allein mußten schlaffen/vnd das haben sie auß des Euange-
listen Luters schülen) vnd hatt sich eiñ königlichen hof vnd räth ge-
macht/welche verscheiden ämpter hetten/vñ wordē wie er selbs auch/
mit gantzen seiden guldin vnd silbern kleidern herrlich bekleidet/ die sie
auß den Kyrchen genommen hatten. Auff dem kopff truge er ein drey-
faltige herrliche königliche kron auß dem allerbesten lauterm gold ge-
macht/vnd am halß ein guldine ketten/so võ köstlichem edelgestein vñ
berlin gläntzet/item eiñ guldin apffel/darauff ein kleins guldin creutz-
lin stach mit solcher vmbschreibung: **Ein könig der gerechtigkeit
vber den erdboden.**

Zu letzt trug er auch ein guldin schwert mit eim silbern hefft. Seine furnembste haußfraw die königiñ/dann er hatte zugleich viel weiber/ vnd jr frawenzimmer tratten auch mit gleichem herrlichen pracht hereyn. Auch hatt er ettliche gewisse tag in der wochen verordnet/an welchen er offentlich die burger verhörete/so sie jm ettwan ein sach vnd gespan hetten furzutragen.

So offt er vnder die gemeyn gieng/ beleitteten jn seine Amptleut vnd Hofräth: gleich auff jn volgten zwen knaben zu roß/ der auff der rechten seiten trug ein krone vnd Bibel/ der ander ein bloß schwerd. Warlich es rhümen sich die Widerteuffer nicht weniger des Worts Gottes vnd der schrifft/als die Luterischen/vñ hatt sie Melanchthon/ wie er wider sie schrieb/nicht anders können vberwinden/als mit der tradition vnd langem gebrauch der Kyrchen/ so doch sonst die Luterischen fast schreien vnd pladern/man solle nichts ausserhalb der Heiliger schrifft annemen.

Auff dem marckt war jm ein hoher stul zugerichtet/mit einem guldinen stuck bedeckt. Welche da jre sachen vnd handlung wolten furbrengen/musten erstlich zweymal das knie biegen/ vñ darnach einmal sich gantz nider auff die erd legen/vnd dem König ehr beweisen. Es wurd viel zu lang fallen/jre tolle torechte fantaseien/so in der stadt geschahen/zu erzelen. Damit sie aber jre lehren außbreitteten/hatt er etliche in die vmbligende stedt außgeschicket/ welchs also geschehen ist. Ein Prophet hatt die burger all mit einer trummeten fur das Munster zusammen geruffen. Wie jrer bey vier tausent gewaaffnet dahin kamen/ funden sie ein Nachtmal mit gutem gesotten vnd gebraten fleisch zugerichtet: da hieß man sie nider sitzen/ vnd dienet der könig vñ die königin zu tisch. Als sie gessen hetten/vnd das Nachtmal schier volbracht war/nam der König selbs brot/vñ gab einem jeglichen dauon/ mit disen worten: Nemet/esset/vñ verkündigt den tod des HERRN. Die königin aber reichet jnen den kelch/vñ sprach: Drincket/vnd verkündigt den tod des HERRN. Ja warumb solten sie jnen das priesterlich ampt nicht zumessen/sintemal Luter gelehret/alle menschē seyen priester: Aber solches gantzen Sacraments (wie sie es nennen) seynd die wirdig/so bey der meynung Catholischer Kyrchen nicht wollen bleiben/vnd meynen/es sey von nöten/ daß auch der kelch von eim jeglichen genossen werde. Wie dise (wie gesagt ist) gessen hetten/ assen die auch darnach/so hiezwischen auff der wacht waren gewesen/ derē ongeferlich ein tausent waren.

Da das geschehen/stieg der obgemelt Prophet auff ein Cantzel vñ fragt/ob sie dem wort Gottes wolten gehorchen? Als sie alles agten/ ja wir wollens thun/Sprach er/es were des Vatters will vnd befelch/

man

man solt an die vier end der welt ausschicken/die die lehr so in der stadt angenommen/verkundigten/ vnd seynd darnach xxviij. mit namē auß eim zedel genant worden/ auß welchē sechß gen Oßnaburg/ gen Coßfeld auch sechß/acht gen Süst/ vnd gen Warrēdorff auch so viel seynd abgefertigt wordē. Darnach ass8 könig vñ die königiñ mit dē andern dienern vnd den Predigern so auß ziehen solten. Da stundt der König vnder dem nachtessen vom tisch auff/ vñ sagt/er hat etwas zu schaffen so jm der Vatter befolhen hab:bezeihet also einen kriegsknecht verrāterey/vnd enthaupt jn selbs mit seinen henden:kam darnach widder zum Nachtmal/vnd erzelet was er gethan hette:beflecket also der gotloß Mensch das schändlich mal mit erzelung seiner blütiger that noch viel mehr.

Nach dem abentessen wurden die ebentheurische Apostlen in der nacht hinauß gelassen/ vnd vber die zeerung gab man einem jeden ein goldgulden/welchen se an denen orten lassen solten/ so jhre lehr nicht wolten annemen/zu einem zeugnuß jres kunfftigen jamers vnd ewiger verdamnuß. Diß alles ist wol wunderlich/vnd voller thorheit/ vñ welches vnsere nachkommen kaum gleuben werden. Aber was solten die Menschen nicht thun/so des liechts der warheit beraubt/vñ durch böser teufflen getrenck vnsinnig gemacht seynd? Als die tolle leut nu hinweg gezogen/vnd ein jeglicher an das orth so jm zugeordnet komē war/haben sie erschrocklich geruffen/ vnd die leut ermant daß sie püß thun solten/ oder sie wurden in kurtzem zu grund gehn: giengen auch zu dem Rathhauß/ breitetē jhre kleider vor der oberkeit auß/vñ worffen die gulden/so sie entfangen darauff/ vnd sagten/ sie werē von dem Vatter außgesendet/jnen den friden zu verkundigen. Wo sie den annemen wolten/solten sie alle ding gemeyn haben: wo aber nicht/woltē sie dieselbige gulden zu einem gezeugnus jrer missethat vnd vndanckbarheit da lassen/ daß sie den friden vnd die heilsame lehr verworffen hetten. Dann es sey die zeit vorhanden/dauon alle propheten geweissaget/in welcher Gott auff dem gantzen erdboden wolte gerechtigkeit gehaltē haben. Wann auch jhr könig sein ampt außgerichtet/ vnd die sach dahin gebracht/ daß gerechtigkeit allenthalben regiere/ alsdann werde CHRISTVS seinem Vatter das Reich widder vberantworten.

Es haben die widerteuffer in jhren worten vnd geberdē viel/ welchs ein besondere andacht scheinet zu habē:aber in der warheit werden sie vom teuffel bezaubert vnd vmbgetrieben/ also daß sie mit der that beweisen/daß dise andacht mit so vielen schändlichen lastern vermischet/ nicht auß der Gottsforcht/sonder auß vnsinnigkeit vnd teufflischem betrug herkommet.

Diese Aposteln aber seynd gefangen worden/vnd man hat sie erstlich freundlich/darnach peinlich von jhrē glauben/wie starck die stadt/vnd von andern sachen gefraget: Darauff sie vnder andern geantwortet/sie hetten allein die wahre lehr/ wie auch die Luterischen mit jhrer rotten/vnd die Zwinglischen mit jhren gesellen/vñ in summa alle Ketzer in sonderheit sich rhümen. Als die Aposteln aber in jhrem furnemen verharreten/vnd gar nit wolten abweichen/seynd sie enthaupt worden/kam aber doch einer dauon.

Dazwischen wirdt Munster schwärlich belägert/vnd hat die thewrung in der stadt dermassen vberhand genommen/ daß sie auch ratzen vnd meuß fur wollust assen/leder vnd heut klein stiessen/kochtē/ vñ fur brod gebrauchten/ so doch der könig daheimen alles genugsam/ nicht allein zur notturfft/sonder auch vberfluß hatte. Wie nun etliche auß hunger vnd mangel sturben/ sagte der Königinn eine aus mitleiden/ so sie mit dem armen volck hatte/zu den andern Königinnen/ sie achte nicht daß es Gott gefalle/ daß die arme leut so jamerlich hũgers sturben. Als der König solchs innē ward/ fũret er sie mit den andern weibern alle auff den marckt/vñ enthauptet sie. Zu solcher herrlicher that sungen die andern/vnd danckten dem Himlischen Vatter. Darnach richtet der könig einn dantz an/vnd vermanet das volck auch/so schier nichts zu essen hatte/zu dantzen vnd frölich seyn.

Zu dieser zeit schrieb Luter wider diese Widderteuffer/vnd tadlet das durch wunderliche geschwindigkeit vnd listigkeit in jnen/ welchs er zuuorn gelehret hatt. Vnder andern schreibt er/es sey kein jhrtum̃ so vngereimpt vnd vngeschickt/ den der teuffel den leuten nicht könne bereden. Daß aber diß warhafftig sey/kan man an dem Luter selbs sehen/ welcher so viel stinckends/ schandlichs vnd vngeschickts in seinē geberden vnd lehr hat/daß nichts hohers zu verwũdern/daß man auch nur einen hat können finden/welcher seinen wortten glauben gebe/welchs nit ohn vrsach offt von mir widderholt wirdt.

Wie sie nun in der stadt auff die hochste noth komen waren/ flohen jhrer zwen herauß zu des Bischoffs leger/ auß welchen der Bischoff verstanden/wie die stadt zugewinnen were. Da begert der Bischoff das volck zu erhalten/vnd ermant die belägerten sie solten sich auffgeben. Dann es waren jhrer viel in der stadt/die begerten erloßt zu werden: aber der könig hatt zwölff Hauptleuter wehlt/durch welcher fleiß geschahe/daß das volck nichts kond außrichten. Die burger gaben in gegenwürtigkeit des königs ein antwort durch Bernhart Rottmañ/ welcher erstlich in der stadt Luters/darnach der Widdertäuffer Euangelion gelehrt/daß sie von jhrem furnemen gar nicht wolten abstehen. Also seynd durch angebung des fluchtigen/etliche durch den graben in

das

das bollwerck komen/ schlugen die wechter todt/ vnd funden das klein thor offen/ also daß bey funff hundert in die stadt komẽ/ welche nachdem sie ein zeitlang gar zweifelhafftig mit den burgern gekriegt/ habẽ sie zu letzt jhren mitgesellen dem andern hauffen daß thor geöffnet vnd eiñ eyngang gemacht. Als nun der gantzer hauffen hineyn trang/ ist ein harter vnd blütiger streytt angangen/ etliche aber haben gnad begert/ die ist jnen auch widerfaren. Da ward auch der könig vnd Knipperdolling gefangen. Der verzweiffleter schelm aber Rottmann/ welcher der erster vrsacher gewesen/ daß die alte Religion in der stadt geendert/ dieweil er verzweifflet dauon zu kommen/ lieff er mitten vnder die feind/ vñ ward von jnen erstochen/ schickte also seine Gottlose Seel zur hellen hineyn.

Darnach als der könig vnd seine Räth/ Knipperdolling vnd Krechting etliche monat/ zu einem schawspiel vnd gespött gefenglich gehalten/ seynd sie durch ein grausam marter getödtet. Dann sie wurden an pfäl gebunden/ vnd lang mit fewrigen zangen zerrissen/ zuletzt mit eim tolchen durch das hertz gestochen/ vnd also getödtet. Als sie nun todt waren/ wardt ein jeglicher in eim besondern eysen keffig eyngeschlossen/ vnd an den hochstẽ thurn in der Stadt gehenckt/ der König in mittẽ/ vnd eines Manns lenge vber die andern hinauff. Diß ist das end der lästerlicher Menschen gewesen/ welche in der warheit etwas grausams/ wie vorzeitten die Gothen/ Cimbri/ vnd Wandalen/ furhatten/ wenn nicht die vorsichtigkeit Gottes welche die menschen nimmer pflegt zu verlassen/ jhre taube wutende rathschlege/ vnd Gottlose anschlege verhindert hette. Ist aber doch also die gantze ketzerey nicht außgeloschen/ ja bleiben auch heut in vielen orthen wol ongestraafft/ aber nicht ohn grosse gefahr deren/ bey welchen sie wonen.

Im Christmonat dieses jars ist ein versamlung oder Synodus der Euangelischer Pastorn zu Costnitz gehalten. Bucerus ist der vrsacher gewesen/ ich weiß nicht auß welches gewalt vnd authoritet. In dieser versamlũg oder rechter Conciliabulo/ hat man widder gehandlet von dem friden zwischen Lutern vnd den Zwingelischen in der sachen von des Herrn Nachtmal. Man kan es nicht außsprechen/ wie klug vnd listig sich der Butzer beflissen/ welches die Zurische auch an jm gestrafft haben/ damit die Luterischen mit den Zwingelischen vereinbaret wurden. Es sahe der kluger listiger Mensch leichtlich/ wie schandlich vnd lasterlich die zweyspalt were. Zu diesem falschen Concilij̃ hatt er auch die Zurische pfarherrn berüffen/ aber sie wolten nicht kommen: doch haben sie durch schrifften jhre meynung vom Sacrament erkleert/ vñ durch welche mittelen vnd weise man mit dem Luter einn frieden kondt machen. Dasselbig schreiben haben auch die von Basel/ Schaffhausen/

sen/S. Gallen/vnd etliche Schwäbische Predicanten bewert vnd bewilliget/die Berner aber tadleten noch etwas drinn. Summa summarũ/ die Gottlose haben keinen friedē/ spricht der Herr/ es hat auch kein fried vnd eintrechtigkeit vnder den Sectischen können gemacht werden. Auß dieser versamlung ward Butzer durch brieff vom Landgraffen vnd Melanchthone beruffen/ damit gewissere mittel zum frieden angeben wurdē. Aber es war alle arbeit vmbsonst: Beide partheyen verthediget seine meynūg gantz halstarrig/vnd woltē die Zurische des Butzers listigen betrug nicht annemen.

Esa. 57.

Fast zu dieser zeit ließ Luter ein gar gifftig buch außgehn von der Winckelmeß (wie er sie nent) vñ von der Priester weih. In der Vorred drewet er den stinckenden Chrisam/ (wie er jn heisset) vnd die geschorne platten/zu vertreiben. Da rhümet er sich auch/daß durch das wort Gottes der Ablaß vernichtiget/ das fegfewr außgelöschen/die bilgerfart nidergedruckt/vnd viel andere Papistische abgöttereyen/ vnd des Gottes Mammõs dienst vertilget seyen: also daß recht auff jn kompt das die heilige schrifft sagt: Die sich frewen wenn sie vbel thun/ vnd frewen sich in bösen dingen. Item: Wenn der Gottloß in die tieffe der sünden kompt/denn verachtet ers. Damit aber die gantze welt augenscheinlich sehen vnd verstehen möchte/ daß Luter viel auß den jetzt gemelten dingen/ nicht auß dem wort Gottes/ sonder durch hilff vñ anreitzung des teuffels vernichtiget habe/gibt er sich in diesem buch selbst schändlich genugsam zu erkennen/vnd sagt/er habe sich mit dem teuffel in ein Disputation begeben von der Meß/vnd andern artickeln/vñ dieweil des teuffels argumēten wichtiger vñ krefftiger/ sey er (der Luter) vberwunden/vñ habe die als vnuberwindliche angenommen: also daß jetzt niemand so toll vnd vnuerstēdig ist/ der nicht mit den fingern greiffen kond/ daß dises vngluckhlichen Mensches lehr/ nicht Christi/ wie er sich rhümet/sonder des teuffels ist. Er bekent daselbst auch/daß jm der teuffel etlich mal des nachts erschienen sey/ vnd dermassen beängstiget/daß er vermeynt/er must von stundan sterben: sagt auch dabey/er gleube gäntzlich/daß Oecolampadius vnd etliche andere durch solche fewrige pfeil vnd spieß des teuffels/ zum gächen tod getrungen seynd. Nun soll man aber mit dem bösen teuffel nicht disputiern/ auch jn/nemlich den Vatter der lügen/ nicht hören/ wenn er schon die warheit sagt. Der Luter aber hatt jn auch wider des allerheiligst Meßopffer gehort. Warlich nachdem er diß von jm selbs schreibt/ mögen wol alle so seine lehr folgen/ mit Lutern jhrem Euangelisten vom teuffel gelernet/zu jhrer finsternuß hingehn/vnd rhümē Luters reine lehr. Wir wollē nicht vom teuffel/ sonder von Christo vñ seiner kyrchē lehrnen vnd geleeret werden.

Prou. 2.
Prou. 18.

Luter disputiert mit dem teuffel/ vñ wirdt vberwūden.

Im

Im selbigen büchlin heisset er Papstliche Heiligkeit eiñ Ratzenkönig/welche schmach auch den Keiser/alle Catholische königen/Furstē vnd oberkeit antrifft. Die Bischoffen heisset er Gottsdieb/ Kyrchendieb/winckelpfaffen/verdampte/narrē ꝛc. Die Meß heisset er ein grewel:das erschrocklich opffer des altars/heisset er dreck/kaat/wust/vnflat/welchs auch der hellischer Lucifer kaum dorfft sagen. Die heilige weih heisset er faul stinckend Chrisam. Welchs alles ein solchs laster ist/daß man es mehr mit strengen harten peinen vnd leibsstraaffen/ weder mit argumenten solt widerlegen vnd rächen. Denn wie solt ein frommer dran zweifflen konnen/diß komme anders niergent hin/ als auß einem lasterlichen gottlosen gemüt? Lieber/wo ist jetzt der eyfer/so wir nicht zweifflē daß vnsere liebe voreltern gehabt haben/welche warlich solchen verfluchten lasterlichen menschen/ nit ein augenblick beym leben wurden gelassen haben? Aber vnsere zeit hatt alle dises menschen rath vnd that mit besonderer zuneigung vnd frolockung angenommen:was vbels aber dise fröliche annemung vorbedeutte/ werden wir täglich gewar/vnd stehet zu besorgen/vnsere nachkommē werden es noch vbeler empfinden.

Wie aber Luter mit diesem buch/von der Winckelmeß/sich ettliche argwönig vñ verdechtig gemacht hette/als hielt er mit den Zwinglischen vnd Waldensern zu/ließ er einn teutschen sendbrieff außgehn/ in welchem er noch viel grewlicher wider die Meß boldert. Vnder andern schreibt er auch also:Gott muß allen Christen solchen sinn geben/daß sie sich erschrecken wenn sie die Meß hören nennen/ vnd sich/ als fur des freuels grewel/mit dem creutz segnen. Was ist aber das anders/ dann das täglich opffer der Kyrchen/so alle vnsere vorfaren ehrwirdiglich erkant/ gern wollen abschaffen/ welchs zu letzt der Endchrist thun wirdt? Ja viel mehr sollen alle Christen die stirnen vnd die brust mit dem heiligen creutz bezeichnen/wenn sie auch mit einem wort/ die allerheiligste Meß hören tadlen. Vor wenig jaren da beuorn hatt Luter in der Sachsischer visitation ettwas zu lob der Messen geschriebē/ vnd sagt/daß sie sonderlich den lebendigen heylsam vñ nutzbarlich weren. Auch bekennen die Luterischen in der Augspurgischer Confession vnd Apology/sie halten die Meß in grosser wirde vnd reuerentz. Dieses aber war Luter vergessen/vnd mit dem er die Meß lastert/ macht er sich der gantzen welt offenbar/vnd gibt zu erkennē/ wie wenig man seiner lehr getrawen soll/ welcher in kurtzen jaren von einem ding so gantz verscheidentlich schreibt. Vnd seynd dieser widereinäder streittēder meynungen als viel in Luters vnd seiner Sectgenossen vnd verfinsterer schrifften/ daß sie niemand erzelen kan. Dieweil dann Luter selbs bekent/daß er vom teuffel gelernet habe/was zu lesterung vñ ab-

schaffung der Meß gehöret/sollē wir darauß desto gewisser seyn/ daß die Meß Gott vberauß angenem ist/welche er sonst nicht wurd angefochten haben/wenn er gewißt daß sie Gott zu wider were. Dann der boßhafftiger verdampter Geist belestiget das nit/ so er weiß das Got zuwider ist/sonder das er verstehet/daß es zu Gottes ehren gedeiet/vñ mit seinem willen geschicht.

Vngeferlich zu diser zeit ließ der frommer vñ Catholischer König in Polen Sigismundus ein streng edict außgehn/ vnd gebott daß alle Poleckische kinder/ so zu Wittenberg studierten/ widder heim zögen/ vnd daß niemand widderumb dahin ziehen solt. Dann es sahe der weiser vnd fursichtiger könig zuuorn/ daß wenn die verderbte jugent des Luters tödtlich gifft einmal eyngenomēn hette/jr darnach schwärlich widder were zu helffen/ ja daß durch sie darnach gantz Poland/ welchs zu der zeit noch in der Catholischer religion vberaus bestendig war/mochte vergifftet werden vnd zu scheidern gehen. Vñ wolt Gott/ andere Fursten hetten dergleichen strengkeit gebraucht: es wurd dann Luters lehr nimmer als weit vmb sich gefressen haben.

In diesem jar seynd zu Paryß an des Königs Palast/ vnd an ettlichen anderen orthen der stadt vnd des Reichs/ ettliche Brieff der Zwinglischer lehr angeschlagen worden/ in welchen das allerheiligst Sacrament mit vielen vnwirdigen schmächworten schandtlich gelästert ward. Dasselbig hatt König Franciscum vberaus sehr bewegt/ also daß er auch ein procession angestalt/ in welcher er selbs mit blossem haupt zu fuß gangen/vnd trůg ein brennende fackel/ vnd folget jm die Königin Leonora mit den königlichen kindern/ allen obersten räthen vnd hofgesind/vñ dem gantzen volck/damit die Göttliche Maiestet mochte versünet werden. Nach mittag hatt er sie all mit einer herrlicher red zu außreuttung dieser schandtlicher ketzereien ermant/ sagt auch offentlich/ wenn er wiste daß sein arm mit disem wust vergifftet were/wolt er den heraber reissen vnd hawen. Es seynd auch ettliche ketzer erschrocklich gestraafft worden/ damit die andere dadurch abgeschreckt wurden. Dieser marter gieng langsam vnd grewlich zu. Denn man hatt sie an ein Ziehgalgen gebunden/vnd in die höhe gezogen/darnach widder herab in das fewer gelassen/vnd denn widderumb auffgezogen/ vnd zuletst/ wie der Hencker das seyl hatt abgehawen/seynd sie in das fewr gefallen.

Es ist warlich dieser König die Catholische Religion in seinem Reich/welches fast groß ist/zuerhalten vnd zuuerthedigen gantz fleissig gewesen: vnd weren leichtlich alle ketzereyen auß Luters schulē herkommen/außgelosschen worden/weñ nicht ein stetiger heimlicher haß vnd feindschafft zwischen jm vnd Keiser Carl were gewesen/ welcher

der

der Christenheit vnglaublichen grossen schaden vnd jamer zubracht hatt. Diese gemelte processiõ oder Creutzgãg/ist im Jenner des 1535. jars gehaltẽ/welche Sleidanus/wie auch ettliche ander dingen/fälschlich vnd vngetrewlich erzelet/ vñ sagt vnder audern/ die von Pariß vñ die Frantzosen lauffen in jren schweren leuffen vnd höchsten nöten zu der jungfrawen Genouefen/als zu der letsten hilff vnd einigẽ zuflucht alles heils. Mit solchen lügen vnd lasterlichen zureden pflegen die Luterischen vnd andere Ketzer die Catholischen/ bey dem gemeynen vngeschickten pöfel gehässiglich zu verlümbden/als ehreten wir die heiligen fur götter/vñ rieffen sie nicht als fursprech oder mitler/sonder als götter an. Wiewol sie das auch nit wollen leiden/daß wir die liebe heiligen anrüffẽ/ oder von jnen hilff begeren: deñ also schreibt Melanchthon in seiner offt gesudtleter Confession. Dennoch seynd sie auch hie vneins. Es sagt der Ecolampadius (denn Luters wider einãder streittige meynung von diser sachẽ/ haben wir droben zum theil angezogẽ) die Heiligen im himel/brennende in der liebe/hören nicht auff fur vns zu bitten. Warumb schemen sie sich dann nicht/daß sie vns võ anrüffung der Heiligen wollen abhalten/ welche Ecolampadius sagt daß sie allzeit fur vns bitten? Oder ist es vns schandtlich von jnen zu begeren/daß sie fur vns thun dorffen? Aber diese anruffung der Heiligen/ hatt so herrliche exemplen vnd gezeugnus von der elte der Kyrchen/ daß jre vnuerschämptheit niemand genugsam kan verwundern vnd verfluchen/daß sie die noch lesteren vud tadlen dorffen. Zwar aber dieweil die anrüffung der heiligen an vielen orthen ist abgestalt/darumb ist vns Gott auch also genedig/ vnd empfinden ein guldine zeit/ also daß es vnmöglich den druck/ jamer/ vnd ellend auß zusprechen/ mit welchen die länd jetzt on vnderlaß vberfallen werden. Vorzeitten weñ solchs ellend entstundt/pflag man ein gemeyn gebett vnd Litaney anzurichten/vnd damit Gott balder versünet wurde/ thet man ein andechtig demütig fewrig gebett zu den lieben Heiligen darzu/ darnach ward es alsdañ bald widder stil vnd gůt. Der geist des newen Euangelions hatt solches verworffen/damit jr furnemen vnd anschlege nit verhindert werde.

Gleichsfals haben sie hin vnd wider die arme leut beredt/ wir schreiben vnd messen vnsern guten wercken solche krafft vñ gewalt zu/ als wolten wir dadurch allein/die gnad Gottes/ die gerechtigkeit vnd das ewig leben erlangen/ vnd verwörffen also Christum vnd seine gnad: Wiewol das aber ein grobe vngeschickte lügen vnd schmachred/ haben sie doch das mit jrem schreiben vnd worten erhalten/ daß gemeynlich der meiste hauffen jnen glauben gibt. Darauß ists geschehen/daß die so ein klosterlich leben füren/gar veracht werdẽ/als stund-

ten sie nicht auff die gnad Gottes/ sonder auff jre wercken/ vnd helf-
sen sie darumb gemeynlich Werckheiligen. Sie aber schreiben den gu-
ten wercken keinen gewalt vnd krafft zu verdienē zu/ wiewol sie in der
gnaden vnd liebe geschehn/ sonder wollen daß wir allein durch den
1. Ioan. 3. glauben gerecht werden. Dieweil aber die schrifft offentlich sagt/ Wer
nicht liebet/ der bleibt im tod: ist gewiß/ daß der glaub so ohn die liebe
ist/ gar nicht kan gerecht machen. Dann das leben des glaubens ist die
liebe. Da man derhalben dem glauben die rechtfertigung zuschreibt/
da muß man den glauben verstehen/ welcher mit der hoffnung vñ lie-
Iaco. 2. be vereinbaret ist. Nim die liebe hinweg/ so ist der glaub todt. Wie
solt aber ein todter glaub gerecht konnen machen/ vnd das leben ge-
ben? Was haben sie aber durch erhebung dises falschen glaubens auß-
gerichtet? Nemlich/ daß sich niemand der guten wercken befleissigt/ vñ
leben in wolluſt/ fressen/ sauffen/ vnd pancketierē/ ja halten faßnacht/
vnd das alzeit das gantze jar durchauß/ vnd gemeynlich dann am al-
lermeisten/ wenn die zeit besonderlich einen zu enthaltung/ mässigkeit/
puß/ besserung/ vnd zu aller andacht erfordert/ nemlich in der heiliger
Karwochen/ an welcher die Christliche Kyrch durch die gantze Welt
das bitter leiden Christi pflegt zu betrachten. O wie offt hatt man bey
den seltzamen newen Euangelischen/ in der Karwochen/ ja auff den
Karfreitag/ welcher des leidens halben des Sons Gottes/ auch stei-
nere hertzer zu weinen vnd trawren mocht bewegen/ die leut in momen
kleidern herumbher sehen lauffen/ schlemmē/ fressen/ sauffen/ hü-
ren/ vnzucht vnd allen mütwillen treiben/ vnd hierin sich noch als we-
re es nach Außweisung vnd ordnung der Euangelischer Freyheit
geschehen/ vbermütigklich vnd schimpfflich erheben vnd rhumen?
Aber diß haben wir villeicht weitleuffiger/ denn es sich geburt/ ver-
folgt.

Es hatt auch den königin Engeland in diesem jar 1534. sehr verdros-
sen/ daß das vrtheil der ehescheidung Catharine des Keisers mutter
schwester/ wider jn ergangen war/ hatt sich derhalben gantz vom ge-
horsam vnd authoritet des Römischen Stuls abgesondert/ vnd sich
in dem Westmonsterischen parlament das oberst haupt der Kyrchen
in Engeland geheissen: wolt derhalben auch/ daß man jm furthin den
jarlichen heiligen tribut (wie sie es nennen) vnd alle zehenden solt gebē:
thet derengleichē viel mehr/ dardurch er den lob/ so er jm in vorigen ja-
ren mit grosser arbeit in verthedigung der Catholischer Religion wi-
der Lutern vnd deren gleichen mitsectgenossen gemacht/ gar abgetilgt
hatt. Es schreiben ettliche/ daß dieser König/ durch schmeichlerey eines
grossen namhafftigen manns verkeert/ vnd von der alter tugent ab-
gewichen sey. Also gehet es warlich mit den menschen zu/ daß nach der

mey-

meynūg Pauli/ ein jeglicher der meynet dz er stehe/ billich fleissig mag fursehen daß er nit falle. Es seynd dise schmeichler vberaus gifftig vnd schädlich/ welche dieweil sie jhren eigē nutzē suchen/ lassen sie jnen alles wolgefallen/ oder rhaten etwan auch etwas böß/ dadurch sie offt die allerbeste Fursten verderben. 1. Cor. 10.

Nicht lang darnach hatt Bapst Clemēs nach langwiriger kranckheit des magens vast abgenommen/ vnd ist an dem sechß vñ zwentzigsten tag des Herbstmonats/ im eilfften jar seines Bapstumbs/ als er sieben vnd funffzig jar alt gewesen/ gestorben. Der König auß Frāckreich hatt jm furgenommen/ Franciscum Sfortien Hertzogē zu Meyländ zu bekriegē: man meynet aber/ der tod des Bapsts habe solchs verhindert. Man sagt/ der Bapst habe auß rath seines Artzts/ seine Diet vnd regiment in essen vnd trincken verendert/ wie er sonst noch starck vnd gesundt an gliedern gewesen/ vnd aus dieser verenderung habe er jm selbs sein leben gekurtzt/ nicht mit seinem willen/ sonder daß er dem Artzt vnweißlich gefolget hette.

Zu der zeit war vnder den Cardinalen der Oberst/ Alexander Farnesius/ in der Stadt Rom geboren: Diesem war Bapst Clemēs von gantzem hertzen wol geneigt/ also daß er offt gesagt/ er wolt diesen in seinem testament zu einem erben setzen/ wenn man durch erbfolgung zu dem Bapstumb möchte kommen: Derhalben hat er Hippolytum Medices offt ermant/ er solle verschaffen daß jm dieser im Römischen Bapstlichen Stūl nachfolgen mochte. Welchs auch geschehen ist. Denn alsbald Bapst Clemens zu der erden bestattet/ seynd nicht lang darnach funff vnd dreissig Cardināl in einen saal zusammen kommē/ vnd jhre stimmen schier all/ durch sonderliche einmütigkeit/ einfaltigkeit vnd andacht/ Alexandro Farnesio/ welcher viertzig jar ein Cardinal gewesen/ vnd die andere alle an alter vbertraff/ geben. Dann man hatt die versiglete handgeschrifften/ in welchen die waal begriffen/ vnd eines jegklichē sententz/ nit nach altem gebrauch in ein geschirr gelegt/ sonder er ist mit gemeyner verwilligung/ vnd lauter stimm von allen Cardinālen Bapst erwehlet/ vnd den vierdten tag Wintermonats gekrönet/ vnd ist der nam Alexander/ in Paulum den dritten verendert worden.

Jm selbigen jar nachdem der Landtgraff auß Hessen erst mit dem König auß Franckreich vbereinkommen/ hat er knecht angenommen/ vnd könig Ferdinanden bekriegt/ darumb daß er Hertzog Vlrichē von Wirtemberg vertrieben/ vnd jm sein land hett eyngenommen. Vnd wiewol Ferdinandus die sach zu Recht vnd gemeynen Gesatzen gestellet hat/ seynd sie doch zu feld gezogen/ vnd nicht weit von dem stettlin Lauffen K. Ferdinandi hauffen/ vber welchen Pfaltzgraff Philips

ein Oberster war/in die flucht geschlagen/vnd Hertzog Vlrichen widder eyngesatzt. Zu letst ist ein frid mit gewissen articklen/zwischen K. Ferdinanden/dem Landgraffen/ vnd Vlrichen H. von Wirtenberg angestellet wordē. Nachdem Vlrich widder eyngesetzt war/ hat er von stundan alle Catholische vertrieben/ vnd Luterische vnd Zwinglische predicanten angenommen. Zu Stutgarten herrschet ein Luterischer/ vnd zu Tubingen ein Zwinglischer predicant. Dasselb hat eiñ grossen hader gemacht/welchen der arglistiger Butzer gern hett vergliechen/ aber der Hertzog wolt nicht/ daß man von der Augspurgischer Confession solt abweichen. Also ist Luters lehr der Zwinglischer lehr an dē orth zu krefftig gewesen.

Zu der selbiger zeit machten auch der Ertzbischoff von Meintz vnd H. Georg von Sachssen eiñ friden zwischen K. Ferdinanden vnd dem Churfursten von Sachssen. Dann biß hieher hat man den Churfursten von Sachssen schwarlich kōnen dahin brengen/ daß er Ferdinānden fur eiñ Römischen König erkennt.

Als sich vmb diese zeit Keiser Carl nicht ohn vrsach forchtet/ könig Franciscus wurd etwas wider jn anfangen/ sonderlich dieweil jm nit vnbewust/wie eiñ grossen kriegshauffen er jm in Franckreich nach der alten Römern gebrauch bewurbe/ vnd was er mit etlichen Teutschen Fursti heimlich zu schickē hette: hat er/ wiewol alles noch ruwig schien zu seyn/ sich fast beflissen/ daß er friden in Italien mochte behalten. Denn es war nun die zeit des anstands/welchen der Keiser zu Bononien mit dem Bapst vnd etlichen andern angerichtet/ verlauffen/ als das Spanisch kriegsuolck auff bitt des Bapsts auß Italien hin vnd wider verschickt worden zwar zu kommlichen anlaaß der Frantzosen/ wenn sie in Italien hetten kriegen wollen. In welcher sachē/wie auch in etlichen andern scheinet es/daß er mehr des Bapsts bitt stat geben/ dann es sonst Keiserlichem gebrauch vñ wirdigkeit wol anstundt: aber es thet der frommer keiser viel frides halben/wiewol er etlichen/so seine gewalt vnd gluckliche vortgeng nicht vast wol mochtē dulden/ nimmer hat kōnen gnug thun.

Derhalben damit der Keiser jm Franciscum Sforcien vester verbundte/ hat er Christinam des gefangenen königs Christierni aus Dennmarck tochter/seiner schwester kind/ auß dem Niderland beruffen/vnd dem Sforcien zur ehe geben: die Hochzeit ist zu Meyland mit Königklichem pracht gehalten/ vnd war dieser kosten dem volck wol beschwerlich/haben jn aber doch mit geneigtem willen gern erlegt/dieweil es menigklichem ein grosse hoffnung eines langwerenden frides gemacht hat. Es hat auch Keiserliche Maiest. den anderen Fursten in Italien grosse reichliche geschenck gethā/ Andream Auriam mit dem

Fur-

Furstenthumb zu Melphis begabet/auch dessen verwandtē vnd oberſten der schiff oder Hauptleut mit grossern besoldungē an sich gehēckt: Denn es waren alle reichthumb mit sampt dem schiffzeug des gantzen lands Ligurie/allein an dieses manns rathschlāg vnd mannheit gelegen. Also hat sich der Keiser/weil er der Fursten vnd Herrn gemüter bestetiget/allenthalben wol versehen.

Fast in diesen tagen als Bapst Clemens gestorben/ist Aloysius Grittus/Andresen Gritti Hertzogen zu Venedigē son/ als er bey dem Turckischen tyrannen Solimann in grosse gunst vnd gnad kommen/ vnd jm grosse ehr angebotten worden/ von Solimam mit grossem befelch vnd authoritet in Vngern abgefertigt/damit er bey allen rathschlegen so den frieden vnd krieg angiengen/als Solimañs Legat were/von den Vngern erschlagen worden/ damit die leut das schmeichelig wanckelbar gluck solten lehrnen verachten/ vnd jhr gemüt zu begerung der himlischer grosser güter auffheben. Fast zu der zeit/ als der Turckisch Solimann in Armenien gezogen/ vnd Hariadenus Barbarossa mit einem gewaltigen Turckischen schiffgezeug durch Italien in Affricam zoge/ ist Grittus von Constantinopel verrucket/vnd mit etlichen geschwader Turckischer reutter vnd fůßknechten/ auch etlichē Italienern vnd Vngern vber die Donaw in die Walachey kommen/ welche vorzeiten ober Mysia genēnet/jetzt aber wirdt sie in zwo landtschafften Moldauia vnd Sibenburgē/ abgetheilet. Von dannen/ als er erstlich freundschafft mit Petro/so domals in Moldauia herrschet/ gemacht/ ist er den Nechsten auff Sibenburgen/ welchen Americus der Varadmenser Bischoff/als ein Landtuogt vorgesetzet war/ gezogen/von welchem wir bald hernach weitlauffiger wollen reden.

Es hat aber der Grittus jm grossen gewalt vnd authoritet zugeschrieben/ vnd fur sich als fur Solimanns Legaten/ allen gespan vnd zanck lassen kommen. Zu Constantinopel hat er ein lusthauß mit sehr lustigen vnd schönen garten/das hat er dem Abraimo dem Obersten vnder den Bassen geschenckt. Durch disen Abraimum hat er grosse gunst bey dem Solimann erlangt/vñ als er von Abraimo in Vngern verlassen/ hatt er Ofen wider Ferdinandi gezeug dapffer beschirmet: also daß jn König Johan Vaiuoda zu einem Rendtmeister vber gātz Vngeren verordnet/ vnd seinen son Antonium mit dem reichen Agrienser Bistumb begabet. Als er in solchē guten gluck stoltzer vnd prachtiger wordē/ hat er auch wider den Sibēburgischen Landtuogt solchs vnderstanden/welchs jm zu gewissem verderblichem schaden geraten. Dieser war (wie oben gesagt) Americus Cibacher der Varadinenser Bischoff/ein wolgeborner/ gewaltiger/ vnd tugentreicher/ vnd ansehenlicher Herr/ vnd nach dem König der furnembst in dem gantzen

Reich

Reich gewesen. Dieser selbiger kond vbel leiden/daß die Turckē in dem reichen königreich allgemacheſt niſtleten/eynriſſen vnd zunamen/ließ ſich derhalben ansehn/ er wurd Grittum auch gar nicht dulden. Derhalben ließ Grittus dieſen Americum durch hilff eines Vngarn tödten/wiewol es vngewiß iſt/ob er begert daß er getödt wurd/ oder aber nur gefengklich zu jm gefurt/ damit er jn in eiſen vnd ketten geſchmidet/gen Conſtantinopel ſchickte. Dem ſey aber wie jm wolle/Americus welcher ſich ſolches nicht beforchtet/ iſt durch trewloſe eines Vngariſchen Hauptmanns enthaupt worden. Das haupt hat man zu Grittum bracht: wie er es erſehen/hat jm ſchier der handel gerauwen/ ſonderlich dieweil Hieronymus Laſchus/ welcher domals zugegē/die that laſtert/ vnd ſagt derhalben/ Americus ſey billich vmbgebracht worden/ er hette aber lieber gewilt/ daß man jn beym leben gelaſſen/ vnd allein gefangen hett.

Wie das geſchrey von dieſem todſchlag außkommen/ iſt faſt das gantz land mit vnglaublichem ſchmertzē erbittert/haben ſich vntereinander verbunden vnd beſchloſſen/ ſie wollen den tod mit gewalt rechē. Bald geſchicht ein groſſer zulauff des volcks/ alſo daß in wenig tagen vber vierzig tauſent zu roß vnd zu fuß vnder dem Hauptmann Mailat/welcher Americum vberauß lieb gehabt/beyeinäder komen ſeynd. Dazwiſchen wie Grittus von allē/ denē er vaſt vertrawet/ verlaſſen/ wie es gemeynlich bey den leuten geſchicht/daß ſie in gefarlichen sachē gar vnbeſtēdig glaubē haltē/iſt er in groſſe angſt/darzu in ein ſchwärliche kranckheit gefallen.

Zu letſt als er verhoffte bey den Moldauern zuflucht zu haben/hat er ſich in die flůcht begeben: wie er aber keinen Moldauer fand/ hat er den feind angetroffen/iſt alſo endlich mit einē groſſen breiten ſchwerdt enthaupt worden. Vnd haben die groſſe Herrn vñ Americi verwandten/wie man ſagt/daß es do der landsbrauch iſt/ jre kriegßmentel in deſſen blůt geſteckt vnd beſudlet/ damit ſie lang daran gedechten/ daß ſie ſich an jhrem feind gerochen hetten. Welches zwar ein grauſame vnartliche gewonheit ſcheint zu ſeyn. Der Vngar aber/ſo Americum getödtet/vber welchen man mehr erzurnet/ iſt mit groſſerer erſchrocklicher marter abgethon/ vnd zu ſtucken gehawen worden. Wie man darnach Gritti todten cörper außgezogen/ hat man ein ſeckel voller koſtlicher edelgeſtein ſo nicht zu ſchetzen geweſen/ in ſeinem niderkleid funden/ alſo daß der raub mehr dann viertzig hundert tauſent kronen geſchetzet iſt.

Es ſeynd etliche ſo vermeynen/ er ſolt/ dieweil er zu Conſtantinopel erboren/ bey den Turcken erzogen/vnd durch fleiß Abraimi/welcher alles bey dem Solimann vermocht/ dem Solimann herrlich

commen-

commendiert vnd befolhen/vnd jm verheissen/ er wurd zu hohen ehrē kommen/wenn er den Christlichen glauben wolt verleugnē/kein grossen abschrecken von disem grewlichen abfal gehabt haben. Aber diß ist nicht glaublich/sonderlich dieweil er eiñ alten frommen betagten Vatter Hertzogen zu Venedigen hett / welchen er mit solcher lasterlicher that nicht hatt wollē betrūben vñ vnder das erdreich brengē: so hatt er auch all sein hab vnd gut mit sich in Vngern gefurt/ damit er daselbst weit von Constantinopel vnder den Christen mocht leben. Sollē aber die so dieser welt glucklichen vortgeng gebrauchen/ auß dieses gächlichen abgang lehrnen/daß sie sich denen nicht gäntzlich ergeben. Deñ alsdañ betreugt dieses lebens gluck am allermeisten/ wenn es eiñ guten vortganck hatt. Aber wer kan des die arme leut bereden? Sie wollen in diesem ellendigen leben selig seyn/gehen aber dañ gemeynlich in das hochste ellend/wenn sie sich nun am allerseligsten duncken zu seyn. Es seynd exemplen gnugsam vorhanden/aber die verfurte vnd bezauberte hertzer der menschen/faren in jrem gebrauch vort.

Droben haben wir gesagt/wie Hieronymus Laschus ein Poleck zu Constantinopel verschafft hatt/daß Solimañ mit einem vberauß grossen gezeug in Vngern gezogen/ vnd Joannem Vaiuodam ins Reich gesatzt. Dieser Laschus ist nach dem tod Gritti/vō könig Johāne gen Ofen beruffen/vnd an die marter gelegt worden/ damit er alle rathschlege vnd anschlege Gritti anzeigte. Aber nachdem König Sigmund aus Polen vor jn gebetten/ ist er daruon kommen/ vnd in Polen entronnen. Es scheint aber/daß er nicht ohn vrsach zu solchem jamerlichen ellend kommen/nemlich der den grausamen feind Christliches namēs die Turcken in Vngern hatt dorffen berūffen/ damit er/ dieweil er dem Joanni Vaiuode will zu willen seyn/ die gantze Christenheit in die hochste gefahr bracht.

Zu dieser selbiger zeit als Grittus auß Thracien in Vngern zoge/ hatt der Turckisch keiser Solimañ zwen gewaltiger krieg zu wasser vnd zu land gefurt/ denn er schrieb jm auß grosser hochfertigkeit die herrschūg der gantzen welt zu/wenn er die Perser vnd Affricam vnder seine gewalt bracht hett. Denn auß Affrica kundt er leichtlich in Hispanien/Sicilien vnd Italien kommen. Daß er aber den krieg in Aphrica zu handen genommen/ ist jm Hariadenus von Mithylen Barbarossa/König zu Algier in Numidia/so zu nechst vmb Mauritanien gelegen/ein anreitzer vnd vrsacher gewesen/ welchen seine vielfaltige sig bey dem Solimañ groß vnd herrlich gemachet/ also daß er jn zu sich gen Constantinopel beruffen/vnder die Bassen gezelt/ vnd zu dem obersten Hauptmann auff dem meer verordnet hatt. Dieser Hariadenus hatt einn brūder gehabt/ Horucium genent/ vnd seynd

beide von einem Mahometischen vatter in der insel Lesbo erboren/ haben ein zweyruderige galeen bekommen/ vnd sich in Camalen des meerraubers dienst begeben. Mitlerweil als sie an gewalt/ schiffen/ knechten vnd grossem raub treffentlich auffgangen/ seynd sie auch raubischer gestalt in Mauritanien kommen.

Zu Algier haderten zu der zeit zwen gebrüder des Reichs halben/ vnd begert einer von den zweyen zu seinem grossen schaden/ Horneij hilff. Dieselbige schlegt er jm nicht ab/ erforschet aber dazwischen des volcks gewalt vnd art: wie er aber der Moren vnbestendigkeit vnd vntereinander zweyspalt vermerckte/ hatt er fugliche vrsachen darauß erfast/ viel vertrieben/ vnd das Reich Algier mit gewalt eyngenommen. Viel hatt er darnach mit glucklichem vortgang mannlich außgerichtet: wie er sich aber auff sein gluck verließ/ ist er nicht lang darnach von dem Spanischen vnd Mauritanischen reuteren gefangen/ vnd getödtet worden. Man hatt des freuelen meerraubers haupt in Hispanien vmbher getragen/ welchs vielen ein besondere freud gewesen/ so doch nicht lang gewehrt hatt/ dieweil jm sein bruder Hariadenus nachgefolget/ welcher nach dem gantzen Affrica trachtet/ den Christen vnd Afren darnach grossen schaden gethon/ viel herrlicher sigen zu wasser vnd zu land nicht allein von den Christen/ sonder auch von den Moren vnd Numidiern/ welche er fast geschwecht hatt/ erhalten. Von wegen solcher dapfferer thaten/ wie Solimañ aus Vngeren schandtlich geflohen/ vnd gen Constantinopel kommen/ hatt er jn zu sich lassen berüffen. Als er dise bottschafft empfangē/ ist er hochlich erfrewet worden/ vnd hatt sich mit ettlichen herrlichen gaben/ so er dem Solimann wolt schencken/ auff die reise gebē. Dieses zukunfft ist dem Solimann vberauß angenem gewesen/ vor welchem er viel scharpff vnd herrlich/ neben andern auch von der Christē vneinigkeit/ vnd wie man den Muleassen königen zu Tüniß solt vertreiben/ welchen er gantz vnd gar lasterten. Seynd aber doch dazwischen viel gewesen/ so jm gantz feind wurdē/ dieweil sie sahen daß er in grosser authoritet vnd ansehn bey dem Solimañ fast zuname: liessen jn langsamer vnd schwārlich widder fur den Keiser kommē/ zu letzt hieß jn auch Solimañ zu Abraimum ziehen/ welcher in Syrien mit eim gezeug war. Wiewol er aber vermerckte/ daß jm solchs an seiner authoritet wurd abbrechen/ hatt er doch (dieweil er des Reichs begirig) dieselbige reiß zu fuß volnbracht/ vnd zu Abraimum kommen/ welcher jn ehrlich empfangen/ vnd als er jn durch brieff Solimann herrlich cōmendiert vnd befolhen/ ist er widder gen Constantinopel kommen/ vñ von wegen Abraimi furdernuß brieff/ freundtlich empfangen wordē. Fur dem Solimanu hatt er widder dapffer vnd vielfaltig wie die sach in

Aphrica anzuschlagen/vnd von dem krieg wider Muleassen geredt. Es hatt Hariadenus auch Roscetten/Königs Muleassis bruder bey jm/so vor ettlichen jaren auß dem Reich verstossen/diesen zeigt er zu mehrmalen den Bassen/damit er ein gute fug vnd anlaaß zu dem Aphricanischen krieg hett.

Nachdem Solimañ alles das Barbarossa gesagt/mit gutem vrtheil fleissig ermessen/ hatt er jn zum Bassen vnd Obersten des gantzen meers verordnet/vnd jm den paner/scepter/ vñ das schwerdt mit seiner eigener hand vberantwortet/vnd jn fleissig ermant/er wolle die wort mit der that beweisen. Also ist er mit einem grossen schiffzeug/ nemlich achtzig galeen vnd ettlichen andern mindern zweyruderichen schiffē/mit vielem gelt auß der schatzkamer geladē/ außgefarē/ vñ dem Italianischē gestad grossen schadē gethan/ettliche stedt eyngenommen vnd geplundert/viel Christen erschlagen vnd gefangen. Von dannen ist er so schnel vnd behend daruon gefaren/ daß er eher in Aphricam kommen/denn man vermeynt/ daß er von vnserm land sie abgefaren. Man hatt sich auch zu Rom vbel geforchtet/ vnd weñ Gott die Christenheit nicht bald angesehen hett/ wurd diß grausam thier viel erschrocklichers leichtlich angerichtet habē. So bald ist er aber in Aphricam kommen/daß er auch Muleassen König zu Tunis/ vngerustet vberfallen hatt.

Hie hab ichs fur gut angesehen/ ettwas von dem Aphrica/ Muleasse/vnd dem königreich Thuniß anzuzeigen/ welchs dem leser nutzbarlich seyn wirdt. Nachdem die Römer die stadt Carthago des Römischen Reichs eyfere zerstöret/haben sie von wegen des fruchtparen bodens viel volcker hinüber gefurt/vnd das land besetzet. Ward aber durch einen statthalter verwaltet/biß die Wandalen hineyn brachen/ welche Belissarius außgetilget hatt. Auff solches ist es der Griechen Prouintz worden/welche jarlich jre Landuögt vnd Hauptleut dareyn verordnet. Zuletst haben die Saracener die Christen vertrieben/ vnd mit gewaltiger gewaaffneter hand den Mahometischen aberglauben weit vnd breit dareyn außgebreitet/ also daß auch die Moren zu Ilibern in Granaten/ jren königlichen sitz verordnet/vñ zu Corduba ein hohe schul vnd vast namhafftige liberey auffgerichtet/da die gute kunsten in Arabischer sprach der jugent ordenlich solten verlesen werden. Es waren sehr geschickte leut vnd eines hohen verstands daselbst. Vñ man hatt sich nit allein in den guten kunsten/ sonder auch in kriegshandlungen vast gebraucht/ darauß dann gefolget/ daß schier gantz Italien vnder der Carthaginenser hend kommen.

Aber nun zu letzt nach sechßhundert jaren schier zu vnser zeit/ hatt Ferdinandus König aus Hispanien/auß mannlicher dapfferkeit vnd

sonderlicher gnad Gottes/die schandliche Moren aus gantzem Hispanien/sonderlich auß dem Betischē Reich oder Granatē vertrieben.

Biß auff den heutigen tag seynd die König zu Tunis vnd Fessan in Aphrica/ an reichthumb vnd grossem land/ viel mechtiger dañ die vbrigen gewesen/doch hatt der zu Tunis von wegen des alten regiments vnd königlichem stammen ein grossere authoritet: Dann man suchet bey diesem alle Rechten / vnd wie man sich in glaubens sachen sol halten.

Es ligt drey tag reiß oberhalben Tunis die stadt Caruenna/ welche von wegen des alten Tempels vnd mechtigen priesterschafft/ nach desses volcks gebrauch/fast verrumbt/vnd derhalben mit besonderen immuniteten vnd freyheitten begabet/also daß die grosse Herrn bey den Moren vnd Numidiern von fernen landen sich dahin zur begrebnuß lassen füren/denn sie meynen/daß die priester solchen gewalt vnd macht haben denen so da vergraben seynd / von Gott die ewige seligkeit zu erhalten.

Die Landschafft des königs zu Tunis/ erstreckt sich von Nidergang in Orient achtmal hundert tausent schrit. Die Festani in Tingitana Mauritania/füren von wegē der gewaltiger kriegsrustung vñ mechtigem reisigē gezeug stetigen krieg mit den Portugalōsern. Die vbrige länder vnd stedt werden durch ettliche Fursten vnd herrn regiert/ welche sie Secken nennen. Mitten in dem land Numidie schweiffen ettliche vmbher/Araber mit einem namen genant: diſe furen krieg mit den Africanern/suchen vrsach zum krieg/halten feindschafft/vben sich allzeit in dem krieg/vnd lassen jre knecht/sonderlich die schwartze Moren/mit dem vieh vnd feldbaw vmbgehen: denn sie halten sich fur die alleredelsten/so auff der gantzen welt seynd/nemlich als von dem alten Carthaginensischem stammen erboren. Sie theilen sich in viel hauffen/ vnd strecken sich von dem wasser Nilo hineynwartz biß zu dem Atlantischen Oceano/vñ ob sie wol keinen gewissen sitz/haben sie doch jr regiment in ettliche flecken abgetheilt. Gar ein schlechte narung vnd speiß haben sie/dann sie halten jre maaltzeit mit gedorreten feygen/ datlen/mūßlen vnd sawrer milch. Wenn sie aber gejaget oder durch die falcken/ab welchen sie besondere lust tragen/ eiñ raub bekommen/ alsdann zechen sie weidlich. All jr vätterlich gut stehet an einem schnellen wolgebutzten pferd/welchs die arme vnd halbnackete leut vmb ein grosses gelt erkauffen: denn als kein krieg vorhanden/ so enden sie jr leben in mordē vnd jagen. Die weiber dienen jnen auch in den schlechten vnd geringsten geschefften auff das allerfleissigst. Winters vnd Sommerszeiten tragen die reutter eiñ langen beltzrock an/dieweil diſe den wind abkeeren/vnd in der grossen hitz die Soñ nicht hineyn lassen.

Also

Alſo glauben ſie/wiewol es bey vns lächerlich ſcheinet zu ſeyn/daß mã im Sommer den leib mit beltzen bedecken ſoll. Sie haben auch jhre leibsübung in reiben/ ringen vnd ſpringen: mit ſolchen vbungen vertreiben ſie alle kranckheiten/bedorffen keiner artzney/ vnd kommen zu einem groſſen alter/alſo daß ſie ſcheinen ohn einigem ſchmertzẽ in lieblichem geſpräch gantz frolich daruon zu faren/ vnd den geiſt auffzugeben.

Auß dieſem volck iſt Lentigeſia Muleaſſis königs zu Tuniß mutter geweſen/ durch welcher rath vnd that Muleaſſes zu dem reich bekommen/ vnd ſeynd ſeine brüder ſchier alle/ deren xxij. geweſen/entweder grauſamklich von jm erwurget/ oder aber mit einem gluenden eyſen jhrer augen beraubt worden: auch hatt er etliche junge brüders ſön ermordet/vñ ſonſt grauſamklich wider ſeine blůstuerwantẽ/vatterliche freund/ vnd ſtieffmuttern gewütet/ alſo daß er nicht vnbillich von menigklichem verhaßt/vnd ſeiner grimmigkeit halben auß dem reich verſtoſſen iſt/wie wir ſagen wollen. Er hat einn brůder/ welcher elter dañ er geweſen/vnd Roſcettes genant. Dieſer hat ſich auff etliche Furſten zu Numidiẽ verlaſſen/vnd einn krieg wider ſeinen brůder Muleaſſen gefurt: als er aber nichts glucklichs außgerichtet/ iſt er zu Barbaroſſen geflohen/von welchem er bald darnach gen Cõſtantinopel gefurt/ vnd wiewol in freyer gefencknuß/ iſt er doch in ketten verwart wordẽ: vñ gieng gleichwol das gerucht/Roſcettes ſolt durch fleiß vñ hilff Solimanns in das Reich zu Tuniß widderumb eyngeſatzt werden. Es war Muleaſſes von vielen verhaßt/Roſcettes aber menigklichem lieb vnd werth. Durch diſe gleißnerey hat Hariadenus Barbaroſſa etliche platzen Muleaſſis gebiet vnterworffen/ eynkrigen/ vnd das volck beredt/Roſcettes ſey in den ſchiffen/ welcher eines milten freygebigen gemuts/ vnd von den burgern zu Tuniß mit gutem geneigten willen erwartet ward/ſonderlich als man den Turckiſchẽ ſchiffgezeug ab dem hohen ſchloß zu Tuniß erſehen.

Mittler weil ward Muleaſſes/ welcher jm vbel bewuſt/von etlichẽ ermant/er ſolte hinweg fliehen. Alſo iſt er daruon gezogen/ vnd Hariadenus erſtlich mit groſſer frolockung vnd freuden empfangen worden. Als man aber Roſcetten nicht funden/haben die burger zu Tuniß einn auffruhr gemacht/den Muleaſſen widder beruffen/ eilẽds zu der wehr griffen/vnd die Turcken mit groſſer vngeſtummigkeit angefallẽ/ allenthalben zu dem ſchloß gelauffen/ vnd das widder wollen eynmen/aber vergebes. Dann die Turcken ſeynd zu zweyen thoren wider die vnerfahrne leut des kriegs hinauß gefallen/ vnd werden der burger viel grauſamklich erſchlagen/Muleaſſes iſt ſelbſt kummerlich daruon kommẽ/ehrlich vnd freundtlich von dem Furſten Dorax/welches

schwester Muleassis mutter gewesen/ in der flucht beschirmet vnd erhaltē/biß zu zukunfft Keiser Carls/ welcher den Barbarossen geschlagen vnd vertrieben/vnd jn in das Reich widderumb eyngesatzt hat.

Hariadenus auß andern vrsachen auch von wegen des grossen mängels der prouiand/hat mit den burgern zu Tunis eiñ anstād gemacht/ vnd mit einer schmeichelicher red bewegt dem Solimann zu schwören. Als nun zu Tunis alle sachen befridiget/ hat er die Numidier Furstē/ welche nach gebrauch des volcks/die freūdschafft leichtlich mit gelt bestetiget/vnd vnbestendig widder auffhebet/an sich bracht. Nach disem hat er etliche Turcken abgefertiget/ vnd die vmbligende stedt als wol so an dem Meer/ oder weit in dem land gelegen/ in wenig tagen eynkrigen. Also ist das gantz Tunetisch königreich/ durch hilff des frewelen Meerraubers Hariadeni Barbarossen/ vnder des Solimanns gebiet kommen. Es ist kein zweifel/solchs wurd den nechst beyligenden Christen landeren grossen schaden gebracht haben/ wenn Keiser Carl nicht lang darnach die Turckische grausamkeit auß dem nest vertriebē hett/wie kurtz hieunden sol gesagt werden.

Jn diesem Jar/ als Barbarossa auß Constantinopel gezogen/ ist Solimann mit einem gewaltigen kriegszeug in Persien gefallen/des furhabens/er wolte Tammasum der Perser kōnig bekriegen. Denn es war nun Jsmael Sophus(welcher von wegen seiner nammhafftigen thaat vnd wunderbaren gluckseligkeit der Groß genennet wordē) gestorben/vnd vier ehelicher sōn nachgelassen. Vnder disen ist der elteste Tammasus dem Vatter im Reich nachgefolget/ vnd die andere brūder nach des Vatters Testament vnd willen/ zu Reichen Landuōgten verordnet. Dieweil aber Tammasus die Turckē vberaus sehr hasset/ hat er jm furgenommen die zu bekriegen/ damit er die schmach so sein Vatter von Selymo krigen/ mocht rechen. Alle volcker so vnder dem Persischen Reich seynd/ werden auff heutigen tag mit einem namen Agiamier geheissen/vnd haben viel eiñ anderen aberglauben/ weder die andere Turcken/von welchem wir drobē/als wir vom Jsmael Sopho handleten/geschrieben haben. Dazwischen seynd die Perser den Turcken offt ins land gefallen vud gestreyffet/ desgleichen haben die Turcken den Persern gethan/welches dann eines schwerē nammhafftigen kriegs anfāng gewesen. Als diß Solimann/welcher eines stoltzen hochfertigen gemūts gewesen/ vernommen/ ward er hochlich zu dem Persischē krieg bewegt: verdroß jn aber fast/daß er von den Christen ab solcher gelegenheit zu dem krieg verhindert ward.

Es war vnder den Turckischen Bassen der alleroberst Abraimus/ dieser hat Solimann/ dieweil er bey jm ein grosse wunderbare gunst vnd authoritet hett/ dahin/ zu seinem verderblichen schaden/ wie folgendts

gendts soll gesagt werden/gereitzet vnd bewegt/daß er den Persischen krieg zu handen genommen. Von diesem Abraimo wollen wir ein wenig erzelen/ damit sich die lehrnen richten/so diser welt nach jhrem willen vnd wollust gebrauchen/vnd bedencken des menschen lebē/ wie gar nichts bestendigs/gewiß/vnd wehrhafftig/diß jetzig leben hat.

Jst derhalben Abraimus in einem schlechten dorff in Epiro erboren/vñ hat dem Scanderbassa einē trefflichen Turckischē Fursten von seiner kindheit an gedienet. Bey dem ist er jm Mahometischen glaubē vnderrichtet/ (wiewol etliche meynen/ daß er nie auß gantzem hertzen den Christlichen glauben habe verlassen)vnd in kürtzer zeit/ weil er eines scharpffen sinnreichen verstands/ Arabisch lesen vnd schreiben vñ etliche andere dingen gelernet/ durch welche er Scanderbassen vñ seinem frawenzimmer vberauß ist angenem wordē:also daß er auch dem jungen Solimann als ein wunderbarer feiner lustiger diener/ ist geschenckt worden:also ist er mit jm aufferwachsen/ vñ allgemachest von jm zu hohen ehren/Landuögteyen/reichtum̄ vnd wurden erhebt/ vnd vnder den Obersten Räthen ein Vesir erwehlet/so das oberst ampt vnd hochste wirdigkeit an des Turcken Hof ist. Es hat jm Solimann auch das Königklich secret vnd sigel vbergeben/ daß er nicht allein all seiner anschlege theilhafftig/sonder auch alle stund in allen seinen freuden zu Hof bey jm seyn must/also daß jn auch die allermechtigste an dē Hof verehretē/als hette jn Solimañ zu einem gespanen seines reichs angenommen. aber diese grosse gunst muß jm zwar ein gewisses verderben zubrengen. Auff diß vertrawen hat er sich verlassen/ vnd Solimann wider die Perser gereitzet:sagte/die Teutschen weren alltzeit vnuberwindtlich gewesen/ vnd solt man sie mit keinem krieg vnruhig machen/ die wurden sich bald durch jhre einheimische vneinigkeit vnd burgerlichen krieg selbst vndereinander außmachē/ vnd sich den Turcken ohn einige gefahr ergeben. Durch dieses ernstliche vielfaltige ermanung ist Solimann bewegt/vnd mit grossem nutzen der Christen/ seinen gezeug von Europa in Asien gewēdet. Es ist auch dieser Abraimus den Christlichen kauffleuten vberauß freundlich vnd gunstig gewesen/ (wiewol den Turcken solchs verdroß)vnd jhr sonderlicher Patron gewesen.

Auff ein ander meynung aber riethē jm/ dem Solimañ/sein fraw/ mütter/vnd hauffraw Roxolana/welche beid Abraimo feind/ hiessen jn offt schmächlich einn falschen Turcken/vnd der von hertzē ein Christ were. Es sahe aber Solimann/gar nicht auf die weiber thedung/sonder ist Abraimum gefolget.

Hat derhalben Solimann sein kriegsuolck allenthalben wider die Perser lassen auffmanen/Vlamanen (welcher von Tammaso zu Solimañ

limann abgefallē) zu einem wegfurer gebraucht/ vnd also in Armeniē kommen. Als sie zu der stadt Caim in Armenien gelegen/ kommē: haben sie sich trefflich verwundert/ daß jnē kein starcker Persisch kriegsgezeug auff der ferner reiß begegnet. Es war aber Tammasi fursehlag/ die stedt zuuerlassen/ vnd sich auff die berg zu thun/ biß die Hiberer vnd Albaner mit dem leichten reisigē gezeug/ welche gemeynlich vor der Persier kurisser pflegen daher zu traben/ herzu kemen. Wie solchs Solimann durch seine kundtschaffter vernommē/ ist er mit seinem leger verrucket/ vnd dem nechsten Tammaso zu/ gezohē. Auff dieser reise ist er in die herrliche stadt Taurisium/ vnd widderumb darauß ohn einigen schaden der eynwōner/ auff Sulthaniā/ so nicht weit daruon gelegen/ gezogen: diese ist vorzeiten der Persier Palast gewesen/ vnd von dem Tartar Tamerlano zerstōret worden: hat aber noch heut zu anzeigung jhrer grosser herrligkeit/ viel alter schōner kyrchen gebew. Nachdem Solimann ein zeitlang hie wartet/ ist von den vmbligenden bergen/ welche allzeit mit einē tieffen schne bedecket/ ein grausam vngestum wetter/ nicht lang dabeuorn/ wenn im sommer tag vnd nacht gleiche lang seynd/ angangen/ also daß die wind den schne oben von den bergen herab gewehet/ vnd in dem ebenen feld ein tieffer schne gelegen: auß solchem grausamen wetter seynd der Turcken gezelt nidergefallen/ ein grosser hauffen viehs/ vnd sonderlich Camel/ verdorben/ viel kriegsknecht zu scheideren gangē/ also/ daß Solimann selbst in grosser gefahr gestanden. Es mehreten diesen jamer auch die grosse finsternuß der nacht/ vnd daß man sich beforchtet/ der feind würd vnuersehnlich hereyn fallen/ wiewol der noch weit von dannen gewesen. Etliche vermeyntē/ es were diß vngewitter von den zaubarern angerichtet worden. Als der tag angangen/ hat die Sonn mit jrem lieblichen Glantz viel/ so von Keld vnd forcht vast erschreckt/ widder erquicket.

Darnach ist Solimañ auß anreitzung Vlamanis/ in Assyrien gereist/ vnd ohn einige arbeit Babylon erōbert. In dieser stadt wonet Calipha/ der Mahometischer religion oberster Priester/ welcher von allen Mahometischen Kōnigen loblich vnd hochlich verehret wirdt. Dieser behaltet sein alte gerechtigkeit einn kōnig in Assyrien anzunemen vnd zu bestetigen/ also daß auch Solimañ die wapen vnd gezierden des Reichs von jm hat wollen empfangen. Es ist diese stadt/ weñ man die alte gebew betrachtet/ die allerweyteste/ vnd hat Solimann sein Winterleger darinnen wollen halten: man sihet aber doch jetzt ein grosse verwustung/ viel garten an den heusern gelegen/ acker in der stadt/ so mit dem pflug erbawet vnd gesyet werden/ auch etliche holtzer vnd Weld / in welche man die gefangene Thier eynschleußt.

Man

Man schiffet offt von dannen zu der herrlicher stadt Ormutie/ an dem Persischen meer gelegen/in welcher der könig auß Portugal jetzt seinen landuogt hatt/vnd wirdt der Catholischer glaub daselbst wunderbarlich außgebreittet/durch fleiß vnd hilff desselbigen königs/ welcher in die fußstapffen seiner vorfaren getretten/ vnd folget der voriger löblicher Portugaloser Königen andacht dapffer nach. Es ist auch nit gar erdichtet/daß die alten scribenten von den hangenden garten zu Babylon/ desgleichen von dem königlichen Palast/vñ wunderbaren bawen geschriben/dieweil auch noch jetzt viel anzeigung derselben vorhanden.

Solimann ist von dem volck in Assyrien vnd Mesopotamien mit solcher guter zuneigung empfangen worden/ daß er auch durch jhre stedt allenthalben sein winterleger geschlagen. Was weyter dem Solimann vnd Abraimo begegnet/soll im folgenden jar erzalt werden.

IM jar M.D.XXXV. hatt Solimañ auß anreitzung Abraimi vnd Vlamanis/sich abermal wider Tammasum gerustet/der hoffnūg/ er wurd eiñ herrlichen sieg von den Persern erhalten. Ist derhalben gen Taurisien kommen/vnd dieweil sich Tammasus (welcher nicht gerusted zu schlagen/vñ nicht vermeynt/daß der feind widder kommē wurd) widder auff das Corazenisch gebirg gemacht: hatt er auß grewlicher tyranney die stadt dem kriegsvolck preiß geben/wiewol sich die burger gern wollen ergeben:vñ hatt der Solimañ selbs viel küstlicher gezierden auß des königs hoff nit fast ehrlich/ neben die künstler so sich auff die seyden gewübt fast wol verstanden/auch dienstknechte/ vnd außgeleßne junge knaben vnd megden/gen Constantinopel gefurt. Als er mit diesem raub beladen/vnd das gerucht angieng/ daß Tammasus mit seinem zeug vorhanden/ist er in Mesopotamien gezogen/ vñ were Solimañs gezeug in grosse gefahr kommen/ weñ die Perser nicht durch der falckanetlin vnd hagken kuglin werē erschreckt wordē. Nun war Tammasus widder zu der stadt Taurisien kommen/ vnd hatt jm furgenommen den feind zuuerfolgen:aber die Persische küriſſer mochten der Turcken leichten reysigen gezeug nicht ereylen. Hiezwischē begert Delemēthes ein mañlicher landuogt ein gewisse anzaal der wolgeruster leichter pferd/damit ist er den nechstē weg/so den eynwonern wol bekant/den Turcken nachgezogē/vñ sie so sich keines dings forchteten/ allenthalben angefallen/ertödtet/vnd nidergeschlagen/also daß die Bassen kummerlich daruon kommen mochten. Man sagt/es habē die Turcken schier nie blutigeren streit gehabt/ oder grossern schaden

empfangen. Dieweil sie all jr geschutz vnd zelten/ desgleichen all jre kriegsrüstung vnd troß verloren/ auch mehr dañ vmb deñ halbē theil jrer pferd kommen seynd. Disen schaden haben die Turcken an dem dreyzehenden tag Octobris erlitten/ welchen die Perser darnach mit grosser freuden begangen. Dise niderlag hatt den Solimann fast erschreckt vnd betrübt/vnd hatt einen vnuersunlichen haß vnd zorn wider Abraimum/ welcher jm ein vrsacher vnd anreitzer dieses kriegszugs gewesen/gefast/wiewol er nicht dergleichē gethon/ oder sich des lassen mercken/vnd jm gentzlich furgenommen gen Constantinopel zu ziehen.

Wie er gen Constantinopel komen/ist Abraimo durch vieler grosser Fursten zusammē rottung/ welche seine grosse gewalt nicht mochten dulden/ein feindlicher neyd angangen/vnd jm alle gunst vñ gnad bey Solimañ entzogen. Diesen todlichen haß haben erstlich Solimanns mutter vnd haußfraw angerichtet/ welche nicht mochten leiden/daß ein solcher gewaltiger Keiser/von einem liederlichen dienstknecht also solt noch seinem mütwillen vmbgetrieben vnd geregiert werden. Denn das ist gewiß/ daß keinem nie schier als viel bey eim Fursten sey zugelassen worden/wie eben diesem Abraimo. Aber die gunst ist gar bald zu dem großten haß geraten/ also daß der Königli-
Psal. 145. cher Prophet recht ermant hatt: Verlasset ench nit auff Fursten (sagt Dauid) auff menschen kinder/ bey welchen doch kein hilff ist. Es ward auch Abraimus damit am meisten bedacht / daß man mit ettlichen gewissen anzeigungen vernommen/er were den Christen gunstig vnd hold/darumb daß er die Turckische waaffen/ so Keiser Carl/ König Ferdinando/vnd den Venedigern zubereitt/von jnen ab zu den Persiern gewendet hatt. Denn es war Solimañ den Venedigern vnd sonderlich Keiser Carl vberauß feind/dieweil er verstanden/ daß er durch seine Legaten mit den Persiern gehandlet/vnd jn verdechtig hielt / er wurd Tammaso mit dem geschütz durch die Portugalöser auß dem beyligendem India behülfflich seyn.

Nachdem Abraimus eines vndanckbaren vnd meyneidigē gemüts gegen Solimañ ward beklagt vnd vberzeugt/vnd in den königlichen Palast ward gelassen/hatt jn Solimañ ernstlich beschelten/vnd als er jm zu fuß gefallen/vnd lang also ligēd vor jm geweinet/hatt er jn doch nit zu barmhertzigkeit mögen bewegen. In der folgender nacht/als er in der kammer auff einem kussen geschlaffen/ hatt jm der hencker mit einem krummē messer/welchs jm Solimañ mit seiner hand selbs dargebotten/die gurgel abgeschnitten. Alsbald aber die Sonn auffgangen/ist all sein gelt vnd haußrath in den gemeynen seckel gelegt/ also daß man seiner arbeitseligen haußfrawen fast nicht anderst dann jhr

ehe-

ehesteur vnd zugebracht gut gelassen hatt. Ein solliches end hatt der allergluecklichst mensch gehabt. Diß sollē die behertzigen/ so als fleissig nach der menschen hold trachten: lassen nichts vnderwegē/ damit weñ sie der fursten gunst erlangt haben/ zu hohen wirden/ ehren/ vñ reichthumb erhebt mögen werden. Es hatt aber ein fast wolgelehrter mañ vberauß schöne versen lassen außgehn/ die muß ich hie anschreiben:

Felix ille animi, Diuisque similimus ipsis,
Quem non mendaci resplendens gloria fuco
Solicitat, non fastosi mala gaudia luxûs:
Sed tacitos sinit ire dies, & paupere cultu
Exigit innocuę tranquilla silentia vitæ. Welchs also kan verteutscht werden: Selig ist der von hertzen/ vñ den göttern fast gleich/ welchen die ehr so mit einem falschen betrieglichen schein glätzet/ oder die böse frewden der prachtiger vberflussigkeit nicht bekumeren: Sonder lasset die täg vnd alles still hingehen/ vnd füret ein ruwig vnschuldig leben.

In diesem jar ist ein vngluckliche verderbliche enderung in der Religion in Engeland geschehen/ dieweil der könig solchs von wegen des grossen haß wider den Bapst/ daß er seine Ehe nicht hatt wollen bestetigen/ heimlich zuließ. Diß ist auch ein exempel der grossen vnbestendigkeit der menschen/ vnd fleissig zu betrachten/ damit der so stehet/ wol vorsehe daß er nicht falle. Es waren zu der zeit in Engeland zwen dapffere männer/ jrer fromkeit vnd geschicklicheit halbē treffentlich verrümpt/ Johannes Fischer Bischoff von Roffa/ vnd Thomas Morus des Reichs Cantzler/ welche die hochste wirde ist nach dem König. Diese herrliche menner/ wolten die Ehescheidung Catharine nicht zulassen vnd bewehren/ viel weniger der meynung des Königs/ da er sich ein haupt vber die gantze Kyrch in Engeland heisset/ vnterschreiben. Dasselbig hatt den könig fast verdrossen/ vnd auch noch ein viel grossern haß vñ zorn auff den Bischoff zu Roffa geworffen/ dieweil der Bapst disen als er gefencklich behalten/ zu einem Cardinal gemachet. Es seynd ettliche herrliche bücher dieses Ehrwürdigen Bischoffs vorhanden/ in welchen er die Luterische vnd Zwinglische ketzereyen mit solcher ernsthafftigkeit vnd herrlicheit/ so einem Bischoff wol anstehet/ widerfochten/ daß jm kaum niemand hatt dorffen antwortten: wiewol die widersacher darumb auch nicht fast darnach gefragt haben/ daß sie jm nicht geantwortet haben/ dieweil er zu Latin geschrieben/ vnd der gemeyn mann seine schrifften nicht hatt verstehen konnen. Deñ des habē sich die ketzer jetziger zeit am allermeistē beflissen/ daß sie des gemeynen Manns gunst bewurben/ nemlich damit sie sänfftlich vñ weicherlich möchten lebē/ fragē wenig darnach/ daß sie so

viel armer/einfaltiger/vngeschickter leut/in die großte gefar jres heils gebracht haben. Das kan man auß jren schrifften so sie offentlich lassen außgehn/vnd auß jrem täglichen leben so klärlich darthun/beweisen vnd bezeugē/ daß die/ so anders die leut wollen bereden/ welchs etliche neutrales/so es mit beiden theilen gleich halten/vnterstanden/ jre vnuerschämptlicheit der gantzen welt zu erkennen geben. Welchs wollen wir sonderlich von den Sectenmeistern vnd Predicanten verstanden haben/so wir offentlich sehen/daß sie wider jhr gemüt vnd gewissen anders schreiben vnd lehren/ dann sie wissen/ daß die sach in der warheit an jr selbs ist. Denn offt liegen sie offentlich/ welchs nicht geschehn wurd/weñ sie jnē nicht gentzlich mit fleiß vñ willē in dem jrthūb zu verharrē furgenomen hettē. Aber lasst vns wider zur sachē komen.

Nachdem der König auß Engeland gesehn/daß jm weder der Bischoff von Roffa/oder Morus wolt gehorchen/ hatt er sie beid durch seine verwalter zū tod verdamet. Der von Roffa ist dē 21. tag Brachmonats/Morus aber den 7. tag Hewmonats enthaupt worden. Es hatt sich zwar der von Roffa/ viel jar lang einē wahren rechtschaffen Bischoff erzeigt/seiner herd fleissig acht gehabt/in reichung der Sacramentē/ in stetigem leeren/ als wol mit der lebendiger stimm/ wie mit dem schreiben/sich freygebig vnd milt gegen die armen gehalten/ vnd denen so der lehr vnd studio zugethon/ behulfflich vnd furderlich gewesen/also daß sein Hof ein gestalt eines klosters schien zu habē. Er hatt sich des königs anschlege mit worten vnd mit schrifften widerlegt/damit er sein gewissen vnd conscientz nicht beschwerte/wiewol jm solchs zum verderblichen schaden vnd tod erschossen ist. Denn er wolt des Königs heil mit seinem gleißnen oder schmeicheln nicht verwarlosen/sonder hatt der warheit mit freyer stimm/ wie ein rechter Bischoff biß zu seinem letsten athem bekant/also daß er auch do/ wie auff jn ein grausame leibsstraff gefellet/ vnd der sententz eines erschrocklichen tods vber jn war gangen/mit stillem frolichem angesicht frey bestendig blieben. Weil er aber vast alt vnd betaget/darzu durchwachen außgemirgelt vnd abkommen/ ist der sententz verendert vnd gemultert worden: denn sie forchteten sich/er wurd eher den geist auffgeben/ dann er auff einem schlitten oder schleiff an das end da man jn abthun solt/gezogen wurde. Derhalben nachdem er den zehenden tag Brachmonats herfur bracht worden/hatt er das volck mit bestendigem frölichem angesicht ermant vnd angesprochē/ vñ erstlich dem König vnd dem Reich wol gewunschet vnd gebettet/darnach sein gebett zu Gott gesprochen/vnd jm sich befolhē/vñ den halß dargebottē dz man jn mit einē beihel abschluge. Dañ in Engeland richtet man niemand mit dem schwerd/sonst der es verdienet hatt/ muß den halß auff ein bloch legē/

vnd

vnd alsdañ wirdt jm der kopff mit einem beihel oder art abgehawen. Diß ist das end des herrlichen vnd vberauß gelehrten Bischopffs gewesen/ nachdem erlang groß ellend in der gefencknuß erlitten.

Bald darnach hat Thomas Morus auch (welcher nachdem er gesehn daß der könig etwas newes vnderstundt anzufangē/ das Cantzlers ampt frey von sich selbs vbergeben) ein gleiches end seines lebens gehabt. Deñ es sahe der fursichtiger Mañ/ wo des königs rathschleg hinauß wolten/ derhalben damit er nicht etwan die vnschuldige must straffen/ hat er sich des herrlichen ampts selbs entlediget. Nachdem er derhalben des Königs ehe seines gewissens halben nicht wolt bestetigen/ ist er all seiner güter beraubt/ vnd zur ewiger gefengnuß verurtheilt. Jn diesem jar aber im Hewmonat/ ist er auß dem schloß zu Londen gefurt/ vnd fur die Richter so vom könig verordnet/ gestalt. Da gieng der schwacher Mann an einem stab den fernen weg: erzeigt aber mit seinem angesicht ein vnuerstört vnd vnerschrocken gemüt. Erstlich haben sie jn ermant/ daß er abstundte vnd sich vmbkeerte/ aber er batt Gott/ daß er jn auff seiner meynung wolt bestetigen. Darnach hatt er das so jm vorgeworffen/ verthediget vñ verantwortet/ wiewol er auß langwiriger gefencknuß vnd kranckheit fast schwach vnd abkommen war/ dadurch die Richter bewegt wordē/ daß sie jm eiñ stul liessen holen/ damit er sitzen mochte/ dieweil er sich verthediget. Auff solches seynd nach des lands gebrauch die zwölff mann beruffen worden/ damit sie sich berathschlagten/ ob Morus wider das Decret des Parlaments freuētlich gesündiget habe. Diese nachdem sie sich kurtzlich vntereinander berathschlaget/ seynd widder zu den Richtern kommen/ vnd gesagt/ Gylthi/ das ist/ Er ist des tods schuldig. Gleich darauff ist wider jn der sententz durch den Cantzler gefellet. Da hat er erstlich recht seine meynung vom Decret des Parlaments/ daß der könig das haupt der kyrchen in Engeland seyn solte/ vor meniglichem geöffnet/ vnd sagt/ er habe sieben jar lang der alten Vatter schrifften vnd Concilien fleissig durchlesen/ aber doch niergent konnen findē/ daß ein Läy oder weltlicher mensch das haupt der kyrchen in kyrchischen oder geistlichen sachē seyn kondte. Aber es machten etliche ein getummel oder gereusch/ vnd mochten durch seine oration oder red nicht bewegt werdē/ wiewol sie gantz wichtig vnd krefftig gewesen.

Von dannen ist er widderumb zum gefencknuß geleitet/ ehe er aber zum thurn kommen/ hat sich ein erbarmlich schauspil oder spectackel begeben. Es hatt Morus ein schöne zuchtige vdd wolgelehrte tochter Margaretam. Wie die vernommen/ daß der sententz des tods/ vber jhren Vatter gefellet war/ ist sie auß grosser liebe gegen jhren Vatter/ vnd hefftigem hertzenleyd bewegt/ mitten hindurch die trabanten mit

gantzer gewalt gedrungen/dem Vatter vmb den hals gefallen/vñ das sie mit der stimm von wegen des grossen schmertzens nicht mocht beweisen/das hat sie mit dē threnē vberflussigklich bezeugt/ nemlich das grosse leid vnd schmertzen jres hertzen. Aber der Vatter (mit verwilligung der trabanten) hieß sie von dem bitterlichen weinē vnd hitzen stil seyn/vnd die jetzige gelegenheit vnd gegenwortigen stand mit dapfferem mañlichem gemüt tragen. Deñ also ist es Gott gefellig/(sagt er) vnd dir seynd nun vorlangest alle heimlicheit meines hertzen bekant. Nun war aber der Vatter zehen oder zwelff schritt von jhr gangen/ da kond sie widderumb die grosse bitterliche schmertzen/ so jhr hertz auß der gewisser gefahr jhres allerliebsten Vatters/hārtigklich durchdrūgen vnd stachen/nit leiden/ sonder ist widderumb zu jm gelauffen/vnd den hingehenden vmbfangen/ hat aber von jm/ welcher nicht weinet/ sonder auch kein zeichen einiger trawrigkeit in seinem angesicht sehen ließ/nichts anders gehort/ dann: Gott behüt dich/vnd bit Gott vor das heil meiner seelen.

Diß ist zwar ein schwārliche versuchung solchem dapfern Mann gewesen/aber der nū einmal gefasset vñ jm gētzlich furgenomen hat/das lebē vñ blüt vor die warheit zu vergiessen/vnd die liebe Christi/der liebe seiner guten freund vnd verwandten furgesatzt/ damit er sich Christo einen wahren vnuberwindlichen Martyren zueignete. Billich ist es/ daß wir also von diesem Mann halten/ welcher in dem Reich alle dingen vberflussig hett mögen haben: aber damit er Gott nicht erzurnte/ hat er auch lieber das leben wollen verlieren. Dieser selbiger Morus als er noch des Reichs Cantzler war/so lang der könig die Catholische religion noch verthediget/pflag er die Luterischē vñ andere ketzer ernstlich zu strassen. Darnach ist er den siebenden tag des Hewmonats enthaupt worden.

Von dieses vnd des herrlichē Bischopffs von Roffa tod/ hat einer also geschrieben: Den zweiten tag des Hewmonats (die andern sagen/ den sibenden tag/wie gemeldt) ist in Engeland Thomas Morus enthaupt worden/ welcher kein ringere bestendigkeit in dem vrtheil vnd gefolgter leibsstraaff erzeigt hat/ dann der Socrates/ von einem gar vngerechten Rath zu Athenis verdampt. Wenig tag vor jm ist der Bischopff von Roffa auch getödtet worden/ gegen welchē des königs zorn keiner vrsachen halben mehr ergrimmet war/ dann daß jn der Bapst zu einem Cardinal gemacht hett. Hör aber das alle grimmigkeit vbertrifft. Des Bischopffs von Roffa haupt/ist viel tag lang auff ein stachel gesteckt/vnd meniglich anzuschawen gesetzt worden/ist aber dardurch nit außgedorret/ sonder auch (wie man sagt) viel ehrwürdiger anzusehen worden. Wie das gerucht außgangen/hat man es hinweg

weg genommen. Vnd damit desgleichen nicht an Mori haupt geschehe/ dadurch das volck in der religion verstört wurde/ so höre ein grausame thaat. Es ist die Thyestische fabel ernewert wordē/ man hat das haupt erst wol gekochet vnd gesotten/ damit es balder mocht zerfliessen/ darnach ist es auff den stangen gesteckt worden. So weit dieser.

Im selbigē jar dē 15. Aprils/ ist Reginaldus doctor in der H. schrift/ aller tugēt/ dreier sprachē/ vñ in der H. schrifft vberauß wol erfarē/ auß der Abdeiē zu Londē/ so mā Siō nēnet/ vō S. Brigittē ordē/ mit etlichen andern geistlichē vñ weltlichē fur die Richter gestalt wordē/ gleich als die den sententz des Parlamēts nit woltē zulassen. Da hat der D. Reginaldus neben andern offentlich gesagt/ Wenn Königliche maiesteet wiste/ wie vbel sie von etlichen Fursten oder Obersten des Reichs beredt were/ sie wurde den bösen rathgebern schwārlich erzurnt seyn. Man hat jn aber von stundan heissen schweigen. Denn das haben etliche so jnen vbel bewust/ villeicht nicht können leiden. Vnd zwar ist es zu erbarmen/ daß offt fromme Fursten durch vnfrommer leut böse rathschlege so gar verkeert werden/ daß sie etwas anfangen/ welches sie sonst nicht wurden gedacht haben/ weñ sie durch ander leut betrug nicht verfelscht weren. Darnach hat man jn auff etlich artickel heissen antwortten/ wie er das mit grosser freyheit thete/ hieß man jn widder schweigen. Nachdem er aber gehort/ daß der sententz des tods vber jn war gangen/ sagt er: Das ist das vrtheil diser welt. Er begert aber Iohan. 12.
daß man jm ein tag/ zwen oder drey gebe sich zu dem tod zu bereiten: aber es ist jm geantwortet/ das sey jetzt nit an der Richter/ sonder an des Königs willen vnd gutigkeit gelegen. Drauff er/ Ich glaub (sagt pſal. 26.
er) daß ich sehen werd die guter des Herrn im land der lebendigen.

Zu dieser zeit seynd auch etliche Carthuser zu Londen in des königs zorn gefallen/ daß sie jn nicht wolten das haupt der Englischer kyrchē erkennen. Es waren in dem Carthuser kloster viel andechtiger brūder vnd vätter/ vnd sonderlich der Prior daselbst Joannes Houthon/ welcher ein besondere andacht gegen Gott gehabt. Als nun diese vnruhe im Reich zunam vnd wütet/ vnd auch den Carthusern grosse gefahr anstundt/ seynd auch ongefārd zwē andere Prioren Carthusers ordens Robertus Laurens/ vnd Augustinus Webster/ gen Londen komen. Mit diesen ist der Prior Johannes Houthon zu Thomam Cromuel des Reichs Cantzler gangen/ guter hoffnung von jm zu erlangen/ daß er mit den seinen nicht bedorfft dem König zu schwören. Nachdem er seine bitt demütiglich dem Cantzler furgetragen/ hat er das allein erhalten/ daß er als ein widerspenniger dem König mit den zweyen andern Prioren von stūdan ins gefencknuß ist gestossen worden. Wie sie da ein monat gelegen/ ist der Cantzler mit etlichen andern

Räthen

Räthen des Königs zu jn kommen/ vnd sie ermant daß sie den Bapst wolten verschwören/vnd den König ein Haupt der Kyrchen so wol in Geistlichen wie in weltlichen sachen bekennen. Zu solchem haben die Vätter nein gesagt. Denn also hatten sie es nicht gelernet von der Catholischer Kyrchen. Derhalben hat man sie widderumb ins gefencknuß heissen legen. Darnach auff einen bestimpten tag hat man sie vor den Rath gestalt/vnd ermant daß sie verwilligten: aber sie haben bestendigklich geantworttet/sie wollen auch in dem geringsten von der Catholischer kyrchen nicht abweichen. Bald seynd die zwölffmann gefordert/ vñ geheissen sich zu berathschlagē/ ob dise patres/welche dem parlament nicht wollen gehorchen/ des tods schuldig seyen oder nicht. Dise begerten zeit sich biß auff den andern tag zu bedencken. Dazwischen dieweil es gute männer waren/haben sie beschlossen/sie vnschuldig zu erkennen/vnd mit nichten des tods schuldig. Wie der Cantzler die sach/ wie sie auch war/ vermerckte: hat er zu jnen geschickt/ vnd sie lassen fragen/warumb sie das vrteil langsamer aussprechen? Darauf haben sie geantworttet/ sie dorfften so fromme vnsträffliche leut nicht zum tod verurtheilen. Als das der Cantzler vernōmmē/ist er erzurnt/ vnd von stundan jnen widder lassen ansagen: Wo sie nichts kontē finden darauß sie diese pflichtig erkenten/ solten sie der pflichtiger straff vnd peen tragen. Dieweil sie auch hiedurch nicht bewegt wurden/ ist er selbs zu jnen gangen/vnd durch grausame drewunge die/so nicht so gar stanthafftig waren/dahin bracht/ daß sie sie verdampten/ als die wider die Maiestet gehandlet hetten. Wie sie das den andern tag gethan/ ist gleich das vrtheil als lesterer der Maiestet vber sie gangen. Von dañen seynd sie widder in den kercker geworffen/ funff tag drinnen gelegen/vnd mitlerweil viel ellends vnd widerwertigkeit daselbs erlitten.

Darnach am vierdten tag Meyes hat man sie zum tod heissen hinauß füren. Derhalben seynd sie auff ein schlitten oder schleiff gelagt/ ja auff den rugken mit dem gantzen leib gebunden/ vnd durch die gantze stadt biß zu dem end da man sie abthun solt/ welches ein Welsche meil von der gefencknuß gewesen/durch rauh vnd hart/ dreckig vnd vnfletig orter/ von den pfeerdē gezogen. Wie man dahin kommen/ist der Prior in der Carthaus zu Londen/erstlich auffgebunden. Da bieget der hēcker das knie (wie es in Britannie gebreuchlich) vñ batt vmb verziechnuß/dz er jm dē grausamē tod anthū must. Dz thet der Prior mit grosser zuneigūg vñ freūdlicheit/hat den menschē vmbfangen/ vñ fur jn vñ fur die anderē Gott gebettē. Vñ als mā jn die leiter hieß auffsteigē/ ist er vō stūdan gehorsam gewesen. Da hat jn einer auß des kōnigs räthē/welcher mit etlich viel tausent mēschē zugegē war/gefragt/

ob er

ob er dem könig vñ Parlamẽt wolle gehorchẽ/ so verhieß er jm freyheit. Aber er bezeugt offẽtlich: Er sey allein auß Gottes forcht vñ auß keiner widerspennigkeit wider den König bewegt/ daß er diß nicht thun könne oder wolle/ ja lieber wolle er alles leiden/ denn in einigem von dem beschluß der Catholischer Kyrchen abweichen. Weitters hatt er gesagt/ bittet vor mich/ vñ erbarmt euch meiner brüder/ deren ich ein vnwirdiger Prior biñ gewesen. Als er diß geredt/ hatt er ein kleine zeit erlangt/ vnd die sechß erste verß des dreyssigsten Psalmen gebetten.

Bald ist die leitter vmbgeworffen/ vnd er blieben hangen/ hatten jn aber mit fleiß an ein dick seil gehenckt/ damit er nicht bald ersticket. Von stundan ist ein ander zugelauffen/ das seil/ ehe er sturb/ abgehawen/ also ist er auff die erd gefallen/ ein wenig getrebelt/ vñ gleich widder zu jm selbs kommen. Gleich hatt man jn von dannẽ an das nechst ort genommen/ die kleider mit grosser vngestummigkeit außgezogen/ vnd also nackt widder auff den schlitten gebundẽ. Vnd erstlich hatt jm der hencker das gemächt abgeschnitten/ darnach den bauch auffgeschnitten/ das hertz durchstechen/ vnd das gantz eyngeweidt ins fewr geworffen. Diß alles hatt er so gar bestendig vnd gedultig gelitten/ daß sich auch die Obersten mit sampt dem gantzen volck darab hochlich verwunderten. Darnach hatt man jm den kopff abgehawen/ vnd den leib gefiertheilt.

Dieselbige marter haben auch die zwen andere Priores/ der Doctor in der heiliger Schrifft Reginaldus/ vñ ein ander weltlicher priester Johannes Hailus/ mit grosser bestendigkeit erlitten. In diesem allem hatt man keine bleiche farb in jrem angesicht/ keine zitterung vñ schrecken in jrer red/ vnd in all jren geberden keine forcht des tods können vermercken: in gleichem wesen seynd sie in der grausamer marter blieben/ wie sie draussen waren/ nemlich dieweil sie der Geist der warheit bestetiget. Es ist viel ein ander sach mit denen so jhrer vbelthat halben/ oder von wegen jrer böser meynung halben gestrafft werden/ daß sich die frölich vnd bestendig erzeigen. Denn das ist keine bestendigkeit/ sonder viel mehr ein hartneckigkeit so viel mehr auß bösem jrthumb/ weder auß rechter billicher vrsachen gefaßt/ dieweil die peen nicht/ sonder die vrsach eiñ martyren machet: thun derhalben die ketzer dieser jetziger zeit gantz lächerlich vnd vnweißlich/ so grosse bücher vnd Martyrologien deren schreiben/ welche nicht des glaubens halbẽ/ sonder von wegen der ketzereyen bey den Catholischen getödt werden/ gleich als solte jre gedechtnuß bey den nachkömlingen jnen zu ehren seyn/ die doch jnen vielmehr zur verfluchung seyn wirdt.

Diß aber wollen wir vnderwegen lassen/ vnd widder zu den vnsern kommen/ welche mitler weil sie grausamklich gemartert wurden/ ba-

ten sie die Fursten/vnd alle andere so vmbher stundten/daß sie biß zu jrem letzten end wol vnd erbarlich lebten/ dem König getrewlich solte dienen/ vnd jm in allem so dem willen Gottes vnd der Catholischer Kyrchen nit zu wider were/ gehorchen: Die glieder jrer leichnamer seynd ein zeitlang gekocht/vnd zu London an verscheiden orthen auffgehenckt/jre haupter aber seynd auff pfäl gesteckt worden.

Es waren noch nit aller drey wochē von dieser Vätter tod verlauffen/vnd sihe so haben ettliche geringe lose leut vom Cantzler erlaubnuß begert/vnd leichtlich erhalten/ettliche andere Carthuser zu Londē zu vexieren. Lieffen derhalben zu der Carthauß/ vñ furten gantz vngestummigklich mit grosser schmach den Vicarien Hunfridum Middelmore/Wilhelm von Newe/Sebastianum Nendigate priester zu einē vnfletigen stinckenden kercker/bunden sie viertzehen tag lang hart mit eysenen ketten an den halß vnd bein also/ daß sie die gantze zeit recht auff musten stehen/ vnd jre natürliche notturfft nicht mochten volnbrengen/welchs jnen/ von wegen des grossen stancks vnd gemeyner schame/zwar gantz beschwärlich gewesen. Darnach seynd sie ein jeglicher besonder fur den Rath gestalt/ vnd als sie bestendig antwortte/ daß sie von der Catholischer Kyrchen nicht wolten abfallen/ vnd mit starcken vrsachen vnd zeugnussen der Heiliger Schrifft bewisen/ daß jm der König die geistliche authoritet oder Kyrchischen gewalt nicht mochte zuschreiben/seynd sie mit gleicher marter/wie auch die vorige/ den 16. tag des Brachmonats abgethon. Es waren diese all drey an alter jung/aber mit dem gemüt greiß/auß einem herrlichen stammen vnd herkommen/darzu nicht vngeschickt. Vnd war der Sebastianus an des Königs Hof erzogen. Aber mit jrem exempel haben sie vns geleret/daß wir von wegen Christi/vnd der warheit/alles gern vñ gütwillig sollen verlassen.

Darnach im jar 1537. seynd sieben andere Carthuser zu Londen in einen vberauß vnfletigen kercker geworffen/ darin haben sie jr leben kurtzlich geendet/ außgenommen einen/ welcher nachdem er vier jar lang drinnen gesundt blieben/ hatt er zuletzt dieselbige marter/welche auch die erste/erlitten. Viel jar lang hatt man sich fast beflissen/ daß die Carthuser zu Londen dem könig zu willen wurden/ derhalben sie jetzt mit gutē/ dañ widder mit drewung vñ schrecken angefochtē. Etliche wenig seynd durch den betrug der arglistiger leut betrogē/ vñ habē sich woll lassen ansehē/als schwüren sie dem König/ aber mit dem hertzē verfluchtē sie die meynung gar. Aber durch jre vnuorsichtige einfaltigkeit/haben sie das zu lohn erlägt/dz dieweil sie durch falschen schein dem König geschworē/damit die Carthauß zu Londen erhaltē wurde/ dieselbig am aller erstē zerstort/ vñ die mönch darauß verjagt wordē.

Auch

Auch seynd am xj. tag Meyes im jar 1537. zwen andere Carthuser von Londē/der ein hieß Joānes Rochester/ der ander Jacobus Wannert/an galgen gehenckt/ vnd so lang blieben hangen biß all jr gebein von jm selbs abgefallen. Neben disen seynd auch derselbiger vrsachen halben Joannes Trauersius/der heiliger Schrifft Doctor in Hibernien/ vnd Joannes Stoneus ein Augustiner zu Cantelberg in Engeland vmbkommen. Stoneus ward ein zeitlang im gefengnuß behalten/da ist er zu den gewonlichen Christlichen waaffen geflohen/ vñ hatt sich dem gebett vnd dreytagigen fastē on vnderlaß ergebē. Do ist zu jm ein stim kommē/wiewol er niemand gesehen/welche jn mit seinem namē geruffen/vñ jm gebotten mit vnerschrockenem mannlichem gemūt/ fur die meynung so er bekant/ den tod zu leiden. Dardurch ist er sehr bestettigt/vñ bestendig blieben/vñ mocht durch keine drewung oder schrecken von seiner meynung abgebracht werden/wolt lieber vor die gerechtigkeit mañlich sterben/dann dem kōnig zu willen seyn.

Wie aber Trauersius mit ettlichen schrifftē des Römischē Bapsts hochste wirdigkeit vnd gewalt verthediget hette/ist er der vrsachē halben beklagt: vnd als er zum gerichtstul gefurt/ hatt er es nicht geleugnet/sonder die finger auffgestreckt/vnd gesagt: Mit diesen fingern hab ichs geschriebē/vnd hatt mir solchs nimmer gerawen/ vnd wirdt mir auch/wils Gott/nimmer gerewen. Derhalben ist auff jn der sententz des tods gefället/vnd wie gebreuchlich/ mit grausamer marter abgethan. Vnd ist hie ein seltzam wunderlich ding geschehn/ welches die erzalt haben/so in diesem spectakel zugegen gewesen. Als jm der hencker die hand abgehawen/vnd fur allem volck ins fewr hett geworffen/ ist sie gar verbrandt/ außgenommen der daum vnd der ein finger/ mit welchen man pflegt zu schreibē: dieser daum vñ finger/ wiewol sie zum offtermal ins fewr geworffen/konten keines wegs verbrant werden. Mit diesem herrlichen wunderzeichen hatt Gott der Herr wollen anzeigen/daß sein marterer ein gute sach hett furgenommen zu vertheidigen. Deñ es hatt eben der Heiliger Augustinus recht gesagt/ Causa facit martyrem, non pœna: Die vrsach macht eiñ martyren/vnd nicht die peyn.

Weiter seynd die Barfüsser oder Obseruanten vbel geplagt/vñ alzumal ins gefencknuß geworffē/dieweil die auch dem kōnig nicht wolten verwilligen/ daß er das haupt der Engelendischer Kyrchen were. Ob aber ettliche auß jnen getödtet seyen/oder nicht/ weiß ich nicht gewiß. Also seynd die außgestrichen/welche in einer guter sachen zu verthedigen/solche bestendigkeit erzeigt/ wie es die Christliche Religion vnd die billicheit diser sachen erfordert.

Es seynd aber die vrsacher/daß diese vnschuldige leut so grimmigk-

lich ermordt/nicht lang vngestrafft blieben. Dann der Cantzler Thomas Cromuel/ ist nach zerstörung vnd verheerung der Carthauß zu Londen/in zweyen jaren enthaupt worden/ damit niemand auff die Fursten soll vertrawen. Es ist zwar gar Gottloß/daß einer das göttlich gesetzt verachtet/damit er die menschliche ehr mocht erlangē. Dañ die also gesinnet seynd/ empfinden zu letzt nit vnbilliglich nach grosser gunst der grosser Herrn vnd Fursten derselbiger gemüter jnen gantz vnd gar entfrembdt vñ zu wider. Andere seynd auch noch anders vmkommen/also daß sie sich der vbelthat nicht lang erfrewet haben.

Die Carthauß aber ist in ein werckstatt aller lasterer verandert worden/daß man hürerey/kampffstücklin/ vnd allerley spil drin triebe. Das aber vnd desgleichen kan Luters Euangelion wol leiden: aber Göttliche lobgesäng/fasten/betten/ wachen/ fleischliche abbruch vnd zuchtigung/ deren man zuuorn sich da gebraucht/ kan es keinerley weiß dulden. Vnd ist das die vrsach/ daß die lehr dises newen Euangelions/als begierlich von den blinden menschen angenommen wirdt/ denn sie ist dem fleisch lieblich vnd angenem. Ey des teuffels listigkeit. Sie aber müssen sich des beforchten/so in dem Job geschrieben stehet: Sie haben gute tag/vnd in einem augenblick faren sie zur hellen: Vnd das Christus in seinem Euāgelio sagt: Wee euch jr die hie lachet/ deñ jr werdet weinen vnd heulen. Das hatt zwar an vielen orten Luters Euāgelion gethan/daß entweder die Clöster gar seynd verheeret/oder aber zu weltlichen gebreuchen verendert/nemlich damit wir/wenn der Gottesdienst abgestalt/oder in die Mahometische vnsinnigkeit/ oder gewißlich in das Heydenthumb (wie an vielen orten geschicht) fallen. Es muß gewißlich nicht Gottes geist/ sonder des teuffels geist seyn/ welcher Gottes lob/embsige befleissung ewiger reinigkeit vnd enthaltung/ verachtung dieser welt vnd aller wollusten/wachen/fasten/ betten/willige armůt/ verleugnung seines eigen willens/ nicht mag leiden: welche/vnd derengleichen andere mehr gottselige vbung an keinē ort mehr im brauch vñ schwanck gewesen vnd noch seynd/ als eben in wolgeordneten vnd reformierten Clöstern. Die aber seynd auß angebung Luters gar verwůstet vnd verunreinigt/also daß Luter selbs das Augustiner Closter/da zuuorn viel brůder Gott pflagē zu dienen/eyngenommē. Desgleichē ist auch die Carthauß zu Londen (von welcher wir jetzt reden) einem Ritter eyngeben/der hatt jm drinnen ein Palast erbawet/vō der Kyrchē einen saal gemacht/ vñ schier das gantz closter vmbgekeert. Kurtz dabeuorn wurdē des Königs gezelt/vnd kriegsrustung in die Kyrch der Carthauß/als in ein zeughauß gelagt: habē die bilder nicht allein der liebē Heiligē/sonder auch vnsers erlösers Crucifix/mit messern durchhauwen/vñ mit fussen getrettē. Auff den heiligē

Job. 21. Luc. 6.

al-

altärn haben sie gesprungen/ mit wurfflen gespilt/getantzet/ vnd viel anders lästerlichs angerichtet/ wie wir lesen daß vorzeitten auch die Arrianer gethan haben.

Vnd wiewol der Clöster zerstörung sonst nichts bösers hett/ ist sie doch darumb schedlich genug/daß viel armer notturfftiger leut vñ bettler der allmüsen/welche reichlich da mitgetheilt wurden/jetzt beraubt werden. Jetzt wie sie von den Edelleuten oder andern weltlichen leuten besessen werden/ wurd ein bettler balder ein stein vor der thür/weder ein stuck brots erlangen.

Auch ist noch ein anders/ welchs die kaufleut vbel verdreußt/welche wiewol sie mit Luters lehr behafftet seynd/ deñoch wolten sie daß etliche Clöster nicht zerstöret weren/können aber doch der Bettler Orden Clöster nicht leiden. Die vrsach habe ich etwon von einem grossen Luterischen kauffmañ gehort/ welcher so offt er Lutern nẽnet/ thet er ehrẽ halben die hauben ab. Der sagt daß jm darumb leid were daß die Closter zerstöret weren: Denn vorzeitten pflagen die Edelleut jhre kinder dreyn zu stossen/ vñ die haab denẽ zu verlassen/ welche sie daheim wolten behalten/do war der Adel reich vnd kundten sich zun ehren erhalten. Nun aber nachdem die Clöster vernichtiget seynd/greiffen die knaben vñ mägdlin zur ehe/ daraus dañ ein grosser hauffen Edelleut kinder werden. Wenn die nun jr Vatterlich gut recht vndereinander abgetheilt/ kompts zuzeitẽ/daß sie nicht als viel bekommen/ damit sie nach Adelichem gebrauch kõnen lebẽ/folgt drauff daß sie vns kauffleuten vffn diẽst warten/stellẽ vns auff der reisen nach/ plũdern vnsere whar/ machen raubgut von vnsern gutern (welchs sich aber redlich vom adel wol wissen zu enthalten) Also war es diesem Luterischen nicht vmb Jesus willen leid/daß die Clöster zerstort waren/ sonder daß sie nun nicht frey mögen reisen. Jst es böß daß Clöster seynd/wie Luters Euangeliõ hat/so sol man sie auch eigen nutzes vnd gewins halben nicht leiden. Jst es aber nit böß/ warumb sol man dann auch der bettler orden closter nicht leiden/ sintemal die leut viel geistliches nutzes vnd trösts gemeynlich von jnen erlangẽ/ weñ sie entweder in der beicht oder in dem predigen vnd auff viel andere weiß von jnẽ recht vnd Christlich vnderwisen vñ gelehret werdẽ? Aber das thut dem böẞen teuffel wee/darumb hat er sich beflissen daß die Bettler Ordẽ gar abgestalt wurdẽ/ da Lutetrs Euãgeliõ herrschet. Desgleichẽ seynd viel aller ander Ordẽ Closter entweder gentzlich zerstört/oder jämerlich entplũdert vnd schändtlich entehrt/vnd ligt gäntzlich aller Gottsdienst/allein daß bey den sectischẽ die Euangelische brüder vnd schwester zusammen kommen/singen zu teutsch oder auff ein andere gemeyn sprach eiñ psalmen/ halten jr nachtmal so von einem weltlichen gastmal nit viel vnderscheids hat/

dieweil gemeynlich die/ so es consecrieren vnd reichē/ keine verordnete priester seynd/ kōnen derhalben den leib vnd blůt vnsers Herrn Jesu Christi nicht consecrieren. Wo aber etliche bey jnen seynd/ so bey den Catholischen zu dem Priesterthumb geordnet vnd geweihet seynd/ die ob sie wol das hochwirdig heilig Sacrament Consecrieren/ leugnen doch/ daß das fleisch vnd blůt Christi/ ausserhalb der niessung/ bleibe. Darauß geschichts/ daß der klöckner gemeynlich den vberigē wein mit jm heim nimpt/ drincket jn frölich mit den seinen vber essen/ nicht ohn gross schmach des hochwerdigen Sacramēts. Deñ ob sie wol leugnen daß es das waare blut Christi sey/ ist es darumb gleichwol/ wenn es nur einmal recht cōsecriert ist. Aber wir kommē widder zu vnserm furnemen.

Nachdem in diesem jar alles so glucklich nach Luters willen vnuersehnlich fortgieng/ ist er noch wilder/ můtwilliger/ vñ freueler worden. Schrieb derhalben gantz bitterlich/ vñ nach seinem gebrauch schmächlich wider die Catholische Fursten vnd Stend des Reichs/ heisset sie vnder andern/ auffrurische/ dem keiser widerspennige/ Gottes diebe/ nemlich welche weder Gott oder der warer kyrchen Christi (verstehe der Luterischer) noch dem keiser oder einiger gewalt wollen gehorchen. Aber diß stimmet on zweiffel auff keinen besser/ als eben auff den Lutern selbs vnd seines gleichen/ welche des Bapsts joch also von sich haben abgeworffen/ daß sie gar kein gebiet wollen leiden. Darnach boldert er vberaus auffrhurisch wider den Cardinal zu Mentz/ vnd das auff diese weyß: Wenn die Burger von Hall vnd vnterthanen des Ertzbischofthumbs Magdenburg/ den Bischoff von Mentz jren tyrannen den Cardinal vertrieben oder todt schlůgen/ theten sie jm recht. Wo hat aber Christus je den Jůden gesagt: Wenn jr ewere Bischöffe/ Schrifftgelehrten vnd Phariseer todt schlůgent/ so thet je recht dran? Sagt er nicht viel mehr/ Auff dem Stul Moisi sitzen die schrifftgelerten vnd Phariseer: alles was sie euch sagē/ das haltet vñ thuts? Weñ die Catholische den vnterthanen der Luterischen Fursten also schriebē/ Jr thetet herrlich vnd wol dran/ daß jhr ewere Fursten die Tyrannen tödtet/ was lermen wurd Luter mit den seinen anrichten? Was wirdt aber zuletzt draus werden/ wo die vnterthanen macht sollē haben auß eigener authoritet jhre Fursten zu vertreiben oder zu tödten? Ist derhalben Luter wirdig gewesen/ wie er des Cardinals zu Mentz vnterthanen zu solcher lasterlicher vbelthat bewegte/ daß er als ein auffrhurischer gestrafft were. Es ist wunder/ daß die leut niergent haben sehen kōnen/ wie gar nichts Luters Euangelion mit dem Euāgelio Christi vbereyn stimmet/ vnd in seiner lehr also vnbestendig gewesen/ daß er alles gleich/ wie es jm fur ist kommen/ geschrieben hat. Diß wirdt dar-

darumb zum offtermal võ vns gesagt vñ widderholt/ damit die nachkomling von vnserm grossen schadẽ lernen witzig seyn/ vñ fur sich sehẽ.

Die vrsach aber darum̃ Luter den bischoff von Mentz so freuentlich außgestrichẽ/ war dise: Deñ es hatt der furst all seinen vnterthanẽ so Luters lehr anhengig/ gebottẽ/ daß sie jhre güter verkaufften/ vnd anderswo hinzögen/ damit sie die andere nicht verdurben: welchs zwar kein tyrannische/ sonder ein leidsame straff gewesen: allein daß Luter allzeit macht gehabt zu sagen/ was jn gelustet hat. Lieber/ straaffet die Luterische oberkeit die Widderteuffer auch mit dem schwerd nit? Warumb lastert das Luter nit?

Vast zu dieserselbiger zeit war in der Sachsischẽ Hall ein Läy/ aber nicht vnuerstendig/ Caspar Querhamer/ desselbigen Cardinals zu Mentz vnterthan. Caspar Querhamer. Dieser hat auß vorsehung Gottes/ dem Luter zu grosser schmach/ mit wunderlichem fleiß vnd klůgheit/ auß verscheiden Luters schrifften/ xxxvj. stracks widereinäder streittige sententzen/ von der communion vnder einer oder beider gestalt/ versamlet/ vnd in ein grosse tafel/ so man an die wand mochte anschlagen/ verordnet. Jst das nit gar schändlich vnd vnfletig/ in der wichtiger sachen so vngleich vnd vnbestendig zu seyn? Also schlipfferlich vnd mächerleig ist er zwar in dem einẽ artickel gewesen. Wer kan aber in den andern artickeln seine streittige meynungen all erzelen? Dieser Läy ist aber darnach im Schmalkaldischen krieg/ von den Euangelischen vbel gehalten: denn man sagt/ er sey mit einem seil an seine mannheit gebunden/ in einen pfutz gelassen/ nachdem er aber lang drinnen gemartert/ vnd im Catholischen glauben bestendig blieben/ sey er widder drauß gezogen.

Hinweg mit den Luterischen/ vñ lasst sie jres Luters Euãgelion als lang rhumẽ vñ erhebẽ/ wie sie wollen: es wirdt der tag kommẽ/ ja freylich wirdt er kommen/ daß es sie rewen wirdt/ (aber zu spaat) daß sie solche vnbestendige lehr nicht von hertzen verflucht haben: vnd werden gar keine entschuldigung haben/ sintemal die vnbestendigkeit allein gnugsam hat lehren kõnen/ daß Luters Euangelion keinen andern vrsacher/ als den Vatter der lugen den teuffel gehabt/ wie nũ zum offtermal gesagt.

An S. Johans Baptists tag/ dieses jars/ ist Munster die hauptstadt in Westphalen eyngenommen. Was da geschehn sey/ haben wir zuuorn beschrieben.

Jm selbigen jar haben die Widderteuffer die herrliche gewerbstadt in Holland Amsterdam vnderstanden eynzunemẽ/ aber vergebes. Zu dieser zeit ist auch Frießland von diesen gifftigen leuten erlosst wordẽ. Des nachts waren die Widderteuffer Amsterdam angefallen/ habẽ den Rath vberwaltigt/ schlugẽ die wechter/ vnd etliche auß dem Rath todt/

todt/ aber zu letzt seynd sie vberwundē/ vñ nach jrem verdiēst hart vnd schwarlich gestrafft wordē. Sie hattē einē Bischopff/ desses haupt ist auff einē pfal zu der stadt thurn obē hinauß gesteckt wordē. Ein wenig dabeuorn hattē sie auch ein herlich Closter in Frießlād/ so vmbher mit wasser wol dapffer verwart/ eyngenomēn: aber der oberst in Frießlād ist jnē zeitlich vñ fuglich begegnet/ vñ wie sie sich dapffer gewehrt/ hat er sie all erwurgt/ vnder welchē auch etliche jungfrawē/ welche vō wegē jrer hartneckigkeit mit gleicher pein vmbkomēn. Der allmechtiger got gebe/ dz durch ß oberkeit vnachtsamkeit vñ hinlässigkeit dise seucht vñ pestilētz nit täglich mehr zuneme/ vñ brenge den Christē grossen jamer vñ schadē. Deñ mā lasst sie an vielē orthē in Teutschlād jetzt frey on einige straff lebē/ schlichē bey dē Catholischē auch in grosse stedt/ vereynbaren sich also/ vnd wachssen auff nit on grossen schadē ß Christēheit.

Den sechßten tag Jenners/ ist in Engeland die fromme vnd bestendige Heldin Catharina gestorben/ welche der könig in Engeland Henricus der viij. von andern vbel beredt/ von sich geschiedē/ nachdem er sie zwēntzig jar zur Ehe gehabt. Diese hat sich nach der vnglücklicher Ehescheidung in die Graffschafft Bedford/ auff das Königlich lusthauß/ welches sie Kymbalton nennen/ vnd an einem vngesundtē orth gelegen/ begeben. Daselbst hat sie gar heiliglich vnd andechtig gelebt/ vnd mit grossem standthafftigem gemüt die Ehescheidung mannlich erlitten: wiewol kein zweiffel ist/ sie habe offt grosse bitterliche schmertzen empfunden/ dieweil sie sahe/ daß der König seines Heils vnd seligkeit so wenig eyngedechtig/ sie verachtet/ vnd jm Annam Bolenam zu der Ehe genommen. Wie sie aber in diesem jar vnd monat gantz kranck vnd schwach war/ hat der könig des keisers Oratorn zu jhr geschickt/ vnd sie lassen grüssen. Den sechßten tag darnach aber/ wie sie vernam/ daß der tod vorhandē/ berieff sie ein geschickte dienstmagd zu jhr/ vnd hat jhr einn brieff zu dem könig zu schreiben gedictiert vñ vorgedichtet mit diesen worten: Mein Herr könig vnd allerliebster haußwiert/ sey gegrusset. Jetzt ist die zeit meines tods heran kommen/ zu welcher zeit bewegt mich die liebe/ daß ich euch kurtzlich ewers Heils vnd seligkeit halben ermane/ welche jr sollen allen sterblichen oder vergencklichen dingen vorsetzen/ der seligkeit halben verachtē alle leibliche sorg/ durch welche sorg jr mich in groß jamer vnd ellend/ vnd euch selbs in grosse bekummernuß bracht habt: aber das vergebe ich euch/ vnd ich wolt daß es euch Gott wolle vergeben/ wie ich es mit andechtigem gebet Gott bitte. Was weiters ist/ befelhl ich euch vnserer beider tochter/ welcherer begere ich/ jr wollen die Vätterliche pflicht vnd trew gantz erzeigen/ wie ichs auff andere zeit von euch begert habe. Darzu bitt ich höchlich/ jr wollen meine diensmägd ansehen/ vnd sie zu seiner zeit

wol

wol verheiraten/ welchs nicht viel ist/ dieweil jr nur drey seynd: vnd meinẽ dienern jrẽ verdientẽ lohn geben/vnd auch auß ewer gunst/ gütigkeit/ vnd freygebigkeit/ein jar drüber/damit sie nicht verlassen vnd gar arm scheinen zu seyn. Zu letzt bezeuge ich das ein: Mein augẽ begeren euch allein. Zu guter nacht. Wie sie diesen brieff geschrieben/ ist sie den selbigẽ tag gestorbẽ. Hieauß ist leichtlich abzunemẽ/wie keusch vñ rein sie den Ehestand auch in der scheidũg gehaltẽ/ dieweil sie schreibt/ sie begere niemand dann Henricum. Als der kõig den brieff gelesen/ hatt er sich des weinens nicht konnen enthalten. Der from̃er Kõigin leib ist zu S. Peters burg gefurt/ vnd in der Benedictiner kloster ehrwurdigklich vergraben worden.

Ein treffentlicher geschickter mann hatt einen herrlichen spruch dieser frommer weiser kõigin angezeigt/welchẽ ich hie muß anschreiben. Sie pflegt zu sagen/sie wolle lieber ein mittelmässige fortun/dañ entweder ein gar harte/ oder gar weiche: wenn man aber ein von den zweyen must erwehlen/begert sie lieber die allertrawrigste/ dañ die allerfröligste. Den vngluckligen vnd arbeitseligen gebrech nim̃er trost/ den allergluckligstẽ/ aber gebrech vernunfft. Dieser spruch ist zwar eines keuschen vnd weisen hertzen gewesen/wie derselbiger anzeigt.

Im selbigen jar wie der vnüberwindtlicher Keiser Carl vermercke/daß jm ettliche hohe Fursten in Europen vngunstig gewesen/ hatt er sich nit gesaumet/ sonder dieweil er eines hohen fursichtigen verstands/ sich beflissen seine feind furzukommen/ domit sie sich seiner mehr musten forchten/dann jhnen gedencken zu bekriegen. Derhalbẽ hatt er sich auff Aphricam gerustet/ vnd auß ehrlichen vnd der Christenheit nutzbarlichen vrsachen bewegt/ Barbarossen zu bekriegen vñ zu vberziehen. Der König auß Franckreich aber hatt hiezwischen kein hilff erzeigt/sonder sich auch dem Keiser zu wider lassen merckẽ/ wiewol er seine schwester zur Ehe gehabt. Vnd diß war den Italienern nicht vnbewust. Derhalben haben sich die Genuenser/ vnd Alexander Hertzog zu Florẽtz/dapffer versehẽ vnd gerustet/wo villeicht die Frantzosen ettwas wolten anrichten. Vñ hatt auch der Bapst Paulus ettliche galeen zu dem Aphricanischẽ zug/dem Keiser zu hilff geschickt: wolt also dem gemeynẽ heil vñ wolstãd/an seinem ort nichts gebrechẽ lassen.

Hiezwischen ist ein grosse kriegsrustung in Hispanien zugericht/ also daß das geschrey von dem Frãtzosen/ Engelendern/ vñ Schweitzern verspreidt/leichtlich erloschen ist. Die Venediger haben von wegen des bunds/so sie vor dreissig jarẽ mit dem Turckischen Keiser Baiazete gemacht/zu dieser rüstung nichts thun wollen/vnd lieber in diesem heiligen krieg zuseher wollen seyn/dann mithilffer: Also/daß das ellend der Christenheit dadurch noch vast gemehrt ist. Aber gantz Hi-

spanien ist zu diesem krieg dapffer auffgewesen. Andreas Auria/ dem der Keiser von wegen seiner trew/auffrechtigkeit/ vnd grosser erfahrnuß des meers/seinen heimlichen rathschlag zu wissen gethon/hatt einen trefflichen gewaltigen schiffzeug zubereytet/ vnder diesem war ein vierrüderige galeen/welche Keiserliche Maiestet füren solte/dieser galeen rüderknecht waren alle in seiden bekleidet/ vnd war die galeen oberaus schön gezieret vnd außgebutzt. Papst Paulus hatt Andree Aurie ein köstlichs schwert/ welches mit herrlichen gebreuchlichen ceremoniē geweihet wordē/ fur ein schencke zugeschicket:dieses schwerts knopff war mit edlem gestein gezieret/vñ hatt viel andere köstliche gezierden. Auch schickt er jm einen schönen seiden hůt/ mit perlin kunstlich gestickt. Solche herrliche geschenck pflegt man den königē zu thun: seynd aber nicht vnbillich dem Aurie geschehn/welcher nun von wegen der herrlichen kriegen auff dem meer wider die Turcken/ Moren vnd meerrauber vast verrumpt gewesen. Dasselbig hatt den dapferē altē kriegsmañ weiters zu herrlichē thatē/ vnd ettwas namhafftigs außzurichten bewegt. Hiezwischen aber hatt Keis. Maiest. Antoniů Læuā, in kriegs sachen oberauß wol erfaren/zu Meiland gelassen/ damit er durch seinen fleiß Italien beschutzte. Bapst Paulus ist zu Centůcellas gestanden/vnd dem kriegsheer/so in Aphricam zog/ viel glucks vnd heils gewunschet.

Es kam zum Keiser auch Ludwig des Kőnigs auß Portugal leiblicher brůder/welches schwester Keiser Carl zu der ehe hatt/ mit funff vnd zwentzig grosser schiff/in welchen neben den schiffleutten vnd rüderknechten/bey zwey tausent gezalter kriegsleut waren. Wie man frölich hinschiffet/hatt sich ein vnuersehnlicher zufal zugetragen. Die grosse vierrůderige Galeē/in welcher der Keiser gefurt/ ist auff einen sandechtigen boden hangen blieben. Vnd war die sach voller gefahr/ wenn nicht Auria durch wunderbare fursichtigkeit/ flugs das schiff von dem sandhauffen hett lassen außziehen. Es war Keis. Maiest. nicht wenig erschrocken/dieweil er gewist daß sein Vatter Philippus in gleicher gefahr seines lebens gestanden/da er auch hett mussen verderben/wenn nicht wunderbarlich ein grosse meerwällen angestossen/ vnd das schiff auß dem sand erhebt hette. Dieser gantzer schiffgezeug des Keisers hatt bey siebenhundert schiff gehabt.

Nachdem Barbarossa gewißlich vernommen/daß der Keiser selbs personlich in den schiffen zugegen were/ist er fast erschrockē vñ bewegt worden. Denn es hatt der stoltz Barbarus nicht vermeynet/daß sich der Keiser mit grosser gefahr in ein vnfruchtpar/ sandechtig/ durre land/da schier kein wasser vorhanden/sonderlich in dem heissen Sommer/so der tag am lengsten ist/in eigener person/ wurd begeben/ vnd

den

den zweiffelhafftigen krieg selbs zu handen nemen/ sonder er wurde den durch seine Hauptleut füren. Dennoch hatt er die seine ermant/ daß sie sich mañlich solten erzeigen/vñ gar nichts von dem sieg zweiffelen/sonderlich aber solten sie Guleten dapffer beschirmē. Es ist Guleta ein steininer thurn/vmbher mit starcken bollwercken versehen:diesen hatt Barbarossa mit viel geschutz starck beuestiget.

Wie nun der gantzer schiffzeug zu land kommen/vnd in den anckeren gestanden/hatt der Keiser befolhen/daß die knecht allenthalben in die nachen solten springen/vnd an das gestadt faren/welchs dañ auch dermassen ordentlich geschehn/ daß die vnglaubige allenthalben ohn einigen angriff/mit all jren hauffen musten weichen/ dann sie mochtē der vnsern ernstlich schiessen nicht erleidē. Darnach ist der Keiser auch vol guter hoffnung mit grosser freuden auff das land getretten/vnd sich nit auff seine/sonder auff die gewalt des allmechtigen verlassen/ welcher ohn zweiffel sein gunner vñ beschirmer gewesen. Mittler weil hatt man hin vnd widder ettliche außgesendet/ welche die vnbligende ort solten außspehen. Da seynd die Numidier/so ein schnell/listig vnd arbeitsam kriegsvolck ist/den vnsern an allen ortē gantz feindlich begegnet/also daß sie die vnseren(wenn sie vnbehütsam gewesen)mit pfeilen/spiessen/vnd steinen vbel beschedigten. Der keiser aber ist ab jrer grausamkeit nicht erschrocken/ wiewol jn seine geheimeste gute freund darab haben halten willen/ vnd ist selbs in eigener person mit wenig andern außgetretten/vnd die gantze gelegenheit besichtiget/ob wol die Numidier vmb jn hin vnd her gerennet/ welche er auß grosser bestendigkeit seines gemüts veracht hatt.

Dazwischen hatt man ettlich mal gescharmützet/vnd seynd die vnglaubige selbs freuentlich herauß gefallen/ vnd jetzt sie/ dann widderumb die vnsere den sig erhalten/biß jm der Keiser zu letzt nach ettlichē tagen furgenommen/ Guleten mit gantzem ernst vnd gewalt zu bestürmen:dann es fiengen die kriegsleut an kranck zu werden/ dieweil sie den tag durch/ vor grosser hitz fast gebraten/ vnd bey der nacht durch den vielfaltigē himmel taw genetzet/vnd schier vor kelte zusammen früren vnd starretē. Darzu hatt der Barbarossa eiñ grossen Numidischē hauffen vmb ein besoldung bestellet/ welchen er alle tag wartet/deren zukunfft er gedacht vorzukommen/ vnd wiewol der Keiser auß besonderer liebe zu seinen knechten/ grossen fleiß vnd kosten anlagt/damit an keinem dinge manglete/so hatt man doch in dem sandechtigen boden kein süß wasser konnen bekommē/ also daß die krancken vnd gesunden mit den sauren öpffeln jren durst haben mussen leschen/welchs zwar der gesundtheit fast schädlich gewesen.

Derhalbē hatt Keis.Maiest.den *15.tag des Hewmonats das ge- *13

Wie Gule-
ta besturmt
vnd erobert.

schutz vnd alle kriegsrüstung Guleten zu besturmen/in namē Gottes lassen herbey rucken. Andreas Auria ist seinem befelch fleissig nachkō-men/ vnd sich gerustet Guleten auff dem meer zubeschiessen. Da hatt man vom morgē an biß zu mittag so grausamlich gesturmbt/geklopf-fet vnd geschossen/daß nit allein der boden gezittert/ vnd sich erschut-tet/sonder daß meniglich vermeynet/die erd wurd sich auffthun/vñ sie all verschlinden: vnd ob wol das meer auch vorhin fast stil vnd lieblich gewesen/fieng es an zu wūten vnd zu scheumen/ als wann es siedend heiß were: vnd man mocht von wegen des vielfaltigē feurs/ rauchs vñ dampffs/den himmel nicht ersehē. Als der thurn mit sampt seinē vñ-ligenden mauren/ auch die bolwerck vnd schantzen mit solcher gewalt allenthalben warē nidergeschossen/ mochtē die vnsere leichtlich zu dem feind hinauff kommen. Damit auch die knecht ein mannlich hertz be-kemen/hatt jnen ein geistlicher Mōnch vnsers Herrn Jesu Christi hūl-tzin crucifix gezeiget vnd vorgetragen. Da seynd auß befelch vñ erma-nung des Keisers/vnsere kriegsleut in die Barbaren vñ vnglaubigē/ wiewol sie allerley pfeil vnd wūderbare kunstfeur/so vest an den waaf-fen bleiben hangen/in die anlauffende knecht worffen/mañlich vñ frō-lich angelauffen. Derhalbē seynd die grausame Barbaren erschrockē vnd daruon geflohen/deren viel auff dem wege erschlagen/ vnd in den see getrieben worden. Die vnseren/vnder welchen wenig vmbkommē/ haben des feinds geschutz/alle kriegsrustung/ vnd Barbarosse gantzē schiffgezeug/welchen sie hineynwartz auff den Guletischen see gefurt/ erobert/ab welchē der Keiser ein grosse nutz vñ freud/Barbarossa aber vnd die grimmige Meerrauber ein groß hertzleid empfangen: beson-der/daß sie dergestalt allen anlaaß auff dem meer zu schiffen verloren hetten. Wie die aber so auß Guleten geflohen/ gen Tunis zum Bar-barossen kommen/hatt er sie erst schmechlich empfangē/ darnach aber den zorn ettwas nidergelassen/ vnd daß sie ernstlich vnd dapffer den krieg volfurten ermant/dieweil auch der Aphricanisch vnd Numidisch gezeug herzu neherte. Mitlerweil ist Muleasses kōnig zu Tunis/ wel-chen Barbarossa auß dem Reich vertrieben/zu dem keiser in lāger kō-men. Er war ein lange person/vñ hat ein schwartz mañlich angesicht/ war aber gantz schiell vñ vberāugig. Nachdē er dē keiser sein rechte hād gekusset/vñ jm ein kōstlich tuch auff die erd gespreittet wordē/ hatt er sich nidergesetzet/ seine fuß nach landsbrauch zusammen gezogen/vñ durch eiñ tolmetschen den Keiser demūtiglich gebetten/ daß er jm sein vätterlich reich widder wolle zustellen/ deshalben er dem Keiser dann grosse trew/glauben vnd deren andern diugen mehr verheissen. Dar-auff jm der Keiser geantwortet/er wolle jn auß besonderen gnaden vñ freygebigkeit seines glucks theilhafftig machē/so verr er jm wolt glau-ben halten/vnd nit (nach der Carthaginēser gebrauch) an jm trewloß

wer-

werden. Es war dieser vnglaubiger Mahometischer kõnig vast wol in kriegssachẽ vñ des himmels lauff vñ krafft des gestirns/nach der lehr Auerrois/ geübt vñ erfarẽ. Es befalch K.M.mã solt jm ein eigẽ gezelt auffschlagẽ/vñ jm alles was jm von nõtẽ/auß freundlicher freygebigkeit mittheilẽ. Muleasses verwũdert sich furnẽlich ab dem vielfaltigen stareken geschutz/ so in der ordnung gestandẽ/ desgleichẽ ab dem grossen marck so in dem läger gewesen/auff welchen man allerley prouiand vnd Kauffmanschafft feil gehabt/ vorab daß die knecht so jre nottorfft kaufftẽ/mit dem kauffen als still/ zuchtig/vñ wol zu friden warẽ. Von diesem haben die Obersten vnd hauptleut gelernet/ welchs dem Keiser gantz fuglich gewesen/ den krieg mit dem Barbarossen zu volnfuren.

Wie Guleten eyngenommen/ hat jm der keiser furgenommen auff Tunis zu rucken. Dieweil sich aber der Keiser fleissig bedenckt vnd berathschlagt/haben die vnsere mancherley scharmutz mit den Numidier gehaltẽ. Es pflegẽ die Numidier erstlich freuentlich anzufallen/ als bald aber sie genõtiget werden/ weichẽ sie mit grosser listigkeit hindersich/damit sie den nachfolgenden feind auß der ordnung weiter herfur brengen/von stundan wendẽ sie sich allzugleich/ vmbgeben die so vorn außgelauffen/ schlagen sie ohn einige beschwernuß zu todt. Als Keis. Maiest. gesehen/ daß die Spanier in einem scharmutz härtigklich genõtiget wurdẽ/ ist er dapffer in eigener person mit den kurissern gegen jnen gerennet/vnd in die flucht geschlagẽ: also daß er den tag nit allein eines vnuerzagten Obersten/dieweil er selbs wol gewaaffnet vor dem hauffen gehalten/ sonder auch eines streitbaren Kriegsmanns ampt mannlich volbracht/vnd die Burgerliche kron erlangt/ dieweil er Andream Pontium/ so durch den feind vbel verwundt/ vnd allenthalben vmbgeben/in eigener person durch seine hilff ritterlich beschirmet. Zu der zeit waren etliche hohe verstendige leut/ welche den Keiser ermanten/daß er bey zeiten auß Africa widder hindersich ziehen solt/denn es hette der Keiser gnugsam außgerichtet vnd groß lob erlanget/ dieweil er Guleten erobert/vnd die Meerrauber gnugsam geziemet. Aber der Keiser weil er ein wolweiser mann war/ hat diese durch ein ernsthafftige red gestrafft/Guleten widderlassen beschantzen vnd beuestigen/vñ mehr dann tausent Spanier drinnen zur besatzũg gelassen.

Darnach ist der gantzer kriegszeug auff Tunis zugerustet. Keiserliche Maiestet hat Vastium in dem krieg sonderlich auff den tag/ als man den feind solt angreiffen/zu einem Obersten/ der den furnembstẽ hochsten kriegsbefelch solt haben/verordnet. Es hatten die Italiener/ Spanier/vnd die fromme landsknecht oder Teutschen/jegliche besondere Obersten vnd hauptleut die sie ermanten: aber der keiser reit vmb die gantze ordnung/ vñ ermant sie all mit frolichem angesicht vñ grossem vertrawen/ daß sie wider der Christen vngewaaffnete feind rit-

terlich solten streitten/ denn wenn man diese gewaltige vñ reiche stadt erobert vnd geplundert/ solten sie einer reicher peut erwartē seyn. Man kan es kaum gnugsam erzelen/ wie feurig das Kriegsvolck ab dieser dapfferkeit des Keisers worden/ also dz es allen beschwärlichen arbeit/ sonderlich den grossen durst/ mannlich erlitten/ wiewol man etliche schwärlich in der ordnung mögt behalten/ welche doch des Keisers gegenworttigkeit vnd strengkeit bald widder zu recht bracht hat. Dann gleich wie der Keiser von natur vberaus gütig/ also mäglet es jm auch nit/ weñ es die nott erfordert/ an einer ernstlicher strengkeit/ so einem Keiser wol anstundt.

Jetzt war der kriegshauffen schier zu der stadt komen/ sihe da hat der Barbarossa ein vberaus grossen gezeug Barbaren vnd vnglaubigen/ deren vber hundert tausent zu roß vnd zu fuß gewesen/ in die schlachtordnung bracht. Da sagt aber Vastius/ welchen (wie gesagt) der Keiser zu einem Obersten Feldhern in diesem streitt verordnet/ ehe man den feind angriff/ zum Keiser: Ich wil meinen gewalt brauchen/ vnd befelhe euch hiemit/ daß er auß diesem ort mitten in den hauffen zu den fänlin trettet/ damit nicht etwon ein fliegende kugel euch treffe/ vnd also auß eines Menschen gefahr/ all vnser gluck vnd heil in einem vnerstattlichen zweiffel stehe. Auff solche red hat der keiser freundlich gelacht/ vnd gesagt/ er bedorffe dieser sorg gar nicht/ dieweil bißher nie kein Römischer Keiser mit dem geschütz were erschossen worden: dennoch ist er nach seiner vnglaublicher demut gehorsam gewesen/ vñ hat sich von stundan da man jn geheissen/ hingemacht.

Darnach wie man ein waarzeichen zu dem streit geben/ seynd die vnsere mit solchem ernst die Barbaren angefallē/ daß die hagkenschutzen jrer dreyhundert nider zu todt geschossen/ ehe man recht zusammē kommen/ die anderen all in die flucht geschlagen/ das geschutz welche sie hinder jnen gelassen/ erobert/ also daß Barbarossa vor schmertzen vnd zorn die zeen auff einander gebissen/ vnd mit den Turcken zu der stadt Tunis gerennet. Es waren zu Tunis etlich viel tausent gefangner Christen: diese wolt der grausamer feind all in ein gemach thun/ viel buchsen puluer darumb zetlen/ vnd sie all miteinander verbrennē/ wie jm aber ein grosser Meerrauber solchs widerrieth/ hatt er seine meynung verandert. Dises vnmenschlichen rathschlags gerucht ist auch in der gefencknuß erschallen/ auß barmhertzigkeit zweyer freygelassener knecht/ Francisci auß Hispanien/ vnd Vincentij auß Dalmatien/ welche/ wiewol sie vom Barbarossa erzogen/ dennoch auß sonderlicher liebe bewegt/ haben den kercker auffgethan/ vnd den arbeitseligen instrumenten geben/ damit sie die ketten solten zerfeilen vnd zerbrechen. Bald haben die nackete leut die ketten zerbrochē/ vnd mit steinen

men vñ andern gelegnē wehrē die Turckē angefallē: Die Turckē fliehē auß dem schloß/ welchs die gefangene: Christē gantz eroberē/ vñ etliche Turckē erschlagē: nach diesē brachē sie die rustkamēren auff/ vñ brachtē den königlichē schatz/ alle Prouiand vñ waaffen in jren gewalt/ stachē oben auß dem schloß ein fenlin/ welchs den Christen zuuorn abgenommen war/ damit sie den keiserischen zeigten/ daß das schloß erobert were. Barbarossa ergrimmet gar/ fluchet offt seinen falschen Götteren/ vnd rēnet widderumb dem schloß zu: bittet die Christen demütiglich/ vnd fast mit weinenden augen/ sie sollen die thür auff thun/ vnd jn mit den seinen zu jnen hineyn nemen/ so wolle er sie alle freylassen. Aber sie worffen dapffer mit steinē zu jm hineyn/ also daß er schier vor zorn gewütet/ vnd gar verzweifflet/ mit sieben tausent Turcken ein schandtliche flucht genommen/ vnd auff Hipponē/ da etwon der H. Augustinus ein herrlicher Bischoff gewesen/ zugerennet.

Nachdem keiserliche Maiest. solchs eigentlich verstanden/ ist er mit dem gantzen gezeug näher zu der stadt geruckt: welchem die Oberkeit die schlussel entgegen bracht/ vnd die stadt ergebē/ batten aber fleissig/ er wölle die kriegsleut nicht in die stadt lassen. Wie aber der keiser lägsamer darauff antworttet/ haben die knecht ernstlich gemurmlet/ sich auch nicht lang können leiden/ sonder ehe es jnen noch der Keiser zugelassen/ in die wett in die stadt gefallen/ wiewol der Muleasses fleissig dafur gebetten. Es war dem keiser der Carthaginenser trew vnd glauben sehr verdechtig/ also daß er der Tunisser bitt nit on vrsach/ langsamer zugelassen. Denn der knechten besoldung so sie durch Muleassen verhiessen/ zogen sie listigklich auff/ vnd erwarteten wo Barbarossa hinauß wolt.

Erstlich ist Vastius mit einem kleinen hauffen zu dem schloß fur das thor kommen/ welchen die Christen/ so nicht lang dabeuorn gefangen/ mit groffer freūden empfangen. Als das schloß erobert/ seynd die kriegsleut mit hauffen in die stadt gefallē/ vnd dieweil die Italiener vñ Spanier auff die peut gelauffen/ haben die Teutschen durch der Mahometischer blutuergiessung vnderstanden jren durst zu lesschen/ keinē vber all/ weib noch kinder verschönet/ also daß der keiser bey leibsstraff hat lassen außruffen/ daß man kein Burger zu Tunis mehr solt beschedigen. Wie der Keiser in das schloß kommen/ hat er den gefangnen Christen freyheit/ schiffung/ vnd Prouiand/ damit sie in jhr Vatterland mochten kommē/ verheissen/ Franciscum vnd Vincentium/ welche vom Barbarossa erzogen/ vnd vrsacher waren gewesen/ daß die arme auß der gefencknuß erlediget/ hat er mit gelt vnd kleidern begabet.

In des schloß plunderung hat Muleasses drey ding sonderlich sehr beklagt.

beklagt. Erstlich die gar alte Arabische bücher/in welchen nit allein alle gute kunsten/sonder auch aller vorgehender könig historiē vnd manliche thaten/ desgleichen des falschen Mahometischen aberglaubens außlegung ordentlich begriffen. Zum anderen die köstliche salben vnd vberaus wol schmackende specereyē/ambra/ bisem/ vñ zibethē/ welche in bleyenen geschirren/vnd helffenbeinen kistlen behalten wurden/vnd eines grosses guts werth gewesen. Zum dritten viel allerley köstlicher farben vnd saffts/ welche das kriegsvolck hin vnd wider geworffen vñ zertretten:es thet dē Muleassen auch leid/ daß als viel köstlicher blawer farb/damit man das himmelblaw ferbet/vnd Lazur genēnet wirdt/ vnd Jndischer purpur körner zerstrewet vnd verdorben worden. Man fand auch in dem schloß etliche waaffen vnd beinschienen der Frantzosischen reisigen/welche von der zeit an als könig Ludwig auß Franckreich vor dreyhundert jarē Tunis vergeblich belegert/ behaltē wordē.

Weil diß zu Tunis geschicht/ist Barbarossa vnbeschediget gen Hipponen kommen/ vnd daselbst in wunderbarer schneller eyl vierzehen Galeen/welche er zuuorn in dem See versencket/außgezogen vnd sich dapffer gerustet. Dazwischen seynd etlich auß den vnsern dahin gefertiget/daß sie seine reiß soltē verhindern: wie sich die aber auff die schiffart nchit besonders vol verstanden/ haben sie nichts außgericht/ vnd seynd widder zu des keisers gezeug komen/ vnd dem grausamē Meerrauber nicht on grossen schadē der Christenheit gnug gelassen/ erstlich gen Algieren/darnach gen Constantinopel zu fliehen.

Dasselbig hat Andreā Auriā sehr verdrossen/also daß er noch nit gar mißtrawet den feind zu ereylē/ sich auff Hipponen gemacht. Wie aber Barbarossa hinweg war/ hat er die Stadt erobert/ die mauren geschleifft/vnd das schloß mit kriegsvolck besatzt/ welches doch bald darnach auß des keisers befelch/auß den grūd zerstöret wordē. Nach diesem hat der Keiser Muleassen zu einē könig zu Tunis verordnet/doch der gestalt/ daß er jm alle jar zwen falcken/ zwey schnelle Numidische pferd an statt eines tribut/ zuschicken solte: demnach solt er der Christē freund/der Turcken abgesagter feind/vnd des Keisers lehnmañ seyn: darzu den Spaniern/deren der Keiser vber tausent in Guleta in besatzung verordnet/ jr besoldung ausrichten.

Als diß geschehn/ist der Keiser von Affrica mit der gantzer Armada oder schiffgezeug/in Sicilian geschiffet. Da ist er mit triumphierē dem pomp empfangen/vñ allenthalbē mit grossem gelt begabet worden/vnd von dannen gen Neaples kommē. Auff dem wege hat er vernommen/daß Franciscus Sforcia hertzog von Meyland/welcher nit lang dabeuorn Christinam des Königs Christierni auß Dennmarck tochter/zu der Ehe genommen/auß dieser zeit geschciden. Dieses tod

hat

hatt viel newer auffruhr vñ krieg in der Christenheit erweckt/dieweil die Frantzosen Meyland halßstarrig widder forderten/ dessen sich dazwischen die ketzer hochlich erfreweten/ daß Keiser Carl von einem Christlichen könig verhindert/daß er sie nicht bezwingen kont. Viel besser were es gewesen/ daß sich die erd auffgethan vnd Meyland gar von der menschen angesicht verschlunden hett/dann daß seinethalben die Christenheit so viel jamers vnd ellends solt leiden. Es meynen etliche gewaltige/sie haben ein grosse ehr eyngelagt/ wenn sie jr recht/ welchs sie etwan vngewiß oder gar keins haben/dapffer verthedigē/ vnd solt schon die gantze welt drüber vnrühig werden vnd verderben. Erlangen aber dadurch bey weisen vnd verstendigen leuten/ vnd liebhabern der Christlicher andacht gar kleinen vnd geringen lob. Aber diß wirdt Gott der gerechter richter vrtheilen:wir wollen zu andern kommen.

Am end dieses jars/als der Churfurst von Sachssen auß Oesterreich/da er König Ferdinanden angesprochen/wolt widder heim ziehen/ist er zu Prag von dem Bapstischen Legaten Petro Paulo Vergerio angesprochen worden/welcher jm des Bapsts meynung võ dem Concilio außzuschreiben/vnd von dem orth vnd platzen des Concilij angezeigt/desgleichen thet er jm zu wissen des Keisers vnd Königs Ferdinandi meynung/daß jnen Mantua nicht mißfalle/welche stadt auch der Bapst zu dem Concilio verordnet. Darauff der von Sachssen geātworttet/er wolle sich mit seinē būdsverwandtē des Schmalkaldischen bunds berathschlagen. Am 21. tag des Christmonats/habē die Protestirende/auß der Schmalkaldischer versamlung vnder andern geantworttet/daß jnen Mantua gar nit gefalle/ vnd wollen keines wegs leiden/ daß der Bapst in Concilio seine authoritet vnd gewalt soll brauchen/welcher jnen zuwider vnd jre lehr verdampt habe: könne derhalben kein richter seyn/sonder man solle nach willē des keisers/königen vnd Fursten ettliche geschickte menner erwehlen/ welche nach dem wort Gottes/den handel vnterscheiden vnd erörtheren sollen. Geschickte männer aber heissen sie ohn zweiffel/Lutern/Melāchthonem/Bucerum/Pomeranum/vnd derē gleichen mehr/ verlauffene vnd abtrünnige mönchen/ welche zwar der ketzereyen halben verdampt waren/vnd am allermeisten beklagt solten werden/ kontē derhalben keinerley weyß das vrtheil fellen. Also haben die Protestirende wol gesagt/daß sie ein Concilium begeren vnd wunschen: aber von jren predicanten vbel beredt/haben sie ein solchs begert/welchs zu keiner zeit recht vnd ordenlich zu seyn erkant worden.

Dieweil aber das wort Gottes Luter anders außlagt/ denn der Zwingel/die widderteuffer anders dañ Zweckfeld/ Zweckfeld widder-

umb anders dann Seruetus/wie kan dann ein verstendiger glaubē/ daß man ettwas gewisses in einem Concilio/ allein auß dem blossen buchstaben/wenn man die außlegung der Catholischer Kyrchen nicht darzu thut/könne verordnen? Durch diese listige hinderhaltūg der newer Euangelisten oder Lehrer/ ist solchs bey der Protestiereder oberkeit gefolget/daß sie kein Conciliū wollē zulassen/welchem Bapstliche Heiligkeit nach allem alten bewehrten gebrauch vorstehe/ ja auch das Tridentisch Concilium/auff welchem viel herrlicher leut gewesen/ wenig achten. Aber das sey weit/ daß die Kyrch Gottes/ eiñ andern gebrauch/Concilien zu halten/jetzt von den Sectischen solt nemen/dann jr von den Apostlen/vnd der Apostlen nachfolgern ist geben. Deñ wo man nach der Sectischen meynung Concilien soll halten/ konnen sie leichtlich alles erhalten. Doch also/ daß das Luterisch Concilium anders/das Zwinglisch Concilium auch anders/der Widderteuffer Cōcilium noch anders/item der jetziger newer ketzer Conciliū widderum̄ anders verordnet.

Es ist auch auff diesem Schmalkaldischen tag der Protestiereder/ des Königs auß Frāckreich Legat gewesen. Es stundt der König fleissig darnach/daß er der Teutschen Fursten gunst erlägte/ nemlich welcher jm eigentlich furgenommen in Jtalien krieg zu füren/ deñoch hat er in seinem Reich die Sectenmeister vnd außspreitter der newer lehr ernstlich gestrafft. Daß er derhalben als fleissig nach der Luterischen Fursten gunst gestanden/ ist darumb geschehn/ daß er sich wider den keiser mocht waaffnen vnd beschirmen/vñ nit daß er jhre Religion bewehrt: desgleichen haben sich die Luterische derselbiger vrsachen halben in seine freundschafft begeben/welche sonst von wegē der verscheidener Religion/dem Frantzosen nicht fast hold gewesen. Denn auff beider seiten forchteten sie des Keisers gewalt/derhalben vnderstundten sie sich allenthalben zu befestigen.

Zu dieser zeit seynd die Zwinglische zu Zurich/durch Luters vñ seiner mitgesellen schrifften bewegt vnd erzurnt/ vnd sonderlich dieweil Luter geschriebē/daß Ecolampadius gächlich vom teuffel sey erwurgt worden vnd gestorben/ haben derhalben ein Concilium zu Zurich der diener jres Euāgelions/auß der stadt vñ Zurischer marck versamlet/ vñ endtlich beschlossen/daß man ein Apology/zu Latin vñ Teutsch wider die schmächliche lesterung des Luters vnd seiner rottgesellen/ sollt lassen außgehn. Aber diß decret vñ beschluß der herrlicher versamlūg hat der einiger Wolffgāgus Capito/Zwinglischer prædicāt zu Straßburg/ein kleine zeit verhindert. Dazwischen schrieb Luter den dienern zu Straßburg/ er hette kein vbel gefallē an der eindracht: ermant sie derhalbē/ ein Conciliū zu versamlē/ in welchem dauō gehādlet wurde.

Ein

Ein wũder ding. Sie wollẽ nicht daß dem Römischẽ Bapst soll zugelassen seyn/ ein Concilium zu versamlen vnd berüffen/ vnd versamlẽ sie der doch als viel aus keiner authoritet vñ gewalt. Diesen falschen beschiß verstehet der gemeyn hauffen nicht/ die Furstẽ seynd mit anõn geschefften beladẽ/ vñ konnẽ darauff kein acht habẽ/ also thun diese newe lehrer was jnẽ gelüstet. Derhalben seyndzu samẽ komẽn 5. predicantẽ des Euãgelions Zwinglij gen Arouien/ welchs der Berner gehort/damit sie ein gewisse sichere form ẽ eindracht mit Lutern schrieben. O des elendẽ Europe/welchs noch nit sihet/ was die falsche Euãgelisten dieser jetziger zeit vnderm schein vnd deckel des worts Gottes anrichten. Seynd sie von Gott gesandt/(wie sie sich rhümen) warumẽ lehren sie dann nicht eins? warumb haderẽ sie so feindlich vntereinander? Verderbẽ sie nicht billich/ so solche Hauptleut vñ fürer nachfolgẽ?

In diesem jar haben die Protestierende bey dem Keiser vnd könig Ferdinanden fast angehalten/daß die Richter des Kammergerichts/ der Catholischen sachen nicht solten verthedigen/welchẽ jhre güter vnderm schein der Religion waren abgenommen. Das war warlich gar schwärlich/vnd nit viel von der Barbarischer grimmigkeit/ daß man die Klöster vnd Geistlichen jrer güter beraubt vnd spoliert/ vnd solten darzu die arbeitselige keinen zuflucht zu den Richtern des Reichs haben/durch welcher authoritet sie jr recht mochten erlangen. Was solt aber der Keiser oder König Ferdinandus thun/ dieweil jm der Frantzoß furgenommen nicht still zu halten/ vñ die Protestierende dermassen an gewalt hetten zugenommen/daß wenn sie nicht nach jrem willẽ ettwas erlangt hetten/mit gewalt dasselbig wurden gefordert habẽ? Dennoch beklagten sich die Euangelischen fast sehr/ wenn derhalben ettwas von dem Cammergericht wider sie beschlossen ward: wolten aber nicht leiden/ daß sich die Geistlichen jres vberlasts halben solten beklagen/oder das jhre widder fordern. Das aber vnd desgleichen mehr/muß das rein Euangelion/ die helle warheit/ vnd das lauter wort Gottes heissen. Also sagt man/ daß der abtrünniger Julianus zu einem reichẽ Christen soll gesagt haben: Ewer Christus hatt im Euangelio befolhen/daß jr alles solt verlassen: Gib mir derhalbẽ nach dem Euãgelio Christi deine haab. Es hatt aber Christus nicht befolhen/(sagt der Christ) daß wir das vnser den reichen/ sonder den armẽ sollen geben. Aber Luters Euãgelion ermant nit/daß du das dein verlassest/sonder läst auch zu/ja gebeuts daß du dir andere frembde güter solt zuschreiben. Ey daß sich alle dingen so wunderlich in das ergst verendern. Vorzeitten haben die Teutsche Fursten vnd Römische Keiser/hin vnd wider in Teutschland herrliche Collegien/ Bischoffthũm/ vnd klöster gestifftet/ vnd mit grossen rendten begabet: jetzt aber sihet Matt. 19.

man dieselbige verheeret/zerstört/verwüstet vnd zerstrewet/vnd mus-
sen darzu die/so zu dem allergroßtē ellend komē/jr recht nicht verfolgē.

In diesem jar ist Dorothea Königs Christierni auß Dennmarck tochter/Pfaltzgraffen Fridrichen zu Brussel vermahlet worden/welcher derhalben ein ansprach zu dem Dennmarckischen Reich gehabt: Dieweil aber der Keiser durch vielfaltige krieg verhindert/hat Pfaltzgraff Friderich sein recht nit gnugsam verfolget. Der keiser wurd diesem/wenn er gelegenheit gehabt/ in forderung des Reichs geholffen haben.

Im selbigen jar hatt ein wiert im Wirtemberger land/ den gesten gar vnfreundlich schweinen fleisch zu essen furgesatzt/welches von einē wütenden hund gebissen. Nachdem die leut so darab kein wissen gehabt/das fleisch gessen/seynd sie auch wüterig worden/vnd haben angefangen sich vntereinander zu beissen vnd zerreissen.

Als in diesem jar Franciscus Sforcia gestorbē/hatt der könig aus Franckreich vom Keiser begert/er solle jm das Hertzogthum Meylād widder zu handen stellen. Weil aber der Keiser wist/ wie grossen nutzē er darauß hett/vnd darzu nit ohn vrsach forchtet/ wenn er diesen den allerfruchtparligsten vnd reichsten theil Italie dem gewaltigsten König auß Franckreich vbergebe/er wurde auch andere lender/ vorab so jm zustundtē/ vberziehen/wie er auch wist daß die vorige Könige auß Franckreich gethan/ist er durch keine bit dahin konnen gebracht werden/daß er das Furstenthumb Meyland dem Frantzosen vbergebe. Dasselbig hatt newe vnruhe angerichtet/ wie wir auch droben angerurt haben. Damit es sich aber nicht ließ ansehen/ als hette König Franciscus den Keiser erstlich bekriegt/ hatt er seine waaffen zuuorn an den Hertzogen von Saphoy seiner mutter bruder gewēdet/ damit wenn er sein land eynhett/ den nechsten in Italien kommen mochte. Dieses Furstē haußfraw war des Keisers haußfrawē leibliche schwester. Der Frantzoß aber zeigt diß fur ein vrsach des kriegs an/daß der von Sophoy die stadt Nicea in Prouintz gelegen/vnd durch die Frātzosen vorzeitten seinen vorfaren vmb ein summ gelts versetzet wordē/ jn/den konig aus Franckreich/welcher jm das gelt widder wolt zu hāden stellen/nicht wolt lassen lösen.

Im jar M.D.XXXVI. wie der frü-
ling angieng/ oder fast zu der zeit/haben die Frantzosen mit einem grossen gezeug des Hertzogen auß Sophoy land vberzogen/vnd dem Hertzogen so vō meniglichem verlassen/ viel stedt genommen/ vnd wenn jnen Antonius Leua des Keisers dapfferer Hauptmann/ nicht mit einem gewaltigen gezeug begegnet were/ hetten

hetten sie auch Vercel/welches sie schwarlich belägerten/vnd viel andere platzen dem guten Fursten abgenommen. Vnd damit jm nichts zu der hochster not manglete: haben die Schweitzer von Bern biß zu dem Genffer See/ alles so dem võ Sophoy war/mit gewalt abgenõmen. Diß war die vrsach: Die von Genff hatten des Zwingels lehr angenommen. Es ligt aber Genff mitten in Saphoy. Derhalben hat der hertzog/ zũ theil daß er die Zwingelische lehr außreuttẽ/ zum theil auch anderer vrsachen halben Genff belegert. Die Genffer haben jrer bundsverwandten der Berner trew vnd hilff angerüffen.

Wie die aber jre bundsgenossen nicht wolten verlassen/haben sie jn bekriegt/ vnd jm viel abgenommẽ. Wie er dermassen zugleich von den Frantzosen võ Schweitzern bekriegt ward/ ist er zum keiser geflohen/ welcher domals von dem Affricanischen sieg widder kommen/ vnd allenthalben in Italien mit grosser freuden vnd herlichẽ pomp empfangen ward.

Es ist Keiserliche Maiestet den winter in der lustiger stadt Neaples blieben/ da er anch seine bastardstochter Alexandro Medices zu der Ehe geben vnd hochzeit gehalten/ vnd dadurch ein groß lob seiner frõkeit vnd auffrechtigkeit bekommen/ daß dieweil er seine verheissung/ welche Bapst Clementi so nun gestorben/geschehn/ mit der thaat hat wollen leisten/wiewol jn etliche grosse Herrn vom Florentinischẽ adel ernstlich gebetten/vnd jm ein groß gelt verheissen/ er solt Alexandrum verwerffen/vnd die Stadt widder in jre vorgehende freyheit setzen.

Vmb diese zeit ist Hippolytus Medices (welcher Alexandri Medices vatters bruder Son gewesen) durch etlicher schmeichlereyen vbel beredt/ wiewol er durch den herrlichen titel des Cardinals/ vnd sonst durch andere prelaturen vnd reichthumb namhafftig vnd gewaltig genug/ nach dem Florentinischen Furstenthumb gestanden/ vnd der vrsachen sich beflissen Alexandrum zu tödten/durch fleiß vnd hilff (wie man sagt) eines namhafftigen manns. Alexãder aber ist solches auffsatzs iñen wordẽ/ vnd hat Bapst Paulo geschriebẽ/welcher einen auß Hippolyti haußgesind/ so ab dieser grausamer thaat ein wissẽ gehabt/ lassen fangen. Dadurch ist Hippolytus vbel erschrocken/ võ von stũdan auß der stadt Rom gewichen. Darnach wie er sich besser bedacht/ hat jn diese grausame thaat gerawen/vnd derhalbẽ vnderstanden sich mit Alexandro zu versũnen. Hat jm derhalben gäntzlich furgenommẽ in Affricam/da zu der zeit der Keiser war/zu schiffen. Als jm aber der Vicerey oder verwalter in Sicilien/solchs nicht wolt gestatten/vnd in der Fundaner landschafft still gehalten/vnd gar keinen rathschlag bey handen gehabt/ wie er jm weyter thun solt/ da hat jn ein pestilentzisch feber angestossen/ also daß dieser schöner vnd aller dingen gluckligster

jungling/den sechsten tag gestorben/ nemlich daß die vnweise menschē sollen lehrnen/keinen leibs oder alters krefften/keiner reichthumb vnd gütern/wie groß sie auch seyen/ vertrawen/ vnd sich nit den wollusten dieser welt/sonder dem lebendigen wahren Gott allein gentzlich vbergeben/dieweil in diesem leben alles so vngewiß vnd vnbestēdig ist/daß wir auch kein augenblick fur dem tod sicher seynd.

Weil aber Keiserliche Maiestet zu Neaples war/ ist jm ein gewisse botschafft komen/ wie daß Barbarossa seinen schiffgezeug zu Algier zugerustet vnd gebessert/ vnd auff Constantinopel gefaren: aber bey Mangonis port Christliche fänlin herauß gestreckt/vnd alle Mangonianer in Africam in die ellende dienstbarkeit gefencklich gefurt. Dañ es thet dem grausamen meerrauber vberauß wee/ daß er einn solchen grossen schaden erlitten/ dieweil Tuniß eyngenommen/ vnd wolt das den Christen nicht gar zu gut lassen.

Hiezwischen hat der Keiser sonderliche fursichtigkeit gebraucht/ vnd mit den Venedigern eiñ bund gemacht. Das theten die Venediger so viel lieber/weil sie verhofften/er wurde das Furstenthum̃ Meiland etwan einem andern vbergeben. Dañ sie sahen nit gern/ daß der keiser oder Frantzoß ein solch reich Furstenthumb in Italien solte bekōmen/sonder begerten einen schlechten/welches krafft vnd gewalt sie nit bedörfften zu förchten.

Darnach hat Keiserliche Maiest. durch seinen brūder Ferdinandū vnd andere Fursten/ so er zu freund gehabt/in Teutschland knecht angenommen. Vnd ist er dazwischen den funfften tag Aprils gen Rom kommen/ vnd daselbst mit triumphierendem pomp von der gantzen Priesterschafft/ allen stenden vnd Römischē burgern ehrlich empfangen worden.

Am Grünen donnerstag hat er auß besonderlicher andacht/vnd grosser verwunderung deren so zugegen gewesen/ zwölff armē die füß geweschen. Darnach alle Credents auff den tisch lassen tragen/vnd herrlich begabet von sich gelassen. Es ist in diesem Keiser (wie auch zuuorn gesagt) ein grosse freundlicheit vnd schier vnglaubliche demůt gewesen/ so dem Allmechtigē Gott fast angenem ist/ welcher den hoffertigen widerstehet/aber den demütigen gibt er gnade.

1.Pet.5. Iacob.4.

Wie er vier tag zu Rom gewesen/vnd einen tag vor dem daß er hinweg geschieden/ hat er in beyseyn Bapstl. Heiligk. vnd gegenwortigkeit vieler Cardinälen/vnd außlendischen Fursten Legaten/ den kōnig von Franckreich ernstlich beklagt/ als der den bund nicht hette gehalten/vnd schier die gantze welt wider jn bewegt. Der beschluß seiner red war/ daß er anzeigt/ er were bereitt mit Francisco in einen besondern kampff sich zu begeben/ vnd diesen gespan enden/damit dem vbrigen

Chri-

Christlichem blůt verschonet wurde. Es war der Keiser auff dasmal durch den jamer Hertzogs Carl von Saphoy fast bewegt/vnd jm gętzlich furgenommen Franckreich zu bekriegen/also daß er auch den Cardinal Johannen von Lotharingen/welcher von König Francisco gen Senas zu dem Keiser gefertigt einn friden zu machen/nicht wolt zulassen. Der Bapst aber hat den Keiser vmbfangen vnd gebetten/ er wolte dem grossen zorn/wiewol nit vnrecht/nit mehr dann seiner liebe vnd gutigkeit/zugeben.

Der Keiser hat darnach der Frantzosischen Legaten anforderung abgeschlagen/vnd sich von Rom gen Senas begeben. Die haben jn ehrwůrdigklich empfangen/die schlussel entgegen bracht/vñ alle stend in der stadt/in herrlichem lobgesang der priesterschafft mit einer Proceß in die Thumkyrch gefurt. Von dannē ist er auff Florentz gezogen/ vnd von Alexandro Medices seinem tochtermann hochlich verehrt/ welchen der Keiser ermant/er solle sich fur allem auffsatz fleissig vorsehn/deñ jm war nicht vnbewust/wie daß er in der stadt herrschet/welche gar keinen joch mocht leidē/vnd allzeit auß vnbescheidener begierlicheit nach der freyheit gestanden hatte/Vnd wolt Gott/ er were diesen ermanungen/so jm der verstendiger vnd erfahrner Keiser gethan/ fleissig nachkommen/ alsdann wurd er so ein grausames end seines lebens nicht gehabt haben. Aber dauon wollen wir an seinem orth sagen.

Auch ist der Keiser zu Luca drey tag blieben/vnd dieser stadt grossen fleiß/zuneigung vnd freygebigkeit empfunden. Nach diesem ist er zu Antonium Lęuam kommen/welcher den keiser durch einen vnzeitigen rathschlag bewegt/ wiewol Daualus Vastius/ vnd Ferdinandus Gonzaga dawider waren/daß er die Frantzosen in der Prouintz bekriegte. Es hatt Antonius Lęua bey ettlichen heimlich angehalten/ sie solten Massilien dem Keiserischen gezeug verrathen/es hat aber die sach keinen vortgang gehabt. Zuletzt ist die sach dahin geraten/daß dieweil vnuersehnlich dem Frantzosen zwentzig tausent Schweitzer zukamen/ vnd ein groß sterben vnder des keisers hauffen angieng/darzu Antonius Læua in Franckreich gestorben/der Keiser widder vngeschafft gen Genua komen. Vnd zu derselbiger zeit ist auch der hauffen/welchen Maria des Keisers schwester eiñ mannlich gehertzt weib im Niderlād angenommen/vnd vnder dem Hauptmann Graff Henrich von Nassaw/fur die stadt Peron in Franckreich gefurt/abgezogē/vnd widder ins Niderland kommen. Es waren die von Paryß fast vbel erschrockē/ also daß sie auch jhre stadt verschantzten vnd beuestigten. Dazwischen hat auch der Frantzoß new volck in Italien angenommen/vnd vnderstanden durch wunderbare listigkeit Genuam eynzunemen/aber der

anschlag

anschlag war vergebes. Bapst Paulus aber hat auß den Cardinälen seine Legaten zum keiser vnd könig Franciscum gefertigt/ vnd sie zum frieden ermant/ wiewol er aber nichts erhalten/ dennoch hat er sein herrlich from genut lassen sehn/vnd sein Bapstlich ampt daran recht verwaltet.

Wie d krieg also brēnet in Frāckreich/ist Frāciscus Delphin des königs auß Frāckreich elester son/durch ein schnelle vnuersehnliche krāckheit mit grossem leid vnd trawrigkeit des gantzē königreichs/gestorbē. Es war dieser ein jūgling vō xviij. jarē/ mit vielē herlichē gabē geziert/ in der flor seines alters vnd alles glucks: welcher vns alle durch seinen gächlichē abgāg ermāt/ daß wir vnser Conditiō sollē eyngedenck seyn/ vñ meynē/wie der H. Augustinus gantz weißlich ermant/daß ein jegklicher tag/der letzter tag vnsers lebens sey/vnd also erbarlich vnd frölich biß zu dem letzten tag vnsers lebens wandern vnd verharren. Etliche haben gemeynt/ er sey mit gifft vergeben worden: denn es ward einer Sebastian Montecuculus dessen verdacht/ vnd auff die folter gelegt:wie er aber vor grossem schmertzen die thaat bekant/ ist er mit pferden zerrissen worden. Andere sagen/er sey vnschuldig gewesen/vñ zu schnell zum tod verurtheilet worden/ dieweil er durch den schmertzē in seiner grosser marter vberwunden/vnd damit er seinen jamer zu end brechte/sich selbs schuldig dargeben/auch Antonium Leuam/vnd Ferdinanden Gonzagen genennet/als wenn diese solche that zu erst angerichtet hetten. Aber diese dapffere Manner haben sich dieser schandtlicher thaat halben entschuldiget/ vorab weil kein rechte anzeigung des giffts in des todten leichnam vorhanden gewesen/ vnd etliche anzeigten/ der Delphin habe sich fast sehr in dem ballenspil geübet/ also daß jm fast heiß worden/ vnd der schweiß allenthalben herabgelauffen seye/ auch nach diesem eiñ grossen drück kaltwassers begierlich getruncken/darauß die naturlich werme erloschen/ vnd der todt folgen must.

Als in diesem jar die Luterische vnd Zwinglische predicanten vbel der Zwitracht halben in der lehr beschuldet wurden/ haben sie widder ein eindracht vndereinander vnderstanden zu flicken/ vnd das in dem Wittenbergischen Concilio/in des patriarchen vnd Euangelisten Luters hauß. Dieweil aber der Weiß Mañ in der warheit sagt/ Vnder den hoffertigen ist jmmerdar hader:ist diese eindracht gefeinst/ vnd nicht auffrechtig gewest. Mocht auch keinen außtrag vñ end haben/ dieweil sie nichts on verwilligung jrer Oberkeit vnd daß etliche nicht zugegen waren/ dorfften schliessen. Auch haben sie die acten dieser herrlicher versamlung nicht dorffen lassen an tag kommen/ wiewol sie beschrieben waren.

Prou.13.

Derhalben

Derhalben ist es nur ein zusammenrottung/ wie vorzeitten vnder den Cretensern gewesen: welche allzeit vndereinander haderten/ vnd mit imerlichen kriegen sich belestigten: wenn aber von den feindē ein krieg vorhanden/ machten sie vnder sich eiñ frieden/ damit weñ sie sich vereinbaret/ vnd jre krefften zusammen gebracht hetten/ den feind mannlich begegneten vnd vertrieben. Also haben auch die Zwinglische mit den Luterischen eiñ friden gleißnet/ damit sie hefftiger vnd feindlicher die Catholische Kyrch Christi zugleich besturmten. In dem kommē sie vberein/ daß sie leugnen/ daß das brot vnd wein in das waare fleisch vnd blůt vnsers Herrn Jesu Christi verendert vnd vbergesetzt werde/ vnd daß sie die Catholischen/ so das widertheil lehren/ grewlich als Abgöttische lästeren vnd beklagen. Aber die Kyrch Gottes belachet vñ verachtet das lästern der ketzer/ vnd anbettet mit all vnsern vornfahrē Christum den waaren lebendigen Gott im Heiligen Sacrament/ vñ dieweil Christus sagt/ Das ist mein leib/ Das ist mein blůt/ gleubet sie den worten festiglich/ dieweil sie weiß daß kein wort bey Gott vnmoglich ist. Denn in diesem erschrocklichen Sacrament muß man alle argumenten menschliches verstands weit hinweg werffen/ vnd am allermeisten den glauben gebrauchē/ welcher je weniger durch menschlichen verstand gesterckt wirdt/ je mehr er bey Gott verdienstlich ist. Mat. 26. Luc. 1.

In diesem jar haben die Zwinglische viel Synodos oder Concilien gehalten/ vier zu Basel/ ein zu Zurich/ vnd (ob Gott wil) ein allgemeyn Concilium zu Bernen/ auff welchem seynd auß den dorffern vñ stedten 300. Pfarherrn/ weniger vier/ zusammen gedrungen/ auß welchen villeicht der meist theil verlauffen mönchen gewesen. Es ist kein zweiffel/ die arme verfurte leut habē den decretē dieser vñ derengleichē leichtfertigē versamlůgen mehr zugeschriebē/ dañ dem Cōcilio zu Tridēt/ auff welchē viel treffentliche männer gewesen/ oder einigē andern Catholischem Concilio. Auch ist noch ein ander Concilium der Zwinglischer Schweitzer zu Arouien gehalten/ auff welchem beschlossen/ daß man keinen diener der Schweitzerischen Kyrchen auff das Algemeyn Concilium der Euangelischen/ welches auff den 14. tag Meyes gen Isenack im Thuringer land beschriebē/ aber darnach/ wie gesagt/ zu Wittenberg gehalten. Es scheint wol/ daß Luter diß Conciliů außgeschrieben habe/ vnd daß darumb die Schweitzerische diener nicht wollen dahin komēn. Aber wunder ists/ daß Luter nicht mit der straal geschossen/ vnd die widerspennige nach seiner authoritet von stundan allen teuffelen geflucht habe. aber es erkanten die Zwinglische Lutern noch fur jren Bapst nicht/ dennoch habē sie seiner stralen nicht können entkomēn. Der arglistiger Butzer hat wůderlich gearbeitet/ daß doch auff einigen schein ein eindracht gemacht wurd: aber dieweil sie den

Geist Christi nicht hatten/welcher ein lehrer vnd regierer der einiger Kyrchen Christi ist/von welcher sich alle Sectische abscheiden/ist kein wunder daß sie keine gewissen friden vnd eindracht vndereinander kõten machen. Vnd wolt Gott/es hetten allein die predicanten vndereinander feindlich gehadert/vnd nicht auch das arm völcklin in so vielfaltige streittige meynungen vnd secte zerstrewet. Butzer hatt die Zwinglische Schweitzer mit keinen wiewol listigen vnd klugen außlegungẽ vnd anschlegen dahin konnen bewegen/daß sie entweder Luters meynung oder Butzers fantasien vnderschrieben. Deñ er vnderstundt sie zu bereden/ daß gar kein hader vnd zweyspalt in der sachen selbs/sonder allein in den worten were: Gleich were das nicht stracks widereinander/ Christus ist wesentlich oder naturlich im Sacrament/ vnd Christus ist nit wesentlich daselbst. Also seynd des Butzers anschlege vergebes gewesen/ welcher/ wie auch zuuorn gesagt/ nicht viel darnach gefragt scheint zu haben/ welcher meynung man anhieng/ wiewol er sich in seinen schrifften vnd worten einer grosser religion vnd andacht ließ ansehn/dadurch er viel betrogẽ/so seine arglistigkeit nicht konten mercken. Zu derselbiger zeit hatt Joachimus Vadianus ein Rathsherr von S. Gallen/ ein grosser Sacramentierer/Sex libros Aphorismorũ de cõsideratiõe Eucharistiæ geschrieben/ mit welchen er offentlich lehret/wie gar vneins Luter mit den Zwinglischen seyẽ. Auß derhalbẽ mit denen/so dorffen sagẽ/daß ein auffrechter frid zwischẽ jnẽ sey gewesen. Biß auff disen tag haderẽ sie noch feindlich wider einander/vñ brengẽ auß jrer schůlẽ alle tag grewliche seltzame zimerleut newer ketzereyen herfur/welche das einfaltig vnbehutsam volck elendig verderbẽ. Jn diesem selbigẽ jar starb zu Basel Erasmus Roterodamꝰ/ ein trefflicher geschickter vñ wolberedter Mañ/ aber welcher mit etlichen seinen schrifften Lutero vnd andern verzweiffleten auffrürischen menschẽ nicht geringe vrsach gebẽ/solche vnrůhe in der Religion anzurichten. Es seynd noch seine bücher vorhandẽ/ auß welchẽ solchs klarlich kan gelehrt vnd beweist werdẽ. Vñ er selbs bekẽt offentlich In epist. ad Albertũ Piũ Carporũ Principẽ/daß er viel gethan vnd geschrieben/ welchs er nicht wol gethan vñ geschrieben habẽ/weñ er zuuorn het kõnen rathẽ/daß ein solche zeit wurd anstehn. Er hatt aber doch schier nichts in Colloquijs/da er nicht allein viel vnuersichtlich/ sonder auch schedlich geschrieben/corrigiert vñ gebessert. Was ists doch von nõtẽ/ daß man der vnerfarner jugent als offt furwirfft/darauß sie nicht anders lernet/dann der Kyrchen satzungen/ceremonien/gebreuch zuuerachten oder aber daran zu zweifflen? Jch will nit sagen/ wie gehessig er an vielen orthẽ aber die Mönchen vñ Theologẽ/ sonst doch diesem newen Euãgelio zuuiel verhaßt/schmützet: diß eins ist gewiß/ daß er viel ge-

Erasmus Roterodamus gestorben.

geschrieben/welchs besser were daß es den leuten nie in die hend were kommen. Wie kindisch er offt in den Censuris/ so er sonderlich vor die bücher Hieronymi vñ Augustini gesatzt/gestrauchlet/mocht leichtlich/ wenn es von nöten/ beweist werden. Es ist vnder den Büchern Hieronymi ein epistel/die/sagt er/sey nicht Hieronymi/ sonder Tertulliani/oder eines andern so elterer ist: deñoch wirdt in der Epistel/Ambrosij Bischoffs zu Meyland/vnd der zweyer martyrer Geruasij vñ Protasij/welcher leichamer erfunden/ gedacht. Im Augustino schreibt er das buch 50. Homiliarũ/dem Augustino gern zu: aber anderswo sagt er/daß derselbiger Homilien ein/so besonder gedruckt/nicht Augustini sey. Vnd ist kein wunder daß er als offt jrret/ dieweil er seinem eigen kopff vnd vrtheil zuuiel zugibt/vnd will alles auß dem stylo vnd art zu reden ermessen/welcher zwar in dem H. Augustino mancherleyig vnd vngewiß gewesen/sintemal er sich gemeynlich nach dem verstand des gemeynen mañs richtet/welchem er als ein Bischoff in rechter pastorlicher sorg must vorstehn. Es haben die Heilige Vätter so grossen fleiß nicht angewandt jre wort zu schmucken vnd außzubutzẽ/ daß sie nicht nach dem verstand deren/welchen sie redeten oder schrieben/ auch ettwan jre red gern richteten/ welchs der H. Hieronymus auch von jm selbst bezeugt.

Wie viel Erasmi schrifften den klosterlichen orden/ja viel mehr den verächtern des klösterlichen lebens/deren (wie zu besorgẽ) viel auß seinen büchern worden/geschadet habẽ/ist nit nötig zu sagen/ damit niemand meyne/ der haß dringe mich mehr dann die warheit solchs zu schreiben. Er rathet zwar daß niemand vor dem 28. jar ein klosterlich leben solt annemen/brenget viel darzu/welchs die jugent nicht wenig von dem klosterlichen leben abschrecket. Da in den klöstern alle geistliche zucht ligt/ vnd da man gantz mutwillig lebt/billich soll man sich nit dahin begebẽ. Da man aber andechtig vñ wol lebt/lieber was ists von nöten/daß man die leut da von abschreckt/ daß sie sich vor dem 28. jar nicht sollen dahin begeben? Nemlich weñ sie der vntugẽt gewon seynd/ oder aber zu der ehe haben griffen/welchs gemeynlich vor der zeit geschicht/alsdann sollen sie in ein kloster gehn. Wir aber bezeugen bestendiglich mit der gantzen Kyrchen Gottes/ daß die kloster heilsamklich eyngesetzt seynd/ vñ daß sie jrer seligkeit wol nachtrachten/so sich in der jugent/weñ sie verstendig gnug seynd/darin begeben/Gott dem Herrn/nicht bezwungen/sonder freywillig/lustig von selbst/ drinnen zu dienen: sonderlich dieweil jetzt/als viel böser exemplen vnder den leuten seynd/durch welche die jugent zu vielẽ erschrocklichẽ lastern bewegt wirdt. Deñ man zwingt niemand wider seinen willen die klosterliche glubdẽ zu thun/ sonder man gibt eim jegklichen lange zeit gnug sich zu

bedenckē/damit er seine krefftē wol koñe ermessen/vñ zu letzt schliessen/ welchs jm duncket seiner seligkeit heylsam vnd nutzbarlich zu seyn. Wo Erasmus lieber seine mönchskleider(nicht ohn grosse ergernuß vieler leut)hatt wollē ablegen vñ vnder den leuttē lebē:so wollē wir lieber mit den allerheiligstē Vättern/ Basilio/Gregorio Nazianzeno/Hieronymo/Gregorio Romano/vnd vielē andern/ der menschen gereusch als gefahrlich meiden vnd fliehē/oder aber weñ es der klosterlich staat vñ ampt erforöt/vnder den leuttē zu cōuersierē vñ hādlen/ nach eines anderen dañ nach vnserm eigē willen lebē/ dieweil keine freyheit böser ist/ als weñ einer mag lebē wie es einem gelustet. Diß alles hab ich darūb gesagt/dz niemād etlichē schriftē Erasmi zuuiel zuschreibe/sonder gedēcke/dz er ein mēsch gewesen/ welcher nit einmal gestrauchlet vñ gefallē/ wie die sach mit der zeit selbst klārlich lehrt vñ wirdt lehrē. Die ketzer da ermit jnen scheint zu seyn/nemē sie jn gern an: sonst verachtē sie jn. Vñ wolt Got/er het die Theologische sachē entweder nie angerurt/od ehrwürdiglicher vñ bescheidēlicher tractirt. Er bekēt in vorgedachter epistel ad Piū/er habe am allererstē vermerckt/dz Luters gemüt durch ehrgeytzigkeit verderbt war:aber wolt Gott/er het sich als mannlich vnd dapffer Lutern zu widerfechten gebraucht/ wie es die sach wol erfordert hett. Was jn abgehaltē/ daß er nicht mit allen krefften seines verstands/die religions sachen wider die newe lehrer beschirmet vñ verthediget/kan ich fur ein warheit nit sagē. Das ist gewiß/weñ er seiner geschicklicheit vñ wolredenheit hett wollē gebrauchē/were er zwar der Kyrchen fast nutzlich gewesen/sonderlich dieweil er bey vielē ein grosse authoritet vnd ansehen hett.

Ich hab von einem geschicktē vnd trefflichen Mann gehort/ es sey noch ein epistel so nie gedruckt wordē/Thomæ Mori ad Erasmum vorhanden/in welcher Morus Erasmum ermant/ er solle seine schrifften widderumb durchsehē/vberlesen/ corrigierē vñ bessern/ sonst wurd es geschehē/daß sie von der Kyrchen verworffen wurden. Es ist dieser herrlicher mañ Thomas Morus nicht gar ein falscher eyteler Prophet gewesen:deñ jetzt sehn wir von Erasmi schrifften der Kyrchen vrtheil.

Wiewol er aber von dem Closterlichen leben(wie gesagt) viel vnbehutsam geschriebē/ kan man doch auß seinen eigenen schrifften mehr dann an einem ort bezeugen vñ beweisen/daß er nicht gar ein abscheuhen ab dem Klosterlichen leben gehabt. Es ist bey vns ein sendbrieff so er mit seiner eigener hand zu einem Carthuser geschriebē/gewesen/ in welchem er auch vnder andern also sagt: Ich forchte daß du nit ettwan durch etlicher geschwinde listigkeit/ welche mit herrlichen worten die Euangelische freyheit rhümen/ betrogen werdest: glaube mir frey/ wenn du die sach besser wistes/ du wurds weniger verdroß ab deinem le-

leben oder stand habe. Ich sehe ettliche leut auffstehen/ ab welchen mein gemüt ein groß abschrecken hat. Niemand hab ich besser sehen werdē/aber alle die ich bekant/ erger werdē/ also daß mirs fast leid ist/ daß ich etwon in meinen buchern die freyheit des geists erhebt vñ gelobt habe. Vñ widder aber ein wenig darnach: Es werdē die stedt in Teutschlād mit abtriñigē jrer klöster/ mit Priestern welche weiber haben/vñ gemeynlich hūgerig vñ nackt seynd/ erfult: man thut andś nit dañ tantzen/ fressen/ sauffen/ vnzucht treiben: sie lehren oder lehrnen nicht: da ist keine messigkeit des lebens/keine auffrechtigkeit. Wahin sie kommen/da ligen alle gute kunsten/zucht vñ andacht. Ich wolt dir mehr hieuon schreiben/ wenn man es sicher in die brieff dorfft setzen. vnd widderumb: Was ist das fur ein freyheit/ da man sein gebetter nicht mag sprechen/da man kein meßopffer muß halten/da man nicht muß fastē/da man sich des fleischessen nicht mag enthalten? Gedenck doch was kan ellendigers denen seyn/ auch in diesem leben. Vnd vber ein wenig: So helff mir Gott/weñ mein leiblin (Corpusculum) so viel sterckeit hett/ wolt ich nit lieber bey dir da leben/ dann in des Keisers Palast der oberst Bischoff seyn. Derhalben mein allerliebster im Herrn/ flehe ich dir/ vnd bitt dich embsig/durch vnsere alte/ ja stettige freundtschafft/ vnd durch Christum/ du wollest den verdroß gentzlich auß deinem hertzen schliessen/ vnd den verderblichen fablen der Menschen kein gehör geben/ welche dir nicht werden helffen/ ja auch noch darzu spotten/wenn sie dich in die grüben gelockt vnd gebracht haben. Diß hat Erasmus vor vielen jaren einem Carthuser zugeschrieben/ welchen auch domals (wie scheint) etliche vnfromme vnzeitige leut/ wiewol er gar alt war/gereitzt die kutten außzuschutten/von welchem laster jn Erasmus sehr abschreckt.

Sleidanus pflegt in seiner beschreibung gern herfur zu brengen/ so Erasmus etwas hat/ welchs wider die Catholische seyn möcht/des andern schweigt er/oder verachts. Derhalben wollen wir vns auch nit beschweren/nur ein sententz Erasmi von Luters vnd seiner Rotten Euangelio hie anzuschreiben. Also sagt er derhalben in dem dritten büch/welchs er vom freyen willen geschrieben: Es seynd zwar Luters junger viel/ so gar vnnutz zum gemeynen friden/ daß man auch sagt/ der Turck verfluche der Luterischen namen/ auß haß des auffrursch/ so er doch die andere Christen welche mit Luters lehr nichts zu thū haben/ wol leiden mag. Was sol ich hie erzelē/wie ein grosser zweyspalt vnder den Euangelistē ist/(deñ also heissen sie sich selbs): wie ein grausamer haß/ein bitterlicher hader/ja grosse vnbestendigkeit sey/dieweil Luter selbs seinen willen als offt verendert/vñ alle tag widderumb newe meynungen entstehen vnd auffwachsen? Aber hieuon gnug/wie-

wol es nicht vnfuglich seyn wurd/ daß wir auß dem Luter hören/was von diesem zweyspalt zu haltē/damit der ketzer mit seinē eigē schwerd gerichtet werde. Christus (spricht Luter in den 5. psalmen) streitet nit anders mit den ketzern/ denn daß vnder sie komme ein schwermischer zwiträchtiger geist. Denn auß jrer vneinigkeit folget auch jre zerstörung vnd verderbnuß. Aber wir kommen widder zu der historien.

König Henricus auß Engeland hat in diesem jar Annam Bolenien/ welche er jm/ nachdem er die Königin Catharinam von sich geschieden/offentlich lassen enthaupten/vnd den andern tag darnach die jungfraw Janam Semeriam zur ehe genommē. Es hatt ein grosser Herr in Engeland den König beredt/ er mochte mit gutem Rechten Catharinā/ welche seines brūders Arturi haußfraw gewesen/ scheiden. Aber Arturus war ein kindt von vierzehn jaren/ wie er die jungfraw Catharinam zur ehe krig/ also/ weil er in dem alter gestorben/ hat er sie auch ein jungfraw gelassen/ welchs könig Henricus selbs dem keiser vnd andern bekant. Vnd dasselbig hat der Cardinal Reginaldus Polus auß Königlichem stammen in Engeland erboren/ ein vberauß frommer vnd geschickter Mann/ in einem buch nebē andern König Henrico dapffer furgeworffen/welchen Polum (damit ich dem leser das kurtzlich anzeige) der leichtfertiger Sleidanus auß vnglaublicher vnuerschemptheit mehr dañ an einem orth lästerlich verlümbt/ als solt er der toller Luterischer lehr gunstig gewesen seyn/ so er doch gar trefflich vnd bestendig in der Religion gewesen/ welcher halben meynet man/daß auch er sey darnach in Engeland mit gifft getödtet.

Die vrsach aber/darumb könig Henricus Boleniam hat lassen tödten/war diese: Nachdem Bolenia vermerckt/ daß sie keinen son auß dem König kont haben/hat sie (welchs auch lesterlich zu sagen) jren eigen leiblichen brūder Georgen zu einem schandtlichen beyschlaff vnd blutschand gereitzet/ damit niemand des ehebruchs halben argwon hette. Als aber das geyl mutwillig weyb verstanden/ daß jres brūders beyligen vmbsonst gewesen/ hat sie sich an ettliche wolgeborne Ritter am hof/nemlich an Norresium/Vestenium vnd Breertonium gehenckt/vnd zuletzt sich mit grosser vnschamhafftigkeit Marco Musico dem Hoffenger ergeben. Darnach ists geschehn/daß Bolenia ein magd/so mit jhrem bülen gespilt vnd kurtzweil getrieben/ ernstlich beschelten. Das verdroß sie vbel/vnd zeigt die gantze sach dem König an. Wie sie der könig all an die folter gelegt/ vnd die warheit eigentlich vernommen/hat er sie lassen tödten/vnd ist auch Bolenia von den Richtern/vnder welchen auch Thomas Bolenius Anne vatter war/ zum tod verurtheilt worden.

In diesem jar hat der gewaltigster vñ Christlicher könig auß Portu-

tugall Joañes/ ein herrliche victory vñ sieg in Jndien gehabt/vnd die verrumpte stadt von wegen jrer grosser reichtumb/ gewalt vnd vberflussigkeit/Cambaia vnder seinen gewalt bracht vnd erobert. Da hat der König ein vest schloß erbawet/ vnd nimpt der Christlich glaub in den Barbaren vnartlichē landschafften alle tag wūderlich zu/ so doch in Europa eine ketzerey auff die andere entstehet/ welche die arbeitselige leut fur das wort Gottes begierlich annemen.

Paulus iij. Bapst zu Rom/ begerend auß anforderung auch des frommen Keiser Carls/ der arbeitseliger vnd verdruckter Kyrchen zu hilff zu kommen/hat in diesem jar ein allgemeyn Concilium zu Mantua/in der herrlicher stadt in Italien/außgeschrieben. Aber das orth gefiel den Teutschen Protestierenden nicht. Sie zogen viel gefahren an/ welche wie sie der Pabst viel billicher anzoge/woltē sie jm doch nit weichen/ durch die Predicantē angereitzt/ welche den Bapst in grosse verachtung vnd haß begerten zu brengen.

IN jar vnsers Herrn M.D.XXXVII. im Aprill hat der berg Etna in Sicilien so voller schwäbelicher materien/welche die feuchte narung machē/ ein grossen klotz fewrs außgeworffen/ welcher nit gächlich/ sonder allgemachest herab gefallen/vñ bühele/wäld/ stein/felsen/vnd zwey dorpffer (denn es begreifft der berg viel dörpffer)verbrādt/ bawmē/ Menschen/ Vieh grossen schaden gethan. Dieses bergs schwebelichs feur ist des tags dunckel vnd schwartzachtig/aber des nachts ist es schrocklich anzusehen. Die Philosophi geben ein solche vrsach dieses erschrocklichē feurs/daß Sicilia inwendig in der erden hollächtig vñ voll schwäbels/alun/ fewrs/wassers/vnd deren gleichen anderer dingen/so das fewr erhalten/habe. Nu kan aber das fewr ohn athenzug nicht seyn/ sonder dringet sich allenthalben durch. Darauß geschichts/daß in Sicilien als viel heisse bader seynd/wenn nun das fewr in den hölen ist/macht es ein flamm/ welche weñ sie begert herauß zu barstē/ spoutzet sie rauch vnd fewrige klotzer auß/suchet an vielen orthen kāminen/ durch welche sie āthmen mochte. Etwan ist auch inwendig in der erden ein solche gewalt des fewrs/ daß es zugleich mit den feurigen klotzen oder flammen/ auch verbrandte steinn vnd sand herauß wirffet.

Trogus schreibt im 4. buch also von diesem berg: Sicilia ist ein holächtige gelöcherte erd/also geschichts daß sie dē wind leichtlich schöpffet/darauß das fewr entstehet. Jnwendig hat sie schwäbel vnd pech/ wenn denn der wind durch der hülen athemlöcher hineyn bricht vnd lang gestrittē/zundt es ein feur an. Also verharret das fewr des bergs Aetnæ. Seynd derhalbē die bewegung der wind vrsach des brands.

Stra-

Strabo schreibt/ er sey auff der höhe des bergs gewesen/ vnd habe alles fleissig durchsehen. Man sagt/ daß auff der höhe grosse verenderung seyen/ sintemal etwan ein fewriger blitzē/ etwan ein flamm oder ein dunckeler rauch herauß barstet. Das ist aber hochlich zu verwunderen/ daß die hitze dieses fewrs durch keine kelte gemässiget oder temperiert kan werdē/ vnd auch keine kelt hinweg nemet. Zu vnser zeit hat man anders schier nichts darauß sehen kommen/ denn nur ein dunckelen dampff/ biß zu diesem jar 1537. da er das obgenāt fewr hat außgespeutzet.

Es ist glaublich/ mögē sonst die Philosophi sagē was sie wollē/ daß in den orthen etliche thuren der hellen seynd/ oder sonst platzen darzu verodnet/ daß die seelen drinnen gepeiniget wurden: wie auch in der Insel Ißland in dem grossen Meer Oceano/ da im sommer wenn der tag am lengsten/ kein nacht ist: vnd im winter wenn der tag am kurtzesten/ kein tag ist: ein berg Hecla genant/ gegen nidergang der sonnen gelegen/ von welchem nicht weit viel schwebelgruben seynd/ welcher vberflussig von dannen mit gantzen schiffen geholt wirdt. Wenn der berg wütet/ lautt er nicht anders/ als wenn es grausamklich tondert/ wirffet grosse felsen/ speutzet schwäbel/ bedecket dermassen allenthalbē die erd mit außgeworffener esschē/ dz mā sie ein meil vmbher nit bauwen vnd zackern kan. Es seynd viel tieffer löcher vnd schlund daselbst/ mit esschen dermassen bedeckt/ daß sich die so neher hinzu dem berg wollen gehn/ vnd die natur vnd art des fewrs erforschen/ kummerlich dafur können hüten/ von welchen etliche lebendig verschlunden werden. Es entstehet daselbst ein fewr/ welchs wasser verzert/ vnd kein flachs. Man sihet da todten Geister/ so sich in bekandter gestalt/ in ein freundlich gespräch der Menschen begeben vnd eynlassen/ vnd das also/ daß die so nit wissen/ daß sie entweder vertrunckē oder sonst durch einen vnuersehnlichen tod gestorben/ (denn solche erscheinen am allermeisten) meynen sie leben noch. Wenn aber jre freund vnd bekanten bitten/ daß sie widder heim kommen/ sagen sie mit grossem seufftzen/ sie gehen nach dem berg Heclam/ vnd von stundan verschwinden sie. Es hat der Allmechtiger Gott gewolt/ daß solche erschrockliche orther auff der erden weren/ damit die leut besser wistē/ wie grosse straaff die Gottlosen nach diesem leben mussen leiden/ vnd also Gott lehrneten forchten/ auff daß sie dem ewigen fewr entgehn mochten.

Als keiser Carl ein zeitlang damit er seine gesundheit mocht stercken/ zu Genua verharret/ hat er ehe er in Hispanien reiste/ die sachen in Italien wollen vergleichen. Derhalben wie die herrschafft Montisferrat von dreyen grossen Herrn zugleich mit grossem fleiß begert ward/ vñ jegklicher seine ansprach vñ alte gerechtigkeit/ so er vermeynt

darzu

darzu zu haben/herfur bracht/ hatt der Keiser eiñ Richterstül lassen auffrichten/vnd dasselb Friderico Gonzage zuerkant. Denn der hatt die schwester Bonifacij zur ehe/ welche on zweiuel ein gewisse erb jres brüders gewesen/so vnuersehnlich von einem hinlauffenden pferd gestürtzt/vnd vmbkommē. Jn das schloß zu Meyland / welchs durch die gantze Welt namhafftig vnd verrumpt/hat er einen Spanier gesatzt: Nachdem diß alles außgerichtet/ ist er zu Genua außgeschiffet/ vnd mit einem glucklichen wetter in Hispanien gefahrē/ sonderlich dieweil jn Andreas Auria ermant/ daß er die reiß bey zeitten vor dem winter volbrechte.

Jm Jenner dieses jars hatt sich ein grausame that begeben / welche billich grosse Herrn vnd Fursten soll bewegen jres zeitlichē vñ ewigen heils fleissig sorg vnd acht zu haben/so nimmer/ vieler leut böses auffsatzes vnd nachstellung halben/fursichtig gnug konnen seyn/welche sie doch leichtlicher werden entgehn konnen/ wenn sie sich embsig befleissen Gott durch ein from̃ vnschuldig leben zu freund zu haltē. Es war zu Florentz Furst vnd Hertzog Alexāder Medices/des gewaltigsten Keisers tochtermañ/ein starcker wolgeleibter jungling/vngefährlich sechß vnd zwentzig jar alt/ welcher auch meniglichem das Recht nach billicheit außgesprochen. Aber in so grossem aller dingē vberfluß/ da auch die hitze der jugent zukame/ist er fast sehr zu der vnkeuscheit vñ vnzucht geneigt gewesen/ also daß er an seiner eheliger haußfrawen kein genügen/ vñ dazwischen wenig acht seiner ehren/gesundtheit vñ lebens gehabt. Jn dieses freundschafft hatt sich allgemach mit besonderer listigkeit Laurentius Medices eyngetrungen/ auß der Medicer geschlecht jm am allernechsten verwandt/ welchem der vnbehutsamer Furst schier mehr zugeben als keinem andern.

Dieser Laurentius wie Alexander zu Neaples/da auch andere vertribene Florentiner waren/hatt sich schier alle tag auß vnglaublicher trewlose gerhümet/er wolle Alexandrum hinrichten vnd vmbbrengē/ vnd mit lesterlichem maul jn offt bey jnen bescholten: widderum̃ zeiget er alle anschlege der vertribenen/dem Alexandro an. Nachdem solchs die vertribene innen worden/haben sie ab jm ein groß mißfallen vnd abscheuhen getragen/vnd Alexādri narrheit bespottet/daß er solches wolgefallen zu diesem zweyfachten trewlosen menschen habe. Das hatt einer Alexandro gesagt/welcher Laurentium berüffen/ vñ jm angezeigt/was er gehort habe. Darauff hat der listiger verräter gesagt/ er habe waar vnd recht gehort/aber derhalbē habe er mit fleiß bey der widerparthey gleich gethan/als were er dem Fursten von hertzē feind/ damit er jre rathschlege eigentlich kont erfaren. Dieser vnuerschamptē lügen hatt der Furst/ zu seinem gewissen verderblichē schadē/glau-

ben geben. Dazwischen/wie Laurentius mit disen schandtlichen gedancken mehr dañ anderthalb jar vmbgangen/ists geschē daß er Alexandro verhiesse/er wolle jm mitten in der nacht ein edle züchtige vnd schamhafftige fraw/welche er darzu beredt/zufüren. Solchs glaubt der armer mensch dem schändtlichē verräter/ vñ hatt sich von stundan in sein/des Laurentij/gemach lassen füren/welchs behausung gleich an seinem Hof gewesen. Wie er dahin kommen/hatt er jn heissen seine zwen kemmerling von jm schicken/vnd in des verräters bett lägen/ vñ ein kleine zeit rouwen/ biß man jm die fraw in seine armen brengen kont: Vnd damit er baß vnd rühlicher ligē mochte/ solt er das schwert/ mit welchem er vmbgurtet war/von sich legen. Als Alexander solches gethā/hatt Laurentius mit dem gurtel/ des schwerts hefft vñ die scheiden zusammen gebunden/auff daß/wenn der Furst dises sich zu schirmen begert zu gebrauchen/er es nicht bald kondt außziehen. Also legt sich der/so jetzt solt erschlagen werden/zu der rühe/vnd wist der elender mensch nit/daß jm jetzt seine hochste vnd todtliche gefahr zugegen vñ bereit war. Ey der blinder hertzer der menschen/welche sich offt/damit sie ein kurtze vnd lästerliche wolluſt mögen volbrengen/sturtzen sie sich offt in den ewigen tod des leibs vnd der seelen.

Laurentius ist darnach auß der kammer gangen/ ein messer genōmen/vnd einen jungling welcher vorhin einn todschlag gethan/ aber durch seine furbitt von dem Fursten beym leben erhalten worden/ zu jm beruffen/vnd ermant/er solle jm seinen trewē dienst beweisen/auch hatt er noch eiñ andern lasterlichen menschen zu jm genommen/ wiewol ettliche schreiben/er solle nur einen in diesem grewlichen mord gebraucht haben. Mit diesen ist er heimlich in das gemach gangen/ vnd dem vngluecklichen schlaffenden Fursten ein schwert durch die seyten gedrungen/vnd nachdem er sich ein wenig gewehrt/hatt er jn mit hilf seiner mitgesellen erschlagen. Das Haußgesind hort wol ein geschrey vnd getumel/aber niemand hatt sich gewegt: dieweil vorhin Laurentius zu mehrmalen in dieser kamer mit seinen gesellen ein groß geschrey vnd lerman gefurt/in schimpff miteinander gefochtē vnd sich geübet/ damit er sich zu dieser schandtlicher that rusten vñ das haußgesind betriegen möcht. Wenn der Furst in seinem hertzen vnd gemüt wol bereit/diesen erschrocklichen tod von dem schandlichen bößwicht hett erlitten/wiewol solchs on zweiffel ein grausamer mord vnd todtschlag/ mocht man doch darab mässigklich trawren vnd sich erbarmen/ dieweil dieser tod der seelen nicht schädlich. Aber in solchem stand/ in welchem der Furst zu der zeit war/eiñ solchen gar vnuersehnlichen tod ein verwandter dem andern/vnd freygebigem Fursten / von welchem er grosse wolthatē empfangē/anzuthun/vbertrifft alle scheutzliche grausamkeit.

samkeit. Aber niemand zweifflet dran/ es sey dieses Fursten grosse vnkeuschheit auß gerechtem vrtheil Gottes also schrocklich gestraafft worden. Es solt dieser Furst seiner haußfrawen trew vnd glauben gehalten/ die erschrockliche vrtheil Gottes geforcht haben/ welcher die personen der Fursten nicht ansihet/ sonder straafft gemeynlich ernstlich on vnterschied der menschen laster. Welchs wie er nit gethan hatt/ darumb ist er in diesen grausamen tod gefallen/ damit durch sein groß vnfal vnd vbel andere leut lehrneten vor sich sehen/ daß jnen desgleichen nit begegne. Denn lasst es geschehn/ daß etliche villeicht seyen/ welche lange zeit ein vnzuchtig lasterlich leben vngestrafft füren/ werde dennoch viel auch gar vnuersehnlich in jren sunden vnd lastern vberfallen/ vnd sturtzen hinab in die helsche pein/ darauß sie nimmer erlediget werden: lieber/ was kan doch erschrocklichers seyn?

Nachdem der verfluchter todtschleger diesen mord begangen/ ist er erschrocken vnd verzagt worden/ vñ kondt anders nicht dañ die flucht dencken/ wiewol er jm zuuorn furgenommen/ die Florentiner zu der freyheit zu berüffen/ vnd auß dieser trewlose ein ehr zu erlangē. Derhalben ist er in derselbiger nacht/ als niemand noch von der that wiste/ auß der stadt gewichen/ welchs keinem andern bald wurd zugelassen seyn/ den pferden die sporen geben/ vnd mit den andern todtschlegern erstlich auff Bononien/ von dannen gen Venedig zugereñet. Den andern tag ist des Fursten tod fursichtiglich verschwigen/ biß in die stadt vnd schloß kriegsleut berüffen/ vnd nach dreyen tagen auß wunderlicher vorsehung vñ schickung Gottes/ Cosmus Medices ein ehrlicher jungling von achtzehn jarē/ ab welchem meniglich ein gute hoffnung gehabt/ an des abgestorbenen Fürstens statt verordnet/ welcher auch heut noch/ mit wunderlicher guter zuneigung des volcks/ vnd grosser liebe gegen seinen vatterland/ das Furstenthumb besitzet/ vnd mit bescheidenheit mässigklich das regiment füret/ (er sey dann kurtzlich gestorben) er hatt den frommen Keiser Carl allzeit hochlich verehret vnd lieb gehabt/ welches geneigten willen er genugsam empfundē/ dieweil jn der Keiser in dem Furstenthumb bestetiget hatt.

Aber der schandlicher morder Laurentius ist auß Welschland zu dem Turckischen Keiser Solimañ geflohen: wie aber Solimañ diese vbelthat verstanden/ hatt er ein verdruß ab des menschen trewlose gehabt/ vnd jm furgenommen/ jn denen so jn auß befelch Cosmi verfolgten/ zu vberliefferen: also hatt er sich eylends gen Venedigen gemacht/ da er doch nach kurtzen jaren von zweien Volateranischē kriegsknechten/ so Alexandro gunstig gewesen/ ist erschlagen.

In diesem jar seynd die Frantzosen in Artesien gefallen/ vnd die feste stadt vnd schloß Hesdin in einem monat durch ergebung eynkrigen/

vñ einen starckern zusatz drin gelagt. Nachdē die Frantzosen weggezogen/wolten die Keiserische gleich mit gleich vergeltē/habē die stadt S. Paul mit gewalt erobert/geplundert/viel drinnen erschlagē/vñ zu letzt angezundet. Desgleichē thun sie Mōstrolio/wie sie es durch ergebūg in jren gewalt bekomen/habē aber doch erstlich die burger vnbeschediget lassen hinweg gehn. In der stadt S. Paul oder Simpolio/ wie es ettliche heissen/welche kōnig Franciscus selbst starck befestiget/ seynd in einer stund funff tausent außerlesener Frantzōsischer jüngling erschlagen/vnd viel hauptleut/vnder welchē auch der oberst von Paryß/ gefangen worden. Monstroliū ist ein weite reiche stadt in Picardey/ wie die geplundert/ vñ durch den brand erbarmlich verheeret/ist man fur Taruan in Flandern gerucket. Es fiengen die belegerten Frantzosen in der stadt jetzt an prouiand mangel zu haben/ sihe da seynd jnen zwen dapffere Frantzosische Hauptleut/Annibald vñ Pienesius/ gātz fuglich mit prouiād vñ aller noturfft zu hilff komen. Wie sie aber widerumb wolten hindersich ziehen/ seynd sie in einem streyt gefangen wordē. Darnach ist auß befelch des kōnigs 10. monat lāg/ oder wie etlich wollē/3. monat/ein anstand mit Maria des Keisers schwester gemacht wordē/welche auß hoffnūg des zukunfftigē fridēs/ dem kriegsvolck vrlaub gebē. Wolt Gott/es werē diese waaffē gegē die feind Christliches namēs gewādt/derē gewalt auß dem hadern der Christlichen Furstē/vntereinander alle tag zunamē. Dazwischē ist der krieg in Peemont verharret. Im Homūg dieses jars/habē die Protestierēde eiñ tag zu Schmalkaldē gehaltē. Es seynd auch jre Predicanten da gewesen/ welche als man sich des Cōcilij halbē von Paulo III. zu Mantua außgeschribē/berathschlagt/habē sie auß befelch der furstē vñ stedt des Euangelischē namēs beschlossen vñ bekāt/ sie haltē vñ lehrē in jrē Kyrchen nach den artickle der Augspurgischer Confession vnd Apology. Das haben sie die Fursten beredt/aber wie waar/sehn sie zu. Zwar die Cōfession ist offt in andere gestalt verendert wordē. Ettliche vnterstūdten in dieser versamlūg zu verschaffen/ dz von des Herrn nachtmal vñ Kyrchischē sachē ettwas gewisses verordnet wurde/ welchs sie alle zugleich hielten vnd folgtē: Aber die Furstē habē des von Sachssen Cātzler mit einem andern vom Adel zu jnen geschickt/vnd sie allein vō Concilio heissen handlen. Deñ sie sahen/daß von diesen sachen/ vnder den herrlichen lermpredigern des Euangelions/gar kein mocht angestalt werdē. Als Luter in ein kranckheit gefallen/ ist er vom Hertzogē auß Sachssen gen Gotham geschickt/vnd mit verwilligung desselbigē fursten seynd Bucerus vnd Bonifacius Lycosthenes zu jm getretten/ vñ jn ermant/er solle den Schweitzern antworttē. Luter antworttet/ er wurde seiner schwarlicher krāckheit halben vom schreiben verhindert/

wie-

wiewol er dazwischen dem Burgemeister zu Basel Jacob Meyer schrieb/der Schweitzer schreiben sey jm vberantworttet. Es hat Luter aber nie dahin können bewegt werden/daß er den Schweitzern wiche.

Zu dieser zeit ist ein hader zwischen den Zwinglischen predicanten von des Herrn nachtmal entstanden. Deshalben ist den letzten tag Meyes ein versamlung vnd Synodus zu Bernen gehalten/auff welchen ein gar Sacramentarisch Decret vnd beschluß außgangen/ vnd also ist der gespan entweder gantz hingenommen/ oder aber zum theil gestilt worden. Denn von diesen Predicanten wirdt nichts auffrechtig vnd getrewlich gehandlet.

Jm Hewmonat dieses jars ist zu Pariß der thurn Belliaca bey der Sequanen/in welchem ein grosser hauffen salpeters/schwebels vnd buchsenpuluers behalten ward/vom gwitter vnd blitzem angangen/ vnd auß dem grund zersprenget worden.

Fast zu dieser zeit hat Bapst Paulus Reginaldū Polū so auß Margarita des viertē Eduardi königs auß Engelād kinds kind erborē/welchen er newlich dabeuorn zu einem Cardinal verordnet/ zu einem Legaten in Britannien geschickt/ damit er König Henricum zu bessern vnd verstendigern rathschlegen brechte. Aber könig Henricus schrieb könig Francisco/ er solte jm den Legaten gefencklich in Engeland schickē. Wie Polus der Cardinal dessen gewarnet ward/ist er auß Frāckreich in Flandern gereist/vnd ein zeitlang zu Camerich blieben. Von dannen ist er gen Luttich gezogen/ vnd etlich monat lang ehrlich vnd wol vom Cardinal Erardo gehalten/ darnach hat er sich widder auff Rom begeben. Sleidanus legt diese Legation nach seinem gebrauch vbel auß/vnd sagt/ er sey darumb zu könig Francisco abgefertigt/ damit er jn wider den könig auß Engeland bewegte. Also messen allzeit böse leut andere/nach jrs hertzen boßheit. Vnd das ist Sleidano vnd allen andern Sectischen lehrern gemeyn/daß sie sich fast befleissigen/ die Römische Bäpst vnd alle Catholischē bey meniglichem in grossen haß vnd abgunst zu brengen/ wiewol sie jnen selbst dazwischē die göttliche lehr/ das rein lauter Euangelion/ vnd vnglaubliche frommkeit vñ vnschuld jres lebēs/ mit vnuerschēpter eytelkeit dorffen zuschreibē.

Auff den xij. tag des Weinmonats/ ist dem könig von Engeland ein Son Eduardus geboren/auß Jana Semeria/welche er nach Anna Bolenia zu der Ehe genoñen/sie ist aber vor schmertzen von stund an an der geburt gestorben.

Zu der zeit als wir ein wenig hiebeuorn gesagt habē/daß der krieg im Niderland im schwanck gewesen/ hat Daualus Vastius der keiserischer verrumpter hauptmañ/den Frantzosen in Saphoien viel widderabgenommen/vnd als er mit zweyen lägern Turin vnd Pinarolū

hart belegert/vnd die Frantzosen in grossen mangel der Prouiand gebracht hett/ist zu derselbiger zeit Hẽricus Delphinus mit einẽ kriegsheer darzu kommen/ vnd sie des gegenwortigen hungees entlediget. Darnach hat man angefangen vom friden zu handlen/ vnd drey monat ein anstandt gemacht/darnach widderumb drey monat/vñ zuletzt noch langer erstrecket. Zu diesem fridẽ hat Paulus 3. fleissig geholffen/ vnd der Christenheit fast nutzbarlich gewesen/ welchem dieser eynheimischer krieg von hertzen leid war.

Als der Keiser in Italien war/haben die Protestierende Stend jre Legaten zu jm geschickt. Diese hat der keiser wol verhort/weil er aber mit kreigsgeschefften verhafft/ sagt er/ er wolle jnen durch ein Bottschafft oder Legation antwortten. Als die Protestierende solchs verstanden/ haben sie auff den siebendẽ des Hornungs eiñ tag angestelt/ daß sie alle zu Schmalkalden zusammen solten kommen. Dahin habẽ sie auch jre furnembste Predicantẽ/ Luterum/Melanchthonem/Bucerum/Osiandrum vnd viel andere/ hinbracht/welche doch vntereinander so eins waren/ wie vorzeitten die Cadmeische brüder/ mochten sonst eusserlich gleißnen/ was sie wolten. Vnd damit der Leser etwas davon wisse/Es predigten die Sectische theologẽ da. Luter wolt/ daß die Relation/ welche minimum entitatis/ das ist/ soviel als nichts ist/ das fundament vnd grund der Iustification oder Rechtfertigung seyn solt/wie seine gedruckte Disputation meldet. Osiander ist dem gentzlich entgegen gewesen/ vnd wolt daß die wesentliche natur Gottes/ welche alles mit einãder ist/ das fundament der iustification seyn solt. Denn er wil/daß wir all eben mit der gerechtigkeit/ mit welcher Gott wesentlich gerecht ist/gerecht seyn mussen. Luter will aber/daß wir mit warhafftigklich/sonder allein imputatiuè vor Gott fur gerecht gehalten werden/ gleich wie etwon bey den Lacedemoniern Alexãder vnder die Götter gezalt ist mit diesen wortten/ Alexander vult esse deus, Deus esto. das ist/Alexãder wil ein Gott seyn: so sey er ein Gott. Vnd wiewol diß gar wider einander ist/ dennoch haben die Fursten vnd Stend nicht anders gemeynt/dann sie predigten das rein lauter Euangeliõ/ vnd warhafftig wort Gottes/ vnd merckten nicht/ mit welchen listen vnd betrug sie von diesen Euangelisten vmbgetriben wurden. Dazwischen verfluchten sie wunderlich den Bapst/ alle Catholische Doctores vnd lehrer als des Endchrists (deñ also hiessen sie den Bapst) mithilffer vnd diener/vnd sahen nicht/daß diese welche sie also beredt hatten/ in der warheit vorleuffer vnd vorbotten des Endchrists waren. Aber was ist diß in dẽ Furstẽ wũder/ sintemal dise vnruhige arglistige leut auch etwã den allergelehrtstẽ männern gnug zu schaffen gebẽ/dieweil sie alles fleissig durchsehn vñ erwegen/ob sie etwas mochtẽ erwischen/

schen/welchs nur ein schein hett/ als were es mit jnen/ das erheben vnd rhumen sie dann also/ daß sie offt auß vnuerschempter eytelkeit dorffen mit gewalt auff jre seit dringen/ welchs sie doch eigẽtlich wissen/daß es nichts mit jnẽ thu/ nẽlich damit es sich bey den vngeschickten vnd vnuerstendigen lasst ansehn/ als hetten sie etwas namhafftigs herfur bracht. Wenn die Furstẽ diese betriegliche listigkeit zuuorn hetten sehn können/ich glaub zwar/sie wurden diese trewlose Menschen/ eher mit den zenen zerrissen habẽ/weder jnẽ in einigẽ ding nachfolgen.

Damit wir aber widderumb zu der Protestierender Legation kömen/begerten sie sonderlich drey dingẽ vom keiser: erstlich/ daß er dem gerucht so außgangen war/als hetten sie mit dem Frantzosen vnd könig auß Engeland ein bundnuß gemacht/keinen glauben wolt geben: daß er das Cammergericht inhielt: Zum dritten/ daß die so nach dem Nurenbergischẽ vertrag in jre bündnuß weren getretten/ auch des fridens theilhafftig wurden. Der Keiser hat Matthiam Heldum seinen Nebencantzler/ einen wolberedten Mann zu jnen abgefertigt: welcher am xv. tag des Hornungs in sitzendem rath fleissigklich geantwortet. Vnder andern ermant er sie ins Keisers namẽ/ daß sie dem Cammergericht nicht furschreibẽ/vnd das Recht keines wegs verhindern wolten. Denn es kamen hin vnd fur grosse klagen der arbeitseliger leut vor den keiser vnd Cammerrichter/ welche jrer haab beraubt/vnd auß jren gutern gesetzt/begerten daß man sie widderumb zu dem jren hilff/ vnd in den vorigen stand setzte: Solche ansuchung vnd bitt kondt der Keiser nicht/dieweil er vberauß gütig war/ abschlagen vnd liederlich verwerffen/ wiewol die Protestierende/ von jren predicanten angereitzet/meyneten sie theten Gott einn angenemen dienst/ wenn sie die Geistlichen/sonderlich Mönchen/vertrieben. Das hat aber Christi Euangelion nicht gelehrt/ frembde guter auß eigener authoritet/ ja wider das verbot der hoher Oberkeit vnd aller gesatzen/ sich selbs zueignen/oder nach seinem willen vnd gutduncken andern geben. Vnd dieweil die Camerrichter gemeynlich den sententz außsprachẽ/daß mã das so abgenomẽn war/solt widdergebẽ/woltẽ sie/die Protestierende/ nit leidẽ. Also mußtẽ die ellẽde leut leidẽ dz jre güter geplũdert wurden/ vñ gleichwol vom Rechtẽ kein hilff vñ beystãd suchẽ. Wer hat das aber gelehrt? Luters Euãgelion. Aber das Euãgeliõ verdamẽn alle Recht vñ die gãtze Christẽheit. Erstlich must man sehn/auff welche billicheit/ recht vñ vrsachẽ diß Euãgelion stũdt. Zwar die/so den großten gewalt vñ authoritet in der Christẽheit habẽ/ welchẽ vns Gottliche vñ mẽschliche Rechtẽ heissen gehorchẽ/ habẽ diß Euãgeliõ nun lãgest verflucht. Was? Sol mã nit mehr dẽ vrtheil der gãtzẽ welt/dañ eines verfluchtẽ abtriñigẽ vrtheil/welcher nit wirdig dz er in einiger zal sey/zuschreibẽ?

Aber

Aber die Protestierende von Lutern vnd derengleichen gelehret/wolten gar nicht leiden/daß wider sie/so sich die geistliche güter wider alle billicheit zuschrieben/ das vrtheil des Camergerichts/das ist/ Keiserlicher Maiestet/etwas gelten solte: dann sie meynten/ man solt die lästerliche abgöttische Menschē/das ist/die Mönchen (damit ich der ander geschweig) gar vertreiben/vnd die abtrünnige meyneidige Mönchen nicht anders als Christi Apostlen annemen/welcher aller vatter/ der Luter/bey jnen in grosser ehren ist gehaltē/der/weñ er schon nichts anders gethan hett/dann daß er alle scham hingeworffen/vnd ein geweihte klosterjungfraw/ so gott zugeeignet war/ zur ehe genommen/ allein der vrsachen halben wirdig war/ daß er verbrandt wurde. Wir wissen daß der Gotsforchtiger vnd frommer keiser Jouinianus/ nun langest vor tausent jaren ein gesatz gemacht vnd verordnet/ daß man den tödtlich solt richten/ welcher ein geweihte jungfraw dorfft/ ich sag nit entfuren oder vbergwaltigē/ sonder angreiffen der ehe halbē/ oder vnzuchtige augē auff sie werffen. Man lisst/daß der Gottloser abtrinniger keiser Julianus Apostata/mit diesen blutschändtlichen hochzeiten durch die finger habe gesehn/ welches doch Christliche Fürstē keinerley weiß thun solten.

l. si quis c. de. episcop. & cler.

Es hat der Held auch noch viel andere dingen in der versamlung geredt: am nachfolgenden tag hat er auch insonderheit mit dem Churfursten von Sachssen auff diese weiß gehandlet: Keiserliche Maiestat seye jm insonderheit gunstig/ daß er aber solchs bißher nicht hab mögen erzeigen/daran hab jn die zweispalt der Religion gehindert. derhalben ermant er jn zur eindracht/ daß er selbs in dem Concilio wolle erscheinen/oder seine Legaten dahin schicken/hilff wider den Turcken/ vnd den kosten zu dem Cammergericht helffen zu erlegen. Darauff im der von Sachsseu geantwortet/er wolle sich mit seinē būdsgenossen berathschlagen.

An dem xxiiij. tag Hornungs/haben die bundsuerwādten alle auff alles vnd jedes geantwortet/welches hie zu erzelen vnnötig. Sie wolten nicht/daß das Camergericht wider sie fortfaren vnd procedieren solt/sie wolten von jrem bund niemād außgeschlossen haben/ wiewol man sich zu Nurenberg vertragen/ daß vor dem beschluß eines Concilij niemand die Religion solt enderē: in jren būd aber liessen sie schier anders niemand/ dann Luterischen vnd derengleichen: Den Keiser batten sie/ daß er den Cammerrichtern wolle gebieten/ daß sie jnen nicht lestig wären/ vnd etliche andere dingen mehr: aber also betteten sie/daß jre gebetter gewaaffnet schienen zu seyn. Denn wo man etwas wölle anfangen/vnd den bundsgenossen gewalt thun/ gedächten sie jre bundsuerwandten keines wegs zuuerlassen. Weñ der keiser

eim

eim jeglichen eiñ freyen zugang zu der wahrer lehr (also heissen sie Luters lehr) wolle vergonnen / alsdann wollen sie auch mit geneigtem willen thun was der Keiser/des Turcken vnd Cammergerichts halbē begert habe. Darnach habē sie viel von einem Cōcilio gesagt/ welches sie frey woltē haben/ da Luter mit seiner rotten gleichē oder auch grossern gewalt vñ authoritet/wider allen gebrauch der voriger zeitē/vber den Römischen Bapst hett. Da ist viel grimigklich wider den Bapst gesagt/dz der ein lehr/ so nit allein dem wort Gottes/ sonder auch den alten Cōcilien vñ Doctorn zuwider/ eyngefüret vñ beschirmet hab/ dieweil doch in der warheit der Bapst nicht/ sonder Luter mit den seinen/die Concilien vnd Doctorn nicht on grosse schmach verworffen/ vnd mit seiner böser lehr/welche auch in vielen die gottlose erdichtung vnd fantaseyen des Alcorans mit Gottlosigkeit vbertreffen/ das herlich blüyend Teutschland vnd schier gantz Europam/in grossen jamer/ krieg/ bürgerlichen haß/hader/zweyspalt/summa in all vbel gesturtzt. Wiewol aber diß vnd desgleichen in der Fursten vñ Bundsuerwādten namen furgetragen ward/ist es dennoch nicht von jnen/ sonder jrē predicanten mutwilligklich erdichtet. Es seynd gebrechen gnug in der Catholischen Kyrchē: daß aber jre lehr mit dem wort Gottes/den altē Concilië vnd Doctorn streite/das werdē die fälschliche lügner mit der warheit niñer beweysen. Lieber/ist dieser newer lehrer leben nicht voller laster? Bekent Luter nicht selbs/ daß die leut so seiner secten anhengig/zehnmal erger dann die Sodomiter worden? Aber des mag man dem einigen vnrühigem lermprediger des glaubens alleyn danckē. O wolt Gott/es were das liecht der rechter vernunfft nicht gäntzlich in der Christen hertzen erloschen gewesen/alsdañ wurden sie gesehn haben/was erschrockliche abentheurliche wunder/wie scheutzliche grausame finsternussen sie fur das liecht des Euangelions/ wie grimmige tigerthier vnd wölff sie fur rechte hirten vnd pastores angenommen.

Als nun die Protestirēde solcher gestalt außgeredt/ hatt jnen Held von stundan geanttwortet/vnd neben andern gesagt: Es sey gantz vnbillich/ weil sie ettliche sachen fur Geistlich halten/ welche andere fur Weltlich vnd Burgerlich achten/vnd nicht wollen/ daß in solchen gehandlet/vnd des gegentheils vrsachen vnd argumenta verhöret werden/sintemal es ja aller gesatzen billichkeit vnd der heiligen Schrifft gantz gemeß sey/daß in allem zweispalt beide partheiē zugleich gentzlich verhöret werden/vnd nicht auff eines red/ob sie schon der warheit nit vngemeß/ ettwas außgesprochen werde. Vnd daß sich in keinem Rechtē gezimme/jemand von wegen der Religion oder anderer sachē halben/seiner güter zu berauben.

Des Conciliōs halbē/sagt er/wurd es Keiserlicher Maiestat gätz

beschwerlich seyn/wenn sie jetzt einigerley außzug hiereyn zucken wolten/dieweil jnen wol bewust/was grosser müh vnd arbeit seine Maiestat angewẽdet habe/daß etwan ein Conciliũ außgeschriebẽ wurde.

So viel den Bapst belange/verhoffe/der Keiser halte es auch daruor/er halte sich als das furnembst haupt des geistlichen stands/nach außweisung seines ampts gantz Christlich. Aber doch so jemand wider jn ettwan klag furzubrengen wuste/item von form vnd gestalt des Concilij/möge er solche wol anzeigen vnd mit bescheidenheit furtragen. Dann daß sie andern völckern weiß vnd maß hierin furschreiben solten/sey nicht fast billich: Sie sollen auch nicht vermeynen/ als weñ jre Theologi allein weiß vnd der heiliger schrifft erfarẽ/die andere aber alle grob/plumb vnd vnuerstendig werẽ: Man finde auch noch an andern orthen leut/in welchen weder verstand/ noch heiligkeit manglen möge. Dieses vñ derengleichen mehr hatt der Held daselbs geredt: deñ er war ein wolgelerter vnd verstendiger Mann. Eben auff den selbigen tag ist des Bapsts Legat Episcopus Aqueñ dahin komẽn/ aber vñ den Protestierẽden ist er nit sonderlich geachtet wordẽ/so doch der Turckisch tyrañ der Christen Legaten freundlich empfanget. Auff einen bestimptẽ tag wolt dieser Legat mit dem Landgrauen sprach haltẽ: da hatt er geantwortet/er habe jetzt der weil nicht/hat aber zu derselbiger stund den Luter heimgesucht/welcher dazumal schwerlich an dem stein kranck lag. Solchs mocht der Legat auß seiner herberg wol sehn/aber er must mit gedult leiden/ daß ein abtrinnig Mönch Bäpstlicher heiligkeit/welches legat er war/weit vorgesatzt ward. Auff Heldẽ wort haben die Protestierende widerũb den letsten tag des Hornũgs gantz weitlauffig geantwortet/aber mir verdreußt dasselbig zu erzelen/ deñ es ist also/daß es der herrlicher Teutscher Nation bey allen frembden nationen mehr schanden dañ lobs wurd brengẽ: diß aber hatten auch die fursten nicht/sonder die Predicanten dermassen gemacht/ daß sie offt dapffer lügẽ. Zu letzt habẽ sie das außgeschriebẽ Conciliñ von dem Bapst verworffen. Dann sie sagen/ daß der Bapst vnd Bischoffe allein nicht sollen den gewalt habẽ zu vrtheilẽ/sonder die gantze Kyrch/ vnder welche auch Könige vnd andere stend gehören: solten deutlicher sagẽ/auch handwercksleut/ schergẽ/ hencker/alte schwetzerige weiber/ leichtfertige vnzuchtige frawen/zunfften/apothecker. Wer sollt das nicht belachẽ? Nemlich zu vrtheilẽ von den lehrẽ der Kyrchen gehöre den läien/ja köch/krewel vñ seuwshirtẽ zu. Ey der grosser finsternuß der euangelischẽ lehrer. Vñ das seynd die fromẽ auffrechte predicantẽ der reiner lehr vñ des wahrẽ Euãgeliõs. Es soltẽ die Teutschẽ diesen/ nicht als liederlich glaubt habẽ/sie soltẽ der alter loblicher Teutschen bestendigkeit eyndechtig seyn gewesen/vñ in wichtigẽ sachẽ sich ernsthafftig/

vor-

vorsichtig/ wie billich/ gehaltē habē. Aber diß vñ desgleichē konten die arglistige leut den vnbehutsamē leichtlich vberreden. Ehe sie auch auff diesem tag von einander gescheiden seynd/ welches geschehn auff den sechsten tag des Mertzens/ haben sie dem könig von Franckreich geschrieben/ vnd fleissig nach seiner gunst vnd freundtschafft gestanden. Der König hatt jnen freundlich geantwortet/ wiewol er auß gantzem hertzē Luters lehr verfluchte: aber es erforderte die not/ daß sie sich mit gemeynen hilffen vntereinander sterckten vnd befestigten.

Fast zu dieser zeit hatt der König auß Engeland/ auch ein schrifft lassen außgehn/ in welcher er zu erkennē gibt/ dz er nicht viel nach dem gewalt vnd authoritet des Römischen Bapsts frage/ er wolle auch zu dem Bapstischē Conciliū nicht komen/ oder auch seine Legatē nicht dahin schickē/ schreibt auch noch ettliche andere dingen mehr grimigklich gnug wider den Bapst/ welchen die Catholischē desto mehr sollē in ehren halten/ dieweil er von denē so feindlich/ welche lieber Luters/ denn Christi Euangelion wollē nachfolgē/ angefochtē wirdt. Es beklagten sich schier alle ketzer fast hochlich vō der tyranney der Römischē Bäpst/ denn sie wolten daß die grosse authoritet außgeloschen were/ durch welche biß hieher alle ketzereyen nider zu grund gedruckt seynd.

In diesem jar hatt es den Turckischē Keiser Solimañ sehr verdrossen/ daß sich der Portugalöser gewalt auch biß in Indiē erstrecket het/ vnd seinen landschafftē grossen schaden thet/ dieweil die Portugalöser des Arabischen meerschoß schiffart verhinderte vnd auffhielten/ auff welcher man biß gen Memphis (jetzt Cairum) vnd Alexandriam allerley wolgeschmackte gewurtz vnd allerley kauffmañschafft/ vnd vō dannen in Europen pflegt zu füren/ welche jetzt durch den grossen Oceanū in Portugall gefurt/ vñ darnach in allen gewerbstedtē so in Engelād/ Niderlād/ Teutschland vnd andern lādschafftē gelegē/ außgetheilt vñ feil gehabt werden: derhalben hatt der Solimañ auß ermanung des Landuogts in Egypten/ ein grosse Armada von allerley galeen vnd schiffen mit grossem kosten zugerustet/ vnd wider die Portugalöser geschickt/ damit er die auß gantzem Indien/ in welchem sie nun schon ettliche starcke schlösser vnd festungen erbawet/ mocht vertreiben. Denn er hatt in dem nechsten krieg/ so er wider Tammasum der Perser König vnglucklich gefurt/ eigentlich verstanden/ daß dem Perser König ettliche Portugalösische hagkenschutzen vnd buchsenmeister gedienet/ so das groß geschutz kunstlich giessen/ vñ ordēlich gegen dem feind richten die Perser gelert habē. Dasselbig hat sein gemüt vberaus sehr wider die Portugalöser gescherpffet. Kurtzlich muß ich hie anzeigē/ daß in dem inneren Arabischē meerschoß der berg Sinai gelegen/ welcher von natur steinechtig/ vñ gäch hoch auff in die lufft geht/ also daß man

gar kummerlich zu oberst auff den gübel kommen mag. Oben auff der hohe/auß welcher man allenthalben weit vmb sich in das meer sehen mag/ligt der herrlicher martyrin S. Catharine Capel/ dahin viel bilger auß Christlicher andacht/wiewol nicht ohn grosse gefahr/ hinziehen. Es ist kein zweiffel/die andechtige hertzer erfrewē sich hertzlich vñ sonderlich/nicht allein ab dem wirdigen heiligthumb der grosser martyrin/sonder auch daß sie mit andechtigen augen sehen/ an welchem
Exod.14. orth der gottloß Pharao mit vnzeligen reuttern in dem roten meer ertruncken sey/als er die kinder Israel verfolgte/welche auß sonderlicher gnad Gottes/mit wunderzeichen auß seiner hand erloßt waren: auch
Exod.19. daß auff dem berg vorzeitten den Hebreern das alt Gesetz geben sey: wiewol heut ettliche solche bilgerfart auß andacht angenommen/ verachten vnd verspotten/so man sie doch billich solt verspottē/daß sie das dorffen tadlen/welchs alle Christē allzeit andechtigklich gehaltē habē. Es lesen diese furwitzige kützler (damit ich vnzelige andere hindē lasse) das lebē Paule der Römischer Matronē vō H. Hieronymo beschriebē/ vñ lehrnē daß es in der kyrchē nit new sey/ heilige platzen heim zu suchē.

Wie der Solimañ/damit ich widder zu vnserm furnemen komme/ ein grossen schiffgezeug vnd armada vieler galeen so man zerleget zu stucken/vnd auff den camelen eiñ grossen weg gen Suetien auff dem land/an des roten meers port füret/vnd viel andere schiff/also daß bey 80. gewaltiger schiff zusamen waren/beyeinäder hette/in welchen bey 24000. menschen/hatt er den Landtuogt Egypti außgeschickt die Lusitanier oder Portugalöser zubekriegen.

Es war zu der zeit Solimann nicht wol/ja feindlich/ auß geringen liederlichen vrsachen/wider die Venediger gesinnet/hatt also befolhē/ daß ettliche Venedische galeen bey Alexandrien feindlicher gestalt wider alle zusagung des fridens nidergelegt/vñ etliche Rathsherrn vom Adel vñ Venedische kauffleut vñ viel schiffleut ins gefencknuß geworffen wurdē. Auß diesen welche geschickt warē/hatt der Läduogt Egypti auff den zubereidtē schiffzeug wider die Portugalöser außgetheilt vnd erlesen. Es schreibē ettliche/dz Solimañ zu der zeit von etlichē Christē/ welche Keiser Carl seine grosse glucklicheit mißgunten/auff die vnsere sey bewegt vñ angereitzet worden/welchs zwar gantz zu erbarmē/ daß einer des andern glucks halben dermassen bewegt wirdt/ dz er derhalben die gantze Christenheit/den grausamē feinden Christliches namēs wolle verrathē. Aber das wollen wir im mittel lassen. Also ist derhalbē der Landuogt Egypti Solimañ Eunuchus(deñ also hieß er) mit dem Moro vō Alexādrien auß dem engen Arabischē meerschoß gefaren/für den Persischē meerschoß hingerucket/vñ biß zu dem fluß Indū komen.

Damit aber der Leser die sach besser verstehe/ soll er wissen/ daß

zwo

zwo schiffart auß Europen in Indien seynd. Die ein auß Hispanien oder Portugal durch das gestad Affrice vnd Ethiopie biß in Arabien zu der stadt Aden/ von dannen zu der namhafftiger edler gewerbstadt Ormutien/von Ormutien zu der Stadt Cambaiam/ von dannen auff Calecuth/ von Calecuthen weit furter zu der guldin Chersonesen/so die beywoner Malacham nennen/ welche ist ein vberauß grosse stadt/der könig ist ein Mor: (deñ es hat sich leider die Gotlose Mahometische sect als weit erstrecket) Diese haben die Portugalöser mit gewalt eyngenommen/ geplundert vnd angezundet/ vnd eiñ grossen raub dauon bracht/neben den gefangnen Menschen vnd siebē Elephanten/auch bey zwey tausent allerley stuck buchssen. Der könig auß Portugal hat ein vberauß fest schloß daselbst erbawet/bey welchē vieler frembder nationē kauffleut/ mit gutem willē des Portugalischē stadthalters jnen heuser gemacht/ vñ die stad mit grossen reichtumen/ verscheidnē gewurtz vñ köstlichē geschmack erfullet/also das es jetzt ein viel herrlicher gewerbstadt auffgerichtet ist/ weder zuuorn gewesen.

Nachdem die Turcken derhalben zu dem fluß Indum kommen/haben sie jnen furgenommen die feste stadt Dium/ bey welcher die Portugaloser ein herrlich schloß hatten/mit gantzer macht zu besturmen. Es haben sich die Portugaloser aber so fursichtig/dapffer vnd bestendig gehalten/ daß die Turcken schandlich abgeschlagen/ von jrem furnemen muston abstehn/das geschutz hinder jnen lassen/vnd widder zu der herligster gewerbstadt Aden des glucklichen Arabiē abziehē. Weil dem Obersten des Schiffgezeugs Solimanno Eunucho sein freueler rathschlag nicht von statt gangen/ hat er vnter einem geleit den könig zu Aden/welcher dē könig auß Portugal tribut gab/zu jm in die schiff beruffen. Der ellendiger könig glaubt dem betrieglichen Menschen/ vnd ist mit den vier Obersten des Reichs herauß zu den schiffen kommen/ vnd dem gewaltigstem Turckischem keiser Solimann/ ehr vnd seinen geneigten gutwilligen dienst erzeigt. Da hat der trewloser Eunuchus jn vñ die vier Oberste an den segelstangen des obersten schiffs lassen hencken. Darnach hat er die Stadt preiß gemacht vnd erobert. Er hat auch den könig Zibitinum/ wiewol er mit köstlichen schenckungen seiner freundschafft begert/ erwurget/ vnd all sein Hofgesind/ob er jnē wol frid vnd geleit zugesagt/ jamerlich vmbgebracht. Von dannen ist er gen Mechan vberland gezogen/ da des Gottlosen Mahomets grab mit grossem fleiß vnd andacht der verderbter leut/ welche der vnsinniger mit seinē aberglaubē genarret hat/ heimgesucht wirdt.

Mecha ist die allernammhafftigste stadt in dem gantzen Arablen von wegen des Mahomets eschen/ so daselbst vergraben: Wiewol etliche auß den jungsten schreiben/ sein leichnam werde in der stadt Me-

dina behalten. Es verdreust mich zu erzelen/ wie grossen vnkosten die arme leut vnnutzlich in dem grossen tempel der stadt Medine anlegen/ dieweil sie den lesterlichen schelmen Mahomet weit vber Christū ehrē/ vō welchē sie sagē/ er sitze an des Mahomets fussen. Das ist aber wol fleissig anzumercken/ daß die Mahometische Turcken/ wenn sie in der Christen kyrchē jre opfferhād nach jrem gebrauch wollē volnbrengen/ erstlich die kyrch versünen vñ reinigen/ alle altārn zerstörn/ vnd bilder drauß werffen: welchen gebrauch auch heut die Zwingelische/ Caluinisten/ vnd gemeynlich alle ketzer eben nachfolgen/ auff daß du wissest/ daß sie den nicht auß Christi/ sonder Mahomets lehr/ wie auch etliche andere dingen mehr/ geschopffet haben. Denn altārn vnd heilige bilder auß der kyrchen weg abzuschaffen/ lieber/ was ist doch das anders/ weder dem schlechten einfaltigem völcklin/ alle gedechtnuß JESV CHRISTI vnd seiner grosser wolthatē/ sonderlich seines bittern leidens/ vnd allen fleiß der warer tugenten/ vnd andacht/ gar auß dem hertzen reissen? Ist das nit gentzlich Turckisch vnd Tartarisch? O wie jamerlich wirdt das Christenvolck von diesen Mahometischen Euangelisten genarret vnd vmbgetrieben. Mit solchem gluck vnd vortganck haben die Turcken wider die Portugalōser gestrittē/ des wir zwar allein der gutigkeit vnsers Herrn Jesu Christi zu danckē haben/ welcher nit wolt/ daß die vnreine Mahometische/ die heilige anschlege vñ furhabē des königs auß Portugal verhindern soltē/ durch welche domals in dē orthern vnzālige viel völcker zu seiner erkentnuß geruffen vñ bracht wurden/ welche biß auff die zeit in narrischē vngeschicktē jrthümen vñ weit von aller seligkeit gewesen warē. Deñ die Calecuter vñ etliche andere eretē vñ anbattē auch dē teufel selbs/ vñ opfertē jm viel mēschē.

Im Herbst dieses jars hat königs Ferdinādi kriegsvolck vnglucklich bey der stadt Exechiē gestrittē. Es ist der Turckē gewalt viel vñ fast gemehrt/ dieweil Teutschlād/ welchs durch keine Rōmischer keiser waffē je hat könnē bezwūgen werdē/ vñ allē nationen allzeit erschrocklich gewesen/ von der vorfarē/ vralter andacht vnd Religion abgewichē/ vnd sich in scheutzliche stracks gegē einander streittige ketzereyen hat lassen fūren. Denn zuuorn kont das in der warheit von jhr gesagt werden/

Legibus antiquis stat res Germana virisque.

welchs auff rhiemische weiß schier also lauten mag:

Durch ālte Gesātz vnd Rhātt/ o Teutschland/
Bestehet dein Gemeyn best vnd Wolstand.

Vnd weñ wir die zwen fromē andechtige Herrn vñ keiser Carolū vñ Ferdinandū nit gehabt hetten/ durch welcher frombkeit mehr dañ gewalt vñ krefftē/ wiewol die auch nit gering gewesen/ der Turckē grausam anfallē vñ anschlege zerbrochē vñ verhindert/ warlich es were nū lan-

langest mit dem Teutschland gethan gewesen: wiewol das vndanckbare leut nicht wollen erkennē/ so die allergroßte vñ schwärste gefahrē jres hinfallēdē vatterlāds entweder nit sehn/oder aber hochlich verhönē vñ verspottē/nēlich welche dz schwarlich joch der Turckischer gefēcknuß noch nit empfundē habē/vnder welchem jetzt viel herrliche Christliche landschafften jamerlich seufftzen/ dennoch mussen sie es mit jhrē grossen schaden tragē/ sie thun es gern oder nit/vnd wolt Gott/solchs lehrte vns/wiewol schier zu spaat/fursehē. Diß ist aber auch ein grosse erschrockliche straaff Gottes/ wenn der menschen hertzer dermassen verstockt vnd verblendt werden/ daß sie in der gegenwurtiger grosser gefahr/dieselbige nicht sehen/oder aber gering achten: Wir aber wöllen zu dem Erechischen krieg kommen.

Erechium hatt der Turckischer kriegsheer vnder dem Hauptmañ Mahomete Jahiagogle eyngenommen/ dasselbig dapffer befestigt/ vnd des gantzen kriegs wider Ferdinandum ein schloß gemacht/ darauß er den Christen grossen schaden thet/ vnd gemeynlich mit einem heimlichen hindersatz mit grossem schrecken die vnsere anfiel/ vñ blieb dennoch gleichwol der anstand/ welcher scharmutzen vnd auff ein ander streiffen/welchs man nimmer gnugsam vorsehen kan/schien zuzulassen. Denn man hielt nicht/daß der frid gebrochē were/so ferr man nit mit einem gewaltigen zeug/oder mit den maurēbrechern vnd grossem geschntz widereinander zu feld zuge. Ab diesem anstand/ welcher gantz falsch vnd gleißnet/hat könig Ferdinandus ein verdroß gehabt/ vnd jm furgenommen die Turcken zu bekriegen. Derhalbē hat er acht tausent reuter vnd sechßzehen tausent fußknecht versamlet/ vnd jnen eiñ grossen gewalt allerley geschutzes zugegebē. Es war dieser kriegsheer an dapfferem gemut vnd gebrauch zu kriegen nicht gering/ wenn nur alle ding recht verwaltet vnd ordenlich were zugangen. Wie der Turck Mahomet vernommē daß man sich gegen jn rustet/ hat er sich nit geseumet/ sonder auch ein grossen gezeug versamlet/ von den vnsern weder an zal noch an mannheit zu verachten. Dann es haben die Turckē allzeit eiñ grossen hauffen/sonderlich reisigen/ bereit/ vnd māglet dem Turckischen keiser an gelt vnd kosten nimmer auß den grossen tributen vnd zöllen/ mit welchen er sie stetig reichlich erhaltet zu verderbnuß der Christen.

Die vnsere haben darnach Erechen belegert/ vnd den Turcken so drinnen waren offt platz geben herauß zu ziehen/ vnd ein schlacht zu thun/aber die Turcken haben sich auß befelch Mahomets nit bewegt. Denn es war ein grosser hunger in der Christen leger/welchs Mahomet nicht vnbewust/ vnd kontē auch die Hauptleut der sachen nit eins werden/dieweil einer diß/jener etwas anders rieth. Dazwischen verzog

zog sich die zeit/daß man nicht namhafftigs außrichtet/vnd mit grossem schaden zum offtermal das leger verrucket/ dieweil die Turcken allenthalben fug vnd anlaaß suchen die vnsere zu beschedigē. Als Mahomet verstanden/ daß die vnsere zu dem abzug bereit waren/ hat er die wolgerustete Janizarē vnd Marteloſien den vnsern heissen furkommen/ vnd doch nimmer in ein schlacht eyngeben/ sonder mit den falckanetlin vnd pfeilen die vnsere ohn vnderlaß beschedigen: welchs den vnsern fast schadlich gewesen/ sonderlich dieweil die Turcken die vnsere durch wunderbare schnelheit vnd behendigkeit betrogen: denn wenn die vnsere anfielen/namen sie behend die flucht: bald aber kierte sich jrer viel widderumb/ vmbsatzten der vnsern wenig so sich zu weit vorn herauß begāben/vnd schlugē sie todt. Auff solche weiß ist Petrus Rasch der Böhmen Marschalch mit vielen Böhmen vmbkommen. Auch ist Paulus Bachitius ein weidlicher Vngarischer Hauptmañ/ mit vielen andern dapffern Vngaren erschlagen.

Dieweil sich die vnsere also/was man sonderlich angreiffen sol/berathschlagen/vnd doch alle der sachen nicht eins waren/ist Mahomet durch seine gewisse kundschaffter von der vnseren angst vnd not leichtlich verstēdiget wordē/ hat drūb kein zweiffel ab dē sieg gehabt/vñ alle wege mit einem halben circkel verlegt vnd vmbgeben/damit die vnsere gar keinen außflucht hetten. Es haben aber die Vngarische Hussernē mit etlichen namhafftigen hauptleuten/ vnd alle Stiermarcker die flucht genommen. Nach diesen ist auch der Oberst Feldherr gantz vngewaaffnet vnd wehrloß geflohen/vnd sein kostlich gezelt/darinn vill silberin haußradths vnd andere fast kostlich gezierden gewesen/ hinder jm gelassen. Ludwig Londronius der fußknechtē Oberster/ ist blieben/welchem fast weeh thet/daß er von dem mehrer theil der reisigen/ schandlich verlassen war/ dennoch ist er nit verzagt/ sonder die fußknecht herrlich ermāt/daß sie sich dapffer vnd mannlich solten halten. Zu diesem seynd die Kerndtische/Sachsische/Meißnische/Thuringische/Franckische/Oesterreichische vnd Bohemische reutter gerēnet/ welche sich den schāndlichen feldfluchtigen nit wolten zugesellen/ vnd jn ernstlich gebetten/er wolle jres feldfluchtigen Obersten ampt annemen/vnd jm den gantzen hauffen lassen befohlen seyn/denn sie wollen dieses alles gern volbrengen/ was er jnen befelhen würde/ darzu als lang jnen der leib wehre/ fur den Christlichen glauben vnd jren frommen könig Ferdinanden/ bestendig mit den vnreinen Turcken streittē. Londronius hat sich dieses Obersten feldherrn namens vnwirdig bekandt/aber doch/als lang jm möglich gewesen/ eines dapfferen Feldherren ampt mannlich verwaltet.

Wie die vnsere nun anfiengen fort zu rucken/seynd die Turcken von allen

allen orthen mit einem grausamen geschrey herzu gerennet/ vnd sie allenthalben vmbgeben/ also daß zugleich viel streit von den reisigen geschahen. Es seynd viel trefflicher leut/vielheit halbē der feind/vberwunden vnd nidergeschlagen. Vnd zu letzt/welchs zu erbarmen/seynd schier alle reisige vnd fußvolck/ welche vor der schlacht nit entronnen/ von den grausamen barbaren erschlagen. Londronius/ welcher mit dreyen fänlin knechten in ein mooßachtigen sumpff durch der reysigen angriff vnd ernstlichen vberfal getrieben/ hat sich auch zuletzt nach mannlichem dapfferem fleiß auß ermanung der Turcken/so nun vom todtschlagen ermüdet/ ergeben: weil er aber auff der reiß ab der wunden fast schwach ward/ also daß menigklich vermeynet/ man wurd jn nit lebendig gen Constantinopel brengen/ haben jn seine hüter vmbbracht/vnd sein haupt dem Solimann zugeschickt. Als die Barbaren die vnsere erschlagen/seynd sie begierlich auff die peut gefallen/vnd denen/so verhoffet/sie mochten auß der schlacht entrinnen/ mit grossem ernst nachgeeilet/vielauß jnen auffgefangen/vñ zu der schwerer dienstbarkeit behalten. Nachdem vnsere leger geplūdert/hat sich Mahomet der frewden ergeben/vnd auff einer wisen/ welche man von den todtē corporen geseubert/frölich geschlemmet. Da hatt er beuolhen/mā solle die furnembste gefangenen/die köstliche peut/vnd sonderlich die eroberte fänlin/ fur jn brengen: vnd hat seine Hauptleut so sich in dieser schlacht mannlich gehalten/ hochlich gelobt/ vnd den knechten fur ein schenckung guldin vnd silbere muntz mit seiner eigener handt außgetheilt: darnach hat er der furnembsten gefangenen namen vnd ehren ampter heissen auffschreiben. Dem Solimañ seynd darnach in einem silberen becken dreyer nammhafftigsten Hauptleuten köpff/ mit den fänlin/vergultē pantzern vnd helmē ꝛc. zugeschickt. Diß ist den Christen die allerschandtligste niderlag gewesen/welche etliche auff des Obersten freuelkeit vnd schuld legen.

Zwar kan es den Christen zur ermanung seyn/daß sie doch nun zu letzt jren hader hinlegen/ den zweispalt in der religion vergleichen/ sund vnd laster/ durch welche die Gottliche Maiestat erzornt wirdt/ vnd der vnglaubigen gewalt vnd krefften wachsen vnd zunemē/ ernstlich pussen vnd bessern/ vnd also bey zeiten sich befleissigen/ jnen vnd der gantzer Christenheit Gott zu versönen. Deñ es ist gewiß/daß der grausamer Turckē macht vnd gewalt durch kein ding mehr/als durch vnser lasterlich leben/einheimische krieg/vnd verfelschte religion wider vns gesterckt wirdt. Warlich es hat dieser herlicher sieg den vnfletigen verfluchten Mahometischen wenig bluts gekostet/so doch von den vnsern die kern vnd blum von reuttern vnd fußknechten schier gar außgetilget worden. Welche aber lebendig in der feinden gewalt kommen/

denen ist zu grosser schmach die nasen abgeschnitten/ vnd ein schwarliche dienstbarkeit aufferlegt. Es ist ohn zweiffel diese niderlag König Ferdinando gantz beschwärlich gewesen: aber es kont der Gottseliger Furst nicht endern/ welchs durch anderer freuelkeit geschehn war. Den Obersten Feldherrn dieses kriegs hat er ein zeitlang an einem ehrlichen orth verwaren lassen. Weil er aber forchtet/ er wurd etwan zum tod verurthelt/ denn es zigen jn viel an/ als hett er den kriegsheer verrahten/ ist er auß der gefencknuß zu dem Turcken gefallen. Damit er auch mit einer herlicher gutthat im anfang zu dem Turckischen Obersten Mahomet keme/ hat er eiñ andern Landsherrn angereitzet mit jm zu dem Turcken abzufallen. Dieser hat jhm solchs zugesagt/ oder aber dergleichen gethon: nachdem er jn aber in seine behausung genommen/ hat er jm nach dem zech den kopff abgehawen/ vnd König Ferdinando zugeschicket/ welcher jm des erschlagenen Obersten schloß vnd gut geschencket. Diß war die straaff der trewlose. Es hatt jm Mahomet viel freygebig verheissen/ vnd wolt seiner hilff wider könig Ferdinandum gebrauchen: aber Gott ist der trewlose rathschlege mit solchem vnuerschnlichem tod furkommen.

In diesem selbigen jar hat jm der Turckisch Keiser Solimann furgenommen Italien anzugreiffen: er hat ein zugerustet schiffgezeug vñ Armada/ mit vielem kriegsuolck wol versehn. Mit dieser sachen ist er so eilends vnd behend vmbgangen/ daß er zweymal hundert tausent Mann eher an die Macedonische grentzen bracht/ dann man vermeynet/ daß er von Constantinopel were gezogen. Er hat etliche fluchtige Christen/ welche jm alle anschlege der Christen anzeigten. Vor funffzig jaren hatt sein großuatter Mahomet die stadt Hydrunten eyngenommen/ vnd gantzem Italien eiñ grossen schrecken gemacht/ vnd were auch domals schon mit Italien geschehn gewesen/ wenn Gott nicht so bey zeiten den Christen hilff beweist/ vnd den blůtdurstigen tyranñ durch einn gächen tod hingenommen.

Als Solimann Italien vor jm sehen ligen/ hat er etlich hinauff geschicket/ welche solten vernemen/ wie die Salentiner gesinnet weren. Diese haben die stadt/ Castrum genant/ durch ergebung eynkriegen/ welche doch wider den verheißnen glauben/ vnd wider den willen der Hauptleut/ von den grimmigen kriegsleutten geplundert/ vnd viel junger starcker leut seynd zu den schiffen gefuret worden. Dazwischen seynd etliche Turckische reutter auff den Roßschiffen des nachts von Aulonen hinuber in der Salentiner landschafft gefallen/ vñ ein grossen hauffen allerley leut vnd viehs auffgefangen. Es weren die Christen in grosser gefahr gestanden/ wenn nicht eines Venedischen schiffherrn verwegenheit/ weil der Allmechtig Gott die Christē noch wolt

behů-

behüten/ diß vbel abgewendet hett. Dieser ist/als er zuuorn eiñ schaden von den Turcken erlitten/ an etliche Turckische Galeen gestossen/ vnd auß grossem schmertzen vnd raachgirigkeit ettliche ertrencket. Dasselb hatt Solimañ fast wider die Venediger bewegt/wiewol es ohn willen des Raths geschehn war.

Zu der selbiger zeit hat Andreas Auria der Keiserlichen Armada Oberster/etliche Turckische schiff so allerley prouiand vnd Alexandrinischen linwad/Solimann zufuhrten/ angetroffen/ welche er alle gefangen/die Turcken auff die Galeen geschmidet/ den gantzen raub in seine schiff gethan/vnd der Turcken schiff/dieweil sie jm nicht nutz waren/angezundet. Auch hat er noch zwo andere Turckische Galeen verbrēnet/auff welchen Solimanns Legat Junusbeius zu dem Obersten der Venedischē Armada/welcher zu der zeit in der Insel Corfun war/ zuuor hiehin gefurt worden: Diser Junusbeius ist auch vbel von den Venedigern empfangē worden/vnd in grosse gefahr kōmen/also daß er sich von den Acroceraunischen mōrdern/ welche jn als er auff das gestad gesprungen/ gefangen/ mit barem gelt hat mussen abkauffen vnd lōsen: Wie er zu dem Solimann kommen/ hat er sich ernstlich ab den Venedigern beklagt/vnd jn zu dem Venedischen krieg angereitzet/ wiewol der Venediger oberster diese sach hat vnderstandē zu entschuldigen.

Hiezu kame daß Auria/als er tag vñ nacht mit allem fleiß auff dem Meer/hin vnd wider vmbgefaren/vnd alle port erkūdiget/ zwelff andere Turckische Galeen durch eiñ blūtigen streit gefangen/vnd gar zu grūd gerichtet/wiewol er auch viel weidlicher kriegsleut/ruderknecht/ vnd schiffherrn verlorn. Deñ die zwölff Turckische Galeen haben sich mit den funff vnd dreissig wolgerusteten Aurianischen Galeen ernstlich in ein streit begeben/also daß als die Turckische kriegsleut nu gātz schwerlich verwundet/ vnd mit streitten mud worden/ desteminder sich nit ergeben/ sonder im streitten lieber sterben wollen/ darzu haben sie jhre krumme zebel/ welche sie mit grossem gelt erkauffen/ in das Meer geworffen/damit sie den Christen nit zu theil wurden. Diese waren Janizaren auß des keisers Solimann kriegsuolck/ vnd etliche außerlesene reutter/ so Spachen genennet/ welche beid wūderbarlich keck/freuel vnd hartneckig zu dem feind hineyn setzē vñ ernstlich streitten/welchs etliche Christen nit wissen/ vnd meynen/ die Turcken seyen vngehertzte schwache kriegsleut/ so bey jnen doch starcke/ dapffere/ vnd vberauß bestendige fußknecht vnd reisigen seynd. Denn es zundet sie nicht wenig an/alle leibs gefahr anzugehn vnd zu geduldē/ dieweil sie wissen daß jnen ein erschrecklicher tod vorhanden/ wenn man vernimpt daß sie dnrch faulheit sich nit dapffer vnd mañlich gnug gehal-

ten. Es hat Solimann den Barbarossam do mit achtzig Galeen wider Auriam gefertigt/ aber er hat sich mit etlichen gantzen Turckischen schiffen daruon gemacht. Als der Turck dermassen hochlich vom Auria beschediget/ vnd mit zweifacher schmach von den Venedigern angereitzet/ ist er vber die massen sehr erzurnet/ welchen zorn erst etliche Turckische Hauptleut gemehret/ vnd das fewr recht angezundet haben/ durch welcher rath vnd anregung er den krieg geëdert/ dieweil man Italien so leichtlich nit eröbern mochte/ vnd den krieg wider die Venediger angenommen.

Zu dieser zeit habē die Acroceraunier/ ein grob rauch volck/ so des mordens vnd raubens gewohn/ vnd keinen gewissen Gott vnd glauben haben/ einn grausamen rathschlag auß vnglaublicher freuelkeit zu handen genommen/ nemlich daß sie Solimann des nachts vmbbrengen wolten: als aber die wächter vnd trabanten die sach vernommen/ hat es jnen eiñ grossen schaden bracht/ denn auß Solimanns befelch seynd die kriegsleut wider sie geschicket/ welche sie biß zum verdruß ertödtet haben. Darnach ist man auff Corfun gerucket. Diese Insel hat er jm furgenommen zu bekriegen/ als vnder der Venediger gebiet. Derhalbē seynd die Turcken in die Insel geschicket/ vñ die stadt Corfun vmbsonst belegert/ zu letzt nach vielem schaden/ den sie hin vnd wider der Insel angethon/ habē sie vnzelige viel Christē in die schädliche diēstbarkeit hinweg gefurt/ derē/ welchs gar zu erbarmē vñ beweinen/ vber sechßzehn tausent Mañ vnd frawen/ jung vnd alt/ gewesen.

Es waren zu Corfun zwen Venedische Edle Rathsherrn zu Obersten verordnet/ welche/ dieweil es der gemeyn wolstand erfordert/ die vorstadt/ so mit herlichen lustigen gebewen/ vnd schönen lustheusern bezieret/ abgebrochen/ damit sie der Turck nit zu verderbnuß der stadt eynneme. Diß war wol erbarmlich anzusehn/ war aber doch wol zu leiden/ dieweil man sie leichtlich widder mocht auffbawen: aber das war vberauß fast zu erbarmen/ daß/ dieweil man sich must beforchtē/ es wurde der stadt an prouiand manglen/ wenn sie der Turck lang belegert/ sie alles vnstreitbar volck auß der stadt gestossen: auß welchen als sie des nachts in den graben mussen ligen/ durch das groß vngewitter/ vnd auß forcht der vnglaubigen/ sonderlich die kinder/ welche jren mutterē an dem halß gehangen/ jämerlich zu grund gangen.

Nachdem aber Solimann nichts glucklichs entweder zu Corfun/ oder in Italien mit dem krieg können erhalten/ ist er/ nicht ohn grosse schand/ weil er nichts nammhafftigs mögen außrichten/ widder gen Constantinopel gezogen: aber dazwischen doch seinen hauptleuten befolhen/ die Venediger an verscheiden ortheren zu bekriegen. Ehe er aber abzug/ vnd eigentlich verstanden/ daß man die Castrenser wider

den

den zugesagten glauben/ in die dienstbarkeit gefurt hette/ist er dermassen bewegt vnd erzurnt worden/(denn er wolt keiner grimmigkeit vnd tyranney bescholtē werden) daß er die vrsacher dieser vbelthat alle hat lassen richten/ auch die gefangene Castrenser fleissig zusammen gesuchet/vnd befolhen/daß man sie widderūb heim an jhr orth furen solte. Zu letzt als tag vnd nacht im Herbst gleiche lang seynd/ist Corfun von dieser Turckischer belegerung entlediget.

Am end dieses jars seynd schier alle stedt in Gelderē von jrem Hertzogen Carle von Egmond/zu Wilhelmē Hertzogen zu Cleue vñ Gulich abgefallen. Die vrsach war/daß man meynet/ Hertzog Carle wolt seine feste landschafft dem Frantzosen/ welchem er fast günstig gewesen/ vnterwurfflich machen/ welchs die Geldrische nicht gedachten zu leiden/ damit die Teutschen den Frantzosen nicht musten dienen. Die von Niumegen seynd in diesem abfall die erste gewesen/ welche auch des Hertzogen schloß in jrer stadt gelegē/ habē dorffen eynnemē/ vnd seine newe vestungen der erden gleich schleiffen. Aber dem Hertzogen von Gulch ists vast vngluecklich erschossen/daß er jm diß land wolt zuschreiben/ wie folgents sol gesagt werden.

Im selbigen jar ist in Engeland ein auffruhr gewesen/ also daß etlich viel tausent Menschen die wehr wider den König genommē. Diese waren von Licastre vnd Juorck/ vnd hetten ein verdroß ab der verenderung des Reichs vnd religion/ vnd ab den schweren Königlichen schatzungen. Es waren bey funfftzig tausent beyeinander/ vnd hiessen jren zug eiñ heiligen krieg. Aber durch listige gleißnerey der Hauptleuten des Königs/ als sie den angebottenen friden vom könig erwarteten/haben sie die waaffen abgelagt. Bald aber darnach seynd etliche anfenger vnd vrsacher dieses rumors gestrafft vnd getödtet worden.

Bapst Paulus III. hat in diesem jar etliche herliche leut zu Cardinälen gemacht. Vnder diesen waren Caspar Contarenus/ eines gutē Edlen geschlechts/ vnd des Raths zu Venedig/ Reginaldus Polus/ Joannes Bellaius/ Fredericus Fregosius/ welchen er auch vber etliche zeit hernach Sadoletū/ Alexandrū/ vñ Bembū ꝛc. zugesellet hat. Wie Sleidanus diese thaat nit lesterē kan/ tadlet er/ nach seiner zucht vñ redlicheit/ des Bapsts gemüt vñ furnemē/ so doch froñe leut zweiffelhafftige dingē auff das best sollē außlegē. Ja freilich köt Sleidanus die heimliche rathschlege des Bapsts sehn/ welche er in seinē hertzē het. O wie weit seynd diese grimige leut vō aller redlicheit/ wiewol sie gar Euāgelisch wollē seyn. Es sagt Sleidanus/ der Bapst habe jm etliche geschickte verfechter wollen machen/ eben als wurd ß Römischer stul vergehn/ wenn er nit durch wenig leut schreibē vnd wolredenheit vom Luter vnd seinem vnglucklichem fasel verfechtet wurde.

Ja der stull/welcher dreyhundert jar vnd drüber/von so viel heidenischen vnd vberauß gewaltigen Römischen Keisern/ des Christlichen namens grausamen verfolgern/welche biß zu zeiten des grossen Constantini schier vber den gantzen erdboden geherschet/ vnd mit grimmigen martyren/ welche sie wider die Christen verordnet/ den Christlichen glauben gäntzlich haben wollen außreutten vnd zernichtigen/ ist auch von so viel tyrannen vnd ketzeren bißhieher nicht können vmbgestossen werden/ dieweil der Herr CHRISTVS seine kyrch wider
Matt.16. alle pforten der hellen dapffer beschirmet vñ verfechtet: wirdt auch biß zu dem letzten tag der welt verharren vnd vngeletziget wehrē/ wie sehr auch dieser jetziger zeit vnselige lehrer darwider boldern/ vom bösen feind zu vieler leut verderbnuß angereitzet/damit sie dem zukunfftigen Endchrist den weiten weg zubereitten vnd befestigen/ vnd vnzälig viel seelen mit sich in die Hell ziehen/werden sonst niemand vbeler schaden/ dann jnen selbs vnd den armen jamerlichen leutten/welche sie vnderm schein des Euangelions vnd wortts Gottes/ in mancherley jrthumb füren.

IM Jar M.D.XXXVIII. haben sich Keiser Carl vnd König Franciscus einander freundlich vmbfangen. Der Bapst Paulus hat nach seinem ampt fast angehaltē vnd sich beflissen/ daß sie zu Niceam beyeinäder kemen/hats aber nit können außrichten/ daß sie in seiner gegenwurtigkeit in ein gespräch zusammen kemen. Das hat er aber doch erhalten/ daß auff neun oder zehn jar lang ein anstand gemacht wurd. Es ist auch daselbst Octauio des Bapsts enckeln/ Margarita des Keisers bastart dochter/ welche Alexander Hertzog zu Florentz zur haußfrawen gehabt/ zu der Ehe versprochen. Wiewol aber der Keiser vnd könig Franciscus auff dasmal nicht freundlich zusammen kommen/ ob der Bapst wol darauff gedrungen/vnd dasselb gern gesehn hett/ hat doch der Keiser König Francisco durch seine botten angezeigt/er wölle jn heimsuchen vnd freundlich vmbfahen/ ehe dann er widder in Hispanien fare. Vnd haben beid der Keiser selbest vñ der König dem Bapst nach Christlichem gebrauch ehr bewiesen vnd reuerentz gethan/also daß viel andere Furstē mit dem könig dem Bapst seinen rechten fuß gekusset/wiewol etliche solchs nit thun woltē/nemlich Hertzog Christoffel von Wirtemberg/ Wilhelm von Furstēberg/ der Marschalck von der Marck/Georg Gluck des Königs auß Deñmarck Legat/so bey dem König waren/ welche daß sie solchs nit thetē/ Luters vnd deren gleichen schrifften fast abgeschreckt hatten. Dieweil

sich

sich aber des Allmechtigen Gottes son zu den fussen der armer fischer freūdlich nider gebiegt/die mit freundlicher fleissiger vnterthenigkeit gewesschen vnd getrucknet:lieber/ was soll es dann fur ein sund seyn/ wenn die Menschen des Bapsts fuß nicht bloß/sonder bedecket/ zu erzeigung Christlicher demut/ ein wenig mit den lefftzen kussen? O wie ein groß vnderscheid ist zwischen dem geist Christi/ vnd dem geist dieser welt. Hat nit CHRISTVS allen gesagt:Lernet von mir/dann ich bin sanffmütig/vnd demütig von hertzen? O wie leichtlich können verstendige leut mercken/was fur ein Geist Luter gehabt/ welcher eiñ solchen abschrecken ab der demut CHRISTI hat/vnd macht auch daß die seine alle eiñ abschrecken darab haben. Vnd ist das gewißlich die einige vrsach/ darumb vnder seiñ nachfolgern/ solcher grosser hader vnd zweyspalt ist/ daß sie gantz weit von der demut vnd sanffmütigkeit Christi seynd: darauß geschichts/ daß keiner dem andern weichen wil/ sonder ein jeglicher verthediget seine lehren halßstarrig vor sich/wie vngereimpt sie auch seynd/fragen dazwischē wenig darnach/ daß als viel tausent auß dem gemeynen hauffen erschrocklich zu scheidern gehen/vnd zu der hellen hineyn sturtzen. Ioā.13. Mat.

Weil man von dem anstand zu Nicea handlet/ vnd Keiserliche Maiestat zu Villafrancha still lag/ begab sich daß ein bawr in einem dorpff/ auff einem weitten boden eiñ grossen hauffen bonen reuteret/ seubert/vnd von den hülschen absondert/ vnd das nicht an einem orth/ sonder jetzt hie/dann widder an einem andern orth. Auß diesem staub haben sich dicke wolcken/wie rauch hinauff in die lufft erhabē. Welchs die Keiserische all erschreckt hat/ denn sie meyneten/ es were Barbarossa mit seiner Armada vorhanden/ damit er den Bapst vnd Keiser vnderdrucket vnd vmbbrecht. Als sich aber ein jegklicher vber die maß sehr forchtet/ist der Keiser doch vnerschrocken still gestanden/ wiewol sich Andreas Auria vnd Daualus Vastius zu der wehr rusteten/vnd die andere all sehr erschrocken gewesen. Wie man bald darnach alle sachen eigentlich verstanden/ist dieser vnnutzer schrecken in ein gelāch vñ gespott außgangen:haben sich aber die Fursten heimlich mussen schāmē/daß sie so liederlich geforchtet/ sonderlich dieweil sie den Keiser gar vnerschrocken gesehen hetten.

Darnach hat die versamlung zu Nicea ein end genommen/ vnd ist der König in sein reich gezogen. Der Bapst ist erstlich auff Genuam/ darnach auff Rom kommen/ vnd allenthalben mit triumphirendem pomp entpfangen/ von wegen seines fleißs die Fursten widderumb vntereinander fridlich zu versünen. Der Keiser aber ist/wie er verheissen/gen Aquamort gereist. Es ist auch König Franciscus dahin kommen/vnd sich mit Henrico Delphin/vnd Hertzog Carl von Orliens/

vnd

vnd vielen andern Fursten in zwen nachen begeben: der Keiser ist jnen biß zu der stegen seiner Galeen entgegen gangen/ vnd hat jn mit all seinen kindern vnd fursten mit lieblichem auffrechtem gemüt empfangen/vnd freundlich gekusset: Andreas Auria/ welcher vor zehen jare von Francisco abgefallen/ ist auch durch ernstliche anforderung des Keisers/ vom König zu genaden auffgenommen. Darnach haben der Keiser vnd König sich beid lang freūdlich vnderredt/ also daß meniglich gäntzlich verhoffte/es wurd ein bestendiger frid vnd einigkeit zwischen jnen angerichtet werden. Darnach hat der Keiser den König freundlich von jm gelassen/vnd jm biß zu der stegen seiner Galeen beleitet.

Am andern morgen hat der Keiser an allen Galeen lassen außrufen/daß niemand ohn seinen willen auff das land gieng: Er aber ist mit etlichen furnembsten Ordens Herrn des guldin fließ/in die Frantzosische stadt gangen/vnd mit dem König zu mittag gessen. Darauß erscheinet das auffrecht gemüt des frommen keisers/ welcher auch ab seinem feind kein bösen argwon hett. Nachdem er auff das land kommen/haben jn der König vnd Königinn/ mit sampt den zweyen Sönen freundlich entfangen/ vnd in den königlichen Palast gefüret. Als nun der abend anbrach/ verkundet der Keiser Andreen Aurien/welcher bey den schiffen bliben war/ er wurde vber nacht in der stadt bleiben. Deñ das hatt der könig vnd königin des keisers schwester/ durch bitt von jm erhalten/ wiewol es sich ließ ansehn/ solchs könne nit ohn grosse gefahr geschehn. Aber der Allmechtig Gott/ dem er gäntzlich vertrawet/ hat nit wollen leiden/ daß jm etwas vbels vnd schedlichs widerfure. Es wolt der Keiser Aurien dieses zu wissen thun/ damit jm kein boser argwon etwan eynfiele. An dem nachfolgenden tag ist der Keiser/von dem könig vnd der gantzen herrschafft beleitet/ widder zu dem Meer kommen. Als sie auch widderumb in der Keiserlicher Galeen frölich miteinander getruncken/seynd sie freundlich von einander gescheiden. König Franciscus hat zu der zeit ein gewisse freundschafft mit dem keiser gemacht/also daß er verheissen/er wolle vnder des keisers fanen/vnd in Keiser Carls gezelt/ die Turcken zu wasser vnd zu land mit grossem volck ernstlich bekriegen. Durch welcher freundschafft/vertrawung vnd zuuersicht/ der Keiser auff der reise viel mit Andrea Auria von dem Africanischen/Griechischen/vnd Asiatischen kriegen zu handen zu nemē vnderredt: vnd allen Christlichen königen vnd Fursten diesen friden vnd freundschafft zu wissen gethan. Es hatt aber könig Franciscus gäntzlich verhoffet/ es wurd jm das Hertzogthumb Meyland zugestalt werden: wie jm aber diese hoffnung gefehlet/ hat er seine gedancken darnach zu newen kriegen gewandt/ mit

grossem

grossem schadē der gantzē Christēheit/ wiewol jn villeicht auch andere vrsachen diesen krieg widderumb zu verneweren werden bewegt habē.

Vast zu dieser zeit ist Erhard Cardinal vnd Bischoff zu Luttich gestorben/ welcher viel der Luterischer secten zugethan vbel geplagt hat/ welchs Sleidanum verdreust: darumb schreibt er/ der Bischoff hab jm ein begrebnuß vnd jarliche bestattung/ lang vor seinem tod lassen zubereitten/ nicht andacht halben/ dann daß er gesehē wurde/ dieweil er vberauß ehrgeitzig war. Also fellet Sleidanus auch den sententz in heimlichen anschlegen der hertzer/ welche Gott allein erkent. Das ist denen zugelassen/ so Luters Euangelion annemen/ aber nachfolger Christi mussen es keinerley weiß thun. Denn was lassen jnen selbs jetzt die Luterische lehrer nicht zu? Es sey dieses Cardinals leben grwesen wie es wolle/ hat doch Sleidanus nicht kōnen wissen/ auß welcher meynung vnd sinn er jm die jarliche bestattung vor seinē tod auch hat wollen lassen halten. Er sagt auch daselbst/ daß die Paptische der Pfaffen wercken verdienst zuschreiben/ durch welches Gott jnen das ewig leben zu geben schuldig sey. Auff diese weise verlumbdt Sleidanus die Catholischen nach seinem gebrauch schier an allen orthen. Zwar daß das Meßopffer den lebendigen vnd todten nutz sey/ ist als gewiß auß der allerheiligsten Vätteren vnstrafflichē vñ vnuberwindlichen zeugnussen/ daß sich die billich alle solten schamen/ welche solchs leugnen dorffen. Die gute werck so die Christen thun/ ist kein zweiffel sie geschehē auß der gnaden Christi/ aber doch nit ohn einiger mitwirckung des freyen willens. Denn Gott wircket in vns das wöllen vnd das thun/ wie Paulus sagt. Darauß ist derhalben das verdienst der guten werck/ daß sie auß der genadē Gottes geschehē. Neme die gnad von den Menschlichen wercken/ alsdann werden sie Gott wenig oder nichts angenem seyn/ wie in den Turcken/ Jüden/ Heiden zu sehen/ welche durch keine gute werck Gott kōnen gefellig seyn/ dieweil es vnmōglich ohn den glaubē jm zugefallē. So dañ Gott vnsere gute werck durch vns/ aber nit on vns/ wircket: lieber/ ist er dañ vnwirdig zu halten/ daß seinē werckē zugehöre das ewig lebē/ zuforderst/ dieweil er an vielen orthē in der schrifft das ewig leben verheissen hat/ denē so recht vñ guts thū? Es sagē aber die Luterischen/ wir vertrawē also vnseren wercken/ als gehöre denen allein das ewig leben/ ohn die genad Gottes. Aber das liegē sie wider jhr eigen gewissen. Deñ wiewol wir vns am allermeistē der gutē werck befleissigen/ dorffen wir doch nit sagen/ daß vns durch das/ so wir thun/ Gott das ewig leben schuldig sey/ dieweil die schrifft sagt: Der mensch weiß nit/ ob er der liebe oder des haß wirdig sey. Weil wir derhalbē sehē daß viel/ auch von Gottlosen menschē/ geschicht/ welchs ein schein der frōkeit/ andacht vnd liebe hat/ haben

Phil. 2.

Heb. 11.

Eccēs 9.

ben alle fromen jren wercken nit dorffen vertrawē/ sonderlich dieweil sie nit fast gewiß seyn/ ob sie auß der genadē vñ liebe/ ohn welche Gott nichts kan gefallē/ oder sonst auß naturlicher angebūg vnd anreitzungen geschehē seyen/ mit welchē man gewißlich das ewig lebē nicht kan verdienē. Daher kommet die herrliche vnd ehrwirdige predig des H. Pauli: Wenn ich mit menschen vnd mit Engel zungen redete/ vnd hett
1.Cor.13. allen glauben also/ daß ich berge versetzte ꝛc. hette aber die liebe nicht/ so ist es mir nichts nutz. Darauß offentlich zuuernemē/ daß der glaub nichts nutzt on die liebe. Deñoch sagē dise Euangelischē auß vnglaublicher vermessenheit vnd freuelkeit/ wenn einer jm gentzlich vorsetzet/ daß jm seine sünden durch Christum vergeben werden/ vnd dann also sturbe/ fuhre er von stundan auff gen himmel. Diß ist aber der kurtzest weg zu dem ewigē tod. Die gantze heilige schrifft wil/ daß solche leichtfertigkeit vñ tolle vermessenheit weit von vns sey/ darumb daß die gericht vnd vrtheil Gottes viel anders seyn dann der menschē: doch werden wir damit nicht zur verzweiffelung getrieben/ sonder zur fleissiger sorg vnd fursehung angereitzet/ daß wir in so vielen gefahrē dieses lebens nicht zu viel frey vnd sorgloß seyen. Desto freyer werdē wir aber seyn/ je mehr wir vns befleissigen gute werck mit auffrechter meynung des hertzē zu thū: nit daß wir vnsern werckē sollē vertrawē/ sonder daß ein fromē Gottsforchtig lebē dē mēschen ein gut vertrawē vnd hoffnūg macht/ wie mit vielē stellē der heiliger schrifft zu beweisen: es hort aber nit hieher. Also ermāt vns auch der Heiliger Petrus: Daß wir durch
2.Pet.1. gute werck vnsern beruff sollē gewiß machē. Diß alles ist aber so klarlich vnd offenbar/ daß es hochlich zu verwundern/ daß die Euangelische jre stirnē dermassen durchgericbē/ vñ alle schamē hingelegt/ daß sie etwas dawider dorffen redē. Jre vnuerschämptheit thut es/ dz wir etwā der vnerfahrner halbē/ in außlegūg dieses vñ desgleichē lēger verharrē/ dañ sonst dz furnemē dieses būchs wol leidē mag: sonderlich dieweil Sleidanus in seiner gar bōser vñ gifftiger historiē/ dz gifft hin vñ wider zettelt vñ außpreittet/ vñ ist schier gātzlich daruf auß/ daß er Luters vñ seiner rottē wolgefallē verblūme/ außstreiche/ vñ dem vnbehutsamē Leser tōdlich eyngiesse. Vñ an diesem orth beschreibt der fromer Sleidanus weitleuffig ein reformation/ so etliche Cardināl dē Bapst heimlich furgetragē habē. Weiter sagt er: Nicolaus ertzbischof vō Capua/ welcher kein verbesserūg erleidē mochte/ so vom Bapst darzu verordnet/ (wie mā gētzlich glaubt/ sagt er) habe hefftig dawider geschrieben/ mā solt gar nichts reformierē vñ verbessern: derhalbē habē sich die Vātter vñ der Bapst lassen beredē/ daß sie nichts geēdert habē. Widerūb sagt er: Dieser selbiger Nicolaus habe das būchlin heimlich in Teutschland geschickt/ vñ dasselb dem Bapst vñ andern/ so da habē reformieren

formierē wöllē/zu hohn vñ spot gethā/ deñ also habē es etliche außgelagt: andere (sagt er) habē vermeynt/ das büchlin sey nit on wissen des bapsts außgägē/damit mā auch ein fleiß an jm spure der verbesserūg. Wer sihet hie nicht des Menschens boßhafftig gemüt in des Bapsts verlümbdūg? Er sagt/etliche haben es also gentzlich glaubt: er sagt/etliche haben es also außgelagt: er sagt/ etliche haben es also vermeynt. Wer seynd doch die anders/ dann Sleidanus vnd deren gleichen/ des Bapsts vnd der Catholischer Kyrchen verträger vnd verlümbder/ welche/wenn sie den Bapst in einigem ding verletzen können/ meynē/ sie haben ein Euangelische that begangen? Es ist dem Bapst ein reformation zugestalt/dieselbige haben Luter zu teutsch/ Johan Sturm zu Latin/nach jrem herlichen mütwilligem gebrauch zu schelten grewlich gesturmbt vnd widerfochten. Vnd schemet sich Sleidanus nicht/ dem Bapst vnuerschamptlich zu zumessen/ als solt durch seine anreitzung der Ertzbischoff von Capua dawider geruffen haben/daß nichts verbessert wurde. Denn wiewol villeicht nicht alles gleich fuglich kont reformiert werden/ welchs wol zu bessern wirdig vnd von nöten were gewesen/dennoch daß der Bapst gar nichts wolt gebessert haben/ ist ein vnuerschampte lügen. Derhalben hat Sleidanus durch diese vnd deren gleiche andere lasterliche zureden vnd calumnien/ das erhalten/ daß man jm in keinem ding sicherlich kan glauben geben/ man wisse es dann anderswohin/daß er warhafftig schreibe. Luter hat diese reformation zu teutsch vbergesatzt/ vnd seine kurtze außlegūg vnd scholien ueben an den rand angeschriben/ welche zwar nicht anders warē/ dann so einem solchen Mann wol anstundten: die authoren vnd vrsacher dieser reformation/welche (wie auch Sturmius bezeugt) sehr geschickte vnd fromme leut gewesen/hat er/der Luter/verderbte vnd verzweifflete bubē dorffen heissen. Was solt aber ein solcher mañ anders thū/welches maul vol fluchs/bitterkeit vñ trugs ist? Es hat sich auch S Sturm in seinē sturmē/des scheltēs vñ lasterēs nit enthaltē/ welchs auch S gelehrter Cardinal Jacobus Sadoletus an jm gestraafft hat. Pfal. 9.

Vmb diese zeit haben sich Luter vnd seine rottgesellen durch viele anschlege vnd schreibē beflissen/die authoritet des Cōcilij vom Bapst Paulo außgeschrieben/zu trennen vnd zenichtigen/ damit sie das vnuerstendig völcklin mit jhrem betrug fester gebunden hielten. Schrieben derhalber newe Pasquillen/newe sendbrieff Beelzebub/erdichtete Legenden von Joanne Chrysostomo/ welche sie auß vnuerschampter eitelkeit dem Concilio zumassen: liessen auch vier sendbrieff Johannis Huß/vnd ein buchlin De Donatione Constantini Magni außgehen. Also haben sie bey den jren leichtlich zu wegen bracht/ daß die einige sach/nemlich der Concilien/ welche den schwarlichen spaltungen/ der

religion allzeit gewißlich geholffen/ in grosse verachtung vnd verspottung komen/ vñ denē/ so erbarmlich verfurt/ vnd in mancherley schandlichē zerspaltenen secten jamerlich verwicklet/ gar nichts hab nutzen konnen.

Sie haben auch auff jre seitten gezogen Hertzog Henrichen von Sachssen/ Hertzogs Georgen des frommen vnd bestendigen Fursten in der Catholischer Religion/ bruder/ welchen Georgen Luter mit schandlichen schmachlichen lastern vñ calumniē so gar vbel außgerichtet vnd vexiert hatt. Liessen derhalbē newe ordnūg der ceremoniē vñ gebreuchē/ auch hin vñ wider newe Catechismos außgehn/ auch die so gar nit darzu verordnet vñ geweihet/ habē pharkyrchē dorffen annemē zu verwaltē vñ zu regierē. In welcher sachē ist dz heimlich vrtheil gottes wol fleissig anzumerckē/ dz die so wider die satzūg vñ ordnūg der kyrchē/ den kelch habē wollē in gebrauch nemē/ vñ lesterte die Catholische priester/ als hettē sie die ander gestalt des sacramēts boßhafftig gestolē/ solche pastorn habē bekomen/ welche/ nachdē sie keinē gewalt habē dz H. sacramēt zu cōsecrierē/ vñ dēnoch dasselbige reichē/ jnē zwar nichts anders dañ brot vñ wein gebē/ seynd also gētzlich beider gestalt beraubt. Vnd also ist es billich gewesen/ dz die widerspēnige hartneckige gestrafft wurdē/ welche viel lieber etlichē verlauffenē aufruhrischē mönchē/ weder dem vrtheil der gantzen kyrchē habē wollē gehorchē. Hertzog Hērich aber von Sachssen hat durch die newe Visitatorn newe artickln verordnet/ welche er in seinē Furstentūb vō geistlichē vñ weltlichē wolt gehaltē habē. Aber dise artickle habē nit allein mit der H. scheifft/ sonder auch mit der Augspnrgischer Cōfession vñ der Cōfession Apology nit vberein gestimmet. Warlich Luter selbs in eim büchlin von der weltlicher Oberkeit/ verdamet die Furstē als tolle vñ verkeerte/ welche jrē vnterthanē in sachē so dē glaubē vñ kyrch antreffen/ satzungē wollē furschreibē. Es galt aber dieser Luters sentētz da nit: wiewol diese artickle mehr vō dē leyē vñ weltlichē Visitatorē/ weder von dem Furstē gemacht werdē. Auff diese weiß verkeert sich hin vñ wider alles ins ergste/ vñ erwuchß all tag mehr vñ mehr ein wūderbare vñ vnglaubliche verwirrūg in der religiō/ dieweil die geistliche geschefftē vñ ämpter verwalteten/ welche gar nit geweihet/ durch keine geburliche authoritet promouiert oder gesandt warē. Dēnoch must diß alles gētzlich euāgelisch/ das pur rein wort Gottes seyn/ da doch die böse teuffeln ohn zweifel der jamerlicher leut blindheit vñ aberwitz fast gelacht habē/ welche besondere lust ab diesen dingē habē. Zu dieser zeit haben die Straßburger/ so Zwingels lehr folgtē/ denē welche auß Franckreich vñ Niderlād der sectischer lehr halbē fliehē mustē/ zu Straßburg ein kyrch eyngebē/ daß sie mochtē jhre versamlūg da habē. In dieser ist zu dem erstē Joañes Caluinus ein fluchtiger auß Frāckreich ein zeitlāg ein vorsteher gewesen/ welcher darnach die Gēffsche kyrch in Saphoie eyngenomēn. Es schreibt einer daß dieser Caluinus seines lesterlichē lebēs halbē/ auß seinē vatterlād sey vertriebē wordē: es schreibt auch ein ander/ Er sey vnder den mutwilligē in seinē Vatterlād der allermutwilligst gewesen/ vnder den vnbestendigē vñ Bundbruchtigē der allerunbestendigst gewesen. Dieser hat ein newe meynūg auß seinē tollē kopff vō dē hochwirdigstē sacramēt verseret/ oder geticht. leugnet mit dē Zwinglischen die warheit des fleischs vnd bluts vnsers herrn Jesu Christi im sacramēt: wil aber doch/ dz die krafft des fleischs vñ bluts da sey. Caluinus meynt/ es stūdt seiner maiest. nit wol an/ dz es sich ließ ansehn als solt er weniger könnē weder die andere. Derhalben hat er diese newe lehr/ in die schier vnsinnige welt bracht. Ist aber damit noch nit zu fridē gewesen/ sonder hat auch noch viel andere herliche dingē geschribē/ welche einē solchē mañ wol anstundē/ welche all also seynd/ dz man sie kaū ohn schrockē lesen kan/ wiewol die auch dem vngluckichē volck fur dz wort Gottes furgeworffen werdē. Deñ sie habē auch vnleidliche gottslesterūg vñ blasphemiē wider Gott/ nēlich/ daß Gott alle laster vñ sünd in dem menschē wircke/ daß das gesetz vñ der will Gottes offt streittig gegē einād seyē/ dz der teuffel auß verwilligūg vñ heissung Gottes in der mēschēhertzer liege/ vñ viel andere nit mit wortē/ sonder mit helschē fewr zu straffen/ welche doch seiner jūger einer Theodorus Beza hat dorffen annemē zu vertheidigē. Phu der schādlicher mēschen/ wo es doch mēschen seynd/ welche in menschlicher gestalt hellische teuffelen scheinen zu seyn.

Damit

Damit aber dieser Caluinus/wie er zu Gẽff in grossẽ ansehn war/seine herliche lehr mit einẽ wũderzeichẽ bestetiget/ hat er ein that ewiger gedechtnuß wirdig volbracht/darauß die nachkõling mögẽ sehen/mit welchẽ listẽ/falschẽ betrũg vñ beschiß diese vmbgãgen/ welche zu vnser zeit die Catholische kyrch/ vnderm schein/als woltẽ sie das Euangeliõ widderũb auffbrengẽ vñ verbessern/besturmbt habẽ. Er hat etwã einẽ armẽ Mañ beredt/daß er sich als were er todt/zur kyrchẽ ließ tragen. Dasselbig hat er mit verwilligũg seiner haußfrawen gethan. Caluini meynũg war aber/ daß weñ er dẽ mẽschẽ vor dẽ volck hett heissen auffstehn/vñ er sich alsbald auffgerichtet/wolt er mit diesẽ vnerhörtẽ wũderzeichẽ scheinẽ/ein gewisse vñ allerheiligste lehr auf die welt gebracht zu habẽ. Aber o der gutigkeit Gottes/welche des schãdlichẽ menschẽs vnglaublichẽ listigẽ betrug den mẽschẽ nit wolt verborgẽ lassen/ damit sie sich also bald võ seiner geselschafft abhieltẽ. Der arme mẽsch/welcher lebẽdig in die kyrch war getragẽ/ward todt daraus getragẽ. Deñ wie Caluinus näher hinzu giẽg/vñ jn/wo sein lehr war were/hieß lebẽdig auffstehn/damit der listiger Caluinus selbst in dẽ strick fiel/dẽ er andern gelegt hatt/vñ meniglich verstũdt/ daß es gar falsch were/dz er dẽ armẽ leutẽ fur dz wort Gottes rhümet vñ furwurff/hat sich der mẽsch nichts bewegt/ nẽlich der gächlich war gestorbẽ. Als dz sein haußfraw vernomẽn/ hat sie mit einẽ grossẽ geheul vñ geschrey jres hertzẽ leid vñ vnuersehnlichen schmertzẽ bezeugt/aber Caluinus hat sie durch grosse verheissung ergetzet/ daß die sach getuscht vñ nit weiter außgepreittet wurde. Als er auff dieser vbelthat betroffen/sagt mã/ er sey võ stundã widder auf die Cantzel getrettẽ/vñ habe dẽ volck gesagt: Sihe/darauß spurt mã die schwacheit ewers glaubẽs/daß man diesen todten nit hat mögẽ erwecken. Vnd villeicht hat er das auch das arm völcklin beredt. Das vñ desgleichen sagt man vom Caluino/welchs wie etliche wollẽ/ schon in Frantzosischer sprach ist beschriebẽ/ vnd zu Latin vbergesatzt/ vnd wirdt zu seiner zeit durch den druck an tag kommen. Man sagt auch/ daß man zu Pariß etliche sendbrieff Caluini/ Theodori Beze/ vnd derengleichen auß dieser sorten/seyen funden/welche jre schalckeit gnugsam an tag thun vnd erkleren/von diesen hoffen wir daß sie auch bald offentlich werdẽ außgehn. Deñ sie seynd also/daß weñ sie werdẽ an tag komẽn/ein jeglicher spuren wirdt/ wie schãdlich jre rathschlege vñ anschlege/vnd daß sie nichts minders als euangelisch seyen. Diß habe ich also geschriben/ wie ichs von glaubwirdigen empfangen habe. Hie vnden wollen wir auch/ wils Gott/ ein wunderzeichen Luteri erzelen. Vnd wollẽ noch die leut mit gefahrlicher schlaffsucht behafft/ nit verstehen/ wie vntrewen pastorn sie jrer seelen heil vnd sorg vertrawen? Ja freylich befleissigen sich diese leut/daß sie mehr seelen dem

teuffel/dann Christo/gewinnen. Weiter ist wol anzumercken/daß dieweil jm Caluinus bey meniglichen so wol Luterischē als Zwingelischē/ einn herrlichen namen vnterstehet zu machē/ sich gar listiglich in hādlung der Sacramentischen sachen haltet/daß wenn er mit den Zwinglischen zu schicken/sich gar also lässt angehn/als were er auff jrer seitten: wenn er bey den Luterischen/ welche er als einfaltiger verhofft zu betriegen/ widderholt er/ biß zum verdruß die natur vnd wesen des fleischs vnd bluts vnsers Herrn Jesu Christi/ vnd etliche andere/ welche er weiß daß sie den Luterischen angenem seynd. Nicht destominder erdichtet vnd vertediget er ein newe lehr/vnd wie er also thut als were er beiden partheyen gunstig/ haltet er sie beid auff: hat aber doch der arglistiger mensch sein trewlose so gar nicht können verborgen halten/ daß er sie nicht etwan zu Bern zu erkennen gāb. Denn wie er da in einem offentlichen gespräch wider einen Zachariam auß Flandern hefftiger war in verthedigung Zwingels meynung/ hat derselbiger Zacharias einn sendbrieff/vom Caluino zu D. Valesium geschrieben/ herfur gezogē/vnd Caluinum gefragt/ ob er sein hand kente: als er sie nicht kont leugnen vnd verneinen/ ist der brieff auß bitt vnd anforderung Zacharie offentlich gelesen worden/welcher viel mehr schmächlicher scheltwort wider Zwinglin innen hielt/dann er jn in dem gespräch gelobt vnd gepriesen hatt. Vnd hat auch dieser Caluinus in einem offentlichen getruckten büch/welches er Summam confessionis de Sacramentis geheissen/meniglichen wollen bereden/ daß die so der Augspurgischer Confession zugethan/ gāntzlich ein meynung mit denen von Zurich hetten/welche am allermeisten Zwinglin folgen. Aber diß buch ist von den Luterischen widerlegt worden. Vnd als Caluinus jnē widderumb antworttet/ist der gehessiger streit zwischen Caluinū vnd den Luterischen entstanden/vnd haben sich mit streittigen schrifftē vntereinander dapffer außgebutzt/also daß einer recht kont sagē/ es weren grosse lose lotterbuben vnd speyuögel aneinander gehetzet. Es wurd zu lang fallen/alle herrliche gezierdē damit sie sich eināder außbutzen/hie anzuschreiben: ein wenig wollen wir anzeigen auß der letzter ermanung Caluini zu Joachimum Westphalū einem Luterischen/ in welcher er etlichen Sachsischen stedten/ welche seine lehr verdampt hatten/mit schandtlichen lasterreden vnd verfluchungē/nach der zucht seines Euangelions lastert vnd vbel zuredt. Also/ sagt er/ seyen sie in jrem jrthumb verworren vnd bezaubert/ daß die alte Theologen nicht wissen/daß man die kinder im Catechismo leeret/ was das nachtmal vermöge/ wahin es reiche/ haben diese vnuernunfftige leut nicht geschmackt/ es sey nit ein tropfflin freyer auffrechter schame in jnen/ es fliesse jnen viel grosser hauffen speyscher schimpfflicher tadlungen zu.

Als

Als sie jres Luters Hyperbolas vnd vberhebung in reden furbrengen/ wenn sie nur das völcklin vnd brüderlin mögen verzauberen/ seyen sie mit dem menschlichen lob vnd zuschreyung vernüget/ geben nicht viel auff das vrtheil Gottes oder der Engelen. Er gibt jnen zu ein vnsinnige vngestummigkeit/ vnnutze leichtfertigkeit/ blinde trückenheit/ hundische fressenheit/ teuffelische hoffertigkeit/ daß jnē die hoffart an stat der andacht vnd Gottsforchtigkeit sey/ daß sie die grimmige freuelkeit aller mēschlicheit beraubt habe/ dz die hartneckige halstarrigkeit/ jnen keine mässige bescheidenheit vberig gelassen habe. Er heisset sie schwindliche schwermerische leut/ Cyclopes vnd einaugige Rysen/ ein hoffertige zusammenrottung der giganten/ tobe vnsinnige bäller/ beesten/ mutwillige/ prachtige/ halßstarrige ꝛc. Darnach beklagt er sich auch von jnē/ daß sie ruffen/ er vnd die seine seyen vnwirdig welche die erd trage/ also daß wo sie nicht bald von der welt außgerutet werden/ möge man nicht besser mit jnen thun/ dann daß man sie entweder zu den Scythiern oder Jndiern versend oder bañe: jtem daß sie der Fursten faulheit anklagen/ daß sie nicht mit blossem gezuckten schwerd der Sacramentierer gedechtnuß außtilgen. Diß sagt der Caluinus daselbst/ auff welchen fein artiglich stimmet/ das der Jesus Syrach spricht: Wenn der Gottloß dem deuffel fluchet/ so fluchet er seiner eigē seel. Denn die schmaachwort so ein ketzer auff den andern wirfft/ fallē widderumb auff sie selbs: sintemal sie gemeynlich erger oder wenig besser seynd denen/ welche sie schelten vnd verfluchen. Deñ in der warheit wie Caluinus hie die Luterische außmalet/ also seynd gemeynlich alle ketzer/ welche in einen verkeerten sinn geben seynd/ vnd sturtzen ab den gächstutzigen orthen der falscheit in alle sund vnd laster. Zwar in dem Caluino kan man am allerbesten die dingen sehn/ welche er den Luterischen zugibt/ dennoch wirdt er von den seinen schier fur eiñ Got gehalten. Vnd dieweil die lügen nimmer lang bestehn mag/ tractiert er durch wunderbare arglistigkeit seine eitele lehr also vom Sacrament/ daß er entweder den Luterischen/ noch den Zwinglischen gäntzlich zufalle/ sonder benarret beide partheyen durch etliche geschwinde listigkeiten/ dieweil er sagt/ das fleisch Christi sey naturlich im Sacrament/ vnd sey auch nit drinn/ von welchen das ein die Luterischen/ das ander die Zwinglischen lehren: doch zu letzt ist er auff Zwingels seiten geneigter/ dieweil er sagt/ daß man im nachtmal des herrn durch den glauben krige ein wirckung vnd krafft/ fliessend auß dem fleisch Christi so im himel ist: nicht destominder redet er schier allzeit (welches dem muß widerfaren/ so von der warheit jrret) von dieser wichtiger sachen streittig vnd zweiffelhafftig/ derhalben heissen jn die Luterischen einn gaugler vnd Sophisten/ welchen er widderumb also antworttet/ daß Eccl. 21.

seine

seine wort leichtlich erkleren/daß er ein betrieger vñ beschisser sey. Es hat dieser armer mensch heut viel nachfolger/vnd ist ein grosser hauffen Caluinisten/welche von etlichen newe Sacramentierer geheissen werden/darumb (wie die Mansfeldische Confessiõ hat) daß sie durch ein newe geschwindigkeit die krafft des Sacraments vnderstehn schimpfflich zu vernichtigen. Aber diesen betrug verstehet (leider) das blindt volck nicht: ja der toller Beza Caluins discipel darff sagen/ daß man nach Christo vnd den Apostlen/ dem einigẽ Caluino den rechten eigentlichen verstand von des Herrn Nachtmal billich muß zuschreiben. Wiewol das aber/ vber die maß mutwilliglich vnd narrisch gesagt ist/dennoch gleuben es viel. Was ists aber wunder/ dieweil der narren kein zal ist? Caluini gegeneinander streittige sententzen vnd meynungen/ haben geschickte menner angezeigt/ vnd konten die leut allein darauß/ daß er streittig vnd mächfeltig in der lehr ist/gnugsam verstehen/ daß dieser armer mensch gar weit von der vnwanckelmütiger warheit Gottes ist/aber sie wollen es nit sehen.

Beza im leben Caluini.

Eccés 1.

Es hat sich in diesem jar/ etwas sonderlichs zu Wittenberg zugetragen. Etliche seynd auß Luters schul entstanden/ welche das gesatz der werck verworffen/vnd sagten/Die Euangelischen menschen seyen zu guten wercken des Göttlichen gesätzs nicht verbunden. Also hatt Luter im anfang geleert. Wie der mensch aber/zu hader vnd zanck geborn vñ verordnet/gesehn daß solchs auch von andern gelehrt ward/ hat er sie hefftig bescholten/ wiewol diese lehr auß seiner Schulen erwachssen/vnd sahe der vnbedachter mensch nit/daß was er wider diese lehrer schrieb/am allermeistẽ nach seiner gurgel trachte. Man sagt/ Johannes Isleber seye der furnemest beschirmer dieser lehr gewesen: aber vom Luter vermant vnd vnderrichtet/ solle er sich widder bekert haben. Also war es dem Luter zugelassen/ein ding jetzt bestetigẽ/ darnach widderumb zu widerfechten: vnd kond nichts so vngeschickt vnd vngereimpt von jm geschehn/ das die leut/ vbel vom jm vnderrichtet/ nicht meyneten/es were das rein pur lauter Euangelion.

Antinomi.

Im Aprill ist ein versamlung der Zwingelischen lehrer zu Zurich gehalten/ in welcher auch Bucerus vnd Capito/ auß bitt deren von Basel/erschienen. Daselbst hat sich Bucerus wunderbarlich entschuldigt/vnd gesagt/ daß er sich bißher dermassen des frides halben beflissen/ habe er nicht auß seinem willen/ sonder auß anforderung des Landgraffen vnd etlicher anderer gethan. Drey tag lang hat mã da gehadert/ wie man dem Luter solt antwortten. Denn es vnderstundt der Listiger Butzer auch hie (wie ein Zwingelischer schreibt) durch zweiffelhafftigen gebrauch zu reden/ ein gewisse feste eindracht zu machen: aber dieser art zu reden/ gefiel denẽ von Zurich nit/vñ wol-

ten

ten nit/ wie Butzer vngewißlich vnd arglistigklich/ (als derselbiger Zwingelischer sagt) sonder frey offentlich herauß sagē/ damit die verdeckte falsche eindracht/ (wie sie nit ohn vrsach meynetē/ daß Bucerus vnderstundt zu machē) darnach grossere lermē anrichtet. Etliche aber/ von Bucero beredt/ daß Luter in der lehr von der Eucharisty mit dem Zwingel nicht mit der that selbs/ sonder allein mit den worttē vneyns were/ welchs doch gar felschlich gewesen/ wie Luter nit an einem orth schreibt/ haben sich mit Lutern in ein einträchtigkeit begeben: welche aber in der warheit kein war/ wie es dann der außtrag bald darnach bewiesen: Ja der Butzer selbs/ welcher auff diese gleißnete eintrachtigkeit als fast getrungen/ wie er von den Zurischen kein antwort zu dem Luter kont erhalten/ wie er wolt/ ist er nicht wenig von jnen entfrēdt/ wiewol er sie zuuorn fast geehret hette. Es seynd auch noch andere vō jnen entfrembdt/ wiewol sie sich solchs nit liessen angehen/ vnd haben sich nit wenig zu den Luterischen begeben. Diese gebrauchten aber hierin (vom Butzer/ wie scheinet/ gelehrt) verworren zweiffelhafftige wort vnd sententzē/ damit niemand den betrug merckte/ durch welchen doch am allermeisten diß abentheurlich Euangelion auffgewachssen. Vnd hat der Butzer selbs/ da er in das Euangelion Matthei vnd Johannis schreibt/ damit er Lutero zugefallen were/ die lehr vom Sacrament/ welche er zuuorn beschirmbt vnd verfochten/ retractiert vnd widderruffen. Diesen vnbestendigen wanckelmütigen Mann dorffen etliche neutrales (das ist/ welche weder Catholisch noch Sectisch wollē seyn/ wiewol sie jnen nicht verborgen/ newe secten anrichten) heissen einen der sich des fridens vñ andacht vber die massen befleissige: ja wol befleissiget sich der der andacht vñ des fridens/ welcher (wie sich die gelegenheit zutragt) jetzt diese/ dann jene lehr von einem ding verfechtet: wurd auch leichtlich Mahomets Alcoran bestetigen vnd verwilligen/ wenn er nur fug vnd gelegenheit hett. Etliche Zwinglische haben der Bucerischer versuchung/ in welcher er die Zwinglische mit Lutern in einige eintrachtigkeit vnderstundt zu brengen/ das zugeschriebē/ welchs man denen sol zuschreiben/ so vor grosser begirdtē des weins/ auch die hepffen außsauffen. Niemand kan oder sol zweifflen/ dieser vnuersünlicher hader sey darumb vnder den newen Euangelischen entstanden/ damit jnen die Catholische besser mochten vorsehen/ vnd von solchen hoffertigen vnruhigen vnbestendigen köpffen sich besser hüten.

Bey den Engelendern hat in diesem jar König Henricus auß Engeland ein mutwillig stuck/ in die eschen vnd gebein des allerheiligsten Martyrers Thome/ etwan Ertzbischopff zu Kantelberg/ begangen. Dieses leichnā ist in einem sarch mit gold vñ edelgestein vber die massen herrlich bezieret/ ein zeitlang behalten. Dieses martyrers gedecht-

nuß war vberauß herrlich worden von wegen der grosser vieler wunderzeichen/so bey seinem heiligen grab geschahen. Man sahe da vberauß kostlich gestein vnd berlin/also daß desgleichen nit wol zu finden/ deren etliche grosser waren als gänßeyer/ von grossen Königen vnd potentatē auß andacht dahin geschickt/ des martyrers gedechtnuß zu zieren. Aber König Henricus (ich weiß nit auß welches rathschlege angereitzet) hat kein vernügen gehabt/ daß er das grab vom golt vnd edelgestein entblöst/ sonder hat auch sein heilig gebein verbreñet. Dieses hat dem heiligen martyrē/ so mit Gott seligklich vñ ewigklich lebt/ nichts geschadt: ist aber zwar zuuerwundern/ daß der König/ welcher kurtz dabeuorn den Christlichē glaubē mit solcher bestendigkeit durch offentliche schrifften/verthediget hat/ zu solchem vngluecklichen rathschlag hat können geraten/ daß er so erschrocklich in das gebein des Heiligen martyrers/vor vierhundert jar der Christlicher andacht halben erschlagen/hat gewütet. Aber desgleichen dorffen die Luterische vnd andere Sectische viel mehr/ bey welchen die kyrchen heut nit viel vnderscheids von der wilder thieren hutten/ einöden/ vnd erschrocklichen wusten platzen/ haben: welchs alles/ wo Gott nicht hilfft/ nichts anders scheinet vorzubedeutten/ dann das kurtzlich in diesen orthern in Europa/ aller Gottsdienst gäntzlich wirdt vernichtiget vnd abgeschafft werden.

Nachdem Bapst Paulus das Concilium nu nicht zu Mantua/ welche platz fuglicher schien zu seyn/ sonder etlicher vrsachen halbē gen Vicentz beschrieben/hat Luter etliche articklen lassen außgehn/welche er wolt daß sie in seinem namen dem Concilio vorgestalt wurdē. Aber diese articklen waren so vngereimpt vnd Gottloß/ daß etliche waren welche die Teutschen abschreckten/ daß sie diese dem Concilio nit vorhielten/ sie wolten dann die Teutschen allen andern nationen zu verspotten vnd verschmähen darbieten. Denn es waren auch vnder denen/wtlche mit der Augspurgischer Confession mißtöneten vnd vbel zusammen stimpten. Wiewol es aber gar schandlich ist/in Religionssachen verscheiden ding halten/ vnd das du heut verwilliget hattest/ morgen widderumb verneinen/ heut widderumb verneinen/ welches du gestern verwilliget hattest/ dennoch wird solchs bey Lutern vnd seiner herrlicher zucht nicht fur vnehrlich gehalten/ ja geschicht auch offt vnd ist herrlich/ wie jre schrifften bezeugen/ wiewol solchs der vngeschickt gemeyn hauffen nicht verstehet.

Vmb diese zeit seynd in Engelād hin vñ wider die kloster geplūdert vñ zerstört/vñ die geistlichē getrungē jre kleidūg vñ habit zuuerēdern. Es seynd auch etliche hohe erleuchte personē getödtet/ darūb dz sie des kōnigs vnzulaßlicher vñ verwirflicher meynūg nit woltē vnderschreibē.

Es

Es ist vor vnd nach viel bluts in dem Reich vergossen/ vnd haben auch die Sectische ein groß Martyrologion geschrieben/ in welches sie auch deren namē gesatzt haben/ so vnder der Königiñ Maria/ von welcher wir hieunden wollen sagen/ der ketzereyen halben gestraafft seynd. Niemand aber wirdt diese recht martyres Christi/ welcher die warheit ist/ nennen/ so nicht von wegen der liebe Gottes vnd andacht/ sonder jhrer schädlicher lehr halben hingenommen werden/ damit sie nicht viel andere mit jrem gifft verderben. Wir sehn jetzt leider/ wahin etlicher freuelkeit/ so im anfang nit gnugsam gestrafft worden/ geraten. Was seynd doch jetzt nit fur grewliche Ketzereyen? In der Litaw seynd viel Arrianer vnd Nestorianer/ vnd habē auch etliche gar (athei) Gottlose verfluchte Menschē/ nit wenig kyrchen eyngenommen/ so die aller ehrwürdigste hochgelobte dreyfaltigkeit (ey des lasters) einen dreyköpffigen hellhund Cerberum/ vnd den Symbolum so man in der Catholischer kyrchē singet/ nit Athanasianum/ sonder Sathanasianum heissen/ vñ viel andere erschrockliche dingē mehr. Weñ mā im anfang ernstlich gestraft het/ wurd solchs vbel leichtlich abgewādt seyn wordē. Aber jetzt hat es dermassē zugenomēn/ dz gar kein hilf mehr vorhādē.

Barbarossa hat in diesem jar eiñ grossen schiffbruch erlitten/ vnd bey zwentzig tausent menschē verloren/ wie er seinen schiffgezeug herauß gefurt/ vnd die vnsere gedacht zu beschedigen. Es ist vnuersehnlich ein vngewitter entstandē/ vnd hatt etliche galeen auff die Acroceraunische felsen gestossen/ welcher stucken man an dem gantzen Dalmatischē gestad sahe daher fliessen. kurtz da beuorn hattē Bapst Paulus/ Keiser Carl/ vnd die Venediger/ vnder dem Oberstē Andrea Auria/ vnd Vincentio Capellio einem Venediger/ ein gewaltige armada wider jn außgefurt. Es waren vber dritthalb hundert schiff beyeinander/ also daß schier von alten zeitten her/ kein grossere armada so den Christen zugestanden/ in dem Jonischen Meer ersehen worden/ daß auch Barbarossa/ sonst ein vnuerzagter Mann/ hochlich darab erschrocken. Weil aber die Venediger der Spanischen knechten zusatz in jre galeē nit woltē nemē/ wie etliche Genueser sagtē/ vñ Auria den Venedischen Galeen nit fast vertrawet/ wiewol die Venediger die schuldt anderswohin wendē/ wie gemeynlich die leut pflegen zu thun/ weñ sie etwas böses gethan/ daß sie die schuldt gäntzlich auff einen andern legen: ist ein vngewitter entstanden/ vnd haben sich die vnsere all/ als Barbarossa nacheylet/ vnd die vnsere belachet vnd verspottet/ in einn schandliche flucht begeben/ so sie doch leichtlich auff den tag (wie etliche meynen) des Barbarossen gantzen schiffgezeug/ hettē könnē gar außtilgen vnd verderben. Darnach hatten sie widderūb eiñ mūt gefasset/ vnd wolten Barbarossen mit vier häuffen angreiffen: aber als sie sich

mit dem rathschlag zu lang verzogen/ ist Barbarossa widder hinder-
sich in den Ambracischen meerschooß gefaren. Es haben die Christen
auff den tag ein grosse schand begangen/daß sie solche gelegenheit vnd
anlaaß nicht allein nit habē angenom̄en/sonder sich auch in ein schād-
liche flucht begeben. Aber doch bald darnach(wie gesagt)haben die vn-
glaubige einen vnerstattlichen schaden erlitten/ vnd viel Galeen ver-
lorē/dieweil ohn zweiffel der Allmechtiger Gott den Christen geholf-
fen. diesen schaden aber hatt bald darnach Solimañ widder erstattet/
denn er ist an allen dingen vberauß reich/vnd seinen schiffzeug widder-
umb ernewert. Er hat aber ein besondere grosse freud empfangē/daß
Barbarossa/ welcher an aller rustung schwacher gewesen/ die vnse-
ren dermassen genōtiget/daß sie auß dem gantzen meer haben mussen
entrinnen.

An vielen orthen in Teutschland/ hat man gewaaffnete menschen
in der lufft gesehn/vnd gegen Orient eiñ vngewonlichē grossen stern/
welcher blūtige strymen von sich preittet/ vnd neben diesem ein blutig
creutz mit einem fanen durch die lufft her fliegend.

Am anfang des Weinmonats hat König Franciscus Marien re-
gentin des Niderlands/zu Camerrich angesprochē. Von dannē seynd
sie allbeid mit grossem pomp vnd pracht zu der stadt S. Quintin kom
men. Allenthalben ist die Königin mit grossem fleiß vnd zubereitung
empfangen. Nach sechßzehn tagē ist sie durch eiñ andern weg widder-
umb in Hennegaw gezogen. Es hat König Franciscus allen fleiß an-
gewandt vnd nichts vnderlassen / damit er auß gunst des Keisers
Meyland möcht erlangen. Aber keiserliche Maiestat hat dahin durch
guten vorbedachten rath vnd vorsichtigkeit mit nichten mögen be-
wegt werden/ daß er das herrlich Furstenthumb in Italien/ den ge-
waltigen Königen auß Franckreich zuließ: denn ohn zweiffel forchtet
er/ sie wurden damit nicht zu friden seyn/ sonder auch etwas grossers
anfangen. Etliche schreiben/ der Keiser habe auß geitz vnd lust vber
das gantz Italien zu herrschen/ den Frantzosen Meyland so halßstar-
rig geweigert: aber diese seynd freuele vnrechte richter/ dieweil er vor
wenig jaren dasselbig Hertzogthumb/ welchs er mit grossem vnkosten
vnd schwerlichem Krieg erhalten/ auß bitt des Bapsts Clemens/
Francisco Sforcie freygebiglich widder geben: vnd Florentz/ welchs
er durch seine waaffen gezemet/ welchs warlich auch ein herlich Fur-
stenthumb ist/ Alexandro Medices vbergeben.

Zu der zeit als Bapstliche heilicheit/Keiserliche Maiestat/vnd der
könig auß Franckreich zu Nicea waren/ hat Joachim der Churfurst
von Brandenburg/ durch seinē Legatē dem Churfursten von Sachs-
sen zu wissen gethan/wie daß er durch gewisse bottschafft verstanden/

daß

daß der Turck auff Teutschland ziehē wolt: Deñ solchs hat der Turckisch Keiser dem Vaiuode selbs zu wissen gethan. Derhalben batt der von Brandenburg den Churfursten auß Sachssen/ daß er im gewisse mittelen des fridens/ wie er sie begert/ furschriebe: alsdañ wolle er bey König Ferdinando verschaffen/ daß er bey dem Keiser vnderhandle. Dieser Furst von Brandenburg hatt wol Luters lehr angenommen/ aber doch also/ daß er etliche Kyrchische ceremonien behalten/ weil er auch König Ferdinando vnd dem Keiser gunstig/ wolt er sich nicht in den Schmalkaldischen bund begeben. Er hatt des frommen Christlichen Königs Sigismunds auß Polen tochter zu der Ehe/ welche man sagt/ daß sie auch auff diesen tag noch mit einem herrlichen exempel der andacht/ in der Catholischer Religion gar bestendig verharre.

Der Churfurst von Sachssen hat sich dieser gartzer sachen halben mit dem Landgraffen berathschlaget/ vnd haben die beid zugleich dem von Brandenburg geantworttet: Sie sehen wol daß es hochlich von nöten/ dem grausamē feind dem Turckē mit gantzer gewalt entgegē zu ziehen/ das könne aber nit geschehn/ man gebe jnen dañ einē warhafftigen bestendigē vnd nit eiñ zweiffelhafftigen friden. Dieser war/ daß das Camergericht keine macht wider sie in religions sachē solt haben/ vnder welcher sie auch die plunderung geistlicher güter wolten verstäden haben: vnd daß die jenige auch des fridens geniessen möchtē/ welche nach dem Nurenbergischen vertrag zu jhnen getretten/ oder hinfur auch zu jhnen tretten wolten/ itē auch der könig auß Dennmarck/ welcher dem Reich nit vnderworffen: dieses alles war zwar den Catholischen fast beschwärlich/ dennoch wenn sie es nit zuliessen/ schien es/ sie wurdē sich wenig oder nichts wider den Turcken gewegt habē. Darnach ist allen verwandten des Schmalkaldischen bunds befohlē/ sie solten auff den xxiiij. tag des Hewmonats gen Jsenach zusammen kommē. Dahin seynd die Fursten nit selbs/ sonder allein jre gesandten abgefertigt worden. Eben dasselb habē sie begert/ welchs auch jre fursten begert hattē/ vñ habē auch noch etliche andere in jre būdnuß aufgenomen. Es hatten domals die būdsgenossen von Goßlar ein gespā vñ hader mit Hertzog Henrichē von Braūschweig. Derhalbē begertē die gesandtē der bundsuerwandtē/ daß könig Ferdinandus auch des keisers befelch wolt erlangē/ damit der võ Braūschweig darzu gehaltē würde/ dz er die sach zwischen jhm vñ den von Goßlar lasse handeln vñ vertragē/ dennoch woltē sie nit/ daß die Catholischē jhr recht am hochsten gericht des Reichs mochten verfolgen. Sie dreweten auch darzu/ daß wo man solchs wider Hertzog Henrichen nicht wurde erhalten/ konten sie die von Goßlar jhre bundsgenossen nicht verlassen.

Es stundten die sachen des Reichs dermassen in Teutschland/daß mã es mehr mocht beklagẽ weder daruon schreibẽ. Der blutgiriger Turckischer tyrañ lag dem Teutschland auff dem halß/ dennoch waren etliche also gemutt vñ gesinnet/ daß wenn jnen der keiser nicht wolt verwilligen/schien es daß sie sich des jochs der Turckischer gefengnuß nit fast wurden geweigert haben/ dieweil es gewiß war/ daß sie mit jren krefften solchem feind keines wegs widerstand thun mochten.

An dem xxx. tag des Christmonats/ wie der Landgraff auß Hessen nit weit von der stadt Cassel auff dem jagwerck war/begab es sich daß er den schreiber Hertzogs Henrichen von Brunschweig antraff/ welcher nichts mit dem Smalkaldischen bund zu thun hatt/ denn er war ein guter Catholischer Furst. Als der Landgraff verstanden/ daß er Hertzogs Henrichen schreiber war/ hat er jn befolhen gefenglich gen Cassel zu furen. Der schreiber hatt brieff von seinem Fursten/ an den Ertzbischoff von Mentz/vnd an Helden des Keisers Legatẽ. Diese beide brieff vnd etliche andere geheime hat der Landgraff auffgethan vnd gelesen/vnd den schreiber gefenglich behalten. Ob aber solchs dem Fursten zugestandẽ/laß ich eiñ andern sehn. Zwar diese sach hat Hertzog Henrichen erstlich ein groß jamerlich ellend zugefugt/ aber dem Landgraffen bald darnach noch viel grosser/ dieweil auß diesem anfang/ wiewol auch andere vrsachen gewesen/ ein schwerer haß zwischen den Fursten entstanden vnd auffgewachssen/ vnd Hertzog Henrich vom Landgraffen gefangen/ welcher jn aber darnach nit allein hat mussen ledig lassen/ sonder auch in des gefangenen statt tretten. Aber zu diesen erschrocklichen hertzlichen verbitterungen/so vnder Luters vngluecklichem Euangelio zwischen den Teutschen Fursten entstãden/haben die vnruhige Luterische Predicanten grosse vrsach vnd anreitzung gebẽ/welche jren Fursten vnder dem herrlichẽ titel des worts viel beredt/ so dem wort Gottes nit allein nit gemeß / sonder auch gar zuwider war.

Vmb diese zeit ist Jsabella Keiser Caroli haußfraw gestorben/vnd das im kindbett/ sie hatt wol ein frucht zur welt bracht/ welche aber nicht lang gelebt hatt. Eben zu dieser zeit ist auch der Catholischer hertzog Carl von Gelderen gestorben. Diesem ist Hertzog Wilhelm von Cleue nachgefolget/ aber gar vngluecklich/ wie der sachen außgänge bewiesen. Die Frantzosen vnderstundten jn auff jre seiten zu brengen/ damit der Keiser ein nachgelegenẽ feind im Niderland hett: aber der Hertzog von Cleue hat durch die gnad Gottes ein bessern rathschlag zu handen genommen/ vnd kurtzlich darnach sich mit dem keiser (welchen er darũb/daß er Gelderlãd eyngenomẽn/vñ sich zu den Frãtzosen gesellet/ fast erzurnet hat) versünet/ wie hie vnden sol gesagt werden.

Jm

IM jar M.D.XXXIX. haben die Protestierẽde eiñ tag zu Frãckfurt gehaltẽ/ da jnẽ der Keiser xv. monat lang eiñ friden vñ anstand geben/ vñ beschlossen dz auß beidẽ partheiẽ geschickte vñ bescheidene männer erwehlt wurdẽ/ so sich der zweyspaltiger sachẽ halbẽ besprechen vnd vnderreden mochten. Derengleichen Colloquia vnd gespräch seynd viel angestalt vnd gehalten/ aber mit keinem gluckli-chen außgang/ dieweil die Sectische von jrer meynung nicht wolten abweichen/ vnd den Catholischen nicht zugelassen ist/ etwas wider die meynung der Catholischer kyrchen zugestatten. Es hat der frommer Keiser auff dasmal/ wie auch zu andern zeittẽ/ mit den Protestierenden viel durch die finger gesehn/ dieweil kein weg vnd mittel vorhanden/ anders mit jnen zu handlen. Denn es waren die Protestierende nicht allein in grosser macht auß dem Schmalkaldischen bund gewaltig/ sonder wurden auch durch Luters vnd jrer anderer Predicanten auffruriſchem schreiben vnd predigen schier dahin gedrungen/ daß wenn der Keiser jnen jren willen nit thun wolt/ ich weiß nit was anfangẽ wurden. Es hatt Keiserlich Maiestat keiñ geringen gewalt/ aber welcher durch die Turckische vnd Frantzosische waaffen dermassen on vnderlaß geübt ward/ daß er mit den Protestierenden nichts harters kont handlen/ wiewol jm gẽtzlich leid war/ daß durch das aufruhrisch schreiben vnd predigen etlicher freueler abtrinniger meyneydiger Möch/ der frid in Teutschland gar zertrẽnet ward. Auff diesem selbigen tag/ hat der Hertzog von Sachssen vnder andern bezeuget/ daß er Ferdinandum nicht halte fur einen Römischen König. So gar war dazumal alles in Teutschland verworren/ welche lermen die vnselige predicanten anrichteten/ so die Protestierende Stend wunderlich vmbher trieben. Es trugen auch die Furstẽ bitterlichẽ argwon vñ heimlichẽ haß einer auff den andern/ so auß der verscheidener zwispaltiger religion entsprungẽ/ darauß geschahe es dz die krefftẽ des Teutschlãds welche vorhin allẽ nationẽ erschrocklich gewesen/ dermassẽ zertrẽnet vñ abkomẽn/ dz es schier gar gethã gewesen/ weñ ô allmechtiger Gott durch seine besondere gütigkeit vnsern sachẽ nit bald beygstandẽ vñ geholffẽ het. Deñ es warẽ zu ô zeit/ vñ seynd auch heut noch viel in teutschlãd/ welche gẽtzlich ein abscheuhẽ ab dẽ sectẽ tragẽ/ vñ gedenckẽ/ auß alter weiber leichtfertigkeit die religiõ nit zuuerlassẽ/ welche gantz teutschlãd als läge zeit her mit grosser einhelligkeit behaltẽ. In dieseu jar starb der herrlicher vñ fromẽr furst Hertzog Georg von Sachssen/ welchẽ Luter offt dapffer mit schandlichen lasterlichẽ scheltworten/ vnd dasselbig frey on einige straf/ geschmehet. Dieser furst hat ein edel gar teutsch mãlich gemüt gehabt/ vñ ist in ô vralter religiõ seiner vorfahrẽ

Hertzog Georg von Sachssen ist gestorben.

vberauß beſtendig/ vnd dem gar frommen Keiſer Carl allzeit vber die maſſen wol geneigt vnd zugethan geweſen/ warlich vieler vrſachen halb wirdig/ welchen all vnſere nachkommen hochlich loben vnd erheben. Durch ſein abſterben hat die Chriſtliche religion groſſen ſchaden gewonnen. Denn er hat keine leibserben nachgelaſſen. Derhalben hat er ſeinen Brůder H. Henrichen/ vnd deſſelbigen ſön Moritzen vnd Auguſtum/ in ſeinem teſtament zu erben geordnet/ doch mit dem beſcheid/ daß ſie in der Religion nichts verenderen ſolten. Etliche wurdē zu H. Henrichen gefertiget/ die jm diß ſolten furhalten: aber dazwiſchē iſt der frommer Furſt geſtorben/ vnd hat Hertzog Henrich von ſtundā alle ſeine landſchafften eyngenommen/ vnd in alle ortḧer in Meiſſen/ Thuringen/ Sachſſen/ ſo vnder Hertzogs Georgen gebiet geweſen/ die Luteriſche lehren eyngefurt. Denn die Luteriſchen (wie zuuorn geſagt) hatten jn in jhre netz gezogen. Dieſen iſt darnach Hertzog Moritz nachgefolget/ H. Moritzen Hertzog Auguſtus/ wie an ſeinem orth ſol geſagt werden.

In der ſtadt Meiſſen lobet man Gott tag vnd nacht mit ſonderlicher andacht zu Gott/ durch mancherley herrlich loblich geſeng/ eins vmb das ander/ von der Biſchofflicher kyrchen daſelbſt ordentlich angeſtifftet/ aber der Gottes dienſt iſt das meiſt theil gar vergenglich vñ abgeſtalt/ ſintemal die alte religion gentzlich da verendert worden. Solchs theten die Furſtē vom Luter alſo beredt/ welche ſonſt nach jrer angeborner dapfferer edler natur ſolchs nimmer wurden gedacht haben: wiewol man in ſolchen wichtigen ſachen nichts mit eigenem kopff vnd authoritet/ ſonder mit wol vorbedachtem vnd erwegenem rathſchlag vnd einhelligkeit der gantzen Chriſtenheit/ muß handlen. Deñ es war nit genugſam daß Luter ſagt/ diß alles geſchehe recht nach ordnung vnd außweiſung des Göttlichen Worts/ dieweil diß alle zeit aller ketzer gewonheit iſt/ daß/ wie Gottloſe vngereimpte jrthumb ſie in die welt brengen/ dennoch ſagen/ ſie ſeyen dem Wort Gottes gemeß/ vnd auß dem Wort Gottes herkommen/ aber man ſolt die meynung der gantzer Chriſtenheit erwarten/ das hett Wolgeborneu Erleuchtē Furſten/ vnd der ander Teutſcher Oberkeit beſſer geſtandē. Nachdem aber H. Henrich ſeines brůders landſchafft eynkrigen/ hat er Lutern von Wittenberg gen Leipzig beruffen: mit Lutern iſt auch ein groſſe rott Predicanten ſo viel als auff einen Wagen ſitzen mochten/ dahin kommen. Dieſe haben Luters vnglucklich Euangelion dapffer in dem volck außgepflantzet/ welches der Catholiſcher Furſt viel jar lang bey der Catholiſcher religion behalten.

Leipzig iſt wol ein klein/ aber doch gar hupſche ſtadt/ von wegē der herlicher kauffmāſchafft/ vnd daß man vmb ein geringes da lebē mag/

vnd

vnd der hohen schul oder Academy halben fast verrumpt/ auch ist sie den studiosis fuglich vnd wolgelegen/ allein daß Luters Euangelion jetzt da herrschet/ aber doch nit gar Luterisch/ denn in etlichen seynd sie etwas vom Luter abgewichen/ vñ werden von den Catholischen Molles Confessionistæ/ weiche oder sanfftige Cõfessionisten/ wie die andere Rigidi/ strenge oder halßstarrige Confessionisten geheissen/ welche alles was Luter gethan oder gesagt/ wie schandtlich/ vngereimpt es sey/ halßstarrig verthedigen/ vnd die von Leipzig vnd etliche andere freuentlich lastern/ als die vom Luter abgefallen.

Zu Leipzig seind die Molles Confessionistæ.

Sleidanus schreibt/ daß zu dieser zeit Luter ein buch von den Concilien vnd kyrchen habe lassen außgehn/ in welchem er auch vnder andern schreibe/ daß die Canones Apostolorum falsch seyen. Nemlich Sleidanus wil vns durch das ansehn vnd authoritet Luters verdrucken/ welcher nicht allein diese Canones/ sonder auch viel bücher der Göttlicher schrifft verworffen. Gilt aber beym Sleidano Luters ansehn vñ authoritet als viel/ so lerne er auch was Luter von den Zwinglischen haltet/ vnd habe es nicht fur vbel/ daß er jn auch vnder den Zwinglischen angreiffet. Aber das vbersihet der güter Mann gern.

Weiter ist es gar lächerlich daß er erzelet/ Luter schreibe im obgemeldten büch von der widerwertiger meynung der Lehrer vom tauff/ furnemlich Sanct Augustini vnd Cypriani. Wer hat aber je geleugnet/ Cyprianus habe anders gehalten vom tauff der Ketzern/ weder die Catholische kyrch haltet? Dazwischen aber hat der Allerheiligster martyrer niemand von seiner gemeyntschafft sõ ein ander meynung/ weder er hett/ vertrieben: welchs ein gewiß zeichen/ er habe seine meynung nicht halßstarrig wollen verthedigen. Was will doch Sleidanus damit/ daß er sagt/ Luter habe die widerwertige meynũg von der Kyrchen/ des Cypriani herfur bracht? Villeicht will er/ daß man dem einigen Luter mehr zuschreibe/ dann allen Vättern/ darumb daß Cyprianus in etlichen mit den andern nicht vbereyn stimmet. Wenn man aber derhalben den Vättern weniger sol zuschreiben/ wie wenig sol man dann dem Luter zuschreiben/ ja wie gar sol man jn auspfeisen vñ verspeyen vnd belachen/ welcher in den allerwichtigsten sachen als offt schandlich mit jm selbs streitet vnd vneins ist? Warlich ein feiner mañ ist der Sleidanus/ welcher mit diesen gleichen abentheurlichen wundern/ seine leichtfertige schwätzige historien außfullet. Darnach setzet er hinzu/ Luter erzele daselbst die vier Concilien/ welche am allermeisten authoritet vnd ansehen haben. Wie gar liederlich vnd nichts aber Luter selbs/ vnd seine rottgesellen die newe lehrer/ diese Concilien geachtet haben/ kan gnugsam auß jren schrifften geleret vnd bewiesen werden. In summa/ es ist kein Concilium so heilig/ welchs diese nicht

gentzlich/wenn es mit jren bösen verkeerten meynungen nicht vberein stimmet/verwerffen. Auch hat es dem frommen Sleidano gut duncken seyn/auß Luters herrlichen fantaseyen zu erzelen/ wie grosse finsternuß vndter dem Bapst zu Rom/ vnd wie so ein vnreine vnd wuste Religion sey gewesen/ vnd sey es zu letzt dahin geraten (daß man vermeynet/der Mönchen kutten seyen nit ein wenig zu dem ewigen heil dienlich. Aber wie grosse dicke finsternuß Luter mit den seinen in die welt gefurt habe/ werden die arme leut mit der that selbs gewar/dieweil er seine lehren als offt verendert/vnd mit seinen wortte vñ schrifften das außgerichtet / daß ein jeder/ was jm des nachts treumet/ darff den narrischen leutten fur das wort Gottes forstossen/vnd auch der heiliger schrifft vbel verstanden meynungen/welche Luter will daß sie allein sollen gelten/darzu thun: vnd ist jetzt die sach darzu kommen/ daß schier als viel Secten als haupter seynd/ vnd wirdt das grob vngeschickt volck erbarmlich in vngereimpte gegeneinander streittige ketzereyen alle tag gefurt. Vnd bewegt vns auch nit daß Sleidanus erzelet/ daß etliche in S. Frãcisci kleid habẽ wollen begraben werden. Dasselb haben Rodolphus Agricola/ Albertus Pius Furst zu Carpi/ Christophorus Longolius vberauß geschickte manner gethan: in welchen wo das zu lastern ist/ wie der Gottloser Sleidanus thut/ daß sie auß gutter anmütung des hertzen in dem kleid haben sterben wollen/ nicht daß sie meynten jnen solchs zur seligkeit gnug zu seyn/ sonder daß sie jrer andacht gnug thetten: wie viel mehr ist Luter mit deren gleichen andern abtrünnigen nicht allein zu lastern/sonder auch zuuerfluchẽ/welche mutwilligklich die mönchskleider außgeschuttet/ vñ damit zugleich auch alle schame vnd Gottsforcht hingeworffen/ denn sie haben die gewisse verdamnuß/ daß sie den ersten glauben gebrochen haben? Vnd warlich es werden vnsere nachkommend nit vngern glaubẽ/ dz etliche an jrẽ tod habẽ S. Francisci kleid wollẽ anthũ/ vnd darin begraben werden/ wiewol Sleidanus meynet/ sie werden es villeicht nit glauben: aber das werdẽ vnsere nachkomling kummerlich können glauben/ daß die schandtliche abtrinnige solchen glauben vnd ansehen bey den leutten können haben/ daß sie jhre Gottlose vnd vorlangest verdampte ketzereyen/nicht anders als Christi Euangelion haben angenommẽ. Denn das ist ein solchs/ daß es nimer gnugsam kan verwundert vnd beweinet werden. Aber hieuon werden wir villeicht an einem andern orth besser fug haben weitlauffiger zu reden.

1. Tim. 5.

Jn diesem jar hat der König auß Engeland ein schrifft lassen außgehn/ in welchem er den Bapst/ so ein Concilium zu Vicentz außgeschrieben/bitterlich außhupffet. Dasselbig ist den Luterischen vnd andern

dern newen Lehrern vberaus lustig gewesen. Denn alles was dem Bapst widerfure/ das zu seiner schand vnd schmach mocht gedeyen/ das bracht diesen leuten ein besondere grosse freud vnd wolluſt/ damit alle nachkomling mochten wissen/ mit welchem Geist die angeblasen/ so den Pastor der kyrchen mit vnuersunlichem haß verfolgt haben. Damit aber die Luterischen sich nicht gar vermessentlich erfreweten/ hat derselbiger König auß Engeland die vnrhue/ ergernuß/ auffruhr so auß Luters eyngeschliechener lehr wüteten/ nicht wollen leiden/ dañ deren dingen ist Luters Euangelion sehr fruchtpar/ also daß es an keinem orth ohn empörung vnd auffruhr angenommen worden/ sonder hat ein tag des gantzen Reichs/ oder aller Stend des Reichs (sie heissen es ein Parlament) beschrieben/ da seynd zu bestetigũg der eintracht in der Religion/ sechs questiones oder fragen furgestalt worden/ von welchẽ in den gemeynen Acten also geschrieben: Zu letzt nach langem bedencken vber diese artickln/ nach vielem rathschlagen/ auch nach vnzeligen argumenten/ so hin vnd wider furgeworffen/ ist es mit grosser einhelligkeit aller/ als wol Königlicher Maiestet/ wie beiden Stenden der Rathsherrn/ vnd des volcks so auff diesem rathstag erschinẽ/ abgeredt/ beschlossen vnd verordnet auff diese form/ wie folget:

Zum ersten/ daß in dem allerheiligsten sacrament des altars/ durch krafft vnd macht des allergewaltigsten worts Christi/ vnder der gestalt brots vñ weins/ der naturlicher leib vnd blut des Herrn/ empfangen auß der Jungfrawẽ Maria/ wesentlich oder naturlich sey: es bleib auch nach der Consecration kein substants des brots vnd weins/ oder ein andere/ dann die substantz CHRISTI des waren GOTTES vnd mensches. I

Zum zweiten/ des Herrn Nachtmal vnder zweyerley gestalt zu geniessen/ ist nicht allen menschen auß Gottlichem Rechten notwendig zur seligkeit/ vnd man sol glauben/ vñ nicht zweifflẽ/ daß in dem fleisch vnder der gestalt des brots/ das war blut/ vnd mit dem blut vnder der gestalt des weins/ das wahr fleisch sey/ als wol verscheidẽ/ wie zusammen beyeinander. II

Zum dritten: Die priester nachdem sie geordnet vnd geweihet/ mögen auß Göttlichem Rechten kein Eheweiber nemen. III

Zum vierten: die gelubdt der keuscheit oder widwenstand/ von einem Mañ oder frawen Gott nicht vnbedechtlich gethan/ ist man auß Göttlichem rechten schuldig zu halten/ vnd beraubẽ sich die Christen einer freiheit/ welcher/ wenn sie gewolt/ hetten mögen gebrauchen. IIII

Zum funfften/ daß man die priuatas missas in dieser Engelendischer kyrchen des königs vnd versamlung zulasse vnd halte/ ist zugleich gut vnd notwendig/ durch welche die fromme Christen/ welcher leben V

denen gemeß ist/zugleich gute vnd gottliche vertrostung/vnd wolthaten empfangē: vnd daß man die Messen haltet/ ist dem Gottlichen rechten gemeß.

VI Zum sechsten: Es ist nutzbarlich vnd notwendig/daß die heimlich oder ohren beicht in der Kyrchen Gottes behalten werde. Derhalben ist auß authoritet Königlicher Maiestat/ vñ grosser einhelligkeit beider Stenden des raths/ vnd anderm volck so in diesem Rath versamlet/auff diese weiß ein solcher rathsspruch vnd erkentnuß außgesprochen/wie folget:

Welche entweder in diesem Reich Engeland/ oder sonst an einem andern orth Königlicher Maiestat vnderworffen/ nach dem nechstfolgenden xij.tag Brachmonats/mit worten/schrifften/druck/erdichteten characteren/oder sonst auff einige ander weiß/offentlich werden predigen/lehren/reden/bezeugen/ erkleren/ disputieren oder bewehrē anders dañ jetz gesagt/wider die hat der könig als wider ketzer schwerliche straffen verordnet/ auch wider die/ so diesen mit rath oder that werden behölfflich seyn ꝛc.

Diß ist dem Sachsischen Bapst Luter vnd seinen Cardinälen der newen lehren lermprediger wider alle hoffnung widerfaren/ dieweil der Allmechtiger Gott jnē den zaum nit zu lang ließ/gleich wie er dem
Iob 1. teuffel so den frommen IOB peinigte/allzeit gewisse ziel furgeschrieben/ welche er nicht kont oder must vbertretten. Denn es ist gewiß/ daß Luter vnd die gantze herd der newer lehrer vnd Predicanten/ ein zeitlang auß verwilligung der Göttlicher gerechtigkeit/haben gewalt bekommen die Catholische kyrch zu verieren: aber biß herzu haben sie nie als viel können grimmiglich wůten/werden es auch hinfurt nimmer können/wie sie wol begeren. Wolt Gott die Catholische besserten jr leben/es wurd kurtzlich aller gewalt zu grimmen/ so jnen von Gott verlihen/zu scheidern gehn.

In diesem jar ist zu Gendt/welche ist die großte stadt in Flandern/ Keiser Carls geburt halben vast verrumpt/zum theil ein auffruhr gewesen. Wie das fur den Keiser/so zu der zeit noch in Hispanien/ kame: hat er jm furgenommen balder dahin zu ziehen/ damit die sach nicht durch lengern verzug erger wurde. Derhalben ist er mit wenig Fursē in Franckreich durch Baionen gereist. Denn daß er solchs desto freyer thete/war er von König Francisco durch viel brieff vnd gesandten geladen vnd berůffen worden/ wiewol jn alle seine Räth/ daß er solchs nicht thun solt/abschreckten. Aber der frommer Keiser/ nachdem jm König Franciscus ein frey sicher geleid geben/ hat diese zwar gantz gefahrliche reiß zu handen genomēn. Dann ob wol gäntzlich zu glauben/könig Frācisco habe zu der zeit dem keiser kein böß gemůt nachgetragē/

getragen/dieweil aber in solcher grosser gelegenheit den Keiser zubehalten/Francisco leichtlich etwas mẽschlichs mögen widerfaren/ hat sich Keiserliche Maiestet nicht ohn grosse gefahr auff dem weg begeben. Zu der zeit gebraucht er schwartze kleider/vnd gelehnete Frantzosische pferd. Vnd warlich ist er auch vmb die zeit/ von den Legaten seiner schwester Marie/ welche in dem Niderland herschet/vñ das nit einmal/auff beiden knië des nachts zwo oder drey vhr/ in der kammer so allenthalben mit schwartzen tüchern vmbhenckt/ funden betten. Solchen gebrauch zu betten/ weiß man daß er in all seinem leben/ an allen orthern vnd zu aller zeit gehalten habe. Deñ ohn zweiffel hat jn Gott/welchẽ er vertrawet/mit vieler leut grosse verwunderung/ auff der gantzer reiß behutt vnd bewart. Des morgens bettet er auch vngefahrlich zwo stund/wie auch des nachts oder des abents. Darnach wenn er sich des morgens angethon/hort er auch Meß. Aber hieuon wirdt anderßwo villeicht weitlauffiger geredt werden.

Als er auff dieser Frantzosischer reiß war/vnd zum könig eilet/hat es sich zugetragen/daß des Königs son Carolus ein vberauß trefflicher jungling Hertzog zu Orliens/ dem keiser vnuersehnlich hinden auff das pferd sprang. Nachdem jn der keiser freüdlich gegrusset/ rieff er: Keiser/gibt euch gefangen: Keiser/ gibt euch gefangẽ. Darauff jm der Keiser nit geantworttet/ sonder hat jn mit lachendem mund vnd freundlichen frölichen augen angesehn: also seynd sie auff einem pferd in das frawenzimmer der Frantzosischen frawen vnd heldinnen geritten. Da hat er seine schwester Leonoram Königs Frãcisci haußfraw kurtzlich gegrüsset/vnd ein lang gespräch mit der edlerfrawen Estampia gehalten/welche ein grosse gunst bey dem König hatt/ vnd meynẽ etliche/diese habe dem könig geraten/ er solt den Keiser in Franckreich behalten. Es begab sich ein mal/ daß dem Keiser vnder dem reden vnuersehnlich (als etliche meyneten) ein ring mit einem sehr kostlichen edelgestein auß der hand fiel. Als Estampia den von der erden/ daß sie jn dem keiser widdergebe/ auffgehabẽ/wolt er den nit widder nemmen/sonder hat jn jhr geschenckt.

Jn der gantzer zeit daß der Keiser in Franckreich war/ ist jm von König Francisco vnd den andern Fursten grosse ehr/ freundschafft/ vnd gütigkeit erzeigt/also daß er auch etliche tag den gantzen Königlichen gewalt hett. Dennoch ist er zu Ambasien vnd Pariß in grossen gefahren gewesen. Zu Ambasien als ein Griechisch fewr zwischen den stegen eines thurns zu viel war angezündet/ ist er schier verdampfft vnd ersticket: zu Pariß fiel jm ein büne auff das haupt/ also daß das blůt herauß sprang. Als König Franciscus die vrsacher dieser dingen vernommen/ hat er sie von stundan heissen an galgẽ hencken: aber der

gütiger Keiser hat jnen nach langem bitten das leben erhalten. Denn er wolt nicht/ daß seine zukunfft in Franckreich jemand schädlich oder tödtlich seyn solte/ dieweil er vernommen/ daß dieses keins auß vorsatz/ vnd willen geschehen war. Auch hat er seiner schwester Marien von den grossen ehrpietungen/ so jm geschehn/ vñ von den vnuersehnlichen zufällen/ von stundan zu wissen gethan/ damit sie dem geschrey vnd gerucht/ welche seltzam vnd mächerley war/ keinen glauben gebe.

König Franciscus fieng zu der zeit an ab dem geschwer widderum̃ sich besser zuuerfülen/ vnd ist dem keiser bey Locha mit grosser freuden begegnet/ vnd war bereit (weñ er jm nicht wolt getrawen/ seine zwen sön Henricum vnd Carolum fur burgen zu geben. Aber der Keiser wolt keine burgen haben/ vnd also ist er (wie gesagt) in dem gantzen Reich wũderlich verehret vnd herrlich gehalten: als er auch hinschied/ haben jn des königs sön biß gen Valencin beleitet: da dañ nichts von Maria des keisers schwester vnterlassen/ damit sie jhr gũstig geneigt gemüt gegen den Keiser vnd des königs sön mocht erzeigen. Es hett leichtlich ein gewisser vnd bestendiger frid zwischen den gewaltigen Königen können gemacht werden/ wenn könig Frãciscus sein gemüt von widerforderung des gewaltigen Furstenthumbs Meyland hett wollen abziehen. Aber dieweil die Königen des Meylendischẽ gebiets halben vntereynander hadern/ ist den Turcken der mũt gewachssen/ vnd haben die ketzereyen dermassen alle tag zugenommen/ daß man sie jetzt kaum zelen kan. Niemand aber lege die schuld bald auff die königen. Durch vnsere sünd wirdt die göttliche gerechtigkeit bewegt/ vñ lasset solchen schadtlichen zwispalt vnd andere vbel vnder den Fursten entstehn/ auff daß weñ wir dardurch gezuchtiget/ widder sollen keren vnd vnser leben besseren/ wir woltẽ dañ noch etwas harters vñ schwerers leiden. Es seynd daruon nicht wenig exemplen auch in der heiliger schrifft vorhanden.

Jn diesem jar ist ein solcher grosser wein gewachssen/ daß man kein fässer gnug können haben/ vnd haben etliche/ grosse grůben vmbher mit brettern wol versehn mit wein (wie man sagt) gefullet.

Jm Augstmonat dieses selbigen jars oder vngefehrlich darumb/ haben die Turcken vnder dem Hauptmann Barbarossa new Castel (oder Castelnoff) ein stadt am meer in Dalmatien gelegen/ in welcher ein starcke Spanische besatzung war/ nicht ohn grosse niderlag der jhren/ besturmbt vnd eyngenommen. Nicht lang dabeuorn hatten die Christen die stadt den Turcken abgewunnen/ aber dasselbig hat Solimann vberaus sehr verdrossen/ hat auch nit nachgelassen/ biß er sie von den Christen widderumb erobert. Etliche schreiben/ daß etliche Dalmater auß der stadt geflohen/ vnd den Turcken alle geheimnuß

der

der stadt verraten. Es haben die Turcken krumme sebel/mit welchē sie der vnsern helm vnd harnisch zerspalten:dē vnsern aber ist es vberaus schädlich gewesen/ daß sie des regens halben in dem ernstlichen streit/ die hagken nit haben können brauchen. Die Turckē aber haben grimmiglich mit den pfeilen zu den vnsern hineyn geschossen. Viel tausent Christen seynd dazumal erschlagen. Zwar es ist zu erbarmen/daß die vnreine Mahometische als viel wider das volck Gottes vermocht haben/aber durch vnsere sünden nimpt jre gewalt vñ macht zu. Kurtzlich ist anzumercken/ daß etliche Spanier so von dem Turcken hie erschlagen/in der schandlicher plunderung der stadt Rom vnder dem Bapst Clemens dem VII. waren gewesen/also daß es scheinet/ diese niderlag sey jnen nicht vnbillich widerfaren.

Zu dieser zeit/wie viel meyneten/haben die Zwinglischen sich mit Lutern vertragen/welchs sie sich als offt mit vielen gesprächen vñ versamlungen vergebes beflissen hatten/ vnd die Zuricher derhalben von verbitterten lasterlichen vnd schmachlichen schrifften wider die Luterischē abgehaltē: Sihe/ da hat Luter ein buchlin von den Vättern vnd Concilien lassen außgehen:damit es sich aber nicht ließ ansehen/ als hett er es allein wider die Catholischen geschriben/ sagt er darinn gar schmächlich/ Zwingel sey ein Nestorianer gewesen. Das verdroß die Zurichsche diener/ daß jhr meister so ehrlich vom Luter außgeruffen wardt/meyneten auch nit daß sie das solten verschweigen/ sonder haben dem Luter geschrieben vnd jn ermant/er solle nicht wider den letzte vertrag so vbel von Zwinglin halten vnd schreiben. Luter antwortet jnen nichts. Also ist zwischen diesen Sectischen nie dann ein erdichter vnd gleißneter frid gewesen/ nemlich welche nit dahin trachteten/ daß die warheit vberwunde/ sonder damit ein jegklicher dafur gehalten wurde/ als hette er ein sonderliche herrliche lehr vnd new liecht in die welt bracht/vnd mochten jnen der vrsachen halbē bey dem gemeynen mann einn herrlichen namen machen. Vnd darauß ists/ daß nachdem etliche Sachsische predicanten jren Lutern hochlich lobten/ vnd jn mit dem heiligen Paulo dorfften vergleichen/ vnd sagten daß die andere mitbrüder des newen Euangelions/ nichts weren bey diesem jrem Apostel vnd Eliam zu rechnen:sagten auch zu letzt/ zu diesen Luters lob habe sie der hoffertiger prachtiger Welscher gedrungē/ durch welchen sie ohn zweiffel Caluinum willen verstanden haben: Caluinus hat nicht können leiden/ daß jm Luter vorgesatzt ward/ vnd derhalben die Sachsische Luterischen dapffer angriffen/da er vnder andern also sagt: Vntugent fur tugent begierlich anzunemen/ ist narheit vnd ein verkerte weiß. Der brunst des vnbedachtlichen eyfers ist auch weniger zu entschuldigen/daß sie die schrifft vnfletig vñ schād-

lich

lich verfelschen vnd verderben/ damit sie Lutern mit den gezierdtē Johannis des teuffers dorffen außputzen. Denn wiewol sie nit leugnen/ daß auch im Joanne dem teuffer geschehen sey/ welches Malachias von dem zukommenden Elia vorgeweissaget hatt/ dennoch wollen sie diese propheteey vom Luter verstanden haben/ als were dieser der Elias/ durch welchen alles widderumb solt auffgerichtet werden: vnd das in Joanne dem teuffer ein mal geschehen ist/ mit gezeugnuß des Propheten vnd Christi/ solle in dem Luter widder ernewert werdē. Durch welche falscheit sie Luters namen nicht weniger besudlet vnd verunreinet haben/ wie die Egypter Jeremie grab vnd leib mit anbetten. Vnd wenn wir Lutero Elie nam̄ zulassen/ ist es doch ein Gottlose freuelkeit/ daß er der letzt Elias seyn solt/ gleich were die hand Gottes abgeschnitten vnd verkurtzet/ daß er keinen grossern oder desgleichē darnach wurd außschicken. Hiemit gibt Caluinus nit klärlich zuuerstehn/ wie viel besser er fur dem Luter seyn will. Aber dieses sihet die welt nit/ ich weiß nicht mit welcher schlafftsucht behafftet. Sleidanus aber/ der nicht wenig auß Luters büchlin Von den Concilien vnd der kyrchen (welchs doch scheinet daß es dasselb sey/ so andere Von den Vätteren vnd Concilien nennen) citiert/ welchs die Catholische kyrch mocht beschedigen/ verschweigt vnd vberhupffet nach seiner auffrechtigkeit Luters meynung vom Zwinglio/ mit welcher er jn ein̄ Nestorianer nennet: nemlich der herrlicher glaubwirdiger historienschreiber mag wol betrieglich vnd listigklich verschweigen/ welchs wider jn vnd die seine ist.

IN jar M.D.XL. ist König Ferdinādus auß Oesterreich zu Keiser Carl gen Gēt kommen: darnach auch der Protestierender Stend Legaten/ welche neben vielen andern/ da durch sie sich zu entschuldigen vnd die gantze schuldt all dieser vnruhe auff die Catholischen vnderstundtē zu verffen/ fur dem fursten so der Catholischer Religion vberauß zugethan/ auch dorfften sagen/ Gott habe zu dieser zeit die erkantnuß seines Euangelions erweckt: gleich hett Teutschland vor dieser zeit kein Euangelion erkant/ vnd hett das nu zu letzt von den abtrinnigē meyneidigen mönchen mussen lehrnen. Zu derselbiger zeit haben die Protestierēde stend gar schmeicheliche brieff zu dem König auß Franckreich geschrieben/ damit wenn sie etwas harters vom Keiser musten erwarten/ ein̄ gewaltigen König an jrer seiten hetten. Als der Keiser der Protestierender Legaten gehort/ hat er geantwortet/ er wolle sich berathschlagen. Hie haben sich der Protestierender Legaten widderumb fast beflissen/ daß die Camerrichter kein vrtheil mit denen mochten fellen/ so sich beklagten

klagtē/ daß sie jrer haab vnd guter vnder dem schein des euangelions beraubt wurden/ welche klagē nicht wenig von der Catholischer geistlicheit vnd Mönchen fur das Camergericht kamen. Die Catholischē sagten/ sie wurden jrer güter wider alle billicheit vnd recht beraubt: Hergegen sagten die Eygenwillischen/ es geschehe jn eben recht/ derwegen daß sie falsche lehr hetten ꝛc. In diesem hader mochten die Catholischen sich nicht an das hochst gericht des Reichs berüffen/ sonder musten mit der sententz zu friden seyn/ welche die abtrinnige vñ durch den blutschand besudelte Mönch jre oberkeit beredt/ daß sie warhafftig vnd Euangelisch were. Der keiser must bößheit halbē der zeit/ mit vielen dingen durch die finger sehen/ dieweil er von vielen gewaltigen feinden genötiget ward. Dennoch hat er ein Reichstag gen Spier beschriben/ welcher doch der pestilentz vnd vergiffter lufft halben gen Hagenaw ist verlegt worden/ vnd hat jnen König Ferdinandus ins Keisers namē verwaltet/ dieweil er durch andere geschefft verhindert war. Auff diesen Hagenawischen tag/ wolten die Luterischen nit/ daß der vertrag etlicher artickel so zu Augspurg von sieben auß beider partey beschlossen/ etwas gelten solte. Begerten auch ein ander gesprech zu Wormbs/ vnd haben es erhalten.

Schier an diesem orth erzelet Sleidanus ein lang schreiben der Protestierender zum Granuellen/ wie er auch an andern orthern hin vnd wider viel vberflussigs/ ja eitels vnd schadlichs biß zum verdroß beschreibt/ also daß etliche geschickte leut von jm gesagt/ Plura apud illū esse παράεργα, quàm ἔργα/ er schreibe mehr neben seinem furnemen/ dann drinnen. Man sihet aber gnugsam/ daß diese geschrifft auß der predicanten vnd lehrer werckstatt sey kommen. Es befleissigen sich die feine Predicanten vnd abtrünnige Mönch fast daselbst/ jre sach mit schönē blumlin vnd farben außzuputzen vnd fein anzustreichen/ aber doch also/ daß sie nicht/ sonder die fursten vnd oberkeit scheinē zu reden. Weil wir aber auß den klawen den lewen leichtlich erkennen/ wollē wir den abtrünnigē antwortten: Sie sagen/ die Catholischen wüten vnd tobē mit grausamer tyranney wider die vnschuldige menschen. Mit diesen worten zeyhen sie vberzwerchs Keiserliche Maiestat/ den König auß Franckreich/ vnd andere Catholische Fursten tyranney/ darumb daß sie die ketzer straafften/ welche sie vnschuldige leut heissen. Dennoch straffte die Protestierende Oberkeit/ ernstlich ohn zweiffel von jnē angereitzet/ auch die Sacramētierer vnd Widderteuffer/ welche sich nit weniger als die Luterischen vnschuldig rhümeten. Was ist doch das fur ein vnschuld/ die leut von dem leib Christi/ welchs ist die Catholische kyrch/ abziehen/ vnd in vergiffte vnd pestilentzische jrthumb furē/ darauß notwendig nichts anders als der ewiger tod folgē muß? Die mörder werdē hart gestraafft/ daß sie den leib tödten/ vnd diese seelen-

mörder vnd todschleger sollen jrer grausamer tyranney halben nicht gestrafft werden vnd frey gehen? Auch sagen sie/ sie kommē in ein verdacht vnd argwon/ als ob sie nicht verbesserung der kyrchen/ sonder allein jren eigen nutzen suchtē/ vnd daß diese schmachred weit vñ breit außgehe/ damit jre Religion vnd sie gantz verhast wurden. Wer sol hie jhre vnuerschamptheit nit können belachen? Suchten sie verbesserung der kyrchen/ warumb bliben sie dann nicht in jren klöstern? warumb haben sie vorlangst verdampte ketzereyen auß der hellen widderumb aufferweckt? Warumb haben sie Teutschland mit schandlichen spaltungē in der Religion/ als erschrocklich zerrissen? Vnd diese grosse finsternussen der jrthumb dorffen sie die reine lehr heissen/ vñ sich außgeben als bekentten sie den namen vnd Euangelion des sons Gottes. Aber damit sie nit der gottlosigkeit halben gestraafft wurden/ daß sie jre klöster verlassen/ vñ nach der Gott gethaner gelubdt in ewiger keuscheit zu bleiben/ zu schandtlicher vnzulaßlicher ehe greiffen/ heissen sie das klosterlich lebē Phariseisch vnd gottloß. Es wirdt aber diese ewere vnuerschamptheit bey allen nachkomlingen gentzlich verflucht werden/ daß jhr nicht allein solche vbelthat vnd laster hat wollen bekennen/ sonder auch euch darinnē rhümen. Vorzeittē hat der abtrinniger Julianus / als er vom Christlichē glaubē abgefallē/ die heilige schrifft mit diesen wortten verspottet/ da er schreibt zu den furnembsten Bischoffen seiner zeit: Legi, Cognoui, Damnaui. das ist: Ich habe sie gelesen/ verstanden/ vnd verdampt: welchem die vnserē also geantwortet haben: Legisti, sed non cognouisti: si enim cognouisses, non dānâsses: Du hast sie wol gelesen/ aber nicht verstanden: denn wenn du sie verstanden/ hettest du sie nicht verdampt. Gleich wie dieser Gottloser die göttliche schrifft verspottet vnd belachet/ also tadlen vnd reissen diese seine Euangelische vnd vnschuldige Menschen das klosterlich leben/ welchs man doch weiß daß es von der Apostelen zeitten herr allzeit in grosser ehren sey gehalten. Dieweil sie sich aber mit grosser vbelthat auß diesem leben begeben/ können sie jr ehr nicht besser verwaren/ dañ daß sie von diesem leben allzeit auff das ergst schreiben vnd reden. Vñ wiewol sie etliche haben/ so jnen gehör vnd glauben geben/ wer kan aber doch dazwischen gnugsam außsprechen/ wie sehr sie nacht vñ tag jhr vnruhig gewissen peinige vnd steche/ wiewol sie sich des bey dem gemeynen Mann nicht annemen? Denn sie wissen/ daß alle alte heilige Vätter mit gewissen zeugnussen der heiliger schrift/ bestendiglich bezeugen/ daß man die gelubdt der keuscheit vnd anderer guter dingē/ so Gott einmal geschēē/ gētzlich müß haltē: vñ daß die fur Gottlose vñ trewlose leyē zu haltē/ welche nach ō gelubd ō keuscheit zur ehe dorffen greiffen. Diß (sag ich) wissen sie wol/ aber auß halßstarrigē verzweifeltē gemüt verachtē sie es: vñ weil sie sehē daß sie auß aller hoffnung

Niceph. Eccles. Histor. lib. 10. cap. 25.

der

der seligkeit/ wo sie sich nicht bessern/ seyn gefallen/ befleissen sie sich gentzlich/daß sie viel andere mit sich in die verdamnuß furen. Derhalben seynd sie nicht anders/ als gifft vnd pestilentz zu meiden/ damit sie nicht andere auch vergifften vnd verderben. Das kan man aber die nicht bereden/ welcher augen sie mit jren lügen dermassen vertuncklet vnd verblendt haben/ daß sie jre laster vnd schand nicht sehen können. Was ein grosse eitelkeit vnd vnuerschamptheit ist es aber/ daß sie in diesem schreiben sagen/ sie haben der alten Christliche kyrchen nichts zugegen gelehrt/dieweil es gewiß ist/vnd von den vnsern gnugsam bewiesen/daß sie den leuten fur das Euangelion vnd wort gottes/ schier nichts anders als grobe vñ vorlangest verdampte jrthumb vnd ketzereyen furstossen? Vnd damit es nicht gnug sey/so lasterlich gelogen zu haben/setzen sie noch eine als seltzame mutwillige lügen darzu/ welche nit mit worten/sonder ernstlicher straaff der Oberkeit zu rechen. Von der puß (sagen sie) lehret man in der kyrchen gar schliefferig vnd verwirret/ aber von gnad welche vns Christus erläget hat/ vnd von vergebung der sünden gar kein wort. In solcher offentlicher sachē/ welche das hell liecht klarlich straffet/was könnē wir anders thun/ dann dieser verderbter leut bößheit/vnd deren so jnen glauben geben/jämerlich blindtheit beweinen? Wer kan auch diesen leutē helffen/welche sich so offentlich lassen drauff setzen vnd betriegen? Man lese allein die bücher der Doctorum Scholasticorum, als dañ wirdt mā findē/ daß sie schier biß zum verdruß von der gnad Christi vnd vergebung der sünden haben geschrieben. Derhalben erdichten sie diß vnd desgleichen/nit auß schwacheit des verstands oder vnwissenheit/sonder auß mütwilliger/ furgenommener/verzweiffleter bößheit/zu vieler armer leut gewisser verderbnuß: Weiter sagen sie: Die winckelmeß (denn also heissen sie Priuatas Missas) sey ein new ding/ vñ zum theil auß vnwissenheit/zum theil aus geitz herfur bracht. Diß ist widderumb ein vnleidliche lügē/ denn zwar auch in jrer Augspurgischer Confession bekennen sie/ daß sie die Meß behalten/ vnd mit grosser andacht vnd reuerentz celebrieren. Was ist doch fur ein vnderscheid/weñ man die sach selbs ansihet/ inter priuatas & publicas Missas/zwischē den Messen so offentlich oder heimlich geschehn? Aber sie mögen pladerē was sie wollen/das ist gewiß/daß sie der Meß vberaus feind seyen/ darauff jnen die Catholischen genugsam geantworttet. Die fromme leut faren weiter fort: Darumb daß den Priestern die Ehe abgenommen vnd verbotten/ ist alles voll schändlicher ergernuß erfullet. Aber gantz Orient vnd Occident hat nun von altem her den Priestern die Ehe nicht gestattet. Wir wollē nur ein gezeugnuß des einigen Hieronymi herfur brengen/ damit es nit zu lang falle: Die Aposteln (sagt er) seynd entweder jungk-

In Apologia ad Pammachium.

frawen gewesen/oder haben sich nach der hochzeit in keuscheit enthalten. Bischoffe/priester/diaken/werdē entweder jungkfrawē oder widwer/oder aber so allezeit keuschlebē/ erwelt. Mit diesem kommen alle Vätter vberein. Heut sehn wir aber vnder diesem newen Euangelio/ wie alles mit blůtschandtlichen hochzeiten der lesterlicher meyneidiger Mönch vnd Nonnen erfult ist. Es sagen diese fromme leut (wie drobē gehort) sie lehrē nichts wider die form der alter kyrchē. Aber welche alte kyrch hat je dē Mönchē vñ Nonnē die Ehe zugelassen? Es hören diese verderbte den xv. Canonē des verrůpten vnd durch die gātze welt angenomēn vñ bewehrtē Chalcedonēsis Cōcilij: Wo etwā ein jūgfraw/ desgleichē ein Mönch sich Gott zu eigē gebē habē/ ist es jnen nit zugelassen zur Ehe zu greiffen: wenn sie aber funden weren/ daß sie solchs gethan hetten/ sollen sie von der kyrchen abgesondert vnd im bañ bleiben. Diesen Canonē aber solches herrlichen Concilions verachtē diese erbarmliche verfinsterer gentzlich. Denn darnach ist ein schrifft außgangen/ in welcher die newe Euangelisten offentlich sagen/ das Chalcedonense Concilium habe auß einem groben dunckelen jrthumb den Mönchen vnd Nonnen die Ehe verbotten: an welchem orth sie auch das erst vnd elteste Nicenum Concilium dorffen tadlen/ daß es wider die meynung Johannis des teuffers von dem kriegsvolck ein decret beschlossen: verdammen auch auß vnglaublicher freuelkeit/ wie herrliche Censorn/ viel andere Concilien der alter kyrchen/ vnd speutzen auch neben andern auß vnfletigem maul diß von dem dritten Concilio zu Carthago gehalten/ in welchem dtr H. Augustinus gewesen: Das dritt Carthaginensisch Cōcilium (sagen sie) hat Gottlose opffer/ furbitt/ vnd opffer fur die todten verordnet. Die allergottlosische leut/ heissen die opffer Gottloß/ vnd liegen zugleich vberauß schandtlich/ daß man do erstlich habe angefangen fur die todten zu opffern/ wie vberflussig mocht bewiesen werden wenn es fůg vnd platz hett. Auch schreiben sie vom Cōcilio Mileuitano/ in welchem der H. Augustinus auch gewesen/ daß es verordnet/ daß nach der Ehescheidung von wegen des ehebruchs eines auß den eheleutten/ dem vnschuldigen nicht widderumb sey zugelassen zu der Ehe zu greiffen/ vnd dasselb/ sagē sie/ sey hart vnd vnrecht. Also ist derhalben auch Christus vnd sein Apostel Paulus zu viel hart vñ vnrecht/ welche eben dasselb verordnet haben. Die wort des Canons lauten also: Es ist gefellig gewesen/ daß nach der Euangelischer vnd Apostolischer lehr/ kein mann so von der hauffrawen verlassen/ noch kein fraw so von dem Mann verlassen/ einem andern sollen vermählet werdē/ sonder also bleiben/ oder sich vntereinander versünen: welche wort das Concilium auß dem heiligen Paulo genomēn hat. Sihe/ wo fallē sie hin? Vnd damit sie jres hertzē betrug

Scriptū contra Synodi Tridentinæ cōtinuationem à Pio 4. indictā. Luc. 3.

Matt. 5. & 19. Mar. 10. Luc. 16. 1. Cor. 7.

1. Cor. 7.

betrug trefflich zu erkennen geben/ setzen sie das exempel Fabiolæ der edler Römischer matronen darzu/ darumb daß die/ wie S. Hieronymus bezeugt/ nach der Ehescheidung einn andern Mann hat genommē. In dieser wichtiger sachē hat zu letzt das exēpel der einiger frawē bey jnen grosser authoritet vnd ansehn/ dann die meynung Christi/ dann Pauli/ dann zu letzt der gantzer kyrchen. Sagt nit der heiliger Apostel Paulus offentlich: Wo ein Weib bey eim andern Mann ist/ weil jhr Mañ lebt/ wirdt sie ein Ehebrecherin geheissen? Es thut auch diß exempel Fabiolæ als gar nit mit jnen/ daß es sie auch gäntzlich verscheme. Denn wie der selbiger S. Hieronymus in jrem Epitaphio schreibt/ ist sie nach dem tod des zweiten Manns zu jhr selbs kommē/ hat einen sack angelegt/ vnd jhren jrthumb offentlich bekant/ vnd vor dem Osterfest in der kyrchen vorzeiten Laterani in gegenwürtigkeit der gantzen stadt Rom/ vnder den püßfertigen gestanden/ vnd hat den mitweinenden Priestern vnd gantzem volck/ das verworren zerstrewet haar/ das bleyfarbig angesicht/ vnfletige hēd/ den wusten vnsauberē halß/ geneigt/ vnterdruckt vnd gedemütiget. Weil diß des H. Hieronymi wort seynd/ wie dorffen sie dann Fabiolam fur sich anziehen vnd citieren? Aber mit diesem geschwinden listigen betrug/ betriegen sie als viel/ daß es niemand gnugsam beweinen kan. Wollen sie derhalben/ daß Fabiolæ exempel bey jnen etwas sol gelten/ so folgen sie jhre puß nach/ thun ein sack an/ widerruffen offentlich jhre jrthumb/ ja jre vberaus verfluchte lügē/ vnd rüffen auß gantzen krefftē zu Gott/ ob sie villeicht gnad vnd vergebūg der vieler grausamer mörd vñ todtschlege mochten erlangē/ mit welchen sie als viel seelen mit dem thewren blut Christi erkaufft vnd erlöst/ erschrocklich gewurgt haben. Ich weiß aber gar wol/ daß sie diese püß Fabiolæ nach jrem gebrauch phariseisch vnd Gottloß werden nennen. Es ist zwar hochlich zu verwundern/ daß diß exempel auch Melanchthon anziehet vnd citiert/ vñ das mit scheldung der heiligen Vätter/ als weren sie schandtlich gefallen. Aber auß diesen vnd derengleichen andern/ dieser leut listigen vnd betrieglichen citierungen/ vnd Gottlosen schmächworten/ erkennen wir klarlich jhr boßhafftig gemüt/ gleich wie den Lewen auß den klawen: vnd wolt Gott/ es erkentens auch die/ welche gar vbel von jnen beredt seynd/ sie halten sich auffrechtig vnd Gottsforchtig in Religions sachen. Warlich jhre bößhafftige buberey dringet vns etwon in diesen dingen lenger zu verharren/ dann vns lieb ist/ vnd vnser furnemen erfordert: vnd wir hoffen/ es werd der Leser vns sollichs verzeihen/ dieweil wir nichts anders suchen/ dann daß der einfaltig Leser verstehn moge/ mit welchen listen vnd betrug Sleidanus vnd die andere Euāgelische lehrer die gantze Christenheit drauff setzen vnd betriegen.

Rom. 7.

Denn sonst wolten wir lieber einfaltigklich vnsere historien schreibē/ vnd vns aller andern dingen enthalten: weil sie aber jre historien vnd andere schrifften mit so viel lügen vnd betrieglichen anschlegen erfullen/ mussen wir etwan die anzeigen vnd kurtzlich straaffen/ damit die sich dafur wissen zu hütē/ welche es bey sich selbs nicht leichtlich könnē erkennen. Es ist aber das vns furnemen nicht/ allen mangel vnd gebrechen im Sleidano/ deren seine historien voll ist/ zu entdecken/ denn das erfordert allein ein eigē vnd besonder groß buch/ sonder es ist vns gnugsam/ daß wir kurtzlich etwas angezeigt haben: der gütiger Leser lehrne darauß/ was er fur ein Mann gewesen/ vnd was von seinen/ vnd seiner mitbrüdern des newen Euangelions lermpredigern schrifften/ welche mit so vielem betrug vnd lügen erfult/ zu halten. Vnd daß wir diß etwas weitlauffiger geschrieben/ hat vns Sleidanus vrsach geben/ daß er der protestierender brieff zum Granuellen als langweilig erzelt/ in welchen auch diß angezeigt: Die Protestierende wollē sich gern in ein gespräch vnd handlung der einigkeit stellen/ doch also/ daß durch anleitung der schrifft die warheit ergrūdet/ vnd Christus allein fur ein Richter erkant werde. Welchs liedlin die feine Theologen allzeit singen/ als hetten viel ketzer der voriger zeit nit desgleichen gethō. Aber der Leser merck auff den betrug. Sie wollē daß die schrifft allein gelten soll/ aber doch also/ daß sie allein mögen macht haben dieselbige außzulegen. Wie ein Gottlose ketzerey mocht doch seyn/ welche die schrifft mit solchem bescheid nicht gern wolt fur eiñ Richter leiden? O der einfaltiger Christen hertzer/ welche diesen betrug der arglistiger leut nicht haben können mercken. Wir haben kein hader mit jnen von der schrifft/ sonder vom rechten verstand der schrifft. Diesen wollen sie auß jren tollen köpffen brengen: wir aber sagen/ man muß jn nemen auß der stettiger einhelligkeit der Catholischer kyrchen. Aber daran wollen sie gar nit/ denn sie wissen daß jhre lehren/ eigensinnige falsche meynūgen/ von dieser algemeyner einhelligkeit der gantzen Christenheit gar mißtonen vnd vneins seynd. Dazwischen rhümen sie sich der heiligen schrifft bey den vngeschickten vnd vnerfarenen: aber verstendige sehen leichtlich/ daß der rechter verstand der schrifft als weniger mit jnen stimmet/ wie die warheit mit der lügen. Wie kan es doch zu letzt geschehn/ daß sie sich getrewlich solten auff die schrifft berüffen/ dieweil sie auch jhre Augspurgische Confession vnd etliche andere lehren nicht einmal geendert haben? Kan auch etwas war seyn/ daß mācherleij ist? oder kan auch die vnwanckelmütige warheit der Gottlicher schrifft/ einige gemeynschafft mit solcher grosser vnbestendigkeit haben? Aber es ist zeit/ daß wir widder keeren/ damit wir mit vielem

antwortē

antwortten dem Leser nicht verdrussig werden. Dieses wirdt villeicht anderswo besser platz haben.

Zu dieser zeit seynd der Protestierẽder Legatẽ widder auß Engeland kommen: die erzalten auff dem Schmalkaldischen tag/ den die Protestierende zu der zeit hielten/ auff welchem die furnembsten Luterische Theologen waren/ Jonas/ Pomeranus/ Melanchthon/ Creutziger/ vnd der Butzer/ wie es vmb die Religion in Engeland stundte/ vñ daß König Henricus in einem freundlichẽ gespräch gesagt hett/ der Protestierender theologen hielten von etlichen furnembsten zwyspaltigen sachen nit recht. Denn ob wol der König von wegẽ der ehescheidung/ der wir nun zu mehrmalen gedacht/ vom Bapst/ welcher die nit wolt zulassen/ entfrembdt war/ dennoch hat er Luters lehr gemeynlich gẽtzlich auß seinem Reich gehaltẽ. Das hat aber den Euangelischen Lehrern nit gefallen/ welche jre Fursten sonderlich darzu reitzten/ daß sie sich mit krafft vnd freundschafft der gewaltigen Königen gegen den Bapst vnd Keiser vorsehen vnd befestigten/ ab welchen sie sich forchteten bekriegt vnd vberzogen zu werden/ von wegen der verenderter Religion.

Vber wenig tag hernach legten die Theologen der protestierender ein schrifft eyn/ welcher dieser inhalt war/ Mañ soll von der Augspurgischen Confession vnd Apology nicht abweichen. Des namen sich die Theologen wol an/ aber mentita est iniquitas sibi/ die boßheit hat jr selbs gelogen/ dieweil auch der author vnd meister der Confession Melanchthon daruon abgewichen/ vnd sie mehr dann einmal verendert: also daß auch heut etliche Luterische das/ dem Melanchthoni vñ etlichen andern verwandten der Augspurgischen Cõfession/ mit grosser verbitterung auffrupffen vnd furwerffen/ daß sie daruon schandlich abgefallen. Es ist zwischen jnẽ kein end des haders/ daß es zuuerwundern/ daß die Fursten nicht sehen/ daß die leut nicht auß dem geist Gottes können regiert werden/ welche in der Euangelischer lehr/ wie sie sagen/ so vnuerschamptlich eytel/ vnbestendig/ vnd manchfeltig/ vnd mit so schandlichen hadern vndereinander zerspalten seynd. Es approbiert vnd verwilliget die Augspurgische Confession den freyen willen/ welchen doch Luter/ Caluinus/ vñ viel andere Sectische halßstarrig leugnen/ vnd machen Gott selbs/ welchs ohn schrecken nicht mag gesagt werden/ einn vrsacher aller sünden vnd laster. Die Confession verwirfft die Meß nit/ wiewol die Meß dauon sie haltẽ/ mehr Luterisch/ dann Catholisch ist: aber die Sacramentierer welche auch hieunden verborgen seynd/ oder zum wenigsten sich des annemẽ/ halten auch die Luterische Meß/ wo nit als aberglaubisch/ doch als spottisch. Es leugnet die Confession nicht die warheit des fleischs vñ blůts Pſal. 26.

Christi

Christi im heiligen Sacrament/ die Sacramentierer belachen vnd verspottens. Etliche von den Luterischen/ halten von den guten wercken/etliche nit. Melanchthon selbs ein Meister dieser Confession/bezeugt drinnen/ daß das fleisch vnd blut Christi warhafftig im Nachtmal zugegen: aber der selbiger Melanchthon ist darnach in Caluini jrthumb/oder aber auff der newer Sacramentierer lehr gefallen. Lieber/wie hoch sol man doch die Confession halten/ welche die selbs nit folgen/so sie geschriben haben/die sie allzeit rhümē/vnd vns furwerffen/vnd schändlich liegen/sie wollen nicht daruon abstehen? Warlich thun sie nichts anders/dann daß sie mit dem wichtigen hādel der ewiger seligkeit jhr spil treiben/ vnd daß man von den artzten auff ein ander meynung pflegt zu sagen/sie handtieren oder treiben jhr kauffmāschatz mit den seelen.

Fast vmb diese zeit ist ein herrliche stattliche legation vñ bottschafft von Keiserlicher Maiestet vnd König Francisco auß Franckreich zu den Venedigern abgefertigt/also daß die Venediger selbs bekant/als viel die legation belangt/ hett jnen nichts herrlichers mögen widerfaren. Von des Keisers wegen ist Alfonsus Daualus Vastius ein lang starck schon Mann/ vnd seiner nammhafftiger that halben vast verrumpt/des Keisers Oberster feldherr in Italien/geschickt worden: vñ in Königs Francisci namen/ Hanibaldus Oberster des Frantzosischē gezeugs bey Turin. Es warē zu der zeit die Venediger durch den Turkischen tyrannen fast abkommen vnd vbel beschediget/ welcher nicht allein Corfun/Cretam vnd die Inseln Cycladen weit vnd breit verheeret vnd verwustet/ sonder hat auch befolhen die Venedische kauffleut zu Constantinopel/ durch gantz Syriē vnd Egypten in eisen schmidē/ vnd jre güter vnd kauffmanschafft in den gemeynen seckel thun/ also daß auff dasmal die Venediger nach altem gebrauch nicht sicher mochten schiffen/vnd darzu eiñ grossen mangel an korn hettē/ welchs mā leichtlich auß Griechenland vnd Macedonien mocht bekommen. Zu dieser zeit aber/wie der Königen Legaten da waren/ hattē sie einn anstand mit dem Turcken/welches zeit jetzt schier hinüber war. In diesem stand/ wiewol sonderlich Vastius des Keisers Legat fleissig darauff auß war/ daß sie sich mit Keiserlicher Maiestet vnd dem König auß Franckreich vereinbarten/vnd zugleich eiñ Turckenzug zu handē nemen/dennoch dieweil der Rath von Venedig nichts gewiß het von des Keisers vnd Königs auß Franckreich bestendiger freundschafft/ hat er den Legaten mit allē fleiß vil ehr angethon/ aber gleichwol bald darnach Aloisium Badoerium des fridens halben zu dem Solimañ geschickt/vnd jm etliche gewisse artickln vnd conditionē/ mit welchen er beym Solimann solt handlen/furgeschrieben. Diese artickln hatt

Soli-

Solimann durch etlicher verrätheren/ welche viel guter Policeiē verdirbt/verstanden/ vnd den Legaten Aloisium/ welcher etwas hinderhielt/wie jm befolhen/ernstlich beschelten/ vnd sagt/ er wisse was von den zehen Männern beschlossen. Darauß ist der Legat erschrocken/ vnd hat dem Solimann auch mehr zugelassen/ dann jm vom Rath befolhen/damit nur ein frid gemacht wurd. Also hat Solimann do einn friden mit den Venedigern gemacht/ daß sie jm Napliē vnd Epidauren stedt in Peloponneso/ vnd die zwey schlosser in Dalmatiē Nadinum vnd Labrana/nit ohn jren grossen schaden/ musten zu handen stellen vnd vbergeben. Darnach nach fleissiger erforschung/ seynd die verräter funden/vnd schwerlich gestrafft worden.

Als Keiser Carl zu Gendt war/ist der hertzog von Gulch/ so Gelderland/welchs jm frey vbergeben war/ innen hatt/ zu jm dahin kommen. Dieser hat mit dem Keiser vmb einen vertrag angesucht/ aber es war vmbsonst. Dazwischen nachdem auch der König auß Franckreich allen hoffen verloren Meyland widder zu bekommen/hat er sein gemüt von des Keisers freundschafft abgewendet/ vnd mit dem Hertzogen von Gulch freundschaft gemacht/vnd jm(wie etliche schreiben) sein Basen Joannam/ Margarethen seiner schwester der Königin von Nauarren tochter/ das allerreicheſt meidlin im gantzen Franckreich/zu der Ehe verheissen. Diese freundschafft ist dem Hertzogen vō Gulch nit wol erschossen/wie wir darnach wollen erzelen/vñ hat auch diese hochzeit kein vortgang gehabt.

Fast in diesen tagen hat der König von Engeland Thomam Cromuel enthaupten lassen/ welchen er auß geringem herkommen vnd niderm stand/zu der hochster wirdigkeit erhaben hatt. Dieser war der/ welcher Joannem Fischer Bischoff zu Roff/ Thomam Morum/ vnd etliche andere Geistliche Manner so grausamklich hat lassen tödten/ darumb daß sie die Ehescheidung mit Catharinen vnd etliche andere dingen nicht wolten verwilligen vnd bestetigen. Es seynd viel/welche sich gar selig duncken/ wenn sie grosser Fursten vnd Herrn gunst haben/vnd die zu erlangen vnd zu erhalten/ thun sie viel widder all recht vnd billicheit/aber gemeynlich werden diese auß gerechtem vrtheil des Allmechtigen/jrer narheit halben gestrafft/ dieweil der Fursten gunst in ein haß verendert wirdt: wie wir lesen daß nachdem vorzeitten ein kunstreicher schmit Perillus von Athen/ dem grausamen tyrannen Phalaridi/ damit er jm gefellig were/ einn erinen Ochsen geschmidet oder gegossen/in welchen wenn die leut geworffen/vnd ein fewr drunden angezundet/ vnd erschrocklich gepeiniget wurden/ darauß kein menschē/ sonder ochsen geschrey schienen zu geben/sey er vom Phalaride/nach welches gunst er trachtet/ erstlich in die grausame marter

geworffen/ vnd sey der böser Rathschlag dem Rathgeber selbs vbel erschossen.

In diesem Jar hat Keiser Carolus ein erstlich edict durch alle seine ererbte landschafftē im Niderland lassen außgehn/ vnd menigklichem Luters vnd aller ander ketzeri bücher verbottē/ wider die widerspennigen vnd vngehorsamen/ ist des haupts straaff verordnet. Wiewol diß aber etliche gar vbel können vertragen/ vnd meynen/ man solle einem jeglichen zulassen diese bücher zu lesen/ so geschichts doch gar fursichtlich/ vnd ist in der kyrchē nit new/ dann auch lang vor tausent jaren hat nit allein das Nicenisch Concilium/ Arrij vnd seiner Sectgenossen bücher heissen verbrennen/ sonder der Christlich Keiser Constantinus hat auch ein leibsstraff wider alle gesatzt vnd verordnet/ so die bücher verborgē/ vnd nit von stundan verbrant hatten. Sagt nit der Apostel Paulus/ daß man einn ketzerischen menschē/ wenn er einmal vñ abermal vermanet ist/ sol meidē/ vnd daß die reden der ketzern/ wie der krebs vmbsich fressen? Es seynd wenig/ welche ein solchs verstand vnd vrtheil haben/ daß sie die warheit von der lügen vnderscheiden/ vnd von den lehren vrtheilen können: viel aber schreiben jnen das vrtheil zu/ vnd lesen on vnderscheid eines jegklichen schrifften/ aber wenn sie durch die auffsetzige süsse reden der arglistiger leut gefangen werden/ vnd in die strick bracht/ alsdann werden sie jrer freuelkeit halben gestraafft. Derhalbē hat der gelehrter Bapst Gelasius vor tausent jaren der ketzer bücher auch recht verdampt/ vnd zu meiden gebotten/ wie desgleichen auch zu vnser zeit die Bäpst recht solchs verbietē/ damit der vnbehutsamer Leser das todtlich gifft nit gar eyndrincke/ vñ weil er sich nit auß der listiger leut argumenten kan außreissen/ die lügen fur die warheit anneme/ vnd jm selbs den ewigē tod anthu. Warlich der heiliger scribent Ireneus/ so nicht lang nach der Aposteln zeit gelebt/ schreibt von den Apostlen vnd jren disciplen/ daß sie mit keinem wort mit deren enigen wolten hadern/ so die warheit verkeerten oder verfelschten. Vnd ist auch kein zweiffel/ die Oberkeit rathe jhrē vnterthanen vbel/ so in jren landschafften vnd stedten zulasset/ verdampte bücher vnd ketzerische schrifften offentlich feil zu haben. Denn schier durch kein ding werden bey den Catholischen als viel verdorben vnd verfurt/ dann daß sie die schädliche bücher so leichtlich können haben/ dieweil die oberkeit dazwischen durch die finger sihet/ auff welche/ wie zu besorgen/ jhre verderbnuß wirdt fallen. Viel achtē das jetzt gering/ aber wenn man zu dem richterstul Christi des gerechtē richters wirdt kommen/ alsdann wirdt man es nit gering achten. Etliche Sectische dieser zeit verbieten an vielen orthern all den jren ernstlich/ nit allein der Catholischen/ sonder auch anderer Sectischen bücher/ so mit jnen

Nicephor. Eccleſiaſt. Hiſtor. lib. 8. cap. 18. & 25.

Tit. 3. 2. Tim. 2.

Di. 15. ſancta Romana.

Lib. 3. cōtra hæreſes

nit

nit vberein stimmen: aber etliche Catholische seynd gar liederlich vnd hinlässig (welchs doch grossen schaden thut) in dieser sachen. Das habe ich darumb kurtzlich wollē anzeigen/ damit der gütiger Leser wisse/ daß die Bäpst/ Keiser/ Könige/ Fursten vnd alle oberkeit/ nicht allein nit seyen zu lasteren vnd straffen/ sonder auch freundlich zu lieben/ welche die verdampte bücher auß jren landschafften verbannen/ jren vnterthonen all dieselbige zu lesen verbietē/ gleich wie fromme elter fleissig vorsehen/ daß jhre kinder nicht etwan gifftige vnd todtliche speiß oder tranck nemen.

Vmb diese zeit hat Henricus König auß Engeland/ des herrlichen Fursten Hertzogs Wilhelms von Cleue schwester Annam seine vierte haußfraw von jhm gescheiden/ vnd Catharinen Hauard des hertzogē von Nortfolck brüders tochter/ zu der funfften haußfrawen genommen. Vnd zu Londen hat er drey dem newen Euangelio zugethon/ vnder welchen auch Robertus Barnus gewesen/ lassen verbrennen. Diesen hat er noch drey andere zugesellet mit gleicher straff zu verbrēnen/ welche des Bapstes zu Rom Primat/ vnd Catharinen auß Hispanien Ehe fur gut erkant vnd gehalten hatten.

Im Augstmonat dieses jars starb zu Pariß Wilhelmus Budęus/ ein vberauß gelehrter Mann/ vnd eines grossen ansehens vnd authoritet bey dem König auß Franckreich. Alle liebhaber der kunsten vnd studiosi seynd diesem Mann hoch verpflichtet/ welchen er mit etlichen seinen gelehrten büchern nit wenig gefortheilt vnd genutzt hat. Dieser ist ein vrsacher vnd anreitzer bey dem könig Francisco auß Franckreich gewesen/ daß man zu Pariß noch mehr andern geschickten Professorn der spraachen vnd guten kunsten ehrliche besoldung bestimmē solte/ darauß dann gute künsten vnd spraachen fast zugenommen. Er wolt daß man sein leichnam ohn einigen pracht zur erden solt bestatten/ auß demüt/ wie ich meyne/ vnd nur ein liecht vor jm her tragen. Eilff kinder/ vnd nit wenig bücher so er gemacht/ hat er nachgelassen.

Auch ist in diesem jar Joānes Vaiuoda König in Vngern gestorbē/ vnd ein jung vnmundig kind vnder der vormundt vnd verwaltūg des Mönchs Georgen nachgelassen/ welcher gantz Vngerland/ so vnder Vaiuoda gewesen/ getrungen dem vnmundigen kind in der wiegen zu schwören. Dasselb hat newe krieg angerichtet/ welche dem Turckē gelegenheit geben gantz Vngerland eynzunemen.

Der sommer dieses jars ist der nammhafftiger durre vnd hitz halben schwerlich gewesen/ es ist auch viel vnd trefflicher guter Wein/ vñ zum theil auch viel kornfruchten gewachssen/ ist aber ein grosser mangel hews/ gemüß/ vnd deren gleichen anderer dingē/ so sonderlich den armen leuten zur narung notwendig gewesen.

Jn diesem Jar ist von Bapstlicher Heiligkeit Paulo III. die Gesel-
schafft des süssen namens Jesu approbiert vnd bewehrt worden: wel-
che wiewol sie durch die gantze welt/ in außpreitung des wahrē glau-
bens vnd Christlicher andacht/ bey den Christen/Heiden/Turcken vñ
Juden vberaus grosse fruchten thun: dennoch hat diese Gottselige ge-
selschafft viel böser lasterer vnd nachreder/sonderlich auß denen/so lie-
ber euangelische wollen genant werden/ denn sich mit der thaat euan-
gelisch erzeigen vnd beweisen: Derhalben wollen wir hie etwas von
jnen vnd jrer ordnung sagen/damit nit jemand durch vnwissenheit be-
trogen/jrre/ oder den zungen oder schrifften der vbelreder vnd lästerer
glauben gebe. Der erst vrsacher vnd anfenger dieser geselschafft ist
Jgnatius Loyola gewesen/in Cantabrien auß einem edlen freyherrn
geschlecht erborn. Dieser hat seiner besonderer fursichtigkeit vnd sei-
nes gemüts dapfferkeit halben/als die Frantzosen das Pompeiopoli-
tanisch schloß hefftig vnd ernstlich besturmbten/ eines obersten ampt
erlangt/vnd sich vnd die seine mannlich beschutzet vñ verthediget/aber
zu letzt ist er an beiden beinē schwarlich verwundt/ vnd von den Fran-
tzosen gefangen. Die wunden der bein seynd jm darnach nit geringe
vrsachen gewesen/ sein leben zu bessern. Denn nachdem er von den
Frantzosen ledig gelassen/ vnd ab den wunden nacht vnd tag grossen
schmertzen empfieng/ist er zu jm selbs kommen/vnd hat der welt eytel-
keit/welcher er zu viel zugethan war gewesen/vnd die kurtzheit dieses
lebens bedacht/ vnd angefangen sein gemüt auff die ewige vnd Gött-
liche dingen/nach welchē er biß auff die zeit nit viel gefragt hatt/zu ge-
ben. Dazwischen begab es sich daß jm/nachdem er ein gantz gar vnd
lenger ab der kranckheit zu bett gelegen/der heiligen leben vnd Legend
in die hend kommē/als er die begierlich gelesen/ ist jm ein wunderliche
andacht/ vnd schmertzen von wegen der sünd seines vorigen lebens/
darzu auch ein grosse begird furthin ein hart strenges leben zu füren/
vnd püß zu thun/ankommen. Wie derhalben die wūden geheilet/hat
er sich also zugerustet/als wolt er zum Hertzogen Nagera reisen/aber
in der warheit war das sein furnemen/alle wollusten vnd eitelkeit die-
ser welt zu verachten/ all sein hab vnd gut zu verlassen/ vnd Christo
furthin mehr zu dienen/in der flor vnd blum seines alters. (denn do-
mals war er xxvj. jar alt) hat sich also zu der herrlicher Kyrchen Mon-
tisferrat begeben/ da er seine köstliche seydene kleider abgelegt/ die ei-
nem armen geben/vnd desses zerrissene kleider widderumb angethon/
vnd ein zeitlang ein solchs streng tugentsam leben gefürt/ daß er auch
mit seinem exempel viel andere zu der liebe Gottes angezundet. Er
blieb ein zeitlang einsam allein in einer hüle an dem gestad des flußes/
so durch das Manresanisch feld her fleußt/ vnd thet wirdige fruchten
der püß/ als des Herrn teuffer Joannes ermant. Zu der zeit war er

vn-

vngelehrt/ aber der Heiliger Geist hat jn mit wunderlichem liecht er- Mat. 3.
luchtet/ vnd mit besonderer liebe gegen seinem nechsten entzundet. Darnach hat er sich gen Hierusalem in eines armen bilgrems gestalt geben/vnd die heilige platzen/ in welchen man auch heutigs tags noch außgedruckte fußstapffen vnd anzeigūg vnsers Gottes Christi sihet. An den platzē hatt er ein solche freud vnd lust empfangē/ daß er nichts mehr begert/ dann all sein lebenlang da zu bleiben: aber er ist von Gott ermant/er solle widderumb in Occidentē ziehen.

Derhalben reiste er widder in Hispanien/ kam erstlich Complutum/darnach Salamanticā/vñ hat dem studieren daselbs obgelegen: vnd als er in einem schlechten kleid mit einē sack bedeckt/die leut offentlich zur pūß ermant/ vnd weil er keinen gewalt zu Predigen von Bischoffen gehabt/auch nit gelehrt vnd geschickt genugsam darzu war/ ist er zweimal ins gefencknuß geworffen/ vñ von den Inquisitorn als seiner lehr halben verdechtig examiniert worden: aber nachdem er ohn einigen laster from erkant/ vnd außgelassen/ ist er auff Pariß zugezogen: vnd damit er besser geschickt were andere zu lehren/vnd zu Christum zu bekeren/hat er/wiewol er am leib kranck vnd schwach war/ vnd darzu schier nichts hett/ dann daß er durch ander leut freygebigkeit vnd sein eigen bettlen erhalten ward/ zehen jar lang studiert/ vnd durch seine arbeit vnd embsigen fleiß als viel zugenomēn/daß er kurtzlich Magister artium worden. Mitler weil aber hat er nit auffgehort die leut durch wort vnd exemplen zur pūß anzureitzē/vnd das dermassen/daß auch viel vberauß geschickte leut/auß der wunderlicher fromkeit seines lebens/ vnd eynbrunstiger liebe gegen Gott bewegt seynd/ vnd sich jm als mitgesellen vnd nachfölger zugesellet.

Darnach ist er widderumb in Hispanien kommen im jar vnsers Herrn 1536. vnd von dannen ist er auff Rom gereist/ dahin sich auch seine mitgesellen/besonderliche andechtige ehrwirdige Männer begeben/auff daß sie zugleich mit jm gen Hierusalem Christlicher andacht halben zögen. Ehe sie aber gen Rom kamen/ haben die treffliche leut zu Venedigen mit grosser demūt in der armen hospitelheuser gelebt/ vnd grossen fleiß angethon/ den krancken zur gesuntheit zu helffen/ jre wunden zu verbinden/den stinckend vnfletigen eyter abzuwischen/ vnd dermassen gute lehr der besonderer tugent von jnē geben/daß sich meniglich jrer sonderlich verwundert. Von Rom seynd sie darnach widderumb gen Venedigen kommen/da horten sie daß man/von wegen des gebrochnen frides zwischen dem Turcken vnd Venedigern/ nicht mocht gen Hierusalem zu den heiligen platzen kommen. Derhalben musten sie notwendig jre meynung endern/ vnd seynd sieben auß jnen/Priester geweihet worden/doch also/daß sie all jhr hab veracht/ vnd zu den fussen Veralli Ertzbischoffs zu Rosonē/ des Apostolischen

Legats/frey von jn selbs willige armut zu halten gelobt haben/damit sie sich gentzlich ohn einige verhinderung des gemüts seelen zugewinnen ergeben möchten. Vnd zwar Bapst Paulus hat mit jnē des geistlichen gesätzes halben/ in welchem verbotten wirdt/ daß niemand soll geweihet werden/ er habe dann daruon er sich ehrlich mocht vnderhalten vnd leben/dispensiert. Den sieben ist do macht geben/ allenthalben beicht zu hören. Do haben sie angefangen durch die stedt vnder dem Venedischen gebiet/ mit grosser hitze vnd frucht das Wort Gottes zu predigen. Darnach seynd sie zugleich all widderumb gen Rom gezogen/ da sie/ nach vielen herrlichen exemplen der warer andacht/demüt/vnschuld/vnd geschicklicheit/ durch anreitzung des teuffels/welcher jre gottselige anschleg vnderstūdt zuuerhindern/viel widerwertigkeit haben müssen leidē/welche doch jre gesellschafft wunderlich haben erleuchtet vnd gemehret.

Wie sich dazwischen nit wenig zu jrer gesellschafft begaben/ haben sie durch den vberaus geschickten Cardinal Contarenum von Paulo III. bestetung jres anfangs vnd gesellschafft gebetten. In dieser sachen hat sich der Bapst nicht schwarlich erzeigt/dieweil er leichtlich zuuorn sahe/wie fuglich vnd nutzbarlich jre weiß zu leben der Christlicher kyrchen zu helffen seyn wurde:damit er aber nit schiene etwas vnbesinnt lich vnd vnbedachtlich in dieser newer sachen gethan zu haben/ hat er erstlich gebotten/daß nit vber sechßig in diese gesellschafft auffgenommen wurden. Das geschahe in diesem jar 1540. Weil aber derselbiger Bapst sahe/wie grosse fruchten sie alle tag thetten/hat er widderumb im jar 1543. jre gesellschafft/ welcher er nu nit zweifflet daß der heiliger Geist ein vrsacher vnd mithilffer were/approbiert vnd bestetiget/ vnd nu jrer nit ein gewisse anzal furschrieben/ nemlich die er sonderlich begert vermehrt zu werden. Diß ist der anfang dieser gesellschafft. Wēn wir aber wolten jren fortgang erzelen/ wie viel sie in kurtzer zeit zugenommen/ durch die gantze welt auch biß zu den letzten Jndiern vnd Moren/vnd zu den leutten so mit jren fussen gegen vns hergehn/sich außgepreitet/ mit vnglaublicher frucht der seelen/mit bekerung vieler Barbarischer vnglaubiger nationen zum Christlichen glauben/vieler ketzer zur Catholischer kyrchen/vnzeliger böser vnd gar verzweiffleter leut zu einem frommen leben/wurd diß büch viel zu groß fallen. Wiewol aber in dieser gesellschafft des sussen namens JESV viel vberauß geschickte vnd fromme männer seynd/ thun sie dennoch nicht wie heut die Euangelische brüder/ welche von niemand gesandt lauffen/ gebrauchen jre sichelen vnuerschamptlich in eines andern ernd/sonder seynd dem Römischen Bapst vnd dem Obersten Preposito jrer Gesellschafft gantzlich vnterworffen/ vnd nach jrem willen vnterthenig:

was

was die heissen vnd gebieten/ das richten sie frey vnerschrocken ohn einigen verzug auß/weñ sie schon(wie offt geschicht)in gewisse gefahr jres lebens kommen solten. Darauß geschichts/daß dieweil sie nicht auß jrem eigen willen/ sonder auß befelch jrer oberstē offt viel schwärliche vnd ernstliche geschefften zu handen nemen/ die doch/ durch die gnad Gottes/mit sonderlicher geschicklicheit verrichten vnd volnbrengen/wie klarlich an denen zu sehen/ welche bey den grimmigē vnd vnglaubigen völckern auch heut noch das Euangelion Christi predigen vnd biß hieher gepredigt haben/ welche wiewol sie gemeynlich vber menschliche krefften mit schwärlicher arbeit nacht vnd tag/in teuffen/ predigen/ beicht hören/ Sacramenten zu reichen vnd administrieren/ vnd deren gleichen andern Gottseligen geschefften vberladen seynd/ dennoch werden sie in jrem gemüt nit vermüyet/ ja seynd auch also gesundt vnd starck am leib/ daß es etliche kummerlich können glauben. Auch seynd von jnen in den orthern zu der ehr Christi nit wenig wunderzeichen geschehen/ dieweil der Herr mit jnen wirckt/ vnd jre reden durch volgende zeichen bekrefftiget. Mar.16.

Damit auch die herrliche verrumpte Teutsche nation/ vorzeitē dem Römischen Stůl vberaus gehorsam vnd zugethan/sehr grosse fruchten ab dieser loblicher gesellschafft hett/ hat der trefflicher mann Joannes Moronus der Römischen kyrchen Cardinal/welcher im Concilio zu Trient des Bapsts Legat gewesen/mit Ignatio dem vorsteher vnd anfenger dieser gesellschafft gehandlet/ von einem Collegio zu Rom auffzubawen/ in welchem ein grosser hauffen Teutscher jungling in güten kunsten vnd warer andacht/ freigebig vmbsonst vnderwiesen wurde/ vnd doch nit der meynung/ daß sie in die Gesellschafft des namens JESV auffgelockt wurden/ wie etliche fälschlich lesteren/sonder daß/ wenn sie von den geschickten vnd andechtigen Vättern der Gesellschafft herrlich vnderwiesen/ widderūb in Teutschland geschickt wurden/ da sie mit predigen vnd andern gottseligen wercken jre Teutschen/durch böse arglistigkeit der mutwilligen falscher lehrer in mancherley strittige jrthumb verfurt/ widderumb zu der auffrechtigkeit vnd einigkeit des Catholischen glaubens brechten. Wie grosse kosten vnd arbeit diß aber gestanden/ kan niemand leichtlich erzelen:vñ konten vnsere Teutschen/wenn sie wolten/darauß leichtlich ermessen/wie der Bapst vnd Cardinal gegen das Teutschland gesinnet/ welche mit grossen vnkosten das Collegium lassen bawen/ fleissigen Teutschen studenten alle nottorfft geben/ vnd in güten kunsten dapffer lassen vnderweisen. Vnd ist zwar dieser Cardinal eines ewigen vnsterblichen namens wirdig/welcher nit weniger hilff vnd stewr thůt diß Collegiū zu vnderhalten vnd vermehren/weder erst anzurichten vñ eynzusetzē.

Diese

Diese sach vnd solcher glucklich vortgang dieser loblicher Geselschaft in Teutschland vnd etlichen andern orthen/ bekummert vnd peiniget nit wenig erstlich den teuffel/ darnach die newe seyer vnd lermprediger dieser newen lehren. Denn sie sehen/daß die Menner dieser geselschafft alle tag jnen mehr vnd mehr entgegen gehn:sie sehen/ daß von jhrer herden viel abgezogen/vnd zu dem schafstal Christi widderumb bracht werden:sie sehen/daß viel Catholischen die vnfletigkeit vnd vnreinigkeit jres vorigen lebens verdammen/ vnd eines reinen vnschuldigen lebens befleissigen:sie sehn zu letzt/ daß etliche auß dieser Geselschafft eines solchen Gottsforchtigen frommen lebens/vnd solcher besonderer geschicklicheit seynd/ daß (welchs sie in vnsern Geistlichen gantz freuelig vnd mutwillig pflegen zu thun) sie jhr lebtn nicht könnē tadlen/ sie wollen dann gar vnuerschampt seyn/ auch keinen mangel aller kunstē vnd geschicklicheit an jhrer vielen könnē haben. Daher ist jr vnuersunlicher haß wider diese Geselschafft/ die grewliche schmachliche laster vnd scheltwort/daß dieweil sie jhr leben nicht können tadlē/ dann durch falschliche nachreden/ fallen sie mütwilligklich mit jhrem schelten auff den namen der geselschafft/heissen sie jetzt Jebusiter/ dañ ziehen sie die erste syllab ab/vnd heissen sie Suiter/sonderlich aber Jesuwider/ als Jesu zu wider/ offt auch schwartze reutter/ darumb daß sie gemeynlich all schwartze kleider tragen/gleich als wenn solche speywort den Vättern der loblicher Geselschafft etwas schadeten/ vnd nit viel mehr der Sectischen mütwillen erkleerten. Ja freylich hat es Christo geschadt/daß er/vom teuffel besessen/ein verfürer des volcks/ ein fraß vñ weinsuffer/von den lasterern ward gescholtē: Wiewol mir nit vnbewust/ daß auch etwan fromme leut etwas menschlichs wider diese Geselschafft haben gelitten:welchs darauß geschehn/ daß sie die noch nit gentzlich erkant haben. Denn es werden auch sonst kein böse leut/durch vnrechte argwon bewegt/ denn wir seynd menschen/ vnd wie menschen werden wir offt betrogen. Ich gleube gewißlich/daß ein jeglicher welchen diese Geselschafft gentzlich bekant ist/könne nicht anders dann wol vnd gut von jhr halten. Viel empfinden das zu dieser jamerlicher zeit/ in welcher als viel vorlangst verdampte ketzereyen entstehent/die professorn dieser Geselschafft den newen wunderlichen falschen lehrern/ welche sich der zierlichen kunsten vnd sprachen sonderlich rhümen/von Gott entgegen gesatzt seynd/ jhre schädliche anschlege mit wahrer bestendiger geschicklicheit/ vnd mit vngleißneter auffrechtigkeit vnd fromkeit des lebens/ gentzlich nider zu drucken: welchs wir auch sehn/daß es an vielen orthern durch die gnad Gottes geschicht:vnd wolt Got/ es erzeigten sich etliche diesen leutē als danckbar/ fur die grosse mühe vnd arbeit/ welche sie ohn vnderlaß getrewlich/

Io.7.& 10. Matt.11.

lich/der Christlicher gemeynd zu helffen/thun/wie sie das wol verdienen. Zwar wie geneigt jnen der Christlicher Keiser Ferdinandus gewesen/ hat er mit etlichen Collegien der Gesellschafft/ so er eyngesatzt vnd nit geringe eynkommen darzu verordnet/ damit die studentē vnderhalten wurden/ auß gantzer Königlicher freygebigkeit erzeigt. Es were zu lang zu erzelen/ wie viel Collegien der Gesellschafft hin vñ wider schier durch gantz Europen von trefflichen Fursten erbawet/ auß welchen allen leuten vberflussige fruchten herfliessen/dem teuffel aber/ vnd lermpredigern der vngluckticher vnseliger lehr/ welche die jamerliche leut Euangelisch dorffen heissen/ ein vnglaublicher schmertzen. In den frembden Barbarischen lendern/ welche gar weit von vns gelegen/ haben etliche auß dieser Gesellschafft fur den glauben mit freywilligem geneigtem gemüt jhr blut vergossen/ auß welchen auch Frāciscus Xauier/so von vielen wunderzeichen/ vnd eines Prophetischen Geists vnd frommen Gottseligen lebens halben gantz verrumpt vnd herrlich gewesen/ vnd grosse arbeit vmb Christi willē gethō mit vberflussiger frucht in Indiē vñ letztē endē des Oestens oder auffgāgs der sonnē. Ein ander Gōcallus von Sylueira/ist noch nit lang im jar vnsers herrn 1561. auß grossem Adel bey den Portugalōsern/mit eynbrūstiger liebe entzundet/vñ auß der stadt Mocambigua/so von wegē der vieler kauffleut fast verrumpt/ mit etlichen andern Portugalōsern in das gewaltig weit Manamotapisch Königreich gezogē/ damit er den jungen König mit dem gantzen Königreich zum Christlichen glauben bekeerte. Nach vieler vnaußsprechlicher schwarlicheit der reisen/ auff welcher er offt durch grosse wässer must schwemmen/ vnd dazwischen die meßgewand/mit welchen er Meß thun solt/auff das haupt legen: zu letzt ist er zu der vberauß grosser stadt Manamotapa kommen/vnd vom König freundlich empfangen worden/ da hat er mit solcher geschicklicheit Christum verkundiget/daß kurtzlich der könig mit seiner mutter vnd vierhundert Obersten des Reichs wolten geteufft seyn. Durch dieser exempel war nun schier das gantz volck des weitē lands entzundet: sihe da hat der teuffel durch etliche Maurē abgesagte feind vnser Religion/ den König beredt/ dieser heiliger Mann sey ein zauberer/vñ seye drauff auß/daß er sein weit Königreich dem König auß Portugal verrathe. Der vnerfahrner König hat den vnfletigen schelmen glauben geben/ die Christliche Religion verworffen/vñ vier trabanten hingeschickt/ welche Goncallum (so nun von Gott seines ansiehenden tods ermant war) solten tödten/ vnd ins wasser werffen. Dieses tod hat die brüder dieser gesellschafft nit allein nit abgeschreckt zu dieser Prouintz zu gehen/sonder daß sie auch nit mehr begerē/ dañ auch mit grosser gefahr jres lebens/ den armen leuten das abgenom-

Franciscus Xauier.

men liecht des Euangelions widderzugeben. Aber in diesem zu erzelen bin ich villeicht lenger/ dann es diß gegenwortig argument wol mag leiden. Damit ichs derhalben kurtzlich ende/ sol der Leser wissen/ daß alle anschlege der Vätter dieser loblicher Geselschafft dahin gehn vnd reichen/ daß sie erstlich fleissig acht auff jre eigen seligkeit haben/ darnach sich gentzlich ergeben jhre Nechsten Gott zu gewinnen/ den Catholischen glauben zu verfechten vnd weit außzupreitten/ mit offentlichem predigen/ lesen/ Geistlichen vbungen/ mit vnderweisung der kinder vnd vngeschickten im Christenthumb/ beicht hören/ Sacramēten zu reichen/ zweispalt zu stillen/ gefangene vnd krancken heimzusuchen vnd zu trösten/ vnd mit deren gleichen andern gottseligen werckē/ die ehr Gottes vnd als viel möglich der nechsten heil vnd seligkeit suchen vnd vortheilen/ vnd das zwar vergebes: also daß sich diese newe außruffer welche sich Euangelisch heissen/ billich mussen schāmē/ daß sie diese leut sonderlich dorffen lästeren/ vnd bey dem volck verleümbden/ mit keiner warheit/ sonder allein/ mit schmähen/ schelten/ vnd liegen. Wie ich derhalben dann zuuorn gesagt/ hat Bapst Paulus III. diese Geselschafft bestetiget/ vnd der nicht allein/ sonder auch nach jm Julius III. Paulus IIII. vnd Pius IIII. Desgleichen das herlich Concilium zu Trient gehaltē/ hat vnder andern also von jnen Sessione 25. Can. 16. da es viel von den Geistlichen handlet. Hiedurch gedēckt das heilig Concilium nichts zuuernewern vnd verbieten/ damit der geistlich stand der Geselschafft JESV/ nach jrer Gottseliger ordnūg von dem heiligen Apostolischen Stul bewehrt/ dem Herrn vnd seiner kyrchen nicht möcht dienen ꝛc.

IM Aprill des Jars nach der geburt vnsers Herrn M.D.XLI. ist ein Reichßtag zu Regēspurg gehalten/ von wegen dem Turckē widerstād zu thun/ vnd die Religions sach zuuergleichen. Es war Keiser Carl gar zeitlich da/ vnd hat der anderer zukunfft läg gewartet. Es ist auch der vberaus geschickter vnd frommer Cardinal Caspar Contarenus vom Bapst geschickt/ dahin kommen: auch seynd die Luterische Furstē da gewesen mit jren Predicanten/ welche in jren besondern herbergen predigten/ vnd der Catholischer kyrchen gebreuch/ ceremonien/ das herrlich viertzigtägig fasten/ welchs auß der Apostolischer tradition/ vnd von jnen zu vns herkommen/ leichtlich verachteten: vnd liessen etlichen Fursten jhrer Secten zu/ in der heiliger karwochen/ ja an dem allerheiligsten karfreitag/ an welchem vnser Herr Christus vnserthalben als viel gelitten/ daß es niemand jmmer gnugsam kan außsprechen vnd bedencken/

cken/sich auff dem tagwerck zu belustigen. Denn diß new Euāgelion vbertrifft auch weit in etlichen/durch abētheurliche zulassung der wollusten/ Epicuri Schül. Es ist aber von etlichen/welchen sich Butzer durch wunderbare listigkeit zugesellet/ ein büch geschrieben/ vnd dem Keiser/als zu der zukunfftiger vergleichung vnd einigkeit gantz dienlich/forgetragen. Da ist widderumb ein new gespräch angestalt/ vnd auß beider Parthey drey/so sich vntereinander solten besprechen/ zwen Presidenten/ Pfaltzgraff Friderich vnd der edler Herr Granuella/vnd etliche zuhörer vnd gezeugen verordnet. Lang vnd viel hat mā gearbeitet/vnd dazwischen alle andere geschefften des Reichs hinden gesetzet/damit ein frid vnd einigkeit wurde/ vnd zwar in etlichen artickten gebrachen keine mittel(wie schiene)zur vergleichung/aber zu letzt hat man keine einigkeit können machen/ dieweil entweder die Catholischen noch die Protestierende das gentzlich wolten/ welchs in dem büch/so dem Keiser vorgetragen/schien verglichen zu seyn. Zwar der Protestierender theologen/ habē solche dunckele zweiffelhafftige außlegung der verglichneter artickten nach irē gebrauch/von stundan lassen außgehn/ daß wol ein besonderlicher dolmetsch vnd außleger von nöten/ welcher was sie wolten/klarlich erkleerte. Die Protestierende Fursten vnd Stend habē entweder das büch noch die vergliechene artickten gentzlich wollen annemen/ sonder bezeugt/ sie wollen auff der Augspurgischer Confession bleiben. Vnd die Euangelische Predicanten haben mit einem verbitterten büch wider den vberauß gelehrten vnd fast edlen Cardinal Contarenum geschrieben/ welchen lesterlichē zureden Eckius ein gar geschickter Theologus geantworttet. Zu letzt wie alles verlorn/ nicht ohn grossen schaden des Keisers/welcher jm furgenommen die Turcken in Africa zu vberfallen/ hat der tag ein end genommen/ vñ der Keiser ist in Italien/ darnach wie der winter anbrach/in Africam gezogen.

Da Sleidanus von dem Wormbsischen gesprech handlet/ welchs darnach zu Regenspurg vollstrecket/ leugt er vnuerschämptlich viel nach seinem gebrauch/verthediget seiner Secten theologen also/ daß er die gätze schůld auff die Catholischē wirfft/vō welchē er sagt/daß sie die sach mit fleiß von einem tag zu dem andern verzogen/ vnd newe frembde punctē furgehaltē haben:so doch viel mehr die widerparthey frembde conditionē furgebracht hat/ nemlich daß nit allein die blossen sententzen deren so miteinander sich solten besprechen/ sonder auch die argumenten vnd vrsachen/auch jr außlegungen schrifftlich solten verfasset werden/nemlich daß kein end/ maß/ vnd ziel des gesprechs were. Derhalbē ist kein zweiffel/daß die/welche solche vngereimpte form zu schreiben begerten/viel mehr außflucht vnd hinderhalt gesucht ha-

ben/vnd nit die Catholischen/wie jnen aber Sleidanus fälschlich zu meßt. Vnd damit der Leser nit meyne/ daß wir on vrsach Sleidanum alß offt lügen zeihen/ es seynd noch trefflicher leut schrifften vorhanden/mit welchen man seine lügen straffen kan: ja er thut selbs seine lügen so offentlich an tag/ daß kein ander zeugen von nöten. Dennoch wirdt seine eitele vnd schädliche beschreibung von menigklichem gelesen/ denn sie haben lust arme leut zu seyn/ vnd betrogen zu werden. Warlich an diesem orth/ da er vom Regēspurgischen Reichstag hādlet/sagt er/die Bapstische hilffer habē mit verziehūg der zeit außflucht vnd hinderhalt gesucht: dennoch sagt er bald darnach/ Eckius/ den er offt tadlet/ habe gesagt/ er sey bereit vnd gerusiet/ als der Keiser die verordnet/welche das Regenspurgisch gesprech solten vollfurn. Was ist doch die vrsach/ darumb die Catholischen solten außflucht suchen/ dieweil wir schier mit keinem andern/ als mit abtrinnigen Mönchen vnd jhren mitgesellen/nun vorlangst verdampten ketzereyen lermpredigern/zu thun haben/ welche wenn man sie zu jhrem vrsprung vnd anfang ruffet/ hat man sie schon verdampt v̄ vberwunden? Ja warlich ein grosse arbeit ist es/ mit denen sich in ein hader vnd Disputation/welche auch vor tausent jaren verdampte jrthumb in die welt brēgen/ vnd derhalben allein triumphieren vnd frolocken/ daß sie durch schandliche lügen das einfaltig volcklin verzaubert vnd auff jhre parthey gezogen habē/ welchs wenn es jre listen vñ betrug verstehn künt/ zwar wurden sie die welt nicht lenger betriegen vnd drauff jetzen. Aber villicht verharren wir auch hie zu lang Sleidani lügen zu widerlegen/ wollen vns derhalben zu andern dingen geben.

Es ist in diesem jar in den beyligenden landschafften des Königreichs Polen/ ein vnglaubliche grosse menge hewschrecken gewesen. Diese hatten erstlich kein flügel/sonder theten grosse sprūg/ aber darnach seynd jnen vier flügel gewachssen/ vnd haben mit solchem hauffen geflogen/ daß sie zwo meilen wegs lang vnd breit ein elebagē dick dermassen die erd eynnamen/ daß sie durch den gantzen weg der erden den sonnen glantz hinnamen. Man kan es nit außsprechen/ wie grossen schaden sie allem gewächß gethō/dieweil sie alles biß auff die wurtzel verdurben vnd abfrassen. Sie flogē vber wasser/bewm/ heuser vñ vber alles was jnen begegnet. Wenn jnen die flugel außgewachssen/ waren sie eines menschen fingers groß/ vñ alsdann wūtetē sie grewlicher in die fruchten/vnd alles was das erdrich den menschen zur notturfft fortbrengt. Den gantzen sommer durch hat man jhre grimmigkeit mit keiner gewalt oder kunst können verhinderē/sonder zu letzt im Herbst als die kelt bestūdt anzugehn/seynd sie vmbkomen/ vnd haben ein schwartzen samen nachgelassen/auß welchem im folgenden jar andere

dere würm seynd gewachssen. Ohn zweiffel ist diß ein straff Gottes der menschen sünd halben gewesen: damit sie aber solchē grossen schaden mit eim nutzen widderūb vergultden/hat sie das vieh/wie sie todt waren/begierlich fressen/ sonderlich haben die sew sich damit gefult/ vnd hat derhalben das vieh viel dicker fleisch gewuñen. Der gemeyn Mann hieß sie Zarantzen/ vnd man meynet/ sie seyen den Egyptischē Exo. 10.
hewschrecken nit vngleich gewesen/ deren im zweiten büch Mosis gedacht wirdt. Erstlich seynd sie in diesem jar in der Walachey gewesen/ vnd haben alles vmbher biß gen Leopolim schier sechßzig meil gleichs erden abfressen. Mit solchē grausamē straffen pflegt Gott das volck zu ermanen bald vmbzukeren/ sie wolten dañ etwas ergers leiden.

Vmb diese zeit/nemlich im vorigen jar/als der Römisch könig Ferdinandus verstanden/daß Joannes König in Vngern gestorben/hat er jm furgenommen in Vngern zu fallen/ dieweil jn viel Vngerische Herrn darzu anreitzten/ vnd sagten/ man solle solche gute gelegenheit vnd anlaaß keines wegs von handen lassen. Desgleichen haben jm etliche Teutsche hauptleut geraten. Aber Hieronymus Laschus auß Poland/ seines Edlen stammens vnd grosser erfahrnus halben fast erleucht vnd verrumpt/ hatt den König ermant/ die rathschlege des kriegs zuuerlassen/ vnd den Turckischen Keiser Solimann mit bitt vnd geschenck dahin vnderstehen zu brengen/ daß er jm daß Reich als ein erblehen(wie Joanni Vaiuode)vbergebe. Dieser rath hat Ferdinando nit mißfallen/vnd wolt daß Laschus welcher in Solimans hof fast angenem war/diese bottschafft vnd Legation solt volbrengen. Also ist Laschus von Wien auff Constantinopel gezogen:vñ ist aber hiemit Ferdinandus von der voriger meynung zn dem krieg nit abgestāden. Hat derhalben einn legatē zu der Königin auß Vngern geschickt/ welcher sie der newer bundnuß mit dem abgestorbenen Johanne solt ermanen/welches summa war/daß nach absterbē Joannis das reich dem Ferdinādo solt zufallē:auch solt er sie ermanē vñ reitzē/ selbs vom reich abzustehn:wo solchs geschehe/wolt er jhrē son das land Sepusiē oder Siebenburgen eyngeben/ vnd jr ein groß eynkommē verordnen.

Als der Legat gen Ofen kommen/ ist er kummerlich zur Königin hineyn gelassen/dieweil etliche grosse Herrn solchs vnderstundten zuuerhindern. Wie er aber zu jhr eynkommen/ hat er ein solche antwort von der königin/ so mit grossem hertzlichē schmertzen ab jres Manns tod vmbgeben/ empfangen/ sie wolle sich der gantzen sachē halben mit jhrem Vatter Sigmunden Königen auß Polen berathschlagen/ vnd von seiner meynung gar nit abweichen/ welches fromkeit vnd gerechtigkeit König Ferdinando nicht vnbekant. Nachdem der Legat widerumb zu K. Ferdinanden kommen/ vnd des Reichs stand/ vnd wer

drinnen herrschet außgelagt/ hat er mit seiner red das verschafft/daß der König von stundan kriegsvolck angenommen/vnd jm furgenommen seine gerechtigkeit vnd ansprach zu dem Vngerischen Reich mit dē waffen zu fordern vñ verfolgē. Derhalbē ist ein gewaltiger gezeug zu der stadt Strigonien/ welche Ferdinando angehangen/ geschickt. Darnach ist man auf Vicegrad geruckt/ welcher stadt schloß zu oberst auff einem hohen berg gelegen/ einen sehr lustigen außsicht hat: diese stadt haben die Teutschen mit grosser gewalt erobert/vñ nach solchem haben sie erstlich die Stadt Pest/ darnach Vaccien ohn alle schwertschlag eyngenommen. Darnach seynd sie mit jrem leger verruckt/vnd auff Ofen zu gezogen. Die Teutschen hatten Leonhart Velsium fur eiñ Obersten Feldherrn. Derselbiger hat ein läger bey den warmen baderen geschlagen/ als wenn er die stadt mehr belegern dann sturmē wolt. Nachdem er ein zeitlang daselbst verharret/ist er auff Vicegrad widderumb gezogen daß schloß zu besturmen/ welchs/ wiewol es fast hoch gelegen/ ist es doch durch das vielfaltig schiessen der grossen kügelen eyngenommen. Als das schloß erobert/ ist er auff Stülweyssenburg gezogen. Wiewol diese stadt mit gewalt vnd waaffen nicht hett können vberwunden werden/dennoch hat sie sich/durch rath Pereni/ welcher Ferdinando gunstig vnd zugeneigt war/jm leichtlich ergeben/ vnd ein zusatz angenommen.

Als sich diese ding verlauffen/ist Velsius gewisser vrsachen halben mit dem kriegsheer widder hindersich gezogē/vnd den gezeug in das winterläger gelagt. Dazwischen haben sich die vmbligende Turcken/ nachdem sie von der Königin vmb hilff angesucht/ zu der wehr gerustet/ damit sie den burgern zu Ofen in schneller eil zu hilff kemen: haben sich aber doch nit wollen wegen/biß Solimann auß der Königin Legaten von allen dingen verstendigt/ den Landuogten daselbst ernstlich geschrieben/ daß sie von stundan ohn allen verzug der Königinn solten hilff beweisen. Dasselbig hat der Königinn Legaten hochlich erfrewet/ welchen Solimann auch kostliche geschenck geben/ so sie dem iungen König solten brengē. Wie die heim zu eyleten/ist Laschus selbs gen Constantinopel kommen/ vnd als er vor Solimann gelassen/vñ auß vnbescheidener freyheit zu redē viel von keiser Carls gewalt rhümet/ist befolhen/man solle jn ins gefencknuß legen/ dieweil etlich sagten/ er were wirdig daß man jn vom leben zum tod richten solte/ welcher friden vnd freundschafft begeret/so doch Ferdinandi Kriegsheer dazwischen das Vngarisch reich verherget.

Weil man diß zu Constantinopel handlet/ haben die Turcken einn grossen gezeug versamlet/daß sie damit (wie sie geheissen waren) der königiñ zu hilff kemē/vñ den vber die Trab vñ Saw gefurt. Als sie zu

der

der Thünaw kommen/haben sie wider jren willen als lang mussen stil halten/biß ein warmer Wind angieng/welcher daß Eiß aufflöset: deñ es war das wasser an beiden seitten breit zugefroren. Diß ist geschee im jar 1541. im ersten früling/ als sich die Vngern zu den Turcken gethon/ die stadt Vaccien widderumb erobert/ etliche drinn erschlagen vnd angezundet. Bald haben sie Pest belegert/aber vergebes/ dieweil sich die Teutschen vnd Vngern so in der besatzung gelegen/ mannlich wehrten. Zu letzt haben die Turcken Vngern vngeschafft verlassen/ vñ sich widderumb an jhr ort begeben. Wie das Ferdinandus auff dem Regenspurgischen Reichßtag verstanden/ hat er Keiser Carl leichtlich beredt/daß der von Rogendorff Königlicher Hofmeister mit eine newen gezeug in Vngern geschickt wurde. Wie dieser zu dem alten kriegsheer kommen/hat er furgenommen Ofen zu besturmen. In dieser belegerüg hat er seine Legaten zu der Königinn geschickt/welche sie zur auffgebung ermanten/haben aber gar nichts erlangt. Derhalbe seynd die mauren an zweyen orthern grewlich beschossen vnd erschüttet/vnd war nun schon ein grosser eyngang in die stadt/sihe da ist/dieweil die nacht anbrach/ die grosse gelegenheit die stadt zu erobern mit grosser schand der Teutschen/ vnd vnerstatlichem schadē Königs Ferdinandi/auß den handen gelassen. Dann das sturmen vnd eynfallen haben sie biß an den andern tag verzogen/ aber dazwischen haben die zu Ofen mit sonderlichem ernst einn newen wal auffgeworffen/ vnd des andern tags die anlauffende Teutschen mannlich hindersich getrieben/vnd ein grosse niderlag gethon. Darnach hat man die stadt vndtergraben/aber vergebes.

Es war zu der zeit zu Ofen ein Vnger mit namen Bornemissa/ welcher von wegen heimlicher besonderer feindschafften verhieß/ er wolle Ferdinando die stadt mit gewisser Condition verrathen/ doch also/daß allein des nachts die Vngern durch einn alten gang hineyn wurden gelassen. Das thet Bornemissa darumb/ daß er mit dieser verrätherey der vnschuldiger bürger blüt begert zu verschönen: denn er forchtet sich/die Teutschē/ welche vielerley weiß angereitzet/ wurdē niemand sparen. Diesen grossen anlaaß vnd gelegenheit hat der von Rogendorff auch durch seine verkeerte fursichtigkeit verlorn/ dieweil er wider seine glubd Teutschen in die stadt gefürt. Denn wie Bornemissa verstanden/daß die nit zugegen waren welche er wolt/hat er die Teutschen nicht wollen anfürē/ noch jnen den weg zeigen: vnd dieweil auch die wacht zu Ofen/die sach wie sie war/vermerckt/hat mā sturm geleuttet/vnd lerman geschlagen/ vnd die forchtsame fliehende Teutschen zum theil erschlagen/ zum theil gefangen/ die andere aber seynd entronnen. Es ist hiedurch dem von Rogendorff sein schād gemehret/

dieweil

dieweil jn auch geringe kriegsknecht scholten/ daß er solche grosse gelegenheit vnd den sieg/jm selbs hat lassen auß den hendē reissen. Darnach hatt er alle vberige gedancken des kriegs zu der belegerung gewendet.

Wie nun Solimann von allen dingen füglich ermant/hat er einn mechtiges kriegsheer in Vngern geschickt/ welches der belegerten königin zu hilff keme. Er aber/der Turckisch Keiser selbs/ ist dazwischen zu Adrianopel still gehalten/ vnd nicht vnbillich Keiser Carls vnd der Teutschen gewalt geforchtet/ (wiewol solchs zu dieser zeit nit von nöten/dieweil der Keiser gar nit zugegen war. Als die Teutschen von der Turcken zukunfft verstendiget/ haben sie sich vntereinander/ was zu thun sey/berathschlaget/vnd dieweil einer diß/jener das sagt/hat des von Rogendorffs meynung vbertroffen/welcher mit einem vngluckli-chem rathschlag geraten/man solle den Turcken entgegē ziehen. Derhalben seynd die läger verrucket vnd den Turcken entgegen geschlagē/ vnd man hat alle tag gescharmutzet: aber doch also/ daß den feinden der můt gewachssen/ vnd den teutschē vieler vrsach halben abgangen. Haben aber auch die Turcken dazwischen nicht geringen schaden empfangen. Zu letzt ist die sach dahin geraten/ sonderlich dieweil Solimann mit newen gezeug herzu kam/ daß Ferdinādi kriegsheer Ofen verlassen/vñ sich auff Pest/ zu gemacht. Als aber die Turckē der flucht innen worden/ habē sie vnd die von Ofen den vnsern ein grosse niderlag gethon: vnd ist auch Pest dieweil die vnsere schandlich flohen/ von den Turcken mit grosser erschrocklicher niderlag der Christen/ eyngenommen. Man sagt/es seyen in diesen krieg/durch mächerley vnfal/ mehr dann zwentzig tausent Christen jamerlich vmbkomen. Es seynd auch von den feind sechß vnd dreissig vberauß schöne maurenbrecher/ vnd anderthalb hundert anderer buchssen/ so man auff rederen gefüret/neben einem wunderlichen grossen hauffen buchssenpulffers/eyßner küglen/waaffen/pfeilen/vnd vieler gerusteter prouiand. Der von Rogendorff/welcher in diesem zog keine weißliche Rhatschlege gebraucht/ist ab den wunden vnd grossem hertzenleid gestorben.

Bald darnach ist Solimann mit grossen tagreisen in Vngern kommen/ die gefangene Christen/ deren bey achthundert gewesen/ lassen fur sich rüffen/vnd alle/wenig außgenommen/ grewlich lassen tödten vnd vmbbrengen. Es war vnder den gefangenen ein langer dapfferer Oesterreichischer kriegsknecht: diesen hat er zu verachtung der Teutschē/ einem kleinen zwergen/so dem landsknecht kummerlich mit dem haupt an die knie gieng/vbergeben jn todt zu schlagen. Diß war ein schädlich schawspil/daß ein starcker mann durch die hend eines schwachen zwerglinns nach vielen streichen mit lachen vnd spotten must zu

boden

boden fallen/vnd zu letzt schwacheit halben kummerlich mocht vmbgebracht werden. Ab diesem schawspil haben die grausame Turckische Fursten ein besondere frewd gehabt.

Als diß geschehen/ hat Solimann dem jungen König vnd andern Vngerischen Herrn nicht geringe geschenck gethon/ vnd die Königin beredt/sie solle das kind zu jm ins leger schicken. Dasselbig war gantz gefahrlich. Doch ist das kiud gantz königlich eyngewicklet/in einem vergüldeten wagen gelegt/vnd mit etlichen Vngerischen Herren/welchen (wie gesagt)der Turck seine gabē zugeschickt hatte/zu Solimann hinauß ins läger geschickt. Wie es in Solimañs gezelt kommen/hat er es lieblich angesehn/freundlich mit der seugammen geredt/vnd seinen sönen Zehymum vnd Baiazethem/so zugegen waren/ das kind freundlich heissen vmbfahen vnd kussen: aber dazwischen weil die Vngerische Herrn mit den Turckischen Räthen vnd Bassen das mal namen/schickte er ettliche Rotten in die stadt/nam Ofen eyn.von stundā haben alle burger ohn einigem lermen/ vnd auffrhur auß befelch des Tyrannen Obersten/ jhre gewehr vnd waffen herfur getragen/ vnd/ als sie zu gnaden auffgenommen/ die Turcken in jren heusern beherberget. Die Turcken haben wol auß strenger guter kriegsordnung den burgern von Ofen kein schaden zugefugt/ ist aber kein zweiffel/sie seyen ab dieser vnuerhoffter vnd vnuersehnlicher enderung nit wenig zweiffelhafftig vnd verstört gewesen.

Es brach nun die nacht an/sihe/da hat Solimann das kind widderumb in die stadt geschickt/ aber die Herrn bey jm behalten. Vnder diesen waren Brüder Georg der Varadinensisch Bischoff/ welchem man die meiste vrsach des Vngerischen jamers zulegt. Diese Herrn so nicht wenig erschreckt waren/ haben die Bassen welche kurtz dabeuorn lieblich vnd freūdlich sich jnen erzeigt/ernstlich oñ vnuerschampt angefangen von den allerwichtigsten sachen zu vnderfragen. Die königinn aber ist auß diesem allen/fast sehr betrübt: schrieb ein supplication an den Solimann/in welcher sie jn seiner gegebener trew ermant vnd bittet/er wolle die Herrn widderumb schicken. Dazwischen hat man sich vier tag lang berathschlaget/ vnd dieweil die Bassen der sachen nit eins waren/ ist Solimann den dreißigsten tag des Augstmonats zu Ofen eyngezogen/ vnd in der herrlicher kyrchen vnser lieber frawen sein opfferhand gethon/ nachdem sie erstlich von den Turckischen priestern nach Mahometischem gebrauch gereiniget vnd zubereitet/nemlich alle Altär vnd der lieben heiligen bildnussen zerbrochen vnd abgethon/welchs auch heut bey vns gemeynlich die newe euangelischen thun/ darauß wir dann nit zweifflen/ sie werden balder Mahomets/ dann Christi dienst vnd Religion eynfüren. Darnach hieß

er die Königinn mit dem kind auß der Stadt vnd schloß vber das wasser Tibiscum/ gen Lippam ziehen/ vnd daselbst regieren. Die königinn ist gehorsam/vnd verflucht nit ohn weinen vnd seufftzen des Tyrannē trewloße vnd meyneid/ must das gantze geschutz/ alle waaffen/ mit sampt der prouiand hinden lassen/ denn also wolt es der Tyrann haben. Die Herrn seynd auch mit jhr dauon gezogen. Dieses ist nit ohn schuld der Königinn vnd andern Herrn widerfaren/ welche den grewlichen feind Christliches namēs/nit allein zu verderbnuß des Vngerlands/ sonder auch der gantzer Christenheit/berüffen hatten. Sie solten jre bundnuß vnd vertrag gehalten haben/ auß welchen sie wusten daß das Vngerland mit gutem Rechten dem Christlichen könig Ferdinando zustundt. Aber o der blinder lust zu herrschen/ wohin sturtzet sie nit gemeynlich die arme leut? Villeicht wurd sich die Königiñ nit schwarlich zu einem vertrag vñ friden mit Ferdinando erzeigt haben/wenn nit etlicher Herrn/ so nach grosser wirdigkeit vnd gebiet trachteten/ meynunge vñ rathschlege sie verhindert hettē. Also scheint es billich von des Gottseligē Sigmunds königs auß Poland tochter/ zu halten vnd glauben/sonderlich dieweil sie mehr auff der Herrn/dañ eigenen rath stundt.

Wie aber Ferdinandus der seiner niderlag vnd der Turcken sieg durch gewisse botschafften verstanden/ hat er dem Solimann newe herrliche gaben geschickt/ damit er sein gemüt mocht versünen. Die Legaten seynd von den Turcken ehrlich empfangē/ vnd als sie den andern tag mit den Bassen zu mittag gessen/ ist nicht anders dann reyß vnd hammelfleisch auffgetragen worden. Diese der Barbaren vnd vnglaubiger messigkeit/ straffet ohn zweiffel den grossen vberfluß vnsers volcks/dieweil sie nit den begierlichen lusten/ sonder der naturlicher notturfft gnug thun: die vnsere aber meynen/ sie haben dann jre gastmäler recht vnd herrlich angestalt/ wenn gar kein maß zu schlemmen/ vnd den bauch zu fullen vorhanden/ also daß gewißlich von den vnsern mocht gesagt werden/ es sterben mehr durch schlemmerey dañ mit dē schwert. Warlich es ist ein schädlicher lesterlicher gebrauch bey etlichē/daß sie jre maalzeitē viel stundē lang verziehē/dieweil solchs nit allein der seelen/ sonder auch dem leib schädlich: aber man muß thun/ wie mā pflegt zu sagē Ede, bibe, lude, post mortem nulla voluptas. Fressen/ sauffen vnd leben im sauß/ nach diesem lebē wirdt doch nit drauß.

Die legaten Königs Ferdinandi seynd darnach fur den Solimañ gelassen/welche sein gemüt mit den gabē sonderlich belustiget haben. Das warē ein hoher guldener kopff oder trinckgeschir/wie die grosse Herrn in Teutschland pflegen zu haben/ mit kostlichen berlin hupsch bezieret: demnach ein wunderbar silbern instrument/ in welchem nit

allein

allein die stunden angezeigt/ sonder auch der planetē lauff/ darzu der Sonnen vnd des Moñs alle monat zusammē fügung eigentlich furgestelllet worden/ es waren inwendig etliche vmblauffende reder vñ verordnete gewicht/welche wunderbarlich vmbgefaren/ auch in viel jaren an der zeit gar wenig felen mögen. Diß wunderlich instrumēt haben zwelff knecht auff den achßlen für den Solimann getragen/ also daß er sich darab mit allen Turckē im gemüt vnd augen trefflich verwundert haben.

Als die Legaten aber dem Ferdinando das Königreich Vngern fur ein lehen begerten/ haben sie nach zweyen tagen diese antwort empfangen/ daß wo Ferdinandus friden begere/solle er sich auß allē Vngerischen grentzen hinweg machen/ vnd darzu alle jar ein tribut auß Oesterreich geben. Diß war wol ein hoffertige verwegene antwort des vberaus stoltzen vnd prächtigen tyrannens/ man hat aber doch nichts anders können erhalten/ auch nicht so viel anstands/daß man sich mit Ferdinando vnd Keiser Carolo möcht berathschlagen.

Kurtzlich sol der Leser wissen/ daß als man die Legaten fur den Solimann hineyn furt/ ist ein jeglicher von zweyen Räthen mitten bey den armen erwischet als ehren halben/vnd also zu jm gefurt/ daß sie jm die rechte hand kusseten. Denn es lassen die Turcken keinen anderer gestalt zu dem tyrannen/ sie haben jm dann erstlich seine kleider wol ersucht/ob er villicht ein wehr drunden habe/ wenn sie einem dañ auch also die armen halten/ nemen sie jm allen anlaß etwas nammhafftigs außzurichten/ wiewol sie nit dergleichen thun/als geschehe es darumb. Gleichwol als er auff einem sitzbetlin sitzet/ hat er ein krumme sebel/ein schilt/vnd eisene streitkolben/bogen vnd pfeil neben jm ligen. Also/welcher allen ein schrecken seyn wil/ bezeugt daß er allzeit in forchten sey.

Darnach als Solimann die Legaten auß königlicher freygebigkeit mit mancherley kleidung vnd gelt begabet/von jm gelassen/hat er etliche auß den seinē geschickt/ welche Oesterreich vnd Merrhem mit mord/ raub vnd fewr solten verhergen/ welchen Turcken doch grosse verhinderung gewesen/daß die wässer durch das vielfaltig regen vnuersehnlich auffgelauffen. Auff solches ist ein Vngerer/ welcher in seiner iuget von den Turcken gefangen/ vnd den Mahometischen aberglauben angenommē/zu Ofen ein Oberster Hauptmann verordnet. Laschus des K. Ferdinādi Legat/ ist auch auß der gefecknuß gelassen/ aber bald darnach in Poland gestorben: vnd hat sich Solimann widerumb in Thraciam begeben. Da ist jm auff der reiß angezeigt/daß sich auch schier das gantz land Siebenburgen ergeben. Ab dieser botschafft hat sich Solimann hochlich erfrewet/ wiewol er zu letzt zuge-

lassen/ daß die Siebẽburger dem jungẽ könig schwören/ von welchem wir oben gesagt/ daß jm die Landschaff Lippa sey vbergeben worden.

Heut haben die grausame vnglaubigẽ schier das gantz Vngerisch königreich eyn/ welchs zwar verstendige fromme leut hochlich beweinen. Diß Königreich ist vnder dem Matthia Huniade vberauß herlich vnd gewaltig gewesen/ vnd haben sich ab diesem König durch viele dapffere mannliche thaten/ nicht allein die Turcken/ sonder auch alle vmbligende nachpauren geforchtet vnd erschrocken. Als der gestorben/ haben die Vngeren vns Vladislao/ Casimiri Königs aus Polen son/ seiner gütigkeit vnd freundlicheit mißbraucht: vnd darnach vnder König Ludwigen/ welcher jung vnd der sachen vnerfahren/ haben sie sich dem vberfluß/ geilheit/ faulheit/ müssiggang/ vnd pracht vbergeben zu verderben. Von etlicher Vngerischer Herrn vberfluß vñ pracht/ haben sich etlich erstlich in jren schrifftẽ beklagt/ so doch des reichs grentzen grossen mangel an notwendiger besatzung gehabt/ vnd von den feinden den Turcken geplundert vnd verherget wurden. Diß ist zwar wunder/ ja fast erbarmlich/ als wenig seiner sachen acht zu haben/ bey so nähem feind/ als hinläss ig vnd schläfferig zu seyn/ vnd die hochste gefahr verachten. Warlich in dieser nähe solcher grausamer feind/ solt man nit des vberfluss vnd prachts/ sonder Gott zu versünen/ sich zu bekeren/ sünd/ laster vnd vntugent abzuwenden/ das reich durch füegliche besatzung zu beuestigen vnd stercken/ sich befleissigen. O der leut blinder gemüter. Was thun aber heut vnsere Teutschen? Haben die auch auß der Vngerer gefahr gelernet was zu thun nötig sey? Das duncket frommen leuten nicht. Ja damit nichts mangle des Allmechtigen Gottes zorn auff vns anzureitzen vnd schärpffen/ habẽ wir nit gnug mit allen sündlichen lastern behafft zu seyn/ sonder wir erdichten vns alle tag newe jrthumb/ welche wir als abgötter vnder dem schein des worts Gottes anbetten. Es entstehet einer nach dem andern/ ja kommen hin vnd wider zugleich viel besessener teufflischer menschen/ welche durch die seltzame fantaseyen der verdampten lehrẽ Teutschland in tausent Secten zerstrewen vnd verwirren/ dennoch hat ein jeglicher seine besondere nachfölger/ welche sie nit anders/ als Christi Apostlen verehren/ vnd jnen nachfolgen. Wer wolt dañ zweifflen/ es werde den Teutschen eben dasselb vberkommen/ welchs jetzt die Vngern empfinden? Vnd ob schon kein eusserlicher feind zubesorgen/ muß Teutschland doch/ wo vns Gott nit genedigklich ansihet/ durch die schandliche verwirrung der religion vnd aller dingen nottwendig vergehn. Von dem Vngerischen Reich/ als da gemeynlich der meist hauffen/ wie gesagt/ der hoffart/ pracht/ mütwillen/ vberfluß ergab/ sagt man/ es habe einer an dem Hof gesagt/ er habe nie kein reich gesehn

sehen oder gehort/ welchs mit grosser freudē vnd frolockung wie Vngerlād verdorben.

Als aber das vberaus gewaltig Reich den Christen abgenommē/ sol man es gentzlich dafur halten/ sie haben keinen geringen schaden erlitten. Das ist vber die massen narrisch gewesen/ daß sie/nachdem ein solche verwustung der sünden vnd aller dingen verzweifflung in dem Reich war/doch nit allein nicht haben wollen friden vom Solimañ/nachdem er seinen vatter jm Reich gefolget begerē/sonder auch seine Oratorn gefencklich behalten. Durch diese schmach ist der Turck auffgereitzt/Vngerland feindlich zu vberfallen/vnd mitler zeit so weit kommen/ daß er Teutschland nicht näher seyn kont. Es war zuuorn das Reich der gantzer Christenheit ein besonder schirmvnd bolwerck/ wie die tägliche niderlagen jetzt leichtlich bezeugen. Auch hat das land solche grosse reichthumb/daß nit allein die Vngern/wiewol die insonderheit/nemlich fur jhr vatterland/ sonder auch fort alle andere Christen dafur gearbeitet solten haben dasselb zubehaltē/ oder aber dasselbig widder zu erobern keinen fleiß sparen. Denn es manglet daselbst schier nichts an allen dingen/ welche den menschen zu trost vnd notturfft seyn konten/ob schon auch wol desgleichē bey andern/ist es doch hie köstlicher vnd besser. Es ist da ein grosser hauffen golds/silbers/ kupffers/staal/eysen/welchs nit anderswo dar gefurt/sonder daselbst auß der erden gegraben wirdt. Wenig bley ist da/ aber gar kein zinn. Gar köstlich vnd schön metallisch saltz brengt das erdreich fort: habē auch wässer/welche das eysen in kupffer verendern. Der wein ist daselbst allenthalben nit gleich köstlich/aber an etlichen orthen also/welcher auch mit dem malmasier zuuergleichen. Ein wunderliche vberflussigkeit ist an kornfruchten vnd bawmfruchten. Der wilder thier vñ gefögel ist als viel da/daß es gar frembd vñ seltzam were/den bawren das jagen vnd vögelfahen zu verbieten/ vnd essen schlechte leut nit weniger als die edelleut/ hasen/ demlin/ hirtzē/wilde schwein/krametuögel/repfhüner/fasant/vnd derengleichen andere leckerliche speisen. Es hat ein vberaus grosse menge an vieh/daß es auch Italien/Böhmen vnd Teutschland reichlich kan mittheilen/ also daß man fleissig behalten/daß in einem jar/ allein durch den Wienischen weg(denn es seynd noch viel andere wege/ durch welche man das vieh treibt) vber achtzig tausent ochssen in Teutschland getrieben. Es ist auch das Vngerland so gar fruchtpar an fischen/ daß man sie vmb ein geringes kaufft/ja schier vergebes weg gibt:wiewol es kan geschen/ daß durch den grausamen jamer dieser jetziger zeit/ der preiß aller dingen etwas auffgestiegen/oder auch durch den zorn Gottes/die dingen so wir erzalt/nit als viel vortkommen/wie wir auch in wenig jaren anderswo

ein grosse theiwrung gesehn haben: das sol mã aber dem land nit/ sonder der menschen sünden zumessen.

Bey Ofen/welche ist die hauptstadt in Vngern/seynd viel warmer bader/deren etliche Königlich/etliche gemeyn seynd/gantz fuglich sich drinnen zu baden vnd zu wesschen/ andere aber kan man zu dem bade nit gebrauchen/ man lasse sie dann erstlich kalt werden/ dann etliche sieden dermassen/ daß weñ man ein Ey drinn wirfft/ es von stundan gar gekocht ist. Neben diesen ist ein kalter bruñ/ als hart darbey/ daß man zugleich warm vnd kalt wasser kan schöpffen. Diese warme bader bey Ofen/heissen die eine die Oberste/ die andere die Vnderstẽ/ darumb daß diese vnderhalb der stadt/jene droben ligen. Die Turckẽ haben diese bader heut wunderlich gezieret/ nemlich welche besondere lust ab dem wesschen vnd baden haben/ vnd die fliessende wasser sonderlich in ehren halten/ welcher sie auch offt des tags gebrauchen nit allein des leibs/ sonder auch der seelen dreck vnd vnflat abzuweschen/ vnd bey beiden schier kloster gebawet/ in welchen die Deruisen wonẽ/ welche bey jnen schier also wie bey vns die bettler Mönch seynd. Denn es haben diese schandliche Mahometische auch jre Mönch/ gleich wie die heiden jre Philosophen/vnd die Jndier jre Gymnosophistas/von welchen scheinet es daß diese Deruisen vberblieben seynd. Dann sie wüten in jhr eigen leib/entweder mit brandmalen zu brennen/ oder aber mit schermessern zu schneiden/oder zugleich auff beide weiß. Also hat auch der teuffel seine Mönch. Wer will jm das aber vergunnen/ dieweil er auch seine martyren hat/ wie wir sehen/ daß viel der ketzerryen verdampt/frölich vnd vnerschrocken zum tod gehn? Einem auß diesen Mönch ist bey Ofen ein Capell auffgebawt/ welcher als er lebt ist er von den Turcken schier fur ein Gott gehalten/ jetzt wie er gestorben/wirdt er auch andechtiglich von den armen leuten verehrt/ so sie doch sonst der lieben heiligẽ bildnussen auß allen kyrchen gar abschaffen. Ofen aber ist mit keiner stadt schier in gantz Europa zuuergleichen/von wegẽ der lustiger gelegenheit/ der lufft gesundtheit/des bodens fruchtbarkeit/vnd aller andern dingẽ vberflussigkeit/so zur leibs notturfft oder auch zum pracht vnd vberfluß gehören. Vnd diß an allen dingen vberflussig Königreich/ hat niemand den Christen mehr abgenommen/als eben die Christen selbs/dieweil die abgesagte feind der Christen/ wider die Christen berüffen werden.

Vmb diese zeit als die Turcken Vngern eynnemen/seynd zwen Legaten des Königs Francisci aus Franckreich/so zu dem Turckischen Keiser abgefertigt/ von den Keiserischen auffgefangen/ vnd auff dem wasser Pado erschlagen. Man meynet/daß einer auß diesen Antonius Rinco/auß Hispanien fluchtig vnd seines lebens verdampt/billich

habe

habe mögen erschlagen werden/ darumb daß er zu des Keisers feind geflohen/vnd jm derhalben das gantz Keiserthumb verbotten/gleichwol auff dem wasser seiner feindē erdreichs habe dorffen faren. Dem sey aber wie jm wolle/ dieser todtschlag hat einem blütigē krieg vrsach geben/ wiewol Alphonsus Daualus Vastius des Keisers Oberster offt bezeugt/es seye gentzlich ohn sein wissen vnd willen geschehn. Es kam zu der zeit vngefehr auß Hispanien Georg von Oesterreich/Keiser Maximiliani bastart son/Ertzbischoff zu Valentz: Dieser ist zu Leon oder Lugdun gefangē/vnd in thurn geworffen/ damit der obgenāter mord gerochen wurde.

Fast in diesen tagen hat Franciscus Hertzogs Antonij von Lotharingen son/ Christinam/ Christiernen des Königs von Dennmarck tochter/zu der ehe genommen. Diß ist dem Frantzosen nit angenem gewesen/ dieweil jm nicht vnbewust/ daß Christina auß des Keisers schwester Isabella königs Christierni haußfraw war erboren.

Es seynd auch schier vmb diese zeit Christianus vnd Gustauus könige in Dennmarck vnd Schweden/beid der Luterischer lehr zugethan/ in den Frantzosischen bund kommen: vnd hetten Keiser Carls sachen schier verzweifflet können scheinen/dieweil sich als viel Könige wider jn vereinbarten/ wenn der Allmechtig Gott den frommen Keiser zu beschirmen nicht hett angenommen/ sonderlich weil er auch in diesem jar keine geringe niderlag in Affrica erlitten/wie wir jetzt sagē wollen.

Nachdem Keiserliche Maiestet auff dem Regenspurgischē reichstag viel zeit vergebes die Religions sachen zu vergleichen verschlissen/ hat der Turck(wie gesagt)Vngern eyngenommen. Wie das der Keiser vernommen/damit er den Tyrannen mit verscheiden kriegen auffhielt/hat er sich in Africā gerustet/ dahin jn doch nit wenig der Spanier klagen gebracht/welche von den Turckischē Merraubern/so Asanaga bey Algier Barbarossen Oberster/in Sardinien erborn/ den Christlichen glauben verleugnet/vnd den Mahometischen aberglauben angenommen/auffhielt/grossen schaden an dem Hispanischen gestad erlitten.

Es wurden zu der zeit von eilichen grossen Fursten viel schandlicher schmächreden auff den Keiser geschossen/ welche er aber auß hohē gemüt verachte. Dazwischen aber haben jn der Bapst/Andreas Auria/ vnd Alphonsus Vastius von wegē des anstehenden winters von dieser Africanischer reiß abgeschreckt/ er aber ist auff seinem furnemē bestendig blieben/ vnd hat dem Bapst vrsachen seines anschlags angezeigt/daß er jn zu letzt hochlich gelobt.

Als der Keiser auß Teutschland in Italien kommen/ ist er allenthalben

halben mit besonderem fleiß ehrlich empfangen/ vnd insonderheit zu Meyland/ vñ hat sich aber doch dieser gewaltiger Herr menigklichem so jn mit grosser begierd begert zu sehn/ allein in einem schwartzen mäntel vnd schlechtem filtzhůt sehé lassen/ vnd man sahe jm auch an seinem angesicht vnd augen/ daß er fast trawrig war/ als wann jm sein hertz die niderlag angezeigt/ welche man an dem vorgehnden tag vor der stadt Ofen empfangen hat. Bey Luca ist er mit dem Bapst in ein gespräch kommen/ in welcher sachen des fast betagten Bapsts fromkeit vnd liebe zu loben/ welcher keines wegs dahin kont gebracht werden/ wiewol jn viel von dieser reiß als welche jm gewißlich dē tod wurd anthun/ abschrecktē/ daß er dem gemeynen wolstand/ so viel jn belangt/ hinderlich were. Dann er sagt zu mehrmalen: Warzu ist mir mein leben nutz/ dann daß ich meinen letzten getrewen dienst nach allem meinem vermögē/ dem abgehnden gemeynem wolstād erzeige? vnd warlich ists mir viel lieber/ damit der Gemeyn nutz gefürderet werde/ den tod zu leiden/ dann auß schandlicher tragheit das zeitlich leben zu volstrecken. Wo aber vnsere anschlege kein gut end werden gewinnen/ wirdt doch der guter wil eines herrlichen furnemens vnd fleisses bey allen nachkomlingen ein gut ehrlich gerucht haben/ vnd von menigklichem gepriſen werden.

Mitler weil daß sie zu Luca seynd/ ist der keiser drey mal zū Bapst/ vnd der Bapst einmal zum keiser komen/ freūdlich sich vntereinander zu vnderreden. Man hat auch des Frantzosen Legat fur sie gelassen/ welcher die gefangene Fregosium vñ Rinconem widderumb fordert: denn man wist nit eigentlich/ daß sie erschlagen waren. Darauff der Keiser offentlich bezeugt/ was den Legaten/ welche sich verkleidet vnd sich nit zu erkennen geben hetten/ begegnet/ das seye gentzlich ohn seinen befelch jm gar vnwissend geschehn. Es begert König Franciscus fur seinen son Carolum das Hertzogthumb Meyland: aber der keiser hat seine gerechtigkeit daran mit einer ernstlicher red angezeigt/ vnd sagt/ der Frantzoß sey durch blinden verbunst verderbt/ vnd mißgunne jm sein gluck/ vnd deren dingen viel/ welche hie nit nötig zuerzelen. Zu letzt ist auff diesem gespräch beschlossen/ man solte/ welchs Keiserliche Maiestat hochlich begert/ im zukunfftigen jar ein Cōcilium außschreiben.

Des Keisers gezeug/ welchen er zu diesem Africanischem krieg beschriben/ waren bey zwey vnd zwentzig tausent füßknecht/ vnd wenig vber tausent reisigen. Wie man in Africam kommen/ hat der Keiser zwen tag der Spanieren erwartet/ mit grosser verhindernuß des gewissen siegs/ vnd grossem schaden seines gezeugs. Dazwischen hat er einen zu Asanagam Obersten zu Algier abgefertigt/ daß er die stadt

auffgebe.

auffgebe. Darauff er verachtlich geantwortet/ wiewol jm der Keiser viel freygebiglich verheissen. Dieser Asanaga war in Sardinien erborn/vnd zu einẽ Christẽ getaufft: es scheinet aber/er habe den Christlichen glauben verleugnet. Denn es ermant jn der Keiser/ daß er sich widderumb zu dem waren Gottes dienst solt begeben.

Als nun alles zu besturmung der stadt dapffer zugerustet/ vñ man des geschutzes auß dẽ schiffen erwartet/ sihe da ist geleich vmb die erste wacht ein solcher kalter vngestummer regen angangẽ/ vnd dermassen die gantze nacht ohn alles nachlassen herab gefallen/ daß der gantz gezeug mit grossem schaden vnd hindernuß in allen orthen vberschuttet vnd naß worden/ es ist auch ein vngestum grausam vngewitter auff dem Meer angangen/ vnd die schiff wunderlich hin vñ her geworffen. Solche grosse gelegenheit haben die Turckische reisigen vnd Maurische fůßknecht nit vngeschafft von handen gelassen/ sonder mit grosser vngestumme die vnsere angefallen/ nicht wenig erschlagen/ aber bald von den vnsern in die flucht getrieben. Aber von stundan habẽ die vnglaubige den vnsern ernstlich widderumb zugesatzt/ vnd hart beensti-get/ welchen der Keiser selbs in solcher grosser gefahr vnuerzagt mit den Teutschen fuglich beygestanden. Als nun das grausam vngestum vngewitter nichts nachgelassen/ vnd viel schiff im ansehn des kriegsvolcks auffeinander stiessen/ zerbrachen vnd versůncken/ also daß meniglichem nicht vnbillich ein grosser schrecken ab dem mangel der notturfftiger Prouiand ankommen/ hat sie Keiserliche Maiestat durch vnaußsprechliche bestendigkeit vnd vnuerzagt frölich angesicht/ allzumal getröstet vnd auffgehaltẽ: keine kriegische fursichtigkeit vñ freůdlicheit hinderlassen: denn nachdem man das läger versehẽ/ mit knechten wol besetzet/ vnd wider die eynfallende Barbaren beuestiget/ hat er vor allen dingen die můde Hauptleut ermant/ sie solten abziehen/ vnd sich an jhr růw begeben. Darnach hat er die verwundten knecht getröstet/ vnd befolhen man solte diese in die zelten tragẽ/ so vngefahr noch auffrechtig blieben/ vnd widderumb erquicken/ auch dazwischen seines leibs selbs nit verschönet/ dieweil er in einem pantzer gantz naß gestanden. An diesem tag hat er dreyhundert knechten gemäglet/ welche von dem feind in dem streit erschlagẽ wordẽ. Es seynd auch etliche schiffleut vnd schiff mit vielem geschutz versuncken vnd vmbkommen. Nun war ein grosser hunger vnd mangel an Prouiand/ vnd hatt der Keiser die pferd mussen lassen metzgen/ vnd den kriegsheer vnderhalten. Das ist aber in diesem Fursten wirdig wol fleissig anzumercken/ daß er in diesem grossen vnfal vnd widerwertigkeit gar nit vngedultig worden/ vnd nichts törlichs wider Gott geredt/ sonder viel mehr sich beflissen durch ein reine beicht seiner sůnd/ vnd nieſſung des aller-

hellig sten vnd hochwirdigsten Sacrament Gott zu versünen/ vnd zu gleichen Gottseligen wercken auch den gantzen kriegsheer angereitzt. Wie es auch den Hauptleutten vnd kriegsleuten beducht/ daß man Algier durch den sturm leichtlich mocht eroberen/ vnd die starcke wütende wind auffgehort/ hat der Keiser den gezeug heissen in die schiff tretten/ vnd gesagt/ er wolle lieber einen Christen erhalten dann tausent Mauren/ Turcken/ Pöner vmbbringen. Dasselb hat er auch do gnugsam erkleert/ als er alle pferd zusammen hinauß ins Meer hieß werffen/ damit das kriegsuolck in den schiffen platz hett heim zu farē: denn es waren viel schiff zu grund gangen/ vnd mochten die vberige eiñ solchen grossen hauffen knecht/ wenn sie schon eng in einandern gesessen/ nit füren. Es wolt aber der from̄er Keiser lieber/ daß die pferd dann daß die kriegsknecht verdurben/ wiewol die grosse Herrn saur darab sahen/ daß sie jhre gute edle pferd selbs musten hinwerffen vnd zugrund richten.

Zu letzt nach dem alle gefahr des Meers vberwundē/ wiewol widerumb ein new vngewitter entstandē/ vnd auff der widderheimfart viel vmbkommen/ vnd ein gemeyn geschrey außgangē/ der Keiser were selbs in dem Meer ersoffen/ haben die landsknecht hin vnd wider/ nachdem sie widderumb frisch vnd gesundt wordē/ gesungen: Anderßwo hat Carl den kriegszeug/ zu Algier sich selbs/ die lufft/ vnd das Meer vberwunden. Denn es haben all diese grosse niderlagen vñ widerwertig gluck/ des frommē Keisers mannlich gemüt nicht verzagt: wiewol es nicht gar ohn freuelkeit scheinet gewesen zu seyn/ daß er zu vngelegener zeit das Africanisch gestad/ an welchem kein port vnd schifflende/ hat wollen versuchen/ sonderlich dieweil jm viel solchs widerriethen. Aber es fehlt auch wol etwon ein gewisser schutz/ vnd ist zwar doch des frommen Keisers auffrechtig gemüt zu loben/ wiewol es jm nit nach seinem furnemen gelungen.

In Engeland ist zu dieser zeit auß befelch Königs Henrici/ Margareta Sarisbirien sis auß Georgio des vierten Eduardi leiblichem brüder erborn/ enthaupt worden. Es hat jr diese straaff zu entgehn jr alt erleucht geschlecht/ jres gantzen lebens sonderliche fromkeit/ oder jr betagt alter nit mögen helffen/ nēlich welche nun vber das siebentzigst jar kommen war.

Fast zu dieser zeit ist der Bischoff von Neumburg gestorben. An seine statt haben die Canonici Julium Pflug einen edlen vnd wolgelehrten mañ erwehlt. Dieser wahl hat sich der Churfurst von Sachsen widerlegt/ vnd sagt/ sie mocht ohn seine verwilligūg nit geschehn: es ward aber der Pflug darumb verworffen/ daß er Luters Euangelio zu wider war. Der Churfurst hat in seine platz Niclaussen von

Amßdorff

Amßdorff einn grossen Luterischen eyngestossen/ welchen aber doch nach etlichen jaren Keiser Carl vertrieben/ vnd Julium Pflug eyngesatzt. Vnd daß sich der Leser auch mehr verwundere/ Luter hat den Amßdorffium in dem Bischoffthumb ordiniert vnd beuestiget. Warlich ein schöne veränderung der dingen. Ein geringer/abtrinniger/vñ des Bapsts feind/ schreibt jm das Sachsisch Bapstthumb zu/vñ wiewol er keine gewalt vnd authoritet hat/ macht vnd bestetiget er doch Bischoffen.

IN dem schrieb M.D.XLII. ist der vberaus jamerlicher vnd schädlicher krieg zwischen Keiser Carl vnd Franciscum König auß Franckreich widderumb auffgebrochen. Man sagt/ der Keiser were in dem Meer ersuncken. Hat derhalbē der Frāntzoß ein grosse gelegēheit den krieg zu füren. Es stūdt zu der zeit gantz elendig in der Christenheit/dieweil die Turckē in dem Vngerland wüteten/vnd dem Teutschland alle tag grewlich drewetē/ die ketzereyen taglich wunderlich zunamen / vnd in seltzame gestalten taglich hinaus giengen: da haben jnen gleichwol die Frantzosen fur gut angesehn/ Meyland mit allem fleis widderumb eynzufordern. Vnd derhalben furgenommen des Keisers Landschafften an vielen orthern mit einem funffaltigen kriegsheer zu vberfallen vnd beschedigen. Es ließ sich do wol ansehn/ als were es mit dem Keiser verlorn/ aber Si Deus pro nobis, quis contra nos? Ist Gott fur vns/ wer mag dann wider vns seyn? Rom. 8. Ein grosse besatzung vnd hilff ist es gegen alle widerwertigkeit ein Gottesforcht vnd andacht zu Gott/ mit welchen Keiser Carl herrlich bezieret gewesen. Der König auß Franckreich aber meynt/Meyland stundt jm billich zu/müst derhalbē sein recht vnd ansprach keines wegs verlassen/ vnd hat also zum waffen griffen. Darzu kam der mord Rinconis vnd Fregosij/welchen er wolt rechen. Man sagt/er habe Annam Momorantium den Oberstē Rittmeister/ welchen die Frantzosen Connestabel nennen/ darumb auß seiner gunst vnd seines ampts verwaltung abgesatzt/ daß er jm ein vngluecklicher vrsacher gewesen mit dem Keiser einn anstand zu machen.

Als nun alle ding zu dem krieg bereit/ hat er seine zwē sön mit wolgerusteten hauffen abgefertigt in des keisers grentzen zu fallen/ Henricum vor an Hispanien/ vnd Carolum in das Land zu Lutzenburg. Henricus ist zu dem Gasconischen geberg gezogen/ damit er Perpinian eynneme. Aber seine anschlege hat die fursichtigkeit der Spanischen Hauptleut leichtlich verspottet. Es meynen etliche/diese stadt hett leichtlich mögen erobert werden/ weñ Henricus mehr geeilt hett:

zu letzt hat er vngeschafft zu seinem Vatter widderumb müssen ziehē. Carolus ein trefflicher jungling/ ab welchem mā ein grosse hoffnung getragē/ hat erstlich ein groß gluck gehabt in eroberung etlicher stedt in dem Land zu Lutzenburg/aber doch also/ daß bald nach seinem abzug die keiserischen fast alle stedt/ außgenommen Diedenhofen/ widerumb den Frantzosen abgenommen/ dann diese stadt war wunderlich befestigt/ vnd kont zu der zeit nit von den keiserischen widderumb erobert werden. In diesem krieg haben die Frantzosen Danuillier mit dem schloß/welches wunderlich alt vñ ein trefflich gebew gehabt/ zerstört vnd angezundt/ desgleichen auch andere kleine stedtlin vñ schlösser. Arlun/welche von wegē der kostlicher gebew/grosser burgerschaft vnd reichthumb/ ein herrliche verrumpte stadt ist/ als sich die burger mit dem bescheid/daß man sie beym leben lassen/ergeben/habē sie auß dem grund geschleifft. Zu Lutzenburg haben sie sechßtausent Teutschē in die besatzung gelegt. Ein ander Frantzosischer kriegsheer vber welchen der Hertzog von Vendome ein Oberster gewesen/hat die Arthesier vnd Flāming vberfallen/ vnd etliche flecken eyngenommen. Es hatt auch Piemont von dem feind kein friden. Dann da haben sich die Frantzosen auch vnder dem hauptmann Wilhelmo Langeo feindlich erzeigt. Hierin hatt sich der König nit wol bedacht/daß er seinen gezeug in so viel hauffen vnglucklich zertheilt/ wie auch das end hernach wol beweist hat.

Es hat aber der König Franciscus kein vernügen gehabt/ daß er den Keiser an so viel orthern vberfallen/ sonder auch Longenallen in Teutschland gefertigt/dieser hat mit sampt Martin von Rossem etlich tausent zu roß vnd zu füß in Westphalen vnd im Hertzogthumb Gulch vnd Geldern angenommen/ vnd als sich niemand des kriegs beforchtet/darum̄ daß ein grosser gezeug Teutschē in Vngern gereist/ Niderland vberfallen/hin vnd wider mit erschrecklichem brennen vnd rauben grossen schaden gethan: es hatt auch wenig gefehlet/sie hetten Antorff die allerreichste gewerbstadt in gantzem Europen durch verrätherey/ vnd Löuen die verrumpte Stadt von wegen der herrlicher Academy/durch listigkeit eynkrigen/ vnd in jren gewalt bracht. Dieser kriegsheer hat auch nichts nammhafftigs außgerichtet/ dañ daß er vnzelige viel dorffer angezundet/vnd die arme vnschuldige bawren gar verderbt/ vnd zu letzt sich zu Carolo Hertzogen von Orliens des Königs son/ welcher das hertzogthumb Lutzēburg bekrieget/gethan. Diese grewliche verheerung des Niderlands/ ist desto jämerlicher gewesen/daß kein krieg durch abgesagte brieff angekundet/ vnd die leut gar vngerustet vberfallen wurden. O wenn die Fursten wißten/wie grewlich sie wider Gott sündigen/ wenn sie so grausamlich in den vn-

schuldigen

schuldigen hauffen wüten/ vnd alles durch rauben vnd brennen weit vnd breit verheeren/ zwar wurden sie langsamer krieg füren. Dann wenn die armen also verdruckt werden/ rüffen sie ohn zweiffel gen Himmel/ vnd Gott verachtet das seufftzen der armen nit. Exo.22. Psal.11.

In diesem jar seynd zwen Reichßtag gehalten/ der ein zu Speir/ der ander zu Nurnberg. Auff beiden hat man sich sonderlich von dem Vngerischen zug wider den Turcken berathschlaget. Vnd ist ein gemeyn hilff auß gantzem Teutschland erkant/ vber welche Joachim der Churfurst von Brandenburg ein Oberster seyn solt: aber es ist alles verloren gewesen/ vñ ist Pest vnd Ofen/ wie auch zuuorn/ in des Turcken gewalt blieben/ vnd seynd auß dem kriegsheer/ welcher vberaus groß vnd gewaltig gewesen/ etlich viel tausent durch ein böse pestilentzische kranckheit vnd vergiffte lufft gestorben. Bapst Paulus hat zu diesem krieg drey tausent fußknecht geschickt/ welche sich alle dapffer vnd mannlich gehalten.

Zu dieser zeit hat Luter ein büchlin lassen außgehn/ vom gebett wider die Turcken/ oder ein läger oder Heerpredig/ gantzlich etlichen seiner andern schrifftē stracks zuwider. Auß diesem buchlin erzelt Sleidanus viel/ lasst aber der arglistiger mensch mit fleiß auß/ daß Luter Zwinglin mitten zwischen die Widerteuffer vnd Thoman Muntzer/ so ein anfenger vnd vrsach der Bawren aufflauff gewesen/ setzt/ vnd wirfft schier alle vrsach der Turckischer grimmigkeit auff die Zwinglischen. Jm selben büchlin hat Luter ein gebett wider die Turcken/ in welchem er den Römischen Bapst mit dem Teuffel vnd Turcken vergleicht vnd beysetzet/ also daß recht auff jn stimmet/ welchs Dauid gesagt/ sein gebet musse sünd seyn. Viel ermantē zu der zeit die Zuricher/ daß sie diese lesterliche zured von sich vnd von den Zwingelischen soltē abstellen: aber es war jnen gnugsam/ daß sie sich durch heimliche brief bey jren freunden entschuldigten/ vnd also sich des offentlichen haders vnd kriegs enthielten. Daß Sleidanus Luters verderbliche schrifften so weitleuffig an viel orthen erzelt/ vnd doch dazwischen hinden lasset/ welchs jre sachen verhinderen möcht/ straffet des menschē böß gemüt vnd lust zu schedigen. Warlich muß er viel weil gehabt haben/ daß er als viel zeit seine lesterliche blasphemien zu durchlesen vnd vberzusetzen angewandt hat. Es wil freilich der guter Mann/ daß gar viel durch den Luterischen sawrteig verderbt wurden. Das ist jm die vrsach/ darumb er als viel papyrs mit beschreibung der herrlichen sententzen Luteri biß zum verdruß erfullet. Aber warumb vnderlest er doch die ehrliche gedechtnuß Zwinglij? Denn es sahe der betrieger/ daß solchs der Sacramentierer parthey wurd verderben/ oder aber beschweren. Nē- Psal.108.

lich das ist die historien getrewlich schreiben/ vnd die Euangelische sachen in betrug darthun.

Wie des Keisers kriegsheer die stedt im Lutzeburger land widderumb eyngenommen/ vnd in Franckreich fiel/ ist jnen ein solchs groß vngewitter der lufft begegnet/ daß viel reisigen vnd landsknecht zum theil ab dem regen/ zum theil ab der kelt gestorben. Haben derhalben jren rathschlag/ Franckreich zu verheeren/ auff ein ander zeit auffgeschoben/ vnd seynd widderumb in Braband gezogen/ vnd von stund an in das Gulcher land gefallen/ vnd dasselbig mit raub vnd brand allenthalben verhergt. Duren/ Gulch/ Zittart/ Hinßberg/ vnd viel andere stedt vnd schlösser eyngenommen/ vnd an fugliche orther jre besatzung gelagt. Es ist auch da den armen leuten ein grosser merckli-cher schad geschehn/ vnd schier ein vnglaublicher raub hinweg getrieben/ damit gleich mit gleich vergulten wurde. Als aber des Hertzogs von Gulch kriegsheer darzu kam/ seynd die Brabeder hinder sich getrieben. Doch seynd jrer viel zu Hinsberg/ Sustern/ vnd Duren blieben. Die zu Zittart waren/ zerbrachen die mauren/ vnd begaben sich an festere orther. Am anfang des Wintermonats/ haben die Brabeder ein grosse prouiand in Hinßberg gefurt/ wurden desgleichen zu Duren gethan haben/ wenn sie des Hertzogs von Gulch kriegsheer nicht abgeschreckt hett. Wie sie sich an sichere orther begeben/ ist den hingehnden der feindlicher kriegsheer nachgefolget/ vnd vnuersehnlich ein ernstlicher streit im finstern angangē/ welcher geendet als auff beiden seiten etlich vmbkommen.

Zu der zeit hat Hertzog Wilhelm Zittart mit einem bollwerck treflich befestigt/ vnd etliche rotten zur besatzung drinn gelagt. Desgleichen thet er zu Gulch. Zu letzt am end des Christmonats hat er Durē den Keiserlichen abgetrungen/ doch also/ daß sie vngeletziget mit jrem gut vnd leben mochten daruon ziehen. Denn er hat es durch ergebūg eynkrigen.

Eben in diesem jar hat König Henrich in Engeland seine ehegemahl Catharinam Hauardam (welche er jm/ nachdem er des Hertzogs von Cleue schwester von sich geschieden/ zur haußfrawen genōmen) darumb daß sie mit den Edelleuten Durantio vnd Culperio die ehe gebrochen/ lassen enthaupten/ vnd Catharinen Parrē ein widwin die sechste haußfraw zur ehe genommen.

In dem Sommer dieses jars hat ein gewaltiger hauffen grosser hewschrecken dem fordersten Italien so am berg gelegen/ vnd in teutschland Schlesien vnd Meissen grossen schaden gethon. Sie waren eines fingers lang/ hatten dicke geschwollen köpff/ grosse beuch volles eyters. Wie sie derhalben gestorben/ haben sie die lufft mit einem vn-

leid-

leidlichem gestanck vergifftet/welchen auch die rappē/krāgen/hābige vnd andere geuögel/so doch sonst den stinckenden schelmen nachtrachten/nicht konten leiden.

Ein ernstlicher krieg ist zu dieser zeit zwischen den Engelendern vnd Scotten zu wasser vnd zu land im schwanck gewesen/ vnd Jacob der funfft König in Scottland/im drey vñ dreissigstē jar seines alters gestorben/ vnd ein einige tochter welche kummerlich an die welt kommē/ zum erben des Reichs nachgelassen.

Diß jar ist in verscheiden orthern an viel wūdergestalter seltzamer kinder/vnd beesten fast fruchtpar gewesen.

Bapst Paulus III. hat in diesem jar ein Concilium zu Trient außgeschrieben.

Der Churfurst auß Sachssen vnd Landgraff auß Hessen mit den andern verwandten des Schmalkaldischen bunds/ haben Hertzog Henrichen von Braunschweig/ eiñ trefflichen verfechter vnd beschirmer der Catholischer Religion/ auß all seinem land vertrieben/ vnd getrungen zum Keiser in Hispanien zu fliehen. König Ferdinandus ermant sie von jrem furnemen abzustehn/ aber sie habē jm die vrsach des kriegs erzalt vnd bezeugt/daß sie jm recht gethan haben. Es stūdt zu besorgen/ auß dieser vrsachen wurd ein innerlicher landkrieg entstehn/so doch nichts erbarmlichers hett mögen widerfaren/sonderlich dieweil die vnsere gantz vnglucklich zu grosser schand des Teutschen namens/in Vngern mit den Turcken kriegten. Denn wiewol es vber die massen ein grosser gewaltiger kriegsheer zu roß vnd zu fuß war/ ist doch nichts außgerichtet/ vnd belachten vnd bespottetē hochlich die Turckische feind/ des Teutschen kriegsvolcks faulheit/ vnd krigten ein gewisse hoffnung ettwon gantz Teutschland glucklich zu erobern. Es wurd aber Teutschland nimmer als viel niderlagen vnd schmachreden von den schandlichen dienstknechten haben erlittē/ wenn nit der zweyspalt in der religion/auch der gemüter einhelligkeit vnd gemeyne gunst vnd liebe zertrennet hett.

DJe Zurische Kyrchendiener habē kein vernügen an Luters dolmetschung gehabt/ sonder die Bibel widderumb auffs new vbersatzt/ vnd im jar M.D.XLIII. lassen außgehn. 1543. Der buchdrucker Christophorus Froschouer hat dem Luter ein exemplar daruon zugeschickt/ damit er eiñ grossen danck von dem Sachssischē Bapst erwurbe. Was thut aber der Luter? könt er auch die schmach vertöuwen/daß seine dolmetschūg durch ein newe versiō offentlich getadlet wardt Er schrieb dem Froschouer/ er solt

jm

jm hinfurt nichts zuschicken/ so von den Zurischen dienern herkommen: er wolle mit jnen nichts zu schaffen haben/ jre bücher nit annemen oder lesen: Denn die kyrchen Gottes kontē mit jnen kein gemeynschafft habē: Sie thun wol viel arbeit aber vergebes/ dieweil sie selbs verdampt/ vnd viel andere mit sich zu der hellen hinab ziehen: Derhalben wolle er jrer verdambnuß vnd Gottslesterung nicht theilhafftig seyn/ sonder habe jm furgenommē/ sie/ so lang er lebe/ mit dem gebett vnd schreiben zu verfolgen vnd bestreiten ꝛc. Wo es den Zwinglischen noch nit gnug ist/ von dem Römischen Bapst verdampt zu seyn/ so verachten sie nur zum wenigsten doch den Sachssischē Bapst nit/ welcher sich rhümet/ er habe zum Ersten das Euangelion in Teutschland bracht. Aber weil Luter wider den Römischē Bapst vnd alte religion wütet vnd töbet/ so lang ist er ein Euangelist CHRISTI/ der dritt Helias/ vnd ich weiß nit wer nicht: alsbald er aber auch die Zwinglischen angreifft/ da redt der Geist CHRISTI nit/ sonder der teuffel durch jn. Denn also schreibē die Zurische von jm: gleich als were es ein groß laster/ die anfenger der vor langest im Berengario verdampter ketzereyen zu straffen: vnd ein euāgelische that/ den hochsten Bischoff zu lesteren/ vnd der Catholischer kyrchen hirten/ trotz allen ketzern/ welchem im Petro gesagt/ Pasce oues meas, Weid meine schāfe. Warumb sehn dann die leut zu letzt nit/ wie wunderliche vngereimpte meister sie haben/ welche wiewol sie die Papisten (wie sie sie nennen) darumb sonderlich verdammen/ daß sie nicht auff das Wort Gottes/ sonder auff menschliche satzung stehen/ das doch schendlich erdacht vnd erlogen/ sich doch vntereinander selbs nit können vertragen/ wiewol sie sich auff beiden seiten nichts anders dann des reinen Euangelions rhümen? Hie wirdt auch der antwort Luteri zu dem Froschouer/ in welcher er die Zurischē so grewlich verdampt/ bey dem Sleidano gar nit gedacht. Denn also war es der sachen von nöten/ welche Sleidanus jm furgenommen zu verthedigen. Wo bleibt aber dazwischen die auffrechtige trew vnd glaub des historienschreibers/ so er von jm selbs verheisset? O wie viel kont man in diesem menschen anzeigen/ wenn es die zeit vnd vnser furnemen wolt leiden. Es mögen die jenige Sleidanum lesen/ so jre zeit vnnutzlich wollen zubrengen. ich weiß aber wol/ daß verstendige leut ein abschrecken vnd grewel ab des menschen vnuerschamptheit vnd arglistigkeit haben werden.

Ioan. 21.

Damit aber die Zuricher dem Luter nit lang verschwiegē/ haben sie Zwinglij bücher zu teutsch von jm beschrieben/ all beyeināder versamlet/ seinem tochtermann Rudulpho Gualtero befolhen dieselbige in Latinische sprach vberzusetzen/ vnd den grossen schatz an tag bracht/ damit auch andere nationē wissen mochten/ was ein Mañ der Zwi-

gel

gel gewesen. Vor diese bücher hat derselbiger Gualterus ein apology zu der Catholischer kyrchen/(denn also heissen sie jre synagog) fur den Zwinglin gesatzt/ in welcher er neben andern der widersächer argumentē/furwerffung/vñ lesterūg antwortet. Wee dir Luter. Daß diese Zwingels bücher außgangen/ hat den Luterischen vbel verdrossen/ wie ein Zwinglischer schreibt.

Im Jenner dieses jars/ weil Keiser Carl in Hispanien ist/ vnd ein Reichßtag zu Nurenberg gehalten ward/ist Christoffel der Bischopf von Augspurg/ des Keisers Legat auff diesem Reichßtag/ gestorben. jm ist nachgefolgt im Bisthumb Ottho Truckseß/nachmals der Römischer kyrchen ein herrlicher Cardinal/ mit vielen gaben der Seelen vnd des leibs trefflich gezieret. Auff diesem Reichßtag haben sich die Protestierende bey König Ferdinando vnd des Keisers Legaten entschuldiget/daß sie den Hertzogen von Braunschweig vertrieben/ vñ sagten/sie haben recht vnd ordentlich gethon: begerten/ man solle die Cammerrichter absetzen/vnd newe erwehlen/vnd etliche andere:thetē auch darzu/wo es nit geschehe wie sie begerten/ könten sie nichts von dem Turcken krieg handlen. Hertzog Henrich hat die Protestierende am Camergericht verklagt/ aber sie verworffen die Cammerrichter. König Ferdinandus vnd des Keisers Legaten haben gesagt/ es sey schon ein Concilium gen Trient beschrieben/vnd komme der keiser jetzt selbs/man könne auch vor erwegung aller sachē die Cammergerichts personen nit wol absetzen/ auch könne man Hertzog Henrichen/ welcher das sein widderfodere/das recht nit abschlagen/ vnd derengleichē etliche dingen mehr. Da haben die Protestierende gesagt/ sie wollen in dieses Concilium nit verwilligen ꝛc. Nit destoweniger haben könig Ferdinandus vnd die andere stend von etlichen gewissen sachen ein decret gemacht vnd beschlossen/in welchen abschied doch die Protestierēde sagten/daß sie nit könten verwilligen. Wer sihet nit/ daß diß zu gewisser verderbnuß Teutsches lands hinreichte/wenn vns Gott nit gespart hette Solchen vnwillen/ hader vnd zweyspalt hat vns Luters Euangelion/welchs vberaus trawrigen vnd betrublichē anfang wir nun vor langem gesehn haben/erwarten aber noch ein viel vnruhigs end. Zu letzt wirdt vns der Turck oder Moscouiter recht lehren witzig werden.

In diesem jar hat Bapst Paulus drey Cardināl Legaten zu dem Concilio zu Trient geschickt. weil aber der krieg zwischen dem Keiser vnd Frantzosen im schwanck war/ ist es biß auff ein ander zeit auffgeschoben. Denn was solt doch fur ein hoffnung des Concilij vorhanden seyn/dieweil die furnembste Könige der Christenheit/ so feindlich widereinander kriegten?

Es seynd in diesem jar auff einen monat lang beyeinander/zwen
Thomas Erkius gestarb. treffliche menner vnd vnuberwindtliche verfechter der Catholischer Religion vnd lehr/ Johan Eck vnd Albertus Pighius/ gestorben. Den Ecken tadlen die Euangelischen/ vnd greiffen jn gantz bitterlich an: aber wenn sie schon all jre grammatickische theologen auff einander schmideten/ wurden sie doch kummerlich einen dem Eckio gleich können machen. Sein art zu reden/ ist nit gar hupsch gewesen: daß er aber sonst vber die massē wol gelehrt/ beweist die that an jr selbs: auch ist er der Griechischer vnd Hebraischer sprachen nit vnerfahren gewesen. Seine starcke gedechtnuß oder memoria/ ist jm nutzbarlich gewesen/vnd neben dem daß er die alte Vätter fleissig durchlesen/ war er auch in den scholasticis doctoribus dapffer geübt. Die hoffertige küstler vnd scioli dieser jetziger zeit/ verachten von wegen der vnartlicher vngeschickter sprach die scholasticos scriptores, so sie doch derhalben mehr seyen zu verspotten vnd verachten/ dieweil die geschicklicheit nit in den schönen außgebutzten worten/sonder viel mehr in der sachen vñ dingen erfahrnuß gelegen. Es gebrauchen sich heut viel in der alter Vätter schrifften/vnd verlassen die scholasticos: wieuiel sie aber in steter volkommener theology zunemen vnd vortgehn/ ist klarlich gnugsam am tag. Vnsere Euangelische aber verhassen nicht vnbillich die Scholasticos/ dieweil sie wissen/ daß diese gnugsam argumenten vñ pfeil darreichen/mit welchē die ketzer können erschossen werden. Dañ daß sie das jre all durch questiones oder fragstuck tractierē/thũ sie die verständnuß zu gebrauchen/ damit sie von stundan argumentē bereit haben/ mit welchen der ketzer fantaseyen können zu grund gesturtzt werden.

König Franciscus auß Franckreich schrieb dem Bapst einn brieff/ in welchem er keiser Carolum auff das hochst angreifft vnd schmehet: vnd als er jn gar zu dem krieg geneigt/ hatt er seinen vnderthonen neben gewonlichen schatzungen/ funfftzig tausent fůßknecht befolhen zu besolden. Wie der reisig vnd fůßgezeug beyeinander/ ist er in Hennegaw gereist/hat Landresen eyngenommē/wunderbarlich befestigt/ vñ Landę einem dapfferen kriegsmann vbergeben zu verwaren.

Fast vmb diese zeit hat Hermannus Churfurst vnd Ertzbischopff von Cöln/ nachdem er von ettlichen betrogen/ Martin Butzer von Straßburg gen Bonn berůffen/ damit er durch seine hilff ein Reformation/oder viel mehr ein deformation/in der Religion anstelt. Dieser furst ist von natur gut vnd from/milt/freundlich vnd freygebig gegen die armen gewesen/aber nicht fast gelehrt. Jst derhalben nit wunder/daß er durch die Bucerische listigkeit leichtlich ist betrogen wordē. Als Butzer gen Bonn kommen/ hatt er auß befelch des Bischopffs angefan-

angefangen zum volck zu predigen. Dasselbig hat das Ehrwürdig vnd erleucht Thumb Capittel/ die gantze Priesterschafft vnd Vniuersitet zu Cöln bewegt vnd verdrossen. Ermanten derhalben den Bischoff/ daß er den meyneidigen verlauffen Mönch wolle absetzen vnd vertreiben: wo es jm an geschickten Predicanten mangle/ wollen sie verschaffen/daß er sie habe. Er aber blieb auff seinem furnemen/ vnd sagt/er wolle sein Stifft reformierē. Wie sie jm aber widderumb furworffen/wenn er des willēs were/solle er solchs nit(nach außweisung der Canonen) ohn jren willen vnd wissen thun/ auch hierin kein hilff meyneidiger abtrinniger Mönch gebrauchen. Es hat hiezwischen Butzer zu seiner verthedigūg/ein bůch lassen außgehn/ voller scheutzlicher jrthumb/ schandtlicher lügen/ grewlicher lasterreden wider die Catholischen:welches bůch von stundan von der Vniuersitet vñ priesterschafft zu Cöln/mit einer gegenschrifft dapffer widerlegt ist. Aber der Bischoff/dieweil jn etliche anreitzten/ hat von dem Churfursten auß Sachssen gebetten/ daß er jm wolle den Melanchthonem zuschickē:dieser ist nit allein kommen/sonder hat auch Pistorium/ Sarcerium/ vnd etliche andere auß dieser rotten mitbracht. Diese machten ein bůch von anstellung der reformatiō/ welches doch Butzer der furnembst meister war. Diß bůch schickt der Bischoff dem Thůbherrn zu Cöln/daß sie das/wo sie kōnten/mit gewissen vrsachen widerlegtē: wo nicht/solten sie wissen/ daß er es auff dem nechst anstehndē landstag seines Stiffs/ wolle publicieren vnd offentlich außkunden/ vnd die Reformation zum end brengen. Derhalben ist innerhalb dreyer wochen wider diese pestilentzische reformation/ein Antididagma oder gegenlehr geschrieben/vnd in der Oberster namē der Geistlicheit/dem Bischoff mit demůtiger bitt vberschickt/ dieweil er Butzers bůch so keines wegs zuzulassen gelesen/ wolle er sich auch nit beschwerē jr Antididagma oder gegēlehr durchzulesen. So viel ein rechte ordētliche reformation belangt/ wolten sie die nicht abschlagen/ sonder schrieben daß sie nichts höhers begerten. Zu letzt begerten sie/er wolle die vnbewerte Predicanten von jm lassen.

Sleidanus erzelt diese historiē viel anders/dañ es einē fromēn mañ zustehet. Vndter andern sagt er/ es sey auch auff dem Regenspurgischem Reichßtag beschlossen/ vnd von dem Bapstlichen Legaten vnd Keiser den Bischoffen eyngebunden/es solte ein jeder in seinen landen ein Gottselige verbesserung anrichten: Freilich wiste Sleidanus nit/ daß des Bapsts Legat vnd Keiserliche Maiestāt nichts wenigers gewolt haben/dann daß Butzer zu dieser sachen berůffen wurde. Darnach sagt er/es sey niemand zu Cöln vorhanden gewesen/welchen der Bischoff dem volck recht mocht furstellen. O du falscher betrieger/es

war das Cölnisch Stifft so arm der frommer leut nit/ daß es des abtrinnigen Butzers bedorfft hette. Es vnderstehet derselbiger Sleidanus/ den hochberumpten Mann Johan Gropper in argwon der ketzereyen zu brengen/ als hett er von Butzern viel gehalten/ vnd jn allzeit hoch gelobet. Aber diese nachred hat der herrlicher Mañ im funfften büch zu keiser Carl von sich abgelegt/ vnd bezeugt auch anderßwo/ daß Sleidanus (welchen er eiñ vngetrewen außspeher der sachen des Reichs heisset) in seiner lugenhafftiger historien/ jm solchs falschlich zumesse vnd erdichte/ vnd daß Butzer ohn sein vnd aller frommer willen/ ja wissen in das Cölnisch Stifft sey eyngeschlichen/ vñ heisset Butzern am selbigen orth/ eiñ menschen einer verdorbener vnd verzweiffleter gedechtnuß. Vnd zwar wurd Sleidanus diese schmach nit vmbsonst gethan haben/ wenn er nit eher gestorben/ dann jn Gröpper mit schrifften/ wie er jm furgenommen/ hat können straaffen vnd widerlegen. Es seynd noch andere vom Sleidano erdichte lügē/ aber es wurd zu lang die all zu erzelē. Das muß ich aber doch herzu setzen/ daß nachdem Gropper auß dem Regēspurgischem gesprech/ welches wir kurtz droben gedacht/ heimkommen/ Butzers schrifften kurtzlich habe vberlauffen/ vnd damit er des menschen bestendigkeit verneme/ dieselbige schrifften mit den artickln so auff dem gesprech verträgen/ conferiert vnd verglichen: vnd da habe er viel funden/ welche nit wenig von dēē mißtoneten/ welche Butzer auff dem gesprech angenommen vnd bewehrt: Zu letzt/ etliche schandtliche des Butzers gegeneinander strittige meynung/ jrthumb/ lügen/ Gottslesterung angezeigt/ mit welchen er auch den Manicheum vbertreffe. Wo einer diß eigētlicher will wissen/ der lese das/ so der vberaus gelehrter Mann Eberhard Bilch/ zu verthedigung des vrtheils der Vniuersitet vnd Geistlicheit zu Cöln/ geschrieben/ wider die schmachreden Melanchthonis/ Butzers/ ꝛc. da er diß auch mit dareyn gesatzt hat: Hierauß kan man nu sehn/ was Gröpper vom Butzer gehalten/ vnd wie gutiglich Sleidanus vom Gröpper geschrieben. Können diese also jr Euangelion nicht anders durch die welt außpreiten/ sie mussen dann offt hin vnd wider vnuerschemptlich liegē? Es solt der vngetrewer historischreiber bedacht haben/ ob er villicht in falscher erzelung anderer sachen/ welche wenigen bewüst/ ohn einige straff frey hett mögen liegen/ daß er dennoch weil er die sach so durch offentliche außgangene bücher/ vnd durch viele lebendige zeugē klarlich bewüst/ falschlich erzelt/ nit anders dann schēdlich vnd vnuerschamptlich hat können liegen. Lieber/ wer wolle doch dem in erzelung heimlicher sachen glauben geben/ welcher sich in offentlichen nit scheinet eytel vnd lugenhafftig zu seyn? Diß habē wir jrenthalben gesagt/ welche dem Sleidano als viel zuschreiben. Daß

Im büch vom heiligen Sacrament Art. 4. Cap. 14.

aber

aber Bischoff Hermañ Butzern so hoch gehalten/ ist am meisten seiner vnwissenheit zu zumessen/ daß er nit gewißt/ wie sehr die heilige Canones/ die vralte Concilien/ die allerheiligste Vätter/ so on zweiffel auff die authoritet der heiliger schrifft/ welche befilcht die glubd zu halten/ gestanden/ die abtrinnige mönch verdammen/ sonderlich weñ sie sich auch noch durch vnzulaßliche hochzeiten verunreinigē vnd beflecke. Butzer aber hat kein vernügē gehabt/ einmal zu solcher schädlicher ehe zugreiffen/ sonder wiewol er ein priester vnd mönch war/ hat er das zum dritten mal wider seine trew vnd glauben/ welche er Gott geben/ wider alle Canones vnd Concilien/ wider den gebrauch aller Christlicher völcker gethan. Dennoch dorffen diesen Butzer etliche einen frommen fridsamen Mann nennen. Wee euch/ die böses gut/ vnd gutes böse heissent.

Num.30. Deut.12. & 23. Psal.75. Prou.15. Eccēs 5. Esa.19. 1.Tim.5. Esa.5.

Hiezwischen als Keiser Carolus auß Hispanien in Italien wolt schiffen/ hat er seinen son Philippum/ welcher sechßzehn jar alt war/ zu einem König in Hispanien geordnet/ vnd jm alle stedt durch jre Legaten lassen schwören. Es seynd dem Keiser in Hispanien zu diesem krieg mehr dañ viermal hundert tausent duckaten erlegt: vnd hat auch Johannes König in Portugal/ dem frommen Keiser mit einer grosser sum̃ gelts behilfflich gewesen. Denn es war nun gantz Europe ein grosser schrecken nit vnbillich ab dem Orientischen krieg ankommen/ daß nit etwan durch diese gelegenheit der Turckisch Keiser Solimañ gantz Occident vnder seinen gewalt brecht. Die hewschrecken so mit erschrecklichen grossen häuffen auß Orient durch Illyrien in Italien geflogen/ vnd allenthalben auff den äckern grossen schaden gethan/ die saat/ die wisen/ der bewm bletter gar schnelligklich abfressen/ habē zwar viel gemeynt/ sie haben der Turcken zukunfft vorbedeuttet: vnd das nit ohn vrsach/ wie auß dem zu sehen/ welchs wir hieundē wollen erzelen.

Als der Keiser auff Italien zoge/ hat sich Bapst Paulus ein alter betagter Mann auff die reiß begeben/ ein gespräch mit dem Keiser zu halten/ guter hoffnung einen friden zu machen. Der Keiser ist zu Genua in des Aurien behausung gantz zierlich empfangen worden/ vnd hat sich der Keiser hart vnd ernsthafftig erzeigt/ darumb daß jm der Bapst wider den Frantzosen nie kein stewr vnd hilff hett bewiesen/ vñ man hat kummerlich ein gesprech könnē erhaltē. Weil aber der Bapst wist/ daß er in eines Vatters statt were/ hat er also das mittel gehalten/ daß er keiner parthey angehangen. Dieweil aber der keiser durch raub/ brennen/ verheerung/ vnd plunderung seiner lander zuuiel augereitzet/ wolt er nichts vom friden hörn/ wolt auch die zeit durch vergebliche gespräch nit vnnutzlich zubrengen/ damit er desto balder den

krieg mit dem Hertzogen von Cleue mocht vollenden. Dennoch hat sich der Keiser in der stadt Buxeten nit allein in des Bapsts/ sonder auch der Cardinäl gespräch eyngelassen. Da sich warlich der Bapst sonderlich beflissen das vom Keiser zu erlangen/daß er mit den Frantzosen friden machen/vnd die waaffen gegen den Turcken wendē wolte. Desgleichen haben auch die Cardinäl vnderstanden: aber der keiser ist vieler vrsachen halben nit zu erbittē gewesen/vnd von dem krieg abzubrengen. Denn es war dem fursichtigen Keiser nicht vberwüst/ was die feind nit an einem end wider jn hetten angefangen/ vnd das zu der zeit/in welcher als er wider die grausame feind der Christlicher Religion wolt streitten/ eiñ grossen schaden vñ schiffbruch der kriegsrustung im meer bey Algier hatt erlitten.

Dieweil diß geschicht/ ist Hariadenus Barbarossa auß befelch des Turckischen Keisers Solimañ/mit hundert vnd zehen dreyruderigen vnd viertzig zweyruderigen Galeen/ in das Messanisch Meer kommen/ Rhegien eyngenommen/ vnd bey Siebentzig Spanische knecht/ vnd viel mehr burger von Rhegien/ in die jämerliche dienstbarkeit hinweg gefurt. Darnach ist er gen Ostien kommen/mit solchem grossen schreckē der Römer/ daß man vermeynet/ es wurde niemand in der stadt bleiben. Barbarossa ist von wegen des gutē dräckwassers drey tag lang da blieben/ darnach ist er den nechstē auff Massiliē zu gerucket. Auff solchs hat er den schiffgezug gen Niceen in Prouintz gefurt/die stadt ernstlich belägert vnd eyngenommen. dieselbige haben die Turckische kriegsknecht geplundert/ vnd durch den brand schendlich verheeret/dahin vnd auß Italien eiñ grossen hauffen Christen beid mann vnd frawen in die grausame dienstbarkeit gefurt. Mā sagt/es seyen bey 5200. vnd vndter diesen zwey hundert schöner klöster jungfrawen gewesen. Den andern raub hat man auff sech hundert tausent duckaten geschetzet.

Barbarossa damit er dem Turcken ein gefallen thet/ hat die menschen vñ das ander all in vier grosse schiff gethon/vñ noch ein schiff fur ein zusatz darzu verordnet/vnd Solimanno zugeschicket. Hiezwischē hat Garsias des viceregs son zu Neaples/ seinen schiffgezeug mit der Johamiter armada vereinbaret/ die Turckische grentzen verherget/ vnd nit ein geringē raub widderumb daruon bracht. Wie er aber auff Sicilien schiffet/seynd jm die gemelte schiff des Barbarossen mit dem raub der menschen vnd anderer dingen begegnet. Vnd als er vernam/ daß sie feindlich waren/ ist er auff sie gefallen/ vnd all gen Messanen gefurt/ nit ohn besondere grosse wolthat Gottes/ daß er die ellende betrubte leut auß der vnglaubiger henden gerissen/ welche kein zweif-

fel

fel ist/ sie haben jren vnaußsprechlichen schmertzē vnuersehnlich in die hochste freud verendert.

Vnd damit den Christen nichts zu dem hochsten jamer manglete/ weil Barbarossa das meer feindlich inhaltet/ hatt Solimann mit eim grossen gezeug Vngern verheeret: erstlich Valponie/ darnach Soclos durch den sturm erobert. Zu Soclos waren vber zweyhundert Vngerische adels personen in der besatzung/ welche nachdem sie sich lang mannlich gewehrt/ seynd sie zu letzt getrungen/ sich auff gnad vñ vngnad zu ergeben. Als sie sich ergeben/ vnd vor das thor hinaus kamen/ seynd sie all bey einem erschlagen. Darnach hat er Strigonien oder Gran/ als er dreymal gesturmet vnd vnglucklich angelauffen/ dieweil die vnsere sich dapffer wehrten/ durch ergebung/ insonderheit durch hilff eines alten manns auß Calabria/ welcher auß der stadt zu dem Turcken gefallen/ vnd lesterlich angezeigt/ an welchem orth man die stadt solt besturmen. Wie Solimann die stadt eynkrigen/ hat er sie von stundan mit wunderlichem gebew vnd rustung dermassen beuestiget/ daß man vermeynet/ es werden die Christen Gran nit bald widderumb mögen erobern. Bald hat er Tattam/ wie er es durch ergebung deren so in der besatzung gelegen/ eynkrigen/ auff den boden geschleiffet. Denn die Turckische Keiser pflegen nach altem gebrauch die landschafften/ so sie mit dem krieg eroberen/ allein an wenig orthē mit starcken zusatzen zu befestigen vnd beschirmen.

Nach diesem ist Solimañ mit dem gantzen gezeug auff Stülweyssenburg gezogen/ welche stadt darumb Alba Regalis oder Stülweyssenburg heisset/ daß man daselbst nach altem gebrauch die newe König gekrönet: vnd auch an diesem orth in der kyrchen der alten König begrebnuß sihet. Es ligen Ofen/ Gran/ vnd Stülweissenburg die allerfurnembste stedt in dem Vngerischē königreich/ fast gleich weit von einander/ vnd machen einen triangel. Stülweyssenburg ist sonderlich fest/ vnd waren dapffere kriegsleut gnug die stadt zu beschirmen: es scheinet aber wol/ daß es an einem guten rathschlag gemanglet habe alles zuuerwalten. Als Solimann herzu gerucket/ vnd die stadt an allen orthen belegert/ hat er die vnsern mit seinem starcken grausamen läger dermassen erschrecket/ daß funffhundert Vngerische reutter/ so man Hussernen nennet/ auß der stadt mit grossem schaden der vnsern geflohen. Wie es zu dem sturm geraten/ seynd die burger kurtzlich dahin bewegt/ daß sie sich eylends von der ergebung berathschlagten. Also hat der grausam tyrann die gewaltige stadt auch eynkrigen/ vñ im gantzen Vngerland Mahometem Jahaoglen zu einem Obersten Landuogt verordnet/ welcher den orthern so auch noch von könig Ferdinando

dinando behalten/ offt grossen schaden mit seinem vielen streiffen gethan.

Mitler weil sich diß in Vngern verlauffen/ist Keiser Carolus auß Italien in Teutschland gezogen. Vor seiner zukunfft/habē die kriegsknecht so zu Henßberg von den Brabendern in die besatzung gelagt/ grossen mangel vnd hunger erlitten. Dasselbig haben sie durch brieff den Brabendern zu wissen gethan. Die seynd mit einem gewaltigen kriegsheer vnd schier mit dem gantzen adel vber die Maaß geruckt/vñ den xxj. tag des Mertzes einn grossen hauffen prouiand vnd andere dingen/zu dem krieg notwendig/in das stedtlin gefurt. Wie das des Hertzogen von Cleue hauffen vernommen/seynd sie zu jnen gezogen/ vnd haben jrer wenig durch ein wunderlichē anlaß/ dieweil den Brabendern vnuersehnlich wind/regen/hagel vnder die augen schlug/den vielen ein schlacht dorffen lifferen. Es hat sich langzeit ein grausamer zweiffelhafftiger streit erhaben/ biß zu letzt der Brabender füßzeug geschlagen/ vnd in die flucht getrieben/ der sieg auff der Gülcher seit gefallen. Ein grosser vnd mehr dann man sagen mag kostlicher raub ist gefangen/viel trefflicher buchssen vnd etliche andere.

Durch diesen sieg haben sich die Gulcher erhaben/das Limburger land grausamklich vberfallen/ verheeret/ vnd geraubet/ zu dem dorff Herl geruckt/ vnd den festen kyrchhoff/auff welchen die eynwoner geflohen/belegert: weil sich aber die eynwoner mannlich vnd ritterlichen wehrten/musten sie vngeschaft nit ohn grossen schaden/abziehen/wie auch zu anderen zeiten mehr.

Wie die ernd ankame/vnd das kriegsuolck offt auß Hensberg herauß brach/ vñ den vmbligenden dörffern grossen feindtlichen schaden thet/ haben die Cleuische das stedtlin belegert/ das geschutz herzu gefurt/vnd die mauren mit ernstlichem klopffen nidergeschossen. Aber die drinnen waren/ seynd darab nit erschrocken/ sonder haben ein newen wall vnd schätzen auffgeworffen/ vnd dem feind sich dapffer widerlagt. In der achter wochen der belegerung/ nachdem die Brabender den kriegszeug widderum̃ zugerustet/seynd sie vber die Maaß gezogen/vnd als sie allgemachest dem feindt näher kamen/ haben sie jn jetzt mit anlauffen dann mit schlagen von der stadt ins feld gelocket: vnd dieweil man auff beiden seiten still stundt/ vnd offt miteinander scharmutzet/ seynd die Brabendische wagen mit prouiand vnd aller anderer notturfft wol beladen/ durch einn andern vmbweg zu Hensberg eyngefaren. Jetzt erwartet meniglich einer nammhafftiger feldschlag/sihe da seynd die Cleuische durch befelch jrer obersten allgemachest hindersich abgezogen/ bald in ein schandtlich flucht kommen/ vñ den Brabendern ein komlichen anlaaß geben nachzueylē/vnd die hinfliehen.

fliehende zu schlagen. Der flucht haben sich die kriegsleut billich mus-
sen schemen/vñ als sie die schuldt auff die hauptleut lagtē/begerten sie
Martin von Rossem zu einem Obersten feldherrn. Als diß Hertzog
Wilhelm zuließ/ hatt Martin von Rossem etliche stedt im stifft von
Vtricht vberfallen/die herrliche vnd starcke stadt Ammersford/ weil
die so in der besatzung lagen/durch wunderbare listigkeit außgeschlos-
sen/als sie auß der stadt auff den raub waren gezogen/ durch ergebūg
eyngenommen/ den Burgeren ein schwere schatzung auffgelagt/ mit
welchem gelt er den knechten etliche monat den sold erlegt. Der Printz
von Vranien ist denen von Ammersford zu hilff kommen/ aber zu
langsam. Weiter ist der von Rossem auff die grentzen deren vom
Busch gezogen/ vnd hat Helmond vnd Endouien eyngenommen vñ
geplundert.

Vmb diese zeit ist auch das Limburgerland/ mit dem gantzen land
von Falckenburg/so zuuorn keinen schaden erlitten/ verherget vñ ein
grosser raub drauß getrieben.

Hiezwischen ist Keiserliche Maiestat gen Speir kommen. Da ha-
ben jm die Protestierende durch ire Legaten etwas furgehalten/ wel-
chen geantwortet/ man habe sie des fridens halben gnugsam versi-
chert/ Man könne die Cammergerichts personen vnerhorter sachen
nit absetzen/vnd etliche andere. Zu Mentz/da jm die Legaten nachge-
folget/ist jnen gesagt/wo Hertzog Henrich von Braunschweig nicht
widder eyngesetzt/werde Keiserlicher Maiestat kein weg gebrechen/
durch welchen er jn eynsetze. Hierauß ist die wunderbare dapfferheit
seines gemüts wol zu spüren/ welcher zu der zeit mit so vieler gewal-
tiger feind waaffen angefochten/ vnd dennoch keines wegs verzagt
hat. Doch seynd etliche/ welche schreiben/ Granuellē vnd Naues ha-
ben den Protestierenden Legaten gesagt/ es werde der von Braun-
schweig selbs/wo er nit widder eyngesetzt würde/mittel vnd wege su-
chen/wie er widder zu dem seinen kommē möge. Aber das ist ebē viel/
dieweil gewiß ist/ daß der von Braunschweig durch hilff vnd freund-
schafft des Keisers seine sachen keines wegs gedacht zuuerlassen/vnd
scheinet wol daß Granuellen als er den Protestierenden Legaten die-
se antwort gab/dahin gedacht hat. Deñ der von Braunschweig hett
zu der zeit durch seine eigene krefften/ welche gar gering waren/ nicht
leichtlich etwas wider die Bundsgenossen der Protestierender stend
können außrichten.

Der Ertzbischoff von Cöln hat zu Speir den Keiser fur den Her-
tzogen von Cleue gebetten/aber es wolt der Keiser kein wort von dem
friden hören sagē/ es were dann sach/ daß der Hertzog zuuor von des
Geldrischen lands besitzung abstundte. Es hat auch der Sachssischer

Legat auß befelch seines Fursten/fur jn gebetten/hat aber nichts kön-
nen erhalten.

Von Mentz hat Keiserliche Maiestat dem Rath zu Cöln geschrie-
ben/vnd jre bestendigkeit in der Catholischer Religion gelobet/daß sie
etlichen Predicanten/ welche mit allem fleiß vnderstanden sie von der
Catholischer Religion abzufüren/ treffentlich widerstanden. ermant
sie auch/ sie wollen also fortfarē/ vnd die burger in gehorsam erhaltē.
Fast auff die meynūg hat auch Bapst Paulus III. dazumal dem rath
geschrieben. Derhalben hat der Rath die gemeyn zusammē berüffen/
vnd befolhen sie sollen diesen Mandaten nachkommen.

Man kan es kaum außsprechen/mit wie viel listen vnd betrug/mit
wieviel jetzt heimlichen/dann offentlichen anschlegen der böser teuffel
durch seine mithilffer sich habe beflissen/ diese stadt vieler vrsachē hal-
ben vberaus herlich/von dem einem/ warem Catholischem glaubē/ in
diese vber die massen schandtliche vnd gegeneinander strittige jrthum̄
des newen Euangelions abzufüren/durch welche jetzt schier gātz teut-
schland jämerlich verdorben: hat aber durch besondere gütigkeit Got-
tes biß hieher nichts können außrichtē/ dieweil ein achtpar fursichti-
ger Rath fleissig acht hat vnd drauff sicht/ daß die Pestilentzische leut
jres willens vnd wunsch nicht mögen gewehrt werden. Es seynd viel
listen vnd künsten des teuffels/ vnd hat er seinen anhang vnd traban-
ten/welche wenn sie sehn daß sie offentlich mit gewehrter hand nichts
mögen erhalten/ gebē sie sich zu listigem auffsatz vnd hinderhalt/ ver-
2.Cor.11. stellen sich zu engelen des liechts/nemen sich nichts anders/ dann des
frides vnd andacht an/biß sie sich durch diese schädliche gleißnerey eiñ
grossen rhum vnd ansehn einer trefflichen frombkeit/ ehrbarheit vnd
andacht bey den vnbehutsamen machen: Alsdann giessen sie allgema-
chest jhr gifft auß/ziehē die auch offt vnderm schein der frombkeit vom
friden vnd einigkeit der Catholischer kyrchen ab/ welche Luter vnd
alle abgesagte feind der Catholischer kyrchen nicht mochten verkeeren
vnd vmbsturtzen. Derhalben sol ein jeglicher fur sich sehn vnd wachē/
welchem die ewige seligkeit seiner seelen zu hertzen gehet/ damit sie nit
vom teuffel betrogen werden. Es hat aber vnd wirdt auch als lang
die welt stehet/ die herrliche verrumpte stadt Cöln jhr furtrefflich lob
behalten/daß/ nachdem als viel in Teutschland von der vralter aller-
heiligster Religion abgefallen/ sie doch gar bestendiglich verharret/
vnd hat den glauben vnd die Religion auß kindischer leichtfertigkeit
mit nichten wollen verlassen/welche sie lang vor tausent jarē empfan-
gen/vnd von jren vorfaren jhr als von einer hand zu der andern vber-
antworttet/ getrewlich gehalten/ wiewol sie offt durch vnglaubliche
listigkeit vnd betrug/waaffen vnd anschlege der arglistiger trabanten
des Teuffels angefochten worden. Man můß aber Gott bitten/daß

sie

sie auch hinfort/wie wir gẽtzlich verhoffen/dieselbige bestendigkeit behalte/sonderlich dieweil der teuffel nicht auffhort newe kunsten zu erdenckẽ/ vnd newe betriegerey zu schmiden/mit welchen er auch die allerbestendigste mocht vberwinden. Es seynd auch viel/ welche dieser verrumpter stadt den herrlichen lob vergunnen/so jr ein alter scribent mit diesen worten zugeschrieben: Postquàm fidem suscepisti, ciuitas p̃nobilis, recidiua non fuisti, sed in fide stabilis: das ist/O du edle stadt/ nachdem du den glauben angenommẽ/ bistu nit widderumb abgefallen/sonder im glauben bestendig blieben.

Zu dieser zeit hat Caluinus ein bůch wider das heiligthumb lassen außgehn/ warlich ein feiner deckel auff solchen hafen. Wolan lass es seyn/ daß etliche so vngeschickt seynd gewesen/ daß sie etwan der heiligen reliquien vnd heiligthumbs nit recht gebraucht habẽ/ sol mã darumb so Gottloßig darmit schimpffen? Es seynd diese hoffertige künstler als gar geschwind vnd spitzfündig/ daß sie auch das allergeringst in den Catholischen sehen/können aber jre eigene vngereimpte Gottlosigkeit/erschrockliche jrthumb/ vnaußsprechliche lastern nicht sehn. Hett der heiliger Hieronymus zu dieser zeit gelebt/zwar wurd er dem Caluino sein Gottslesterig maul/mit grosserer freyheit zu reden/vnd vnüberwindlicher authoritet seiner furtrefflicher geschicktheit/ mehr gestopfft haben/ dann vorzeitten des Gottlosen Vigilantij/ welchẽ der kaaler Caluinus/ so zugleich mit dem Vigilantio des Eunomij blasphemien/wider das heiligthumb der lieben martyren nachfolget/ einen mitgesellẽ seiner Gottseligkeit hat. O wolt doch Christus zu letzt seine kyrch von diesen verzweifleten menschen erledigen.

Wie der Keiser auff Bonn kommen/ ist er etliche tag lang herrlich vom Bischopff empfangen vnd gehalten. Der Keiser begert vom Bischopff/ er wolle Butzern hinweg von sich lassen. dann Melanchthon war schon hinweg gescheiden. Es war aber Caspar Hedio beym Butzer/welche auch beid bald darnach gen Straßburg gezogẽ. Weñ sie die Spanier angetroffen/ weren sie on zweiffel martyrer worden. Es war jnen aber viel besser vnd sicherlicher sich zuuerbergen. Denn es hat auch der teuffel seine martyres.

Als der Keiser zu Bonn seinen gezeug gemustert den xxj. tag des Augstmonats/ist er auff Duren gerucket: wie er dahin kommen/ hat er seinen Herold geschickt vnd begert/ man solle jhm die stadt auffgeben. Wie er das nit erlägt/hat er bald darnach des morgens sehr früh alsbald der tag angangen/die mauren mit grausamen klopffen lassen beschiessen/ biß die stadt zu letzt im funfften sturm vñ anlauff erobert. Da ist ein grausame niderlag der burger vnd anderer/ so in der stadt waren/angangen/ wie der brauch ist/ wann man ein stadt mit dem

schwerd vnd sturm gewinnen müß: die heuser verheeret/ die güter geplundert/ viel gefangen so sich mit einem grossen gelt widderumb müsten lösen. Den andern tag ist die stadt (man weiß nit/ welcher der vrsacher gewesen) angezündet/ da ist von dem schrocklichem fewr verzeert/ das der raubgiriger kriegsknecht nit hat können mitnemen. Der gütiger Keiser hat etliche hingeschickt so das fewr solten außleschen/ mã hat aber nichts dann wenig heuser vnd der Barfüsser kloster können erhalten. Also ist die arbeitselige stadt/ so in einem jar dreymal belegert/ nu zu letzt erbarmlich verdorben. Wie das fewr in der stadt wütet/ seynd die so noch vberbliebē/ hinaus ins leger gefürt/ vñ die frawen vnd kinder in des Keisers/ die geistlichen in der Bischoffen gezelten vnbeschedigt erhalten/ vnd des andern tags in die stadt widderumb gefürt. S. Annen haupt/ die ein mütter der allerheiligster jungfrawē Marien/ so da in gold verschlossen behaltē wirdt/ vñ alle jar mit grossem zulauff fleiß vnd andacht heimgesucht/ hat der Gottsforchtiger Keiser mit grosser reuerēz von den Spaniern in der Barfusser kyrch lassen tragen/ damit es nit durch den brand zu grund gieng. Solche andechtige ehr des heiligen heiligthumbs/ so doch gentzlich dem zu ehren geschicht/ von welchem die liebe heiligen jre heilicheit haben/ können vnsere newe Vigilantianer nit leiden. Derhalben wollen wir jnē eben dasselb sagen/ welches vorzeitten der heiliger Hieronymus ein furtrefflicher geschickter vnd frommer Mann/ dem Vigilātio gesagt: Du lachest (sagt Hieronymus zum Vigilātio) von wegen des heiligthumbs der martyrer/ vnd wollest mit dem anfenger dieser ketzereyen Eunomio den kyrchen Christi ein lesterliche nachred auffhencken: vnd erschreckest dich ab solcher gesellschafft nicht/ damit du eben dasselb wider vns mögest reden/ welches er (Eunomius) wider die kyrch redet. Vñ widderumb bald darnach: Ich weiß/ ich weiß o du allerunseligster mensch/ was dir wee thut/ vnd was du dich forchtest. Der vnreiner geist/ welcher dich diß dringet zu schreiben/ ist offt mit diesem gar vnachtsamen staub (denn also hieß Vigilantius die eschē vnd heiligthum der lieben heiligen) gepeinigt worden/ ja wirdt auch noch heut gepeinigt ꝛc. Es schreibt der H. Hieronymus an dem orth noch viel andere mehr/ welche billich jre vnsinnigkeit solten vndertrucken/ so heut mit den vor langer zeit verdampten ketzeren das heiligthumb vnd anrüffen der heiligen dorffen anfechten vnd bestürmen/ vnd beredē das arm volck/ wenn wir das heiligthumb verehren/ so betreiben wir abgötterey. Von dem Griechischen Keiser Constantino Copronymo/ des bildensturmers Leonis Son/ einem gar Gottlosen menschen/ schreibt ein Griechischer scribent Suidas also: Zu solcher narheit vnd vnsinnigkeit ist er geraten/ (sagt Suidas) daß er offentlich dem volck ein gemeyn

meyn gebott furgehalten/ daß kein diener Gottes ein Heilig solt genant werden/ sonder jr gebein/ wenn man es fünde/ verachten/ vnd jre vorbitt/ dieweil sie nichts können/ nit begeren. Vber diß hat der allerunfletigster Mensch auch dorffen gebieten/ daß niemand die vorbitt MARIE solt begeren: Denn/ sagt er/ sie kan niemand helffen. Die Venerem aber hatt er verehrt/ (wie desgleichen warlich auch vnsere Euangelischen herrlich thun) vnd menschen auffgeopffert ꝛc. Diß hat der Suidas. Schemet euch derhalben zu letzt dieser lästerlicher gesellschafft.

Nachdem Duren erobert/ ist der Keiser auff Gulch gezogē/ welche stadt er schier ledig funden/ außgenommen wenig weiber vnd alte betagte menner. Darnach ist er auff Ruremund ein wehrhafftige stadt in Geldern gerucket. Auff dieser reiß seynd schier auß allen Gulchschē stedten die Legaten kommen/ vnd friden begert. Die von Ruremund haben der belegerung nit wollen wartē/ sonder sich mit gewissem vertrag auffgegeben. Als der keiser den andern tag des Herbstmonats in die stadt kommen/ ist er von den burgern ehrlich empfangē/ vnd mit diesen stimmen gegrüsset: Sey gegrüst Keiser/ Sey gegrüst Carle V. Hertzog von Geldern. Es erkennen die Ruremundische vnterthanen jren Herrn/ vnd bestetigen trew vnd glauben mit dem eyd.

Von dannen ist er zu der fester stadt Venlon gezogen. Diese burger begerten ersten wenig tag einen anstand/ damit sie mit Hertzog Wilhelmen sich mochten berathschlagen. Wie der jnē antwortet/ daß sie jren sachen sollen vorsehen/ er verlasse sie des eyds jrer pflichtiger trew/ haben sie sich dem Keiser ergeben. Desgleichen thun auch etliche andere stedt in Geldern/ vnd die von Zutphan durch jre Legaten.

Weil Keiserliche Maiestat zu Venlon war/ ist der Hertzog von Cleue bittlicher weiß mit Hertzog Henrichen von Braunschweig vnd des Ertzbischoffs von Cöln Legaten zu jm kommen/ vnd mit gewissen artickln widderumb zu gnaden auffgenommen worden: nemlich/ daß er in seinem gantzen land die Catholische religion vnuerletziget solt halten/ vnd wo etwas drinn geendert/ widderumb zu recht brengen: Er solle dem Keiser/ dem Römischen vnd gantzem reich trew vnd gehorsam versprechen: Den Frantzosischen/ Dennmarckischen/ vñ Schwedischen bund auffsagen: Er solle von dem Hertzogthumb Geldern vnd Graffschafft Zutphan gentzlich abstehen/ vnd das volck des eyds halben ledig lassen: vnd etliche andere mehr so nit nötig hie anzuschreibē. Es hat Keiserliche Maiestat dem Fursten auch allen schaden so seinen landschafften in diesem krieg geschehn/ vnd allen andern schmach vergebē. Hat jm aber doch ein kurtze zeit die wehrhaftige stedtlin im Gulcher land/ Zittard vnd Hensberg wollen vorbehalten.

Vmb diese zeit hat es im Stifft Munster bey dem schloß Sassenburg nicht weit von Warendorp/blůt geregnet.

In diesem jar ist ein newer prophet in Frießland/mit namen Dauid Georg/entstanden. Dieser toller hatt sich eiñ Enckelen Gottes dorffen nennen. Mit den wilden thieren vnd fǒglen redet er in welcher sprach es jm gefiel/vnd empfieng die speiß von jnē/ ohn zweiffel durch hilff vnd zauberey des teuffels. Er sagt/ der himmel were gantz ledig/ vnd sey er darumb von Gott geschickt/ des Reichs erben zu berůffen: derengleichen vngeschickte lächerliche dingen bracht er viel mehr/ welchen doch etliche glauben haben geben/ gleich wie diese welt jetzt auß verschempter leichtfertigkeit vnd mehr dann alter weiber aberwitzigkeit zu newen dingen/wie vngereimpt vnd Gottloß sie auch seynd/ geneigt ist. Was dieser prophet fur ein end gehabt/wollen wir folgends an seinem end anzeigē. Keiser Carl/hat diese leut in seinem gebiet des Niderlandes/mit fewr vnd schwert ernstlich verfolget/also daß dieser Dauid Georg seiner haut forchtet/vnd sich mit den seinen gen Basel begeben/wie hieunden sol gesagt werden.

Am end des Herbstmonats hat König Franciscus auß Franckreich die stadt Lutzenburg zum andermal eyngenommen. Man sagt/ er wolt dem Hertzogen von Cleue zu hilff kommen/vnd derhalben solt er seiner schwester tochter Johannam/ so dem hertzogen von Cleue zuuorn vermählet vnd zugesagt worden/auch mit jm bracht habē. Wie er aber gewisse bottschafft von des Hertzogen vnd Keisers versünung vernommen/ ist er nit wenig bewegt/ aber nit destominder Lutzēburg dapffer lassen befestigen.

Zu derselbiger zeit hat Henrich König aus Engeland etliche hauffen knecht hinůber in das Niderlād geschicket/welche nachdē sie zu den Keiserischen kommen/haben sie Landersen belegert. Der Keiser ist in dem Weinmonat mit einem gewaltigen kriegsheer zu jnen kommen. Es ist auch der König auß Franckreich mit allem gewalt dahin gerucket:vnd ließ sich alle ding ansehen/ als wolt es zu einer schlacht gerathen. Wie aber die Frantzosen die stadt gespeiset vnd ein frisch volck drinn bracht hatten/seynd sie stillschweigend in der nacht von dannen abgezogen. Die Keiserischen haben dieses erstlich/ wie es tag wordē/ vermercket/den hinziehenden nachgefolget/auß dem Letzten nachtrab nit wenig erschlagen/vnd ein grosse peut guldin vnd silberen geschirrē vnd anderer dingen daruon bracht. Man sagt/daß des Keisers heimliche rathschlege von der schlacht anzufangen/durch hilff etlicher/ den Frantzosen seyen kundt gethan: deshalben ist er nach der Frantzosen abzug erzurnet/ von der belegerung Landersen auffgebrochen/ vnd Camerrich eyngenommē/vnd ein schloß dreyn gebawet: weiters (wie

einer

einer angezeigt) hat er in der stadt nichts von jrem vorigē stand geendert/vnd dieselbige frey dem Bischoff obergeben. Auch hat er etliche andere beyligende orther jm zugeschrieben: etlichen hauffen vrlaub geben/ das vberig kriegsvolck Lutzēburg zu belägern abgefertigt/ vnd ist seine Keiserliche Maiestet widderumb heim gezogen.

AM zweytten tag Jenners/ im Jar vnsers Herrn M.D.XLIIII. starb Joannes könig in Portugall/ des dritten Joannis Son/ im jar seines alters siebenzehn. Er hat Keiser Carls tochter Johannam zur ehe gehabt/ welche von jm schwanger verlassen/ vnd den xx. tag desselbigen monats einen son Sebastianum zur welt bracht. O wie viel werden in grossem vberfluß aller dingen/ dann von dieser welt genommen/ wenn sie erstlich beginnen dieselbige anzuschawen. Vnd wieuiel seynd der dennoch/ so sich in dieser vngewißheit des arbeitseligen lebens/ nit zu einem grossen betagten alterthumb gedencken zu kommen?

Jm selbigen monat ist geborn Franciscus der erstgeborner Son Henrici Valesien/ nachmals König in Franckreich/ welchem dieser selbiger Franciscus nit lang darnach im Reich gefolget. Es schreiben etliche/ daß Doctoren weltlicher Rechtē gewesen/ welche König Henrichen zuliessen/ sich von seiner haußfrawen Catharina Medice zu scheiden/ darumb daß sie viel jar lang vnfruchtpar gewesen/ vñ brachten zu dieser sachen etliche exemplen so newlich geschehn: es habe aber Hērici Vatter Franciscus/ vnd Henricus selbs/ diese schädliche angebung mit heiligen argumenten bestendigklich widerlegt/ vnd auß billicheit eines Christlichen vrtheils gesagt/ man musse dem Almechtigen Gott glauben halten/ er thu auch wie es jm gelegen ist. Diese aufrechtige fromkeit beider Königē aus Franckreich/ des Vatters Franciscī/ vnd des Sons Henrici/ ist billich hochlich zu loben.

Keiserliche Maiestat ist im anfang dieses jars auß dem Niderland gen Speir auff den reichstag/ so seine K.M. außgeschrieben/ gezogē. Dieser ist ein sehr herrlicher Reichßtag gewesen/ dieweil alle Churfurstē/ (welchs doch gar selten geschicht) könig Ferdinandus/ vnd fast alle Fursten selbs zugegen waren. Auff diesem reichstag hat der Keiser ein grosse summa gelts von allen Stenden des Reichs auff sechß monat wider den Frantzosen erhalten: vnd sich gentzlich mit dem König auß Dennmarck/ welcher ein bundnuß wider jn mit dem Frantzosen gemacht/ vergliechen vnd vertragē: Der Churfurst von Sachssen hat auch König Ferdinando gehorsam verheissen. Es war zu der zeit von Francisco König aus Franckreich ein gerucht außgangen/ daß

er

er mit den Turcken ein bund gemacht hett/ derhalben hat er viel von sich empfrembdet/wiewol der könig offētlich ein büch lassen außgehn/ vnd vnderstanden sich hieuon zu entschuldigen. Er hatt seine Legaten auff den Reichstag zu Speir geschickt/ aber man hat sie nit lassen dahin kommen.

Luter hat in diesem jar seine annotationes in Genesim lassen außgehn/in welchen er sich nit kan mässigen/ daß er nit hin vnd wider die Sacramentierer lestere: vnd damit es sich nit ließ ansehn/als hette es jm an eines Propheten geist gemanglet/hat er Prophetiert daß nach seinem tod/die Sacramentierer/welche er durch seine authoritet fast nidergedruckt/seine Luterische lehr fleissig in die wett werden anfechten. Auch hat er hiemit noch kein vernügen gehabt/ sonder von stund an/wiewol Philippus Melanchthon hefftig dawider war/seine letzte bekētnuß vō des Herrn nachtmal lassen außgehn/in welcher er Zwinglin/Oecolampadium vnd jre discipulen vnd nachfolger/ ketzer/feind der Sacramenten/so ewig verdampt seynd/heisset. Diese Luters sententz wider die Zwinglischen/ hatt bey den Luterischen mehr ansehns gehabt/ weder tausent Römischer Bäpst vnd des gantzen Concilij zu Trient/ auff welchem viel vberaus geschickte männer gewesen: vnd dennoch verachten die Zwinglischen eben so wol Luters/ wie des Römischen Bapsts vrtheil. Es waren zu der zeit viel/ welche meyneten/ man must dem Luter antwortē. Butzer hab nach beider partheyē gūst gestandē/vnd rieth/man solle Luters/so viel guts vmb die kyrch Christi verdienet/ verschonen. Philippus Melanchthon heisset in einem brieff zu der zeit dem Bullingero geschrieben/diese Luters bekentnuß ein vberauß grausame schrifft. Die von Zurich haben jnen gentzlich furgenommen zu antworten/vnd lassen derhalben ein Apology außgehn/ von welcher wir hieunden wollen sagen. Sleidanus/ welcher auß etlichen Luters schrifften als viel in seiner beschreibūg erzelet/ damit er die Catholischen beleidige/ hat dieses Luterischen büchlins von des Herrn nachtmal wol gedacht/ aber nur mit zweyen oder dreyen worten/denn es sahe der frommer Mann/ daß er nit ohn seine eigene schand Luters meynung von den Zwinglischen kont erzelen/nemlich den er anderswo nit an einem orth als hochlich gelobet hatt. Aber es wolle Sleidanus oder nicht/muß doch entweder gelten vnd gūt seyn/ welchs Luter von den Sacramentierer geschrieben/ oder Sleidanus wider seinen willen bekennen/daß Luter kein from mann sey/vnd daß er jn offt fälschlich vnd betrieglich gelobet habe.

Jm Hornung dieses jars ist zu Rom in Vaticano nit weit von der Tiber/wie man in sanct Peters Capell die pfulment grübe/ ein marmorische kist funden/so acht füß vnd eiñ halben lang/ funff oder sechß breit/

breit/in welcher Maria des Keisers Honorij haußfraw die ein jungfraw gewesen/dann sie war vor der hochzeit gestorbē/vergraben. In dieser kisten war der leib gantz verzert/vnd nur etliche zeen/haar zwey schienbeyn vberblieben:darzu das kleidt vnd mantel/in welchē als viel golds mit eyngeweben/daß als man sie verbrant/sechß vnd dreissig pfund goldts drauß versamlet. Weiter war noch ein silberin kistlin anderthalben schůch lang/vnd zwelff finger breyt in welchem viel crystallinen väßlin/etliche auch auß achaat gar schön außgemacht. Item viertzig guldine ring/mit verscheiden edelgesteinen gezieret. Es war auch ein smaragd in gold verschlossen/vnd auff diesem ein haupt außgestochen/welchs glaubt man/daß es Honorio sey gleich gewesen. Dieser smaragd ist auff funff hundert duckaten geschetzt wordē. Desgleichen waren orenzierde/halßbende/vnd andere frawen gezierd/deren eine so man heut ein Agnus Dei nennet/diese geschrifft vmbher hat/Maria nostra florentissima:item ein guldin blat/auf welchem diese namē/Michael,Gabriel,Raphael,Vriel,mit griechischen büchstabē geschrieben:item etwas wie ein traub oder zwiglin mit smaragden vñ köstlichē berlin besatzet: vñ pfriend/damit die weiber das haar scheidten/zwelff finger lang:auff einer seiten war geschrieben/Domino nostro Honorio/Vnserm Herrn Honorio:auff der ander/Domina nostra Maria/Vnsere fraw Maria.Neben diesen war ein spitzmauß auß schwalmēstein/vñ ein trinckschalē auß crystall/itē ein ball auß gold einē spilballē gleich/welchē mā doch in zwey theil theilē mocht. Es waren noch andere vnzelige viel berlin drinn/wiewol aber deren ein theil auß alter verrottet/haben dennoch etliche jre alte wunderliche schonheit behalten. Vnd diß alles hat Stilico seiner tochter fur ein heimstewr mitgeben.

Mitler weil wie man zu Speir den Reichßtag hielt/ist Pfaltzgraff Ludwig der Churfurst gestorben.Sein Bruder Friderich ist an seine statt kommen/welcher Dorotheam Christierni Königs auß Dennmarck tochter zur ehe hatt. Auff diesem Reichßtag ist bey einer schweren straff gebotten/daß niemand keinem außlendischen zuziehen solt/voraus den Frantzosen. Dennoch seynd etliche gewesen/welche diese ernsthafftige straaff verachtet/vnd dem könig auß Franckreich gedienet haben. Auß diesen ist in Lothringē Hubert der Graff von Beichlingen ein Deutscher gefangen/zu dem Keiser gen Metz gefurt/vnd zu dem tod verurtheilt worden. Sein gemahl ist dem Keiser zu füß gefallen/vnd jn hochlich gebetten/hatt aber doch nichts außgerichtet: es war auch schon alles zu der straff gerustet/sihe da hat Maximiliamus Königs Ferdinandi Son/des Keisers gemůt bewegt/vnd dem Graffen sein leben erhalten.

Ehe dann wir von des Keisers reiß auß dem Reichßtag zu Speir/zu dem Frantzosischem krieg/ sagen/ wollen wir hie kurtzlich etwas von den vnuersehnlichen zufallen Muleassis Königs zu Tunis zwischen setzen. Fast vmb diese zeit als er verstanden/ daß die Turckische armada vndter dem Obersten Barbarossa zugerustet/vnd auff Italien zurucket/ist er hinüber in Sicilien gefaren. Denn er forchtet sich nicht vnbillich ab dem Barbarossa/welchen er wiste daß er nicht lang dabeuorn von Keiser Carolo auß besitzung des Königreichs Tunis außgetrieben. Das Königreich zuuerwalten hat er seine allergetrewste gelassen. Die stadt hat er Mahometem/vnd das schloß/Fares einem auß Corsica erboren/zuuerwaren befolhen. Weiter hat er seinem son Amidam zu einem Obersten vber den gezeug verordnet/vñ geheissen/ er solle Tunis von der Turcken vnd Numidier vberfal beschirmen:

Nachdem er von Sicilien außgefaren/ auff Genua zu schiffen/ damit er sich mit dem keiser daselbst mocht vnderreden/ aber durch die widerwertige wind ist er hindersich gen Neaples getriebē. Als er von dem stadthalter vnd Viceregē köstlich empfangen/haben sich die Neapolitauer ab der frembder kleidung/gebrauch zu essen/ köstlichen vnd lieblichen geruchen treffentlich sehr verwundert. Seine speysen wurden nach gewonheit der königlicher küchen mit köstlichen vnd vber die massen thewren gewurtzen zubereittet/ also daß etliche fleissig behalten/daß man jm ein pfawen vnd zwen phasianen dermassen zugerustet/daß sie vber hundert kronen gestanden.

Dieser König Muleasses war dem Mahometischem aberglaubē zugethan/ der Astrologiæ vnd himmelslauff erfaren/ welches jn gewißlich in das verderblich ellēd bracht hat. Er vermeynt auß der ordnung des gestirns/daß er sein Reich solt verlieren/ vnd eines grausamen tods sterben. Derhalben ist er zum theil auß Affrica geschieden/ aber in diesem abscheiden hat er das ellend/ welches er gedacht zu vermeiden/auff seinen kopff bracht. Vnd woltGott/es lehrneten auch die Christē zu letzt/ daß die weyssagung der zukunfftiger dingen/ so man auß dem gestirn hat/gar eytel/ja aberglaubisch sey/vnd derhalbē verbotten vnd vnzulaßlich. Ja warlich es solt Gott wol den freyen willen des menschēs dem gestirn vnderwerffen/ so zu der menschen dienst geschaffen. Sagt die schrifft nit/ja Gott durch die schrifft/ außdrucklich vnd klarlich: Jr solt nit nach Heidnischer weyß lernen/vnd euch vor des himmels zeichen nit entsetzen/welche die heiden forchten/denn der heiden oder volcker gesetz seynd eytel? Der heiliger Augustinus/damit ich der anderer geschweig/ strafft an vielen orthen diese aberglaubische weissagung hefftig/vnd greifft die Mathematicos dapffer an/ welche weil sie auß der sternen ordnūg vnser thū/ end/vñ außtrag vnderstehn

Iere.10.

Libro 2.de Doctriua Christiana cap.21.

derstehn vorzuweyssagen/sagt er/daß sie zuuiel jrren/ vnd verkauffen den vngeschickten leutten die jämerliche dienstbarkeit: ja heisset solche waarsagung ein grosse vnsinnigkeit. Daß es aber sich in der warheit offt zutragt vñ geschicht/welchs diese Astrologi vñ sternseher zuuorn weyssagen/ brenget derselbiger heiliger Mann die vrsach mit diesen worten: Durch betrůg vnd verspottung der abtrünniger engeln geschichts/ daß von diesen aberglaubischen schadlichen weissagungen viel fürgangens vnd zukunfftigs gesagt wirdt/vnd sich auch nicht anders zutrage dann gesagt wirdt/ vnd daß wenn sie auff viele dingen acht haben/ gleich auch nach jren achthabungen geschehn/ auff daß wenn sie hiemit verwirret spitzfündiger werden/ vnd sich mehr vnd mehr in vielfaltige stricken des allerschädligstē jrthůbs eynwicklen ꝛc. Aber wir wollen widderumb zu dem Muleassen kommen. D Cap.22. Cap.23.

Als er zu Neaples verzogen/da jn der keiser hat heissen warten/vñ als Barbarossa das schloß Nissa vergebes gesturmet/da hat er durch ein gewisse bottschafft auß Affrica vernommen/ daß sein Son Amida seine gute freund vnd Hauptleut erschlagen/vnd die Stadt Tunis vnd das schloß eyngenommen. Dadurch ist er hertzlich sehr bekummert/in schneller eyl knecht angenommen/vnd seynd jm kurtzlich achtzehn hundert menschen zugelauffen/ mit welchen er zu schiff gesessen/ vnd auff Guletam gefaren. Dann er verhoffte/er möcht seinen Son leichtlich vndertrucken/ weil er sich noch nit gestercket/vnd vmb gute hilff bewurben:es ließ jm auch der Vicerey Petrus Toletanus dieses gefallen.

Es hatten etliche grosse Herrn Amidam vbel beredt vnd verdorbē/ vnd ein falsch geschrey lassen außgehn/ es seye Muleasses zu Neaples gestorben/ vnd durch ein groß laster kurtz vor seinem tod ein Christ worden. Amida ist durch dieses geschrey vnd der Obersten Herrn rathschleg bewegt/vnd auff Tunis zu gezogen/ dieweil aber die burger vō jres königs Muleassis tod nichts gewiß vernomen/ hat Amida widderumb mussen daruon ziehen. Dazwischen ist er in den Martischen garten blieben/Vnd nachdem sich widderumb ein gelegenheit vnuersehnlich zugetragen/ist er von etlichen burgern so dem Muleassen fast feind gewesen/ berüffen/ von stundan auch gen Tunis kommen/ vnd etliche so jm zu wider/erschlagen/auch gleich sich in das schloß begebē/ vnd also in einer kurtzē stund die stadt/das schloß/ vnd das gantz reich erobert. Derhalben ist Muleasses(wie gesagt)mit dem gezeug/welchen er in einer eyl angenommen/hinůber in Affricam gefaren.

Wie er gen Guleta kommen/ hat jn Franciscus Touarre des Keisers Obersten ermant/ er solte keines wegs mit diesem kleinen volck bald auff Tunis zu eylen/ ehe dann er eigentlich verstandē/ wie die sa-

chen gestalt/vnd wie die burger gegen jm gesinnet weren. Es haben jn aber etliche Africanische Herrn leichtlich betrogen/ welche zu jm auß der stadt kommē/ vnd nach gebrauch des lands/ das bloß schwert fur jre gurgel gehebt/ vñ hiemit jm den kriegseyd gethon/ vñ gesagt/alsbald jn Amidas ersehn/wurd er eylends auß der stadt ziehen. Bald ist er/wiewol jn Touarres ernstlich abgeschreckt/auff Tunis zu gezogen. auff der reiß seynd widderumm etliche Spanische reutter vom Touarre abgefertigt/herzu gerennet/vnd jn ermant/ er solle sich fur dem heimlichē auffsatz/so bey der stadt verordnet/huten: aber er ist auff seinem furnemen halßstarrig blieben.

Als man näher zu der stadt kommen/seynd die Affricaner auß der stadt vnd Oelgarten gefallē/also daß auß Muleassis kriegsheer vber dreyzehn hundert mann verloren/vnd als er selbs daruon rennet/ ist er von keinem ding mehr/ als durch den guten geruch der salben/ von dem feind erkennet vnd gefangen worden. Diesen hat sein Son Amida fur sich lassen kommen/ vnd dem Vatter beide augen mit besonderer grausamkeit lassen hinnemen/vnd gar erblinden/denn mit einem glüenden grabstichlin hat er jm beide augapffel lassen außstechē. Dieselbige straff haben seine zwen brüder Nahasar vnd Abdalas/ so mit dem Vatter Muleasse gefangē/erlitten. Darnach hat er mit Touarre einen vertrag gemacht/ vnd etlich geld geben/ damit er den Spaniern/ so in dem zusatz gewesen/ jre besoldung mochte erlegē. Er hat jm auch seinen Son Sehiten/welcher neun jar alt gewesen/ fur ein burgen geben/ wolt aber daß man den jm von stundan solt zuhandē stellen/wenn nicht ein gewisser frid kont gemacht werden.

Ob wol dieser anstand nit vnbillich vnd auß vielen vrsachen notwendig gewesen/hat doch Touarres/weil er nit zweiflet/K. M. were vber den boßhafftigen Amidam seiner grausamkeit halben sehr erzurnet/sich beflissen/daß Abdamelech Muleassis leiblicher brüder/ so ein lange zeit bey dem Numidier Fursten Anemseham/als er vertrieben/verharret/zu dem Regiment wurde verordnet. Vnd diß ist durch besondere eyl geschehn/ vnd derhalben Sehiten des Amiden jungen Son/widder gen Tunis gesendet/damit er nach dem vorgehndē vertrag glauben hielt. Der Abdamelech ist eylēds auff Guleta/ darnach zu der stadt Tunis zugerennet/vnd als er sein angesicht mit einem leininen schweißtüch bedecket/ haben jn die wechter nicht erkennet/ sonder fur den Amidē eyngelassen/da hat er das schloß erobert: die wechter/so jn erkanten vnd zur wehr wolten greiffen/erschlagen. Also ist er von stundan von eim hauffen burger/welche man in das schloß gelassen/ zu einē könig auffgeworffen: aber bald darnach/ gleich wie nichts in der welt wehrhafftig vnd bestendig/ in ein todliche krāckheit gefallen/

len/vnd den sechß vnd dreissigsten tag seiner regierung gestorben. An seine statt ist Mahomet sein Son/ fast zwelff jar alt/ zu einem König erwehlt. Weil aber durch etliche Fursten so verwalter des iungen Königs gewesen/ das Reich viel anders weder die Tunisser wolten/ regiert ward/ vnd etliche andere dingen mehr wider jren willen sich zutrogen: haben sie Amidam widderumb berüffen. Dazwischē ist Muleasses auß dem thurn in ein kyrch/ in welcher alle vbeltheter so dareyn geflohen/ ein grosse freyheit hatten/ gelassen/ vnd auß anforderung Touarris gen Guleta gefurt. Es war vorhin dieserselbiger Muleasses auch der Tunisser waaffen entronnē/ dieweil sich ein alt weib vber jn erbarmet/ vñ jn in ein grůbē mit vielen knoblauch wol bedecket/ wider seine feind so jn gesuchet/ verborgen. Derhalben hat Amida Tunis widderumb eyngenommen/ vnd Muleasses zu letzt auß befelch des Keisers in Siciliam gefurt/ damit er daselbst in der Sicilier gemeynen kosten erhalten wurd. Hat derhalben Claudianus Poeta eben recht gesagt:

Desinat elatisquisquam confidere rebus.

Niemand verlasse sich auff das hohe gluck.

Es ist aber der König Muleasses nit vngeschickt gewesen/ sonderlich in der lehr Auerrois. Seiner geburt halben zeiget er an/ es keme sein geschlecht Chorea von Homare her/ welcher des falschen Mahomets blůtsfreund vnd schůler gewesen. Auß diesem treffentlichen hohen stammen hetten die Könige von Tunis nacheinander/ also daß jr stammen nie abgangen/ oder durch frembdes blůt verkeert worden/ mehr dann neunhundert jar geregiert. Deshalben/ sagt er/ wurd der König zu Tunis mit einem herlichen namē Emir Munemim/ das ist/ in der Religion der allerrechglaubigst Furst genennet.

Nachdem der Reichßtag zu Speir ein end genommen/ hat der Keiser/ wie sein gantzer hauffen schon an die Frantzosische grentzen in Lothringen kommen/ den Frantzosen Lutzenburg widderumb abgetrungē/ darnach auch die stadt Lin vnd das schloß: bald darauff Sandersi belegert/ als darzwischen Henricus König auß Engeland Bolonien sturmet. Sandersi ist durch hülff des dapfferen Manns Landre lange zeit ritterlich beschirmet/ als der aber durchs geschutz vmbkommen/ ist man zu letzt zu der auffgebung kommen. In dieser belegerung ist Renatus Printz vō Oranié geschossen/ ein gluckseliger mañlicher jüngling/ so dem Keiser sonderlich werth vnd lieb gewesen/ also daß jn K. M. wie er verscheiden wolt/ mit weinenden augen freundlich vmbfangen.

Als Sanderst erobert/ ist der keiser vort geruckt/ vnd bey dem flüß Matrona sein läger geschlagen/ nicht mit geringem schrecken deren

von Pariß/welche sich nit vnbillich ab des nähen gewaltigsten feinds waaffen vbel forchteten. Zu letzt aber ist durch Gottes hilff mit gewissen artickln frid zwischen Keis. Maiest. vnd dem König auß Franckreich auffgerichtet/den Frantzosen voraus angenem/dieweil sie sahē/ daß jhr land nit allein von des keisers/sonder auch des königs kriegsheer vbel verherget ward.

Fast in diesen tagen hat der König auß Engeland Bolonię durch ergebung erobert/ welchs die vorige könig des Reichs offt vergeblich versucht/vnd nie mögen zu wegen brengen.

Weil der Frantzosisch krieg am hefftigsten war/hat Herman Ertzbischoff von Cöln fortgefaren auff die vngluckliche vnd gantz Butzerische reformation seines Stiffts zu dringen. Die geistlichen zu Cöln haben jm widerstand gethan/ vnd jn ermant vnd demütig gebetten/ er wolle die sach biß zu erkantnuß vnd erortherung eines allgemeynē Conciliums lassen beruwen: Dann wo er solchs nit thū werde/mussen sie die höhere Oberkeit anrüffen/vnd mittel erdencke/ wie sie jrem gewissen mögen rathen. Aber der Furst so vbel beredt/ ist auff seiner meynung verharret. Derhalben kamen die Geistlichen vnd andere so darzu gehören/ den achten tag des Weinmonats zusammen/vnd erzeleten vnder anderen/was vor xxiij. jaren zu Wormbs gehādlet were/da der Luter mit des Keisers vnd aller Fursten verwilligung verdammet worden/item was darnach zu Augspurg/ zu Regenspurg/ vnd was newlich zu Speir seye beschlossen worden: Dises alles habe Herman der Ertzbischoff vbersehn vnd lassen faren/newe wege zu hāden genommen/ vnd den Butzer einen abtrünnigen Sacramentierer/der sich zum andermal mit einer schandtlichen Ehe beflecket/ von Straßburg berüffen/ vnd dem vnd andern losen leuten das Predigampt befolhen: auß derselbigen angeben sey ein form der reformation angestellet/vnd auß befehl des Fursten außgangen. Sie seyen diesem allem wol fast widerstanden vnd dem Fursten diß widerrathen/ haben aber nichts außgerichtet. Weil es jetzt aber in dem stifft sehr vbel stehe/vnd sich alles lasse ansehn als werd ein grosse zerruttung folgē/ mussen sie nottwendig fur Bapstliche Heiligkeit vnd keiserl. Maiest. appellieren.

Als der Bischopff solches jnnen ward/ließ er ein schrifft außgehn/ vnd sagt/ sie hetten kein rechtmässige vrsach zu appellieren: dann er habe nichts gethan/ so jm nicht zustehe: derhalben verwerffe er solche appellation/vnd verhoff/sie werden von jrem furnemen abstehn. Wo sie aber verharren werden/ wolle er doch nichts destoweniger fürtfaren: lobet auch zugleich nit wenig des Luters vnd Butzers schrifften/ aber ohn zweiffel von andern vbel vnderrichtet.

Da

Da berieffen die Canonici des hohen Thumbstiffts zu Cöln alle andere Stend des Stiffts/ zeigten jnen des Fursten rathschlege an/ hielten auch das keiserlich mandat fur/ so ernstlich gebeut/ daß man gar kein erneweruug soll gestatten: ermanen meniglich/ mit jnen in der Catholischer Religion zu bleiben/ welche sie von den Apostlen empfangen/vnd biß hieher bestendig gehalten. Dem Fursten aber/welcher sie ermant von der appellation vnd etlichen andern dingen abzustehn/haben sie weitleuffig geschrieben/vnd ermãt daß er des Bapsts vnd Keisers meynung wolt erwarten/ welchen er selbs auch vnterthã were:vnd viel andere dingen mehr/ welche nicht nötig hie anzuschreiben.An diese brieff haben die Canonici im Thumb/zu Sanct Gereõ/ vnd die Vniuersitet jr sigel gehangen.Aber der Bischoff vermeynt/er thet Gott eiñ grossen dienst/hat nit allein der Luterischer lehr lermprediger nit abgestalt/ sonder auch die Religion in etlichen flecken lassen enderen/welches zwar dem Catholischen glauben schädlich/ den waren vnd ördentlichen Pastorn schmächlich/vnd dem schlechten völcklin gar verderblich gewesen.

Vmb diese zeit ist ein Welscher predicãt vñ sacramẽtierer/mit namẽ Petrus Brulius von Straßburg gen Torneck ein herliche Stadt in Flandern gereist/ vnd erstlich zu Torneck/ darnach in der stadt Insul das Sacramentarisch gifft heymlich außgepreittet. Wie er widderumb gen Torneck kommen/ hatt man angefangen jn zu suchen/ denn er mocht nit lang verborgen bleiben/ vnd als er der gegenwortiger gefahr nit mocht entrinnen/ ist er zu nacht von guten freunden vber die stadtmauren an einem seil herab gelassen. Es hat jn aber die göttliche raach verfolget/ denn als er vnden auff die erden kam/ vnd sich nider setzet/legt sich einer auff die mauren herauß/vnd wunschet jm mit leiser stimm viel glucks/stieß aber zugleich damit eiñ grossen stein der loß worden/heraber/derselbig waltzet zu jm vnd zerschlüg jm ein bein entzwey. Derhalben er von wegen des schmertzens vnd grosser kelte(deñ es war der ander tag des Weinmonats) sein elend vnd schaden mit kläglicher stimm vnd heulen beweinete/ daß es die wechter erhorten/ welche bald herzu gelauffen/vnd jn in den thurn gelegt. Nit lang darnach ist er verbrandt worden. Der heiliger apostel Paulus ist vorzeitten viel glucklicher vber die maur daruon kommen/ vnd mit Christi Euangelio die gantze welt erfult. Eben dasselb gedacht der Brulius/ aber ein gar vngleiche vrsach hat auch ein vngleich end vnd fürtgang gehabt. Wolt Gott/es weren etliche Catholischen so hefftig in vertheidigung des Catholischen glaubens/ wie diese Euangelische lermprediger in außpreittung jrer gottlosigkeit.

Act.9. 2.Cor.11.

Sleidanus erzelt mit vielen worten die letzte bekentnüß des glaubens

bens dieſes Brulij/ welche warlich gar gottloß iſt/ vnd Luters willen zuwider/nemlich balder Sacramentariſch/ dann Luteriſch. Er ſagt auch/dieſer habe ſeine lehr biß an das end ſtandthafftiglich (ſolt aber ſagē/ hartneckig) bekēnet. Aber dieſer ſelbiger kont kurtzlich dabeuorn den ſchmertzen des beins/ſo mit einem ſtein verletziget/nit leiden/ alſo daß darauß auch hie leichtlich zuermeſſen/ Sleidanus habe nach ſeinem gebrauch dem ketzer mehr zugeſchrieben/ dann es die warheit an jr ſelbſt wol leiden mögt: wiewol wenn es ſchon wahr were/ welchs Sleidanus ſchreibt/iſt es doch nicht auff Brulij ſeiten/ſonder machet ſeine ſachen viel erger/daß er in ſchändlichen jrthummen durch teuffeliſche hartneckigeit lieber hatt wollen ſterben/ dann ſich widderumb recht bekeren. Es iſt auch nichts/daß ſie vns jre martyren wollen furwerffen/ dieweil es gewiß iſt/ daß auſſerhalb der einigkeit der Catholiſcher kyrchen/kein warhafftig martyrium ſeye/ſonder wie grauſame ſtraaff man leidet/ verdienen die doch kein lob der warer marter/ ſonder ſeyend auch ein vrſach vnd anfang groſſerer ſtraff in der hellen in ewigkeit zu leiden. Dann die hartneckigkeit iſt ein grauſam laſter/ ſo man gar nit verſünen mag.

NAch der gebürt vnſers Herrn M. D. XLV. haben die von Zurich ein Apology in Latiniſcher vnd Teutſcher ſprach wider Luters bekentnuß laſſen außgehn/in welcher ſie auch neben andern auff das laſter der ketzereyen/welchs jnē Luter furgeworffen/ vnd auff andere ſchmachwort hefftig antwortten/ wiewol Butzer dieſes vergeblich mißrieth/ welcher ſich nicht eynmal auß Butzeriſcher kunſt fur eiñ mitler vnd ſchiedsmann dargebotten: aber die von Zurich gedachten dieſes menſchen verwirrē/argliſtig/vñ derhalben betrieglich reden keines wegs zu leiden. Wolt GOTT/es hetſich Herman Ertzbiſchoff von Cöln/ gleichfals fur dieſem fuchßlin furſehn.

Damit Luter nit gar ſtilſchwiege/ hat er ſeine Theſes vnd gegenartickel wider die Theologen von Löuen laſſen außgehn/gantz hoffertig vnd vermeſſenlich geſchrieben: beiſſet aber auch in denſelbigen die Sacramentierer dapffer. Dann alſo hat der funffzehnd artickel: In dem ehrwirdigen vnd anbettlichem Sacrament der Euchariſty/iſt/ wirdt gereicht/vnd genoſſen gewißlich vnd in der warheit der leib vnd blůt Chriſti/als wol von wirdigen wie vnwirdigen. Item der ſieben vnd zwentzigſt: Gentzlich halten wir (ſagt er) die Zwingliſchē vnd alle Sacramentierer fur ketzer vnd abgeſcheiden von der kyrchen Gottes/ welche leugnen/ daß der Leib vnd blůt Chriſti mit dem fleiſchlichem

mund

mũd in der wirdiger Eucharisty genossen werde ꝛc. Also haltet Luter/ damit er sich reche von den Zurichern/ welche im obgedachtẽ büch ein solches herrlich gezeugnuß von jm geben: Die Propheten vnd Apostlen (sprechen die Zuricher) beflissen sich der ehr Gottes/ vnd nicht jrer eigener ehr/ nicht jrer halßstarrigkeit vnd hoffart/ suchten sonderlich das heil der sünder. Luter aber suchet das sein/ ist halßstarrig/ stoltz vñ zuuiel vbermütig/ gibt alle die von stundã dem Teuffel/ so seiner meynung nit eylends wollen vnderschreiben: vnd man findet in all seinem straaffen sehr viel des bösen geists/ gar wenig aber eines freundlichen Vatterlichen gemüts ꝛc.

Warlich seidt ir eines solchẽ Bapsts wirdig welche das loch des Römischẽ Bapsts von euch geworffen.

Kurtzlich ist hie anzumercken/ daß Sleidanus nit allein der artickle Luters wider die Theologen von Löuen gedencket/ sonder auch etliche an seine historien flickt/ vnd aber listiglich dazwischen verschweiget/ welchs in den selbigen artickle wider die Sacramentierer ist. O gewißlich ein Euangelische auffrechtigkeit. Aber das vermerckt der vnbehutsamer Leser nit/ vnd erhaltet Sleidanus durch betrug seinen willen/ welchs ist nit anders/ dann den Leser drauffsetzen. Weiter setzet er darzu/ daß die Theologi von Pariß vnd Löuen/ nur blosse artickle furhielten/ versteche den ketzern/ zögen aber kein wort auß der heiliger schrifft/ vnd reitzten die Oberkeit zur straff. Also hat es Sleidano gefallen zu schreiben/ so doch als viel bücher der Theologen vorhanden/ dermassen wider diese ernewere mit der Heiliger schrifft befestiget/ daß sich Sleidanus selbs schemen müß/ vnd warlich wolten die Theologen viellieber/ daß sich die ketzer bekeerten/ weder gestrafft wurden.

Hergegen klagen die Luterische die Zuricher an/ daß sie Lutern so schmächlich vnd bitterlich haben bescholtẽ/ welchem man domals von wegen vieler arbeit/ der kyrchen halben erlittẽ/ item seines alters halben billich solt verschont haben. Die von Zurich antwortten jnen/ sie haben mehr acht auff die warheit/ weder auff Lutern mussen geben ꝛc. Also loben vnd preisen sich die Euangelische brüder vndereinander. Es seynd aber etliche vnder jnen/ welche schreiben/ daß die Papisten durch jren verbitterten zweyspalt hochlich seyen erfrewet. Ja warlich es solten wol die Catholischen/ welche sie durch verachtung Papisten nennen/ ein wolgefallen haben/ daß als viel tausent Seelen durch jre auffruhrische zanckische lehren zu der hellen hineyn alle tag gestürtzet werden: vnd daß die Christenheit mit vnuersünlichẽ gehässigen flammen/ so sie durch jre schrifften vnd predigen anrichten/ gar brenne/ dessen sich die Turcken dazwischen frewen/ vnd guten anlaaß erwarten/ jre sachen fein außzurichten/ vnd die teuffelen allzeit newe facklen darzu thun. Wer solt doch ein solches verhart steinen hertz haben/ daß er

nur einer seelen ewigen tod/ welchen sie ohn end in dem hellischen feurigen ofen müssen leiden/ mit frölichem gemüt könne bedencken? Wo aber doch die Catholischen ab der ketzer zweyspalt ein wolgefallen tragen/ geschichts darumb/ daß die leut leichtlich/ wenn sie wolten/ dieser newer lehrer falscheit könten spuren/ dieweil sie dermassen untereinander streitten vnd hadern/ so doch von den ersten leuten vnser religion geschrieben steht/ Erat credentium cor vnum, & anima vna, der mege der gleubigen war ein hertz vnd ein seele.

In diesem jar ist ein Reichßtag zu Wormbs gehalten. Es ist kein Furst selbs personlich/ sonder allein durch die Legatē da gewesen. Aber Keiserliche Maiestat/ wiewol seiner kranckheit halbē langsamer/ vñ König Ferdinandus/ waren selbs personlich zugegen: man hatt aber doch nichts sonderlichs können beschliessen/ weil die Furstē nicht selbs zugegen waren. Derhalben ist ein ander Reichstag gen Regenspurg beschrieben/ den man im folgenden jar an der heiliger drey könig tag im Jenner solt anfangen/ auff welchem alle Fursten selbs personlich solten erscheinen/ sie werē dann durch kranckheit verhindert. Auff diesem Reichßtag zu Wormbs haben der Protestierender Legaten vnder andern offentlich bezeugt/ sie erkennen das Concilium zu Trient/ welchs der Papst widderumb außgeschrieben/ nicht fur ein recht ordentlichs Concilium. Das war ein gar leichter weg alle decreten des Conciliūs zu verachtē vñ zernichtigē/ wenn es allen vnderthanen also würd zugelassen seyn/ die decretē jrer Furstē vnd oberkeit fur vnordētlich zu erkennen/ werden wir bald ein feine policey/ ordnung vnd ruw haben. Aber diß hatten die Protestierende stend von jren predicanten geschöpffet/ hat aber dem gewalt des Herrlichen Concilij gar kein authoritet vnd ansehn benommen. Vnd also mocht man spürē auß welchem gemüt/ diese predicanten jrer Oberkeit in vorgehnden Reichßtagen geraten/ daß sie ein allgemeyn Concilium solten begeren. Es stundt zu der zeit die sach vbel in teutschlād/ vnd fieng an allgemachest der weg zu dem krieg der Protestierender wider den keiser/ eröffnet zu werden/ von welchem wir hieunden wollen sagen. Ob man zuuorn wol offt versucht/ ob etwan ein weg zu finden/ sich in der religions sachen durch freundliche vnderredung geschickter leut auß beider parthey/ zuuergleichen/ vnd dennoch nichts drauß worden/ hat gleichwol der Keiser/ welcher des fridens vnd die religion zuuergleichē vberaus begirig/ in diesem Reichßtag darzu widerūb verwilliget/ wiewol sich die Catholische stēd dawider lagtē/ dz im kunfftigē reichßtag zu Regēspurg auß beider parthey geschickte leut zu einē gesprechsoltē verordnet werdē. Luter ließ in diesem jar ein büch außgehn Wider das Bapstūb zu Rom/ von dē teuffel gestifftet/ dañ das ist der titel des herrlichē büchs. Vnd damit verstendige leut erkenten des menschen gantzes ge-

mūt/

mût/ hatt er fornen auff das bůch ein solches gemåld gesetzet: Der Bapst sitzet auff einem hohen stůl mit außgestreckten vnd gefaltenen henden/in seiner herrlichen kleidung/ hat aber esels ohren:vmb jhn seynd viel teuffel mancherley gestalt/ vnder welchē ettliche jm auff sein haupt ein dreyfache krone auffsetzen/ darauff ein Menschen kaht die spitz ist:etliche aber lassen jn an seilē hinab in die hell/welcher gar grausam vnder jm offen stehet/ etliche tragen holtz vnd brend zusammen/ etliche als gantz dienstbare geister heben jm die füß/damit er recht vnd sanfft nider sitze. Dieses bedarff keiner widerlegūg/ dann an jm selbst bezeugt es vber die massen ein schandlich vnfletig hertz/ welche so diß nit sehen/denen kan man nichts ergers wunschē/ dann daß sie in dieser blindtheit bleiben.

Auch ist er mit dieser herrlicher that nit zu friden gewesen/ sonder hat auch noch ein ander gemåld lassen außgehn/ nicht als sehr zu des Bapsts/wie seiner vnd seiner mitgesellen schand. Der Bapst sitzet in seinem geschmuck auff einer grossen vnd feugenden Saw/ welche er mit den sparen stichet: Mit den zweyen fingern an der rechten hand/ so neben dem thaumen stehen/ vnd nach gewōheit außgestrecket werden/ gesegnet er die so jm begegnen:in der lincken hand tregt er einem frischen Menschen dreck/von dem der rauch auffgeht ꝛc.

Daß ist gewißlich wol anzumercken/daß in Luters vnd seiner herd abtrünniger Mönch schrifften/schier nichts offters als böse Teufflen vnd dreck genant werde:damit der fursichtiger Leser verstehe/ daß sie sich gentzlich dem bösen teuffel vnd schandtlichen frawen Veneri ergeben haben. Vnd solche so vnreine vnfletige menschen helt man nicht anders als fur CHRISTI Apostlen. O des sehr erschrocklichen zorns Gottes. Sleidanus gedenckt dieser gemåld gern in seiner beschreibung/tadlet es auch nit allein nit/ wiewol er schreibt daß etliche solchs gethan haben/ sonder vnderstehet vns auch auß dem Luter eiñ Propheten zu machen. Also wolten vorzeiten die Manichei/daß der schandlicher schelm Manetes/ der anfenger vnd vrsacher jrer secten/ nit anders dann der Heiliger geist were. Aber es wirdt der tag kommen/wann der allergerechster Richter CHRISTVS ein warhaftig vrtheil vnd sententz wirdt fellen/vnd alsdann wirdt es klarlich am tag seyn/wie gar nichts dem Lutero Sleidanus sein eyteler rhumprediger geholffen.

Im Brachmonat dieses jars hat Keiserliche Maiestat die Geistlichen vnd Academy von Cöln/ in sein schutz vnd schirm auffgenommen/vñ befahl dem Ertzbischoff/er solle innerthalben xxx.tagē vor jm erscheinē/vnd auff die klag antworttē.Gleicher gestalt thet der Bapst Paulus im Hewmonat/vnd citiert jhn auff den lx.tag.

Fast vmb diese zeit ist dem keiser ein fröliche bottschafft auß Hispanien kommen von Carolo Philippi Königs auß Hispanié Son/ welcher newlich geboren: aber diese freud hat der tod seines sons frawen fast verstört/gleich wie auff dieser welt nichts allenthalben gluckselig.

Es hat vmb diese zeit Hertzog Henrich von Braunschweig/so von den Protestierenden auß seinem land nun langest vertrieben/ knecht angenommen/vnd sich beflissen das sein widderumb zu erobern: aber die Protestierende vbertraffen jn an gewalt/haben kurtzlich viel grossern gezeug beschrieben/ vnd jhn mit seinem Son Carolo in jren gewalt bracht. Als der Keiser das vernommen/hat er dem Landgraffen geschrieben/ daß er sich dieses siegs bescheidenlich gebrauche/ vnd die gefangene Fursten/wie Fursten wol vnd ehrlich halte.

Der Keiser hat in diesem jar auff dem Reichßtag zu Wormbs/ wie er sahe/daß sie kein gelt wider den Turckenzug erlegen wolten/sie erlangten dañ zuuor von dem Concilio vnd Cammergericht was sie wolten/Gerharten Veltweichen einen gelehrten mann/vnd der sprachen treffentlich wol erfaren/ eines anstands halben zum Turcken geschickt.

Im Herbstmonat dieses jars oder fast darumb/ ist Carolus Königs Francisci Son auß Franckreich gestorben/ welchen der Keiser zu einem tochtermann oder schwager wurd gehabt haben. Es ist dieser jungling eines blůenden alters vnd grossen hoffens gewesen/ etlichen auch sehr angenem: daß er aber durch sein exempel der weissen hennē kinder/das ist/ so gar gluckselig erborn/ lerete dieser welt vnnutzen schimpff verachten/ist er gächlich in der flor vnd blům seiner jůgēt auß dieser zeit hingenommen.

Nachdem Luter verstanden/ daß Hertzog Henrich von Braunschweig von dem Landgraffen ward gefangen gehaltē/ließ er ein bůch zu dem Churfursten auß Sachssen vnd dem Landgraffen außgehn/ darin er die Fursten vermant/ sie solten den gefangenē nit ledig lassen. Er sagt/der von Braunschweig sey von Got gezuchtiget/ könne auch nicht absoluiert werden/ er thu dann ein warhafftige puß vnd rechte gnugthuung. An diesem orth gilt die puß/satisfactiō oder gnugthuung etwas/ welche die Euangelischen sonst hohnlich pflegen zuuerspotten. Auch hat er noch viel andere in diesem buchlin/mit welchen er sich allen verstendigen dapffer zu belachē darbeut: wirdt aber von vns hie zum vberfluß erzelt/ dieweil es sich läst ansehn/ als wolle die welt in jrthumb gefurt werdē/ vnd erfrewe sich jrer verderbnuß.

Sleidanus/wie zuuorn gesagt/ schreibt dem Lutero auch ein geist der prophetien zu/wiewol der Sacramentarischer mensch gar weit in der sachen vom Sacrament/ von dem Luter abgefallen/vnd vneyns ist.

ist. Vnd warüb solt Luter kein prophet geheissen werden/welcher von den seinen auch der dritt Helias geheissen ist? Es haben auch die Turcken jren grossen propheten Mahomet.

IN dem Jenner des Jars vnsers Herrn M.D.XLVI. hielten die protestierende einen tag zu Franckfurt. Da handleten sie von dem Concilio zu Trient/von dem bund lenger zu erstrecken/von des Braunschweigischen kriegskosten/ daß man den Ertzbischoff võ Cöln nit verlassen solt/welcher wider des Bapsts vnd Keisers gepott die religion geendert. Dieses Legaten beklagten sich auff diesem tag/von wegen der vnbilligkeit der geistlichen/ (wie sie sagten) auch von dem mandat vnd citierung des Bapsts vnd des Keisers. Es war die sach schon in Teutschland zu der zeit dahin kommen/ daß man sich ab der hoher Oberkeit bey wenig Fursten des Reichs mocht beklagen/welche auch sagten/sie wolten den Ertzbischoff von Cöln nicht verlassen/wenn man jm etwã gewalt anthun wurde.

Zu dieser zeit ist das Luterthum̃ in die pfaltz am Rhein eynbracht/ vnd haben die Protestierende ein bottschafft zu dem Pfaltzgraffen abgefertigt/vnd jm von wegẽ solcher herrlicher that viel glucks gewünschet. Dann sie meyneten/es were das Euangelisch liecht in die landschafften eyngefurt/in welche Luters Euangelion grobe dicke finsternussen gebracht het. Heut herrschet Caluini lehr in derselbigen pfaltz/ vnd werden alle bildnussen des Crucifixes abgeworffen/ damit gar keine gedechtnuß solcher grosser wolthat/sonderlich bey den vnuerstẽdigern/bleibe. Wenn der Römisch Bapst solchs thet/wurd jn menigklich den Endchrist nennen: jetzt aber wie es Caluinus heisset/nu ist es das euangelion EHRISTI. Vnd zwar es wirdt sich der Endchrist befleissigen/die gedechtnuß CHRISTI des herrn an allen örthern abzuschaffen: Caluinus vnd seine mitgesellen/entheben jn am meisten theil dieser arbeit. Aber gůt ist es/ daß dazwischen viel mehr bilder in den barbarischen nationen der newen welt vnd andern landschafften auffgerichtet/ weder in Teutschland vnd beyligendẽ örthern/ so durch die newe lehr vergifftet/abgeschafft vnd zernichtiget werden.

Im Jenner dieses jars ist zu letzt das Regenspurg gesprech angangen. Melanchthonem hat man lang vergebes gewartet. Zu letzt ist an seine statt Georgius Maior verordnet. Auff den xxvij. tag des Jenners hat man Meß gehalten vom Heiligen Geist/vnd man hat gleich drauff angefangẽ zu handlen in dem Rathhauß zu Regenspurg. Ich hab zuuorn gesagt/ daß die Catholische Stend von wegen des ange-

fangenen Conciliums zu Trient/ daß gesprech nicht haben wollen bestettigen: weil aber der Keiser sahe/ daß die Protestierende das Concilium zu Trient gentzlich verworffen/ damit er keinen weg zu dem friden vnd einigkeit hinderließ/ hatt er diß gesprech zu halten gestattet/ doch zu keinem nachtheil dem Concilio zu Trient/ auff welches er wist daß man den handel der religion notwendig must hinwerffen/ sonder daß er nach dem gemeynen friden trachtete. Die Presidenten dieses gesprechs waren Moritz Bischoff zu Eichstet/ vnd Graff Friderich von Furstenberg. Die so sich vndereinander solten vnderreden vnd zuhörē/ seynd acht auß beider parthey Catholischen vnd Protestierenden erwehlt. Die Catholischen seynd am ersten da gewesen.

Gleich im anfang der action hat mā lang von weiß dieses gesprechs gezäncket. Es wolten die Protestierende collocutorn/ man sollte alle argumenten beider parthey in schrifften verfassen: welches wiewol es gantz beschwärlich vnd der angefangener sachen sonderlich vnfuglich vnd verdrüssig/ dennoch müsten die Catholischen den eigentrichtigen menschen gehorchen/ vnd grosse zeit verlieren/ damit sie von den widersachern nit getadlet wurden als mißtraweten sie jrer sachen. Dañ das hatten sie von den Catholischen vnder das gemeyn volck außgepreitet/ so sie doch viel mehr/ wie ein jeglicher verstendiger leichtlich mercket/ durch diß vnzeitig schreiben außzug suchten vnd die zeit vnnutzlich zubrachten.

Den funfftē tag des Hornungs ist das gesprech zu letzt von Maluenda einem Catholischen Theologen angefangē/ welcher neben anderen in seinen vnd seiner Catholischen mitgesellen namen bezeugt/ daß wo etwas in diesem gesprech von jnen gesagt were: das entweder der heiliger schrifft/ oder Apostolischen traditionen/ oder den Decretē der Catholischer kyrchen zu wider sey/ das wolle er fur nichts vnd vngesagt haben: darzu wo etwas villeicht vnder den partheyen beschlossen vnd verordnet were/ das solle nicht anders gelten/ dann in einem freundlichen gesprech/ auch keinen gewalt haben einiger erkentnuß/ vertrags oder beschlusses. Dieses alles haben die Catholischen gantz weißlich vnd fursichtiglich/ damit sie nicht schienen dem Concilio zu Trient einigen eynbruch vnd nachtheil gethan zu haben. Darnach hat Maluenda die Augspurgische Confession so keiserlicher Maiest. im jar M. D. XXX. zu Augspurg furgetragen/ mit der Apology/ welche beid Philippus Melanchthon außgezimmert/ zu handen genommen: vnd auß den Protestierenden gefragt/ ob sie auff deren (verstehe der Augspurgischer Confession vnd Apology) meynung wollen bleiben/ vnd ob sie alle ander schrifften/ auch jr eigene/ so der zu wider/ verdammen. Butzer/ welcher der Oberst bey den Protestierenden war/

hat

hat erstlich hie angefangen zu zweifflen/aber zu letzt geantworttet/ er verdamme alle gegenschrifft/ vnd sich also mit seinem eigē schwert gerichtet/vnd zugleich auch seine mitgesellen verdammet/welche in etlichen dermassen von der Confession abgetrettē/ daß Luters jūger derhalben wunderlich vndereinander wülen vnd hadern. Es wurd viel zu lang fallen/ alle acta vnd geschicht dieses gesprechs zu erzelē. Man sahe leichtlich in dem Butzer vnd seinen mituerwandtē ein grimmigkeit vnd verbitterung jres gemüts/welche zu mehrmalen in jren worten vnd geberden herfur barstet/ so sich doch die Catholischen allenthalben freundlich vnd sittig erzeigten/ vnd schier den vnfreundtlichen eigenköpffigen menschen zuuiel in weiß zu handlē zuliessen. Denn es sucht Butzer mit den seinen auff vielerley weiß/ daß sie vrsach hetten vom gesprech abzuziehen/doch also/ daß die gantze schuld auff die Catholischen gehenckt wurde/daß es nicht verfolgt were.

Am xxj. tag des Hornungs hat Maluenda den Butzern mit einer vnuorbedachter disputation zu solcher vngereimptheit bracht/ daß er in der versamlung so vieler gelehrter leut/sich nit hat geschempt zu sagen/daß die alle so mit einer todsünd behafftet/ den Catholischē glauben verlieren/ nicht glauben daß Gott drey in der person/ vnd eins in der natur vnd wesen sey/ vnd daß CHRISTVS nit der son Gottes/noch erlöser des menschlichen geschlechts sey/nicht geboren/nicht gecreutziget/nit widderumb aufferstanden seyc. Alle sünden seyen der vnglaub/keine geschehe auß schwacheit oder vnwissenheit/ sonder alle auß mütwilliger böβheit vnd wider das gewissen. Dann zu solcher vnuerschamptheit dringet diese leut die hartneckige hochfart jres gemüts/daß sie lieber jre meynungen/ wie Gottloß vnd vngereimpt die auch seynd/ halβstarrig wollen verthedigen/ dann vberwunden scheinen zu seyn. Dazwischen aber gieng das gerucht weit vnd breit/ vnd das wider den glaubē ὃ heimlicheit/ die Catholischen wären von den Protestierenden vberwūden/ vnd hett es Butzer dem Maluende heiß gemacht/ vnd jn in grosse not vnd angst bracht. Was soll man doch mit diesen leuten thun? Nemlich von denē sollen wir fleiß erwarten die kyrch zu reformieren/ vnd nach der menschen heil zu trachten/ welche sich so gar keiner lügen vnd lesterlicher zureden schemen.

Am xxv. Tag des Hornungs seynd des Keisers brieff kommen/in welchen form vnd gestalt des gesprechs furgeschrieben worden/ denn es wolten die Presidenten baß von dieser sach des Keisers willen wissen/Butzer aber vnd seine mitgenossen wolten diese form mit nichten zulassen. Zu letzt/ damit ich nit zu lang sey/ hat man auß vielen vmbwegen der wort nichts anders kōnnen verstehn/ dann daß sie Keiserlicher Maiestat also wolten gehorchen/ wenn sie alles nach jrem willē

von

von dem gesprech mochten verordnen/ vnd seiner Maiestet vnd den Catholischen gesatz furschreiben/ konten auch gar nit dahin gebracht werden/daß sie nach des Keisers will die form/wie gesagt/annemen: sonder seynd bald darnach also daruon geschlichen/ vnd sich auß der stadt gemacht/daß sie mehr ein flucht dann ein reiß schienē angenommen zu haben/ mit grossem schmertzen der Presidenten/ zu welchen auch Julius Pflůg Bischoff von Naumburg auß verwilligung des Keisers zuuerordnet war/ diese wurden durch die vngebürligkeit bewegt/vnd begerten sie auffzuhalten aber vergebes: Die Presidenten aber haben durch ein offentliche schrifft genugsam erkleert/es habe an jnen nit gemanglet/ daß des Keisers vnd andern Stenden des reichs hoffnung nit sey genug geschehn/ sonderlich dieweil sie auß verwilligung der Protestierender Collocutorn zum Keiser geschrieben/ vnd alle tag ein antwort erwartetē. Also hat es auch die that auff dißmal selbs bewiesen/ daß in diesen gesprechen kein rechter gewisser weg ist den friden zuuergleichen/ sonderlich dieweil man die Religions sach mit viel grosserer ernsthafftiger rathschlagung muß handlen/ vnd nit in wenig leuten eigener handlung setzen: vnd daß die Sectischen einer solchen widerspennigen hartneckigkeit seyen/daß man sie leichtlich kan vberwinden/aber wenn sie vberwundē/ nimmer weichen wollen/ oder scheinen vberwunden zu seyn.

Hiezwischen haben die Vätter zu Trient das Concilium angefangen. Der Bapst hatt seine Legatē Johannem Mariam/Marcellum Ceruinum/vnd Reginaldum Polum/ welche Cardināl waren dahin gefertigt/vnd verordnet. Dieweil aber der mehrtheil langsam herzu kam/hat man ein zeitlang gar wenig kōnnen außrichten.

Vnder dem Regenspurgischen gesprech aber haben die Protestierende ein vberauß betrůbte trawrige bottschafft von dem tod jres allerheiligsten Vatters Luteri vernommen. Diese war einen zanck zuverrichtē von den Edlen Manßfeldischē Graffen gen Eißlebē welchs sein vatterlād/ehrwůrdiglich berůffen: Dahin ist er komen mit grossem pracht vnd dreyen Sönen vmbgeben/so auß dem herrlichen beyschlaff des Mönchs vnd Nonnen erboren. Es seynd jm crij. reutter ehren halben entgegen gereist. Derhalben ist er den xvij. tag des Hornungs/ als er herrlich vnd leckerlich zu nacht gessen/vnd nach seinem gebrauch mit possen frölich geschimpffet hett/ dieselbige nacht gestorben. Sein tod ward zu der zeit von den Catholischen vnd Euangelosen nit auff eine weiß erzalt. Jonas Koch welcher sich Justum Jonam heisset/ ist bey seinem tod gewesen: beschreibt den aber also/ daß er jn bey verstendigen mehr lastert/ dann lobet. Vnder andern schreibt er/ Luter habe Jone vnd Celio vnd andern so vmbher gestanden/ gesagt:

Bittet

Bittet fur vnsern Herrn Gott vñ sein Euangelion/ daß es jm wol gelinge: dann das Concilium zu Trient vnd verfluchter Bapst/ seyen jm hefftig zuwider. Das war die herrliche püß des sterbenden Mensches. Warumb aber forchtet er als sehr vnserm Herrn Gott/ vñ mehr seinem/ dann GOTTES Euangelio/ dieweil er doch dorffen Prophetieren:

Pestis eram viuens, moriens tua mors ero Papa?

Lautet zu Teutsch also:

Da ich Luter lebet meine jar/
Des Bapsts sucht vnd pestilentz ich war:
So bald ich aber werde sterben/
Da must du Bapst auch gehling verderben.

Was sollen doch die nachkömling sagen/ wenn sie diß werden lesen? Ist das sich zu dem erschrocklichem gerichtstül CHRISTI bereiten? Ja warlich nachdem Luter gestorben/ ist auch der Bapst vergangen scilicèt. Sein letzt gebett erzelen sie auch auff diese wort:

Mein himlischer vatter/ ein Gott vnd vatter vnsers Herrn Jesu Christi/ ein Gott alles trostes/ ich dãck dir/ daß du mir deinen geliebten Son Christum offenbaret hast/ in welchen ich glaube/ den ich gepredigt vnd bekennet habe/ welchen ich geliebet vnd gelobt habe/ welchen der verflüchter Bapst vnd alle Gottlose schmehen/ verfolgen vnd lesteren.

Vnd also ist er gestorben. O gewißlich ein grausamer vñ erschrocklicher tod/ mit solchem verharten haß wider den Bapst vnd Catholischẽ den geist auffzugebẽ/ vñ also zu dem allergerechstẽ Richter zu reisen. Wie ein grausame calumnia vnd schmachred ists/ daß er sagt/ der Bapst/ welchen er verflücht oder grewlich heisset/ vnd alle Gottlosen dadurch er die Catholischen verstehet/ schmähen/ verfolgen vnd lasteren CHRISTVM? O weñ sich der armer mensch selbs erkãt hett/ warlich wurd er an der letzter stünd offentlich bekant haben/ daß er am allermeisten vnd erschrockligsten/ CHRISTVM geschmehet/ verfolgt/ vnd gelestert habe/ welchem er allein durch seine Gottlose lehren als viel seelen abgenommen/ daß es ohn verwunderung vnd schrecken nicht kan gesagt werden: Dennoch sagt er/ er habe CHRISTVM geliebet vnd gelobt. Das war von solcher grosser gotlosigkeit im hertzen nicht betrübt zu seyn/ sonder sich auch noch rhümen. Sein corpel ist in einen zinnen sarch gelagt/ vnd mit einem grossen hauffen reisigẽ vnd fůßvolcks/ mit herrlichem pracht nit on seufftzen vnd klagen vieler

leut gen Wittenberg gefüret. Also ist er dahin gefaren/hat aber in vielen gewaltigen Reichern vñ Landschafftē Europe schier die hochste verwustung nach im gelassen/ dieweil die Religion erbarmlich verwirret vnd zertrennet/ vnzelig viel kyrchen vmbgekeert/die kloster zerstöret/ alle Gottselige ceremonien vnd kyrchische gebreuch abgestalt/ die Heilige Sacramenten erschrocklich zernichtiget/ also daß gar wenig oder nichts vberig scheinet zu seyn die Mahometische Gottlosigkeit anzurichten: vnd warlich an etlichen orthern da sein Euangelion herrschet/fallen die leut schier gar zur Gottlosigkeit vnd auch zum heidenthumb. Diese fruchten hat vns der armer vnd vnder allen menschen der vnseligst fortbracht/ welcher o daß er entweder nie were geboren/oder allein verdorben. Er hat nie mirackel vnd wunderzeichen thun können/ wiewol es leichtlich alle mirackel vbertrifft/ daß ein abtrünniger mönch/ durch einē schandlichen beyschlaff einer Nonnen so offt befleckt/ ein ernewerer so vieler nun langst vor tausent jarē verdāpter ketzereyen/ mit so vielen lasteren behafftet/ ein vberauß vnruhiger vbelreder/lesterer vnd freueler mensch/welcher niemand verschōt/ sonder das vnderst mit dem obersten vermischt/ im ein solches ansehn bey den blinden jamerlichen leutten hat können machen/daß er nit anders als fur eiñ Apostel vnd den dritten Heliam gehalten. Etwon hat er sich vnderstanden eiñ teuffel außzutreiben/ aber vergebes. Dasselbig wollen wir hie dem Leser zu gūt anschreiben.

Im jar 1545. ist ein besessenes megdlin auß dem lād zu Meissen/gen Wittēberg zum Luter gefürt/ der hoffnung/Luter als der dritt Elias/ wurd den bösen Geist außtreiben. Wiewol sich nun Luter anfenglich gar beschwerlich erzeigt/nemlich welcher im vbel bewūst/jedoch befalh er endlich das megdlin in die Sacristey der Pfarrkyrchen zu füren. Fieng alda an auff seine Luterische weiß den teuffel zu bannen vnd zu beschwören/aber der teuffel verspottet sein bannen. Da ist dem Luter wunderlich bang vnd weh worden/ wolt eylends zur Sacristey hinauß lauffen. Der teuffel aber hette die thur dermassen versperret vnd verrigelt/daß man sie weder inwendig noch außwendig auffschliessen kont. Darab dem noch viel angster vnd panger ward/ wolt gern zum fenster hinaus gesprungen seyn/ aber es verhindert in das eißne gätter. Zu letzt ist ein eißner schlussel (mit welchem die bawren das holtz pflegen zu spaltē) durchs gegätter hineyn gereichet/vnd man must damit die thur öffnen/ auff daß Luter außkeme. Es geb der lieber Herr Gott/ daß die widderumb zu recht kommen/ so durch keine heiligkeit des lebens/ oder krafft der wūderzeichen bewegt/ dieses menschen vnglucklich Euangeliō/ zu grossem vbel des gantzes Europe/haben angenommen.

Es

Es weiß meniglich/wie grausamlich der vnseliger die bilgerfart so auß andacht geschehn/ vnd die anrüffung der lieben Heiligen widerfochtē/also daß er auch hatt dorffen sagē/ die mütter Gottes könne jm nicht mehr mit jrem gebett erhalten/ als jemand auß seinen nachpauren. Es wurden aber die/ so das megdlin zum Luter gefurt/ viel besser gethan haben/daß sie fur es die furbitt der allerheiligster Jungfrawē Marie angesucht hetten/ welche gewiß ist daß sie auch heut noch viel gutthaten beweist denen/ so sie andechtigklich anrüffen. Vnd damit die andacht bestetiget/ vnd bößheit verschempt werde/ wollen wir hie etwas auß Thoma Moro anschreiben/ welcher etwan Cantzeler in Engeland gewesen/ ein vberaus verstendiger vnd gelehrter Mann/ vnd endlich durch das herrlich martyrium fast verrumpt. Er sagt/er könne etliche wunderzeichē/so sich zu seiner zeit bey den bilderen/ zugetragē/alsgar frēbd von allē argwō/vñ mit so viel herrlichē gezeugnussen bestetiget/ daß der schier toll must seyn/ welcher darā zweiflē wolt. Hiezwischen erzelt derselbiger Morus ein herrlich wunderzeichen/ welchs vor wenig jaren etlichen kindern eines Edlen manns Rogeri Wentonorthi von Gott widerfaren/ sonderlich einer auß seinen töchteren/so fast zwölff jar alt gewesen/ in welche ein böser teuffel kommē/ vnd das töchterlin wunderlich geplagt hatt. Es war gantz vnsinnig vnd aberwitzig/ lesterte schamperlich vnd mütwilligklich Gott/ verfluchet alle ding so durch das gebett geheiligt/ vnd das wunder ist/ ob es schon niemand sagt/kont es die leichtlich von nitgeheiligten dingen vnderscheiden. Diß geschahe ohn zweiuel auß wirckung dessen/ welcher das megdlin besaß. Dazwischen ist es auß seinem willen vnd auß Göttlicher ermanūg bewegt/daß es zu Sanct Marien Ippisuuitchij ein stadt in Engeland gieng. Auff der reiß kont es ohn alle lügen heraus sagen/ was zu der zeit an andern orthern geschahe oder gesagt würd/ward verruckt/ vnd wist wunderliche seltzame hohe dingen zu sagen/ deren es doch vnerfaren vnd vnuerstendig war/ also daß sich auch vberaus geschickte menner nicht wenig verwunderten/ daß es solche dingen sagen kont. Wie man an das orth kommen ist/ war ein bild der allerheiligster Jungfrawē Marie da. Vor das als das megdlin gestalt war/in gegenwertigkeit vieler trefflicher Edelleut/ sihe da wirdt es von dem bösen Geist erschrocklich zerrissen/das angesicht vñ augen in ein scheußliche gestalt verendert. Das maul krummet sich vmb/vnd strecket sich weit heraus/ die augen stehn vorn auß auff den wangen/also daß es ohn schrecken niemand ansehn mocht. Auch waren noch andere personen da/ in welche der böser Sathan auß verhencknuß Gottes wunderlich gewütet: seynd aber vonstundan alle zu-

Dialo. li. 1. Cap. 16.

gleich mit dem megdlin gentzlich gesunt worden. Bey diesem grossen spectakel/ seynd des megdleins eltern/ hohe reiche personen/ nemlich Ritter/vnd auch viel andere ehrwirdige fursichtige erfahrne leut gewesen. Es war auch hie gar kein vrsach vnd argwon zu liegen/dieweil das megdlein zart vnd jung von jaren/ darzu die grausame erschrockliche gestalt alle gleißnerey außschloß. Als aber das megdlein sahe/ daß es erlediget/ hatt es ob wol der vatter dawider/ von stundan die welt verlassen/ vnd in einem wolgeordnetem jungfrawen kloster/ ein klosterlich leben andechtiglich vnd heiligklich gelebt. Dieses hat schier der Norus/ welches ein solche authoritet/ ansehen vnd auffrechtigkeit ist/ daß niemand zweifflen kan/ er sey dann gar vnfromb/ er habe die sach warhafftig beschrieben. Luter wird ohn zweiffel hie mit seiner Rotten rüffen/es sey erdichtet vnd erlogen/ gleich wie Brentz darff schreiben/daß der abtrunniger Julianus in grossem schrecken/ er wurde von den teufflen zerrissen/ wiewol er die Christliche religion verleugnet/ mit dem zeichen des Creutzes die teufflē vertriebē/daß sey nit durch das zeichen des Creutzes/ sonder auß gleißnerey des teufels zu bestetigung des aberglaubens vnd schwartzer kunst geschehn/dann es helff nicht mehr zur andacht ein creutz mit den fingern zu machen/ als wenn jemand ein circkel in die lufft schriebe: welche wort stehen einem solchen mann/wie der Brentz ist/wol an/das ist/ einem schandlichen ketzer. Wir aber sollen durch dieser leut wort gar nichts bewegt werden/ voraus weil dieser sachen als viel verrumpte zuseher/ vnd on alle eynred viel grosser gezeugen gewesen. Es hat mich nit vnfüglich geducht zu seyn/ diß wunderzeichen an diesem orth eynzusetzen/ damit der Catholischer Leser siehe/daß auch noch heut viel herrliche wūderzeichen in der Catholischer kyrchen geschehn/ vnd das von diesen wunderlichen Lermprediger des newen Euangelions recht möge gesagt werden/sie haben nie ein blinde gurr oder hinckenden hund könne gesunt machen. Wiewol damit die arme leut verstundten/wie ein abētheurlich wunder sie nachfolgten/daß sie Luters vngluckliche lehr annemen/hat es der allmechtig Gott durch ein sonderlich wunder wollen bezeugen/als im zweiten jar nach dem Edict zu Wormbs vō Keiser Carolo V. vnd andern Stenden des Reichs wider Lutern beschlossen/bey Wittenberg ein kūh/ durch ein seltzam/ aber doch füglich vnnaturiich wunder/ein kalb mit einem kalen kopff vnd münchs kutten/ geworffen. Man sagt/ daß Luter sich auch vnderstanden/ durch etlich murmlung einn todten zu erwecken den Wilhelmen Nesenum in der Elb erdruncken: aber es ist jm geschehn/das der Poet sagt:

Brentius contra Petrū Sotū. Vide Nice. libr. 10. Eccl. Hist. cap. 3. Item Orationē Nazianzeni in Julianū Apos. & Theod. Histor.

Horatius. Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus. Welchs auff rhiemisch also lauten mag:

Die

Die berg seynd schwanger als wolten sie geperen/
Wirdt aber nichts dann ein scheußlich mauß geporn.

Keiser Carl hat in diesem jar zu Vtricht ein tag gehalten des Ordens vom guldin fließ/ vnd die geselschafft vnd orden durch newe erwehlung etlicher Italienischer/ Spanischer/ Teutscher vnd Flandrischer Fursten gemehret. Von dannen als er gen Regenspurg auff den Reichßtag ziehen wolle/ vnd gen Maßtricht kommen/ seynd jm etlicher Fursten vnd Stedt Legaten begegnet/ damit sie etwas gewisses vernemen von dem gerucht/ welches außgebreittet/ der Keiser neme knecht an. Aber zu derselbiger zeit gieng auch das gerucht/ die Protestierende vnderstundten ich weiß nit was wider den Keiser/ hetten jre heimliche versamlungen/ vnd deren dingen mehr/ welche den Keiser nit vnbillich zur wehr hetten können bewegen. Wie die Legaten aber sahen/ daß der Keiser keine vngewonliche besatzung des kriegsvolcks vmb jn hett/ haben sie angefangē besser zu hoffen/ vnd derhalben hinweg gescheiden. Es waren zu der zeit funffhundert kurisser jn zuuerwaren. Als er gen Speir kommen/ ist der pfaltzgraff mit seiner haußfrawen/ des Keisers schwestertochter/ zu jm kommen: es kam auch der Landgraff auß Hessen dahin: seynd aber beid nicht lang darnach hinweg gescheiden/ darumb daß der Keiser nit nach jrem willē schien antwort geben.

Dieweil der Reichßtag zu Regenspurg wehret/ dahin der Keiser nun kommen war/ hat König Ferdinandus seine zwo töchter verheyratet/ Annam Hertzog Alberten von Beyern/ Mariam hertzog Wilhelmen von Cleff. Dazwischen hat der Keiser etliche Hauptleut/ obersten vnd befelchsleut heimlich zu jm gen Regenspurg berüffen/ vnd war solchs den Protestierenden nicht vnbewüst/ welche alles auff das fleissigst außspeheten. Derhalben seynd sie zum Keiser getretten vnd begerten zu wissen/ wenn er doch bekriegen wolt/ sie seyen bereit was man sie heisset außzurichten. Der Keiser leugnet nit/ daß er etliche rotten versamle auff etliche vngehorsamen vnd widerspennigen: welche jm in dieser sachen woltē helffen/ denē wolle er ein gnediger freūdlicher Herr seyn/ die andere aber nicht anders als fur feind halten. Als die Legaten diß gehort/ seynd sie heimgezogen. Diß ist neben andern ein anfang des Teutschen kriegs: Der Keiser hat mit vielen dingen lang durch die finger gesehen/ nachdem er aber mit dem Turcken ein anstand vnd mit den Frantzosen vnd Engelender einn friden gemacht/ gedacht er es nit lenger zu dulden/ sonderlich dieweil dem fursichtigem Keiser nit vnbewüst/ was etliche im sinn hetten. Es waren zu der zeit die Luterischen oder Protestierende gar starck/ aber des keisers gezeug gar gering/ darzu viel grosser hindernuß vnd schwacheit

den krieg zu volfurn/vorab weil man sagt/ daß auch des keisers rathschlege durch die freünd den feinden kundt gethan wurden. Die von Augspurg lauffen am ersten zun waaffen/ doch mit dieser bescheidenheit/daß sie die keiserischen nicht auß der stadt hielten/damit sie/ was jnen zum krieg nötig/mochtē kauffen. Es seynd aber zum Keiser funfftzig rotten Teutscher füßknecht kommen/ vnd man erwartet auß Vngern zwey tausent acht hundert Spanier: auß Welschland/so disseit den Alpen gelegen/desselbigen volcks drey tausent. Man hat bey neū tausent reisigen lassen annemen/ aber an gar verscheidenen orthern/ welchs dem Keiser gantz vnkommlich gewesen. Die Protestierende seynd dazwischen von Augspurg/ Vlm/vnd dem land von Wirtēberg zu der clausen zu geeilet/damit sie den Jtalienern/ so von dem Bapst geschickt/den paß verlegten. Vber diesen kriegshauffen der Protestierender war der kriegsmañ Sebastian Schertlin ein oberster. Also ist das vberaus fest schloß Clusa durch ergebung/ etliche meynen/ durch verrāterey/erobert. Von dannen seynd sie auff Jßbruck gerucket/haben aber nichts außgerichtet. Derhalben nachdem sie in der Clausen vnd stadt Fiessen/ welche beide paß seynd/durch welche man auß Jtalien in Teutschland kommē mag/ein besatzung gelassen/seynd sie widerumb hindersich gezogen. Hett der Schertlin mit seinem gezeug recht auff Regenspurg gerucket/ da der Keiser zu der zeit gantz vngerustet war/wurd er jm viel besser geraten haben. Aber des gutē raths hat sie Gott domals beraubet. Vnd ist diß jhr erster jrthumb.

Weil diß gehandlet ward/ schrieben der von Sachssen vnd Hess dem Keiser/ vnd bezeugten/sie wollen in jrem pflichtigem gehorsam bleiben: wo sie aber jemand nachteilig weren gewesen oder schaden gethon/das wolten sie erstatten vnd gnug thun/ wenn man jnen wolt zulassen die sach ans recht zu stellen vnd zu erortherē. Drauff hat der keiser nichts geantwortet/ nēlich welcher wist/ daß jhr gantzer kriegszeug an ein orth bestalt ward. Nicht lang darnach ist der gātzer hauffen mit dem von Sachssen vnd Landgraffen auff Donawerd kommen. Es warē bey achtzig tausent zu füß/zehn tausent zu roß/vñ cxxx. stuck buchssen. Der Keiser aber war auff das mal gar wehrloß vnd vngerustet. Vnd haben die Protestierende auch hie eiñ grossen anlaß etwas nammhafftigs außzurichten verloren/ dieweil sie nit sahē wie leichtlich sie den Keiser auß gantzem Teutschland auch hetten konnen vertreiben/wenn sie nur mit dem gantzē gezeug recht auff Regēspurg gezogen weren. Jst derhalben kein zweiffel/ Gott sey auff des Keisers seitten gestanden. Vnd ist diß der Protestierender zweyter jrthumb gewesen.

Mitler weil ist König Ferdinandus gen Prag kommen/damit er

mit

mit Hertzog Moritzen handlete den krieg wider den Churfursten auß Sachssen zu volfüren. Es hat Hertzog Moritz mit dem Churfursten auß Sachssen langwerige feindschafft gehabt/ waren aber kurtz dabeuoren außgeloschen/nachdem aber Keiserliche Maiestat den Churfursten von Sachssen vnd Landgraffen in die aacht erkleert/hat Hertzog Moritz die feindschafft widderūb angenomẽn/vñ jm furgenommen/ mit König Ferdinando des von Sachssen land zuuerhergen.

Der von Sachssen aber vnd Landgraff haben eiñ knabẽ mit einem trümmeter zum Keiser ins leger geschickt/ welche eiñ brieff an einen spießriemen gebunden trügen. Diß ist ein alter gebrauch der Teutschen abzusagẽ/vnd den krieg anzukundigen. Sie schienen wol einer schwerer straaff wirdig zu seyn/ aber mã hat sie vnuerletziget hinweg gelassen/mit einer abschrifft der aacht/vñ keinen andern brieffen. Keiserliche Maiestat hat jren brieff nicht an wollen sehen.

Vmb diese zeit kamen zu dem Keiser vom Bapst bey zehntausent fůßuolcks/ vnd sieben hundert geringer Pferd. Mit diesem gezeug schicket jm auch Cosmus Medices der Hertzog von Florentz zweyhundert/vnd der Hertzog von Ferrar hundert reisigen. Es seynd auch die Spanier alle dapffere vnd alte kriegsleut ankommen. Es waren nun bey dem Keiser sechßzehntausent Teutscher/ zehntausent Italienischer/ vñ bey acht tausent Spanischer fůßknecht/sechßzehnhundert spießreutter vnd neben diesen andere/ daß die gantze summ der kurisser zweytausent war/vnd tausent geringer pferd/diese alle voraus der fůßgezeug/waren gar außerlesen: vnd waren dennoch die nit zugegẽ/ welche der Her von Bewrẽ im Niderlãd anname. Mit diesem kriegsheer vnd sechß vnd dreissig stuck buchssen ist K.M. zu dem feindt/welcher sein läger bey Jngelstadt gehabt/ gezogen. Der von Sachssen aber vnd der Landgraff seynd auff Regenspurg zugerucket/ wol fursichtigklich/ aber zu langsam: denn der Keiser hat von stundan reisigẽ vnd fůßknecht zur besatzung dahin geschickt. Derhalbẽ seynd die Protestierende widderumb auff Jngelstadt gezogen/ dahin sich auch der Keiser begeben. Es hett den Protestierenden auff das mal an gutem anlaaß etwas nammhafftigs außzurichten nit gemanglet/ wenn sir den Keiser mit gantzer gewalt hetten angriffen/ oder aber sein reiß fur Jngelstadt vorkommen/ aber warlich ist der gewisser sieg des kriegs nicht an vielheit des kriegsgezeugs/ sonder an der gunst Gottes gelegen.

Derhalben hat der Keiser Jngelstadt vor eyngenommen/ vnd an fuglichem orth sein läger geschlagen. Des orths natur vnd gelegenheit war diese: Die lincke seit beschirmete das vfer des flusses vñ sumpffachtige platzẽ: von hindẽ zu war kein mangel ab den feindẽ von wegen

gen der stadt: vorn vnd auff der rechten seitten war ein offen eben feld/ welchs aber doch ein wenig vbersich gieng. An diesen beiden orthern hatt der Hertzog von Alba/ den der Keiser in diesem Krieg zu einem Obersten feldherrn verordnet/ eiñ graben vnd schantzen auffgeworffen. Nit lang darnach seynd beide leger/ des Keisers vnd der feinden/ in solche nahe beyeinander geschlagen/ daß man auß einem ins ander schiessen mocht. Da ist der Keiser auff einem pferd vmb die seine hergeritten/ vnd sie ermant/ sich nichts ab dem dicken regen der küglen zu entsetzen/ mit Mannlichem gemüt jrer voriger tugent vnd gluckli-chen kriegen zugedencken/ des feinds vngestummigkeit zu dulden/ vnd daß ein jeglicher seinen platz dapffer wolle erhaltē. Man kan es kaum außsprechen/ wie ein grosse freudigkeit vnd hoffnung diese des keisers red vnd gegenwortigkeit/ dem kriegsuolck gemacht hat. Hergegē haben die feind auff der ander seiten vber die massen erschrocklich das geschutz abgelassen/ der Keiserischen schlachtordnung vnd schantzē durch das vielfaltig schiessen mit küglen erfüllet/ seynd aber gar wenig beschediget/ weil Gott seinen Keiser scheinbarlich beschutzet. Des Keisers gezeug ist offt durchschossen/ vnd flogen die küglen als dick vmb jhn her/ daß er in grosser gefahr war. Es begab sich etwā daß ein kügel recht auff jhn gerichtet/ so nahe bey seinen füssen nider fiel/ daß der keiser in gewisser gefahr gestanden/ wenn die kügel nur ein wenig fortgesprungen/ vnd nicht auß befelch des Allmechtigen in die erd versuncken vnd stecken blieben. Ab diesem grausamen donnern vnd schiessen/ welchs acht stundē vnd lenger den himmel vnd das wasser erschuttet/ ist in des Keisers schlachtordnung nur einer auß den trabanten vmbkommen/ zwey pferd/ vnd ein Fänlin zerrissen/ auch sonderlich kein grossern schaden gethan/ on zweiffel auß besonderer gutthat Gottes/ welcher die erhaltet so auff jn hoffen. Das ist aber in den Keiserischen ein gewiß zeichen einer grosser bestendigkeit vnd vnuberwindtliches gemüts gewesen/ daß niemand seinen platz verlassen/ obwol den einen tag neunhundert küglen von den feindē zu jnen grausamlich geschossen. Den folgenden tag haben die feind mehr vnd erschrocklicher gedonnert vnd geschossen. Der Keiser aber ist widderumb frölich zu den seinen gelauffen/ jhr gemüt wunderlich bestetiget vnd alle gefahren von welchen er etwan nicht weit war/ verachtet. Wie halßstarrig vnd vielfaltig aber die feind in jrem schiessen gewesen/ ist darauß leichtlich zu erachten/ daß man neben anderen so nit ins läger gefallen/ oder nit funden worden/ vber tausent neunhundert küglen erfunden seynd.

Weil aber der Keiser seine schantzen alle tag näher zu jrem läger ordnet/ vnd die feind alle tag grossen schaden erlitten/ seynd sie auffgebrochen/ vnd mit grosser schand von dannen gezogen/ ob sie wol erst-

lich

lich gedrewet/ sie wolten den keiser auß dem gantzen Teutschland vertreiben.

Zu dieser zeit hat der Herr von Bewren seinen gezeug/ welchen er im Niderland dem Keiser zu gut angenomen/ durch besondere fursichtigkeit vnd listigkeit wider der feind willen/ vber den Rhein gesetzet. Bey Franckfurt hat er mit jnen gescharmutzet/ vnd jrer viel erschlagen/ vñ seynd die andere dermassen erschrocken vnd die flucht angenommen/ daß sie nit eher auffgehort zu fliehen/ dann sie in die stadt kommen. Der keiser ermant den Herren von Bewren/ er solle sein reiß fursichtiglich anstellen/ der feind sey von jm gewichen/ vnd ziehe auff jn zu. Die feind aber seynd fort gezogen/ vnd habē jhr leger bey Donawerd geschlagē/ vnd hat der Landgraff/ damit er sich des korns halben versehe/ Laugingē ein stadt in Beyern/ durch ergebung eyngenommen/ vnd darnach widderumb gen Donawerd kommen. Der von Bewrē ist bald darnach mit seinem gezeug/ welcher vber die massen zierlich war/ zum Keiser fur Jngelstadt frisch kommen. Dadurch ist den Protestierenden der mūt etwas gefallen. Zwen tag darnach ist der Keiser auff Newenburg gezogen/ vnd in dem vielfaltigem schiessen der feinden von den mauren/ in eigener person mit dem Hertzogen von Alba/ die natur des orths vnd gelegenheit der stadt/ nicht ohn grosse gefahr besichtiget: von dannen ist er widderumb auff Jngelstadt gezogen/ den andern tag mit dem läger verrucket/ vnd recht gegen Newenburg gehalten. Die von Newenburg haben jre Legaten zu jm geschicket/ vnd sich seinem willen ergeben: eben dasselb thū auch die Oberste befelchshaber vnd hauptleut der Stend/ so da in der besatzung verlassen. Dieses ist dem keiser/ kommlicheit halben des orths/ gantz füglich bekommen. Der Keiser hat das kriegsuolck der feind so in der besatzung gelegen/ nach seiner gütigkeit alle vngeletziget lassen hinweg ziehen/ ob er sie wol mit gutem Rechten als die wider jren Herrn zun waaffen griffen/ hett mögen straffen. Jn den dreyen tagen hat der Keiser nach kriegsgebrauch seinen gezeug gemustert/ vnd bey neun tausent reisigen/ vnd funff vnd viertzig tausent zu fuß funden.

Von Newenburg ist der Keiser mit dem gantzē hauffen gen Wendingen gezogen/ vnd als er dahin kam/ ist jm der Rath begegnet/ vnd die stadt auffgeben. Zu dieser zeit ward dem Keiser gesagt/ die feind brechen mit dem gantzen gezeug zu seinem läger heran/ vnd weren schon nit weit von dannen. Da ist er/ wiewol er grosse pein am rechtē fūß von wegen des Podagrams hett/ auff das pferd gesessen/ den fūß in ein leinen tūch so ab dem sattel gehangen/ gelenet/ vnd also den gāntzen tag vmb die seine her geritten/ vnd den grausamen schmertzen des podagrās verachtet: aber die feind habē den nebel/ welcher den tag gar

dick eyngefallen/ zu gůt genommen/ vnd auff Nordlingen gezogen. Wie jm aber der võ Alba anzeigte/es duchte jn/ß feind sey zur schlacht gerustet/hat er geantworttet: An mir wirdts kein mangel haben/ daß die schlacht nit in namen Gottes angehe. Vnd bald wie er auff dem pferd saß (denn das Podagram ließ jn nit absteigen) hat er die waffen angelegt/vñ befolhē die schlachtordnūg anzurichtē. Aber die feind haben an jrer furgenommener reiß auff Nordlingen nit abgelassen/vnd die Keiserischen/ so der schlacht begirig/ jrer hoffnung beraubet.

Als aber der Keiser sahe/ daß man sie keines wegs zu der schlacht mocht außlocken/hat er einn andern rathschlag zu handen genommē. Heimlich schicket er Octauium Farnesium mit den Italianischen vñ Schamburgischen fenlin/die Stadt Donawerd an der Donaw gelegen/ gächling eynzunemen. Solches hatt auch eiñ giucklichen fortgang gehabt: denn als die eynwoner durch den vnuersehnlichen anlauff der Keiserischen erschrocken/ haben sie sich auffgeben/ nicht mit minderm schaden der feinden/als des Keisers nutzen. Den andern tag ist der keiser dahin gezogē/ vnd haben sich die feind dazwischen nit gereget. Am nachfolgenden tag ist er gen Dilingen/ welche stadt dem Bischoff von Augspurg zugehört/ aber jetzt von der feind besatzung gehalten ward/ kommen. Bald seynd die feind auß der Stadt geflohen/vnd haben die Burger mit vberauß geneigtem gemůt den keiser vnd den Bischoff angenommen. Darnach hatt sich auch Laugingen ergeben/wiewol die eynwoner anfenglich hoffertig geantworttet hatten. Desgleichen thut auch Gundelfingen. Also hat des Keisers sach durch die hilff Gottes allgemachest zugenommen.

Hiezwischen ist dem keiser kont gethan/wie das K. Ferdinandus vnd Hertzog Moritz die sach in Sachssen glucklich volfürten/ die Sachssische weren verjagt vnd vertrieben/ vnd ein grosser theil der landschafft in der beider hend vnd gewalt kommen. Ab dieser botschafft ist der Keiser erfrewet/ vnd zum zeichen der frewden/ auch daß es die feind vernemē/daß jm solchs kont gethan wār/ hatt er viel geschutzes lassen abschiessen. Es brach nu schō der winter an/ vñ warē viel so dem Keiser riethen/ er solt die knecht ins winterleger führen/ voraus weil das läger an einem vnfüglichen orth geschlagē war. Als aber der keiser ein komlich orth zu dem leger funden/vnd den kriegsheer dahin gefurt/hat meniglich dermassen gefrolocket/ daß sie das orth/ des Keisers leger/genant haben. Auß diesem orth hat er die feind sehr beschediget/ weit vnd breit die schwartze reutter vñ leichte pferd außgeschicket/jnen die füterung vnd prouiand abzustricken. Darauß seynd sie in eiñ solchen mangel kommen/ daß der Schmalkaldischen knecht in funff tagen gar kein korn oder brott gehabt.

In

In dieser not als der von Sachssen/ vnd Heß ein füglichen Mann bekommen/ haben sie durch Johannem Marckgraffen zu Brandenburg des Churfursten von Brandenburg brüder/ mit dem keiser angefangen von den articklen des fridens zu handlen: als der keiser aber andere furhielt/ dann sie wolten/ ist nichts außgerichtet worde. Zwar es ist zuerbarmen/ daß die Fursten durch böse rathschlege vnd angebung jrer Predicanten dahin bewegt seynd/ daß sie sich dem keiser als widerspennig erzeigten/ vnd zu letzt auch wider jhn zun waaffen griffen/ weil es doch selten wol pflegt vortzugehn/ wenn man etwas freuentlich wider die Oberkeit anfanget. Vnd warlich in diesem krieg so doch jr gezeug viel grosser/ weder des keisers war/ haben sie dennoch viermal auß jrem leger mussen verrucken.

Wie aber der Keiser verstanden/ daß der feinde reisig gezeug/ zum theil auch der fußgezeug in Francken land zůge/ hat es jn gentzlich gut geducht/ demselbigen vorzukommen/ damit wenn sie ein solches reich land eynhetten/ jre krefften/ dauon sie nit wenig abkomen/ nit widderumb sterckten vnd erneweten. Derhalben hat er jm furgenommen/ wiewol es ein gefahrliche zeit des jars war/ nit eher abzuhalten/ biß er die Reichstadt Rotenburg eynhett. Auff dieser reiß haben sich die von Bopffingen/ Nortlingen/ vnd Dunckelspühel jm ergeben. Als die von Rotenburg seine zukunfft vernommen/ seynd sie jm ein tag zuuorn entgegen gezogen/ vnd mit grossem fleiß sich vnd das jhr jm ergeben: denn sie hatten den andern bundsverwandten nicht bewilliget/ oder jnen einige hilff zugestalt. Nachdem die feind verstande/ daß der keiser Rotenburg eynhett/ seynd sie nicht wenig erschrocken/ vnd hat sich ein jeglicher bald darnach heimgemacht. Als der Lädgraf gen Franckfurt kommen/ vnd von den Rathsherrn vnd Burgern embsig gebetten ward/ daß er wolle anzeige was zu thun were/ hat er gesagt: Es duncke jn der best weg seyn/ daß ein jeglicher fuchß seines schwantzes acht habe.

Der von Sachssen ist auch mit etlichen rotten/ so vberig blieben/ heimgezogen: aber auff dem wege den Geistliche ein grosse sum̃ gelds abgetrungen. Als der Keiser aber den Herrn von Bewren ins niderland widderumb abgefertigt/ hat er jm befolhen/ er solte auff der reiß die Franckfurter entweder zum abfal brengen/ oder mit gewalt zu auffgebung dringen. Der Keiser hat jm furgenommen/ mit dem andern kriegsheer zu den stedten so sich mitverbunden/ zu ziehen/ in welchen er wist daß der feinden besatzung vnd stercke gelegen. Aber es ist allen ein solcher schrecken ankommen/ daß etliche stedt von den bundsgenossen abgefallen/ vnd nach seiner freundschafft trachteten. Von

Rotenburg ist er gen Schwäbischer Hall/welche sich erst newlich mit jm vertragen hat/gezogen.

Als der Keiser da ein zeitlang durch das Podagram verhindert mussen verharren/ist Pfaltzgraff Friderich der Churfurst zu jm kommen/ vnd bittlicher weiß mit vielen threnen verzeihung begert vnd erlangt/wiewol sich der keiser anfenglich ernstlicher erzeigt. Deñ er hat den Protestierenden nit wenig reysigen zugeschicket. Das ist aber in dem keiser hochlich zu verwundern/daß er nicht als sehr der gethaner schmach/ wie der vorgehender bewisener gutthat/ ist eyndechtig gewesen.

Zu derselbiger zeit seynd auch die von Vlm dahin kommen/ vñ als sie zu letzt in gegenwortigkeit des Pfaltzgraffen/ welcher bey dem keiser/ so kranck lag/ war zugelassen/ seynd sie mit nidergeschlagenem haupt vnd gantz trawrigem angesicht/ dem Keiser zu füß gefallen/ vnd seine gütigkeit angesücht. Der keiser hat jnen auch mit gewissen artickln verziehen.

Auff solches ist der keiser auß Hall gezogē/die Spanier vnd etliche andere fenlin ins Wirtenbergerland geschicket/ vnd ist er gleich mit dem vberigen hauffen nachgefolget. Wie aber der Hertzog von Wirtenberg die verheerung seines lands nicht wolt erleiden/ vnd gesehn daß alle stedt/ flecken vnd gebew in des Keisers gewalt/ hatt er gnad begert vnd erlangt/ als er keine artickln so jm der Keiser furschrieb/ außschloß. Dazwischen seynd dem keiser von dem von Bewren brieff kommen/wie das Franckfurt eyngenommen. Den andern tag kamē die Legaten von sieben Stedten/ welche mitbundsuerwandten/ von wegen der ergebung. Dann daß sie mit geneigtem willen nach des keisers gunst stundten/thet seine grosse mässigung vnd bescheidenheit derer er sich in diesem glucklichen fortgang des treffentlichē kriegs gebrauchet. Nun waren schon alle Schwäbische stedt in seiner gewalt: behalben die von Augspurg/ welche sich allein langsamer ergaben. Darnach ist der keiser gen Vlm kommen/ vnd vberauß ehrwirdig vñ freundlich empfangen. Denn es hatten die Teutschen ein besondere liebe gegen den Keiser/daß sie jn auch mit einer lieblicher freundlicher stimm Vatter hiessen:ja es hatten auch frembde nationen vnd feind kein geringe freundliche zuneigung gegen jn. Dann das ist der tūgent art vnd krafft/daß sie auch die vnfrommen zu jrer verwunderung vñ liebe zeucht.

Nachdem des Keisers gezeug herzu nähert/ haben die von Augspurg jre Legaten zum Keiser abgefertigt/ als sie aber solche artickln furschlügen/ welche dem keiser nit gefellig/ seynd sie vngeschafft widerumb heymgezogen. Wie sie sich darnach baß bedacht/vnd weil

Schertle

Schertle ein küner kriegsmann selbs auß der stadt gezogen/seynd sie widderumb kommen/ bittlicher weiß gnad begert/ vnd die von dem allergnedigstem Keiser erlangt/ also daß er auch nach seiner freundlicher gewonheit/eiñ jeglichen bey den henden genommen/ welche ehr er auch den andern städten gethan. Zu letzt seynd auch die Straßburger durch ein geleid kommen/ vnd sich in den vorigen schutz vñ schirm ergeben. Diß ist des ersten Teutschen kriegs/wider den Keiser freuētlich angefangen/außgang gewesen: zu welchem die Stend des reichs von den vnfletigen/ abtrünnigen auffruhrischen Predicanten getrūgen worden/welche leichtlich zuuorn sahen/daß jre sachē bey der grosser authoritet des Keisers nit bestehn mochten. Dann auß den grossen spaltungen der religion vnd lehren/ so bey jnen im schwanck gehn/ kan man leichtlich abmessen vnd erachten/ daß sie der Christenheit vñ gemeynd wolstand nit/sonder jren eigen nutzen suchen/ obwol dazwischen das vnderst mit dem obersten gentzlich verwirret vnd vermischet werde. Zwar der Luter in dem büchlin/so er kurtzlich vor seinem tod an den Churfurstē von Sachssen vñ Landgraffen zu Hessen geschrieben/hat zu diesem Teutschen krieg lermē geblasen/da er vnder andern sagt: Wer nit rustung oder waaffen sücht/ wo er sie haben kan/ der brauchet des nit das Gott gegeben hat. Was ist aber dieses anders/ als die vnterthanen wider jre Oberkeit auffreitzen?

In diesem jar ist zwischen den Frantzosen vnd Engelendern frid gemacht/mit solchem vertrag/ daß die Frantzosen innerhalb acht jaren den Engelendern ein gewisse summ gelts solten erlegen/ vnd darnach Bolonien widderumb haben: solten es aber die Engelender biß zu der zeit eynhalten. Auff diesen frieden ist von wegen des langwehrigen kriegs vnd anderm elend/ ein grosse thewrung in Franckreich gefolget.

Zu Mecheln in Braband hat sich auf den vj. tag des Augstmonats/ ein sonderlich ellend zugetragen. Das Wetter ist in die Sandtpfort gefallen/ darin ein grosser hauffen Buchssenpuluers behalten ward/ welchs als es durch das fewr so vom himmel heraber dreyn gefallen angezundet/ ein solches erschrocklichs gepressel vnd donnern von sich geben/daß etliche leut gemeynt/es sey der jüngst tag vorhanden. Es ist diß warlich ein grausam erschrocklich spectackel gewesen. In einem augenblick wirdt die pfort wunderlich zerbrochen/ die pfülment nicht allein des thurns/sonder auch der beyligenden mauren außgerissen/ weit vñ breit durch die lufft hinweg geworffen/das wasser in den graben auß grosser hitze ertrocknet. Viel menschen hat man funden/ welche zum theil todt/zum theil auch schwärlich verwundt gewesen. Es spielten etliche mit den charten in einē wirtshauß/seynd aber all vber-

fallen vnd vmbkommē: die haußmütter daselbst ist allein vnbeschedigt daruon kommen/weil sie zu jrem grossen nutzen ongefährlich in keller gangen bier zu holen. Einer ist nach dreyen tagen auß einer hülen gekrochen/vnd gefragt ob die welt noch stehe.

Der Churfurst von Sachssen wie er vernommen/ daß König Ferdinandus vnd Hertzog Moritz sein land verhergten/vnd vom keiser mit solchen artickln wie er wolt/ den friden nicht mocht erlangen/ hat er den gezeug so verstrewet/zum theil widderumb beyeynāder versamlet/vnd auff dem wege/ wie zuuorn angerurt/ ein groß gelt/ sonderlich den Geistlichen/abgetrungen. Gemund die stadt im Schwabenland beschossen/durch ergebung erobert/vnd gelt von den burgern gefordert/von den Frāckfurtern hatt er neun tausent gulden empfangen/dem Bischoff von Mentz hat er viertzig tausent guldē aufferlegt/ mit dem Abt von Fulden vnd etlichen andern Catholischē hat er gleichermassen gehandlet/wiewol er vom Keiser in die Acht gethan war.

1547. AN dem xviij. tag des Jenners/ im jar vnsers Herrn M.D.XLVII. hat der Churfurst Leipsig/ so Hertzog Moritzen zustundt/ ernstlich beschossen/ wie sich aber die Burger vnd andere drinnē mannlich wehreten/ist man ohn verrichter sach widder abgezogen. Die stadt ist durch das vielfaltig schiessen schandtlich zerrissen vñ verhönt worden. Von dannen ist er gezogen/ vnd hat nicht allein was jm zustendig in Thuringen vnd Meissen/ wiewol es ein schwarliche zeit des jars war/widderumb erobert/ sonder auch Hertzog Moritzen land alles/ außgenommen Leipsig vnd Dreßden/ eyngenomēn: auch hat er viel andere an sich gebracht/aber welche er nit lāg behalten solt.

Vmb diese zeit als Herman Ertzbischoff von Cöln keines wegs von seiner meynung das Luterthumb in sein land eynzufuren/ mocht abgebracht werden/ist er auß befelch Bapstlicher Heiligkeit vnd Keiserlicher Maiestat seiner würden vnd ampts entsetzet: an seine statt ist Adolphus auß dem alten vñ edlē geschlecht der Graffen von Schawenburg erborn/verordnet. Dieser war etlich jar herrē Hermanni Coadiutor gewesen/mit vielen herrlichen gaben bezieret/vnd der Catholischer Religion vberauß zugethan. Wie dieser zu solcher würdigkeit kommen/ hat er vonstundan die alte Catholische Religion in dem gātzen Stifft widderumb angerichtet/ die Butzerische fantaseyen gentzlich abgeschafft/vnd sich mit der that eiñ rechten pastor vnd seelsorger erzeigt. Dieses ist dem Herrlichen Stifft eben zu rechter zeit widerfaren/ welches nun dermassen an vielen orthern mit den newen lehren vergifftet/daß die besserung vnd heilung gantz beschwerlich schien zu

seyn/

seyn/es hett dann Gott der Herr sein hand dran geschlagen. Es hat Bischopff Herman eiñ brůder Friderich/dem ist die Probstey zu Boñ entzogen/ vnd dem treffentlichen Mann Johan Gröpper wider alle seine hoffnung eyngegeben worden. Dieses Manns angenommene arbeit zu verthedigung der Catholischer religion in der Stadt Cöln/ vnd durch das gantz Cölnisch Stifft/habē jn dermassen verrumpt gemacht/daß jn Papst Paulus IIII. in den herlichen Rath der Cardinäl angenommen hat. Er ist wunderlich wol beredt/ treffentlich wol gelehrnt/vnd eines vnerschrockenē gemůts gewesen/ nacht vnd tag sich in der Heiliger schrifft vnd lection der lieben heiligen Vätter beflissen/ vnd welcher ab dem schandlichen concubinat vnd beyschlaff/ mit welchem sich etliche Geistlichen vnfletig entehren/ein solches abschrecken gehabt/daß wie er einmal heim kā/vnd die magd fandt des bett spreitten/ist er vber die massen sehr erzurnet/die magd von stundan auß der Camern getrieben/das bett zum fenster hinaus geworffen/vnd warlich damit den dapffern eyfer vnd brunst gegē die zucht vnd reinigkeit/ herrlich genugsam zu erkennen geben. Dises hab ich darumb wollen erzelen/ damit die Geistlichen durch das exempel solches Manns bewegt wurden/ vnd des fleisches geilheit durch abbruch vnd spärlicheit der speiß/durch stäte beharrung Geistlicher studierung vnd empsigen fewrigen gebettern/ mit bescheidenem wachen/ durch meydung der weiber gemeynschafft vnd gesellschafft/ vnd deren gleichen andern Gottseligen vbungen/ wol lehrnten demmē vnd bezwingen/vnd auffhörten des Allmechtigen Gottes zorn wider sich zu ruffen/ vnd den můtwilligen ketzern vrsach zu geben die Catholische religion zu tadlen vnd zu lesteren.

Am end des Jenners ist König Henrich auß Engeland/ im acht vñ dreissigsten jar seiner regierung von dieser welt gescheidē. Dieser hat wol den Römischen Bapst nicht können leiden/darumb daß er die ehe Anne Bolenien nicht wolt zulassen/dennoch hat er die alte religion in etlichen behalten. An seine statt ist Eduardus sein Son ein Jungling von neun jaren gefolget/ vnder welchem bald darnach die Zwinglisch ketzerey in dem reich eyngebrochen. Die Protestierende hatten jre gesandten zu König Henrichen abgefertigt/ daß sie hilff von jm wider den Keiser solten begeren/aber das war vergebes.

Nit lang darnach nemlich an dem letzten tag des Mertzēs/ist Frācisceus König in Franckreich in dem Schloß Rambolet gestorbē/ welchen desgleichen auch die Protestierende vmb hilff angesucht hatten. Er ist im vier vnd funfftzigsten jar seines alters gestorben/ durchaus ein Catholischer König vnd hefftiger verfolger der newen ketzereyen/ vnd ein besonderer günner vnd handhaber der gelehrter leut/ weil er

selbs

selbs nicht vngeschickt vnd erfaren gewesen/ welche geschicklicheit er im darauß gemacht/daß er vnderm essen mit sonderlichem grossen lüsten von vielerley kunsten redet/vnd darzu bey im etliche sehr gelehrte leut hett/so allzeit etwas auß den poeten/historiē/vñ der gantzen welt beschreibungen/vnd fort auß andern büchern herfur brechten. Er hat auch etliche bestellet/so in Italiē vnd Griechenland der alten authorn vnd gelerten bücher zusammen suchen vnd abschreiben solten/ vnd hatt ein treffliche liberey angerichtet/auß welcher hernach viel gütter bücher an tag kommen seynd. Es hett die kyrch zu vnsern zeitten trefentlich sehr blüyend vnd herrlich konnen werdē/ wenn nicht zwischen Keiser Carl vnd diesem König Franciscum schier der stetig heimlich haß vnd feindschafft were gefallen/welche zwar der Christenheit ohn zweiffel vnserer sünd halben/ ein grosses jamer vnd ellend bracht/sonderlich daß dazwischen der Turcken gewalt gemehrt/der Christen gemindert worden/vnd die scheußliche ketzereyen/ so von den vnruhigen köpffen eine vmb die ander in die welt auß der hellen in vnsere welt berüffen/wunderlich zugenommen haben.

König Francisco ist im Reich sein Son Henricus ein Mann von acht vnd zwentzig jaren nachgefolget/ dieser berieff von stundan Annam von Momorantzi den Connestabel oder Obersten Rittmeister/ vnd setzet jhn in die vorige würdigkeit derer er nun bey sechß jaren beraubet gewesen: weiter hat er etliche andere hohe leut abgesetzet. Dieser zweyer gewaltiger könig tod/ auß Frāckreich vnd Engeland/ hat die Protestierende nicht wenig betrübt/ welche verhofften von jnen hilff wider den Keiser zubekommen.

Weil Keiserliche Maiestat noch zu Vlm war/ vnd von seinem brüder König Ferdinando verstanden/was der Churfurst von Sachssen handlet/ vnd wie er die Böhmen vnruhig machte/ das gemeyn volck zu sich lockte/das Joachims thal so an ertz/silber vñ gold gruben vberaus reich/ König Ferdinando mit gewalt abgenommen/ hat er gentzlich/wiewol er schwach war/ nach dem Sachssischen krieg getrachtet. Denn er meynt man must in zeitten zur sach thun/ ehe denn die feind an krafft gestercket/etwas newes anfiengen. Bey dem von Sachssen waren fast bey zehn tausent zu füß/ vnd viertausent zu roß/ vnd hatt nun schon die Böhmen so gar auff seine seit gehenckt/ daß sie auch könig Ferdinandi töchter auff dem Schloß zu Prag dorfften gefencklich halten. Derhalben hat jm der Keiser kein arbeit/gefahr/ vnd mangel seiner gesundtheit lassen hinderen/ sondern neben den hauffen so voranhin gesendet/ auch die Teutschen vnd Spanier auß dem winter leger gefurt/vnd mit etlich stuck buchssen/ welche er von denen von Vlm empfangen/sich auff die reiß begeben.

Am

Am selbigen tag wie er aus Vlm ziehen wolle/ist der Hertzog von Wirtenberg in einem wagstül/ darumb daß er des Podagrams halben auff den beynen nicht stehen mögen/ dahin kommen. Zu letzt als er vor den Keiser gelassen/ hat er durch seinen Cantzler auff das allerdemütigst verzeihung begert/ seine mißthat oder jrthumb öffentlich bekant/ vnd in zukunfftiger zeit allen gehorsam vnd trew zugesagt. Dieses spectackel hatt die von Vlm vnd andere so dahin zusammen kommen/ hochlich verwundert/ daß sie von den beyligenden Fursten den gewaltigsten/dem Keiser sahen fliehen/vnd bittlicher weiß zu füß fallen. Der Keiser hat allenthalben seine gütigkeit lassen mercke/ vnd dem betrübten Fursten mit gewissen artickln alles verzihen: vnd von stundan von Vlm gezogen/ den ersten tag gen Giengen/ am andern gen Nortlingen kommen. Da hat das podagram widderumb zugenommen/vnd schien/es wurde eiñ grossen verzug vnd hindernuß brẽgen/ist aber eylends/wider meniglichs hoffnung/widderumb gesunt worden.

Der von Sachssen hat hiezwischen Marggraffen Albrechtẽ/welchen der Keiser voranhin gesendet/ durch verrätherey einer edlen frawen bey Rochlitzen gefangen/ auß seinem kriegsheer dreyzehnhundert menschen erschlagen/vnd die andere schier in seine gewalt bracht: Marggraffen Albrechten hat er an das fast orth Gothen lassen fürẽ.

Weil der Keiser zu Nortlingen ist/seynd deren von Straßburg Legatẽ zu jm kommen/vnd gnad begert. Diese hat er auch in seinẽ schutz vnd schirm auffgenommen/mit solchen artickln/wie er gewolt/deren ein war/daß sie dem keiser solten schwören/ welchs zuuorn nie keinem Keiser geschehn. Von dannen ist K.M. gen Nurenberg gezogen/ vnd mit grosser frolockung der burger empfangen worden. Daselbst ist er funff tag/seine gesundtheit zu befestigen/blieben. Er hatt jm furgenommen zu Eger/ welchs ist ein stadt in Böhem/mit könig Ferdinãdo vnd Hertzog Moritzen persönlich zu handlen/ aber da hat man der Böhmen abfal von jrem König vernommen/ welche viel bäwm nider gehawẽ/damit sie K. Ferdinandẽ vnd H. Moritzen an dem durchzug verhinderten: aber zu letzt seynd sie durch weiten vmbzug mit jrem hauffen drey meil von Eger ins Keisers läger kommen. Es waren zwey vnd zwentzig hundert kurisser/ neunhundert geringere Vngerische pferd/alle dapffer gerustet.

Als der Keiser zu Eger das Osterfest gehalten/ denn diese stadt ist bißhieher mit grossem lob in der Catholischer Religion bestendig blieben/hat er den Hertzog von Alba mit dem gantzen füßgezeug vnd etlichen reisigen vorgeschicket/ vnd ist er gleich nachgefolget/ vnd war sonderlich darauff auß/daß er mit dẽ von Sachssen eher mocht schla-

gen/dann er sich gen Wittenberg oder Gothen vnd deren gleichen feste orther kont begeben. Es war der von Sachssen zu der zeit bey der stadt Meissen/welche er kurtz dabeuorn Hertzog Moritzen abgenommen. Dahin hat sich der Keiser gemacht/als er auff dem wege etliche stedt vnd schlosser eyngenommē. Wie er nun nit mehr dann drey meil von Meissen war/ hat er vernommen/wie daß der von Sachssen sein reiß auff Wittenberg zugerichtet. Zwischen jm vñ dem von Sachssen war die Elb ein breitter fluß/ vber diesen gedacht er gentzlich zu ziehē/ damit der von Sachssen nit außriß. Dieses war gantz schwerlich vnd gefahrlich/ weil der von Sachssen an dem andern ofer bey Mülberg mit einem gewaltigen gezeug lag. Dazwischen sagt man dem Keiser/ wie ein furt funden an dem orth/da der feind gegen vber lag/vnd das wasser dreyhundert schrit breit war/ vñ dermassen vngestumig schnel dreiff/ daß sich auch einer der es ansahe/ darab must erschrecken.

Jetzt furē die feind mit den schiffen das wasser hinab/als aber das die Keiserischen sahe/ satzten sie vngestumlich in die Elb hineyn/daß jnen daß wasser vnder die armen vnd achsselen gieng/ schossen gewaltig auff die feind/ also daß sie sich auß den schiffē auff das land/vñ eylends in die flucht musten geben. Damit aber das fůßuolck vnd geschutz fuglicher hinůber keme/ hat der Keiser ein schiffbruck lassen machen/ vnd als der fluß aber breitter war/dann daß der schiff/ so er mit bracht hett/ gnug seyn kondten/hatt er die kriegsknecht ermant der feinden zerbrochene bruck zu erlangen. Vnd sihe von stundan haben zehn Spanische fůßknecht jre kleider abgelegt/die schwerter fest vberzwerch im mund getragen/ vber das wasser geschwommen/ vnd vnder dem vielfaltigem schiessen der feinden/nemen sie die schiff nachdem sie erst etliche feind erschlagen/vnd furen sie vnbeschediget auff die ander seit. Dazumal war der von Sachssen in der predig: wie er aber von des Keisers zukunfft verstendiget/ hat man auffgehort zu predigen/ allenthalben lermen geschlagen/ vnd man hieß das kriegsuolck das ofer verwaren vnd beschutzen. Der keiser aber befahl in vnglaublicher eyl die reisigen die furt zuuersuchē/ vnd die schiffbruck zumachē. Es war dar ein junger starcker Bawr/ welchem die feind den tag zuuorn zwey pferd außgespannen vnd abgenommen hattē. Dieser hat dem Keiser die furt gezeigt. Am ersten seynd die Vngarische reutter/ welche allein mit den achsselē vñ brust auff dem wasser warē/ vñ was leichte rustůg furt/hindurch gerittē/denē eim jeglichē eiñ hagkēschutz/ so hinderm auff das pferd saß/zugeben ward. Darnach seynd die kurisser gefolget. Der Keiser saß auff einem Spanischem pferd/ so ein purpure sammate deck vnden mit gold gesticket vber hatt. Er aber saß in verguldeter rustung/mit einer purpuren seiden binden mit gold gewebet

webet drüber/hett ein Teutsch helm auff dem haupt/ vnd furt ein kurtzen spieß oder schaffelin/ einē schweinspieß nit fast vngleich/ in seiner hand. Vnd also hat der Keiser/ wie der bawr vorgieng/ in die Elb gesetzet/ vnd ist mit dem gantzen reisigen gezeug vnbeschediget hinüber auffs land kommen. Dem bawren aber hat er hundert kronen vnd zwey pferd geschenckt.

Das füßuolck/ weil die bruck noch nit gemacht/ist langsamer hinüber kommen. Derhalben als der Keiser gesehn/ daß er eylen must/ hat er jm furgenommen allein mit den reisigē den feind anzugreiffen. Auff dem wege aber wie er dem feind nacheylet/ ist er an ein Crucifix kommē/welches brust mit einer buchssen war durchschossen. Wie das der frommer Furst ersehn/ hatt es jm fast weh gethan/ hatt auff gen Himmel gesehn/vnd gesprochen: O Gott/ wenn du wolteſt/ konteſt du dieſe vbelthat leichtlich rächen: vnd also ist er in der angenommener reiß fortgefaren. Dazwischen als der von Alba gute gelegenheit bekommen/ließ er den Keiser wissen/er fange an zu schlagen: Da haben die Keiserischen den feind hefftig angriffen/ vnd auff jhn hineyn gedruckt/also daß die reisigen von stundan die flucht genommē/ vnd den füßgezeug von den Keiserischen lassen schlagen vnd plundern. Nun war man auff die Lochische heid kommen/ welche hin vnd wider dermassen mit waaffen gestrewet/daß sie den nachruckenden Keiserischē hinderlich vnd im weg warē. Darzu war ein grosser hauffen erschlagener vnd verwūdter/ der gefangener aber viel mehr/also daß etwon vmb etlich des Keisers kriegsknecht/ vber zwentzig gefangener stundten. Nachdem aber die Keiserischen den Sachssischen ernstlich nacheyleten/ist kurtzlich bottschafft zum Keiser kommen/ welcher fast mitten auff der Lochischen heidē gehaltē/wie daß der Hertzog von Sachssen gefangen. Dieser saß gewaaffnet auff einem Friesischem roß: als er aber zum Keiser kommen/ vnd vom pferd wolt absteigen/ vnd den handschuch auß der rechten hand ziehen/ hatt der Keiser nach seinem freundlichen gemūt/dieser keins wollen leiden. Da hat er sein haupt geblößt vnd gesagt: Gewaltigster vnd Gnedigster keiser/ ich geb mich euch gefangen. Darauff antworttet jm der Keiser: Jetzt heissest du mich eiñ Keiser/ so du doch zuuorn anders gethan habst. Dann der von Sachssen vnd Landgraff nanten jn in den offentlichen brieffen in diesem auffruhr keinen Keiser/ sondern Carl von Gendt/ welcher sich felschlich eiñ Keiser hiesse. Vnd sagt der Keiser weiter/Er seye auß seinem rechtē verdienst zu diesem ellend komēn. Wie diß der von Sachssen gehort/ schwieg er still/ sahe mit nidergebeugtē angesicht auff die erd/vnd seufftzet/zwar mit erbarmlichem angesicht. Darnach batt er widderumb vom Keiser/ er wolle jn Furstlich im gefencknuß halten.

Der Sachß wirdt gefangen.

Darauff der Keiser: Ich will dich halten/ sprach er/ wie du wol verdienet habst. Vnd von stundan ist er ins läger gefurt.

An diesem tag ist Hertzog Moritz in grosser gefahr gewesen. Dem wie er die feind verfolgte/ ist einer von hindẽzu jn angefallen/ die buchß jm auff den rucken gehalten/ aber vergebes/ weil kein fewr darauß sprang. Dieser freueler mensch aber ist von Hertzogs Moritzen volck von stundan zerrissen. Jn dieser schlacht seynd funffzehn stuck buchssen vnd ein groß kriegsrustung eroberet worden: am folgenden tag seynd auff der reiß noch sechß andere stuck buchssen auffgefangen/ darzu ein grosse peut/ troß vnd vill fenlin. Es ist auch Hertzog Ernst von Braũschweig gefangen. Der Keiser hat nit mehr dann funfftzig reisigen verloren. Diesen sieg hat er den xxiiij. tag des Aprils erlangt. Man sagt/ daß vorzeitten Julius Cesar auß dem Pontischem triumph eiñ titel von dreyen worten habe vorgetragen: Véni, Vidi, Vici. Das ist/ Jch bin kommen/ habe gesehn/ vnd gewunnen. Diese selbige wort hat vnser keiser/ welcher jn von wegẽ der wahrer fromkeit weit vbertrifft/ ein wenig verendert vnd auch gebraucht: Véni, Vidi, Deus Vicit. Das ist/ Jch bin kommen/ habe gesehn/ vnd Gott hatt gewunnen: damit er zu erkennen geben/ daß er diesen sieg nit seinen krefften/ sonder der Gottlicher hilff habe zugeschrieben. Darnach vbergab man den von Sachssen vnd Hertzog Ernsten/ Alfonso Viuen zu verwaren.

Nachdem aber der Keiser die stadt Torgen durch ergebung erobert/ ist er mit dem gantzen gezeug fort gerucket Wittenberg eynzunemen. Diese stadt hat der von Sachssen funff vnd zwentzig gantzer jar her dermassen befestigt/ daß sie leichtlich ein lange belegerũg hett kõnen leiden.

Kurtzlich muß ich diß nit hinden lassen/ daß man an dem orth da der Keiser auff der furt durch die Elb geritten/ am andern tag kumerlich hat kõnen vberschwemmen. Treffliche scribenten haltens dafur/ daß der Keiser nit ohn miracke vñ sonderlicher hilff Gottes durch den weitten fluß mit solchem grossen gezeug sey geritten. An dem tag wie der Hertzog von Sachssen gefangen/ ist es vberaus hitzig gewesen/ vnd hatt die Sonn schier wie ein blütig gestalt/ wie solchs nit allein in Teutscher nation/ sonder auch in Franckreich gesehn.

Nun hatt jm der keiser furgenommen Wittenberg zu besturmen/ sihe da ist er durch vnderhandlung vnd bitt Joachims Churfursten von Brandenburg/ vnd des Hertzogen von Cleue/ welches schwester der von Sachssen zur Ehe hatt/ bewegt/ vnd hat seine meynung geendert/ vnd dem Hertzogen von Sachssen mit diesen artickln das leben geschenckt. Die Chur vnd alle landschafft vnd stedt so darzu gehören/ solle er verlassen. Jn Thuringen solle er nur allein ettlich land vnd

schlõsser

schlösser behalten. Alle waaffen/geschutz/vnd die gantze kriegsrustūg vbergeben/deren ein grosse anzal gewesen/also daß allein auß Wittēberg neben vielen geringern rustungen hundert vnd zwentzig stuck buchssen gefurt. Gotha/so mit keiner gewalt zugewinnen/solle er gleich der erden schleiffen. Darin seynd hundert stuck grosser buchssen gewesen vnd auch gar viel kleinere/hundert tausent eisener kuglen/vñ viel andere dingen mehr. Es seynd auch noch andere artickln/welche wir kurtzheit halben vberhūpffen. Zwen tag darnach als Wittenberg eyngenommen/ist des Hertzogen von Sachssen haußfraw auß der stadt mit vielen vom Adel in des Keisers gezelt kommen/vnd jm zu füß gefallen: der Keiser hat sie mit der hand auffgehaben/vnd freūdlich vmbfangen. Dasselbig hatt meniglich zu grossem mitleiden vnd erbarmung bewegt. Wie der keiser auff viel jrer bitten gnediglich geantworttet/hat er erlaubet daß sie zu jrem haußwiert gehn möcht/vñ sie vberauß ehrlich von sich gelassen/vnd auff eiñ andern tag hat er sie im schloß in der stadt heymgesucht.

Vmb diese zeit seynd dem keiser zum theil von einem Scythischen volck so an dem ofer Borysthenis wonhafftig/zum theil von dem kōnig zu Tunis in Africa/bey acht tausent reutter angebotten: der keiser aber hat die gesandten freygebig von sich gelassen/dieweil der krieg jetzt schier vollendet/vnd dieses gezeugs nicht bedorfft.

Der Landgraff wie er des Hertzogen von Sachssen gefencknuß vnd des keisers sieg vernommen/ist er nit vnbillich erschrocken/vñ hat angefangen durch Hertzog Moritzen von artickln des frides zu hādlen. Dem furbitter Hertzog Moritzen hat sich Joachim der Churfurst von Brandenburg zugesellet/welcher zu der zeit grosse gunst vnd ansehn bey dem keiser hatt. Der keiser hatt jre bitt woll erhort/vnd was er vom Lādgrafen wolt/angezeigt/wie aber s Lādgraff allzeit zu dem begeren etwas abthet/oder zusatzt/hat der keiser zu letzt geātworttet/er wolle nichts mit dem Landgraffen handlen/er möge seiner sachen vorsehen wie er wolle. Diese antwort hat sein gemūt nicht wenig erschreckt/vnd als er vermerckt/daß er von der einiger gütigkeit des keisers den trost seines heyls suchen must/hat er die artickle des vertrags vom keiser fürgeschrieben/mit seiner hand außgeschrieben/vnd Hertzog Moritzen zugeschickt/vnd ist mit denselbige bald darnach zu Hall in Sachssen zu gnaden auffgenommen.

Ehe aber diß gehandlet ward/ist König Ferdinandus schier mit drey tausent reisigen/vnd sechß tausent zu füß von Wittenberg gen Prag gereist/vnd der keiser mit seinem gantzen gezeug den Landgraffen zu bezwingen fortgezogen. Den tag aber zuuorn ehe Ferdinandus hinweg schied/haben die Obersten des Vngerischen reisigen ge-

zeugs einn freundlichen abschied vom Keiser genommen/ vnd im zu güter nacht gesagt/ vnd embsig gebetten/ er wolle dem betrübten Vngerland/so von den Turcken vberfallen/zu hilff kommen. Der keiser hat jnen freundlich geantwortet/vnd einem jeglichen Obersten vñ befelchshaber eiñ guldin halßband von drey hundert kronen geschenckt: vnd dem andern hauffen einem jegklichem reutter vber die verdiente besoldung/ein andere zu liebnuß frey vergebes darzu. Diese freygebigkeit hat meniglich sonderlich gelobt. Die Spanier aber so die blosse schwerter mit den zenen fest im maul gehalten/ zu der feindē schiffen geschummmen/vnd die gelendet/ hat er eiñ jegklichen mit einem seidenem kleid bezieret/ dreyssig kronen geschenckt/ vnd vnder die doppele zoldner angeschrieben.

Der keiser ist darnach gen Hall gezogen/ vnd des Landgraffen zukunfft da erwartet. Da ist vnuersehnlich ein auffruhr zwischen den Teutschen vnd Spaniern entstanden/ welcher on zweiffel ein betrübt end wurd gehabt habē/ wenn sich keiserliche Maiestat nit mit grosser gefahr mitten zwischen die beide schlachtordnung/ so durch grimmigkeit vnd vnsinnigkeit blindt gewesen/gestalt hett. Es waren do noch der Böhmen Legaten bey dem keiser/ welche er fur sich gerüffen vnd ermant/ sie solten sich widderumb zu gehorsam geben/ sonst wolle er seinen brüder Ferdinanden nit verlassen. Dasselb hat er den Böhmen auch geschrieben.

Weil diß geschicht/ist der Landgraff mit hundert reisigen gen Hall kommen/ vnd den andern tag von Hertzog Moritzen vnd Joachim Marckgraffen zu Brandenburg/fur den keiser gefurt. Es waren gar viel vom Adel da/ welche vermeynet/ sie wurden diß nimmer gesehn haben. Der Landgraff ist fur den keiser auff die knie gefallen/ vnd der Cantzler in seinem namē bittlicher weiß den keiser vberaus ehrlich einen Großmechtigsten keiser geheissen/ gnad begert/ vnd furthin alle trew/dienst vnd gehorsam verheyssen/vnd mit dem eid bestetiget. Der keiser antworttet durch seinen Oratorn: wiewol er jn schwarlich erzurnt/wolle er doch dem flehenden verzeihen/ vnd nit mit dem tod vñ ewigem gefencknuß straffen/ jn auch von der acht erklerung erledigē. Wie dieses vnd etliche andere mehr gesagt/ ist der Landgraff auffgestanden/der keiser aber hat jm weder die hand gebottē/ oder einig ander zeichen der freundschafft erzeigt. Bey diesem spectackel war Hertzog Henrich von Braunschweig/ den der Lādgraff biß hieher gefangen hatt gehalten. Darnach furt der von Alba den Landgraffen ins schloß/vnd berieff die Churfursten zum nachtessen: nach dem nachtessen behielt er den Landgraffen bey jm: dieses ist dem Landgraffen wider all seine hoffnung widerfaren/denn er verhoffte/er wurd grossere

frey-

freyheit haben. Die artickln vnd conditionen/ mit welchen er sich ergeben/seynd auß vielen diese: Der Landgraff vnd all seine vnterthanen sollen dem Keiser schwören/ vnd sich frey ohn allem außzug jm vbergeben. Dem Keiser von stundan vier außerlesene stedt in seinem land eyngeben: Etliche festungē schleiffen. Hundert vnd funfftzig tausent gulden erlegen. Alle buchssen so auff den redern gelegē/ deren vber zweyhundert waren/ solle er dem Keiser vbergeben: Hertzog Henrichē von Braunschweig frey ledig lassen. Das leben auß des Keisers gütigkeit haben. Jn ewigem gefencknuß nit behalten werden ꝛc. Diesen letzten artickel haben weder der Landgraff/ noch die thedings Fursten recht verstanden vnd angemerckt/ mit welchem zwar in des Keisers will war/ die gefencknuß zu verkurtzen oder verlengern. Anfencklich hat der Landgraff seine gefencknuß vngeduldig gelitten: wie er aber durch seine eigene schrifften vberwunden ward/ hatt er seinē vnfal angefangen geduldigklicher zu leiden. Zu diesem ellend aber haben beide Fursten/ den von Sachssen vnd Landgraffen/ die vnruhige rahtschlege Luters vñ auffrurischer predicanten bracht.

Dieses ist dann beider Teutscher Kriegen/ deren einer der Sachsisch kan genant werden/ außgang gewesen: vnd als der Keiser gantz Teutschland/ welches nie keinē Römischen Keiser widerfaren/ gluckslich bezwungen/ ist er in dem brieff/ welchen er zu Hall bekommen/ von Bapst Paulo der Allergroßmechtigst genant wordē. Vorzeiten hat Carolus Magnus/ welcher durch viel gluckliche kriegshandlung fast verrumpt gewesen/ die Sachsen in dreissig jaren kummerlich konnen bezwingen: vnser Allergröst Carolus aber hatt jm gantz Sachssen schier in dreyen monaten getrungen zu gehorchen. Nachdem aber des Landgraffen festungē geschleiffet/ hat er das gantz geschutz/ welchs er in beiden kriegen bekommen/ gen Franckfurt lassen furē/ vnd daselbst auff diese weiß lassen außtheilen: funfftzig gen Meyland/ desgleichen funfftzig in Neaples/ dreyhūdert ins Niderland/ das vberig in Hispanien geschicket. Darnach zog er auff Nurēberg zu/ damit er in solcher nehe die Böhmē noch mehr erschrecket/ vnd seinem brūder Ferdinando ein hertz machet. Bald darnach hatt er vernommen/ wie daß die Böhmen bereit weren zu gehorsam/ vnd alle vnrhw gestillet sey.

Weil er zu Nurenberg verharret/ seynd die gesandtē von der herrlicher vnd edler stadt Lubeck zu jm kommen/ welche bezeugten daß sie nie mit den bundsuerwandten bewilliget/ vnd gar nicht (wie es auch wahr war) sich wider jn vereinbaret hettē. Die von Bremen begerten auch embsiglich durch den könig auß Deñmarck/ in des keisers gnad vnd schirm auffgenommen zu werden. Desgleichen vnderstundt/ der von Pomern vnd Lunenburg. Die von Hamburg hattē sich am erstē erge-

ergeben/ vnd nachdem sie jre Legaten gen Nurenberg zum Keiser gefertigt/vnd die aufferlegte geltstraff bezalt/habē sie(das nie geschehn) jre stadt in des Keisers schutz vnd schirm geben. Also triumphiert der Keiser weit in Teutschland/ aber nach seiner angeborner miltigkeit/ hat er allenthalben solche gütigkeit vnd freundlicheit gegen die so sich jm ergeben/erzeigt/daß darnach etliche gewesen/ welche sagtē/er hette solche strengkeit nit gebraucht wie wol von nöten gewesen. Aber mā soll nit meynen/ daß der fursichtiger Keiser/ welcher wist daß er viel vergum er solches grossen glucks wurd haben/ vnd weit vnd breit bedacht vnd vmbsich sahe/ in solchem glucklichem fortgang des grossen siegs/etwas ohn vrsach solt verordnet haben. Dieweil die feind auch eiñ solchen grossen wolgerusteten gezeug hatten/ vnd hergegē der keiser im anfang des Teutschen kriegs/ als gar vngerustet war/ gleich dechte er nichts wenigers/ dann nach dem krieg/ vnd dennoch allē anlauff der feind vnd vnuberwindliche krefften durch wunderbare vnd schier vnglaubliche glucklicheit durchgetrungen/vnd von dem gantzen Teutschland wunderbarlich gesieget vnd triūphiert/kan ein jeglicher/ der wil/leichtlich erachten/ daß Gott auff des frommen keisers seitten gestanden:vnd daß die feind aber aller Göttlicher hilff seyen beraubet gewesen/ zum theil daß sie von der vralter heiligster religion jrer vorfarn/zu den newen fantaseyen der auffruhrischen lehrern abgefallen: zum theil auch/ daß sie wider jren Fursten vnd Herrn freuentlich zun waaffen gegriffen/ vnd derhalben schier an keinem orth etwas namhafftigs können außrichten.

Zu der zeit als der Keiser von Wittenberg verrucket/ vnd Hertzog Moritz/ welcher mit der Chur verehret/ sein kriegsuolck dreyn gefertigt/ist der herrlicher Mann Julius Pflug in das Bistumb Naumburg geschicket/welches do Niclaus von Ambsdorff jnnen hatt. Dieser Ambsdorffius hat nach dem letzten Worbmischem gesprech/im jar 1557.gehalten/ da die Sectischen vndtereinander nicht konten eins werden/ ein büch lassen außgehn: in welchem er Melanchthonem/ Brentzen/vnd etliche andere/ so in diesem gesprech Zwinglin vñ Osiandrum nit wolten verdammen/ auff das allerhefftigst scheltet/ vnd sagt/sie seyen darumb/ daß sie diese vnd jre nachfolger nit wollen verdammen/von der Augspurgischen Confession abgewichen. Jm selbigen büch verdammet er offentlich die Zwinglianer vnd Adiaphoristen/deren Vatter Melanchthon gewesen. Welchs ich darumb kurtzlich habe wollen erzelen/ wie ich auch zuuorn mehr gethan/ damit der Leser verstehe/wie herrlich die Euangelische doctorn in jrem newen Euangelio miteinander vbereynstimmen/ vnd wisse sich vor diesen zu hüten/wo er seiner seligkeit will geraten haben.

Wie

Wie König Ferdinandus in Behem zu Leitmeritz war/hat jm K. M. acht fenlin füßknecht zu hilff zugeschicket. Als aber das gerucht kommen/wie der Landgraff gefangen/ schriebe er denen von Prag/ vnd befalhe daß sie auff den sechstē tag des Hewmonats in dem schloß zu Prag bey jhm seyn solten. Da seynd sie kommen/vnd demütiglich von dem erzurnten König gnad gebetten/vnd sich seinem willen gentzlich vbergeben. Es baten fur sie Ferdinandus/königs Ferdinādi son/ vnd Augustus Hertzogs Moritzen brůder/vnd etliche andere Herrn/ derhalben haben sie mit etlichen artickln vnd conditionen friden vom König erlangt. Vber etliche aber vom Adel/ welche als sie citiert auff den bestimpten tag nit erschienē/ist ein ernstlichers vrtheil gefellet. Etliche andere stedt vnd Edelleut ergaben sich gleicher gestalt ohn einige tedigung/wie die von Prag gethon hatten.

Caspar Pflůg aber/ welchen die bundsgenossen zu einem obersten hatten auffgeworffen/ward angeklagt/ daß er sich an der königlicher Maiestat hette vergriffen/ vnd auff sein leib denselben zu lösen ward gesetzt funfftausent gulden. Also ist das Reich auch kurtzlich gestillet/ vnd die vrsacher der auffruhr gestrafft worden.

Als der keiser zu Bamberg war/schrieb er auff den dritten tag des Heumonats einē reichstag auß/ vnd gebotte/ daß meniglich auff den ersten tag des Herbstmonats gen Augspurg zusammē keme. Er kam an dem end des Hewmonats mit dem gefangenen Hertzogen von Sachssen dahin/ dann den Landgraffen hatt er zu Donawerd gelassen. Zu dem Keiser zu Augspurg kam Gerhardus Weltwicher vom Turcken/ welchen der Keiser gen Constantinopel gesandt hatt/ vnd hatte mit dem Turcken eiñ anstand/ auff funff jar gemacht. Diß ist ein trefflicher grosser Reichstag gewesen/wiewol jn Sleidanus nicht ohn schmach eiñ gewaaffneten Reichßtag heisset/ von wegen des gezeugs/so der Keiser inner vnd ausserhalb der stadt behielt. Es waren alle Churfursten selbs zugegen/ vnd neben andern Fürstē des reichs/ Maria des Keisers schwester/fursichtige regiererin ō Niderlād/auch sein baas die widfraw in Lotharingē. Wie nun Maximilianus Ertzhertzog von Oesterreich/von wegen des Keisers ein kurtze vorred gethan hatte/ ließ der Keiser durch den schreiber(wie dañ der brauch ist) proponieren vnd vortragen/ wo von er auff diesem Reichßtag wolt gehandlet haben.

Am zehenden tag des Herbstmonats ist Petrus Aloysius/ Bapsts Pauli des dritten Son/ durch etlicher zusamen schwörung zu Placētz in seinem hauß erstochen worden/ vnd hatt Ferdinandus Gonzaga/ welcher zu der zeit das Hertzogthumb Meyland in des keisers namen verwaltet/die stadt Placentz eyngenommen. Sleidanus in erzelung

dieſes todſchlags leſtert nit allein/ nach ſeinem gebrauch/ den Aloyſium hefftig/ ſonder auch den Bapſt/ welchen er ſagt/ daß er nit allein in der Aſtrology/ ſonder auch in der ſchwartzer kunſt ſehr geſchickt ſey geweſen. Alſo konnen ſich dieſe arme leut nimmer mäſſigen den hohē prieſter zu tadlen/ in welchem wenn ſie die perſon nicht/ ſolten ſie doch das ampt vnd wirdigkeit in ehren halten. Warlich von dieſem Bapſt Paulo ſchreiben viel ehrlich/ vnd loben ſeine tugent. Er ſeye aber geweſen/ wie er wolle/ iſt Sleidanus der ſacramētariſcher ketzer doch nit wirdig geweſen/ daß er jn läſtern ſolte. Jm alten Teſtamēt war es ein todliche ſtraff/ weñ einer dem Furſten des volcks vbel geredt oder geflucht hett. Heut aber iſt nichts gemeyners vñ herrlichers/ ſonderlich bey den Euangeliſchē/ dañ den Bapſt vnd Oberſtē hirten der kyrchen auff das grewlichſt ſchelten/ vnd mit allerley fluchen vnd laſteren wider jn bolderen. Die aber in der Catholiſcher Religion wol erzogen ſeynd/ verehren CHRISTVM in dem Bapſt/ ſehn nit als viel auf das lebē vnd ſitten/ wie auff des ampts authoritet/ gewalt vnd hocheit/ damit ſie nit wenn ſie den Bapſt tadleten/ Chriſtum leſterten/ vnd jm an ſeine hocheit griffen. Vorzeitten lang vor tauſent Jaren/ als in dem Niceniſchem Concilio dem Chriſtlichen Keiſer Conſtantino etlicher biſchoffen klagen/ mit welchen ſie ſich vndereinander anklagten/ furbracht wurden/ ſagt er: Es bedunckt mich ein ſchädlichs laſter/ daß ich ſo jrren kan/ der Geiſtlicher männer anklag ſolt hören vnd annemen. Vnd wie er dieſes vnd wenig mehr geſagt hett/ hat er die klagen all welche er auch nit wollen leſen/ in gegenwürtigkeit der Biſchoffen verbrant: vnd ſagt auch das darzu: Wenn er einen Biſchoffen funde eines andern beth vnd ehe ſchenden/ wolt er das laſter mit ſeinem purpurē kleid bedeckē/ damit ſolches vnfletig ſtuck den zuſehern kein vrſach zum böſen gebe. Aber dieſes ſey etlicher mütwilliger leut halbē geſagt.

Exod. 22. Deute. 17. 2. Reg. 19. Acto. 23.

Nice. lib. 8. Eccl. Hiſt. Cap. 16.

Vmb dieſe zeit haben die Engelender die Scotten in einer ſchlacht vberwunden vnder dem Hauptmann dem Hertzogen von Sommerſeth des Königs mütter brüder. Die ſchlacht iſt geſchen bey Muſſelburg. Vber die Scotten war Jacob Hamilton/ graff von Arrane/ vñ verwalter des Scotiſchen Königreichs. Man hat ein zeitlang dapffer zweiffelhafftig geſtritten: weil aber bald darnach viel vom Adel vmbkamen/ iſt der ſieg bey den Engelendern blieben. Die vrſach dieſes kriegs/ ſagt man/ ſey/ daß König Eduardo die braut nit geben ward/ wie man ſich vertragen/ vnd die Scottlender zu thun verheiſſen hatten. Nach dieſem ſtreit ſeynd die Engelender furter gerucket/ vnd haben jre grentzen biß in Scottland erweittert vñ außgeſtrecket. Wie ſie aber widderumb heim kommē/ haben ſie mit der heiligen bildern geſturmet/ dieſelbige auß den kyrchen verworffen/ vnd den prieſtern

stern erlaubet vnd macht geben zur ehe zu greiffen. Warlich ein schones Euangelion/welches sein fundament von der schmach Christi vñ seiner lieben Heiligē/ vnd von fraw Venus heiligen hälsen vnd kussen anfanget. Aber dieses wirdt CHRISTVS zu seiner zeit straffen/ vnd sein vnd seiner lieben Heiligen schmach ernstlich rächen/vnd fraw Veneris schandtliche pfaffen in den see werffen/so mit bech vnd schwebel in ewigkeit wirdt brennen.

Auffobgemeltem Augspurgischem Reichßtag haben alle Fursten in die Decreten vnd beschluß des Concilij zu Trient verwilliget/ weil Keiserliche Maiestat fast darauff auß war/daß die gefallene religion in Teutschland widderumb mocht auffgerichtet/vnd die ketzereiē außgetilget werden. Weil sich auch des Landgraffen gefencknuß wider etlicher hoffnung zugetragē/hatt man sich auff diesem Reichßtag seine erledigung zu erhalten fast beflissen. Des Landgraffen Ehegemahll ist in eigener person gen Augspurg kommen/ vnd haben mit jhr alle Stend den Keiser gebetteu/ aber man hatt nichts können erhalten. Denn ehe man angefangen zu vnderhandlen/ hat der keiser den gantzen handel mit kurtzen worten/ wie es sich mit dem Landgraffen zugetragen/den Stenden ordenlich furgehalten/ vnd war niemād welcher in dieser sach vber den Keiser kont klagen oder schelten/ wiewol Hertzog Moritz vnd der Churfurst von Brandenburg etliche dingen anzogen. Es scheinet wol/daß der gantzer jrthumb dahin kommē sey/ wie zuuorn gesagt/ daß wider die zwen Fursten/ noch der Landgraff selbs/ den artickel oder condition gnugsam betrachtet haben/ daß der Landgraff nit in ewigem gefencknuß solt behalten werden.

IM jar vnsers erlösers M.D.XLVIII. hat der König auß Polen seine gesandten auff dem Augspurgischē Reichßtag gehabt/welche seine Gerechtigkeit an Preussen den Stenden des Reichs soltē anzeigen/vnd die aacht erklerung des Cammergerichts zu Speir wider Albrechten/ vorzeitten Hohen Teutschen meister in Preussen/auffheben. Dieser Albrecht hatt die ordnung der Policey in Preussen geendert/vnd sich in des Königs auß Polen schutz vnd schirm geben/ vnd den namen des Meisters/in eins Hertzogen namm verendert. Als der keiser des königs auß Polen anforderung vernommen/ hat er Wolffgangen dem Hoffmeister in Preussen ein copey vnd abschrifft dieser oration geben/ darauff er an dem xxiij. tag des Jenners geantwortet. Zu letzt als man beider parthey des Königs aus Polen Legaten/vnd Wolffgangen argumenta vnd vrsachen gnugsam erhort/vnd die sach etlichen zu erörtherē heim-

gestalt war/ ist auß gemeyner verwilligung beschlossen/ daß man den sententz wider Albrechten gefellet/handhaben vnd prosequieren solte. Dieweil sie aber gesehn haben/daß es gar schwer seyn wurd/ solches zu exequieren vnd ins werck zu brengen/ haben sie es alles dem Keiser heimgestellt. Nit lang hernach ist König Sigimund auß Polen gar Catholisch/ in gutem alter gestorbē. Er ist auß dem Vatter Casimiro im jar M.CCCC.LXVII. am ersten tag des Jenners erborn/ vnd im M.D.VI. zum König erwehlt. Dann es hatten seine drey brūder Joannes/ Albertus vnd Alexander/ so elter gewesen/nach einander vor jm geregieret. Er ist gekrönt im jar M.D.VII. vnd gestorbē anno 1548. den ersten tag Aprilis. Sein absterbē ist dem gewaltigem Königreich gar schädlich gewesen. Denn nach seinē tod seynd allgemacheſt schädlische ketzereyen auch der Arrianer vnd Nestorianer daselbst entstanden vnd zugenommen. An seine statt ist sein Son Sigimund Augustus gefolget/ eines hohen gemüts/ vnd welcher in der Catholischer Religion in die fůßstapffen seines Vatters getrettē. Denn es bezeugt der herrlicher Cardinal von Hermelland Stanislaus Hosius/ welches frombkeit vnd geschicklicheit menigklichem bekāt/von diesem K. Sigimund/daß wie etliche auff dem Reichßtag zu Warschauien von jm begertē/er solte die Religions sach erörtherē/hat er solchs gentzlich geweigert vnd abgeschlagen/ vnd gesagt/ es stehe jm nit zu/ er wolle ein König vnd kein Bischoff seyn: er habe gnug mit weltlichē geschefften zu thun. Eben also hat auch sein vatter geredt. Denn es waren etliche/ so durch das sůß gifftigs geseng der ketzer benarret/ von jm begerten/er solt die reine lehr des Luterischen euangelij in seinem Reich lassen predigen. Da hat er auß einem dapfferen vnd gar Christlichem gemüt geantworttet. Es gehört mir nicht zu/ von der reinigkeit des worts zu vrtheilen/ das ist der Bischoffen ampt/derē vrtheil ich mich auch gern vnderwerffe/ vnd deren gewalt vnd iurisdiction ich auch in allem gantz vnbeletziget wil haben. Wolt Gott/es hättē dieses königs bestendigkeit/ auch etliche andere weltliche Obersten nachgefolget/ welche von den betrieglichen lermpredigern des newen euangelions/ durch tödliche schmeicheleren vnd liebkosung beredt/ es stehe jnen/ der weltlicher Oberkeit zu/ vom glauben vnd Religion zu vrtheilen/ welches nit an einem orth groß jamer vnd ellend bracht hatt. Aber damit die schalckhafftige leut/desto leichtlicher vnd baß der Fursten vñ oberkeit gemůt verbunden/vnd an sich möchten henckē/ haben sie jnen das ampt zugeschrieben/ ja lesterlich bezeugt/ es stehe vnd gehor jnen zu/ die religion zu erörtheren/wiewol die euangelische brüder auch in dieser sachen nit vbereinstimmē/ sonder der ein diese/ der ander jene meynung verfechtet.

Es

Es war zu dieser zeit das Concilium etwas zerstrewet/weil etliche Vätter von wegen der vngesundter lufft/ gen Bononien gezogen/ etliche aber zu Trient blieben. Dieweil aber Keiserliche Maiestat dazwischen forchtet/ das Concilium wurd villeicht die Religions sach langsamer/ dann güt were/endigen:hat er etliche befolhen/ ein kurtze form zu schreiben/ die man solt durch Teutschland/ biß zum beschluß vnd außtrag des Concilions/halten. Diese waren Julius Pflug Bischoff von Naumburg/ Michael Sidonius Weibischoff des Churfursten von Mētz/vnd Johan Eißleben. Marg. Joachim Churfurst von Brandenburg/welcher der vereinigūg gantz begirig/hat den Butzer von Straßburg lassen rüffen. Wie er heimlich dahin kommē/ hat er das büch/welchs von den dreyen/wie gesagt/ beschrieben/ von dem Churfursten empfangen/ vnd durchlesen. Vnd als jn der furst gebetten/er solte es vnderschreiben/hat er es abgeschlagen/darumb daß es Catholischer war / dann sein Butzerisch Euangelion wol leiden mocht. Dadurch hat er den Churfursten höchlich erzürnet/ vnd ist widderumb heim gezogen. INTERIM.

Zu dieser zeit hatt der Ertzbischopff von Cōln Adolphus sein erste Meß zu Augspurg gehalten. Dabey war der Keiser/König Ferdinādus/vnd die vberige Fursten in grosser zaal/denen er hernach ein herlischs maal hat zugericht.

In diesen tagen ist Muleasses der König von Tunis/gen Augspurg kommen/ welcher seines eigenen Sons grimmigkeit empfunden/der jm beide Augen außgestochen. Nicht lang darnach ist jm auch sein ander Son nachgefolget/vnd dahin kommē. Es schiene daß dieser könig in seinem grossen jamerlichen ellend/seine vorige hocheit des gemüts behielt/ dieweil er mit auffgerichtem haupt daher tratt/ vnd die maiestat vnd herrlicheit seines alten glucks/durch die trefliche kleidung vnd geberden gegenwirtiglich anzeigt vnd furtrüge.

In dem büchlin/ welchs wir gesagt daß es auß befelch K. M. beschrieben/ward auch neben andern fridens halbē zugelassen/ daß die/ welche auß den Priesteren bey den Protestierenden eheweiber hetten genommen/ dieselbige biß zum beschluß des Conciliums nit bedorfftē zuuerlassen:item welche biß hieher zweyerley gestalt im heiligen Sacrament hetten genossen/ nicht solten getrungen werden des kelchs zu entberen. Diese zwey stuck haben vielē Catholischen vbel verdrossen/ dieweil der Keiser kein macht hett solchs zu verordnen vnd zu erlaubē. Aber es nam jm der frommer Keiser in diesen dingen kein authoritet vnd gewalt zu/ sonder begert die verderbte arbeitselige sachē in Teutschland allgemacheſt auff das allerfügligst widderumb auff den alten stand zu brengen/ allzeit ohn nachtheil des Bapsts vnd Conciliums

zu Trient authoritet/welche er gar vnuerletziget wolt haltē: vnd sahe leichtlich/ wenn er gewalt hett wollen brauchē/ vnd sie wider jren willen bezwingen/ von stundan alles zu endern/ daß nichts anders dann schwarliche vnruh in der gemeynd were zu erwarten gewesen: wiewol ich hierin nichts wil beschliessen/sonder gern dem vrtheil deren/so besser hie von halten/folgen. Das ist aber zu der zeit gantz mütwillig vñ keines wegs zu leidē gewesen/ daß nachdem diß buchlin hin vñ wider INTERIM ward geheissen/ etliche euangelose schribentē wunderlich in das wortlin schimpfften/ vnd mit verspottung vnd schmächworten mütwillig tadleten. Es ist glaublich/daß sie jre rathschlege do getriebē haben/ mit welchen sie verhofften kurtzlich in jren vorigen standt gesatzt zu werden. Zwar zu Wittenberg hatt Hertzog Moritz Philippum Melanchthonem/ Pomeranum/ vnd Crutzigern widderumb eyngesatzt.

Ehe dann aber der Keiser obgemelts büchlin den Stenden des Reichs furhielt/hat er es erst dem Bapst gen Rom geschickt/vñ zwar damit seines gemüts auffrechtigkeit erkleert/ daß er in Religions sachen durch sich nichts wolt verordnen. Der Bapst aber hat nicht verschwiegē/ was jm in dem buchlin mißfiel/ vnd gleich wie er auch widerumb geschrieben/ also ist das büch von den Catholischen auch angenommen.

Vmb diese zeit ist Maximilianus Königs Ferdinandi Son von Augspurg mit dem Cardinal von Trient/ in Hispaniē gereist. Es waren die herrliche Euangelische Predicantē in grosser forcht vnd angst/ als sie sahen/daß sie schier an keinem orth mehr platz hetten: vnd auß wunderlicher verenderung/welche erstlich auff das allerbitterligst vndereinander gehadert/seynd sie in diesem (wie sie schreibē) gemeynem vnfal der kyrchen/jrer eigener besonderer feindschafft vergessen. Vnd warlich war es ein lächerlich spectackel/daß man etliche grosse Luterischen sahe bey den Zwinglischen verborgene klufften suchen/ etliche auch den Schweitzerischen kyrchendienern auff das freūdlichst schreiben/so sie doch mit dem gemüt hefftig vndereinander zerspalten warē/ vnd Luter vor langest die Zwinglischen/ketzer gescholten hatt. Brentz ein grosser Luterischer/ ist auß Schwäbischem Hall vertrieben/ vnd sich ein zeitlang zu Basel gehalten. Petrus Martyr so erstlich auß Italien fluchtig/hat nun Straßburg verlassen/vnd sich in Engeland begeben. Wolffgang Musculus ist von Augspurg in die Schweitz gezogen. Andreas Osiander hat Nurenberg verlassen/ vnd ist ein vnseliger apostel in Preussen worden. Erasmus Sarcerius ist von Graff Wilhelmen von Nassaw gewichen. Erhardt Schnepffius mit vielen andern Predicanten seynd auß des Hertzogen von Wirtenberg landschafften

schafften vertrieben. Es war do zu besorgen/ jr euangelion wurd in gantz Teutschland vnderligen/welchs doch also gestalt/daß auch gẽtzlich zu wunschen/es wurde als ein gewisse verderbnuß der gemeynd/ von dem gantzẽ erdboden vertrieben. Den gefangenẽ Hertzogen von Sachssen hat man dahin nit können bewegen/ daß er entweder dem beschluß des Concilij/oder der lehr des außgegangenen buchlins vnderschriebe/vnd sagt/ wenn er das thet/ wurd er wider sein gewissen thun/ vnd ein sünd in den heiligen geist begehn/ welche zu keiner zeit nimmer mehr vergeben wirdt. Also waren nu etlich Fursten in Teutschland von den arglistigen abtrünnigen beredt. Aber haben sie es so schädlich gemeynt zu seyn/ von den fantaseyen der toller leut/ welche so feindlich vnd halßstarrig vndereinander haderen vnd mißstimmẽ/ abzuweichen: wie bestendig mussen wir dann seyn die religion zu halten/welche Teutschland alle zeit/von daß es Christum erkãt/ geehrt/ vnd die gantze Christẽheit allenthalbẽ gehalten? Ja warlich ein grosse sünd ists/zuuerlassen das du von den abtrünnigen Mönchẽ gelehrnet hast/vnd ein grosse Gottsforcht ists/ dauon abzufallen/ welchs die Catholische kyrch Christi von den Apostlen her gehalten hat.

In Engeland ist zu dieser zeit die Meß vnder dem jungen König abgestalt/vñ nit lang hernach ward Steffan Bischoff von Winton/ ein sehr gelehrter Mann/gefangen.

Das Concilium wirdt zu Trient continuert vnd volstrecket.

Die Venediger lassen ein edict außgehn/ vnd gebieten/ wo jemãd etliche bücher hett/in welchen etwas wider den Catholischen glauben were/sollen sie dieselbige zu gewissen verordneten personen bringen/ vnd das innerthalb acht tagen: denn darnach werde mã nachforschũg vnd haußsuchung thun/ vnd bey denen solche bücher hernach funden werden/sollen nit vngestrafft daruon kommen. Dieses verdreust die leut vber die massen sehr: wenn sie aber weiß weren/solten sie sich frewen/ daß die Oberkeit jren nutzen vnd heil in zeitten suchet: vnd wolt Gott/es weren allenthalben alle ketzerische bücher verbotten. Dann/ wie der Heiliger Apostel Paulus warhafftig gesagt hat/ jre red frisset vmb sich wie der krebs. 2. Tim. 2.

Die von Constentz/darumb daß sie dem Keiser in etlichen nit wolten gehorsamen/werden von jm in die Acht erkleret. Das konten sie nit leiden/ vnd weil die sach voller gefahr war/ haben sie des Keisers büchlin von der Religion angenommen/ vnd die Geistlichen widderumb in die stadt gelassen. Die Euangelische diener aber/vnder welchẽ Ambrosius Blaurer leichtlich der öberst war/ seynd an ein ander ort gezogẽ. Die von Lindaw/ welche kurtzlich dabeuorn hartneckiger gewesen/

wesen/ seynd durch jrer nachbawren deren von Costentz exempel erschreckt/vnd haben das büchlin auch angenommen.

An dem dritten tag des Augstmonats hat Keiserliche Maiestat den Rath zu Augspurg/ in welchen viel auß dem gemeynen Mann waren/ abgesatzt/ vnd einen newen verordnet: desgleichen stellet er auch alle zunfften ab/ vnd geböte daß furthin niemand kein versamlung noch geselschafft vnder den burgern solt anrichten. Befahl auch dem newen Rath ernstlich/ sie solten die Religion nach außweisung des büchlins enderen. Vnd nachdem er ein besatzung in der stadt gelassen/ ist er gen Vlm gezogen/vnd daselbst auch den Rath abgesatzt/ vnd ein newen verordnet/vnd Martin Frecht den Euangelischen kyrchendiener/ mit den mitgesellē prediçanten/ ins gefencknuß lassen legen/weil sie das büchlin nicht wolten annemen. Der Rath nam das büchlin an. Aus den Predicanten seynd vier in jrem jrthumb halßstarrig bliben/zwen aber haben sich bekeert.

Die von Straßburg haben jre gesandten zu dem keiser gen Speir geschicket. Als sie jn aber do nicht funden/führen sie jm biß gen Mentz nach: weil aber etliche Räth nicht zugegen waren/ befahl man jnen biß gen Cöln mit zu fahren. Hie haben sie dem Keiser die brieff vberantworttet/ vnd begerten/ man wolle sie des decrets/ so in vielgemeltem büchlin begriffen/ verlassen/ oder aber dasselbig etwas miltern: dann sie seyen jrer seligkeit halben fast sorgfeltig/ vnd dorffen nit wider jr gewissen handlen. Also forchtet man sich allenthalben in Teutschland/wie sie zu dem rechten wege berüffen wurden/dauon sie durch betrug der böser Predicanten abgefallen waren/so sie sich doch nichts geforchtet hetten/ wie sie von der vralter Catholischer religion abgezogen wurden. Hergegen solt man gar langsam zu erneweerung der sachen tretten/ ja alle neweerung gantz verdechtig halten: aber zu der Religion/ welche zu aller zeit vnd durch die gantze welt verehrt/ freywillig vnd ohn allen verzug widderkeeren. Derhalben haben sie sich
Psal.13. geforchtet/da kein forcht war. Zu letzt haben die Straßburger diese antwort vom Keiser erlangt/ sie solten sich mit jrem Bischoff vertragen. Denn sie hatten sich nun zuuorn erbotten den Catholischē etliche kyrchen eynzuraumen/feirtage vnd fasten zu halten/ vnd etlich mehr.

Kurtz hiebeuorn haben wir von der Costentzer Aacht gesagt. Der vrsachen halben waren sie fast bekümmert vnd beängstiget/ wisten kein menschliche hilff/weil der keiser weit vnd breit in Teutschland triumphieret. Nachdem sie derhalben vielerley weiß geplagt/ welchs denen pflegt zu widerfaren/ welche in die Aacht erkleret/ haben sie sich dem hauß Oesterreich zu ewigen zeitten ergeben. König Ferdinandus hatt sie in seinen schutz vnd schirm mit gewissen artickln auffgenom-

nommen. Costentz ist allein auch des Costnischen Conciliums halben fast verrumpt vnd bekant/ sonst ist die stadt nicht groß/ aber doch gar schön vnd lustig. Es hat Costentz eiñ Bischoff/welches Stifft schier alle andere Bistumb in Teutschlandt an großheit vbertrifft. Dann es hat vber achtzehenhundert pfarkyrchen/ vnd vierhundert Clöster. Kurtzlich muß ich hie anschreiben das von den Rheinischen Bistumben etliche schreiben: Das Bistumb von Chur ist das hochst/ nemlich da der Rhein entspringet/ das Costentzer das weiteſt/Baseler das lustigſt/Straßburger dz edelst/ Spierer das Gottsforchtigst/Mētzer am ansehn das ehrwürdigst/Cölnisch dz Reicheſt/ Trierer das eltest.

Zu Burdeaus in Gasconien ist ein grosser auffruhr von wegen des saltzs/holtzs vñ vngewönlichen schatzungen entstanden. Es schien die sach nit weit vom abfal zu seyn:aber König Henricus ist in zeiten darfur gewesen/Annam Mōmorantzen mit eimm grossen kriegsheer dahin gefertigt/ die vrsacher des auffrhurs hingerichtet/vnd die von Burdeaus ernstlich gestrafft/vnd in ein ordnung bracht. Man hat jn alle glockē genommē/ damit sie der zum sturmleuten nit mehr kōnten mißbrauchen/vnd alle Priuilegiē vnd freyheitsbrieff verbreñet. Dieweil sie auch den königlichen Vogt getödtet/seynd sie gezwungen/ jhn auß der erden da er vergrabē lag/ mit den fingern vnd neglen widderumb herfur zu scharren ꝛc.

Der Keiser ist zu letzt in das Niderland kommen/ vnd den von Sachssen bey jm behalten/ den Landgraffen aber hat er gen Andernand/ein stadt in Flandern/geschicket.

Kurtz dabeuorn an dem ersten tag des Weinmonats/hat er das Cammergericht angerichtet/drey aduocaten oder beysitzer/so der Luterischer lehr halben verdechtig/ abgesatzt/ den vberigen aber allen neben andern fugeschrieben/sie solten in der lehr der Catholischer kyrchen verharren/oder abgesetzet werden.

Des Keisers schwester Eleonora königin in Frāckreich/ hat Frāckreich verlassen/vnd ist mit verwilligung Königs Henrici zu dem Keiser ins Niderland kommen.

Fast vmb diese zeit ist Philippus K. in Hispaniē zu dē keiser seinē vatter auß Hispaniē/ein jūgling vō xxj. jarē/mit funfftzig Galeē/auch ongeferlich so viel lastschiffē auf Genua zugefarē/vñ seinē vettern Maximilianū in Hispaniē gelassen. Zu Genua erstlich/darnach auch an andern orthern in Italiē ward er gar herlich empfangē. Als er zu Meyland eynzuge/ist der Hertzog von Saphoy/ der Venediger/ Florentiner/ Ferrarer vnd Seneser bottschafft zugegen gewesen.

Dazwischen ist Maximilianus der Graff von Bewren/zu Brussel an dem halßweh gestorben.

Der Protestierender Wittenbergische vnd Leipsigische Theologen/ seynd zu dieser zeit auß befelch Hertzogs Moritzen an etlichen orthern zusammen kommen/ vnd sich etwas nach des Keisers büch gerichtet/ vnd ein form der Religiõ gestelt/ welcher menigklich in Hertzogs Moritzen land anhangen solte. Darauß ist nachmals ein grosser sturm/ vngewitter vnd hader zwischen den Luterischen entstanden. Diese seynd darnach molles oder weiche Confessionisten genant worden/ deren Oberst Melanchthon leichtlich gewesen. Von diesen schreiben die authores der Magdenburgischer historien/ rigidi oder strenge vñ halßstarrige Confessionisten/ in der Vorred der siebenden Centurien also: Kommen nu nit viel jar her auß den schulen (sie verstehn die Wittenbergische vnd Leipsische) da die Oberste ketzer auff den hohen gestül/ mit den weltlichen waaffen vmbgeben/ sitzen/ lesterige bücher/ so grewliche jrthumb jnnen haben: mit welchen offentlich beweist wirdt/ was fur jungen außgebrütet/ vnd was fur nachkomling der Son Gottes habẽ wirdt: nẽlich daß wenn er widderumb zum vrtheil kommẽ/ wie er zuuorn gesagt/ kaum glauben auff der erden finden wirdt. Also zieren vnd butzen die Stoische Luteraner Melanchthonem vnd seine mitgesellen/ die weiche Confessionisten/ aus/ welche sie auch an andern orthern hefftig lästeren/ vnd werden widderumb von jnen wunderlich gelestert vnd geschmehet. Welchs zwar Christen menschẽ billich solt bewegen/ von solcher leut gemeyndschafft vñ lehr von stũdan abzuweichen.

IM Jar M.D.XLIX. ist des Keisers son Philippus zu seinem vatter ins Niderland kommen/ vnd mit jm neben andern auch der Cardinal von Trient. Als er sich näherd/ hat jm der Keiser ein wolgerusten reisigen gezeug biß in Teutschland entgegen geschickt. Hertzog Moritz ist jm biß gen Triẽt entgegen gezogen/ vnd fur den gefangenen Landgraffen hefftig gebeten/ daß er von seinet wegen bey dem Vatter wolt anhalten vnd bittẽ. Darin jm Philippus seinen fleiß gütlich verheissen.

Die von Magdenburg hat nun der Keiser zuuorn in die Acht gethan/ wie sie auch das decret der religion newlich zu Augspurg nicht wolten annemen/ hat sich des Keisers vnwill gemehret. Diese stadt hat schier am ersten des Luters vnglucklich Euangelion angenommẽ/ vnd waren zu dieser zeit etliche strenge Luterische Predicantẽ daselbst/ Nicolaus von Amßdorff/ welchen der Keiser auß den Bistumb von Naumburg gestossen/ vnd Matthias Flaccus Illyricus. Es scheinet daß diese die Burger gereitzt haben/ des Keisers Decret halßstarrig

abzu-

abzuschlagen. Illyricus war lang Melanchthonis zuhörer vnd junger gewesen. Wie es sich aber ließ ansehn/ daß Melanchthon mit den Wittenbergischen vnd Leipsischen von des Keisers decret nit gar ein abschreckē hetten/ vñ viel zuliessen/ schrieb Illyricus mit seinen Magdenburgischen mitgesellen/ welche nicht ein finger breit in keinem ding von Luters meynung gedachten abzuweichē/ wider Melanchthonem vnd seinen anhang. Es schrieb auch Nicolaus Gallus wider sie/ welcher zu der zeit/ wo mir recht ist/ zu Magdenburg war/ nachmals ist er Superintendent zu Regenspurg worden. Dieser hader der strengen vnd weichen Confessionisten/ (denn also heissen sie etliche Catholici) ist zu letzt so weit kommen/ daß der arme Illyricus schier auß gätzen Sachssen vertriebē/ gen Regenspurg zu Nicolaū Gallū hat mussen fliehen. Denn es ist der Illyricus hefftig/ dringet vnd haltet in etlichen supplicatzen an/ daß man in Teutschland oder viel mehr in Sachssen ein Synodum berüffe/ auff welchem doch niemand anders sey dann die Synergisten/ Maioristen/ vnd Adiaphoristen/ mit welchen er allein wil zu thun haben: beklagt sich auch wunderlich von der Augspurgischen Confession/ daß sie an vielen orthen verfelschet sey: hanget seinem Meister an einem orth das Crimen falsi an/ darumb daß er die Augspurgische Confession vnd Luters bücher/ an vielen ortherē verfelschet habe. Vnd dieses leugt der Illyricus nicht gar/ sintemal es klarlich an tag daß die Augspurgische Confession vō Philippo Melāchthone nit einmal geēdert. Wie derhalbē solche lermprediger zu Magdenburg warē/ habē sie sich den Keiser lang halßstarrig widersetzet/ zwar mit einē bösen exēpel der hartneckiger rebelliō vñ vngehorsams.

In diesem jar ist ein büch außgangen wider das siebēd Concilium zu Nicea gehalten/ vnder dem namen Caroli Magni. In diesem büch hat einer Eli phili ein vorred/ also daß man billich wol ein gütē räther vnd Oedipum bedorfft/ der vns den namē außlegt. Darzu wirdt keiner platzen/ keines büchdruckers gedacht/ also daß diese alle das büch/ welchs zuuorn gar argwonisch war/ noch viel verdechtiger machen. Es förchtet der Eli phili/ es wurd etwon von den Catholischen etwas funden oder herfur bracht/ damit man kōnt beweisen/ daß diß büch solchem Fursten felschlich wurd zugeschrieben. O wie befleissiget sich die boßhafftige trewlose/ auch durch betrūg wider den wahren glauben etwas anzurichten/ weil sie solchs mit der warheit nit thun kan. Es ist nicht fast von nöten/ von disem büch etwas zu sagen/ dann es thůt nicht viel fur diese newe lehrer/ sintemal es offentlich lehret: Man solle gētzlich die heilige/ Römische/ Catholische vñ Apostolische kyrch/ so von dem herrn allen andern kyrchen vorgesetzet/ in sachen des glaubens weñ ein frag entstehet/ (denn also redet es) vmb rath fragen. Vñ Lib. 1. cap. 6.

das hat zwar der warer Catholischer König Carolus Magnus mit diesem buch/ als es im fürgetragē/gethan. Derhalben wie der Synodus zu der zeit zu Nicea wider die bildsturmer gehalten/ seynd etlich vber die acta komen/ vnd wie scheint/da das Concilium gesagt/man solle die Christlich bilder in ehren halten/haben sie von der Göttlicher ehr die bilder anzubetten verstanden. Derhalben rusten sie sich das Concilium zu widerfechten/ schreiben vier bücher/ vnd dedicieren dieselbige/wie gentzlich abzunemen/Carolo Magno. Derselbiger schickt sie dem Bapst Adriano/ welchen er vberauß geliebet vnd in ehren gehalten hat/zu examinieren. Adrianus aber hat sie widerlegt/ wie seine grosse epistel bezeugt/die er hieuō zu dem Carolo Magno geschrieben/ vnd jetzt in 3. Tomo Conciliorum Generalium gedruckt ist/ welche ich auß Franckreich gehabt/ gar alt/ auff pergamen mit zierlichen büchstaben geschrieben/ aber an etlichen orthern gestumppet vnd vnuolkommen. Man hat sie auch zu Rom/daher wir jrer warten. Weil es aber gewiß ist/daß in dem 7. Concilio Niceno Adriani Legaten nit allein seyen zugegen gewesen/sonder auch presidiert vnd furgesessen haben/wie kan es dann seyn/ daß/ wie Eliphili in seiner Vorred dichtet/Carolus Magnus solt in dem Franckfurtischem Concilio/in welchem desgleichen auch Adriani Legaten gewesen/das Nicenisch Concilium lassen verdammet haben/ oder gewilt daß etwas dawider geschrieben wurde Aber es ist gůt daß Adriani bůch vorhanden/ in welchē die vier bucher ernstlich widerlegt werdē/ vñ das mit solcher strēgkeit der wort/daß es klarlich ist/sie seyen nit von Carolo/sonder einem anderen beschrieben. Diesen streich forchtet Eliphili/ derhalben hat er seinen/der platzen/vnd des büchdruckers namen verschwiegen/also daß auff jn recht stimmet/das im Euangelio steht: Qui malè agit, odit lucem. Welcher böses thut/der hasset das liecht. Caluinus vnd Illyricus mit den jren rhůmen diese vier bücher wunderlich/ vnd sehn doch die narren nit/daß viel mehr drinnen/ welche jre Göttlose fantaseyen verderben/dann daß sie denē gunstig seyē. Aber das ist bey den ketzern im brauch/ daß sie allenthalben fug vnd vrsach suchen die Catholische kyrch zu beleydigē. Damit sie die bilder sturmeten/můß jnē der gottsforchtiger vnd sonderlich Catholischer Furst ein bildsturmer seyn: vnd schemen sich nit den herrlichen Keiser fur sich anzuziehn vnd citieren/ der vorzeitten als viel Bistůmb/Clöster/Collegien vnd andere Geistliche platzē gestifftet/ vnd mit grossen rendten gemehret vnd begabet/ welche diese verzweifflete leut/ heut zerstören/ plunderen vnd vmbkeren/wurden es aber nicht vergebes thun/ vnd vngestrafft daruon komen/wenn Carolus so gewißlich Magnus/das ist/groß/ noch im leben were. Diß hab ich kurtzlich wollen anzeigen/ damit der gůtiger

Ioan. 3.

Leser

Leser dieser leut vnuerschempte boßheit siehe/ welche ob sie wol stracks mit der religion vnd frombkeit des aller Christlichsten Konigs Caroli streitten/ dennoch dorffen sie der kyrchen Gottes in seinem namẽ trotzen/ welcher der Catholischer kyrchen ein ernstlicher verfechter/ getrewer vnd bestendiger beschirmer vnd außpreitter ist gewesen. Daß sie aber dichten/ in dem Franckfurtischen Concilio sey mit verwilligung Caroli Magni das Nicenisch Concilium verdampt/ ist ein solche vnuerschempte mütwillige lügen/ daß sich jrer vnuerschemptheit niemãd genugsam kan verwunderen. Denn wie gesagt/ in beiden Concilien seynd die Legatẽ des Bapsts Adriani gewesen/ von welchem diese bücher weitleuffig seynd widerlegt/ vnd ist kein zweiffel die Legaten habẽ nit verscheiden/ sonder dasselb von einem ding beschlossen. Dazzu verschemet das decret/ welchs sie auß dem Franckfurtischem Concilio brengen/ jr lesterlichs maul auch. Denn also hat es/ wie sie es citierẽ: Allata est in medium quæstio dc noua Græcorum Synodo, quam de adorandis imaginibus Constantinopoli fecerunt: Es ist ein frag furbracht von dem newen Synodo der Griechen/ welche sie von den bilderen anzubetten zu Constantinopeln gemacht haben. Da erhoben sich die ketzer/ vnd meyneten/ sie hetten jetzt gar den sieg erhalten/ waren aber blinder dann einig maulwerff: sahen nit/ daß hie keines Nicenischen/ sonder Constantinopolitanischen Synodi gedacht wirdt. Dann nit lang vor dem Nicenischem Synodum/ ist zu Constantinoplen ein falscher Synodus gehalten/ daß man die bilder solt abschaffen/ vnd gewißlich ists/ daß man den da verstehn muß. O wie gar seynd die drauff auß zu schedigen/ welcher freuentliche anschlege doch die Göttliche fursichtigkeit wunderbarlich verhindert/ vnd entdecket gemeynlich offentlich jren betrug also/ daß zuuerwundern/ daß sie je haben dorffen an tag kommen/ ja mehr auch zuuerwundern/ daß sich die leut von jrem bösen auffsatz vnd schadlichen kunsten nicht hüten. Auch citierẽ sie des Apts von Vrspergẽ gezeugnuß/ aber auß gerechtẽ vrtheil Gottes verblendet/ sehen sie auch da nicht/ daß nicht der nam des Nicenischen/ sonder Constantinopolitanischen falschen Concilij̃s ist außgedrucket.

Von des Königs Philippi zukunfft ins Niderland/ hab ich kurtzlich droben gedacht. Dieser herrlicher Furst ist mit grosser frolockung seines Vatters Keiser Carls/ vnd guter zuneigung vnd fleiß des gantzen Niderlands zu Brussel eyngezogen. Der nachfolgender sõmer ist schier gãtz mit vnglaublichẽ vnkostẽ in wũderlichẽ põp vñ pracht/ so dẽ jungẽ könig zu ehrẽ angethã/ als er vmbher gefurt ward jm zu schwörẽ/ vollẽdet/ also daß etliche schreibẽ/ die von Antorff habẽ allein in diesem gemeynẽ triumpff vnd frolockung vber hundert vnd dreissig tau-

sent kronen angewandt/ welchen die andere zwar auch reiche stedt ein jegliche nach jrem vermögen haben nachgefolget. Dann es ist/ warlich das gantz land gar reich/ vnd hatt ein besondere liebe gegen jren Herrn.

Dazwischen war auch ein grosse freud in Franckreich/ weil der könig vnd Königinn mit grossem pracht vnd herrlicheit des Reichs/ zu Pariß auff das kostlichst ward empfangen: vnd hett do ein lang gewünschter gewisser frid vñ ruh zu letzt vberflüssig könnē seyn/ weñ zwischen diesen gewaltigen Königen/ Keiser Carolum vnd seinem Son Philippum/ vnd Henrichen könig in Franckreich ein gewisse/ bestendige vnd auffrechte eindrechtigkeit hett können gemacht werdē. Aber solches waren der leut vberaus verderbte sitten vnd mütwillige freyheit zu sündigen/ noch nit wirdig/ welchen zu straffen newe geisseln zubereit wurden/ weil nicht lang hernach der krieg zwischen dem Keiser vnd König Henrichen auß Franckreich angangen/ von welchem wir darnach wollen sagen.

In Engeland giengen zu dieser zeit heimliche hader vnd verbitterung des gemüts im schwanck/ vnd in Religions sachē streittige meynung vnd schandtliche vneinigkeit/ so diß new Euangelion/ von den seltzamen scheußlichen köpffen auß der hellen erweckt machen/ in welchem furzutragē vnd außzupreitten die vnruhige leut wunderlich hitzig vnd brunstig seynd/ weil sie aber des geists vnd fleisses der warheit beraubt/ werden sie von stundan in vielerley seeten vnd rotten zertheilet/ vnd hat ein jegliche etliche vbel verkeerte stell auß der heiliger schrifft/ mit welchen sie den vngeschickten hauffen beredē daß sie warhafftig lehren/ aber der lehr streittung vñ manchfeltigkeit/ welche keine gemeyntschafft mit der warheit kan habē/ straffet jre vnuerschēpte eytelkeit. Der Rath in Engeland hat diese empörung mit gewaaffneter hand gestillet/ vnd die vrsacher gestrafft. Es ist auch Thomas Semerus Amiral in Engeland enthauptet/ darumb daß er bey seinem leiblichē brüder/ welcher des Reichs Protector vnd Königs Eduard mütter brüder war/ in argwon kommen/ als wann er nach dem Königreich stundte. Dieweil aber die Engelender also vndereinander hadern vnd auffruhrisch seynd/ hat der König aus Franckreich den güten anlaaß etwas nammhafftigs außzurichten/ nit wollen von handen lassen/ sonder das schloß Bolonien in grossen mangel vnd kummer bracht/ vñ den Engelendern zum theil mit gewalt/ zum theil auch durch ergebung Ambletul vnd Monlambert abgenommē/ welche bey Bolonien ligen/ vnd von den Engelendern starck befestigt waren. Vñ damit er dē feind an andern orthern auch auffhielt/ hat er einē kriegsheer in Scottland geschicket/ welcher als er sich zu den Scotten gethan/

than/hat er nach der schlacht einn herrliche sieg von den Engelendern behalten/ vnd der königiñ widderumb geben/ welchs die Engelender zuuorn dem Königreich Scottland abgenommen hatten.

Dieser selbiger König Henrich wie er zu Pariß war/ hat er etliche ketzer ernstlich lassen straffen/ vnd ein herrliche gemeyne Processiõ vnd gebett zu Gott vnd allen lieben Heiligen gehalten. Darnach ließ er ein schrifft in druck außgehn/vnd bezeugt er wolle den Catholischen glauben/ die Apostolische authoritet/ vnd Geistlichen in seinem schutz vnd schirm auffnemẽ vnd jhm lassen befolhen seyn:vnd erzeigt offentlich/ wie aus gantzem hertzen er der jetziger zeit ketzer vnd ketzereyen verflüche/ zum theil auß der eschen der alten ketzer widderumb herfur gescharret/ zum theil auch von dem Luter/ Carolstaden/ Zwinglen/ Oecolampadio/Melanchthone/Butzer/Caluino/vnd derengleichen andern ertzketzeren/verkerten/vnartigen/vnd vergifftigen leuten funden/ welche er jm auch gentzlich furgenommen auß seinen landschafften auß zu reuten/ vnd die so hierin schuldig erfunden/ grausamlich zu straffen. Dieses hat der König Catholisch/võ wie es einem Christlichen König zustündt/gethan:vnd hierin seinen Vatter Franciscum gefolget/welcher die newe lehren nicht leiden mocht/ vnd die ketzer offt schwärlich pflag lassen straffen. Denn es sahen zwar diese König/ wie gar nichts schier dann empörung/ auffruhr/ verachtung des Geistlichen vnd weltlichen gesatzs/ haß vnd verdruß der Oberkeit/võ viel andere vnzelige vbel diß Euangelion fortbrenget. Vnd warlich glucklich vnd bluyend seynd die policeyen/ da diese verderbliche lehren nit seynd eyngeschlichen. Wir hoffen aber/es wirdt durch die gnad võ hilff Gottes etwon geschehn/ daß meniglich siehe wie gar nichts es sey gewesen/dann nur eitel betrüg vnd beschiß/das die säher vnd meister der newen lehren vnder den herrlichen titeln des reinẽ worts Gottes vnd anffrechter lehr/ der welt haben gerhümet vnd furgetragen. Aber dieses vnd dergleichen mehr haben wir auch anderßwo gesagt/ wiewol ob man es schon offt widerholet/kan es doch nit zuuiel gesagt werden/dieweil es nutz ist/ daß die leut dieses offt ermant werden/damit sie die finsternussen der jrthumb verliessen/ vnd widderumb auff den rechten weg zu fried vnd einigkeit der Catholischer kyrchen keinẽ/ ausserhalb deren kein gewiß heyl ist.

In dem Meyen haben in Engeland die Theologen der hohen schůl zu Orenfurt/mit Petro Martyre disputiert/einẽ abtrünnigẽ Mönch vnd fluchtigem auß Italien. In dieser disputation presidierten des Königs Legaten/ welche darnach ein schrifft liessen außgehn/ in welcher sie schienen dem Martyri den sieg zu zugeben. Dieser Martyr pflag ein zeitlang/ wie der Butzer/von des Herrn nachtmal zu reden:

weil

weiler aber vermerckt/daß die weiß zu redē von seinem gemüt frembd war/das Butzer nit viel geachtet/ wolt er Butzers gleißnerey nit lenger nachfolgen/sonder hat offentlich des Zwingels lehr bekant. Es ist auch der Butzer in Engeland gezogen/ damit dem reich zum vngluck nichts manglete.

Im Weinmonat haben sich die von Straßburg mit jrem Bischof vertragen/ vnd den Catholischen drey kyrchen vergönnet/ vnd seynd etliche andere puncten zwischen beiden partheyen vergliechen vnd verordnet.

In diesem jar ist des Turckischen Keisers Solymanns eltester son zu den Persiern geflohen. Es war Solimann den kindern auß seiner zweiten frawē geneigter/auß welchē er den anderen auch/ wie schien/ seinem erstgebornen Son Mustaphe wolt vorsetzen. Das verdroß Mustaphan/ vnd hat durch hilff der Perser/etliche örther so an Persien stiessen/eyngenommen. Solimann ist jm mit funffhundert tausent Mann entgegen gezogen/vnd die Perser in die flucht geschlagen: Wie aber die Perser alles weit vnd breit abbrandten/ seynd auß Solimanns gezeug durch mangel vñ knmmer bey hundert tausent vmbkommen/vnd must also vngeschafft widder hinder sich ziehen.

Am x.tag des Wintermonats/starb Bapst Paulus der dritt in dem lxxxij.jar seines alters. Wider diesen schreibt Sleidanus nach seinem brauch: vnd damit er den abgestorbenen auff das allergehessigst vnd bitterligst verlumbde/citiert er das vberaus lesterlich Italianisch büch Bernardini Ochini. Wenn jemand also wider die Euangelische Fursten schrieb/wie dieses büch den Papst angreift/zwar wurd es niemād fur gut haben. Vnd das büch ducht dem Sacramentarischem Sleidano auch wirdig seyn/ auß welchem er nicht wenig dem abgestorbenem Papst zu schmach in seine herrliche beschreibung eynfullet. Warlich welche ein lüst haben diese bücher zu lesen/ die werden auch leichtlich des Mahomets Alcoran vnd dergleichen andere fantaseyen nicht gar außschlagen. Die sich aber der hurerey/vnzucht/fressen/vñ sauffen allzeit ergeben/ kōnen kummerlich zu solchem alter kommen. Es ist dieser selbiger Papst vieler dingen erfahren vnd fursichtig gewesen/vnd hat bey meniglichem ein grosse gunst. Italien hat er von dem langwirigem auffruhr des kriegs erlediget/ vnd allzeit friden gehalten/gemeynlich hieß er ein Vatter des Vatterlands/ein guter hirt/vnd gut der gemeynd. Sleidanus vnd die gantze rott der newen lehrer/ kōnen diese hohe pastorn vnd hirten der kyrchen nit anders dann beissen vnd lesteren.

IM jar M.D.L. an dem herrlichen fe-
stag der reinigung Marie oder Liechtmessen/ hatt
die Priesterschafft zu Straßburg in dreyen kyrchē
widderumb Meß gehalten/welche sie nu vber zwē-
tzig jar vnderlassen. Da ist der Sleidanus auch
wunderlich kurtzweilig/ vnd belachet die kyrchische
ceremonien nit anderß/dañ wie ein Turck vnd vnglaubiger Scytha.
An dem tag ist zu Straßburg auß einer vrsachen ein auffruhr ange-
richtet/vnd war die sach so gar gefehrlich/ daß der Gottsdienst von
der zeit an biß auff pfingstē vnderlassen ist. Es haßten gemeynlich die
eynwōner in der stadt die Geistlichē/vnd hielten schier alle ceremoni-
en der Catholischer kyrchē nit anderß als fur abgötterey:aber des ab-
trünnigen Butzers zu mehrmalē widerholte schādliche ehe/erschrock-
liche blasphemien in die allerheiligste Eucharisty vnd andere Sacra-
menten/Geistlicher vnd Weltlicher dingen mehr dann Babylonische
verwirrung/ducht jnen das rein lauter Euangelion seyn. Diß machē
daß es geringere verwunderūg bey vns hat/ welchs wir glauben daß
es zu zeitten des Endchrists geschehn wirdt. Der wirdt viel haben so
seiner gottlosigkeit werden anhangen:es haben auch die abentheur-
liche lehrer vnserer jetziger zeit viel/ welche jre vngereimptheit begier-
lich annemen/ja es haben auch etliche dorffen schreibē/man solle Gott
nit anbetten/ noch hilff von jm erwarten. Vnd das ist zwar die lehr
des Ochini. Was kont doch ergers auß des Endchrists schulen kom-
mē? Es ist aber auch jre lehr nit viel besser/welche die Meß dermassen
verflūchen/vnd kōnen nicht leiden daß wir Christum in dem Hoch-
wirdigem Sacrament anbetten.

Die König auß Franckreich vnd Engeland/haben eiñ friden ge-
macht/vnd die Engelender Bolonien den Frantzosen widderumb ge-
ben/hergegē haben die Frantzosen jhn etlich gelt erlegt. Daß die En-
gelender Bolonien den Frantzosen widderumb zu handen gestellet/
haben sich viel hochlich verwundert. Vnd damit die freūdschafft desto
baß bestetiget wurde/ ist der Frantzoß ein ritter in dem Engelendischē
orden/hergegen die Engelender in dem Frantzosischem worden.

Im Jenner dieses jars/ ist der rath zu Burdeaus in Franckreich/
widderumb eyngesatzt.

Vmb diese zeit ließ der Keiser in seinen ererbten landschafften ein
ernstlich mandat wider die Luterischen außgehn:ehe dañ es aber auß-
gekundet ward/ ist er mit seinem Son Philippo gen Augspurg auff
den Reichßtag gezogen/ den gefangenen von Sachssen nam er mit
sich/aber den Landgraffen ließ er zu Mecheln ein feste Stadt in Bra-
bant.

An des verstorbenē Bapsts Pauli statt/ ist den VII. tag des Hornungs Joannes Maria Montanus erwehlt/vnd Julius der dritt genant worden. Es war do von wegen des Jubel jars ein grosser zulauf der leut zu Rom/welche Luters vnd seines gleichen lesterliche blasphemien verachtet/auß Gottseliger andacht die Heilige platzen der stadt Rom heimsuchten/ vnd begerten sich des ablaß vnd verzeihung theilhafftig zu machen. Luter vnd dergleichen andere bedorffen keines ablaß: dann wie sie mit jrem vnfruchtparen glauben frey on sorg seynd/ ziehen sie recht zur hellen hineyn. Vom ablaaß kont man viel sagen/ aber diesen newen Euangelischen kan man nimmer zuuiel sagen. Wo sie es aber doch hören wollen/ will ich sagen was das herrlich Concilium zu Trient hieuon verordnet. Die wort des Conciliūs seynd diese/in der 25. Session. Nachdem die macht ablaß zu geben von Christo der kyrchen verliehen/ vnd dieser gewalt von Gott jhr gebē/ auch von gar alten zeiten her sie gebraucht hat/lehrt vñ gebeut das heilig Concilium/ daß der brauch des Ablaß dem Christlichen volck sonderlich heilsam/vnd durch die authoritet der heiligen Concilien bewehrt/vnd in der kyrchen zu halten sey: verdammet auch die mit dem bañ/ welche entweder dorffen sagen daß sie vnnutz seyen/ oder daß in der kyrchen kein macht sie dieselbige zu verleihen. Hiemit seynd die Catholischen zu friden. Die Sectischen bedorffen dieses noch keines anderē: mit jrem glaubē allein /werden sie faren dahin sie gehörē. In diesen bapst Julium wirfft Sleidanus auch schandtliche vnfletige schmächreden/ damit wir erkennen/ daß auß vberfluß des hertzē sein maul solche vnfletige schädliche außspeutzet. Er solt doch des Lesers schame vñ zucht/ wenn er des Bapsts nit wolt verschönen. Aber frey ohn einige straff/ ja auch mit grosser frolockung dieser vnseliger welt/ sagen sie was jnē gelustet auff den Bapst: aber der lügēhafftiger Sleidanus/ ist keines glaubens wirdig.

An den xxvj. tag des Hewmonats fieng K. M. den Reichßtag zu Augspurg an. Dieser Reichßtag heisset dem Sleidano auch gewaffnet/darumb daß der Keiser auff etliche ding drang/welche die leut nit woltē. Hertzog Moritz/welcher sich erstlich dem Keiser vnderworffen/ hat auff diesen Reichßtag seine Legaten geschickt/ durch welche er angezeigt/er wolle nit anders in das Concilium zu Trient verwilligen/ es hetten dann die Theologen der Augspurgischer Confession auch macht vnd gewalt zu beschliessen/ es solle auch der Bapst in dem Concilio nit an statt eines Richters sitzen. Dieses vngereimpt/hat er von seinen vngereimpten Theologen gehabt. Ja warlich die pflichtigen vnd vorlangst verdampte nit einer/ sonder vieler ketzereyen/ sollen im Concilio den sententz fellen. Wer hat doch solche vngereimptheit je gehorte

hort? Es scheinet daß Hertzog Moritz do den krieg wider den Keiser gekocht habe/von welchem wir hernach wollen hören.

Am end des Augstmonats starb Granuellan/ welcher nun zwentzig gantzer jar die hochste ehr vnd wirdigkeit bey dem Keiser gehabt hat. An sein statt vnd ampt kam sein Son Antonius domals der Bischoff von Arras/ darnach aber Ertzbischoff zu Mechlen vnd Cardinal/ein fast gelehrter mañ. Dieser war auch dem Keiser gantz geheim freundlich/ist auch darnach in grosser gũst bey des Keisers Son Philippum dem gewaltigen König in Hispanien gewesen/von wegen seiner vieler trefflicher tugent vnd gaben/ vnd geschicklicheit die sachen außzurichten.

Vmb diese zeit hat der statthalter in Sicilië die vberauß feste stadt Affricam/oder Aphrodisium in Affrica gelegen/ mit grosser gewalt erobert. In dieser stadt hat ein verrũpter meerrauber Dragutus sein nest/welcher mit seinẽ streiffen das meer dermassen feindlich inn hielt/ daß es keines wegs lenger zu dulden. Es seynd in dieser stadt von den Keiserischen bey acht tausenr vnglaubigen gefangẽ/ vnd in die dienstbarkeit gefurt. Dieser handel hat Solimann hochlich verdrossen/ vñ vrsach zu newen kriegen geben. Deñ es hat sich Dragutus erst kurtzlich zu dem Turcken gesellet. Der Stathalter hat darnach alles hinweg genommen/welchs er in die schiff kont brengen/vnd hat die stadt Aphrodisiũ auff den bodẽ geschleiffet/ darum̃ daß es sich ließ ansehn/ es werẽ die vnkosten nicht wol angelagt die stadt mit einer kriegischer besatzung zu befestigen vnd beschirmen.

Zu dieser zeit auch haben die von Magdenburg grossen schaden von dem Hertzogen von Mechelburg gelittẽ/ vnd seynd in der schlacht nit ohn niderlag vieler menschen vberwunden/ es wurden viel gefangen/vnd das geschutz/wagen/ vnd alle kriegsrustũg kam in Hertzogs Georgen gewalt. Ab diesem sieg vnd niderlag der Magdenburger haben sich viel gegen sie zum krieg gerustet/ vnder diesen waren Hertzog Moritz/vnd der Churfurst von Brandenburg/sampt Margraff Albrechten seinem Vettern/ vnd Hertzog Henrich von Braũschweig: vnd man hat den vierten tag des Weinmonats angefangen die stadt zu belegeren. Die stend des Reichs haben auch jr hilff zu dem krieg verheissen/vnd ist Hertzog Moritz zu einem Obersten Feldherrn verordnet. Es wurden aber auff alle Monat sechtzig tausent gulden zu diesem krieg benãpt/vñ fur den vnkosten so schon drauff gangen/hundert tausent gulden.

Fast mitten in dem Wintermonat hat Papst Julius/ welcher Paulo dem dritten nachgefolget/ vñ nu zwey vnd sechßig jar alt war/außgeschrieben daß man das Concilium zu Trient solle volstrecken/ vnd

befahl daß ein jeglicher so darzu gehöret/ auff den erste tag des Mayens solle zugegen seyn.

Dazwischen hat sich Hertzog Moritz mannlich wider die von Magdenburg gebraucht/ jnen grossen schaden gethan/ vnd nachdem er viel erschlagen/ hat er die newstadt erobert/ dann es ist die gantze stadt in drey theil abgesondert.

Hertzog Moritz vnd der Churfurst von Brandenburg/ haben widerumb bey dem Keiser angehalten/ daß man den Landgraffen solt ledig lassen. Darauff der Keiser geantworttet/ es halte sich nit allein der Landgraffe/ sonder auch seine Sön vñ Räth dermassen/ daß man jn noch nit ledig lassen köndte. Der Keiser drang hefftig drauff/ daß ein jeglicher den beschluß der Religion ins werck solt stellen/ vnd ließ sichs nu ansehn/ es het alles leichtlich in solchem grossen gluck des keisers in Teutschland auff den vorigen stand können gebracht werden/ wenn solchs der teuffel nit durch den Frantzosischen krieg verhindert hett/ von welchem wir hernach wollen sagen.

Als der Landgraff seiner gefengnuß gantz verdrüssig/ hat er mit den seinen/ welche er auß Hessen berüffen/ rathschleg der flucht gemacht. Dasselbig war gar gefahrlich/ weil die Spanier fleissig drauff acht hetten. Dennoch seynd zwen gewesen/ welche jm jren fleiß verhiessen. Diese haben auff der gantzen straff von Hessen her biß gen Mechlen postpferd verordnet/ vnd fählet nicht viel dran/ es wurd die sach eiñ glucklichen fortgang gehabt haben/ aber es hatts der Spanier öberst vernommen/ vnd seynd zwen auß den Landgräffischen schier auff den augenblick/ wie er daruon solt/ erstochen/ etlich gefangen vnd enthauptet/ vnd ist er in ein starcker vnd strenger gefengnuß gefurt worden. Diesen anschlag hat der Keiser sehr fur vbel gehabt.

Auff dem Augspurgischem Reichßtag sagt man/ daß Keiser Carl mit seinem brůder Ferdinando viel gehandlet von wegē daß er seinen Son Philippum zur successiõn vnd nachfolgung im reich solt lassen. Aber man hat nichts in dieser sachen können außrichten. Es ist kein zweiffel/ der Keiser/ welcher Philippi seines Sons grosse landschafften vnd gewalt wiste/ habe jn zu gůt vnd nutz der Christenheit begert zu promouieren/ darumb daß die beiligende Turckē vnd andere feind des Reichs nit anders als mit grosser gewalt können abgetrieben werden. Warumb aber König Ferdinandus dem Keiser in dieser sachen/ wie man sagt/ nit habe wollen verwilligen/ ist mir vnbewůst/ vnd gehort vns nit zu/ der Fursten rathschlege zu grunden vnd ersůchen.

Nach

NAch der gebürt vnsers Erlösers M.D.LI. hat Andreas Osiander in Preussen ein newe lehr von der rechtfertigung auß seinem kopff verseeret/ nemlich daß ein Christē mensch eben mit der gerechtigkeit/mit welcher Gott wesentlich gerecht ist/ gerecht seyn müß: Diese gerechtigkeit aber werde dem Menschen eyngeplantzet ꝛc. Wider diesen/ ob er schon sonst wol ein dapfferer verfechter Lůteri war/ haben viel Euangelische Predicanten etlicher Luterischer Fursten vnd stedt hefftig geschrieben/ doch also/daß sie dem Osiandro/ vnd der Osiander widderumb jnē verflůchte ketzereyen auffhēcke. Sonderlich aber tastet er die Wittēbergische/ vnd vnder diesen Melanchthonem an. Also seynd die Euangelische brůder nit vergnůget/daß sie die kyrch Gottes vnrůhig machen/ sonder hören auch nit auff sich vntereinander dapffer zu vexieren vnd verwirren. Vnd wiewol Osiander als viel Euāgelische widersächer hat/ kont er doch H. Albrechten auß Preussen auff seine meynung brengen/welcher auch alle so Osiandro zuwider warē/ hat heissen auß seinem gebiet ziehē/ vnder welchen auch Joachim Mōrlin ein trefflicher Luterischer mussen das land raumen. Wer solt nit lachen/daß bey diesen vngluecklichen ernewerern der dingē/die lehr jres Euangelions als offt in newe gestalten/ vnd die so verscheiden vnd gegen einander als wunderlich streittend/verendert wirdt? Aber sonderlich ists zu beklagen/ daß diese/ nachdem sie in so wichtigē sachen dermassen spilen vnd schimpffen/ das arm Völcklin so erbarmlich vnd gar verderblich betriegen.

An dem xxvij. des Hornungs starb in Engeland Martin Butzer/ ein abtrünniger mönch/vnd welcher wider den gebrauch aller zeit vnd Christlicher völcker/ wiewol er ein Priester/ zum drittē mal zu der ehe grieffen. Ich hab von einem herrlichen vnd vberaus geschickten Mañ gehort/er seye ein Jūd gewesen/ vnd wie er etwon ein kind ich weiß nit von welcher frawen bekommen/ solle er es beschnitten haben. Ob aber diß eigentlich war sey/ kan ich nicht vor ein warheit sagen/ sonderlich weil der so dieses erzalt/ auch sagt/ er hett es von andern verstanden. Das ein ist gewiß/ daß er ein vberauß böser vnd gifftiger mensch gewesen ist. Hinweg mit etlichen vnruhigen/ welche dorffen sagen/ er seye des frides vnd Gottsforcht gar begirig gewesen: Denn sie geben sich selbs genůg zu erkennen/wie gar wenig sie auffrechtig Catholisch seynd/vnd zu der warer andacht liebe tragen. Warlich wenn im gantzen hertzen dieses Manns einig funcklin der warer fromkeit were gewesen/wurd er zwar nimēr/sonderlich wie er Gott offētlich die glubdt der ewiger reinigkeit gethan/einem frommen Mann vnder die augē

Butzer gestorben.

komen seyn. Warlich vnder den Euägelischen lermpredigern/wirdstu nit bald einen finden/der den Butzer an spitzfündigkeit vnd arglistigkeit vbertreffe. Mit grossen listen hat er vnderstandē das herrlich stifft Cöln in seine jrthumb zu ziehen/vnd war nu schon etwo weit fort gangen: aber der Almechtig GOTT hat seine rathschlege bald zertrēnet. Von seinem erschrocklichem tod/ hat man do viel gesagt: weil es aber nit fast gewiß ist/woll ichs hie nit anschreiben.

An dem xiiij. tag des Mertzēs/ hat in der stadt Bernburg ein bildnuß des crucifixes vnsers Herrn Christi mit wūderlichē grossen wunderzeichen bey vier vhr vberflussig geschweitzet. Es waren etliche welche den schweiß zu mehrmalen abtrucketē/aber er hat widderumb gar sehr geflossen. Zu dieser vnser zeit weil die ketzereyen hin vnd wider herrschen/ist den bildnussen viel schmach vnd vberlasts mütwillig geschehn/vnd man hort noch nit auff/ wiewol es an dergleichen wūderzeichen nit manglet/durch welche die vnruhige leut billich solten abgeschreckt werden. Sie meynen/sie seyen gar Euangelisch/wenn sie von der menschen augen die bildnussen Christi vnd seiner lieben Heiligen weg gestalt haben/vnd schemen sich hierin der Jūden/ Turcken/ vnd anderer Mahometischer vnsinnigkeit vnd Gottlosigkeit nit nachzufolgen. Aber auff diese weiß auch/ bereitet man dem Endchrist den weg.

In diesem jar starb zu Pariß Robertus Waucop ein Scottlender. Dieser war von einem kind her blind gewesen/ vnd hatt doch dermassen in der schrifft vnd kunsten zugenommen/daß er auch in der heiliger schrifft Doctor wordē. Darnach ward er zu Rom priester/vnd kurtz darnach Ertzbischoff zu Armachan in Hybernia/ darnach auch vnder Julio dem dritten Legatus ex latere. Er ist auch auff dem Concilio zu Trient gewesen. Von dem Didymo Alexandrino/welchen der H. Hieronymus seinen sehnden nēnet/ weiß man/ daß wiewol er von kindsauff blind zu der hochster geschicklicheit sey auffgestiegen/ also daß er auch die Geometriam/ welche am allermeisten des gesichts bedarff/ vollkomlich habe gelernet.

König Hērich auß Franckreich hat Octauium Farnesium in sein schutz vnd schirm auffgenommen/vnd in die stadt Parmam ein Frantzösische besatzung gelagt/wider des Bapsts vñ Keisers willen. Dasselb hat ein anfang des verderblichen vnd langwirigen Frantzösischen kriegs gemacht/durch welchen verhindert ist/daß gantz Teutschland/ ja gantz Europa nit widderumb in den vorigen stand bracht vnd widderumb eyngesatzt worden.

Der Bapst hat wider den Farnesium des Keisers/als der kyrchen beschirmers/ hilff angesücht/ welche jm der Keiser auch nit könnē weigern/

gern/ darumb daß Parma zu der zeit vnder das Bapstisch gebiet hort.

Vmb das end des Meyens reiste des Keisers son Philippus mit Maximiliano/welchen sein Vetter der Keiser/ vnd Vatter K. Ferdinandus auff den Reichßtag berüffen/ von Augspurg in Italien/ vnd auß Italien in Hispanien.

An dem xxvj. tag des Augstmonats/ hieß man die Augspurgische Eigenwillische kyrchēdiener/auß befelch des Keisers innerthalb dreyen tagen auß der stadt ziehen/ vnd an keinem orth in des Keisers gebiet predigen. Binnen Augspurg verbott der Keiser/ daß man die Luterische lehr nit solt lehren. Eben gleicher gestalt handlet man darnach mit den Predicanten von Memmingen/ vnd andern in dem Schwabenland. Es war auch einer vnder jnen/welches Dalila vnd kuchinn/ Iudi. 16. jetz der geburth nahe war. Dieser begert/man wolle jm erlauben/daß er sein eheweib(wie er sie hieß)mocht heimsuchen. Do wandte sich der Bischoff von Arras/ein sonderlicher geschickter mann/zu den seinen/ vnd sagt: Dieser nennet die hüre ein ehefraw. Vnd warlich seynd es hüren/ja erger dann hüren/ welche sich zu den pfaffen vnd Mönchen gesellen. Daß diese vertrieben/ hat den andern allenthalben ein grossen schrecken gemacht/ welche jnen eben dasselb on zweiffel auch forchteten: vnd man hett mit dieser weiß das arm verfurth volck auff den weg können brengen/weil die böse auffruhrische lehrer vertriebē/ sihe da fieng in solcher grosser hoffnung des gemeynen frides vnd einigkeit/der König auß Franckreich an den Keiser zu bekriegen. Hertzog Moritz hat darnach mit dem Frantzosen ein bundnuß gemacht/ vnd damit dem Keiser seine grosse wolthaten vergolten: Vnd haben die beid/der Frantzoß vnd H. Moritz/ mit diesem vnuersehnlichen vñ gar nit abgesagtem krieg/ den Keiser fast vexiert: ja weil dazwischen auch H. Moritz dem Keiser alle trew vnd gehorsam verhieß/ vnd sichs ließ ansehn/ daß der Frätzoß keine vrsach zu dem krieg hett. Alle aber welche dieses vnuersehnlichen kriegs wider den keiser ein vrsach gewesen/ haben nit lang darnach vbergelebt/ sonder seynd schier all in der flor vñ blum jres alters eines hartten tods gestorbē. Es ist in dem Christlichen König auß Franckreich zu verwundern gewesen/ daß er auch schrieb/er bekriegten den Keiser darumb/ damit er den von Sachssen vnd Landgraffen/ welche doch die furnembste patronen vnd beschirmer der Luterischer Lehr waren/widderumb in jre freyheit setzte/so er doch in seinem land die Luterische vnd andere Sectische ernstlich verfolget.

Zu dieser zeit nam der Turckisch schiffgezeug/ nachdem er sich an dem Schloß Malta lang vergeblich versucht/ Tripolim ein stadt in

Affrica

Affrica eyn. Vnd hat der Frantzoß etliche Niderlendische schiff auffgefangen vnd geplundert: vñ in Piemond etliche stedt erobert. Es thet dem König weh/ daß K. M. dem Bapst wider Octauium/ welchen er in seinen schutz vnd schirm auffgenommen/ hilff bewieß. Der Keiser aber hat dieser that mit einer offentlichen schrifft vrsach geben vnd angezeigt.

Das wir von den gefangenen Niderlendischen schiffen gesagt haben/ hat sich schier also zugetragen: Zwey vnd zwentzig lastschiff mit vierlerley kauffmanschatz beladen/ haben sich (wie einer schreibt) auff den anstād verlassen/ vnd seynd auß dem Niderland auff Hispaniē zu geschiffet. Als Polinus ein Frantzoß dieses durch ein spehschiff vernommen/ ist er zu den schiffen gefaren/ vnd gesagt/ er führe die Königin auß Scottland/ vnd begert/ sie wolten nach altem schiffischen gebrauch das gantz geschutz ehren vnd frewden halben abschiessen/ vnd sie damit grüssen. Wie sie zuuiel bald glauben geben/ vnd solches gethan/ sihe da hat er von stundan auff die wehrlose schiff gedrungen/ vñ als der nur neun daruon kamen/ hat er die anderen mit der kauffmāschatz welche auff funffhundert tausent kronen geschetzet/ gen Roan gezogen/ mit grosser schmach vnd vnrecht der schiffleut/ vnd vnerstatlichem schaden der kauffherrn.

An dem ersten tag des Herbstmonats hat man widderumb angefangen das Concilium zu Trient zuuolfurē. Es warē mit meniglichs grosser freud die drey Ertzbischoff vñ Churfurstē auß Teutschland da: der vō Mētz/ ß von Cōln/ welcher bald hernach kam/ vnd ß von Trier: vnd neben diesen auch etliche andere Teutsche bischoffe. Der König auß Franckreich hat seinen Legaten dahin gefertiget/ vnd sich fur den Vätteren des Conciliums entschuldiget/ warumb er auff diß mal die Bischoffen seines lands nicht habe wollen lassen auff das Concilium kommen. Es war nu von wegen des Parmischē kriegs ein vnwill zwischen dem Bapst vnd König. Dennoch bezeugt der König durch seinen Legaten/ er wolle zu allen zeiten eines auffrechten vnd standthafftigen gemūts gegen der Religion vnd Römischen kyrchē bleiben. Vñ warlich hatt er die Catholische Religion in seinem Reich dapffer beschutzet/ vnd wenn er lenger hett mögen leben/ wurden zwar die ketzer in dem Reich nimmer solche vnruh angerichtet haben/ durch welche Franckreich nach seinem tod erbarmlich ist zertrennet. Vnd zu dieser zeit da es schien/ daß er von wegen des kriegs zu Parma/ von dem Bapst empfrembdt were/ hat er in seinem reich ein gantz hefftig Mādat wider die Luterischen lassen außgehn/ vnd denen so etliche wurden anbrengen/ grossen lohn verheissen.

In dem Wintermonat seynd die von Magdēburg/ welche nu durch

die

die langwirige belegerung gezuchtiget/mit diesen artickln zu gnaden auffgenommen: Dem Keiser sollen sie zu füß fallen/ vnd gnad begeren: Nichts wider das hauß von Oesterreich vnd Burgund furnemē/ Dem Cammergericht vnderworffen seyn: Dem letsten Augspurgischen Reichs abschied nachkommen vnd gehorsamen: Funfftzig tausent gulden in des Keisers Cammer zu dem kriegskosten erlegen/ die zwölff großte stuck buchssen dem Keiser vberantworten/vnd noch andere conditionen mehr/welche scharpff genug waren.

Sleidanus lobet diese jre standthafftigkeit/daß sie sich dem Keiser vnd gantzem reich so halßstarrig widersetzet haben/vnd sagt/ daß sie dadurch eiñ grossen namen vnd rhumb auch bey frembden nationen haben daruon bracht. Kein weiser mensch aber wirdt sagen/ daß sie dadurch ein lob vnd ehr verdient/welche jrer rebellion vnd widerspennigkeit halben vom Keiser in die aacht erkleert durch jr exempel auch andere zur widerspennigkeit angereitzet haben. Aber Sleidanus locket vnd rtitzet auch andere zu solcher herrlicher that an/ weil er sie lobet. Hertzog Moritz nam den eid von den Magdenburgern in nameu des Keisers/des Reichs/ vnd seinet selbs/ vnd als er ein besatzung in der stadt gelassen/zog er daruon.

Am anfang des Christmonats haben Hertzog Moritz/ der Churfurst von Brandenburg/vñ viel andere Furstē zum theil durch brieff/ zum theil durch die Legaten bey dem Keiser fur den Landgraffen widerumb gebetten. Der Keiser/welcher nichts von Hertzog Moritzen bund mit dem Frantzosen/ vnd kriegsrathschlegen wiste (denn so gar heimlich vnd listiglich trieb der Moritz alles) antwortet/ er warte nu alle tag Hertzogs Moritzē zukunfft/mit dem wolle er zugegen von der sachen also handlen/ daß die Fursten wol erkennen solten/ daß jr bitt vnd vnderhādlung bey jm viel außgericht hett.

Nit lang hernach ist Wilhelm des Landgraffen Son zu Hertzog Moritzen kommen/ vnd gesagt/ daß diese des Keisers antwort vngewiß vñ zweiffelhafftig were/ vñ müst dazwischen sein Vatter in grossem elend der gefencknuß vergehn vnd verderben/(wiewol es der warheit nicht gemeß ist/ daß der Keiser so streng mit dem Landgraffen gehandlet habe)vnd ermant jn/er wolle seinem Vatter helffen. Also hat Moritz welcher seine rathschlege wunderlich verborgen/ als er diese nit vnfügliche antwort des Keisers empfangen/ von stundan sein gemüt auff den krieg zu furen gesetzet/ vnd auff gelegene zeit des jars erwartet. Er hat jetzt den kriegsheer/mit welchem er Magdenburg belegert:zu diesen hat er die knecht gethan/ so in der besatzung die stadt beschirmet. Diese hielten sich den winter in Turingen vnd drumb her/ vnd theten grossen schaden/sonderlich den Geistlichen/vnder welchen

auch der Bischoff von Mentz war. Das bewegt die drey Ertzbischoff vnd Churfursten/daß sie sich entschlossen vom Concilio widder heim zu ziehen.

IM Jar M. D. LII. ist der Teutsch krieg wider den Keiser angenommen/ weil sich der Konig aus Franckreich mit Hertzog Moritzen vereinbaret/vnd sich offentlich eiñ beschirmer der Teutschen freyheit schriebe. Der Keiser wist noch nichts von Hertzog Moritzen anschlegen/ nemlich welcher dem Keiser allen fleiß vnd dienst durch brieff vnd seine Legatē verhieß/ vnd darzu zwen Legaten zu dem Concilium geschicket/ vnd den Keiser auch beredt/ die knecht hetten jrer besoldung halben die jnen noch nicht erlegt/ solchen auffruhr vnd lermen angerichtet/ so sie doch jm desmals schon dieneten vnd geschworen hatten. Dieses ist in dem Fursten nit zu loben/welchem der Keiser vberaus grosse ehr vnd wolthaten bewiesen. Dañ zu erledigung des Landgraffen/bedorfft man soiches schedlichen kriegs nicht/mit welchem etliche Teutsche Fursten grausamlich betrübet/ vnd die stedt grossen schaden erlitten/ voraus Nurenberg/welcher stadt Albrecht von Brandēburg/Hertzogs Moritzen mitgesel/solchen grossen schadē gethan/daß man es kaum glauben kan: vnd wie der krieg zu letzt weiter zunam/ ist Hertzog Moritz selbs in der blum seines alters vmbkommen. Wenn er zum Keiser gāgen were/ wie er dann zu thun verheissen/ vnd der Keiser durch brieff begert hatt/ wurd er ohn zweiffel sein gemūt bewegt/ vnd dem Landgraffen mit viel leichterem wege seine erledigung erlangt haben. Aber nicht allein des Landgraffen gefengnuß/sonder viel mehr/ wie glaublich/ das vnruhig anhaltē der Luterischē lehrer/hat jn dahin bewegt/ den Keiser wider alle hoffnung zu bekriegen.

Als man zu Trient durch viele bottschafften von dem krieg vernōmen/ seynd die Vätter des Conciliums allgemacheſt heimgezogen: denn es war nit gerhaten/mit den gewaaffneten kriegsleuten von der Religion zu Disputieren. Also seynd als viel anschleg/vnkosten/muh vnd arbeit des Keisers mit diesem vnzeittigem vnrūhigem krieg/zu scheidern vnd zu nichten worden. Jetzt rucket Hertzog Moritz mit seinē kriegsheer fürt: erstlich aber hat er an alle stend des Reichs geschrieben/vnd seiner that vrsach angezeigt: Den Keiser greiffet er/doch nit mit seinem namen/hefftig an/ vnd misset dem vberaus mässigē herrn viel zu/ welchs sich auff jn nit stimet. Es scheint wol/daß die brieff nit von Hertzog Moritzen/sonder von einem vnfletigen abtrünnigē oder vom Melanchthone seyen beschrieben/ sonderlich als viel den ersten

theil

theil belanget. In dem andern theil handlet er vom Landgraffen/da er widderumb dem Keiser zugibt/ wiewol nit offentlich/ daß er nach der Monarchy oder einiger herrschung vnd gewalt getrachtet habe. Aber dieweil er also schreibet/ scheinet es daß er dem frommen Keiser schier seine zuuiel grosse gütigkeit verweisse/ welcher wenn er nit gegen die Teutschen hett wollen gebrauchen/ were es villeicht jm nicht schwarlich gewesen/ein solch joch auff der Teutschen achsselen zu legē/ welches sie nit leichtlich wurden abgeschüttet haben. Aber es scheint/ daß diß auch auß eines gifftigē abtrünnigen Mönchs werckstatt herkommen sey. Ja freylich solt wol Keiser Carl bey den vndanckbaren vnd in als viel secten zertheileten Teutschen nach der Monarchy gestanden haben. Es hat der vberaus gewaltigst Furst gehabt/ vnd hat auch noch heut der Durchleuchtigst König Philippus in Hispanien sein Son/ ein solche grosse weite gewaltige Monarchy in der newen welt/ daß gātz Europa kaum wirdig ist/ daß es mit den landschafftē d newē welt verglichē wurd. Darnach lobet H. Moritz den König aus Franckreich/ schreibt/ er habe ein bundtnuß mit jm gemacht/ vñ sagt/ der Keiser habe den König auß Franckreich vmb alles so er habe/ gern brengen wollen. Daß der Keiser solchs gewolt/ kan man auß keinem ding spürē/ vñ wirdt es auch niemād leichtlich glaubē/ der des Keisers thatē durchsehn hat. Aber wie zuuorn gesagt/ meynet mā dz H. Moritz dieses nit auß seinē/ sonder auß eines andern kopff geschrieben.

Es hat auch Albrecht von Brandenburg/ Hertzog Moritzen mitgesell/ welchen der Keiser als er gefangen/ in seine freiheit errettet/ ein schreiben lassen außgehn. Darin sagt er vnder andern/ der Keiser habe ein außlendisch kriegsuolck in Teutschland gefurt/ welches grossen schaden auff dem land thu/ viel leut in armůt brenge/ vnd allen můtwilligen vbermůt gebrauche. Ob aber das besser auff die außlēdische kriegsknecht/ oder auff Margr. Albrechten von Brandenburg selbs stimme/ welcher Teutschland mit so vielerley weiß beschediget/ können viel grosse landschafften in Teutschland bezeugen. Gar hefftig greiffet er auch die beschreibung Ludwigs de Auila/ eines herrlichen Spanischen manns/ von des Keisers krieg in Teutschland an/ vnd heisset den Ludwigen einen schandtlichen menschen vnd lůgner/ welches doch dem mann nit zukompt/ den der keiser als viel jar lang freundlich vnd geheim gehalten. Vnd zwar dieser Ludwig/ wiewol er an einem orth ein nachlessigkeit dem Albrechten von Brandenburg zumisset/ vñ das zu der zeit/ als er gefangen ward/ gedenckt er doch sein an andern orthern gantz ehrwirdiglich/ vnd sagt/ der keiser habe sich sonderlich erfrewet/ als er gesehn/ daß er jm frey ledig auß der gefencknuß furgestalt worden/ vnd habe jm grosse wolthaten bewiesen.

Der könig auß Franckreich hat auch mit offentlichen brieffen angezeigt die vrsach/ warumb er den krieg zu handen genommen. Dieser tastet den Keiser nit einmal mit namen an. Es waren schon alle zu dem krieg gar gerustet/ vñ hat ein jeglicher eiñ grossen hauffen volcks beyeinander/ so doch der Keiser meynet/ es stundt alles wol/ vnd were kein gefahr vorhanden. Also aber vnuersehnlich von so vielen/ vnd nit an einem orth/ feindlich angriffen zu werdē/ vñ jetzt schier in der feind hend fallen/ ist der menschlicher schwacheit als gar beschwerlich/ daß man lisst/ daß viel auch auß geringern zufellen/ gächlich seynd entweder durch den tropff/ oder andere kranckheit gestorben: vnd ist glaublich/ daß diese vnuersehnliche verfolgung keisers Carlen/ nicht wenig jar seinem leben abgezogen haben: wiewol die auch nit lang darnach gelebt haben/ welche so feindlich auff jn trungen. Dieses schreiben des Königs auß Franckreich/ im druck vnd in Teutscher sprach ausgangen/ hatte vornen am ersten anblick ein hütlin zwischen zweyen dolchen. Darunder war des Königs titel/ welcher sich einen erretter der Teutschen freyheit vnd der gefangenen Fursten nennet. Solches zeichē/ sagen etliche/ sey auff alten Muntzen gefunden/ vnd von denen so Julium Cesarem erstochen/ etwa gebraucht worden. Die Historic vnd geschichtschreiber/ schreiben etwan/ die eigene knecht seyen zum hut gerüffen/ das ist/ zur freyheit/ welches merck vnd zeichē der hut ist. Nu hab ich auch droben gesagt/ daß sich viel verwundert haben/ daß der könig/ welcher der Christlichst heisset/ auß des Catholischē keisers henden die Fursten mit gewalt hab wollen tringen/ welche der Luterischen meiste beschirmer waren/ so er doch selbs fast zu dieser zeit in seinem Reich ein hefftig ernstlichs edict wider die Luterischē lassen außgehn.

Hertzog Moritz ist mit seinen mitgesellen fortgerucket/ haben viel Städt eyngenommen/ setzen die Räthe/ so der keiser geordnet/ ab/ vñ erwehlten newe: hatten aber hiemit kein vernügen/ sonder erforderten auch gelt vnd geschutz: vnd das war dem Teutschland die freyheit widerumb zustellen/ so sie doch der stedt kein Herrn waren/ ja jren ordenlichen Fursten bekriegten. Dieweil auch Augspurg nit starck vnd nach notturfft besetzt/ haben sie die stadt durch ergebung erobert.

Hiezwischen hat der könig auß Franckreich mit einem gewaltigen hauffen dem Reich Tull/ Verdun/ vnd Metz entzogen/ Lotharingen eyngenommen/ vnd den jungen Hertzogen seines alters von neun jaren/ in Franckreich geschicket. Denen von Metz ist ein schwarlich joch aufferlegt/ vnd daß nit ohn jren verdienst/ wie etliche meynē/ darumb daß sie nit gar ein abschrecken von Luters lehr schienen zu haben. Also hat der könig auß Franckreich/ welcher sich einē erretter der Teutschē

freyheit

freyheit schrieb/in kurtzer zeit durch hilff der Teutschen/ dē Reich drey Bistumb entzogen. Es ließ sich auch ansehn/ als wolt er die feste stadt Straßburg in Teutschland versuchen/ aber das war vergebes.

Hertzog Moritz endert zu Augspurg den Rath von dem fursichtigem Keiser geordnet/ setzet den alten Rath widderumb eyn/ vnd richtet die zunfften auff. Darnach haben sie sechß tag lang Vlm belegert/ aber nichts können außrichten/ wiewol Albrecht von Brandenburg deren von Vlm flecken vnd städtlin mit brand verheeret/ vnd jnen ein groß gelt abgetrungen: gieng auch gleicher gestalt mit jren nachbawren vmb.

Es ist Vlm ein gewaltige edel stadt im Schwabenländ/ welche man doch weiß daß sie vorzeiten von dem Christlichem Keiser Carolo Magno dem furtrefflichem kloster/ welchs man Reichenaw heisset/ sey vbergeben vnd geschenckt wordē. Vnd damit der Leser sehe/ wie grossen fleiß vorzeiten die heilige Keiser/ Könige vnd Fursten angewandt/ kyrchen vnd klöster auffzubawen vnd reich zu machen/ wil ich hie anschreiben ein stuck der brieff Caroli Magni/ mit welchen er Vlm jetztgemeldtem kloster gibt/ vñ die zwar mit grosserer andacht/ dann heut die verleumbde abtrinnigen die könige/ Fursten vnd Oberkeit anreitzen die klöster zu plunderen vnd verderben. Diß ist aber des briefs inhalt vnd abschrifft: Wir CAROLVS von Gottes gnaden keiser vñ mehrer des Reichs: Wenn wir der heiligen klöster platzen/ damit sie nit hinfallen/ offt vnderstutzen vnd erhalten/ vnd mit dem vnderstutzē reich machen/ versünen wir vns dadurch nit allein Gott/ sonder bestetigen auch den stand vnsers gantzen Reichs. Derhalben wird die fürsichtigkeit der jetzigen vnd zukunfftigen vernemen/ wie daß wir Vlm vnsern königlichen hof/ zu hilff vnser vnd vnserer lieben voreltern seelen/ zum kloster welchs gebawet ist in der Insel/ welche in den theilen Almanię gelegen/ Sintleohesun heisset/ da der ehrwirdig Abt Hetto der Geistlichen gesellschafft furstehet/ mit allem zugehor vnd beiligenden platzen/ geben vnd vberlieffern: damit die brüder/ so da nach dem regel ordentlich leben/ vnd dem Gottsdienst nacht vnd tag stetig obligen/ dieweil sie mit vnkosten vnd nottorfft dapffer versehn werden/ durch jr stetig gebet vns Got auch wollen gnedig machen. Vnd damit obgedachter Hetto mit seinen brüdern Mönchen vnd Priestern Gott desto freyer vnd baß dienen möge/ verordnen vnd setzen wir durch bitt vnd anhaltung des Abts vnd mönch/ vnsern blutsuerwandten in obgemelter stadt Vlm einen aduocaten vnd beschirmer ꝛc. Geben im jar vnsers heyls 813.

Auß welchem brieff kan man vnder andern kurtzlich anmercken/ wie eytel der newen menschē fantasey ist/ daß jnē trawmet/ die klöster

seyen vorzeiten nit anders gewesen/als Christliche schülen/in welchen die jugent vnderrichtet wurde. Dann obwol in etlichen klöstern gar geschickte mönch warē/ welche die jūge brüder in weltlicher vñ Göttlicher schrifft vnderwisen/ist dennoch das meist geschefft der klöster gewesen/ sich in dem Gottsdienst vnd fleiß zugebrauchen. Es scheinet vnd verdreußt mir zu erzelen/ wie viel vnuerschemptlich vnd mütwilliglich/auch vngeschickt vnd narrisch hieuon von etlichen Sectischen erdichtet vnd verseeret wirdt. Einer Guilielmus Radensis/ hat ein Vorred in Chronicon Hirsaugiense Ioannis Tritthemij Abbatis geschriben. Dieser Wilhelm Radensis lobet den Abt weitleuffig/ dennoch greiffet er etlich in jm vberzwerchs an. Ich muß kurtz seyn/ sonst wolt ich in der kurtzer vorred viel vngereimpte gaüchlereyen des menschen/ damit ich nichts ergers sage/anzeigen: vnd dennoch meynet er/ er seye ein trefflicher Euangelischer. Er sagt/es sey klarlich gnug/ daß die klöster vorzeiten nit anders als Christliche schulen seyen gewesen/ in welchen man die jugent in allerley kunsten vnd guten sitten biß zu jrem rechten alter vnderrichtet. Derhalben meynet er/daß sie darnach wenn sie also recht vnderwisen/mochten daruon ziehen/vnd gehn wohin sie wolten:dann von stundan setzet er darzu:Welche kloster jetzt die allerbetrubste kercker seynd. Aber es wirdt auch allein auß dem Chronico/mit welchem er sich will verthedigen/des menschen vnsinnigkeit vberflussig widerlegt. Dann in den klostern wurdē die mönch/welche das klosterlich leben gelobt oder aber gelobē soltē/ geleret/ wiewol villicht auch frommer ehrlicher leut kinder/welche solchs begerten/zugelassen wurden/ damit sie zugleich mit den kunsten auch die Gottesforcht bey den Mönchen eynfasseten. Dennoch befließ man sich der kunsten/nicht also daß sie auch nichts anders theten. Ja das hett der aberwitziger auß dem Regel Sanct Benedicti/von welchen Mönchē Tritthemius besonderlich handlet/leichtlich vnd klarlich können lehrnen/daß den mönchen nit zugelassen war dem Gottsdienst/ das ist/ den gezeitten vnd anderm Göttlichem dienst/ in der kyrchen/ etwas vorzusetzen/ es were dañ einem/ gewisser vnd redlicher vrsachen halben/zugelassen worden. Derhalben sahē die klöster sonderlich dahin/ daß man darin nach außweisung des klösterlichen regels/ in zucht vñ reinigkeit/ armut vnd gehorsam solt leben/ (welche glubd des gehorsams/ dieser armer mensch vberauß gottloß heisset) daß man sich im lob Gottes beflisse/ vnd die gantze zrit heiligklich zubrechte/ vnd das alles nach ordnung des regels vnd gehorsams. Das heissen aber diese verfinstere ein gar trawrige gefencknuß: wurden zwar nit also sagen/wenn sie nur ein tropfflin der Christlicher andacht hetten. Dann es wissen die leut/ so in ō wahrer andacht geübet/wie ein grosse freyheit

heit vnd freud solche verleugnung seines eigen willens/ vnd fleiß des gehorsams/mache: Hergegē aber wie gewißlich ein erbarmliche grausame dienstbarkeit seye/ seinē willen/ anmūtūgen vnd begerten nachkommē/wie zu dieser zeit die abtrünnige mönch thun/ welche des euāgelischen lebens so man in wolgeordneten klōsteren sihet/ verdrūssig/ widderum̄ zu den hafen Egypti/der welt vñ fleischlichē wollūstē/seynd getretten: vnd als sie jre schandtlicheit/vnfletige abtrünnigkeit in einē sack vnd eschen solten beweinen/ seynd sie dagegen in einen verkeerten sinn geben/lästeren das klosterlich leben/vnd reitzen die oberkeit allēthalben die klōster abzuschaffen/jre güter vnd rendten in Gottselige gebreuch zuuerendern scilicèt: Also ists geschehn/daß die klōster an vielē örthern zerstöret/ etliche aber in schūlen verendert/daß die kinder da vnderwiesen wurden/ wider die erste eynsatzung vnd stifftung der klōster. Aber jre güter vnd rendten werden also außgetheilt/ daß die lose abtrūmige daruon/vnd auch von anderen Geistlichen gütern nit den geringsten theil zu sich ziehen/ danon sie mit jren schandlichen hüren viel senfftlicher leben/ dann es jnen vorzeiten in den klōsteren were zugelassen worden. Aber es wirdt der tag kommen/ daß sie die güter die sie fressen haben/ widder mussen außkotzen/ vnd Gott wirdt sie auß jrem bauch reissen. Sie werden in peinen leiden/vmb alles das sie gethan haben/ vnd doch nit vergehen: nach der menge jrer bößheit werden sie leiden. Warumb das doch? folget bey dem Heiligen Job: Denn sie haben zerbrochen vnd entblösst des armen hauß/ (dann die mönch seynd nach jrer gelubd arm/ wiewol etliche klōster nicht geringe güter haben/ seynd die mönch doch mit der nottorfft zu friden/ das vberig theilen sie besser auß dann diese abtrünnige/vnd behalten jnen nichts/ besonder als eigē/ daruon) sie haben (sagt die schrifft weiter) zu jnen gerissen/ vnd hattens nit erbawet/vnd kundt jr bauch nit vol werden. Die Himel werdē jre missethat eröffnen/ vnd die erd wirdt sich wider sie setzen. Warlich das haupt vnd vrsacher all dieser vnruhe Luter/hat jm der Augustiner kloster zugeschrieben vnd eyngenommen/ welches fur dreissig mönch gestifftet: habe aber nit gelesen/ daß er es in ein gemeyne schul verendert/ sonder da mit seiner Katharein in wollusten gelebt habe/ vnd hat solchs die blinde welt nicht gelästert/sonder auch noch darzu gefrolocket. O der schandtlichen verenderung der dingen. Vorzeitten kontē die heiligste vnd gewaltigste Könige vñ Fursten viel klōster auffzubawen vnd reich zu machen nicht ersettiget werden/ vnd dadurch gleubtē sie/ wie wir kurtzlich hiebeuorn auß dem brieff Caroli Magni gelernet/ daß sie jnen Gott gnedig machten/vnd den stand des gantzen Reichs befestigten: hergegen aber heut werden sie durch eyngebung der bößhafftigen abtrünnigen hin vnd wider außgereu-

Iob.20.

tet

tet vnd vmbgekeert/ohn zweiffel nit ohn offentliche vmbkerung vieler Reich vnd landschafften. Dann warlich in den klöstere hielt mã nacht vnd tag mit dem gebett an/ vnd warẽ viel drinnẽ/ welcher gebett Gott nicht verachten kont: vnd do bluyeten die Policeyen/ war guts vnd alles dings gnug in den Reichern/ ein gute zeit/ ein vberflüssig reichlich eynkommen aller dingen. Man vergleiche die zeiten/ in welchen die klöster wurden in ehren gehaltẽ/ mit dieser vnserer in der warheit gar erbarmlicher vnd vngluckhafftiger zeit/ in welcher schier nichts verechtlichers als eben das klosterlich leben ist: vnd alsdann wirdt man beider ein wunderliche vnd schier vnglaubliche verscheidenheit mercken. Die leut wollents nicht mercken/ daß allzeit alles in der welt desto baß vnd glucklicher fürgehe/ je grossern ernst vñ fleiß man auff den Gottsdienst wendet. Luter aber vnd die seine sagen/ daß der Gottesdienst welcher in den klöstern ist/ Gottloß vnd abgöttisch sey. Was solt aber der Luter mit seiner gantzen herd seines gleichen abtrünnigẽ anderß sagen? Es haben aber zu aller zeit die frombste vnd gelertste leut/ vnd auch die Christlichste vnd vnuberwindtlichste Furstẽ viel anders von den Mönchen gehalten. Vnd warlich wenn der böser teuffel nicht sehe/ daß die so im klosterlichen stand seynd/ seiner bößhafftiger Gottlosigkeit am allermeisten widerstrebten/ wurd er sie nimmer durch Lutern vnd dergleichen böse gifftige menschen/ als hefftig angefochten vnd gelästert haben. Aber von dergleichen menschẽ verachtet/ ist hochlich gelobet zu werden/ sonderlich weil diese nicht allein das schelten/ welches alle frommen loben/ sonder dazwischẽ auch öffentlich vnuerschemptlich liegen. Also thut der frommer Mann/ dessen wir droben gedacht/ Wilhelm Radensis in seiner vorred das auch darzu: Jetzt ist niemand schier/ (oder aber gar wenig) welcher in den klöstern die heilige schrifft von des Endchrists fautvrteig gereiniget/ von weitem gegrüsset/ ich geschweige daß er sie offentlich solt vorlesen. Ja wenn jemand ist/ welcher sich auff die Bibel zu lesen setze/ vñ nur allein dencke in den gebrauch zu brengen/ diesen rüffen sie von stundã fur eiñ ketzer/ schismaticum/ vngehorsamen/ abtrünnigen vnd Luterischen aus ꝛc. Vnd widderumb: Die güte authoren (sagt er) verbrennen sie ꝛc. dann es were zuuiel lang/ alle fantaseyen vnd schmachredẽ dieses menschẽs zu erzelen. Lieber/ was ist doch fur ein hertz vnd schame in diesen leuthen/ welche sich nit schemen so schandlich zu liegen? Damit ich nichts sage von andern klöstern/ derẽ ordnung vnd vbung mir nicht alswol bewüst wie vnsere. Im Cartheuser orden/ des ich mich erfrewe/ daß ich jn angenommẽ habe/ wirdt alle jar die gantze heilige Bibel offentlich in zuhören aller brüder vorlesen/ zum theil in der kyrchen/ zum theil auch an anderẽ gewissen platzen: der gantz psalter wirdt alle wochen

chen außgebettet/damit ich der anderer besonderer vbung vnd studierung geschweige: dennoch schemen sich die nit zu schreiben/die mönchē werden von der lection der Biblen abgehalten/ vnd welche die Bibel lesen/die werden ketzer gescholten. Vnd wiewol dieses vnd dergleichen einer vnuerschempten eytelkeit seynd/ dennoch haben sie es vielen bredt: vnd das ist jnen gnug/nemlich daß sie haben können machē/daß/ wiewol sie lästerlich vñ schandlich logē/dennoch gehalten wurden/als wenn sie wahr gesagt hettē. Vnd der seynd auch noch heut viel vorhanden/ welche dergleichen viel mütwilliglich ertichten/ oder aber daß sie von anderen dieser zeit ernewerern geschöpffet haben/gantz prächtiglich rhümen/ vnd darin meynen sie/ sie seyen feine herrliche geschickte vnd heilige leut/ wenn sie den mönchen können trotzen. Also vnser Wilhelm Radēsis/ dessen wir ein oder zweymal gedacht haben/ sagt widderumb/ etliche orden haben jren peruersen (denn also nennen sie die/welche wir conuersen heissen) nun lange zeit vnd weit her die lection aller bücher gentzlich verbotten. Dieser trefflicher Mann hat diese vorred zu Magdenburg geschrieben im jar nach der geburt Christi M.D.LIX. welcher stadt etliche Luterische predicanten/ vnder welchen der Jllyricus/ die Wittenbergische vnd Leipsische theologen wunderlich widerfochten/ vnder welchē villicht auch dieser Raderdenser einer gewesen. Solchen aber so schandtlichen vnd verzweiffleten verfinsterern weitleuffig wollen antwortten/ ist nichts anders/ dann die gute stunden verlierē. Es mögen diese arme leut wol hören vnd wissen/daß noch heut viel mönchen in den klösteren funden werden/ welche es fur ein grosses gewin achten/von diesen gifftigen pestilentzen des menschlichen geschlechtes verachtet vnd verspottet zu werden. Der Almechtig Gott muß etwon der menschen hertzer von diesen vbel verzaubert/ das liecht seiner gnaden mittheilen/ damit sie sehn welcher leut ebentheurliche fantaseyen sie nachfolgen/ vnd wolten lieber Carolo Magno vnd vielen anderen in der Religion vnd frombkeit trefflichen voreltern gleich seyn/ dann diesen in der warheit armen leuten/ welcher erschrockliche blindtheit alle nachkomlingen desto mehr werden verfluchen/daß sie die auch fur das liecht des Euangelions gerhümet haben. Jch weiß wol/daß dieses nit fast füglich an diesem orth eyngezogen wirdt: aber der frommer Leser muß es fur gůt haben/ daß wir etwan jrer mütwilligkeit antwortten/welcher vnsinnigkeit vnd narheit wir sonst mit belachen vnd verachten lieber wolten furüber gehn/weñ vns nit die gefahr der einfaltigen vnd vnerfahrnē trunge die warheit zu schutzen vnd beschirmen. Dieses sey nu kurtzlich gesagt/jetzt wollen wir widderumb zu der ordnung vnser historien kommen.

Dazwischen ist man zu Lintz/welche Stadt K. Ferdinando zuge-

hort/zusammen kommen. Da hat Hertzog Moritz mit K. Ferdinando vom friden gehandlet/ vnd hat sich der Keiser auch nit gar schwärlich erzeigt/doch mit gewissen artickln/ welche als H. Moritz sagt/ er könne sie ohn verwilligung seiner mituerwandten nit gentzlich annemen/ist man also von einander gescheiden/vnd widder eiñ andern tag zu Passaw angestelt. Der keiser nam nu knecht an. Der Bischoff von Augspurg hatt von Hertzog Moritzen mituerwandten mercklichen grossen schaden erlitten. Die Cammergerichts personen seynd nit on vrsach von Speir geflohen. Es war do in Teutschland/fur welches freyheit(sie sagtens) sie hetten zun waaffen griffen/ein grosse verwirrung vnd verstörung/daß auch viel Protestierende zu der hochster armüt kommen. An dem xj. tag des Meyens kommen von Hertzog Moritzen brieff zum König auß Franckreich/vom friden mit dem Keiser zu machen. Als der König/ welcher schien daß er nichts wenigers gedacht hett/ diese brieff empfangen/ ist er nach zweyen tagen widderumb in Lotharingen gezogen. Vnd war diß der lohn/ daß er Hertzog Moritzen/ welcher den keiser bekriegte/ mit so grosser stewr geholffen hatte. Hertzog Moritz hat sich bald darnach mit dem Keiser verglichen/ den Frantzosen lassen sitzen/ vnd seinen gezeug in Vngern gefurt.

Weil der König auß Franckreich in Teutschland ist/seynd die Keiserischen vnder dem Hauptmann Martin von Rossem/ in Franckreich gefallen/ vnd Schampanien vnd Frantzosische grentzen weit vñ breit vmbher mit fewr verheeret. Das hat den König auch bewegt/ daß er lieber seine grentzen wollen beschirmen/ weder in Teutschland verharren.

Wie Hertzog Moritz von Lintz abgeschieden/hat er den sieg am gebirg erhalten. Vnd das schloß Erēberg erobert/da er nit weit von der grosten gefahr seines lebens gewesen/ wenn er nicht eylends auß der kriegsknechten henden/welche den sturmsold forderten/ were entrunnen. Als der Keiser vernommē/ daß Erenberg erobert/ ist er von stūdan in grosser eyl von Inspruck mit König Ferdinando gezogen. Kurtz dabeuorn hatt er dem gefangenen von Sachssen seine freyheit widderumb geben: aber er wollt vom Keiser nicht weichen/ sonder ist im nach biß gen Villach/ ein stadt in Kernten/gezogen. Der Keiser war jetzt kummerlich hinweg gezogen/ als Hertzog Moritz mit den seinen da war/ vnd als er zu Inspruck eynkommen/ ward alles das/ so dem Keiser/den Hispaniern/vnd dem Cardinal von Augspurg zustendig/ geplündert/ohn daß K. Ferdinandi vnd der burger gütern kein schad geschehen ist.

Zu Augspurg haben sie bald darnach ein schreibē lassen außgehn/

mit

mit welchem sie die Prediranten vom Keiser vertrieben widerrüffen/ vnd des eyds/damit sie dem keiser verbunden/ entlediget/ ich weiß nit auß welcher authoritet. Also ist auch zugelassen/ ja auch den herlichen lermpredigern des newen Euangelions gebottē/ widderumb zu kommen vnd Luters lehr zu bestetigen vnd vermehren: vnd das war auch dem Teutschland die freyheit widderumb zustellen. O der armen freyheit.

Fast zu dieser zeit grieff Albrecht von Brandenburg/ Wolffgangē den Hofmeister Teutsches Ordens mit plundern vnd brennen zum hefftigstē an/ vnd darzu trang er jm gelt ab. Darnach ist er in der Nurenberger land gefallen/ vnd jnen das jr alles so grausam geplundert vnd verheeret/ daß er denen von Nurenberg hundert dörffer/ vnd von Schlössern/ Lustheusern vnd kyrchen in die siebentzig/ nachdem er sie geplundert/ vnd in die drey tausent morgen felds an jrem wald verbrant hat. Der Bischoff von Bamberg hat mit vberaus schwerlichē artickln von jm den friden erkaufft. Der von Würtzburg müst jm zweymal hundert tausent gulden erlegen/ vnd darzu all seine schuldt auff sich nemen/ welche sich verlieff bey die dreymal hundert tausent vnd funfftzig tausent gulden. Die Schwäbische Stedt biß in die sechß vnd zwentzig/ vnder welchen auch Augspurg/ ermanten die von Nürenberg mit Albrechten friden zu machen: aber sie haben neben andern/ welche sie von diesem friden abschreckten/ auch von des Keisers vnd Königs Ferdinandi trew vnd glauben nit wollen abweichen. Da hüb Albrecht noch viel hefftiger an die stadt zu beschiessen vnd besturmen: vnd musten die von Nürenberg zu letzt mit diesen artickln den friden annemen: Zweymal hundert tausent gulden solten sie geben/ wiewol sie auch zuuorn Hertzog Moritzen hundert tausent gulden geben hattē/ vnd sechß grosser stuck geschutzs mit aller zugehörung/ den bundsuerwandten Fursten solten sie alle trew beweisen ꝛc. Vnd war diese Stadt der Augspurgischen Confession.

Auß diesem glucklichen fortgang ist Albrecht noch freueler wordē/ hat denen von Vlm auch erschrocklich gedrewet/ sie aber habē jm darauff das er begert/ nein geantwortet. Weñ ein Römisch Bapst oder ander Catholischer Bischoff ein Stadt also geplagt hett/ wurd Sleidanus vñ seines gleichē andere Sectische schribenten die grausamheit zu vermehren kein end machē. Vnd sonderlich ist Sleidanus weitleuffig in erzelung des gelts/ welchs auß Teutschland vnd andern Reichern gen Rom gefurt wirdt: vnd das thut der guter Mann/ damit er den Bäpsten ein abgunst vnd haß mache. Aber vnder diesem newen Euangelio hat Teutschland schier aller dingen eiñ solchen schaden vñ abbruch gelitten/ daß das gantz gelt welchs man gen Rom gefurt/ fur

nichts zu achten: vnd sihet man doch des jamers noch kein end. Das sihet aber der frommer Sleidanus/ vnd lisst es gern in der federn stecken/ welchs er keines wegs thun wurd/ weñ es zu schmach der Bäpst gerathen möcht. Also seynd schier alle sectische scribenten die sich Euãgelisch nennen.

Der König von Franckreich ist in das Lutzelburger land gefallen/ mit plunderen vnd brennen grausamlich verheeret/ das stedtlin Dãuillier durch ergebung erobert/ nachmals auch Iuodien eine von den statlichsten vestungẽ im land: darin war Graff Ernst von Manßfeld/ welcher mit vielen andern in des Königs gewalt kommen.

Hertzog Moritz ist auff bestimptẽ tag zu Passaw gewesen/ da auch etliche Fursten selbs/ vnd vieler so nit zugegen/ gesandten warẽ. Des Königs von Franckreich Legat war auch da. Es trang Hertzog Moritz auff drey ding/ auff des Landgraffen erledigũg: daß man auff dem tag zu Passaw von den dingen solt handlen/ welche wider die freyheit des Teutschlands weren: daß niemand von wegen der Religion vberlast geschehe/ biß der gespan vnd hader gantz verglichen.

Albrecht von Brandenburg ist dapffer fortgerucket/ dem Bischoff von Mentz vnd Trier vnd anderen durch Teutschland grossen schadẽ gethan. Er wolt von denen von Straßburg/ daß seinem kriegsvolck zu aller zeit das thor solt offen seyn/ vnd ein besatzung wolten eynnemen/ vnd etliche andere/ aber er hat nichts erhalten. Solchs wurden die Straßburger nit vmbsonst gethan haben/ wenn nit gleich zur selben stund wie er dieses fordert/ das gerucht kommẽ/ wie Hertzog Moritz zum friden gerichtet. Jetzt hat er schon Wormbs vnd Speir inn. Ließ aber ein besatzũg zu Speir/ vnd zog mit seinem kriegsvolck widerumb fur Franckfurt/ war vbel zu friden/ daß sich Hertzog Moritz in einen vertrag eyngelassen/ wolt auch nit dreyn verwilligen/ sonder fuhr fort Franckfurt zu belegeren. Gewißlich kan man es nit sagen/ wie viel dieser Albrecht von Brandẽburg durch das gantz Reich wũderlich beschediget habe. Als Hertzog Moritz mit dem Keiser friden gemacht/ hat er ein theil seines kriegsheer/ wie oben angerurt/ in Vngern wider die Turcken geschickt. Man sagt/ der König von Franckreich seye mit diesem vertrag vbel zu friden gewesen.

Jetzt hat der Keiser eiñ grossen kriegsheer beyeinander/ vñ zog widder auff Inspruck. Darnach am xx. tag des Augstmonats kam er gẽ Augspurg/ satzt den Rath welchen die Fursten geordnet/ ab: richtet das vorig regiment vnd Rath/ so er gemacht/ widder auff.

Vmb diese zeit trieben die von Senis in Italiẽ/ durch hilff der Frãtzosen/ das Hispanisch kriegsvolck auß jrer stadt.

Da nu der Lãdgraff seiner gefencknuß erlediget/ vñ gen Mastricht kommẽ/

kommen/ist er widderumb/darumb daß der von Reiffenberg newlich seinen gezeug zu Albrechten von Brandenburg gethan/ den Spaniern zu verwahren befolhen/biß man des Keisers meynung verneme.

Marggraff Albrecht von Brandenburg hat erstlich Mentz/ darnach Trier eyngenommen. Zu Mentz hat er des Bischoffs Schloß/ etliche herliche Collegia vnd kyrchen/vñ mehr andere platzẽ abgebrãt. Das Trierisch land hat auch viel brands vñ erschrocklichs elends gelitten/ vnd neben etlichen Clöstern ist auch des Bischoffs Schlösser eins/nicht weit von der stadt Trier gelegen/ außgebrennet. Der Bischoff von Trier war in dem vberauß festem vnd gewaltigem Schloß gegen Coblentz/Erenbreitstein genannt/dahin sich auch der Bischoff von Cöln begeben. Auß diesem Schloß het man leichtlich können kerẽ weñ der Marggraff/ wie man sagt/ den gezeug in schiffen den Rhein hett wollen heraber füren. In diesem krieg der bundtsuerwandten Fursten/ haben sich die von Vlm in des Keisers trew vberauß bestendig gehalten/wiewol sie sechß tag lang(wie gesagt) hefftig belegert/vñ Marggraff Albrecht jnen grausam drewet.

Der Keiser ist im Herbstmonat mit dẽ gantzen gezeug gen Straßburg kommen/ist aber allein mit wenigen in die stadt gangen/welchs doch der König auß Franckreich nit mögen erlangen: vnd nachdem er zu mittag gessen/ ist er widderumb hinauß gezogen. Zu letzt wie nu der winter anbrach/hat er zu vngelegener zeit angefangẽ an dem xxij. tag des Weinmonats Metz zu belegeren. Die Frantzosen hatten die stadt wunderbarlich befestiget. Marggraff Albrecht von Brandenburg/als er mit dem Frantzosen der besoldung halben nit mocht vbereinkommen/ist er zu dieser zeit durch etlicher bitt vnd vnderhandlüg/ mit dem Keiser versönet. Er hatt bey die funfftzig fendlin füßvolcks bey jm/vnd nit wenig reisigen. Wie nu der von Aumale des Hertzogẽ von Guise brüder/ vernommen/ daß er vom König abgefallen/ vnd die Frantzosen dem Marggraffen ein regimẽt füßknecht/ vber welche der von Reiffenberg ein oberst gewesen/ abgenommen: ist er/ der von Aumale/ mit grosser vngestumme auff jn gerucket: aber der Marggraff/ wiewol er viel weniger reisigen hett/ hat er doch die Frantzosen in die flucht geschlagen/bracht viel vom Adel vmb jhr leben/vnd nachdem er auch den von Anmale gefangen/vnd in Teutschland geschicket zuuerwahrẽ/ hat er sich von stundan vor Metz zu des Keisers kriegsheer gethan. Das geschahe am iiij. tag des Wintermonats. Am xx. tag aber des Wintermonats/kam K. Maiestat ins leger. Da ward die stadt mit solcher gewalt hefftig beschossen/daß man das erschrocklich krachen/poldern vnd donnern des geschutzes/ vber zwey vnd zwẽtzig Teutscher meilen gehort. Weil es aber ein hefftiger kalter winter

war/vnd die zeit gar vngelegē/hat die belegerung am end des Christ-
monats ein end genommen. Auß dem kriegsheer seynd viel durchzu-
gefallen kranckheit vnd kelt gestorben. Der Hertzog von Guise/wel-
cher die stadt beschirmet/ hat ein sonderliche gütigkeit vnd freygebig-
keit gegen des Keisers kriegsuolck/ welchs entweder durch kranckheit
oder wunden verhindert/daß sie dem heer nit mochten nachziehen/er-
zeigt/sie freundtlich entfangen/ vnd jnē mit aller nortorfft geholffen.
Das war warlich ein herrliche thaat/ so einem Christen Fursten wol
anstundt/vnd billich bey allen nachkomlingen zu loben. Vnd warlich
ist dieser Furst ein vberauß bestendiger verfechter der Catholischen
Religion gewesen/welchs jn zu letzt in den tod bracht/wie wir folgēds
wollen sagen.

An der ander seiten haben die Niderlendische hauffen des keisers/
Franckreich verheeret/vnd Hedin erobert. Hiezwischen kam Hertzog
Moritz auß Vngern widder heim. So hat zu dieser zeit Graff Vol-
rath von Manßfeldt/ welcher in des Marggraffen von Branden-
burg namen/ als er noch Frantzosisch war/ den krieg furt/ Hertzog
Henrichen von Braunschweig nit wenig beschediget.

Es hat Teutschland in diesem jar gar grosse vnglaubliche schaden
erlitten/vnd das von den Teutschē/ welche sich erretter der Teutschen
freyheit nanten/ neben dem daß der Frantzoß dem Teutschland auch
drey Bistumb entzogen. Die Euangelische Predicanten meynten nu/
jre sachen weren widderumb gůt/ sihe da hat Joachimus Westpha-
lus Pfarherr der kyrchen zu Hamburg lermen geblasen/ vnd wolt die
brůder des Zwinglischen Euangelions nit zu friden lassen. Dann er
ließ ein büchlin mit diesem titel außgehn: Farrago cōfusanearum & in-
ter se dissidentium opinionum de Cœna Domini, ex Sacramentario-
rum libris congesta. Mit diesem pfeil wurden vnuersehnlich die von
Zurich vnd dergleichen andere rottgesellen/sonderlich der Caluinus/
geschossen. Jn diesem büchlin wil Joachim beweisen/daß die Zwingli-
schen in vielfaltige vnd gegeneinander strittige meynung zerspalten
seyen/welches sey ein eigentlich zeichē der verfürer. Warlich auch der
Luter selbs/erzelt in seiner kurtzer bekentnuß acht secten der Zwingli-
schen. Der Joachimus ermant auch die gelehrteren/daß sie den sched-
lichen jrthum der Zwinglischen wollē vnderdrucken: vnd sagt zu letzt/
die blasphemiē vnd laster der Zwinglischen seyen wirdig/daß man sie
mehr mit dem stab der Oberkeit/dann mit schreiben widerlege. Kurtz
dabeuorn hatt Caluinus zu Zurich bewiesen/ er hielt es mit denē von
Zurich/das/ sagt aber Joachimus Westphalus/ seye durch gleißne-
rey geschehn. Niemād zwar hat in diesem jar etwas wider diß schrei-
ben des Westphali lassen außgehn/aber er wirdt es nit gar vmbsonst

gethan

gethan haben/ daß er Caluino mit den seinen ein solche schmach hatt dorffen anhencken. Kurtzlich sol man hie die vrtheil vnd gericht Gottes anmercken. Es erfreweten sich jetzt die ketzer/ daß jnen durch hilff Hertzogs Moritzen ein freyheit war widder gebē/ vnd daß der Keiser durch schwere krieg verhindert war: aber sihe wie sie meynen/ es habe jetzt gar kein not vnd mangel von dem Keiser/ bekriegen/ schelten vnd hupffen sie sich so grausamlich vndereinander auß/ daß es gar gering kan scheinen/ welche sie von den Catholischen erlitten. Da ist aber kein zweiffel an/ daß die so den Keiser verhindert/ daß er Teutschland von den ketzereyen/ wie er angefangen/ nicht mocht vollends erledigen/ der Christenheit eiñ grossen schaden gethan haben. Aber hieuon werden villicht andere weitleuffiger schreiben.

Jn diesem jar habē die Portugalöser/ welcher gebiet weit vnd breit außgestrecket/ auch in weiten landschafften von vnser welt/ in der Jnsel Giapan/ an den letzten grentzen Asie gelegen/ fleissig angehalten/ daß sie die Christliche Religion solten annemen. Dieses volck geht gleich mit den fussen gegen Teutschland vnd Franckreich/ vnd ist aller kunsten erfaren. Derhalben erzeigen sie sich schwärlich/ vnd wollen den Portugalösern nicht gehorchen/ es thu es dann erstlich das volck Sinarū/ von welchen jetzt ein grosser hoffen ist/ daß sie durch die gnad Gottes möchten zum Christlichen glauben bracht werden/ wie wir hieunden kurtzlich wollen anzeigē. Der König Sinarum/ kriegt allezeit mit den Cathainischen Tartarē/ so ein vberauß weit gebiet habē/ vnd man sagt/ daß derselbig K. ein maur/ so etlich meilen lang/ wider die Tartaren gebawet habe/ da er allzeit hundert tausent Mann in waaffen hat/ damit die Tartaren nit etwa eynbrechen. Die Jnsel Giapan reichet sich gegen mitnacht/ vnd wie die Spanier zelen/ ligt sie von der landschafft Sinarum nach mitnacht sechß hundert leucken/ an farb des leibs/ ton vnd stim der zungen/ vnd an kleidung seynd die eynwoner den Teutschen fast gleich. Es hatt die Jnsel in der lenge sechßhundert leucken/ vnd an etlichen orthern in die breit dreyhundert.

IN dem jar M.D.LIII. im Jenner theten die Frantzosen in der Burger heuser zu Metz/ haußsuchung Luters bücher halben/ vnd all die mā fandt/ vbergab man dem scharpffrichter offentlich zuuerbrennen. Warlich wunder ist es/ nachdem die Teutsche Fursté/ welche den Frantzosen wider den Keiser zu sich gesellet/ offentlich bezeugt haben/ sie hetten es zum theil derhalben gethan/ damit die Augspurgische Confession/ das ist/ Luters

ters lehr nicht vnderdruckt wurd/ dennoch mit dem König haben ein bundnuß wollen machen/welchen sie wißtē daß er der Luterischer lehr vberauß feind war: vnd nicht weniger ist zuuerwundern/ daß König Henrich auß Franckreich/ dieser Fursten bundnuß vnd freundschafft hab wider den Keiser wollen annemen/ welche er selbst von wegen der Religion hasset/ vnd welche er auch nit zweiflet/daß sie jm von wegē der Religion feind waren. Es kam auch Robert der Bischoff daselbsti gen Metz/ dem König von Frauckreich gantz vnd gar zugethan/ vnd setzet einn newen Rath.

Marggraff Albrecht von Brandenburg nam widderumb kne cht an. Wider diesen/oder viel mehr sich selbs zu beschirmen/machten etliche Fursten ein bundnuß. Hertzog Moritz macht einn būd mit Hertzog Henrichen von Braunschweig/ verhieß den Bischoffen von Würtzburg vnd Bamberg/ darzu auch denen von Nürenberg seine hilff. Nachdem Marg. Albrecht sein gesind beyeinäder het/zohe er mit dem hauffen an/ verwustet vnd verheeret grausamlich in der Bischoffen/ vnd deren von Nürenberg land/ mit raub vnd brand/ alles das er antraffe/Bamberg vnd Schweinfurd ein Stadt dem Reich zugehörig name er eyn/vnd besetzet sie/ auch erobert er etliche stedtlin vnd flecken deren von Nurenberg.

Der Keiser nimpt den Frantzosen mit gewalt das gar starck stedtlin Teruan in Flandern/plundert/verbrennt vnd schleiffet es zu bodē. Darinnen ward des Connestabels Son gefangen.

Der Turck hat fast zu dieser zeit das Jonisch vñ Tyrrhenisch meer feindlich eyngehalten. Etliche schreiben/die Frantzosen haben sich mit jm vereinbaret. Solchs wil ich nit bestetigen: dann es ist zuuiel schädtlich/daß sich die Christen wider die Christen/mit den grewlichen feinden der Christen den Turcken solten vereinbaren.

Wie Marggraff Albrecht das Franckenland verheeret/schickte H. Moritz vnd seine mituerwandten jhr kriegsuolck auch dahin. Marg. Albrecht nachdem er hin vnd wider die stedt vnd flecken vmb ein groß gelt geschetzt/ vnd viel gefangene Gysel auß dem Nurenberger land mit sich genommen/ zohe er mit aller eyl nach dem land zu Sachssen/ vnd plundert viel dörffer des Erpfurdtischen gebiets. Hertzog Moritz hat sich ab seiner plötzlicher ankunfft entsetzet/vnd die seine all aufgemant: aber M. Albrecht hat seinem land keinē schaden gethan/sonder lagt der Clereseу zu Halberstadt ein grosse summa gelts auff zu geben/vnd verheeret H. Henrichen von Braunschweig land mit brēnen. König Ferdinand vnd Hertzog Moritz haben jm abgesagt. Die von Nurenberg fallen jm in sein land/ liessen ein offentlich schreiben außgehn/ in welchem sie jm vnder andern ein stuck vnerhorter grausamkeit

samkeit furwerffe/nemlich daß er nach eynnemūg der zweyer Stedtlin Alttorff vnd Lauffen in jrer Landschafft/die eynwohner/landuolck vnd vieh drinnen habe versperret/in meynung sie alle mit einander zu verbrennen: vnd daß etliche kinder/schwangere weiber/vnd viel krancker leut/im fewer gantz erbarmlich seyen verbrandt vnd verdorben.

Am vj. tag des Hewmonats starb in Engeland König Eduard/ein jungling fast von sechszehn jaren/mit grossem schmertzen der euāgelischen brūder/ welche in seinem leben ein grosse hoffnung gefasset hatten: vnd nicht mit wenigerm jrem schmertz ist Maria an seine statt im Reich gefolget Catharinen tochter/welche König Hērich von sich gescheiden/ein gar fürsichtige Jungfraw/vnd welche den Catholischē glauben vberauß lieb hatt. Sleidanus beweinet Eduardi tod nicht wenig/vnd sagt/gantz Europa habe in viel hundert jaren keinen König gehabt/von dem so viel guts verhofft worden/nemlich welcher die lehr des newen Euangelions treffentlich sehr geliebet. Aber Sleidani lobung brenget einem mehr verachtung/dann wahres lobs/nemlich so von einem Sacramentarischem ketzer herkompt/welcher niemand lobet dann die jm gleich seynd.

An dem ix. tag des Hewmonats/ist in Sachssen von hertzog Moritzen vnd Marggraffen Albrechten vnd beider hauffen ein vberauß blütige schlacht geschehn. H. Moritz hat mit den seinen den sieg erhalten/aber ein tödtliche wund krigen/vnd ist bald darnach gestorben: Marg. Albert riß mit gantzer haut auß/vnd flohe daruon. In dieser schlacht blieben H. Henrichen zwen Söne/vnd nebē andern auch viel Graffen auff dem platz. Es seynd an dem tag viel tausent vmbkommen/weil die so feindlich auff einander ranten/welche sich erretter der Teutscher freyheit geschrieben hatten. Vnd man sahe in diesem krieg H. Moritzen/den Landgraffen/H. Henrichē von Braunschweig/vñ die Bischöff von Würtzburg vñ Bamberg in einem leger: so doch auff der ander seiten H. Erich von Braunschweig/H. Moritzen schwestermann/dem M. Albrechtē beystundte. Man sagt/H. Moritz seye eines schwarlichen Tods gestorben/vnd habe sich von wegen des grossen schmertzen rundt vmbher in einander gewunden. Aber hieuon woll ich nichts gewisses sagen. Etliche schreiben/er habe desselbenmals newe anschlege mit dem König von Franckreich vor der handt gehabt. Dem seye wie jm woll/mit dem vnuersehnlichem krieg vnd abfal zum Frantzosen/ hatt er den Keiser dermassen betrübet/daß es scheinet/er habe jm seine gesuntheit/welche ohn dem doch nit gar starck/nit wenig beschediget/so er doch des keisers grosse gütigkeit vnd geneigten willen hatt empfunden.

Vmb diese zeit hat man blutsdropffen auff den blettern der bewm

gesehn/ jemerlich hundsheulen/ vnd wie sie einander selbs zerrissen/ pferdgeschrey vnd kriegswaaffen getümel gehort. Es war zwischen Hertzog Moritzen vnd Marggraffen Alberten grosse freundschafft gewesen/ welche zu letzt ein solches end genommen.

Im vorigen jar haben wir gesagt/ daß die Keiserischē das vberauß fest Schloß Hedin haben erobert. Dasselbig hatten die Frantzosen widder eyngenommen. Aber in diesem jar im Hewmonat/ hat es des Keisers gezeug den Frantzosen widderumb mit gewalt abgetrungē/ vnd blieb Horatius Farnesius des Konigs auß Franckreich tochtermann todt/ vnd wurden viel vom Adel gefangen/ vnder welchen auch der Frantzösisch Marschalck von der Marck.

An Hertzog Moritzen statt folget sein bruder Augustus/ welcher des Königs auß Dennmarck schwester zur ehe hat. Vmb diese zeit war ein grosser erdbidem in der stadt zu Meyssen/ welche H. Augusto zugehört. Der Hertzog von Sachssen/ welchen der Keiser gefangen/ begert die Chur vnd abgenommene landtschafften widder von den landstenden Augusti/ item von dem Keiser/ aber H. Augustus blieb in der possession vnd besitzung.

Die Bischöff von Würtzburg vnd Bamberg/ mit denen von Nürenberg/ belegerten des Marggraffen Alberten stedt.

Zu Leon seynd neun Euangelische brüder auß befelch des Königs zum tod verurtheilt. Die von Bern haben bey dem König fur sie gebetten/ aber vergebes.

König Eduard von Engeland/ ist in diesem jar (wie gesagt) gestorben. Der hat nach jm in dem Reich Johannā des Hertzogē von Suffolck tochter/ deren anfraw Königs Henrici schwester gewesen/ verordnet/ vnd seine schwesteren Mariam vnd Elisabethē enterbet. Dasselbig haben etliche Obersten verwilliget/ hat aber meniglich vom gemeynem volck/ vnd vom Adel zum hochsten verdrossen. Denn es war Maria ein eheliche tochter K. Henrici/ vnd als er auch starb/ wolt er daß sie nach Eduarden im Reich solt folgen. Der Hertzog von Northumbrien hat sich hochlich beflissen/ daß sie jm nit nachfolgte: aber es ist doch durch die hilff Gottes/ weil sich viel zu jhr thātē/ wol von statt gangen vnd gelungen. Johanna ist zu gefenglicher verwarūg gefürt/ vnd der Hertzog von Northumbrien auch gefangen/ vnd gen Londen bracht/ vnd mit vngleublichen schelt vnd schmeworten vom volck empfangen worden. Es seynd auch seine kinder/ sein brüder/ vnd andere Herrn gefangen/ auch Johannes Checus/ Königs Eduards preceptor/ welcher aber doch hernach ledig gelassen.

Darnach kame die Königin Maria zu Londen ins Schloß/ vnd in der gefencknuß erlediget sie/ vnd satzt in den vorigen stand/ Stepha-

num

num von Winton/vnd Tonſtallum von Duneln/ beide vber die maſſen gelehrte Biſchoffe/ vnd den Hertzogen von Nordfolck ſampt etlichen andern Catholiſchen. Dem von Winton hat ſie das ampt der hochſten würdigkeit vnd ehr/nemlich des Cantzlers/zugebē. An dem xrij.tag des Augſtmonats/iſt der Hertzog von Northumberland enthaupt/vnd wurden viel euangeliſche Superintendenten ins gefenckнuß geworffen. Der von Northumbrien/wie er ſterben ſolt/ hatt er offentlich ſeinen jrthumb bekant. Vnd weil er dem jungen König ein angeber vnd anreitzer geweſen/ daß die Catholiſche Religion geendert/ ermant er fur dem gantzen volck menigklich/ die lehr der Römiſcher kyrchen anzunemen:erzalt auch zugleich die vnruhe vñ auffruhr/ ſo auß den ſecten pflegen zu entſtehen/ welche auch Engeland durch den eynheimiſchen hader geplagt/ vnd Teutſchland ſchändtlich verwirret/jetzt ſchon geſehn hetten. Zu letzt ſagt er/ er wolle Catholiſch ſterben:vnd alſo iſt er enthauptet. Petrus Martyr ein meyneidiger abtrünniger ſeines Cloſterlichen ordens/ein trefflicher Zwingliſcher/ iſt auß dem Reich gewichen. Am erſten tag des Weinmonats ward Maria zu einer Königiñ nach Reichs gewonheit angenommen/ wie ſie jetzt faſt bey die acht vnd dreiſſig jar alt war.

Hertzog Henrich von Braunſchweig hat Marggraffen Albrechten/ nachdem er widerūb new kriegsvolck angenomēn/ in der ſchlacht vberwunden.

Die Turckiſche armada name die Inſel Corſica/denē von Genua zugehörig/eyn/biß auff etliche wenig ſtedtlin.

Keiſerliche Maieſtat hat Hedin gleich der erden laſſen ſchleiffen/vñ wie er auch Dorlan wolt verſuchen/iſt ſein kriegsheer von den Frantzoſen in die flucht geſchlagen/vnd wurden alſo viel erſchlagen vnd gefangen. Die Frantzoſen verſuchten auch Cammerach/aber vergebes: vnd wie ſie ſich dermaſſen nahe zu des Keiſers leger bey Valencen gethan/ daß ſich der handel gentzlich anſehn ließ/ als wolt es zu einer ſchlacht gerhaten/ nachdem ſie der jren aber viel verloren/ſeynd ſie an dem xviij.tag des Herbſtmonats hinderſich gezogen/ vnd in dem abzug brandten ſie alles weit vnd breit vmb ſich weg. Zu Pariß war ein grauſame peſtilentz/vnd hat der König viel Euangeliſchen laſſen verbrennen.

Hertzog Henrich von Braunſchweig/zohe mit dem kriegsheer wider Marg. Alberten ins Franckenland/ vnd wiewol er güte gelegenheit gehabt/etliche Furſten von welchē er beſchediget/dapffer zu verieren/hat er ſich doch gütig vñ freundlich erzeigt/furt den kriegsgezeug ohn einigen ſchaden durch jr land.

Zu Genff hat Caluinus Seruetum Hiſpanum/welcher gar Gott-

loß von der allerheiligsten dreyfaltigkeit hielt/ lassen tödte. Das war wūder/nit allein darumb daß Caluinus nit besser war weder er/ sonder auch daß diese Euangelischen nicht wollen/ daß man die ketzer sol tödten. Caluinus aber wolt auch diese seine that dermassen verrumpt haben/ daß er auch die gantzen historien in offentlichen schrifften verfasset/vnd gelehrt/man solle die ketzer mit dem schwerd richten. Also bestendig ist die newe Euangelische lehr.

Sleidanus straffet diesen tod Serueti nit/wurd den aber nit lobē/ wie scheinet/weñ der Bapst oder die Catholische diesen dē ketzer angethan hetten. In summa/was Luter/Caluinus/Zwinglin vñ dergleichen pestilentzen thun/ das kan nicht anders als Euangelisch seyn: wenn aber dergleichen der Römisch Bapst thut/ ist es ein grausame tyranney/vñ des endchrists that. O der blinder hertzer der leut. Warlich Caluinus hat den tod nicht weniger/als Seruetus/verdient: vnd ligt nichts dran/ob die arme leut so er jemerlich verfuhrt/ anders von jm halten. Zwar wenn jn die Luterischen gehabt/wurden sie jn nit anders/wo ich nit jrre/als einen ketzer gehalten haben.

Marg. Alberten von Brandenburg wurden etliche stedtlin durch seine feind abgewunnen. Die Frantzosen nemen Vercell vnuersehens eyn/vnd nachdem sie dieselbige geplundert/ zohen sie daruon/ dieweil Gonzaga des Keisers gubernator herzu kam.

Die Turckische armada Solimañs/hat des Keisers landschafftē/ so an dem meer gelegen/grossen schaden gethan/ als Sicilien/Calabrien/vnd Corsice/ welche Insel (wie gesagt) die Turcken eyngenommen/nachdem sie viel Corser vnd Genuenser erschlagen. Dazwischen hat die göttliche raach Solimañ daheim verfolgt. Er hat einn Son/ welcher der elteste war/Mustaphas. Wie er diesen verdechtig hielt/als trachtet er nach dem Reich/ hat er jn zu jm gen Alepien in Syrien berüffen/da Solimann do Hof hielt. Mustaphas war seinem Vatter von stundan gehorsam/vnd ist mit grossen gaben zu jm geeylt. Wie er von dem pferd gestigen/ vnd keinen auffsatz forchtet/ ist er in Solimanns gemach hineyn gangen/ vnd wie man geheissen das schwert ablegen/ ist er näher zu dem Solimann getretten/ damit er jm mocht sein haud kussen: aber o des grausamen Vatters gemüt/ehe er hinzu kommen/haben jm die königliche diener/ wie jnen befolhen/ ein Seil vmb den halß geworffen/vnd im ansehn des Vatters erwurget. In derselbiger vhr ist auch sein fenlintreger/ auß dem edlen geschlecht der Michaelen zu Venedig erboren/enthaupt. Man sagt/ Solimañ habe darnach diesen tod seines sons mit vielen threnen beweinet.

Marggraff Albert von Brandenburg wirdt von dem Cammer-

gericht

gericht in die aacht erkleert/ als ein offentlicher lädfridbrecher der gemeyner ruh.

In Engeland wirdt die Catholische religion zum theil gar widderumb auffgerichtet: Die Königinn wirdt Philippo des Keisers Son verheissen/vnd werdē die Euangelischen vbel gestrafft. Es erzelen die Euangelische viel martyrē allein auß diesem königreich Engeland/vñ zwar hat Johannes Foxus/von welchem wir hieunden villicht werden mehr sagen/ein historien dieser martyrer auß Engeland geschrieben. Aber von der gesellschafft solcher martyrer Libera nos Domine. Warlich die Luterischen werden diese kein martyres nennen/ weil es scheint daß sie mehr Zwinglins weder Luters lehr habē gefolget. Ein narrischer fantast schreibt/ daß die vertriebene auß Engeland/heimlich haben viel in Teutschland von dem wahren verstand der wort des nachtmals gelehret/mit welchen worten er nit allein die Catholischē/ sonder auch die Luterischen angreifft. Vñ warlich hat Joachim Westphalus ein Luterischer/in diesem jar ein büchlein lassen außgehn mit diesem titel: Rechter glaub vō Nachtmal des Herrn: welchs buchlein/ schreibt er/ habe er darumb der kyrchen von Hamburg dediciert vnd geschrieben/ damit er sie wider die Sacramentschender vnderrichtet.

Johannes Laski ein Polnischer edler herr/aber ein Sacramentierer/ hat sich durch verwilligung der Königin Marie auß Engeland mit zweyen schiffen vnd vielen Sacramentarischē mitgesellē/in Deñmarck begeben: weil er aber ein ander meynung dann Luter von den Sacramenten hatt/kont er kein herberg finden. Derhalben ist er zu den Seestedten im Nidersachssen/ welche Luterisch seynd/ kommen: aber da ist der Laski mit den seinen auch abgeweist. Die vnuersünliche schuld legen die Sacramentierer nicht als sehr auff die Oberkeit/ wie auff die Luterische predicanten. Zu letzt nach langem vmbschweiffen vnd gefahr/ finden sie zu Embden in Frießland ein nestlin/ da sie sich mochten erquicken. Diese haben etliche Sachssische Predicanten heftig gescholten auch mit offentlichen schrifften/ also daß Johan Vtenhofen/ein history mussen schreiben/ Von der eyngesatzter vnd zu letzt zertrenter kyrchen der bilgren in Engeland/ welchs büch die Srcramentierer doch wolten/daß es nit were außgangē. Vnd wer solt doch nit lachen/wenn er dieses lisst? Es hat auch Johan Stoltz ein beschirmung Luteri wider die Sacramentierer lassen außgehn/ in welcher erzelt er/daß die Sacramentierer schier mit dem teuffel besessen/ den Luter jetzt mit schreiben vberwindē/ vnd seine außlegung vnd dolmetschung der Biblen/mit welchem spotten sie vermügen/tadlen vñ lesteren: vnd der welcher vom kalen kopff seinen namen hat/(verstehe Caluinum) verwerffe schier an allen blettern seine allerheiligste auslegūg

in Geneſin/vnd empfange ſie mit verbittertem lachen ꝛc. denn es hatt Caluinus auch außlegung in Geneſin/ dem Luter gar zuwider/ geſchriebē. O der armē/welche dieſen führern in ſo wichtigen ſachē nachfolgen/die jre ſeligkeit oder ewige verdambnuß antreffen.

In dieſem jar war einer zu Pariß/ welcher ſagt/ er were mit dem gemüt Johannis des Apoſtels vnd Euangeliſten begabet. Weiter zu Baſel vnd Pariß hat man einen geſehn/ welcher ſtriet/ er folget dem Geiſt Petri des Apoſtels fur einem leitzmann. Ein anderer dorfft zu Baſel ſagen/ er hette den Engel Moſis/ vnd der König auß Franckreich wurd vor dem anfang des Brachmonats der Proteſtierender lehr annemen. Anfenglich hat dieſer viel bewegt: wie er aber ſahe/daß der König auß Franckreich beſtendig in der vralter Religion blieb/ hat ſich der ſchelm heimlich hinweg gemachet: dañ er forchtet/er wurde villicht etwan gehenckt. Ich glaub/dieſe wurden ſolchs nit erdichtet haben/wenn ſie nit geſehn/ daß etliche leut auß vnglaublicher narheit allen fantaſeyen auß vnglaublicher narheit leichtlich glauben geben.

ANno M.D.LIIII. haben des keiſers furtreffliche Legaten in Engeland den heirath K. Philippi vnd der Königin Marie gentzlich gemacht/ ob es wol etlichen auffruhriſchē zuwider/welche vnder dem anfenger Viat ein empörung vnd auffruhr gemacht. Die Königinn hat das volck ſo zu den waaffen gelauffen/durch wunderbare geſchicklichkeit geſtilt. Viat wirdt gefangen/ vnd ins gefencknuß gefurt. Der Hertzog von Suffolck/ des auffruhrs nit ein geringe vrſach/wirdt gen Londen gefencklich gefurt. Des Northumbrien Son Wilford vnd Joanna ſein gemahl/ wölche der jung König Eduard im Reich nach im verordnet/ werden enthauptet/ bald darnach auch an dem xxj. tag des Hornungs/ward der Hertzog von Suffolck enthaupt.

Hertzog Hans von Sachſen ſtirbt.

An dem ſelbigen tag ſtarb zu Weynmar Sibylla Geborne Hertzogin von Cleue/ des Hertzogen von Sachſſen gemahl/ vnd am eilfften tag hernach auch der Furſt ſelbs Hertzog Joan Friderich von Sachſſen.

Die Catholiſch Religion wirdt in dieſem Jar in Engeland wider auffgericht.

Zu dieſer zeit iſt die Catholiſche religion in Engeland gar widderumb angerichtet/vnd ſeynd viel Euangeliſchen von dannen geflohen/ die ſich an verſcheiden orthern in Teutſchland nidergeſatzt. Eliſabeth der Königinn ſchweſter/weil man meynt/ ſie hett ein wiſſen ab der voriger auffruhr/iſt ſie ins gefencknuß gelagt. Dieſe enderung der Religion iſt den Euangeloſen vberauß beſchwerlich geweſen/welche jnen

in

in dem Reich ein gewisse zuflucht hatten geordnet/ wenn villicht jnen anderßwo etwas widerwertigs begegnet.

Marggraff Albert von Brandenburg ward all seines lands verjagt vnd vertrieben/ vnd seine furnembste vestung Blassenburg erobert König Ferdinandus. Mitler weil zohe Hertzog Hêrich von Brũschweig durch Nidersachssen vmbher/ schatzet etlich Fursten vnd stedt/ auch viel vom Adel vñ Graffen vmb gelt. Sein ander/ der Bischoffen vnd deren von Nurenberg hauffen/ nachdem sie Alberten vertrieben/ vnd Schweinfurt erobert/ habẽ sie etliche länd im obern Teutschland geschetzet. A

Hertzog Carl von Saphoi starb/ vnd verliesse fur eiñ erben seinen Son Emanuel Philiberten/ welcher dem Keiser dienet.

Der König von Franckreich fiel dem Keiser ins land/ vnd vndter vielen andern erobert vnd plündert er Bouin vnd Dinant/ risse die Schlösser daselbst darnider/ zu Marieburg lagt er ein besatzung. Als jm der Keiser begegnet/ wendet er sich nach dem Hennegaw/ plundert vnd verbrandt schandlich das Schloß vnd Stedtlin Bintz/ da die königinn Maria jre grosse schetz vnd schöne lustgarten hatte/ verwüstet sonst auch das land mit raub vnd brand weit vnd breit vmbher. Zu derselbiger zeit aber ward der Frantzösisch kriegsheer von den keiserischen in Jtalien vertrieben/ vnd wurden die Seneser hart belegert. J.

Am xix. tag des Hewmonats/ kam könig Philippus keiser Carls Son/ in Engeland: vnd am vierten tag darnach gen Winton/ vnd als er mit vielen vom Adel biß ans Münster kam/ ward er vom Bischoff vnd andern ehrlich empfangen. Am andern tag ritt er zur königinn. Volgends tags aber/ welcher war Sanct Jacobs/ ward die hochzeit nach königlicher pracht vnd herrlicheit gehalten. Der keiser hat seinen Legaten dahin geschickt/ welcher in des keisers namen Philippo das Neapolitanisch königreich zum Heyrathgut gab. Nachmals zohe er mit der königinn mit stattlichem pracht zu Londen eyn. Zu ausgang des Weinmonats gab keiserliche Maiestat Philippo auch durch die Legaten die possesß des Hertzogthumbs Meylands eyn. Er aber/ der keiser/ hatt dazwischen angefangen bey Hedin/ welchs er im vorigen jar gewonnen vnd geschleifft hatte/ ein newe festung vnd Stadt/ wider die Frantzosen zu bawen.

Am xij. tag des Wintermonats hat man eiñ gemeynen landtag oder parlament des gantzen königreichs zu Londen in Engeland angefangen. K Philippus vñ die königinn warẽ zugegen. Es kam auch der Cardinal Polus dahin/ vnd ward allenthalben mit grosser ehrerbietung empfangen. Dieser ermant meniglichen in dem Parlament/ daß sie sich zu einigkeit vnd gemeynschafft der Catholischer kyrchen

wolten

wolten begeben. Da haben zwar die Stend des Reichs gnad begert/ daß sie von dem Bapst abgefallen/ vnd begerten embsig daß sie von den Ecclesiasticis censuris oder kyrchischen straffen auffgelößt/vñ entbunden/ widderumb in den schoß der kyrchen angenommen wurden. Am nachfolgenden tag vndter andern/ welche viel zu lang weren zuerzelen/ist der könig vnd die königinn mit den andern auff die knie gefallen/vnd hat der Cardinal vber all die absolution gesprochen. Dieses verspotten die newe Euangelosen: aber wie freuel vnd mütwillig sie seynd/ wo sie nit von den benden des erschrocklichen Banns erlediget werden/mit welchen sie/es sey jnen lieb oder leid/gebunden/werdē sie nimer Gotes angesicht schawē. Vorzeittē pflag gemeynlich ß böser teuffel die anzugehn/ welche im Bann waren: weil man aber jetzt dieses seltener sihet/ ist der Bann/ so doch kein peen strenger oder mehr zu forchten/in verachtung kommen. Dazwischē aber wiewol es scheinet als besitze er den leib nit/ dennoch hat der böser teuffel dessen so im Bann ist/seel innen. Vnd darauß ists/daß gemeynlich alle ketzer den Bapst so grewlich lestern vnd schmehen/ denn sie wissen daß jm die schlussel des himmelreichs geben seynd/vnd der großt gewalt auff der erden auff zu lösen vnd zu binden/welchen gewalt sie jm/vnd solten sie schon barsten/nicht können nemen.

1.Cor. 5.

Matt.16.

IM Jar M. D. LV. ließ Joachimus Westphalus predicant zu Hamburg/ein new schreiben wider die Sacramētierer außgehn. In der vorred schreibt er/ der König von Dennmarck vnd der Rath von Hamburg/ habē durch ein offentlich edict verbotten/daß niemand auß jren burgern die Widerteuffer/ Sacramentierer/ oder andere Sectische zur herberg solt auffnemen. Das edict seye widderumb ernewert grosser gefahr halben/welche den Luterischen kyrchen anstundt von den Sacramentierern/so zu den seestedtē zusammē lieffen. Andere stedt dieses ofers haben vnder einer ernstlicher straff auch verbottē/ daß niemād die Zwinglischen solt beherbrigen. Warlich das ist witzig werden/die wölff von der herd treiben/ allein daß ein teuffel den andern vertreibt/weil die Luterischen die Zwinglischen veriagen. Wolt Gott/es hetten die Catholischen solche strengkeit gegē alle Sectischen gebraucht/zwar wurden als viel wunderliche Ketzereyen so weit nicht vmb sich fressen haben.

Lange zeit hat Johannes Caluinus wider seinen gebrauch stil geschwiegē/aber nu zu letzt hat er seine erste vertedigūg wider den Westphalum lassen außgehn. Er hat wol den Westphalum nit genāt/ aber

der

der meynung/wie er selbs schreibt/ daß wenn Westphalus ein gemüt hette welchē zu helffen/seine vnwissenheit heimlich vnterdruckt wurde. Aber es hat Caluinus den Westphalum nicht ohn zenen funden: Denn von stundan schrieb er ein büchlin wider Caluinum mit diesem titel: Wider eines Sacramentierers falsche lesterung. Es ließ auch zu dieser zeit Timann ein Luterischer pfarherr zu Bremen/Ein farrago oder mengmüß wider alle gegeneinäder streittige meynungen der Sacramentierer/außgehn. Diese der Luterischen donnerschlege vñ blitzem erschrecketen Johannem Laski einen trefflichen Zwinglischen. Derhalben zog er im April von Embden gen Franckfurt/da jm zugelassen ein kyrch der frembdling anzurichten. Denn also wolt die nicht fast grosse Synagog genant werden. Aber wie erbarmlich vnd erschrocklich ist es/dermassen frembdling heissen? Wie viel besser hetten sie gethan/daß sie sich zu der Catholischer kyrchen Christi begeben/vñ weren hinfurt Burger mit den Heiligen vnd haußgenossen Gottes worden? Doch ist hie nit nachlessig das gerecht vrtheil des Allmechtigen Gottes anzumercken/durch welches geschen/daß die sectgenossen der secten/ so viel Catholischen auß jrem sitz vertrieben vnd vbel veriret/jetzt schier an keinem orth kondten eiñ gewissen vnd sicheren platz haben. Ephe. 2.

An dem xviij. tag des Mertzens/ starb Sebastiā von Hausenstein Ertzbischoff zu Mentz/ vnd wirdt an seine statt Daniel Brendel von Homburg/ein furtrefflicher geschickter vnd frommer Mañ/erwehlt.

Am xxiij. tag desselbigen Monats/starb auch Bapst Julius des namens der dritt. Wie der Cardinal Moronus/ vnd der von Augspurg/ item die andere Cardinäl seinen tod vernommen/ seynd sie eylends gen Rom gezogen einen andern Bapst zu erwehlē/ ist aber von allen einhelligklich Marcellus Ceruinus/ grosser geschicklicheit vnd fromkeit halben ein gar ehrwürdiger Mann/erwehlt/ welcher seinen namen Marcellum behalten. Aber das zu erbarmen/ hat sein Bapstumb kaum wenig tag lang gewehrt. Marcellus II.

An dem xx. tag nach seinem tod/nachdem die Seneser zum großtē mangel aller dingen kommen/ haben sie sich zu letzt nach langer belegerung dem Keiser ergeben. Marcello ist nachgefolget Joannes Petrus Caraffa/ ein alter betagter Mann fast von achtzig jarē/welcher/ wie gebreuchlich/seinen namen verendert/ vnd Paulus der vierdt geheissen. Paulus IIII.

Vmb den Anfang des frühlings ist bey den Schweitzern ein hader entstanden/von wegen etlicher vnterthanen der Lückarner/ so jentseit dem Alpgebirg gelegen/ daß sie des Zwingels lehr angenommē hatten. Das gedachtē die funff orth mit dē andern Catholischē Schwei-

tzern keines wegs zu leiden/ so doch die andere der Zwinglischen meynung bewehrten. Zu letzt seynd die so die religion geendert/ getrungen mit jrem gut vnd haußgesind auß dem land zu ziehen.

Am end des Weinmonats/ hat Keiser Carl seinem Son Philippo/ nachdem er die gesandten der Landschafften/ Herrschafften/ vnd Stedten des hauß von Burgund zu jm berüffen/ freywillig allen gewalt gebē/ das land welchs jm vnderworffen/ zu herrschen vnd regieren. Zu der zeit sassen bey dem keiser sein Son Philippus an der rechten seitten/ vnd sein schwester Maria an der lincke seitten/ also daß die drey stūl schier einen dreyeckigen circkel oder triangel machten. Es erzalt seine Keiserliche Maiestat da/ die arbeit vnd jar jres Reichs/ vnd das mit lebendiger stimm/ gar zierlich (ernsthafftig/ vnd weitleuffig. Vnd es weynt auch der Keiser selbs. Aber sein Son König Philippus/ vnd Maria königinn auß Vngern/ vñ viel andere Herrn/ seynd wunderlich trawrig worden/ vnd seynd vielen vielfaltige threnen auß den augen geschossen/ auch den edlen ordens rittern vom guldin fließ. Vnder andern sagt auch der from̃er keiser offentlich/ daß er niemand mit wissen oder willen gerechtigkeit geweigert habe. Es war neben andern der Seneschallus in Hennegaw da/ so durch das Podagram vbel geplagt ward. Dem hieß der Keiser gar freundlich ein mal oder zwey eiñ stūl setzen/ welchen er doch zuchtiglich weigert. Nach der red hat er sich auff die achsselē Wilhelmē Printzen von Vranien/ vnd des Graffen von Bewren gelehnt/ vnd sich auß der furtrefflicher versamlung gethan.

IM jar nach der gepürt CHRISTI M. D. LVI. haben etliche furnembste der Sacramentarischer lehr/ den Luterischen dapffer geantworttet. Anfenglich ließ Henricus Bullinger ein Apology außgehn/ in welcher er vnderstehet zu beweisen/ daß die Zurische diener in dem rechten Catholischen glauben heiliglich verharren. Gleube es/ ob du wilt. Darnach hatt Bernardinus Ochinus ein defension wider Westphalum geschrieben vnd lassen außgehn. Vnd damit kein feind die Luterischen vnbeschweert ließ/ hat auch Caluinus seine zweyte defension/ nemlich heilige vnd rechtgleubig von den Sacramenten/ wider Westphali calumnien oder schmächwort lassen außgehn. Weñ der Römisch bapst oder die gantze kyrch Christi dermassen wider die Luterischen ohn willen der Zwinglischen hatt dorffen schreiben/ wurden all jhre schrifften nit anders angenommen werden/ als Papistische dichtung vnd fantaseyen/ mit welchen sie das liecht des Euangelions wollen vnderdrucken.

ekē. Damit aber diese schmachliche nachred kein platz hett/ vnd die leut sehen möchten/ daß nit das wort Gottes von den Predicanten des newen Euangelions/welchs sie so vnuerschempt rhümen/sonder etlicher eygenköpffige meynunge den vnerfahrnen leuten furgestossen wurden/hat es Gott durch einn vberauß weisen rath zugelassen/daß die arme vnd erbarmliche leut so grewlich vnd hartneckig vndereinander stritten/ auff daß die so noch nit mit jren stricken gebunden/sich hüten vnd fursich sehen mochten/daß sie nit etwon gefangen wurden:welche aber schon eyngewickelt/ daß sie von stundan außrissen.Zu diesen Luterischen feinden kam auch Joannes Laski/ so zu dem König auß Polen vnd allen Stenden seines Reichs eiñ brieff schrieb/ mit welchem er die Zwinglisch lehr verthediget/ vnd sagt/die Luterischen streitten mit dem sinn oder verstand der gantzen schrifft vnd einhelligkeit der Catholischer kyrchen/ vnd man könne jre lehr nicht ohn schmach Gottes behalten. So viel feind hetten den armen Luterischē können gnüg seyn/ aber wenn man die schlaaffende hünd auffweckt/ seynd sie nit als bald still.Die vertriebene Engelender lassen zu Genff zu Latein das büchlin Nicolai Ridlen vom Nachtmal des Herrn außgehn. Diesen Ridlen hat Maria Königinn in Engeland von wegen der ketzereyen lassen verbrennen. Die Zwinglischen aber haben jn in die zal der martyrer gesatzt.Auff diese weiß haben die herrliche Euangelischē jre newe krieg grausamlich widder zugerichtet/oder viel mehr jre gleißnete eindrechtigkeit zu offētlichē krieg lassē außgehn.Viel Bücher/Reden/Gesprech/Bekātnussen/Sēdbrieff/ Theses/Vorreden/ wurden auff beiden seitten von gelehrten vnd vngelehrten geschriebē/ vnd ist die sach mit grosserer vngestummigkeit dann je getrieben. Die Luterischen/ machten den Zwinglischen bey meniglichem haß vnd abgunst/hielten viel Synodos/in welchen sie sich die Sacramētierer zu vnderdrucken berathschlagten. Dieses vnd viel mehr/schreiben die Zwinglischen selbs:vnd sagen darzu/ etliche Luterischen haben sich zu den Papisten gethā/ damit sie die Zwinglischē desto leichtlicher mochten vnderdrucken. Es ist wahr/daß viel Luterischē jre jrthumb bekāt/ vnd sich widderumb zu den Catholischen gethan/ aber die widerfechten nit weniger die Luterischen/als die Zwinglischen. Dann auß diesem hader den die Euangelische brüder vndereinander füren/ so doch beide partheyen sich nichts anders als des worts Gottes rhümē/ haben sich viel widderumb recht bekeert/ vnd wollen mit solchen kein gemeynschafft mehr haben/ die sie sehen daß sie nicht weniger von jnen selbs/als von der Catholischer kyrchen Christi vneins seynd.Es warē die Sachsissche diener in dieser sachē gar hefftig/die Schweitzer schienen mässiger vnd bescheidlicher mit den Luterischen zu handlē.Es hat

im land zu Sachssen an vielen orthern bier/welchs/weñ mans zuuiel drinckt/einem den kopff gar schwermerisch pflegt zu machen. Nun ists gleublich/daß die Euangelische brüder durch Sachssen nach jres läds gebrauch dapffer sauffen. Darauß entstehen viel rauch vnd grobe dempff/so hinauff in kopff steigen/vnd vberfallen das gehirn gar/vñ machen daß diese schier nichts nüchterigs können weder reden noch schreiben. Weil aber die Schweitzer kein wein haben/sauffen sie nicht vngern wasser. Das hassen die Sachssischen vberauß sehr. Das kan villicht die vrsach seyn/daß die Sachssischē auffruhrisch/die Schweitzer aber sittiger gehandlet haben. Dem sey aber wie jm wolle/der
Prou. 13. Weißmann hat gar recht gesagt/ Inter superbos sempèr sunt iurgia: Vnder den hochfertigē ist jmmer hader. So hat auch Erard Schnepf ein Luterischer/ein bekantnuß von der Eucharisty lassen außgehn/in welcher er die zwinglischen angreifft.

Hiezwischen stirbt Conradus Pellicanus/auß einem barfüsser ein abtrünniger zwinglischer. In seine platz haben die von Zurich Petrū Martyrem einem Florentiner/so auß Jtalien fluchtig/von Straßburg berüffen. Es gieng zu dieser zeit auch ein schrifft Erasmi Alberi Luterani auß/wider die Carlstadianer/Sacramentierer/Schwermer vñ Widderteuffer ꝛc. Auch begab sich etwas lecherlichs zu Fräckfurdt. Caluinus disputiert offentlich vom freyē willen mit Justo Velsio/welcher zu Cöln ein zeitläg ein vngluckhlicher gast gewesen/ja auch ins gefencknuß geworffen war: wie dieser grosser Meister Caluinus/welcher zu Genff schier fur ein Gott gehaltē/mit dē dienern des orths in der sachen vom Sacrament wolt handlē/ist er als ein Zwinglischer verworffen/nicht ohn sünd der verletzter Maiestet/wo die von Genff sollen authoritet vnd gewalt haben den sententz zu fellen. Es seynd etliche/welche in jrem schreiben scheinen anzuzeigen/daß Velsius seine jrthumb verschworen vnd widderumb zu der Catholischer kyrchē seye kōmē. Die sach ist mir noch nit gētzlich bewüst: wo es aber also ist/mag man dem geschickten Mann wol gluck wunschē/daß er durch ein grosse vnd sonderliche wolthat Gottes/seine jrthumb hat können erkennen. Wolt Gott/es folgten sein vorbild vnd exempel der besserung vñ widerkerung (wo sie aber gewiß ist) viel nach/vnd kemen widder auff den weg weil es noch tag ist/ehe dann sie mit der grausamer finsternuß der ewiger nacht dermassen vberfallen werden/daß sie sich nimmer können drauß reissen.

Zwischen Keiser Carolum/seinem Son Philippum/vnd dem kōnig auß Franckreich war nicht lang hiebeuor ein anstandt auff funff jar auffgerichtet/aber in diesem jar ist er widderumb gebrochen/vnd man hat auff beiden seiten mit grossem vngluck der armē leuth/welche

hie-

hiezwischen vnderdruckt wurden/zu den waaffen griffen.

Am xxvj. tag des Hornungs starb Pfaltzgraff Friderich der Churfurst: vñ bald nach jm der Ertzbischoff von Trier Johã von den Graffen von Eysenburg: Seinen stül bekam nach jhm Johan von der Läi-en/in welchem neben andern gaben des leibs vnd gemüts/ein besondere fursichtigkeit/vnd in der Catholischer Religion bestendigkeit gelobt wirdt.

Am funfften tag des Hewmonats starb der Ehrwürdiger Herr Bischoff von Cyrenen Johan Nopel von der Lipp/des Ertzbischoffs von Cöln Weibischoff/ein furtrefflicher geschickter vñ wolberedter Mañ/ vnd gar eines lengern lebens wirdig/ mit frombkeit des lebens vnd embsigem fleiß zu predigen vmb die kyrch vnd Catholischen glauben etlich jar lang wol verdient. Derhalben ist er vnder die edle Capitular Herrn im Thumb zu Cöln nicht weit von der Capellen da der dreyen Königen leichnamer behalten werden/ ehrlich zu der erden bestattet vnd begraben.

Es starb auch der Ertzbischoff von Cöln Adolff an dem xx. tag des Herbstmonats: an seine statt kame sein leiblicher Brüder Antonius von den Graffen von Schawenburg. Also seynd in kurtzer zeit vier Churfursten am Rhein gestorben.

Im hornung hatt man ein Comet am himmel gesehn/welcher gemeynlich der erden erschrocklich pflegt zu drewen.

Vnder Caluini jungern ist nicht der geringst Theodorus Beza. Dieser war etwon der Rechten Licentiat/vnd hatt zu Pariß auß reichen pfründen vber siebenhundert kronen/ vnd furt ein schandtlichs vnzuchtig leben. Diß war ein vorbereitung zu böserm/ vnd verdiente solche sitten anders nit/ dann daß der vnfletiger mensch gar von Gott verlassen/in schandliche ketzereyen vnd trewlose fiel/ darauß man nit leichtlich kommen mag/ welchs auch geschehn ist. Dann er ist zum Caluino abgefallẽ/hat aber erstlich seine Geistliche pfründẽ durch ein Simonisch laster vnd kyrchischen diebstall verkaufft. Gleich wie aber im Caluino vnd andern ertzketzerẽ vnd Sectenmeistern/viel betrugs/ beschiß vnd wunderliche vnbestẽdigkeit gewesen/ also auch in diesem Beza/wie allein die eine herrliche that/ so wir wollen erzelen/ kan bezeugen. In diesem jar 1556. kame er zu dem Churfursten Otthenrichẽ Pfaltzgraffen/welcher Luters meynung gar zugethan war/ mit Farello einem pestilentzischen menschen/ welcher Genff vergifftet/ vnd Caluinum/ Seruetum/ Viretum/ vnd dergleichen andere junger gehabt: aber weil man sich seinethalben eines auffruhrs beforchtet/ist er von den Baselern verjagt/vnd ins ellend vertrieben. Dieser Beza aber hat dem Fursten auß argligstiger kunst vnd grosser gleißnerey

ein bekantnuß furgetragen/vnd sagt/daß der nit allein die Saffoier/ sonder auch die Schweitzer hetten vnderschriebē. Das thet dieser güter Mañ/damit er jm des Fursten güst bewürbe/ deren er do bedorft/ sonderlich weil der König auß Franckreich die Caluinisten ernstlich straffte/welchen er der vrsachen halben bey dem Fursten der tyranney beklagt/ vnd begert/ er wolt den König durch bitt vnd drewung von seinem furnemē abwenden. Diese bekantnuß hielt von wort zu wort/ daß der wahr naturlich vnd wesentlich leib vnd blut CHRISTI/ vnder der gestalt der sichtparlichen dingen furgestalt vnd dargereicht wurde. Du hettest gesagt/ die Caluinisten vnd Zwinglianer weren gar in Luterischen verendert: aber was erdencket vñ versihret die verzweifflete bößheit nicht? Der Furst vnd die so zugegen waren/ seynd der Confession halben erfrewet/ vnd weil sie meynten/ die Sacramētierer weren bekert/ haben sie die/ gemeyner frolockung halben/ dem Hertzogen von Wirtenberg zugeschicket. Der hat sich auch der vnuerhoffter verenderung sehr verwundert/vnd sie gelobet. Bald gieng das gerucht durch gantz Teutschland auß/ vnd man hielt von den Zwinglischen eiñ triumpff vor dem sieg. Wie aber die von Zurich der gantzer sachen bericht vnd verstendiget/habē sie ab solchem betrug des Menschens eiñ grossen schmertzen empfangen/ vnd den Bezam als einē verfelscher angeklagt. Deñ es wolten die Zwinglischē nichts wenigers/als solt es scheinen/daß sie vom Zwinglio zu dem Luter solten abgefallen seyn. Dann ob sie wol in etlichen dingen Luters meynung nicht vngern nachfolgen/aber daß Luter in der sachen vom Sacrament geirret/ vnd daß Zwinglin etwas mehr dann der Luter gesehn habe/streittē sie gar. Was thut aber dazwischē der Bezam? seumpt er sich auch? Gar nit. Hör doch ein kunst so solchem Mann wol anstehet. Er will die von Zurich bereden/daß ein betrug etwon gut seye/ vñ daß man anders thu vnd gleißne. Vnd ist kein zweiffel/diß new euangelion sey dieser kunsten gar voll/vnd darauß erstanden/vermehrt vñ außgepreittet. Vnd das sehen die leut noch nicht: weñ sie es aber durch Gottes genad etwon sehen werdē/ wirdt alsbald jhr betrug/ mit welchem sie die leut benarrē/ wie der rauch vergehn. Aber die von Zurich seynd mit dieser newer lehr nit zu friden gewesen/ vnd haben den Bezam nicht eher zu gnaden auffgenommen/dann er sein schuldt bekant. Darnach ist der frommer mann widderumb zu seinen Schweitzeren vnd Saffoiern kommē/ vnd damit er den ersten betrug mit einem anderen versünet/ vnd mit der warheit bezeugte/ daß er die Teutschen drauff gesatzt hette/ hatt er seine fedder wider Westphalum vñ Heßhusium gerichtet/vnd bekent offentlich/ es seye das fleisch vnd blut nit anders im Nachtmal des Herrn zugegen/dann auch im Tauff/in der

Predig

Predig in der lection der heiliger schrifft/vnd in einiger meditation vñ betrachtung/wenn das gemůt eines gleubigen zu CHRISTVM auffsteiget. Vnd widderumb aber/damit er nit gar von den Teutschen schiene abgewichē zu seyn/ bekent er daß im Nachtmal des Herrn/ wesentlich vnd eigentlich das wahr vnd naturlich leichnam Christi seye vnd dargereicht werde: aber das wil er nicht/ daß das Nachtmal sey/ welches vnder den Menschen nach ordnung Gottes geschicht/ sonder daß der furnembst theil im himmel volbracht werde/bey welchem wir mit dem glauben vnd Geist zugegen seynd. Also setzen diese vngluckliche am meisten sich selbs/ darnach auch andere durch ebentheurlichē betrug der wort/ drauff: vnd handlen in den allerheiligsten sachen der Religion nicht anders/ wie in einem offentlichen spiel vnd spectackel/ nemen jetzt diese/ dann andere gestalt an/ daß wiewol sie selbs allzeit reden/doch einer meyne/es reden allzeit andere. Vnd dennoch hat dieser Beza darnach in Franckreich grosse vnruhe angerichtet/ denn besten raub auß heiligen platzen daruon getrieben/vnd hatt bey den leuthen erbarmlich verfurth/ daß Reich vnd regiment scheinen innen zu haben. Es gebe der freūdlicher gütiger Gott/ daß vns doch nu zu letzt die augen werden auffgethan/ vnd sehen mögen/ wie trefflich sie vns drauff setzen/wie gar sie alles anrichten/zu der großter vñ ewiger verderbnuß vnser aller seelen/wie gar wenig/ja nichts/sie vnserm heil vñ seligkeit nachtrachten.

Nachdem König Ferdinandus notwendige besatzung gedacht wider der Turcken eynfall zu verordnen/ hat er von seinen vnterthanen hilff vñ stewr darzu begert. Die Niderösterreichische seynd bey Wien beyneinander kommen/ vnd sagten/ sie wolten was jnen auffgelagt gern volnbrengen/wenn man jnen das Euangelion ließ. Wenn das geschehe/verhofften sie/es wurd alles wider den Turcken wolgelingē. Man hat doch nichts erlangt/ weil der gar weiser König leichtlich sahe/daß die Turcken den Teutschen nie so feindlich gewesen/ als in diesen jaren/in welchen die arme leuth Luters Euangelion annemen. Vñ warlich wo nit einerley weiß zu letzt dem Teutschland seine alte Religion widderumb zugestalt/ vnd die newe lehren/ welche vns als viel secten vnd ketzereyen/einheimische verbitterung der gemüter vnd burgerlichen haß machen/ gar abgestalt werden/ kan es nicht anders geschehn/dann Teutschland werde entweder mit dem Turckischen oder Moscobitischen/oder aber Tartarischem schwerdt/ etwon verheeret/ vnd mit einer schwerer dienstbarkeit vnderdrucket/vnd also der freuelheit vnd leichtfertigkeit halben nach rechtem verdienst gestraft. Wolt Gott/ es machte vns zu letzt der grosser jamer des Griechenlandts in zeiten witzig. Aber villicht ist der zorn Gottes vber vns auch biß

zum

zum end kommen. Warlich ist es ein groß zeichen vnd argument des zorns/ ein solche erschrockliche blindheit vnd grausame finsternuß/ oder viel mehr ein vnsinnigkeit/ welche vns nit lässt die vberauß böse fruchten dieses newen Euangelions ansehn. Luter schien ein newes liecht in die welt zu brengen/ seine lehr habē vonstundan viel auß dem gemeynen Mann begierlich angenommen: die verstendiger waren/ haben sie langsamer zugelassen: viel haben sie auch gar verachtet. Wie man gemerckt hat/ daß seine anschlege/ weil man sie nit anfenglich vnderdrucket/ einn guten fortgang namē/ bald seynd andere auff die andere leut mit vnruhigen köpffen entstanden/ zeigē der welt auch prachtiglich ein new liecht/ sagen/ sie haben gesehn das Luter noch nicht gesehn habe. Also wirdt bald in dem einigen Teutschland dem zuuiel gleubigem hauffen/ ein vielfaltig Euangelion furgestossen/ vnd auß vnglaublicher narheit von dem vngeschickten volcklin angenommen/ dz Luterisch/ Carolstadisch/ Zwinglisch/ Zwēckfeldisch/ Osiādrisch ꝛc. Vnd sehen die arme blinde Menschen nit/ daß weil sie sich von der einer/ wahrer Catholischer religion lassen abziehen/ daß sie in so vielerley vnd wunderlich gegeneinander strittige secten gefurt werden/ also daß jetzt gar viel seynd/ welche gar nit wissen/ was sie in solcher grosser manchfeltigkeit der newer lehren sollen nachfolgen. Das leiden sie aber recht vnd billich/ darumb daß sie narrisch vnd kindisch allen erneuerern erstlich die ohren dargereicht/ darnach auch glauben geben/ so sie doch in der Religion solten bestendigklich verharren/ welche so viel hundert jar her gantz Teutschland vnd die gantze Catholische kyrch CHRISTI/ vnd heut auch noch viel gewaltiger Königreich vnd Landschafften behalten. Dazwischen aber weil sie den verfuhrern gehorchen/ welche nicht CHRISTI/ sonder jr eigen ehr suchen/ vnd der armen seelen nachtrachten/ werden sie in viel secten zertheilt: darauß entstehn zweyspalt der gemüter/ vnd vberaus schedliche vneinigkeit/ heimlich haß/ feindschafften/ daraus dem Teutschland seine krefften mussen benommen werden/ vnd allgemacheſt hinfallen/ weil die Teutschen vndereinander so erbarmlich zertrennet seynd. Vnd also wachset den Turcken/ so dieses gar wol wissen/ der mūt vnd gewalt: vnd es zweifflet keinem verstendigen/ sie haben auff alle fügliche gelegenheit gūt acht/ vnd wenn es jnen ein mal komlich duncken wirdt/ werden sie vns mit gantzer gewalt anfechten/ vnd wahrlich ohn einige arbeit auch vnderdrucken/ welchs sie zwar nimmer dorffen hoffen/ wenn bey vns vnser voreltern allerheiligste religion gantz vnd vnuerseret bliebe. Aber hieuon gnūg/ nemlich welchs wir droben auch nicht ohn vrsach mehr dann einmal gemelt haben.

König Ferdinandus/ wie gesagt/ wolt zu dieser zeit die religion nit

lassen

lassen enderen: aber gleichwol hat er den kriegsheer wider die Turcken geschickt/ vnd man hat etlich mal glucklich mit jnen gestrittē/ viel Turcken erschlagen/ vnd eiñ grossen raub daruon getrieben.

Ein dyrnarr so sich mit dem Sacrament des leibs Christi begeben hat.

In diesem jar hat sich im Königreich Polē ein nammhafftige sach zugetragen. Ein schlecht Weib/ mit namen Dorothea Lazezka/ ein Christinn/ dienet etlich jar her einem Jüden in dem Stedtlin Sachazet/ nit weit von dem Schloß Leuitz. Mitler weil hat jr der Jüd zum offtermal hart angelegē/ daß nachdē sie den allerheiligstē leib Christi mit den andern nach Christlichem gebrauch empfangen/ jm/ dem Jüden/ solt brengen. Zu lohn solches lasters verhieß er jhr drey thaler/ vnd ein kleid mit seiden leisten. Vnd was thut doch der geitz nit? Das böß hafftig weib nimpt solche condition an/ nemlich durch ein solche klein gäblin verleckert/ kompt am Osterabent zu einem dorpff/ Cotzo genant/ da geht sie mit den andern zum altar/ empfengt das H. Sacramēt gleich wie d Judas/ aber gleich darnach zeucht sie es auß dem maul/ legt es in ein schweißtuchlin/ vnd am Osterdinstag gibt sie es jrem herrn dem Jüden: zu welchem kamen drey andere Jüdē/ nemlich Michalecus/ Sachaus/ vnd Joseph/ so bey diesem Stedtlin wohneten/ villicht waren sie von jm geladen/ haben das allerheiligst Sacrament in jre Synagog getragen/ mit dolchen vnd messern zerstochen. Vnd sihe/ von stundan ist auß der hostien viel bluts geflossen/ welchs die schelmische Jüden mit einem löffel in ein glaß gegossen. Solche grausame that kont nicht lang verborgen bleiben. Vor allen ist das schandlich weib zu Sachazet gefangē/ darnach ihr herr der Jüd. Diese bekennen/ wie sich die sach zugetragen. Zu der zeit war der König von Polen Sigmund zu Vilnen/ welchs ist die hauptstadt in der Litthaw/ vnd es waren do etliche in Polen so vermeynten/ man must beide gestalt der Eucharisty nottwendig räichen. Wie der könig was geschehn vernommen/ befilcht er dem Schülteissen des fleckens/ daß er fleissig nach der sachen wolle forschē/ vnd wo es also geschehen/ wie man sagt/ solle er alle so ein wissen ab dieser vbelthat haben/ mit dem tod hinrichten. Derhalben seynd Dorothea vnd der Jüd/ nachdem sie gefoltert/ am freytag nach CHRISTI himelfart verbrant. Die andere Jüden/ mitgesellen dieser vbelthat/ seynd am ersten tag des Brachmonats verbrant worden/ außgenommen einen/ welcher daruon gelauffen. Es wolt der allmechtig Gott mit diesem herlichē wunderzeichē/ deren auch zu andern zeittē mehr bey diesem allerheiligsten sacramēt geschehn/ jren vnglaubē straaffen/ welche so gar vngleublich vñ vnweißlich den kelch fordern/ gleich were nit d gätz Christus vnder beider gestalt: welche wenn sie in der Christlicher Religion wol vnderweist werē/ solten sie wissen/ daß der leib CHRISTI/ nachdem er

widderüb lebendig auß dem grab entstandē/nimmer von der seelen/dein blüt vnd der Gottheit könne gescheiden werden/ vnd also wurden sie gar gern mit einer gestalt zu friden seyn. Gar füglich hat sich dieses zu dieser zeit in Polen zugetragen/ weil etliche den Kelch forderten/vnd der Römisch Bapst Aloysium Lipomanum Bischoffen zu Veron/ einen vberauß frommen vnd geschickten Mann/ dahin gefertigt/ daß er das Polnisch volck in der Catholischer religion solt bestetigē. Man sagt zwar/ daß der König in Polen/ durch diß wunderzeichen nit wenig sey bestetiget/die communion der Catholischer kyrchen zubehaltē/ vnd daß er auch desto freundlicher des Römischen Bapsts Legaten habe zugelassen.

Nachdem keiser Carl all seine königreich vnd landschafften seinem Son Philippo vbergeben/ist er in Seeland gezogen. Von dannen schiffet er mit seinen zweien schwestern/ Königinnen Eleonora vnd Maria/ wie er ein gut wetter bekommen/ mit gutem wind in Hispanien. Wie er dahin kommē/ hat er sich an ein gesundt vnd lustigs orth begeben/so Justus/das ist/ gerecht heisset/ da sanct Hieronymi gesellschafft ist/vnd sich daselbst gentzlich Gott vnd göttlichen dingē/welchs er zuuorn offt begert/heiligen vnd Göttlichen gedancken ergeben/also daß in jm ein grosse zucht vnd enthaltung des lebēs/ein grosse bescheidenheit vnd mässigkeit der sitten/ ein grosser abbruch des weins vnd der speisen/zusehen. Also hat der Christlicher Keiser mit der that selbs bewiesen/wie vnbillich vnd felschlich jm ehrgeitzigkeit vnd zuuiel grossen lust zu herschen/von etlichē zugemessen/ dieweil er freywillig selbs alle verwaltung seiner mechtigen königreich vñ landschafften von jm abgelegt/vnd sich von der gantzen welt abgekeert/ vnd in ein einöde/ damit er Gott allein möcht dienē/geschlossen. Es ist diese welt solches Fürstens nicht wirdig gewesen: vnd ist wol gleublich/ der fürsichtiger Keiser habe einen verdrüß ab der vndanckbarheit gehabt/ vnd zu letzt ein gar abgeschciden leben erwehlt/ da er allein sein vnd Gottes pflegen mochte. Etliche meynē/ es sey ein groß vngluck gewesen/von dem Römischen Reich/ zu solcher demüt eines abgesonderten lebens/ abzusteigē:aber das gibt der Geist dieser welt/der Menschē hertzern eyn. Dañ die wol in der heiliger Christlicher religion vnderrichtet/ wissen gar wol/daß Gott dienen/zu letzt herrschen sey:vnd daß nichts herrlichers/dann alle ehr der welt als ein eytel vergēglich ding/ auß höhem auffrechtem gemüt der liebe Christi halben/zuuerachten.

Fast vmb diese zeit schafften Pfaltzgraff Ottheinrich Churfurst/vñ Carolus Marggraff von Baden/ die alte Religion ab/ vnd fuhrten die newe eyn. Kein wunder ist es/wie ich auch anderßwo gesagt habe/ daß das volck die newe lehren gern annimpt/denn sie seynd dem alten

menschen

mẽschen garan genem vñ lieblich: sie lassen zu/ daß man die kyrchische vnd klosterliche güter plundere: fasten/ wachen/ betten/ absterbung des fleischs/ embsige befleissung der enthaltung/ nüchterheit/ zucht/ vnd dergleichen andere tugent/ seynd der Papisten fantaseyen vnd erdichtung. Der glaub allein macht gerecht. Erzelung der sünd/ beicht vnd püß/ seynd nur eitel vnnutz geschwetz vnd peinbenck der Papisten. Wer solt doch diß nit gern hören? wer solt es nit begierlich annemen? Vnd dennoch lehrt die gantze schrifft viel anders/ vñ bezeugt vns auch vnsers gewissen viel anders/ wiewol wir nit dergleichẽ thun/ oder vns des annemẽ. Die aber Christi seynd/ (sagt der H. Apostel Paulus) die habẽ jhr fleisch gecreutzigt sampt den lestern vñ bösen begirdẽ. HOC fac, & viues. Das thu/ so wirstu leben. Auß mit den euangelosen/ mit jrẽ lieblichem Euangelio dahin sie wollen. Wenn sie zu dem Richter stul Christi kommẽ/ alsdañ werden sie sehn daß sie gar geirret haben. Gal. 5. Luc. 10.

Im herbstmonat ist ein erschrocklich vngewitter zu Lukaris jenseit dem hohen gebirge/ so den Schweitzern zustendig ist/ entstandẽ. Des morgens fru stieg ein hefftiger sturmwind auß den wolcken heraber/ vnd warff etliche gemewr nider. Nach mittage hat der Regen/ Donner/ Blitzen vnd Stralen/ vier gantzer stund lang so grewlich gewütet/ daß die leuth daselbst vermeynten/ es were der jungst tag vorhanden. Auß dem regen ist ein bach dermassen auffgelauffen/ daß er bäwme vnd heuser mit sich name/ vñ zu letzt dadurch verschwelt ward/ daß er kein außgang hett. Derhalben name er den gantzen vmbligenden acker eyn/ vñ ward wie ein see. Als er aber darnach ein außbruch funden/ ist er mit grosser vngestummigkeit herauß gebarstet/ viel leut vñ vieh mit sich genommen/ vnd den vmbligenden orthern grossen schaden gethan.

Die Pestilentz hatt in diesem jar in vielen orthern viel mit sich genommen/ sonderlich zu Straßburg vnd am Rhein/ vnd nebẽ andern auch Johannem Sleidanũ/ welcher mit seiner beschreibũg ein grosse pestilentz in die Christenheit gefurt hat. Es hatten zwen furtreffliche Menner zu Cöln zwey herrliche liechter/ Johan Gröpper erwehlter Cardinal/ vnd Eberhard Billich Carmelita Prouincial/ jnen furgenommen wider jn zu schreiben/ wenn Sleidanus vnd sie lenger mögen leben. Es soll niemand meynen/ daß ich auß haß dieses Menschẽs jn zum offtermal angreiffe. Er ist mir von angesicht nie bekant gewesen. Ich verfluch die lügen/ vnd schandtliche jrthumb. Viel/ ja gar viel haben Julium Pflug Bischoffen von Naũburg gekant/ welcher schier am besten von wegen seines grossen alters/ des Reichs sachen wist. Der wolt daß Sleidani Beschreibung von einem/ welcher mir vberaus wol bekant ist/ vnd zu der zeit an seinem Hof war/ gelesen wurde.

Julius Pflug vnd Sleidanus lügen sehr vngeschickt vnd vnverschampt.

Vnder dem lesen aber wie Julius Pflug vermerckt daß Sleidanus etliche sachē/ so jm wol bekant/ vngetrewlich vnd felschlich erzalt/ rieff er zum offtermal: Da leugt der loser bub lesterlich. Desgleichen Carolus V. der frommer vnd gewaltigster Keiser/ als jm auch Sleidani beschreibūg furgelesen ward/ hat er zum offtermal auch gerūffē/ Der bößwicht leugt/ Der bößwicht leugt. Vñ warlich hat derselbiger Keiser einem befolhen/ daß aller Reichßtagen acta getrewlich gedruckt wurden/ Sleidani lügen damit zu widerlegen: ich weis aber nit/ warumb die sach verhindert/ vnd alle/ wie man sagt/ in Hispaniē zu führen befolhen. Warlich einem ketzerischen menschen kan man nimmer frey sicher gleuben.

In diesem jar starb zu Basel Dauid Georg ein gar pestilentzischer ketzer/ dessen wir droben gedacht haben. Man sagt/ er sey zu Delfft in Holland geboren. Wie aber der Keiser seine lehr hefftig verfolget im Niderlād/ hat er sich im anfang des Aprils im jar vnsers herrn 1544. mit etlichen mitgesellen gen Basel begeben. Da hat er der stadt stand fleissig außgemercket/ sich seines jāmerlichen ellends/ das er des Euāgelions halben erlitt/ beklagt/ vnd bittlicher weiß vom Rath begert/ daß er vmb Jesu Christi vnd des Euangelions halben in die stadt mit seinem haußgesind/ welchs zimlich groß war/ angenommen wurde. der Rath hatt jm freundlich geantwortet/ vnd macht gebē/ daß er mit den seinen zu Basel mocht eynziehen. Es hat der mensch ein viereckig leib/ eiñ gelben bard/ grawe glantzende augen/ ein ernsthafftige freūdliche sprach/ des gantzen leibs wesen/ stand vnd gang ehrbarlich/ vnd zu aller frombkeit/ wie es schien/ geneigt. Wie er des Raths antwort bekommen/ kam er am xxv. tag des Augstmonats mit grossem gesind/ haußfrawen/ kindern/ guten freunden vnd knechten vñ anderm haufen/ widderumb gen Basel/ vnd wurden in die Stadt angeschrieben. Darnach kauffen sie in der stadt ein hauß/ ausserhalb der Stadt ein Schloß vnd reiche Höf darzu/ greiffen zur ehe/ stellen sich aller massen also an/ daß es gute fromme leuth schienen zu seyn/ vñ hatte auch niemand bösen argwon von jnen. Durch solche kunsten hat der argligstiger mensch das zu wegē bracht/ daß er von etlichen sehr werth gehaltē ward. Diese falsche meynung mehrert/ auch die grosse sum golds/ vnd köstlich ding so er mit jm bracht/ vnd jm alle tag auß dem Niderland zugeschicket wurden: darzu schier der königlicher pracht vnd Herrlichkeit/ welche doch mit mässigkeit vnd stillheit vermischt war. Es hat ein jeglicher in eim grossen gesind sein ampt/ ward aber doch niemād vber seine krefften oder wider seinen willen etwas zu thun getrungen. Vnd hieß sich der arglistiger Mensch nicht Dauid Georgen/ sonder Johan von Bruck: vnd musten sie all sonderlich achtung auff drey ding

haben:

haben: erstlich/ daß Dauids Georgs nam nit außkeme: darnach/ daß nit außkeme/ welcher condition er in seinem vatterland gewesen: zum dritten/ daß niemand keinem Schweitzer oder Baseler seine lehr kundt thet. Hiezwischen hat er im Niderland vnd andern weitgelegenen orthern durch brieff/ bücher/ botschafftē ohn vnderlaß seine Sect auffgehalten vnd außgepreittet/ bey den Schweitzern aber hat er sie durch vngleubliche stillheit verborgen. Aber was solt doch die menschliche klugheit wider den rath des Allmechtigen Gottes können? Auß seinen besten freunden haben etliche von seiner lehr angefangen zu zweifflen. Auß diesen hat er leichtlich den furnēbsten/ dem er doch sonst viel vertrawet/ zu jm berüffen/ vñ nit ohn zorn von jm gefragt/ warūb er von der allergewißten sachē habe wollen zweifflē/ ob er nit glāube/ daß er der warer Dauid sey von Gott geschicket/ daß er in diesen letztē zeittē das reich Jsrael widderūb auffrichte/ vnd den Tabernackel Jacobs widder zu recht brēge? Aber nach lāger disputation ist er auff seiner meynūg bliebē/ vñ man sagt/ er seye vō Dauid entfrēbdt/ vñ habe viel ermāt dz sie vō ō gar schedlicher sectē von stūdan soltē abweichen.

Zu diesem abfal des gutē freunds kam auch/ daß auß seinē zweyē heusern/ welche er in der stadt hatt/ eins vom blitzem ist geracht worden: Das ander so er auff der weyd prāchtiglich auffgebawet/ mit köstlichem haußrath verbrant: vnd nit lang hernach die getaflete būne des hauss/ da er eynwonet/ gächling eynfiel. Man sagt aber/ es habe jm am aller vbelsten verdrossen/ daß ein trefflicher Mann auß dem Niderland dahin kommen/ welcher zu Basel den Dauid vnd sein gātz haußgesind/ fein außbeschrieben. Wie er dieses vernommen/ ist erstlich sein haußfraw kranck worden vnd gestorben/ vnd ist er desgleichē selbs auch bald nachgefaren/ welcher sich CHRISTO dem Herrn vorgesatzt/ vnd gedichtet/ er were vnsterblich. Das war im jar 1556. an dem xxv. tag des Augstmonats. Sein tod hat der jūgern gemüter nit wenig verstört/ welche vermeynt/ er wurd nimmer sterben: allein daß der arglistiger mensch durch falsche beredung jren hoffen auffgehalten/ vnd verheissen/ er wurd jnnerhalb dreyen jaren vom tod auffersteh̄n/ vnd widder lebendig werden/ vnd dasselb vollbrengen welchs er jnen reichlich gelobet vnd verheissen. Nach seinem tod fieng allgemachest an der verborgener betrug offenbar zu werden/ also daß jetzt viel vermerckten/ daß dieser der sich Johan von Bruck/ vnd auch von dem Schloß/ welchs er zu Basel kaufft/ Johan von Benningen felschlich geheissen/ eben Dauid Georg ein vrsacher der pestilētzischer secten seye/ welcher sich vber die massen lesterlich eiñ König vnd Christum genennet. Dieses gerucht bewegt den Rath zu Basel/ die sach fleissiger auß zuforsschen. Derhalben seynd am xij. tag des Meyens

im Jar M. D. LIX. des abgestorbenen Dauids Georgen Söne/vnd was furmannsleut in dem geschlecht waren/ auch etliche gute freund ausserhalb dem geschlecht/ ins Rathhauß berüffen/ vnd gefordert. Denn ich will hie die historien an einem orth gentzlich erzelen/ damit hernach nit nötig dieselbige mit stucklen zu vollenden. Wie sie all dahin kommen/ hat der Oberst Herr von jrer gleißnerey etwas vorgeredt/ vnd darnach gefragt/ ob Johan von Bruck/ des abgestorbenen menschens eigener nam sey/ ob er ehe entweder heimlich oder offentlich gelehrt habe/ vnd was seine lehr gewesen. Da haben etliche geantwortet/ sie haben gar keine besondere Sect: etliche aber/ sie haben kein andere Religion dann die zu Basel gelehrt wirdt. Sie wißten auch keinen andern namen dieses Manns/ dann Johan von Bruck/ welchen er von seinem Vatterland habe: daheimen habe er wol etwas vnder den seinen geredt/ nicht in lehr weiß/ sonder zu ermanen/ welchs aber nichts mit den worten der Predicanten zu Basel mißstimme. Es waren eilff Menschen: vnd wie man mit dieser weiß nichts vernommen/ hieß man sie abtretten: wurden darnach all besonder widdergerüffen/ vnd allein gefragt. Aber auff diese weiß hat man auch nichts vernommen. Derhalben hieß man sie all in kercker legen/ vnd gefenglich behalten. Dazwischen wurden vom Rath außgeschickt/ die in jren heusern alle schrifften solten beieinander suchē/ ob man villicht darauß etwas mocht vernemen. Nach der haußsuchung seynd viel bücher vnd brieff funden vnd hinweg getragē mit der bildnuß Dauids nach dem leben abgemalet/ vnd etlichen Theologen vnd Rechtsgelehrten vbergeben zu examinieren vnd vndersuchen/ ob villicht etwas drinnen sey der angenommener Religion zu wider. Die thůn fleissig was sie geheissen waren/ vnd brengen die Dauidischen widder zu dem Rath. Der Rath aber hatt die Sibener des blůtsgerichts/ zu denen ins gefencknuß gefertigt/ welche erstlich mit ernstlicher frag nichts von jnen erlangt. Wie es aber schien daß etliche anfiengen zu strauchlen vnd zu forchten/ hat man hefftiger vnd fleissiger gefragt: vnd da habē etliche bekant/ daß der/ welcher sich Johan von Bruck geheissen/ Dauid Georg were/ welches halben im Niderland so grosse vnruhe angerichtet. Nachdem jnen aber etliche beschluß seiner lehr furgehalten wurden/ bekanten sie/ sie hetten die lehr nie von jm gehort oder in seinē büchern funden/ sonder verfluchten sie gentzlich. Wo sie aber in etlichem geirret hetten/ oder auch noch jrreten/ begerten sie besser vnderrichtet zu werden. Wie dieses die Sieben Mañ widder an den Rath gebracht/ hat man etliche gewisse Predicanten vnd Theologen/ als wol zu denē im gefencknuß/ wie zu allen weibern des geschlechts geschicket. Als man zu jnen kommen/ haben sie auß einem mund/ als wol die Mān-

ner/

ner/wie die weiber/ geantwortet/ sie verflüchen das welchs jnen fur-
gehalten/daß es Dauids Georgen gewesen/vnd nemen den glauben
an so zu Basel gelehrt wirdt. Darnach hat der Rath etliche artickle
der Dauidischer lehr/ der hohen schül vnd Predicanten zu vrtheilen
furgetragen. Derhalben seynd alle vom Rector der Academy oder
hohen schul/zusammen berüffen/kommen zu den Predicanten vñ ver-
dammen zugleich alle artickle. Auff solches hieß der Rath die leuth
auß der gefencknuß führen/ vnd mit etlichen gewissen artickle ledig
lassen. Vnder diesen artickle war auch der/ daß sie alle Dauidische
bücher entweder gedruckt oder geschrieben/ so einiger weiß nach dem
Dauidischen sawrteig schmecketen/ vnd bey jnen hetten/ vonstundan
solten ins Rathhauß brengē/ auch kein büch in Niderlēdischer sprach
geschrieben bey jnen behalten. Auff diese weiß kont man leichtlich alle
ketzereyen außtilgen/ wenn man also mit aller verdampter lehrer bü-
chern fortführe. Aber dieses gesatz wurden die Zwingliſche lehrer vnd
dergleichen in jren schrifften nit leichtlich zulassen.

Zwen tag hernach haben die blütrichter von Dauid Georgen cor-
per/büchern vnd andern dingen so jm zustundten/nachdem sie es auff
den platz gefürt/das letzt gericht angestalt. Vnder andern werffen sie
fur/ daß von wegen seiner schedlicher Seeten viel beiderley geschlecht
Mann vnd frawen/ vnd auch sein eigen mütter/ seyen im Niderland
mit dem tod gestraffet: vnd derhalben sey er daruon geflohen/wiewol
er etwas anders zu Basel furwandt. Darnach fellen sie das vrtheil/
man solle seine schrifften all verbrennen: seinen corper vnd gebein vnd
was im grab noch vberig/außgraben/von dem scherpffrichter auſſer-
halb der pforten auff die walstatt mit den bücheren vnd seiner bildnuß
so nach dem leben abgemalet/ außfürē/ vnd da zugleich alles zu eschen
verbrennē/wie man dem Dauid selbs thun wurd/wenn er noch beym
leben. Aber seine güter all soll man in den gemeynen geltkasten legen.
Zuletzt wo jemand wider diß vrtheil etwas wurd sagen oder thun/den
solle man mit gleicher straaff hinrichten. Also ist des tollen menschens
gedechtnuß gentzlich abgeschafft. Wie der scharpffrichter den corper
wolt verbrennen/hat er jn erstlich dermassen auffgerichtet/daß er von
allen/so jn lebendig gesehn/leichtlich mocht erkant werden. Dann er
war nach gantz gnug/sonderlich der gäler bart. Er war aber auff die-
se manier geziert: Auff dem haupt hat er ein sammate haubē mit pur-
puren gefütert/vnd ein krāntzlin von roßmarin/vnder dem haupt hat
er köstliche küssen: vnd war er mit einem langen kameloten rock gezie-
ret/vnd in ein rein tuch gewickelt. Denn also hatten jn die erben lassen
vergraben. Er ist aber mit seinen schrifften in gegenwürtigkeit einer
grossen menge volcks verbrandt worden. Es ist dieser Dauid eines
grossen/

grossen/aber bösen verkeerten verstands gewesen/ wie auß vielen bücheren in Hollendischer spraach beschrieben/ leichtlich abzunemē/ wiewol sein vatter (wie man sagt) ein gauckler gewesen/ vnd er/ der Dauid/ in seiner jugent dem glaßmaler handwerck nachgezogē. Der Lateinischer vnd aller andern sprachen ist er vnerfaren gewesen/ behalbē seiner vatterlicher. Seine lehr aber begreifft viel verfluchter jrthumb/ auß welchen ich wenige hie will anschreiben. Er dorfft schreiben/ alle lehr Mosis/ der propheten/ ja CHRISTI selbs/ der Apostlen vnd discipulen sey vnuolkommen vnd vnnutz zu der volkommener seligkeit zuerlangen/ vnd allein darumb geben/ damit sie die menschen wie kinder biß zu dieser zeit bezwünge: sein lehr aber sey volkomēn/ welche den menschen selig machen könne. Er sagt/ er were der wahrer Messias/ des vatters allerliebster son/ nit auß dem fleisch/ sonder dem Heiligen geist erboren. Er werde das hauß Jsrael/ wahre kinder Leui/ vnd den wahren tabernackel Gottes widder auffrichten/ vnd das nit mit dem creutz/ tod/ oder widerwertigen dingen/ wie der ander Christus/ sonder mit gütigkeit/ liebe vnd gnadē des Geists Christi/ welcher jm vom Vatter geben. Auch sagt er/ er het macht die sünden auffzulösen/ zu vergeben vnd zu enthalten/ er werde am jungsten tag die gantze welt vrtheilen: er sey grosser dann Jesus Christus/ darumb daß dieser auß dem weib in dem fleisch geboren/ er aber sey auß dem Heiligē Geist ein himlischer Christus geboren vnd gesalbt.

Viel andere vngereimpte vñ gar Gottlose ding hat dieser verderbter mensch geschrieben/ vnd dennoch hat er dieses alles vnderstanden mit sententzen der heiliger schrifft zu beweisen. Also ist schier kein so böser verfluchter schandlicher ketzer/ der nicht das wort Gottes rhüme. Warumb hüten sich die leut zu letzt dann nicht von diesen lermpredigern des newen Euangelions in so viel secten zerstrewet/ so vnder dem schein der reiner lehr vnd wort Gottes vnd auffrechten Euangelions/ erschrockliche jrthumb in die welt eynfüren/ vnd vnzelig viel seelen zu der hellen hineyn stossen? Kurtzlich aber ist die strengkeit des vrtheils anzumercken/ in welchem des Gottlosen menschen corper vnd seine bildnuß dem fewr seynd zuuerurtheilt/ vnd dieselbige straff auch denen gedrewet/ welche etwas wider diß vrtheil wurden gesagt oder gethan haben. Wir zwar/ die wir auß Gottes genaden Catholisch seynd/ wissen gnugsam daß man mit gutem Rechten die ketzer billich ernstlich straaffe. Aber dennoch weñ der Bapst vnd Catholische oberkeit solchs thun/ wie herrlich sie derhalben bey den Sectischen gelobet werden/ weisen jhre schrifften klarlich gnugsam auß. Ja freylich wenn die Zwinglischen oder Luterischen oder andere dergleichen/ die ketzer straffen/ ist es vnder die tugent vnd lob zu setzen: wenn es aber die Catholischen

tholischen thun/müß man es vnder die sünd vnd verspottung rechnē. In Engeland(wie ich jetzt sagen wil)seynd die Cörper vnd gebein Butzers vnd Fagij verbrant. Das hat Forum vnd seinen anhang vberauß sehr verdrossen. Aber rechter wurden diese auff ire Genffer zurnē/ bey welchen sagt man daß nit vor viel jaren eines todten Mēschen corper/ welcher jm die Sacramentē nach Catholischem gebrauch begert zu rāichen/an galgen gehenckt sey. Den Euangelosen Predicantzen ist alles zugelassen/ dem Bapst vnd Catholischen aber nichts. Ein vñ dasselbig ding wenn es vom Luter/ Zwinglin/ Caluino/ oder dergleichen geschicht/ist es das rein lauter Euangelion vnd ein besondere tugent:wenn es aber vom Bapst oder Catholischen geschicht/ ist es ein Antichristische Gottlose verfluchte that.

IM jar M.D.LVII. Am achtē tag des Jenners/starb Marggraff Albrecht von Brandenburg/welcher in kurtzen jaren Teutschland wunderlich geplagt vnd betrübet. Erstlich hat er mit H. Moritzen den Keiser verfolgt/ darnach die von Nürenberg/denen er grossen schaden gethan/ vnd die Bischoffe von Würtzburg vnd Bamberg. Darnach ist er vom Frantzosen zum Keiser abgefallen/ viel Frantzosen erschlagē/ vnd den herlichē Hertzogen Aumaliū gefangē. Auff solches hat er ein hefftige schlacht mit Hertzog Moritzen gethan/ in welcher viel tausent Teutschen/H. Moritz selbs/mit H. Henrichen von Braunschweig zweyen Sönen/ vnd vielen graffen auff einen tag vmbkommē. Wenn jn Gott nicht in zeitten weg genommē hette/meynet man/ er wurde noch viel grossers angerichtet haben. Durch dergleichen Menschen pflegt Gott etwan der menschen sünd zu straffen/wie die alten historien melden/ daß Attilas der Hunen grausamer tyrann/sich ein geissel Gottes genant habe/ durch welche der Menschen sünd vnd laster gezuchtiget wurden. Es starb Marggraff Albert im xxxv. jar seines alters. Marggraff Albrecht starb.

Auch starb zu dieser zeit Bona Sfortia/ des jetzigē Königs Sigmund in Polen Mütter/ wie sie erstlich das königreich Polen/in welches allgemachest schandliche ketzereyē eyngeschlichen/ verlassen/ vnd sich gen Barium in Apulien begeben.

Am xxj. tag des Hornungs seynd in Engeland die cörper vñ gebein Martin Butzers vnd Pauli Fagij verbrant/ vnd die kyrch da sie begraben gewesen/ nach Christlichem gebrauch widderumb gereinigt vnd geweihet. Vnd warumb solten die Catholischē nit dermassen mit dem verdampten ketzern vmbgehen/ weil eben desgleichē die von Basel/wie obē gemeldt/dem Dauid Georgen gethān? Die Christen sollen

gar kein gemeynschafft mit den verdampten ketzern haben/auch nit in der begrebnuß. Vorzeitten als der heiliger Joannes Apostel (wie der heiliger martyr Ireneus bezeugt/daß er võ dem Polycarpo des Apostels Johannis junger gehort habe) müst badē/ vnd im bad den ketzer Cerinthum sahe/ ist er eylends vngeweschen von dannen gelauffen. Lasst vns hinweg lauffen/ sagt er/ daß das bad nit eynfalle/ in welchē der feind der warheit Cerinthus badet. Der lust hat/der lese Historiam Ecclesiasticam Nicephori Calisti lib.3.cap.14.

Irenæus lib.3.ca.3. cõtra hæreses.

Zu dieser zeit wie ein grosse thewrũg vñ hũger dz Niderlãd drucket/ hat K Philippus ein eifferer ũ vätterlicher liebe anderßwohin getreid/ vielen zu gut/lassen herzu furen/vñ mã sagt daß er in dieser thewrung vber drey tausent armen mit seinen kosten gespeiset vnd erneert hab.

Vmb diese zeit ist der krieg zwischen den Königen auß Franckreich vnd Hispanien widder angangen. Im vorigen jar war ein hader zwischen dem Bapst vnd König Philipsen entstanden. Nun hatt schon der Hertzog von Alba einn grossen kriegshauffen beyeinander/ vnd nit wenig platzen in Italien/vnd vnder diesen auch Ostia Tiburina/ da die Tiber ins Meer fleußt/eyngenommen. Dasselbig hat den Römern eiñ grossen schrecken bracht. Es war dazumal ein anstand zwischen dem König aus Hispanien vnd Franckreich. Der Frãtzoß aber schicket dem Bapst zweytausent fußknecht gen Rom zu hilff/ welche als sie sich zu des Bapsts hauffen gethan/ habē sie K. Philipsen heer in grossen kummer vnd mangel bracht. In diesem 57. jar aber als der Frantzoß Neaples vnd Meiland gedacht zuuersuchē/ hat er den Hertzogen von Guisen in Italiē mit 12. tausent zu fuß/ vñ zwey tausent zu roß geschickt/welche als sie auff der Reise von den eynwonern zu Valentz/ etwas beschediget/ haben sie die stadt feindlich durch den sturm erobert/vnd ein starcke besatzung dreyn gelagt. Die stadt war König Philipsen verbunden.

Zu der selbiger zeit veriert ein ander kriegsheer des Königs auß Franckreich/ Artois/ also daß sie zu einer gar vngelegener zeit des jars im Jenner vmb das fest der heiligen drey Königen/ Duack vergeblich versuchten/ vnd aber die Stadt Lenß mit gewalt eynnamen/ grossen raub hinweg fuhrten/ vnd das städtlein verbranten. Also ist der funffiäriger anstand/ welcher kummerlich ein gantz jar gewerht/ zerbrochen/ vnd ein grausamer krieg widder auffs new angangen. Aber mitler weil des Königs vus Franckreich kriegsheer in Italien verharret/ erhielt Philips König auß Hispanien ein herlichē sieg bey S. Quintin/ ein Stadt in Franckreich. Es hatt König Philippus Philiberten Hertzogen von Saphoy mit einem wolgerustetē kriegsheer ins feld außgeschicket/ welcher in der feind land gefallen/ vnd zu

letzt

letzt vnuersehnlich zu der stadt S. Quintin abschluge/schluge das läger daselbst/vñ belägert die stadt. Der K. auß Franckreich schicket dahin Annam Momorätzen den Conestabel mit zwey vnd dreissig fänlin Teutscher landßknechten vnder dem Rheingraffen/vnd zwey vnd zwentzig fänlin Frantzösischer fußknecht/mit funff tausent/oder (wie etlich wollen) vier tausent pferden/vnd vierzehen grosser stuck buchssen. Die hieß der Connestabel den feind mit scharmutzen auffhalten/ dazwischen wolt er prouiand in die stadt füren. Aber Hertzog Philibert/den König Philips zu einem obersten feldherrn vber den gantzen gezeug verordnet/ist recht zu jnen gezogen. Es warē in seinem kriegsheer neben andern bey die zehen tausent Teutscher reutter/ deren ein jeglicher neben dem spieß vnd schwerdt / etliche fewrbuchssen furten. Diese fielen zugleich mit den andern in die Frantzosen. Die Frantzosen konten den eynfall solches reisigen gezeugs nit erleiden/haben sich in die flucht gewandt: die fußknecht nachdem jr schlachtordnung zertrennet/werden von den Philippischen geschlagen/viel gefangen/ die andere nachdem sie die wehr hingeworffen/haben sich ergeben. Der gefangenē ist ein grosse anzal gewesen/vñ vnder diesen auch viel Fursten/Herrn vnd vom Adel. Der Connestabel ist selbs mit seinem son gefangen. Die gefangenen seynd alle zu König Philipsen gefurt/welcher noch nicht ins läger kommen. Schier alle fändlin der Frantzosen vnd geschutz seynd gefangen/ vnd man hatt ein treffliche grosse peut daruō bracht. Auß Königs Philipsen gezeug meynet man daß kaum funfftzig in dieser schlacht seyen vmbkommen. Dieser herlicher sieg ist auff den x. tag des Augstmonats gefallen. Nach etlichen tagen hernach kam König Philips selbs personlich ins läger/ vnd weil sich die Frantzosen/so in der stadt S. Quintin waren/nicht wollen ergeben/ ist die stadt hefftig besturmbt/vnd am xxvj. tag des Augstmonats mit gewalt erobert/vñ geplündert. In der stadt ist der Amiral von Frāckreich mit vielen andern Herrn vom Adel gefangen. Man muß hie die sonderliche andacht Königs Philippi nit vberhupffē. Vor besturmūg der Stadt/ ließ er durch eiñ herold außruffen/ daß niemand von den kriegsknechten die H. Sacrament vnd geweihte ding solt verwüsten vnd entweihen/nichts wider das heiligthumb des H. Martyrers S. Quintin thun/so da ehrwirdiglich behalten wirdt: den Priestern keinen vberlast thun/ der alten verschonen/ die Münch vnd Geistliche Closteriungfrawen nicht schedigen. Darnach hat er auß der Stadt den vnwehrhafftigen hauffen auff wagen mitten durch das läger in Franckreich lassen führen. Die Teutsche landsknecht so in diesem krieg vberwunden/ hatt er zu gnaden auffgenommen/ wider den gewalt jnen hüter zugestalt/vnd in jr vatterland lassen beleiten/vnd eim

jeglichen eiñ gulden zur zerüg gebē. Ab diesem sieg hat er Gott grossen däck gesagt. Wie die stadt S. Quintin erobert/ hat der sieger Philippus auch etliche beyligende Schlösser Han vñ Castellet eynkrigen. Es war domals der könig auß Franckreich nicht wenig erschrocken/ must die seine auß Italien widderumb heim forderen/ vnd von stundan new kriegsvolck annemen.

Wie aber die ketzer arglistiglich auff alle gelegenheit fleissig vnd wunderlich pflegen acht zu haben/ weil die kriege dermassen in Fräckreich im schwang giengen/ vñ der König mit anderen geschefften beladen/ haben sie jre heimliche versamlung gehalten/ vnd in dem Christlichem Königreich die Pestilentzische lehren der Caluinischer Gottlosigkeit außgezuttet. Am v. tag des Herbstmonats am morgen sehr früh/ seynd in eines schlechten Manns hauß (welcher da weit von dānen war) zu Pariß viel Männ vnd frawen funden/ welche man sagt/ daß sie da zur predig der newen lehren solten kommen seyn/ diese seynd schier alle gefangen/ außgenomēn die sich auff die finsternuß der nacht verlassen/ außgerissen waren.

Am anfang dieses jars hat Johannes Laßky auß Polen ein Sacramentschender/ vnderstanden mit offentlichen schrifftē zu beweisen/ daß die Zwinglisch lehr nit mißstimme von der Augspurgischen Confession. Philippus Melanchthon hat die Confession zum offtermal verendert/ vnd zu letzt auch den Zwinglischē ein fenster geöffnet/ durch welche sie mochten dreyn kriechen vñ schleichē/ so er doch auch sonst bezeugt/ es gefalle jm vom Nachtmal des Herrn besser Zwinglins/ dañ Luters lehr: ja er hat sich auch etwon beklagt der grausamer tyranney Luters/ die er lang gelitten. Aber die erste edition der Augspurgischen Confession/ welche die Protestierende dē Keiser Carolo zu Augspurg im jar 1530. furgetragen/ lasst keines wegs die Sacramentarisch lehr zu.

Die vertriebene Zwinglianer aber auß Engeland/ so zu Embden jr nestlin hatten/ lassen ein büchlin des Heiligen Christi Martyrs vnd Ehrwurdigē Vatters Thome Cranmeri Ertzbischoffs zu Cantelberg außgehn/ welchen die Königinn von Engeland Maria von wegē der Gottloser ketzereyen lassen tödten. Denn also hatt es den fluchtigen gefallen/ den Gottlosen menschen zu zieren/ nicht Christi/ sonder des teuffels martyren/ einn falschen/ vnd nicht einn Ertzbischoffen. Vnd was dorffen doch diese nicht? Vorzeitten hat man ketzer funden/ welche Cain vnd Judam ehrten/ ja auch Core/ Dathan vnd Abiron/ vnd die Sodomiter verehrten vnd in ehren hielten. So toll vnd vnsinnig seynd die ketzer. Dieser Crammerus ist erst fleissig von Reginaldo Polo ermant/ daß er sich solt bekeeren: vnd wie anfenglich/ seiner

besserung

besserung nit geringer hoffen vorhanden/ hat Polus dem Menschen von der Königinn Maria gnad erlägt/ wiewol sie jm nicht allein von wegen der Religion/ sonder auch jrer eigener sachen halbē billich war erzurnet. Aber darnach wie man seine gleißnerey verstanden/ zu welcher schien daß er gemacht were/ vnd welche er in all seinem leben/ wie ein trefflicher Mann schreibt/ allzeit gebraucht/ ist er verbrant wordē. Vnd ist er zwar erstlich auß einem Catholischen ein Luterischer/ bald auß einem Luterischen ein Zwinglischer worden/ ein vberauß vnbestēdiger mensch/ welchen ein jeglicher hoffen des lebens leichtlich verendert.

Joachimus Westphalus ein Luterischer ließ ein sendbrieff wider Caluini lasterreden außgehn/ auch ein kurtze antwort auff das schreiben Johannis Laßky/ in welcher beweist er daß Johannes Laßky mit den seinē von der Augspurgischer Confession im nachtmal des Herrn mißstimme/ wiewol er anders listiglich gleißne. Dieser selbiger Westphalus hat die bekentnussen der Sachsischē kyrchen versamlet/ in ein büchlin verordnet/ vnd wider Caluinum lassen außgehn. Vnd wiewol die Sachssische kyrchen jres allerheiligsten Vatters Luters lehr ernstlich verthedigen vnd halßstarrig halten/ dennoch ist das büchlin in welchem jre bekantnussen behalten/ vnd durch verscheidene sendbrieff verfasset/ von den Zwinglischen (ey des lasters) spöttischer weiß Epistolæ obscurorum virorum geheissen. Werdē dañ auch die Luterischen jetzt obscuri dunckele genant/ vnd das von jren rottgesellen den Zwinglischen/ so doch bey jnen der welt daß liecht des newen Euangelions auffgange? O herr/ du bist gerecht vñ dein gericht ist als rechtig. Welche deine kyrch die nur ein ist/ vnd allein recht Catholisch/ das ist/ Allgemeyn heisset/ haben furgenommen zu tadlen vnd verspotten/ schelten vnd belachen sich billich vndereinander/ vnd stellen sich allen verstendigen leuthen fur zu verspotten. Pſal. 118.

Jm Augstmonat ließ Caluinus ein Büch außgehn mit diesem titel/ Die letzte ermanung zu Joachimum Westphalum/ welcher wo er nicht gehorchet/ soll man jn hernach also halten/ wie der Heilig Paulus die hartneckige ketzer wil gehaltē haben. Mit diesem büch widerlegt er auch/ wie der titel hat/ die hoffertige censuren vnd straaffen deren von Magdenburg vnd anderer/ mit welchen sie sich vnderstanden den himmel vnd die erd zu vnderdrucken. Also bezeugen diese Euangelische brüder meniglichem/ was man auß dem vrtheil/ so eine parthey wider die ander fellet von jnen/ soll halten: vñ wolt Gott/ wir schemeten vns vnser blindtheit/ daß wir doch nu zu letzt nicht wollen anmercken/ wie erbarmlich vns diese vnglückliche verfinsterer vnderm schein der reiner lehr drauff setzen. Wenn der Römisch Bapst diese ke-

tzereyen verdammet/verachten wir sein vrtheil/vnd dennoch verdammen sie sich vntereinander vnd schelten sich ketzer/ vnd das hat solche macht/daß derhalben die Luterischen die Zwinglischen/vnd die Zwinglischen die Luterischen nicht können vertragen.

Im Herbstmonat ließ Martinus Mieronius ein sacramentierer/ ein verthedigũg außgehn/ in welcher er zum theil Westphalum/zum theil die Suermensische Luterische diener widerlegt/ vnd seine rottgesellen beschirmet. Aber widderumb schrieb Paulus Eitzen superintendent der Hamburgischer kyrchen/ ein beschirmung der warer lehr/ nemlich der Luterischer vom Nachtmal. Der meynung/sagt er/hab er geschrieben/ damit er den widersachern der warheit Gottes/ vnd so viel einfaltige seelen durch jren betrũg in die verderbnuß verfuren/widerstand thete: dadurch er offentlich die Zwinglischen verstehet. Denn er hat schier eben dasselb/ welchs auch Westphalus vnd Timannus/ zuuorn wider sie bracht hatten. Vnd zwar heisset er sie betrieger vnd verfurer. Einer aber Adamus Christianus (es scheinet/ es sey ein erdichter name) ließ ein büchlin außgehen/in welchem er sich befleißt eiñ weg zu zeigen/durch welchen die Euangelischen mochten vergliechen
Pro.13. werden: aber es war vergebes. Dann vnder den stoltzen ist jmmer ha-
Matt.11. der. Sie wollen von Christo nicht lehrnen sanfftmütig vnd von hertzẽ demütig seyn. Es meynt villicht Caluinus/ er habe den Westphalum mit seiner letzter erschrocklicher ermanung/ gentzlich nidergeworffen: aber sihe! der Westphalus schmidet ein newes büch mit diesem titel/ Rechte beschirmung wider die herrliche lügen Johannis Laßky ꝛc. Das büch schreibt er dem Rath zu Franckfurt zu/ vnd ermãt jn embsiglich/sie wolten keine Zwinglischen auffhalten: vñ er darff die Zwinglischen so getödtet/durch ein vnuersünliche blasphemien vnd lesterũg (wenn man an Caluini gericht handlet) des teuffels martyrer heissen. So gar nichts hat Caluinus Westphalum mit seiner ermanung bewegt.

In diesem jar ist ein gesprech zu Wormbs zwischen den Catholischen vnd Luterischen angerichtet. Da begab sich etwas gar schendtlichs/welchs gut vnd nicht vnfüglich/vnseren nachkomlingen hinüber zu schicken vnd kundt zu thun. Es waren auff der Euangelischer parthey zwelff Theologen. Von diesen begerten die Catholische Theologen/dieweil vielerley Secten vnder der Augspurgischen Confession sich wolten begriffen haben/ welche doch auch in wichtigen sachen vndereinander nit eins weren/daß sie doch wolten erkleerẽ/welche Secten sie der Augspurgischer Confession gemeß oder zu wider erkentten. Denn es war beschlossen/ daß die allein sich solten ersprechen/ so entweder der alten Religion/oder der Augspurgischen Confession werẽ/

alle

alle andere Secten außgeschlossen. Da haben die Euangelische Theologen biß auff den sechßzehenden tag gehadert/ vñ kont die sach doch nicht werden vergliechen/weil ein theil auß diesen etliche Secten/ als die der Augspurgischen Confession zu wider/außschlossen vnd verdäpten: die andere vermeynten/ man solt sie behalten vnd jnen verschönen. Dieser gespan vnd hader ist dahin geraten/ daß auß zwölffen fünff verworffen/vnd die andere sieben diese hinfurt fur sectgenossen vnd mitgesellen nichts wolten leiden. Als derhalben diese funff von jren mitgesellen in den Bann gethan/haben sie das Colloquium oder gesprech verlassen/vnd sich heim begebē. Man hatt dazumal eiñ grosse hoffnung ein eindrechtigkeit vnd vergleichung zwischen den Catholischen vnd Euangelischen auffzurichten: man hat sie aber so gar nicht können anstellen/daß die Euangelischen schier in zwo gleiche partheyen schandtlich zertheilt/ vnd den Catholischen nicht vnbillich ein grossen zweiuel gemacht/welcher theil die Augspurgische Cōfession nachfolge. Vnd stritten diese Euangelische Theologen nicht von geringen dingen/ sonder von den furnembsten hauptstucken: nemlich vom freyē willen/von der Rechtfertigung/ von den Wercken/ von den Sacramenten/sonderlich der Eucharisty des fleischs vnd blūts Jesu Christi. Vnd zwar die funff außgeschlossene Theologen/ haben den vnseren versiglete brieff oberantworttet/ mit welchen sie bezeugē/daß bißhieher allerley Secten vnd verderbung seyen eyngeschlichen/ vnd deren anfenger vnd vrsacher haben sich vnder die Augspurgische Confession gemischet/vnd vnderm schein der Augspurgischen Confession/ als weren diese ketzereyen der gemeß/ haben sie die wollen beschirmen vnd verthedigen ꝛc. Wie aber die fünff/die ketzereyen von der Augspurgischen Confession haben wollen außschliessen vnd außdrucklich verdāmen/ seyen sie von den sieben andern mitgesellen auß jrer geselschafft außgestossen ꝛc. Wie sie derhalben dermassen vnd vndereinander verscheiden/vnd weil man von den sieben andern/so zu Wormbs blieben waren/nie mocht erhalten/daß sie die vielfaltige Secte von der Augspurgischer Confession außdrucklich vnd eigentlich außschlüssen vnd verdampten/damit nicht der gantz mühe vñ arbeit des Colloquij oder Gesprechs vergeblich verschlissen wurde/ müst man auff diß mal das Gesprech notwendig auffschauben vnd hinderlassen. Nachmals seynd gar bitterliche vnd hefftige schrifften außgangen/sonderlich Nicolai Ambsdorff vnd Nicolai Galli/ mit welchen sie die sieben wunderlich schelten/ daß sie die andere funff verworffen. Vnder andern schreibt Ambsdorff also im büchlin/ welches titel ist/ Offentliche bekantnuß der reinen leer des Euangelions/ vnd Confutation der jetzigen Schwermer. Brentius vnd die Adiaphoristen (verstehe Philippum

pum Melanchthonem vnd seine gesellen) haben jetzt im Colloquio zu Wormbs/Zwinglium vnd Osiandrum/ dieweil sie in sprachen vnd kunsten so hochgeleert gewesen seynd/ nit verdammen wollen: vnd die vnsern/so ins Colloquium nicht willigen wolten/ sie wurden dañ verdampt/haben sie verspott vnd gehönet/ vom Colloquio außgeschlossen/daß sie dauon ziehen müsten. Wir können die Zwinglisch vñ Osiandrisch ketzereyen vnd jrrthumb mit gutem gewissen nicht annemen. Vnd wiewol die Theologen/ so im Colloquio zu Wormbs nach der vnsern abschid geblieben seynd/ offentlich außgeschrieben haben/ daß sie bey der Augspurgischen Confession bleiben wollen/so thun sie doch mit der that darwider. Dann dieweil sie die Zwinglianer vnd Osiandrischen nicht verdammen/ können sie bey der Augspurgischen Confession nicht bleiben ꝛc. Darnach verbannt vnd verdampt er sechßerley Secten mit namen/ welche schier alle sich auff die Augspurgische Confession berüffen.

Nicolaus Gallus Predicant zu Regenspurg/schreibt nebē andern mit außdrucklichen wortten in seinen Thesibus vnd Hypotyposibus/ also: So seynd je nit geringe streitt vnder vns (Euāgelischen) vnd vmb geringe sachen/ sonder vmb die hohen articklen vnserer Christlicher leer/vom Gesetz vnd Euangelio/ Rechtfertigung vnd guten wercken/ Sacramenten vnd breuch der Ceremonien: mögen auch keines wegs vergliechen oder vndergeschlagen werden ꝛc. Also schreiben diese/vnd daß sie in dieser sachen wahr schreiben/bezeugen neben vielen anderen auch diß jetzigē jars Colloquium. Warumb läßt aber Gott jre schädtliche jrthumb vnd eigensinnige meynung/ so auß blinder vermessenheit des gemüts herkommen/in sölche schandtliche zweyspalt vnd vnuersünliche vneinigkeit vnd verbitternng des gemüts gerathen/dann daß wir zu letzt mit henden vnd füssen mochten greiffen/ daß von diesen menschen nicht die warheit des worts Gottes/ so allzeit eins vnd an allen örthern jhr gleich ist/ sonder die lügen (welche allzeit vielfaltig/ vnbestēdig vnd mancherleyig ist/ vnd zum offtermal in andere gestalten verendert wirdt) den armen menschen fürgestossen/ vnd daß viel erschrockliche jrthumb in vnsere welt eyngefürt werden? Der dieses nit sihet/ist gentzlich blindt vnd aberwitzig: vnd dem die ewige verdammung als vieler seelen/so hie mit jrthumb verworrē/nicht leid ist/ derselbig ist nicht würdig daß er ein Christ genant werde.

IN diesem jar nach CHRISTI geburt M.D.LVIII. vnd nachdem König Henrich auß Frāckreich nicht wenig betrübt war ab der niderlag seines kriegsheer bey S. Quintin/ hat er die seine

auß

auß Italien berüffen/ vñ mit den andern so er newlich angenommen/ vnder dem Hauptmann Franciſco Gwiſen wider Philippum geſchicket. Der von Gwiſen thet erſtlich dergleichen/ als wolt er S. Quintin belegeren. Es war do ein vngelegene zeit des jars/ vnd ſihe da hat er durch ſeine kundſchaffter verſtanden/ wie Cales nicht feſt mit einem Engelendiſchem zuſatz verſehen/ hat derhalben von ſtundan ſeine reiß vmbgewandt/ mit dem kriegsheer dahin gezogen/ vnd die ſtadt nach menglichs meynung vnuberwindtlich/ am ſiebenden tag der belägerung/ das iſt/ am neunten tag des Jenners/ oder darumb/ in des Kõnigs von Franckreich gewalt bracht/ wie ſie die Engelender jetzt vber zweyhundert jar in jrer gewalt gehabt hatten. Dieſes war ein freuele vnd ſchier vnglaubliche that/ ſonderlich zu ſolcher vngelegener zeit des jars. Bald hat er auch Guines mit gewalt erobert/ vnd das vberauß feſt Schloß/ nachdem er es geplundert/ angezundet. Dieſes Stedtlin hatten die Engelender auch vber die zweyhundert jar/ nachdem ſie es den Frantzoſen abgewunnen/ eyngehabt. Durch dieſe vnuerſehnliche ſieg haben die Frantzoſen/ ſo jetzt ſchier verzagt/ widderumb eiñ mũt gefaſſet. Die Stadt Cales war erſchrocklich zerſchoſſen/ vnd haben die knecht ſo in der beſatzung lagen/ ſolche beſtendigkeit ſich zu wehren nit erzeigt/ wie wol von nöten geweſen/ vnd iſt dem Engeland/ darũb daß dieſes feſt orth verloren/ viel abgangen. Es iſt die Stadt durch ergebung mit gewiſſen artickln in der Frantzoſen hand kommẽ. Eduardus des namens der dritt König auß Engeland /hatt im jar nach CHRISTI geburt 1346. Cales wie er es eilff monat belägert/ König Philipſen dem vi. von Franckreich abgewonnen: vnd pflegen die Könige auß Engeland zu ſaen/ ſog lang ſie Cales hettẽ/ trũgen ſie die ſchlüſſel von Franckreich am gurtel.

Am xxiiij. tag des Hornungs/ auff welchẽ tag keiſer Carl geborn/ vnd im jar 1530. zu Bononien von Bapſt Clemente dem Siebenden mit vnglaublicher herrlicheit gekrönt/ vnd des Reichs zierd empfangen/ hat er ein ſtattliche Legation zu den Churfurſtẽ/ welche zu Frãckfurt zuſammen komen/ gefertigt/ vnd das Reich ſeinem Bruder Kõnig Ferdinanden vberantworttet/ vnd gebetten/ daß die Churfurſten ſolchs fur gut vnd ordenlich wolten erkennen. Darnach am xiij. tag des Mertzen/ haben die Churfurſten König Ferdinandẽ die würdigkeit des Römiſchen Reichs vnd Keiſerthumbs vbergeben: vnd iſt der Keiſer Ferdinandus hernach vnd alle andere Furſten heim verritten. Wie in vielen anderen/ alſo hat man auch in dieſer that des gar frommen Keiſer Carls des funfften/ groſſe demůt vnd mäſſigkeit geſpurt/ welcher ſich freywillig des Reichs entſchloſſen/ ſo doch dazwiſchẽ waren die jm ehrgeitzigkeit vnd luſt zu herrſchẽ verwiſſen vnd auffrupff-

ten. Wolt Gott/wir weren wirdig solcher Keiser viel zu haben. Darnach hat der frommer herr etliche monat eintzig in grossem friden gelebt/welchs wiewol es erbarmlich vnd vnehrlich etlichen so dieser welt zugethan/scheinet zu seyn/wie ich auch zuuorn gesagt habe/aber freywillig von jm selbs sich eines solchen Reichs vnd alles was dieser welt ist/zuentschliessen/ist sonderlich herrlich vñ eines grossen lobs wirdig. Dañ wir Christen mussen dergleichen nicht nach meynung der Heiden oder weltlichen menschen achten/ sonder allzeit vnsere augen auff CHRISTVM vnsern wahren Gott vnd Herrn haben/ welcher ob er wol in Göttlicher gestalt war/ hat ers nit ein raub geacht/ Gott gleich zu seyn/ sonder hat sich selbs sehr ernidert/ vnd die gestalt eines knechts angenommen. Phil. 2.

Am anfang dieses jars wolt Westphalus Caluino keines wegs weichen/sonder hat mit etlichen gegenschrifften die schandtliche Nachreden(wie er sagt)der Sacramẽtierer widerlegt/vnd Luters lehr vom Nachtmal verthediget. Auch ließ er ein Confutation etlicher grober lügen Joannis Caluini außgehn/ wider seine grimmigkeit der nachfolgender Apology vorgeschicket ꝛc. Dann das ist der titel der Confutation oder widerlegung. Bald ist die Apology wider die letzte ermanung Caluini drauff gefolget. Joachim von Magdenburg ließ auch ein Büch außgehen vom alten vnd newen Christo/vnd sagt/der alt CHRISTVS werde von den Luterischen gepredigt/der new sey vom Berengario erdacht/ vnd werde von den Sacramentierer verkundiget. Es können die Euangelosen nicht sagẽ/ daß diß Papistische dichtung/ sonder das rein lauter wort Gottes seynd/ wie die armen leut auff beiden seitten pflegen zu rhümen. Warumb weicht dañ nicht einer dem andern/vnd bekennen daß sie bißhieher geirret habẽ? Aber das lässt der Geist nicht zu/mit welchem sie regiert werden.

Am xvj. tag des Aprillens ward Melchior Zobel auß einem alten edlen geschlecht/ ein Furst welcher meniglich werth vnd lieb/ vnd Bischoff von Würtzburg/ durch eiñ vnsprechlichen mord in der Stadt Würtzburg auff der Mäin brucken/grausamlich erschossen.

Der König aus Franckreich vnder dem Hauptmañ von Guisen/ nachdem er der seinen viel verloren/ erobert die vberauß starcke festũg Didenhofen/ Lutzelburg aber belägert er vergeblich. In besturmung der Stadt Didenhofen ward Peter Strozza auß der Stadt mit einer kugel troffen vnd erschossen. Ab seinem tod ist der König selbs vnd der gantz Frantzösisch kriegsheer vnd gantz Franckreich nicht wenig trawrig gewesen. Dann in vielen dingen hatt er Franckreich seinen dapfferen fleiß erzeigt. Ein anderer Frantzosischer kriegsheer aber ist bey Gräuelingẽ zum theil von Königs Philipsen kriegsvolck geschlagen/

gen/zum theil gefangen. Viel fuß vnd reutterfanē seynd den Frantzo-
sen abgenommē/ alle kriegsrustung welche sie zum theil auß den sted-
ten/so newlich gewonnen/getragē/ widder erobert: etliche Hauptleut
des kriegs/Graffen/ Edelleut vnd funff Ritter des Frantzosischen or-
dens gefangen. Bald darnach ward Dunkyrchē mit gewalt erobert/
vnd bey drey tausent Frantzosen erschlagē. Der Graff von Egmondt/
ein dapfferer Mann/vnd der kriegssachen wol erfahren/ ist in dieser
schlacht ein Oberst gewesen.

Am dem xviij. tag des Brachmonats/starb Antonius Ertzbischof
von Cöln/ aus den graffen von Schawēburg geborn/vnd ist an seine
statt erwehlt Graff Johan Gebhart von Mannßfeldt.

In Hispanien starb Eleonora Keiser Carls schwester/Königinn
von Franckreich. Jre begengnuß ward zu Pariß am xiij. vnd xiiij. tag
des monats Aprilis in dem hohen Munster vnser lieben frawen ge-
halten.

Vnd an dem xxiiij. tag des Aprillens ward Maria Stuarda Kö-
niginn von Scottland/mit Königs Henrici auß Franckreich eltestem
Son Francisco Delphin vermählet/ vnd die hochzeit mit Königlichē
pracht zu Pariß gehalten.

Am xxj. tag des Herbstmonats ist der frommer herrlich verrum- Keiser
pter Furst Carolus V. gewaltigster Römischer Keiser/ wie er etliche Carl ge-
tage an einem hefftigen dreytägigem fieber kranck gelegen/ glücklich storben.
auß dieser welt verscheiden. Vor seinem tod verschließ er in seiner ge-
wunschter einöde nacht vñ tag im gebett zu Gott/sagt/er were nu fort
mehr der welt/ja Gott in diesem leben vnnutz: derhalben begert er auß
diesem sterblichem leichnam erlediget zu werdē/ damit er in dem Ewi-
gen leben Gott ohn vnderlaß mocht lobē. Wie er in seinem gebett em-
brunstiger war/batt er Gott offt vnd gantz Christlich fur emdrechtig-
keit der kyrchen/vnd sagt: Jn deine hend o Herr habe ich deine kyrch
befolhen vnd geben. Offt hat er seine sünd mit offentlichem seufftzen
beweynt/ vnd sagt/Er hett in seinem gantzen leben nicht einen tag in
dem dienst Gottes/wie recht vnd billich/zubracht. Vnsers gecreutzig-
sten Heilands bildnuß hat er viel tag lang mit seinen armen/augen/
vnd mund vmbfangen/vnd im siebenden monat nachdē er das Reich
vbergeben/wie er mit allen Sacramenten der Kyrchen versehen/vnd
fast sehr geweinet hett/ist er in gegenwürtigkeit des Ertzbischoffs von
Tolet/verscheiden/im neun vnd funfftzigstem jar seines alters. Vor
seinem tod nach der heiliger letster ölung/ wiewol er auch zuuorn den
fronleichnam vnsers Herrn Jesu Christi empfangen/ begert er doch/
man wolt es jm abermal rāichen/vnd sagt: Du bleibest in mir/ vñ ich
werde in dir bleiben. Also ist der Christlichst vnd ewiger gedechtnuß

wirdig Keiser Carolus V. gestorben/ von welchem/ zu erbawung der gantzer kyrchen/ wollen wir an diesem orth ein kurtze historiē anschreiben/ damit wir jm fur seine viel grosse wolthaten gegen die kyrch/ diese geringe erzeigung eines danckbarē gemüts beweisen/ vnd alle nachkomling wissen/ wie einen Keiser vnsere zeit/ sonst von wegen der ebentheurlicher fruchtbarkeit der ketzereyen vñ newē lehren/ gantz erbarmlich vnd arbeitselig/ gehabt habe.

Vnd zwar wie ich zuuorn gesagt habe/ ist er zu Gendt geboren/ vñ das anno seculari/ im Jubel jar/ im jar der gnaden. Es wurd viel zu lang fallen/ alles besonderlich zu erzelen/ welchs treffliche Menner in dem gantzen leben dieses Fursten auffgemerckt vnd behalten haben. Daß aber dieser Furst der hinfallender welt auß besonderlicher vorsehung vnd schickung Gottes geben sey/ kan niemand zweifflen. Dann es war die Christenheit in Teutschland dahin gratē/ wie er ins reich kame/ daß wenn er nicht/ welcher mit ansehen/ gewalt vnd stetiger vngezweiffleter hilff Gottes begabet/ zum Reich kommen/ man vom Teutschland billich hett mögen verzweifflen/ sonderlich weil die Secten alle tag mehr vnd mehr zunamen/ vnd die Turcken derhalben dem Teutschland auffs grewlichst drewetē. Dann alsbald im Teutschlād die vralte Religion geendert/ seynd dem Teutschland auch die krefften geschwecht/ vnd haben die Turcken/ Moscobiter/ vnd etliche andere dem Reich viel abgezogen/ vnd das mit geringer arbeit/ von wegē der vneinigkeit des gemüts so die newe religion machet. Gleich nachdem K. Carl geborn/ seynd viel herrliche verstendige köpff gewesen: Italia/ Teutschland/ Franckreich/ Hispanien/ Engeland/ Sarmatia/ Vngerland/ haben viel furtreffliche geschickte leut fortbracht: vñ hett derhalben vnsere zeit gar glucklich können scheinen/ weñ nicht etliche jres verstands zur schmach Gottes hetten wollen mißbrauchen.

So viel dem leib Caroli belangt/ hatt er ein weisse haut/ gāl haar/ blawe augē/ vnd ein wenig vbersichtig/ in welchen neben einer ernstlicher dapfferkeit ein wunderliche freūdlicheit: safftige wangen/ fleischächtige armen vnd bein: ein gezwungen bauch/ ein ronden starckē āderigen/ wolgesatzten rucken/ fein dunne waden vnd schenckel/ ein gebogene adlers nasen/ breitte dicke rotlächte lefftzen/ kurtze füß/ hend vnd ohren/ lengere finger an henden vnd füssen/ eiñ āderigen halß/ breitte achßelen vnd ein breitte brust vnd stirne: ein frölich/ sittig vñ freūdlich angesicht: ein mittelmässige lenge. Vnd diese gestalt seines leibs hat er biß in das viertzigst jar seines alters vnbeletziget frisch mit meniglichs grosser verwunderung behalten. Sein Vatter war Philippus von Oesterreich/ König zu Castilien vnd Legion/ sein mütter war Johanna/ ein tochter Ferdinandi vnd Elizabeth der Catholischen Königen

zu

zu Castilien vnd Aragonien/ Philippi Vatter war Keiser Maximilianus/ Maximiliani Vatter war Friderich der dritt/ Frederici vatter war Ernestus/ Ernesti Vatter war Leopoldus/ Leopoldi Vatter war Albertus/ des Vatter hieß auch Albertus ein Römisch König/ dieses Vatter Rodolph war auch ein Römisch König.

Es war Carolus V. eines gütigen/ sanfftmütigen/ auffrechten gemüts vnd verstands/ der kunsten begierlich/ stillen/ zeugsamē/ Christlichen/ der wahrer andacht sonderlich zugethan/ miltē/ ehrlichē/ großmütigen/ starcken/ versünlichen/ so viel nach der freundtschafft trachtet/ der raach nit begirig/ holdseligen/ freygebigen/ lieblichen/ freundlichen/ gescheiden/ klugen/ weisen/ fursichtigen/ vorbedechtigen/ nicht gächstützigen/ nicht mütwilligen/ zuchtigen/ mässigen/ billigen/ rechtē/ guten/ warhafftigen/ mehr zu der trawrigkeit vnd ernstlicheit/ dann der leichtfertigkeit vnd vppiger frewden geneigt/ selten frölichen/ allzeit bestendigen vnd wolzufriden/ allenthalben jm selbs gemäß vnd gleichen/ vnd nimmer vngleichen oder sein vergessen.

Zu Mechlen ist er von kindsauff bey Margareten Keiser Maximilians tochter erzogē. Seine erste kindtheit hat regiert der Bischoff von Bisont Vergiacus Sequanus/ ein herrlicher ernstlicher mann/ nach diesem Wilhelm vō Croy Marggraff zu Arischot. Wie aber keiser Maximilianūs Caroli anherr vnd vormunder begert/ daß er in güten kunsten vnd zitten vnderrichtet wurde/ hatt er jm Adrianum Florentium von Vtricht/ einn Herrlichen Mann vnd Trefflichen Theologen/ zu einem Preceptoren verordnet. Als Adrianus Caroli verstandt vnd gemüt durchsehn/ hat er an jm nichts lassen manglen/ daß er nicht auff das allerbest vnderrichtet vnd erzogen wurde. Carolus aber ein jungling einer guter art/ hat sich fertiglich gehorsam erzeigt/ vnd dem lesen/ schreibē/ vnd andern schulerischen vbungen fleissig obgelegen. Wilhelm von Croy der Marggraff/ ließ jn in kriegssachen/ ringen/ schiessen mit dem bogen/ in rennen vñ reuttereyen/ springen/ die waaffen zu fuhren/ vnd jagen sich vben vnd gebrauchen. In allem vberwann vnd vbertraff er leichtlich seine mitgesellen/ damit er sie aber nicht betrübte/ teilt er mit jnen das obgesatzt kleinot des siegs. Man hielt jm auch alle tag viel dapffere mannliche thaten der alten helden auß der Heiliger schrifft vnd weltlichen historien fur/ auch die treffliche kriegsche thaten Maximiliani seines vatterlichen vnd Ferdinandi seines mütterlichē anherrn: dadurch geschahe/ daß das studieren der kunstē allgemachest abgieng vñ erkaltet/ sonderlich weil Adrianus Florentius sagt/ es solle ein Furst mehr gute sitten/ dann gute farben annemen/ vnd jn mehr zu einem Christlichen wandel/ darzu er doch selbs fast geneigt war/ anreitzet. Hiezwischen ist Adrianus einer

Legation halben in Hiſpanię gezogen/ vnd hat ſich Carolus gentzlich auff die euſſerliche policey geben.

Im jar ſeines alters xv. als er auffgewachſſen vnd ſein ſelbs worden/iſt er im Niderland gehuldet/ mit groſſer frolockung aller Niderlender/vnd haben zu mehrmalen herrliche triumph bewieſen. Darnach befließ er ſich embſig der groſſer königen vnd Furſtē geſipſchafft vnd freundſchafft zu machen/ weil dieſes zum gemeynen friden gantz fuglich: vnd erſtlich hat er ſich gentzlich auff des Königs von Franckreich Franciſci freundſchafft gebē/welcher do newlich das Königreich erhalten. Dem König von Portugall hat er Eleonoram/dem König von Dennmarck Jſabelam/ dem König auß Vngern Mariam ſeine ſchweſtern verheuratet. Henricus König von Engeland hatt nun zuuorn ſeiner mütter ſchweſter Catharinam/ Ferdinandi Königs von Hiſpanien tochter/zur ehe genommen.

Im xvij. jar ſeines alters ſchiffet er erſtlich in Engeland/bald in Hiſpanien/hielt ſeine mütter vnd Oberſten des Reichs freundlich vnd gutig/vnd dazwiſchen haben jm die Königreich geſchworen. Hiezwiſchē kame jm die bottſchafft von dem tod keiſers Maximiliani. Er hat dazumal etliche Furſten bey jm/ welche begerten/ daß er Maximiliano im Rēich nachfolget. Weil ſich aber Carolus forchtet/er wurde etwan Franciſcum damit erzurnen/welchen man meynt/er wurde das Reich begeren/hat er jm ſein gemūt eröffnet. König Franciſcus antworttet/er wolle nicht mehr zürnen als wenn zwē eine jungfraw freyeten: er ſolt im namen Gottes fortfaren/ Gott werde dem glucklichſtē beyſtehn. Derhalben iſt das Reich Carolo angebotten am xix. tag des Hewmonats im jar 1519. welchs jm vrſach gebē daß er balder widder in Teutſchland gezogen. Hat alſo Adrianum jetzt Biſchoffen zu Dertuſen/vormals ſeinen Preceptorem/ in Hiſpanien gelaſſen/ vnd jm allen gewalt vbergeben/ vnd iſt widder ins Niderland gezogen/ zu Aach zu einem Römiſchen König gekrönet vnd geſalbet. Zu der zeit war ein beſtendiger frid zwiſchen Carolum vnd Franciſcum könig in Franckreich.

Von dannen iſt er auff den Reichßtag zu Wormbs gezogen im ein vnd zwentzigſten jar ſeines alters/da er Lutern verdampt/ vnd mit einem ernſtlichen mandat dem gemeynen friden begert zu rathen. Es waren do etliche Furſten auff der meynung/ daß ſie ſagten/ man ſolt Lutero/wiewol er durch ein offentlich geleidt gen Wormbs berüffen/ keinn glauben halten. Aber Carolus hieß jn widderumb in Sachſſen beleitten/ vnd ſagt: Ob ſchon glaub vnd trew der dingen ſo man verheiſſen/auß der gantzen welt vertrieben/muſt er doch bey jm ſtatt vnd platz halten. Weil Keiſerliche maieſtat auff dieſem Reichßtag war/iſt

er

er jm Niderland/in Jtalien/vnd in Hiſpanien bekriegt. Vnd zwar bezeugt er offentlich/ er köme gantz vngern darzu/ daß er zum krieg vnd waaffen greiffen muſt/doch befelhe er die gantze ſach Gott: das thete jm aber ſonderlich weh/ daß dazwiſchen den Turcken in Teutſchland der weg bereit werde.

Der gütiger vnd freüdlicher Furſt hat viel krieg allzeit ſchier durch ſein gantz lebenlang ſo glucklich gefurt/ daß er ſeinen feinden/ja auch dem gewaltigen Turckiſchen Keiſer von wegen der ſtetiger glucklicheit in kriegsſachen/ein ſchrecken geweſen. Das war in jm zuuerwundern/ vnd ein offentlich zeichen einer trefflicher tugent/ daß er nicht/ entweder do wie Franciſcus könig von Franckreich in der ſchlacht vor Pauey gefangen/noch wie jm angezeigt daß Bapſt Clemẽs vñ Rom erobert/ein zeichen einiger frewd weder offentlich noch heimlich laſſen mercken/ ſonder hat ein gemeyn gebett vnd Proceſſion oder Creutzganck von ſieben tagen angeſtifftet/ aber zu erledigung des Bapſts auß den henden des grauſamen kriegsuolcks/ hatt er viertzig tag offentliche gebett vnd Proceſſion laſſen halten. Dann warlich den Römiſchen Bapſt/wie ein wahrer Catholiſcher Furſt/hat er auß ſeinem hohen willen nicht allein geliebet/ ſonder auch verehret. Derhalben hieß er von ſtundan die grimmige gemüter des kriegsuolcks/ welche den Bapſt belegerten/mit gelt verſünen.

Nicht lang hernach hat der könig auß Franckreich/ wie ſich etliche Jtalianer mit jm vereinbarten/ das Königreich Neaples angefallen: aber ſihe der allmechtig Gott/ſo des abweſenden Keiſer Carls ſorg trüg/ hat durch ein ſchandtliche kranckheit die feindliche hauffen dermaſſen zertrennet vnd zernichtiget/ daß ſich der König von Franckreich beklagt/ er hett etlich viel tauſent zu füß vnd zu roß verloren. Jn dieſen eynheimiſchen leuffen vnd burgerlichen kriegen der Chriſtenheit/ tröſtet ſich der frommer Chriſtlicher Furſt gar ſehr/ daß in der newen welt/ von ſeinen vogten bezwungen/ vnzelige viel völcker den Chriſtlichen glauben alle tag annamen.

Vnd gewißlich neben ſeinen andern oberſten vnd Landuogten/haben Ferdinandus Corteſius in dem Mexicaniſchem Königreich/ vnd Franciſcus Pizarrus in dem Reich Peruaco achtzehen Königen vnd auch ſo viel landſchafften mit hefftigen kriegen jnen vnderthenig gemacht vnd bezwungen/ vnd die Chriſtliche religion laſſen annemen/ darzu dann andere auch jre hilff beweiſt. Das iſt wirdig anzumercke/ daß die Temiſtitaniſche eynwoner der newẽ welt/keine büchſtaben gebrauchen:ſonder die geſchichten jrer vorfahren mit bildnuſſen der vögel vnd wurtzlen verzeichnen. Die Peruaciſche aber mit farben vnd knöpffen der ſchnur. Sie ſagen/der himmel vnd die erd werden nach

gewiſſer

gewisser zeit vergehn/vnd die vnsterbliche seelen werden nach jrem gut oder böß thun/ in jenem leben gestraafft oder verlohnt werden. Weiter vor dem himel vnd der erden/werdē erstlich die Soñ vnd der Mōd vergehn/welche sie dazwischen fur Götter verehrt haben. Es glauben die Peruacische auch aufferstehūg des fleischs: ist aber gar barbarisch vnd vnartlich/ daß sie darumb die Menner mit den haußfrawen vnd allerliebstem haußgesind zugleich in einer stūd vñ an einem orth pflegen zubegraben/ damit sie desto balder zugleich auffstundten.

Als viel tausent Menschen aber haben in der newen Carolischer oder Caroliner welt (denn also heisst man sie) den Christlichen glaubē angenommen/wie viel in dieser vnser alter welt seyn können. Allein in dem Mexicanischem Königreich seynd nun langest achtzig Heiliger Clöster gewesen/vnd werden alle tag mehr auffgerichtet. Es seynd da allenthalben viel grosser völcker/viel vnd feste Stedt/ vberauß schöne gebewe vnd palasten auß zieglen vñ weissen marmor/ein vngleubliche vberflüssigkeit an getreid/gold/silber/ertz/vnd anderer metallen. Die einige Stadt Mexicana/ hatt hundert vnd zwentzig tausent heuser: Die beyligende Stedt vnd flecken aber haben ein theil siebē/ ein theil funffzehn/ ein theil zwentzig/ ein theil dreissig/ etliche viertzig/etliche sechtzig/andere siebentzig tausent heuser. Des Marggraffen Ferdinādi Cortesij palast/ist allein einer solcher grösse/daß wiewol er selbst/ Keiser Caroli Rath/ viel Obersten vnd befelchshaber des kriegs daselbst alle geraumlich wohnē/ doch das ledig theil des geheuss alle jar fur sieben tausent duckaten außgemiedet wirdt.

In dem Reich Peruaco was ein grossen gewalt die Cusconier Königen gehabt haben/ehe sie durch die waaffen Caroli bezwungen/ welchs ist darauß leichtlich abzunemen/ daß sie zwen kriegische wege auß der Stadt Cuscone auff siebenhundert leucas gerichtet hatten/ deren einer vber das hohe gebirg/der ander durch die thāl gienge: vnd in diesen wegen hatten sie auff jegkliche sieben leueas/ herbergē die sie tumbas/ grůben oder hůlen hiessen/verordnet/ zu welcher einer wenn ein kriegsheer von viertzig tausent menschen vnd drüber/ die alle vngekleidt/vngewaaffnet vnd hüngerig waren/ vnuersehnlich ankame/ dieselbige von stundan bekleidet/gewaaffnet/vñ ein lange zeit ernehrt konten werden. Vnd zwar Atabaliba der letzt König zu Cuscouien/ welcher viel Königen vnder jm hatt/ nachdem er durch Keiser Carls waaffen bezwungen/verhieß er siebentzig millionen Caroliſ. gulden/ das ist/siebentzig mal zehn hundert tausent Caroliſ. guldē/innerhalb dem siebentzigsten tag zu erlegen/wenn man jn widder in seine freiheit setzte/aber durch hader vnd geitz zweyer Obersten des Keisers ists geschehn/daß nachdem er siebē mal viertzig gulden geschir erlegt/ durch

einen

einen vnbilligen tod hingenommen ist/ nit ohn geringen schaden Keiser Carls. Dieß ist wol wunder/ aber viel wunderlicher ists/ daß als reiche Völcker so heilig/ andechtig/ vnd rein Christi religion verehren/ welchs nicht ohn sonderlicher gnad Gottes vnd grossem wunderzeichen geschehn mögen: Daß wir vns billich sollen erfrewen/ daß zu vnser zeit treffliche grosse reiche völcker/ der teufflen dienst verlassen/ vnd zu dem dienst des einen/ warhafftigen/ lebendigē GOTTES/ kommen/ so wir doch dazwischē in dieser enge der Europischer welt/ in tausent Seeten zerstrewet/ vnd allgemachest widder gar zur Gottlosigkeit/ Heidenthumb vnd Atheismum fallen.

Das ist auch hochlich zuuerwunderen/ daß in etlichen orthern des Mexicanischen gebiets/ die bawren vñ eynwōner einer solcher sprach gebrauchen/ welche der Flandrischen/ sonderlich der Gendtischer sprachen fast ānlich vnd gemeß ist. Vnd ist gewißlich die newe welt nit ohn grosse mühe vnd arbeit vnd vielē gefahren in des keiser Carls gewalt kommen. Dann es seynd da viel gewaltiger stedt/ hohe berge/ felsen/ auff welche man nicht kommen mag/ gar tieffe wirbel/ oder schlünde/ sehr dicke wäld/ viel leut/ viel erschrockliche thier im wasser vñ auff dem land/ aber diese alle seynd durch die gnad Gottes Keiser Carls dapfferkeit vnd frombkeit gewichē/ weil das alt Spanisch kriegsuolck keine arbeit fur den Keiser vnd Christlichen glauben außzupreitten abschlug.

Allein in dem Reich Peruaco hat Keiser Carl viertzig newer stedt lassen bawen: vnd in dem königreich Mexicano/ hieß Cortheſius von wegen der auffruhr die Stadt Mexicum (in welcher wie gesagt dreymal viertzig tausent grosser heuser waren) anzunden vnd verbrennen/ vnd wolt daß sie widderumb gar eng auffgebawet wurde/ darumb ist die Stadt auch Caroli palast genant worden. In vnserm land (damit ich das auch kurtzlich sage) hat Keiser Carl viel Stedt vnd Schlösser lassen bawen/ Carlomont/ Philppopolim vnd Hesdinfert Stedt: zu Cammerich/ Gendt vnd Vtricht gewaltige feste Schlösser in Niderland/ vnd anderßwo auch viel andere.

Der Jndischer Legat der newen welt/ hat im jar vnsers herrn 1555. dreymal sieben millionen kronen oder duckaten (million ist zehn mal hundert tausent) Keiser Carolo gebotten/ daß er ein priuilegium vnd Carolinisch gesatz wolt abschaffen. Gleich viel millionen derselbiger duckatē/ hat darnach ein anderer Legat könig Philippo Keiser Carls Son auch gebotten. Man sagt/ daß auß der newen welt sibētzig millionen golds in Hispanien bracht/ auch so viel millionen golds an berlin/ edlem gestein/ vnd andern köstlichen dingen der newen welt: welche summa wenn man sie recht beyeinander wolt außrechnen/ schier

vngleublich groß wirdt: aber es ist ein vberaus reich land. Es ist vber viel ein grossere summa gelts/ doch außgenomen diese summē golds/ auff das kriegsvolck vnd Obersten des Keisers viertzig jar her die newe welt zu bezwingen vnd befestigen/ drauff gangē. Durch diese millionē golds/ ist an diesem orth zuuerstehen rein lauter gold der Castellanischer Carolischer duckaten.

An dem letzten end vnser alter welt gegen mittag/ vierthalb hundert leucken jenseit dem Caput bonæ spei, hatt man newe weitte gelegenheit der newen Carolischer welt funden/ welche sich an grösse weit zu dem meer Magellanicum in auffgang/ nidergang vñ mittag/ außstrecken/ also daß alle tag vnd nacht newe landschafften im meer schienen.

Weitter wolt Keiser Carl daß in der newen welt siebē herrlicher furtrefflicher Räth weren/ deren etliche Cantzleyen heissen: nemlich in Fano Dominici/ in Mexico/ in Guatimala vnd Nicaragua/ im newen Granat/ in Regibus ein Stadt in Peruaca. In Cuba ist ein gubernator/ vnd in dem newē Galicia seynd vier Schültheissen/ die heissen grossere Alcaldes. Auch hat er zwen Proreges/ Königliche verwalter vnd statthalter verordnet/ den einen/ daß er vber das mittagig meer vnd seine gestaden/ vnd so weit mitten in dem land wonen/ sollt herrschen: vnd derselbig wohnt zu Regibus/ ein Stadt also genant in der landschafft Peruaca: den andern/ daß er vber das Mittnächtig meer/ vnd seinen gar weitten oferen mitten weit auff dem land gelegene platzen vnd landtschafften/ solt herrschē/ vnd wohnet dieser zu Mexico. Es seynd auch viel Gubernatoren oder landtvogten/ wie in Boriqueno/ Panama/ Cartagena/ Venezuela. Adelantadi/ seynd lädtuögt. Es seynd vorsteher der Stedt/ Burgemeister der landtschafft so in grossen stedten wohnen/ welcher wahl den zweyen Königlichen statthaltern zuhört.

In Fano Dominici ist ein Ertzbischoff/ vnd hat sieben Bischoffen vnder im/ nemlich Xalisconium/ Mecheuacanū/ Guaracam/ Tascalam/ Guatimalam/ Chiapam/ vnd Nicaraguam. Zu Regibus/ welche ist ein gar edle stadt des Peruacischen Königreichs/ ist ein Ertzbischoff/ vnder welchem neben andern diese bischoff seynd/ Cusconus/ Quitonus/ vnd Charcas/ vnd werden alle tag mehr gemacht. Der König von Castilien ist ein Patron aller Ertzbischoffen/ Bischoffen/ Digniteten vnd Geistlichen pfründen in der newen welt: vnd er gibt sie auß verwilligung des Römischen Bapsts/ an.

Diese newe Catholische welt hat im Mittnächtischem meer/ nach abmessung der ofer/ siebē tausent gemeyner Gendtischer leucken. derē dreymal sieben/ einen grad in die breit oder höhe machen/ wenn man

von

von Mittnacht gegen Mittag misset. Jeglichen graden aber schreibt Ptolemeus siebentzig tausent schritt zu/ machen siebentzig Italianischer meilen. Vnsere alte welt aber hat dreyhundert sechtzig grad: vnd gleiche viel tag zelen die eynwoner der newen welt in einem jar: aber dazwischen satzten sie funff tag/so sie im gantzem jar gar herrlich hielten wie wir vnser Ostern. Die abmessung aber der newen welt im Mittagischem meer/ hatt in sich dreymal tausent funffhundert gemeyner leucken. Vnsere alte welt aber/ wohin du geheſt/ macht sieben tausent gemeyner leucken. Wenn du jeglichem Climaten tausent leucken zugibst/werden sieben climata der welt seyn. Wenn du nu zu jegklichen climaten zehen Parallelen thust/ vnd zu jeglichen Parallelen hundert leucken/wirdt die welt siebentzig parallelen vnd siebẽtzig mal hundert leucken haben. Darauß werden 360. Ptolemeischer grad/ deren ein jeglicher dreymal sieben gemeyner Gendtischer leuckẽ hat/in welche Ptolemeus die welt/die weitte des erdreichs vnd meers außgetheilt. Es ist aber schier nottwendig vnd gar gleublich/ daß in der Mittagischer gegne der newen welt/ das ist/nach dem Polum antarcticum vnd Magellanischem meer/da Caroli V. sewl vnd columnẽ auffgerichtet/gar grosse weitte landschafften der erden seyen.

Es ist einer gewesen/Sebastianus à Cano geheissen/welcher vber den æquinoctialem mit einem schiff Victoria genandt/ gefaren/ vnd im dritten jar in Hispanien da er außgefaren/widder kommen/ vnd auff dem erdtreich beider Antipoden/ das ist/ der völcker so mit jren füssen gegen vns her gehn/die ancker außgeworffen. Vñ er hat vmb viel ofer Asie/Aphrice/vnd Europe/vmbher gefaren/vber die æquinoctialem linien/welche die alten felschlich vermeynt/ daß man sie von wegen grosser hitze nicht mocht bewonen: aber vber beide Polos/ nẽlich Norden vnd Suden/ wolt oder kont er in so geringer zeit nicht kommen. Warlich es seynd treffliche leut vorhanden/welche wider d alten meynung sagen/man könne die gantze welt nicht allein bewonen/ sonder sie sey auch bewont/vñ das probieren sie vielerley weiß. Sagen aber/ daß der mãgel der speiß/vnd daß die freyheit der wege beschlossen/der menschen leben hinderlicher sey/ weder die hitze der Sonnẽ/oder winter vnd kelt des gestirns:vnd bezeugen standthafftig/ es seyen antipodes,antœci/vnd Periœci/leut so mit jren füssen gegen vns her gehend/ vnd dorffen sagen/die newe Carolische welt begreiffe den andern theil vnd hemisphærion der gantzen welt/ vnd sey jm im æquilibrio gleich.

Es seynd sieben grössere prouintzen oder landschafften/so von burgemeistern verwaltet werden. Deren die am meisten nach mitnacht ligt/ist Florida/welches letzt end/Neuad vnd die erd Laboratoris des arbeiters/anrurt vnd auff zwey hundert leucken bey Gronland vnd

Jßland stosset. Die andere prouintz ist New Hispanien: Die dritt/ Terra firma/fest erdreich: Die vierdt/new Andalousia: Die funfft Bresillia/so dem König von Portugall vnderworffen: vnd die se prouintzen seynd an dem Mittnachtigem meer gelegen. In dem Mittagigem meer ist die einige Peruara die sechßt prouintz/ in welcher seynd Chile/Quito/Cusco/Reges/Platana/Lora/alt Port/Guayaquile/Par/Valles/vnd dergleichen Stedt vnd Herrschafften. Die siebẽ prouintz ist so newlich funden gegen dem Caput bonæ spei gelegen/vñ sich an dem Magellonischen meer weit außstrecket/ gibt sich nach der newen vnd alten welt.

Weitter gehet die Sonn zu Hispalis in Hispanien sieben stund eher auff/dann im Mexischem Reich/ vnd in den sieben selbigen stunden seynd die eclipses finsternussen der Sonnen oder monds/ tag vnd nacht gleiche lang/ balder in vnser alter/ dann der newen Carolischer welt. Vnd zwar im jar nach CHRISTI gebürt M.D. XXIIII. kam brůder Martinus von Valentien/ mit zwölff mönchen/ in die Stadt Mexicanam/als ein statthalter des Bapsts/ mit authoritet vnd gewalt desselbigen Bapsts von Keiser Carolo dahin gefertigt: vnd im selbigen jar predigt er in der newen welt CHRISTI Euangelion/ vnd hat die Christliche Religion sehr zugenommen/ vnd ist fast fortgangen/vnd warlich derselbiger glaub/ den die Teutschen vnd etliche andere in Europa von Martin Luter vnd anderen Sectischen vbel beredt/als Papistisch verwerffen. Es wurden etlich viel tausent menschẽ getaufft/vnd weil sie zuuorn viel weiber zugleich gehabt hatten/ vnd man zweifflet/ welche sie auß allen solten behalten/ ist im selbigen jar in der stadt Mexica ein herrlich Cõcilium gehalten/welchem Martinus Valentinus als des Bapsts statthalter/ presidiert vnd vorgesessen/darinn zu letzt beschlossen/daß die so den Christlichen glauben mit allen gebreuchen der Catholischer vnd Römischer kyrchen angenommen/ auß allen weiberen nur eine die sie wolten/ zur haußfrawẽ nach Christlichem gebrauch solten nemen.

Ein satzũg des Mexicanischen synods.

Alle Abgötter wurden auß den Kyrchen geworffen/das Creutz CHRISTI vnd bildnuß der allerheiligster Jungfrawẽ Marie/ in die kyrchen widderumb gesatzt/ es ward das hochwirdig heilig Sacrament der Eucharisty/ dem volck vorgestalt vñ gewiesen/das ampt vnd opffer der heiliger Meß vom Martino vnd seinen mitgesellen offenbart/vnd das Euangelion nach Catholischem gebrauch rein/ lauter/vnd Christlich gepredigt. Darnach wurden in kurtzen jaren in der newen welt als viel getaufft/daß etliche von siebenmal zehn hundert tausent/etliche von viertzehnmal zehen hundert tausent menschen/ so allein in dem Mexicanischem Reich getaufft/gesagt haben. Dann es

ist

ist in der newen welt ein grosse meinige volcks/ also daß in der Insel Fani Diui Dominici/ funffzehnmal hundert tausent menschen funden seynd/vnd sich etwan hundert tausent menschen in einer processiõ nach Christlichẽ gebrauch mit rũten geschlagen. Im selbigen jar 1524. schickte Cortesius auß der Stadt Mexico durch Diegonem de Soto siebentzig tausent Castellischer Duckaten/vnd ein silbere schlangen/so auff neun vnd viertzig tausent Carolischer gulden geschetzet.

Vnd o der Göttlicher vorsehung/ o des erschrocklichen Gottes mit seinen räthen vber der menschen kinder: Im siebendem jar nachdem die Luterische lehr in Teutschland entstandẽ/ leuchtet Martinus Valentinus durch heiligkeit des lebens vnd wunderzeichen in der newen welt/vnd den blinden völckern das auffrechtig liecht des Euangelions eyngefurt/ welches liecht Teutschland durch den verlümbden abtrünnigẽ anleiter Martinum Luterum verdrüßlich verworffen. Von welcher sachen haben etliche Catholische diese versen geschrieben: Psal. 65.

Inuito potuit Romano præsule Luter
Sacramenta Dei vellere, non premere.
Septem post annos validus Martinus in orbe
Illa tuo repetit Maxime Carle nouo.
Iste duodenis sociatus fratribus, ipsum
Prototypum sequitur legis Euangelicæ.
Hunc sequitur (quemnam sequitur Germania?) Cæsar.

Welche auff rhythmisch schier also lauten:

Vermogt hat Luter vmb der menschen sund vnd gunst/
Wider des Römischen Pabsts vnd Keisers vngunst/
Zu rüpffen vnd tadeln/wiewol nit gar vnterdrucken/
Die Sacramenten Gotts vnd der allgemeyner Kyrchen.
Aber im sibenden jar nach dises wütenden thiers anfang/
Hat Martin Valentz ein Spanier mit Gottes eifer/forcht vnd zwang/
Dieselbigen erstattet in der newer Welt durch ernst vnd eil/
Vom Keiser Carl funden mit grossem gluck/gut/gelt vnd heil.
Dieser/verstehe/Martin Valentz ein frommer vnd dapffer Mann/
Gesellet zu jm allein zwölff brüder zum trost/hilff vnd gespann/
Lehret das erst auffrichtig bild des Euangelischen Gesetzs/
Durch wunder zeichen vnd thaten/nit durch lüg/trüg vnd falsch geschwetz.
Disem glaubt vnd folgt Keiser Carl/ der Grössest wol genandt/
Wem aber folgt vnd glaubt das edel/doch verfuhrt/Teutschlandt?

Vnd gewißlich ists/daß alle Inder/vnd eyn vnd beywohner der newen Carolischer welt/alle tag mehr vnd mehr Christen werden. In archiuis Caroli, cantzeleyen oder gemeynen kammern/ dahin man die brieff legt/ hat man gelesen/ daß ein priester siebenmal hundert tausent menschen getaufft habe/ ein anderdreym al hundert tausent/ ein ander hundert tausent/etliche weniger/etliche mehr. Es sagens viel

glaubwürdige leut/ daß allein in dem Reich Mexico dreissig gewaltiger Herrn gewesen/ deren ein jeglicher hundert tausent menschen vnder jm gehabt oder dabey: vnd drey tausent öberste Herrn welche auch noch andere Lehen Herrn/ vnd die widderumb andere vertrawte erben vnd eigen leut vnd lehenleut vnder jnen hatten: diese grosse Herrn/ erhielten jhr gesind zu gewissem theil des jars in der Stadt Mexica im Hof des Königs Motetzume: vnd darauß muste sie nicht zu jren prouintzen gehn/ dann mit verwilligung des Königs/ sie hetten dann jre kinder oder brüder in der Stadt fur geisel gelassen: vnd/ das erschrocklich zu sagen/ etwan wurden tausent menschen auff einen tag in ö stadt Mexica geopffert. Aber jetzt seynd alle abgöttische Götzē zerstört/ den teufflen/ weissagungen vnd antwortten der Götter vnd zaubereyen das maul gestopfft/ die vielheit der weiber zu eintziger ehe gebracht/ die sieben Sacramenten vnd andere gebreuch der Römischen kyrchen seynd jnen ehrwürdiglich vbergeben/ so wir vns doch ab dieser verachtung in Europa/ vnd daß wir die newe lehren angenommen/ mütwillig erfrewen/ vnd als hetten wir ein wunderlich liecht funden/ frolocken. Aber der Allmechtig Gott hat vns verächter verachtet/ vnd seine gnad den frembden/ barbarischen/ vngleubigen völckern dargebotten/ vnd damit die ketzer desto mehr auß grossem zorn schwynen/ macht er/ daß sie all den Römischen Bapst vnd alle religion auff das höchst vnd fleissigst verehrē. Es pflegen die volle lermprediger des newen Euangelions zu rhümen/ sie wollen mit aller weiß den Römischē Bapst beschedigen/ vnd sehen die arme menschen nicht/ wie sie der belachet der im himmel wohnt/ vñ macht daß der Römisch Bapst desto mehr in weitten landschafften in wirden vnd ehren gehalten wirdt/ je mehr er in Europa veracht wirdt. Wir solten nach der lehr Pauli vnsern furstehern gehorsamen/ bleiben in der Religion die wir von vnsern Heiligen vorfahren empfangen haben/ vben vnd befleissigen vns in guten Gottseligen wercken/ leben mässigklich/ gerecht vnd heilig/ in dieser welt/ vnd alle frembde lehren meiden. Dieweil wir das aber versaumen/ sihe/ begibt sich Christus zu den Jndiern vnd antipoden frembden völckeren/ so mit jren füssen gegen vns her gehen/ vnd wirdt das Reich Gottes denen geben so seine fruchten thun/ vnd hiezwischē werden wir hie in so viel secten vnd jrthumb zerstrewet/ daß ich michs scheme zu sagen. O weh vns armen die wir meynen/ daß wir auch in der hochster not glucklich vnd selig seynd.

Pfal.2.

Heb.13.

Matt.21.

Daß aber in der newen welt der Christlich glaub dermassen außgebreittet/ macht Keiser Carolum sonderlich verrumpt/ erleücht/ vnd herrlich/ nemlich der sich am meistē beflissen/ daß der Catholisch glaub da aller massen weit außgepreittet vnd geplätzet wurde. Er sagt aber/

vnsere

vnsere sünden hettens verdient/ daß die kyrch dermassen zertrennet were/vnd damit er den vrsacher darthet vñ bewiese/ sagt er/ ein mẽsch hat vns die sach mit seinem schreiben verdorben/ dadurch er nemlich Lutern verstundt. Denn wie etwon von einem funcklin ein grosses fewr entstehet/also seynd von dem einigen Lutero facklen dargereicht/ mit welchen bey vns die gantze Christenheit verbrenne. Wie wahr das aber sey/mag ich nit erzelen/weil die sach an jr selbs das gnugsam beweist. Vnser Carolus aber hat jm nit allein die newe welt vnderworffen/ sonder ist auch auß herrlichem gerucht seines namens auß vielen glucklichen thatẽ/durch die Legaten der Mauritaner/ Libyern/ Tartaren vñ Scythiern/Sophi der Perser Königs/vñ Preto Janis oder Priester Johans/ welcher ist der gewaltigst König in Moren/ ehrlich vnd trefflich verehrt.

Es ist auch derselbig Keiser Carl sonderlich mässig in speiß vnd dranck gewesen/ also daß er auff gewisse maaß tranck/ vnd sicher gewicht die speiß nam. Nie ist er in der kleidung zuprächtig gewesen/nie hat er sich in köstlicher purpurer vnd Königlicher kleidung in seinem taglichem gebrauch lassen sehẽ/sonder hat lange zeit ein schwartz wullen vñ trawr kleid/ söderlich nach absterbẽ seines gemahls gebraucht/ also daß er in allem ding mässig/ vnd nicht vberflüssig war. Nimmer gebraucht er zuuiel köstliche geschirr vnd haußrath/ nimmer wurden wunderbare köstlich rauch angezundt/ nimmer trug man zuuiel schleckere bißlin vnd gerichter auff/ es weren dann gewisse vrsachen vorhanden. Vnd am tisch saß er gemeynlich allein vnd stillschweigend/ also daß seine gastmaler ohn gest/ mässig/ eintzig/ ehrlich/ vnd nicht prächtlich zugerustet waren. Des gelts ist er nie on vrsach vnnutzlich verthüig gewesen/ welches außzugeben er allzeit grossen fleiß vñ acht gehabt hat/nicht vnbewüst/ wie ein grosse summa gelts die krieg hinweg nemen.

Vom weinsauffen/ eiteler ehr/ vnd bösen wollusten ist er allzeit so gar frembd vnd weit gewesen/also daß die welche jn von eim kindt her am besten gekant/ sagten/es sey dieselbig gůt art vnd natur/ so er do hatt/auch in seinem letzten alter bey jm blieben/vnd habe allzeit wie er noch ein kind/knab/jungling/Mann ꝛc. ein auffrechtige schame wunderlich an jm geleuchtet. Gegen meniglichen hat er ein besondere gütigkeit vnd freundlicheit erzeigt. Sein haußgesind hat er sonderlich werth vnd lieb gehalten. Er war von natur gätz versünlich/vñ ließ sich erbetten: vnd hat mit seiner freundlicheit vnd lindigkeit das erhalten/ daß er offter von seinen feinden gelobet/weder andere Fursten von jrẽ burgern vnd freunden. Wie ein Christlicher Herr zu dem Turckischen Keiser Solimann geflohen/vñ von jm gefragt ward/ warumb er den

Keiser

Keiser verlassen/ vnd zu jm kommen/ vnd er gesagt/ er hett es dreyer vrsachen halben gethan/ nemlich von wegen des geitzs/ vnzucht/ vnd vngerechtigkeit des Keisers/ sagt Solimann/ er könne solchs von keiser Carolo nicht glauben/ nemlich welchem nach langem vnd vielem fragen vnd erforschē/ des Keisers leben wol bewust/ vñ daß solche gebrechen in jm nicht mochten bleiben/ der so heilig vnd fromlich die gesatz vnd ceremonien Gottes vñ seiner voreltern behielt: vnd befahl Solimann den menschen von seinem angesicht zu nemen/ hat jn auch darnach mit haß vnd aacht erklerung verfolget/ vnd auß gantz Turckeyen vertrieben. Das ist ein herrlich gezeugnuß von dem geben/ der nicht allein Caroli/ sonder auch der gantzen Christenheit hefftigster feind war.

Es kont der Keiser viel sprachen/ welchs jm zu vielen dingen nutzbarlich gewesen. Derhalben wenn er im krieg verscheiden kriegsvolck hatt/ redet er mit den Teutschen Teutsch/ mit den Spaniern Spanisch/ mit dem Niderlendischen reisigen gezeug welsch/ mit den Neapolitanischen reutteren durch einander vermischt: zu den Vngern Bohemen/ Dalmatern/ Macedonieren/ redet er mit verscheidenen sprachen. Das Reich vnd reichsgezierd vnd kron/ sagt er allzeit/ beseß er nicht wie sein patrimonium vnd anererbt gut/ sonder gleich wenn er ein oberkeit verwaltet: vñ das so freundlich vnd lieblich er es empfangen/ hat er es auch gutlich vnd freigebig denselbigen widderumb zugestalt. Vom lachen trug er ein abscheuhen/ welchs man auch von Carolo Magno findet: dennoch war er in kurtzē/ scharpffen/ schimpflichen/ kurtzweiligen wortten gar lustig vñ kurtzweilig/ also daß in seiner red ein besondere holdselige zierliche wolredēheit zu spuren. Denn also sprach er seine wort mit wolgeordneten lefftzen vnderschiedlich/ ordenlich/ verstentlich vnd langsam auß/ daß man alle syllaben/ vocalen/ consonanten vnd diphthongen mocht hören. Dazu thet er ein süssigkeit der pronunciation vnd außsprechung/ mit grosser zucht vnd ernstlicheit vermisschet. In seinen kurtzen wolgefalnen spruchen aber hielt er sich also/ daß es schertz ohn schertz waren. Vnd von natur war er mehr geneigt zu mittleidung vnd erbarmung/ dann zu verspottung vnd verachtūg der mēschen leben vnd sitten. Darauß geschahe es/ daß er offt weinet/ weñ mā jm supplicatzē vñ bitt fur jāmerlich arbeitselige leut vorbracht/ ja auch etwon mehr weinet/ dann die da fur man batt.

Alle tag des morgens lass er seine gezeitten oder Horas canonicas/ (wie man sie heisset) vñ die macht er so lang/ daß er schier zweymal als viel dann die Priester/ alle morgen pflegt zu betten. Nach dem nachtessen gieng er widderumb zu seinem langen gebett/ so gemeynlich zwo stunden wehreten/ wie auch am morgen. Denn es vertrawet der gewaltigst

waltigst Herr seiner gewalt nicht/ sonder verließ sich gentzlich auff die hilff vnd gnad Gottes/ die er jm mit so langem gebett alle tag befließ zuuersünen. Vnd daher kam jm so grosse glucklicheit/so treffliche sieg: also daß jn von wegen vieler nammhafftiger trefflicher thatē die Frā-tzosen Herculi/die Teutschē Carolo Magno/ die Jtalianer Dauidi/die auß Sicilien Africano/die Spanier Alexandro Magno/die Turcken Iulio Cæsari/die Afri dem Hannibali vergleichten. Viel wie sie sahen/ daß er daheim vnd im krieg gleich lang vnd steet im gebett verharret/ pflagen zu sagen: Carolus redet offter mit Gott/weder mit den menschen. Auff eiñ jeglichen kriegszug macht er jm newe gebett/schrieb sie mit seiner hand auß/so schier lenger warē weder die gebreuchliche sieben pußpsalmen/ die gab er erstlich seinem beichtuättern zu examinieren/ vnd wenn sie die approbiert vnd bewilliget/ bettet er sie alle tag im heer vnd in der schlachtordnūg: etwan gieng er der gestalt auß dem heer/als wolt er sein naturlich werck thun/ damit er desto lenger vnd eynbrunstiger mocht betten.

Jn kriegsleuffen war er allzeit der erst in seinem heer/ saß etwan funfftzehen stund/ etwan lenger an einander ohn vnderlaß auff dem pferd. Jn allen kriegszugē war er der künest/also daß es schien/er verachtet den tod gar/also daß er sich zu allen gefahren vnerschrockē darbot/ nimmer ab den buchssen schussen das haupt beuget/ keinen füß weget/nimmer bleich ward. Vnd im läger hielt er sich so kün vnerschrocken vber alle menschliche weiß wider den feind/ also daß es sich ließ ansehn/er wolt im krieg vmbkommen vnd erschlagen werden. Jn allem seinem lebē ist er des lebens nie/ des tods aber allzeit begirig gewesen. Offt sagt er auch im läger/in der blům seiner jugēt/ Cupio dissolui, & esse cum Christo. Jch begere zu sterbē vñ bey Christo zu seyn. Phil.1. Diese vngewohnliche starckheit des gemüts/hatt er zum theil dahin/ daß er nimmer ein zug wider die feind furnam/dann mit stillem ruhigem hertzen vnd gutem gewissen.

Etliche kriegsleut pflagen zu sagen/ Der keiser kont wol vberwinden/kont oder wolt aber des siegs nit alswol gebrauchen: welchen der Keiser antwortet/Julium Cesarem/den sie jm furworffen/vnd andere alte Heidenischen hetten nur ein end gehabt/ nemlich die ehr: vns Christen aber seyen zwey end furgesatzt/ nemlich die ehr vnd heil vnser seelen. Auch sagt er offt/Wenn ich gantz Franckreich gewunnē het/ wolt ichs dem König widdergebē/ weñ er mir nur das gering/welchs ich sag das mein ist/wolt lassen. Seinen Ehestand hat er allzeit keusch vnd rein gehalten: vnd wiewol etliche waren/die jn zur vnzucht reitztē/ hat er die doch allzeit standhafftig abgeweist vnd verachtet. Offt thet er das finster selbs zu/damit er die schöne weiber so daher giengen/nit

ansehe. Zu mehrmalen sagt er/er wolt nimmer haußfraw genommē haben/weñ er gewist hett/ daß sein brūder Ferdinandus so fruchtpar seyn wurde.

Zum dantzen vnd springen hat er nie lust gehabt/es were dann ehren vnd zucht halben. Nie hat man jn hören schwören/ dann wenn er bundnüß machte/oder den Reicheren gehuldet ward.

Vber die massen war er eines scharpffen siñreichen verstands/also daß sich offt treffliche leut/ ab dem verstand/ fursichtigkeit vnd weißheit seines vrtheils verwunderten. Zum offtermal vberschickt er seine meynung in schrifften verfasset/zu etlichen seiner Fursten vnd Hertzogen/vnd vnderwarff sich/nach seiner besonderer zucht vnd demut/ jrē vrtheil:aber sie vnderschrieben schier allzeit seiner meynung/ vndsagten/ er hett die sach besser troffen vnd durchsehn weder sie. Darauß gieng das bestendig gerucht: Carolus sey der weyster Rathsherr/ dapfferster vnd gewaltigster Hauptmann/ gütigster Richter gewesen: welche gütigkeit vñ lindigkeit des vrtheils/ gewaltige Lādsherrn nicht einmal an jm gespürt vnd empfunden/ wenn jnen grosse schwere laster auffgeworffen. Er sagt/daß drey dingen werē so den krieg auffhielten/ prouiand/ gelt/ vnd kriegsvolck/ auß welchen wenn man etwas müst entberen/wolt er lieber ein alt dapffer kriegsvolck erwehlē/ auß welches guten bereidten willen er verhofft die andere zwey von dem feind zu erhalten. Wenn er in der kammer mit seinen geheymesten freunden vnd haußgenossen war/kont niemand auß seinem angesicht mercken/ ob jm trawrige oder fröliche ding furbracht worden: so ein grosse standthafftigkeit war in seinem mund/augen/ keiserlichem angesicht/vnd schier ein stetige frölicheit vnd lieblicheit. Alle morgen bettet er drey viertheil vhr mit gebeugten knien/ vnd hat nur ein langen rock vber das hembd an/ vnd dazwischen müst niemand zu der kammer hineyn gehn. Darnach mochten die wol hineyn kommē/so dreyn gehorten/vnd alsdañ bettet er der Geistlichen gezeitten. Hernach rnstet er sich weltliche sachen vnd geschefften zuuerrichten. Auff solches gieng er zur Meß/die er allzeit in seinem gantzen leben gehort/ nur ein mal außgenommen in dem Affricanischen krieg. Nach der Meß giēg er gleich zum tisch/vnd nimmer zun geschefften/ es were dañ ein grosse wichtige sach eyngefallen. Wenn das Heilig Meßopffer halb auß war/ richtet man den tisch zu: vnd als er auß der Meß kam/ trug mā auß der küchen die speiß auff. Von natur trug er ein lust ab den heringen/ gesaltzen speiß/ vnd fischen/ doch also/ daß er seiner gesundtheit acht hett. Am tisch wiewol er nimmer oder gar wenig redet/ hort er doch etwon gern etwas/sonderlich auß der heiliger schrifft. Nach dem essen hort der demütig vnd barmhertzig Mann meniglichen weitleuf-

fig

fig/auch schlechte geringe leuth/ vnd name aller supplicatzen an.

In almussen zu gebē/ist er durch sein gantz lebē gar freygebig gewesen/also daß wie er noch ein kind war/vnd viertzig guldē im seckel hett/ dieselbig offt siebenmal auff einen tag außspendet/ da seine vorsteher vnd schaffner kein wissen von hetten. In seinem Mannlichem alter vñ alterthumb/ist er in almussen zu geben zu bestattung vnd hochzeit der armen töchter/ studieren der jungen gesellen/ erhaltung der alten/ die gefangenen von den feinden zu erlösen/den krancke zu helffen/ fur den freygebigsten vnd milteste aller Königen/Fursten vnd Keisern gehalten. Was er aber also außgab/ das thet er heimlich/ derer schāmē/ so es empfiengen/vnd seiner demut halben. Gegen die Teutschen so jrer gütern von den ketzern beraubt oder veriert/ Geistlichen vnd weltlichen/erzeigt er sich mit seiner freygebigkeit milt vnd gar freundlich/aber schier nimmer gab er solche almussen/ er vergüß auch viel threnen/ vñ thet jm sehr weh/ daß er nicht allen notturfftigē zugleich kont helffen. Er hatt allzeit gar fleissige schaffner vmb jn her/ durch welcher ernstlicheit geschahe/ daß der Furst so von natur freygebig war/ denen als reichlich nicht mittheilet/die er nicht notturfftig meynt zu seyn.

Etliche sehr weise grosse Herrn/ Keiserlicher Maiestat sonderlich geheim/haben sein offt verwundert/ vnd gesagt/ Carolus seye zu seiner zeit ein wunderzeichē der natur gewesen/ so ein grosse furtrefflicheit der sitten/weißheit/frombkeit vnd andacht war in jm. Zu letzt/wie der frommer Keiser vernam/daß er an krefften abgieng/vnd hett vieler leut ein grosse vndanckbarheit empfunden/ hat er der gantzen welt vnd allen ehren der welt abgesagt/ sich in ein einöde begeben/ vnd auß dem Niderland in Hispanien geschiffet. Aber auff der reiß ist jm angezeigt/ wie Ouranum das vorgebürg Africe/ von der belägerung der Turcken vnd Africanern erlediget/vnd daß daselbst etliche viel tausent Turcken vnd Africaner von den Spaniern erlegt vnd erschlagen: item daß auch in gold funfftzigmal hundert tausent Carolischer gulden/vñ in edlem gestein zwentzigmal hundert tausent gulden/ auß der newen Carolischer welt gen Hispalim seyen gefurt. Zu der zeit erwartet man ein wunderliche summ gelts auß der landschafft Peruaca vnd Mexicana. Zu letzt ist der frommer/Gottsforchtiger/gewaltigster Keiser Carolus V. glucklich auß diesem liecht zu dem ewigen liecht verscheidē/ welchem Keiser in allem gleich/ in viel langer zeit nichts gewesen ist.

Vnd dazwischen aber seynd etliche sonderlich Frantzösische schreibenten/die diesen Fursten nicht einmal hefftig vnd bitterlich angreiffen/ vnd bey meniglichem vnderstehen zu verlumbden: welche sich der mässigkeit solten gebrauchen/ sonderlich gegen dem Gottsforchtigen Keiser/dem sie mit jren schrifften bey allen verstendigē nit allein nichts

werden abziehen/ sonder damit auch machē/ daß er in grosserer wirde vnd ehr gehalten werde. Vnd das haben wir zu ehr vñ lob des gewaltigsten vnd Gottliebenden keisers Caroli V. nach kurtzheit vnsers furnemens wollen sagen.

Nach Keiser Carls tod/ ist auch der tod seiner Schwester Marie/ einer dapfferer vnd fursichtiger heldinnē gefolget/ welche viel jar dem Niderland furgestanden.

Am end des Wintermonats starb auch die Gottselige Königinn Maria von Engeland/ durch welche vngleubliche tugent die Catholische Religion in kurtzer zeit in Engelād widderumb war eyngepflāntzt/ vnd in den vorigen stand bracht. Es hatt sie nicht wenig betrübt/ daß Cales vnd andere stedt erobert vnd eyngenommen/ vnd daß sie sahe/ daß König Philippus durch krieg verwirret vnd verhindert war: diesen gantzen schmertzen hat auch der tod Caroli V. jres schwähers nicht wenig vermehrt. Zu diesen allen kam ein wasserseucht/ welche als sie anfenglich jren bauch auffgetrungen/ hat man glaubt/ sie hett von könig Philippo entfangen: vnd man thet nicht in zeitten rath darzu/ so hielt sie sich auch nit in der speiß/ wie wol von nöten gewesen. Daraus ist sie in ein fieberlin gefallen/ das allgemachest zugenommen/ die heldin so von wegen vieler herrlicher tugent des gemüts eines lengeren lebens wol wirdig/ hingenommen vnd getödtet. Sie hatt eiñ bruder mit namen Henricum gehabt/ aber welchen ein früher tod als er drey monat alt/ weg genommen/ damit er die grosse herrlicheit des himlischen Reichs/ fur das jrdisch Reich besesse. Derhalben wie König Henricus vnd Catharina Marien elteren/ zwischen welchen dazumal ein grosse liebe war/ sahen daß sie nur Mariam hatten/ welcher die nachfolgung im Reich zustundt/ haben sie des am meistē beflissen/ daß sie ehrlich vnd Christlich vnderrichtet vnd in guten sitten erzogen wurde. Es war do Margarita Eduardi des vierten Königs von Engelād brūders tochter/ Reginaldi Poli mütter/ der wir auch drobē gedacht haben/ König Henrico mit blūt verwandt/ vnd ein frauw einer besonderer fursichtigkeit vnd andacht gegen Gott. Die ist fur allen sonderlich bequem erkant/ welcher Maria/ auff das best zu erziehen vnd vnderrichten/ befolhen wurd. Vnd die Margarita hat Marien in jre sorg vnd fleiß angenommen/ vnd in heiligen geberden/ vnd aller tugent/ wie die sach nachmals an jhr selbs bewiesen/ erzogen: wie sie aber darnach keines wegs von der Catholischer Religion mocht abgebracht werden/ hat sie diesen lohn von König Henrico bekommen/ daß nachdem sie vber siebentzig jar alt/ enthauptet worden/ wie auch zuuorn gesagt ist: vnd sie nicht allein/ sonder auch jr eltester Son vnd

zwen

zwē andere blůtsuerwandten von wegen der religion/ auß befelch deſſelbigen Königs/ getödet.

Als Maria Königin von Engeland geſtorben/ iſt im ſelbigen jar Reginaldus Polus Cardinal vnd Ertzbiſchoff zu Cantelberg/ von groſſer tugent/ geſchicklicheit/ vnd königlichem ſtammen vnd herkommen vberauß herrlich/ jhr alsbald nachgefolget/ daß zwiſchen beider tod/ welchs doch wunderlich/ nur ſechtzehn ſtunden verlauffen. Von welches trefflichen Manns leben vnd tugenten dunckt es michnit vnfuglich ſeyn/ an dieſem orth ein wenig zu ſagen/ voraus weil jn Sleidanus nit an einem orth in argwon der ketzereyen brenget/ als het er kein abſchuhen ab dieſem newen Euāgelio gehabt/ welche iſt keine geringe vnbillicheit vnd ſchmach wider ſolchen mann. Vnd damit wir kurtzlich ſein geſchlecht anruren/ war ſein Vatter Richardus Polus/ welcher war geſchwiſter kind mit Henrico VII. König von Engeland: ſein můtter war Margarita auß Hertzog Georgen von Clarentz erborn/ welcher ein leiblicher brůder Eduardi des vierten Königs von Engeland geweſen. Dieſer Eduardus hat ein tochter gewunnen Eliſabethen/ welche als ſie mit Henrico VII. vermählet/ hat ſie jm Henricum den achtē/ König von Engeland gebāret. Derhalben iſt ſein vatterlich vnd můtterlich geſchlecht gar herrlich geweſen. Er iſt aber geboren im jar vnſers Herrn 1500. im Mertzen/ nit lang nach Carolū V. dem er auch ſōderlich lieb vñ werth geweſen/ alſo daß wie er etwā vom Römiſchen Hof redet/ ſagt er/ er kente niemand der beſſer were dann der Polus. Sein můtter Margaretha hat das bůblin Chriſtlich vnderrichtet vnd erzogen/ wie er auffwuchß/ zu der ſchul bey der Carthauß/ nicht weit von Londen gelegen/ geſchicket. Darnach begab er ſich zu der hohen ſchul zu Orenfurt. Wie er neunzehen jar alt/ vnd der guten kunſten nicht wenig erfaren/ iſt er zu Patauien in Italien gezogen. Er hat nach herrlicheit ſeines geſchlechts ein zimlich ehrlich geſind/ vnd mit ſeinen gůtigen freundlichen ſitten/ bekam er leichtlich meniglichs liebe vnd gunſt. Jn ſeinem hauß erhielt er etliche furtreffliche geſchickte Männer/ vnd vnder denē Chriſtophorum Longolium eiñ Niderlender/ der auch bey jm geſtorben/ durch welches hilff vnd gemeynſchafft er in allen kunſten vnd ſprachen trefflich fortgangen. Nach dem funfften jar wie er in Italien kommen/ vnd nu heimgerüffen ward/ iſt er erſtlich gen Rom gezogen/ ſonderlich weil do ein Jubel jar gehalten ward/ vnd die heilige platzen/ deren in der Stadt viel ſeynd/ auß Chriſtlicher andacht des gemůts heimgeſucht/ welchs er zwar nit gethan hett/ wenn er mit Luters brůien begoſſen. Als er darnach widderumb in Engeland kommē mit meniglicheſ groſſer zuneigung vnd frolockung/ weil er von wegen freundlicher geberden vnd

grosser geschicklicheit/ allen vberaus angenem war/ hat er vom könig begert vnd erhalten das hauß/ welches Joānes Coletus bey die Carthaus/ des wir auch droben gedacht haben/ gebawet/ da der Polus wie er ein kind war/ gelebt hat. Da hat er ein lieblich wolgefallen ab der Cartheuser orden vnd geselschafft gehabt/ (wie er auch in all seine leben die eintzige platzen vnd Clöster so offt er mocht/ gern heimsucht/ mehr von naturen dem studieren vnd schawlichem/ dann dem wercklichem leben zugethan) vnd zwey jar da blieben/ biß der König vbel beredt/ Catharinam gedacht von jm zu scheiden/ da hat er vom könig erlaubnuß begert/ vnd ist gen Pariß gezogen/ damit er das anstehend ellend vnd jamer des Engelands möcht meiden. Wie er aber ein jar da gewesen/ ist er widder von den seinen in Engeland berüffen/ vnd widerumb zwey jar in seiner Cartheuser wohnung/ andechtig vñ Christlich volbracht. Do hat aber d könig durch etliche vnderstandē jn dahin zu bewegen/ daß er in die Ehescheidung Catharine verwilliget. Daßelbig wie es jn sehr bekümmert/ meynt er zu letzt/ er hett ein solchen weg funden/ durch welchen er weder dem König/ noch seinem gewissen gentzlich were zu wider. Er batt aber Gott embsig/ daß er jn in solcher grosser gefahr seiner seelen nicht wolt verlassen. Wie er darnach zum König hineyn gieng/ damit er jm sein meynung anzeigt/ ist er durch wunderliche schickung vnd willen Gottes also verstummet/ daß er ein zeitlang kein wort kont außsprechen. Dann das er meynt jm funden zu haben/ stundt nicht als sehr auff die grundliche auffrechte warheit/ wie auff die menschliche weißheit vnd vorwitzigkeit. Als jm darnach widderumb die sprach kommen/ hat er dem König gar in keinem ding geschmeichlet/ sonder mit grosser zucht jn freundlich ermāt/ daß er von der Ehescheidūg/ mit welcher er seine alte herrlicheit wurd verduncklen/ vnd seine seel verlieren/ sich in zeitten wolt abwenden. Das war ein klarlich wunderzeichen/ vnd gegē den Polum ein besondere wolthat des Allmechtigen Gottes/ welcher nicht wolt leiden/ daß er in einem ding/ mit einiger verwilligung der Königlicher anschlege sein gewissen befleckte. Durch diese antwort ist der König/ welcher verhofft/ Polus wurd jm zu willen seyn/ das er hochlichen begert/ dermassen bewegt/ daß er jn vnder dem reden schier gedacht zu tödten. Vnd hat auch nicht allein eines/ sonder vieler Königē gemüt vnd zorn mit dieser antwort gegen jn bewegt. Derhalben wie er leichtlich vermerckt/ in wie grosser gefahr er stundt/ hat er durch etliche so dem König geheim vnd werth/ erhalten/ daß er auß dem Reich möcht ziehen. Kam derhalben erstlich gen Auennion/ darnach gen Patauien/ vnd wie er ab geschickter leut freundschafft ein grosse lust trug/ hat er sich doch mit denen freundlicher gehalten/ die ein besondere liebe vnd an-

dacht

dacht gegen Gott hatten. Wie er zu Venedig war/ist er Caspari Contareno/ vnd Petro Caraffe (der nachmals Römisch Bapst Paulus III. vnd zu der zeit mit etlichē andern ein heiligers vnd strengers lebē angefangen/ welches nachfölger/ Theatini geheissen) gantz geheim vnd freundlich gewesen. Nit lang hernach/ist er von Paulo dem dritten/zu einem Cardinal wider seinen willē erwehlt im jar vnsers herrn 1536. Viel vberhupff ich mit fleiß/ damit ich nit zu lang sey alle tugent des frommē Manns zu erzelen. Darnach ist er ein Legat vom Bapst in Franckreich vnd ins Niderland geschicket/ vñ wie er zu Pariß war/ vnd von meniglichem freūdlich empfangē/ ist er doch den andern tag/ weil König Henrich auß Engeland bey dem König von Franckreich hefftig anhielt/daß er jm Polum solt vbergeben/ geheissen von danuē ziehen: welchs der König von Franckreich darumb gethan/ damit er nicht/wenn er Polum gebe/ dem Bapst den glauben breche/oder weñ er den Legaten Polum lenger behielt/ den Engeländer gegen sich reitzte. Wiewol aber das dem Polo gantz beschwerlich war/ hat er sich doch von stundan nit ohn grosser gefahr gen Camerich begeben. Hiezwischen hat jn der könig von Engeland als einē der sich an der Maiestat vergriffen/ verbant vnd in die aacht erkleert/ vnd der jn wurd tödten/ dem hat er funff tausent gulden zu lohn auffgesatzt. Darauß leichtlich abzumessen/wie in grossen gefahren er allenthalben war. Der einiger Cardinal vnd Bischoff von Luttich Erardus/ hat jn durch ein offentlich geleidt zu jm berüffen/vnd sechß monat läg mit grosser freūdlicher ehrpietung gehalten. Vnd weil zwischen dem Keiser vnd König von Franckreich krieg war/ hat der Engelender dem Niderlendischen kreiß/vnder welchem auch der Cardinal von Luttich war/vier tausent füßknechten zehen monat lang jre besoldung verheissen/ wenn sie jm Polum in seinen gewalt geben. Als Polus darnach vom Bapst widder heim berüffen/ist er gen Rom gezogen. Ich vnderlaß hie ein andere Legation vom Bapst jm zum Keiser vnd könig von Franckreich befolhen/damit man doch nichts mocht außrichten. Nachdem er von der Legation auß Hispanien vnd Franckreich widder heim kommen/ hat jm der Bapst ein andere/so aber doch viel ruhiger vñ stiller war/auffgelagt/ nemlich Viterbiensem/ in welcher er viel jar mit grossem lob gewesen: Als aber das Concilium zu Trient außgeschrieben/wolt der Bapst daß er mit zweyen anderen Cardinälen sein Legat were/der im Concilio in namen des Bapsts vorseß vnd presidieret: vnd das hatt derselbiger Bapst Paulus III. zum andermal gethan/ weil man erstlich darumb daß die Bischoffe nicht zugegen/nichts mocht außrichtē. Vnd war warlich vnder den Legaten ein grosse liebe vnd eindrechtigkeit des gemüts/ vnd hielten den Polum all hochlich in ehren. Der

Bapst

Bapst auch selbs/ wenn in Religions sachen/ vnd mit Königen vnd Fursten/etwas zu thun war/vnd auch dergleichen brieff zu schreiben/ brauchet er gern vnd offt Poli hilff. Als Bapst Paulus der dritt gestorben/haben zwen monat vñ lenger der meist theil der Cardinäl Polum erwehlt/welche er doch batt/warlich durch ein trefflich exempel einer herrlicher standthafftigkeit/daß sie sich nit etwa durch mẽschliche anmütung vnd zuneigung liessen leitten/ sonder betrachten vor allem die ehr Gottes vnd nutz der kyrchen. Es war do einer auß den Cardinälen/der jm ehrgeitzigkeit furwarff: Welchem er ernstlich antwortet/ es duncke jn der last des hochsten priesterthumbs nicht als leicht zu seyn/ daß man nit mehr ein grosses abschrecken/ dañ begeren/ darzu solt haben. Vmb die zeit hat man an ein treffliche tugent vnd wol fest gemüt gespurt/weil weder schier die gewisse hoffnung des Bapstumbs/ oder etlicher grausame lester vnd schmächreden seine standthafftigkeit bewegt haben. Zu letzt were er dazumal on zweiffel Bapst worden/wenn er sich vom Farnesio vnd seinen mitgesellen den Cardinalen/wie gebreuchlich/ hett lassen anbetten: Denn wie sie begierlich zu jm lieffen/ trieb er sie von jm/sprechẽd/er wolt kein nächtige zeit/ sie solten die sach biß an den andern tag verziehen/ Gott seye kein liebhaber der finsternuß/sonder des liechts. Am andern tag seynd die cardinäl verendert/ vnd warẽ ettliche die diese grosse tugent des gemüts/ der faulheit vnd vnuerstendigkeit zuschriebẽ. Als darnach Julius der dritt Bapst worden/ vnd der krieg wider die Frantzosen bey Mirandulam angieng/ist Polus gen Maguzan/welchs ist ein kloster der Benedictiner orden/gereist/vnd daselbst in grosser ruh gelebt.

Wie aber Maria in Engeland das regiment bekommen/ wolt der Bapst erstlich Polum fur einen Legaten in Engeland schicken/ aber gewisser vrsachen halben hat er die sach verzogen/ vnd jm ein andere Legation befolhen/ vom friden zwischen Keiserlicher Maiestat vnd dem König auß Franckreich zu machen. Es war der Polus do biß gen Dilingen kommen zum Cardinal von Augspurg/ aber der Keiser zu welchem er zohe/hat jn da heissen wartẽ/biß man jn berieff. Das thet wol der Polus/ schrieb aber dazwischen dem Keiser/vnd zeigt an/wie vbel es sich bezimpt/ daß man des Bapsts Legaten nicht wolt fur jn lassen/vnd wie grosse frewd solchs den ketzeren brengen wurd. Der Keiser aber thet solchs nit auß verachtung des Bapsts oder Legaten/ sonder daß man dazumal von der Ehe Philippi vnd Marie handlet/ vnd förchtet/Poli zukünfft in Engeland/ wurd in dieser sachen etwan ein verzug machen. Als der heürath bald darnach beschlossen/ ist Polus zum Keiser gen Brüssel kommen/ vnd von jm freundlich vnd ehrlich empfangen worden. Da hat er viel weißlich geredt vorm Keiser

vom

vom friden mit dem König von Franckreich zumachē/ vnd hort jn der Keiser gern/vnd sagt/ er wolle keine ehrliche conditionē vnd artickten des frides/mit welchen ein gewisser frid mocht gemacht werden/ außschlagen. Wie Polus dieses gehort/ ist er auch zum König auß Frāckreich gezogen/ vnd gleicher massen vom friden gehandlet/ daß jn der König nicht ohn hoffnung des frides von jm gelassen. Vnd wie er nu hungieg/sagt der König/ es seye jm fast leid daß er jn zuuorn nicht besser gekant habe. Denn er hett keinen andern Bapst gewolt dann jn. Nachdem Polus widder zum Keiser kommē/ erhielt er sich bey Brussel in einem kloster. Jetzt war schon die hochzeit zwischen König Philippum vnd der Königin Maria gehalten/ vnd hat die Königin Maria Polum durch ehrliche gesandten zu jhr berüffen/ erstlich aber die gesatz so König Henrich wider jn vnd sein geschlecht gemacht/vnd König Eduardus bestetiget/abgeschafft. Da ist er mit verwilligung des Keisers in Engeland gezogen/ mit gutem glucklichen wind/ so er doch lang dabeuorn zuwider gewehet hatt/im Herbstmonat des jars 1554. Jn Engeland ist er allenthalben ehrlich empfangen auch vom König vnd der Königin. Zwar jm ist der König entgegen gezogē/ vnd hat jn gar freundlich vmbfangen. Die Königinn sagt auch/ sie hat auß seinem anblick ein solche wolluſt vnd frewd empfangen/wie auff den tag da sie zur Königinn erwehlt. Ein zeitlang blieb er bey dem König vnd Königinn/ darnach ist er in ein hauß auß befelch der Königinn herrlich zugerustet/mit vielen grossen Herren beleitet. Am dritten tag hernach als er mit dem König/ welcher jm auß seinem gemach entgegen gangen/ der sachen halben darumb er gesant worden/ wolt handlen/ hat er viel brieff/ von Rom geschicket/von jm empfangē/ auß welchen die fast gewunschte authoritet der Legation nicht wenig gemehret/vñ sich derhalben hochlich erfrewet. Am andern tag ist der König zu seinem haus kommen/ vnd sich mit jm lang freundlich vndersprochen/ wie man das Königreich Engeland widder zu einigkeit der kyrchen möcht brengen. An dem folgendē tag ward ein Parlamēt oder landstag im königlichem pallast gehalten/ in gegenwürtigkeit auch des Legaten Poli/der in dem Rath ein fast lange red in Engelēdischer sprach gethan. Mit der red dancket er/ daß sie jm widderumb eiñ eyngang in dz reich/jm zuuorn durch gesatz Hēriti beschlossen/geöffnet vñ widder eyngesetzet hettē: sagt/er seye darūb komēn/ damit er sie widderūb mit Gott vñ der kyrchē versüne/vñ erzalt wie grossē jamer vñ ellēd sie erlittē/weil sie sich von der kyrchen abgeschiedē/ vnd wie grosse wolthaten jnen allzeit der Apostolisch Stūl beweist habe: vnd ermanet sie/ daß sie jetzt die angebottene gnad wolten annemen/vnd fleissig bewahren/ viel andere dingen mehr sagt er/ die sie mit erzeigung eines guten ge-

neigten willens horten. Darauff hat des Reichs Cantzler der Bischoff von Winton/in namen des Königs vnd königinn vnd des gantzen Parlamẽts dem Legaten gedanckt/vnd gesagt/sie woltẽ darauff/das jnen furgetragen/jren berath nemen. Als nu der legat in die nechste kammer gangẽ/hat derselbig Cantzler kurtzlich widderholet so von dem Legaten gesagt war/vnd ermant sie/daß sie durch diese furgetragene gelegenheit sich widder auff den rechten weg wolten geben/von welchem er auch bekant/daß er selbs geirret vnd abgewichen were. Also ist das Parlament auff den tag geendet. Am anderen morgen ist mit meniglichs grosser einhelligkeit beschlossen/widderumb die einigkeit vnd einträchtigkeit der Catholischer kyrchen anzunemen. An dem folgendẽ tag/an welchem man das fest des Heiligẽ Apostels Andree begieng/seynd sie all widder in den Königlichen Hof zusammen kommen/vnd von dem König vnd der Königinn zu dem Legaten Polum sechß Bischoffe vnd sechß grosser Herrn mit dem Graffen von Arondel Hofmeister geschickt/daß sie jn/den Legaten/in den Palast solten beleitten. Der ist dahin kommen mit eines Legaten kleidung vnd allẽ gezierdẽ/vñ von dem K. vñ Königiñ gantz ehrwürdiglich empfangẽ. Da hatt der Cantzler was erst gesagt/widderholet vnd gefragt/ob sie auff jrer meynung verharren/vnd begerẽ widder zu einigkeit der kyrchen vnd gehorsam des Bapsts zu kerẽ. Bald ist von allẽ ja geschruen/des begeren sie gentzlich: vnd zugleich hat der Cantzler ein Supplication dem König vnd der Königinn vbergeben/in welcher sie all miteinander bekantten/daß es jnen von hertzen leid were/daß sie sich von der kyrchen vnd jrem gehorsam abgesondert/vñ wider den Römischẽ Stůl gesündiget hetten/vnd baten den König vnd die Königinn/so mit dieser sünd nicht befleckt waren/sie wolten jnen gnad vnd verzeihung vom Bapst durch den Legaten erhaltẽ/vnd daß sie in dem schoß der mütterlicher kyrchen freundlich mochten auffgenommen werden. Wie der könig vnd königiñ die Supplication vberlesen/ward sie dem Cantzler widdergeben/der sie offentlich verlesen. Darnach stundt der könig vnd königinn auff/vnd giengen zum Legaten/vnd als er jnen entgegen lieff/bat die königinn in jres vnd des königs namen/daß er doch dasselb wolt volbrengen/so in der Supplication begriffen. Bald wie sie all nider gesessen/vñ der Legat Polus viel/so zu der sachẽ dienlich schien/geredt/mit welchem schien daß sie nicht wenig bewegt wurden/ist er auffgestandẽ/vnd wie meniglich nider auff die knie gefallẽ/hat er sie all absoluiert vnd entbunden/vnd kummerlich hat er gesagt/In namen des Vatters/vnd des Sons/vnd des Heiligen Geists/da sie all zusammen rieffen/Amen Amen. Weil aber Polus die absolution lass/haben die königinn vnd etliche andere fur frewden vñ andacht

geweint.

geweint. Nach der absolution haben sie sich all vndereinander vmbfangen/gefrolocket vnd gesagt/ Heut seynd wir widderumb geboren. Darnach hat man in der königlicher Capellen Gott gelobet/ vnd den lobsang/ Te Deum laudamus/gesungē. Am andern tag/weil die oberkeit solchs begert/ist Polus in eines legaten gezierden/zu Londen eyngezogen/vnd gieng jm die gantze Stadt entgegē/ die jn biß zu Sanct Pauli kyrch beleitet/ da er in gegenwürtigkeit des Königs vnd gantzē Adel des Reichs/das ampt der Meß herrlich gehalten/vnd der Legat allen die Bapstliche Benediction vnd ablaß/wie gebreuchlich/ mitgetheilt hat. Darnach hat man sich beflissen/daß die Catholische religiō widderumb auffgerichtet/ die Geistlichen widder heim beruffen/die ketzer so auß allen landen als zu einem gewissen zuflucht dahin geflohen/vertrieben/Catholische Bischoff an geschicklicheit/ andacht vnd fromkeit furtrefflich/eyngesatzt vnd verordnet wurden. Die Königiñ schickte auch drey Legaten zum Bapst/ die jm in jres/des Königs vnd gantzen Reichs namen gehorsam solten verheissen. Diese Legatē funden den Bapst Julium kurtzlich dabeuorn gestorben. Sein nachfolger Marcellus als er wenig tag Bapst gewesen/ ist er mit grossem schmertzen des Poli gestorbē. Also ists geschehn/daß dieser gehorsam Paulo dem vierten vorgetragen vnd beweist. Die Königinn hat darnach Polo das Ertzbistumb zu Cantelberg/wiewol er sich sehr erstlich weigert/geben. Das hat er also angenommen/daß er erstlich die gantze sach dem Römischen Bapst vberschriebe/ von welchem er zwar im sitzenden Rath der Cardinäl mit den Königen wunderlich gelobet. Auff solches hat Polus den Priesterlichen orden angenommen/vnd nachdem er das Pallium zu Londen empfangē/daselbst sein erste Meß gehalten. Nach der Meß hatt er zu vielen zuhörern gepredigt/wie auch auff andere zeiten zu mehrmalen. Nu aber damit er bey seiner befolhener herd seyn möcht/ hielt er bey der Königinn an/ daß sie jm wolle erlauben/ zu seinen Cantelbergern zu ziehen. Weil aber die Königinn empfand/ daß jr seine hilff zu vielen hochlich von nötē/ voraus weil auch etliche an jrem Hoff warē/ so die Catholische religion durch heimliche anschlege begerten vnd vnderstundten zu beschedigen/denen man Poli fursichtigkeit vnd frombkeit můst widersetzen/ wolt sie jn nicht von jhr lassen. Vnd waren auch die Theologi vnd andere fromme leuth auff der meynung/daß sie sagten/er könne mit gutem gewissen vnd andacht die Königinn in solcher gelegenheit nicht verlassen: desgleichen auch König Philippus/wie er ins Niderlād ziehen můst/ wolt gentzlich daß er bey der königinn bleiben/vnd in allen rathschlegē die gemeyne Policey vnd wolstand zu verwalten nicht allein zugegen seyn/sonder auch vorsitzen vnd regieren solt. Das hat er anfenglich

gentzlich vnderstanden von jm abzuwenden/ weil aber der könig vnd königinn auff jrem furnemen gentzlich verharreten/ hat ers zu letzt also verwilliget/ wenn es dem Bapst auch lieb vnd gefellig were. Denn des Bapsts authoritet hat er allzeit viel zugeben vnd in ehren gehalten. Er handlet do mit der königinn von den güterē widder zu geben/ welche kön̄ig Henrich den kyrchen abgenommen/ vnd zu den königlichen renten vnd gütern gethan hatt. Jn dieser sachen hat er der Königinn gemüt gantz geneigt vnd bereitt fundē/ welche alles so abgenommen/ dem willen des Römischen Bapsts vñ seines Legaten Poli vbergeben vnd heimgestalt. Die güter hat Polus mit rath vnd verwilligung der Bischoffen fursichtiglich verordnet den kyrchen vmbzutheilen. Vnd war das schier das halb theil des eynkommens/ so die Geistlichen an den orthern in blüyung vnd flor der Catholischer Religion gehabt hatten. Welche aber andere hin vnd wider eynhatten/ seynd auff dasmal mit verwilligung des Bapsts nicht gefordert/ weil man verhoffet/ wenn die Religion in dem Reich widder auffblüyet/ wurdē etliche das von jn selbs widdergeben. Vnd hie ist kurtzlich anzumerckē die arglistigkeit vnd böser betrug der newen lehrer der jetziger zeit/ deren Vatter Luter gewesen/ so die oberkeit beredē/ sie mögen die Geistliche güter mit gutem rechten eynnemen/ vnd zum theil in eigene/ zum theil in andere gebreuch wenden. Es scheint wol daß sie das darumb thun/ damit sie die Oberkeit desto fester verwirret behaltē. Vñ pflegt diese sach grosse beschwärnuß zu machē/ wenn die widder zu einigkeit der kyrchen begeren zu kommen/ so sich da von abgesondert hatten. Denn sie wissen daß den kyrchen viel abgenommen/ welchs billich were daß es widderumb geben/ vnd etwon weiß man nicht wo von man es widdergeben soll. Rathen jnen derhalben die weißlich/ so dergleichen betriegliche vberredung nicht hören/ vnd wollen nicht an sich nemen das Gott vnd den kyrchen einmal zugeeygnet ist. Aber widderüb zur sachen. Als Polus darnach sahe/ daß von wegen der voriger zeit verwirrūg vñ vnruh/ die disciplina Ecclesiastica oder Geistliche zucht hingefallen vnd abgangen/ hatt er ein Synodum oder versamlung aller Bischoffen in Engeland gehalten/ in welcher auch viel andere auß den Geistlichen gewesen. Jn diesem Synodo ist nach langer hādlung ein Reformation der gantzen Engelendischer kyrchen beschrieben/ so zu der zeit gantz dienlich schien zu seyn/ welche doch Polus nicht eher wolt lassen außgehn/ der Bapst hett sie dann bewehrt vnd bewilliget. Weiter hat er gar viel mit den ketzeren zu schicken gehabt/ deren noch viel in dem Reich vberig waren. Vnd zwar befließ er sich daß gütiglich mit jnen gehandlet wurde: weil aber etliche halßstarrig auff irē jrthumb verharreten/ kont man keine barmhertzigkeit beweisen. Etliche

liche hat er widder auff den rechten weg bracht/ vnd vnder denen Johannem Cicum einen vberaus geschickten Mann/ vnd eines grossen namens bey den Engelendern/ welcher als er fur der Königinn vnd vielen auß allen Stenden/ verzeihung seines jrthumbs begert/hat er die auch erlangt. Dieser war des Königs Eduardi Schülmeister gewesen. Hiezwischen wüchß die Catholische andacht in Engeland widder auff/vnd waren jetzt zu Londen vñ anderswo etliche klöster durch hilff Poli vnd andacht der Königinn widder auffgerichtet. Vnd man hett alles leichtlich algemacheſt auff den alten standt können brengē/ wenn nit dazwischen krieg vnd viel andere vnruh entstanden/ die Königinn auß schmertzen des gemüts vnd leibs kranckheiten nicht were gestorben/ welcher/ wie zuuorn gesagt/ der Polus in kurtzen stunden nachgefolget. Welcher als er mit einem zweifaltigen quartan fieber vberfallen/ vnd vernam daß er durch die kranckheit fast abgieng/ hat er sein testament beschrieben/darin er auch seinen glauben vnd hochstē gehorsam vnd reuerentz gegen den Römischen Bapst vnd Apostolischen stül dapffer außgedrucket. Wie nu die kräckheit alle tag schwarlicher zunam/hat er sich wie einem frommen Catholischen Mann zustehet/mit den Sacramēten der kyrchen lassen versehen vnd verwahren/vnd wiewol er an krefftē sehr schwach war/ wolt er doch alle tag/ wie er auch zuuorn allzeit gethan hatt/ Meß hören/ vnd wenn man an das orth kommen/da man das heilig sacrament pflegt auff zuheben/ stundt er mit hilff der diener vom beth/ vnd mit gebeugten knien auff die erd/vñ bat Christum gantz demütiglich vnd ehrwürdiglich im hochwirdigen Heiligen Sacrament an. Einen tag dabeuorn daß er auß diesem leichnam verschiedt/wiewol er von niemād ermahnt war/ wolt er daß man jm das Sacrament der letzter ölung solt mittheilen vnd reichen/ vnd also ist er biß an das letzt end gantz verstendig bliebē/ endtlich hat er seinen Geist so sänfftlich vbergeben/daß er mehr schien zu entschlaffen dann sterben. Er ist gestorben wie er alt war acht vnd funfftzig jar vnd sechß monat/ im selbigen jar da auch Carolus der fünfft. Auß diesen allen so getrewlich von mir beschriebē/verstehe der fürsichtiger Leser/ wie frembd der hoher mann von allen flecken der Ketzereyen gewesen/ welche jm doch der falscher Sleidanus auffwirfft.

Zu dieser zeit starb auch in Teutschland Pfaltzgraff Ott Henrich Churfurst/vnd in Dennmarck/Christian König in Dennmarck.

Jm selbigen jar schickt der gewaltigster Furst der Moscowiter eiñ gewaltigen kriegsheer von dreymal hundert tausent menschen in die landschafft Derpt in Liffland/welcher alles weit vnd breit verwüstet/ alles mit schwerdt vnd fewr verherget/ vnd viel meilē alles mit mord/

raub vnd schandtlicher vnartlicheit vñ grausamheit erfüllet. Die kinder vnder zehen jaren/ werden getödtet: zwischen zehn vnd zwentzig jaren/den Tartaren grausamen menschen verkaufft: so vber zwentzig jar/all grausamlich ermordet. Alles vieh so man in die Moschaw nit mocht führen/ geschlachtet: vnd wirdt auß der gantzen prouintzen Derpt/ein grosser raub daruon getrieben. Viertzig tag hat man dermassen gewütet/daß nur etliche schlösser vnd die einige Stadt Derpt dem feindtlichen gewalt entkommen. In die Teutschē hat der Moscobitischer kriegsheer sonderlich gegrimmet/allē so sie griffen/den männern die armen abgehawen/den frawen die brust abgeschnitten vnd grausamlich gepeinigt: etliche haben sie gar zu stucken gehawen/vnd die zitterende glieder hin vñ wider zerstrewet. Ein grosse/ ja schier vnzelige schar volcks/ edel vnd vnedel/ habē sich mit weib vnd kindern vñ allem gut in die Stadt Derpt begeben/ auch auß denē so zehn ja zwēntzig meil von dannen wohnten. Vnd wie die grosse menige in der stadt nicht kont bleibē/seynd vber zehn tausent in der Stadt graben gelauffen. Da war ein ellend zu sehn/wie etliche durch grosse kelt des Winters/ etliche durch hunger/ etliche zu letzt durch der feind waaffen hin vnd wider hinfielen vnd vmbkamen. Dann das grawsam Moscobitisch kriegsvolck/wie es die arbeitseligen in den graben sahe verborgē ligen/seynd sie gehling auff sie gefallen: schlahen mit schwerteren/glenen vnd pfeilen zu boden/ vnd war allenthalben ein grosser betrüblicher anblick des tods. Die in der stadt waren/ seynd durch die grosse vielheit der feinden erschrocken/ vnd dorfften den arbeitseligen nicht zu hilff kommen: zu letzt wie sie viel buchssen auff sie abgelassen/ seynd die feind hinweg gezogē. Darnach seynd sie in des Teutsch Meisters land durch den marck Leiden gezogē/vñ daselbst gleicher gestalt grausamlich haußgehalten/ vnd dermassen alles verwüstet/daß nicht ein bawren hüttle auffrecht vnbeletziget blieben. Eben also haben sie sich auch in der landtschafft Neruien/ so auch dem Teutschen Meister vnderworffen/gehalten. Wie sie zu letzt genugsam mit rauben/ morden vnd brennen gewütet/ seynd sie mit grossem raub in Reussen widderumb gezogen. Niemand auß den Lifflendischen Herrn dorfft jnen entgegen gehn/also daß sie frey ohn einige hindernuß alles mochten verheeren vnd plunderen.

Darnach hat man eiñ Landstag aller obersten Herrn in Liffland in der Stadt Wenden gehalten/ vnd nach langem hader beschlossen/ daß man mit sechtzig oder siebentzig tausent gulden/ den friden vom feind solt kauffen. Welchs ob es wol schandtlich schien/nach solcher grosser niderlag/ war doch auff dasmal kein ander rath vorhanden. Hiezwischen aber weil der Lifflender Legaten durch weite ferne wege

zu

zu dem Furſtē der Moſcaw reiſen/ (denn es ligt Moſcaw von Derpt hundert vnd funfftzig Teutſcher meil) haben die Lifflender wider den anſtand auff vier monat/ den eynwōhnern des Ruſſiſchen Neruien gewalt gethan/ zwo ſchlangen in ſie loß gelaſſen/ vnd jrer viel erlegt. Dennoch haben die Moſcobiter/ daß ſie ſich ein gewiſſen machtē den anſtand zu brechen/ſich nichts bewegt/ſonder mit eylender bottſchafft die gantze ſach dem Furſten kund gethan. Alſo geſchahe es/ daß zu einer zeit als die Lifflendiſche Legaten zu der Stadt Moſcaw kamen/ auch dieſe bottſchafft dem Furſten kund gethan ward. Die Legaten/ vnwiſſend was geſchehen war/ tratten hineyn zum Furſtē/ damit ſie vom friden handleten. Aber er war hefftig bewegt/ verwieß jn daß ſie den glauben des anſtands gebrochen: ſagt/ ſie hetten mit der newen vnd Gottloſen lehr Luters/ welche ſie in kurtzen jaren angenommen/ allen glauben/ſcham/vnd beſtendigkeit hingeworffen. Hieß ſie wider heim ziehen/ vnd das gelt dem Herrmeiſter widderumb brengen/ er wolle bald da ſeyn/ vnd die empfangene ſchmaach dapffer rechen. An den grentzen der Moſcaw vnd Lifflands waren zwo Stedt/ vnd hat ein jegkliche ein ſchloß/hieſſen beid Neruia: aber die eine Teutſch/ die andere Ruſſiſch. Zwiſchen beiden war nur ein klein flüßlin. Derhalben haben die Lifflender auß jrer Neruia/ wie geſagt/ zwo ſchlangen in der Ruſſen Neruiam geſchoſſen/vnd wie etliche andere Lifflender herzu lieffen/ſo meyneten/der anſtand were zerbrochen/ haben ſie etliche erſchlagen. Daſſelbig hat den Moſcowiter von allem friden gentzlich entfrembdt. Widderumb wirdt auß den Tartaren vnd Moſcaw ein groſſer kriegsheer angenommē/ welche erſtlich Teutſch Neruien mit gewalt eroberen/ das ſchloß durch ergebung eynnemen/vnd muſſen die Neruier dem Moſcowiter ſchwōren. Als Neruien erobert/ hat der gantz kriegszeug der Neruier gebiet weit vnd breit auff funffzehen Teutſcher meil ſchandlich widderumb geplundert vñ verheeret/ vnd viel vnder jres Furſten gebiet bracht. Darnach ſeynd ſie in das Derpſt Stifft gefallen/ des Biſchoffs Schloß Newenhauſen achtzehn meil von der Stadt Derpt gelegen/ belegert/vnd durch ergebūg erobert/alſo daß ſie den Männern vnd Weiberen das leben geſchēckt: nachdem ſie aber zwo meil auß dem Schloß gezogen/ſeynd ſie an ein anderen Ruſſiſchen hauffen getroffen/ die haben die Jungfrawen vñ Weiber genommen/ vnd die Männer/ weil ſie jnen das jhr all abgenommen/laſſen hinziehen. Der Teutſch Meiſter hat etliche geſchwader reutter/wie er aber hort/ daß der Moſcobiter mit dem gantzen gezeug herzu rucket/ ein ſchlacht zu liſferen/ verließ er den Biſchoff von Derpt/vnd flohe ſchier funff vnd zwēntzig meil daruon. Die Ruſſiſche reutter ſeynd biß in die dreiſſig meil auff jrer reiß fortgefahren/ vnd

alle

alle Teutschen so jnen begegnet/erschlagen. Des gantzen Moscobitischen gezeugs hauptmann Petrus Sisegaleider/ vorzeitten ein dapfferer Meerrauber/ ist mit allen hauffen/ vnder welchen dreissig tausent Tartaren/ zwelff tausent hakenschutzen/ fortgezogen Derpt zu belegeren. Es war die gantze summa bey drey hundert tausent Menschen. Hiezwischen hatt er etliche gefangene Teutschen grausamlich außgerichtet: den Männeren die Armen/ den Weiberen die Brust vnd nasen abgeschnitten: vnd also schandtlich geschendet in die Stadt geschicket: den eynwoneren befolhen sich zu ergeben: wo nicht/ sagt er jnen zuuorn/ wolt er sie gleicher gestalt straffen. Viel burger waren nu auß der Stadt gezogen/ vnd wenig blieben/ die die Stadt beschirmeten/ zum theil Luterischen/ zum theil Catholischen. Die Catholischen hatten jre heuser in der freyheit der Thumbkyrchen. Denn die burger zu Derpt/ litten keinen bey jnen/ der die Catholische religion nicht verschworen hett. Als die Moscobiter zu der Stadt kommen/ haben sie mit dem geschutz alles erschrocklich erschuttet. Da erhůb sich ein groß gehewl vnd geschrey der weiber vnd kinder: vnd wiewol die Catholischen verhiessen die Stadt zu beschirmen/ vnd den Rath/ vnd Lutersche burger zur bestendigkeit ermanten/ haben sie sich gleichwol bald darnach mit vnleidlichen conditionen vnd artickln den Moscobitern ergeben. Wenn jnen nur leib vnd gut frey bleibe/ sagen sie dem Bapst vnd Römischen Reich ab/ ergeben sich mit einem geschworen eyd vnder das gebiet des grossen Furstē der Moschaw. Ja warlich fein/ daß die so auß den Catholischen Luterischen worden/ jetzt auß den Luterischen Moscobiter werden/ welche schier der Griechen gebreuch vnd religion folgen. Diese ergebung haben die Catholischen hochlich fur vbel gehabt/ vnd sagten sie wolten lieber jhr leben vnd blůt vergiessen/ dann die Stadt dem feind verrathen/ vnd von der vralter religion abweichen. Wie der Hauptmann des Moscobitischen kriegsheer dieses vernommen/ zeigt er den belägerten an/ er tringe niemand das Römisch Reich zu verschwören/ vnd vnder des Moscobiters gebiet sich zubegeben. Wo jemand das nicht thun wolle/ die mögen wol frey vnbeletziget in Teutschland ziehen. Derhalben wie die Catholischē außwendig die feind/ inwendig die burger zu wider hatten/ seynd sie auß der Stadt gezogen. Es waren alle Männer vnd frawen bey vierhundert. Diß war auch ein erbarmlich schawspiel/ weil der mann von der haußfrawen/ der brůder von der schwester/ die kinder von den eltern/ abgesondert vnd gerissen werden. Die in der Stadt blieben/ haben dem Bapst vnd Römischen reich zu guter nacht gesagt/ vnd den halß vnder das Moscobitisch joch gethan. Es wurd zu lang zu erzelen/ wie ein grosse niderlag vnd schaden der Moscobitisch gezeug der treflicher

land-

lädschafft Lifflād gethan: aber alles auß rechtē vrtheil Gottes/weil sie von der alter Religion zu Luters fantaseyen gefallen/etliche Teutsche Herrn mit der Religion auch die vorige tugent vnd standhafftigkeit/ vnd vnuberwindliche stercke verloren hatten. Vorzeitten wie sie Catholisch/der Religion vnd andacht zugethan waren/ konten jrer zehn tausent/wie es zu der schlacht gerathen/achtzig tausent Moscobiter in die flucht schlagē. Aber nachdem sie zum theil Luters/zum theil Zwinglins/zum theil der Widdertäuffer Euangelion angenommen habē/ seynd sie den Moscobiteren ein raub. Vnd billich tragen sie das Moscobitische joch/welche des Römischen Bapsts nit wolten tragen. Wie erbarmlich ist es aber/daß die leuth nit sehn/weil sie sich vnderm schein des Euangelions von der Catholischen kyrchen absonderen/ bald in verscheiden vnd streittige sectē zerstrewet werdē: vñ daß darauß vneinigkeit der gemüter entstehen/auß welchen zu letzt auch herrliche policeyen vergehen mussen/ weil gewißlich gesagt ist/Concordia res paruę crescunt,discordia maximæ collabuntur. Durch einigkeit nemē cleine dingen zu/durch vneinigkeit gehen die allergroßte dingē ab. Aber dieses werden wir endtlich/ wenn wir mit dem Turckischen oder Moscobitischen joch vberfallen/verstehen. Salustius

IM jar vnsers Herrn M.D.LIX. Am funffziehenden tag des Jenners/ haben die Engelender an der verstorbener Königinn Marie platz Elisabethen/so König Henricus auß Bolenia bekommen/ erwehlt vnd verordnet. Die ließ die alte religion aus dem gantzen reich vertreiben/ vnd des Zwinglins oder Caluini lehr widderumb anrichten. Aber weil das Reich die religion endert/gibt der gütig Allmechtig Gott zwischen den gewaltigen vnd gentzlich Catholischen Königē Henricum von Frāckreich/vnd Philippum von Hispanien/ friden/ mit vielen conditionen vnd artickln gemacht/welche viel zu lang wurd fallen hie anzuschreiben. Es waren jetzt beider Königen landschafften/ durch vieler jaren stetige krieg müd worden/ vnd hettē nicht lenger ohn grossen schaden vnd abbruch der Catholischer religion können verzogen werden/ weil die ketzer dazwischen jhr gifft heimlich außpreittetē/vnd viel vergiffteten. In dieser versünung der beiden Königen/damit der frid bestendig vnd gewiß were/ward König Philippo Elisabeth Königs Henrici elteste tochter verheirathet/vnd seine schwester Margarita Emanueli Philiberten dem herrlichen Hertzogen von Saphoy.

Am xxiiij. tag des Hornūgs/hat man zu Augspurg auff dem grossen Reichßtag/ da schier alle Furstē vnd Herrn auß gantzem Europa

versamlet/begengniß des vberaus frommen vnd gewaltigen Keisers Caroli V. gehalten/vnd das mit besonderem fleiß vnd herrlichen ceremonien vnd grosser erbarmung.

Am xiiij. tag des Mertzens/ starb zu Rom der herrlicher Mann D. Johan Gröpper/ der kyrchen zu Cöln in beschirmung der Catholischer religion/ ein besondere ehr vnd zierd/ welchen Bapst Paulus der viert/zu einem Cardinal gemacht. Er ist begraben in der Teutsche kyrchen/zun füssen des frommen Bapsts Hadriani VI.

Im selbigen monat des Mertzen begab sich etwas wunderlichs an dem orth in Engeland welchs die alten Cambriam/ heut Walliam heissen. Ein alter eschbawm ist durch gewalt des vngewitters nider geworffen/also daß der stamm/sieben füß oben der erden stehen blieb. Wie dieser durch den sturmwind mitten durch gerissen/ hatt man in dem inwendigen theil ein wunderliche bildnuß eines creutzes gesehen/ lenger dann eines Menschen füß/vnd haselnuß farb. Der acker auff welchem der bawm gestanden/ war keines schlechten Manns/sonder eines ordens Ritter: vnd das noch mehr zuuerwunderē/ der theil des bawms/ welchen der vngestumme wind vom stamm abgerissen/ vnd zur erden geschlagen/hatt eben dieselbige figur des creutzes. Vnd damit das miracke der wunderlicher sachen zu vieler leut erkentnuß keme/ist das creutz etlich jar lang auff stam̄ des bawms blieben/ nit ohn grosse verwunderung vnd erstünung der leut/ deren viel der sachen newheit halben/dahin kamen vnd es ansahen. Die aber nicht füglich mochten dahin gehen/ haben mit bitt von andern erhaltē/ daß sie das creutz eigentlich von den māleren liessen abmalen/ vnd jnē heimbrechten: welchs auch geschehn ist/dermassen/ daß viel exemplaren auch in frembde landschafften kommen seynd.

Es war nu im Königreich Engeland der vberauß frommer vñ andechtiger Königinn Marie/ Elisabeth nachgefolget/ welche/wie gesagt/ die religion geendert/vnd ließ die Caluinisten vnd Zwinglianer in dem Reich nestlen/ ja oben an sitzen. Der vnrath aber dieser leut wirfft allenthalben die bilder ab/kan auch die figur vnd gestalt vnsers Herrn CHRISTI nicht leiden. Es wolt aber der Allmechtig Gott diese des Endchrists trabanten mit diesem wunderlichen miracke des Creutzes im bawm ermanen/ daß sie in zeitten abliessen vnd auffhörten das creutz zu verfolgen/ welchs der vrsachen vielerley weiß abgemalt vnd außgedruckt/ damit bey den leuthen ein stetige gedechtnuß der vnaußsprechlicher liebe seye/die den Son GOTTES getrügen/ vnsere sünd zuuersünen/ sich zu solchem grawsamen schandlichen tod vnd marter darzubieten vnd vnderwerffen. Zwar die Königinn Elisabeth in Engeland/ behelt in der Capellen jres Hofs (wie man sagt)

das

das Creutz CHRISTI auffrechtig stehen/ob es wol den lermpredigern des newen euangelions höchlich verdreußt/ vnd kan auch obgemeldte Königinn vbel leiden/daß die Predanten wider das Creutz so Gottloß polderen. Lieber/ was ist es doch zu letzt anders/ also hin vnd wider die bildnussen des Crucifixes vnsers Herrn CHRISTI zerbrechen vnd abwerffen/ dann alle gedechtnuß seiner vnaußsprechlicher liebe vnd wolthat gegen vns/dadurch wir erlöst seynd/den menschen gentzlich entziehen vnd auß den augen nemen? Man hat in Engeland grausamlich wider die bilder getobet/ vnd seynd also auß den kyrchen gestossen/als were zwischen jnē vnd den Heidenischen Götzen kein vnderscheid. Vnd ist doch den Gottlosen Menschen nicht genug gewesen/ daß sie die bilder auß den kyrchen gesturmet/sonder haben sie in das feld genommen/ fur ein zwäck oder zil auffgesatzt/ darauff sie jre pfeil richteten vnd schüssen. Vnd hat auch hie noch die gottlosigkeit nicht mogen auffhalten. Dann in furnembsten Stedten/nit allein der Heiligen/sonder CHRISTI bildnussen ins fewr zu werfen war ein spiel. Etliche seynd zu solcher vnsinnigkeit vnd grausamkeit gerathen/ daß sie die bildnuß des Crucifixes vnsers Herrn Jesu CHRISTI an dem orth sonderlich/ mit pfeylē auß den blaßruren geschossen/fur genommen zu beschedigen/ da nemlich auß der seytten nicht ohn sonderlich geheimnuß/wasser vnd blůt geflossen/vnd haben in dieser lästerlicher that/so mit allerley straaffen zu rechen/ vndereinander gewett/wer der erst die Heilige seytt vnd hertz durchschösse: daß dieses in der vorstadt Londen also begangen/ hatt ein trefflicher vnd glaubwirdiger Mann angezeigt. Groß ist dazwischen O Herr Gott CHRISTE dein gedult/ wirst aber die langsamheit etwon durch ernstlicheit der straffe vergeltē: wiewol das alle straff schier vbertrifft/ daß die leut auß deinem gerechten vrtheil in die tieffe solcher erschrocklicher Gottlosigkeit hineyn sturtzen.

Pfuy der schandē vñ lästern/ so noch einige scham vorhanden.

Bald nach dem vngewohnlichem wunderzeichen des Creutzes im bawm/nemlich vmb die Pfingsten/hat ein weib in Cantia/ welchs jst ein ander theil in Engelād/in jrē *vnterkleid die gestalt eines Creutzes gesehen außgedrucket. Diß weib war nit vnedel/vnd das Creutz entweder mit farben von einigem Menschen gemacht oder gesticket/sonder man sahe daß es von einem himlischen eynfluß herkommen. Vergeblich vnderstehn die ketzer mit den Gottlosen Jůdē vnd Turcken das Creutz CHRISTI hinzunemen vnd zuuertilgen. Kurtzlich můß ich hie ein betrug der ketzer erzelen. Sie brengen fur ein edict Valentis vnd Theodosij/daß man das Creutz CHRISTI nicht sol machen. Der erst betrug ist/daß man weiß/daß Valens mit dem Theodosio im Reich nie sey zusammen gesellet gewesen: der ander betrug/

*hembd

vnd bey den Ketzeren fast herrlich vnd gebreuchlich/daß vom Theodosio wol durch ein edict verbotten/ daß niemand das zeichen des Creutzes solt außschnätzlen oder machen/ stehet aber dabey/humi/ das ist/ auff die erd. Das wörtlin aber haben die beschisser vnd betrieger außgelassen. Es ducht dem frommen Keiser CHRISTO zu schmach geschehen/ wenn sein zeichen mit füssen getretten wurd: vnd derhalbē gedacht er es zu verbieten/ hinfurt nicht mehr auff die erd zu machen. Eben dasselbig hat auch vor wenig jaren zu Rom verbottē/ der Bapst Pius IIII. Also setzen diese vngetrewe menschen den vnbehutsamen leser erbarmlich drauff/ vnd forchten das ewig hellisch fewr nicht/ mit welchem sie biß zu allen ewigen zeitten von wegen der lesterlicher lügē mussen gestrafft werden.

Am xxij. tag des Brachmonats/ ward die Hochzeit mit König Philipsen vnd Elisabethen König Henrichs ältester tochter/ mit stattlichem Königlichem pracht gehalten. Es waren in Königs Philipsen namen der Hertzog von Alba/ der Printz von Oranien/ vnd der Graf von Egmont mit vielen andern Herrn vnd Edelleuten zugegen. Vnd wie bald darnach könig Henrich auch Philiberten Hertzogē von Saphoy vnd seiner schwester Margarethen hochzeit solt halten/ vnd dazwischen viel Ritterspiel mit rēnen vnd tornieren volbracht wurden/ vnd der König mit meniglichs verwunderung sich mannlich gehaltē/ vnd viel spieß gebrochen/ sihe da ist gächling am letzten tag des rennēs vnd tornierens/ von welchem jn doch viel begerten abzuhalten/ sonderlich die Königinn/ ein spieß auffs Königs brust gebrochen/ vnd als der stumpff die visier am helm auffruckt/ drungen etlich spreisel tieff ins haupt hineyn. Auß dieser wunden ist der König in wenig tagen hernach seines alters im zwey vnd viertzigstē jar/ am alter/ reichthūb/ ehr/ auffs allertreffentlichst vnd herrligst/ gestorben. Sein tod ist dem Königreich Franckreich gar vbel erschossen/ weil etliche newe dingen anrichteten/ vnd bose lehren annamen/ welchs sie bey seinē leben nimmer gedorfft hetten. Jm Reich ist jm sein ältester Son Franciscus nachgefolget. Solche exemplen ermanen die leut/ daß sie gedencken daß nichts vnder der Sonnen wehrhafftig vnd bestendig: auch daß der allmechtig Gott kein personen ansihet/ sonder weñ es jm gefellig/ hohe vnd nidere/ reiche vnd armen hinneme: welcher dingen fursichtige vnd fleissige gedancken/ das bey vns sollen außrichtē/ daß vns gemüt allzeit gegen Gott from/ auffrecht/ von der zeitlicher vergenglicher dingen sorg vnd liebe/ frey vnd entlediget seye. Dañ das macht ein grosse ruh vnd friden des hertzen.

Act. 10. Rom. 2. Galat. 2. Ephe. 6. Col. 3.

Am xviij tag des Augstmonats starb zu Rom Bapst Paulus der vierdt. Es starb auch Hercules Estensis Hertzog zu Ferrar: Item

Frauw

Fraw Jsabella Königiñ von Vngern/welcher auß sonderlicher glucklicheit widerfaren/daß sie eines Königs tochter/eines Königs schwester/eines Königs haußfraw vnd mütter gewesen.

Jn Scottland hat einer oder zwen freuele vngelehrte boßwichter vnder dem gemeynen hauffen von wegen der Religion gantz barbarische auffruhr angerichtet/welche darnach durch etlicher Edelleut fleiß gemehret vnd geholffen/ des Reichs stand wunderlich betrübet vnd verwurren.

Caluinus fur seine Maiestat hatt jm furgenommen nach seiner letzter ermanung zu Joachimum Westphalum/hinfurt nichts wider jn zu schreiben. Derhalben ließ Theodorus Beza ein vnfletiger büb/in diesem jar ein büch wider Westphali calumnien außgehen. Es kam auch Petrus Martyr/aber nicht Martyr CHRJSTJ/herfur wider das büch des vberauß gelehrten Stephani Bischoffs zu Winton/damit er/der Capernaitern(denn also heisset er die Sacramentierer) betrug vnd nichtige reden widerlegt. Dieses Martyris büch ist vberauß gifftig/ mit welchem der spitzfündiger mensch mit wunderbarer kunst vnd betrug/ vnd gantzer gewalt darff die Heilige Schrifft/ alte Vätter vnd Concilia/seine lesterliche lehr zu bestetigen/verkeeren vnd zwingen/weil es doch gewiß ist/daß diese all gar mit jm streittē. Aber mit diesen lügen setzen sie das arm völcklin grausamlich drauff. Dieses thet aber der Arglistiger mensch darumb/ dann er sahe/daß der Bischoff von Winton als viel gezeugnuß der Heiligen Vätter wider die Sacramentierer bracht/daß in Engeland viel in der Catholischer religion dapffer bestetiget wurden/ vnd die Sacramentierer nicht on gefahr waren.

Die junge Hertzogen von Sachssen haben in diesem jar in Latinischer vnd Teutscher sprach ein offentlich schreiben lassen außgehn. Jtē die Graffen von Manßfeld ein ander büch/ in welchem elfferley Secten erzalt vnd als verflüchte ketzereyen verdampt werden. Vnder denē seynd auch die Melanchthonischen/Maioristen/Adiaphoristen/vnd Sacramentierer. Jn der Heidelbergischē Academy oder hohen schūl ist ein gefehrlicher gespan vnd krieg zwischen Tilmannum Heshusiū vnd Guilielmum Klebitium vom Nachtmal des Herrn entstanden. Der Pfaltzgraff/ welchem Heidelberg vnderworffen/ hatt in diesem grausamen gespan der Euangelischen vom Melanchthone gefragt/ was er in dieser sachen hielt. Melāchthon antwortet also/daß es schiene/er hett ein new wesen der Sacramētarischer gottlosigkeit erdacht. Also fallen diese arme leuth auß einem jrthumb in den andern/ vnd werden alle tag erger. Nicolaus Gallus Luterischer predicant zu Regenspurg/hat diesem schreiben Melanchthonis dapffer geantwortet.

Der König von Dennmarck bracht mit seinen vnd seiner mitgesellen Hertzogen waaffen die Dietmarsen ein frey volck/oder die jnen die freyheit genommen/in ein schwäre dienstbarkeit. Diß volck pflegt dem Ertzbischoff von Bremen zu gehorchen/ vnd der Catholischer religion zugethan seyn. Weil es aber anfengt Luterisch zu werden/ vnd die alte religion hinzuwerffen/ wirdt es mit einer schwerer dienstbarkeit vberfallen/vnd seiner leichtfertigkeit halben gestraafft. Vnd das seynd die herrliche fruchten des newen Euangelions. Das new Euãgelion lehrt dapffer nach der freyheit des fleischs zu stehn/vnd hiezwischen brẽgt es seine nachfölger entweder in die Turckische/oder Moscobitische/oder andere schwärliche dienstbarkeit. O Herr/ du bist gerecht/vnd dein vrtheil ist als richtig.

Psal. 118.

IM jar M.D.LX. am zweitten tag des Jeners ward Ioãnes Angelus Medices ein Meyländer Bapst erkleert/ vnd Pius der vierdt genennet/ welcher mit grossem lob dz Bapstũb verwaltet hatt.

Im selbigen jar starb in Polen Johannes Lasky ein Edelmann/aber grosser Sacramentierer.

Philippus Melanchthon Pastor

Es starb auch Philippus Melãchthon/ein grosser außpreitter des Luterthumbs/wiewol er in sachen von der Eucharisty/ mehr Zwinglisch dañ Luterisch war. Dieser Mann hat der Catholischer kyrchen viel geschadt/ allein derhalben/ daß er jm mit einer mässigkeit vieler leut vnbehutsame gemüter wist zuuerbinden/ so doch Luter gantz vnruhig vnd hefftig/etlichẽ damit sich vnwerth machte. Man sagt aber/ daß Melanchthon etliche Luters bücher vbersehn vnd gebessert/ welche wenn sie sonst also an tag kommẽ/wie sie Luter mit gächstutzigem gemüt vnd mütwillen gemacht/ meynet man/ sie wurden Luters lehren fast nachteilig vñ schädlich gewesen seyn. Melanchthon ist den sacramẽtierern gantz geheim gewesen/nemlich von welcher lehr er nicht gar ein abschuhen trũg. Johannem Crispinum hat er ermant/ daß er Oecolampadij schrifften widder solt lassen außgehen: Bullingero vñ Caluino hat er von seinen sachen offt freũdlich geschrieben: vielen studentẽ ist er ein vrsacher gewesen/daß sie sich gen Zurich vnd Genff begeben/ die meynung vom Nachtmal heiter vnd lauterlicher zu erkennen. Vnd weil er sich nit geschemet hat/ von der lehr des Nachtmals seines allerheiligsten Vatters Luteri abzuweichen/ haben jn auch seine discipuli vnd junger mit vielen schmächlichẽ scheltwortten in seinem leben vnd nach seinem tod (wie ein Sacramẽtierer schreibt) verhönet. Vnd warumb solten jn seine jünger nit schmähen/weil er als offt seine mütter die Catholische kyrch geschmähet vnd beleidiget?

Melanchthon hat etlig der Lutherischen Bücher vbersehen vnd gebessert.

Melanchthon ist von J. Caro der Ehren Nachtmals Lutheri abgewichen.

Die

Die Magdenburgische kyrchendiener haben etliche grosse bücher jrer kyrchischer Historien lassen außgehn. In diesem jar gieng die vierdt Centuria der herrlicher/ ja vberauß pestilentzischer vnd schädlicher (wie treffliche leut bezeugen) historien auß. Vnd daß du dich mehr verwunderen möchtest/ Matthias Illyricus mit seinen mitgesellen authorn der historien/ haben sie der Königinn von Engeland dedicirt vnd zugeschrieben/ vnd dorffen in derselbiger vorred die Zwinglischen hefftig angreiffen/ nemlich die mit philosophischen vrsachen das Testament des Herren dermassen außlehren/ daß sie das fleisch vnd blůt CHRISTI/ so viel die gegenwürtigkeit vnd niessung belangt/ nach den gar klaren außdrucklichen gewaltigen wortten desselbigen CHRISTI/ gentzlich hinweg thun/ vnd mit wunderlicher verwürrung der wort heimlich betriegen. Wie aber die Zwinglianer sich rhůmen/ die alte Vätter stehen auff jrer seitten/ diese aber hergegen das gentzlich verneinen/ vnd sagen/ die Vatter seyen mit jnen vnd streitten mit den Zwinglischen: wen sollen wir doch dann zu letzt beyfallen?

Von dieser historien der Magdenburger wurd es nutz seyn etwas fleissiger zu handlen/ vnd dem Leser fur augen stellen/ wie getrewlich/ mit welchem gewissen vnd fromkeit sie die beschrieben. Sie rhůmen/ sie haben alles eigentlich nach dem richtschnur der einiger warheit gerichtet/ vnd ohn zweiffel vberreden sie das den vnerfahrnen: die aber ein wenig gelesen/ vnd nur ein gering vrtheil haben/ werden als viel betrugs vnd lugen/ als viel vnleidliche schmächwort wider die allerheiligste Vätter/ vnd viel andere/ keines wegs zu leiden/ drinn finden/ daß sie leichtlich mögen mercken/ daß sie sich des nit beflissen/ daß sie vns ein wahre Catholische historien machten/ sonder daß sie die wahre historien vnd schrifften der Vätter/ zu vieler verderbnuß verfelschte vnd befleckten. Es ist wol gewiß/ daß sie viel arbeit vnd zeit dieselbige zu beschreiben angewandt/ vnd keinen mühe gespart haben/ daß sie allenthalben beyeinander suchten/ welchs der Catholischer kyrchen CHRISTI möcht schaden brengen/ vnd jhre böse lehren auch nur mit einem schein bestetigen: aber wolt Gott/ es kont jhr böß gemůt als wol von meniglichem gesehn werden/ wie sie das mit wunderbarer klugheit vnd listigkeit sich befleissigen zuuerbergen. On zweiffel werden in der Catholischen kyrchen seyn/ die jnen etwon weitleuffig werden antwortten/ vnd all jren betrůg an tag brengen: Vnd ist noch nit fast lang/ daß der vberauß geschickter Mann Alanus Copus ein Engelender/ sechß Dialogos oder gespräch lassen außgehen/ in welchen jrer calumnien/ betrug/ vnd lůgen viel entdecket werden: dessen Alani Copi fůßstapffen wil ich nachfolgen/ vnd daraus ein wenig wider diese vngetrewe historischreiber entlenen/ vnd schier mit meinen wortten

etliche

etliche außsprechen/ so da weitleuffig vnd gantz zierlich beschrieben. Nach meinem furnemen aber wil ich kurtz seyn/ doch also/ daß der Leser darauß/ welche von mir angezeigt werden/ ohn arbeit von der gätzer historien/ in viel Centurien außgetheilet/ könne vrtheilē. Das ist sonderlich vnd am meisten zu beweinen/ daß in diesen menschen/ so einmal mit hartneckigem gemüt von der Catholischer kyrchē zu des teuffels Synagogen abgefallen/ ein solcher grosser fleiß vnd vnderwindung zu beschedigen seye/ daß sie gar nichts schemen vnderwegen zu lassen/ das zu gewisser verderbnuß der armen menschen möcht gerathen: welche wenn sie allein verdurben: kont es scheinen daß dieser mēschen verzweifflete bößheit recht vnd billich lidde: jetzt aber weil sie an jrer eigener verderbnuß kein vernugen haben/ sonder auch mit allem fleiß gar viel mit sich in das ewig hellisch fewr begeren zu ziehen/ ist warlich ein solche grausamkeit vnd grimmigkeit/ daß es niemand jmmer genugsam kan außsprechen. Vnd warlich ist es zu besorgen/ wo Gott nicht mit seiner gewaltiger krafft jre anschlege wirdt enden/ vnd die kyrch von diesem hodelgesind reinigen/ sie werden nicht auffhören biß sie der Vätter schrifften gentzlich verfelschen/ die jre meynūg vmbkeren/ sonderlich weil man weiß/ daß nu schon vor vielen jaren Luter/ dieser vnruh ein vrsacher/ als viel in der Göttlicher schrifft verfelscht/ vnd daß die Luterische den Luterischen/ die Sacramentierer den Luterischen/ vnd die Luterische jnen widderumb offentlich furwerffen vñ verweissen/ daß sie die Heilige schrifft verfelschen vnd verkeeren. Dañ was solten diese freuele mütwillige leuth nit dorffen/ so sie auch Gott selbs vnd seine liebe heiligen/ so mit Gott im himel herrschen/ offentlich dorffen schmähen vnd lesteren? Wie jnē aber nit vnbewust/ daß die Römische Bäpst/ auff der erden CHRISTI statthälter/ nach furnembster authoritet jres Stüls/ allzeit den ketzeren begegnet/ vnd jre auffgerichte hoffertige köpff mannlich nidergedruckt/ lesteren alle andere ketzer/ auch diese Magdenburgische Centuriones/ die Römische Bäpst wunderlich/ auch die so entweder vmb CHRISTI willen den tod gelitten/ oder sonst einer furtrefflicher heiligkeit vnd geschicklicheit gewesen. Daher kompts/ daß sie sich nit schemen zu zweifflen/ ob der Apostel Petrus je zu Rom gewesen/ vñ nachdem sie vieler Vätter gezeugnuß anziehen/ mit welchen offentlich bewiesen/ der Apostel Petrus seye zu Rom gewesen/ vnd das auch die einhelligkeit der gantzen welt bezeugt/ dennoch meynen sie/ es sey nicht viel dran gelegen/ was einer hieuon gleube: nemlich sehen auß arglistiger kunst dahin/ wenn sie die leut können bereden/ daß Petrus nicht zu Rom gewesen/ auch dañ das schon erhaltē/ die Römische Bäpst seyen nicht nachfölger Petri/ vnd man muß sie anderen Bischoffen nicht vorsetzen. Calvinus

uinus ist in dieser sachen/wie auch in vielen andern/Proteus/vnbestẽdig vnd zweiffelhafftig. In seiner vnderweisung schreibt er/er wolle von wegen des einhelligen gezeugnuß von alten zeitten her/nit streitten/ Petrus seye zu Rom gestorben: da er aber in die Epistel S. Petri schreibt/sagt er/ Wo S. Peter nit vber Meer vnd Land in einem augenblick geflogen/ ists gewiß/daß er gar weit von Italien gestorben. Warlich gar schön ist es/ in dieser öffentlicher sachen so fein bestendig zu seyn/ darauß zu verstehen/der Geist der lügen habe jre hertzer gar eyngenommen. Nu aber daß die Magdenburgischen/vnd Caluinus/ vnd alle Ketzer den Römischen Bapst in ein ordnung brengen/ das strafft jre bößheit vnd trewlose dapffer/weil jnen nicht vnbewüst/ daß den Römischen Bäpsten nit allein von allen alten zeitten her die höchste ehr zugebẽ/ sonder auch das Carolisch büch/ welchs sie dem gottsforchtigẽ K. CaroloMagno felschlich zuschreiben/vñ von welchs wegẽ sie der Catholischer kyrchen so mütwillig trotzen/ mit außdrucklichen heitteren wortten bezeuge/der Römisch Stül seye mit keinem Synodicis Constitutis gesatzen/so in Concilien gemacht vnd verordnet/den andern kyrchen vorgesatzt/ sonder seye auß authoritet des Herrn der öberst vnd das haupt. Gilt das büch als viel bey jnen/ warumb nemen sie dann dieses vnd dergleichen viel mehr nicht an? Aber es ist der vnfrommer arglistigkeit genug gewesen/ daß sie etwas funden hatt/ das sie vns auß dem büch mocht furwerffen/ wiewol sie wissẽ daß viel da ist/ welchs wir jnen viel besser möchten furwerffen/ dann sie vns. Ist derhalben das in diesen vngluckliche menschen wol anzumercken/ daß sie auß vngleublicher listigkeit nach aller gelegenheit trachten/vñ wo etwas in der Vätter schrifften begegne/das fur sie scheinet zu seyn/ das wunderlich gröſſer machen vnd erheben/die andere all verachten: wenn aber etwas ist/das/wenn es gestumpst/dem vnbehutsamen Leser glauben kan machen/ daß es mit jrem jrthumb vbereinstimme/ da schemen sie sich nit halbe gestumpffte sententzen anzuziehen vnd zu citieren/welche doch/weñ man sie gantz oder vngestüpfft herfur brecht/ jre meynung zernichtigen. Vnd ist das nit seltzam vnd frembd bey jnẽ/ wenn sie etwas auß den Vätteren oder anderswo citieren/ eben dasselb außzulassen/ welchs wenn sie es mit anschrieben/jre meynung kötverhinderen: wie sie es aber dahinden lassen/ meyne man/ die Vätter stehen auff jrer seitten. Welche alle seynd bubenstuck/vnd solcher leut/ die gern dem vnbehutsamen Leser die lugen fur die warheit woltẽ furstossen.

Caluinus in Institutione li. 4. Cap. 4.

Lib. 1. ca. 6.

Es erzelen die Magdenburgische Centuriones/ welche die Centurien voller lugen beschrieben/ein lasterliche that des allerheiligstẽ mertyrers vnd Römischen Bapsts Cornelij/ (denn also hat es jnen gelu-

Centur. 3. cap. 6. & 7.

stet/ solchen trefflichen Mann zu tractieren) vnd wollen mit dem gezeugnuß des H. Cypriani beweisen/ daß Cornelius wider die eynsatzung CHRISTI dem volck nur wasser im kelch gereicht habe: thun auch noch andere blasphemien darzu/ die geheimnuß der böβheit habe bey zeiten/ wie in anderen dingen/ also auch in verfelschung des Herrn Nachtmal angefangen zu arbeitte. Diese wort thun schon im anfang dieser leuth vnuersünlichen haß wider die kyrch vnd Römische Bäpst/ genugsam an tag/ vnd geschicht jnen auß gerechtem gericht Gottes/ daß sie durch haß vnd neyd verblindt/ sich der gantzen welt zu belachen vnd verspotten vorsetzen/ vnd das aber doch nit mercken. Dann anfenglich hat diese erzelung ein vnleidliche eitelheit/ als solt der trefflich Bischoff vnd martyr/ den der Heilig Cyprianus als weitleuffig lobet/ so toll vnuerstendig oder Gottloß seyn gewesen/ daß er wider die eynsetzung CHRISTI fur das blůt nur eytel wasser gereicht habe. Darnach ist die Epistel Cypriani so die Magdeburgische fur sich anziehen/ nit zu dem Cornelium/ sonder Cecilium Bischoffen in Affrica geschrieben/ der in dem Carthaginensischen Concilio gewesen/ da beschlossen/ man solt die ketzer widder täuffen: vnd dörffen diese betrieger wider den glauben aller bücher vnd exemplaren Cornelium fur Cecilium setzen. Das thut neyd vnd abgunst/ von welchen (sagt der Heilig Hieronymus) hat der H. Cyprianus ein gar gut vnd nutzbarlich bůch geschrieben. welchs wolt Gott sie hetten gelesen/ vnd sich darauß gebessert/ ehe dañ sie die epistel Cypriani falschlich anzogen/ so den Cornelium nichts angehet. Hierauß neme der fursichtiger Leser/ wie getrewlich diese leut in sachen vnser Religion handlen. O des jämerliche ellendes dieser zeit. Vnd dennoch nemen viel diese historien mit grossen lusten vnd begierdten an/ vnd weñ sie die begierlich vberlesen/ meynen sie/ sie haben grosse reichtumb vnd schätz funden. Wolt Gott/ diese hůteten sich/ weil sie ermant/ von dieser leut betrug. Damit der Leser aber nicht meyne/ daß ich jnen vnrecht thu/ geben sie im selbigen sechsten Capittel der dritten Centurien/ da sie diese verfelschung dem Cornelio zuschreiben/ auß vngleublicher narheit vnd blindheit/ jres hertzen falscheit meniglichem zu erkennen/ weil sie wider jre meynung sagen/ die Epistel/ welche sie sonst schwetzten/ sie were Cornelio zugeschrieben/ sey nit jm/ sonder Cecilio zugeschrieben. Also seynd sie bald jres selbs vergessen/ vnd reden von einer sachen in einem Capitel strittig. Wer kan doch diesen betrug jmmer genugsam beweinen oder verflůchen? Sie wolten dem Bapst vnd martyren Cornelio ein grosse schmach auß haß des Römischen Stůls anthun/ vnd hencken jnen selbs ein ewige schmach bey allen nachkomlingen an/ weil sie jre boßheit selbs an tag thun. Wir dorffen vns nu nit verwunderen daß die

Lib. 4. Epist. 2.

In Epistolam ad Galatas.

Euan-

Euangelose/ja ketzerische Menschen/ als mütwillig wider die Römische Bäpst vnser zeit vñ wenig vor vnser zeit poldern/ weil sie auch des alten vnd herrlichen Bapsts vnd martyrs nicht verschönen. All diese vnbillige schmach der Bäpst/ erscheußt auff Christum/ welcher dieser lesterung ein hefftiger recher seyn wirdt/ ja auch jetzt ist/ weil er dieser lugner vnd vnnutzer schwätzer betrug vnd lügē durch niemand als viel wie durch sie selbst/ lässt offenbar werdē. Gleiche trew vnd glaubē brauchen diese herrliche leut offt in sententzen furzubrengē des H. Cypriani vnd anderer Vätter/ wider den vorstand des Römischen stüls/ vnd zwar wenn sie nach jrem willen gewalt vnd macht hetten/ wurdē sie den Stül vorlangest mit heimlichē listen vmbgekeert haben. Aber das vnderstehen die arme leut vergebes. Das ist aber wūderlich/ das sie allen Vättern/ hin vnd wider/ da es die gelegenheit gibt/ gestrafft/ keine macht authoritet vnd gewalt wollen lassen/ sonder sie vnuerschemptlich vnd mütwilliglich verwerffen: weiter aber wo etwas bey jnen ist/ das zu verthedigung jrer sachen ein schein kont brengen/ daß auch entweder erbarmlich gestümmelt/ oder mit gewalt gerupfft vnd gezwungē/ dringē sie jren lügen zu dienen. Also wiewol der H. Cyprianus der kyrchen einigkeit vñ einhelligkeit allzeit vberaus geneigt vñ geflissen/ also daß er auch die/ so ein ander meynung weder er/ von den ketzern widder zu teuffen folgtē/ von seiner communion vnd gemeynschafft nit wolt absonderen/ dennoch ziehen diese herrliche Cēturiones viel auß jm an/ damit sie der kyrchen einigkeit besturmen vnd widerfechten/ welche einigkeit gar nit seyn kan/ es sey dann daß alle andere kyrchen durch die gantze welt/ mit der Römischen kyrchen/ welche derselb Cyprianus die furnembste/ ein würtzel/ mütter vnd vrsprung der einigkeit heisset/ vbereinstimme. Aber die treffliche sententz desselbigen Cypriani/ da er sagt: Ecclesia vna est, quæ vna intùs & foris esse non potest. Nam si apud Nouatianum est, apud Cornelium nō fuit: Quòd si apud Cornelium, qui Episcopo Fabiano legitima ordinatione successit, Nouatianus in Ecclesia non est: das ist: Es ist ein kyrch/ welche nit ein dainnen vnd danssen seyn kan. Dann ist sie bey dem Nouatiano/ so ist sie beym Cornelio nit gewesen: Wo sie bey dem Cornelio/ der dem Bischoff Fabiano mit ordenlicher wahl nachgefolget/ ist Nouatianus nit in der kyrchen: diese sentētz (sag ich) welche nit allein des Cypriani/ sonder auch ander Heiliger Vätter ist/ verwerffen sie frāsentlich. Aber warumb doch? Sie sehen daß der ordenlicher succession hie gedacht wirdt/ welche weil sie in jren Synagogē kein kōnnen herfur brengen/ hassen sie die erger dann ein hund vnd ein schlang. Dann zu diesen gehort das der Prophet sagt: Ich sandte diese propheten nicht/ aber sie lieffen. Wenn du sie frageſt/ was fur Apostolische vnd stetige Li. 1. epi. 6.

Hier. 23. & 14.

nachfolgung vnd Succeſſiones ſie jrer kyrchen haben/ da wirds du ſehē/ daß ſie entweder gar verſtumēn/ die ſonſt zu viel ſchwätzig ſeynd/ oder daß ſie gar ergrimmen vnd toben. Was ſoltē die doch jmmer fur ein ſucceſſion oder nachfolgung können brengē/ weil ſie bey jnen ſelbs nicht lang beſtendig/ vnd nicht allzeit eben eins lehren/ ſonder zum offtermal jre Paradoxa newe vnerhorte lehren in andere geſtalten verenderen? Weiter befleiſſen ſie ſich embſig darin/ daß ſie mochten beweiſen/ die Römiſche Bäpſt hetten die Canones des Niceniſchē Conciliums verfelſcht/ damit ſie jnen fur andern die hochſte authoritet vñ gewalt zuſchrieben: vnd ſie zeihen ohn einige ſchame vnd gewiſſen ſolches laſters Innocentium den erſten/ Zoſimum, Bonifacium, Cæleſtinum, ſo alte vnd heilige Bäpſt/ auß welchen/ ſagen ſie/ ſeye Zoſimus als ein falſcher gezeuge nach dreyen jaren vnd neun monatē von Gott getödtet. Hie rhümen ſie wunderlich das ſechſt Carthaginēſiſch Concilium/ in welchem der H. Auguſtinus geweſen: heiſſen es auch furtrefflich vnd vberauß zierlich/ vnd ſagen/ die Vätter des Conciliums/ nachdem ſie der Römiſchen Bäpſt trewloſe verſtendiget/ haben von der zeit dem Römiſchen Bapſt keinen gewalt vber die kyrchen in Africa zugeben. Welche alle ſeynd alſo/ daß ſie den vngeſchickten Leſer zuuiel ſchädtlich drauff ſetzen vnd betriegen: die geſchickten aber dringen ſie zuuerwunderen dieſer leut boßhafftigkeit vnd ſchändtliche luſt zu liegen. Es bedorfften die Römiſche Bäpſt/ als viel jrem furſtandt belangt/ weder des Niceniſchen Conciliums beſtetigung/ noch verfelſchung/ ſo doch auff niemand/ dann auff einen gar böſhafftigen vnd leſterlichen Menſchen kan fallen/ weil im Euangelio Chriſti vnſers Herrn Gottes wort vorhanden/ mit welchen er jm gewalt zugeben/
Joan. 21. Luc. 22. ſeine lämmer zu weiden/ vnd ſeine brüder zu beſtetigen vnd ſtercken. Vnd haben auch die Africaniſche Vätter des Römiſchen Stüls authoritet vnd gewalt nicht verachtet: vnd wenn ſie es ſchon gethan hetten/ das doch dieſe ketzer mit der warheit nimmer werden beweiſen/ iſt dennoch ein allgemeyn Concilium Sardicenſe vorhanden/ welchem dreyhundert Biſchoff vnderſchrieben/ vnd den Römiſchen Bapſt viel zugibt/ das auch billicher weiß dem Carthaginēſiſchem Concilio vorgeſatzt wirdt/ welchs doch nichts fur die ketzer thut/ wenn man es fleiſſiger anſihet. Dann ob wol etliche Biſchoff etwas zweiffleten/ ob es des Niceniſchen Conciliums Canones weren/ ſo des Apoſtoliſchen Stüls Legaten furbrachten/ dennoch bezeugten ſie/ ſie wolten die ſo lang behalten/ biß daß gantze exemplaren vnd abſchrifften des Niceniſchen Conciliums/ von Alexādria/ Antiochia/ vnd Conſtantinopelen bracht wurden: vnd als des Bapſts Legatē vnder andern auch geſagt hetten/ daß ſie von dieſer ſachē dem Römiſchē Bapſt auch ſchrie-

ben/

ben/sagt Aurelius Bischoff zu Carthago/ mit verwilligung aller anderen/auff diese wort: Es ist notwēdig/daß wir mit brieffen vnser geringheit/ vnserm Heiligen brůder vnd mitpriester Bonifacio/ alles was wir handlen/ auff das weitleuffigst zu wissen thun. Mit diesen wortten erzeigen sie gnugsam jre ehrbietung vnd reuerentz gegen den Bapst. Aber dieses lassen die arglistige ketzer vngemerckt hingehen/ damit sie den vnbehutsamen Leser betriegen. Vnd wissen auch wol/ob wol in Nicenis Canonibus heut nit gelesen wirdt das in diesem Carthaginensischem Synodo des Bapsts Legaten furbrachten/ dennoch in dem Synodo Sardicēsi stehe/ welcher Synodus warlich gar grosse authoritet/ in welchē auch der grosser Osius gewesen/ von dem man weiß daß er auch im Nicenischen Concilio sey gewesen. Aber es scheinet in diesen leuthen (das doch hochlich zu erbarmen) ein bößhafftigkeit des gemůts/ so darauff auß ist/ daß sie jren jrthumb halßstarrig auch durch betrug vnd lugē verthedige. Daher kompts/daß auch an diesem orth bey jnen das Carthaginensisch Concilium etwas gelte/ so sie doch sonst auch das Nicenisch/ Chalcedonensisch/ vnd alle Concilien miteinander verwerffen da es jnen gelustet. Was aber die Africanische Bischoffe vom Römischen Bapst gehalten/ beweisen gnugsam viel andere/darzu auch die drey epistolen/so in Epistolis Augustini gelesen werden/nemlich die 90.92.vnd 95. in der ersten/ nemlich 90. gebrauchen die Bischoff des Carthaginensischen Conciliums/ diese wort zu dem Bapst Innocentio: Daß dieses geschehn/Herr Heiliger brůder/haben wir fur gut angesehen deiner liebe anzuzeigen/ damit auch zu den gesatzen vnser middelmässigkeit die authoritet des Apostolischen Stůls komme. Dieses vnd dergleichen viel mehr verschweigen vnsere Centuriones betrieglich/ vergnüget daß sie hin vnd widder ein stuck haben außgerupfft das am ersten anblick fur sie scheine zu seyn/ damit sie also den vnbehutsamen Leser betriegen. An diesem orth wolten wir weitleuffiger jre lügen von den Bäpsten widerlegen/ aber es ist nit vnsers furhabens: das ein muß ich darzu thun/das der H. Augustinus mit klärlichen wortten sagt/er sey gen Mauritaniam Epist.157. Cesareensem/als jm von Zosimo des Apostolischē stůls Bischoff/ die Geistliche nottwendigkeit eyngesatzt/ getrungen zu ziehen. Also hat dieser grosser Bischoff in Africa des Bapsts Zosimi authoritet ehrwurdiglich erkant/von welchem doch diese Centurionen sagen/er seye als ein falscher gezeuge nach dreyen jaren vnd neun monatē von Gott getödtet: vnd damit jre vnfrombkeit besser an tag komme/ sagt derselbig Augustinus in obgedachter 157. epistolen/die ketzer Pelagius vnd Celestius seyen von dem Bapst Innocentio vnd Zosimo auß der gantzen Christenheit vertrieben: mit welchen worttē er klarlich bestetiget/

daß die Römische Bäpst der gantzen kyrchen Christi vorsitzen. Aber hieuon genug/vnd wolt Gott/es merckten die leut zu letzt an/ wie vngetrewlich diese newe lehrer in den wichtigsten sachen vnser Religion handlen. Ich vberhupff an diesem orth/ wie schmächlich vnsere Centuriones Leonem I. vnd Gelasium die vberaus Heilige vnd Gelehrte Bäpst lesteren/vnd wie vnuerschempt sie liegen/die Vätter des funfften alters geben geringe oder keine gezeugnuß von der Römischen Bäpst authoritet vnd gewalt vor andern/vñ daß der altester vnd heiligster Bapst Julius/im von seinem recht/ gesatze oder Canones erlogen habe: welche alle zwar den herrlichen Bäpsten kein nachtheil brẽgen/ sonder offenbaren dieser centurionen schandlichen haß vnd neid/ verzweifflete schalckhafftigkeit vnd Gottlosigkeit/ welche wiewol die grosse gedult Gottes ein zeitläg duldet/dennoch wirdt er es ernsthafftig straffen. Wie schandlich vnd nachteilig ist es aber/ daß dieselbige Centuriones auß dem Socrate vnd Zozomeno einn Canonem brengen/ den sie mit dem Musculo fälschlich vbergesatzt/jetzt allein darzu wollen richten/ daß keine kyrchen ohn verwilligung des Römischen Bapsts geweihet wurden/ jetzt aber nicht hieuon/ sonder daß er von der Römischen Bäpsten (prærogatiua) furnembsten vorzug/ dadurch sie der Bischoffen sachen zu jrem Richterstul auß weitgelegenen landschafften berieffen/handle/offentlich bekennen/vnd das in einer Centuria: ja schreiben auch von diesem Canone in einem blat strittig. Das ist aber die rechte meynung des Canonis/man solle nicht ohn verwilligung des Römischen Bapsts Concilia/ wie die alte dolmetschung Epiphanij Scholastici hat/ oder gesatz den kyrchen verordnen/ wie es dann jetzt newlich ein gar geschickter Mann verdolmetschet. Welcher Canon nachdem er vberaus alt ist/ gibt er der authoritet vnd gewalt der Römischen Bäpst ein herrlich gezeugnuß/ das die Centuriones nicht kõnen leiden/dennoch citierẽ/ damit sie sich schandtlich verschemen. Vnd dergleichen schandliche faal vnd jrthumb seynd viel bey diesen vnd andern Predicanten des newen Euangelions/ so wir sehen daß sie auß Göttlichem gericht vnd vrtheil/wie sie allenthalben wider die warheit fantaseyen vnd fündlin beyeinander samlen/ wunderlich verblenden/vnd in schandliche gegeneinander strittige meynungen vñ vnfletige vngereimptheit sturtzen: vnd dennoch schemen sich die vnschamhafftige menschen nit/ vnd fragẽ weniger darnach/weil sie wissen daß es der gemeyn Mann nit leichtlich mercket.

Cent. 5. Cap. 10.

Cent. 4. Cap. 7.

Vnd diß sey genug gesagt/ daß diese Centuriones des Römtschen Stuls Bäpst vergebes widerfochten haben: nu kommen wir darzu/ mit welchen sie der priester enthaltung oder stand der reinigkeit begeren vmbzustossen. Vnder diesen ist nit das geringst/ein epistel/welche

sie

sie wollen/daß sie Vdarici Bischoffs von Augspurg sey. Das ist wol anzumercken/ daß das gesatz von der keuscheit vnd enthaltung/ von jnen ohn allen verzug ein teuffels lehr geheissen werde: aber daß diese schöne Euangelose brüder/ gemeynlich alle abtrünnige pfaffen vnd meyneidige mönchen/ alle schamm/religiõ/ geistliche vnd weltliche gesatz verworffen vnd zerbrochen/ vnd sich der freundlicher frawen Veneri gentzlich ergeben/ vnd andere/ daß sie solchs auch frolich thuen/ mit wortten/schrifften/exemplen ermanen vnd anreitzen/ das ist jnen das rein lautter wort Gottes/vnd das gleubt(ich weiß nicht mit welcher schwerer schlaffsucht vberfallen)das arm volck. Aber weit sey es/ daß wir mehr diesen blinden tollen abtrünnigen solten zugeben/ dann allen vorigen heiligen geschickten Vätteren/vnd dem vrtheil der gantzen Christenheit. Lieber aber/lasst vns sehen was sie vns fur ein fabel auß der epistel Vdarici machen. Vldaricum heissen sie/ den andere Vdalricum nennen/ einen gar heiligẽ Bischoff etwon zu Augspurg in Schwabẽ. Diesem haben die verfinsterer eiñ sendbrieff dorffen zumessen/wie sie sich dann keines lasters schãmẽ/ von jm zu dem Römischen Bapst Nicolaum dem ersten geschrieben. Aber die vnuerschempte erdichtung gehet/ weñ man beider Vdalrici vnd Nicolai alter ansihet/ wie der rauch/ zu nichten. Dann es schreiben vberaus gelehrte leuth/ der Bapst Nicolaus sey gestorben im jar vnsers Herrn 867. Vdalricus aber ist gestorben im jar nach der geburt CHRISTI 973. Hierauß neme der fursichtiger Leser/ welche seltzame thier vns die Magdenburgische Centuriones fur kyrchische historiẽ furstossen. Wafur kame es/ oder wohin gehörts/daß sie den Vdalricũ citierten/ welches leben stracks gegeneinander mit jren ebentheurlichen lehren streittete? Aber die arglistige leuth haben sein allerheiligst leben hindã gesetzt/vnd ein epistel funden/die sie jm/nit ohn grosse schmach solches Manns/zuschreiben. Dann dem Vdalrico gibt man den lob zu/daß er ein gar getrewer hirt vnd lehrer der kyrchen sey gewesen. Vñ damit der Leser kurtzlich siehe/ wie gar nichts der Vdalricus mit den centurionen/ vnd gantzer rott der Euangelosen lehrern vbereinstimme/ ist Vdalricus ein kind in dem wolgeordnetem closter S. Gallen aufferzogen/darnach ist er von seinẽ ältern Adelberoni Bischoffen zu Augspurg vbergeben/dem er sonderlich lieb vñ werth/ seiner frombkeit halben/gewesen. Als er darnach Bischoff zu Augspurg worden/ bracht er schier die gantze zeit mit betten vnd lesen vber/ ein ernstlicher zuchtiger seines leibs/ass nimmer fleisch/vnd hat ein besondere lust das opffer der Meß auff zu opfferen. Offt sucht er heim vnd visitiert die geistlichen vnd weltlichen seines gantzen volcks/ fragt fleissig ob das volck der rechter wahrer liebe/vnd kyrchischẽ gesatzen gehorchet. Nachdem

er

er gen Rom gezogen/ hat er der heiligen heiligtumb von dannen mit sich heim getragen/ vnd viel wunderzeichen gethan/darzu er auch gesegneten öll gebrauchet. Zu letzt ist er gestorben wie er 84. jar alt war. Wer solt sich nit gantz verwunderen/daß die Centurionē dieses mañs auch mit dem geringsten dorffen gedencken? Aber warlich so fleissig seynd sie auff jre lügen zu verthedigen/daß sie wenig darnach fragen/ auch das fur sich anzuziehen/ welchs jre Paradoxa oder frembde vnerhorte lehren/gentzlich zernichtiget. O wie grausame vñ erschrockliche beängstigung wirdt sie ankommen/ wenn man zu dem letzten end gerathen. Aber lasst vns doch zu der epistel kommen. In der ist an einem orth geschriebē/ daß Gregorius des namēs der erst Römisch Bapst/ sechß tausent vnmündiger kindlin häupter zu Rom in einem weiher habe funden/ so von den elteren von wegen des vnehelichen stands oder abhaltung der ehe getödtet/zu welchem celibat oder vnehelichem stand sie Gregorius getrungen/das jn darnach hochlich gerewen. Ey warlich es haben diese leut ein grosse lüst zu liegen. Wo hat doch je einig nammhafftiger schribent dieser ertichtung/ ja lügen/ mit dem geringsten in seinen schrifften gedacht? Es hat das gesatz der enthaltung (cælibatûs) Gregorius nit am ersten gemacht/ sonder die gantze welt hat es lang vor dem Gregorio erkant. Die Subdiaconos hatt wol Gregorius in Sicilia zu dem orden verbotten zu kommen/ sie hetten dann erstlich keuscheit gelobt: aber mit diesem gesatz waren die Subdiaconi zu zeiten Leonis I. ja auch lang vor Leonem verbunden/ wie ex Epiphanio lib.2.tom.1.hæresi 59.& Concilij Elibertini can.33. zu beweisen. Vnd was ist doch als lächerlich vnd vngereimpt/ dañ gleuben daß in den wenig jaren/ in welchen Gregorius der kyrchen vorgestäden/ die Subdiaconi allein in Sicilien als viel kinder gezilt/ vnd die durch scheutzliche grausamkeit erstlich erwurget/ vnd darnach durch weiten fernen weg zu meer vnd zu Land in den Römischen weiher solten getragen haben/ als weren in Sicilien kein flüß oder meer gewesen/ darinn sie die kindlin freyer vnd leichtlicher hetten können ersauffen? Vnd warlich wunder ists/daß alle Subdiackē diesen rath so eindrechtigklich vndereinander haben können finden/ daß sie all jre kindlin auß barbarischer grimmigkeit tödteten/vnd auß solcher narrischer tollheit biß gen Rom trügen/ vnd doch niemand solches laster an tag bracht. Es scheinet warlich/ wie eiñ grossen vorbedachten fleiß diese leuth haben/ die Catholische kyrch mit allermassen zu beschedigen/ vñ jhr ein schandflecken auff zu hencken/die sich begebē solche schandtliche erdichtete lügē beyeinander zu scharren/ geben damit gnugsam zu erkennen/daß sie in der lehr der kyrchen nichts können lasteren vnd tadlen/dann durch betrug/lügen vñ calūnien. Vñ gleich wie das gantz le-

ben

ben des heiligsten Bischoffs Vdalrici/ das ich kurtzlich erzalt habe/ nichts fur sie thůt/ also auch wo sie die epistel/ die sie jm lesterlich zuschreiben/wollen annemen/mussen sie in vielen sich selbs verdammen/ vnd von jren lehren abstehen. Dann diese epistel verbeut mit grosser strengheit den priestern vnd Mönchen die ehe/ vnd erkent ehrwürdiglich den Römischen Bapst als eiñ Bischoff des hochsten Stůls/einn Vatter aller Bischöff/ein haupt der gantzer allgemeyner kyrchen/ vñ eiñ Apostolischen. Aber dieses werden die sänfftige diener vnd pfaffen frawē Veneris/ vnd abgesagte feind der Bäpst/ nimmer zulassen/damit wenn die arme gesellen ohn jre Dalilen vnd küchinnen allein mu- Iudic.16
sten schlaffen/ entweder von den bützenmennern vnd nachtsgespenst zugar erschreckt wurden/oder vor kelt sturben. Dann damit sie jre vnzuläßliche schandliche ehe mögen haben/ richten sie solche lermen an: vnd weil jnen nicht vnbewust/ daß zu aller zeit die heilige Bäpst vnd Vätter dergleichen lasterliche ehe verdammen/ das ist die vrsach/ daß sie so hefftig vnd grewlich wider die Bäpst vnd vätter balgen vnd polderen. Welche wenn sie wider jhr eigene vnfletige schandliche vnzucht kriegten/ vnd mit dem Apostel Paulo jre leichnamer zemeten/vnd in 1.Cor.9.
die dienstbarkeit brechten/ alsdann wurden sie warlich jnen selbs vnd anderen viel baß rathen. Dazwischen aber/damit ich des öberstē apostels Petri wort gebrauche/reden sie mit hochprechtigen wortten/ da 2.Pet.2.
nichts hinder ist/ vnd reitzen durch lust des fleischs vnd geilheit die jenigen/die kaum ein wenig entflohen waren. Sie leben in jrthumb/vñ verheissen jnen freyheit/ so sie selbs doch knecht seynd des verderbens.

Vnd in diesem theil/daß sie bewehren möchtē/ daß der priester ehe dem wort Gottes gemeß sey/befleiffigē sich vnsere Centuriones auffs fleissigst/ aber wenn sie lang gearbeitet/ wissen sie doch/ daß es alles vergebes ist/ weil sie vberfallen werdē mit der stetiger einhelligkeit aller zeit vnd wichtiger authoritet. Dann auch bey den Griechē můssen die/so nu priester geweihet/kein weiber nemē. Vñ warnach riecht doch dieser jhr anschlag anders/dañ daß er der fraw Veneri gar zugethan/ vnd jhr gemůt den vnfletigen wollusten/mit erbarmlichem gefängniß vnd schandtlicher dienstbarkeit zugeeignet? Sie wollen zu dieser jhrer vnfletigkeit gern ein schirm thun/aber wenn sie schon zerrissen/ könnē sie es doch nit. Vnd an diesem orth gilt des einigen Paphnutij exempel viel bey jnen: den sie wollen/ er seye den Vätteren in dem Concilio Niceno ein vrsacher gewesen/daß man dem Priesterlichem orden/ die enthaltung oder keuscheit nicht solt aufflegē/ so doch diese historia des Paphnutij gar vngewiß vnd zweiffelhafftig ist/vñ schier gar von dem Socrate hanget/welcher scheinet/daß er ein Nouatianer gewesē/ daher sie Zozomenus entlehnet/ den diese schöne Centuriones/wenn er

wider sie ist/einn leibeigen knecht des gantzen aberglaubens machen. Wenn wir aber von dieser sachen die einhellige meynung vnd lehr der alten kyrchen vnd heiligsten Vättern suchen/ werden wir finden/ daß der Priester keuscheit vnd enthaltūg als alt ist/ daß der sie furgenommen zu widerfechten/nichts dann seine narheit vnd vnuerschemptheit an tag brenget. Aber es gehort nit hieher alles anzuziehen/ aber doch weil sie/wie wir kurtz hiebeuorn beweist habē/ auß dem sechßten Carthaginensischen Concilio dorfften furbrengen/ welche sie meyntē wider den Römischen Bapst zu seyn/wollen wir kurtzlich auß dem zweiten Carthaginensischen Concilio anzeigē/ desses authoritet diese vnuerschempte verachten/welche der Priester reinigkeit sonderlich befestigen/ damit der Leser auch an diesem orth siehe/ wie ein grosser mūtwill vnd freuelkeit dieser Centurionen sey. Des Concilliums derhalben seynd diese wort cap. 2. Episcopos, Presbyteros & diaconos ità placuit, vt condecet sacrosanctos antistites, & Dei sacerdotes, necnon & Leuitas, vel qui sacramentis diuinis inseruiunt, continentes esse in omnibus, quô possint simplicitèr quod à Deo postulant, impetrare, vt quod Apostoli docuerunt, & ipsa seruauit antiquitas, nos quoquè custodiamus. Das ist/ Die Bischöff/ Priester/ vnd Diacken/ hat vns also gefallen/ wie es den heiligen Bischossen/ vnd Priestern Gottes/ vnd Leuiten/ oder die den Göttlichen Sacramenten dienen/ in allen keusch zu seyn/ damit sie einfaltig/ das sie von Gott begerē/ erlangen/ auff daß was die Apostlen gelehret vñ die voreltern gehaltē/ wir auch bewahren. Das haben die Vätter mit einer stimm all beschlossen/ hat aber bey der gantzer herd der Euangelosen lermpredigern kein platz/ dann die eigenknecht der vnzucht/ können die lehr der reinigkeit vnd keuscheit nit leiden. Vnd dazwischen schemen sie sich nit/ die Africanische Vätter fur sich zu citieren/ als wenn bey jnen auch jemand/ ich geschweige der Africanischen Vätteren/ einige gewalt vnd ansehen het/ da sie mit jren schandlichē jrthumb vnd vnfletigen wolluften nit vbereinstimmen. Aber mit diesem betrug betriegen sie den vnerfahrnen hauffen. Villicht aber werden sie sagen/ dieser Africanisch Canon sey zuuerstehen von den zeitten des diensts/ daß man dañ der weiber sich solt enthalten: aber dieser außlegung widerrüffen alle vätter/ vñ wollē daß die reinigkeit deren so nu im Geistlichen stand/ ewig seye/ derhalben wie der Heilig Ambrosius sagt/ daß sie nacht vñ tag fur das volck so jnen vnderworffen/ mussen betten. Was werden die kyrchē in Orient/ sagt der Heilig Hieronymus wider den ketzer Vigilantium/ thun/ was die in Egypten/ vnd des Apostolischē Stuls? die entweder jungfrawen oder keusche fur clericos annemen: oder haben sie ehefrawen gehabt/ hören sie auff ehemenner zu seyn. Vnsere sänfftliche Centuri-

Distin. 82. Cùm in præterito.

In 1. Tim. cap. 3.

ones

ones aber/lassen mit dem Dormitantio (denn also heisset der H. Hieronymus an dem orth den Vigilantium) der vnzucht den zawm loß/ vnd machen (wie derselbig sagt) mit jrem anreitzen den naturlichen brunst des fleischs doppelt: Vnd hat CHRISTVS sein Euangelion von der puß angefangen: diese rüffen auch die leuth/ dem Geistlichen dienst zugethan/ zum opffer Veneris/ damit zwischē vns vnd den sewen oder andern vnuernunfftigem vieh kein vnderscheid sey. Auß aber mit jnen/ vnd lasst die abtrünnige mönch vñ meyneidige pfaffen der frawen Veneris dienst dapffer obligen: es wirdt der tag kommen/ wenn die rechende flammen des hellischen brennendē fewrs/ diese vnzuläßliche vnzuchtē dapffer werdē brennē/ vñ zu ewigē zeittē peinigen. Matt. 4.

Es habē vnsere Cēturiones gar viel/ mit welchē sie die ordnung des clösterlichē lebēs auch feindlich verfolgē vñ vexierē/ vñ das dermassen/ daß es bey jnē schier gar keinen glaubē scheinet zu haben/ was man zu bestetigung des Clösterlichen lebens mocht herfur brengen. Vnd wiewol das Clösterlich leben als viel herrlicher gezeugnuß vñ trefflichen lob von allen vorfahren/ vnzelig viel nachfölger vnd die an tugent/ geschicklicheit wunderzeichen vberaus herlich/ dennoch schemen sich diese vnuerschempte fantasten vnd gaugler nicht öffentlich zu sagen/ der Mönchen stand streitte wider das wort GOTTES/ sey ein aberglaubisch leben/ vnd man finde in den gantzen dreyhundert jaren nach CHRISTI gepurt/ keinen glaubwirdigen gezeugen des Clösterlichen lebens/ dann Epistolas Decretales Pontificum/ vnd Vincentium/ welcher in Alexandria Egypti eines klosters gedacht/ da er die fabel oder Legend Eugenie erzelt: denn also gefelt es jnen zu reden. Mit solchen leuthen/ ja viel mehr wunderlichē thieren vnd Chimæris zu streitten/ lieber was ist das anders/ dann die gute zeit vnnutzbarlich verthun? Dennoch der einfaltigen halben/ welche sie erbarmlich drauff setzen vnd betriegen/ mussen wir jren betrug entdecken/ vnd das kurtzlich/ damit wir nit zu gar von vnserm furnemē abweichen. Es mercke aber der Leser an/ zu welcher Gottlosigkeit diese seynd gerathen/ welche/ wiewol sie auß den elteſten schreibentē viel gezeugnussen des Clösterlichen lebens vnd wunderzeichen von den mönchen angezogen haben: dennoch belachen sie die all lesterlich/ oder vernichtigen sie böß/ oder verwerffen sie gar als erdichtete fantaseyen/ so sie vns doch ein stuck der epistel eines Vdarici/ den sie wollen/ es sey der heilig Vdalricus gewesen/ als mütwillig furwerffen/ gleich were es mittē auß dem Euangelio CHRISTI genommen. Derhalben wenn etwas ist/ das auch nur ein wenig auff jhr seit/ vnd der Catholischer kyrchen zuwider scheinet zu seyn/ wiewol solchs auch von einem frembden vnbekanten Menschen herkomme/ dennoch dringen sie drauff/ werffens Cent. 2. Cap. 7.

vns fur/vnd machens wunderlich grösser. Wenn aber jren Gottlosen fantaseyen die stetige einhelligkeit aller zeit/vnd die gantze weitte welt zu wider ist/ da fragen sie gar nichts nach/ vnd verwerffens auß vngleublicher freuelkeit/oder aber ziehens vnuerschemptlich anderswohin. Wir haben des Clösterlichen lebens treffliche gezeugen vnd erheber/Dionysium Areopagitã, Athanasium, Basilium, Chrysostomum, Hieronymũ, Augustinũ/vñ vnzelig viel andere: aber das diese von den Mönchen geschrieben/ das leugnen sie daß sie es geschriebē/oder wollen daß es soll scheinen erdichtet seyn/ oder tadlen vnd lesteren es hefftig/vnd heissen die klare öffentliche wunderzeichen der göttlicher Maiestat/vnd die treffliche tugent der Mönchen/ teuffels zaubereyen vnd vbertrettung der gebotter Gottes. Was könne dann diesen blinden/ verderbten/betrieglichen sycophantē zu der gröster vnd höchster gottlosigkeit manglen? Was solten diese thun/weñ wir der Mönchen geschichten vnd thaten nur von frembden/ vnnammhafftigen authoren beschrieben hetten/ weil sie die von furtrefflichen vberaus gelehrten/ vnd heiligsten Vätteren beschrieben/dermassen verpseyen vnd lesterē? Aber mit dieser jrer vnuerschemptheit werden sie das etwan erlägen/ daß die gantze welt verstehen wirdt/ daß sie gar böse schalckhafftige leut seyen gewesen.

Warlich die von dieser sachen (damit ich der andern jetzt geschweige) jre schrifften/ vnd diese Centurien/dauon wir handlen/lesen/werden klärlich mercken/ daß sie in einen verkeerten sinn geben/ vnd des bösen teuffels voll/ dieses schreiben/welches Gottsforchtige ohren nit können hören. Dises arts oder geschlechts ist/ daß sie die Historien der heiliger Mönch/ von furtrefflichen Vätteren beschrieben/ als erdichtete/vnnutze vnd abergleubische verspotten vnd verachten: daß sie von H. Gregorio eim sonderlichē Heiligen Römischen Bapst/sagen/ er seye gentzlich darauff auß/ daß er in Dialogis der Mönchen zauberey erhebe vnd rhüme/ von welches schrifften/ so er von dem Heiligen Mann Benedicto gantz auffrechtig vnd getrewlich beschrieben/sie sagen/daß sie voller aberglaubens vnd nicht wirdig seyen/ daß man sie erzele: hiezwischen aber vnder andern wunderzeichen so (wie sie blapperen) nach dem aberglauben vnd abgötterey schmeckē/erzelen sie das in iren Centurien der lügen vnd blasphemien/auß demselbigen Bapst Gregorio/ daß auß befelch Benedicti ein glaß mit wenig öle hinauß auff die stein geworffen/nicht sey zerbrochen. Weiter viel ander wunderzeichen der göttlicher krafft vnd gewalt erzelen sie auß dem Römischen Bapst Gregorio/vnd Gregorio Turonen̄/vnd anderen/welche alle frommen nicht ohn verwunderung vnd ehrwirdigkeit lesen/ die verfassen sie mit einem besondern titel/mit diesen wortten/De miracu-

lis

lis superstitionem & idololatriam redolentibus/ Von den wunderzeichen/so nach dem aberglauben vnd abgötterey schmecken. Es bedorffen sich jetzt warlich dieser jetziger zeit Mönchen nit betrüben/ daß sie nit als wol von den ebentheurlichen Predanten des newen Euangelions gehalten werden/weil sie auch die alten vberaus heilige Mönche dermassen tractieren: ja verstehē darauß/ wenn das Clösterlich leben den bösen teuffelen nit sonderlich feind/ Gott aber vberaus angenem were/wurd der Satan mit diesen seinen mithilfferen das nimmer als hefftig verfolgt vnd gelestert haben. Also erzelē diese treffliche Centuriones mit den wortten des H. Hieronymi/ Hilarion ein Mönch der hochster volkomenheit/habe vom viervndsechtzigsten jar biß zum achtzigsten jar kein brott gessen/ mit vngleublicher fewrigkeit des hertzē/ daß er zu der zeit/ als fieng er newlich an/zu dem (hie setzen dise arme leut dazu/ abergleubischē/) dienst des Herrn tratt/ zu welcher zeit andere nachlessiger pflegen zu leben. Also müß auch der Hilarion abergleubisch seyn/von welchē der H. Hieronymus schreibt/daß er solcher grosser Mann gewesen/ daß wenn sein leben vnd wandel der Homerus solt beschreiben/ wurd er entweder ein verdruß ab der matery haben/oder vnden ligen. Aber es lästeren die seltzame Centuriones nicht vergebes als mütwillig den Hilarionem. Dann sie sehen/daß sein leben von den schandlichen vnzuchtigen wollusten der Euangelosen abtrünnigen weit mißstimme: vnd hettē sie zwar/wenn sie sich nit gentzlich der frawen Veneri ergeben/ von jm können lehrnen/ wie man die mütwilligkeit des fleischs solt zemen vnd dempmen. Dann als er jetzt mañbar ward/ (wie der H. Hieronymus von jm schreibt) vñ der teuffel jm die gebreuchliche brunst der wollusten eynbließ/ist er jm selbs erzurnt/schlůg die brust mit feusten/ vnd sagt: Esele/ ich wil verschaffen daß du mit den füssen nicht hinden außschlahest/ sonder gehorsam seyst: ich wil dir sprewer/vnd kein gersten/zu essen geben. Ich wil dich mit hunger vnd durst abmachen/ vnd ein schweren last aufflegen/ daß du mehr nach der speisen/dann vppiger geilheit trachtest. Desgleichē bettet er auch offt vnd lobsunge. Aber das können vnsere Centurionen als gar nit leiden/daß sie auch von stundan werden rüffen/ es seye ein Gottloser aberglaub. Dennoch mussen sie vom Apostel Paulo hörē/ daß er seinen leib gezemet/vnd in die diēstbarkeit bracht habe. Wolan den heissen sie auch/wo sie dorffen/eiñ abergleubischen. Warlich man muß des fleischs mütwilligkeit mit fasten/ wachen/ betten vnd anderen gottseligen wercken/dammen: vnd das ist nicht der teuffelen/ sonder CHRISTI vnd seiner Apostlen lehr/damit die newe sew von der Epicurischer herd kein gemeynschafft haben/ welcher gantze lehr vnd philosophy auff das hellisch hälsen vnd küssen der Göttinn Ve-

Cent. 6. Cap. 13.

Cent. 4. Cap. 10.

1. Cor. 9.

neris außgehet/ der sie alle tag dapffer offeren/ daß das schandtlich laster der abgötterey besser auff sie/ dann auff die heilige Mönch der alten zeit/ stimme/ die sich einem wahren lebendigem Gott gentzlich zugeeygnet haben.

Cent.6. Cap.10. Aber wir kommen widder zu vnser erzelung. Es dorffen diese Centuriones ohn allen verzug sagen/ Benedictus/ Patroclus/ vnd etliche andere gar heilige Mönch/ seyen mit des Antichrists zeichen furtrefflich gewesen/ vnd daß die Jungfraw Brigida/ durch die gantze welt sonderlich in Scottland herrlich/ ein zauberinn gewesen/ Martinum den vberaus heiligen Bischoff von Turon/ einen schwartzkunstleren nennen/ von dem sie auch sagē/ er habe vor dem Bistumb ein Closterlich leben gefurt. Vnd in diesem so lesterlich vnd freuentlich zu schliessen vnd vrtheilen/ machen sie kein gewissen/ vnd forchten auch nicht/ daß der Allmechtig Gott solche lesterliche vnbillliche schmach/ vnd blasphemien seiner heiligen/ von stundan/ wie er sonst offt gethan hatt/ Eccēs.8. rāche. Wir müssen aber hie der sententz gedencken/ die wir in der göttlicher schrifft lesen: Weil aber nit bald (sagt Salomon) ein vrtheil geschicht vber die bösen Menschen/ so thun die Menschen kinder ohn alle forcht vbel. Ob ein sünder hundertmal böses thut/ vnd doch durch geduld erhalten wirdt/ so weiß ich doch/ daß es wol gehen wirdt denē die GOTT forchten/ die sein angesicht schewen ꝛc. Dann dieser leuth mütwillige gottlosigkeit vnd erschreckliche verblendūg macht andechtigen Menschen ein Geistliche sorgfeltigkeit/ vnd hangen der forcht GOTTES desto harter vnd fleissiger an/ damit sie nit auch etwan von der genaden Gottes außfallen in solche gewißlich erschreckliche blindtheit des gemüts vnd gottlosigkeit. Es tadlen diese verfinsterer die wunderliche abstinentiam/ abhaltung vnd spārlicheit der speiß vñ trancks/ vnd strengkeit des lebens Hilarionis/ vnd vieler anderer heiliger Mönch: vnd sehē die blinde nit/ oder viel mehr wollens nit sehen/ Matt.11. Luc.7. daß CHRISTVS Johannem den teuffer hochlich habe gelobet Matt.3. vnd erhaben/ von welchem die göttliche schrifft gezeugt/ daß er hewschrecken vnd wild honig gessen/ vnd kleider von Cameel haren getragen habe. Sie sagen/ das Closterlich lebē streitte wider das wort gottes/ so doch die furnembste hauptstuck des lebens von CHRISTO vnd seinem Euāgelio hergenommē. Es gelobē die Mönch gehorsam/ keuscheit vnd armut. Deren tugent aber klarliche exemplen leuchten Ioan.6. Philip.2. in CHRISTO/ welches gantz leben ein grosse gehorsam gegen seinen Himlischen Vatter gewesen: es hat die welt nichts keuschers/ nit Luc.3. armers gehabt/ weil er auch von jm selbs ein reicher zeuge ist/ des mēschen son habe nitt da er sein haupt hinlege. Lieber/ was war doch der Matt.8. Luc.9. ersten gleubigen leben anders/ dann ein vorbild des Closterlichen lebens/

bens/weil sie all vnder der Apostel gehorsam lebten/gar nichts eigens hetten/ vnd etliche sich auch der hochzeit vnd ehe gentzlich enthielten: Alle die da gleubig waren worden/ (sagt S.Lucas) waren beyeinander/vnd hielten alle ding gemeyn: Vnd blieben bestendig in der Apostlen lehre/vnd in der gemeynschafft der brechung des brots/vnd im gebet. Also haben auch vorzeitten die Mönchen gelebt/ vnd befleissigen sich auch noch heut alle fromme Mönch also zu leben. Weil aber die lehr Christi vñ der Aposteln den bösen begirdtē des gemüts vñ schädtlichen wollusten des fleischs gentzlich zu wider ist/ haben viel falscher Mönchen dieser zeit ein verdruß ab der lehr/ die kutten außgeschut/ widder zum vorigen wesen vnd kotzen kommen/ wider die trew vnd glauben so sie Gott gethan/haben sie sich mit vnzulaßlichen schandlichen hochzeitten beflecket/ furen gemeynlich auß jnen guten tage/vnd dennoch rhümen sie sich dazwischen auß ebentheurlicher vnuerschēptheit/ sie brengen die reine lehr vnd auffrechtig Euangelion CHRISTI herfur/so sie doch gar weyt daruon seynd. Denn sie thun es gern oder nit/ mussen sie doch bekennen/ die heiligste Mönchē der vorigen alten zeiten/haben sich gentzlich zu der nachfolgung Christi vnd Apostolischer lehr gerichtet/ vnd das derselbig fleiß auch heut noch in wol geordneten reformierten Clösteren zu sehen/welchs leben weil sie verlassen/soll man sie nicht anders als lose verflüchte abtrunnige halten/so weit von Christi vnd der Aposteln lehr seyen.

A&.2.

Prou.26. 2.Pet.2.

Hie werffen vns die wunderliche Centuriones fur/die Mönchen ehren CHRISTVM vergebes mit Menschen gepott: wir aber sagen/wie wir auch zuuorn gesagt habē/ die furnembste befleissung der Mönch/nemlich des gehorsams/ armut vnd keuscheit/ haben Christum selbs fur einn authorn vnd vrsacher. Vnd dennoch auß denen/so zum gehorsam gehören/ seynd viel von den Menschen gepotten: weil sie aber der wahrer Gottsforcht nicht hinderlich seynd/ sonder auch fast furtheilē/werden sie recht von den Mönchen gehaltē. Vnd hie het das exēpel 8 Rechabitern/ diese blinde tolle meister könnē jrer warheit ermanen/ straffen vnd auch vberwinden/ welche Rechabiter/ weil sie auß befelh jres Vatters Jonadab keinen wein truncken/ seynd sie nit allein nicht gestrafft/ sonder auch mit diesen worttē vom Herrn durch den propheten Hieremiam gepriesen: Also sagt der Herr der heerscharen/ein Gott Jsraels: Darumb daß jhr dem gepott Jonadabs ewers Vatters gehorsam seydt gewesen/ vnd alle seine gebott gehalten/ vnd nach allem seinem befelch gehandlet/ darumb spricht der Herr Zebaoth ein Gott Jsraels/ also: Es wirdt dem Jonadab dem Son Rechabs/ nimmer felen an seinem geschlecht/es sol allzeit jemād von den seinen vor mir stehen. Diß können/ gleub ich/ vnsere Centuriones/

Mat.15.

Hiere.35.

fleischliche

fleischliche menschen so keinen Geist haben/ nicht leugnen/ daß es anders sey/dann das rein lauter wort Gottes. Derhalbē mussen sie auffhören den Clösterlichen gehorsam zu tadlen/ vnd ermanen jhrer herd abtrunnige Mönchen vnd vnzuchtige pfaffen zur puß vnd besserung/ vnd daß sie sich selbs vnder das lieblich joch des heiligen gehorsams begeben/dann sonst werden sie kein theil mit CHRISTO haben/
Philip. 2. der Gott dem Vatter gehorsam worden biß zum tod des creutzes. Es ist nicht meines furhabens/alles wider die Centurionen fur das Clösterlich leben hie anzuschreibē:es ist gnug/ daß ich ein wenig angezeigt habe. Es ist ein buch Philonis von dem beschawlichem leben vorhanden/in welchem er viel hat so zu verthedigung des Mönchlichen stāds dienlich/aber wir mussen kurtz seyn. Vñ dieser Philo hat gelebt zu zeitten der Apostlen. Warlich zeigt er nit finster an/daß die Christen/von welchen er handlet/ Clöster gehabt/ darinn sie von einander abgesondert/ in den geheimnussē des heiligē lebēs geūbet vñ vnderrichtet wurden:item daß sie all jre haab vnd guter/ vnd sorgen dieser welt verlassen/ausserhalb der Städt mauren in weit abgescheidenen orthern gewohnt/ wunderlich spārlich in speiß vnd tranck gewesen/ vnd der beschawung Göttlicher dingen obgelegen haben. Aber das trefflich gezeugnuß Philonis/ haben vnsere Centuriones dorffen leugnen/ daß in dreyhundert jaren nach CHRISTI gepurt sey kein glaubwirdiger gezeuge des Clösterlichen stāds gewesen/mit bößhafftiger betrieglicher stilheit schier gar vberhupffet. Was aber Philo hie schreibt/ das richten Eusebius Cesareensis/ Epiphanius/ Hieronymus auff die Mönchen/ welchs doch diese Centuriones auß gleicher arglistigkeit/in vergeß gestalt. Vnd mit solcher trew vnd glauben handlen sie in kyrchischen sachen außzulegen. Man sol aber nicht zweifflen/ jhr herrlich Euangelion/ das nur auff lügen/ beschiß vnd betrug stehet/ werde etwon/wenn es dem Allmechtigen Gott gefellig/ gleich wie alle ketzereyen der voriger zeit/hinfallen. Das Clösterlich leben aber ist bißhieher allzeit in der kyrchen gewesen/vnd wirdt auch hinfurt durch GOTTES genad allzeit bleiben. Aber die verlauffene abtrünnige
Psal. 20. Mönch wirdt der Herr machen wie ein fewrofen zu der zeit seines angesichts/vnd in seinem zorn wirdt er sie verstören/vnd das fewr wirdt sie fressen. Vnd damit jhr haß gegen die Mönch desto grosser werde/ wil ich des H. Hieronymi wort auß einer epistel ad Marcellam hie anschreiben: Warlich ein blum(sagt S. Hieronymus)vnd ein vberaus köstlicher stein vnder den Geistlichen gezierden ist der Mönchen vnd Jungfrawen Chor. Vnd dergleichen viel andere mehr kont man auß anderen heiligen/geschickte/herrlichen Vātterē beybrengē/aber es gehort nit hieher. Die Centurionen vnd andere lermprediger des funff-

ten

ten Euangelions/weil sie das Closterlich leben widerfechten/brengen sie die vberaus vnfletige stinckende cloack jres hertzen an tag/ vnd beweisen daß sie von aller Christlicher andacht/ von CHRISTI vnd seiner Apostlen sitten vnd lehr ein abscheuhen tragen/ daß sie aber so grausamlich vnd lesterlich viel vberaus heilige Vätter vnd Mönch lasteren vnd verlümbden/ vnd jhr heiligst leben vnd treffliche wunderzeichen auff den aberglaubē/ abgötterey vnd Gottlosigkeit richtē/ ist ein solchs/ daß man daraus allein gnugsam kan verstehen/ daß sie gentzlich mit dem bösen teuffel besessen/ vnd von aller hoffnung des heils außgefallen seynd/ darumb daß sie die auch bößhafftig tadlen vnd schmähen/die man weiß/ daß sie jetzt seliglich im himmel mit Christo leben. Vnd damit ich die gantze sach kurtzlich ende/ man sihet an diesen leuthen nichts anders/dann ein hertz dieser welt vnd weltlichen wollusten vnd aller vnreinigkeit vnd gottlosigkeit gar zugethan/ von Christo aber vnd seinem Geist/ aller gerechtigkeit vnd heiligkeit gar weit/ vnd mit groben finsternussen vberfallen/ darauff sonderlich auß/ daß sie gar viel mit sich in die ewige verdamnuß ziehen.

Es haben auch vnsere Centuriones ein grausamen hefftigen ktieg in jren herrlichen Centurien mit der anrüffung der Heiligen/vnd weil sie nicht können leugnen/daß viel klarliche gezeugnussen dieser anrüffung in der alten Doctoren der kyrchen schrifften vorhanden/ fliehen die gewaltige vnd vnüberwindtliche kämpffer dahin/ daß sie deren schrifften so dieser anruffung gedencken/leugnen/ daß sie recht natürlich jhr seynd/oder bladern/ sie seyen vō andern verderbt vñ verfelscht. Also wirdt jnen das heilig Euangelion vnd Göttliche Schrifft auch falsch vnd vnrecht seyn/ da es von jren paradoxis frembden vnerhorten lehrē mißstimmet. Daß sie aber meynē/man solle diese anrüffung der Heiligen nicht leiden/ straffet jhre grosse vnwissenheit Göttlicher dingen/welche gar nicht verstehen/daß die selige Geister der Engelen vnd Menschen/ dem allmechtigen GOTT als freundlich vnd steet vereinbaret/daß sie nichts anders können wollen/ dañ das GOTT wil/ vnd daß jnen GOTT jmmer etwas könne oder wolle abschlagen/ mit welchem sie jetzt ein Geist seynd/vnd mit welchē sie nun einen willen vnd vnwillen haben. Welchs wenn es die grobe vnuerstendige Centuriones verstundten/ wurden sie auffhören der Heiligen anrüffung zu tadlen/wie all die ehr vnd dienst/so wir den Heiligen anthun/ GOTT dem sie gar vereinbaret seynd/ geschicht. Aber diese treffliche lehr haben sie auch/ wie auch viel andere/ auß den stinckenden lachen der alten vorlangest verdampten ketzeren geschöpffet: vnd scheinen sich nit mit wenig verflüchten ketzeren der gantzen kyrchen zu widerstrebē/ mit Eustachio in dem ältesten Gangrensi Synodo verdampt/ vnd Vi-

gilantio den das herrlich liecht der kyrchē Hieronymus rechtschaffen/ wie er verdient/ angrieffen vnd außgestrichen/ welchem Hieronymo doch diese vnuerschempte Centuriones den Vigilantium dorffen entgegen setzen. Vnd zwar citieren sie viel Vätter/ auß welchen nemen sie sich betrieglich an/ daß sie jre meynung können verthedigen: aber dieselbige seynd allein wichtig gnug jre narheit zu widerlegen/ wiewol sie auch noch viel andere alte Vätter durch die gebreuchliche küst zu gleißnen/ vberhupffen. Was kan doch der böser betrug guts nutzes brengē/ wenn die furtreffliche Vätter wol citiert werden/ aber entweder felschlich oder vngetrewlich/ oder die in jren schrifften offentlich lehren/ daß man die Heiligen sol anrüffen/ die mussen felschlich hinzu gesatzt seyn/ auch werden viel vätter verschwiegen/ damit wenn sie jre gezeugnuß/ so ohn allen außzug grosser seynd/ herfur brachten/ die Centuriones mit solchem last vnderdrucket wurden/ vnd sich der gantzen welt fur ein gespott dargeben? Dann es ist so ein alte bestendige lehr in der kyrchen Gottes von anrüffung der Heiligen/ daß die/ so sich vnderstehen dieselbige zu widerfechten/ nichts dann jre grosse vnsinnigkeit vnd vnerschemptheit an tag brengen. Vnd vnder diesen ist Philippus Melanchthon nit der geringst/ der in seiner Apology der Augspurgischen Confession/ auß vnuerschempter eytelheit rhumet/ bey den alten schribenten vor Gregorio dem ersten Römischē Bapst/ seye ein grosse stille von dieser anrüffūg. Es gehort nit hieher/ der vätter meynūg zu Citieren: das haben zu vnser zeit viel vberaus geschickte Menner gethan.

Cent. 4. cap. 6. & 8.

Auch streitten vnsere Magdenburgische Centurionē mit dem heiligthumb der Heiligen/ vnd wunderzeichen so dabey geschehen/ darauß der Leser verstehen mag/ daß die schandliche engelen der finsternussen/ deren sie voll seynd/ in jnen gepeinigt werden. Vnd hie geben sie jhr gemūt/ wie auch anderßwo zu mehrmalē/ gnugsam zu erkennē. weil sie den ketzer Vigilantium vnder die fromme Doctores scheinen zu zelen/ vnd habe (wie sie sagen) von der martyrer abergleubischē diēst vnd ehrpietung villicht wol vnd Christlich geschrieben/ vnd der H. Hieronymus widerlege seine schrifften nicht mit fast wichtigen argumēten/ vnd vberwinde jn mehr mit scheltwortten vnd vngestummigkeit/ dann mit argumenten vnd vrsachen. Weiter habe auch S. Augustinus bezeugt/ daß zu seiner zeit in Africa ein grosser abergleubischer zulauff des volcks zu dem heiligthumb des ersten martyrs S. Stephan seye gewesen/ weil das volck durch etliche betriegereyen benaret/ die man fur wunderzeichen gehalten. Vnd hiemit seynd sie nit zu friden/ sonder setzen auch das darzu/ daß bey dem Theodoreto das gedachtnuß wirdig/ diß heiligthumb der Martyren haben die Heiden nichts geachtet/ vnd meynten sie wurden beflecket vnd verunreiniget/

Cent. 4. Cap. 8.

Cent. 5. Cap. 6.

Cent. 5. Cap. 15.

weñ

weñ sie zu jren grâbern giengẽ: welche jre meynũg/sagt Theodoretus daselbst/ seye einer grossen vnwissenheit vñ tollheit. Dieses het gnug können seyn jre vnsinnigkeit zu beweisen/ sintemal der ketzer Vigilantius lob/vnd S. Hieronymus straaff bey jnen hat/ vnd die der heilig Augustinus als herrliche wunderzeichen GOTTES erzelt/ wollen diese erbarmliche verfinsterer haben/es sey betrug gewesen. Vnd zu letzt werffen sie vns der heiden exempel/ so die sârch der martyren verachteten/fur/als solten wir/was zu thun/jetzt von den Heiden dienern lehrnen. Aber warlich haben sie das darumb gesagt/damit alle frommen mochten sehẽ/ daß sie/weil sie der martyrer heiligthumb verachten/ zur Heidenischer Gottlosigkeit seyen gerathẽ. Warlich der heilig Augustinus bezeugt offentlich/ daß zu seiner zeit viel wunderzeichen geschehen/die GOTT thet durch welche er wolt/vnd wie er wolt: vnd erzelt dieselbige also/daß er sie sehr wichtig wil gehalten haben vnsern glauben zu bestetigen. Jch wil hie auß dem Augustino ein kurtz wunderzeichen anschreiben/damit sie zum zorn bewegt werdẽ. Ein Closter Jungfraw (sagt S. Augustin) wie sie kranck war/ vnd man an jrem lebẽ verzweifflet/ist jhr rock zu der gedechtnuß des martyrs Stephani getragen/ welche ehe dann man den widderbracht/ist sie gestorben. Dennoch haben die elteren jhren todten corper mit diesem rock bedecket/vnd hat sie jhren geist widder bekommen/vnd ist gesund worden. Aber es mügen die ketzer wüten wie sie wollen/ oder viel mehr wie der teuffel in jnen vnd mit jnen gepeinigt wirdt/ welcher wie er vorzeitten durch Eunomium vnd Vigilantium verfluchte ketzer (teste Hieronymo contra Vigilantium) also belacht er nu durch diese Centuriones der martyrer heiligthumb/seynd dennoch diese wunderzeichen/ so der Augustinus weitleuffig erzelt/ durch dessen krafft geschehen/der vorzeitten ab dem schatten das hingehenden Petri alle krancken gesundt macht. Es ist aber nicht wunder/daß die schöne Euangelose Centuriones mit jren rottgesellẽ den lermprebigern/ als hefftig wider die wũderzeichen von GOTT bey dem heiligthumb der martyrer vnd lieben Heiligen geschehen balgen/ weil sie sich dieser gnaden/ wie auch aller anderer wahrer tugent/dermassen beraubt finden/ daß sie auch nie ein hinckenden hund haben können gesundt machen. Mißgunnen derhalben der Catholischer kyrchẽ/ vnd jhren herrlichen gliederen den heiligen martyren vnd jhrem heiligthumb diese krafft/vñ dörffen auß grewlicher blasphemien die werck GOTTES lästeren/vnd der teuffelen betrug vnd fantaseyen zuschreiben/ die böse verzweifflete Menschen so kein vergnugen habẽ/ daß sie die streittende kyrch hie auff der erden betrübet vñ vnruhig gemacht/ sonder scharpffen auch jre lesterliche zungen vnd schrifften in die versamlung vñ kyrch/ so mit Christo

de ciuitate Dei lib. 22. cap. 8.

Ibidem.

Actor. 5.

im himmel seliglich triumphieret/daruon sie etwon ein lohn solcher lesterlicher mütwilligkeit werdē haben. Dann was ein vnleidtliche vnuerschemptheit ists/ daß siē dörffen schreiben/ in gantz funffhundert jaren nach CHRISTI gepurt/ können sie kein warhafftig wunderzeichen finden von einigē Heiligen nach dem tod geschehen/so doch der einiger Augustinus als viel erzelt/ welcher sagt/ daß er sie eigentlich wisse/ vnd in etlichen auch selbs persönlich zugegen gewesen seye. Damit wir andere treffliche Vätter vnd schreibentē außlassen/welche alle diese wollen lugen zeyhen/ als solt Augustinus vnd andere heilige Vätter als eytel seyn gewesen wie diese Centurionen/ die sich nit schemen groblich vnd dapffer zu liegen. Der heiliger Ambrosius Epistola 85. da er viel herrliche mirackel vnd wunderzeichē erzelt/ so sich bey der heiliger Martyrer Geruasij vnd Protasij heiligthumb zugetragen/ auff welches/sagt er/dz auch viel kleider geworffen/damit sie die leuth von dem anruren heilsam mochten widder bekommen/schreibt er also fort: Dir sey danck/ o Herr JESV/daß du vns solcher heiliger martyrer geister erweckt hast/sōderlich zu dieser zeit/in welcher deine kyrch grösseren zusatz bedarff. Er schreibt nit/wie vnsere tolle Centuriones/ der Heiligen wunderzeichen der Teuffelen betrug zu/sonder dancket CHRISTO dafur. Vnd warlich kan recht von wegen jrer grosser bößheit auff sie stimmen/ das derselbig Ambrosius Sermone 19. von den Arrianern sagt: Sonst würden sie(sagt S. Ambrosius) jren wercken nicht mißgunnen/wenn sie nicht vrtheilten/daß sie einn glauben gehabt den sie nicht haben/ vnd zwar den glauben/so durch die tradition der forfahren bestetiget/ den auch die teuffel selbs nicht können leugnen. Ich las hie viel betrugs vnd fantaseyē vnserer Centurionen vnderwegen/darumb daß es viel zu lang wurd fallē/in jeglichem anzuziehen verharren.

Es peiniget auch diese arbeitseligen die translation des heiligthūbs der lieben Heiligē/daß man es etwan von einem orth auff andere verendert/ vñ heissen solche nach jrem gebrauch freuētlich abergieubisch/ vnd ist doch dazwischen jnen nicht vnbewūst/daß es ein gar alt ding in der kyrchen gebraucht ist/ vnd dennoch dorffen die blinde arme leuth sagen/sie haben zum theil erstlich von dem Heidenischen aberglauben angefangen/ vnd sey wunderlich durch lügenhafftige wunderzeichen vnd mirackel bestetiget/vnd mehr vnd mehr auffgewachssen. Diese Gottlosigkeit ist jnen mit den Gottlosen Porphyrio vnd Eunomio gemeyn/daß sie die mirackel vnd wunderzeichen von GOTT bewiesen/ teuffliſche zaubereyē lesteren. Wir lesen in dem büch Hieronymi wider den ketzer Vigilantium/daß der Keiser Constantinus das heilig Heiligthumb Andree/Luce vnd Timothei gen Constātinopel habe vber-

gefurt/

gefurt/vnd daß die teuffelen dabey gebrullet haben: vnd daß der Keiser Archadius die gebein Samuelis auß jüdischē land in Thraciē hinuber habe gefurt/ vnd daß die Bischöff seine esschen in seidenem vnd guldiñ sarch haben getragen. Jn diesen vnd vielen andern herrlichen exemplen haben wir der Catholischer kyrchen ältesten gebrauch/ der bey vns mehr soll gelten/dann vnzelig viel calumnien vnd lästeren der Centurionē vnd dergleichen verfinsterer. Sie gehen hin in die finsternussen mit jren ebentheurlichen lasteren/wir folgē in der Catholischer kyrchen CHRISTVM fur ein fuhrer vnd hauptmañ/mit welches geist wir wissen daß die kyrch regiert werde/ vnd nimmer jrren könne.

Das ist aber wirdig anzumercken/daß diese Centurionen viel wũderzeichen von GOTT gewircket bey dem heiligthumb vnd gedechtnuß der Heiligen/ schier in gantzem Europa entweder mit stilschweigen/oder mit lügen vnderdrucket vnd abgeschafft werden. Jn Sicilien ist ein kyrch S. Philippi eins Jungers des Apostels Petri/von jm dahin geschicket in Sicilien/in welchem alle jar auff den tag weñ man sein fest begehet/viel von den teuffelen entlediget werden. Vnd villicht were es nutz/daß mā vnsere Centuriones auch dahin furte/ ob sie villicht jre boßhafftige trewlose hinwerffen/ vnd von den bösen teufflen die sie diß vnd dergleichen andere dringen zu schreiben/ konten erlediget werden.

Jm jar vnsers Herrn 1541. seynd bey dieser kyrchē schier auß zweyhundert weiberen die böse geister getrieben vñ geholffen. Dieses Philippi haben die Centurionen nicht einmal wollen gedencken. Jn demselbigen Sicilia ist ein ander herrliche kyrch S. Viti/ welche wenn die heimsuchen/so von tobenden vnd wüterichen hundē gebissen/ werden sie geholffen. Jn Hispanien ist ein herliche gedechtnuß Jacobi Complutensis barfussers. Durch dieses verdienst vñ vorbitt/wie der vberaus gelehrter Theologus Michael Medina sagt/ werden offt vielerley kranckheit/an welchen man sonst gar verzweifflet/ vertrieben/also daß auch Carolus/des Catholischen Königs auß Hispanien Philippi einiger vnd geliebster Son/(wie derselbiger Medina bezeugt)nach verzweiffelung aller ärtzt/nach seufftzē des gantzē Reichs/nach trawren des königlichen hauss/auß einfallung vñ zerbrechūg des haupts/ schier vom tod ist widderumb auffgenommen. Aber das sehen vnsere Centuriones nicht/ oder werden mit vnfletigem schandlichem maul rüffen/es seyen teuffels zaubereyen/deren vngleubliche freuelheit vnd grausame blindheit des hertzen/ niemand jmmer gnugsam kan verwunderen vnd verflüchen. Dann auch die herrliche wunderzeichen/ die Eusebius bezeugt/daß sie geschehen bey dem kraut so bey dem bild wuchß/das die frawe/welche CHRISTVS vom blütfluß erledi-

De recta in Deum fide lib. 2. Cap. 8.

Eusseb. li. 7. cap. 18. vel iuxta Russinum 14. Nicep. li. 6. cap. 15.

Cent.4. Cap.13. get/in der Stadt Paneados auffgerichtet/ nit allein nit dorffen verfinsteren/ sonder auch das kraut abergleubisch heissen/ vnd lästerlich liegen/daß das bild mit erschrocklichem blitzem sey zerschlagen: so doch der abtrünniger Julianus hat das bild heissen abthun/vñ an die statt sein bildnuß setzen/ welchs doch von stundan das fewr vom himmel dermassen zerschlagen vnd zerstucklet/ daß auch der halß vñ brust von dem leib abgesondert: das bild CHRISTI aber/welchs der boßhafftiger Mensch von der statt genommen/ haben die Christen in die Kyrch getragen/daß sich diese vnuerschempte vnnutze schwätzer solcher schandlicher lügen halben in ewigkeit mussen schämen: wie es auch ein grausame blasphemia/daß sie CHRISTI wolthaten durch das kraut alle kranckheit krefftig damit zu heilē/bewiesen/ zum aberglauben dorffen ziehen: wiewol damit sie diese treffliche lügen von dem bild CHRISTI/daß es vom blitzem zerschlagen/ nicht schienē gemacht vnd erdichtet zu haben/ citieren sie mit einer newen lügen fur ein zeugen dieser sachen Zozomenum/ der doch sonst wenig ansehēs bey jnen hat/vnd auch hieuon gar nichts hat. O Euangelische menner/ O getrewe schribenten der Kyrchischen historien. Nu gehe der Leser hin/ vnd berede jm selbs/ daß sie in historien zu schreiben getrewlich handlen/die sich solcher bübischer lügen vnd eytelheit nit schemen vnd verdriessen. Also seynd die Euangelische historischreiber vnserer zeit.

Wenn ich an diesem orth wolt beybrengen/das sie in jren vbel beyeinander geflickten Centurië/ auch desgleichen vngetrewlich vnd felschlich schreibē/ daß man die bilder nicht solt in ehren halten/ wurd ich zuuiel lang seyn. Vnd muß hie doch die heiligste mütter Helena Constantini Magni/jhr grausame biss vnd nater zungen leidē/die sie nach jrer schandlicher lust zu schelten ein abergleubisch weib heissen/vñ wollen nicht/ daß sie des Herrn Creutz funden habe/so das doch als viel Vätter von jhr bezeugen: ja dieselbige Centuriones haben wenig bedacht/daß man gemeynlich pflegt zu sagen/Mēdacem memorem esse oportere/ein lügner müß vnuergessen/vñ wol eingedechtig seyn/bestetigen sie es in der selbiger Centurionē/ da sie es zuuorn verneynt hatten/ mit diesen wortten: Helena ein abergleubisch weib ist dahin gezogen der vrsachen/daß sie mocht anbetten/als sie aber des Herrn creutz funden/hat sie zwo kyrchen lassen auffbawen. Das ist aber in jnen nit seltzam/ daß sie vnstädhafftig seynd/ welchs den lügnern muß widerfaren. Also leugnen sie auch in der selbiger Centurien/ daß beym Eusebio des creutzes erfindung je gedacht werde/ außgenomen in Chronico/da sie doch wollen/es seye von den nachkölingen dreyn geschickt: weiter sagen sie/man finde es beym Eusebio li. 3. de vita Constantini. Desgleichen heissen sie an einem orth die heiligste Königinn der Lon-

Ibidem

Cent.4. Cap.6.

gobarder

barder Theodelindam, ein narrisch abergleubisch weib: anderswo in derselbiger Centurien/ ein trefflich Gottsforchtige vnd geschickte fraw/ja vberauß andechtig vnd Gottsforchtig. Mit dieser weiß verderbt sich die blinde gottlosigkeit selbs: gehoren aber in die zal/ die der Apostel Paulus heisset feind des Creutzes CHRISTI/ welches ehrpietung sie nicht können leiden/ die schöneste discipulen jrē allerheiligsten Vatters Luteri/ der in einer predig hat dorffen sagen/ wenn er alle stucklin des Creutzes CHRISTI hett/ wolt er sie werffen/ da nimmer Mensch kont hinzu kommen. Vnd wiewol die Centuriones Constantinum citieren/ welcher das Creutz sonderlich in ehren gehalten/ dennoch dorffen sie Centuria 3. cap. 10. des Creutzes gebrauch zu der Montanisten jrthumb setzen. Warlich es ist vnder diesem newen Euangelio ein grosser vortgang vnd weg zu dem Heidenthumb/ gottlosigkeit/ vnd atheismum gemacht/ weil etliche dahin kommen/ daß man sie keines wegs kan beredē/ sich mit dem zeichen des Creutzes an den stirnen zu zeichnen: darab wir weniger vns zuuerwunderen/ daß die böse teufflen heut als viel krafft vnd macht haben/ die jnen durch der Menschen vnsinnigkeit wachssen/ so keine heilsame remedien wider jre listige hinderhalt vnd anläuff thun wollen/ so doch vorzeitten auch lang vor tausent jaren gar gebreuchlich bey den Christen gewesen/ das zeichen des Creutzes mit dem finger an die stirnen zu malen. Bey dem H. Augustino ist ein nammhafftige sentēz/ die ich den Centurionen vnd dergleichen des funfften Euangelions lermpredigern zu lieb hie will anschreiben/ damit sie sich schemen. Was ists (sagt er) daß alle wissen das zeichen CHRISTI/ daß das creutz CHRISTI: Welchs zeichen man thu es dann an der gleubigen stirnē/ oder zu dem wasser/ mit welchem sie widdergeboren werden/ oder zu dem öll mit welchem chrisam sie gesalbet werden/ oder zu dem opffer damit sie gespeißt werden/ wirdt der keines ordentlich gemacht. Ja der Tertullianus so viel elter dann der Augustinus/ sagt/ Zu allem vortgang vñ bewegung/ wenn wir auß vnd eyngehen/ kleider vnd schüch anziehen/ vns weschen/ am tisch/ zun liechteren/ zum ligen vnd sitzen/ zu all vnserm thun vnd handlen zerreiben wir die stirnen mit dem zeichen des Creutzes. Aber vnsere Euangelose habē hiemit keine gemeynschafft/ noch mit der kyrchen GOTTES/ ausserhalb welche sie jre synagogen auffrichten/ darinn sie durch den schwindel geist getrieben/ vñ verfehren zum offtermalē newe frembde lehren vnd Paradoxa, oder brengen die widderumb an tag/ so nu langest verdampt waren/ vnder welchen auch das auß Brentij schülen herkommen/ sich mit dem zeichen des Creutzes segnen/ gehöre zum aberglauben vnd schwartzer kunst/ vnd mit den fingern ein Creutz machen/ thu nicht mehr zur andacht

Cent. 6. Cap. 6. Ibidem cap. 2. & 3.

Philip. 3.

De corona militis.

Esa. 19.

Brentius contra Sectum.

vnd

Idem in p-
fatione in
respon.
Smidel. ad
refu. Hosij

vnd Gottsforcht/als weñ du ein circkel in die lufft schriebest: Item daß das zeichen des Creutzes sey nit der Apostolischer tradition/ vnd man soll es kein element/ sonder ein figment/das ist/erdichtete fantasey nẽnen/ vnd das Creutz nicht/ sonder viel mehr ein esel anbetten/der ein naturlich Creutz auff dem rucken tragt: zu letzt/ all dieser Christlicher dienst seye schwartze kunst vnd abgötterey. Ich gleub zwar/die seyen nit weit vom Heidẽthumb oder viel mehr vom atheismo gantzer gottlosigkeit/die in solche grausame blasphemien fallen. Also pflegt der erzurnter Gott die zu straffen/ so meynẽ/ sie seyen weiser dann die gãtze welt. Wee den armen leuthen dieser vngluckticher zeit/so solche verderbliche lesterliche lehrer angetroffen. Warlich vnsere Centuriones/ nachdem sie viel vralte vätter citieren/ vnd vnder denen Ambrosium/ Augustinum/ Chrysostomum/die herrlich halten von zeichnung des Creutzes/dennoch dorffen sie jhre schrifften von dieser sachẽ abergleubisch/vnd gantz schmächlich wider das verdienst CHRISTI vnd mit dem glauben strittig heissen. Vnd die sententz Augustini/die ich kurtzlich droben angeschrieben/haben sie auch/vnd wie sie nicht könnẽ leugnen daß sie Augustini sey/meynen sie doch/man solle sie jhm nicht zuschreiben. O der blinder vnd toller Centurionen. Sie siehen nicht/ weil sie als viel heiligster Vätter herrliche gezeugnuß herfur brengẽ/ daß sie nichts anders erlangen/ dann daß sie die gantze welt verpfeye vnd verflüche/ darumb daß sie von der meynung vnd einhelligkeit der gantzen kyrchen abweichen/ vnd so vielen Vätterẽ die hochste schmach dorffen auffhencken. Es ligt aber hierin ein grosser betrug verborgen/ denn weil sie den eltesten Vättern glauben vñ authoritet vnderstehen abzunemen/ verhoffen sie das leichtlich zu erlangen/ daß sie den andern allẽ/so in tausent jaren darnach geschrieben/ alles ansehen scheinen genommẽ zu haben. Es wirdt aber der gütiger freundlicher Herr etwon geben/daß diese Cẽturiones/ wenn jhr betrug vnd zaubereyen den leuthen bekant/ als eytele betrieger von meniglichem vertrieben vnd veriagt/ vnd mit jren Centurien in die einöde vnd emtzige Landschafften verschickt werden/ wo jnen nichts ergers wirdt widerfaren. Wolt GOTT aber sie besserten sich/theten in zeiten püß/ vnd versünten jnen GOTT vnd die kyrch. Dieses hab ich dem Leser kurtzlich wollen anzeigen/damit die jetzigen vnd nachkomling mochten wissen/ was leuth die gewesen/die zu vnser zeit die kyrch CHRISTI widerfochten haben.

In diesem Jar ist im Hertzogthumb von Wirtemberg/da Brentius Superintendens ist/ ein edict wider die Sacramentierer außgangen.

Zu Basel gieng ein Büch Johannis Lasky auß/ mit diesem titel/

Antwort

Antwort auff ein gifftige Epistel vnd voller lügen vnd calumnien Joachimi Westphali/mit welcher er die entschuldigūg der frembder kyrchen zu Franckfort will tadlen vnd hinnemen ꝛc. Also hort der Lasky auch nach dem tod nit auff/dem armen Westphalo feind zu seyn. Die Theologen von Jenen/lassen ein supplication zu den Fursten vnd stenden der Augspurgischer Confession außgehen/fur einen ordentl ichen Synodum/in welchem die Luterischen allein solten zusammen kommen/vnd die Zwinglischen vnd andere widersacher verdammen. Es ist kein zweiffel/der beschluß vnd die decreten des herrlichē Cōcilums/wurden mehr authoritet vnd ansehens bey dem erbarmlichē verfuhrtem völcklin gehabt habē/dann alle heilige Concilia/die je mit gewalt vnd verwilligung der Römischen Bäpst seynd beschriebē oder gehalten. Vnd was ist doch vngereimpters? O Teutschland/wo bist du hin gefallen?

Desgleichen ließ auch Tilmannus Heßhusius ein büchlin zu Jenen wider die Sacramentierer außgehē/vnd beklagt gleich in der vorred/daß Zwinglins vnd Caluini irthumb vom Nachtmal/weit durch die Christenheit sey außgebreittet: dem auch etliche gewaltige herrscher beyfallen. Vnder andern vnderstehet er in diesem büch seine/das ist/Luterische/lehr vom Nachtmal/auß der Schrifft vnd Vätteren zubewehren. Dasselb thun hergegen auch die Zwinglianer. Es ist noch nit lang/daß die Superintendenten zu Heidelberg/ein solches decret lassen außkunden:

Luters vnd Brentzen Catechismi sollen auß der kyrchen verworffen werden/vnd jhre Schrifften keine authoritet haben.

Sihe wie wirdt der gar vnruhiger schmützer vñ vmbkerer der Bäpstlicher authoritet/jetzt von den seinen gentzlich vertriebē vnd verworffen. Eben dasselb wirdt auch allen andern auffbawern des Babylonischen thurns widerfarn.

Franciscus der zweit/König in Franckreich/nach seiner herrlicher krönung zu Rhemis/hat sich mit grossen geferdte gen Amiens begeben: da bald darnach von etlichē auffrührischē ein emporūg gemacht/also daß die sach sich zu grosser gefahr des Königs vnd seines Hofs schien zu richten. Aber sihe Gott hat des frommen Junglings erbarmet/die vrsacher der auffruhr an tag bracht/welche bald am xxiiij. tag des Mertzen erschrocklich gestrafft.

In Scottland seynd in diesem jar wunderliche auffruhr gewesen/weil sie Caluini lehr annamen/darzu die Engelender holffen/so auch das Caluinisch Euangelion angenommen hatten. Die gar fromme Königin von Scottland Maria/weiland des Hertzogen von Guise tochter/weil sie vom König auß Franckreich hilff wider die Rumör/so

newlich von wegen der Religion angerichtet/ erwartet/ ist sie durch sorg vnd kranckheit abgangen/ vnd zu Edimburg in dem königlichem Schloß gestorben.

In Franckreich trachteten auch etliche mit grosser begird nach der Caluinischer lehr. Dann mitler weil König Henrich viel jar aneinander durch schwärliche krieg verhindert/ hat Caluinus mit den seinen einn grossen anlaaß vnd gelegenheit bekommen/ seine pestilentzische gifftige Schrifften nicht allein in Latinischer/ sonder auch Frantzösischer sprach heimlich außgepreitet/ dadurch er viel verderbt hat. Derhalben stalt König Franciscus II. ein jungling/ ab welchem man ein grosse hoffnung trug/ allen stenden des Reichs einn tag an/ die Religions sachen zuuergleichen. Aber er hat darnach nit lang gelebt/ denn als die kranckheit zunam/ ist er am vierten tag des Christmonats gestorbē. An seine statt kam sein brūder Carl ein jūgling von zwölff jarē einer grossen hoffnūg. Es ist ein būch eines Welschē vorhandē/ in welchem nebē andern erzalt wirdt/ daß zu Genff ein vberaus lasterlicher rathschlag gemacht/ diesen K. Franciscum/ sein gemahl die königiñ/ Franciſci mütter auch Königi ñ/ vñ jhre kinder/ die Oberst Herrn vñ gute Oberkeit/ auff einen gewissen bestimpten tag an gelegenem orth durch heimlichen auffsatz zu morden vnd erwurgē: vnd daß dieser vnmenschlicher vnd bey menschen zeitten allergrimmigster conspiration vnd zusammen rottung Beza der furnembst/ Caluinus ein vrsacher/ Ottomann ein sigler/ Spifamius ein rathsgeber seye gewesen/ vnd daß alle rauber vnd fechter des Frāckreichs/ hieran ein mitwissen gehabt haben. Der mehr lust hatt hieuon zu wissen/ der lese die erste verthedigung der Religion vnd des Königs/ wider die verderbliche gezöck vnd anhang der zusammē geschworner Caluini/ Beze/ vnd Ottomani.

Man sagt/ man habe in diesem jar viel wunderlicher zeichen gesehen. An etlichen örthern drey stund lang ein fewr am himmel/ anderswo solle es blůt geregnet haben/ zu Fosan drey cometen ersehen/ auff der ebene bey Centalium ein grosser hauffen reutter in geschwader gesehen: item viel andere wunderliche zeichen in Frāckreich/ Teutschland/ vnd Polen. Dann es fielen die leuth jetzt hin vnd wider von der Catholischer Religion zu den lieblichen angenemen lehren des vielfaltigen newen Euāgelions/ vnd derhalbē wirdig/ daß sie mit diesen zeichen erschreckt wurden.

JM

IM jar M.D.LXI. hielten die Fursten der Augspurgischer Confession ein tag zur Naumburg in Turingen. Es schreibt ein Zwinglianer/ man habe auff diesem tag hefftig gehandlet/ (wie man sagt) daß die Zwinglianer öffentlich vnd herrlich verdampt wurden/ aber das sey durch etliche Fursten gütigkeit verhindert. Auff diesen Tag hat Bapst Pius der viert seinen gesandten einen vberaus gelehrtē Mann von edlē stamm zu Venedig erboren/ geschickt: zu welchem auch Keiser Ferdinandus seinen Legaten gethan hatt. Weil aber die Furstē der Augspurgischer Confession/ den wortten jhrer Predicanten zu viel zugaben/ hat diese Bäpstliche Legation wenig außgerichtet.

Joannes Caluinus ließ ein büch wider Heshusium außgegen/ mit welchem seine nebel zerstrewet vnd vertrieben wurden. Bald ließ auch Theodorus Beza ein grosser Caluinischer/ zwen Dialogos oder gespräch/ wider Tilmanni Heshusij träwm außgehē/ vnd wirdt der ein Cyclops/ der ander Sophista intituliert: damit du der Euangelischen zucht vndereinander verstehest. Auch ließ er ein abwüschung der anderen calumnien Heshusij wider Caluinum außgehn. Desgleichen ließ auch Boquinus Theologus zu Heidelberg ein erwägung des büchs von Heshusio geschriebē/ außgehen. Weiter aber schrieb auch Wilhelmus Clebitius/ o ein vngleubliche freuele that/. ein Büch mit diesem titel: Steg der warheit/ vñ fall des Sachssischen Bapstuubs. Weil aber das Sachssisch Bapstumb Martini Luteri gar hoch war/ kont es nit fallen/ es zerbreche dañ den halß: so werd es dañ begraben/ vnd seye sein hinfurt keine gedechtnuß mehr. Des befleissigē sich wol die Sacramentierer/ aber die Luterischen werden jhren Sachssischen Bapst Luterum nicht verlassen. Fast zu derselbiger zeit bracht auch Johan Sturm etliche schrifften Butzers von der Eucharisty an tag/ vnd beklagt in seiner Vorred/ daß die Luterischen mit jhrer vngestumme vnd vngerechtigkeit den lauff des Euangelions verhinderen. Zu letzt sagt er/ wenn die oberkeit diesen leuthē drey tag lang jhr schwerdt vbergebe/ wurden von stundan grausame donnerschlege/ stralen vnd blitzen der verdamnuß folgē ꝛc. Auch sagt er/ sie bewehren die sie wollen vnd was sie wollen/ vnd widderumb was vnd welche sie wollen/ verwerffen/ verieren/ verdammen vnd vertreiben sie/ hefften sie schier an pfäl vnd galgen/ treiben sie schier in die Essz/ brennofen vñ fewr ꝛc.

Zu Leipsig ließ Martinus Kemnitius Apostel von Braũschweig/ ein repetition der wahrer lehr/ von warer gegēwurtigkeit des fleischs vnd blüts des Herren im Nachtmal/ außgehen. Es kam auch Brentzen büch herfur/ von der persönlicher vereinigung zweyer naturen in

Christo/ in welchem er die wahre gegenwürtigkeit des fleischs vnd blůts im Nachtmal auff gut Luterisch außlegt/mit grossem schwynen vñ verdruß der Zwinglischē/ so woltē dz sie disen streich vom Brētzen nit empfangē hettē. Dēnoch hat im Petrus Martyr geātworttet/vñ verthedigt die Zwinglische sach. Es schrieb auch ō Brētz ein and̄ büchlin wider Bullingerū/ ō villicht nichts weinigers vō im verhofft hett.

In diesem jar hatt ein Gottloser lesterer verflůchter bößwicht/mit namē Lucas Sternberger/ wider die allerheiligste dreyfaltigkeit/ wider JESV CHRISTI Gottheit/auch wider den heiligen Geist/ wider die allerheiligste můtter GOTTES Mariam/ daß mā mehr am Sambstag dann am Sontag soll feyren/wider das Sacrament der Eucharisty/ zu letzt wider den tauff/ welchen er neñt ein teuffelisch eynsatzung/so grausamlich verflůcht vnd offentlich bekant/ geleert vñ gepredigt/ daß es keine fromme ohren ohn schrecken hören mögen. Dieser selbiger als er auff ein zeit communicanten het/ aber doch weniger weder er vermeynt/ rufft er die anderē all herzu/vnd sagt: Kommet her/ich kan jn nit allein fressen. Vnd hat dieser bekant/ er halte es von diesem Sacrament der Eucharisty wie der Melanchthon/ in den andern aber wie Luter. Vnder andern hat er geleert/es sey keine dreyfaltigkeit/ sonder ein GOTT: CHRISTVS sey kein Gott/ noch auch der heilig Geist. Dieser Gottlosen meynung ist stracks zu wider ein ander in Polen entstanden/weil etliche falsche propheten sagen/es sey nit ein GOTT/ sonder seyen drey Götter: doch sey der son etwas geringer/dann der Vatter vnd heilig Geist: vnd das Symbolū Athanasianū/sol billich Sathanasianū geheissen werdē. Da nun etliche Polnische herrn fragten/waher sie solche lehr hetten/haben sie geantworttet/es sey das pur rein lauter Euangelion/ vñ eben die lehr/ welche sie von jhrē Leermeistern Caluino/ Bullingero/ Petro Martyre/ vnd Wolffgango Musculo empfangen haben. Vnd solchen thewren schatz habe nu zu letzt Gott durch seine trewe diener ō welt wöllen auffenbaren. Aber hinweg an galgē mit solchem schatz. Sihe/ wohin felt zu letzt die Menschliche freuelheit/vnd freuele Gottlosigkeit.

Die Sachssische Luteraner haben zu Lunenburg ein versamlung gehalten/ vnd Alberten Hardenburg einen Zwinglischen/ ketzereyen verdampt. In Siebenburgen haben etlich Luters/etliche der Sacramentierer lehr von den Sacramenten angenommen. Darauff ist ein zerruttung der kyrchen gefolget/ also daß die Turcken dazwischen solche grosse vnsinnigkeit der Christen verspottetē vnd belachteten. Die von Bremen so auß den ersten in Sachssen Luters Euangelion angenommen/ seynd nun mit einem newen Geist angeblasen worden/ vnd haben Caluini lehr angenommen/ mit grossem zorn der Luterischen

schen/ daß sie von dem wahrē liecht Luteri zu solcher finsternuß seynd abgefallen. Die Luterische musten all auß der Stadt weichen. Wo seynd die nun/so biß hieher in der stadt Luters Euangelion als ein gewisse warheit haben angenommen? Ja freylich hat Caluinus mehr gesehn/dann Luter der Teutschen Elias.

In dem Christlichem Königreich Franckreich seynd viel von der Catholischer religion zu Caluini blasphemien abgefallen/ vnd ist die sach noch nit recht gestilt.

DAs tausent funffhundert zwey vnd sechtzigst jar ist dem herrlichem Christlichem Königreich Franckreich sonderlich vngluckhafftig vnd trawrig gewesen/in welches allgemachest die grimmige thier vnd Caluinische Ketzer wären eyngeschlichen. Man hat in diesem jar wüderlich vñ mehr dañ Tartarisch vnd Turckisch in die allerheiligste Eucharisty/ in die heilige geweihete ding/in Kyrchen/Clöster/Kelche/heilige geschirr vnd väsſer/vnd dergleichē andere gewütet vñ getobet. Auß zwölff lermpredigern des newen Euāgelions/so sich vnder andern diener des worts heissen/warē acht oder neū verlauffene abtrünige mönch/die der herr Christus auß seinē mund geworffen vñ gespäutzet hatt. Dieser aller aber ein hauptmann vnd fendlintreger Theodorus Beza hatt auch nun zuuorn in Geistlichen gütern dapffer in vberflüß gelebt/vnd also seynd gemeynlich alle furnembste lehrer vnd lermprediger dieser jetziger vnglucklicher zeit des vielfaltigen newen Euangelions gewesen. Es hat der böser teuffel aber ein grosse gewalt wider solche Gottlose verzweifflete abtrünnigen/ welche er als füglicher werckzeug vnd mithülffer seiner schalckhafftiger bößheit gebrauchet/ in die arbeitselige vnd vnbehutsame leuth allerley bößheit vnd Gottlosigkeit außzupreitten. Derhalben haben dieses Beze trabanten angefangen vnder etliche Hofleuth vnd vom adel jhr gifft außzupreitten/ vnd die sie in jhr netz konten brengen/die haben sie sich vnderstanden zu bereden/ daß sie es fur kein laster solten achten/liegen/ betriegen/ rauben/ kyrchen spolieren/ vnd Sacrilegia betreiben: vnd hat dieser schöner Euāgelofer Thraso seinen feinen verblümten schein des worts GOTTES/ aber mit welchem die gar verderbliche ketzer zu vnser zeit viel verderbt haben. Vnd war diese lehr lieblich vnd angenem/vnd haben jnen dadurch bey etlichen nit den geringstē/gunst gemacht. Als sie die erlangt/ beflissen sie sich des/jhre rathschlege ins werck zu stellen/vnd haben beschlossen alle kyrchen in Franckreich im Jenner zu plundern vnd spolieren/ auß welchem raub sie doch nichts anders gewinnē/ dann aurū Tholosanū groß verderblich vngluck. Damit dieses aber seine vortgeng hett/ ha-

1562.

Apol. 3.

ben sie jhre mitgesellen eiñ gar grossen hauffen volcks/ als viel sie vermöchten/heissen beyeinander brengen/ vnd alle herbergen der Stedt eynnemen/ damit sie also desto leichtlicher in einer nacht jhre herrliche reuberey ohn alle verhinderung der burger mochten volbrengen. Hiezwischen rhumeten sie sich/ wenn sie das mit der that mochten erlangen/das sie im hertzen furgenommen/solt vor dem Mertzen jhr Göttlichs furnemen vnd rathschlag klärlich an tag kommen. Aber wie gemeynlich der ketzer köpff argliſtig seynd/ waren vnder jnen so liſtiglich bedachten/wenn ohn verwilligung der Oberkeit solche sacrilegia vnd kyrchen plunderung geschehen/wurden andere nationen jnen das fur schmächlich vnd vbel auffnemen/vnd auffs ergst außlegen: auch wurden etliche Herren vnd leuth in Franckreich solche rauberey nit gestatten: were derhalben besser die sach wurd außgeschoben/vnd dazwischē ein weg vnd mittel bedacht/ den König vnd seinen Räth zubetriegen/ vnd auff diese weiß ein mandat zu machen/darauß schiene/ daß diese sach mit wissen vnd verwilligung des Königs geschehe. Das hat etlichen also geducht gerathē zu seyn/ aber etliche Gasconier konten diesen verzug nit leiden/ sonder haben in jrem land alles mit grosser vngestumme zerstucklet vnd zerbrochen. Dann es ist in diesem newen Euāgelio ein hefftiger Geist/der die arme leuth dahin sturtzet zu dorffen/das witzige leuth nimmer wurden gedorfft haben. Dann wie sie einmal von den betriegeren vnd falschē propheten vbel vberredt seynd/ daß sie biß hieher in der finsternuß gewandert haben/ vnd nun zu letzt das wahr liecht angenommen/ fallen sie/ truncke ab dem most der vnsinnigkeit/vnd nicht nuchterkeit/in lesterliche vbelthaten/vnd wiewol sie viel thun nit mit wortten/sonder fewr/zu rechen/dennoch meynen sie/sie handlen recht vnd Christlich: welche falsche persuasion vnd böse beredung jhre freuelheit stercket/daß sie die lasterliche dingē desto freyer dorffen anfangen/je angenemer sie meynen Gott dadurch zu seyn. Vnd dieses kan von dem vngeschickten gemeynen pösel vñ hauffen gesagt werden: dann viel sundigen auch nicht auß jrthumb/sonder mütwilliger bößheit.

Weiter sahe man auch zu Pariß mehr menschen/ dann gebreuchlich/gewaaffnet an zweyen örthern zur predig gehen/vnd man mocht leichtlich abnemen/ daß sie nichts guts im sinn hetten. Dann sie dreweten dem gemeynen Mann/ vnd schlügen die so jnen begegneten/also daß schier niemand etwas dorfft dawider sagen: vnd sahē gentzlich dahin/daß sie das von stundan außrichtetē/ darumb sie dar kommen waren: dennoch forchtetē sie die menge des volcks/wiewol vngewaffneten. Denn wenn ein burger so nicht in der Hugonisten rotten war/ (denn also hiessen die Caluinische gesellen) ein schwerdt getragen hett/

den

den griffen sie als einen auffruhrischen an/ so doch diese Hugenoten allerley wehr vnd waaffen trugen. Am festag des heiligen Johannis Euangelisten/ wie die Hugonistē in gar grosser anzal zur predig gangen/ vnd als die vollendet/ die Catholischen in S. Medardi kyrch mit den glocken zur vesper lauteten/ konten die Hugonistē das läutten nit leiden/ klagten/ die predig des worts GOTTES wurd dadurch verhindert. Darauß haben sie derhalben vrsach genommen/ seynd in die kyrch/ so noch nit recht auffgebawet/ gewaaffnet hineyn gebrochen/ trugen in einer hand ein schwerdt/ in der ander ein buchß/ vnd als sie alle thör vnd thüren auffgebrochen/ fielen sie das arm völcklin nicht anders an/ als wenn ein krieg außgekundt were. Es war da mit dem völck ein Catholischer prediger/ mit welchem diese Euangelose leuth als wenig Euangelisch gehandlet/ daß er auff den knie saß/ vñ erwartet/ wenn man im das haupt solt abschlagen: aber als sie im ein streich geben/ trang er durch den rock/ vñ macht im ein grosse wund im fleisch/ gieng aber das haupt noch nit gar ab: darnach haben sie im mit dem schwerd als lang es inē gelustet/ dapffer geschmissen. Auch etliche andere haben sie getödtet/ vnd nicht wenig verwundt. Die allerheiligste eucharisty aber/ das mā on schrecken kaum sagē kan/ haben die vnsinnige menschen zerbrochen/ auff die erd geworffen/ vnd mit füssen getretten. So grewlich aber haben sie mit den bildern gesturmet/ daß man sagt/ es seye nicht ein blieben/ dem sie nit den kopff abgehawen/ gleich wenn sie gelebt hetten: auch konten die gläsere fensteren ab dieser grausamheit nicht frey seyn/ auß welchen sie viel zerstucklet/ nicht wenig altaren abgebrochen/ Kelchen/ Heiligthumb/ Meßgewandt/ vnd was man mit kont tragen/ weg genommen. Ein hauptman auß diesem reit/ lieff biß zum frōaltar zu/ vñ rieff Pilie tout, Pilie tout, das ist/ Plunderts gar/ plunderts gar. Wer da der allerkünest vnd bösest war/ der war der best Mann. Dazwischen gieng den Catholischen zu Pariß GOTT vnd jhrem König getrew/ ein groß trawren vnd weinen an/ weil sie sahen/ daß zwen vnd zwen/ Priester vnd ander leuth/ Mann vnd frawen/ so gewundt waren/ on alle barmhertzigkeit in die pfutzen gestossen wurden/ vnd also grimmiglich getödtet: vnd dörfft niemād zu solchem grausamen barbarischem tod der arbeitseligē weder weinen noch seufftzen. Wenn auß den Catholischen einer nur geseufftzet hett/ der ward nicht anders als ein auffruhrischer/ geschlagen.

Ein armes frewlin zogen sie mit dem haar vber die gassen/ vñ schlügen es grausamlich/ allein darumb/ daß sie mit weinender klāglicher stimm gesagt: Sihe mit welchen ängsten seynd wir beladē/ werdē wir allzeit so arbeitselig seyn?

Es

Es giengen aber die Hugonistē durch die Stadt Pariß in gerüster schlachtordnung zugleich reutter vñ fůßknecht mit gezuckten schwerdtern/ rieffen mit lautter stimm/ Euangelion Euangelion: zwar nicht CHRISTI/ der sein Euangelion also nicht angefangen/ sonder Caluini vñ Beze trefflicher vorläuffern des Endchrists/ welche im eim weittē weg bereittet haben. Rieffen auch darzu: Wo seynd die abgöttische Papisten? vnd dergleichen viel mehr/ so solchen leuthen vnd solchē Euangelio wol anstundtē. Vnd wust das Catholisch volck nicht/ was es hierauff antwortten/ oder wohin es sich keren solt.

Im Jenner hat der Königlicher Rath einn tag gehalten/ damit sie beschlussen/ ob man in Franckreich zweyerley religion solt leiden/ vnd den Hugonisten kyrchen eynraumen. Zu letzt (wie einer schreibt) ist den Caluinischen zugelassen frey zu predigen/ tauffen/ die Sacramenten verachten/ aber doch ausserhalb der Stadt mauren. Damit auch die gemüter deren von Pariß gelindert wurden/ sagt man/ man hett viel jrenthalben gethan/ weil das auch im edict/ Es were vnrecht daß die Caluinisten in den Stedten kyrchen auffrichtetē oder predigten/ wiewol es jnen nicht verbotten war/ in den stedten zu wohnen vñ leben. Mit diesem edict aber haben sich die Caluinisten darnach wunderlich verthediget/ vnd dorfften sagen/ die Herrn hetten jhre religion bewehrt vñ approbiert/ so doch offentlich im edict mit außgedruckten wortten stundt/ Sie wöllen nit zwo religionē bewehren. Jetzt waaffneten sich die ketzer freueler dann zuuorn/ vnd das vnderm herrlichen schein das edict ins werck zu stellen vnd zu exequieren. Der König war noch gar jung/ vnd kont dem arbeitseligem Franckreich/ in diesem erbarmlichen aufflauff nicht als leichtlich zu hilff kommen/ vnd waren auch etliche grosse hansen/ so den Caluinischen gunstig waren: welchs ich darumb wöll gesagt haben/ daß niemand leichtlich on vrsach/ diese verwirrung in dem herrlichen Reich/ dem gar frommen jungen König so einer guter hoffnung/ zuschreibe. Wenn König Franciscus/ dieses Königs Caroli brůder lenger mögē leben/ wurdē der ketzer anschlegē villicht solchen vortgang nit gehabt haben. Aber von wegen der menschen sünden/ hat GOTT dem Gottlosen Beze mit seinen mitgesellen abtrünnigen Mönchen etwas zugelassen: wirdt aber/ wenn es seiner grosser gütigkeit wolgefellig ist/ das Christlich Reich von allem sawrteig der ketzer widderumb reinigen. Als aber dieses also zugieng/ (wie ich kurtz drobē erzalt habe) hat der Rath zu Pariß/ den man das Parlament heisset/ mit außdrucklichen worttē also drauff geantwortet: Wir können/ wöllen/ vnd müssens auch nicht. Mit welchen wortten sie gnugsam erzeigt habē/ wie frembd vnd weit sie gemeynlich von dieser leut furnemen vnd anschlegen wären. Aber doch haben sie darnach

nach auß forcht des gewaaffneten hauffens/ jhre meynung ein wenig geendert/ vnd haben zugelassen/ daß das edict mit gewisser vrsachen nicht abgeschafft wurd. Dañ es war je tzt ein grosser hauffen der Caluiner/ vnd liessen sich mit grossem gereusch vñ gerüpel in den waaffen hören. Die Caluinischen aber hatten noch hiemit kein vernügē/ nemlich so darauff nit allein außwaren/ daß sie nach jhrem gebrauch vndereinander mochten brullen vnd predigen/ wiewol sie sich hochlich erfreweten/ daß sie dieses erlangt hettē/ vnd also das volck in jhr netz mochten ziehen.

Weil jnen aber kein macht geben war newe kyrchen auffzubawen/ haben die diener oder Caluinische lermprediger vom König vnderstāden zu erhalten/ daß sie in der Catholischen kyrchen jhre dienst mochten halten/ darin sie dann wunderbare arglistigkeit gebraucht haben. Dann sie gleißneten/ sie wolten mit den Catholischen widderumb in jre kyrchen kommen/ wenn nur etliche dingē weg gestalt wurden/ welche sie vrtheilten mit der Göttlicher ehr zu streitten: vnd hieuon begerten sie wider die Theologen vnd alle so wermeyntē/ man solle jnen diß abschlagen/ verhort zu werden. Dieses begertē sie also/ daß sie nichts zweiffleten jre sachen wurden darauß zunemē. Zu letzt ist beschlossen/ daß die Catholische Theologen mit den Caluinischen dienern von der religion vor der königinn solten disputieren: vñ seynd eilends brieff zu der Theologischer facultet gen Pariß geschickt/ daß sie vier oder funff auß jnen solten schicken/ so darauff das jnen furgehalten wurd/ antwortten.

In dieser Disputation war der öberst auff der Caluinischer seitten Theodorus Beza/ der (wie ein trefflicher Theologus sagt) viel kan furbrengen/ wenn er willige zuhörer/ die jm nichts zu wider seynd. Er hat einen abtrünnigen barfüsser/ oder wie andere wollen/ eiñ Canonicum Regularem fur ein mitgesellen. Es kam den ketzerē eben recht vnd wol/ daß in dieser disputation der furtrefflich gar gelehrter Cardinal von Lotharingen nit zugegen seyn kont/ domals anderswo mit wichtigen geschefften beladen/ welcher zu anderer zeit in disputatione Poissiaca das vnfletig maul des Thrasonischen hochfertigen Beze gestopffet in gegenwürtigkeit der königinn vnd vieler andern herrn des Reichs. Dazwischen beflissen sich die ehrgeitzige rhumrichtige euangelose brüder/ die burger zu Pariß zu vberreden/ das/ so die Catholischen lehren/ seyen Menschen tand vnd erdichtung/ vnd streitten mit der Heiliger Schrifft/ vnd seyen die Catholische Theologen von den Caluinischen vberwunden. Aber die von Pariß antwortten jnen/ jhre voreltern vnd vorsteher/ hetten nicht weniger sorg jhrer seligkeit getragen/ als die Caluinischen: vnd von denen jhren vorfahren vnd vor-

steherē/ haben sie jre lehr so als auß einer hand in die ander geben/ in welcher sie nicht anders als in dem glauben vnsers Herrn IESV CHRISTI/ vnd in gehorsam jres Königs als jres ordenlichen Fursten vnd herrn/ lieber wollen den tod leiden/ dann je vbertretten zu dem läger der grimmigen zornigen beesten vnd thieren/ nemlich der newen Euangelosen Menschen/ die den himmel mit der erden vermischen/ vñ alle stend verwirren. Wo sie aber gentzlich vrsach jrer religion mussen geben/ wollē sie etliche geschickte leuth auff jhre kostē dahin fertigen. Darnach trungē sie hefftig etliche Theologen/ eilētz auff den pflatz der disputation zu ziehen. Es wandtē zu der zeit dapfferen fleiß an die Catholische religion zu verthedigen neben anderen der Hertzog von Giwise/ Rittmeister/ Marschalck S. Andres/ vnd Burger vnd kauffherrn zu Pariß/ die sich erstlich den Caluinischē widersetzet/ sich embsiglich beflissen in fleehē/ bitten/ ermanē vnd anreitzen der Herrn/ daß sie der Caluinischen rath vnd anschlege verhinderten.

Das erst haupt der Disputation war/ daß die Caluinische Predicanten begerten/ man solle die bilder/ heilthumb/ kyrchengezierd/ verderben/ zerbrechen vnd verwerffen: vnd sagten/ sie wolten nicht widder zu vnser religion kommen/ man thete dann diese vnd etliche andere so jnen zu wider/ hinweg: ja wol sol man den abtrünnigen zu lieb/ von den satzungen der Catholischer kyrchen abweichen/ vnd jhren Gottlosen lehren vnd Turckischer bildsturmung vnderschreiben. Die Theologi haben jnen gnugsam geantworttet/ aber sie woltē von jhrer meynung nit abweichen. Es waren do etliche gunner der Caluinischē diener/ welche/ damit sie sie in jhrem furnemen stercketen/ sagten/ man solle diese bescheidenheit vnd mässigkeit gebrauchen/ daß man alle bilder verwürffe/ außgenommen das crucifix CHRISTI. Aber das wolten die Euangelose diener nicht leiden/ so sich nicht barmhertziger gegen CHRISTI/ als der lieben Heiligen bildnussen erzeigten. So sagten auch die Catholischen/ man solt sie nicht hören. Dann sol man CHRISTI bildnuß in ehren halten/ von wegen CHRISTI den es bezeichnet/ muß man desgleichen auch der lieben Heiligen bildnussen in ehren halten/ deren halben welcher sie bilder seynd. Etliche waren auch/ so beschlossen/ man solt diesen gespan dem Römischen Bapst oder allgemeynen Concilio furtragē/ aber also geschahe es/ das bey den Catholischen allzeit gewohnlich vnd gebrechtich gewesen/ jetzt in zweiffel gesatzt wurde. Vnd haben die Caluinischen hie vrsach auß genommen/ jhren sacrilegijs vnd kyrchenraub ein farban zustreichē. Auch habē sie do ein schreibē lassen außgehn/ in welchem sie dorffen bezeugen/ sie habē mit gantzer authoritet vñ verwilligūg des Königs/ die bilder zerbrochē/ damit sie jhre gottlosigkeit auff den Kō-

nig

nig wurffen/vnd jhn bey meniglichem lesterlich verlümbdten. Desgleichen pochten sie allenthalben/ sie hetten mit jhrer Disputation erhalten/daß sie die bilder mochten stürmen/ vnd daß die Theologische facultet vnd Bischöffe auff jhrer seitten stundten:vnd dieser lügē schemeten sich die schöne discipulen Caluini nicht?

Jetzt namen etliche Caluinische Herrn heimlich knecht an/jhre andere gesellen fiengen an mit den geistlichen gar vnfreundlich zu handlen.Auff den dörffern wurden viel Pastores oder pfarherrn getödtet/ etlichen Priestern schnitten sie die ohren ab/vnd stachē sie auff die hüt. Die Sectische furnembste hauptleut vnd fenlinträger saumeten sich auch nicht/jre anschlege zu fürderen: vnd wistē wol wie viel jnen dran gelegen/ daß sie Pariß mochten eynkrigen:denn wenn sie die stadt in jhren gewalt bracht/möchten sie die andere Stedt vnd Flecken leichtlich ohn allen arbeit vnderdrucken. Man sahe do etwan zu Pariß sieben oder achthundert Menschen zu pferd in der predig/ neben einem grossen hauffen fůßvolcks. Darauß kam den burgeren zu Pariß ein grosser schrecken an/vnd nicht on vrsach/weil die furnembste auß den Sectischen jnen furgesatzt bey neunhundert herrliche heuser der trefflicher Stadt zu rauben vnd plundern.Es ist aber eben recht der durchleuchtigst Hertzog Guise drüber zu maß kommen/ durch welches gegenwürtigkeit der burger gemüter widderumb gesterckt vñ bestetiget/ vnd der auffruhrischen leuth rathschlege verhindert/ so jetzt mit der hoffnung der besten burger haab vnd güter verschlunden vnd fressen hatten.Also verlasst der allmechtig GOTT die nicht/so jhren hoffen auff jhn setzen. Da fiengen die Sectischen an zu grißgrammen/ daß sie sich solches guten bratens beraubt sahen.Seynd auß der stadt gezogen/ vnd haben sich anderswohin begeben/vñ wie sie sich berathschlaget vnd verstandē/ daß nebē anderen auch der Hertzog von Guiß nit zugegen war/ seynd sie am andern tag noch Osterē zu Pariß vorthor kommen/ des furhabens die Stadt eynzunemen. Nachdem sie aber gewarnet/ daß sie nit näher zu der Stadt kemen/ sie wolten dann geschlagen werden/seynd sie all mit einander eylends gen Orliens gelauffen/da sie leichtlicher konten eynkommen.Dann sie sagten/sie kemen auß befelch des Königs dahin/ damit sie die stadt erhielten/ vnd keinen schaden theten/ also daß ein jeglicher nach seinem willen mocht leben/ wie das mandat hielt im Jenner außgangen/ in welchem verbotten/daß keine kyrchen veriert oder spoliert wurden.Aber die schöne leuth suchten mit dieser weiß einn eyngang in die Stadt/vnd sagten dieses mit solchem glauben/ wie alle ketzer/ trewlose vnd falsche Christen pflegen zu thun/ bey welchen kein GOTTES forcht/ ja schier ehrlich ist liegen/triegen/ felschlich schwören/keine gelubdt halten.

Wie sie nu in die stadt Orliens gelassen/ haben sie die kyrchen alle tag mehr vnd mehr verheeret vnd geplundert/ vnd das gentzlich widers edict/ dessen sie wolten scheinen patronen vnd erhalter zu seyn. Vnd erstlich hatt es jnen gelustet in ein abdey zu fallen/ welches kyrch sie verwüstet/ die bilder zerbrochen/ die gräber vnd gläsere fensteren zerworffen/ die gestül vnd alles was auß holtz gezimmert verbrandt/ vnd in dasselbig fewr die heilige bücher/ so sie in der Abdeyen funden/ geworffen/ vnd dazwischen viel mütwilliger reden gebraucht. Darnach haben sie jhre pferd dahin gefurt zu stallen/ vnd mit solcher barbarischer vnartlicheit in das Closter gewütet/ daß sie keine maur gäntz gelassen. Etliche Mönch so da blieben/ haben sie gefangen/ ins gefengnus geworffen/ vnd mit gewalt wollen tringen/ daß sie jnen das heiligthumb so sie verborgen hatten/ zeigten. Vnder denen waren etliche jungling/ welche durch grosse verheissung verleckert/ jnen das heilig gebein gezeigt vnd verrathen: das die böβhafftige menschen verbrät/ vnd als viel an jnen war/ haben sie die allerheiligste martyren/ so ein mal fur CHRISTVM gelitten/ widderumb auff die fleischbanck gezogen.

Es waren in dem Closter zwen gar betagte alten/ schier nit weniger/ dann von achtzig jaren. Auß diesen saß der ein auff einem soller eines pestilentzischen hauss vier monat lang beschlossen/ vnd es reichtet jm heimlich seiner gutẽ freund einer die notturfft. Tag vnd nacht bettet er den Herrn/ vnd erwartet solchẽ tod/ den jm der Herr wolt lassen oberkommen. Der ander so ein Pastor in der pfar gewesen/ war auch zu der zeit heimlich auß dem Closter gewichen/ damit er in einem kleinen orth mogt verborgen seyn/ zu welchem doch nit lang darnach diese kyrchendieb vnd räuber/ als sie von Orliens gezogen/ kommen: wie sie nun diesen krancken vnd armen alten fundẽ/ der nun schon das heilig Sacrament empfangen vnd jetzt sterben solt/ habẽ sie jhn gefragt ob er ein pfaff oder mönch eines gewissen Closters were. Als er solchs nit leugnet/ wurffen sie jm ein seil an hals vnd vnder die armen/ vnd haben jn also nacket heraber gezogen. Wie sie aber sahen daß es schier mit jm am end war/ haben die blütige hencker jm seinẽ kopff mit einem todtlichen streich zerschlagen/ vnd also hat er den Geist auffgeben. Vñ seynd hiemit die leut so aller menschlicheit vnd schame beraubt/ nit zu friden gewesen/ sonder haben den todten corper an eiñ baum gebunden/ vnd den nach jres hertzẽ lust mit büchssen durchschossen. Nachdem sie aber jetzgemelt Closter verwüstet/ seynd sie auch zu andern kyrchen vortgezogen/ aber mit grosser gleißnung/ wie bey den ketzern fast gebreuchlich. Man hat zu Orliens außgerüffen/ daß keine kyrch hinfurt solt geschediget werden: aber das hat solchẽ außgang gehabt/ daß den

andern

andern kyrchen/ nit anders widerfaren wie dieser dauon wir jetzt gesagt haben. Das heilig gebein des alten heiligsten Aniani Bischoffs der Stadt/haben sie grausamlich gehädlet vnd verbrant. Es tratten die gottlose menschen das allerheiligst sacrament der Eucharisty entweder mit jren lesterlichen füssen/oder zerschossens mit buchssen.

Die bawmeister vnd die so das heiligthumb pflegten/ musten dauon rechenschafft geben/ welches wenn sie nicht fleissig gnůg konten/ wurden sie ins gefengnuß geworffen/ vnd etwan hefftig gepeinigt/ wenn sie sich nit mit gelt erlediget hetten. Als sie die grosse kyrch zum Heiligen creutz anfiengen zuuerbrennē/ist das volck dadurch bewegt/ vnd rieff: O lieber Herr GOTT/was ist das? Dann sie meynten/ sie weren jetzt schon verdorben/ wie sie jre kyrch sahen brennen. Die köstliche gezierden vnd clinodien der kyrchen auß silber vnd goldt gemacht/namen sie vnder dem schein hinweg/ daß sie sagten/ sie wolten sie dem König verwahren/ so sie doch darnach gelt drauß gemüntzet haben/ohn aller gethaner rechenschafft vnd verwilligūg des Königs. Die heilige geweihete kleider vnd Meßgewandt seynd all raubgut worden/ deren sie zu grossem schimpfflichem gespey mißbrauchten/ vnd enthielten sich hiezwischen keiner grausamen blasphemien wider GOTT vnd seinen dienst. Etwon theten sie einen auß jrer rott fur kurtzweil mit priesterlichē kleidern an/ als solt er jetzt zum altar gehen Meß zu halten: vnd den fuhrten sie mit grossem triumpff durch die gantze stadt vmbher/ vnd sungen in schimpffs weiß Te Deum laudamus, oder Requiem eternam &c. betriebē auch viel andere schandliche vnfletige stucklin/die man bey den Christen gar nit sol erzelen. In den kyrchen vnd priester heusern liessen sie nichts gantz/ zerrissen vnd verbrandten alle bilder vnd bücher/außgenommen doch der Göttin Veneris vnd dergleichen weltlichen bildern/ab welchē diese vnfleter mehr lust dann ab dem Crucifix CHRISTI vnd der lieben Heiligen bildnuß haben. Alle gräber so erhöhet waren/haben sie zerbrochen/ vñ in etlichen das gebein verbrant. Auch haben sie den corper königs Francisci des namens des andern/des Christlichen Königs Caroli/so jetzt in Franckreich herrschet/ bruder/ welcher in der kyrchen zum heiligen Creutz vergraben/verbrant/ vnd jhres hertzē grimmigkeit in den verstorbenen erzeigt/ das sie in den lebendigen nicht konten. Dann der frommer jungling König Franciscus/ war zu Orliēs gestorben/wie er da war sich zu berathschlagen/ mit welcher weiß dem jamer seines Reichs zu helffen.

Die glocken vnd leuchter der kyrchen/haben die schöne Caluiner in büchssen vergossen: die thüren zerbrochen/ die bücher verbrāt/die kyrchen geschendet/ also daß sie alle gestalt der kyrchen scheinen verloren

zu haben. Die täuffstein haben sie fur vnfletige cloacken gehalten. Etliche kyrchen in kellern/etliche in rust vnd zeugheuser verendert. In der Barfüsser kyrch hatten sie das büchssenbuluer gelagt/darin darnach das fewr gefallen/vnd alles verzeert. Wie die Priesterschafft vñ geistlichen mit solchem ellend vmbgeben/ must ein jeglicher seines lebens acht haben/ beflissen sich also heimlich auß der Stadt zu schleichen. Dann welche sie funden/ die zeiheten sie dieberey an/ daß sie der kyrchen gezierd vnd kleinoth heimlich hetten gestolen. Das theten die Euangelose brüder/ damit sie vrsach hetten die Priester vnd Geistlichen an die folter zu legē vnd zu martteren: also daß sich niemād in der stadt von der marter kont ablösen/sie hetten dañ den H. tauff vnd Firmung verschworen.

Es begab sich/ daß sie auff einen tag einn priester funden auffm söller das heilig Meßopffer halten/ vnd die Catholischen bestetigen vnd tröstē. Den haben sie also mit dem Meßgewandt vber die gassen biß zun thorhütern gefurt/da sie im ein helm auff den kopff gesetzt/ ein spieß auff die achsselen geworffen/ vnd getrungen den gantzen tag nuchtern vnder den heilosen schelmischen buben stehen/ die beim thor huteten/von welchen er wol weidlich bespottet/beschimpffet/geschmehet vnd gelestert ist.

Als jnen ein Pfarherr S. Paterni/ ein betagter Mann/ nemlich von siebentzig jaren/ der seine befolhene schäffle nicht wolt verlassen/ sonder die mit taglichen reden bestetiget/ vnd von der barmhertzigkeit vnd gütigkeit GOTTES wol hieß hoffen/nach vier monaten verkundtschafftet vnd verrathen/ist er gefangen vnd einem Landpfleger vberantworttet. Dieser Landpfleger war nun vorlangest eines feindlichen gemüts gegen jhn/ darumb daß er viel jar her die Catholische religion wider die Hugonisten/ vnd sonderlich diesen landpfleger vnd etliche andere richter zu Orliens/ verfechtet vnd verthediget/ vnd sie zum offtermal angeklagt/daß sie die gerechtigkeit vbel verwaltet/also daß er auch derhalbē fur aberwitzig/ vngeschickt vnd auffruhrisch gehalten. Dann also pflegē die Euangelose leuth die zu verlümbden/ die sie gern vmb den halß hetten. Vnd dennoch (wie treffliche leut schreiben) wenn in dem Christlichen Königreich Franckreich/ja auch bey allen andern nationen/ anfenglich etliche wenig so der erneuerung begierlich/ von den Landpflegern weren von stundan vnderdrucket/vnd anweisung der Rechten gestraffet/wurden nachmals nit als viel tausent verloren seyn. Dann das ist allen ketzereyen vnd falscher lehr angeborn/daß wenn sie nicht in jhrem anfang biß auff die wurtzel gantz außgereittet werden/algemachest vber die massen wachssen/vnd alles weit vnd breit vmb sich her verhergen vnd abfressen. Wir sehen leider

der

der exemplen dieser dingen zu viel in vnseren tagen/ so vberflussig kön-
nen bezeugen das wir sagen/ wenn schon kein alte vorhanden. Aber
zur sachen: Nachdem also (wie gesagt) die Caluinische diesen ehrwür-
digen pfarherrn gefangen hielte/ giengen sie nit anders mit jm vmb/
dann wie vorzeitten die diener Herodis mit CHRISTO/ bespot- Luc. 23.
teten/ vnd beschwärten den frommen Mann mit erdichteten falschen
lügen/ worffen jm vnder andern fur/ daß er den Christlichen König
habe wollen verrathen/ item daß er falsche muntz geschlagen hett.
Solches hat den ehrlichen (scilicet) leuthen gefallen diesem frommen
Priester auffzuhencken/ darumb daß sie zu der zeit gar vnmüssig wa-
ren in allerley muntz zu schlagen auß dem herrlichen raub der grausa-
men sacrilegien. Zu letzt verhiessen sie jhn frey ledig zu lassen/ wenn er
die Catholische Religion wolt verschwören/ vnd in jhre schandtliche
Paradoxa verwilligen. Derhalbē schickten sie die diener zum offtermal
zu jm/ daß sie mit jm solten disputieren/ vnd jn verkeeren. Aber der frō-
mer Mann/ so in CHRISTO wol befestigt/ je mehr widerwer-
tigkeit er von jnen erlitten/ je stercker vnd bestendiger er im rechtē glau-
ben worden. Endlich haben sie jm auch hefftiger angelegē/ daß er vom
glauben abfiel: vnd als er von jnen gefragt worden/ ob er nicht von sei-
nem furnemen wolt abstehen/ vnd er solches geleugnet/ vnd gesagt/ es
were jm besser sein leben zu verlieren/ dann entweder seine pfarkinder
verlassen/ oder jnen ein solchs lesterlich ergerlich exempel zu geben/ ha-
ben sie jn zum galgē verurtheilt. Als er nu zu dieser marter gieng/ re-
det er auff dem wege von dem leiden CHRISTI/ batt fur seine
schäffle vnd die Stadt. Nachdem er aber auff die leitter gestiegen/ thet
er viel guter ermanung zu den Herrn/ zu den dienern oder Predican-
ten vnd zum volck/ zeigt jnen jre böse ergerliche rebellion/ wider Gott/
die religion vnd Christlichen König/ zugleich lobet er auch GOTT
fur solche gnad/ daß er fur den glauben mocht sterben/ vñ ermant das
volck/ daß niemand sich einiger gefahr halbē von der vralter religion
ließ abziehen. Ab dieser aber seiner freyheit vñ bestendigkeit zu reden/
seynd etliche Herrn vnd die Caluinische Predicanten grimmig vnd
zörnig worden: aber auß dem volck habē viel geseufftzet vnd geweint/
daß der alter betagter mann mit solcher bestendiger starckheit des ge-
müts den tod won wegen der Religion liedte. Damit aber die Calui-
nianer jre sach gut vnd derē ein gunst machten/ habē sie jn widderumb
durch einen Predicanten angesprochen/ wenn er von seiner Religion
wolt abstehen/ mocht er wol frey ledig hin gehē. Wie er aber diese ver-
heissung der Gottlosen Menschen mannlich verachtet/ ist er von jnen
getödtet.

Wie aber die Caluinisten in Orliens nichts vberigs gelassen het-

ten/

ten/darin sie jre grausame tyranney brauchten/außgenommē die Catholische burger/denen sie nit wenig feind waren/seynd sie mit grosser zahl auff die dörffer gezogē/ da sie nach jrem gebrauch die kyrchē auch außgeraubt vnd geplundert haben. Wenn sie einn priester in jre hend bekamen/ den bunden sie hinden an die pferd/ vnd must jnen ein zeitlang nachlauffen: wenn sie der wollust vnd kurtzweil müd/ stachen sie jnen entweder die augen auß/oder schnitten jnen die nasen/ ohren/ etwan auch die mānliche glieder ab/ bunden sie dañ zu letzt an die beym vnd erschossen sie mit büchssen. Etlichen zerspalteten sie die häupter/ etlichen schindeten sie die haut von dem angesicht/ hiewē jnen die forderste finger ab. An etlichen örtheren haben sie schandliche mördt vnd todtschlege an allerley leuth begangen/auch der kleinen kinder nit verschönet. In einem dorff nit weit von Orliens/ seynd in die xxv. Menschen gefangen/vnder welchen auch etliche kinder waren. Diese kinder seynd auff den kyrchthurn gestiegen guter hoffnung sie mochten dieser leuth blütige hend entgehē. Als sie aber in diesen thurn fewr geworffen/sprungen zwey kindlin/damit sie sich beym leben erhieltē/zum finster hinauß/welche diese grawliche bößwichter auffgehaben/vnd widerumb ins fewr getragen/vnd erbarmlich verbrandt haben.

In einer ander kyrchen/als sie keine kleinod vñ gezierd funden/haben sie dem bild Königs Ludwigs xj. von Franckreich/ arm vnd bein abgehawen/vnd schandtlich gestummelt/ bald auch den kopff abgeschnitten vnd weg geworffen. Bald haben sie sein grab auffgebrochen vnd seinen corper zu esschen verbrāt. Man meynet/sie haben darumb ein solche grausamheit gegen den könig erzeigt/daß er die ketzer ernstlich pflegt zu straaffen. Gleiche barbarische grausamheit haben sie in der Capellen Longauillan gebraucht/da viel grosser herrn so gemeynlich von Königlichtm stamm herkommen/vergraben/deren leichamer sie zerrissen vnd die zerhawene glieder fur die hund geworffen. Als sie aber hie den gewünschten raub nicht funden/ noch auch die Canonichen/ so jnen diesen anzeigten/ haben sie offentlich lassen außrüffen/ daß sie in dreyen tagen zu Orliens solten erscheinen/ darauff zu antwortten welchs jnen sol furgehalten werden: wo sie solchs nit theten/ soltē sie wissen daß wo man sie darnach wurd betreffen/mit dem strick werde wurgen. Vnd warlich haben sie es endlich dahin bracht/daß die schätz in jre hend kommen/ welche sie nach jrer gewonheit gebraucht. Darnach seynd sie zur königinn von Nauarren gezogen/ vnd in jhrer gegenwurtigkeit dergleichen viel andere Euangelose stuck begangen/ der Königinn von Nauarren elteren vnd blütsuerwandten gebein auffgegraben vnd verbrant. An einem orth haben sie eines Hertzogen Johans grab auffgebrochen/welcher fur Heilig gehalten wirdt/ item

all seiner nachkomlingen/ deren leichnamer sie miteinander zu puluer vnd esschen verbrant.

Theodorus Beza jhr Predicant vnd fuhrer/ nachdem er nicht ein geringes gelt auß als vielen sacrilegien vñ kyrchenraub beyeinander hett/ ducht es jn gerathen seyn von Orliens zu ziehen/ damit er weit von der gefahr were. Dann er forchtet sich ab dem König/ der mit einem grossen kriegsheer den ketzerē auff den halß kam. Es beredt aber der schöner Beza sein leuth/ er wolt in Teutschland ziehē/ vñ von dannen hilff holen. Hiezwischen hat er zwey oder dreymal in einer Landschafften in Franckreich gepredigt/ vñ wie er sahe daß er von den eynwōnern daselbst verachtet ward/ hieß er sie hartneckig vnd halßstarrig: damit er sich aber an jnen herrlich vnd gar Euangelisch möcht rechen/ ließ er all jre Prediger vnd Priester ermorden/ so er sie zuuorn doch zum offtermal getrungen sich mit barem gelt abzulösen.

Vnder andern Stedten die sie eyngenommen/ haben sie auch Turones erhalten/ in welcher Stadt sie auß dreyen kyrchen/ ein grosse summa Silbers vnd Golds geraubet/ außgenommen noch die Berlin: diß ist schier ein vnerstattlicher schad gewesen. Als sie auch in ein ander stadt auff eiñ furnembsten festag kommen/ seynd sie am end der heiliger Meß wie man das Agnus Dei sang/ gewaaffnet in die kyrch gefallen/ vñ mit lautter stimm gerüffen/ Hinweg jhr trewlose pfaffen/ ehe dann jhr zu stucken geschlagen werdet. Auß den furnembsten aber sagten: Ey lieber lasst vns nu hie auffopfferen/ dann sie werden jhre Meßen nicht mehr hie halten. Es verstochen sich die Canonici wie sie mochten hinweg/ nicht vnbillich gentzlich erschrocken vñ verstört/ aber von diesen mördern wurden sie griffen/ zu jhren heusern geschleiffet/ daß sie herauß geben was sie hetten. Es war vnder jnen ein Canonicus so etwas hefftiger/ welcher einen so jm diese rauber furs hauß bracht/ hieß hinweg gehen/ darumb daß er ohn verwilligung des königs in seinem hauß nichts zu schaffen hett. Als er aber nit wolt weichen/ sonder mit gewalt ins hauß hineyn trang/ erwischt der Canonicus ein schwerdt/ zerspaltet jm den kopff/ also daß er gestorben. Wie das die andere ersehen/ seynd sie an jhn gefallen/ haben jhn gebunden/ dem landtpfleger vberātworttet/ der jhn wider alle recht vnd billigkeit zum strick verurtheilt.

Auch haben sie noch ein andere gantz grausame that begangen/ ja welche alle vnmenschliche grausamheit vbertrifft. Ein alter betagter Mönch ward von jnen gefangen. Dem haben sie erstlich das Mannlich glied abgehawen/ bald haben sie es gekocht/ vnd jhn getrungen zu essen. Darnach haben sie jhn wunderbarlich gepeinigt/ vñ wie er noch lebt/ den magen auß dem leib gerissen/ damit die allerverzweiffleste

menschen suchten vnd erforschten/ wo doch das gericht vnd speiß were. Was könn doch lesterlichers/ vnd von aller menschlicheit weiters/ dann diese schandtliche vnartlicheit/ auch von den wilden thieren oder grausamen Scythiern angefangen werden? Nēlich diese lehr schöpffet man auß den schülen des funfften Euangelions/ dessen author vnd vrsacher Luterus/ vnd Caluinus neben andern ein trefflicher furterlicher hilffer gewesen.

Zu Roan vnd durch die gantze Normandy/ haben sie die Kyrchen mit den heiligen geweiheten dingen verbrant: in welcher sachen sie solche mütwilligkeit eines verharten halßstarrigen gemüts erzeigt/ daß sie die eschen so auß diesem brunst vberblieben/ nicht allein nit wolten verkauffen/ sonder auch zerstrewet vnd zernichtiget.

In Gasconien wurden sie grausamlich gewütet vnd getobet haben/ wenn man jhren anschlegen nicht in zeiten were begegnet. Dann an einem orth wurffen sie die Catholischen lebendig in pfutzen/ haben die kleine kindlin mitten voneinäder zerhacket/ der priester beuch auffgeschnitten/ das gederm vñ eyngeweidt auff etliche hültzer gewunden vnd außgezogen.

Vnder allen aber bösen stucken/ der hochster Gottlosigkeit/ scheint daß das am meisten zu beweinen/ daß sie das allerheiligst Sacramēt der Eucharistiy gar vnwirdiglich gehalten/ mit füssen getrettē/ fur die hund geworffen/ mit fewr verbrant/ vnd mit büchssen küglen durchschossen. Was dieß bedeutte/ vnd mit welcher weyß der Allmechtig GOTT diese seine vnbillliche schmach/ so er nit allein do/ sonder auch an andern örthern Europe erlitten/ werde rechen/ weiß er: wolt Gott aber/ wir machten jhn in aller massen mit puß thun vns also gnedig/ daß er von dem zorn seines grimmens abgewandt wurde. Die tolle menschen bedencken das ewig hellisch fewr nicht/ mit welchem sie zu aller ewiger zeit fur solche grosse vbelthaten müssen gepeinigt werden: damit ich dazwischen geschweige die bitterliche rächē des jetzigen lebens.

Zu Pictauien habē diese arme verzweifflete leuth auch dapffere exemplen jrer grausamheit beweist. Sie haben auch do erschrocklich in die kyrchen vnd heuser der Canonichen getobet. Es ward da das Gebein des allerheiligsten Bischoffs Hilarij behalten/ den S. Hieronymus nicht vnbillich ein posaun der Latinischer sprach wider die Arrianer heisset: item das gebein Radegundis Königinn auß Franckreich/ die ein grosse andacht gegen GOTT gehabt/ vñ ein gar heiligs leben gefurt hat. Diese Gebein vnd heilig Heilthumb haben die vnfletige bößwichter nach jrem gebrauch außgeworffen/ vnd zugleich mit den bibliothecis verbrant. Dann sie wollen nicht/ daß der lieben Vätter

gedecht-

gedechtnuß vnd bücher vorhanden seyen/ mit welchen jhre Gottlose fantaseyen leichtlich können widerlegt werden.

Zu Leon haben sie neben andern Euangelosen thaten/des vrältesten Heiligsten Martyrs Irenei Gebein verbrant/vñ in die kyrchen wunderlich getöbet/ damit die Catholischen nicht hetten da sie das heilig Meßopffer hielten. Zu Turon haben sie auch das heiligthumb des furtrefflichen heiligen Bischoffs S. Martini ins fewr geworffen/die esschen durch die lufft zerstrewet. Solche lehr(sag ich)kompt auß der schül Caluini vnd Beze/vnd lehrt das new Euãgelion solche herrliche possen reissen. Vñ noch wollẽ die arme leuth nit verstehẽ/was fur führer vñ leermeister sie nachfolgẽ. Weñ die Turckẽ vñ Tartarẽ dieses gethan hetten/wurd man sagen/sie hettẽ alle gottlosigkeit vñ grausamkeit vbertrettẽ: nu habẽs aber die gethã/welche sich euangelisch pochẽ/ so sie doch viel grausamer weder alle Tartaren vnd Turcken seynd.

Es war ein zeitlang der durchleuchtig Hertzog von Guiß nit zugegen/weil aber der ketzer auffruhr je mehr vnd mehr zunam/ ist er von der Königinn der mütter/vnd des Königs rath auß Lotharingẽ widerumb gerüffen/ welcher zwar dem Christlichen König vnd trefflichem Königreich getrewlich beygestanden. Dann auß befelch des königs nam er kriegsvolck an/ vnd waren jetzt schon viel beym König/ also daß verscheidene kriegsheer/zu verscheidenen stedten/ von den ketzeren eyngenommen/ geschickt wurden: weil aber diese hauffen langsamer beyeinander kamen/kont man die erste anschlege der ketzer nicht verhinderen. Wie man gen Turon kommen/ist die stadt den ketzeren mit etlichen andern geringen flecken so an dem fluß Ligeris gelegen/ abgenommen. Auch ist Angier abgenommen.

Dann es hatten nun etliche ein verdruß ab der barbarischer grausamheit vnd sacrilegischer plunderung der kyrchen: also geschahe es/ daß sie sich eben als leichtlich widder zu jres Königs gehorsam begaben/wie sie erst daruon waren abgewichen. In Gasconien seynd viel Sectischen von des Königs kriegsheer geschlagen/ vnder einem dapfferen hauptmann der zu mehrmalen glücklich mit jnen gestritten/ vnd keine geringe niderlag der ketzer gethan hat. In der stadt Tholoß hatten die Catholische etliche gantze tag eiñ ernstlichen streitt mitt den Caluinianern: wie aber dieser hauptmann recht drüber zu maß kam/ seynd die Caluinische geschlagen vnd vertrieben. Darnach ist er zur belägerung Montalban eine feste Stadt gezogen/ in welche Stadt sich grosse hauffen der ketzer verborgen hatten. Es wurd zu lang fallẽ alles zu verfolgen/ vnd kont ich auch solchs nit wol/weil ich noch nicht gentzlich in erfahrung aller dingen/so sich dazumal in Franckreich zugetragẽ/ komẽn bin. Gen Poictiers kam der Marschalck S. Andre/ Pottiers

vnder den vier Marschalcken der öberst. In seinem heer waren fast in die zehen tausent Menschen. Vor der Stadt kam er am xxv. tag des Hewmonats. Denen so drinn weren/ erzeigt er des Königs brieff/ daß sie sich ergeben/sie solten nichts an jrem gut/leib/ vnd religion leiden/wenn sie nur jren König wolten erkennen. Das ist jnen wol also zum offtermalen vorgehalten/ hat aber wenig geholffen/ weil sie antwortten/sie erkenten jren könig/vnd wolten jm gehorchē/ aber er/ der Marschalck/hett gar keinen befelch vom König wider sie. Ob er wol die brieff zeigt/seyen die doch des Königs nit/vnd ob sie schon sein weren/ seye der König noch ein kindt/ vnd wisse nit was geschehe/sonder werde vom Hertzogen von Guise verkeert. Das liedlin sungen gemeynlich alle Caluinistē in Franckreich/wenn man sie zum gehorsam des königs rieff. Als hiezwischen der Marschalck mit dem kriegsheer vor der stadt blieb/ hat man zu mehrmalen miteinander gescharmützelt/biß das geschutz von Turon herzugefurth. Da ist am ersten tag des Augstmonats die stadt mit ernstlichem schiessen hefftig erschuttet/ vnd am selbigen tag durch verrätherey eyngenommē vnd geplundert. Anfenglich seynd nit wenig ketzer erschlagen/aber der gröst theil vnd zwar die furnembste haupter der auffruhr/ habē sich in die flucht begeben. Zu letzt ist die gantze gewalt des kriegs auff Orliens zu belegeren gerichtet. Es begab sich aber daß diese Caluinianer mit den Catholischen hefftig stritten/ vñ ist das gluck erstlich ein zeitlang auff der Caluinischen seitten gewesen/ erschlügen den hochsten Marschalck in Franckreich von S. Andre/dem sie sonderlich feind waren/vnd ward der Conestabel mit vielen andern rittmessigen personen des hochsten Adels gefangen. Wie aber der von Guiß mit dem letzten hauffen darzu kam /ist der sieg auß der Caluinischen hendē gerissen/ vñ ward der von Conde gefangen/ vnd der gantz füßzeug gar erschlagen vnd außgetilget. Man sagt/es seyē auff des von Conde seittē in dieser schlacht biß in die sechßzehen tausent vmbkommen. Auß den Königischen kamen auch viel vmb/vnd vnder denen viel vom adel vñ treffliche hauptleut. Der von Conde ward ins gefengnuß gefurt/vnd so auß des königs hauffen von der Condeschen rotten gefangen/die furth man gen Orliēs. Der Ammiral der ander nach dem von Conde/ kam auß dieser schlacht gen Orliens/vnd befestigt die stadt wunderlich. Vnd der H. vō Guiß keret mit dē gantzē gezeug widderūb die stadt zu belägerē.

Fast zu dieser zeit kam durch gar weiten fernen weg gen Rom Abdysu Patriarch der Assyriern in Orienten/ damit er den Bapst heim sucht/vnd von jm bestetiget wurde: zu welches Bapsts knien er sich geworffen/ vnd gehorsam gelobt: auch hatt er geschworen/er wolle alle gesatz/statutē vnd decreten der allgemeynen Concilien/sonderlich des

zu

zu Trient annemen/halten/vnd die seine alle lehren. Er hat viel Bischöff vnder jm/vnd bekant frey heitter herauß/ er zweiffle gar nichts von der ordenlicher versamlung des Conciliums zu Trient/ er were auch selbst auffs Concilium kommen/ wenn jn nicht nottwendige geschefften widder in sein Vatterland hetten berüffen.

Vnd weil er auff dem weg von Turcken beraubt vnd geplundert worden/ hat der Bapst jn/seine Priester vnd diackē/ mit kleidern vnd allen dingen so zu seinem Priesterthumb gehören/ vnd zeergelt begabet. Seinen glauben hat er auff dem Concilio zu Trient am vij. tag des Herbstmonats im jar vnsers Herrn 1562. in seinem abwesen auff diese weiß bekant: Jch hab bekant mit reinem hertzen vnd auffrechtem vngefelschtem glauben fur den Hochwirdigsten Durchleuchtigsten Herrn H. Michaële tituli S. Sabinæ Alexandrino, & M. Antonio tituli S. Marcelli Amulio der heiligen Römischen kyrchen Priestern Cardinalen/auff diese weyß: Jch Abdysu ein Son Johannis vom hauß Martia, auß der Stadt Gezire in dem fluß Tigri/ weiland mönch S. Antonij des Closters Roche vnd Joannis brüder/erwehlter Primas oder Patriarch der Stadt Muzal im Orientischen Assyrien: schwöre daß ich also mit dem hertzen glaube/ vnd mit dem mund bekenne der Heiligen Römischen kyrchen glauben/ approbier vnd bewehre alles/ vnd jedes welches sie approbiert/ vnd verdamme zugleich alles was sie verdampt/vnd ich neme an/ verheiß vñ gelobe auch daß ich den allzeit will halten/ vnd all meine brüder Metropolitas oder Bischöff vnd pfarherrn/so einiger weiß meiner iurisdictiō vnderworffen/daß man also soll gleuben vnd halten/lehren/vnd sie mit aller weyß als viel mir müglich/bereden. Also helff mir GOTT/vnd diese heilige Euangelien GOTTES. Jn welcher dingen zeichen vnd vrkundt/habe ich diese meine profession vnd bekantnuß des glaubens mit meiner hand geschrieben ꝛc. Zu Rom am vij. Mertzen im jar 1562.

Wie er von Rom zu den seinē heim zohe/begert er embsiglich/man wolt jm die Canones vnd decreten des Conciliums zu Trient vberschicken/die wolle er alle halten. Als er von der Heiliger Schrifft zu mehrmalen gefragt ward/ hat er ernstlich vnd weitleuffig geantwortet. Er nant vnd sagt/er hett alle bücher des alten testaments vnd die/ so die Hebreer vnd ketzer auß dem Canone verwerffen. Jtem daß er die alte Doctores Græcos & Latinos schier ebē dieselbige die wir auch gebrauchē/in Chaldeische/Syrische oō Arabische sprach verdolmetschet/ fleissig habe gelesen/ auch etliche deren namen vns vnbekant. Schier eben derselbigen Sacramenten gebrauche er vnd das volck/ wie wir auch: Jtem daß sie die ohrenbeicht hielten/gebett thun fur der abgestorbenen heyl/ im Canone der Meß schier gar dieselbige wort/

wie wir hetten/ vnd gar dieselbige Consecration. Daß sie der Heiligen Bildnussen andechtiglich verehrten. Das volck da er wohnt/ hett vorzeitten den glauben von den Apostlen Thoma vnd Thaddeo vnd jren Junger Marco empfangen/ vnd behalt den auch noch heut. Also bleibt der kyrchen würdigkeit vnd heilsame lehr nu tausent funffhundert jar in so weit gelegenen frembden völckeren/ in so vielen stetigen anfechtungen der vngleubigen/ biß auff diesen heutigen tag bestendig/ welche bey vns die Euãgelose predantẽ widerfechtẽ vñ zerreissen.

Am zweyten tag des Wintermonats starb der Ertzbischoff vnd Churfurst von Cöln Johan Gebhart ein geborner graff von Manßfeldt/ vnd ward im selbigen Monat an seine statt Graff Friderich von Weda erwehlt.

Im selbigen Wintermonat dieses jars ward zu Franckfurt mit gemeynen einhelligen stimmen aller Churfursten Maximilianus könig von Böhem/ Keisers Ferdinandi Son/ zu einem Römischen König erwehlt/ mit vielen herrlichen gaben des leibs vñ gemüts furtrefflich/ von welchem alle frommen gentzlich hoffen vnd vertrawen/ er werde in erhaltung vnd beschutzung der Catholischer religion/ seines Vetteren Caroli V. vnd seines Vatters Ferdinandi heiliger vñ Christlicher Keisern bestendigkeit vnd auffrechtigkeit erzeigen/ wie er auch nu zu mehrmalen herrlich gethan hat. Die zeit wils nit leiden/ den gantzen handel fleissiger vnd weitleuffiger hie anzuzeigẽ/ vnd alles ordenlich zu beschreiben was sich da zugetragen. Des Turckischen Keisers Legat kam gen Franckfurt/ vnd neben den brieffen vom Turcken Solimann zu Keiser Ferdinanden geschrieben/ bracht er auch ein zeltroß/ vier Cameel thier vom Turcken Solimann keiserlicher Maiestat fur ein geschenck geschickt. Er sagt auch/ Solimañ habe keiserlicher Maiestet fur ein geschenck die gefangene Christẽ geschickt/ die er sonst mit keinem geld oder gaben/ oder einiger Fursten vorbitt/ wolt haben ledig gelassen/ er bitte aber daß der Keiser auch die gefangne Turcken wolt ledig lassen.

Im Meyen ist ein tag zu Lunenburg der Fursten vnd Stend des niderẽ Sachssischen kreiß gehaltẽ/ in welchem furnemlich von denen von Bremen so Caluini lehr angenommẽ/ gehandlet/ vñ ein beschlüß gemacht von den Sacramẽtierern. Dañ es stundt zu besorgen/ Caluinus wurd auch allgemacheſt in Sachssen nästlen/ vnd mustẽ die Luterischen Predicanten darnach das land raumen. Tilmannus Heshusius schreibt ein Christliche verthedigung der gegẽwürtigkeit des leibs CHRISTI wider Caluini/ Boquini/ Beze vnd Clebitij schmach vnd lasterreden. Das widerspil schreibt Thomas Erastus Medicus/ vnd mißbraucht CHRISTI/ Pauli vnd der Vätter gezeugnuß.

zeugnuß. Bullingerus aber verthediget sich dapffer wider Brētium. Es war vberaus erbarmlich/ daß Illyricus/ Viandus vnd Matthe-us Juder schrieben/ sie seyen von den Hertzogen von Sachssen auch darumb auß der schül zu Jenen vertrieben/ daß sie sich den sacramētie-rern widerlegt habē. Vnd zwar (wo ich nicht jrre) schweiffet auch heut noch Illyricus ein herrlicher Luteraner im ellend jämerlich vmbher. Zu letzt lasst Brentius ein büch außgehen/ von der wahrer gegēwür-tigkeit des fleischs vnd blüts CHRISTI im Nachtmal/ wider Pe-trum Martyrem vnd Bullingerum. Als jm Martyr furgenommen diß büch zu widerlegen/ gab er mit grossem nutzen Brentij den Geist auff am xij. tag des Wintermonats. Fur diese muß man nicht betten/ dann sie seynd frey vom fegfewr.

NAch vnsers Herrn CHRISTI gepürt M.D.LXIII. antwortet Bullingerus dē Brentzen. Also ist zwischen den Luterischen vnd Zwinglischen ein vnuersünlicher gespan vñ hader/ so sie doch auff beiden seitten sich der reinen lehr rhümen. Wunder ists/ daß die Fursten vnd andere oberkeit dieser leh-rer eytelheit nicht mercken/ vñ wie gefahrlich es ist/ diesen glauben ge-ben. Ein Zwinglianer forchtet daß dieser hader der Euangelischen/ zu letzt ein grewlich vnd kläglich end werd haben. Vnd was ist doch wun-der/ daß diß funfft Euangelion ein grewlich end wirdt haben/ weil es schier nur einen vnruhigen auffruhrischen anfang hatt allenthalben da es angenommen wirdt? Es haben die reine Euangelose eiñ grossen verdruß ab dem vnreinen leben etlicher Catholischen Geistlichen/ vnd dasselb halten sie dem gemeynen mann offt hefftig fur: aber es seynd der vnserer/ die etwan vber die register dieser Euangelischen Visita-torn kommen/ in welchen sie gelesen/ daß von den ehlichen beweibten Predicanten mehr ehebrūch geschehn/ dann bey den Catholischen in der enger welt hurey können gefunden werden. Wie ein Luterischer pfaff durch wunderlichen betrug ein pfar bekommen/ hatt er ein weib genommen. Als dieses weib dem newē haußwiert jetzt weniger gefiel vnd anstundt/ hatt er es mit gifft getödtet/ damit der weg zu newen hochzeitten bereit wurd. Nachdem er gefragt/ warumb er solche vbel-that begangen/ hat er geantwortet/ die ehe lesche die vngezeūpte wol-lusten vnd vnzucht in den Luterischen pfaffen nit auß. Das kont mit vielen exemplen bewiesen werdē/ daß die sonderlich zu straffen/ so heut den Catholischen Priestern die Ehe gestatten/ wider exemplen vnd ge-brauch aller zeit. Es wirdt die vnzucht nit gedemmt vñ gezeumet/ daß

man

man jhr zugibt/ sonder daß man jhr ernstlich widerstand thut/ vnd Gottseligen studijs vnd vbungen obligt.

Die Euägelische können teuffel außtreibē/ können aber die catholischen.

Im Mertzen dieses jars war in der vorstadt zu Augspurg bey S. Georgen ein weber/der hat ein tochter von zwentzig jaren/so von dem bösen feind besessen vnd hart geplagt ward/ also daß jre eltern/ vor grossem schmertzen nit lenger zusehen mögen/ vnd derhalben/ weil sie Luterisch waren/in die Stadt zu den Predicantē der Augspurgischer Confession vmb hilff vnd rath gangē/ vñ angesücht. Vnd seynd zwar etliche auß den Ewägelosen Predicanten zum besessen mägdlin kommen/ vnd vermeynt auß krafft jres Luterischen Euangelions den bösen feind außzutreibē: aber ein teuffel treibt den andern nit auß. Dennoch haben sie sich vnderstanden etwas außzurichten/ aber der böser Geist hat sie frey verachtet/nemlich der Luters fleischlich Euangelion gering achtet. Damit man aber nicht meynet/daß sie nichts gethan hetten/ haben sie den eltern befolhen/ gut achtung auff das mägdlin zu haben/ mit vermeldung/ hette GOTT solches vber jhre tochter verhengt/so kont er sie wol leichtlich widder erledigen.

Matt.12. Mar.3. Luc.11.

In dem ist ein Jungfraw/ weylād Meisters Mattheisen/ geschworen Wūdartzts zu Augspurg/ nachgelassene tochter/ mit namen Anna/sampt einer dienerinn Magdalena/ die arm besessene Jungfraw/ auß Christlichem mitleiden vnd barmhertzigkeit/ zubesuchen/ zu jr in die stuben kommen/ vnd als sie jre armütseligkeit gesehen/ vnd vermeynt/ es sey nit wol möglich daß sie es noch einen tag treibē möcht/ hat sie der besessnen eltern zu letzt kaum dahin beredt/ daß man nach H. Simon der heiligen Schrifft Doctorn vnd Catholischen Pfarrherrn zu S. Moritzen in Augspurg geschickt. Wie der gebetten worden/daß er zu dem armen mägdlin so mit grosser angst vñ not behafftet/wolt kommen/hat er sich auff den weg gemacht: vnd als er jetzt nit weit von d besessnen hauß war/ fieng die besessene tochter an erbarmlich zu schreyen/vnd sagt/ Sie wolle sich erwurgen/ wo man sie nit ledig ließ/ hatt sich auch gefftig gestalt vnd gethan/ als ob sie vber das bett herab fallen wolt. Nachdem aber obgemelte Anna gefragt/ was sie begert vnd vernommē/ daß sie trincken wolte: da hat sie jr in einem trinckgeschirr geweihet wasser zu trincken geben: welche alsbald nach außgetrunckenem wasser angefangen jämerlich zu grollen/vnd sich vbersich zu werffen vnd zubewmen/ also daß jhr der kopff gar zwischē die fuß kommen. Als die vmbstehenden diß gesehē/ haben sie gesagt/ das weihwasser müsse(wie sie sehen vnd spüren) ein wirckung haben. Dann darnach hat die arme tochter nimmer kein ruh gehabt/ vñ leid eiñ solchen gewalt vom bösen teuffel/der das wasser nicht kont leiden/ daß einer vnder den vier männern der sie helffen halten/gesagt/wenn

Weiwasser hat krafft.

Vatter

Vatter vnd Mütter jhr jetzo nit helffen lassen/ wolt er nit Augspurg nemen/daß er noch ein nacht wachen solt: dann es sey jhr so ein grausamer rauch auß dem halß gangē/daß sie all gemeynt/sie müssen vergehen.

Als sie nun je lenger je fester gewüttet/vñ sich gar vngestum erzeigt/ ist der gedacht Herr Doctor Simon an die stiegen ermelts jres Vatters hauss/darinn sie gelegen/komēn/damals sie alsbald vnmenschlich anfahen zu reden vnd schreyen/wüten vnd toben/ vnd dem Herrn Doctorn hefftig zu flüchen: Pfaff/laß mich gehen/ ich empfind dich wol/du wilt mich erstecken/Schelm/Dieb/Bößwicht. Darauff gedachter Herr dem Vatter zugesprochē/ man solle sie gehē lassen. Dieweil sie sich aber so gar vngestum erzeigt/ vnd geschriehē/ sie were des bösen mit leib vnd seel gar/ hatt der Herr Doctor Simon begert/jhr die fuß zu binden/ welchs der vatter selbst mit einer hādzweel gethan/ vnd gedachten Herrn gefragt/ob er sie hart solt binden. Auff welches gedachter Herr/ Simon geantwort/ Nein/ dann was GOTT nit binde/das wurd er nicht binden. In dem sich die besessene so grausam vnd biß an die dillen auffgebaumbt/ vnd die gebunden füß vber das haupt hinauff gebracht/sich selbst emblösset/vnd dermassen gearbeittet/daß die vier Mann/von welchen wir zuuorn gesagt/daß sie sie gehalten/ jhrer nicht mehr mechtig gewesen/ sonder noch nach zweyen trachtē mussen so jnen helffen haltē/ welche all zugleich gerüffen/JESVS JESVS/ der böß Geist furt sie hinweg. Nachdem aber der vielgemelter Herr Doctor bey GOTT vmb hilff angerüffet/ hat der böß geist in dem mägdlin fur vnd fur vngefehr einer viertheil stūd lang getöbet vnd geflücht/vñ vber das in einer gar grobē mannstimm viel frag vnd antwort laut vnd verstendiglich geredt/vnd anfangs gesagt: Ho/Ho/Ho Pfaff/auß diesem hauß kom ich nit. Alsbald aber der Herr Doctor gesagt/ Præcipio tibi &c. hat er vber ein weil geantworttet/Muß ich dann herauß? Darauff der Doctor geantwortet/ In nomine IESV regis gloriæ præcipio tibi. Vber ein weil hat der böß mit weinender stimm viel geredt/ vnd einmals oben/ das andermal vndten außfahren wollen/biß jm endlich zum fenster außzufahrē vergundt worden. Ehe aber solches geschehen/hat sich das mägdlin auff dem sitzbeth auffs angesicht gewendt/ angefangen sich auffzubewmen/zu schnorchen/ vnd zu wüten/als wenn sie (mit zuchten) vbergeben vnd kotzen wolt: vnder dem ein schwartz länge vnmēschliche zung auffs lengst zum mūd herauß gestreckt/vñ ist jhr der mūd kol schwartz worden/auch der halß ein grosse eines kopffs auffgethan vnd auffgeblasen gewesen/welchs ein zimliche weil gewehrt. Darauff die arm Jungfraw als bald jhr augen auffgehebt/ vnd jhr hend zusammē geschlagen/

Merck warauß der Euangelosen schmachwort fliessen/nēlich vom teufel.

Gleich wie die Euangelische pflegen zu reden.

schlagen/vnd GOTT zu loben vnd zu dancken angefangen/vnd gesagt: Jetzt kenne vnd sehe ich meinen GOTT. Hat auch dem Herrn Doctor grossen danck gesagt/welcher sie viel malen gefragt/ ob sie ledig sey/deme sie allweg geantworttet/ ja sie sey erlediget/ GOTT sey lob/ aber sie sehe einen mit einem roten kopff/ der hab ein scheutzlichs angesicht vnd ein lange zungē/der wincke jhr stets/sie soll zu jhm kommen. Derhalben sie der Doctor vnderwisen/drey creutz fur sich zu machen/vnd zu sagē/IESVS Nazarenus Rex Iudæorum: deme sie gefolgt/vnd auff ferner des Herrn Simons fragen geantwort/vnd gesagt/ so bald sie ein Creutz mache/ verschwinde der böß/komme aber gleich widder. Vnd nachdem sie der genand Herr Doctor in vielen Christlichen heilsamen lehren Catholisch vnderwiesen/ dem bösen feind zu widersagen/vnd sich jhrem Herrn vnd GOTT gentzlich zu ergeben/hat sie jhm trewlich zu folgen zugesagt/das allerheiligst Sacrament Catholisch empfangen/vnd gemächlich jhr gesundtheit widder erlangt. Welcher diese historien mit auffrechtem gemüt lisst/ kan leichtlich sehen vnd erachtē/daß die Sectischen gar keinen gewalt haben teufflen auß zutreibē/sonder daß diese macht biß auf heutigen tag bey den Catholischen bleibt. Vnd wirdt niemand so vnuerschēpt seyn/ der diese sach dorfft leugnen/sintemal gar furtreffliche leut bezeugen/ daß sie zu Augspurg gar lautbar vnd offenbar seye.

In diesem jar wie der Hertzog von Guiß Orliens ins Königs von Franckreich namen dapffer belägert/ vnd am abent eines tags vber den fluß Ligerim heimschiffen wolt/ist er auff der reiß von einem böß-hafftigen verräther/den die feind mit geld vnd bitt darzu erkaufft vnd genötiget/mit dreyen buchssen kuglen tödtlich verwūdt/vnd nach wenig tagen darnach gestorben/ zwar mit grossem gluck der Caluinische zu Orliens/so man vermeynt daß sie tag fur tag in seine hend wurden kommen seyn/wenn er ein wenig lenger mögen leben. Sein tödtlicher abgang ist der krone von Franckreich vberauß vngluckhafftig gewesen. Vor seinem tod wie er noch etliche tag lebet/ hat er die seine all mit einer ernstlicher red gantz andechtig vnd Christlich vnderrichtet/ vnd zu letzt/ wie er von wegen der Catholischer religion so verrätherlicher weiß getödtet/ hat er CHRISTO seinen Geist geben. Nach seinem absterben ward der von Conde/ auß der gefengnuß erlediget/vñ haben sich die von Leon/ so biß hieher widerstrebet/ dem König ergeben/vnd wirdt die Catholische religion bey jnen widder auffgerichtet. Der König aber weil er durch not getrungen/ hat mit den Caluinischen friden gemacht.

Im Christmonat hat das Concilium zu Trient ein gewündtschts end genommen/ auff welchem Concilio viel gar heiliglich vñ heylsam

beschlossen

beschlossen: aber die Euangelose lehrer bleiben in jrem kaat vnd häpffen stecken/ vnd fahren fort jre jrthumb zu verthedigē vnd weit außzupreitten. Es seynd auff diesem Concilio viel Cardinäl/ Ertzbischöff vnd Bischöff/ vnd viel vberauß treffliche gelehrte leut gewesen. Der Römisch Bapst Pius IIII. vnd der Christlicher Keiser Ferdinandus/ haben viel kosten an diß Concilium gewandt.

In diesem jar ward zu Preßburg Maximilianus fursichtiger Römischer vnd Böhemischer König/ mit grossem Königlichem pracht vnd gewönlichen ceremonien/ zu einem König in Vngern gekrönt.

IM Jar vnsers Herrn M.D.LXIIII. haben der König von Dennmarck/ vnd die von Lubeck den krieg/ welchen sie jm vorigen jar wider den König in Schweden zu handen genommē/ mit grossem vnkosten volfurth/ vnd haben auff beiden seitten viel vnglucks vnd schaden gethan vnd empfangen.

Am v. tag des Mertzen dieses jars starb zu Jngolstadt der hochgelehrter Mann H. FREDERICVS STAPHYLVS/ seines alters im lj. jar. Dieser hat zu Wittenberg zehen jar lang mit Lutero vnd Melanchthone gantz geheim vñ freundlich gelebt/ aber wie er endlich auß grosser gütigkeit GOTTES zum Catholischen glauben bekert/ hat er also angefangen der ketzer betrug/ lügen/ vnd schandliche antilogias gegen einander strittige meynung an tag zu brengen/ daß er ein todtlichen haß jhrer allen gegen sich bewegt hat. Es war dieser Mann der Latinischer vnd Griechischer sprach vberauß wol erfahren/ vnd wist der ketzer geheimnuß auff seinen fingern/ die er jm furgenommen allgemacheſt meniglichem fur die augen zu stellen/ wenn jn der tod nicht verhindert. Jm jar vnsers Herrn 1558. ist zu Cöln Theologiæ Lutheranæ trimembris Epitome, ipso Staphylo authore außgangen. Das büchlin hat alle ketzer wunderlich erzurnt/ vnd wiewol sie selbs vndereinander der sachen nicht eins waren/ dennoch wie jnen ein solcher widersacher furkommen/ haben sie sich doch vndereinander zum friden vnd einigkeit ermant/ damit sie mit gemeynen waaffen Staphylum widerfechteten/ welches auch geschehen ist. Aber er hat jnen hefftig geantworttet/ also daß jn darnach ein Luterischer eiñ grossen teuffel geheissen. Dann er widerfechtet sie mit hefftigen vnd schier jhren eigenen pfeylen vnd waaffen/ vnd bracht klärlich jhre schandtliche antilogias vnd gegeneinander streittige meynūg an tag/ vnd das auß jhrē schrifften. Neben andern seinen feinden war ein Predicant von Göppingen Jacob Schmidlin. Dieser dorfft auß vngleublicher narheit vnd vnuerschemptheit sagen/ es were vnder den Euangelischen kein

hader vnd gespan im fundament jhrer lehr/ so doch nicht allein vom Staphylo/sonder auch võ den Luterischẽ das widerspil gelehrt ward. Aber was darff doch der ketzern vnuerschempte zerribene stirn nichts. Mit diesem Schmidlin hat der Staphylus eiñ besonderen streit vnd kampff gehabt/nicht daß der Smidlin wirdig war/welches vnnutzen geschwätz vnd schmachreden man antworttet/ sonder des menschen vnuerschemptheit zu vnderdrucken/vnd den Catholischẽ glauben von seinen Calumnien vnd lästerlichen zureden zu rächen. Dieser selbigen Staphylus hat in seinẽ Christlichẽ gegenbericht ein historien/so wirdig zu lesen/von einem jungen Luterischen Predicanten/die ich hie ein wenig weitleuffiger wil eynziehen/ damit die nachkomling mochten wissen/wie seltzame Lehrer vnsere zeit fortbracht hat. Ein junger predicant im land zu Meissen (Meissen ist ein theil von Sachssen) wie er ein zeitlang im land zu Meissen geprediget hat/wolt er sich nachmals in Sachssen begeben (dann es ist Sachssen gaar weit vnd breit) der hoffnung/einn Luterischen kyrchendienst doselbst zu bekommen. Er war aber ein Adiaphorist/das ist/Melanchthonischer: Die lädschafft aber in Sachssen/dahin er sich begeben/hat einn Illyrischen Superintendenten. Dañ wiewol Matthias Illyricus ein discipel Melanchthonis gewesen/ dennoch mißstimmet er in etlichen von seinem Meister/wie auch Melanchthon von seinem lehrmeister Lutero. Da nun der iunger Predicant von dem Illyrischem Superintendentẽ gefragt ward/wes glaubens vnd religion er were/hat er geantwortet/er hielt es wie Philippus Melanchthon vnd Georgius Maior. Darauff hat der Illyrischer Superintendent gesagt/so sey er ein Mammaluck vnd abtrunniger ketzer. So ein groß vnderscheidt war jetzt zwischẽ Luters vnd Melanchthonis lehr. Wie nun der Superintendẽt weiter fragt/ ob er auch gleube daß gute werck zur seligkeit schädlich seyen/ hat der arm Magister gesagt/ er glaub/ sie seyen zur seligkeit nutz/ vnd nicht schädtlich: bald ward er geheissen als ein ketzer im Euangelio/sich zum thor vnd land hinauß packen. Dann jetzt kont des Melanchthonis discipel Illyricus/Melanchthonis discipel nit leidẽ. Als der arm predicant hie abgeweist/ ist er auß Sachssen in Preussen/ ein reich vberflussig land gelauffen. Da herschet damals Osiandri Euãgelion. Er begert aber bey einem Osiandrischen zum kyrchendienst befurdert zu werdẽ/derhalbẽ ist er auch gefragt wordẽ/ob er geleube daß der mẽsch mit der wesentlichen gerechtigkeit Gottes muß gerecht seyn: vnd ob er auch die/so das widerspil verfechten/ fur ketzerisch halt. Darauff der arm schweiß geantworttet/er könn es nicht darfur halten/dann Philipppus vnd Illyricus legten die Schrifft von des Menschen gerechtigkeit anders auß. Ist derhalben bald als ein ketzer verstossen/vñ auß

dem

dem gantzen Furstenthumb Preussen verjagt worden. Derhalben ist er in Poln vnder die Caluinianer kommē: dieweil er aber mit jnen jhr liedlin nicht wolt singen/vnd man befunden daß er von Luters Euangelio zur Zwinglischer lehr nicht wolt abfallē/ ist er auch als ein ketzer abgefertigt. Wie er also von den Caluinischen außgeschlossen/ hat er sich zu den Picarden begeben/ der hoffnung/ sie wurden jhn in jhre Secte vnd gesellschafft auffnemen: Sintemal er aber auch alle andere Secten nit hatt wollen verschwören/ vnd allein die Picardisch annemen/haben sie jm/ wie auch die vorigē/ das kuhfenster gewiesen. Ferner ist er in die Schlesien zu einem landtunckherrn kommen/welcher/ da er jhn gefragt/was er von des Schwenckfelds Euangelion halt/ ob er auch glaub/daß der eusserlich diēst vnnutz sey/das innerlich wort aber/oder des gepredigten worts krafft/sey GOTTES son selbs/ hat gedachter Magister geantwort: Er laß sich beduncken es sey ein alte ketzerey/ welche der Illyricus/ Philippus/ Caluinus vnd andere mehr mit vielen offentlichen Schrifften angefochten vnd widderlegt haben. Dieweil aber diese antwort dem Junckherrn nit gefallen/hat der arm Magister sich abermals packen müssen. Do er nu vberall abgewiesen/ vnd an keinem ort platz funden/ laufft er ins land zu Märhern zu den Widderteuffern deren da viel ist/ nit daß er gedacht bey jnen zu bleiben/sonder viel mehr zu erkunden was sie fur eiñ glauben hetten. Sie seynd jhm aber zu listig gewesen/ haben jhn zuuor gefragt: Was religion oder glaubens er sey/vnd nicht angesehen daß er mancherley vmbschwäiff furgewendt/ aber dieweil er die Widdertäufferey nicht hatt wollen annemen vnd loben/ hatt er als ein ketzer müssen seinen bescheid nemen vnd sich verhaussen. Vñ dennoch schreiben diese Secten ein jegliche besonder jhr die reine lehr des Euangelions zu/ vnd wollen nicht zulassen/ daß einige von den andern dieselbige habe. Wie kan es aber all wahr seyn/das sie in dieser manchfeltigkeit der lehr furbrengen? Lieber/ was sollen doch zu letzt die arme leuth thun/so in diese verwürrene jrthumb gesturtzt werden/oder viel mehr durch jre leichtfertigkeit sich selbs lassen dreyn leiten? Aus so vielen verscheidenen winckelen vnser welt/ rüffen die gar streittige lehrer des newen Euangelions lermprediger in die welt/ Sihe hie ist Christus/vnd liegen dennoch all zugleich/ weil CHRISTVS nicht seyn kan/ dann in der einiger heiliger Catholischer vnd Apostolischer kyrchen/auß welcher diese all schandtlich abgefallen. Aber damit wir widderumb zu vnserm jungen Predicanten kommen/ist er letzlich gen Wien in Oesterreich kommen/vnd eiñ Catholischē angetroffen/demselbigen seine schwärliche reisen/ vngluck vnd mancherley ketzereyen/ darin er gewesen/erzelt vnd vmb Gottes willen gebetten/er wolle jhm doch rathen vnd helffen/ daß er ein gewisse vñ beständige lehr vnd auß-

legung der Heiligen schrifft mocht bekommen. Diß ist zwar ein werck der göttlicher genaden gewesen/ daß der mensch welcher mit so vielem ellend vmbher getrieben/ zu letzt zu jhm selbs kommē/ vnd die falscheit/ welche er biß hieher fur das Euangelisch liecht gehalten/ erkant/ vnd widder auff den rechten weg gerathen. Dann es können die ketzereyen die warheit wol verheissen/ aber nit darthun vnd geben. Der Catholischer hat jm aber diesen rath furgeschlagē/ nemlich er soll catholicum scripturæ intellectum annemē/ das ist/ den verstādt der schrifft/ welcher an allen orthern vnd allzeit geglaubt/ geliebt vnd angenommen sey/ vnd soll alle priuatos & singulares intellectus/ besondere eigēsinnige verstand fahren lassen. Dann es were vnmüglich (sagt derselbig) daß die priuatę opiniones eigenrichtige meynūg den Catholicum scripturæ sensum allgemeynen verstand der Schrifft/ kundten geduldē oder leiden/ viel weniger vnder sich selbs einig seyn vnd bestehen. Denn weil sie nit seynd in dem leib/ welchs lebt auß dem geist Christi/ vnd durch sein stetig anfuhren vnd weisen regiert wirdt/ sonder als dorre reben von dem weinstock CHRISTO abgeschnitten vnd weg geworffen seynd/ werden sie durch den schwindelgeist hin vnd wider getrieben/ vnd tragen jre tolle fantaseyen den blinden vnuerstendigen leuthē/ wie das wort Gottes/ fur. Also daß welchs eim jeglichē gefelt/ jm fur das euangelion wirdt furgestossen: weil aber einem diß/ dem anderē jenes bas gefält/ vnd keiner dem andern weichen wil/ darauß entstehen die wunderlich gegeneinander strittige lehrē/ vnd werden doch fur warhafftig verthediget/ vnd von den armen leuthen angenommen. Dieses geschicht aber zwar auß gerechtem/ aber gar erschrocklichem zorn Gottes/ daß die leuth in solche strick fallen/ vnd die lügen fur die warheit annemen/ weil sie die kyrch Gottes nicht wollen hören/ vnd ein solchs leben führen/ welchs dieser rāch vnd straaff wol wirdig. Nu ist aber warlich die warheit der lehr nicht bey den ketzern/ sonder in der kyrchen zu suchen/ dauon der heilig Ireneus herrlich geschrieben:

Iohan. 15.

Ireneus li. 3. cōtra hęreses ca. 4.

Tantæ ostensiones cùm sint hæc, non oportet adhuc apud alios quærere veritatem, quàm facile est ab Ecclesia sumere, cùm Apostoli, quasi in depositorium diues, plenissimè in eam contulerint omnia, quæ sunt veritatis, vti omnis quicunq; velit, sumat ex ea potum vitæ. Hæc est enim vitæ introitus: omnes aūt

Iohan. 10.

reliqui, fures sunt & latrones. Propter quod oportet deuitare quidē illos, quæ aūt sunt Ecclesiæ, cum magna diligētia deligere, & appræhendere veritatis traditionem. Quid enim, etsi quæ de aliqua modica quæstione disceptatio esset, nónne oporteret in antiqüissimas recurrere Ecclesias, in quibus Apostoli cōuersati sunt, & ab eis de præsenti quæsitione sumere, quod certum & re liquidum est? Quid autem si neque Apostoli quidem scripturas reliquissent nobis? uónne oportebat ordinem sequi traditionis, quam tradiderunt ijs, quibus committebant Ecclesias? cuius ordinationi assentiūt multæ gentes barbarorum, eorum qui in Christum credunt,

dunt, sinè characte̊re vel atramento scriptam habentes per spiritum in cordibus suis salutem, & veterem traditionem diligenter custodientes? Das ist/ Sintemal die beweisung so groß ist/ wil sichs nicht geburen die warheit bey andern leuthen zu süchen/ dieweil dieselbige nirgendt füglicher/ als in der kyrchen kan gefundē werden. Dann die Apostel haben in der kyrchen/ als in einer reichen schatzkammer/ alle ding der warheit volkümmenlich zusam̃en getragen/ daß auch ein jeder/ wer nur wil/ den träck des lebens herauß schöpffen kan. Dann die kyrch ist der eyngang des lebens/ alle andere aber seynd dieb vnd mörder/ derhalben sie auch zu meyden: was aber der kyrchen zustendig/ ist mit grossem fleiß zu liebē/ Ioan.10ā vnd die tradition oder vberreichung der warheit anzunemen. Wo sich derhalben etwon von wegen einer frag ein zanck erhůb/ were es nicht billich die ältesten kyrchen darumb zu ersuchen/ in welchen die Apostel verharrlich gewest/ vnd von den kyrchen zu nemen das/ welchs zu stillung des zanckes/ gewiß vnd klar ist? Was wolten wir thun/ wenn vns die Apostel kein schrifft gelassen? Soll es sich nicht gebüren/ daß wir folgen mustē der ordnung der alten vñ vberlieffertē leher/ welche die Apostel denen vberantwort/ welchen sie die kyrchen zu regieren befolhen haben? Dann dieser ordnung glauben vnd vertrawen sich viel Barbarische völcker/ die ohn büchstaben vnd dinten der Schrifft/ in Christū gleubē/ sonder sie habē in jhrē hertzē durch den heiligen Geist jhr seligkeit geschriebē/ vnd haltē fleissig die alt leehr/ die sie gehort vñ empfangen haben. Diß schreibt der heilig Martyr vnd Bischoff Ireneus vor dreitzehen hundert jaren vnd lenger. Damit wir aber widder zu dem Staphylum kommen/ schreibt er an einē orth/ er habe von der jetzigē vnsern ketzern betrug/ verfelschung/ vnd betrieglichē anschlegen etliche truhē oder kisten voll bücher vnd sendbrieff/ welche auch an tag weren kommē/ wenn jn der tod nit zubald hingenommen.

Im Hewmonat dieses jars am festtag des Heiligen Apostels Jacobi/ starb der heiligster vnd allermassen gantz Catholischer Furst/ Ferdinandus Römischer Keiser/ von welches auffrechtigkeit/ frombkeit/ vnd andacht vnd bestendigkeit im Catholischen glauben man viel sagen kont. Wiewol vnsere zeit gar vnruhig gewesen/ kan sie doch nit vnbillig sich erfrewen vnd frolocken/ von wegen der zweyer Heiligsten Christligsten vnd gar Catholischen Keiseren Carolo V. vnd seinē leiblichen brůder FERDINANDO/ welcher gedechtnuß bey allen nachkomlingen gar heilig vnd hochberumpt seyn wirdt. Jren fůßstapffen folget nach Maximilianus II. Ferdinandi Son/ der heut mit grosser frolockung der kyrchen GOTTES/ das Römisch Reich regiert.

In diesem jar hat könig Philippus von Hispanien Garsiano von Toleto/ der Königlichen Galeen vnd des gantzē meers oberstē hauptmann/

mann/mit einer grossen armada geschickt/ das vberaus fest Schloß Del Peuol di Vilez geheissen/ vnder der Turcken gebiet bey Africam gelegen/zu besturmē/auß welchem die gottlose meerrauber offt in das Spanisch meer fielen/ raubten/ welchs der Catholisch König keines wegs gedacht zu leidē. Wie die gantz armada/so nemlich hūdert dreyrüderiger Galeen gewesen/neben andern schiffen/ deren wir keine gewisse anzal haben/ zu der Stadt Malacam kommen/hat sie da einn grossen hauffen reisigen vnd fūßuolcks/ buchssen/ kriegsrustung vnd prouiand empfangēn/von dannen außgefahren/ vnd am letzten tag des Augstmonats mit gar stillem meer vnd glucklichem wind/ zu obgedachtem schloß vnbeschediget kommē: vñ wie das kriegsuolck auffs land gesatzt/ hat man angefangen zu besturmen das Schloß/ welchs auff hohē gächē felsen gelegē/ vnd allenthalben mit dem meer vmbgebē/ also das nit allein die Menschē/ sonder auch die gemßen kumerlich möchten herzukommen. Nachdem es aber alle augenblick mit gewaltigen buchssenschüssen hefftig ward erschuttet/ sihe da seynd wider meniglichs hoffnung am sechßten tag des Herbstmonats die Turckische kriegsleuth/so drinn in der besatzung lagen/ in der stille der vngeheurer nacht/ schandlich daruon geflohen. Es blieben aber funff vnd dreissig Turcken/welche villicht darumb/daß sie des schwimmens vnerfahren/ sich nit kondten in die flucht geben:vnd seynd diese lebendig in der Spanier gewalt kommen. Man kan es nicht außsprechen/wie hochlich dieser vnuerhoffter vnblütiger sieg meniglichs gemüt belustiget vnd erfrewet. Es bekant der durchleuchtig Hauptmann selbs/vñ bezeugt es der gantz kriegsheer mit grossem geschrey/ es habe der allmechtig Gott der heerscharen/ ein schrecken vnder die feind geschickt/ daß sie auß dem Schloß schandlich gewichen/welchs man kaum mit langer zeit vnd vielem blut hett mögen eröberen. Darnach hat man ein starcke besatzung in das Schloß wider der vngleubigen eynbruch gelegt. Als aber das kriegsuolck sich widder zun schiffen begab/ seynd die saracener sie in grosser anzal vnd menige/mit grossem geschrey vñ vngestummigkeit/ wie bey jnen der brauch ist/angefallen/ vnd seynd eins theils erschlagē/die andere biß in die funff oder sechß tausent verwundt. Es waren in diesem zug etliche furtreffliche geschickte frommē Männer/so auß bitt des Durchleuchtigen Hauptmanns Gar sie sich dahin begeben/damit sie dem kriegsheer/ wenn es die not erfordert/ die Sacrament reicheten. Diese hat der Oberst Hauptmann selbs/ auch viel andere befelchshaber/furtreffliche leuth vom Adel/jhre sunden gebeicht/ vnd das allerheiligst sacrament der Eucharisty von jnen empfangen. Also erwirbt man Gottes genad vnd gütigkeit/auff welches hilff sich die Spanier verlassen/ vnd haben in wenig tagen schier

das

das vnuberwindtlich Schloß/ ohn einig blůtuergiessen der jhrer/ vnder des frommen Catholischen Königs Philippi gebiet bracht. Dieses hat ein herrlicher glaubwirdiger Mann beschrieben/ so in diesem zug selbs personlich zugegen gewesen.

Im Herbstmonat dieses M.D.LXIIII. jars/ seynd brieff auß den landschafften Japonum vnd Sinarum kommen/ da jetzt etliche Vätter der loblicher Gesellschafft IESV seynd/ die man gemeynlich Jesuiter nennt: in welchē brieffen angezeigt ward/ daß ein grosser hauffen der vngleubigen/ bey acht tausent/ vnder welchen seynd Könige/ Fursten vnd viel grosse Herrn der heiden/ des teuffels dienst verlassen/ vnd CHRISTI IESV glauben haben angenommen. Hiezu kompt ein wunderzeichen/ das der Herr in bekerung eines auß Sina gewircket hatt. Es ist diese landschafft Sinarum vnzelig/ vnd an gold vnd köstlichen verstand vber die massen reich. Dieser jetztgemelter Sina schlieff/ vnd sahe im schlaff als einē auß den Vättern der Gesellschafft Jesu/ welcher jhn ermant Christen zu werden/ jhm auch gedrewt/ wo er nicht verwilliget/ das haar jm vom kopff mit einer scheren/ die er in der hand trůg/ abzuschneiden: welchs gar vnehrlich vnd lasterlich bey jnen ist: vnd als ers nicht thun wolt/ habe er jhm etliche haar abgeschnitten. Dasselb hat er drey nachten an einander gesehē/ aber in der letzter nacht ward jm das haar gar abgeschoren. Da ist er von stundan zu der gesellschafft des sůssen namens Jesu gangen/ vnd begert getaufft zu werden: welche jhn freundlich angenommen/ jhn in vnser religion vnderrichtet/ vnd darnach getaufft. Die Vision vñ gesicht aber hat jnen gewisse hoff nůg gemacht/ es werde das gantz volck zum Christlichen glauben bracht werden. Gebenedeyet vnd gesegnet seye Gott der Herr/ der den fernen weitgelegenen nationen von vnser welt/ das liecht seines glaubens vnd seiner gnaden mittheilt. Dann es seynd die völcker Sinarum an den letzten grentzen des Orients gar weit von vns gelegen.

Im Aprillen dieses jars ist zu Mulbrunn etlich tag lang ein Colloquium oder Gespräch zwischen den Luterischen vnd Zwinglischen oder Caluinischen gehalten. Es waren auff diesem Colloquio zwen Fursten/ der Churfurst Pfaltzgraff/ vnd ß Hertzog von Wirtenberg. Die Theologi vnd gelehrten beider Chur vnd Fursten/ haben lang vñ viel vndereinander gehadert/ man hat aber doch keines wegs frid vñ eindrechtigkeit könnē machē vnd auffrichten/ sintemal keine parthey der ander wolt weichen. Die Wirtenbergische Theologē/ deren öberste hauptmänn Brentz vnd Jacob Schmidlin waren/ daß im Nachtmal (denn also reden sie) zugleich mit dem brot vnd wein auch wesentlich vnd naturlich das fleisch vnd blůt des Herrn sey/ vnd daß beide nit

allein von den guten/sonder auch von den bösen mit dem mund genos-
sen werden: hergegen haben die Pfaltzgräffischen als wol die leibliche
gegenwürtigkeit/ wie daß die Eucharisty von den vnfrommen Gott-
losen genossē wurd/ frey heiter geleugnet. Da hat sich der Schmidlin
fast beflissen/ daß er mocht bereden/ daß CHRISTI leib eben wie
die Gottheit/ nicht allein im Nachtmal/ sonder auch an allen orthen
allenthalben zugegen sey. Diese narrische vnd bißhieher vnerhortr
meynung scheinet/ daß er von dem Brentzen seinen rottgesellen/ odee
viel mehr seinem Preceptorn/ geschopffet habe. Dañ diese arme leuth
weil sie auff jhrem verstand stehen/ vnd jren köpffen vertrawen/ fallen
sie auß einem jrthumb in den andern/ vnd je hefftiger sie drauff auß
seynd/ vnd sich befleissigen/ die Catholische kyrch zu widerfechten/ je
schandlicher sie verblendet werden/ vnd immer weiter vom liecht der
warheit in verwürrene finsternussen der jrthumb/ darauß man nicht
bald kommen mag/ abweichen. Es vnderstehen sich wol der Brentz
vnd Schmidlin zu beweisen/ daß CHRISTVS in der Eucharisty
leiblich zugegē sey: weil sie das aber mit keinē verstand begreiffen mü-
gen/ sonder man gern einfaltig glauben muß/ daß vnder den gestalten
des brots vnd weyns/ warhafftig der leib vnd blůt CHRISTI
zugegen sey/ versieren sie ein seltzame newe lehr/ CHRISTI leib
sey als wol allenthalben zugegen wie die Gottheit. Die Caluinisten
oder Zwinglianer aber/ weil sie mit jrem schwachen kleinen verstand
keines wegs mögen begreiffen/ wie sich CHRISTVS leiblich in
der Eucharisty gegenwürtig könne erzeigen/ sagen sie wie die Caper-
Iohan. 6. naiter/ Quomodò potest hic carnem suam dare ad manducandum?
Wie kan dieser sein fleisch zu essen geben? derhalben fliehen sie zu den
tropos/ figuren vnd zeichen/ vnd dringen die helle klare wort CHRI-
STI/ mit welchen er das Sacrament eyngesatzt/ vñ in der kyrchen
consecriert wirdt/ mit einer grausamer Gottloser außlegung ad figu-
ratam locutionem/ als solten es nur zeichen seyn. Aber es hören beide/
Esa. 6. Luterischen vnd Zwinglischen: Glaubt jrs nit? so werdet jrs nicht ver-
stehē. Wo du sagst/ wie kan es geschehen? höre stu von der kyrchē: Der
allmechtig Got verheist vñ thut solchs/ vñ sags/ Wie kan es geschehē?
Es ist aber ein vngleubliche verfluchte vnuerschemptheit/ daß wiewol
die Luterischen vnd Zwinglischen gar weit von der allgemeyner Ca-
tholischer warheit jrren/ dennoch frey heiter vnd offt dorffen bezeugē/
alle alte Vätter stehen auff jrer seitten. Vnd das können sie dem vnge-
lehrten/ vnd so in der Vätter Schrifften nit wol erfahren/ bößhafftig
bereden: aber die nur ein wenig der Vätter Schrifften durchsehen vnd
durchlesen/ künnen jhre bößhafftigkeit vnd vnuerschemptheit nicht
gnugsam verwundern. Dazwischen zeihen sie auff beiden seitten die

Catholische

Catholische kyrch abgötterey/darumb daß wir CHRISTVM in der Eucharisty anbetten: aber es sey fern/ daß vns jhre blasphemien von dieser anbettung solten abschrecken. Ja es sey jhn leid oder lieb/ sollen sie auß dem Augustino hören: Dieweil CHRISTVS in dem fleisch hie gewandert/ vnd dasselbig fleisch vns zum heil zu essen geben/ vnd aber niemand das fleisch isset/ er habe es erstlich angebetten: hat man funden/ wie der schemel des Herrn fuß anzubetten/ vnd wir allein nit sundigen im anbetten/ sonder sündigen daß wir nit anbettē. Also schreibt der Heiliger Augustinus. Nachdem wir aber dieses kürtzlich gesagt/ kommen wir widderumb zum Mulbrünnischem Colloquio. Zwar mit einer langer disputation haben diese herrliche Theologi vergeblich die zeit verschlissen/ vñ ist allein kein frid zwischē jnen auffgerichtet/ sonder ist auch die heimliche feindschafft vnd haß hefftiger zwischen jnen angangen. Dañ im selbigen jar habē die Wirtenbergische ein büch von den acten des Colloquiums zu Teutsch lassen außgehen/ vor welches Brentzen vorred zu Latein gesetzt/ in welcher er den Pfaltzgräffischen Theologen ein grosse vnuerschemptheit vnd eytelheit auffhenckt. Hergegen haben die Pfaltzgräffischen nicht lang darnach ein groß Teutsch büch lassen außgehen/ in welchen die acta vnd geschichten des gantzen Colloquiums beschrieben/ vnd der Wirtenbergern büch zu mehrmalen lügen gestrafft/ vnd weitleuffig widerlegt wirdt. Es sagt warlich der weißmañ gewißlich: Vnder den stöltzen ist immer hader. Das ist aber hochlich zuuerwundern/ daß Schmidlin/ welcher offentlich dorffen schreiben/ vnder den Euangelischen predicanten sey kein vneinigkeit vnd streitt in der lehr/ jetzt mit einer langen disputation/ darinn er allein an statt der Wirtenberger redet/ vñ dazwischen Brentius still schweigt/ durchauß wider die Caluinisten streittet/ vnd der gantzen welt augenscheinlich darthut vnd zeigt/ wie schandtlich sie in wichtigsten sachen vndereinander vneinig seynd. Aber dieses verzweiffleten menschen arglistige eytelheit verstehet vnd mercket das arbeitselig völcklin nicht. Wo es aber etliche mercken/ vnd dennoch diesen leuthen in religions sachen darauff die ewige seligkeit stehet/ glauben geben/ denen halt ich sey nichts erbarmlichers vñ vngleublichers. Ja freilich ist vnder diesen predigern solcher grosser blasphemien/ kein vneinigkeit/ so sie doch nimmer einigkeit können machen/ vnd nimmer auffhören einer den andern allzeit mit büchern zuwiderfechten. In diesem Colloquio heissen die Wirtenbergische die Pfaltzgräffischen ketzer vnd Sectischen/ (dann also lagens die Pfaltzgräffischen auß) vnd die Pfaltzgräffische sagen/ die Wirtenbergische brengen newe falsche vnerhorte lehren herfur. Seynd die der sachen nit trefflich eins/ welche sich dermassen vndereinander außhupffen?

Augustinus in Psal. 98.

Pro. 13.

Sie mussens jetzt nicht für vngut haben/daß die Catholischen sie also nennen/wie sie sich selbs vndereinander begrüssen. Vnder dē gespräch sagt Boquinus ein Zwinglischer/ es were vnder jnen kein hader von der Schrifft/ sonder vom verstand der Schrifft: da hat Schmidelin seine vnd aller Sectischen arglistigkeit an tag gebracht/ vnd gesagt: Boquinus neme hiemit die waaffen deren sie sich gemeynlich wider die Papisten gebrauchen. Dann das ist einmal gewiß/daß diese treulose Menschen darumb sich nicht auff die Schrifft berüffen/ daß die schrifft auff jhrer seitten ist/ sonder daß sie die leichtlich in einem schein können ziehen/jhre lügen zu bestetigen. Weñ du sie aber dringest auff den verstand der Schrifft/welchen man nicht von den ketzeren/sonder auß der stetiger einhelligkeit der Catholischer kyrchen Doctorn/ als dann ligen aller ketzer fantaseyen. Weil aber jnen solchs nit vnbewüst/ dringen vnd pochen sie dēnoch dermassen allein auff die Schrifft vbel verstanden vnd gottlößlich außgelagt vnd gezwungē/daß sie alle vätter vnd Concilia zugleich gentzlich verwerffen/da sie von jnē mißstimmen. Derhalben Luter dann selbs an einem orth dorffen schreibē/die Heilige Bibel sey der ketzer büch. Hierauff berüffen sich dann Luterus vnd alle ketzer vnuerschemptlich/ diese wollen sie daß sie allein gelte: vnd dennoch beweist die sach an jhr selbs/ daß sie die Luterischen anders/ die Zwinglischen anders/ vnd widderumb alle Sectischen anders außlegen. Also dringet ein jeglicher die gar warhafftige schrifft der heiligen Biblen/ jhren lügen anzuhangen vnd zu zustehen/ nicht ohn grosse schmach vnd lesterung der vnwäckelbarer warheit GOTTES.

Es ist das schier bey allen ketzeren im brauch gewesen/ daß sie jre erdichtete fantaseyen mit der heiliger Schrifft verblümeten/ vnd also die Schrifft mit der Schrifft widerfechteten. Vnd seynd auch gewesen/wie der auch noch heut seynd/welche die Schrifft dorfften verderben vnd verfelschen. Ja die Wirtenbergische heissen auch die Pfaltzgräffische falsarios verfelscher/ daß sie die wort des heiligen Euangelisten Luce verfelscht haben: hergegen sagen die Pfaltzgräffische/ die Wirtenbergische verkeeren die Schrifft mit jren trawmen.

Wer wolt dann solchen glauben geben/welche so herrliche gezeugnuß von jnen selbs vndereinander geben? Es setzē die Pfaltzgräffische herzu/ daß die Wirtenbergische voneinem ding jetzt ja/dañ nein pflegen zu antwortten. Vnd ist das kein wunder/ dañ solchs läst Luterus Euangelion zu/ welchen Luter die Pfaltzgräffische Zwinglianer beweisen/ daß er in vielen jm selbs zuwider/ also daß mā sich billich mag schemen/ daß seine fantaseyen so ein grosses ansehen vnd authoritet bey vielen gehabt haben. Hergegen aber verweissen Luterus vñ Joachimus

chimus Westphalus ein Luteraner den Zwinglischen/ daß sie vndereinander streitten. Wir nemen diese gezeugnuß einer parthey von der andern gern an/ weichen vnd sonderen vns auß gantzem hertzen vnd gemůt gern ab von der gantzer rott solcher lehrer. Welchs wolt Gott es theten auch die/ so sich von diesen vngluecklichen vnd weit von allem wahren liecht/ verfürten/ in betrug fuhren/ vnd von der Catholischer kyrchen sich haben lassen abschneittē. Aber es wirdt etwan der gütiger GOTT seine gnad geben/ daß die leuth sehen werden/ welchs sie bißhieher mit jhrem grossen schaden nit habē sehen wollē/ wie vngetrewen lermpredigern nit das Euangelions/ sonder seltzamer eytelheit/ sie jre seelen vertrawet. Lächerlich ist es aber/ daß einer auß den Zwinglischen den Luterischen furwirfft (die er newe suffraganeos vnd Weihbischöpffen heisst) daß sie vndereinander noch nit eins seynd/ welche die rechte Tomi operum vnd bücher Luteri seyen. Dann einer wirfft dem andern fur/ daß sie Luters schrifft verfelscht habē. Auch setzt er darzu/ die Luterischen haben Luterum fur eiñ newen Bapst wollen machen/ damit sie seine Cardinales/ vnd mit der zeit seine nachfölger möchten seyn. Behut vns Gott fur solchen Bapst vnd Cardinäl/ welche auch die Euangelische gesellen/ so lieber selbst diese wirde hetten/ nicht wollen annemen. Wer wolt vns jetzt vnsern Römischen Bapst vnd seine Cardinäl mißgunnen/ weil auch die Sectischen jre Antibäpst vnd falsche Cardinäl wollen haben? Dieses aber sey kurtzlich von dem Mulbrunnischem Colloquio gesagt/ von welchem/ wie gemelt/ die Pfaltzgräffische ein groß büch/ vnd die Wirttenberger widderumb ein anders lassen außgehē/ damit die gantze welt wist/ wie trefflich die Euāgelische brüder der sachen vndereinander eins seynd/ vñ die da wollē/ möchtēs auch mit den hendē greiffen/ wie gar nichts der geist Christi mit inē zu thun hat/ welcher macht/ daß der gleubigē ein hertz vnd ein seel im Herrn sey. Act. 4.

IM Jar vnsers Herrn M.D.LXV. ist ein vnmenschliche that zu Luttich begangen. Ein Abt des Premonstratenser ordens hat einen diener/ welchen er gewisser vrsachen halbē hieß von jhm ziehen/ vñ eiñ andern Herrn süchen. Das hat den diener vbel verdrossen/ ist gleichwol etliche tag bey dem Abt blieben/ vnd wie zuuorn des kämmerlings ampt verwaltet. Nach wenig tagen wie der Abt auß einem gastmal kommen vnd spather zu beth gangen/ hatt der grausamer mensch jn/ so sich dessen gar nit versahe/ auß grimmiger vnd mehr dañ barbarischer grausamheit in der kammern ermordt/ vnd ein grosse summa gelts auß derselbiger kam-

mern mit genommen/ des Abts pferd gesattlet/ vnd sich daruon gemacht/ nachdem er erstlich ich weiß nicht was lügen vom Abt erzalt hatt. Das grausam erschrocklich exempel sol billich vnd kan alle menschen ermanen/ daß sie jhr leben also anstellen/ damit sie nit vnbereidt von hin fahren. Dann von wegen solcher zweiffelhafftiger zufällen/ vnd tausent gefahren/ heißt vns der Herr Christus im Euägelio zum offtermal wachen. Zwar es ist erschrocklich gewesen/ also gächling vñ vnuersehnlich getödtet zu werdē/ vñ das von seinē diener/ welchem d Abt nu langest sein leben dorffen vertrawē: aber doch wo sein gemüt from vnd dem Gottlichē willē andechtigklich vñ heiliglich vnderworffen gewesen/ hat zwar der Abt kein schaden gelitten: aber die grausame that hat den Lesterlichen todtschleger vnd mörder der zeitlichen vñ ewigen straaff/ wo er fur solche vbelthat nit rechte wirdige puß thut/ schuldig vnd pflichtig gemacht.

Mat. 24. & 25. Mar. 13. Luc. 12.

Am end des 1564. vnd anfang des funff vñ sechßsigstē jars/ fiel ein stete grimmige kelte eyn/ vñ so ein vberaus kalter winter/ dergleichen bey Manns gedencken nicht gewesen ist/ also daß an etlichen orthern die weinstöck vnd grosse bewm gar erfrorē. Alle Schiffreiche Wasser/ der Rhein/ Donaw/ Main/ Necker/ rc. vberfroren dermassen/ daß man bey acht oder neun wochen/ an etlichē orthen mit geladenen wagen darüber gefahren ist. Ongefährlich acht tag nach Liechtmeß fiel ein dicker schnee/ der gieng innerhalb zweyen/ oder anderthalben tagen mit einem warmen windt sonder regen ab. Darauff folget ein solch gewesser auß den bergē/ daß einsmals die Wasser abgiengē/ vnd das eyß an etlichen örthen brach/ aber an etlichen örten/ von wegen daß es zu dick gefroren/ zublieb vnd so bald nit brechen kont. Derhalben sich das eyß stützet/ das wasser schwellet vnd außlieff/ daß es an manchem orth an brucken/ mülwerck/ gebew/ viech rc. grossen mercklichen schaden gethan. Das weret biß an den vierdten tag/ da gefroren die wasser auff ein newes widder/ herter vñ fester dann vor je. Darauff fiel innerhalb vierzehen tagen abermals ein schnee/ der gieg mit einem regen ab/ vnd macht ein solch gewässer/ daß viel flecke/ mülwerck/ heuser/ Leuth vnd viech/ gleichfals/ ja mehr vnd grössern schaden/ dann das erst gewässer vnd eyß gethan hatt/ empfiengen.

Es hat nu etliche jar an einander ein grausame pestilentz ein vnzelige menige volcks mitgenommen: vnd damit die leuth verstundten/ daß der zorn des erzurnten GOTTES gäntzlich were außgesturtzt/ hat auch ein grausame thewrung viel landschafften in Europa hart bedrengt vnd bekummert/ also daß man sagt/ daß viel leut von wegen des grausamen hungers sich selbs vnd andere getödtet. In Liguria nicht weit von der alter Stadt Nicea/ seynd etliche dörffer durch ein

gächlich

gächlich auffbrechen der erden so gar versuncken vnd verschlundē/daß man sagt/ es seyen deren keine anzeigūg mehr vorhanden. Vnd wolt Gott/diese geisseln beugten vnd zuchtigten zuletzt vnsere harte widerspennige köpff. Es strafft vns der Allmechtig Gott/ damit wir vnsere sunden bekennen/vnd auffhörten gottloßlich zu handlen. Er hat kein lust an vnserm ellēd/sonder wil daß wir durch die geisseln gezuchtiget nach der besserung trachten/ damit die zeitliche straaffen nit in ewige verendert werden. Wir wollen heut vnderm schein des newen Euangelions zu mehrmalen newe ketzereyen annemen/ haben ein verdruß ab dem glauben von vnsern lieben vorfahren als lange zeit bißhieher andechtiglich verehret/ meyneidige vnfletige Mönch durch schandtliche hochzeit beflecket/vñ andere vnruhige erfinsterer/ so auch vor tausent jaren begrabene ketzereyen jetzt auß der hellen widder auffwecke/ halten wir nicht anders als Apostlen CHRISTI/ jhre blasphemien vnd Gottlose ketzereyen nemen vnd betten wir für das liecht des Euangelions an/vnd sehen dazwischen nit daß alle tag newe geisselen des Göttlichen zorns vmbher gehen/ new jamer vnd ellend ankommen/daß gemeyner glaub/liebe/freundlicheit/auß den menschen gar abgewichen sey/ welchs alles geschehen müß da die ketzereyen vnd secten im schwang gehen. Dann da der wahrer Catholischer glaub abgehet/da mussen zugleich alle tugent vnd Gottsforcht nider fallen: vñ hergegen alle vntugent vñ laster auffstehen/die darnach die strenge ō Göttlicher gerechtigkeit mit vielen vnd erschrocklichen geisselen muß notwendig verfolgen vnd straffen. Es seynd noch nit viel monat verlauffen/ daß man offentlich auff einem tag eines Reichs Disputiert hat/ob CHRISTVS Gott sey. Also gehen sie in der Gottlosigkeit fort/ die jnen furgenommen von der gesellschafft der Catholischer kyrchen/die sie Papistisch heissen/abzufallen. Was manglet doch dan dem Mahometischem aberglaubē/ dañ daß sie sich lassen beschneiden/ verleugnen vnd verschwören CHRISTVM? Was solten doch die halten von den sacramenten/ geheimnussen/ ordnung vñ gesatzen vnser gantzen religion/ welche leugnen daß CHRISTVS Gott seye? Warlich wir dorffen vns nit verwundern daß diese vnd andere vrsacher vnd Predicanten der Secten/ als viel blasphemien vnd lesterung/ wider die Sacramenten/ gebreuch vnd ceremonien/ vnd endlich wider alle heilige ordnung vnd gesatz der Christenheit werffen. Aber es wirdt CHRISTVS nicht allweg schlaffen. Etwan erwacht er vnd rechet seine vnbillige schmachen/wiewol/wie zu mehrmalen droben gesagt/ ist diß ein schwarlicher vnd gar erschrocklicher zorn vnd raach GOTTES/ daß er die leuth zu solcher Gottlosigkeit vnd tollheit läßt gerathen/welchen besser gewesen/daß sie tausent

pestilen-

Pestilentzen bey gesundtem gemüt im leib hetten gelitten/ oder aber weren nimmer geborn gewesen. Aber hieuon wollen wir anderswo sagen.

Es gieng in diesem jar ein fast lang büch Johannis Marbachen Superintendenten zu Straßburg/wider die Caluinisten vnd Zwinglianer auß/ welchem sie von stundan in die wett geantworttet/ also daß auch ein Zwinglischer artz/ seine getröck/ artzneyē vnd ander salbbuchssen ein weil hindan gesetzet/ vnd hefftig vnd stichig wider jhn geschrieben. Es scheint aber/daß auch dieser Marbach Brentianam vbiquitatem mit dem Brentzen leere/ daß CHRISTI leib allenthalbē gegenwürtig sey wie die Gottheit. Die Caluinisten greiffen jhn verächtlich an/als einn vngeschickten vnd vnwirdigen dem man antwort gebe. Er hat warlich in seinem büch viel vngeschickliche geuchlereien/ vnd gibt dem Lutero als viel zu/daß er jn auch allen alten Vätteren darff vorsetzen/ vnd lobet jn fast/ daß er das Bapstūb als dapffer verjert vnd angefochten: vñ (das zu gar vnleidlich) er sagt/er vnd die seine nemen Luters lehr nicht anders als CHRISTI wort vnd lehr an/ so es doch hell vnd klar genug/ daß Luter offt strittig wider sich selbs geschrieben/vnd keines wegs wirdig gewesen dem man das solt zugeben/daß er nit könne jrren/ so er doch viel schandtliche vnd vnsprechliche jhrthumb auß der hellen widder aufferweckt hat. O der wunderlicher blindheit dieser welt/daß sie nit sehen kan/ wie gar nichts die sehen/welche sich rhümen sie haben nu zu letzt das wahr liecht des euāgelions in die welt gefurt. Jch scheme mich/ vnd verdreußt mir die zeit zuuerschleissen/ diese blinde Doctorn zu widerlegen/ vorauß weil es auch nit fast zu vnserm furnemen gehort. Das ist aber gar zu verwūdern/daß dieser Marbach schreibt/er vnd seine mithilffer der Straßburger kyrchen/ lehren jetzt eben dasselb zu Straßburg/ welchs Luter vnd die Sachsische kyrchen vom Sacrament der Eucharistiy lehren. Dañ nachdem zu Straßburg nu lang die Zwinglisch lehr angenommen/hanget dieser den Straßburgern bey meniglichem ein schandtflecken der leichtfertigkeit vnd vnbestendigkeit auff/ als daß sie die Zwinglische lehr verworffen/ vñ die Lutersche angenommen haben/ welchs villicht die Straßburger nit werdē fur gut haben. Es ist warlich ein wunderliche verwirrung der dingen in Teutschland/ weil wir etliche auß dem Luterthumb zu den Zwinglischen/ vnd widder etliche auß den Zwinglischen zum Luterthumb sehen fallen/ damit ich hiezwischen vieler anderen Secten geschweige. Vnd warlich wirdt auß einer Secten in die ander zu fallen kein end seyn/ von wegen der vngleublicher manchfaltigkeit vnd vnbestendigkeit der lehren/ sie begeben sich dann widderumb zu einigkeit der Catholischer kyrchē/in welcher

cher der Geist der warheit als ein regierer vnd beschirmer ist/ den die ketzer nicht können haben. Das ist durchauß gar gewiß/ daß sich die Euangelose lehrer all hochlich befleissigen/ daß sie des Römischen Bapsts authoritet gar möchte auffheben vnd vmbkeren: aber es hat die authoritet ein solche krafft vnd gewalt/ daß wenn jnen schon die darm zerrissen/ werden sie doch nichts anders schaffen vnd daruon brengen/ dann ein grosse vnehr vnd ewige schand. Es hat der Römischen kyrchen Stül biß hieher vber die funffzehen hundert jar wider alle anleuff vnd stoß aller Tyrannen vnd ketzer bestendig gestanden/ wirdt auch ohn zweiffel biß zu end der welt fest stehen bleiben. In etlichen winckelen Europe ist dem Stül ein wenig ansehens vnd authotet abgangen/ jhm ist aber viel mehr in den grossen weiten landschafften der newen welt/ vnd gar weit gelegenen völckeren zukommen. Vñ damit die vnselige vnnutze leut/ so mit erdichtung schandlicher lehren/ vnd lesterlichen schriften an tag zu brengē/ des Stüls sich gantz offentlich feind erzeigen/ in jhren boßhafftigen abgunst vnd toller grimmigkeit desto hefftiger werden/ muß ich hie kurtzlich etwas eynflicken von dem vberaus gewaltigem König auß Portugall/ der in diesem jar den Vättern der Geselschafft des süssen namens IESV/ so zu Rom versamlet/ auff diese weiß geschrieben:

O jhr Vätter der geselschaft IESV/ die jhr jetzt zu Rom seydt in gemeyner versamlung/ ich bitt euch/ jhr wollen GOTT bitten/ daß er mich mache einn wahren Son vnd beschirmer der Römischē kyrchen/ wie ich vertrawe daß ich durch die hilff GOTTES seyn werde. O wie fast begere ich zu küssen die füß des allerheiligsten Vatters.

Also schreibt der vnüberwindtlich König von Portugall. Es ist auch in diesem jar zu Cöln ein betagter ehrwürdiger Mann gewesen/ gesandt auß Thebaide von dem Patriarchen Alexandrino in Egypten/ welcher in des Patriarchen namen dem Römischen Bapst gehorsam solt geloben/ oder viel mehr ein schrifft brengen/ darinn der Patriarch selbs gehorsam gelobet. Also belachet der allmechtig Gott der armen leuthlen mütwilligkeit/ die meynen/ sie können den Stul verderben/ welchen biß hieher keine Heidenische Keiser/ keine falsche ketzer haben können vmbsturtzen. Laß sie derhalben jhre tolle köpff auff die wend stossen/ wirdt doch dem Römischen Bapst seine authoritet vñ gewalt gantz bleiben/ vnd werden durch dieselbige aller ketzereyē zimmerleuth vnd lermprediger vnderdrucket vnd gentzlich zu scheidern gehen. Dieser selbiger Christlichster König von Portugall/ hat von Bapstlicher Heiligkeit begert/ daß zwen Bischoff in Japponam ein gar weitgelegene insel von vnser welt/ gesandt wurden/ da die Christliche religion vnd ehrpietung gegen den Römischen Bapst wunderlich zunimpt:

Man sagt aber/es seyen da treffliche scharpffsinnige Philosophi/welche zu bekeren/ wirdt es auch an Catholischen Doctorn so mit grosser geschicklicheit vnd wahrer andacht versehē/ nit manglen. Welchs wir darūb gern erzelen/ damit die mūtwillige arme leuth verschempt werden/ so meynen/sie haben dem Römischen Stul eiñ grossen abbruch vnd schaden gethan/weil sie mit als vielerleyen Gottlosen/ vnd wunderlich gegeneinander streittigen lehren etliche landtschafften in Europa verderbt vnd verfelscht haben. Es kommen die barbaren nationen so den teuffelen gedient/zum rechtē glauben: Der vberauß gewaltiger König in Morenland/ den man gemeynlich Priester Joan oder Prætoianum heisset/vnd ein gar groß gebiet hat/hat jetzt ein gar grosse freundschafft mit den Portugalōsern/vnd werden on zweiffel durch sie die Moren mehr vnd mehr im wahren glauben vnderrichtet werden: Viel Inselen vnd landtschafften in Indien/ nemen den Christlichen glauben begierlich an/vnd werdē offt gantze stedt getaufft. Dieses zu erzelen brengt ein wunderliche lust vnd freud/ derhalbē muß ich ein wenig hierin verharrē. Nachdem die könige von Portugall durch lange schiffung jnen biß zu den letzten grentzen Indie vnd der welt/ eiñ zugang gemacht/ haben sie sich des fast beflissen/ daß sie die arme leut biß hieher der teuffelen schandtlichem dienst zugethan/ zu der Christlicher Religion brechten. In dieser gar Gottseliger sachen die den Könige zu ewiger herrlicheit wirdt gedeyen/ haben sie hilff der Vätter auß der loblicher gesellschafft des süssen namens IESV gebraucht/ welche jetzt gemeynlich Jesuiter genant werden. Auß diesen haben etliche bey den barbaren wilden nationen/ mit solcher heiligkeit des lebens vnd solchem brunst CHRISTO seelen zu gewinnen geleuchtet/daß es der Leser nit leichtlich wirdt gleuben/ weñ wir alles wolten
Esa. 59. erzelen. Aber es ist die hand des Herrn nit verkurtzet/ daß sie nit auch heut zeichen könne erneweren/vnd wunder ding verenderen. Vnder diesen Vättern der Gesellschafft IESV/ist schier der öberst gewesen/ Franciscus Xauier/auß den ersten mitgesellen des herrlichē Vatters Ignatij/ von welchem diese lobliche gesellschafft jren anfang gehabt. Dieser Franciscus ist mit vngleublichem brunst der liebe angezūdet/ lieff hin vnd wider durch die Landschafften Indie/ vnd gedacht auch jetzt biß in die landtschafft Sinarum zu ziehen/wiewol das ohn grosse gefahr des lebens nicht geschehen mocht/ weil bey dem volck durch ein gar barbarisch gesetz verbottē/ daß niemand einn frembden menschen dareyn fure: vnd der solches gesatz vbertretten/ den solt man mit
1. Ioā. 4. dem tod hinrichten. Aber die volkommen liebe treibet die forcht auß/ vnd war jetzt Franciscus Xauier mit einem kauffmann vberein kommen/ vnd dem fur dreyhundert gulden pfeffer fur den schifflon geben/

so

so jm fur ein elnuß mitgetheilt/ daß er jn in die landschafft Sinarum solt fuhren. Aber nit lang darnach/ nachdem er grosse arbeit gethan/ ist er gestorben. Damit aber CHRISTVS zeigte/ wie lieb vnd werth jhm dieser Mann/ so einer ewigen gedechtnuß wirdig seye/ hat er seinen leib nach seinem absterben vber funffzehen monat/ so gantz vnuerheeret gehalten/ daß man meynt es were jetzt newlich gestorbē/ vnd ein lieblichen geruch vñ geschmack von jm gab/ wiewol es ein zeitlang mit kalck vberschuttet/ der auch die bein verzert/ vñ mit erden bedecket/ darin der menschen leichnamer leichtlich verfaulen. Also wolt der allmechtig GOTT den verehren/ welcher den blinden völckern eben den glauben verkundet/ so die Sectischen dieser zeit/ Papistisch heissen. Es hat hie kein fug dieses Francisci thatē all/ genad der weyssagung/ vñ krafft der wunderzeichen/ zu erzelen. Von der landschafft Sinarū haben wir auch drobē gesagt. Dieselbige ist gar groß/ vñ hat scharpffsinnige köpff/ wol geschickte leuth/ so ein grosse lust vnd begird zu der lehr habē. Der vnder jnen gar sehr geschickt ist/ den haltet man fur den edlesten/ vnd gehet an authoritet vnd ansehen vor die andere: vnd dennoch haben auß jnen auch etlich viel tausent den Christlichen glauben angenommen. In der landschafft Malucca hatten nu viel den Christlichen glauben angenommen. Das mißgunnet der böser teuffel/ hat zweyer Königen hilff gebraucht/ vnd sie zum theil durch schrecken/ zum theil durch liebliche schmeichley zur voriger narheit gezogen. Aber es ist diese schandtliche apostasey vnd abtrünnigkeit von der Göttlicher raach nit vngestrafft blieben. Das land vnd äcker so zuuorn gar fruchtpar waren/ seynd vonstundan vnfruchtpar wordē/ also daß in der gantzer zeit/ in welcher sie in der apostasey vnd abtrünnigkeit blieben/ die äcker/ ob sie wol zu mehrmalen seeten/ kein fruchten fortbrechten: Der Reyß/ den sie auff die saat behielten/ verfault vnd verdorben/ vnd seynd die süsse wässer daselbst durch ein vnerhortes wunderzeichen saltzächtig worden. Vnd wiewol durch das ellend viel vmbkamen/ konten doch der harter halßstarriger köpff deren/ so dem Mahometischen aberglauben zugethan waren/ nicht bewegt werden/ daß sie nit fortfhüren vom Christlichen glauben/ die sie konten/ abzuziehen. Endlich hatt sich ein grosser hauffen der barbaren versamlet/ daß sie die sach mit den waaffen außrichtetē/ vnd den Portugalösern mit gewalt widerstrebeten. Aber sihe/ vonstundan seynd sie mit grossem zittern vnd schrecken vmbfangē/ wurdē jnen die waaffen auß den henden geschlagen/ vnd fielen zugleich nider auff die erd. die sonn wirdt schier am mittag so gar erfinstert/ daß keiner dē andern sehen mocht: die erd erdbidmet vnd erzittert/ fewrige stein fallen vom himmel/ vnd werffen der abgötter kyrchen vnd alle andere gebew nider: die bäwm werden so gar nidergeworffen/ daß die wurtzlen oben

vbersich/vnd die äst oder zöpff vndersich sahen. Darnach wie das vngewitter auffgehort/habē wenig Portugalöser das vrzelig volck angefallen/viel auß jnen erschlagē/vnd sie/die Portugalöser/seynd gar nit geletziget. Zu letzt seynd die trewlose leuth widderumb zu recht kommen/vnd haben sich vnd viel andere/so mit dem Heidenischem jrthūb behafftet/mit grosser anzal widder zum rechten glauben begeben/also daß innerthalb einer wochen vber die funffzehen tausent menschen Christen worden. Desgleichen kamē auch auß andern inseln viel dahin/damit sie Christen wurden. Vnd weil sie sich widderumb bekeerten/hat sich jnen auch die Göttliche gütigkeit widder erzeigt. Dann die äcker seynd widderumb fruchtpar/vnd das wasser süß/wie vorhin worden. Diese völcker Maluccarum seynd gar weit von vns gelegen. Es wachssen do Gareophyl Negelin/vnd haben die Christen daselbst an festen orthern viel starcker bolwercker vnd festungen/dann sie werden von Mauren vnd Jndiern nit wenig angefertiget.

Es ist in Jndiē ein Königreich mit namē Bisnagen. Darin ist ein stadt Chiromandel/da mā mit gezeugnuß des gantzen volcks bestetiget/daß der Apostel Thomas in seinem leben das Euangelion Christi daselbst gepredigt/vnd nach seinē tod da begraben/vnd daß er heut noch gantz da behalten werde. Es ist ein grab in einem felsen außgehawen/darin man ein fast groß lang leichnam sihet/so eiñ lieblichen geruch von jm gibt/welchs biß auff den heutigen tag von den eynwōnern daselbst als der leib des H. Thome apostels/in grosser wirdigkeit gehalten wirdt. Es seynd auch Christen da/vnd werden jrer alle tag mehr. Als in den vorigen jaren erstlich Franciscus Xauier/dessen wir jetzt drobē gedacht/CHRISTVM bey den Jndiern predigt/seynd jm diese Jndier zu bekeren/der abgöttischen Menschen kinder nit wenig fürtheilig gewesen: nemlich die auß wunderlichem eyfer vnd brūst jre abgöttische eltern strafften vnd anklagten: vnd als sie von dem ehrwürdigem Vatter dahin gefertigt/da die eltern den teufflen auffgeopffert/namen sie die götzen vnd worffen sie vngestummiglich in die rauhe felsen/oder verbrandten sie/vnd hetten auch auff andere weiß jren schimpff vnd schertz damit/also daß die eltern die schandliche opffere anders nit/dann allein heimlich/dorfften vben vnd gebrauchen. Diese selbige kinder/wenn er/der Xauier/bey allen nicht seyn kont die sein begerten/pflegt er zu den krancken zu schicken: die/nachdem sie die nachpauren vnd haußgenossen beyeinander gerüffen/betteten dann zum offtermal den glauben mit andern gebettern/vnd sagtē/sie wurden jre gesundtheit widder erlangen/wenn sie an CHRISTVM gleubten: Also ists geschehen/daß nit wenig an leibs vnd seelen krāckheit erlediget/GOTTES barmhertzigkeit gegen sich empfunden.

Solcher

Solcher wunderzeichen viel haben die Catholischē in den landschafften gethan/ so doch in vnser welt die Euangelose brůder so gar kein wunderzeichen thun/ als wenig wahres glaubens sie haben/ wiewol es scheint/daß sie nichts als hochlich rhůmē vnd pochen/ wie eben den glauben. Sie/die euangelose/leben im sauß: es ist jnen zu gar schwärlich allein on weiber zu schlaffen: wachen/betten/fasten/verflůchen sie als papistische fantaseyen: vnd was ist es dann wunder/daß diese keine wunderzeichen thun? Viel eiñ andern weg gehē die/so bey den Jndiern mit wunderzeichen leuchten/ vnd vnzelig viel seelen dem Herrn CHRISTO gewinnen. Man weiß auß gewissen gezeugnussen trefflicher leuth/ daß der Frācisscus Xauier/ dessen wir gern zu mehrmalen gedencken/ auch durch die gantze nacht in langem gebett verharret/mit embsigen betrachtungen sein hertz wůderlich bekummert/ gemeynlich mit geringer schlechter speyß zu friden gewesen sey/ vngleubliche arbeit nacht vnd tag gern vnd gutwilliglich gehabt/ vnd zwar nit ohn vberflůssigkeit göttlicher vertrōstůg/ (welche die fleischliche vnd Euangelose Predanten nicht verstehen) nicht einmal gewisse gefahren seines lebens angangen/ so jm von verfolgůg der barbaren anstundten: in summa/daß er sich endlich gantz vnd gar GOTT dem Herrn vnd seelen zu gewinnen ergeben hat. Jst derhalben kein wunder/ daß nach solchem leben herrliche wunderzeichē haben gefolget/vnd den vnuersuchten kaum glaubliche göttliche vertrōstung/mit welchen er offt dermassen in grosser arbeit vnd gefahren erfrewet vñ belustiget ward/daß er zu mehrmalen vnderm betten rieff: Herr/ du gibst zu viel frewden vnd wollusten des hertzen. Offt hatt man auch im schlaff solche wort auß seinem mund gehort: O gůtiger JESV/ O Herr/ O mein schöpffer/ vnd dergleichen viel mehr. Ellends vnd muhseligkeit ist er viel begierlicher gewesē/ weder einiger geitziger des silbers vnd golds/ welchs warlich ein klarlich zeichen nit einer geringer heiligkeit ist: vnd begert auch nit göttlicher weiß erlediget zu werden/wenn jhm etwan ein harte schwärliche sach eyngefallen were: so gar hat er jetzt gelernet mit dem Apostel Paulo sich rhůmen in seiner widerwertigkeit: vnd zwar hat jm GOTT geben welchs er begert hat/ daß er etwan mit vielen bekummernussen vnd ellend gedrucket wurde/welche jm grossen lohn vnd treffliche kronen im himmel machten. Endlich ist er gestorben zu Cantanē in der landschafft Sinarum/ als er erstlich ein wunderlich liebe vnd eynbrunst seinen Heyland zu sehen gehabt hatt. Dieser Vatter Franciscus hat/ wie auch droben gesagt/erstlich zu vnser zeit den Jndiern CHRISTVM gepredigt/ vnd vnzelig viel zum Christlichen glauben bekeert/ welchem darnach viel andere Vätter der gesellschafft JESV gefolget/so grosse fruch-

Rom. 5. 2. Cor. 12.

ten bey den Indiern vnd beyligenden Inseln thun/ auß welchen einer in etlichen brieffen also schreibt: Wenn ich gedenck der arbeit/ die ich vorzeitten frey dapffer vnuerdrossen/ ich weiß nicht welcher vrsachen halben/ gethan vnd erlitten/ soll ich mich schemen jetzt müd zu werden in gefahren vnd beschwernuß fur CHRISTI religion anzugehen vnd zu leiden. Wenn ich aber meiner voriger sünd gedenck/ kan ich nimmer in Göttlichen sachen zu handlen/ Christi dienst zuerhalten/ weit vnd breit außzupreitten/ ersettiget werden/ weil mich bedunckt/ das gewiß ist/ was ich thu/ sey es doch nichts fur das ich thun soll/ dañ
Luc.17. ich bin ein vnnutzer knecht. Also schreibt der/ welcher drey jar zu Ormutien blieben/ (so ein herrlich stadt des Persischen meerschoß ist/ vnd so gar hitzig ab der sonnen/ daß die leuth im wasser mussen leben) vnd der gemeynlich nur drey stūd pflag zu schlaffen/ vñ vber den gebrauch der naturen/ zwen gantzer monat gelebt/ daß er nur ein stūd des tags schlieff/ vnd allzeit Christliche Gottselige werck zuuolbrengen sonderlich geneigt gewesen/ vñ endlich in wenig jaren/ als er mit zuuieler arbeit außgemirgelt/ hat er Christo den geist auffgeben/ vnd bey menigklichem sein ein groß begeren gelassen.

Man sagt daß in dem vorgebirg Cōmorino nu langest vber dreyhundert tausent Christen gewesen/ vnd ist kein zweiffel/ es seyē mitler weil mehr dar zu kommen. Es war in der Prouintzen ein Vatter der Gesellschafft Jesu/ mit namen Criminalis/ der alle monat durch die gantze prouintz zoge/ vnd menigliches grosse sorg vnd fleiß trug: als nun die vngleubige barbarische feind herzu kamē/ daß sie jn vmbrechten/ vñ er leichtlich jrer vnbillicheit/ sintemal er im schiff war/ hett kōnnen ab seyn/ ist er auß dem schiff gesprungen/ vñ zum theil kinder/ zum theil andere Christē so am ofer stundten/ hat er zu den schiffen bracht/ damit sie nicht durch der Mauren grausamheit vnd trewung getrungen wurden den Christlichen glauben zu verschwören. Aber zu letzt als er mit einem speer von den barbarischen kriegsknechten gestochē/ lieff er zu einer kyrchen da viel Christen beyeinander gelauffen vñ versamlet waren/ vnd wie er da vor einem altar bettet/ ist er auff den kopf geschlagen/ vnd hat sich also Christo einen martyren gemacht. Sein gantzes leben war gar fromb/ Christlich vnd Gottsforchtig gewesen/ vnd wirdig daß es mit der marter geendiget vnd beschlossen wurd. Er hat fur ein gebrauch/ daß er sich alle tag dreissig mal zum gebett auff die knie nider setzet. Seiner mitgesellen seynd etliche gefangen/ etliche den vngleubigen barbarē verkaufft/ andere erbarmlich geschmiessen.

An seine statt ist kommen Henricus Henriquez/ der sich in dem vorgebirg sonderlich dapffer beflissen seelen zu gewinnen/ ein gar tugsamer Mann/ dem Paulus Valleus ein gar heiliger volkōmener Mañ

fur

fur eiñ mitgesellen zugethan/ dieser Valleus ist etwan eiñ gantzẽ monat im gefengnuß behalten/ vnd nichts anders fur speiß genommen/ oder auch begert dann allein truckenen reyß vnd wasser. Es gehort nicht hieher/die all zu erzelen/so in den weitgelegenen völckerẽ der Indiern/vnd landschafften/vnzelig viel zu vnser Religion bracht haben/ in welchen newen Christen gehet ein brunst des Christlichen glaubẽs im schwang/ so wir doch in vnser welt erbarmlich trager vnd fauler werden/vnd gottlose jrthumb fur das Euangelion annemen. Es hat sich einmal zugetragen/ daß die Turcken ein Schiff gefangen/ vnd darinn neben vielen Portugalösern auch dreissig Jndischer kinder/an alter zwar all wol schwach/ aber an krafft vnd tugent des hertzẽ so gar starck/ daß wiewol sie mit schwarlichen peinen durch die Turcken getrungen wurden den Christlichen glauben zu verlassen/ doch keines wegs haben können vberwunden werden.

Gegen Mittnacht nit weit von der gewaltiger landschafft Sinarum oder Chinarum/ ist ein Jnsel die man Giapam oder Japaniam heisset/ jetzt vor wenig jaren von etlichen Portugalösischen kauffleuthen funden/so in die lenge sechßhundert oder auch mehr meylen hat. Darinn seynd könige vnd Fursten/vnder welchen König Bonganus der Jnseln der allerreichest nun vorlangest dem Viceroy so in namen des Königs von Portugall Jndien verwaltet/angezeigt/er seye vnser religion begirig. Man hat bey den völckern gearbeittet/ vñ weil Gott seine gnad vberflüssig darzu gethan/ habẽ jetzt vor etlichen jaren viertzig tausent das joch der Christlicher religion gedultigklich angenommen/vñ ist kein zweiffel/sintemal der arbeitsleut vñ arbeit mehr worden/seye auch die zal fast gemehret. Es seynd die leut daselbst der redlicher vernunfft vberauß zugethan vnd gehorsam/ vñ sonderlich einer guter art vnd verstands. Also geschichts daß sie niemand zu lieb/oder auß einiges forcht/sonder auß rechter vernünfft bewegt/vñ weil Christus seine gnad freygebiglich mittheilt/ lustig vnd gütwilliglich zum glauben kommen: vnd sintemal sie eines klugen verstands seynd/ begreiffen sie die vrsachen vnd argumenta leichtlich/ vnd antwortten scharpff darauff das man sie gefragt: Wenn sie etwan in einer sachen zweifflen/ begeren sie zuchtig mit beysetzung jhrer meynũg vnderrichtet zu werden. Nachdem sie getaufft/disputierẽ sie mit grosser feurigkeit wider jre elteren vnd verwandtẽ/ vnd vberzeugen sie jres jrthũbs/ aber vnsern glauben verfechten sie dapffer. Ein solche bestendigkeit sihet man an jnen/daß sie balder das leben/weder den glauben/werden verlassen. Viel furtrefflicher grosser leuth vnd vom Adel/gleuben in grosser anzal in Christum/ vnd je scharpffsinniger einer ist/ je balder er Christen wirdt/ nemlich welche sehen daß vnser gesetz der redlicheit

gar

gar gemeß ist. Also hatt nemlich der Allmechtiger gütiger GOTT allzeit/die seinen allerheiligsten glauben vnd Religion begeren anzunemen/weil die von den vndanckbaren/jetzt verharteten/vnd zu ketzereyen vnd jrthumb geneigt/mit vnwillen veracht wirdt. Vnd/wie ich auch anderswo gesagt habe/kommen auch die völcker Sinarum/von andern Chinenses genant/zum allerheiligsten glauben Christi/deren gebiet vnd landschafft als gewaltig vnd groß ist/daß sie mit jrer grosse die gantze Christenheit weit vbertrifft. Vnd ist bey diesen trefflichen herrlichen nationen Japanien vnd Sinarum biß hieher gar keine gedechtnuß des namens Christi gewesen. Was wollen wir hiezu sagen/die wir die religion/welche vnsere voreltern herrliche bestendige leuth als lange zeit gehalten/vnd welche religion die frembde nationen/so biß hieher CHRISTVM nicht erkant/begierlich annemen/so leichtfertig vnd narrisch(damit ich nit ergers sage) verlassen/vnd vns den schwermerischen köpffen vbergeben haben/in als vielerley secten zu verstrewen vnd verfuhren? Wolt GOTT/wir schemeten vns doch nu zu letzt solcher grosser leichtfertigkeit.

Es ist in den weitgelegenen orthern ein Insel gelegē/genant Seilam/hat in jrem vmbkreiß dreyhundert meyl/vñ ist an zimmetrindē/guldin äpffelen/vnd andern dingē vberflussig fruchtpar/hat ein solche gesunde lufft/vñ ist ein solches lustigs orth/daß die eynwōner beredt/es sey anderswo kein paradiß gewesen. In der Insel hatt der König von Portugall nit wenig flecken vnd schlösser mit starcken zusatzen befestigt/vnd manglet auch an frommen leuthen nit/welche Christum daselbst verkundigen vnd predigen. Der König dieser Insel ist nun langest getaufft. In dem Königreich Malagiorum/ist ein gar volckreiche stadt Malacca/so mit dem gantzen Reich dem Keiser Xantane vnderworffen/dessen reich vnd gebiet auch noch drey andere Königreich erkennen. In dieser stadt Malacca haben die Portugalöser ein Schloß/vnd haben die Vätter der geselschafft des sussen namēs Jesu ein Collegium da/wie auch in Indien an vielen andern örthern/nicht ohn grossen fruchten der eynwoner. Werden derhalben bey den barbaren vngleubigen nationē viel Christen/verachtē der teuffeln dienst/vnd kommen zur erkentnuß vnd dienst des einen/lebendigen/warhaftigen GOTTES/leuth/so von CHRISTO vnd wahrem liecht weit seynd/oder auch mit vielen jrthumb vmbfangen/also daß wenn wir alles durchauß fleissig woltē verfolgen/weit musten von der furgenomener kurtzheit abweichen. Ist aber dz ein grosse gütigkeit Christi/daß etliche auß denen so newlich zum Christlichen glauben komēn/jnen selbs kein ruh geben/biß sie auch andere zu erkētnuß des einigen warhafftigen Gottes brengen. Welchs alles ich hie dem gütigē Leser

zu

zu lieb kurtzlich habe wollen anschreiben/ damit die vnruhige leuth auffhorten zu rhumen vnd zu pochen/ daß sie das Bapstumb vñ Römischen Bapsts authoritet angefochten haben: sintemal sie sehen/ daß die wilde barbarische völcker/ den glauben der Römischer kyrchē/ den sie widerfechten/ vnd der gantzē kyrchen Vatter vñ Pastorn/ auff der erden CHRISTI statthalter/ erwürdiglich annemen. Sie solten viel mehr leid tragen/ daß sie des wahren liechts des Christlichen glaubens beraubt/ schandtlich jrren/ vnd auch andere in jrthumb brengen. Sie besseren sich in zeitten vnd thuen püß/ dann der Herr ist gütig/ vñ wil nicht den tod des sünders/ sonder daß er sich bekere/ vnd lebe. Wo sie in jrer hartigkeit vnd bößhafftigen anschlegen mit halßstarrigem gemüt fortfaren/ werden sie zwar dem Römischen Bapst nit schaden/ sonder viel mehr den bösen teuffelen sich selbs zu verhönen vnd hochlich zu verspotten darbietē/ vnd bald darnach mit denen welche sie verfurth haben/ in das fewr sturtzen/ so mit bech vnd schwebel in ewigkeit wirdt brennen. CHRISTVS sagt im Euangelio zu dem Petro: Ich habe fur dich gebetten/ daß dein glaub nit gebreche. Das gepett vnd verheissung gehort zu dem Römischen Stul Petri/ in welchem auch heut noch der wahrer glaub verharret/ vnd welche ist ein Meisterinn aller kyrchen. Wil das der hochfertiger ketzer nicht gleubē/ es hat CHRISTVS bey den letzten Jndiern/ vnd Antipoden/ so mit jren füssen gegen vns hergehen/ völcker/ so jnen dieses gern lassen bereden. Es gebe der gütiger vnd barmhertziger GOTT/ daß sich die widderumb auff den rechten weg bekeren/ so vom gehorsam dieses Stuls seynd abgewichē. Dañ gewißlich ist das kein schaf CHRISTI/ so dem nicht will gehorchen/ dem CHRISTVS seine schaf zu weiden befolhen hat. Aber hieuon genůg.

Ezec. 18. & 33.

Luc. 22.

Jn diesem jar hatt der blůtdurstig Turckisch tyrañ Solimann die Jnsel Malta mit grosser gewalt bestritten vnd bekriegt. Diese Jnsel Malta ligt sechßig Welscher meyl von Sicilien: helt der vmbkreiß der Jnsel sechßig/ die lenge zwo vnd zwäntzig/ die breit zwölff Welscher meyl. Es seynd drinnen funff vnd viertzig vestungē/ schlösser vnd dörpffer. Hett der Turck diese Jnsel eynkrigen/ zweiffelt er nicht/ leichtlich in Sicilien vnd Jtalien zu kommen. Derhalben schicket er ein gewaltige grosse armada/ mit kriegsuolck/ waaffen/ kriegsrustung oberaus wol versehen/ welche sich gentzlich dermassen angestalt vnd gerustet/ als wolt sie Maltam vnder des Turckischen Keisers gebiet brengen. Aber es hat der Weiß Mann recht gesagt/ Es hilfft kein rath wider den Herrn. Es wolt der gütiger Gott nicht/ daß des grimmigē feinds vnmēschliche grausamkeit/ jm das fest bolwerck Jtalie solt zuschreiben. Dieser grausamer erbfeind aller Christen/ ist den Rodiser

Pro. 21.

Ritteren/die wir heut Malteser nennē/sonderlich feind/ nemlich welche er weiß daß sie vnuersünliche feindschafft nach außweisūg jres ritterlichen Ordens/wider jn vnd dergleichen anfechter der Christēheit/ tragen. Vnd zwar vor noch nicht gar viel jaren/ hat er sie/wie sie allen anderu Christen hilff entsatzt/ auß Rodiß getrieben: wiewol er sich aber eben desselbigen auch hie bey den Maltesern vnderstūdt/ wolt es doch nit eiñ gleichen vortgang haben. Man rustet zu Constantinopel eiñ grossen hauffen allerley Schiff zu/mit aller notturfft vnd zugehorung des kriegs wol versehē: dieses aber war dem grossen Meister des Ritterlichen Ordēs zu Malta/ Herrn Valetta nicht vnbewust/ nemlich der seine leuth vñ kundtschaffter zu Constantinopel hett/von welchen er aller sachen verstēdiget ward. Derhalben hat er mit den seinen rath gehalten/ sich dapffer zu der wehr gestalt/ vñ die Insel da es von nōteu/wol verwart vnd befestigt/mit allerley leibs vñ kriegs notturft wol versehen. Es waren in der Turckischer Armada neben andern lastschiffen/ mahonē/ welchs weite fugliche schiff seynd prouiand vnd kriegsrustung dareyn zu laden/ rennschiffe vnd andere geringe schiffen vnd nachen/hundert vnd achtvndsechßig starcker galeē/ vnd hielt der Gantz schiffzeug zweyhūdert viertzig schiff. Diese armada ist zum theil erstlich zu dem Port Marsasirocum zugelendet. Dieweil aber an gemeltem orth die galeen nicht so gar sicher gestanden/ haben sie das ander theil der Inseln/Maioren oder der grōsser Port genennet/ eyngenommen. Es hatten die ordens ritter zu Malta in der Inseln nicht geringe hilff/ erwarteten derhalbē der feind mit freidigem wolgehertzem mūt. Es waren in dem Turckischen kriegsheer zwen ōbersten/der einer vber das fūßuolck zu land/vnd hieß Mustapha/der ander vber die gantz armada/vnd hieß Pialis. Diese waren der sachen den krieg zuuerwalten nicht fast eins. Dann als Mustapha vor der zukunfft Draguti/ das geschutz auß den schiffen wolt lassen thū/wolt Pialis gentzlich/ man solt die sach biß auff ankunfft Draguti verziehen. Denn es war der Dragut ein gar streitbarer Mann/ vnd des kriegs sonderlich wol erfahren/also daß Solimann befelch geben/ on sein/ des Draguten/ vorwissen vnd rath in dem läger nichts anzufangen. Dieser Dragut fuhrt xiij. Galeen zu/vnd darauff sechßhundert fūßknecht. Aber jetzt zuuorn wie die gantze Schiffart bey dem Port Marsasiroco ankommen/ seynd biß in die zwentzig tausent kriegsleut auß den Schiffen auff das land getretten/ vnd alsbald angefangen schantzen auffzuwerffen/ hutten/ zelten vnd stationen zu machen. Am xxiij. tag des Meyens ist der feind ōberster Pialis ein Bassa/mit siebentausent zu fuß/die stadt S. Michaels zu besichtigē/ außgezogen: hat sich aber von wegen des vielfaltigen geschutzes/ nit

so

so nahe herzu wagen dorffen. Nachdem aber ein hefftiger streit angägen/seynd etliche auß den Turcken erlegt/ vnd ist jnen ein fendlin abgeiagt vnd genommen. Als sich die feind darnach berathschlaget/ob es besser were/ das Schloß S. Helmo/oder die Stadt Burgo zubelägeren/ vnd endlich der sachen eins worden/ das Schloß erstlich anzugreiffen/ vnd sich derohalben auff ein berg gemacht/ das schloß mit gantzem fleiß zubesichtigen/ hatt sich widderumb ein scharmützlen begeben/ in welchem viel Turcken/ aber wenig Christen auff dem platz blieben. Vnder des haben die feind ein schantz vor dem Schloß S. Helmo auffgeworffen/dasselbig auff das hefftigst zu beschiessen/welchen dann auch etliche Galeen behülfflich gewesen. Aber die schantz mocht nit wehrhafftig seyn/von wegen des grausamen stetigen schiessen auß dem Schloß/ mit welchem die feind alle tag nidergelegt/ vnd die schätz nidergeworffen ward. In diesem aber seynd der feind hauffen alle tag mehr worden/ vnd seynd jnen auch von Alexandria sechß Galeen mit neunhundert zu füß/zu hilff kommē. Der Groß Meister aber H. Valetta hat vier hundert Spanier in das Schloß S. Helmo geschickt/ welche sich offtmals ritterlich vnd Mannlich gehalten/ der feind viel erlegt/vnd seynd jrer wenig vmbkommen. Es hett aber H. Valettan Großmeister einen auß der Insel zu Toletan Proregem vnd Königlichem statthalter in Sicilien geschicket/ daß er jn eigentlich solt vnderrichten von der Turckischer belägerung: vnd wie derselbiger von dem Toletan widderumb in die Insel Maltam geschickt/ist er endlich mit grosser geschwindigkeit vnd dapfferheit/wiewol nit ohn grosse gefahr/ in die Insel zu Valettan kommen: vnd als er dieselbige nacht widderumb vom Großmeister Valettan zu Toletan in Sicilien versendet worden/ hatt er sich auff die reiß begeben/erstgemeltem Herrn Toletan zuuermelden/daß die Insel grossere hilff vnd besatzūg durfftig were.

Jetzt brach der festag S. Helmi heran/ sihe da seynd viel Turcken mit wunderlicher vngestummigkeit/ wie die wilde/ vnuernunfftige/ rasende thier/ den Wahl des Schloß zu eroberen/ mit dem sturm angelauffen: Vnd wiewol sie etwā von den vnsern mit gewalt abgetrieben/ haben sie sich doch auff die menige verlassen/ vnd endlich ein pasteyen erhalten/ darin sie sich wider die vnsere angefangen zu befestigen. Nachdem sie sich aber vnderstanden den graben/ welcher gegen dem höheren Wahl vbergefüret worden/ außzufullen/ seynd jrer biß in die acht hundert erschlagen/ vnd zwar die so die furnembste vñ sterckeste vnder den andern gewesen/auch vnzelig viel verwundt/so nachmals in den graben den Geist musten auffgeben. Auch seynd auff vnser seitten in dem ersten angriff/ ohn die so verwundt worden/ in die

funff vnd viertzig todt bliebē. In jre statt hat H. Valettan/damit das Schloß desto freyer vom feind were/neben etlichen reuttern zweyhūdert fůßknecht geschickt. Der aber/welchen wir kurtzlich droben gesagt/ daß er von Valetta widder in Sicilien sey geschickt worden/ ist gen Syracusen ankommen/vnd daselbst zwo Galeen/den Malteſern zustendig/angetroffen/vnd gemelte Galeen mit vierhundert knechten in die Insel geschickt/ als er jnen erstlich guten vnderricht geben/ was orths der feind sein läger auffgeschlagen/ vnd wie sie desto sicherer mochten hineyn kommen. Er aber/vorgedachter ritter/ ist zu Messanen zum vicereg Toletan gangen/ jm seinen befelch zu wissen gethan/ vnd begert daß er den belägerten hilff wolt beweisen. Zu der zeit hatt der Toletan seine armada noch nicht beyeinander. Hiezwischen haben die Malteſer des Toletan zukunfft lang gewartet/vnd sich gegen dem freuelen vnruhigen feind dapffer gewehrt: der H. Valettan Großmeister hat sonderlich sein ampt wol verrichtet/ zur arbeit vnuerdrossen/vnd zu allen gefahren vnerschrocken. Die zwo Galeen aber/ der obgedacht worden/so denē in Malta hilff zu thun außgesendet/seynd dem befelch vnd vermanung im schiffen bey weitem nicht nachkommen/welchs den Malteſern gar vbel erschossen/ derē schloß in grosser gefahr stundt.

Weil es jetzt so vbel mit Malta gelegen/ hatt der Römisch Bapst Pius des namens der viert/der Insel von stundan so viel jm müglich/ hilff vnd beystand beweist/das kriegsuolck lassen musteren/ ein benāte summa gelts darzu verordnet/ beneben einē grossen vorrath buchsenpuluers. Vnd zwar die grosse gefahr kont billich meniglichen bewegen/ den Malteſern beystand zu thun/ welche wenn der Turckisch Tyrann het mögen vnder sich brengen/ ist kein zweiffel/ er wurd auch nach dem gantzen Italien/ja nach der gantzen Christenheit getrachtet haben. Derhalben seynd mit Pompeio Columna sechßhundert Soldaten zu fuß gegen Neaples außgesendet/ welchen etliche verrumpte ansehenliche Männer freywillig von jn selbs nachgefolget/ damit sie in solcher not auff jre eigene kosten der Christenheit jren trewlichen fleiß mochten beweisen. Es waren do etlich viel Galeen zu Neaples/ welche mit diesem volck gen Messanam gefahren/ da dann des Catholischen königs Philippi von Hiſpanien armada zugerustet ward. Vnd war den Turcken nicht vnbewust/ daß der Christen gewalt vnd armada alle tag mehr vnd mehr gestercket ward: meynten derhalben man must eylen/ vnd haben sich entschlossen/ mit gantzer gewalt vnd stetiger arbeit das Schloß zu sturmen/ biß sie es gewunnen vnd eroberten: Dann wenn sie das schloß erobert/ sahen sie daß sie ein leichtlichen zugang hetten die andere festungen auch zugewinnen: welchs/

wenn

wenn es den Sommer nicht wolt gelingen vnd fortgehen/gedachten sie doch in dem Schloß vnd Port Marsamosetto ihr Winterleger zu haben. Derhalben haben sie mit gantzer gewalt das Schloß angefallen/vñ drey gantzer tag mit stetem vnabläſſigem schiessen die mauren dermassen zerschüttet vnd zerrüttet/daß sie schier vber einen hauffen gefallen weren. Am vierten tag aber wie sie mit dem grausamen schiessen vnd donnern etwas nachgelassen/ hatt man gescharmützelt/ vnd haben die vnsere/die Turcken/sonderlich so jetzt newlich mit Draguto kommen waren/ vnd sich auß lauterm mütwillen vnd freuel fur die andern herfur trungen/mannlich hindersich getriebē/viel erschlagen/ vnd die andere in die flucht getrungen/ vnd seynd auff vnser seitten nur sieben oder am meisten acht todt blieben. Die Turcken aber seynd hiedurch noch mehr angereitzet/ dann in nachfolgender nacht haben sie widderumb das Schloß mit gantzer macht angelauffen/ vnd dazwischen die vnsern auch lermen geschlagen. Es ist auff beiden seitten ein hefftiger streitt dreyer stunden lang angangen/ welche zu letzt eiñ solchen außgang gehabt/ daß die Turcken/ weil jrer auch viel erschlagen/ vber die mauren heraber gesturtzet worden/ vnd grossen schaden genommen. Auff solches haben sie widderumb viel hefftiger/ weder vormals beschehen/angefangen die mauren zu beschiessen/vnd wie sie solch hefftig schiessen sechß tag aneinander getrieben/ seynd sie mit dem gantzen hellen hauffen das Schloß zu sturmen angelauffen/ guter hoffnung sie hetten jetzt den sieg gewißlich in der faust/ sintemal sie in die dreyzehen tausent eiseren küglen drauff abgeschossen. Es haben die feind den vnsern grausamlich zugesetzet/ vnd es stundt warlich ein zeitlang mit dem außgang des kriegs gantz mißlich/ weil ein solche grosse menige der vnglaubigen/ so wenige vmbgeben hatten. Es war da einer auß den Ordens Ritteren in Malta Baragan ein furtrefflicher dapfferer Mann. Ab dieses sonderlicher tugent vnd mannheit/ haben sich die feind erschreckt/vnd seynd etwas widder zu ruck geschlagen/ vnd als der vnsern darnach viel zu jm obgedachtem Ritter gesprungen/seynd der feind viel erlegt vnd erschlagen worden. Nachdem aber den Turcken allzeit newe hilff vnd frisch volck zukam/ hatt der Herr Valetta Großmeister den seinen auch dreyhundert zu entsetzung zugeschickt/ welche der Turcken bruck/ so sie von segelbäwmen gemacht/angezundt:wie die brucken aber also vnuersehens eyngefallen/ seynd der Turcken mehr dann achthundert vmbkommen/ vnd sechßhundert todtlich beschediget worden. In diesem streitt seynd der feind biß in die 2000. oder wie etlich wollen 4000. der furnembsten vmbkommen:vnd seynd aber auff vnser seitten nicht mehr dann hundert auff dem platz blieben/vnd etwan so viel verwundt worden. Die

Turcken aber seynd durch verlierung dieser nicht abgeschreckt/ sonder haben mit newem schiessen das Schloß erschuttet/ die mauren gefellet vnd zerschmettert/ darnach mit solcher grosser gewalt den sturm angelauffen/ daß die vnseren schier verzweifflet/ sich in die flucht geben musten. Weil sie aber erstlich diesen vorsatz gehabt/ jhr leben zu erhaltung der religion/ mannlich zu lassen/ haben sie sich den feinden widersetzet: man hat funff gantzer stund an einander grausamlich gesturmt vnd gestritten/ vnd seynd auff vnser seitten zweyhundert/ vnd auff der feind eine grosse anzal volcks blieben. Dragut hat in diesem sturm selbs ein schaden am kopff krigen/ vnd ist am zweitten tag hernach gestorben. In nachfolgender nacht hat man ohn vnderlaß mit dem feind gestritten/ als sie die sturmleittern angeworffen/ vnd auff die mawr steigen wolten/ seynd sie mannlich vnd ritterlich allzeit abgetrieben. Ab dieser vielfaltiger vnderlag der Turcken/ ergrimmeten die Bassen. Vnd als sie die gantze armada vmb das Schloß lassen fuhren/ habē sie furgenommen jhr letztes heil vnd gluck zuuersuchen/ vnd entweder das Schloß gewinnen/ oder all drüber zu scheittern gehen. Ehe dann sie aber solches angefangen/ haben sie brucken/ sturmleittern/ vnd was sonst ferner zu solchem handel gehörig/ auff das best zugerustet vnd fertig gemacht. Als Herr Valettan solches gesehen/ forchtet er den seinen so im Schloß waren/ vnd nachdem er sich mit den seinen erstlich berathschlaget/ schicket er drey treffliche Männer auß seinem orden das Schloß zu besehen/ vnd mit jnen zu handlen/ daß man es den feinden ließ/ nemlich dessen mauren jetzt gar nider gefellet/ vnd lenger nicht vor den feinden mocht erhalten vnd beschirmet werden. Diese drey giengen nicht ohn grosse gefahr jres lebens/ weil der feind jnē mit dem geschutz hefftig zugesetzet: wie sie das Schloß besichtiget/ vnd bestendige vnd gar tröstliche antwort von dem kriegsuolck/ so in der besatzung lag/ empfangen/ seynd sie widderumb zum Valettan kommen: vnd zwar zwen auß jnen bezeugtē/ man kont das Schloß noch ein zeitlang erhalten/ aber der dritt sagt gar nein darzu/ vorauß weil alle Pasteyen/ brust vnd streichwehren/ fast an allen orthern zerschossen vnd zerrissen.

Endlich aber ist auff deren meynung beschlossen/ so meynten/ man solt das orth keines wegs verlassen: aber das hatt ein vngluecklichen außtrag vnd end gehabt. Denn nachdem die Turcken alles was notwendig in einem hu versehen vnd zugerustet/ das Schloß zu wasser vnd zu land angreiffen/ mit zwey vnd dreissig grosser stuck erschrocklich dreyn geschossen. Man hat von mitternacht an/ biß auff die dritte stund des tags gesturmt/ vnd seynd doch vnsere wenige/ der grosser menige volcks keines wegs gewichen/ sonder haben viel Turcken in

mann-

mannlicher dapfferer verfechtung des Schloß hingerichtet vnd erschlagen/ vnd waren allzeit bereit sich gentzlich dem Allmechtigen GOTT fur die Christliche religion auffzuopfferen. Aber des grausamen schiessens/mit welchem die mawren biß auff die felssen darauff sie gegrundet/ nider vnd weg wurden geschossen/ ward zu viel/ vnd seynd auff vnser seitten auß den trefflichen leuthen vierhundert todt blieben. Auff diese weiß seynd sie auch noch nicht verzagt worden/ sonder haben mit vnglaublicher tugent vnd mannheit/ der feind fahnen so schon auff dem Schloß außgestecket/heraber genommen vnd zu stucken zerrissen/ daruber auch viel Hauptleut/ Fennerichen/ Leutenante/ befelchs vnd andere dergleichen furnembste ansehnlichste kriegsleuth der feinden/ zu grund gangē vnd erwurget worden. Aber wie nun die mittags stunden herzu kommen/ vnd die Sonn fast heiß geschinen/ seynd die vnsere Christliche kriegsleut durch die stetige arbeit zu viel mūd worden/ (dann den müden Turckē ward allzeit frisch volck zu entsetzen zugestalt/ welchs die vnsere zu gar matt vnd krafftloß gemacht) vnd seynd bey einem all von den barbarischen vngleubigen feinden erschlagen/aber nicht vngerochen/ dañ es gieng niemand zu grund/ er were dann erstlich mit dem Turckischen blut gantz vnd gar besprengt vnd besudlet. Dazumal in dem streit vnd sturm seynd auff vnserer seitten biß in die dreyzehen hundert vmbkommen/ vnder welchen hundert vnd dreissig Ritter gewesen. Kein Christ zweifflet/ daß ein solcher tod so bestendig vnd mannlich fur die Religion vnd beschirmung der Christenheit erlitten/ ewiger gedechtnuß vnd grosses lobs vnd preiß wol wirdig sey. Nachdem die Turcken das Schloß eyngenommen/ haben sie mit einer besonderer vnmenschlicher grausamkeit wider dreissig Ritter/ welche sie noch halblebendig funden/ gewütet vnd getobet. Erstlich haben sie einem jeden die brust mit einem Sebel eröffnet/ das hertz mit gewalt außgerissen/darnach das haupt abgehawen/ vnd endlich die leichamer so schandlich gestummelt/zu einem schawspiel an das orth da sie die vnsere sehen mochten/ außgelegt. Vnd ist der Mustapha hiemit noch nicht zu friden gewest/ sonder nachdem sie zuuor mit einem purpur kleid darauff ein weisses Creutz gestanden/ vmbgeben worden/ hatt er sie den Malteſern zu grossen hone vnd spot/ in das wasser zu werffen befolhen. Ab dieser grausamer Tyranney ist Herr Valettan Großmeister bewegt worden/alle Turcken lassen tödten/ vnd ernstlich befolhen/ hinfurth keine mehr gefenglich zu halten/sonder alsbald sie gefangen/ solt man sie erwürgē. Der erschlagenen Turcken haupter seynd gegen der feinden läger geworffen. Nachmals hat der Mustapha zwen zu dem Valettan abgefertigt/von jhm zu erforschen/ ob er etwan in ein Condition

vnd

vnd vorschlag des frides sich wolt eynlassen. Diese hieß Valetta auß grossem zorn/von stundan von seinen augen sich hinweg packē. Das hat den Bassen Mustaphan gar vbel verdrossen/ vnd den Christen viel erschrocklichs gedrewet. Es war vnder den Turckischen Spachen einer/ mit namen Philippus Lascaris/vom alten vnd edlen geschlecht auß Griechenland/ eines guten geneigten vnd gunstigen gemüts gegen die Christen. Wie dieser des Bassen Mustaphan grimmigs gemüt gegen die Malteser vernommen/ist er zu dem Großmeister Valettan geflohen/ jhm der feind rath vnd anschlege entdecket/ vnd sich nachmals wider die Turcken ehrlich vnd dapffer gebraucht. Diesen Philippum Lascarim / wie er nach der Turcken abzug gen Rom kommen/ hat der Bapst fur seine trewe vnd gutthaten gegē die Christen/wol vnd ehrlich belonet.

Weil aber Malta mit solchen ängsten bedränget/ seynd jnen eben recht auß Sicilien achtzig Ritter des Ordens in Malta/ vnd sechßhundert fußknecht zu hilff kommen/ wiewol etwas langsamer/ von wegen der vngestumme des Meers. Jre ankunfft hat sie wunderlich erfrewet vnd belustiget/ welche auch (nemlich die knecht/welche allererst ankommen) bey dem Valettan Großmeister hart anlangen lassen/daß jnen die Vestung S. Michaels wider die feind zu beschutzen/ eyngereumet vnd vbergeben werden möchte/ welchs orth dann die Turcken am ersten wolten angreiffen: so freudig vnd gehertzt waren diese kriegsleut. Dieses hatt Valetta zugelassen/ aber doch die besatzung/so zuuor darinnen gelegen/auch bleiben lassen. Von diesen newen kriegsleutten seynd bald darnach auß den Turcken hundert vnd sechßig erschlagen/vnd nit wenig verwundt worden.

Zu dieser zeit entstundt in der feind läger ein kranckheit/ als nemlich das durchlauffen vnd die rote rhur/vnd striett GOTT wider sie fur die Christen. Haben aber doch die feind von jrem furnemen nicht nachgelassen/sonder mit siebentzig grosser stucken/ vnder welchē drey grosser basiliſchken die Stadt S. Michaels vnd Burgo zugleich/ an vielen örthern geklopffet vnd geschossen/vnd jnen darzu etliche schantzen vnd schutten/ nemlich neun/ auffgeworffen/ auff welche jegliche schantz sechß grosser stuck gestalt/ die sie weder tag noch nacht von erschüttung der stadt vnd Burgo feyren lassen. Jetzt begaben sich aber widderumb sechßhundert Hiſpanier/ vnd S. Johannis Orden Ritter in Malta/vnd knecht vom Bapst gesendet dreyhūdert/deren öberster Pompeius Columna gewesen/ auf Malta:aber wie sie noch weit waren/ ist jnen ein zeichen auß Malta geben worden widderūb abzuweichen: villicht daß der Großmeister Valetta dieser hilff zu der zeit nicht so gar benötiget/ vnd daß er sie in gewisse gefahr nit wolt lassen

kommen/

kommen/sintemal die Turcken an allen Porten vnd anlendungen des meers gute fleissige schiltwacht hielten.

Am xiij. tag des Hewmonats ist der König von Algier mit xxvij. Galeen vnd zweyvndzwentzig hundert fůßknechtē/ zu der Turckischer Armada kommen. Dieser/ damit er ein herliche rhůmliche that mocht begehen/ hat bey dem Bassa angehalten/ jm zuuergunstigē/ die stadt zu wasser anzugreiffen/ welchs jm nit abgeschlagen/ sonder man hatt jm auch noch zwey tausent frischer Turckē darzugethan. Hiezwischen hat der Großmeister Valettan ein ketten gantz fuglich lassen außspānen/ an dem orth da die Turcken die stadt wolten angreiffen/ welche jnen/ den feinden/ nicht wenig hindermuß gemacht das kriegsuolck auß auffs land zu setzen. Dennoch haben sie am xv. tag des Hewmonats/ die Stadt zu wasser vnd zu land lassen anlauffen/ man hatt aber auß der Stadt dermassen auff sie geschossen/ daß zwölff Schiff zerbrochen vnd zu grund gangen/ vnd in die zweytausent Turcken vmbkommen. Der streitt aber hatt mit denen/ so die Stadt zu land angegriffen/ in die funff gantzer stundē gewehret/ in welchen dann der feind ein grosse anzal/ vnd auff vnser seitten etwan biß in die zweyhundert auff dem platz blieben. Es waren warlich die Malteser von wegen des stetigen streitts mit so vielen grausamen feindē/ in grosser gefahr/ nōtiget derhalben diese sach Valettā/ daß er widderumb zum Toletan Vicereg in Sicilien schrieb vmb hilff zuschicken. Vnd zwar hatt der Toletan do wol etwas geschickt/ wurd auch mehr geschickt haben/ wenn die sach nicht voller gefahren were gewesen der Turcken halben/ so allen paß vnd weg allenthalben besatzt vnd verlegt hatten/ welche Turcken auch ein rennschifflin/ vom Toletan geschicket/ in welchem vielerley artzneyen fur die krancken gefuhrt wurden/ auffgefangen hatten.

Bald haben die feind angefangen die mawren widderumb auffs new zu erschutten/ vnd mit solchem grawsamen vnablässigem donnern vnd plitzen drauf geschossen/ daß die vnsern darinnē grosse mühe vnd arbeit gehabt/ denselbigen schaden vnd zerbrochene mawren ein wenig widderumb zu flicken vnd zu bessern. Deszleichen haben sie auch ein brucken gemacht/ welche/ wie etliche auß den vnsern wolten verbrennen/ haben sie nichts außgerichtet/ sonder seynd fast alle druber blieben/ vnder welchen auch Nicolaus Parisot des Herrn Valettan enckel vmbkommen. Darnach wie die Turcken die mawren lang genug erschrocklich beschossen/ haben sie die Stadt an vielen örthern mit dreyen sturmen an einander dermassen angegreiffen/ vnd ein solchen gewalt vnd ernst darzu gebraucht/ daß man vermeynt/ sie wurden die stadt dadurch erobern/ weil sich die vnsere aber mannlich vnd

ritterlich zur gegenwehr gestalt/seynd der feind viel vmbkommen/vñ
musten endtlich jrem läger widderumb zulauffen. Nach diesem hefftigen streitt haben die vnsere angefangen der feind gewalt zu verachte. Die feind aber haben sich auff heimliche gänge zu graben gelegt/aber durch der vnserer fursichtigkeit hat diese jre mühe vnd arbeit auch kein vortgang gehabt. Am ersten tag des Augstmonats/ haben die vnsere der feind brucken/ welche sie in der Stadtgraben gemacht/verbrant. Nach wenig tagen hernach habē die barbarische feind widderumb ein eynfal in die Stadt gethan/ aber vergebes/ dann es seynd jrer biß in die dreyhūdert auff dem platz blieben. Zu der zeit ward die Stadt gar fest vnd hart belegert von den Turcken/ vnd die vnsere dermassen in der stadt versperret/daß sie sich nicht allein nicht mehr haben herauß wagen/ sonder auch nicht wol sicher vber die mauren sehen dorffen. Dann es können die Turcken das geschutz meisterlich wol richten vnd abschiessen/damit sie dann auch die vnsern ohn vnderlaß anfechteten. Zu der zeit wie der Stadt vnd Burgo mawren dermassen zerschossen vnd zersprenget/daß man wol mit wagen hett können dadurch faren/ haben die Turcken beide orther mit grosser gewalt gesturmet vnd angelauffen: es ist auch von wegen des krachens vnd plitzens/ des grossen vnd kleinen geschutzs/auch des harnisch waaffen vnd anderer kriegsrustungen/desgleichen des grewlichen geschreyes so sich zu beiden örthern erhaben/ein solches rauschen/ sausen/ gerumpel vnd getummel worden/ daß man meynt/es werde die Insel zugleich vber einen hauffen fallen/zu grund vnd boden gehen. Als die in der Stadt solch groß getummel vnd lermē gehort/ ist der gantz reisig gezeug auß der Stadt in die feind gefallen/ daß die/ so noch beym wasser hielten/ sich musten in die flucht geben/ welchen damit so jetzt schon mit dem sturm angelauffen zu hilff kemen/ haben sie die Stadt verlassen/ vnd seynd den jren zugelauffen/aber an beiden örthern vndengelegen vnd grossen schaden empfangen. In diesem streitt seynd der vnseren hundert vmbkommē/ vnd schier eben als viel verwundt worden:der feind aber seynd biß in die anderthalb tausent auff dem platz blieben. Dieser sturm hatt sich biß in die funff stunden lang verzogen/ vnd weil GOTT der Herr nicht ohn sonderliche gnad diesen sieg vnd victorien wider die feind verliehen/ ist der Großmeister Herr Valettan mit seinem gantzen volck in einer herrlichen Proceß in die kyrch gangen/ GOTT zu loben vnd zu dancken. Am selbigen tag/damit die vnsere durch stetige vielfaltige arbeit gar matt vnd krafftloß wurden/ hatt der Bassa die seine widderumb den sturm heissen anlauffen/ aber sie seynd eben wie auch zuuorn abgeweist/vnd haben ein grosse niderlag erlitten. Vnd wiewol er nun an dem sieg verzweifflet/ dēnoch damit er

nit

nit etwan villicht bey dem grausamen Tyrannen Solimann seines vnfleiß vnd fahrlessigkeit halber konte beschuldiget werden/ hat er zu mehrmalen die Stadt vergeblich lassen anlauffen. Es waren jetzt der Turcken krefften vnd hauffen sehr geschwächt vnd geschmelert/ weil jrer viel todt blieben/viel auch gewundt vñ beschediget/welcher sachen wie der Vicereg Toletan durch einen so auß Malta gezogen/verstendiget/hat er jm gentzlich furgenommen vnd entschlossen mit siebentzig Galeen zu der Stadt Syracusam zu schiffen/ vnd zehen tausent füßknecht gegen Maltam zu furen. Weil dieses geschicht/ist einer auß der Stadt S. Michael zu dem Turckischen Bassen entrunnen/jn ermät/ daß man sich nicht saumen solt die Stadt mit gantzer macht zu sturmen/dann es seyen nur vier hundert drinnen die die Stadt beschirmē mochten: Dieses abtrünnigen flucht hat die vnsere bewegt/die Stadt widderumb auff das fleissigst zu befestigen/ wiewol die Mauren gar sehr zerschossen waren. Die feind habē widder angefangen ein heimlichen gang vnder die mauren zu graben/ auff welchen sie dann all jre hoffnung die mawren dadurch zu fellē/ gesetzt hatten: aber dieser gāg ist von den vnsern auch funden/vnd zu nichten gemacht worden. In dem seynd die Turcken zu rath gangen/ ob es besser lenger in der Inseln zu wartten/ oder dauon ablassen: vnd ist endlich von dem mehrertheil beschlossen worden/von Malta heimzuziehen. Jedoch hatt der öberst des gantzen hauffens fur das best angesehen/des Solimanns antwort zu erwarten. Weil sie also in der Insel verharren/ haben sie nichts vnuersucht lassen/sonder entweder brucken zubereittet/heimliche gänge gegraben/ oder die graben außgefullet/ vnd ohn vnderlaß mit solcher vnd dergleichen kriegsarbeit vmbgangen. Jetzt war alles buchssen puluers vnd kraut der feind verthon/dennoch haben sie nicht vnderlassen die stadt vnd Burgo hefftiger dann vormals geschehen/ zu beschiessen/vnd die mawren schier biß auff den grund gefellet. Neben anderm geschutz hatten sie drey basilischken/ welchs küglen biß in die dreyhundert pfund schwär furten. Mit diesen haben sie die mawren wunderlich zerschossen. Darnach haben sie mit dreyen sturmen die Stadt erschrocklich angelauffen/seynd aber endlich mit jrem grossen schaden/durch der vnsern grosse tugent/stercke vnd mañheit/dapfer widderumb zu ruck geschlagen vnd abgetriebē worden. In diesem streitt haben sich die eynwoner all/die Stadt zu verfechten vñ beschirmē/ mannlich vnd ritterlich gehalten/ also daß auch die junge knaben mit der wehr in die feind gefallen/ vnd die frawen mit männlicher bestendigkeit gewaaffnet/ die feind von den mawren abzutreiben dorfften herzu lauffen. Derhalben haben die Turcken jrer viel verloren/ auß vnsern aber haben sechßig gemanglet. Es waren do etliche so jrer

sachen verzagten/ vnd jren gütern forchtetē/ welche den Großmeister Valettan ermanten/ er solte die kleinoten vnd köstliche dingen in das Castel S. Angeli lassen führen/ damit sie da von den feinden desto sicherer werē. Das hat den Valettan vbel verdrossen/ als solt mehr an dem zeitlichen gelt vnd gut/ weder an der Menschen vnd burger heil gelegen seyn. Vnd damit man nicht hett zu gedencken/ es were mehr an der festung/ dann an der stercke vnd mannheit derer/ so das zuuerwaren/ gelegen/ sagt er darzu/ er durfft wol ein ding thun/ vnd alle die so in dem Castel in der besatzung/ in die Stadt Burgo/ diese beneben den andern so darinnen vor dem feind helffen zubeschutzē/ abfordern/ vnd allein die buchssenmeister/ das geschutz auff die feind zu richten/ darinnen bleiben vnd verharren lassen.

Nit lang hernach haben die Turckē widderumb die stadt mit gantzer gewalt angelauffen/ aber vergebes/ dann es seynd jrer nit wenig auff dem platz blieben. Gehen derhalben bald widder zu jrem leger/ da sich dann gleich ein grausam schiessen vnd donnern auff die mawren erhabē/ vnd kam einer mit grossem geschrey zum Valettan gelauffen: Es ist nun alles mit vns geschehen. Dann es hatten die Turckē schon drey fahnen in die stadt bracht. Alsbald der Großmeister Valettan dieses vernommen/ hat er zu seiner sturmhauben vnd spieß gegriffen/ die seine ermant/ die vnwehrhafftige Turcken dapffer zu schlagen/ jhr vertrawen allein auff die gnad vnd gütigkeit GOTTES zu setzen/ der sie dann in diesem sturm gleich wie in den vorgehenden/ auch nicht verlassen werde: vnd mit dem hat er den ersten angriff gethan/ vnd ist in die feind gefallen: welchem gleich die Malteser Ordens ritter/ die junge knaben/ vnd endlich die weibspersonen auff dem fuß nachgefolget/ alle Turcken so in die stadt kommē/ erschlagen/ die andern so auch hineyn wolten/ mit gewalt zu ruck in die flucht geschlagen. Dieser streitt/ welcher biß gegen der Sonnen vntergang gewehrt/ wiewol er den feinden gantz schädlich gewesen/ hat er doch der vnsern auch biß in die zweyhundert weg genommen. Die Turcken musten endlich widderumb mit schanden in jhr läger abziehē. Der Vicereg Toletan hatt jetzt ein wolgeruste armada beyeinäder/ vñ ist mit lxxij. außerlesenen Galeen/ darauff zehen tausent knecht gefurth worden/ mit zweyhundert ritter von S. Johans/ vnd achtzig von S. Stephans orden/ auf die stadt Syracusam zugeseglet/ dazwischen aber ein galeen vnd reñschifflin vor außgesendet/ so verkundtschafften vnd außforschen soltē/ wie es mit den Turcken bey Malta gelegen.

Die vnsere aber in der Insel/ haben die orther von den Turcken niedergefellet/ mit starcken gebewen widderumb wol verwarth/ damit sie die feind/ wenn sie villicht widder mit dem sturm wurden anlauffen/

mannlicher

mannlicher konten erleitten/vnd hefftiger zu ruck schlagen. Nachdem die Turcken an dem tag jren großten fleiß wolten anwenden die stadt vnd Burgo zueroberen/ haben sie sich erstlich dapffer gerustet/ zwo decken gleich wie ein taffelwerck gemacht/ vnd an die mawren bracht/ welche decken die vnsere mit außgeworffenem fewerwerck verbrant/ vnd werden die feind von der stadt vnd Burgo abgetrieben. In der nachfolgender nacht wurden achtzig Turcken erschlagen.

Als der Vicereg von Sicilien Toletan/auff Maltam zuschiffet/ ist im ein lastschiff begegnet/auß Syria den Turcken zugeschickt/welches mit grossem vorrath schiffbrots/ sechß tausent tünnen puluers/ vnzelig viel eiseren kuglen beladen gewesen. Dieses schiff/wie er erstlich sechßig Turckē drauß genomen/ hat er gen Syracusan geschickt. Hiezwischen waren die Malteser steets in der arbeit/weil die Turcken keine mühe vnd arbeit/die stadt zueroberen gesparet:welche auch bald darnach mit dem gantzen hellen hauffen/ die stadt mit solcher gewalt vnd macht angelauffen/ daß man gemeynt/ sie wurden gentzlich den sieg erhalten vnd die Stadt eynkrigen. Aber wiewol sie diesen sturm zum andermal widderumb versuchet/ seynd sie dēnoch von den vnsern ritterlich widder abgewiesen worden. Am andern tag wie jnen grosse geschenck/ verehrungen vnd herrliche zusagungen gethan vnd versprochen/hieß sie Mustapha auff den dritten tag/die stadt zu sturmē/ gerust vnd bereit seyn.

Darnach am xxvj.tag des Augstmonats hat sich widderumb ein gar hefftigs streitten vnd sturmen zugetragen/ weil die Turcken mit gantzer macht durch die lucken der mawren hineyn trungen/ vnd alle gefahren mannlich verachteten. Dazumal hat man auff beidē seitten lang mit zweiffelhafftigem außtrag des kriegs hefftig gestritten:endlich aber wie auß den vnsern cxl.vnd der Turcken vber die zwölffhundert auff dem platz blieben/ musten sie vngeschaffter sachen mit blütigen köpffen in jhe leger widderumb abziehen. Dann es ist schier vngleublich zu sagen/wie starck/gehertzt/ritterlich vñ dapffer sich die vnsern gehalten.

Am ersten tag des Herbstmonats kamen die brieff vom Vicereg Toletan/mit welchen angezeigt vnd vermeldt worden/ daß der Christen armada bald zugegen seyn wurd. Hiezwischen haben die Turcken nit auffgehort den vnsern zu thun zu machen/ vnd haben sich die vnsern auch nicht geseumet jrer zu verschonen. Auff eiñ tag seynd auß den vnsern xxv.dreyhundert Turcken angefallen/ vnd haben sie in die flucht bracht. Am v.tag des Herbstmonats/ist der Christen armada bey dem Sacell Junonis/welchs ist ein kleine Insel bey Malta/ankömen. Auß den fluchtigen hat zu der zeit einer dem Groß meister Va-

lettan angezeigt/wie daß die Turcken entschlossen/den nechst kommẽden tag die Stadt widderumb mit gantzer gewalt vnd hellem hauffen anzugreiffen/ vnd so fern dißmal nichts außgerichtet wurde/auß der Jnsel hinweg zu ziehen: darzu auch vermeldet/ wie das denen/ so sich in eroberung dieser mannlich wurden gebrauchen/ grosse herrliche verehrung vnd geschenck geschehen. Vnd zwar war dieser der barbarischer vngleubiger letzter sturm/ nicht on grosse gefahr der vnsern. Aber der allmechtig GOTT wolt diese dapffere leuth so als viel guts von der Christenheit verdient haben/ in der grausamen vnmenschlichen beesten hend/daß sie von jnen erwurgt wurden/nicht lassen kommen. Derhalben seynd durch seine GOTTES hilff auß des Vicerегs Toletan galeen in die acht tausent drey hundert kriegsknecht/in die Jnsel Maltam gesetzt. Der Vicereg Toletan aber/weil sich das kriegsvolck zum Großmeister Valettan begibt/ ist er auff ein Galeen gesessen/ vnd sampt der gantzen armada gegen auffgang der sonnen geschiffet. Jn dem aber die Galeen von den Maltesern ersehen worden/ hatt man vor frewden all das klein vnd groß geschutz/ sie damit zu begrüssen/abgehen lassen: Darauff dann der Vicereg Toletan befelch geben/ das geschutz auff seinen Galeen dargegen zum andermal abzuschiessen. Bald ist er widder auff Sicilien zugeseglet/ die andere hauffen auch herzu zu füren/ damit er in zeitten die Turcken zu plundern ankommen möchte. Nun hatten die Turckẽ vor vier tagen angefangen jre rustungen in die schiff zu tragen:vnd wie sie sich jetzt zu dem letztẽ sturm rustetẽ/ist ein Turck auff einem pferd in schneller eyl daher gerennet kommen/ welcher angezeigt wie grosse hilff den Christen jetzt zukommen seyen. Bald haben die Turcken lermen geschlagen/ die andere rustung vnd troß zusammen geschickt/ das groß geschutz in die Galeen geruckt/die schantzen/schütten/vnd losamenter verbrandt vnd verwustet. Auß allem geschutz ist nur ein groß stuck in der Jnsel hinderstendig blieben/ welchs küglen biß in die hundert vnd zwentzig pfund schwer gefurth. Etliche meynen/wenn die vnsern en dem tag eiñ eynfall in die Turcken thun wollen/ wurd man fast den meisten theil jres geschutzs bekommẽ haben. Zu letzt wie die Turcken mit den Christen so jetzt newlich ankommen/eiñ treffen thun wolten/ seynd jrer von den vnsern vber die funffzehen hundert erschlagen worden. Endlich seynd die grausame barbaren von Malta abgezogẽ/wie sie drey vnd zwentzig tausent der jrer dagelassen:vnd neben dem daß sie die Jnsel erschröcklich mit schwerdt vnd fewr verheeret/die heuser vnd mawren der vestungen zerruttet vnd verwustet/ haben sie auch ein grosse anzal menschen erlegt/also daß man sagt/es haben auff vnser seitten in die funff tausent gemanglet/ vnd vnder denen cxxl. Rodi-

ser

ser oder S. Johans orden/Malteser Ritter. Es werden diese treffliche leuth bey allen nachkomlingen jrer herrlicher tugent halben/ einn grossen rhum vnd preiß haben/ daß sie sich selbs als offt so Mannlich vnd bestendiglich fur GOTT/ die religion/die gantze Christenheit/ zu gewissen gefahren des tods/haben dorffen darbietē vnd setzen. Es haben etliche angezeigt/ daß von dem barbarischem feind biß in die acht vnd siebentzig tausent kuglen in die Insel geschossen. Es bekennen auch die ordens Ritter in Malta selbs/ daß sie mehr auß Göttlicher krafft dann durch menschliche hilff seyen erhalten. Vnd zwar ist die vatterliche sorgfeltigkeit Bapsts Pij des vierten/ gegen die Christenheit hochlich zu loben/ welcher durch die gantze welt grossen ablaß lassen verkunden/damit er die Christen dadurch anreitzet/ GOTT fur der Malteser vnd gemeyner kyrchen heyl zu betten. Ist auch kein zweiffel/ diese gebett der Christen/ habē des blůtdurstigē feinds grausame anschlege sonderlich geschwecht. Endlich hat meniglich auch dem Catholischen/ vnüberwindtlichen König Philippo von Hispaniē viel zu dancken/daß er den Maltesern in solcher grosser not/nicht on grossen vnkosten hilff vnd beystand beweist. Dieses hab ich viel weitleuffiger weder zuuorn beschrieben/ sintemal ich eiñ grossern vnd grundlichern bericht des gantzen kriegs bekommen. 78000.

Im selbigen jar hatt auch der Keiser Maximilianus in Vngern glucklich wider die Turcken vnd etliche andere gestrittē/mit dem mañlichen herrlichen Obersten vnd Hauptmann Lazaro Schwendi/ in kriegssachen vberaus wolerfahren/vnd nit weniger in guten kunsten geschickt/vnd vber dem der Catholischer religion durchauß zugethan. Man sagt von seinen herrlichen thaten viel/ vnd werden ohn zweiffel etliche seyn so diese in schrifften verfassen vnd an tag brengen werden: weil ich aber der sachen noch nit all grundtlich vnderrichtet vnd verstēdiget/damit ich nit etwas vngewisses fur gewiß erzele/ oder auch viel herlicher thatē/die mir noch vnbewust/hinderlasse/ kan ich solchs auf dißmal nit leisten.

In diesem jar gieng zu Wittenberg das funfft Bůch der Chronick Carionis auß/außgelagt vnd gemehrt von Caspare Peutzero. Dieser Peutzer ist Philippi Melanchthonis tochtermann. Es treibt dieser frommer vnd auff gut Luterisch Euangelischer mann/ nach zucht dieses funfften Euāgelions die Römische Bāpst auß vngleublichē grimmen in dieser seiner Chronick wunderlich vmbher/welche er keiser/königen vnd Christlichen Fursten sonderlich verhaßt vnd vnwerth begert zu machen. Ich habe ein wenig in dieser Chronick gelesen/ (dann was nutzt es/dieser leuth grimmige lesterliche schrifften zu lesen/ die edle zeit zu verlierē?) aber in dem wenigē hab ich als viel fundē/ welche

des

des menschen grausamen vnuersünlichē haß gegen die Bäpst vnd catholische kyrch so klarlich darthun vnd beweisen/ daß man allein darauß von seiner gantzen historien genugsam kan außsprechen vnd vrtheilen. Dann wer wolt doch meynen/ daß der in erzelung der sachen/ eines getrewen auffrechten historienschreibers ampt vnd pflicht solt recht nachkommen/ der darzu ein gemüt mitbrengt/ so mit haß vnd neidt verblendet/ vnd mit bösen vnrechten meynungen von der religion verkeert ist? Er sagt an einem orth: Gleich wie die vorige/ alſo bezeugt auch die nachfolgende history klarlich/ daß die Bäpst gewißlich ἀλάστορας böse teuffel der kyrchen vnd des Reichs/ vnd geyssel GOTTES seyen gewesen/ wie die alten vom Attila geschrieben. Was könt doch grausamers gesagt werdē/ so doch eigentlich gewiß ist/ daß viel auß den Bäpsten gar heilige männer gewesen/ welchē auch grosse gewaltige Keiser/ Könige vnd Fursten als viel zugeschriebē/ daß diß natern geschlecht jnen nimmer als viel wirdt abziehen könnē? Aber ein zeitlang haben diese auß verhencknuß GOTTES macht/ die Pastorn vnd hirten der kyrchen/ nicht von den Menschen/ sonder von CHRISTO/ trotz allen ketzern/ verordnet vnd eyngesatzt/ vnd die Catholische kyrch CHRISTI anzufechten/ zu beleidigen vnd zu tadlen: bald hernach wirdt das maul deren die das vnrecht reden/ verstopffet werden: vnd die abtrünnige männer mit den ewigen flammen des hellischen fewrs verbrant werden/ welche nachdem sie in der eschen vñ härensack diese vnmēschliche blaſphemien/ jrthūb/ schmachreden vnd lügen/ damit sie gantz bedeckt seynd/ solten pussen/ thun sie nit allein das nicht/ sonder rhümen sich an in jren vbelthaten/ vnd erheben sich mütwilliglich vnd vnuerschemptlich in den groben greifflichen finsternussen nit anders/ als in dem hellen klaren liecht.

folio 41.

Fol. 56. Anderswo hat hie vnser Peutzer auch dieſes/ damit es nit schiene daß er die Römische Bäpst allein angefochten hett: Die Bischoff haben an vielen örthern die alte rechten der Burggraffen allgemachest zebrochen/ als sie auß verdroß vnd vngedult eines andern gebiets/ den gewalt des weltlichē regiments zu sich gerissen/ vñ darzu fugliche vrsache des aberglaubens gebraucht/ mit welchem aberglauben die hertzer aller Stend bezaubert waren. O du vnfletigs maul. Seynd dann bißhieher alle Stend des Reichs abergleubisch gewesen/ vnd hat der Luter nu endlich mit dem Peutzer vñ dergleichen andern trefflichen leuthen (scilicèt) die wahre religion vns an tag bracht? Ist das nicht Keiser/ Könige/ Fursten vnd als viel heilige Christliche voreltern/ mit vnleidtlicher vnbillicheit schmehen vnd lesteren? Wenn ich oder ein ander Catholischer also schrieb/ wie grawsam wurde des Peutzers feder wider vns speutzen vñ wüten? Ich wil hie nit verfolgen

vnd

vnd weiter anzeigen/mit welcher zucht vnd trewe er schreibt/ daß die Bischöff das weltlich regiment mit gewalt an sich gezogen/ vnd darzu fugliche mittel vnd vrsachen des aberglaubens gebraucht. Dieser biss Peuceri trifft als viel gewaltige Bischöpff vñ Furstē des Reichs/ welche sich solcher vnbillicher schmach vnd calumnien des Peucers leichtlich werden erwehren/vnd die von sich abwenden. Wenn es entweder die zeit oder dieses meines schreibens furhaben möcht erleiden/ ey wie viel kont ich dergleichen auß diesem herrlichen Chronico herauß klauben. Ich wil aber die zeit als vbel nit anlegen.

Wie gar lecherlich ist es aber/damit ich nicht ergers sage/ daß dieser selbiger vnser Peutzer seinē schwäher Philippū Melanchthonem/ den alle frommen verflüchen/ vnd von dem die Caluinische öffentlich bezeugen/ daß er vom Luter zu Zwinglins oder Caluini rottē sey abgefallen/ einen Mann der heiligster gedechtnuß darff heissen? Illyrtus sein discipel/ mit seinen mitgesellen/schreibt viel anders von der schwartzer erdē/(verstehet Philippum Melanchthonem) vnd bezeugt mit hellen außdrucklichen wortten/Melanchthon habe die Augspurgische Cōfession vñ Luters bücher an vielē örthern verfelscht. Welchs laster ś verfelschūg/ gehört keinem mañ der heiligster gedechtnuß zu/ sonderlich weil die Luterischen als halßstarrig rhumen/ die Augspurgische Confession vnd Luters bucher habē die wahre auffrechtige lehr des Euangelions. Was kont nu aber lesterlicher seyn/ dann das euāgelion verfelschen? Aber das hat nit allein Melanchthon/sonder auch Luterus/vnd die gantze rott der newen lehrer biß hieher allzeit gethā/ vnd hort noch nicht auff damit fort zu faren. Diß rür ich nur kurtzlich an/ dann es verdreust mich alles fleissiger anzuzeigen. Vnd ist dieses im Peutzer wol wirdig anzumercken/ daß er den Römischen Bapst Gregorium Magnum/des namens den ersten/eiñ vberauß geschickten vnd Heiligen Mann/ durch die gantze welt hoch verrumpt/ einn vrsacher vnd anrichter alles aberglaubens darff heissen. Wo ich nit gentzlich jrre/ kan diese eine/ so grausame Gottlose schmach/ wider solchen grossen Bapst/ vns des Peutzers gemüt gentzlich zu durchsehen geben. Ich kan warlich nit sehen/was anders von diesen leuthen zu halten/dann daß sie gar in die thieffe des bösen kommen/vnd gantz in einen verkeerten sinn geben seynd. Vnd wolt Gott sie verdurben allein/vnd zügē nit als viel mit sich in das hellisch fewer. Aber es werden ettwō die Heilige Bäpst wider diese arme verzweifflete leuthle stehen/ vnd jre vnbillige schmach gegen sie dapffer rechen.

Fol. 24.

Crimen falsi.

Fol. 17.

Jetzt treibt vnser Peutzer auch die scholasticos Theologos gantz Euangelisch scilicet/vmbher. Dann er sagt: Man hat jetzt der scholasticorum schrifften in den henden/die in dem einigen Magistro Sentētiarum

tiarum/als nemlich in einem canone vnd regel des glaubens außzulegen/also bemühet vnd bekummert seynd/ daß damit sie die erd nit zuliessen/ auch den himmel bekriegen/ setzen die Römische decreten den göttlichen sententzen vor/ vnd zwingen die gezeugnuß der Heiliger Schrifft/ da sie können/auff die decret der Bäpst/ vnd mit hergegen 8 Bäpst decreta auff gezeugnuß der heiliger schrifft ꝛc. Wie viel seynd in diesen kurtzen wortten begriffen/ die dieses Menschen mütwillige lust nachzureden/zu lasterē/ schmehen/ vnd liegen klarlich an tag thū? Vnd ist on not diesen zu antwortten/ weil sie sich selbs mit solcher vnuerschempter eitelheit/vnd blinder vnuerschemptheit vmbstossen. Vñ villicht wirt vnser Peutzer die Scholasticos Theologos bey weitem nit gegrusset/ sonder diese treffliche lehr von seinem schwäher allerheiligster gedechtnuß Melanchthone geschöpffet haben/daß er so offentlich die Scholasticos Theologos tadlet vnd lastert.

Aber wie solt Melanchthon den Scholasticis verschönen/ der auch der alten heiligsten Vätteren in seinem buchlin von der kyrchen nicht verschönet / in welchem buchlin der mensch durch vermessenheit truncken/als hett er ein groß authoritet vnd ansehen/vrtheilet er die liechter der kyrchen/ vnd mussen von jm als viel Vätter ketzer gescholten werden? Es gehe derhalben Peutzer mit der schwartzer erden Melanchthone/dahin er gehort. Vñ was bedarff ich alle calumniē vnd lesterung des Peutzers seines kleinen büchs beschreiben? In seiner vorred hat er noch etwas/welchs man nicht gar vberhüpffen muß/ wenn ich das kurtzlich ersucht habe/ wil ich den Menschen heissen ziehen/ ob er wil/ da der pfeffer wächßt/ vnd hinfurt nimmer mit jm zu thun haben. Hiezwischē aber sol der Leser wissen/ daß solchs darumb von mir erzalt wirdt/ damit meniglich wisse/ auch die nach vns werden kommē/was fur leuth die gewesē/so zu vnser zeit die kyrch Gottes bekriegt vnd gesturmet. Vnd ich zweiffle nit/alle nachkomling werdē diese nit anders haltē/dañ wie wir heut Simones Magos, Marciões, Cerdones, Valentinos, Manichæos, Arrios, Nestorios, Vigilantios, vñ dergleichē andere grausame schadliche pestilentzen der welt/ halten. Derhalben sagt dann Peutzer in seiner vorred/ damit ich auß vielen nur wenig anzeige/es seyē der weisen klagen vnd ermanung vorhanden/ in welchen befolhen wirdt/ daß die so nach dem lob der weißheit trachten/ kein wolgefallē ab dem getöß/zuschreyen/vnd frolockung des gemeynen volcks sollen haben. Zwar wenn Luter das vermieden hett/wurden wir heut solche vnruh in der kyrchen nit sehen. Ja were Luter nicht gentzlich darauff außgewesen / daß seine schrifftē dem gemeynē hauffen angenem vnd wolgefellig weren gewesen/ wurden nimmer seine Paradoxa vorlangest verdampt/solchen fortgang gehabt haben.

ad solas terras.

Weiter

Weiter gibt Peutzer in historien zu schreibē/dem vrtheil des schreibers viel zu/so doch das am meisten von einem historienschreiber erfordert wirdt/daß er die geschichten nit nach seinem kopff/anmůtung vnd vrtheil/sonder wie sie sich in der warheit zugetragē/einfaltiglich außlege. Wo die schreiber der voriger zeittē von einem ding mancherleig seynd/vñ nicht auff eine weiß schreibē/ist kein zweiffel man müsse deren meynung vorsetzen/deren glaub vnd authoritet bewehrter ist. dieses sagt aber der Peuter darum̄/daß er die Bäpst frey möge schelten vnd wider sie poldern/von welchen er nach seinem kopff nichts anders kan ordnen/dann daß sie die Endchrist gewesen vnd noch seynd/wie sie sein Luter heisset. Vnd wenn etwas von den Bäpsten zuschreiben/hat er im furgenommen die zu folgē/welche sie am allerhefftigsten schelten vnd fatzen/wie zu vnser zeit Sebastianus Fräck/vñ zum theil auch Sleidanus gethan/dann daß er denen solt folgē/welche sie loben. Daher kompt die volle grimmigkeit dergleichen historiēschreiber wider den Bapst Gregoriū VII. (Damit ich der ander Bäpst geschweige) welchen doch herrliche leuth bezeugen/daß es ein frommer vnschuldiger/ja vberaus heiliger mann gewesen sey/ vnd derhalben jn nit vnbillich loben. Darnach setzt Peutzer darzu/Henricus IIII. Frederich II. vnd Ludwig von Beyern/schelten grimmiglich/daß die Bäpstische scribentē die wahre sachē vñ lästerliche anschlege d Bäpst mit fleiß vnd willen vberhupffen vñ gentzlich nit gedenckē. Dieses gefelt dem Peutzer also zu schreiben/vnd kein gezeugnuß darzu zu thun/als solt vns genug seyn/ αὐτὸς ἔφα/ Er hats gesagt. Nachdē er diß pfulment gelegt/farth Peutzer fort/vnd zwar wůtiglich. Auß einem falschen argument(sagt er) habe ich alle Bäpstische dingen eröffnet/nēlich daß der Bapst auß göttlichē rechtē mit beiden schwerdern sey gewaffnet/ein haupt vñ Herr der kyrchē/vñ aller Reicher der welt seye. Ich glaube zwar/der Leser vermerck daß dieses nit dañ wůtiglich könne gesagt werden. Dañ was schreibt jm der Bapst doch in den Reichern der welt zu/dañ daß er nach seinem ampt/mit welchē er verpflichtet die gantze herd Christi/ vnder welchen auch die Könige gehören/zu weiden/meniglichen ermant/ vnd wenn er jemand sihet/der seine gewalt in ein tyranney verēdert/sich gentzlich befleissige daß das verbessert werde? Das haben allzeit die heiligste Bäpst gethan/vñ warlich solt Peutzer schon auß neid vnd abgunst barsten/ haben doch die Bäpst so gar nit andere reicher mit gewalt zu sich gerissen/daß sie die auch/welche sie jetzt haben/ allein schier auß freigebiger schenckung Christlicher vnd gewaltiger Keiser vnd Königen besitzen. Darnach wirfft Peutzer viel grimmigklich wider der Bäpst authoritet/ist aber ohn not all seinen geuchlereyen vnd lästerlichen zureden zu antwort-

ten/die zeit zu verlieren. Die in glaubwirdigen hiſtorien erfahren ſeynd/werden des menſchen fantaſey leichtlich mercken vnd verachtē. Weiter ſetzt er auch das darzu: Der Römiſch Bapſt hat in der kyrchē Chriſti mit keinem rechten einigen vorzug vor andern/ ſonder allein auß der gewonheit der eyngefuhrter tyranney. So brengt er auch hie keinen orth auß der ſchrifft/ſonder iſt jm nach ſeiner herrlicher authoritet gnug/daß ers geſagt hat. Wie eitel vnd freuel aber dieſe beſtetūg ſey/iſt nit nötig anzuzeigen/weil es von den vnſern auch mit hellē gezeugnuſſen auß der Heiliger ſchrifft gnugſam zum offtermal bewieſen. Es ſchreibt jm aber der Peutzer mehr zu dann die Keiſer je haben dorffen thun/wie er weiter ſchreibt/er neme den kyrchen die guter nit/ ſonder die Reicher ab/die Chriſtus der kyrchen nicht gegeben oder befolhen hat. Nu hat er kurtzlich droben geſchrieben/die Biſchöff hetten Reicher. Dieſe nimpt er jnen dann ab: aber gut iſts/daß Peutzers wort nichts thun dann daß ſie die lufft ſchlagen. Denn Peutzers authoritet wirdt den Biſchoffen nit ein härle nemen. Iſt es nit ein vnleidliche vermeſſenheit/ daß ein einziger menſch ſolchē groſſen gewalt wider die Biſchoff darff nemen/ die auch Furſten des Reichs ſeynd? Aber es peinige ſich Peutzer mit dieſen ſorgē nit. Durch Gottes gnad werden den Biſchöffen jre landſchafften wol bleiben/ wenn Peutzer auch verfault ſeyn wirdt. Das iſt aber lermen geſchlagen der Biſchofen landtſchafftē eynzunemen. Wenn aber ein Catholiſcher wider die weltliche Oberkeit alſo ſchriebe/ wurd nit Peutzer vor andern ſchreyen/ man vermiſche den himmel mit der erdē? Es ſagt auch vnſer Peutzer/ damit ich dem Leſer kurtzlich ſeine wunderbare geſchicklicheit in Geographiſchen vnd hiſtoriſchen ſachen anzeige/ das Cathayniſch Reich erſtrecke ſich biß zum Perſiſchen meerſchooß/ vnd vor der Tartaren eynbruch habē in Europa ſchier die Reuſſen geherſchet/ſo doch die Reuſſen domals eiñ gar geringē theil Europe eyngehabt/ vñ das Cathayniſch Reich gar weit von dem Perſiſchen meerſchooß gelegen iſt. Dieſes iſt aber gering: das aber gar ſeltzam/daß er ſagt/die ſtreitte vnd krieg/ ſo Luter wider deren lugen gehaltē/ die den ablaß vnuerſchemptlich vmbtrugen/ haben dem Bapſtiſchē Reich erſtlich die neigūg/bald auch den fall bracht/ſo doch heut noch dem Bapſt ſeine wirde bleibt/ vnd auch an vielen orthern in weitē nationē von vnſer welt/ wachſſet vnd zunimpt. Aber ſolcher trewe pflegen ſich die Euangeloſe brüder in erzehlung der geſchichtē zu gebrauchen/ alſo daß wir billich verachten das er drauff ſagt/ er wölle alles mit gutem vnd gewiſſem hiſtoriſchem glauben erzelen.

Auff ſolches gibt er ſich ferner zum anhang der Chronick Naucleri. Scheint aber warlich/daß er dieſen Appendicem oder anhang/ab

vielem

vielem sauffen vnd grimigkeit truncken/ nur erstlich angesehen habe. Dañ fur Surius, lißt er Surrianus/ vñ auß dem Surriano macht er nach Euangelischer zucht einn scurram/ daß ist/ lotterbüben/ gleich weñ einer vor eine schwalb ein schwanen lese/ vñ verendert von stundan den schwanen in ein saw. Darnach fārth er mit wollem segel vnd gantzer macht auff den armen Surium/ von welchem er nie mit einigem wort geletziget ist: vñ sagt/ Surius tadle vnd verfelsche vnuerschemptlich sachen die offentlich war seynd. Freylich meynt er/ ich were seinem Melanchthone gleich (damit ich anderer geschweige) welchen/ wie zuuorn gesagt/ sein discipel Jllyricus eiñ verfelscher schelt vnd vberzeugt. Jetzt aber wütet er grimmigklich wider alle Mönch/ heisset sie deploratum profligatumq; hominum genus, bößhafftige verzweifflete leuth/ deren mehr dann hündische vnuerschemptheit/ vnd mehr dann teuffliſche freuelheit die gantze Christenheit lange zeit her verflücht vnd gehaßt hat. Welchs einig orth mehr dann genug ist/ allen glauben der Peutzerischen historien abzuziehen/ weil es eigentlich gewiß ist/ daß die Mönch zu allen vorgehnden zeitten/ auch von anfang der auffwachssender kyrchen bey allen Christen in grosser ehr vñ achtūg seynd gewesen. Daß er aber das distichon Pij II. herzu setzt/ nemē wir gern an/ aber so weit/ daß wir beweisen wollē/ daß es auff niemand besser als auff den Luter selbs möge stimmen. Jst aber diß das distichon:

Non audet Stygius Pluto tentare, quod audent
Effrenis monachus, plenaque fraudis anus.

Welchs schier auff rhytmisch also lauten mag:

Versuchen oder angehn/ verstehe mich recht/
Darff weder einig Hellisch deufel/ noch sein knecht:
Welches da darff ein vngezeumpter Mönch im land/
Oder ein alt vetteliſch weib/ vol trugs vnd schand.

Dann gewißlich hat der vngezeümpter freueler mütwilliger abtrünniger Luter solche dorffen anfangen/ die auch der teuffel selbs villicht nit gedorfft hett/ also daß wir dem Peucero solchen herrnchē lehrmeister nit mißgunnen. Deñ diß distichon redet de effreni Monacho von einem vngezeumpten mütwilligen Mönchen/ wie Luter gewesen/ nit von dem der in seinē kloster bleibt/ vñ furet ein lebē so der klosterlichen professiō gemeß ist. Weiter scheinet daß der gar zuchtiger mañ auch das dem Surio zugebe/ daß er im schreibē seiner historiē den teuffel fur ein lehrmeister gebraucht habe. Dann ob wol Peutzer ein lasterred heisset/ ist im Surius doch wol genug bewüst/ daß er nichts auß einiges menschen haß geschrieben/ viel weniger den teuffel fur ein lehrmeister gebraucht habe/ mit welchē zwar der Luter offentlich bekent dz er gātz freundlich

In libello de missa singulari.

freundlich conuersiert vnd gelebt/ vnd von jm gelernet was er gegen das H. Meßopffer außspeutzet/daß sich Peutzer solches lehrmeisters wie der Luter/solt schemen. Jst aber doch der frommer/vnd gentzlich auff gut Luterisch Euangelischer Mann hiemit nicht vergnuget/ sonder heisset Surium eiñ lasterlichen feind des Sons Gottes/ fluchet jm von stundan erschrocklich mit diesen versen:

Vtque repertori nocuit pugnacis Iambi,
Sic sit in exitium lingua proterua tuum.

Welchs auff rhytmisch beynach also lautt.

Wie es dem tichter des Jambischen verß oder getichts/
Sein eigen fund vnd kunst geschedigt hat/genutzet nichts:
Also sey dein mütwillige vnd böse zung/
Zu deinem eigenen schad/schand/vnd verderbung.

Es thut dem frommen mann weh/daß Surius die verräther vñ verderber des Edlẽ Teutschlãds/Luterũ vñ andere anrichter der böse lehren/welche auß dem Luter als auß dem Troianischẽ pferd mit heuffen komẽ/etwas harter angreift/dz er jre verbitterte has/haß/schmächwort/ mit welchẽ sie sich dapffer vndereinãder außstreichẽ/ eröpfnet/ jre schandtliche antilogias/gegeneinander streittige meynung klärlich darthut/vñ etliche andere jrer geheymnuß an tag brengt: welchs all wie wol man es klarlich auß jrẽ eigenẽ schrifftẽ kan beweisen/schemet sich doch der Peutzer in seiner vorred nit zu schreibẽ/ die lehr der Luterischer kyrchẽ/vertheidige sich vñ jre aufbrẽger vñ außpreitter mit vnwiderstreblicher authoritet/ grosserer klarheit weder einige lehr hat/ vnbeweglicher sicherheit des himlischẽ worts/ ja warlich fein vertheidiget sie sich vnd die jre/ die als offt in andere gestaltẽ geendert ist/vñ deren außpreitter so feindtlich gegen einander streitten. Es meynt Peutzer/ alle menschẽ seyen so dum̃ vñ blindt/daß sie fort nichts mehr sehen können. Auch setzt er darzu:fromme leut erloschen die calumnien vnd lasterreden mit jrem verdienst vnd vnschuldt. Wir aber bezeugẽ offentlich/Luter/Bugẽhagius/Butzer/vñ andere abtrünige Mönch dieses funfften Euãgelions außpreitter/seynd auch derhalbẽ allein altzeit verflucht vñ verlũbdt/daß sie nach offentlicher professiõ vnd glubdt ewiger reinigkeit/zu schandtlichẽ hochzeitẽ sich begebẽ/ vñ den glauben/den sie Gott geben/gebrochẽ haben:zu welchem grausamen laster weñ du als viel gottlose vnd vorlangest verdãpte jrthumb vnd ketzereyẽ/als viel schandtliche sacrilegia/entweihung der Sacramenten/ vnd deren gleichẽ viel von diesen begangẽ/ thust/ wirst man leichtlich erkennen/ daß man sie fur nichts als wenig sol halten wie fur fromẽ leut/als wol sie/wie Melãchthon vñ alle andere newe lerer/ die wol kein Mõchen gewesen/aber doch der abtrunnigen blasphemien

mit

mit öffentlichen schrifften verthediget/oder newe ketzereyen angerich-
tet haben. Wo aber Peutzer nicht kan leidē/ daß wir diese recht ketzer
heissen/wirdt er warlich doch nimmer dorffen leugnē/ daß die Zwin-
glischen von den Luterischē/ vnd die Luterische von den Zwinglischen
offentlich ketzer außgerüffen vñ geschulten werden/ item daß auch et-
liche Luterische die Melanchthonischen vnd Adiaphoristē verwerffen
vnd verdammen. Wiewol dieses der gantzen welt gar wol bewust ist/
dennoch rhumet Peutzer die lehr seiner kyrchē/vñ sagt/es seye die stim̄
des lebendigē Gotes/gleich weñ alle leuth mit tieffem schlaff vberfal-
len/vñ mit offen augē nichts sehē. Was kont doch fur ein grössere bla-
sphemia wider den son Gottes seyn/als die lehr seine stim̄ heissen/von
welcher lehr die Luterischen auch selbs noch vndereinäder haderē vnd
vneinig seynd/ vñ einer in dem andern verflücht/ es sey deñ daß d son
Gottes selbs/welcher ist die vnbewegliche warheit/im selbs zu wider/
vñ strittig lehre? Wo du die meynūg der catholischer kyrchē ansihest/
die die lehr des funfftē Euāgelions als ketzerisch verdāpt/welche ohrē
kōñen leidē/ daß die gottlose ketzereyē vom Peucer die stim̄ des Sons
Gottes geheissen werdē? Aber ich verharre hierin viel zu läg. Es kan
der leser nu verstehē wie böse verderbliche zeitē es jetzt seynd/ in welchē
dergleichē schädliche schrifftē vnzelig viel vō den vnruhigē köpffē seynd
an tag bracht wordē/vñ noch nit aufhörē derē mehr an tag zu brēgen.

Dann in diesem jar ist auch ein ander fast lang buch außgangen/
wider das Concilium zu Trient von Pio dem vierdten beschrieben/
welches meister vnd zimmerleuth scheint klarlich/ daß es etliche Pre-
dicanten des newen Euangelions seynd/mit welchen ich allein hie zu-
schicken haben. In diesem buch fahren sie nebē andern mit solcher ver-
bitterung wider die Römische Bäpst/ daß sie auch den sectischē selbs
billich zu vieles vnmenschlichen hass vnd neids kōnen verdechtig
seyn. Also nemē sie allgemachest im ergsten zu/ vñ fallen immer thief-
fer/die einmal von der kyrchen abgewichē seynd. Gewißlich ist Gott Psal. 65.
erschrocklich mit seinen räthen vber der Menschen kinder/ welcher
wol auß heimlichem/ aber doch gerechtem vrtheil das vnerfahrē vnd
arbeitselig völckle von diesen grausamē wölffen/ die nimmer end ma-
chen Seelen zu verderben/ so grausamlich liest verführen/ vnd in er-
schrockliche jrthumb leiten/ vnd das vnderm schein einer sonderlicher
Gottsforcht vnd worts GOTTES. Dieses aber ist nicht new/
sonder bey allen vorigen ketzern alltzeit im brauch gewesen/ daß sie
auff die lügen stundten/ vnd mit einem ansehnlichen falschen schein
der warheit/die vnbehutsamen betrogē vñ drauff gesatzt haben. Das
haben herrlich gethan vnd thun auch noch/die newe lehrer vnserer je-
tziger zeit: vnd warlich wenn die Fursten vnd völcker Teutscher vnd

anderer

anderer nationen dieser newen lehrer arglistigkeit hetten sehen kön-
nen/glaub ich gewißlich/ sie wurdē nimmer in jhre lehrē verwilliget/
oder sie einiges wegs bey sich gelitten haben. Darauff seynd diese all
mit wūderlicher geschwindigkeit auß/ daß sie des Romischē Bapsts
vnd der Concilien authoritet außmirglen vnd zu nit machen. Wenn
sie das einmal erlangt/ alsdann ist es gentzlich mit jnen gut. Dann
daß sie die schrifft rhūmen/ das thun sie betrieglich vnd felschlich/ste-
hen nit auff die schrifft/ sonder falsche verkeerte außlegūg der schrifft.
Derhalben vnderstehen sie sich mit gantzer macht in diesem langen
būch/ alle authoritet der eltestē Vātter vnd Concilien vmbzusturtzen/
also daß sie auch das erst Nicenisch vnd Chalcedonēsisch gar trefliche
Concilien dorffen tadlen: vnd warlich von allen ins gemeyn vrtheilen
sie also: Menschen gesatz vnd traditiones/ Concilie/ Synodi/ versam-
lung vnd deren decreten/ koñen warlich vielfaltiger weiß fallē/ irren/
drauff gesatzt vnd betrogen werden/ vnd auff viele weisen/ vom wort
Gottes vnd warheit auff alle parthey abweichen. Das vnderstehen
sie sich darnach mit etlichē vielen Concilien die sie furbrengē/ zubewei-
sen/ darinn sie dann gewißlich jres hertzen schalckhafftige listigkeit/
oder viel mehr bößhafftigkeit klarlich an tag brengē/ daß sie zum theil
die prouinciales Synodos/ zum theil von der kyrchen verdampte/ zu-
gleich vndereinander vermischen/ vnd dem vnerfahrnen leser mit ei-
nem vnleidlichem betrug drauff setzen/ welcher eins von dem andern
nit weiß zu vnderscheiden. Derhalben setzen sie das Carthaginēsisch
Concilium/ vnder dem Cypriano gehalten/ voran/ welchs verordnet
daß die so von den ketzern getaufft/ widder sollen getaufft werden/ als
wisten sie nit/ daß das Concilium von der kyrchen nie angenommen/
auch daß es nit ein allgemeyn/ sonder prouinciale seye gewesen. So
leugnen wir auch nit/ daß die prouinciales Synodi jrren kōnnen/ von
den allgemeynen aber so ordentlich gehalten/ leugnen wir das gentz-
lich. Dann die allgemeyn Concilia erzeigen die kyrch/ welche ist ein
1. Tim. 3. pfeiler vnd grundfest der warheit. Gleich darnach setzen sie das heilig
Nicenisch Concilium/ vnd sagen/ dieses habe eiñ Canonem von dem
kriegsvolck verordnet/ so der meynung Johannis des teuffers gantz
Luc. 3. zuwider seye/ itē etliche Canones der puß verordnet/ auß welchē her-
nach viel aberglaubens in die kyrch geschlichen. Lieber was könne die-
sen doch von der hochster/ ja mehr dañ teuffelischer vermessenheit mā-
glen/ die so lesterlich das vberauß herrlich Concilium als vieler heilig-
ster Vātter/ bey welchen ohn zweiffel der H. Geist gewesen/ wie Chri-
stus selbs verheissen/ dorffen schelten vnd tadlen? Vnd warlich gehet
dise calumnia nicht viel vber die Vetter/ wie vber den Heiligen Geist
selbs. Wolan/ es ist gut/ daß sie sich selbs so klarlich zu erkennen ge-
ben.

ben. Denn sintemal sie solches trefflichen Conciliums beschluß vnd decreta gottloß dorffen heissen/kõnẽ wir forthin gar nichts zweiflẽ/ sie gehören zu der zal/dauon Christus sagt: Höret er die kyrche nit/so halt jn als eiñ heiden vnd publicanen. Vnd warlich ist jre bößheit gar verzweifflet/vnd nicht zu heilẽ/mit welchen leuthen kein Catholischer der vrsachen halbẽ drey wort wurd reden/wenn jn nit trunge das heil des arbeitseligen vngeschickten völcklins/ welchs sie erschrocklich mit sich verfuren vnd verderben. Dann solt es also zugelassen seyn/ die decreta auch der furtrefflichen Concilien nicht allein auffhebẽ vnd gering achten/ sonder auch durch ein grosse schmach gottloß heissen: lieber was manglet doch dann von einem grausamẽ heidenthumb/ darzu vns warlich diese vnderstehn hinzufurẽ? Es gehört nit hieher/allẽ betrug diser leuth anzuzeigẽ: dañ das wurd zu lang seyn/ vñ weit von mein/furhabẽ/sonderlich weil sie viel anziehẽ/dadurch sie nit zweifflẽ/ daß sie den vnbehutsamẽ Leser betriegẽ kõnnen/ welche weñ wir all in sonderheit weitleuffiger woltẽ außlegẽ/ wurdẽ wir dem Leser ein verdruß vñ vnwillẽ machẽ. Warlich am selbigẽ ort sagẽ sie/dz Chalcedonẽsisch Conciliũ habe mit einẽ schandtlichẽ jrthumb den mõnchen vnd kloster jungfrawen den Ehestand verbotten. Mit welcher einer sentẽtz verdammen sie alle alte heilige Vätter/ vnd die gantze kyrch Christi/ die das allzeit gehalten: ja verdammẽ auch die heilige göttliche schrift so ernstlich gebeut/Gott die glubdt zu halten. Vnd solt billich den leuthen/in welchen nit das gantz liecht des glaubens vñ rechter vernunft erloschen/jre/der ketzer/vnsiñigkeit vñ schandtliche gottlosigkeit klarlich zu erkennen gnug seyn/ daß sie diese jre vngöttliche vnd vnchristliche sententz gehort haben: nu geschicht es aber/ ich weiß nit/ auß welchẽ erschrockliche vrtheil Gottes/ daß wiewol sie nit on groß laster vñ hochster vnuerschẽptheit dz heiligst decret vnd beschlüß des Chalcedonischen Conciliums tadlen vnd lesteren/vnd den Mönchen vnd Nonnen/ wider den glaubẽ vnd trew so sie Gott gethan/die Ehe zu lassen/ dennoch jnen viel leuth mehr/ dann dem trefflichem Concilio Chalcedonensi/ vnd der meynung vnd authoritet der gantzer Catholischer kyrchen CHRISTI zufallen. O der blinder leuth. Sol dann der vnfletigen abtrünnigen wunderliche begierlicheit der schandtlicher wollust vnd vnzucht mehr bey vns gelten/ weder die wichtige authoritet/vnd meynung der gantzen Christenheit/ welche das Chalcedonensisch Concilium furgibt vnd erzeigt? Wolt Gott/es erkenten diese handhaber nit der Ehe/ sonder schandtlicher wollusten/ jhre schand vnd vnfletigkeit/ vnd wie eiñ grossen heßlichen schandtflecken sie sich bey allen frommẽ vnd allen nochkõmlingẽ anschmitzen. Aber gemeynlich haben sie ein hürische stirnen/vnd kõnnẽ sich nit schemẽ. Es wirdt aber etwan der gütiger Gott geben/daß der gemeyn mañ erbarmlich

Deut.23. Num.6. & 30. Psal.75. & 49. Prou.15. Eccle.5. Esa.19. 1.Tim.5.

von jnen benarrt/vnd andere vbel von jnen beredt/erkennen die grausame vnmenscheit des lasters/mit welchem sich die abtrünnige mönch beflecken/ wenn sie beyn weiberen vnderm ehrlichen schein des Ehestands/ sacrilegè ligen/ vnd werden von gantzem hertzen verflüchen. Vnd warlich hetten sie der alten heiligsten vättern schrifften gelesen/ wurden sie diese abtrünnigen vbel außrichten. Weil sie derhalben zu solcher Gottlosigkeit gerathen/ daß sie offentlich lehren/solcher verflüchter beyschlaff sey ein heiliger Ehestand/handlet man warlich vergeblich mit jnen von den sachen vnser religion. Wil derhalben die zeit nit verthũ/die andere dingẽ zu erzelẽ/ welche sie im gemeldtẽ büch furbrengẽ:dañ er seynd viel/vñ zum theil vnuerschẽpte calumniẽ/vñ zum theil nu vorlägst verdäpte ketzereyen. Das ist aber einmal gewiß/daß sie keinen fleiß/ keine verbitterung in diesem büch vnderlassen/ damit sie zugleich allen hefftigsten zorn wider die Römische Bäpst/vnd Catholische kyrch CHRISTI außspeutzeten. Hiezwischen sehen sie nit wie herliche leut sie seynd/ die als viele nun lang zum theil vor tausent jaren verdampte jrthumb vnd ketzereyẽ vnder die leuth außpreitten/die vnder sich selbs feindlich von jren schandtlichẽ jrthummen haderen vnd fechten/vnd sich vndereinander offentlich ketzereyen verdämen/verfelscher schelten/ vnd dapffer vnd nach jrem gebrauch Euangelisch/ mit grausamẽ schmachwortten lasteren/vnd mit solchen farblen vnd blümlin sich außstreichen/mit welchen niemand billiger dann lasterliche büben/solten beladen werden. Welchs wiewol man es auß jren schrifften offentlich kan beweisen/ dennoch wollẽ sie Gottsforchtige Euangelische leuth seyn/vnd dafur gehalten werden/ item so ein lust vnd fleiß tragen die kyrch zu reformierẽ vñ reinigen/ vnd ich weiß nit was mehr. Sie nemen jnen selbs die authoritet in die Bäpst/Cõcilia/alle Vätter/endlich in die gantze Kyrch. O mehr dann ein hundische vnuerschemptheit/ vnd mehr dann teuffliſche vermessenheit. Aber hinweg mit den stinckenden verzweiffleten ketzeren/ wie sie sich auch selbs vndereinander grüssen. Es ist mir genug daß ich angezeigt habe/daß zu diesen vngluecklichen zeitten/solche schrifften von den vnrühigen lehrern vnder das volck seynd gepreittet/ welchs sie vnderm schein des Euangelions erbarmlich verfuren vnd verderben. Das ist gar gewiß/daß sie mit außpreittung dieser schrifften nichts anders werden erlangẽ/ dann daß sie bey allen verstendigen Lesern vnd allen nachkomlingen/nicht anders dann fur grosse ketzer werden gehalten werden/ vnd allgemacheſt jhr böß gemüt vnd betriegliche anschlege in gewisse erkentnuß der Fursten vnd anderer kommen:alsdañ wirdt es bald mit jnen gethan seyn/ wie es auch mit allen andern ketzern der voriger zeit/ die wol ein zeitlang auß verhencknuß der göttlicher gerechtig-

rechtigkeit die kyrch veriert vnd betrübet/ seynd aber endtlich wie der rauch mit ewiger schand jres namens verschwunden. Eins wil ich noch an diesem orth kurtzlich auß vorgemeldtẽ buch wider das Concilium zu Trient/ anschreiben/ darauß der Leser fur gewiß verstehen mag/ daß dieses nit ohn vrsach von mir gesagt wirdt/ Es sagen vorgemeldte/ daß die finsternussen in der lehr zu der zeit dermassen durch abergleubische vnd Barbarische vnwissenheit seyen vermehrt/ daß auch die studiosi der Theology vnd heiliger schrifft/ die in voriger zeit vnd vor viertzig jaren scholasticam Theologiam gelernet hatten/ bekant/ sie seyen fleissig zur lectiõ gangen/ haben die zeit so verordnet die theology darinnen zu lehrnẽ/ trewlich cõpliert vnd erfult/ koñen aber mit der warheit bezeugẽ/ daß sie in den funff oder sechß jarẽ darin sie in den schulen gelernet/ von jren preceptorn vñ lehrmeistern kein meldung des Sons Gottes oder auch des namens gehort haben: sonder seyen die arme leut als fast beladen gewesen mit den gantz vngeschickten narrischen buchern (ineptissimis libris) Magistri Sententiarum, Scoti, Bonauenturæ, Alexandri de Ales, Thomæ Aquinatis, vnd dergleichẽ Scholasticorum/ das der Propheten vñ Apostlen schrifften mussten zu ruck stehen/ ja ist jrer in der schulẽ auch nit mehr gedacht worden/ viel weniger ernstlicher fleiß dran gelagt. Dieses schreibẽ sie. Ich bitt dich freũdlicher Leser/ was kont doch eyteler/ vnuerschẽpter/ oder schmälicher auch von dem bösen teuffel verseeret vnd erdacht werden? Wer wolt geleuben daß in funff oder sechß jaren in den Schülen kein meldung des Sons Gottes geschehen/ so sie doch selbs bekennen/ sie seyen beladen gewesen in den büchern Magistri Sententiarum/ welches meist theil des dritten büchs weitleuffig von Christo handlet? O der seltzamer ebentheurlicher lust zu liegen/ nit mit worttẽ/ sonder guten schlegen vnd streichen zu rächen. Nu aber daß sie Magistri Sententiarum, Scoti, Bonauenturę, Alexãdri de Ales, Thomæ Aquinatis, vnd dergleichen bucher/ gantz vngeschickt vnd narrisch (ineptissimos) heissen/ wurden sie nit thun/ wenn sie nicht vberauß vngeschickt oder narrisch weren/ vnd gar vnwirdig/ daß sie mit diesen leuthen einiges theils vergliechen wurden. Es lassen sich diese hochfertige scioli duncken/ sie seyen grosse weise Doctorn/ darumb daß sie etwan zweyer/ oder auch dreyer sprachen zum theil seynd erfahren/ vnd etwas besser Latein können schreiben dann die Vätter/ welche/ zwar neben andern zu vnser zeit vberauß gelehrten leuten/ Christophorus Longolius ein sonderlich wol erfahrner vnd beredter mann/ schreibt/ daß sie mit eines jeglichen frommen vrtheil/ irer grosser frombkeit vnd sonderlicher geschicklicheit halben in Geistlichen vnd weltlichen sachen zu lobẽ vnd zu preisen. Item daß sie dorffen sagen/ in funff oder sechß jarẽ seye der

propheten vnd Apostlen in den schülen nit gedacht wordē/ ist auch ein vnleidliche calumnia vnd gar vnuerschempte eytelheit. Dañ derselbig Magister Sententiarum/ mit welchem sie sagen/ daß die Catholische Theologen gentzlich seyen beladen gewesen/ erzelt vnd zeigt viel platzē an auß der göttlicher schrifft. Hieauß neme dann der Leser was diese leut fur ein conscięts/ gewissen/ frombkeit des gemüts/ zucht vñ schame haben/ die solchs dorffen schreiben. Vnd diß seynd menlich die/ so das Concilium zu Trient schmächlich tadlē/ sich selbs aber fur verbesserer vnd reformatores der kyrchen außgebē. Aber es werden die leut/ wie ich gesagt habe/ etwan empfinden/ mit welchen betrieglichen zaubereyen diese die welt drauff setzen.

Es starb in diesem iar/ am x tag des Christmonats/ der Römisch Bapst Pius der viert/ welcher warlich die Kyrchen Gottes/ sonderlich im Concilio zu Trient zu endigē/ herrlich wol gedienet/ wie es dañ eim solchen Pastori vnd hirten wol anstehet.

IM Jar nach CHRISTI gepurt M.D.LXVI. am siebenden tag des Jenners/ ist Michael Giselerius Prediger ordēs/ Cardinalis Alexandrinus/ zū Römischē Bapst erwehlt/ vñ Pius V. geheissen worden. Am selbigē tag des morgens sehr fruh hat man vō einem andern gehandlet/ welchem auch zum Bapstumb wenig stimmē mangleten: nach mittag aber haben die furnemsten vom Cardinal Alexandrino geredt/ vnd bald hernach wie alle Cardināl in seine erwehlung/ wunderlich vñ wider meniglichs hoffnung vbereinstimmeten/ ist er auß der kammern gefurt/ vnd Römischer Bapst gegrüsset worden. Es zweifflet niemand/ dieses were also von Gott dem Herrn geschehen/ so grosse einhelligkeit war ohn einiger ersuchung vnd erforschung der stimmen. Vnd zwar das lebē/ so noch bißhieher nach der wahl im Bapstūb gefolget/ rufft nichts anders/ dann daß er von Gott zu diesem furtrefflichem ampt seye beruffen worden. Vor seiner krönūg/ welche (wo ich nit betrogen werde) am xvij. tag des Jenners geschehen/ hat er ein versamlung der Cardināl gehalten: (dann das Consistorium/ wie sie es neñen/ pflegt man vor der kronung nit zuhalten) wie die geschehē/ begert einer auß eim herrlichen geschlecht ein Bistūb: Darauff der Bapst geantwortet: er begere im gar fleissig zu willen zu seyn/ wolle solchs auch thun/ wo er im sonst in andern sachen vortheilig seyn konte/ wolle im aber keines wegs ein Bistumb gebē/ weil er mit guten kunsten vñ geschicklicheit nit wol staffiert/ zu solchē grossen ampt nit fast geschicklich schiene zu seyn. Wie er aber seiner erfahrnuß vñ geschicklicheit gezeugnuß her-

herfur bracht: sagt der Bapst/ Jn dieser sachen die nur genugsam bewüst/ darff ich keiner gezeugen. Vnd ist er also mit dieser bit abgeweist worden. Da sich denn der Bapst gleich zu den Cardinälen/ so zugegen warē/ vmbgekeert/ vnd sie ermant/ daß sie nichts von jm begeren solten/ welchs entweder wider den dienst vnd willen Gottes/ oder das Concilium zu Trient/ oder orden vnd zucht der kyrchen seyn möcht. Sagt auch darzu/ er habe jm furgenommē/ den Christlichen Fursten in redlichen/ zugelassenen vnd ehrlichen sachen beystandt zu thun vnd zu helffen: hergegē aber/ weñ sie etwas wider recht vñ billigkeit wurden begeren/ wolt er sie jrer bitt keines wegs gewehren.

Es seynd herrliche gezeugnuß von jm vorhandē/ daß er sich in aller massen gētzlich also anstelt/ daß sein leben ein form vñ bildnuß der altē vorigen Bapst zeigt vnd angibt/ derē heiligkeit wir in ehren haltē. Er sagt/ er wolt ein solches gesind haben/ das andern mit dem leben vnd eusserlicher gestalt vnd kleidung/ ein exempel sey: vnd sihet nit als viel nach der grosser anzal vnd kleidūg/ wie nach der tugēt vñ auffrechtigkeit seiner diener. Er gibt zu erkennen daß er ein grosser patron/ errettet vnd handhaber der gerechtigkeit seyn werde. Wie die Malteser widderumb der Turckischer belägerūg erwarteten/ hat er jnen warlich gar freygebiglich alle reichthūb des gantzen Bapstumbs verheissen/ vnd wolt jetzt schon drey tausent fußknecht jnen zu hilff geschickt haben/ wenn er nachmals nit eigentlich verstandē/ daß man der Turcken zukunfft vergeblich forchtete. Gegen seine blutsuerwandten hat er sich wunderlicher mässigkeit vnd sparlicheit erzeigt/ also daß er die drey sōne seiner schwester nit allein mit keiner reichthumb oder ehren bezieret/ sonder auch durch grosser leut vorbitt kumerlich dahin mögen bracht werden/ daß er deren einen an geschicklicheit vñ frombkeit furtrefflich/ in die zal vnd Rath der Cardinalen angenommen. Den Catholischen glauben zu erhalten vnd weit außzupreitten ist er gantz fleissig/ ligt dem stetigem gebett fleissig ob/ welchs gebett er sagt/ daß es der Bapst waaffen vñ besatzung sey. Die bilder der Vaticanischē garten von etlichen seinen vorfarē mit grossem vnkosten vñ fleiß dahin auffgerichtet/ hat er dem Römischen volck zu zierd des Capitolij geschēckt. Weñ er am tisch sitzet/ wie er in nieſſung der speiß vñ träcks gantz spärlich ist/ also macht er es im gebett vñ danckſagūg dabey gar lang. Die Bischöff lasst er nicht lang von jrer herd seyn. Es ist zwar ein ernsthafftigkeit an jm/ aber die weiß er mit vngleublicher freundlicheit also zu mässigē/ daß er meniglichem lieb vnd werth ist. Die frōmen können ein lohn s tugēt von jm erwarten/ die bösen aber ein peen vnd straff forchten/ welche dann nit gering wider die Gottslesterer/ schädlicher vnzucht vñ anderē lasterē vñ vbeltatē zugethā/ verordnet.

Ein reformation so einem solchen Bapst wol wirdig/hat er angefangen/vnd fähret ferner fort dieselbige ins werck zu stellen. Die zal seines haußgesinds hat er fast gemindert/damit er der kyrchen notsachen desto bas könne helffen. Etlichen Catholischen weit von Italiē gelegen/so entweder mit grossem kummer oder schwarlicher gefengnuß in noth waren/ hatt er zum theil mit gelt schicken/zum theil mit brieff schreiben freundlich geholffen/vnd weiter furgenommen jnen zu helffen. Wie gar weit er von allem geitz sey/ beweist gnugsam/ daß er etliche dingen vom Römischen Hof abgeschafft/ welche ein grosse summa gelts möchten beybrengen: vñ warlich wie jm zu einer gar schwärlicher zeit/ etlich viel tausent gulden angebotten wurden ein dispensation zu erlangen die man doch sonst pflegt zu verleihen/ wolt er das gelt keines wegs annemen: vnd thut er desgleichen allzeit fur vnd fur: dann er sihet nicht als fleissig darauff/was fur ein nutzen jegliche sach mocht beybrengen/sonder was die gerechtigkeit vnd billicheit erfordert. In der einfaltiger resignation der Geistlichen beneficien/ geschicht offt viel/ welchs sich nicht wol mit dem gesätz vnd nutzbarkeit der Kyrchen obereinstimmet/ derhalben hatt er verordnet daß man hinfurt die resignation nicht leichtlich soll gestatten/ damit der Kyrchen beneficien nicht als mit einem erblichem rechten zu den nachkomlingen obergeschicket/ oder auch vnwürdigen vnd nit fast geschickten geben wurden.

Es ist jm etwon von einem grossen Fursten ein jarlichs eynkommen von dreissig tausent angebotten/aber das hat er mit hohem gemüt geweigert vnd abgeschlagen. Ein erleuchter mañ hat seine tochter mit einer herrlicher heimsteur des Bapsts nefen angebotten/ damit er dem Bapst mit blüt mocht verwandt werden. Solchen geneigten willen vnd guter gunst hat der Bapst wol gedāckt/ aber gesagt/ er wolt sein geschlecht mit keinē titelē eines hertzogē/oder Marggraffen/ oder freyherrn bezierē/welche titelē es auch biß hieher nit gehabt hett. Es war ein Jūd/mit namē Elias/seiner geschicklicheit/fursichtigkeit vñ reichthūb halbē vnder den seinē fast verrūpt/vñzwar jetzt der öberst der Synagog/vnd hochster Priester. Dieser hat dem Bapst gelobt/ wie er noch ein Cardinal war/vñ viel mit jm dem Jūdē gehādlet vnsere religiō anzunemē/er wol die Christliche religiō annemē vñ sich dañ lassē tauffen/weñ er Römisch Bapst wurde. Als dieser nu zum Bapstūb wider all seine hoffnūg (wie scheinet) erwehlt/sagt er also: Siehe du sihest jetzt daß ich ein Bapst wordē/ thu derhalbē wie du verheissē: dazwischē aber ließ er fur jn gebett geschehen. Bald darnach kame der Jūd widder zum bapst vñ sagt/er wolt nu Christē werdē. Da ermāt jn d bapst/er solt sich fleissiger bedēcken/vñ jm anzeigē/ob er von gantzem

hertzen

hertzē begert Christē zu werdē. Kurtzlich darnach sagt er/ er kōñe dem H. Geist nit lenger widerstreben/ sonder habe jm gentzlich furgenommen mit dreyen sönen vnd einē ānchelē/ Christen zu werden. Die sach hat den Bapst höchlich erfrewet/ hat derhalben den Jüden vmbfangen/ Gott gedanckt/ vnd am dritten nach pfingsten jn vnd die andere mit seinen henden in gegenwürtigkeit schier aller Cardināl/ vnd grosser menige des volcks/ so wūderlich frolich darzu schrie vnd frolocket/ getaufft/ vnd jnen viel priuilegien vñ freyheit geben: der kinder ein/ so fast in die sieben jar alt war/ hat er fur seinen Son angenommen/ vnd mit seiner schwester kinder im Collegio Germanico lassen auffziehen.

Der Michael aber (deñ also ist Elias nach dem tauff genant) wēdt grossen fleiß an/ die andere Jüdē vō der Jüdischer blindtheit/ zū liecht des glaubens zu bekeren: vñ das zwar nit vergebes/ dañ bald darnach haben sich dreissig Jüden auff den rechten weg gestalt/ vnd seynd Catechumeni worden. Am festag des Heiligsten Sacraments/ wiewol er an krefften gantz schwach war/ vñ der artzt hilf gebraucht/ dennoch hat er/ gewißlich ein frommer Bapst/ sich nicht wie gebreuchlich auff einem stul lassen tragē/ oder die Bapstliche kronen vmbgehabt/ sonder mit grosser erbawung vnd besserung des volcks/ zu fuß gangen/ vnd das hochwürdig Heilig Sacrament selbs wollen vmbtragen.

Jm Cōcilio zu Trient war dem Bapst heimgebē/ eiñ Catechismū/ Breuier vnd Missalbuch lassen außzugehen. Den Catechisinum hat er jetz zu Latein lassen außgehen/ vnd wirdt derselb auch auß seinem befelch/ in Frantzösische/ Teutsche vnd Polnsche sprach transferiert vnd verdolmetschet.

Als der Durchleuchtigst Keiser Maximilianus wider die Turcken solt streitten/ vnd jm der Heiligst Bast hilff beweisen/ hat er drey Creutzgeng angestalt/ in welchen er selbs zu gegen seyn wolt/ vnd wiewol er jetz von wegē seines alters vnd leibs schwacheit/ nit starck war/ ist er doch den gantzen weg zu fuß gangen/ vnd hiezwischen altzeit mit blossem haupt vnd zusamen gefaltenen henden Gott embsiglich gebetten. Es waren auch etliche Cardināl/ Prelaten/ vom Adel/ vñ ein grosse menige volcks/ beyd männer vnd frawen/ zu gegen. Jm ersten Creutzgang ward ein besessene fraw/ so grausam vnd erschrocklich schrie vñ rieff/ zum Bapst gefurt/ welche wiewol sie viel kumerlich konten halten/ dennoch alsbald sie vom Bapst mit der benediction dreymal gesegnet/ ist sie/ als were sie todt gewesen/ zur erden gefallen/ aber bald hernach gesundt widder auffgestanden.

Jn der zweyter Processiō seynd drey andere besessene weiber zum Bapst gefurth/ vnd nachdem sie die benediction dreymal empfangē/ gesund worden/ auß welchen eine nicht vnedel/ zuuorn von niemand

Bapst treibt die teuffel auß.

kont

kont geholffen werden/ wiewol man es zu mehrmalen versucht hett. In der dritter processiõn/ist ein ander vom teuffel geplagt/durchs gebett des Bapsts geholffen. Durch diese Christliche andacht des Bapsts/vnd versüchte gewisse krafft die teuffelen außzutreiben/ siehet man daß der menschen hertzer wunderlich angezundt seyn: so ein grosse menige war/die jhr sünden beichteten die gnad des guldin oder Jübeljars zu erlangen.

In diesen tagen ist ein lang schiff eines verrumpten Meerraubers gefangen/in welchem man achtzig gefangener Christen sahe/so vber die achtzehen jar die erbarmliche dienstbarkeit erlitten. Diese/wie sie gen Rom kommen/hat der Bapst freundlich empfangē/vnd mit kleidern vnd gelt begabet.

Auß dem exempel vnd vorbild seines gar frömblichem lebens/ bekeerē sich viel jetzt widder zur frombkeit:also daß auch auß den Jüden vber die hundert/angeschicklicheit vñ reichthumb verrüpt/die Christliche religion angenommen. Zum behüff der Catechumenen/so jetzt in Christlicher religion vnderrichtet werdē/aber noch nit getauft seynd/ hat der Bapst herrliche heuser lassen kauffen/ vnd denen nit geringe rendten zuuerordnet.

Im Augstmonat dieses jars hat ein gefahrliche kräckheit die stadt Rom angefochten/ also daß auch viel mit jrem gantzen haußgesindt schwärlich kranck zu bett lagē. Da war warlich die sonderliche freūdlicheit des Bapsts Pij zu sehen vnd zu spuren. Dañ einem jeden hatt er gelt geschickt/der gantzen gemeynd zehen artzt verordnet/ vnd auß grosser freygebigkeit viel mer trosts vñ ergetzlichkeit mitgetheilt/auch jnen etliche geistliche mäñer zugebē/die fleiß vñ sorg fur die seelen hetten. Man kann es nit leichtlich sagen/wie ein grosse reformatiõ in den Geistlichen vnd gemeynen volck jetzt zu Rom vnder diesem Bapst zu sehen/vnd wiewol er seines alters halben fast schwach ist/dennoch wil er schier all sachen vñ gespan selbs hören/sehen vñ erortherē. Steths ist er im gebett/ fastet viel/ braucht in der speiß ein grosse mässigkeit/ thut alle tag Meß/welchs zwar wunderbarlich scheinet zu seyn in solchem alter. Aber wie er selbst bekent/in so vielen wichtigen geschefften/ mit welchen er ohn vnderlaß zu thun/ist er etwā als frisch vñ gesundt/ daß er kaum jmmer besser zu paß gewesen.

Von den Meerraubern hat er seiner schwester son vmb ein gering gelt lassen lösen/villicht weil die Turcken nit wisten daß er dem Bapst verwandt war. Wie er diesen zu sich berüffen/ wolt er jn in keinem andern kleid sehen/ dañ wie er angehabt da er beyn rüdern saß/ welches schlecht gewesen. Hat jn aber zwar ernstlich ermant/ er solt auß dem vorigen leben in der erbarmlicher dienstbarkeit/ lernen sich zu der frōkeit zu begeben vnd Gott dienen. Darnach hat er jn mit einem pferd/

vnd

vnd ritterlichem ampt/darauß er järlich hundert guldē mocht haben/ begaben/vnd zu den seinen widder heim geschickt. Das vnd dergleichen andere mehr bezeugen leichtlich/wie wenig er sich befleissige/ seine freünd vnd verwandten zu ehren vnd reichthumb zu helffen.

Man pflegt säten gespil vnd andere musica instrumēta zugebrauchen/als offt man des Bapsts vnd Cardinäl Rath oder Consistorium hielt. Diese gewonheit hat er abgeschafft vnd auffgehaben. Offt visitiert er vnd sucht die kyrchen der Stadt Rom heim/vnd predigt zu den Geistlichen. Sein gesind bessert vñ reformiert er mit allem fleiß/ dann er weiß/daß darauß die exemplen zu allen Geistlichen fliessen/ damit sich die dann auch nach dem exempel vñ vorbild seines gesinds richteten. Am anfang des Weinmonats/ hat er seine freünd vnd gesind all beyeinander gerüffen/ ein predig zu jnen gethan/vnd neben andern die er jnen befolhen zu halten/wolt er/ daß em jeglicher seinen namen/orden vnd pfründen solt anzeigen. Den Priestern befolhen/ daß sie zum weinigsten dreymal in der wochen solten Meß halten/ vñ den anderen/sonderlich den Diacken vnd subdiacken/daß sie doch am funfftzehendē tag soltē zum heiligē sacramēt gehen. Die so geweihet/ oder sonst eynkomēn oder pfründen der kyrchē hettē/ hieß er geistliche kleidūg vñ kronē tragē/ vñ wolt daß sie kein ander kleidūg hetten/dañ auß schlechter wüllen ohn einige seiten. Die dicke büchsen/oder gefulte plunderhosen wil er nicht leiden. All seinen hofleuten hat er befolhen/ damit sie durch den müssiggang die zeit nit vnnutzbarlich zubrechten/ in der lection der Heiliger Schrifft zu seyn/ die der Magister des heiligen palatz alle wochen dreymal hat. Es geschehen auch Philosophische lectionen im Hof. Er hat auch den seinē nit wenig bücher der kyrchischen schribenten geben/ damit sie die lesen/ wenn sie des Bapsts einer vmb den andern warten/die zeit nutzbarlich zubrechten. Jn seines gesinds sitten/geberden/gesprächen/vnd endlich im gantzen leben gestattet er nichts böses/oder das ein böß exempel möcht geben. Dem Obersten vber die hüt seines leibs/hatt er befolhen/daß er verschaffe/ damit sein kriegsvolck still vnd ohn mütwillen lebe.

Die vnzuchtige weiber hat er mit einem offentlichē Edict auß der Stadt heissen treiben. Es waren do etliche Römer/die sich hart dawider legten/vnd sagten/wenn man die hüren auß der Stadt triebe/ das wurd dem gemeynen wolstand eiñ grossen abbruch des järlichen eynkommens thun: Der Bapst aber hat jnen endtlich also das maul gestopfft/daß er gesag/ter wolt mit seinem gantzen hof anderßwohin ziehen/ wo der menschen vnrath nit auß der stadt vertrieben wurde. Also musten sie weichen/ seynd jrer aber etliche in geringen vnehrlichen gassen blieben/ etwas ergers damit zu vermeiden/ so sie doch

vorhin in offentlichen gassen/in herrlichen heuseren in grosser anzal woneten. Etliche auß jnen/so man vermeynt/daß sie vor andern den schwachen gemütere/ ein grossere vrsach der versuchung vñ falls seyn wurden/ seynd von dem gantzen kyrchischē gebiet mit namē verschickt worden.

Mit einem andern edict hat er verbottē/ daß niemand auß denen so zu Rom wonen/in gemeyne herbergen vnd wirtschafftē der Stadt Rom/darinnen zu zechen oder trincken/ gehen solt: vnd daß man niemandt drinnen sol lassen spilen. Mit diesem edict seynd viel sunden vnd laster abgeschnitten/ vñ geschehen daß die herbergen jetzt den frembdlingen nutzbarlich seynd. Ein vnachtsamer bub hat den Bapst mit lasterlichē pasquillē/oder eeruerletzlichē versen/gantz schmächlich verlümbdt. Dieser ist endlich gefangen/vnd fur den Bapst bracht: vnd wie vō meniglich gesagt/er wurde grausamlich gestrafft werden/ hieß jn der Bapst sein Carmen recitieren vnd auffsagen/ vnd bekennen mit welches rath vnd willen er das geschriebē. Als er drauff sagt/ er het es allein auß angeben des bosen teuffels gemacht/antwortt der Bapst: Wenn du mich als dem hochstē Bapst gescholten hettest/wurdest du nit vngestraafft daruon kommen. Weil du aber auff bruder Michaelē/ monachum scarponem, Cardinalem Alexandinum schelt vnd schmächwort geworffen/ magst du frey weg gehē dahin du wilt. Ich aber wil die geringheit meines geschlechts/mit dem gemüt des lebens vnd geberden altzeit behalten/vnd gern bekennen/ vñ wil demütig vnd klein seyn in meinen augen. 6.Reg.6.

Jn der gantzer landschafft der Kyrchen/hat er fleissig außgeschrieben vnd befholen/daß man die wege rein vnd frey von den mordern solt halten: vnd wenn jemand von den mördern angefertigt vnd geschlagen wurde/wolt er dieselbige straaffen bey welchen solchs geschehen. Man sagt/daß etliche Polnische Herrn von der ketzereyen/durch die gütigkeit Gottes/zum heilsamē glauben der Catholischer kyrchen widder weren kommen. Wie das der Bapst vernommen/ist er wunderlich erfrewet/hat jnen geschriebē/ vñ sie zur bestendigkeit ermant. Dann er erfrewet sich wunderlich ab derer bekerung so durch betrug des teuffels in ketzerey gefallen. All seine freund vnd verwandten hat er auß der stadt Rom heissen ziehen/ außgenommen seiner schwester Son den Cardinal/ vnd den andern so in Collegio Germanico studiert: darin zu spurē/ daß sein gemüt von zu vieler zuneigūg vnd affection gegen die seine/ gantz frey ist. Den Cardinālē hat er auch ernstlich gebotten/ daß sie jhr gesind zu ehrbarlicher zucht der geberden vñ sitten solten halten.

Etwan hatt er die Cardinales/so der inquisition furgestalt/item

die

die auditores Rotæ/ (welchs ist das fleissigst vnd furnembst vrtheil in der stadt Rom) vnd die andere so das gericht daselbst besitzen/ zu sich gerüffen/vnd sie all durch ein vberauß gelehrte oration ermant/ daß sie sich in jrem gerichtshändlen fromblich vnd auffrechtig solten halten/denselbigen auch gedrewet so dawider thun wurden. Den metzen vnd hüren/die er an ein orth der stadt verordnet/hat er ernstlich befolhen/ sie solten nit durch die stadt vmbher schweiffen vnd plitzen: so dawider theten/hat er offentlich mit ruten heissen streichen. Zwo oder drey kyrchen hat er jnen verordnet vnd zugewisen/ dahin sie zur Meß vnd Predig gehen solten. Auß diesen gemeynen dirnen etliche haben zur Ehe griffen/viel andere begeren (wenn sie ehrliche mittel vnd conditiones bekommen) sich auß dieser vnfletiger schandtlicheit zu begebē: Vñ hat auch der Bapst gesagt/ er wolle die nit verlassen/so etwan durch armut verhindert werden/daß sie nit zur wahrer andacht sich begeben. Die aber ohn einige sacramenten in jrem vnflat hinsterbē/ wil er daß sie in die mistgruben begraben werdē/welchs viel anreitzen wirdt sich zu besseren. Zu Rom ist ein Academy oder hohe schul/ so man gemeynlich Sapientiam hieß. Die war nu verfallen/vnd hatten jnen etliche das groß reich eynkommē zugeschrieben. Aber der Bapst wolt/man solt es widdergeben/ damit dadurch treffliche professores vnd lehrer aller kunsten vnderhaltē wurden.

Auch hat er befohlen/wie dann das auch vor jm Pius II. gethan/ daß man von denen/so nu vom ampt der Oberkeit abgetretten/ jrer gantzer verwaltung rechēschafft forderē solt. Er hat auch furgenommen durch gantz Italiē visitatores zuschickē/ die von den Bischoffen/ Collegien der Canonichen/ Closteren/ rechenschafft jres regiments solten forderen. Die Closterliche zucht/so leider an vielen orthern zu gar geschwecht/ ja gentzlich hingefallen/ laßt er fleissig widder auffbringen: vnd sonderlich alle abtrunnigen mit dem erschrocklichem bañ straffen: damit aber niemād auß jnē verzweiffle/ hat er alle furnēbste Obersten der mönch/so man Generales nent/ ermant/ daß ein jegklicher seine abtruñigen solt widder suchen/dieselbige lieblich vñ freundlich halten. Aber auß jnen (verstehe den abtrunnigen) haben etliche ein zerribene stirnen/vnd ein hertz das nit zu demmē/die sich selbs auß verzweifflung der vnzucht ergeben/vñ vnderstehen andere die sie konnen/mit sich in die tieffe des abgrunds/ zu furen: wolt Gott aber/es wurd solchen allenthalbē durch die Fursten die macht zu lehren abgenommen/dann gewißlich seynd diese verzweifflete abtrunnigen vberaus schādlich/ nachdem sie in die ketzerey gefallen: welchs die sach in Teutschland vñ andern beyligenden reichern vñ landtschafften/ selbs genugsam beweist. Dieses aber wollen wir lassen bleibē/vnd widder-

umb zu dem Bapst kommen. Der hat zwar in diesem jar die heilige zeit/die wir den Aduent/das ist/die zukunfft des Herrn nennen/ wiewol jn sein alter vom fasten leichtlich möcht außnemē/ mit taglichem fasten/mit offterem gebett/ grosseren almussen/ andechtiglich wollen halten vnd zubrengē/vnd ist gern alle tag in der predig gewesen: durch welches exempel viel bewegt seynd die heilige tage auch Christlich zu zubrengen: vnd hat doch der frommer Bapst dazwischen nichts/ so seinem ampt zustundt/vnderlassen/sonder nach seinem gewonlichem gebrauch/auch geringe eintzige personen freundlich vnd gern wollen hören.

Es geschicht etwan/daß auch die Cardinal in schuldt fallen/ weil aber jre würdigkeit hoch ist/ dorfft sie niemād leichtlich ins gericht laden/ oder wider sie das vrtheil fellen/ oder wenn es gefellet/ exequieren vnd ins werck stellen. Als das der Bapst vernommē/hat er ernstlich gebotten/ man solt auch der Cardinal/ wenn sie schuld halben beklagt/nicht verschönen/sonder es solten die Richter frey wider sie auß sprechen vnd das vrtheil fellen/ jnen pfend abnemen/ auch die heuser plundern/biß die Creditores oder außleiher verrichtet. Vnd dennoch halten jn die Cardinales in grosser wirde vnd reuerentz.

Die Weihnachten oder fest der gepurt CHRISTI dieses jars/ hat er mit grosser andacht gehalten/ also daß er auch fast vmb zehen vhr in der metten vnd erster Meß seyn wolt: darnach in der Capell seines hauß die erste vnd zweite Meß andechtigklich gethan/ vnd all seinem gesind das Heilig Sacrament der Eucharisty mit seiner hand gericht/ vnd endtlich in Sanct Peters kyrch die dritte Meß mit herrlichem gebrauch gehalten/ vnd nach mittag auch in der predig gewesen. Mann kont auch noch viel andere dingē von diesem vberauß wirdigem Bapst erzehlen/aber dieses sey jetzt fur diß jar genug. Es sehen (wie ich gleube) vnsere Euangelose Predicanten/ daß dieses welchs wir gesagt/also ist/daß sie es billich nicht anders können/dann loben. Sie hören derhalbē auff die Römische Bäpst zu tadlen vnd lesteren/ vnd folgen dieses Pij V. tugent nach. Aber ich weiß/ diß nateren geschlecht wirdt auch diese herliche thaten lesteren vnd auffs ergst außlegen. Dann das ist bey jnen gebreuchlich/ daß wenn sie die Catholischen/ sonderlich Bäpst vñ Geistlichen/andechtigklich vnd Christlich sehen leben/ die vonstundan gleißner vnd Hypocritē heissen/ vnd daß sie auff jr eigen verdienst zum abbruch der glorien Christi vertrawen: wenn sie aber böse sitten an jnen sehen/ dieselbige bey dem gemeynen Mann gehessigklich durch die zhen ziehen: ja ich darff das sagen/weñ jetzt die Heiligste Apostlen Petrus vnd Paulus auß dem himmel zu vns heraber kemen/vnd also wurden leben wie sie vorzeiten gelebt haben/

ben/ es wurden die ebentheurliche lermprediger des newen Euangelions viel finden/ das sie in jnen grawsamlich schmeheten vnd lasterten.

Vnd was ist es wunder/ daß sie auch die frömbste vnd so der Catholischer Religion gar zugethan/ schmehen/ schelten vnd lesteren/ weil sie sich auch vndereinander/ wie zu mehrmalen gesagt/ so feindtlich verfolgen? Vnd ist diß ein peen der gigantischer vermessenheit/ mit welcher sie auffgeblasen seynd/ vnd setzen jhr maul biß in himmel hinauff. Denn damit die leuth verstehen mochten/ wie gar vnsicher vnd gefahrlich es sey jrer lehr zu folgē/ hat GOTT vnder sie eiñ geist des haders vnd zweispalt geschickt/ mit welchem sie wunderlich vmbgetrieben/ hören nit auff mit vnzelig viel offentlichen Schrifften sich vndereinander erschrocklich zu bespeutzen vnd außzuhüpffen. Das ist nu zuuorn an vielen ortheren bewiesen/ kan aber nimmer genugsam bewiesen werden/ so gar bleiben sie jnen selbs jmmer gleich. Vnder den Zwinglischen vnd Luterischen seynd stetige hader vnd gezänck/ vnd gehen in die wett von beyder parthey viel Schrifften auß/ mit welchen eine die ander widerfechtet. Vnder den Zwinglischen ist von den furnembsten einer Henricus Bullingerus/ vnder den Luterischen Johan Brentz/ beid jetzt alte hünerfresser. Diese richten sich nach dem brauch jres Euangelions vndereinander ehrlich auß/ doch vnderstehet sich der Bullingerus listigklich etwas zu drucken/ vnd vermischt honig mit dem pfeffer/ kan sich aber nit enthaltē/ daß er nit etwan seinen widersacher Brentzen dapffer angreiffe.

Es hat der Brentz ein büch geschriebē/ von der Maiestat CHRISTI/ wider Petrum Martyrem abtrünnigen barfüsser/ vnd diesen Bullingerum. Diesem büch hatt Bullingerus geantworttet. Dagegen brengt Brentz widderumb sein schreiben/ welchen Brentzen Bullingerus/ Arabium tibicinem eiñ Arabischen pfeiffer heisset/ so nimmer auff kan hören/ wenn er einmal angefangen hat/ vnd sagt/ sein büch sey vberauß bitter vnd finster. Auch ists als lang daß Bullingerus meynet/ Brentz habe ein gantz jar drüber gemacht. Vnd wiewol Bullingerus in dieses groß büch des dunckelen nebels nit ohn verdruß (wie er selbs schreibt) gesehen vnd das durchlesen/ hat er doch fur gut angesehen/ dasselb kurtzlich anzugreiffen: das thut er aber so kurtzlich/ daß Brentz empfindt/ daß er nit sänfftigklich empfangen ist: solchs ist aber kein wūder/ sintemal der Brētz/ wo dem Bullingero zu glaubē/ ein vberaus grosser schmäher vñ lesterer ist. Vñ damit d Leser verstehe/ von welchem büch Bullingeri ich hādle/ sol er wissen/ daß er im jar M.D.LXIIII. ein Repetition vñ klarlicher außlegūg hat lassen

außgehen/ vnd darzu Coronidem Apologeticam gethan/ mit welchem er des Brentzē recognition angreifft/ (dann das ist der titel des Brentzē buchs) in dieser Coronide apologetica sagt er/ daß alle frommen einhelliglich vrtheilen/ daß Brentz groblich sündige mit seinen lester vnd schmehe büchern ꝛc. vnd daß er gantz freuentlich vnd mütwillig den glauben vnd lehr der Kyrchen/ verstehe der Zwinglischen/ verachte vnd mit füssen trette/ welche lehren der lesterlicher Brentz cacadoxa heisset. Er sagt/ Brentz sey mit keinem guten Geist Gottes gelehrt/ sonder vrtheile daß der Bullingerus vnnutzbarliche on einigen glauben wort verthu/ vnd wie ein Calydonische wilde Saw den weingarten des Herrn verwüste. Item er sagt/ daß welcher Brentzen andere schrifften so hiezu gethan/ besser vnd fleissiger durchsehe/ klarlich sehen werde/ daß er an gifftigē bissen des frässigen verbunst oberlauffe. Es wurd Bullingerus also vom Brentzen nicht geschrieben haben/ wenn er das wider die Römische Bäpst oder Mönchen/ welches er wider den ketzer Bullingerum/ geschrieben hette. Aber die nimmer auffhören die Bäpst zuuerlumbden vnd schelten/ mussen etwon dergleichen grawsame biss vndereinander empfinden. Aber lasst vns fortfaren/ viel andere dingen mehr in diesem kurtzen Coronide zu sehen. Petrus Martyr war nu gestorben/ den heisset Bullingerus seliger gedechtnuß/ wie auch den Melanchthonem/ dessen Melanchthonis gezeugnuß er auch wider den Brentzen anzeugt/ daß er geschrieben/ wie die verwandlung/ also sey auch die wunderbare ebentheurliche vbiquitas des leibs CHRISTI/ noch nicht fast lang erdacht worden. Vnd zwar hat der Melanchthon wol vnd recht geschrieben/ daß die lehr vbiquitatis/ nemlich daß der leib CHRISTI allenthalben wie die Gottheit zugegen seyn solt/ noch nicht gar lang erdacht seye: aber daß er dasselbig de transſubstantiatione/ das ist/ naturlicher verwādlung des Brots vnd Weins in das wahr fleisch vnd blüt CHRISTI/ bezeugt/ das leugt er nach seinem gebrauch/ so er doch auch selbs nicht leugnet/ der heiliger Ambrosius habe gehalten/ daß die natur des Brots in der Eucharisty verwandlet werde/ vnd eben dasselb alle alte Vätter gehalten haben. Dennoch kan der Bullingerus nicht verneinen/ daß der Melanchthon mit dem Brentzen den Zwinglischen feind sey gewesen/ also daß er auch gemeynt/ er könne sie mit gutem gewissen fur brüder nicht erkennen/ aber nu endtlich jhr größter freund vnd geheimester brüder seyn worden. Wiewol das aber etliche Luteraner vom Melanchthone halstarrigklich leugnen/ daß er zu den Zwinglischen abgefallen/ vnd ein schädliche leichtfertigkeit vnd vnbestendigkeit ist so mancherley meynung von einer sachen annemen: dennoch wil Bullingerus/ man könne viel sendbrief

mit

mit Melanchthonis eigener hand geschriebē/ herfur brengen/ damit solches bewiesen wurde/ vnd man solle solchs keiner leichtfertigkeit oder vnbestendigkeit/sonder seinem heilsamen fortgang zuschreiben. Ja freilich ist es ein herrlicher fortgang/ daß ein Luterischer in einen Zwinglischen verendert wirdt. Es wolt aber der Bullingerus woll/ daß Brentz auch also fortgieng: wie er das aber nicht thun wil/heisset er jn/eigenköpffig/vnuersünlich/Iohannem in eodem. Das seynd warlich herrliche gezeugnuß eines ketzeren von dem andern. lasst vns zu anderen sachen kommen. Es sagt Bullingerus/ Brentius mißbrauche der gezeugnuß der alten Vätter/ sein furnemen damit zubewehren: gleich wenn nicht eben dasselb auch Bullingerus vnd alle abtrunnigen der Catholischer kyrchen theten. Wie vngereimpt ist aber des Bullingeri lehr/ weil er zwar sagt/Brentz schimpffe vnd schertze mit zaubereyē der wort/ so das doch der Bullingerus selbs thut/ vnd zugleich sagt/CHRISTVS ziehe sich selbs auß dem himmel nit/ ohn zweiffel nach der Menscheit/ vnd dennoch speyse er seine gleubigen mit seinem wahren fleisch im Nachtmal. Aber mit solchen betrieglichen zaubereyen betriegen sie den vngelehrten hauffen/ vnd wolt GOTT/sie bekeerten sich doch endtlich. Vnd zwar an diesem orth wil Bullingerus/es sey viel sicherlicher vñ freyer/den Vättern glauben geben/daun dem Brentzen: dann er sagt/daß er jetzt newlich auffkommē/vnd mehr dann einmal griffen/ daß er nicht wol sehe vnd witzig ist.

Wenn aber der Vätter authoritet bey diesen ketzern Brentzen vnd Bullingerum vnd dergleichen gült/ hett die kyrch nu langest widder frid gehabt/vnd weren alle jrthumb vertrieben/so diese auß der hellen aufferweckt/oder zum theil auß jren köpffen versieret. Aber sie geben als viel auff die vätter vnd alle Concilia wie sie wollen/ ja gar nichts/ da sie von jren gottlosen fantaseyen vnd falschen lehren mißstimmen. Bullingerus fähret wider den Brentzen fort/vnd sagt/er suche außflucht vnd außschüpff/verwirre sich/ vñ wisse nit was er sage/ endlich füre er die einfaltigen vmb/ vñ ziehe sie bey der nasen. Vnd zwar sagt der Bullingerus eben wahr vnd recht dran/ aber der arglistig Mēsch mordet sich selbs mit seinem eigen schwerdt. Dann eben dasselb thun auch die Zwinglianer herlich/ weil sie leugnen daß der leib CHRISTI naturlich oder wesentlich im H. Sacramēt der Eucharisty behalten werde/ vnd dennoch bestetigen sie daß wir sein warhafftigs fleisch essen. Derhalben verspottet Bullingerus billich die vbiquitatem Brentij/daß der Brentz sagt/das fleisch CHRISTI seye eben alswol allenthalben zugegē/wie auch die Gottheit: er aber/ der Bullingerus/ wirdt nit vnbilliger vom Brentzen belacht vnd verspottet/

daß er

daß er die leibliche gegẽwürtigkeit Christi in der Eucharisty leugnet. Vnd wolt Gott/ sie weren vergnüget/ daß sie in diese jhre jrrige verwirrung vñ Labyrinthos/ darauß man nit kommen mag/ gerathen/ vnd zügen nicht auch das vberauß arbeitselig völckle mit sich dareyn. Aber widder zur sachen. Weitter setzet Bullingerus darzu/ Brentz rüffe/ er habe mit einer grausamer schadlicher schlangen excetra/ mit vberaußgifftigen scorpionen/ vnd mit einem vnschamhafftigen menschen/ mit einem Sophisten/ vnd allerbößhafftigstem Menschen/ zu schicken/ vnd zwar mit diesen farbẽ beziere er Bullingerum zu offtermalen. Wer solt doch nit gleuben/ daß der Brentz/ ein solcher grosser discipel Luteri/ wahr sage? Aber nu gibt sich Bullingerus dahin/ daß er den Brentzen lehre/ auff welche weiß er de vbiquitate sol handlen: Warlich feine fruchten des newẽ euãgelions.

Dann also (sagt Bullingerus) solt Brentz sagen: Vbiquè gentium allenthalbẽ nimpt in der kyrchen je mehr vñ mehr zu/ pracht/ hoffart/ geitz/ wücher/ lesterũg/ calumnia/ schandtlich vñ vnehrlich geschwätz/ trunckenheit/ schlemmerey/ vberfluß/ vnzucht/ blütschand/ zorn/ todtschlege/ hader vnd abgunst. Sihe/ das seynd die fruchtẽ dieses newen Euangelions/ welche dessen predicanten selbs mussen bekennen. Wir können hiezu setzen/ vbiquè allenthalben nemẽ die vnzuläßliche schädliche vnzuchten der abtrünnigen je mehr vnd mehr zu. Aber haben die nit diesen als vielen bösen ein herrliche vrsach gebẽ/ die allein den glauben prachtigklich vorziehen/ die sacrament der kyrchen außtilgen/ die kyrchische ordnung vnd gesatz verpfeifen/ die freyheit des fleischs predigen/ vnd nun vorlangst verdampte jrthumb den vnerfahrnen fur das wort Gottes rhümlich darbietẽ? O wolt Gott/ es sehen die leuth doch etwan/ was menschen tand sie fur das wort Gottes angenommen haben. Man het diesen lasteren mit einer artzney mögen begegnen/ wenn nicht von diesen vngluecklichen lehrern die kyrchische zucht were vndergedruckt vnd vertrieben: welche wiewol sie auch bey den Catholischen an vielẽ orthern (leider) geschwecht/ lehrt man doch das gemeyn volck nit gottlößlich haltẽ võ den Canonibus d püß/ wie diese ketzer thun/ die sich nit schemen offentlich zu schreiben/ in dem allerheiligsten ersten Concilio Niceno seyen Canones der püß gemacht/ auß welchen darnach viel aberglaubens in die kyrch geschlichen/ daß das verdienst Christi mit dieser weiß allgemachest nicht wenig verfinstert worden. Jm bůch wider das Concilium zu Trient.

Dann diese erfinsterer lengen den arbeitseligẽ leuthen den zawm/ vnd sehen nit/ ja wollẽ nit sehen/ daß diese Canones der püß das verdienst Christi allein nit verdunckelẽ/ sonder auch klarer machen/ weil die leuth auff diese weiß von der vntugẽt abgezogen/ vñ ermant werden also zu leben/ daß jnen das verdienst Christi zu gut komẽ möcht.

Aber

Aber nachdem Luter mit seinem anhang angefangen zu lehren/ der glaub mache allein gerecht/ vñ neme die sündē hinweg/die beicht & sünden sey nit von nöten/der freyer will sey ein ding allein mit dem namē/ vnd wenn der Mēsch thue was in jm ist/sündige er tödtlich/man solle die Christen lehren/ daß sie den Bann mehr sollen lieb haben dann förchten/der Bapst oder kyrch könne kein gesatz der sitten oder guten werck auffrichten vnd machen/vnd dergleichen andere ebentheurliche seltzame vnd Gottlose lehren vnd paradoxa/darauß ist nemlich in den Menschen die freuele mütwilligkeit des lebens entstanden/also daß auch Luter darnach selbs bekant/ die leuth seines Euangelions seyen zehen mal erger worden dann die Sodomiter. Dann es habē die vnbehutsame leuth/ die schandtliche dienstbarkeit des fleisches vnd vntugent/ so jnen vnderm herrlichen schein der Euangelischer freiheit von diesen verfuhrern furgetragen/ angenommē/ vnd man kan warlich zu diesen bösen nimmer artzney verhoffen/es werden dann erstlich dieser leuth Gottlose lehren vertrieben/ vnd man komme widder zur einigkeit der Catholischer Kyrchen/ vnd werde darinn die kyrchische zucht/so an vielen orthern hingefallen/ widder auffgerichtet/welches sich dann der jetziger Bapst Pius V. embsigklich befleissiget/ vnd nit vnglucklich in der sachen fortgehet. Als lang aber die leuth in so viel Secten vnder sich zertheilt/vnd mütwilligklich vndereināder hadern vnd zerstrewet seynd/ müssen diese sünden vnd laster so Bullingerus erzalt/alle tag mehr vnd mehr zunemen: sintemal dieser Secten furnembste hauptleut vnd fendlinträger/der leuth gemüter schier von aller religion vnd Gottsforcht erledigen/ vnd mit verkeerten lehren erfullen/ziehē sie von dem leib Christi ab/ welcher die Catholische kyrch ist/vnd werffen sie den bösen teuffelen fur zu verspotten/ vnd ohn alle arbeit in allerley laster zu treiben. Dann in welchē hertzern der glaub verfelscht/da kan Christus nit wohnen: da aber er nit wohnt/ ist kein zweiffel daß sich da die hellische Geister ein wohnung machen. Wir wollen aber widder zu dem Coronidem Bullingeri kommen.

Luterus in Assertionib. suis

Er sagt/Brentz schreibe von jm/dem Bullingero/daß er seinē zorn auff jn außspeutze/ vnd eitel lauther lugen herfur brenge. Hergegen beweist Bullingerus/daß Brentz mit der Zwenckfeldischer lehr fein vbereinstimme/ so doch Brentius dasselb leugne vnd verneine. Diß seynd herrliche schöne farbē/ wie gesagt/ mit welchen sich diese gigantē vndereinander bezieren vnd außstreichen: vnd dennoch seynd diß die furnemste haupter der Luterischen vnd Zwinglischen. O des arbeitseligen volcks das solche lehrer hat. Wir wollen weitter hören: Bullingerus sagt/ Brentz brenne mit einem tödlichen vnuersünlichē haß wider Zwinglin/sey vberaus verdrussig vnd zornig/sturtze seiner

verbitterer gallen vnd zorns sturtzregen/ hitze/ vngewetter/ so er vor vieljaren gefasset/ vngestummiglich auß/ beschutte den Zwinglium allerley schmächlicher scheltwort/ schliesse jn anß der wahrer kyrchen des Sons Gottes/ heisse die Zwinglische lehr gottloß/ vnd werffe den Zwinglianern vnder andern die bildsturmung fur/ welche zwar der Bullingerus als gar von jm vnd den seinen nit leugnet/ daß er auch heiter vnd außdrucklich bekent/ er vnd die seine wollen lieber bildsturmer seyn vnd geheissen werdē/ weder bildmächer. Also sehen wir auch daß die Luterischen vnd Zwinglischen in diesem theil nit vbereinkommen/ daß die Luterischen das bildsturmen verdammen/ die Zwinglischen dasselb annemen. Das wirfft Brētius aber Bullingero hefftig fur/ daß er geschriebē/ er appellier vñ berüffe sich vom zornigen grimmigen Lutero/ zu einem sänfftigen/ der on zanck vñ hader redet. Sihe da sehen wir daß auch die ketzer ein grimmen im Luter gespurt haben/ vnd zwar ist er ein vnruhiger wüterischer mensch gewesen: warüb schemen sich die leuth dann nit diesen toben vnsinnigen Menschen zu folgen? Aber die Luterischen wollen/ Luter sey der drit Elias gewesen/ vnd sagt auch der Bullingerus in diesem Coronide/ er erkēne viel vñ grosse gaben im Luter. In religions sachen aber wüterich seyn/ lieber wer wolt das doch auch vnder die geringste gaben Gottes zehlen? O der blinder Doctorn/ des blinden ja grimmigen Doctors Luteri trabanten. Bullingerus setzt aber herzu/ Luters schmeichler haben seine freuele vnzucht verthediget vnd offentlich gesagt/ hohe adle verstand vnd köpff werdē offt mit einer verenderung vnd bewegūg des gemüts entzucket/ nit wie die Poetē/ sonder gantz Göttlich oder Theologisch.

Also hat Luter auch seine schmeichler gehabt/ die seine wütigkeit furorem göttlich geheissen. Was könnē wir hie anders thun/ dann der menschē dieser jetziger zeit blindheit beweinē/ die jnē diese vngereimpte dingē lassen bereden? Bullingerus gehet fort/ vnd sagt/ man siehe hie gnugsam/ wie embsiglich Brētz nach seinē verderbē hoffe vñ trachte. Auff solches erzelt er etliche antilogias vñ gegeneināder streittige meynūg des Brentzē/ nēlich daß er etwā geschriebē/ das wort brenge zum brot dz es jnnē hat/ verstehe dē leib Christi: nu aber schreibt er/ es könne nit anders dañ ein laster der Papistischer zauberey seyn/ daß wenn einer die wort ins Herrn Nachtmal gesagt/ meyne/ es kome gleich der leib Christi dar: so doch Luter an vielē orthern schreibt (wie auch Bullingerus bezeugt) die wort des Nachtmals machē den leib vñ das blut Christi: also daß nach seinē eigē vrtheil er/ der Brētz/ nit allein/ sonder auch der dritt Elias Luter/ ein zauberer oder schwartzkünstler zu heissen. Jst das nicht ein herrlich rhum vnd lob? Also weil jm der blinder Brentz selbs zu wider schreibt/ wirdt er nach seiner eigener meynung

ein

ein zauberer oder schwartzkunstler. Aber das sey weit/daß wir solten glauben/daß die wort Christi/mit welchen die allerheiligste Eucharistÿ consecriert wirdt/zur schwatzer kunst oder zauberey gehöre. Das lass den Brentzen vnd seines gleichen sagen vnd halten/ welch etwan mit der ewiger pein/ dieser seiner lesterlicher blasphemiē halbē/ wirdt gestrafft werden. Weiter sagt der Bullingerus/ es sey wunder daß der Brentz vor grossem zorn nit reisse/da er den Zwinglischē furwirft die bößheit zu erdichten vnd liegen/das recht gesagt zu tadlen/verfelschen vnd zuuerkeeren/vnd was doch nit? Da er auch beysetzt/er werde in 8 Epicurischer schūl mit dē gottlosen Luciano (er verstehet Bullingerum) zu schicken haben. Diß seynd herrliche dingen/ aber dem Brentzē noch nit gnug. Widderumb/damit Bullingerus dem Brentzen nit schweige/ sagt er/ Brentz streitte mit gantzer gewalt/ daß der himēl/dareyn Christus auffgefaren/kein platz/ja auch kein name der platzen seye. O der tollheit. Brentz gehet fort(wie Bullingerus erzehlt) vnd sagt/ die Zwinglischen widerfechtē die warheit von andern offenbaret vnd an tag bracht: aber der Brentz wirdt widderūb dapffer vō Bullingero verspottet/ etlicher vngeschickter tōrechter vñ narrischer aberwitzigkeit halben/ vnd muß leiden daß der Bullingerus das offentlich schreibe: Die göttliche fursichtigkeit hat gewilt/daß er so vngeschickt/irrig vñ verwirt von der sachē geredt/damit allein darauß die fromme Leser/vnd denē noch zu helffen/verstehē möchtē/ daß sie von dem Doctore fliehen sollen/welcher nachdem er lang ein groß getöß vnd getummel gemacht/endlich selbs bekenne/ er wisse nit was oder wo vō er sage. Dieses schreibt der Bullingerus also vom Brentzen/ welche aber gar fein auch auff den Bullingerum selbs stimmen: gleich wie das auch/daß er sagt/Brētz mißbrauche der sententzen der göttlicher Schrifft vnd des H. Augustini: welchs gewiß ist/daß bißhieher alle Predicanten des vngluecklichen Eigenwillions gethan haben vnd noch thun. Dann das sie weit/ daß entweder die Göttliche Schrifft oder H. Vätter/iren schandtlichē jrthummen einiges wegs solten beyfallen vnd gunstig seyn/wiewol sie sichs nit schemē/die Heilige Bibel vnd Alte Vätter fur sich zu citierē vñ anzuziehē. Darnach hat der Bullingerus auch eiñ schandtlichē jrthumb Brentij von der hellen/ daß er zwar wol bekenne daß ein Hell sey/ leugne aber daß es ein platz sey. Also nimpt der Brentz zugleich den himmel vnd die hell hinweg: vnd nimpt Bullingerus nit minders gottlößlich hinweg/ die naturliche wesentliche gegenwurtigkeit des leibs Christi auß dem Sacrament. Man kan (sagt Bullingerus weitter) im Brentzen den zuuiel grossen mutwilligen freuel die schrifft zu biegen vnd zuuer-

keeren nicht loben/ vnd daß er ohn not vnd vrsach von den außlegungen/ja lehrē/so mit eindrechtiger einhelligkeit von der kyrchē bewehrt vnd angenommen/abweicht. Warlich man solt diß im Brentzen nit leiden/ aber auch im Bullingero nit/auff welchen dieses nit weniger als auff den Brentzen stimmet/ von welchem Bullingerus schreibt/ daß er auß der kyrchen CHRISTI seye gestossen/ aber er verachtet ebē als wol des Brentzē wie des Bapsts bañ. Dañ er sagt/er vrtheile Brentzen straal (fulmen) vnuernunfftig. Zwar billich werden deren erschrockliche straalen verachtet/die des Bapsts bann verachten/vnd
Esa.33. geschicht jnen das der Esaias sagt/ daß die so verachten/ widderumb verachtet werden. Das wirdt endtlich gewiß allē diesen hochfertigen risen widerfaren/so die Pastorn der kyrchen bey den jren in die größte verachtung bracht haben:vnd werden von jnen selbs vndereinander grausamlich geschmehet: wie das dañ Bullingerus in diesem seinem kurtzen Coronide genugsam beweist/ da er sagt/ Brentz habe durch sein lang vngestrālt buch/ prolixum & impexum/ nemlich seine recognition/ schier alle bletter mit schelt vnd schmachwortē besprenget/ aber am end seines buchs falle er mit grimmigen lauff in den Port/ vnd ruffe/der Zwinglischen lehren seyen teuffelisch vnd voller gottlosigkeit/ lauffen all ab der verfelschungen betrug vnd calumniē vber; jhr jrthumb vō Nachtmal des Herrn seye nit gering/ sonder nach seiner fruchtbarkeit ziehe er fur vnd für andere mit sich/ so auch noch erger & magis sacrilegi/ der teuffel bereite jm durch sie den weg zu aller boßheit:bald mocht es geschehen/daß durch sie die ketzerey Nestorij in die kyrch gefurt werde/ vñ endtlich nichts vberbleibe vō den artickln vnser religion/ sonder daß das Heidenthumb/ Thalmud/ vnd Mahometischer aberglaub in die kyrch gefurt werde. Das seynd warlich klarliche gezeugnuß vñ rhum des Brentzen/so heut der furnemst der Luterischer ist/von den Zwinglischen. Vom Brentzen aber bezeugt Bullingerus hergegen am end dieses Coronidis/ daß er von wegen seiner eigener furgenommener meynungen wūte/tobe/ auff rhūrisch sey/ lermen schlage/ vnd alle freundschafft mit einer hellenbarten zerhauwe. Dieses habe ich zwar auß dem kleinen Coronide Bullingeri kurtzlich hie wollen anzeigen/ damit doch die arme leuth endlich sehen mochten/was fur fūhrer sie in wichtigsten sachen folgē/ die so hefftig vnder sich vneins seynd/so grawsamlich vndereinander sich außhūpffen vnd lesteren. Wenn entweder mein furhaben möcht leiden/oder ich mich wolt befleissigen jre Schrifften eigentlich zu ersuchen vnd erkundigen/ o wie viel bucher wolt ich machen/ allein jre gezānck/schelt vnd schmāchwort zu erzehlen? Wolt Gott aber/sie weren anfenglich langsamer zugelassen/ vnd man hett nit als leichtlich denen glauben

geben/so die newe frembde lehren vnderm schein des Worts Gottes furbrachten. Was werden doch vnsere nachkomling von vns sagen/ wenn sie dieses vnd dergleichen andere viel mehr vernemẽ/ vnd sehen/ daß wir die leuth nit anders als botten vnd Apostlen Christi angenõmen haben/die nit dann schandliche jrthumb in die welt gefurth/ vnd vber solches auch gehässiglich vñ halstarrigklich vnder sich zweyspältig gewesen? Der Almechtig Gott gebe daß wir doch zu letzt zusehen. Jch habe mir nit furgenommen alle vngereimptheit vñ verbitterung so diese leuth vndereinander haben/ zu erzehlen/ dennoch kan ichs nit lassen daß ich der nit etliche anzeige. Dañ daß mã die weiß vñ verstehet/brenget nit eiñ geringen nutzen/ vnd können warlich die da durch bewegt werden/ daß sie sich eilends von jrer gesellschafft außreissen.

Im Jenner dieses jars ist gedrucket ein Ermanũg Johannis Wigandi von den guten vñ vblen des Teutschlands/ welcher Wigandus einer ist (wo ich aber nit jrre) auß den herrlichen meisteren der Magdenburgischen Centurien. Dieser ist ein trefflicher strenger vnd zwar Stoicus Luteranus/wie auch Matthias Illyricus. Jn dieser ermanung verheißt er/ er wolle erstlich die furnembste gutthaten Gottes dem Teutschland sonderlich vom jar 1517. bewiesen/nemlich die Geistliche/weltliche/allgemeyne vnd mittele/außlegen. Liber de bonis & malis Germaniæ.

Die erste gutthat heisset er/ daß die heilige Bibel in ein vberaus klarlich liecht sey bracht worden/ welche lange zeit her fur ein dunckel bůch allenthalben ist gehalten worden/vnd schier durch schimmel vnd wust were vergangen: die Läyen habẽ nur offentlich die Legenden der Heiligen gehort/ die studiosi Theologie oder heiliger Schrifft seyen in den Schulen allein auff die disputationes Scholasticorũ/vnd summas gewehnt. Also hat der Wigandus in erzelung dieser erster gutthaten/als viel gar offentlicher lugen. Zugleich tadlet er auch vnsere Latinische dolmetschung der Biblen/ vnd erhebt vnd lobt Luters teutsche dolmetschung dermassen/ daß er sie dem angeben des H. Geists darff zumessen/ vnd die aller anderen völckern dolmetschũg vorsetzen. Aber es ist von gelehrten leuthen bewiesen daß der Luter viel stell/ nit mit seiner version/sonder peruersion/ verfelscht habe: ja so gar wenig haben die Teutschen ein vergnügen ab Luters Dolmetschung gehabt/daß die von Zurich nachmals ein newe zugerichtet. Da siehet der Leser/ wie embsiglich sich diese leuth der warheit befleissigen/dessen diß wenig schon ein schmack gibt. Ey daß man die edle zeit so vbel anlegt/ dergleichen schandtliche vnd schädliche lügen zu schreiben vnd zu lesen. Bald setzet er darzu vnd sagt/ die junge Knaben vnd Megdlin so jetzt die Teutsche Bibel leseu/ sehen ohn lange außlegung den wahren eigentlichen verstand klarlich fur den augen.

Warlich es hat das Teutschland mit seinem vnerstattlichem schaden gelernet/ wie ein schönen sinn alsviel tolle köpff auß der Göttlicher Schrifft genommen/ weil eine ketzerey auff die andere in die wett enstehet/ vnd ein jegkliche jre schandtliche fantaseyen/ mit authoritet der Heiliger Schrifft vndersteht zu beuestigen. O wie vnuerschempt seynd diese leuth/ welche nachdem sie sehē/ daß auch Luters discipulen so hefftig vndereinander streitten/ vnd ein jegklicher die heilige schrifft vorziehe vnd rhūme/ dennoch dorffen schreiben/ die Teutsche Biblen seyen nu so klar vnd hell außgangen/ daß auch die knaben vnd mägdlin den eigentlichen grundtlichen verstandt begreiffen können. Denn ist das wahr/ warumb hadern dann die grosse Doctorn so hefftig vndereinander?

Die andere gutthat so GOTT dem Teutschland bewiesen (sagt vnser Wigandus) ist die erklerung der furnembsten artickln vnsers glaubens/ wie von der Apostlen zeitten biß hieher in der welt nie erkant worden. Wer zweifflet doch/ dieser Mensch sey in ein gar tieffe schlaffsucht gefallen/ oder werde ich weiß nit mit welchē teufflen vmbgetriebē/ daß er vor vnsinnigkeit nit sehe was er sage? Ey des lasters/ daß diese grobe finsternusse/ so nemlich diese Argi in die welt gefurth/ auch ein grosse erleuchtung des glaubens sol geheissen werden.

Argus war einer so hundert augen gehabt/ wie die Poetē dichten.

Darnach lestert dieser grosser verfinsterer auch alswol die alte Vätter wie die Scholasticos: vnd sagt/ das vnderscheidt zwischen dem gesetz vnd Euāgelion/ sey nach der Apostel zeittē gentzlich verdunckelt gewesen/ aber durch den dienst Luteri klärlich außgelagt. O portentum ad folas terras relegandum. Solcher blümlin ist diß buchlin Wigandi voll. Auch setzt er darzu/ im Bapstumb sey die anrüffung von Gott/ zu den todten creaturē gekeert (also heisset er die heiligen/ so mit Christo im himmel ein seligs leben führen) also daß vnder den heiden nie schādtlicher abgotterey gewesen. Es erkent dieser Leser den Stoischen discipel Luteri/ vnd newen Vigilantiū. Diese Gottlose mēschen können die anrüffung der heiligen nicht leiden/ vnd rhümen sich auch/ daß sie die zernichtiget habē/ aber warlich mit grossem vbel der armer leuth/ so von allem alter her nicht ohn frucht/ der heiligen vorbitt pflagen zu begerē/ welche sie wustē daß sie jetzt mit Christo vberauß freūdlich lebten/ vnd nach jrer gar eynbrunstiger liebe gegen vns/ jnen viel thun konten. Aber diese arbeitselige vnd blinde leuth/ wie sie weit von dem leib seynd/ dessen haupt Christus ist/ vnd dessen glieder alle heiligen seynd/ also werden sie auch mit keinem seinem geist gestercket/ sonder seynd dem teuffel vbergeben/ vnd verfolgē zugleich mit jm die Heiligen/ vnd wollen nit daß wir sie sollen anrüffen. Sie hören aber von vns auß dem Augustino: Populus Christianus memorias martyrum religio-

religiosa solẽnitate cõcelebrat, & ad excitãdam imitationem, & vt meritis eorum consocietur, atque orationibus adiuuetur. Das Christlich volck haltet die gedechtnuß der Martyren mit andechtiger herlicheit/ zum theil daß es zur nachfolgung angereitzt/ vnd jrem verdienst vereinbaret/ vnd gebett geholffen werde. Dieses ist wider sie gnug. Das aber Wigandus weitter rhũlich hat/ daß die abergleubische gebreuch vom tauff abgeschafft (denn also heisset der Gottloß die als alte ceremonien des tauffs) daß das Nachtmal widderumb geben/ daß die Schlüsselen nit mehr dem geschoren vnd geschmirtem hauffen dienen (nemlich den Priestern) vnd dergleichen andere mehr rein Luterisch/ das ist/ gewißlich gottlose/ wil ich hie nit erzehlen. Dann es scheint daß der mensch nichts eines menschens habe/ sonder daß er gentzlich vom bösen teuffel sey besessen. Dann vnder andern sagt er/ die gantze himlische lehr sey einfaltigklich/ klarlich/ eigentlich/ grundlich von den Teutschen Theologen außgeklaubet vnd an tag geben/ also daß dergleichen in aller vättern schrifften nach den Apostlen nit fundẽ werde. Vnd dennoch stimmen diese Theologen als fein eindrechtigklich auff einander/ wie vorzeittẽ di. Cadmeische brũder/ das ist/ wie katzen vñ hund. O der armen Teutschen/ daß sie diese vnnaturliche wunder vñ monstra bey sich könnẽ leiden. Was kont doch seltzamers gesagt werden? Siehe die wir die heilige Vätter nicht wolten hören/ müssen jetzt diese tolle erfinsterer hören/ die gewißlich vor tolheit nicht wissen was sie sagen: Dann er setzet auch herzu/ man finde mehr sachen in einer außlegung Luteri eines Propheten oder Psalmens/ weder in vielen buchern der Vätter. Ey du vnnutzer schwätzer. Warlich es seynd Luters bücher trefflich voller blasphemien/ flüch vnd lästerung/ vnd derhalben wirdig daß sie verbrant wurden.

Darnach heisset er die dritte gutthat/ daß der Endchrist der Bapst/ vom Luter durch den Geist des munds Christi sey getödtet: Das hat sich zwar Luter mit gantzer macht vnderstandẽ/ daß er den Römischẽ Bapst Christi statthalter auff der erdẽ/ gentzlich vertriebe vñ hinrichtete/ aber vergebes. In diesem laster jn auch loben/ ist eines gantz verzweiffleten boßhafftigen menschens/ wie gewißlich dieser Wigandus ist/ dessen gar verfluchte wort ich glaube daß sie auch seinẽ rottgesellen nit gefallen/ gleich wie die ist daß er sagt/ Cumanus asinus/ das ist/ der grober esel der Römisch Bapst/ neme mit blütigẽ waaffen den gewalt zu sich die articklen des glaubens nach seinem willen zu vernichtigẽ vñ widder auffzurichten: welches nit kan gesagt werden dann von einem gar bößhafftigen vñ verzweiffleten lotterbubẽ. Es werden gewißlich etwan die leuth/ dieser ketzer vberaus schädlich gifft/ vnleidtliche bößheit des gemüts/ vnd gar vnuersünlichen haß gegen den Bapst vnd Catholische kyrch/ spüren.

Auff

Auff solches erzelt Wigandus noch andere gutthaten Gottes/daß die mönch vertriebē/die abgötterey abgeschafft/daß ist die anrüffung vnd verehrung der abgestorbener creaturē/ wie er die Heiligē heisset/ daß der Antichrist der Römisch Bapst dapffer angefochten vnd außgesturmet/ daß als viel geschickter leuth vnd heilsamer kyrchendiener seynd(durch welche er on zweiffel allein die Stoicos halßstarrige Luteraner verstehet) daß als viel vnzelige bücher von den Teutschē Theologen Lutero vnd seins gleichen an tag kommē:welche alle also seynd daß sie niemand dann ein feind vñ verrather des Teutschlands/ wolthaten heissen kan. Dann damit ich der anderer geschweige/ nachdem dieser Wigandus bekent/ daß als viel bücher von diesen Luterischen geschrieben/daß der in der welt nie mehr an tag kommen(welchs doch ein stinckende grobe lugen ist)kann der Leser warlich darauß leichtlich abnemen/wie grosse vnkosten auff die bucher gewandt/ nit allein mit keinen fruchten des Teutschlands/sonder auch mit seinem vnbeschetzlichem schaden. Dañ nachdem alles gelt so auff diese bucher zu schreiben/ zu drucken vnd gelten angewandt/ schier vnzelig ist/vnd allein zu gewisser verderbnuß des Teutschlands vnd vieler anderer gerathen/ so viel die belangt/welche durch solcher bucher lesen vnd erkentnuß in ketzerey gefallen:wer könne doch immer außsprechen/wie viel dem gtmeynē wolstand vnd seelen heil als viel vberaus verderbliche vnd pestilentzische schrifften geschadt haben? Vnd dazwischen pflegen diese doch das gelt wunderlich zu erheben vnd grosser zu machen das auß Teutschland gen Rom gefurth wirdt/ vnd wollen nicht sehen/daß sie verräther vnd verderber des Teutschlands seynd/ weil sie jre Gottlose ketzereyen den vnbehutsamen für das wort Gottes prächtigklich darbieten/vnd ein grosse summa gelts/daß sie jre pestilentzische schriften lassen außgehen/ erschopffen/ welche das gemeyn volck begierlich kaufft/aber nicht mit geringem gelt/vnd schädtlichem nachteil jrer seligkeit.

Die siebend gutthat Gottes heisset Wigandus die vnderdruckung der ketzer/ vnder welche er zehlet die Widdertäuffer/ Sacramētierer/ Antinomos/Euthusiastas/Cothurnifices oder Predicantē Christi/ vnd des Endchrists/durch welche er die Melanchthonischen vnd Adiaphoristen verstehet/die(wie er sagt) Gott durch das liecht vñ gewalt seines Euangelions vertriebē. Hie siehet nu der Leser des grossen Luterischen Menschen vrtheil/nicht allein von den sacramentierern/ die sie offentlich ex professo hassen/ sonder auch von jren rottgesellen den Melanchthonischen vnd Adiaphoristen. Dann die Luters lehr gantz fest vnd steiff halten/ können Melanchthonem vnd die Adiaphoristē/ so in etlichen vom Lutero abgewichen/ nit leiden. Also geschichts daß

auch

auch die Luterische die Luterischen verfolgen/ vnd das gar bitterlich/ wie dañ die ketzer voll fluches vnd bitterkeit seynd: welchs ich zwar zu mehrmalen gesagt habe/ man muß es aber offt sagen/ weil sie allzeit newe anzeigung vnd argumenta jrer bitterkeit an tag geben/ welche die aber nicht mercken/so von jnen erbarmlich verkeert seynd. Das ist aber wirdig anzumercken/ daß Wigandus weiter darzu setzet/ es gehöre jm vnd den seinen zu/ zu bekennen vnd verordnen/ daß nur eine kyrch/wiewol kleine/biß zu end der welt bleiben werde. Dann es werden jetzt die strenge Stoici Luteraner/auch von andern Sectischen so gar beengstiget/daß sie schier ab dem fortganck jrer lehr verzweifflen. Vnd warlich werden algemachest alle ketzer dieser zeit also beengstiget werden/ vnd die warheit so ein zeitlang von jnen verdrucket/ endlich das feld halten.

Darnach gehet Wigandus zu den weltlichen gutthaten/ vñ weiß da der Oberkeit trefflich zu schmeichlē vnd liebkosen/vñ leugt schandtlich/ daß von der Apostlen zeitten niemand die lehr vō der authoritet vñ ampt der oberkeit/ als wol erleuchtert habe wie der Luter. Endlich ist der vberaus narrischer mensch der Luterischer lehr vergessen/nachdem er weitleuffig gewesen der Bäpst vnd Monchē werck zu lesteren/ sagt er/die Oberkeit werde fur jre vielfaltige arbeit den ewigen lohn erlangen. Wo ist dann nu des Luteri lehr/ Wenn ein gutwerck auff das best gethā/ist es ein tägliche sund nach der barmhertzigkeit Gottes/aber nach dem gericht Gottes ist es ein todtliche sund? Item das/ Ein iegklicher sol gar gewiß seyn/daß er altzeit tödtlich sundige/wenn sein leben bey dem vberaus gerechtem gericht Gottes verglichē wurde? Ist man entweder den täglichen oder todtlichen sunden das ewig lebē schuldig? Also weil diese blinde Doctores die warheit widerfechten/ lehren sie offt strittige dingen:welchs dann dem Lutero auch widerfaren in der lehr des verdiensts vnd etlichen anderen.

In assertionibus articulo 32.

Ibidem Artic. 32.

Das dritt weltlich gut/sagt er/sey/ daß die vnderthanen der oberkeit jetzt besser gehorchen:wie eitel vñ erdichtet das aber seye/ beweist die sach an jhr selbs/ vnd hat der Pawren krieg vnd dergleichen mehr dasselb gnugsam beweist:vnd wo Gott Luters anschlegen nit widerstandt gethan/ wurden wir warlich jetzt sehen was die Oberkeit fur authoritet vnd ansehen hett. Die andere weltliche haußliche vnd gemeyne gutthatē/damit ich dem Leser nit beschwārlich sey/wil ich dem torechtem Wigando heimstellen/ auff daß ich diese zu erzehlen die zeit nit vnnutzbarlich verthu.

Nach diesem erzelt vnser Wigandus die vbele des Teutschlands. Hie setzet er anfenglich zweyerley spaltung/ eine von den Sacramentierer/die ander von den Interimisten erweckt. Die Sacramentie-

rer/ſagt er/ habē bey Luters leben allein etliche Schweitzeriſche berge muſſen eynhalten: nach ſeinem tod aber ſeyen die ſäer des vnkrauts weit vnd breit fortgangen. Es meynten die Sacramentierer/ſie hetten etwas herrlichs vor dem Lutern geſehē/aber ſie ſehen daß ſie Wigandus vnkraut Zizania heiſſet. Vnd wiewol ſich die Sacramentierer heut hochlich rhumen/ ſie ſeyen auch der Augſpurgiſcher Confeſſion/ bezeugt doch Wigandus mit außdrucklichen wortten/ ſie ſeyen kein theil der Confeſſion geweſen/ entweder do ſie Carolo V. zu Augſpurg furgetragen/oder haben ſich darnach auch nit darzu geben. Es wurd auch Wigandus recht vñ wahr dran ſagen/weñ nit Melanchthon die Confeſſion zum offtermal widderūb gekochet vnd verendert/ vnd endtlich die zu der Sacramentierer rottē gezwungen. Auch ſetzet Wigandus darzu/daß die Sacramentierer nit allein in ſachen vom Sacrament/ſonder auch in andern nit geringen artickln offentlich wider den poſt lauffen vnd jrren.

Interimiſtę. Darnach begibt ſich Wigandus zu der ander ſpaltung/ jnen gētzlich(wie er ſagt)einheimiſch vnd verborgen/ vnd derhalben viel ſchädlicher. Vnder dieſen begreifft er die Melanchthoniſchen vnd Maioriſten/wiewol er ſie nit mit namen außdruckt. Dieſen gibt er zu/ daß ſie verwirren/zweiffelhafftig/ jrrig/ nicht außdrucklich/bößhafftig vnd argliſtig reden/vnd wiewol ſie die gottloſe lehr (wie er ſie heiſſet)Die gute werck ſeyen nötig zur ſeligkeit/vnd etliche andere mehr/mit lugen vnd betrug befeſtigen/dennoch ohn alle ſchame ſchreibē/ ſie ſeyen von der auffrechter lehr Gottes vnd Luteri nit ein härle abgewichn. Dañ es wil Wigandus der werck vnd pußpredig nit geſtattē/ſonder farth mit dem glauben allein mit ſeinem Lutero recht in cælum Plutonis/ in den himmel da die Englen mit kolben tantzen.

Das dritt vbel/wil Wigandus/ſey daß jetzt nach Luters tod der Römiſch Bapſt liederlicher angefochten vnd gelaſtert wirdt. Siehe da haſt du die verzweifflete tolheit vnd ſchandtliche blindtheit des mēſchen/der das fur ein groß vbel zehlt/daß man auffhort den Bapſt zu leſteren vnd zu ſchelten. O der greifflicher finſternuſſen des tollen gemüts. Dann er ſagt:Es ſeye von nöten/ ſol die kyrch Chriſti widderumb recht gereiniget werden/ daß der Endchriſt mit freyem luſtigen mut vñ einhelligē ſtimēn vñ federn/hefftiger vñ klarlicher widerfochtē werde/weder nu etliche jar her beſchehē. O wie werdē ſie hernach jrer groſſer bößheit halbē geſtrafft werdē:aber die gottloſe mēſchē weñ ſie in die tieffe ō ſündē komēn ſeynd/verachtē ſie/biß ſie endlich in dē pfutz des abgrūds geſtoſſen werden.Es ſehen dieſe arme erbarmliche leuth nicht/wie gar nit einem Chriſten menſchen dieſe ſchandtliche mütwilligkeit zu flüchen vnd leſteren zuſtehe/ voraus den paſtorn vñ hirten

der

der kyrchē/dem Christus/trotz Wigando/ seine schaf befolhen zu weiden/vnd alle vnbilligkeit vnd schmach so jm geschicht/nimpt Christus nit anders an/ als were sie jm selbs geschehē. Diese dingē seynd warlich also/ daß sie allen frommē hertzern ein grosse vrsach geben zu weinen/daß das Christlich volck mit dem theurē blut Jesu Christi erlöst/ von diesen grausamē wölffen/ vñ lesterlichen böszwichtern so erbarmlich verfurt/vnd den Bapst zu schelten vnd verspotten auch angereitzt wirdt. Also haben Christus oder seine Apostlē nit gelehrt/sonder diese lehr hat Wigandus von dem Luter/vñ Luter hat sie von dem teuffel selbst geschöpffet.

Das viert übel/ sagt Wigādus/ist die tragkeit der wechter Gottes (so heisset er den hauffen Luteri/der die rigidos strēge Luteraner hat) die jrthumb zu widerlegen/nemlich der Sacramentierer ꝛc. Es seynd zwar etliche die meynen/daß vnder den Luterischen vnd Zwinglischen allein von der Eucharisty der hader sey. Aber zum theil andere Sectischen/ zum theil bezeugt es auch Wigandus an diesem orth selbs mit außdrucklichen wortten/der hader sey zwischen jnen nit von geringen vnnutzen dingē/ sonder von den hochsten hauptstucken der himlischer lehr. Ja es seynd auch vnder den Luterischen nit geringe gezänck/ vnd heisset hie vnser Wigandus etliche zu vnser zeit Pelagianos/damit er nicht vnklarlich die Leipsische lehrer verstehet/ die er auch impostores landfürer oder betrieger heisset. Von den newē Sacramētierern/ nēlich den Caluinischen/bezeugt er/ daß sie wort haben mit solchem stratagemate herrlicher geschwinder kriegsthaat bezieret/ daß sie deren nach jrer wollust konnē gebrauchen. Vnd setzet darzu/man solle solche betriegliche spectra gespenß vnd fantaseyen der red/ wegschaffen vnd vertreiben/deren die Pelagianer vnd newe Sacramentierer gebrauchen die einfaltigen damit zu betriegen. Aber gleichfals must mā auch Wigandum mit seinem schandtlichen flüchen vertreiben.

Das sechst vbel der kyrchen wil Wigandus sey/ die vnzeitige vnd schādliche vermischūg der Philosophey mit der Theology. Hie greifft er widderumb/doch nit mit namen/die Wittenbergische vñ Leipsische Theologen an/die Sacramentierer aber offentlich: vnd darff sagen/ die wölff rauben vnd verschlinden die arme schāflin grimmiglich. Hie erzelt er viel so diese/ die ich jetzt genant habe/ nemlich die Wittenbergische/ Leipsische/ sacramētierer/ auß der Philosophy wider die warheit des Euangelions haben. Da sagt er auch/ er habe einen Predicanten (versiehe des funfften Euangelions) gehort von der Ehe zum volck predigen/vnd daß er mehr dann zwentzig carmina ex Ouidio de arte amandi angezogen habe. Vnd zwar sagt Wigandus/daß er das verfluche/gleich wenn vns sein Luter nicht auch gentzlich ein Venereū

vnd Büberisch Euangelium an tag bracht/ vnd allen Mönchen vnd Nonnen den zawm zu aller schandlicher vnzucht nachgelassen/ vñ denē auch so im Ehestand lebē/ zugelassen vnd gesagt/Si non vult vxor, veniat ancilla. Wil die fraw nit/so kome die magd.

Das siebend vbel ist dem Wigando προσωπολατρεία/ durch welche geschickte leuth schier fur götter gehalten werden. Es scheint daß er Melanchthonem vnd etliche andere weiche Confessionisten hiemit auch wil angreiffen/die in etlichen stucken vom Lutero abgewichen. Dann es ist nit ein geringer gespan zwischē den Melanchthonischen vnd Illyrischen entstanden/das ist/zwischen den weichen vnd strengen Confessionisten/vnd ist die sach noch nicht gentzlich außgeloschen. Melanchthon hat hefftig wider die Illyrischen geschrieben/ so doch Illyricus Melanchthonis discipel gewesen/ vnd ist Melanchthō mit den seinen von den Illyrischen verdampt wordn.

Das viij. vbel/sagt er/sey/daß diese prosopolatræ in vielen grossen vnd kleinen schulen die jugent schädlich vergifften. Es thut dem Wigando leid/ daß etliche Luters lehren vergehē/ vnd forchtet sich fast/ er werde endlich mit den seinen auß gantz Europa verbannet. Siehe da sagt nu Wigandus/daß auch die arbeitselige jugēt von Luters discipln vergifftet werde. Warumb erwachen die leut dann nicht/vnd reissen sich einmal gētzlich von dieser leuth gesellschafft auß? Sie seynd genugsam von der Catholischer kyrchen CHRISTI ermant/ daß vom Luter vnd seinen mitpredicanten vñ andern falschen propheten des newen Euangelions/die jugent verdorben/ vnd von jnen schandliche jrthumb in die welt außgepreittet werden/ vnd haben aber den heilsamen ermanungen keinen glauben wollen geben. Siehe nu bezeugen Luters discipln selbs offentlich/ daß jre mitdiscipln die jugēt verderben vñ vergifften: wolan so glauben sie jnen doch/ vnd wenn sie gleich alle vertrieben/ kommen sie widderumb zu dem einigen schafstal der Catholischer Kyrchen/vnd leiden nit daß sie alzeit so schandlich von diesen erfinsterern drauff gesatzt vñ betrogen werden.

Das jx. vbel ist/ sagt Wigādus/die vngezeumpte vnerhorte mutwilligkeit/ fluchen vnd schmähen der närrischer jugent/welche er sagt daß sie von diesen prosopolatris vbel vnderrichtet/wüte/vnd nit allein hefftige scheltwort wider die from̃e Christliche Doctores außspeutze/ (er verstehet sich vnd die seine) sonder sturtze auch vnfletige schandtliche/grausame/ gottlose vnd lesterliche schrifften/pasquillen/vnd gemäld auß/ streitte vnder sich gar vnuerschempten lügen zu erdichten/welche auch die teuffelen selbs schier sich schemetē außzusprechen/ vnd je mehr einer in diesen kunsten vbertrifft/je angenemer er seinen

meistern

meistern ist/ vnd zu grossern ehren gefurth wirdt. Welche alle werden võ den Melanchthonschẽ/Wittenbergischẽ/vnd Leipsischẽ gesagt. Hierauß merckt der Leser/ wie wahr vnd gerecht die gericht vnd vrtheil des allmechtigen Gottes seynd. Siehe diese arbeitseligẽ machen kein end dem hochsten priester vnd Papst zu fluchen: mit als vielẽ vber die maß lesterlichen schmächlichen schrifften/ pasquillen vnd gemäld/ haben sie den Statthalter Christi vberauß mütwillig angefallen/ võ siehe auß den Luterischen schulen kommen jetzt junger/ die jnen eben mit derselbiger massẽ da sie dem Bapst mit außgemessen/ vberflussig widderũb eynmessen. Wer solt hie nit mit hendẽ vnd füssen greiffen/ daß Christus die vnbillliche schmach seines statthalters rächet? Vnd diß seynd nur anfängs vberaus gerechter raach Gottes/ welche/ wo sie sich nit vmbkerẽ võ besserẽ/ vber die maß in der hellẽ werdẽ zunemẽ vnd wachssen/ vnd die blasphemische flucher/ nachreder vnd schmäher der Bäpst/ in ewigkeit straaffen. Ich geschweige hie der lesterlicher schmächredẽ/ die sie in die Bischoff/ Priester vnd Mönch geworffen/ deren diese Euangelose nimmer könnẽ ersettiget werden. Aber Christus wirdt es zu seiner zeit an dem ampt eines gar gerechten Richters nit lassen manglen. dessen strẽgkeit/ wolt Gott/ daß diese mit puß thũ/ weil es noch geschehen mag/ abwendten.

Das 2. vbel sagt Wigandus sey das/ daß alle truckereyẽ diesen/ nẽlich den Wittenbergischen võ Leipsischen weit offen stehẽ/ die sich nit schemen falsche lehren offentlich zu bekennẽ vnd zuuerthedigẽ/ võ mit grausamen scheltwortẽ vber die fromẽ võ getrewe diener Gottes (nẽlich Wigandũ/ Illyricũ ꝛc.) zu fahrẽ: hergegẽ aber so die eynfallẽde jrthumb (nemlich der Wittẽbergischen vnd Leipsischen) anzeigen/ oder durch Apologias võ gegenschrifftẽ sich befleissigẽ/ jnen wider zu setzẽ/ denen werden die pressen fast versperret võ zugeschlossen. Siehe widderumb das vberaus klar gericht Gottes/ wider die strenge nachfölger Luteri vnd feind der Catholischer kyrchen. Nu habe ich weit droben gesagt/ daß wie Luter vnd die seine erst anfiengen die newe lehren außzupreiten/ haben die büchdrucker jre der newer ketzer bücher/ zierlich/ correct vnd fleissig auff jre eigene vnkosten gedruckt/ der Catholischen bücher aber gantz boßhafftig incorrect vnd verfelscht/ auff andere kosten. Aber nu werden Luters allergetrewesten Jungern vnd rottgesellen auch bey den Luterischen die druckereyen vnd pressen fest versperret vnd verschlossen/ vnd wie der Wigandus darzu setzet/ erschrecken diese Luterische Bäpst mit jren straalen vnd Bann die Büchdrucker/ vber welche sie doch gar keinẽ gewalt habẽ zuuerbietẽ/ daß sie in jrẽ Druckereyẽ nichts wider sie oder jhre lehrẽ lassẽ druckẽ.

Wer solt hie nit das vberaus gerecht vrtheil des Göttlichen gerichts loben vnd sich des verwunderen? Es wolt Luter mit den seinē den Römischen Bapst gantz vertreiben: aber nu wirdt der Luter von den seinen vertrieben: vnd der des Römischen Bapsts Bann so gar verachtet daß er dorfft schreibē/ man solt die Christen lehren den Bañ mehr zu lieben weder zu forchten/ muß nu in seinen jungern solche Bäpst leiden (wie sie dann durch grosse vermessenheit wollen geheissen werden) die ohn alle authoritet/ die büchdrucker in den Bann thun/ wenn sie deren schrifften drucken/ so die reine lautere blasphemien festigklich vnd bissiger weiß verthedigen. Eben dasselb wirdt auch endtlich allen andern widerfechtern des Bapsts vnd Catholischer kyrchen widerfahren. Auch setzt Wigādus darzu/ daß sie auff diese weiß allein herrschen/ allein triumphieren/ vnd jnen ein ruhigen sitz machen. Zwar es wolten gern etliche Luterische Superintendenten jnen/ wenn sie konten/ eiñ Bapstlichen stul vnd sitz machen/ welchen weñ sie erlangt hetten/ wurden wir von stundan empfinden/ wie ein grosse authoritet vñ gewalt sie jnen nemen/ so sie doch hiezwischen nit auffhörē den Bapst zu lesteren/ daß er jm gerechtigkeit mit gewalt zuschreibe/ auch da er keine habe. Warlich Melāchthon schreibt an einem orth/ wie ich auch droben erzahlt habe/ von seinē jungern so dem Luter mehr/ weder jm/ zugethan/ also: Sie versamlen Concilien/ wann vnd wo es jnen gefelt/ vnd schreiben jnen grössern/ mehr vnleidtlichen vnd weniger zu entschuldigen gewalt vnd authoritet zu/ weder der Römisch Bapst je gethan hat. Dieses schreibt Melāchthon. Dem aber nit fast vngleich beklagt sich Wigandus von den Melanchthonischen/ Wittenbergischen/ vnd Leipsischen.

Das eilfft vbel der kyrchē/ sagt Wigandus/ sey die nachlassung der kyrchischer zucht. Lieber ein jeglicher enthalte sich doch des lachens. Wigādus wil nu gētzlich Papistisch werdē. Er sagt/ die weltlichē wollen nit leidē/ daß man die offentliche/ ergerliche/ vnpußfertige sunder/ der kyrchen Christi anzeige/ vnd fur heiden vnd publicanen halte biß daß sie puß lehrnen thun. Siehe da den Wigādum/ eiñ Predicanten daß man offentlich puß thun soll. Weitter setzt er darzu/ die Warheit blasphemierē/ die Diener des worts Gottes schmächlich lesteren/ die kyrchische guter plunderē/ hurerey treiben/ voll sauffen/ rauben/ wucheren/ todtschlege/ vnd dergleichen viel andere vnzelige sunden/ nemē derhalben alle tag mehr vnd mehr zu/ weil sie freiheit haben auffzuwachsen. Siehe wie ein grosse kraft hat die warheit/ daß auch etwan jre hefftigste feind die mussen bekennen. Gewißlich aber wenn allenthalben die geistliche kyrchische zucht widder angerichtet wurde/ must auch Wigandus selbs mit der gantzer herd der abtrunnigen Mönch

vnd

vnd falschen propheten offentliche puß thun. Wie lächerlich ist es aber daß der verzweifflet mensch neben andern lasterē so vnder diesen Predicanten der fleischlicher freyheit vber die massen sehr zunemen/ auch die plunderung der Geistlichen gütern erzehlt/ so doch schier zu keiner zeit als viel sacrilegia vnd kyrchenraub begangen/ die Geistliche guter beraubt vnd emplundert/ wie vnder dem Euangelio Luteri/ welcher zwar etwon newen Ablaß außgekundet all denē/ so sich/ jhr haab/ gut vnd ehr daran wendten/ daß die Bistumb/ Collegia vnd Closter auß dem grund außgetilget werden: vnd sagt/ daß die so dieses theten/ mit solcher herrlicher that den namen der wahren Christen vnd geliebsten kindern Gottes erlangen. Durch diese schandliche wort seynd erstlich die Pauren in Teutschlandt angereitzt vnd angezundt/ vnd haben mit plunderung der kyrchischen gutern/ merckliche grossen schadē gethan/ wie anderswo gesagt ist. Luter wolt/ man solt den gerechten besitzern die kyrchen güter abnemen: aber jetzt beklagt sich Wigandus/ die kyrchische güter werden geraubt/ gleich wenn er mit seinen rottgesellen den falschen propheten etwas gerechtigkeit an den kyrchischē güteren hett/ vnd nit viel mehr auff jn vnd seine mitgesellen das sacrilegij crimen stimmet/ weñ sie die kyrchische güter den wahren besitzern abgenommen/ jnen zuschreiben/ wie zwar viel thun. Lass sich die Catholischen viel mehr beklagen/ daß Luter mit seinen falschen propheten die leuth gelehrt der kyrchen vnd Monch güter zu rauben. Daß aber ietzt Wigando vnd seinsgleichen jre güter abgenommen werdē/ ist ein offentliche raach Gottes/ so jnen widderumb auff jren kopff gibt/ das sie andere zu thun gelehrt haben.

Das xij. vbel so die kyrch verdirbt/ wil Wigandus sey dieses/ daß kein ordentliche Synodi/ oder Concilien gehalten werden. Hie aber/ sagt er/ hädle mā nichts von den Synodis des Römischē Endchrists/ sonder der kyrchen/ so die Confession zu Augspurg furgetragen/ behalte. Da er zwar die Conciliē vom Römischē Bapst/ von den Zwinglianern/ vnd von den Wittenbergischen vnd Leipsischen Luterischen beschrieben vnd angestalt verdampt.

Derhalben sollen das allein rechte ordentliche Concilien seyn/ die entweder vnser Wigandus/ oder Illyricus/ oder Cyriacus Spangēberger/ oder sonst dergleichen ein ander Stoicus strenger Luterischer predicant außgeschriebē. Aber es ist gut daß zugleich mit dem Römischē Bapst/ auch die weiche Luteraner/ vnd die Zwinglischē verworffen werdē. Siehe wahin felt die blinde grimigkeit der ketzer. Gleicher weiß werdē auch die Zwinglischē vñ Melāchthonischē/ Widerteuffer/ vnd vnzelig viel andere Sectischen keine Concilia leiden/ dann allein jrer sectē. Wer hat doch diesen ebentheurlichē predicantē der vberaus

schand-

schandlicher jrthumb/ authoritet vnd gewalt geben Synodos oder Concilia zu berüffen vnd versamlē? Was nimpt doch dieser leuth böse verzweifflete vermessenheit sich nit zu? Sie wollen nit daß der Römisch Bapst einige macht/ vñ gerechtigkeit habe Concilia zu versamlen/ vnd dennoch schreiben sie jmē die zu/ die auch nit wirdig seynd/ daß sie vnder die geringste glieder der kyrchen gezalt werden. Kurtzlich ist anzumercken/ daß etliche Luterische zu Wittenberg seynd/ die lehren daß die gute werck zur seligkeit seyen von nöten: aber diese heisset Wigandus falsche Apostlen. Dann Wigandus mit seinsgleichen ist mit dem glauben allein selig/ weñ er nur allzeit den seckel voll gelts/ vñ ein schönes frewlin im armē hat. Es ist ein wahrer/ doch schimpfferlicher/ spruch Erasmi vorhanden: Duo, inquit, quærunt Luterani, censum & vxores; reliqua omnia præstat illis Euangelium: Das ist: Zwey dingē suchen die Luterischē/ reichthumb vnd weiber: das ander all gibt jnen das Euangelion.

Auch klagt Wigandus/ daß die Concilia der Euangelischen nach willen der gewaltigen/ oder anmütungē der menschen geregiert werden. Welchs wenn es ein Papist sägt/ were es mehr dann ein todsunde. Derhalben begebe sich Wigandus mit den seinen widderumb zur Catholischer kyrchen/ in welcher der H. Geist ein lehrer vnd regierer ist. Denn ausserhalb der Catholischer kyrchen kann man wol conciliabula/ aber keine ordentliche Concilia halten. Wigandus gehet fort/ vnd sagt: weil die Concilia verhindert oder auffgeschoben werden/ nimpt vielerley vnkrauts vberhand vñ herschet/ vñ mussen viel durch diese jrthumb verdrucket/ verderben. Siehe/ der gar vnruhiger mēsch dringet auff die Concilia/ so er doch mit seinem Luter alle vorige Concilia der Catholischer kyrchen/ da es jm gelustet/ verwirfft. Wil er die Concilien hören/ deren hatt er viel vberaus heilige/ so in der Catholischer kyrchen gehalten: die höre er. Wil er die nit hören/ was ists dañ fur ein tollheit/ daß er meynt/ wir solten auch ein härle auff seine Conciliabula geben? Es thut im leidt/ daß viel leuth/ von etlichē meynungen Luteri abfallen/ vnd daß er hiedurch mit den seinen in verachtung kompt: vñ thut jm nit leid/ daß als viel von der Catholischer kyrchen zu vberaus schandlichen ketzereyē abgefallen. Aber allgemachest werdē nit allein Luters/ sonder auch der anderer ketzer vnserer jetziger zeit/ böse verkeerte lehrē/ wie der rauch vergehen/ vnd wirdt die warheit triumphieren. Dann es ist recht von dem Cicerone gesagt: Opinionum Commenta delet dies. Die warheit hat nu etlich jar her gearbeitet/ wirdt sich aber etwan mit gewalt außtringen.

Das xiij. vbel ist dem Wigando das Keiserisch Bapstumb/ von welchem er sagt/ daß der Weingart CHRISTI durch das verdorben

dorben werde. Hie harstet er erst auff gut Luterisch herauß wider die herrschnug des Bapsts/vnd leugt nach seinem gebrauch dapffer/sagt vnder andern/ der Bapst habe nach seinem willē den Keisern die kroren auff vnd ab gesatzt/vnd etliche andere mehr/deren sich nur ein wenig geschickte leuth wissen zu berichtē/ daß es eitele nachreden vnd calumnien seynd. Darnach kompt er zu den weltlichen Herrn/sagt daß etliche auß jnen/ jre ziel vbertretten/ den anderen fuß hoffertig in die kyrch setzen/ regieren die nach jrem willen/ wollen nicht allein daß die diener des worts küsser/sonder auch eitele schemel jrer füß seyn sollen/ zillen vnbestendige formular der religion/ schmieden artickl̄ der lehr/ vnd stossen dieselbige darnach mit gebiet vnd gewaaffneten drewungen den Doctorn der mühseliger kyrchen fur(nemlich der strengen Luterischen) daß sie die ohn alle gegenred annemen: geben vnd lassen befelch vnd mandata außgehn/ in welchen furgeschriebē wirdt/ welcher gestalt vnd wie weit die diener des worts GOTTES/die jrthumb vnd sünden sollen straaffen/nemlich daß sie die wütende jrthumb (der Wittenbergischē vnd Leipsischen ꝛc.) nicht widerlegen/ die falsche lehrer nicht anzeigen/ oder ermanen daß man sie meyde: die sünden der Menschen/wiewol an diesem end der welt grawsam/solle man nur in gemeyn angreiffen/damit niemand mercken könne/ daß man jn meyne/nemlich daß er puß thun solle. Man soll niemand auß der kyrchen schliessen oder in den Bañ thun/ dann nach meynung vnd vrtheil der weltlicher oberkeit: Niemand sol man den gebrauch der Sacrament weigern/ dann nach willen der Höf oder Rathsherrn/ es sey auch die vrsach wie sie woll. Gleich aber(sagt Wigandus weiter)wie der bapst die straalen des Banns zu seiner tyranney gebraucht: also drewē diesen Weltlichē freuētlich mit jrem veriagen/gefengnussen/vñ schwerdtern. Also wachsset derhalben vnd nimpt das Keiserisch Bapstthumb alle tag mehr vnd mehr zu/ vnd hergegen verendert sich der Geistlich Endchrist in einen weltlichen. Dieses alles hat vnser Wigandus/ welcher nachdem er schier müd worden den Bapst durch lesterliche zureden einn Endchrist zu heissen/ gibt er jetzt den selbigen namen auch den Luterischen Weltlichen Herrn vnd Oberkeit. Wer solt auch in diesen der billigkeit des Göttlichen gerichts nicht verwundern vnd dieselbige loben? Es wolten diese Euangelose lehrer des Römischen Bapsts authoritet nicht erkennen/ nu mussen sie auch der weltlicher Oberkeit viel schwärlicher joch(wie sie sagen)leiden. Aber es wurd die weltliche Oberkeit jnen in Kyrchischen sachen nimmer als viel genommen haben/ wenn sie Luter nicht mit seiner Rott darzu gereitzt hett.

Das xiiij. vbel/ sagt Wigandus/ ist der haß vnd vertreibung der ernstlicher vnd heilsamer Doctorn vnd Lehrer des worts GOTTES/ vnd daß an jre statt ein grosse zal gesatzt/ so sanfftlich daher tretten/ vnd was eim jeglichen wolgefellig ist/ reden. Des kont sich aber die Catholische kyrch CHRISTI viel billiger beklagen/ weil die Catholische Prediger vertrieben/ vnd an jre statt vberaus sänffte Predicanten des funfften Euangelions verordnet/ so anders nicht dann liebkosen vnd wolgefellige dingen reden/ vnd den arbeitseligen hauffen bereden/ der glaub sey allein gnugsam zur seligkeit. Aber lasst vns doch hörē/ was Wigandus weitter von jm selbs vnd seinen rottgesellen sagt: Es werden (sagt er) die auffrechte getrewe diener des worts GOTTES mit vberaus gehässigen titlen horridorum Stoicorum, rauher/ strenger/ auffrührischer/ vnrühiger Menschen durch die zhen gezogen vnd verlumbdt: die stumme hund vnd schmeichler aber (er verstehet die Wittenbergische vnd Leipsische Adiaphoristen ꝛc.) werden mit gar schönem lob/ der sanfftmütigen/ fridsamē/ heilsamen lehrern bezieret. Noch thut der armer Wigandus darzu: Es werden vnder den dienern des worts nicht wenig Eceboli & Gnathones liebkōser/ schmeichler/ vnd plaumenstreicher funden/ welche der mächtigen sünden wider jre wort vnd that/ mit wunderlichem betrug entschuldigen vnd bezieren/ vnd fewrige kolen dorffen vnderstochen/ damit die weltlichen mehr entzundt/ freuentlicher wider die auffrechte lehrer (Wigandum/ Illyricum/ vnd Spangēberg ꝛc.) wüten/ vnd sie auß jren platzen vertreiben/ also daß auch jetzt etliche auß jnen schmertzen wie frawen die in kindsnöten seynd/ leiden. Dieses alles predigt Wigandus Stoicè Luteranus/ wider die weiche Luterischen: vñ merckt der blinder mensch nicht/ daß er jetzt eben also von seinen mitjungern gehalten wirdt/ wie er mit den seinen die Catholischen pflegt zu halten/ sonderlich die Priester vnd Mönch. Wer kan es doch genugsam außsprechē/ wie viel Catholischen in diesen funfftzig jaren von den newen Christen/ nicht wenig vexiert/ vnd offt in die großte beängstigūg seynd bracht worden? Jetzt vergilt es GOTT dem Wigando vnd seinen Luterischen mitgesellen/ doch also/ daß sie diß alles von den Luterischen mussen leiden. Die göttliche raach bleibt nicht allzeit auß: sonder gehet allgemachest fort/ vergilt aber die langsamkeit mit schwarheit der straaff.

Nu begibt sich vnser Wigandus auch zu den weltlichen vbeln. Vnder diesen gibt er den ersten platz/ der absonderung oder vneinigkeit der Regierer/ vnd daß sie der sachen vndereinander nicht

festigklich

festigklich eins seynd. Warlich dieser vneinigkeit der gemüter kan sich vnser Edel Teutschland niemand als sehr bedancken/ wie dem Lutero vnd seinem anhang/ welche weil sie newe meynung in die Religion eynfüren/ziehen sie die gemüter der leuth auff verscheidene wege: vnd gewißlich wo man sich nit befleissigt/daß diese irthumb so vom Luter/ seinen mitgesellen vnd andern falschen propheten außgepreittet/grüdlich außgereutet/vnd man zur voriger alter eindrechtigkeit der religion komme/ können wir nichts anders als das ergst forchten vnd erwarten. Derhalben/ wil Wigandus mit seinen rottgesellen ein from Mann seyn/bekenne er öffentlich daß er gröblich geirret/ daß er mit seinen gesellen fur das rein wort Gottes/dem armen volcklin nichts anders als böse verkeerte meynung auß einem tollē kopff entsprossen/ rhumlich furgeworffen habe. thu offentlich puß/ weltze sich im sack vnd esschen/ vnd der mit seinem Luter als vielen ein vrsach gewesen die irthumb anzunemē/ gehe auch vielen mit seinem exempel vor puß zu thun/vnd die warheit der Catholischer lehr anzunemen.

Ich mag hie nit alles/ was der Wigandus hat/ außschriebē/ damit ich nicht zu lang sey: aber doch muß man das sechst weltlich vbel nicht hinden lassen/ welchs er heisset raub vnd mißbrauch der kyrchischen gutern. Dann er sagt/daß viel weltlichē die Geistliche güter/ rendten vñ pfründē zu gar raubgirig angreiffen/ ja dieselbige wider recht vnd billicheit irer vngeweiheter weltlicher possession vnd besitzung vnderwerffen. Wer hat aber anders das zu thun gelehrt/dañ Luter vnd seine Jünger? Aber Wigandus sagt/daß diese plunderung der geistlichē gutere/ rectè aurum Tholosanum & pennas aquilinas appellari, recht Tholosisch gold vnd Adler federen genant werden/vnd daß man zugleich mit der reichthumb der Geistlichen güteren/ die großte armut raube. Lieber/ich bitt dich Leser/bedenck doch was dieser armer sagt/ vnd wirdst befinden/daß wie eitel/ betrieglich/Gottloß die menschen seynd/dennoch etwan auß krafft der warheit getrungen werden/ die warheit auch wider iren willen zu bekennen. Wer solt zweifflen daß die plunderung der dingen/so Gott einmal zugeeignet vnd geweihet/ niemand jmmer zu gut kömen erschiessen? Vnd dennoch wie viel vnder Luters Euangelio den kyrchen mit gewalt genommen/ nit allein mit keinem nutzen/sonder auch vielfaltigen schaden des Teutschlands vnd anderer landtschafften/ist zuuiel klarlich am tag. Es scheme sich Wigandus dieses zu sagen/ der mit seinem Luter vnd andern mitgesellen diese herrliche thaten zu begehen/den leuthen die facklen vor getragen/ zwar wirdig daß er allein darumb in diesem vnd jenem leben gestrafft wurde. Wigandus erzehlt aber den spruch Esaie gern: Die Esa. 49.
König werden deine ernerer seyn: denn er wolt gar gern sanfftigklich

das reichlich eynkommen der kyrchen empfangen/ vnd mit geschenck der Fursten getrost vnd erfrewet werden/ so jnen doch nichts wenigers/als das eynkommē der kyrchen/gehört. An vielen orthern seynd die güter der kyrchen vnd klöster zū theil in gebrauch dergleichen Euāgelosen Dienern gewandt/aber es wirdt der tag kommen/wenn der gerechter Richter biß zu einē heller zu/ alles von jnen in der hellischer peinen wirdt erfordern.

Das acht weltlich vbel ist dem Wigando die vnzucht/die jetzt(wie er sagt)alle grentzen vnd end der zucht vnd schame vbertretten. Aber solche zucht hat vns Luters gar vnzuchtige lehr fortbracht. Hat er nit offentlich geschriebē/ ein Mañ könne weniger einer frawen/ vnd ein frawe könne weniger eines Manns entberen/ als der speiß/ tranck/ vnd schlaffe? Es scheme sich Wigandus vnd seinsgleichen/ daß sie auch dieses dorffen gedencken/ vnd zweifflen nicht/daß sie mit diesem jrem lieblichem Euangelio außzupreitten meniglichen den zawm zu aller schandtlicher vnfletigkeit nachgelassen haben. Dann weil Luter selbs keuscheit vnd reinigkeit gelobt /ein jungfraw so Gott zugeeignet vnd geweihet dorfft nemen/ welchs war nichts anders als seine vberauß schandtliche lehr/ mit einem vnfletigen exempel der sacrilegischer vnzucht bewehren/ kan niemand zweifflen/er habe mit seiner lehr vnd leben alle Menschen angereitzt auch die so sich mit einer herrlicher offentlicher gelübdt GOTT gentzlich ergeben/ jre fleischliche wollusten zu erfullen vnd ersettigen: vnd darauß ists geschehen daß die vnzucht alle ziel der schāme ja geistlicher vnd weltlicher gesatz vbertretten. Wigandus sagt auch darzu/ die vnzucht wachsse vnder den hochsten/ mittelmässigen/ vnd nidersten on alle straff auff: da er zwar auch die Fursten angreifft. Aber was daruon ist/ mag man niemand mehr als dem Luterischen Euangelio dancken.

Vnder gemeynen mittelmässigen vbeln setzet Wigandus auch das darzu/daß kein end oder zal ist (wie er sagt)derē so widderumb zu den zaubereyen des Endchrists hincken vnd neigen(denn also heisset er die lehr der Catholischer kyrchen/derer Pastor vñ hirt der Römisch bapst ist/der Wigando der Endchrist seyn müß). Aber wolt doch der gütig Gott geben/ daß die leuth endlich die zaubereyen (prestigias) dieser sänfftter Predanten des newē Euangelions sehē/so man fur das wort Gottes furgestossen: Dann also wurd es geschehē/daß sie sich eilends zu der Catholischer kyrchen Christi begeben/vnd sich gar weit auß gātzem hertzen von diesen betriegeren hinweg verstecken werden.

Ja es thut auch Wigandus das darzu/ die jugent werde allzeit erger/vnd vngezempter/vnd dorffe solche sünden begehen/mit welchē

auch

auch vorzeitten die alten kaum befleckt waren: man höre allenthalben trawrige klagen von der mütwilligkeit vnd böſßheit ō jügent/die auch gentzlich nit zu beſſeren. Dieſes ſagt Wigandus gantz warhafftig/es wil aber der vnfromer Mann nicht bekennen/ daß dieſen laſteren der jugent Luters lehr die fenſtern weit geöffnet habe/ wie man leichtlich daraus kann verſtehen/ daß wir droben nicht an einem orth erzahlt haben. Luter hat den jungen knaben vnd mägdlin/ männern vnd frawen/Mönchen vnd Nonnen/nidern vñ hohen/ſchier gewilt daß jnen zugelaſſen ſey was ſie geluſtet/ weil er viel offentlich ſchreibt/ nit mit ſchrifften/ſonder mit dem ſtrick vnd fewr zu rächen. Iſt das nit gentzlich eines verzweiffleten menſchens/ vnd eines ſo der frawen Venerī vberaus zugethan/daß er jm buch vom Eheleben ſchreibt/ es ſey nicht der freyheit oder raths/ ſonder der noth vnd natur/ daß ein jegklich Mann ein fraw/ vnd ein jegkliche Fraw einn Mann habe? das ſey mehr von nöten dann eſſen/ trincken/ außſpeyen/ ſchlaffen/wachen? vnd derhalben ſeyen die Prieſter/ Mönch vnd Cloſter jungfrawen ſchuldig jre gelubd hindan zu ſetzen/ vnd ſich zu befleiſſigen kinder zu gewinnen? Ey des laſters. Vnd verwundert ſich Wigandus noch/weil Luter dieſes vnd dergleichen mehr gelehrt/ daß die jugent gantz mütwillig vnd vngezempt ſey? Dieſes habe ich auß dem kleinen büchlin Wigandi dem Catholiſchen Leſer zu gut kurtzlich wollen anzeigen/damit er dieſer Euangeloſen Menſchen hader vnd vneinigkeit vndereinander ſiehe/ vnd frolocke vnd erfrewe ſich daß er mit jren liſtigen hinderſetzigen ſtricken nicht iſt vmbfangen vnd behafftet: vnd zugleich auch die fruchten des newen Euangelions erkēne/ welche ſie ſelbs auch nit können verſchweigen. Warlich iſt es mir nit wenig beſchwärlich/ auß jren leſterlichen gottloſen ſchrifften dieſes vnd andere außzuleſen: aber doch damit die jetzigen vnd nachkomlingen jre blindheit/gottloſigkeit/vnuerſchemptheit/betrug vnd liſtigkeit/ jre gehäſſige vnd feindliche gemüter gegeneinander ſehen mochten/ wiewol jegkliche fur ſich in die wett rüffen/ ſie lehren das rein Euangelion/ habe ich dieſe mühe vnd arbeit nit wollen abſchlagen/ ſo dem furſichtigen Leſer nicht wenig nutzen kont brengen/zum theil dieſer leuth zerſpaltene ſecten zuuermeyden/zum theil auch beſtēdiger in der wahrer/ auffrechter/ſtandthafftiger lehr der einer/ heiliger/ Catholiſcher vnd Apoſtoliſcher kyrchen/zu bleiben.

Es gieg auch in dieſem jar ein gar verbittert buch auß eines Chriſtophori Waltheri/wonnhafftig zu Wittenberg/ wider Johannem Goldtſchmied von Weinmar/ vnd ſeinen erſten vnd zweitten Eißlebiſchen Theil der Bücher LVTERI. Jn dieſem kurtzen buchlin zücket dieſer Chriſtophorus wunderlich mit dem Predicanten

Goldschmied/daß die bücher Luteri verfelscht/ vnd tractiert der Luterischer den Luterischen gantz Luterisch. Verweist vnd wirfft jm fur/ daß er Luters predigen verfelscht vnd gestummelt an tag geben: vnd sagt/der mensch liege offentlich wider sein gewissen/ vnd daß er schelt vnd schmächwort werffe/ vnd verthedige sein teuffelisch furnemen vñ sund. Er beziert den armen Predicanten mit vielen herrlichen gezeugnussen vnd farben/deren jre bücher vol seynd. Er brengt auch des Luters wort/da er klagt/daß etliche vnder seinem namen/seine predig vbel verfelscht auß abgunstigem neyd oder geitz lassen außgehen. Vñ warumb solt Luter keine verfelscher seiner blasphemien leiden/ so er doch die heilige Schrifft hat dorffen verfelschen? Dazwischen ist doch so grosse freuelheit der ketzer zu erbarmen/daß sie sich nit schemen anderer bücher zu verfelschen. Dann weil die ketzer dieses Luters bücher thun/wer solt zweifflen/ daß sie nicht eben dasselb auch begehen dorffen an den büchern der heiliger Schrifft vnd alten Vättern? Wo hie aber der strengkeit der gesatz nicht wachet/lieber was fur ein verwirrt Chaos der lehr werden wir endlich haben? Es seynd warlich etliche die klagen/daß auch bey den alten furnembsten Doctoren der kyrchen vnreine hend seyen gewesen. Aber das ist nicht new bey den ketzern. Zwar das vbertrifft alle verwunderung/daß dieser Christophorus Waltherus/ welcher scheint daß er ein vngesaltzen vñ vngeschmaltzen mensch sey/ darff schreiben/ viel auß den furnembsten Vättern seyen von den Papisten vnd Mönchen verfelscht vnd verdorben. Ja freylich haben alle Papisten vnd Mönch durch die gantze welt sich vndereinãder vereinbaret/daß sie alle bücher der Vätter verfelschten. Aber das sagen diese schöne Euangelose leuth/ damit sie frey die Vätter entweder auff Luters/oder Zwinglins/oder andere ketzer gottlose fantaseyen durch ein groß laster mögen keeren. Das sol aber der grober vnbehawener Walther wissen/daß die warheit des Catholischen glaubẽs keiner verfelschung der Vättern bedarff/ sonder mit solchem behulff pflegen sich die lügen zu stutzen/ die sonst nit bestehen mögẽ/ man verschaffe dann durch böse kunstẽ/daß man meyne/die warheit stehe auf jrer seiten. Es gehe Walther hin/ vnd antworte weitleuffiger auff die Vorred des trefflichen Luterischen Nicolai Ambsdorff in den ersten theil der bücher Luteri zu Jenẽ außgangẽ/da offentlich bezeugt wirdt/ In Tomis Vuittenbergensibus sey viel außgelassen: Er antworte auch seinem Goldtschmied/ vnd höre auff mit einem vnfletigẽ lesterlichem maul als vieler langer zeit Mönchen vnd Papisten zu tadlen.

Es seynd noch heut vberaus alte geschriebene exemplaria der alten heiligen Vätter vorhanden/so nichts mistimmẽ von der lehr der Catholischer kyrchen/welche auch heut noch die Papisten bekennen/also daß

daß der vngesaltzner vnd vngeschmaltzner Corrector der büchdruckereyen Walther/billich sich solcher mütwilliger nachred vñ calumnien wider die Mönch vnd Papisten/solt schemen.

Es erzehlt auch dieser Walther/daß Sebastianus Munsterus in 2.cap.Ionæ prophetæ/Luters dolmetschung gestraafft habe/darumb daß Luter ein orth anders vertiert hatt dann die Hebreische außleger haben:aber Luter habe jm geantwort:Man soll die Hebraistas Grammatistas nicht achtē/die im verstand der Schrifft Rabinisten/das ist/ein thier ohn verstand/seynd. Das ist zwar ein schön exempel der Luterischer zucht/denn also pflegt er seine widersächer zu tractieren/nemlich daß er schelt vnd schmächwort auff sie wirfft. Diese zucht Luteri folget Walther auch dapffer nach. Derselbiger wirfft in diesem seinem büchlin dem Goldschmied fur/daß er felschlich bezeugt/die vnmundige kinder so noch nicht getaufft/haben auch wercklich sünden actualia peccata. Aber auß hinweg mit diesen jren farben/mit welchen sie sich vndereinäder außstreichen vnd bezieren/es ist mir genug angezeigt zu haben/daß Luters bücher heut auch von seinē freunden vnd jungern verfelscht werden/vnd daß sie derhalben vndereinander grausamlich streitten: von welchem hader auch Matthias Illyricus nit frembd ist.

In diesem jar seynd auch viel andere schrifften der sectischen durch den druck außgangen/mit welchen diese Euangelose brüder dapffer vndereinander haderen. Die Wirtenbergische Luterischen verthedigen jre Vbiquitatem wider die Heydelbergische Caluinistē. Hergegen fahren die Heydelbergische fort dieselbige zu widerfechten. Hiezu kompt Johannes Marbach Predicant von Straßburg vnd verthediget mit einem gar langem büch/Luters lehr von der Eucharisty wider die Caluinisten oder Zwinglianer. Er hatt drey predig geschrieben/aber Johannes Syluanus lastert sie so dapffer/daß er auch im titel des Büchlins darff schreiben/sie seyen voll jrthumbs Eutychi. Dann es ist auch der Marbach ein dapfferer verfechter Brentianæ Vbiquitatis. Vnd damit es den armen leuthen an buchern nicht manglete/welche sie zu kauffen das gelt/vnd zu lesen die zeit vnnutzbarlich verlören/ließ auch Jacob Schmidlin nicht wenig predig außgehen/in welchen er nach seinem gebrauch forth färth das Luterisch Euangelion zu bestetigen vnd außzupreitten. Weiter scheinet daß auch Jacob Schegk von Schondorff/mit einem buchlin so er lassen außgehen/die Vbiquitatem nach seinem gebrauch wolle verthedigen. O wie grosse vnköstē werden auff diese schädliche bücher gewandt/vnd ist kein end dieser vnnutzer bücher voller jrthumb/vnd ketzereyen zu schreibē/vñ vnder den armē gemeynē einfaltigē hauffen außzupreitē.

Vnd

Vnd klagt hie doch niemand/ daß die leuth mit gar vnnutzem vnkosten beschweret werden/ die sie diese schrifften zu kauffen anlegen/ ich geschweig daß dazwischē die arme leuth mehr vnd mehr in mancherley meynung von der Religion zerstrewet werden/ vnd wie sie mit der Religion/ also werden sie auch gelehrt mit den gemütern vnder andern vneinig zu seyn. Aber diese gifftige Pestilentz/ hatt jetzt als weit vberhand genommen/ daß nicht leichtlich hilff oder rath vorhanden/ vnd derhalben sol man billich GOTT den Herrn embsig bitten/ daß er doch endlich in zeitten der Christenheit hilff vnd beystandt wolle beweisen.

In diesem selbigē 1566. jar/ wie der aller Christlichst Keiser Maximilianus II. vernommē/ daß der Turckisch tyran Soliman ein grosse kriegsrustung verordnet/ zum theil Vngern/ zum theil auch Teutschland grawsamklich zu bekriegen/ hatt er auff dem Reichstag zu Augspurg mit den stendē des Reichs gehandlet/ wider die anfallēde macht vnd tyranney des grausamen feinds/ kriegsvolck anzunemen. Derhalben ist ein gantz wol gerusteter kriegsheer zu Roß vnd zu fůß versamlet. Der Turck Soliman aber hat von seinem haß vnd bitterkeit wider die Christē nichts nachgelassen/ sonder kam mit vberaus grossem volck vor Ziget dasselbig zu sturmen/ so von natur vnd konst sehr fest/ vnd darin auch ein stattliche besatzūg vieler dapfferer leuth war/ vber welche der Edel Graff NICOLAVS von Serin/ eines vnsterblichen lobs wirdig/ ein Oberst gewesen. Man sagt/ daß Soliman vber die anderhalbhundert tausent Mann in seinem heer gehabt habe. Er ist neun vnd zwentzig tag vor Ziget gelegen/ vnd nicht ein stund des tags oder der nacht von der gar hefftiger belägerung vnd grausamen schiessen vnd klopffen still gehalten. Es wurd zu lang seyn alles besonder zu erzehlen/ das sich da zugetragen hat/ vnd wenn ichs schon thun wolt/ kondt ichs doch nicht/ darumb daß noch kein gewisser grundtlicher bericht deren geschichten vns furkommen. Das hatt man zwar fur gewiß/ daß die Turcken kein arbeit gespart/ das orth zu eroberen/ vnd daß die vnsern vom ampt dapfferer mannlicher leuth nit abgewichen/ voraus der verrumpt Graff Niclaus von Serin/ welcher sich in dieser gantzer belegerung mit vngleublicher dapfferkeit des leibs vnd gemůts den grawsamen feinden widersatzt/ also daß man auch sagt/ Solimañ sey selbs ab seiner Mannlicher tugent vnd bestendigkeit bewegt/ vnd habe jn ermant sich in seine gnad zu ergeben/ die er dann als ein trefflicher held ohn zweiffel solt empfinden. Aber der Edler Ritterlicher mann/ damit er vnserm Herrn Gott CHRISTO/ vnd Keiser Maximiliano seinen glauben vnd trew steet vnd vnbeweglich hielt/ hat lieber von den Gottlosen feinden Christi wollē erschlagen

gen werden/ dann zu jnen abfallen. Wie er also lang vnd viel mit den seinen gearbeitet/ die vngleubige barbaren abzutreiben/ ist er endlich bestendiglich zu todt geschlagen/ vnd das Ziget in des Turcken gewalt kommen/ auß verhengnuß Gottes vnserer sund halben.

Des Graffen haupt auß welchem nach das blut rann/ ist fur den Soliman bracht/ ab welchē/ sagt man/ daß der grausam blůtdurstig hund wunderlich sey erfrewet worden/ also daß leichtlich abzunemē/ wie eines grausamen gar grimmigen tyrannischen gemůts er gewesen. Aber damit diese grausame geissel der Christen nitt allzeit seiner tyranney zu gebrauchen hette: ist er nit lang nach diesem sieg beym leben blieben/ sonder bald gestorben. Wolt doch Christus endlich das vberig seines volcks von diesen blůtigen feinden erledigen/ die warlich scheinen daß sie vnser blut dursten/ vnd keiner grausamheit ersettiget werden.

In diesem selbigen 1566. jar/ hatt man angefangen in den Niderländen des Catholischen Königs Philippi von Hispanien/ gantz beschwerlich zu wůten/ vnd ließ sich die sach an zu verderblicher zerstörung der Religion/ wenn nicht durch die gůtigkeit des Allmechtigen Gottes der böser leuth anschlege weren verhindert worden. Das sich daselbs zu der zeit vnd im nachfolgenden jar zugetragen/ wil ich kurtzlich anschreiben/ wie ichs auß glaubwirdiger leuth brieff vnd schrifftē empfangen habe.

Im Weinmonat des vorigen jars/ kamen von dem gewaltigstem König Philippo von Hispanien brieff zu der Durchleuchtigster Regentinnen der Niderländ/ in welchen zu erhaltung der Catholischer religion ernstlich befolhen wardt/ daß man durch seine gantze Niderländ alle mandaten Weyland des vnuberwindlichsten Keisers Caroli V. wider die Ketzer/ so auch vom König nachmals bewehrt/ solt exequieren/ ins werck stellen vnd zu end brengen/ jtem die beschluß vñ decreta des Conciliums zu Trient/ so viel die reformation der geistlichē belāgt/ auch sōst etliche gewisse artickle aus welchē die furnēbste folgē:

Daß die pfarherrn all jrer pfarkinder namen/ gantz geschlecht vnd gesindt/ vnd in welcher gassen ein jegklicher wohne/ wes stands vnd condition er sey/ solt beschreiben. Auß denen wenn etliche werē so noch nit lang in jrē Pfarrē gewont hettē/ sollē sie von denen jrer Pfarherrn vnder welchē sie am letztē gewohnt/ gezeugnuß jres lebēs fordern: wo sie das nicht bey der hand hetten/ sollen die Pastores jnen befelhen sollichs in gewisser zeit vorzubringen. Von den vnbekanten eheleuthen/ sollen sie des Priesters gezeugnuß forderen/ die sie zusamē geben: damit mā wissen můge/ ob sie auch im ehestād anzugreiffen dē gebrauch der Catholischer Römischer kyrchen gefolget haben: vnd alsdann sol-

len ſie dieſer vnd aller anderer namen/ ſo in jrer gegenwürtigkeit den eheſtand angefangen/in Schrifften verfaſſen.

Daß nicht allein die Pfarherrn/ ſonder auch alle Beichtuätter deren ſo jnen beichten/namen/zunamen/vnd wohnung ſoltē ſchrifftlich anzeigen.

Daß daſſelb die Pfarherrn vnd jre ſtatthalter auch bey den kindern ſo getaufft werden/ thun ſollen/ nemlich der kinder/elteren/ vnd geuatteren namen auffſchreiben.

Daß alle ſchülmeiſter/Mann vnd frawen/fur den Biſchoffen erſcheinen/jnen anzuzeigen jre condition/vatterland/ religion/ vñ was bucher ſie den kindern vorleſen. Als nu die Biſchoff dieſes verſtendiget/ſollen ſie ſie zulaſſen oder verwerffen/oder aber ſuſpendirē zu weiterm beſcheidt. Wenn ſich aber etliche nicht wolten vorſtellen/ oder den Biſchoffen antwortten/ die ſollen kein macht haben die jugent zu vnderweiſen.

Daß die Pfarherrn fleiſſig außfragen/ ob die ſo der gemeynen elmüſſen leben/Catholiſch ſeyen/jre ſünden beichtē/vnd zum hochwürdigen H. ſacramēt gehē. Wo aber etliche alſo nit ſeynd/den ſollē die elmüſineer oder vffſeher der armē/ die elmüſſen verſagē vnd weigern.

Dieſe brieff hat die durchleuchtige Gubernantinn im Jenner dieſes 1565. jars/ allen Biſchoffen vnd Oberkeittē zugeſchickt/vñ offentlich publicieren vnd außrüffen laſſen. welche brieff/ wiewol ſie nichts hatten das der reden vnd billicheit nicht gemeß iſt/dennoch wirdt von etlichen vnruhigen Menſchen die gantze ſchuldt vnd vrſach der Niderlendiſcher auffruhrē darauff gelegt. Vñ zwar auß vrſach dieſer brieff iſt das gerucht vnd geſchrey vnder das volck außgepreitet/ vnd ſeynd darnach auch etliche Oberſten des Niderlands beredt/ daß durch die Edicten vnd mandaten dieſer brieff/die Hiſpaniſche Inquiſition eyngefurth wurde. Es wolt der König aber/daß gleich ein ſolche Inquiſition/ wie auch vnder Carolo V. biß hieher in den landſchafftē geweſen/ auch forthin gehalten wurde/ die Religion damit zu erhalten. Weiter ſeynd auch ſupplicatzen von etlichen furgetragen/ in welchen begert ward/daß die Spaniſche Inquiſition ins Niderland nicht gefurth wurde. Auß dieſer vrſach habē etliche vom Adel eiñ būd auffgerichtet/in welchē (wie mā ſagt) anfenglich auch etliche Catholiſchē getrettē/ſo viel die Spaniſche inquiſitiō belāgt/welche ſich doch hernach daruō abgeſondert. In dieſem bund wirdt ō Catholiſch König nit on groſſe ſchmach heftig vñ vnbillich angriffē/ dz er ſich vnderſtandē mit gātzer gewalt die ſchādliche inquiſitiō eynzufuhrē/ ſo nit allein wider alle billigkeit/wider göttliche vñ weltliche rechten ſey/ſonder auch alle grimmigkeit vñ grawſamkeit der Heidniſcher tyrannen vbertreffe.

Es

Es hat die Königliche Maiestat aber befolhen/ daß die Inquisitoren jhr ampt also solten verrichten/ wie sie biß hieher gethan/ vnd jnen auß Göttlichen vnd weltlichen Rechten zustundt. Daß derhalben dieser bundt dem König zumisst/ist also/ daß die Catholischen nit vnbillig daruon abgewichē/ welche doch villeicht auch dieser bitterkeit der wort/ keines wegs zugestanden haben.

Zu solcher verbitterung aber werden die leuth dann am meisten gereitzt/ wenn sie sich den auffruhrischen lehren des newē Euangelions ergeben/ welche den gemeynen wolstand wunderbarlich schwechen vñ vmbkeren/ vnd tringen der menschē gemüter empörung vnd auffruhr anzurichten. Der exemplen seynd hin vnd wider mehr dann zuuiel vorhanden. Dañ weil die Sectische Predicanten zuuiel grosse freyheit geloben/ furen sie der menschen gemüter (so ohn das doch dem bösen zuuiel zugeneigt seynd) von aller Religion/ vnd hengen der vntugent den zawm/ wiewol sie nit wollen daß man es mercken soll. Aber zur sachen. Hiezwischen hielt man zu mehrmalen rathschlege/ vñ das gar heimlich/ aber doch nicht so heimlich/ daß sie sich nicht etwan eröffneten vnd herfur brachen. Dann im Mertzen ward ein ketzer zu Brugk hingerichtet/ der vnder andern sagt/ er würde der letzt seyn so der ketzereyen halben soll gestrafft werden: denn wenn er biß in den Mey mocht leben/ würd er gar kein not haben.

Am anfang des Aprills ist ein Supplication an den Fursichtigsten Römischen Keiser Maximilianum zu Latein geschriebē/ vnd jrer Maiestat/ darnach im selbigen jar auff dem Reichßtag zu Augspurg vbergeben/ vnd das in namen deren so im Niderland dem Euangelio des Sons Gotttes gern gleichformklich wolten geleuben/ vnd darnach leben (wie sie angeben) wurden rechter/ dem Euangelio Caluini gesagt haben. In dieser Supplication beklagen sie sich vielfaltig von wegen der Spanischer Inquisition/ vnd außkundung des Conciliōs zu Trient. Ermanen den Keiser/ oder viel mehr flehen vnd bitten jm/ er wolle König Philippum vndergehen vnd ermanen/ daß er nit fort fure der frommer leutt blůt zu vergiessen/ auff daß er hiemit nit den zorn Gottes vber sich vnd das hauß von Burgundien lade: auch begeren sie vom Keiser/ er wolle die Religions sach auff dem Reichßtag fleissig tractieren vnd erwegen/ denen aber nicht allein getrawen/ so jnen ein mittele Religion machen/ vnd auff beiden seitten hincken.

Am funfften tag des Aprills seynd viel auß den bundsverwandten vom Adel gen Brussel kommen/ vnd habē der durchleuchtigster Regentiñ ein supplication furgetragen/ in welcher sie vnder andern begertē/ die execution vnd volstreckung deren Edicten so zu der inquisition gehören/ als lang auffgeschoben zu werden/ biß einer zu König

Philippum geschickt wurde. Es war do ohn gefahr ein grosser Ritter des guldin fließ bey der Regentin/von welchē mā sagt/daß er zur Regentinn solt gesagt haben: Es bedarff sich ewere D. F. G. nicht forchten/es seynd Geux/das ist/bettler vnd lose leuth. Darauß haben sie vrsach genommē/vnd sich Geux oder Geussen genant/vnd man sagt/daß bald darnach einer auß den furnembsten Herrn obgemeltē būds/zu Brüssel in einer offentlicher zech den jetzt gar gemeynē spruch/Viue les Geux/Das ist/laß die lose bettler leben/ gerüffen/ vnd gleich auß einer hültzin schusseln/wie die bettler pflegen zu gebrauchen/wein getruncken habe. Auch haben sie jnen äschfarben kleider angelegt/vnd hültzine schusselen an die seittē gehenckt/welche schusselen silbere blech hatten/darauff also geschrieben: V. Aprilis 1566. Viue les Geux.

Geussen anfang

Am folgendē tag war ein Versamlūg der Ritter des guldin fließ/mit welchen die Durchleuchtigste Regentinn gehandlet/vnd geantworttet/sie habe jetzt schon ein milterung vnd moderation der edicten verfasset/welche sie zu König Philippum schicken wolt/ vnd zugleich auch in jrer sachen fleissig bey jm handlen: dennoch aber habe sie solche authoritet vnd gewalt nicht/daß sie die Inquisition/ so nu vorlangest angefangen/vnd execution der edicten könne abschaffen: voraus weil es auch den Niderlanden nicht nutz sey/ daß sie mit keinen gesatzen zu der Religion solten verpflichtet seyn. Sie mögen aber leichtlich abnemē/wie sie gegen die andere prouintzen des Niderlāds gesinnet/weil sie den Stenden in Brabant nun verheissen/ sie sollen mit keiner Inquisition veriert werden.

Den viij. Aprilis ist ein Antwort der Ordens Ritter des guldin fließ/außgangen/als solten sie den bundsuerwandten verheissen haben/niemandt solt hinfurth der Religion halben gestraafft werden/es were dañ villicht einer auffruhr oder grosser ergernuß halben/biß vom König mit verwilligung der stend etwas gewisses erorthert vnd beschlossen wurde: aber daß solchs falsch vnd erdichtet/haben darnach die Ritter in einer offentlicher versamlung beweist.

Damit aber die bundsuerwandten doch mit einē eusserlichē zeichē jre trewe gegen den Catholischē König bezeugtē/ habē sie angefangē des königs gegossen silbere oder guldine bildnuß am halß zu tragē/so wie fast die alte mūtz oder medaliē gestalt: vñ hattē auff der ander seitē zwo hēd die sich eināder gefasset vñ vmbgriffen/mit den obgemelten schusselen: vñ stūdt auff beidē seittē also drūbher geschriebē: Fideles an Roy iusques ala besace: Das ist: dem König getrew biß zū sack. Es ist auch noch ein andere muntz vnder dz volck außgepreittet/auff welcher einer seitē mā dieses lasst/Numus Vianēsis: auff d ander seitē/Flāma ferroq;/dz ist/mit fewr vñ schwerd: mit dē auffgedruckte wapfē des hauß von Burgundien.

Im

Im Meyen seynd in Flandren/Artois/Heñegaw/Holland/Seeland/Frießland/Namurck/drey Stend/die Geistlichen/der Adel/vñ Oberkeit zu sammen berüffen/ daß ein jegklicher seine meynung von der moderation vnd milterung der Königlichen Edicten solt anzeigē/ welche milterūg 54. articklen hat/von welchen dieselbigen (dessen sich doch die Sectischen gar nicht versaheu) schier alle seynd bewehrt worden/sonderlich von den Hennegawern/Artheſern vñ Flandern: aber doch haben sie noch etliche articklen darzu gesatzt.

Am vj. tag des Meyens hat die Oberkeit vnd Burger einer stadt/ mit einer Supplication bey jrem Oberherrn so einer von den bundsuerwandten Herrn war/ angehalten/ er wolt nit leiden daß die newe religion bey jnen eyngefuhrt wurde: aber das war vergebes. Jch enthalte mich mit fleiß der namen. Es werden aber ohn zweiffel etliche seyn/ so alles weitleuffig werden anschreiben vnd an tag geben: es ist mir genug/ daß ich nach meinem furnemē die sachen kurtzlich erzehle.

Am andern tag des Brachmonats/ ist gemeldte milterung dem Rath vnd Oberkeit von Antorff zugeschickt. Wie das das volck vernommen/haben sie als were jnen ein vnbillige schmach mit dieser milterung geschehen/ ein supplication etlichen furgetragen/ vnd die haben sie dem Rath geben/ deren inhalt vnd summa war: Man solt die milterung nicht zulassen/ nemlich die von den Cardinalisten gemacht worden. Dañ also hiessen sie auß haß des hochwirdigstē Cardinals Granuellan/die Catholische Fursten.

Den neundten tag des Brachmonats seynd etliche briefflin zu Brüssel hin vnd wider gezüttet vnd gestrewet/in welchen dieses schier gelesen ward: All jhr Burgemeister/ Scheffen/Regierer der furnēbsten Stedt in Braband/ die jhr in die milterung der Edicten ohn bewilligung der bundsgenossen Herrn vnd volcks/wider jre Priuilegia verwilliget/ sollet zu stucken geschlagen werden vnd vbel vmbkommen.

Am xij. tag desselbigen Brachmonats ist gleicher gestalt ein ander Welsch buchlin außgestrewet/ welchs zwar den namen vnd titel des gantzen Niderlāds vor trug/so es doch von leuten nur auß einer Prouintzen gemacht war. Vnd war dieses schier der titel des buchlins: Ermanung/ mit welcher die fromme vnderthanen vnd eynwohner der Niderländ/ desselbigen lands regierer vnd Stend ermanen/was sie in religions sachen halten/ vnd begeren verordnet zu werden. Jn diesem buchlin tringen sie auff den gemeynen friden zwischē den Catholischē vnd Confessionistē auff den Reichstag des 1555. jars auffgerichtet/wie sie wol sagē/aber doch nichts weniger haltē/ dañ da beschlossen. Dann wiewol den stendē der Augspurgischer Confession daselbs

zugelassen nach jrer religion zu leben/ ist doch zugleich mit außdrucklichen wortten verbotten/ daß sie die vnderthanen der Catholischer Stend zu jrer religion nicht sollen tringen/ oder jnen abpractizieren vnd wider jre Oberherrn sie in jren schutz vnd schirm auffnemen/ oder einiger weiß beschutzen. Wie viel weniger ist es dañ den vnderthanen der Catholischer Stend zugelassen gegen jrer Obersten willen die religion zuuerenderen? Diesen frieden aber haben sie in gemeyner mütterlicher sprach ohn Priuilegium lassen drucken/ damit das volck aufruhrisch wurde: vnd wolten daß er so gar wichtig auch bey den Niderlendern seyn solt/ daß wiewol sie sich anfengklich scheinē zu allen stenden ins gemeyn/ beyeinander versamlet/ zu referirn/ dēnoch darnach offentlich bezeugē/ es möge weder der Hertzog von Braband/ oder eigene Stend etwas dawider thun. Aber nit lang hernach ist die vielgemelte milterung/ von denen so auß den dreyen Stenden nit allein Brabands/ sonder auch anderer landschafften des Niderlands/ darzu außgeschossen vnd verordnet/ bewehrt vnd bewilliget: vnd seynd zwen Ordens Ritter des guldin fließ der Marggraff von Bergen/ vnd Herr von Montigny/ gleich wie die durchleuchtige Regentinn zu thun verheissen/ in Hispanien geschickt.

Die Sectischen aber habē kein vergnügē gehabt/ daß sie mit supplicationen gehandlet/ sonder auch grossere dingen dorffen anfangē. Denn als die Inquisition etwas vnderlassen/ wiewol nicht mit außdrucklicher einhelliger verwilligung/ haben sie am end des Meyens vnd anfang des Brachmonats angefangē/ auff dem feld jre versamlungen der nacht vnd der finsternussen/ zu halten/ vnd zu der sachen auß dem Oberland/ Sachssischen Seestedten/ Franckreich/ Engelland/ Embden vnd andern örthern Diener vnd Predicanten des newen Euangelions/ so als fein vbereinstimmen/ berüffen/ die auch wider des Königs vnd der Oberkeit willen/ jre jrthumb vnd ketzereyen dorfften außpreitten.

Am xxvj. tag des Brachmonats seynd alle dergleichē außlendische frembden mit einem offentlichen Edict auß dem gantzen Niderland geheissen ziehen: vnd die das volck verkeerten/ hat man befolhen auffzufangen/ damit sie zu seiner zeit gestraafft wurden. Aber das edict ist nit vollstrecket worden/ vnd hat keine execution bekommē/ weil etliche vom Adel/ auß forcht der Sectischen/ wider solche Predicantē nichts dorfften anfangen: darauß dann gefolget/ daß sie auch bey clarē leichten tag offentlich dorfften Predigen. Fast auß den ersten/ sagt man/ seyē etliche nidere Flandren gewesen/ bey Jperē gelegen/ die man sahe mit schwerdtern/ buchssen vnd kolben gewaaffnet zur Predig gehen. Vnd wolten die von Antorff auch nicht die letzten seyn/ in ernewerung

der

der sachen. Nu hatten sie zuuorn in einem wald angefangen: aber am sontag vor Sanct Johans des Tauffers tag/ hat man in einem Dörfflin Burgerholtz genant/ nicht weit von der Stadt zwo predig gehalten/eine in Teutscher/ die ander in Welscher sprach/ vnd zwar durch leuth die dem newen Euangelio wirdig seynd/nemlich durch ein farber vñ ledergärber. Darnach seynd auch andere in grosser anzahl in Holland/ Seeland/ Frießland gefolget:damit sie sich aber keiner gewalt zubesorgen/waaren sie gewaaffnet in der predig. Auch haben in Flandern/die von Iperen/ Gendt/ Hondescot/Aldenard/Bergē/ Caslet/Tornaw/vñ Reissel desgleichē angefangen. Die von Brugk haben fast zwen monat widergestanden/ vnd bleiben auch noch heut bestendig/so bey jnen Franckoten geheissen werdē:(es ist aber ein stete Oberkeit/vnd das vierd glied Flandern.) Die von Brüssel/ Löuen/ Dordrecht/vnd schier das gantz Arthois vñ Hennegaw/außgenommen die von Valetzin/ haben Gott vnd jrem König herrliche trew vñ glauben bewiesen.

Am dritten tag des Hewmonats hat die Regentinn ernstlich verbotten/daß man keine versamlungen entweder offentlich oder heimlich solt halten/ den Predicanten leibsstraaff/ den zuhörern andere straaffen drauff gesatzt: Auch sechß hundert guldē zu lohn verordnet/ wenn einer eiñ Sectischen Predicanten griffen vnd gefangen hett. Wie man aber auch hie mit der volstreckūg vnd execution schlieff vnd nachlässiger war/ist nichts außgerichtet worden. Ja die von Antorff haben sich zum theil auff die gunst etlicher vom Adel verlassen/ vnd dorfften in grosserer anzahl in die Predig zur Stadt hinaus gehen. Der graff von Megen war dahin geschickt/daß er mit jnen solt handlen ein besatzung eynzunemen/aber damit jm nicht etwas vbels begegnet/must er vnuerrichter sachen von dannen ziehen: Ein ander Herr aber von den bundsuerwandten/hat ein grosse summa gelts von den Sectischen bekommen. Wie aber den viij. tag Hewmonats am abent das geschrey gieng/daß der Graff von Arenberg mit der Königlicher besatzung herzu keme/hat man viel gearbeittet/weil ein jegklicher vor seiner thur must wachen. Es hat sich kurtzlich darnach zugetragen/ daß drey heuser brandtē:da ist das volck freueler wordē/ hat ein grossen lermen gemacht/ vnd gerüffen: Schlahe todt/Schlahe todt:es ist ein auffruhr. Vnd warlich wenn nicht die fursichtigkeit der Oberkeit jnen were begegnet/ wurd es mit der herrlicher gewerbstadt geschehē seyn gewesen. Man sahe auch zu mehrmalen briefflin an der Canonichen heuser angeschlagen/so diese wort hettē. Des Herrn wort: Man schlahe die Pfaffen todt: An galgē mit den Pfaffen/mönchē/Canonichē. Dasselb hat nit vnbillich die geistlichē vñ etliche Catholische leuth

bewegt/

bewegt/sich von dannen zu machen/vnd seynd auch auß dieser vrsach vnzehlig viel grosse schätz außgefuhrt. Der Printz von Oranië ist dahin võ Hof gefertigt die rumor zu stillen: durch welches zukunfft/wiewol alles etwas stiller worden/ sahe man doch das freuentlich volck auch hefftiger weder gebreuchlich/ zu predigē hinaus gehen: also daß auch den xiiij. Julij/welcher war ein sontag/sechß Predig daussen gehalten seynd.

Am xv. des Hewmonats ist ein tag der bundsuerwandtē Herrn in der stadt S. Trudo gehalten/ dahin auch der Graff von Egmondt/ vnd Hertzog von Arescott geschickt worden/ habē aber nichts außgerichtet. Nachdem sie aber jre meynung verendert/ist ein gespräch auff den xviij. des Hewmonats zu Duffle angestalt worden. Auff diesem tag zu Sanct Trudo/habē die bundsuerwanten schwartze kleider gebraucht/ eisere ketten am halß getragen/daran des Königs bildnuß vnd hültzine schüsselen hiengen. Daselbs ist den Bundsuerwandten ein Supplication in nanen der kauffleuth vnd volcks vorgetragen/ so beschermer begerten/damit sie in der vbung jrer religion nicht verhindert wurden/ biß daß durch die Stend so ordentlich versamlet/ etwas anders beschlossen wurd. Nu hatten sie zuuorn allein ein tag vñ versamlung der Stend begert: jetzt thun sie auch darzu/ so ordenlich versamlet/nit ohn betriegliche speywort. Weiter haben sie mit lebendiger stim verheissen/sie wollen die waaffen hinlegen. Die Bundsuerwandten haben jnen geantworttet/ von wegen der religion söllen sie keinen gewalt leiden/ biß daß etwas anders von den Stendē beschlossen/wenn sie sonst in zuchtiger ruhe bleiben. Hiezwischen haben die Bundsgenossen zu Duffle (welchs ist ein Dorff nit fast weit von Antorff) dem Printzen von Oranien/vnd Graffen von Egmond das beschlossen anzuzeigen/sie wollen das volck in schuldiger pflicht behalten/ wenn sie mit der Regentinn/ jnen biß zu einem gemeynen Landtag freye sicherheit wollen zusagen vnd halten.

Am xviij. des Hewmonats seynd der Bundsuerwandten gesandten zu Obgemelten Herrn dem Printzen von Oranien/ vnd Graffen von Egmond gen Duffle kommen. Da hat man mit jnen/ so viel es müglich gewesen/ vberaus mässigklich gehandlet/damit nichts ergers angerichtet wurde/vnd seynd sie mit schrifften gebetten/ sie wollen sich embsigklich befleissigen/daß die feldtpredigen abgestalt vnd verhindert wurden/ voraus weil das gerucht gienge/daß die supplication deren vom Adel/am v. Aprilis vorgetragen/ diesen nit ein geringe vrsach geben: wenn sie derhalben die feldpredigen wurden verhindern/konten sie leichtlich hiemit jnen den flecke abweschen: sonderlich weil nach vorgemeldten zweyen Gesandten/auch ein bott von der

Durch-

Durchleuchtigster Regentinn in Spanien zum König sey abgefertigt/daß seine Königliche Maiestat wolle verwilligen/ einen gemeynen Landtag der Stend anzurichtē/ damit vielgemelte heimliche versamlungen vermieden wurden. Dazwischen wolt auch die Regentiñ keine waaffen wider sie nemen/ doch aber wenn sie sich auch der waffen enthieltē. Hierauff haben dazumal der Bundsgenossen gesandtē nichts geantworttet/ weil sich jhr befelch vñ macht nit als weit erstrecket/nachmals aber ist schrifftlich geantworttet worden.

Als aber die Durchleuchtigste Regentiñ den sachen in zeitē fuglich begert zu rathē/hat sie zu allen Stedtē geschriebē/ die ermāt/ sie wollen sich vorsehē/damit nit etwan burgerliche vnruhe entstundtē/ oder von den sectischē vberfallē wurdē. Zu den Bischoffen seynd auch brieff geschrieben/ das Catholisch volck mit vielen predigē vnd besserūg des lebens in pflichtigē ampt zu haltē/vnd mit angestaltē fasten/ elmüssen vnd gemeynem gebett den zorn Gottes zuuersünē. Das hat sich zwar nebē andern der Bischoff von Brugk embsigklich beflissen/ weil er die geistlichen am Mittwochen/freytag vnd Säbstag heissen fasten/das volck zum offtermal ermant Gott den Herrn zu betten/vnd ein gantzē monat alle tag gepredigt. Bald ist denē von Brugk vñ Franckotē mit andern brieffen angezeigt/mit welchen anschlegen die Sectischen furgenomen auff nechst folgendē Sontag auch bey jnen die newe predigē eynzufuhrē: welche von Brugk sich warlich jnen ein zeitlang trefflich widersatzt. Andere Stedt aber haben angefangē eynheimische knecht anzunemen/daß wo sich villicht ein auffruhr wurd erheben/derselbig möcht gedēmet werdē/weil jetzt niemād zweifflet/die sectischē hettē etwas wūderlich fur hendē. Die von Antorff aber/wiewol es ō Printz begert/wolten zu der zeit noch kein knecht annemē. In diesen tagē wie bey Berg in Hēnegaw etliche vnderstandē die feldpredig eynzufürē/ seynd sie auß ō stadt gezogē/habē die versamlūg zertrēnet/etliche auch auffgefangē/ vñ dieselbige nit lang darnach das land heissen raumē.

Am end des Hewmonats seynd der bnndsuerwandten gesandten widderūb gen Brüssel komen/ vñ mit einē fast langē schreibē auff die neun artickel in Duffle furgehaltē/geātwortet. Zū erstē dāckē sie/daß die gesandtē in Hispaniē gefertigt. Zū andern verheissen sie/sie wollen dem Catholischē kōnig vñ der Durchleuchtigster Regentiñ gehorsam seyn. Zū drittē sagē sie/so viel die Jnquisition belāgt/sey kein glaub gehaltē. Zū vierdtē/der verzug der königlicher antwort/die vngebreuchliche versamlūg der Stēd/vñ endlich die drewūg so dem Adel vñ volck geschehē/sey die vrsach daß sie das volck von den verbotten predigē nit kōnnē abhaltē. Zū funfftē bezeugē sie/sie seyē bereit sich allē außlendischen feindē des gantzē vatterlands zu widersetzē: aber an des Königs

vnderthanē die hend zu legē/darzu seyen sie jres ampts halbē nit verpflichtet. Zum sechßtē kōñe man nit beweisen/daß auß den jrē jemand das volck zu gemeldtē predigē habe angereitzt: dēnoch verneinē sie nit/dz etliche vnder jnē seynd/welche nachdē sie einer religiō mit jnē seynd/dieselbige predigē nit lasterē. Zum siebendē/habē sie biß hieher die predigē vergeblich vnderstandē zuuerhinderē/derhalbē wollē sie gebetten habē/jre Hocheit wollē fugliche mittel vñ remedia darzu thū. Zū achtē zweifflē sie vō des kōnigs trew gegē sie nit/vñ begeren auch fast seiner zukūfft: deñ sie hettē nichts begangē dessen er solt vergessen. Nachdem sie aber verstēdiget/daß jre hocheit jnē nit wol vertrawe/auch mit offentlichē gemeynē geschrey verletzter Maiestet angeklagt werdē/seyen sie verursacht vñ getrungen/ außwendige hilff zubekommē vñ suchē: deñoch wollē sie lieber daß jre hocheit mit dē Rittern des guldin fließ/freye sicherheit wollē zusagen. Endlich leugnen sie nit/daß in der versamlūg zu S. Trudo/ den kauffleuthen vnd anderm gemeynem volck trewe zugesagt haben/aber das haben sie der vrsachen halben gethā/damit sie der Frantzosen hilff vnd trew nit ansuchten.

Am ersten tag des Augstmonats haben die Bundsuerwandten widderūb mit einē andern langen schreibē jhr gemūt weitleuffiger erkleert. Dañ sie hatten verstandē/daß die Durchleuchtigste Regentiñ solchs begert. In diesē schreibē sagē sie vnder andern/daß sie rechtmāssige vrsachē habē zu klagē/darūb daß gleich nach furgetragener supplication/etliche Ordēs Ritter des guldin fließ/sich gētzlich vō jnē als die die maiestat angriffen vñ verletziget/entfrēdt vñ abgesondert/vñ jre blūtsuerwādten ermāt/sie woltē sich mit jnē nit verbindē/oder wo solchs geschehē/daruō abstehē. Auch habē sie viel andere dingē mehr/so wir kurtzheit halbē vberhūpffē. Die D. Regentiñ aber hat gesagt/sie wolle jnen auff den xx. tag des Augstmonats antwort geben.

Hiezwischen seynd zu Antorff auff einē tag mehr dañ zweytausent brifflin außgestrewet/auff welchē dieses begriffen ward: Es wirdt dē leuthē der reformierter kyrchē freye bekātnuß jres glaubēs zugelassen (also heissē sie die/so mit ketzereyē verfelscht) allein dz sie sich ruhige getrewe vnderthanē dem König erzeigē/keine vnruhe anrichtē/auch d Oberkeit gehorsam leisten. Aber wie kōnnē die getrewe vnderthanen des Königs heissen/so die Sectē gentzlich wider seinē willen annemē vñ verthedigen? Wie getrew sie aber gewesen/haben sie gleich drauff erzeigt. Dann am x. tag des Augstmonats/als ein Augustiner abtrünniger das volck anreitzte auff S. Lorentz tag/ist seine Capell zu Caßlet in Flandern zerstört. Den andern tag darnach/haben die von Balliol/vnd am xiij. desselbigen Monats die von Iperen/der Bettler Orden vnd andere Clöster/vnd alle Kyrchen als wol in/wie auß

den

den Stenden angefallen/ alle bilder vnd zeichen des Crucifixes Christi/die Altarn/ Tauffstein/ des Heiligen Sacramẽts heußlin/ Orglen/Gestül/Capellen/Cantzlen/ leuchter/ Bücher abgerissen vnd zerbrochen: vnd darnach haben die von Caßlet/Poperingen/Hondescot/ Roßbrug/Bergen/Armentier/Roternaw vnd andere/oder aber etliche von jnen allen verordnet vnd außgeschossen/ allerley gezierden vñ kleinodiẽ/Kelch/Patenen/Püllen/Weyrauchsfässer/entweder zu stucken gebrochen vnd verbrant/oder hinweg getragen: vnd das zwar bey Christen leuthen auch erschrocklich zu sagen/ haben die Gottlose lesterliche menschen die allerheiligste Eucharisty mit füssen getretten/ zerstochen/ins fewr geworffen: ebẽ gleicher gestalt haben sie auch mit dem heilthumb der lieben Heiligen gehandlet: Mit dem heiligen öhl vnd Chrisam haben sie jre schůch geschmiert/mit wunderlichen spotten des Crucifixes Christi vnd lieben Heiligen bildnuß gefatzt/ vnd dergleichen gantz vnartliche barbarische wort darzu gethan vnd geredt: Bist du Christus/bist der son Gottes/bist du einer auß den Heiligen/oder kanstu etwas/so sag/Viue les Geux/vñ also wollẽ wir deine bildnuß nit zerbrechen. Auch haben diese schandtliche schelmische bößwichter schier mit vnerstattlichem schadẽ der studenten vñ gantzer kyrchen hin vñ wider viel trefflicher libereyen gentzlich verwustet/verderbt vnd zerbrochen. Diese vnd als viel grausame vbelthatẽ/haben etliche lose vñ gar wenig leuth/vom x. tag des Augstmonats/biß zum xxv. desselbigen monats/ nit ohn grosse schand bey vnsern nachkömlingen/ durch Flandern/ Holland/ Seeland vnd Frießland begangen. Wie die von Brugk aber verstanden/daß ein grosser hauffen sectischen herzu kam/nemlich bey dreissig oder viertzig tausent/so mit gewaaffneter hand bey jnen die ketzerische Predigen wolten eynführen/ haben sie nicht vnbillich geforchtet. Aber es seynd nur wenig kommen fast in die achthundert mit buchssen vnd kolben gewaffnet/ welche gegen der Stadt vber/zweymal gepredigt/ vñ sonst weiters nichts mögen außrichten. Dann es war der Graff von Egmond in der Stadt/ von der Oberkeit daselbst dahin berůffen: dieser schickte einn Herold/ vnd hieß die auffrůhrische leuth auß deren von Brugk landmarcken vnd gebiet abziehen. Es ist aber warlich in dieser sachen der Oberst Schultheiß võ Brugk ein Ordẽs Ritter Herr võ Ogniez/ nit wenig zu lobẽ/der am eilftẽ des Augstmonats am morgen frů funfftzig sectischẽ so hineyn gehẽ woltẽ/ die pfortẽ versperrt vnd außgeschlossen/ vñ man kan nicht vnbillich gleubẽ/ daß sie nichts guts im siñ gehabt haben. Diese selbigewie sie sich außgeschlossen sahẽ/habẽ sie an der stadt mawren jre psalmen gesungen/ vnd sich vndereinander/ ich weiß nit was fur bißlin gereicht. Villicht habẽ die vngeweihte leuth an einem

vngeweihten orth jhr herrlich nachtmal gehalten/ bey welchen leuthē kein ordnung/regiment vnd Religion ist/sonder mehr als ein Babylonische verwirrung.

Am xv. des Augstmonats/ an dem herrlichen festag der vberaus heiliger Mütter Gottes/ ist widderūb zu Antorff ein rumor vñ auffruhr angefangen. Nu war schon ein Cantzel auffgericht/ daß die Caluinisten dauon in der newer stadt predigten: aber sie seynd durch befehl vnd ansehen des Printzen von Oranien vnd Oberkeit verhindert worden. Am nachfolgenden Sontag ist die herrliche jarliche procession zu ehren derselbiger allerheiligster Jungfrawen begangen: aber do hat man zu Antorff blasphemien vnd lesterliche schmachreden wider diese Jungfraw gehort. Dann es wirdt der böser teuffel in den Gottlosen Menschen durch die andechtige verehrung der wirdiger Mütter Gottes vnd Heiligen gepeinigt: derhalben/ daß er durch sich selbs nicht kan/ hort er nit auff durch seine diener/ dieselbige ehrbietūg zu tadlen vñ abzuschaffen. Aber dieselbige Jungfraw wirdt den teu-
Gen. 3. fel mit all seinem anhang zertretten. Den andern tag ist der Printz von Oranien auß der stadt gezogē. Da habē die sectischen gemeynt/ sie hetten nu guten anlaaß funden jr furnemen vnd willen zu vollenden/ vnd haben an dem tag sieben predigen/ zum theil von den Caluinistē/ zum theil von den Luterischē lassen halten. Am folgenden Dinstag wie die Canonici in vnser lieber frawen kyrch die vesper sungen/ ist ein schneider auff die Cantzel gestiegē/ das new Testament begert/ vnd den Pastorn zur disputation außgeheissen. Als das ein Catholischer schiffmann sahe/ hat er jn von der Cantzel geworffen. Gleich hat ein ketzer dem schiffmann seinen arm mit einer büchssen verwundt. Darauß ist ein getummel vnd auffruhr entstanden/ daß es nit allein durch die kyrch/ sonder auch durch die gantze stadt erschollen. Es war warlich vnser lieber frawē kyrch vber die massen schön/ mit herrlichem gebew vnd gemāld vnd vielen köstlichen kleinodien vberaus schon beziert. In dieser haben derhalben etliche gar bößhafftige vnd verzweifelte bößwichter/ mehr dann ein Turckische bildsturmung angefangē/ mit grosser gewalt vñ vngleublicher grimmigkeit alle bilder/ altaren/ auch das heußlin des Allerheiligsten Sacraments/ so man sagt/ daß es viel tausent gulden werth sey gewesen/ zerbrochen/ zerstucklet vnd verworffen. Die altarn haben sie auß dem grundt außgerissen vnd zerbrochen. Auff solches seynd sie zu allen andern klösteren vnd kyrchē fortgangen/ vnd gleiche vnsinnigkeit erzeigt. In den klöstern ist schier nichts gantz blieben: das sie nicht mochten auff fressen/ das haben sie weg geworffen/ die zapffen außgezogen/ vnd wein vñ bier lassen außlauffen: in die butter fässer/ vnd in das meel haben sie bruns vñ men-

schen

schen kaat geworffen/ das haußrath geplundert/ vnd damit sie auch die seelen verdurben/habē sie die mönch zur abtrünnigkeit angereitzt. Niemand kan es leichtlich glauben oder sagen/ wie ein grossen schadē allein zu Antorff vnd beyligenden orthern diese teuffliſche verzweiffelete büben gethan.

Dann es seynd auch jrer nit gar viel auß der stadt gefallen/vñ in den vmbligenden Dorfferen/ jres vnsinnigen hertzen grimmigkeit/ vber die bilder vnd kyrchē außgesturtzt. Die nacht/ in welcher sie erstlich angefangen zu wüten/ ist warlich den Catholischen gar erschrocklich gewesen/voraus aber den Geistlichen vñ so in den Clostern waren/weil sie all nit ohn vrsach auß grosser forcht hin vñ wider lieffen/ etliche auch nichts anders als den gegenwürtigē gewissen tod erwarteten. Man sahe da die geweihete Closterjungfrawē halb nacket auß jren Clöstern lauffen/ damit sie der Sectischen vnreine hend mochten entrinnen. Darnach seynd auch etliche tag lang alle kyrchen in der Stadt von diesen wüterichen menschē versperret/ damit man das H. Meßopffer nit thun kont/ welchs sie mehr hassen dann ein hund vnd schlang/ohn zweiffel gäntzlich vom teuffel besessen. Nit on vrsach hat ein trefflicher mann zu der zeit Antorff New Babylon geheissen/sonder König/ sonder gesetz/ sonder opffer. Es hattē in vorgemelter furnembster kyrchen zu vnser lieber frawen die Caluinischen jre versamblungen vnd predigen/die Luterischen aber zu S. Georg. Es war do zu Antorff ein vnruhiger freuentlicher mēsch Hermannus/ empörūg vñ auffruhr anzurichtē geborē. Der hat sich dem wüterichē volck mit seinē auffrührischē predigē eiñ hauptmañ vñ fendlinträger dargebotten. Damit aber der Stadt zur hochster verwirrung nichts mangle/wie die Caluinisten vnd Luterischen macht bekommen darinnen zu predigen/ haben die Widderteuffer darnach auch offentlich vor der Stadt dorffen predigen. Wie jnen aber solchs von der Oberkeit verbotten/ haben sie wol auffgehort offentlich zu predigen/ aber doch jre heimliche versamlungen in der Stadt fort gehalten. Also haben drey vberaus gegeneinander streittige ketzereyen/der Caluinisten/Lutheranern/Widderteuffern/die herliche stadt gar schandlich zerstrewet vnd beflecket. Das ist wol wirdig zu behertzigen vnd behalten/daß nachdē die bildsturmer in der furnēbster kyrchē zu vnser lieber frawen/ lāg vñ viel gearbeitet das bildnuß des allerheiligstē creutzs Christi abzuwerffen/ habē sie doch beider mörder bildnussen stehē lassen. O der armen leuthē/ die auch die gedechtnuß vnsers erlösers/so fur vns gelittē/ mit ansehen seiner bildnuß jnen nicht können erneweren lassen. Die sectischen aber hatten jnen furgenommen/auff einen bestimpten tag das gar herrlich Ratthauß so mit grossen vnkostē gebawet/auch vnser lie-

ber frawen kyrchthurn vnd die gefengnuß/ sich zu versehen vnd befestigen/ eynzunemen/ aber durch fleiß des Raths seynd die rathschlege der böser leuth verhindert.

Den xxij. den Augstmonats haben die bildsturmer zum Busch in S. Johäns kyrchē/ so nit schöner/ herrlicher/ zierlicher seyn kont/ alles mit gleicher vnsinnigkeit/ verwüstet/ zerbrochen/ vnd zerhawen/ vnd mochten auch die andere kyrchen vnd kloster derselbiger Stadt dieser Gottloser Menschen lesterliche hend nicht entfliehen. Man hat grausamklich in der Barfusser vnd Prediger klösteren haußgehalten vnd gewütet/ wiewol darinnen fromme Gottsforchtige leuth warē: aber solche können die Euangelose abtrunnige vnd verfuhrer nicht leiden/ weil sie wissen daß durch jre predig vnd andere heilige Gottlose vbūg/ jre lasterliche anschlege vnd böse lehren verhindert werden. Die Carthauß an dem orth/ ist auch erbarmlich geschendt vnd geplundert: diß seynd die Herrliche thaten des nemen Euangelions/ vnd der in diesen vbertrifft/ der trag den sieg daruon.

Am xxiij. des Augstmonats ist zu Gēdt ein gleicher sturm mit den bildern gehalten/ vnd am folgenden tag auch zu Valentzin vnd Tornaw. Diese alle/ wie auch die vom Büsch/ haben auch in der lieben heiligen Heilthumb/ ja in die allerheiligste Eucharisty/ vnd etlicher grosser Herrn gräber gewütet/ der hoffnung etwan eiñ grossen schatz daruon zu brengen. Vnd zwar zu Dornich ist ein grosse summa golds vnd silbers (wie gesagt worden) funden. Die zu Gendt solche laster begangē/ meynt man/ daß deren nur drey oder vier hundert seyen gewesen/ vnd zwar all hodelmanns gesind/ daß zuuerwundern/ daß so wenig vnnutze lose leuth/ solchs auch haben dorffen anfangen. Sie pochten wol/ sie theten dieses auß befelch des Graffen von Egmond/ aber/ wie treffliche leuth schreiben/ haben die lesterliche böß wichter solchs erlogen. Dazwischen aber haben sie in alle klöster vnder diesem schein wüderlich gewütet/ voraus in Abbatiam Blandinensem vñ der Prediger Closter/ da sie nebē den gar kostlichen marmorsteinen/ auch vberaus treffliche libereyen verderbt/ von welchen Blandineñ/ wo jergent ein ist/ war/ die mit gar altē büchern sonderlich wol stoffiert. Vñ wie kont doch ein witziger zweifflē/ weil diese also die allerbeste bucher auß grausamer vnartlicheit verderben/ daß sie nichts anders suchen/ dann daß der Catholischer glaub/ so auß diesen bücheren mehr dann man sagen kan/ bewehrt vnd bestetiget wirdt/ gäntzlich zu scheideren gehe? Vñ dorffen doch die schöne leuth rhümē/ sie begerē in aller massen/ dz der wahrer glaub ernewert vñ wider angerichtet werde. Aber das lass sie den genssen weiß machen. Es empfinden/ ja es empfinden sag ich/ die arme leuth/ daß die alte schrifften der Vätter weit vñ breit

von

von jrer Gottlosen fantaseyen mißstimmen/derhalben damit sie daraus nit widerlegt werden/ wolten sie wol daß sie gentzlich vernichtiget weren. Lass vns aber widder zu vnserm furnemen kommen. Man hatt an den vorgemeldten orthern ein zeitlang von dem Gottlichen dienst still gehalten/ mit grosser frewden der teuffelen so durch den Gottes dienst gepeinigt werden/ vñ seynd zu Tornaw lange zeit Caluinische predigen gehalten. An andern orthern haben sich die Euangelose lermprediger dapffer gebraucht/vnd sich beflissen diesem wütenden brunst weidlich zuzustochen.

An demselbigen tag/ wie dieses zu Gendt geschahe/ war auch zu Mechlen ein auffruhr: vnd man fieng jetzt von der Barfusser vñ Carmeliter Clöstern an/die bilder in den kyrchen zu sturmen: wie sich aber die burger dawider lagten/ habē sie den selbigen tag am abent aussen der Stadt das Closter Hanswick vnd andere beyligende kyrchen geplundert vnd verwüstet. Also ist auch zu Mechlen vom Dinstag biß zum Sontag der Gottes dienst vnderlassen. Fur anfuhrer vñ hauptleuth dieser auffrühr/hatten sie bey die zwölff junger knaben bey sich/ so kurtz dabeuorn zu Viluort mit mütwilliger freuelkeit eiñ gefangenen auß der gefengnuß gezogen.

Den xxiiij. Augusti an S. Bartholomeus tag/ haben die Gottlose bildsturmer zu Aldenard vnd beiligendē dorfferen/auch mit grosserer vnsinnigkeit gewütet. Es ist an den orthern ein herrlich vberaus andechtiger Jungfrawen Closter Magdendal/ in welchem/wie auch in gemeldten Abteyen/sie nicht allein die bilder/vnd das zum Gottes dienst gehort/ sonder auch die glaßfensteren vnd etlich haußrath zerbrochē. Nun gieg zu Brugk das geschrey/ wie das von Gendt sechßig tausent Sectischen herzu kemen/so allenthalben vmb die von Brugk fewr wolten machen/vnd sie mit dem rauch tödten/ wenn sie wolten forth fahren widerstand zu thun. Dann es war auch derselbig tag bestimpt zu Brugk/ die kyrchē zu verheeren vnd bilder zu brechen/ vñ damit das füglicher geschehen mocht/ war das geschrey angerichtet. Derhalben ist die Stadt widderumb vnruhig gewesen/vnd seynd die gantze nacht auß befelch der Oberkeit/die kostlichste klinodien vñ beste bilder auß den kyrchen an sichere orther getragen/ jegklichen kyrchen auch etliche hüter zugestalt/so die on vnderlaß von der Sectischen gewalt vnd vnbilligkeit solten beschirmen/sintemal die drewung alle tag mehr vnd mehr zunamen. So ist auch eylends durch die Oberkeit ein besatzung vom Graffen von Egmond berüffen: der waren allein viertzig hagkenschutzen/durch welcher ankunfft die stadt von einer grosser gefahr ist erlediget wordē. Bald ist auch eynheimisch kriegsuolck angenommen/auff kosten der Geistlichen vnd burger: es waren zugleich

der

der eynheimischē vnd außlendischen kriegsknecht zweyhundert/ welche alle anschlege der bildsturmer verhindert. Es werdē die vō Brugk/ Löuen vnd Brüssel/ eiñ ewigen lob jrer bestendigkeit habē/ daß sie sich mit gewalt vnd schwerd den ketzeren widersatzt: item in Flandern die von Alst/ Dermōd/ Curtrich/ Dunkercken/ sonderlich aber die Reisseler/ so mit grosser fursichtigkeit allen gewalt der Sectischen/ daß sie jnen in zeitten die waaffen namen/ vnder drucket. Auch seynd warlich alle anderen die sich in dieser empörung bestendig erzeigt/ wirdig/ daß sie bey allen nachkömblingen viel vnd hochlich gelobt werden.

Am xxv. tag des Augstmonats seynd die Sectischen zu Vtricht in vier Pfarkyrchen vnd in der Prediger vnd Barfüsser kloster gefallen. Am folgendē tag haben sie die zerbrochene stein vnd schrotten auß S. Jacobs kyrch getragen/ vnd daselbst nach jrem gebrauch acht tag läg gepredigt. Aber die funff Collegia Canonicorum vnd andere Clöster haben mit stetigem wachen all jren gewalt von sich abgetrieben/ vnd den Gottes dienst nach gewohnlichem brauch gehalten.

Auch fast in allen Stedten in Holland haben die vnruhige Sectischen nach jrem gebrauch gewütet/ außgenommē Dordrecht/ Gouda/ vnd Harlem/ vnd wenig anderē geringern flecken vnd freyheiten. Vnd man hat fast vber die Bettler orden getobet/ doch on todtschlag. Denn es war jnen noch nicht als viel zugelassen/ wie sie gern gewolt hetten.

Weil auff diese weiß das grawsam spil des newen Euangelions fortgehet/ ließ die Durchleuchtigste Regentiñ/ zum theil im namē des Catholischen Königs/ zum theil auch in jrē namen/ am xxiij. Augusti ein Diploma oder freiheitsbrieff außgehen/ vnd gibt den Bundsuerwandten Herrn vom Adel nach dieser zeit sicherheit: bezeugt auch zugleich die auffhörung der Inquisition/ biß der König von der Religion anders wurd beschliessen. Die sicherheit ist mit diesen artickln geben/ daß sie hinfurrh der Königlicher Maiestat pflichtige trew sollen beweisen/ sich zugleich befleissigen daß die jetzige vnruh vnd auffruhr gestilt werden/ die bildsturmer nit lassen weiter forth gehen/ ja so des lasters vnd sacrilegij schuldig straaffen/ verschaffen daß kein gewalt vnd vnbilligkeit den geistlichen/ Oberkeit/ vnd Catholischen Adel widerfare: sollen sich gentzlich befleissigen/ daß das volck dieses grossen vbels ein vrsacher vnd meister/ die waaffen vonstundan hinlege/ vnd daß keine Sectische predigen geschehen/ da sie biß hieher nit gehalten seynd: da sie aber gehalten/ sollen sie ohn waaffen/ ohn ergernuß vnd aufflauff geschehen. Endlich sollen sie allen außlendischen feinden vnd widerspennigen zugleich widerstand thun/ vnd die leuth der newer religion bereden/ daß sie sich durchauß den dingen gehorsam wollen erzeigen/

zeigen/ so von der Königl. Maiestat auß Rath der Stend wurd beschlossen.

Den xxiiij. Augusti haben etliche auß den bundsuerwandten vom Adel/zu den Predicanten/Consistorijs vnd kaüffleuthen geschriben/ vnd sie ermät zuchtig zu seyn/ biß sie selbs kommē die auffruhr zu stillen/vnd heissen sie on sorg seyn/daß jnen nichts vbels der vbung halben jrer Religion werde widerfahren. Am folgenden tag haben disse selbige mit zehē andern/ alswol in jren wie aller bundsuerwandtē namen geschworen/ sie wollen alles so die durchleuchtige Regentiñ furgetragen/halten/ vnd sagen jrem bund auff/alslang die versichernng bleiben wirdt. Derhalben seynd am selbigen tag zu den Regiereren der Niderländ/zu den Ordens Ritteren des guldin fließ/Räthen der Stend/auch zu dem besonderm Rath/am folgenden tag aber zu allen andern Landräthen/vnd furnembsten Stedten die brieff abgefertigt/ in welchen die versicherung vnd auffhörung der Inquisition/ publiciert vnd außgerüffen.

An dem xxv. tag des Augstmonats/ist mit einem offentlichen edict leibsstraaff vnd verlierung aller güter/ wider alle bildsturmer/ plunderer der kyrchen vnd Clöster/ brenner vnd dergleichen malefitzische leuth verordnet: auch ein wilkörliche straaff vnd verlierung aller priuilegien wider die Oberkeit/ Schultheissen/ vnd in gemeyn wider all die gesätzt/ so dergleichen leuth nit abkeeren: auch ein hefftige straaff wider die/so gewaaffnet jre versamblung hielten.

Wie am xxviij. tag des Augstmonats Herr Batquerzelius gen Aldernad geschickt war die vnruh zu stillen/hat er ohn gefahr bey S. Gerhardsberg eben dieselbige bildsturmer funden so Aldernad vberrumpelt hatten. Bald hat er sturm lassen läutten/die burger vñ bawren zun waaffen gerüffen/vnd sie/ die sich des nit versahē/ vberfallen: vnd seynd jrer zehen oder zwölff von den furnembsten auff dem platz blieben: den andern tag seynd jrer xxj. an galgen gehenckt/ die andere in grosser anzahl gegeisselt/vnd auß dem land vertrieben. Fast ein gleiche niderlag dieser lesterlicher leut hat sich zu Marchē/ so ein reich Closter der Benedictiner orden/zugetragen. Sie hatten jre trew vnd glauben dem Herrn de la Tour gebrochen/ daß sie die Pfarkyrch seines gebiets nit wolten verheeren: vber das hatten auch die vberaus Gottlose boßwichter/die allerheiligste Eucharisty mit füssen getretten. Dieser Herr de la Tour hat derhalben etliche vom Adel von Duwai berüffen/vnd als er mit diesen vnd seinen bawren gefast war/hat er die so auß dem kloster kamen/angefallen: auß den vngeweihten viel erschlagen/viel verwundt/ vnd einen kyrchendiener so jr hauptmann war/ an galgē gehenckt. Jetzt nam man in Artois vnd land von Lu-

tzelburg ins konigs namē knecht an/ damit die halstarrige widerspennige leuth vnder das joch gebracht wurden. Dann es waren die Sectischen an vielen orthern auffrührisch/ also daß sie auch zu Brüssel wunderlich anhielten/ daß die Predigen gestattet wurden: welchen doch die Oberkeit mit geschlossenen pforten sich widerlegt/ damit sie zun predigen nit mochten hinaus gehen/ darin auch alle burger verwilliget so in den Rath pflegen zu kommen.

Es war nu der Printz von Oranien widderumb gen Antorff kommen/vñ bald ist das eynheimisch kriegsvolck in grosserer anzahl/ weder zuuorn/ biß in die vier vnd zwentzig hundert angenommen. Am selbigen tag ist ein Engelender/ vnd zwen andere kyrchenrauber sacrilegi mit dem tod hingerichtet/ vnd drey auff die Galeen verdampt. auch ist ernstlich auff ein hefftige straaff gebotten/daß die Sectischen den Catholischen keinen vberlast im GOTTES dienst thun solten/ vnd daß man widderumb Catholische predigē vnd kyrchendienst anrichten solt. Doch seynd auch den Sectischen jre Predigen in der newer Stadt zugelassen/damit sie je in den kyrchen nit geschehen. Derhalben hieß man auch den Luterischen Predanten S. Georg Kyrch verlassen: aber er hat nicht eher wollen gehorchen/ man het dann erstlich den Sectischen macht geben etliche Kyrchen auffzubawen/ auß welchen jnen die Caluinisten etliche/ vnd auch die Luterische etliche zugeschrieben. Am letzten tag des Augstmonats ist zu Mechlen ein bildsturmer mit dem tod hingerichtet/ vnd seynd die furnembste der rotten vnd auffruhr/ ins gefengnuß gestossen.

Am dritten tag des Herbstmonats hatt die Durchleuchtigste Regentinn mit leibsstraaff verbotten/ daß niemand Kriegsknecht solt annemen/ oder sich lassen zum krieg eynschreiben. Das ist darumb geschehen/ weil sie jetzt verstanden/ daß die Bildsturmer etwo Knecht annemen/damit sie sich mochten rächen. In diesem Monat seynd durch Flandren allenthalben Tractat vnd handlung mit den Sectischen angerichtet/ vnd von jnen an den orthern vnderschrieben/da sie erstlich jre Predigen gehalten. Zu Gendt ist zwar den xj. tag des Herbstmonats mit diesen artickln mit jnen gehandlet: Daß sie die Catholischen/oder GOTTES dienst von altem her bracht vnd behalten/ nicht wollen verhinderen/ oder verhinderen lassen: Daß sie nit in den stedten/ oder kyrchen aussen den stedten predigen/sonder allein an Fest vnd Sontagen sollen macht haben zu Predigen an den ortheren/ so jnen die Oberkeit würd zeigen:
Daß sie keine waaffen sollen gebrauchen: Daß sie allein vier Diener haben/deren allein zwen zugleich predigen/vnd seyen Niderlender geboren/

geboren/vnder des Catholischen Konigs gebiet/ vñ nit andeswohin vertrieben: Daß diese Diener der Oberkeit schwören/sie wollen in allen weltlichen sachen pflichtigen gehorsam beweisen/ vñ keine wort gebrauchē/die entweder ergernuß oder auffruhr konten machē: Daß die Sectischē gůld/stewr vñ andere beschwernuß mit den anderē burgern sollen bezalen/ja auch der Oberkeit in allem beystehē/ das zu gemeyner ruh vnd frieden dienet: Daß die diener die andern ermanen/ der Oberkeit zucht vnd gehorsam zu leisten. All diese artickel habē der Sectischen furnembste Consistoriales (wie man sie nent) mit einem eyd bewehrt/ vñ darnach vnderschriebē: die andern haben sie mit aufgehaben fingeren in der negstfolgender versamlūg/ auch mit dem eid bewerth vnd befestiget/vnd da ist jnen dieselbige versicherung so auch den Bundsuerwandten vom Adel zugesagt/ geben. Aber man hat nit allein anderswo/ sonder auch zu Gendt/wider diesen friedē gehādlet/ vnd ist der vorgemeldter auffrührischer Hermannus dahin beruffen/vnd lang behalten.

Es waren auch zu Brugk etliche Sectische menschen. Die haben an des Heiligen Creutz erhebung tag/ denselbigen vnfrommen Hermannum zu sich beruffen/vnd auff des Heiligen Creutz kyrchhoff seine predig gehort/ damit das Catholisch volck jrer andacht beraubt wurde. Aber nach dem mittag/ wie zum theil alle glocken zusammen gelautt/zū theil auch kriegsuolck dahin geschickt ward/můstē sie widder an das orth gehen/da sie das am 1. Augusti erstlich gethā hatten. Da ist aber ire Predig auch von dem kriegsuolck vnd etlichen Spaniern/denen sie vnrecht vnd schmach gethan/ verstört vnd verhindert. Auff beiden seitten ist einer oder zwen verwůndt: wurd aber gentzlich mit den Sectischen geschehn seyn gewesen/wenn die von Brugk die handlung so mit jnen geschehen/nit geforchtet hetten. Vnd zwar am folgendē tag haben sich viel auffruhrischer Sectischē hefftig beklagt/ vnd dorfften der Oberkeit auch drewen. Also must der Rath gewisser vrsachen halben/ vnd darumb daß man mit bestimpten artickln sich mit jnen vertragen(wie vor gemeldt)vnd sie fast drewetē/ vnd ein gar auffruhrische supplication vbergabē/ sie am vorgemeltem orth lassen predigen/biß der Graff von Egmondt herzu keme: zugleich auch auß forcht der empörung/ das Edict verkundē/ welchs nu zuuorn zu Antorff/ Gendt vñ anderswo publiciert vnd außgerüffen war/ nemlich/ das die Catholischen jre predig nit solten verhindern/noch keiner dem andern schmach noch vnrecht thun. Dazwischen waren noch etliche Catholische/ welche damit sie die ketzerische predigen verhinderten/ haben sie das orth mit vielfaltigem stanck erfult. Es ist auch ein supplication von den Catholischen der Oberkeit vorgetragen/daß sie die

Predig nicht wolt gestatten: daran / sagtē sie / wolten sie gern jhr hab gut / leib vnd leben setzen. So hatt sich auch die Oberkeit als viel in jhr war / embsig beflissen / daß sie die leuth von diesen Predigen abhielt.

Fast am end des Herbstmonats ist einer nicht vom geringsten Adel / des namens ich verschöne / mit etlichen seiner gesellen vnd anhang in die kyrch seiner stadt gangen / die altarn vnd bilder zerbrochē / das gātz haußgerath vnd kleinodien der kyrchen auß einem register oder Inuētario gefordert / vnd ins fewr geworffen: vñ damit nichrs vberbliebe / hat er auch der gemeyner leut heuser vndersücht. Dieser selbiger (sagt man) hab auß einē Dorff die allerheiligste Eucharisty mit einē silberē kistlin weg getragen / vnd seiner papagey geben zuuerschlinden. Diese grausame vñ gar erschrockliche laster vñ schmach wirdt der Son des allmechtigen Gottes endlich woll wissen zu rechen. Zu solchē gar barbarischen grimigkeitten / reitzen die bößhafftige Predicāten des uewē Euāgelions die leuth wūderlich an: aber es werden sie die hellische vögel mit bitterlichē beissen fressen / vnd werden zu aller ewiger zeit sonderliche grosse straaff leiden / daß sie die allerheiligste Eucharisty mit solcher vnbilligkeit geschmehet / wo sie nit wirdige püß thū / vñ die welche sie erbarmlich betrogen / widder auff den rechten weg brengen.

Die von Deuenter habē jrem Pastor zugelassen / daß er das volck nach form der Augspurgischer Confession solt lehren: Dennoch haben sie den Canonicis das jhr all gelassen. Die Hollender haben widerumb angefangen auffruhrisch zu seyn. Zu Delffst ein stadt in Holland haben die weiber / oder aber die Männer in Weibskleidern die Barfüsser spoliert vnd auß der Stadt vertrieben. Zu Ambsterdam seynd die Cartheuser vnd Barfüsser auß jren Clöstern vertrieben: vnd wurd auch eben dasselb den Closteriungfrawē widerfahren seyn / wenn die burger solchs nit verhindert hetten.

Fast zu derselbiger zeit wie die Sectischen die stadt Furnen wolten vberfallen / haben jnen die eynwohner dapffer widerstandt gethā / etliche getödtet / die andern in die flucht geschlagen. Sie hattē sich mit etlichen eynwohneren vereinbaret vnd vertragen / aber man hat die leittern an den Mawren funden hencken. Wie im selbigen monat die Sectischen in Flandern nicht nachliessen / ist jnen auch wie denen von Antorff / zu Gend / Jperen / Audenard / Balliol / Armentier / vnd etlichen andern orthern zugelassen jre kyrchen zu bawen / doch ausserhalb der stadt mawren.

Am iiij. Octobris haben die Sectischen zu Mechlen ein auffruhr angerichtet / vñ woltē die bildsturmer mit gewalt auß dē gefangnussen reissen.

reissen. Diesen aufflauff hat der graff von Hochstrassen gestilt/so ein zeitlang in dieser Stadt ein furgesetzter amptmañ gewesen:aber doch must er jnen den andern tag die gefangenen ledig lassen. Am selbigen tag seynd zu Brüssel widderumb mit einem newen edict die heimliche versamlungen verbotten:vnd dem Diener der galg/ vñ den zuhörern vertreibung des lands fur ein straaff auffgesatzt. Als bald darnach der Printz von Oranien in Holland ziehen must (dann er war ein gemeyner Oberst vber Burgundien/ Holland/ Seeland/ vnd Vtricht gesatzt) ist zu Antorff gantz fuglich derselbig Graff von Hochstrassen an seine statt verordnet.

Dann am xvij.tag desselbigen Weinmonats/ weñ er nicht zugegen gewesen/ hetten die vnruhige ketzer nit allein die kyrchen/ sonder auch der kauffherrn vnd reicherleuth häuser beraubt vnd geplundert. Dañ am abent desselbigen tags/ seynd sie widderumb in die furnẽbste kyrch zu vnser lieben frawen gefallen/ auß anfuhrung eines Edelmanns von Antorff/ vnderm schein der bildsturmũg/ darumb daß etliche Capellen widderumb auffgerichtet waren/ aber in der warheit (wie nachmals die furnẽbste häupter der rumor an der folter bekant) daß nachdem sie die kyrch vnd Muntzmeister hutten/ fur festung vnd bollwerck erobert/ in der nacht der Reicher leuth Heuser plunderten. Aber der Graff von Hochstrassen hat das kriegsuolck versamlet/ vñ sie all auß der kyrchen vertrieben/ viel vbel verwundt/ vnd etliche haupter der zusammenrottung gefangen. Weil auch etliche drewbrieff wider die Minnerbrüder waren außgepreittet/ hat er etlich kriegsuolck dahin geschickt/ die sie solten beschirmen vnd verthedigen. Am andern tag aber ist der gemelter Edelmann mitten in der nacht gefangen/ vnd am morgen vmb sieben vhr mitten auff dem marckt gehenckt. Dennoch führen die Sectischẽ fort/ vnd haben die kyrchẽ in der Stadt dapffer gebawet/ vnder welchen der Frantzosischen Caluinisten die andere an herrligkeit vbertraff. Wenn sie das gelt armen notdorfftigen leuthen geben hetten/ wurden sie es besser angelagt haben.

Am xxv. des Weinmonats ward ein tag der Stend zu Vtricht gehalten/ vnd war der Printz von Oranien daselbst. Da dorfften die sectischen an des Schloß thor jhr predigen haltẽ. Wie sie nu vom öbersten geheissen hinweg gehen/ vnd sie aber nit gehorchten/ hat er etlich geschutz auff sie abgeschossen/ vñ in die flucht getrieben vnd seynd jrer wenig verwundt/ aber niemand todt blieben. Hertzog Erich von Brũschweig so drey meil von dannen etliche rottẽ fũsuolcks hatt/ war den Hollendern ein schrecken/ daß sie nichts anfiengen:den Brabendern aber das kriegsuolck bey Brüssel.

Am ersten tag des Wintermonats wie ein Diener des worts zu

Alst/nicht zu frieden war mit dem orth so jren predigen zuuerordnet/ vnd nähet zu der stadt sich begab/ist er an galgen gehenckt.

Den dritten tag des Wintermonats ist zu Brugk zum drittē mal nicht ohn gefahr einer auffruhr/ein getummel gewesen. Denn nachdem die Sectischen auß der predig kamen/ vnd sich dañ ein jegklicher pflegt heim zu verfügen/wie jrer nu viel hineyn war gangen/seynd sie zum theil an der pforten stehen blieben. Denen seynd funfftzig Mann nachgefolget/ welche alsbald sie der stadt mawren ersehen/ haben sie mit lauter stimm angefangen jre Psalmē zu singen. Dadurch seynd etliche auß denen so nu schon in die stadt gangen bewegt/ vnd widderumb zum pforten zugelauffen. Wie sie aber geheissen auffzuhören also zu singen/ vnd zugleich auß befelch des Burgemeisters/ die pfort beschlossen/ habē sie des trummeters hand schwarlich verwundt. Derhalben haben die andere Kriegsknecht so auff der wacht waren/ mit buchssen auff die Sectischen geschossen/ zwen von stundan auff der wahlstatt getodtet/ viel gewundt/ auß welchen bald darnach drey gestorben. Da haben auch die Sectischē bald zun waaffen griffen/ werden aber von dem kriegsuolck so gächlich zusamen lieff/ vmbgebē vnd auffgehalten. Also seynd auff das mal der böser leuth rath vñ anschlege verhindert: vnd etliche der zusammen rottung ins gefengnuß geworffen.

Am xj. Nouembris an S. Martins tag/ ist Antorff ein newer schrocken ankommen: weil die Sectischen ein rumor außgepreittet vñ erschrocklich dreweten: vnd villicht wurd der nit vergeblich seyn gewesen/wenn des Graffen von Hochstrassen nachts vnd tags wachtung gethan hetten.

In diesem Wintermonat kamē sechß Luterische kyrchendiener von den Confessionisten berüffen/gen Antorff/deren furnembste hanpter Illyricus vnd Spangenberg waren/ welche bald darnach zu Latein vnd Teutsch jre Confession lassen außgehen/ die sie genant: Bekantnuß der diener Jesu Christi in der kyechen zu Antorff/so mit der Augspurgischer Confession vbereinstimmet. Nu hatten zuuorn auch die Caluinisten jre kurtze bekantnuß des glaubens lassen außgehn. Beide bekantnus ist von gar geschickten vnd trefflichen Catholischē männern widerlegt. Die Luterische Predicanten aber scheinen daß sie zu Antorff kemen grossen fortgang gehabt haben/darumb daß die Caluinisten jnen leichtlich den vorzug hatten genommen. Vnd warlich wie sie nachmals von dannen gezogen/vnd Spangenberg gen Cöln kommen/vnd von einem gefragt ward/ wie es zu Antorff gelegē oder dergleichen/hat er geantworttet: Zu Antorff hāget Christus zwischē zweyen Mördern/ den Papisten vnd Caluinistē: dadurch er wolt bezeichnen/

zeichnen/ wie ich meyne/ daß die Luterischen nicht viel plats vnd ansehens daselbst hetten. Das hat mir ein geschickter Mann gesagt/ der bezeugt daß er es auß seinem mund gehort hett. Kein zweiffel ists/ Illyricus/ Spangenberg/ vnd dergleichen Euangelose Predanten hetten in der reicher landschafft gern genistlet/ aber es wolt jr begird kein vortgang haben.

Im selbigen Monat seynd die Ketzer von Brugk nicht vergnüget/ daß sie jre Predig vnd versamlung hetten/ sonder vnderstundē auch/ wie die von Antorff vnd Flandern gegen Nidergang gelegen/ die andere vbung jrer Secten/ nemlich den Tauff/ Ehe/ vñ begrebnuß eynzuführen. Hiedurch ist der Bischoff von Brugk bewegt/ vnd wie er jnen allein mit Predigen nicht widerstand thun kont/ hatt er bey dem Rath gehandlet/ daß diese vbung/ deren in vorgemelter versicherung nicht gedacht/ gentzlich verhindert wurden. Derhalben hat der Rath bald darnach eiñ Sectischen darumb daß er sein kind dausseñ lassen tauffen/ auß der stadt verbant. Der vrsachen halben seynd viel Sectischen ans Rathhauß kommen/ jres mitgesellens halben zu zäncken vnd sich zubeklagen: aber sie seynd abgeweist vnd auffgeschoben/ biß von der Regētinn etwas gewisses beschlossen wurd. Sie aber hat geantwort/ die von Brugk haben jm recht gethan/ vnd darnach auch in andern stedten in Flandern die vbung verbotten/ nemlich die sie nie bewehrt hatte.

Am xxv. Nouembris hat der Printz von Oranien gleicher gestalt zu Vtricht mit den Sectischen gehandlet/ wie der Graff von Egmōd mit deuen in Flandern/ außgenommen daß hie diese articklen darzu gethan seynd: Daß niemand das angreiffen vnd aufffangen der bildsturmer vnd räuber solt verhinderen: Daß niemand ehruerletzliche schmächliche büchle wider den König oder Regentinn/ oder andere Oberkeit/ vnder die leuth brenge/ oder bey sich behalte: Daß niemand ehruerletzliche schmachliche lieder/ oder das volck zu auffruhr kont bewegen/ offentlich singe: Daß kein Catholischer oder sectischer Predicant die widerparthey schelte oder schmähe: die hiewider thū/ sollen des predigampts beraubt seyn: doch möge man die sünden vnd gebrechen ins gemeyn angreiffen vnd straaffen.

Im selbigen monat haben zwen vberaus reiche Spanische kauffherrn/ aber Caluinisten/ eiñ Caluinischen kyrchendiener vnd Spaniern von Genff gen Antorff berüffen/ daß er offentlich den Spaniern solt predigen. Aber die andere Catholische Spanier habē jm vnd den zuhörern den tod gedräwet. Vō der Oberkeit/ damit ein auffruhr vermieden würd/ ist er auch verbotten. Also hat der guter mann on heimliche zusammenrottung nichts dorffen anrichten.

Auch

Auch haben im selbigen monat die von Valentzin angefangen gãtz mütwillig zu werden/seynd nit vergnüget ab den Predigen jrer secten in der Stadt/ja in der furnembster kyrchen S. Gaugerici: sonder haben auch an einem tag alle Geistlichen getrungen auß der stadt zu ziehen/da sich die Oberkeit nicht dorfft wider legen/ von wegen der böß hafftiger Menschen grosse menige. Sie wurden wol von der Durchleuchtigster Regentinn ermant/daß sie den Catholischen jre kyrchen solten widder geben/ aber das ward den tauben gesagt. Nu liessen sie auch durch das gantz land außrüffen/daß auff bestimpten tag in S. Gaugerici kyrchen das Caluinisch Nachtmal solt gehalten werden/ in welchem warlich neben andern gefahren der Seelen/ damit ich der D. Regentiñ wort gebrauche/ ist bey jnẽ gebreuchlich/ daß sie vor allem offentlich die Römische Catholische kyrch verschwören/ vnd verheissen daß sie nimmer widder darzu wollen kommen/ zugleich auch mit einem eyd bestetigen/ daß sie die kyrch gentzlich wollen verfolgen. Warlich ist dieses ein wirdige vorbereitung zu solchem vngeweihtem Nachtmal. O der Menschen grosse blindheit. Die Durchleuchtigste Regentinn hat am xxvj. dieses monats mit brieffen bey jnen gehandlet/ daß sie ein besatzung solten eynnemen/ voraus weil man fur gewiß wiste/ daß jre zwen kyrchendiener offentlich in der predig gesagt hetten/ daß Caluinisch Consistorium der Stadt (dann also heissen sie es) sey nicht schuldig der oberkeit gehorsam zu leisten. Es hatt auch die Regentinn darzu gesatzt/ sie wolle jnen alles durchaus haltẽ/ was sie den bundsuerwandten vom Adel verheissen. Wiewol sich aber anfenglich die Oberkeit vnd etliche Burger nicht widerspennig erzeigten/ haben doch die auffruhrische kyrchendiener/ das volck beredt/ daß sie keine besatzung in die stadt solten lassen.

Am xiiij. tag des Christmonats ist das Edict ernewert/ daß man keine waaffen wider die Catholischen noch wider den König nemen solt: ist aber darzu gethan/ daß eim jegklichẽ zugelassen/ so dises thun/ mit gewaaffneter hand als widerspennigen der Maiestat vnd feinden des vatterlands/ möge begegnen/ vnd auch jre heuser plunderen/ doch in beyseyn des Obersten an dem orth.

Am selbigen tag seynd die von Valentzin als widerstrebige der königlicher Maiestet/ in die acht erkleert/ darumb daß sie die besatzung nicht wollen annemen/ vnd erstlich in des königs kriegsuolck bey dem Closter S. Saluij das groß geschutz lassen abgehen/ vñ der Cartheuser klöster/ vnd S. Vedasti kyrch nu zum zweyten mal geplundert vnd verwüstet/ so sie doch am anfang dieses monats mit andern brieffen auffs new von der Regentinn ermant die besatzung eynzunemẽ. Dieser sententz wider die von Valentzin ist durch alle Stedt offenbart vnd

außge-

außgerüffen/auch eben ein gleicher wider all die/so jnen prouiād oder waaffen zu fuhrē. Bald hernach seynd jrer/wie mā sagt/ bey die drey tausent auß der Stadt gefallen/ aber von des Königs kriegsheer zu ruck widder hineyn getriebē/wie jrer fast in die lxx. auff dem platz blieben. Es war do die stadt mit grossem kriegsuolck des Königs belägert/ so verhindert daß den belägerten keine prouiand vnd hilff kont zugefürth werden. Dadurch seynd die Sectischen bewegt/haben kriegsuolck angenommen/damit sie den jren zu hilff kemen. Sonderlich aber seynd die knecht in Flandern gegen Nidergang angenom̄en/ nemlich auff daß die/ von welchen die bildsturmung vñ ketzerische predigen angefangen/auch am ersten offentlich widerstrebten. Es haben sich auch mit jnen am meistē die versamlete hauffen von Dornich gesellet. Am allerheiligsten Christag haben sie angefangen nach kriegsgebrauch vnder jren funff fendlin vortzuziehē. An S. Stephans tag haben sie des Officials hauß von Dornich angezundt/ die nechste Clöster/ vnd auch der beyligender Dörffer kyrchen geplundert: ja sie haben auch des Herrn von Waterlo hauß nit wollen verschonen/darumb daß er mit dem Pastor von dem kyrchthurn/ die kyrch von jrer vngestummigkeit errettet. Doch haben sie jre freuelkeit nit gar vmbsonst vngestraafft gethan. Dann nachdem Herr Rassegemius/oberster zu Rissel/ Dway vnd Orsche/ verstēdiget/ daß diese rott Flanderer vor den andern hingesendet/hat er an S. Johans Euangelist tag wider sie funfftzig reisigen vnd zweyhundert hagkenschutzen zu fuß/ gefertigt: welche mit vierhundert Caluinisten gestrittē/ vnd jrer in die anderhalb hundert erlegt: die andere so sich zu gemeldtem thurn Waterlo begebē/wie fewr in die kyrch geworffen/seynd sie entweder durch das fewr oder rauch vmbkommen/vnd hat auff des Königs seit nicht einer gemanglet.

An diesem selbigen tag haben der Sectischen gesellen/auß denen von Dornich versamlet/ der Cartheuser vnd Jungfrawē klöster erstlich geplundert vnd verwustet/vnd darnach angezundet/vnd die Closteriungfrawen vngleublich/nach schame vnd zucht dieses newen euāgelions/geschmehet. Dann wie sie die Abtiß mit etlichen andern auß den jungsten auff dem wege griffen/ haben sie die fast durch alle wegscheidt vnd gassen zu Dornich vmbher gefurt/etlichen andern eltesten wunderliche schrecken gemacht/ vnd die arbeitselige durch die gantze nacht mit vielem speyē/ spotten vnd schmehen wol vmbher getrieben/ vnd warlich seynd sie gantz schwarlich daruon kommen/ daß sie von diesen Gottlosen Menschen nit geschwecht worden. Das ist die zucht des newen Euangelions.

Am anderen morgen an der H. Kindlin tag/ haben sie die Abtey

S Niclas/ wie sie drey gantzer tag die kostliche dingen vnd vorrath drauß geraubt/ in ein leichte flamm gesteckt. Von dannen/ als sie der jrer vnderlag noch nicht verstanden/ damit sie jnen hülffen/ seynd sie in das Dorff Waterlo kommen. Der Herr Rassegemius aber hatt die gantze nacht zu den besatzungen/ nechst beyligenden Catholischen vom Adel/ item zu den bawren/ so zu solchen zufällen kurtz dabeuorn fur kriegsleuth waren angenommen/ botten gefertigt/ vnd durch seinen vnd der seiner fleiß das erlangt/ daß des morgens vmb sechß vhr auß den vmbligenden Dörfferen zwey tausent füßknecht dreyhūdert hagkenschutzen zu füß/ vnd hundert reutter/ zu jm zusammen komen. Der feind waren in die drey tausent. Da hat man auff beiden seitten angefangen zu scharmutzlen/ vnd begaben sich die Caluinischen algemachest widderumb gen Dornich. Aber sihe da ist jnen vnuersehnlich Herr Norcarm öberster von Hennegaw/ mit grossem wolgerustetem hauffen/ nemlich zehn fendlin füßuolcks/ vnd vber die siebenhundert reisigen begegnet. Der hat von stundan der Sectischen hauffen zerstrewet/ vnd in die sieben oder achthundert vmbbracht/ der seiner nur sieben oder acht verloren/ auß welchē zwen reisigē der einer des Rassegemij/ der ander Norcarms/ weil sie sich vndereinäder nicht kantē/ durch jhrtumb einer von den andern todtlich verwundt. Vñ dasselbig weil auff beiden seitten die vnsere meynten/ sie gehorten zun feinden/ die dem König dieneten/ ist die vrsach gewesen/ daß weil die Caluinischen zwischen beiden beschlossen/ leichtlich all hetten können außgetilget werden/ doch viel daruon kommen seynd.

Doch ist der loser hauffen zu gutem theil jrer gottlosigkeit halben gestraafft/ welche auch an den allerheiligsten festtagen/ als viel laster begangen/ vnd seynd die scheützliche grausame anschlege der böser leuth vnderdrucket/ die als freuentlich pochten/ sie wolten alle Kyrchen vnd Clöster/ so auß den Stedten gelegen/ anzunden vnd abbrennen/ vnd das in kurtzen tagen nicht allein in Flandern/ sonder auch durch das gantz Niderland/ da doch die andern als weit nit dorften außbarsten.

Im selbigen Monat haben die Sectischen einmal oder zwey vnderstandē Vtricht eynzunemē/ wie sie aber nichts außgerichtet/ fiengen sie an/ die leitern an die Mawren zu werffen/ oder auch der pforten schlösser zu zerbrechen/ oder mit dergleichen andern stucklin vergeblich dahin zu streben.

Bißhieher habe ich die geschichtē so sich im Niderläd in diesem jar zugetragē also erzahlt/ daß ich doch die vnruh des Gelderläds noch nit gedacht. Derhalbē wil ich an diesem orth/ dz sich da auch zugetragē/

kurtz-

kurtzlich anzeigen: Der Leser wirdt mirs fur gut halten/daß dieses nit mit fast fuglicher ordnung erzalt wirdt. Dann dieses ist mir in sonderheit in Schrifftē zugestalt. Am ersten tag des Augstmonats dieses jars ist zu Newmegē/ welchs ist ein herrliche stadt in Gelderland/ des Catholischen Königs Mandat publiciert/ daß niemand einem andern als dem Obersten des Gelderlands solt zuziehen vnd dienen. Der Oberst ist der Wolgeborner Carolus Graff von Megen vnd Ritter des Guldin fließ ꝛc. welches grosse trew gegen den Catholischē König vnd treffliche tugent die Catholische Religion zuuerthedigen/ vnd ketzer zuuertreiben/ in dieser verwirrung herrlich geleuchtet hat.

Am 1. Augusti an des herrlichen Martyrs S. Lorentz tag hatt ein Caluinischer Predicant vnd abtrünniger Monch/ ausserhalb Newmegen auff der Jüden Kyrchhof/ angefangen sein gifft mit Predigen außzupreitten/ vnd hatt viel zuhörer. Des andern tags welcher war Sontag/ hat ein grosser regen den brunst etwas außgeloschen/ vnd die leuth daheim behalten: Am nechsten Sontag darnach hatt er an einem andern orth gepredigt/ vnd seynd viel auß etlichen stedten darzu gelauffen. Wūder ists/ daß die leuth so brunstig seyn/ der auffruhrischen Predigen zu hören/ darauß sie doch nichts gutes/ ja gewisse verderbnuß der Seelē tragen. Aber diese bößwichter wissen mit jrem süssen geschwetz die vnbehutsamen zu betriegē/ vnd mit lügē drauff zu setzen. Dieser predicant/ wie gesagt/ ist ein abtrünniger Mönch gewesen/ mit namen Ludwig: vnd ist zu mercken/ daß diese herrliche lehren des vielfaltigen newen Euangelions durch niemand als sehr wie durch diese meyneidige Mönch außgepreittet werden: nēlich das von dem abtrünnigen Luter angefangen/ auch abtrünnige außpreitter habe. Es waren warlich viel Catholischē zu Newmegē/ welche dieses Ludwigs zukunfft nit wenig bekümmert.

Vnd zwar an vnser lieber frawen Himmelfarth abent/ seynd die Ehrlichste Burger auß eyfer Gottes bewegt/ vnd in der Johanniter Closter zusammen kommen/ damit sie sich vndereinād̄er berathschlagten diesen wolff hinweg zu treiben: da auch die supplicationen vorgelesen/ von frommen wol gemacht/ mit welchen sie die gemeynd der Stadt von newerūg abschreckten. Weil aber etliche auffruhrische dawider schryen/ ist man vnuerrichter sachen von einander geschieden.

An S Bartholomeus tag ist dieser abtrünniger vmb funff vhr von seinen guten gunnern vnd freunden in die Stadt gefurt/ vnd het wenig gefehlt/ diese vnruhige leuth weren von stundan in die gröste kyrch gefallen. Derhalben seynd die kostliche kelchen vnd geschirr vnd geweihte kleider vnd Meßgewandt des abents heimlich auß der kyrchen getragen. Des andern tags welcher war Sontag/ hat der Cal-

uinischer Predicāt auff dē altē kyrchhof/wie man es nent beym Falckhof/vnder einem bawm seine Predig gehabt: vnd weil zu besorgē (dañ gemeynlich werden die leuth durch diese predig zur auffruhr bewegt) sie wurden gleich nach gethaner predig in die großte kyrch fallen/vnd nach jrem gebrauch des newen Euangelions/ alles plunderen/ist die Hochmeß kummerlich vollēdet/die Non gezeid vnderlassen/weil sich alle Priester daruon machten: was fur haußrath war das man mit nemen kont/ist in vngleublicher eyl auß allen Closteren in der Burger heusser getragen/die kyrchen aber seynd zugeschlossen worden. Dann allenthalben da diß new Euangelion nistlet/schweigt von stundan all Gottes dienst/also daß man siehet/daß ein verwustung vnd erschrockliche vnartlicheit eyngefuhrt sey.

Am festag der enthau̇tung Johannis des tauffers/ist dieser predicant von etlichen auß dem Rath/in S. Johans kyrch gefurth/wiewol wider des volcks willen/vnd zwar weñ nit etliche auß dem Rath dawider gewesen/ wurden die Burger jn bald darauß getrieben haben. Denn es waren etliche im Rath/so mit dem Caluinischen sawrteig befleckt/welche darnach auch abgesatzt seynd.

Am anfang des Herbstmonats hat der Rath beschlossen vnd außgerüffen/(dann des hatten die fromme Burger des tags dabeuorn vom Rath durch bitt erworben) daß niemand bey leibsstraaff den Gottesdienst in den kyrchen vnd klösteren solt verhinderen/ oder die kyrchische güter plūdern: zugleich hat er auch dem Ludwig zugelassē/ seine predig vñ das in S. Johans kyrchen zu haltē/biß daß der Lādstag geendet.

Des anderē tags dieses monats/hat sich der Prior zun Predigern ein trefflich geschickter Mann/mit dem Ludwig in ein Disputation eyngelassen: wie er aber durch vielheit vnd schmächwort der Sectischen vberfallen ward/kont er die nicht verfolgen/ob er sonst wol vielfaltiger weiß den Ludwigen vbertraff: vnd warlich auff die erste frag kont der Ludwig nit antwortten. Es vberwinnen die ketzer leichtlich mit geschrey vnd schmächwortten/da sie das mit rechten argumenten vnd vrsachen nit mögen.

Auff des Apostels Matthei tag/hat der Ludwig in derselbiger kyrchen ein kindt getaufft/ die elteren/daß sie das zuliessen/mit gelt verfelscht. Das ist auch ein Euangelische that/vnd mit solchen kunsten fuhren sie jhr Euangelion fort.

Den xxv. tag des Herbstmonats/ist ein groß rūmor der frommer Burger in der stadt gewesen. Dann in der nacht hatten die wechter/ wie scheint/Geußen oder Caluinisten/ das gerems fur der bildnuß

vnsers

vnsers Herrn Crucifixs auff S. Stephans Kyrchhof abgeworffen. Dardnrch seynd die Catholische burger dermassen bewegt/daß sie in die schůl zusammen kommen/da man auch alle nacht wacht hielt. Es kamen aber etliche furnembste auß dem Rath dahin/ vnd fragten/ was doch diese versamlung solt/darauff die burger geantworttet/ sie solten hingehen vnd besehen was auff S. Stephans Kyrchhoff geschehen. Die ermanten sie hergegen noch einen tag zu warten. Darauff die Burger: Es seynd tage genug verlauffen: vnd rieffen widderumb vndereinander/ All arm/ All arm: deñ dieses mussen wir nit lenger leiden. Heut zu tag wollen wir (wils Gott) vnsere gerechtigkeitten vnd priuilegien beschirmen. Also seynd sie da eylends auß der schůlen heimgelauffen/vnd ehe dann man sichs mögen versehen/den Marckt gewaaffnet eyngenommē: vnd zugleich auch beide Burgemeister mit dem Panier auff den Marckt gezogē/ welche mit einem eyd bestetigt/ sie wollen auff der Catholischen seitten stehen. Auch hat man mit einer tromet durch die gantze stadt vmbher geblasen/ daß alle Burger vnd eynwoner von stundā zum Panier sich verfůgtē/sonst wurd man sie nit anders als fur feind des Kōnigs vnd der stadt halten. Nach mittag gebieten die Burgemeister den Predicanten des newen euangelions still zu schweigen/vnd sich hinweg zu packen. Vnd waren die ehrliche leuth entweder schon daruon/oder etwo heimlich verborgen. Die Burger aber seynd die gantze nacht biß vmb zwölff vhr des andern tags im harnisch blieben: an welchem seynd tag vor dem mittagessen 5. ketzer auß dem Rath verstossen/vñ widderumb funff Catholische an jhr statt verordnet. Desgleichen auch funff auß den Meistern der Gesellschafft S. Niclas (denn also heissen sie) deren acht allzeit in dem Rath daselbst sitzē/an welcher statt sie auch funff andere verordnet. Dann das ist/wie sie sich berathschlagten des gemeynē wolstāds frieden zu machen vnd weitter zu erhalten/von meniglichen mit grosser einhelligkeit fur nottwēdig beschlossen/ daß das vnkraut erst außgereuttet wurde. Darnach seynd die Burger so nu mud worden/ wie sie erstlich dem Rath geschworen/heim gelassen.

Desselbigen tags nach mittag seynd viel frawen/auß eyfer der religion bewegt/ haben kolben vnd spieß genommen/ vnd seynd in der Johanniter kyrch gefallen/ damit sie die newe Cantzel des Caluinischen lermpredigers vmbstürtzten: wie aber die thüren versperrt/konten sie nichts außrichten. Des andern morgens vor funff vhr seynd die Burger vber die herrliche Cantzel gefallen/ die nidergerissen/mitten auff den Marckt geschleifft/ vnd mit hellem leichtem fewr verbrant.

Am andern tag des Weinmonats/ seynd brieff in den Rath von Newmegen kommen/ von etlichen furnembsten Bundsuerwandten vom Adel geschickt/ in welchen der burger tyranney wider den Rath angeklagt wurden. Sie aber haben nit viel auff die brieff geben/ sonder geantworttet/ es werde zu seiner zeit außbrechen vnd an tag kommen/ daß es viel anders mit der sachen gelegen/ vnd daß die Rathsherrn billich abgesatzt seyen.

Am xiij. des Weinmonats ist auch zu Tiel ein feste stadt in Geldrē/ ein ketzerischer Predicant eyngetretten/ aber der Schultheiß hat jn von stundan zum thor hinaus geweist. Dann es haben diese vnfrōme bōse leuth eiñ vngluecklichen brunst menigklich mit jrem schandlichem sawrteig zu verderben.

XV. Octobris haben sich die Geußen zu Newmegen auff S. Antonis kyrchhoff versamlet/ durch gesandtē vom Rath begert/ man solt jnen jren Predicanten/ item die vertriebene wider zustellen/ vnd ein jegkliche parthey jre freyheit behalten. Man kont do keinē Rath halten/ sintemal viel nicht zugegen waren. Derhalben kamē die Geußen am xviij. tag des Weinmonats widder in den Rath/ vnd haben jre bit vorgetragen. Das Catholisch volck/ so forchtet/ man hett etwan zu milt fur die ketzer gehandlet/ hat endlich ein verdroß ab der vnruhe so man von den Geußen leiden must/ bekommen/ vnd furgenommen die sach einmal gentzlich zu endigen. Kurtzlich nach zwolff vhr tratten die Geußen hochfertig vnd prachtigklich auff dem marckt eynher/ vnd warteten auff dem FALCKHOF antwort. Das verdruß die Catholische Bürger/ vnd als auß dem Hochsten thürn ein zeichen geben/ seynd sie widderumb zun waaffen gelauffen/ vnd in einer halber stund den gantzen marckt erfult/ wolten auch nicht von dannen weichen biß daß der graff von Megen den sie von Arnheim berüffen/ zugegen were. Es waren auch etliche Geussen in der rustūg/ seynd aber von stundan verschwunden. Sie hatten sich zwar entschlossen den Marckt eynzunemē/ vnd erwarteten kriegshülff: aber jre rathschlege seynd vergeblich gewesen. Am andern tag kam der D. Graff vō Megen/ vnd ist von den frommen Catholischen Burgern freundlich vnd frölich in die Stadt gefuhrt. Es waren fast in die siebentausent bürger die jm entgegē gangen: vñ hat der Graff ongefahr bey die sechßig reisigē mit sich bracht/ vnd ist ehrwürdigklich in das schloß am Falckhof gefuhrt. Wie das geschehen/ hiessen die Burgemeister das volck die waaffen hinlegen/ vnd heimgehen.

Am xxiij. tag des Weinmonats ist im Rath beschlossen/ daß man hundert fůßknecht annemē solt/ die auch mit hundert fůßknechten des Graffen/ die stadt nacht vnd tag solten hůten.

Auff

Auff Allerheiligen abent/ haben die Burger zu Newmegen dem Rath einn eyd geschworen/ daß sie den burgemeistern wollen gehorsam leisten/ den frembden falschen Propheten kein gehör geben/den kyrchengütern keinen schaden thun/ sonder wenn jnen gewalt geschehe/nit anders als von sich selbs abwenden ꝛc. Auff diese weiß waren die sachen zu Newmegen gestalt: darauß dann klärlich abzunemē/wie hochlich die zu loben/welche mit solcher bestēdigkeit gestrittē/ den Catholischen glauben/ vnd pflichtige trew gegen den Catholischen Kō nig Philippum zuerhalten/vnd haben die Gottlose ketzereyen bey sich nit lassen vberhand nemē/ durch welche jetzt viel lādschafften erbarmlich seynd zerrissen. Wolt Gott/ es hettē solche trew vnd standhafftigkeit auch viel andere erzeigt/ vnd den Gottlosen lehrern kein platz geben. Warlich die von Rurmund/haben ein zeitlang ketzerische predigen gehabt/ vnd stundten die Catholischen sachen etwan in der stadt gantz jämerlich/biß endlich der genediger gütiger Herr die stadt widder zum frieden vnd einigkeit bracht/ vnd der frommer leuth trawren vnd weinē in frewd verändert.

Hiezwischen aber weil diese empörung vnd Rumor im Niderland wüten/ vnd grosse sorg war/ diese verzweifflete böse leuth mochten auch ferner auß Königs Phillppi landschafften fortgehen/ hatt der Fursichtigster Rath der Heiliger Stadt Cölu/so eines vnsterblichen lobs bey allen nachkomlingen wol wirdig ist/ mit grossem fleiß vnd sorg sich embsigklich beflissen/ allem auffruhr vorzukommen vnd abzuwenden: vnd weil der Allmechtig Got des wolweisen Raths Gottseilige anschleg wunderlich hilfft/vnd gelingen läst/schreibt jhr die furtreffliche herrliche Stadt biß auff diesen tag mit gutem rechten zu/jhren alten titel vnd namen der sonderlicher standhafftigkeit/ in stetem festem halten der religion/ die sie einmal angenommen/vnd wil nicht leiden/daß jhr der schandlich mackel vnd fleck der ketzereyē angesprēgt werde: dadurch sie dann ohn zweiffel eiñ vberaus reichen segen des allerhochsten gütigsten Gottes/ vnd bey allen nachkomlingen eiñ grossen ewigen lob wirdt erwerben vnd halten.

IMjar vnsers Herrn M.D.LXVII. im anfang des Jenners/oder aber am end des vorigen jars/haben auch die von Mastricht vñ Masick/ wider jren Herrn den Bischoff von Luttig den kopff auffgestraußt/vñ auch dorffen mit den bildern sturmen/die ketzerische predigen eynführen/vnd ein besatzung weigern vnd abschlagen.

Zu

Zu derselbiger zeit haben die Durchleucht. Regentinn des Niderlands/durch gantz Niderland/ vñ der Graff von Egmond durch Flädren/die vorgemeldte vbung der Sectischen/ allen verbotten:aber zu der zeit ist noch niemand gehorsam gewesen.

Am vij. tag des Jenners hatt der Graff von Arenberg Oberster verwalter in Frießland/ das volck am allererstẽ zum friedẽ vnd ruh bracht: von dreyen Stedten Transisſulanis den eyd genommen/ daß sie nichts newes biß zu ankunfft des Königs sollen anrichten:Lewarden ist auch mit diesen artickln auffgenommen:Daß inwendig dreyen oder vier tagen bey leibsstraff vnd verlierung aller güter/ auß der landschafft alle kyrchendiener/ abtrunnigen/ beweibte pfaffen ziehen sollen/welche straaff auch denen die sie auffnemẽ/ verordnet:Daß alle kyrchen vnd Clöster auff den vorigẽ stand widder zugerichtet werden:Daß von jnen nichts in der Religion vernewert werde: Daß sie keine bündnuß sollen machen/ dem aber so schon gemacht/widder auffsagen:Daß sie die Königliche Edicten publicieren/all geschutz/munition vnd kriegsrustung herauß geben.

Dornich ist auch gleich vom Herrn Norcarm eyngenommen/ wie er durchs schloß neun fendlin füßuolcks hineyn gefurth/ vñ bald darnach zwen kyrchendiener vnd funfftzehen andere Sectischen auß den furnembsten des orths gehenckt. Weitter seynd auch alle waaffen den Burgern abgenommen:vnd alle Caluinische vbung vnd predigen geheissen still stehen: Der Bischoff aber/ so zuuorn mit der gantzer priesterschafft vnd Geistlichen vertrieben/widderumb eyngesatzt.

Vmb diese zeit haben die von Valentzin jre leuth zu der D.Regentiñ geschickt:ist aber nichts außgerichtet: ja wie sie auch bald darnach auß der stadt auff die füterung gezogen/seynd jrer in die hundert vnd dreissig erschlagen/vnd mehrten sich deren hauffen so die Stadt belegerten/alle tag mehr vnd mehr.

Jm selbigen monat/ wo mir recht ist/ wie zu Dornich widderumb ein Sectischer Predicant wider das verbott des Herrn Norcarms dorfft Predigen/ ist auff jn ein groß stuck geschutzes abgeschossen/ ab welchem schuß viel so vmbher stundten/verwundt seynd. Die frawen zu Rissel habẽ sich versamlet/all jhr kinder so von den ketzern getaufft/ mit gewalt genommen vnd in die Kyrch getragen/ damit das so hinderlassen / nach Catholischem gebrauch fort darzu gethan wurd. Eben dasselb hatt der Herr Rassegemius an der Bawren kinder lassen thun.

Am xix.des Jenners/haben die kyrchẽ/ die sich reformierte nennẽ/ widderumb ein Supplication den Bundsuerwandtẽ vom Adel vorgetragen. Jn welcher die herrliche reformatores vnd verbesserer heff-

tig

tig klagen/ daß jnen die zugesagte versicherung nit gehalten: Daß die vbung jhrer Religion bey leibsstraaff verbottē/ die doch die vom adel außgelagt hetten/ daß sie vnder den zugelassenen predigen begriffen werē: Daß die mitgesellen jrer Secten vnd Diener verfolgt/ vñ vbel angefochten werden: Daß die kinder so sie getaufft/ von den Catholischen widder getaufft/ (welchs sie doch felschlich den Catholischē auffhencken) Daß viel jrer mitgesellē/ jnen forchten/ vnd weib vnd kinder verlassen: Daß die von Valentzin mehr muhseligkeit vñ ellends leidē/ weder sie je von den feinden erlitten habē: Daß das kriegsuolck gantz Niderland erfulle/ von welchem jre mitgesellen an vielen orthern erbarmlich spoliert vnd verdrucket werden. Es thun auch die gar zuchtige Männer darzu/ sie haben biß hieher alle zucht vnd gehorsam erzeigt auß hoffnung gemelter versicherung: vnd ermanē die vom adel/ sie wollen zu hertzen nemen vnd bedencken/ ob sie nit mit gutem rechten sich jrer können beklagen/ daß sie von jnen vnderm schein der freiheit auff die fleißbanck gefurth/ vnd zu dem großtē vbel komen seynd. Auch bitten sie/ die vom Adel wollen klarlich anzeigen/ ob die Regentinn vñ Ritter des guldin fließ/ in der warheit all die vbung jhrer religion zugelassen/ so doch in den brieffen allein der predigē gedacht worden: vnd wo dem also ist/ sich befleissigen/ daß der vertrag von beider parthey gehalten werde/ vnd daß sie mögen on widerwertigkeit jhre vbung halten. (das ist/ die leuth frey in jrthumb füren/ vnd sie wider die Geistlichen vnd Mönch schärpffen vnd waaffnen). Jtem daß auch die brüder von Valentzin auß dieser hochster not erlöst werden. Dieses vnd etliche andere dingen mehr/ habē die fromme leuth in jrer supplication/ welche nachdem sie die reiche vnd Catholische landschafften des Catholischen königs Philippi auffruhrisch gemacht/ vnd vnzehlig viel fromme Catholische leuth hochlich betrübet/ lassen sie solche erbarmliche klagen/ als weren sie gantz vnschuldig vnd hetten vnrecht gelitten/ außgehen. Aber es schlefft die Gottliche raach nit allzeit.

Wie aber die mütwillige freuentliche ketzer viel wider die gegebene trew angerichtet hetten/ vnd alle tag ergers vnderstundten/ wolt die D. Regentinn in allermassen jre predigen abstellen/ vnd hat am ersten tag des Hornungs einem trefflichen Mann befolhen/ daß er die Diener fur die Oberkeit ließ kommē/ vnd fragen/ ob sie nicht von jn selbs die predigen wolten lassen.

Da hatt zwar der Luterischer Diener gesagt/ er wolt sich nicht schwarlich erzeigen/ allein daß er den andern tag den seinen möcht zu guter nacht sagen vnd segnen: Der Caluinischer aber antworttet/ er kont das mit gutem vnd gantzem gewissen nit thun. Lieber siehe des geistlichen Manns gar eng gewissen. Derhalben hat den andern tag

der Drossard von Brabãt (wie sie jn heissen) auß befelch der Durchl. Regentinn/ der Caluinisten Diener Martinum Sinetium mitten vnder der Predig/ mit zweyen andern/ so erstlich die Diener dahin berüffen/ weg genommẽ/ item eiñ andern auß der Luterischer predig/ vnd allzumal mit sich gen Viluort gefurth. Da haben sich warlich die Sectischen vbel geforchtet/ weil die reutter diese mitten durch das volck daruon fuhrten: man sahe gewißlich/ daß etliche beid Männer vnd frawẽ/ jre mäntel dahinden liessen/ vnd heimlich außrissen. Vnd auff diese weiß ist zu Mechlen all jhr predig verbotten.

Vmb dieselbige zeit kamen etliche Bundsuerwandte vom Adel gen Antorff/ auß welchen der furnnmbster einer/ damit er gemeldter bitt der Sectischen gnug thet/ wie er ein Supplication wolt vortragen/ hat er der Durchleuchtigster Regentinn geschriben/ ob auch sein vnd der seiner zukunfft zu jhr/ wurd angenem seyn. Darauff sie geschrieben/ als viel etliche auß desselbigen Herrn brieff abnemen/ sie habe die Supplication v. Aprilis vorgetragẽ/ zuuiel sanfftlich angenommen/ nemlich darauß von stundan als viel vbels entsprossen: sie wolle hinfurth mit dergleichen Supplicationen nit genarret werden/ vnd begere auch jrer zukünfft nit. Darnach am vj. dieses monats hat sie verbotten/ daß etliche gewisse Bundsuerwandten vom Adel/ nicht in die stadt Brüssel gelassen wurden/ deren namen ich lieber wil/ daß sie ein ander außdruck/ weder ich/ damit es nicht scheine/ daß ich mich jres vnglucks erfreue.

Derhalbẽ hat der selbiger Herr am viij. des Hornungs der Regẽtinn geantworttet/ vnd zugleich auch ein Supplication in namen etlicher bundsuerwandten vom Adel geschickt/ mit welcher sie sich wollen entschuldigen/ vnd sagen/ sie haben mit solcher trew/ wie es denen vom Adel zustehe/ gearbeittet/ daß widder ruhe vnd frid im Niderläd wurde: vnd hetten leichtlich alle rumör vnd vnruh können gestilt werden/ wenn man also wie beschlossen/ were fort gangen. Vnd wie alles alle tag besser fortgiẽg/ vnd man auß gemeynem einhelligem beschluß des Königs vnd der Stend etwas gutes erwarttet/ seye wider alle hoffnung ein grosse verenderung geschehẽ/ der verheissung der Herrn mit welchen man gehandlet/ gentzlich zuwider. Dann es seyen brieff vorhanden/ in welchen die vbung der Religion verbotten werden/ so doch die Predigen zugelassen/ vnder welchen die vbung auch begriffen seynd. Hieraus aber sey das volck/ dem sie freye sicherheit zugesagt/ jhrer hoffnung beraubt/ vnd lege die gantze schuldt auff sie/ vnd messe jnen zu/ als hetten sie wider jre glubdt kein glauben gehalten/ gleich wie jre Hocheit auß jrer Supplication so dabey ist/ verstehen möge. Auch setzen sie andere dingen mehr darzu/

nemlich

nemlich daß den Dienern gewalt vnd vberlast geschehen/vnd daß sich alles dahin richte/ daß auch die Predig verbottē werden/daß die Regentinn den Bundsuerwandten nicht getrawe/ vnd sie von gesprächen der Fursten/ vnd Königlichen Stedten wolle abkeeren/ vnd als widerspennige vnd verletzer der Maiestet auff dem wege gefengklich eynziehen/vnd etliche andere mehr. Bitten auch die Regentinn/ sie wolle erkleren/ ob sie auch zugleich mit den Predigen/ die vbung der newer Religion zugelassen habe/ wie sie das volck beredt:daß sie die versicherūg/ welche sie denen vom Adel geben/ stet vnd fest wolle halten/vnd das Kriegsuolck so scheint/ daß es wider sie angenommen/ des eyds verlassen vnd abdancken/ die Edicten nach dem vertrag furgehaltē/ fur vnrichtig außsprechen. Wenn dieses geschehe/sagen sie/ wurd alles still werden: wo nit/ sey groß vbel zubesorgen/ vnder welchem auch ein grosse blütsturtzung des gemeynen volcks. Endlich begeren sie ein kurtze antwort/ damit sie wissen was jnen zu thun sey. Diß ist fast die furnembste meynung der Supplication/ auff welche was die Durchl. Regentinn geantwottet/ wollen wir bald hieunden anzeigen.

Am selbigen tag aber ist vorgemelter Martinus Sinetius Caluinischer Diener zu Mechlen/an galgē gehenckt/nachdem er erstlich/ wie auß seiner handschrifft zu sehen/zu der Catholischer kyrchen widder kommen. Die sectischen verneinen das/darūb daß er kurtzlich vor seinem tod eiñ Teutschen Psalmen Dauids gesungen. Dieses ist seine handschrifft gewesen:Am v. tag des Hornungs/ seynd Magister Gislenus Pastor der Capellē (zu Brussel) mit B. Petro Luxo Priore der Carmelitern/zu mir Martinum vō Sinet gen Viluord berūffen/ welche nachdem sie mit mir von vielerley fragen disputiert/sonderlich vom Tauff vnd Sacrament des altars/ hab ich ein demütige erkantnuß meines jrthumbs gethan/ welchen ich verheissen habe mit worten vnd wercken menigklichen zu entleeren/ die ich erstlich denselbigen gelehrt habe: vnd widersage auß gantzem hertzen allen jhrtummen/ vnd vnterwerff mich in allen andern jhrem vrtheil. In vrkund der warheit/habe ich dieses geschrieben/vñ mit meiner eigener hād vnterschriebē/Martinus Sinetius. Vñ widderumb: Vorgeschriebē bestetige ich derselbiger Martinus Sinetius an diesem viij. tag des Hornungs.

Am xvj. des Hornungs/ hat die Durchl. Regentinn den furnemsten Herren vom Adel/auff die kurtzlich droben gedachte Supplication/fast auff diese meynung geantworttet:Sie verstehe nicht/ wer die vom Adel/ vnd was das volck seye/ von welchen diese supplicationen kommen/sintemal gemeynlich die bundsuerwandten vom Adel/ ein vergnugen zum theil ab auffhörung der Inquisition vnd edictē/ zum

theil auch ab der versicherung haben/ vnd erbieten sich alle tag zum dienst der Königlicher Maiestat nach jrem sinn vnd meynung. Sie könne aber nimmer genugsam verwundern/ daß sie sich bereden/als hett sie die Sectische vbung jmmer wollen zulassen/ so sie doch hergegen nicht vnklarlich erzeigt/daß es jr vbel gefiel/daß etliche vom Adel/ dem volck sicherheit/als viel diese vbung belangt/gleich nach dem vertrag zugesagt haben/ vnd das wider jren sinn vnd meynūg: item weil auch die vom Adel verheissen/ sie wollen alle waaffen/ ergernuß/ offentliche auffruhr abschaffen/ seyen auch vnderm namē der ergernuß vielgemelte vbung begriffen/ darin sie nit mit einigem wort verwilliget. Jtem weñ auch jemand anmercken wolt/ mit wie grosser bekummernuß des hertzen/ sie die predigen ohn waaffen vnd ergernuß an gewohnlichen orthern zugelassen habe/die können on zweiffel wissen/ wie weit von jrem gemůt gewesen/in diese vbung zuuerwilligē/ nemlich daß sie jnen newe Consistoria, Gericht vnd Oberkeit erwehlen/ des Königs vnderthanen gůlt/ stewr/ vnd andere beschwārnuß auffzerlegen/vnd das/wie sie pochen/auff etlich millionen Golds. Daß sie jnen die reichung vnd außspendung der Sacramenten zuschreiben/ Daß sie in die gantze policey vnd gemeynen wolstand ein grosse verwirrung eynführen/ Daß sie nach jrem gebrauch den Ehestand anfangen/darauß dann ein wunderliche verwirrung/der erbē vnd nachkomlingen entstehet/ Daß sie endlich das thun/ welchs sie vnderm schein der vbung in jren predigen dorffen anfangen:auß welchen weil etliche jnē des Königs vnd der Oberkeit authoritet zumessen/must sie warlich gantz vnuerdechtig seyn/wenn sie darin solt verwilligen/voraus weil es jhr ampt sey/die authoritet zuuerthedigen. Derhalben/ sagt sie/habe sie recht der Oberkeit jhr widerig gemůt kundt gethan.

Wo jemand aber anders das volck beredt/die mögen sich auch bey dem volck entschuldigen. Nu aber so viel die freyheit belangt/ die seye so weit geben/daß jnen die Supplication am v. Aprilis vorgetragen/ nicht auffgemessen wnrde/ nicht aber alsviel die Religion belangt/ wiewol sie die wider jre meynung dahin gezwungen vnd gezogen. Derhalben habe sie rechtmässige vrsachen zu zurnen/ daß sie dieses jhr so felschlich auffgehenckt: item die Königliche Maiestet so verstanden/ daß das volck von jnen gestůfft vnd angereitzt/ zu solcher freuelheit seye gerathē/daß es vnderm schein der religion/die verbottene vbung eynführe/ vnd mit jrer newer Oberkeit die Königliche Oberkeit zwinge/ vnd in ein ordnung brenge: welchs der König nimmer werde bewilligen/ sonder auch mit hilff seiner vnderthanen rächen. Daß sie aber sagen/ sie habe wider den vertrag gethan/ das vnd dergleichen andere mehr/ seyen auff ein falsche/ vnd zuuiel weite außlegung

gung jhrer wort gegrundet/ vnd haben derhalben recht etliche Stedt dieselbige nicht wollen zulassen: welche wenn sie die maß vbertretten/ musten sie die klagen zu jhr gebracht haben/ daß rath darzu gethan wurde. So habe sie auch derhalben nicht wider den vertrag gehandlet/daß darnach etliche jrer vbelthat halben angriffen worden: Hiezwischen geschweige sie der bildsturmung vnd kyrchenplunderung/ so nach dem vertrag seynd auch von etlichen Bundsuerwandten vom Adel/vnd daß die Predigen in die Stedt gefurth seynd/so sie doch erst nur auff dem feld gehalten worden:item Daß die kyrchen eyngenommen/die Mönch vertrieben/frembde Predicanten herzu berüffen/vñ sie doch verheissen/sie wolten die predigen verhinderen: ja die predigē seyen in orther gefurth/ welche noch nichts mit dieser erneweerung zu schaffen:das volck sey von jnen auffgereitzt/ habe die Königliche heuser eyngenommen/ das geschutz/ Kriegsrustung mit allem zugehor außgetragen/ die Königliche verwalter vnd Oberkeit verworffen/ also daß etliche nicht ohn jhres leibs gefahr daruon kommen:item mā neme die Königliche Stedt eyn/ lauffe vnder den Kriegsfanen in die schlachtordnung zusamen/ drewe den tod oder aber vertreibung den Geistlichen/königlichen Dienern/ von welchen sie auch nit außgenōmen/ vñ in summa/ alle Catholischen/ja man plundere/zunde an/vñ verderbe auch in der warheit/Kyrchen/ Clöster/ Edelleuth vnd anderer heusser. Auß diesen allen/vnd den brieffen von jrem kriegsheer zu denen von Valentzin geschriebē/aber auffgefangē/ könne man leichtlich abnemen/ woher diß hinauß gewilt/ wenn der Allmechtig Gott nit durch die getrewe Diener des Königs diesen were begegnet/nemlich auch zu vertreibung des Königs selbs. Wollen sie sich dem König (wie sie sich rhümen)gehorsam erzeigen/so nemen sie diese eitele meynung/als werē die vbung zugelassen/auß der Menschen hertzern/ vñ sehen/wie sie sich dem jetzt ankommenden König mögen entschuldigē. Daß sie aber wollen/ man soll dem kriegsuolck abdancken vnd lassen hinweg ziehen/vnd also dem das schwerd abnemen/dem es von Gott geben/vnd zugleich auch alle edicten auffheben vnd vernichtigen/ das könne leichtlich anzeigen/wo doch dieses hin wolle. Dieses vnd andere dingen mehr/hatt die D. Regentinn den Herrn vom Adel widder geschrieben/vnd ist warlich kein zweiffel/sie/die Regentiñ/seye in diesem rumor vnd aufflauff offt hertzlich beängstiget.

Vmb diese zeit ist der auffruhrischer Hermannus/ dessen wir droben gedacht/denen von Hasselt des Bischoffen von Luttich vnderthanen/ein vrsacher vnd anreitzer gewesen/ daß man auch Predig in der stadt hielt/vnd daß sie die gemäld vnd bilder zerstörten vnd zerbrächē/ die kyrchen plunderten:vñ zwar dieser ketzer hat mittē auff den marckt

alle kyrchische gezierd/ kleinodien vnd haußrath angezundt vnd verbrant. Dieser selbiger hat die von Hasselt gelehrt/ wider den Bischoff von Luttich zu streben/ bey welchen von Hasselt er so angenem gewesen/ daß wie die von Tungren den Menschen ein zeitlang forderten/ wolten sie jhnen den nit leihen/ es stelten sich dann die Burgemeister selbs fur geisel vnd burgen eyn/ vnd haben jn auch biß auff den halben weg da jnen die von Tungren begegneten/ mit drey oder vierhundert kriegsknechten beleittet. Es hat sich aber zu Hasselt ein sach so wirdig zu erzelen/ zugetragen/ vnd die man fur ein wunderzeichen gehalten. Die bildsturmer waren mitten in der nacht bemühet ein bildnuß vnsers Herrn erlösers Crucifixes abzusturmen: vnd sihe/ wie doch kein wind wehet/ seynd alle wachsliechter vnd fackeln ein mal oder zwey außgeloschen. Der Hermannus war auch zugegen/ vnd damit niemand die sach andern erzahlt/ wolt er daß sie all musten schwören. Endlich wirdt Hasselt vom Bischoff von Luttich belägert/ vñ als der Predicant Hermañ seiner haut forchtet/ hat er die so er verkeert/ verlassen/ vnd ist heimlich außgerissen/ wie er auff einem wagen hew verborgen lag. Warlich war das ein schöne Euangelische that.

Zu den widerspennigē zum Hertzogen Busch/ ist einer von den furnembsten hauptern der Sectischen von Antorff geschickt/ daß er der stadt vorstehen solt. Dann sie wolten die Königliche besatzung nit annemen/ vnd hatten zwar die Sectischen des orths viel mütwilligklich gehandlet. Kurtzlich dabeuorn war der Cantzler von Brabant mit dem herrn Petersomio dahin verfertigt/ damit sie die vnruhe daselbst stilleten: welche/ die vom Busch bey sich dorfften gefenglich halten. Es hat der Graff von Megē ausserhalb der stadt/ bey die sechszehē fendlin fußuolcks/ damit er jhn die prouiand vnd hilff abstreckte.

Am xvj. des Hornungs vmb zehen vhr des abents/ brandt zu Antorff der Barfüsser Closter/ vnd ist am meisten abgebrandt. Es seynd etliche so die schuld auff die Sectischen legen/ ich aber wil nichts eigētlich hieuon außsprechen/ wiewol sie auch wol grossere dingen haben dorffen anfangen. Man hat sich zwar beflissen/ daß diese Barfüsser Vätter durch lesterliche zureden/ als die fleisch in der fasten gessen hetten/ verlümbdt wurden/ vnd daß zu beredē/ hatten sie gepraten fleisch in jren garten geworffen. So waren auch etlich erbare frawen (andere sagen/ es seyen hurē von den ketzern dreyn abgefertigt) ins Closter gangen/ damit sie die pundel vnd päcklin sehen. Diese habē die ketzer/ als weren es der Vätter huren gewesen/ gefangen/ vnd ein schandlich gerucht vnder das volck außgepreittet/ so doch deren frawen eheliche männer bezeugten/ sie seyē gleich zu derselbiger zeit auß jren heuseren dahin gangen. So gar brennen diese Euangelose leuth mit haß der

Mönch:

Mönch: wolt Gott aber/ sie brenten mit grosser eynbrunstiger liebe Christi.

Es waren zu Antorff auß dem vnrath der Sectischen etliche fändlin angenommen vnd beschrieben. Die hat man heissen auß der stadt ziehen. Diese haben auß der Stadt viel zu sich genommen/so allenthalben herzu kamen. Der Rath aber hat zu jnen den Marggraffen nicht weniger als mit sechßig fůßknechten geschickt/sie zu fragen/auff welches authoritet sie stundten vnd sich verliessen: welche diese böse leuth erbarmlich verspottet/vnd woltē den Marggraffen mit gewalt tringen/ daß er solt rüffen/ Viue les Geux.

Aber doch nit lang hernach seynd sie/auß anfuhrūg etlicher būdsuerwandten vom Adel/mit schiffen zum theil in Holland/zum theil in Flandern gereist. Auff dem wege aber haben sie sich zu befestigen erstlich Vlissingen/ darnach das bollwerck am meer Rammeken/ vnderstanden eynzunemen: aber sie seynd weder da oder an keinenandern orth zugelassen/weil des Königs kriegsuolck jre anschlege allzeit vorkam vnd verspottet. Dann sie haben sich auch vnderstanden Vtricht eynzunemē/aber der Graff von Megen stundt jnen mit zehen fändlin fůßuolcks im wege: welcher nachdem er gleich in die stadt gangen/haben alle ketzerische predigen still geschwiegen/ vnd haben die auffruhrischen angefangen sich in die flucht zu gebē: doch ist einer oder zwen/ welche man meynt daß sie halßstarriger werē/gefangen/vnd alle guter der feldfluchtiger auffgeschrieben/ sie aber mit offentlichem edict citiert vnd fur recht berüffen. Zu Vianen waren bey die zwey tausent Sectischer Kriegsknecht gelassen/daß sie das landt von Vtricht verwüsteten/die schiffung des Rheins auffhielten vnd verhinderten/ die güter/kauffmanschatz vnd Schiff angriffen vnd fiengē. Zu Ambsterdam hatt einer auß den furnembsten Bundsuerwandten vom Adel alles verwirret. Die Burger der reicher gewerbstadt/so in vielerley Secten vnd rotten zertheilt/ wie das dann in diesem newen Euangelio gantz gebreuchlich/sahe man alle tag etliche stehen in der rustung. Es hatten die Catholischen leichtlich den platz behalten/ wenn nit der Rath ergers geforchtet/sie gestilt hett. Fast vmb diese zeit habē die Ritter des guldin fließ/gleich wie der Catholisch könig Philippus begert hatt/geschworen/sie wollen den Römischen Catholischen glauben/vnd gehorsam gegen den König behalten. Einer aber/des namēs ich verschweige/hat sich von diesem eyd enthaltē. Denselbigē eyd haben alle andere Bundsuerwandtē vom Adel/ sonderlich durch Flandern/auß befelch des Graffen vō Egmōd gethā. Diser selbiger Graff von Egmond hat auch zu allen stedtē in Flandren geschriebē/ sie wollen verschaffen/daß die ketzerische predigē ohn gewalt (als viel es müglich)

lich) abgestalt wurden: vnd im anfang der fasten/ ist er durch gantz Flandren vmbher gelauffen/ vnd wolt alle Stedt bereden/ daß sie die predigen fahren liessen/ aber es ist schier kein gehorsam gewesen/ biß endlich solchs durch andere mittel ist zu wegen bracht.

Am xj. tag des Mertzen oder dabey/ haben die von Brugk/ damit sie die Sectische vom predigē abschreckten/ etliche bestimpte leuth ans orth der predig geschickt/ so dem Diener solten gebietē/ daß er am andern tag solt erscheinen den eyd zu thun/ wie sie auch in andern stedten gethan hetten: wenn er solchs nit thet/ solt er wissen/ daß jm die predig wurd verbotten werden. Aber der schöner Mann/ so nu etliche monat her Predicant der Sectischen von Brugk gewesen/ dorfft nit erscheinen/ sonder ist daruon geflohen. Derhalben hat am nechstē Sontag die predig still gestanden.

Zu Audenard ist auch vom neunten tag dieses monats keine predig zugelassen/ vnd das auß dieser vrsachen. Wider den eyd von jren gerichtspersonen gethan/ waren sie am andern tag des Mertzens gewaaffnet zur predig hinauß gebarsten. Derhalben seynd die kriegsleuth so in der besatzung lagen/ geschickt/ daß sie verhinderten/ daß sie an dem tag (wie gesagt) nicht gewaaffnet hinaus giengen. Da haben sie auch stein auff das Kriegsuolck geworffen vnd zwen verwundt. Die kriegsleuth aber haben/ sich zu wehren/ die buchssen abgeschossen/ vnd neun auß den Sectischē vmbbracht/ vnd gar viel verwundt/ also daß bald darnach achtzehen vmbkom̄en: vnd das zuuerwundern/ ist kaum einer auß den bildsturmern der stadt daruon kommē/ der nit daselbst/ oder bald darnach auff dem platz blieben.

Fast zu derselbiger zeit haben auch zu Antorff auß befelch der D. Regentiñ/ der Printz von Oranien vnd Graff von Hochstrassen/ die vornembste haupter der Sectischen wollen bereden/ daß sie doch biß auff drey monat die predigen wolten lassen anstehen/ vnd dazwischen solten jre kyrchen mit dem Königlichem pitschier zugesieglet werden/ aber es war vergebes: Ja bald darnach ist daselbst ein grosser auffflauff entstanden/ daß desgleichen anderswo nicht gewesen/ vnd das auß dieser vrsach: Es waren auß Holland vnd Seeland etliche Sectische hauffen kommen/ vnd wie die alle tag mit newem volck so darzu lieff/ gemehrt wurden/ haben sie die äcker vnd bawren vmb Antorff her wunderlich geplagt/ eines Königlichen befelchhabers hauß vnd vmbligēde kyrchē geplundert. Es hatten diese zu der zeit fuchschwäntz fur ein losung ab den hüten vnd sturmhauben hencken. Wie das die Regentinn vernommen/ hat sie den Drossard von Brabant mit etlichen geschwader reisigen vnd fůßuolck/ so in der eyl auß den besatzungen Flandren vnd Brabands berůffen/ wider sie geschickt. Diese haben

ben am xiij. des Mertzen/die vnbehütsamen des morgens fruh angefallen/die ordnung zertrennet/viel erschlagen/vnd zwar wie mã sagt/ vber die zweyhundert auff der wahlstatt/ außgenommen die so in der flucht vmbkommen. Auch seynd jrer viel in der Scheld ersoffen/viel in einer scheurẽ verbrant/ die andere wenig seynd in die stadt gelauffen/ vnd daruon kommen. In der flucht ist auch einer nit eines geringen namens gefangen/ welcher viel geheimnuß der Geußen offenbart/ vnd hat ein zedel oder register bey sich all derẽ/ so sich zum krieg lassen eynschreiben. Die Sectischen von Antorff woltẽ jnen zu hilff kommen/wie jnen aber der Printz von Oranien vñ Graff von Hochstrassen solchs nit wolt gestatten/haben sie der stadt thor zerbrochen: nachdem sie aber der jrer niderlag verstandẽ/ habẽ sie sich selbs in die stadt begeben. Als sie aber widder in die stadt kommen/haben sie den Printzen vbel geschmehet vnd gescholten/vñ mit gewalt etlich groß geschutz vnd waaffen abgetrungẽ: mit welchen sie den kornmarckt eyngenommen/bald die fendlin fliegen lassen/ vnd recht fortgezogen das Rathhauß eynzunemen. Aber durch fleiß des Printzen von Oranien/vnd Graffen von Hochstrassen vnd des Raths/ist bey etlichen furnembstẽ der Sectischen gehandlet/ daß an dem Tag frid vnd eintrechtigkeit worden. Hiezwischen aber haben sie alle gefangenen/ so entweder schuld oder anderer vbelthatẽ halben ins gefengnuß geworffen/ auß wunderlicher freuelheit auffgelößt vnd ledig gelassen.

Am andern tag/ wie es schien daß sie ein newe auffruhr wolten anrichten/ ist gemelte eintrechtigkeit mit diesen artickln bestetiget: Daß zwölff rotten Sectischen mit acht rotten Burger allzeit solten auff der wacht seyn. Daß man keinen frembdẽ zulassen solt. Daß der Sectischen auff der wacht allzeit die meisten weren/ vnd andere dingẽ mehr. Wenn sie dieses erlangtẽ/ verhiessen sie den Geistlichẽ/ Catholischen/vnd kyrchen keinen schaden zu thun. Aber am selbigen tag haben sie die gegebene trew zerbrochen/ weil sie nach mittag auß angebung des Hermanni/der sich von Hasselt verstechen/widderumb angefangen die Clöster zu verwüsten vnd plundern/ voraus aber der Barfusser/ Prediger vnd Carmeliter. Vnd damit sie jrer lust gnug theten/ haben sie etliche Barfüsser dapffer verspottet/ mitten vnder dem kriegsuolck mit buchssen beladen durch die gantze stadt vmbher gefurth: welche zwar darnach/ weil jnen die schultern ab dem gewicht der buchssen verwundt/ lang zu beth kranck gelegen. Ja sie habẽ auch die schlüssel genommen/ vnd jrem Hermanno geben: bald Postbotten gen Valentzin geschickt/ sie ermant sich nit zu ergeben/ sintemal auch Antorff auff jrer seittẽ stundt. Doch ist an dem tag das rumor gestilt/ damit sie nichts weitters anfiengen.

Am folgenden tag des morgens sehr früh/haben sie angefangen sich zu berathschlagen die gantze stadt zu plündern. Derhalben sie mit einer trommen alle Caluinisten vnd Confessionisten beyeinander gerüffen/ daß sie zu beschirmung des Euangelions auff vorgemeltem kornmarckt/ zugleich wolten erscheinen. Die sach war voller gefahr/ vnd were mit den gütern der trefflicher gewerbstadt/ mit dtm Rath vnd allen Catholischen geschehen gewesen/ wenn sie nit auß fursichtigem rath des Printzē/ des Graffen vñ Raths/ mit einer ander trommen die Burger vnd alle nationen angerüffen hetten in zeiten zu helffen/ vnd mit eines außruffers stimm dabey lassen sagen/ daß welche dem König vnd Oberkeit beystandt thun wolten/ solten sich auff den marckt begeben. Bald seynd nit allein die Catholische Burger/ Teutschen/ Spanier/ Italiäner/ Portugalöser zusammen gelauffen/ sonder haben sich auch die Confessionisten Luteraner/ mit den Catholischen wider die Caluinisten als auffrührische vereinbaret. Da hatt man angefangen wider die Caluinischen zu rüffen: Viue le Roy/ das ist: GOTT gebe daß der König lebe: vnd die Geußen vertreibe man auß der stadt. Vnd weren do leichtlich die Geußen auß der stadt vertrieben/ wenn nicht etliche/ der Burger todtschlagen vndereinander zu vermeiden/ sich als schiedsleuth dazwischen gelagt hetten. Derhalben hat man sich widderumb mit jnen vertragen/ aber viel mit andern conditionen weder am vorigen tag/ nēlich mit diesen vnd andern dergleichen/ daß sie vonstundan alle waaffen sollen niderlegen/ das groß geschutz widdergeben/ daß niemand dañ die Oberkeit soll macht haben die kriegsfendlin auffzurichten. Von der zeit an/ ist den Caluinisten der mūt entfallen/ vnd haben an dem orth vorthin nichts sonderlichs mehr dorffen anfangen: vnd seynd jre haupter algemachest heimlich außgerissen/ vnd vnder den vornembsten auch der Hermannus/ welchen menschen die Sectischen auch selbs verflüchen. Es ist aber mit gewissen artickln vnd conditionen auch jnen ein gemeyner fried verordnet.

Fast zu dieser zeit/ nemlich Dominica Iudica/ das ist/ am xvj. tag des Mertzen/ hatt ein Caluinischer Predant/ auß sonderlicher freuelheit nicht weit von Cöln gepredigt. Es verhofft der bößhafftiger Mensch villicht er wurd etwan ein vnruh vnd auffruhr in der furtrefflicher Stadt können anrichten/ vnd die leuth zu erneuerung anreitzen. Aber er hatt nicht gar viel zuhörer gehabt/ vnd wenn nicht der verrumpter herrlicher Mann CONSTANTINVS LYSKYRCHEN burgemeister des jars/ zu d zeit auß d stadt were gewesen/ vñ etliche andere dingē im wege gestādē hettē/ warlich wurd d bößwicht

dieſe

dieſe groſſe freuelheit nicht vmbſonſt gethan haben. Vnd warlich hat er an dem orth nit widderumb dorffen predigen/ vnd gewißlich wenn er es gedorfft hett/ wurd er geſpurt haben/ daß der Catholiſch Rath der Stadt Cöln das heyl vnd den frieden jres gemeynen wolſtands nicht wurd verlaſſen haben. Bald iſt von dem furſichtigſtem Rath ernſtlich verbotten/ daß niemand auß der ſtadt zu ſolchen predigen gehen ſolt. Das gehort auch zu dem herrlichem lob vnd rhum/ der furtrefflicher Stadt Cöln.

In dieſem monat hat die D. Regentinn der Niderländ den Hertzogen von Arſchott/ vnd Graffen von Egmond zu denen von Valentzin geſchickt. Die haben am xiij. tag dieſes monats vnder einem geleid zwentzig Menſchen/ ſo ſie darzu außgeſchoſſen/ zu einem geſpräch vmb drey vhr nach mittag/ zu ſich berüffen. An dem tag iſt niemand kommen/ weil ſie ſagten ſie weren verhindert: aber am andern tag ſeynd darumb nur etliche geſchickt/ daß ſie die artickln oder Conditiones/ ſo ſie von wegen der Regentinn ſolten vortragen/ allein hörten/ welche warlich vberaus billich waren/ Sie ſeynd aber auff das mal von einander geſchieden/ vnd wie ſie von denen von Antorff getroßt wordē/ haben ſie/ die von Valentzin/ am xv. deſſelbigen monats ein ſolche antwort gebē/ welche beſſer den vberwindern/ weder denen ſo vberwunden/ zugehort. Derhalben muſten gedachte Herrn vnuerrichter ſachen von dannē ziehen/ vnd iſt Valentzin hefftiger belägert.

Zu derſelbiger zeit iſt zu einem vornembſten Bundsuerwandten vom Adel/ welcher domals zu Ambſterdam war/ der zweit Legat/ ſecretarius des ſonderlichen Königlichen Raths geſchickt/ jn von wegē der D. Regentinn zu ermanen/ daß er ſich von ſtundan auß der ſtadt begebe/ vnd weitter etliche andere dingen mehr thete/ wo er nicht ein gemeyner feind wolt erklärt werden. Wie dieſer nu zu dē Herrn kam/ hat er allein dieſe antwort bekommen/ er ſeye ein ſolcher Geſandter nicht/ dem man antwort geben muſt. Es waren do zu Ambſterdam etliche andere Bundsuerwandten vom Adel in derſelbiger herberg/ in welche ſich der Secretarius begeben. Die haben jn zwar etliche tag gefengklich gehalten/ vnd jm nicht einmal den tod gedrewet/ vnd all ſeine brieff vnd munimenta abgenommen. Der Rath dorfft ſich auß forcht des furnembſten vom Adel nit regen/ biß der ſagt/ es were ohn ſeine verwilligung geſchehen. Da hat er eiñ nachen vom Schultheiſſen vnd burgemeiſter bekommen/ muſt aber ſeiner brieff ꝛc. entberen/ vnd iſt alſo/ darab allein der wiert ein mitwiſſen gehat/ auß jren henden entrunnē. Bald darnach iſt der furnembſter vom Adel/ ein offentlicher feind des Vatterlands erkleert.

Vmb dieſe zeit hatt ſich Haſſelt dem Biſchoff von Luttich faſt mit

diesen artickten ergeben: Daß sie alle vnkosten der belägerung dem Bischoff sollen erlegen: Mit jrem kosten die kyrchen vnd Clöster widderumb auffrichten: Daß sie hinfurth den Catholischen glauben sollen halten. Diß ist der nutz vnd gewinn des newen Euangelions/vnd vngehorsamer widerstrebung so darauß entstehet. Es ist aber kriegsuolck in die stadt/ welche man ohn blůtsturtzung widder erobert/ zur besatzung gelagt.

Am xvj. des Mertzē/oder aber Dominica Lætare/ haben die Sectischen von Brugk widderumb eiñ predicanten zu sich berůffen/nemlich eiñ schneiderknecht(so kaum xrij. jar alt war/warlich ein feiner deckel auff solchen hafen: wie der wiert ist/so beschert jm GOTT die gest. Es kamen etliche dahin/von dem Rath von Brugk vñ Franckoten geschickt/so dem Menschen mit außdrucklichen wortten verbotten nit zu predigen. Aber er hat es dorffen wagen/vnd wie er am abent in die stadt gieng/ist er in der pforten griffen/vñ ins gefengnuß geworffen. Darnach habē solche predigē zu Brugk auffgehort/doch habē sie einmal oder zwey jre teutsche psalmē daher gesungē/ biß daß am xxvj. des Mertzē alle jre versamlung mit einem offentlichen edict verbotten.

Am end des Mertzen haben die Sectischē zu Antorff widderumb angefangen jre heimliche versamlung zu halten/ waaffen zu kauffen/ vnd weil die sach schien/sich widderumb zum auffruhr zu richten/ vnd viel kauffleuth jre gůter außfuhrten vnd hinweg schieden/hat die Regentinn durch den Printzen alle ketzerische Predigen lassen verbieten/ wiewol man noch nicht gehorsam geleistet: vñ wolt gētzlich/daß frēd
Rot Rüt. kriegsuolck daselbst eyngelassen wurd. Hat auch dem Roede Roede befolhē/alle vrsacher der auffruhr zu Antorff/item alle Sectische diener zu fangen.

Am xrij. Martij hat Herr Norcarm auß Dway/ Dornich vñ andern vmbligenden Stedten geschutz genommen/ vnd die mawren zu Valentzin mit solcher macht ohn vnterlaß beschossen/ daß die burger von stundan ein gespräch begertten. Wie das am abent nit abgeschlagen ward/sagten sie/ sie weren bereit sich mit den artickten zu ergeben die sie zuuorn geweigert hattē. Aber man hat sie nit gehort. Des andern morgens frůh/seynd die mawren mit xrij. stuck buchssen erschuttet/ein kyrchthurn nidergeschossen/welcher den vmbligenden heusern grossen schaden gethan/ vnd man hort nicht auff/ wiewol die frawen der stadt mit einem erschrocklichen geschrey mit den henden zeigtē/ sie weren bereit sich zu ergeben/ biß vor mittag die mawren gar weit nidergefellet/ vnd das Kriegsuolck leichtlich mocht hineyn kommen.

Wie nun das Kriegsuolck gantz freidig vnd begirig war anzulauffen vnd zu sturmen/haben sie sich am mittag ohn alle artickel/des

Königs

Königs willen auff gnad vnd vngnad ergeben. Derhalben ist am selbigen tag/welcher war Palmsontag/nach mittag Herr Norcam mit dem meisten theil des gezeugs hineyn gangen/vnd hat dem Catholischem König Philippo die Stadt widderumb erobert. Weitter hat er etliche tage die pforten verspeert/ vnd Michaelem Herlinum eiñ vberaus reichen kauffmann mit seinem Son vnd zweyen Predicanten des newen Euangelions/ so furnembste haupter der vngehorsamer widerstrebung gewesen/ins gefencknuß geworffen. Diese eroberung aber der vberaus fester Stadt Valentzin/hatt allen Sectischen den mütt genommen. Bald seynd auch auß diesem kriegsheer etliche hingeschickt/ Cambresy ein stedtlin vnderm gebiet des bischoffs von Cämerich/ von den Sectischen eyngenommen/ zu besturmen: Wie aber die eynwohner des orths verstandē/ daß sich die vō Valentzin ergebē/ seynd sie all hinweg geflohen/vnd ist das kriegsuolck mit offnen pforten hineyn gangen.

Im anfang des Aprills haben die von Mastricht/ gesandten gen Brüssel geschickt/vnd sich dem König ergeben/ vñ des königs kriegsuolck zu sich hineyn genommen. Diese waren lang widerstrebig gewesen/vbel von den Sectischen lermpredigern darzu beredt/vnd hatten viel gethā/wie bey den sectischē gebreuchlich/aber solche anschlege habē gemeynlich ein trawrigs end/ vñ strafft die freuelheit am meistē sich selbs. O wie weißlicher thun die/so dieser auffruhrischer leuth predigē abweisen/bleiben in gehorsam/ vnd enthaltē sich der erneweruñge

Am vij. Aprilis hat die D. Regentinn mit den von Antorff/ so jre Legaten zu jhr geschickt/ fast mit diesen artickln gehandlet: Daß alle Sectische Diener vnd Predicanten von stundan auß Antorff ziehen solten: Daß alle Predig der sectischen/vbung/ vñ was weiter darauß erfolget/nēlich Cōsistoria/heimliche versamlūg/gelt/schetzūg/vñ dergleichen sollen auffhören: Daß die zerstörte oder geplünderte kyrchen widder auff den vorigen stand zugerichtet werden: Daß der Gottesdienst/item Catholische predig/vnd alle andere kyrchische gebreuch vñ ceremoniē/ widderūb wie zuuorn /angerichtet werdē/ vñ das on einige verhinderūg oder vnbillige schmehung als wol der geistlichen personē/wie jrer hab vñ gūter: Daß mā auffhöre die newe kyrchē zu bawen/vñ weñ es der könig wurd gebietē/alle solt abbrechē: Daß mā hiezwischē nichts solt vernewerē/ oder nichts thun der Catholischer religiō zu wider: Daß alle burger vñ eynwoner dē könig gehorchē/vnd all seine edicta auch so am anfang dieser vnruh gebottē/haltē sollē: Daß sie hinfurth in jrer stadt keine vertriebene/ landstreicher/ so wider den könig gedienet/ frēbde/ sectische/fluchtige/abtrünnige vñ dergleichen sollen leiden: Daß mā der Oberkeit die gebreuchliche authoritet gebe/

vñ pflichtigē gehorsam leiste: Daß das kriegsuolck so in der besatzūg ligt/schwere/als lang es da seyn wurd/dem König zugehorchen/vnd jetzgemelte stuck zu halten. Wenn dieses geschehe/hatt hergegen auch die Regentinn verheissen/die burger der stadt solten entweder da oder in einer anderer Stadt des Niderlands von wegen der Religion nit gesucht/angefochten/verhindert oder verfolgt werden/biß der konig mit rath der stend etwas anders wurd verordnen/welchē sie wie auch andere vnderthanen des Königs/sollen gehorsamen. Wo sich aber etliche nach außweisung der Königlicher edicten/so viel die Religion belangt/nit wolten halten/die sollen entweder gehorchē/oder dauon ziehen/wie der König mit den Stenden wurd ordnen. Von diesem vertrag werden aber die all außgenommen/die sich an der Maiestat vergriffen/der zerstörung vnd plunderung der kyrchen/der bildsturmung/mördereyen/auffruriſcher widerstrebung oder rebellion/vnd zusamen rottung wider die Königliche Maiestet/vnd dergleichen lasteren/schuldig seynd. Doch soll in diesen allen der verwilligung Königlicher Maiestet kein nachtheil vnd abbruch geschehen/welcher die D. Regentinn auch zu schreiben zugesagt hatt/wenn allein die predigen vnd andere vbung der newer Religion hiezwischen auffhörten. Endtlich ermant sie/daß sie diese alle auffs kurtzst eylends ins werck stellten/so wurden sie desto balder verzeihung jhrer mißthaten/die sie bißhieher gethan/erlangen. Diese articklen vnd conditiones seynd von denen von Antorff all angenommen vnd zugelassen/vnd ists also algemachest mit den sachen besser worden.

Den ix. Aprilis ist zum Busch ein grosser vnmessiger aufflauff gewesen. Dann wie der eyd von dem gefordert ward/den wir gesagt haben/daß er von Antorff geschickt sey der stadt vorzustehen/vnd er denselbigen eyd nit/dann in der form so er gefasst hatt/thun wolt/haben die Sectischen/des Rathshauß thüren auffgebrochen/den Rath so sich mit den burgeren berathschlaget/vberfallen/alle fromme burger in die flucht getrieben. Aber der gütiger milter GOTT/hat den rumor also gestilt/daß am abent ein jegklicher von jm selbs zu seinem hauß gieg. Am andern tag an dem xj. Aprilis hat der rath dē kriegsuolck abgedanckt/jnen jre besoldung erlegt/vnd ist der gemelter von Antorff hinweg geschieden/vnd bald vmb drey vhr der Cantzler von Braband/vnd Peterſom ledig gelassen/vnd mit xxxij. schutzen biß gen Brüssel beleittet. Zugleich hatt der Rath auch vierhundert kriegsknecht angenommen/so wachen soltē/vnd seynd alle ketzerische predig verbotten vnd gar abgestalt. Etliche ketzer aber haben jre güter mit sich getragen/vnd seynd von dannen geflohen.

Am x. Aprilis seynd von Antorff gezogen neun Sectische Diener

der

der stadt/ zum theil Caluinisten/ zum theil Luterischē: bald seynd auch jre vngeweihte kyrchen(fana profana) von dem Rath auß befelch des Hofs zugesieglet/ biß die Regentinn dahin keme.

Zu derselbiger zeit/ jetzt vor Ostern/ wie auß befelch des Graffen von Egmond die feldpredigen abgestalt/ seynd der Sectischen kyrchē zerstört/ voraus zu Jperen vnd Balliol vnd Armentier vnd beyligenden orthern. Zu Comminis aber/ seynd auß befelch des Hertzogē von Arschott/ auß der Sectischen kyrchen balcken/ drey galgen gebawet/ an welche bald viel gehenckt. Darnach ist auch zu Gend in einer vhrē zeit mit solcher vngestumigkeit des kriegsuolcks der Sectischen kyrch zerbrochen/ daß vonstundan alle matery verkaufft/ nichts dann stro vberblieben ist. Man fieng auch durch Flandern hin vnd wider an/ die zu straffen/ so vmb Weihnachten zun waaffen gelauffen/ vnd fort alle andere bildsturmer/ also daß in dreyen monaten allein in der Stadt Rissel/ bey die achtzig auß den beyligenden Dörffern an galgen gehenckt. Jn Holland vnd Seeland ist es auch allgemacheſt widder still worden/ weil man der Sectischen predigen abgeschafft/ vnd jre kyrchen zerstört hatt.

Den xxiij. Aprilis ist zu Antorff ein herrliche Meß vō dem Hochwürdigstem Sacrament in Vnser lieber frawen kyrch gehalten: vnd zwar war nu in etliche monat lang die Meß vnderwegē bliebē. Man hat auch ein herrlich gelāuth der glocken darzu gethan/ weil die canonici nu widderumb kommen/ vnd alle tag gar viel Kauffleuth dahin kamen/ also daß man alle wege/ von allerley gūter vnd gepack voll sahe. Man hat sich do in der vnd allen andern kyrchen mit grosser arbeit embsiglich beflissen/ daß vor der Regentiñ zukunfft/ alle zerbrochene stein vnd schrotten drauß getragen wurden. Am selbigen tag seynd die eynheimische kriegsleuth all abgedanckt/ auß genommen vier rotten. Das verdrūß den kriegsleuthen/ vnd wie sie am abēt des andern tags zusammen lieffen vnd wūderlich dreweten/ hat man sich einer auffruhr zu besorgen. Aber durch des Raths fursichtigkeit ist jnen begegnet/ weil man das königlich kriegsuolck berieff/ so jetzt schō nit weit von der Stadt war. Derhalbē seynd am xxvj. dieses monats des morgens sehr fruh xvj. fendlin fūßuolcks/ vber welche der Graff von Nanßfeld ein Oberst war/ in die Stadt gelassen/ doch hat man erstlich etliche wagen mit jrem troß hineyn genommē/ vñ auff die orther der wege gestalt/ damit die bößhafftige Menschē wider sie nichts kōnten anrichten.

Am xxviij. desselbigen Monats/ kam die Durchl. Regentinn mit etlichē Rittern des guldin fließ vñ gantzem Hof gen Antorff/ vmbgeben

ben mit siebenhundert reisigen zu jhrer vnd der stadt besatzung/item noch dreyhunderten/ so dauſſen solten wachen/ daß sich nicht etwan auffruhr erhůben. Wie sie in die Stadt kommen/ist sie recht nach der grosser kyrchen zu vnser lieber frawen gangen/ da man/ wie zuuorn erst alles zugerustet/ vonstundan die herrliche Meß vō Heiligē Geist gehalten/vnd lautheten alle glocken dapffer ineinander/voraus aber wie man zu danckſagung das Te Deum laudamus/ sang.

Am anfang des Meyēs oder ein tag dabeuorn/ ist der vorgedachter grosser Herr vom Adel/ fast mitten in der nacht von Ambsterdam gezogen/ von vielen bundsuerwandten vom Adel/ mit vnzehlig viel facklen sampt all seinē gesind vnd haußrath/ biß zum schiff beleitet: da er denē vom Adel zu guter nacht gesagt/vnd befolhen sich eylends von dannē zu machē/doch daß sie niemād gewalt oder vnrecht theten. Die seynd derhalben zwen tag hernach mit all jren hauffen von dañen gezogen. Doch haben erstlich der Cartheuser Closter auſſen der stadt Ambsterdam gelegen/sechßig kriegsknecht geplundert: vnd seynd dieselbige von dannen gezogen/ vnd haben die Aptey Egmond/wunderlich verwustet vnd geplundert: die mönch nit wenig veriert/ vnd den Priorn erbarmlich gefenglich etwa weit mit sich gezogen. Darnach seynd sie mit trefflichem raub gemeldts Closters/ vnd vielen schetzen beladen/bey der Stadt Alcmar hingezogen/vnd das nechst Regulierer Closter auch beraubet. Es hat sie der Graff von Megen verfolgt/ aber nit kōnen ereylen/ biß sie zu den jhren kommen/ deren vber die viertausent warē/mit allerley waaffen treffentlich wol gerustet. Die Regentinn hatt mit ernstlichen straaffen verbotten/ daß jnen etliche gewisse stedt nicht behůlfflich weren/ darauß ist geschehen/ daß sie an etlichen orthern vergebes vnderstanden sich zu schiff zubegebē vnd dauō zu fahrē. Doch habē sie endlich die eynwoner eines stedtlin mit gewalt getrungen/jnen schiff zu liehen/ mit welchē sie all daruon gefahren/ außgenommen hundert/ so zu langsam kommē: welche zwar mit den königlichen hauffen dapffer gestritten/ vnd fast all vmbkommen/ zwentzig aber seynd gefangen/ vnd zehen vonstundan mit dem strick hingerichtet. Die aber von denselbigen zu Vianen vnd beyligenden orthern gewesen/als sie die niderlag der jhrer verstanden/ haben sich verkleidt/vñ seynd daruon gezogē: die aber von denen begriffen/seynd on verzug zum strick verdampt.

Etliche bundsuerwandten aber vom Adel die Hauptleuth vnd anfuhrer dieser rottē/ haben sich in ein besonder schiff begeben/ zwar wider des Schiffmañs willē/ welcher sie auch bald hernach/ dem Grafen von Arenberg der jnen begegnet/ verrathē. Dann sie waren wol

beschenckt

beschenckt vnd voll schlaaffs/also daß durch des Graaffen von Arenberg kriegsvolck/ hundert vnd drey gefangen/vnder welchen drey vñ sechßig vom Adel gewesen. Auch hat man in dem selbigen schiff den raub des Closters von Egmond/ vnd drey oder vier tausent daler bekommen. Die gefangene vom Adel/seynd auß befelch der Durchleuchtigster Regentinn/ am meisten theil gen Viluort gefuhrt. Dasselb hat der Sectischen freuelheit gantz hingenommē/ sonderlich weil von den gefangenē jrer geheimnußē vnd anschlegē viel offenbart vnd entdeckt wurden. Darnach ist Vianen von Hertzog Erich von Braūschweig eyngenommen: vnd das Stifft von Vtricht widderumb zu ruh vnd friden kommen.

Den x. tag des Meyens/ seynd etliche fendlin knecht ins Königs namen zu Ambsterdam eyngangen/vnd kurtz dabeuorn auch zu Hertzogem Busch. Nun waren aber alle rebellion/widerstrebung/der ketzer predig vnd vbung zu nit worden/ nicht ohn sonderliche gutigkeit des Allmechtigen GOTTES/ welcher ob er wol ein zeitlang den ketzern in den reichen Catholischen landschafften etwas zugelassen/ hat er doch bald jre anschlege vnderdrucket/ohn zweiffel bewegt durch das eynbrunstig bitten vnd weinen der frommer heiliger leuth/ beyd männer vnd frawen/ deren warlich da in den orthern ein grosse menige ist. Am selbigen tag aber seynd zu Antorff/ neben vielen andern in beyligenden wegen/zwen bildsturmer vnd vier andere gehenckt. Item zu derselbiger zeit hat die Durchl. Regentinn zu Antorff befohlen/aller geschlechter namen vnd zunamen/ vnd die waaffen so man in jeglichen heusern funden/ auffzuschreiben. Der ketzer kyrchen aber hat sie den außlendischen kriegsleuthen gebē/mit diesem geding/ daß sie die auff den bodē schleiffen solten. Es sagen etliche/ daß fur die matery der funff Sectischer kyrchen/ vierziehē tausent Rheinischer gulden gepotten seynd.

Am xij. vñ xiij. des Meyēs/ seynd daselbst auß befelch der Durchl. Regentinn/etlich viel ins gefengnuß geworffen/vñ vnder denen auch etliche bildsturmer vnd kyrchenrauber.

Vmb den xx. tag desselbigen Monats/kamē etlicher Teutscher Fursten Gesandten zu der Durchl. Regentinn/ bittend/ daß man denen so der Augspurgischer Confession im Niderland weren/freyheit wolt verleihen/vnd von wegen der voriger begangener thatē/ nichts vbels anthun/vnd dergleichen andere mehr. Jnen ist geantworttet/ man könne hieuon nichts verordnen/ biß der König seine meynung zu erkennen gebe: es begere aber die Durchl. Regentinn/sie wollen sich der religions sachen im Niderland nit vnderwinden. Also ist do nichts erlangt.

langt. Hiezwischen aber weil die gesandtē in den orthern waren/seynd als wol der Confessionisten/ wie der Caluinisten/kyrchen vnder dem spieß offentlich verkaufft worden/ vnd das zu nutzen der kriegsleuth so in der besatzung lagen/ der boden dem gemeynen seckel zugeweist: nachmals ist auch ein theil etlichen Hauptleutten des kriegs vergont/ vnd zugelassen.

Den xxij. des Meyēs / starb in Hispanië der Marggraff von Bergen. Seine haußfraw/so ab seinem tod noch kein wissen hett/ ließ fast zu dieser zeit den Burgemeister der Stadt/eiñ Caluinisten ins gefengnuß werffen/ vnd hat offentlich gebotten/ daß die alle das land solten rawmen/so entweder jre kinder in der Sectischer kyrchē lassen tauffen/ oder nach jrem gebrauch den Ehestand angefangen/ oder nach Caluinischer weiß das Nachtmal gehalten hetten/vnd sich nicht wolten bekeeren. Man sagt aber/es seyen do bey die siebēhundert von dannen geflohen.

Am xxiiij. des Meyēs/ hat die Durchl. Regentiñ ins Königs namen zu Antorff ein edict lassen außgehn/alle vnruh zu stillen vnd vermieden/so daselbst hinfurth von wegen der religion entstehē mochten. In dem aber ist kein gewach der dingen/ so biß hieher zugelassen waren. Dann es hatt der König geschrieben/ er hett jm die straaff vnd vergebung/ nach gestalt des verdiensts/vorbehalten. Diß ist fast die summa vnd inhalt des edicts gewesen.

I Erstlich/ daß nach dem edict des vorigen jars im Hewmonat verkundet/die Sectische diener vnd Predicanten/ neben verlierung aller gūter/ auch mit dem tod sollen gestrafft vnd gehenckt werden. Gleiche straff sollen die gelten/ so jre heuser zu solchen versamlungen außgehewrt/oder zugelassen habē: item jre auffnemer/gūnner/erhalter/ wo sie es aber doch fur ein gebrauch habē/ oder seyen halßstarrige ketzer. Die zu solchē versamblungē gehē/sollē ein wyllkörliche straf leidē/ doch also/ daß der Richter erforsche/ob sie es auß vorwitz/ oder aber gewaaffnet gethan haben. Die Predicanten sollen bey leibsstraaff das land raumen. Die eltern/vormunder/vnd Herrschafft sollen fur die schuld jrer kinder oder gesinds/nach wyllkōr des Richters gestraft/ vnd die kinder oder gesind gegeisselt werden/man wisse dann/daß sie jrer der kinder vnd gesinds vbertrettung nach jrem besten verhindert/ vnd verbotten haben. Damit die heimliche versamblungen balder offenbart wurden/welcher die wurd an tag brengen/wenn er der Secten sey/ vnd wolt sich bekeren zum Catholischen glauben/ soll man jm seine vorige vbelthat vnd jrthumb verzeihen/vnd vngestraafft lassen. Daß die Oberkeit vnd Schultheissen wider solche versamblung auffwachen/sonst werden sie rechenschafft daruon mussen geben.

Zum

Zum andern/ Daß nach einem andern edict des vorigen jars/al- II
ler bildsturmer/vnd dergleichen kyrchen vnd Clöster rauber vñ brenner/ oder so darzu helffen/ guter confiscirt/ vnd sie mit dem strick gestrafft werden sollen: vnd habe ein jeglicher macht die anzugreiffen/ vnd der Oberkeit vor zu stellen. Gētzlich wirdt auch der Oberkeit eyngebunden/daß sie solche laster nit zulassen/ ja thun auch in allermassen widerstandt/ auff eine wyllkörliche straaff/ vnd den schaden widerumb zu erstatten/der den kyrchen geschehn. Dasselbig seyē die auch schuldig zu thun/ so bey den kyrchen wonē/ oder zu der Pfarr der kyrchen gehören/nicht allein den Pfarkyrchen/sonder auch anderen Capellen derselbiger Pfarkyrchen.

Zum dritten/daß/welche sectischen jre vbung/ nemlich/ den tauff/ III
Ehestand/ Nachtmal/ Psalmen/ oder sonst offentlich geseng in jhren versamlungen/ begrebnuß vnd dergleichen verrichtet/ an galgen gehenckt/oder enthaupt werden: die jnen aber geholffen/sollen mit wyllkörlicher straaff gestraafft werden.

Zum vierdten/ daß man alle bastards kinder vonstundan in die IIII
kyrch trage/vnd nach Catholischem gebrauch laß tauffen. Es sollen auch die Pastorn ein buch haben/darin sie den tag des tauffs/namen des getaufften/item die namen der eltern vnd gepettern auffschreibē: mit einer wyllkörlicher straaff auff die eltern zu setzen/ die jhr kinder nicht wollen täuffen lassen: Weñ es aber nach der sectischer gebrauch geschehe/soll als wol der tauffer/wie der/welcher sie furbrēgt zu tauffen/mit dem tod vñ verlierung aller güter gestraafft werdē. Die hebammen sollen auch auffs new schwören/ daß sie die kinder der Oberkeit wollen anzeigen/ wenn sie in vier vnd zwentzig stunden nach der geburt nicht getaufft wurdē/vnd wenn sie dieses versaumpten/ sollen sie gestraafft werden.

Zum funfften/ Daß keine Schulmeister die jugent lehren entwe- V
der heimlich oder offentlich/sie seyen dann erstlich vom Scholaster vñ zweyen so von dem Rath verordnet/jres glaubens halben undersucht vnd examiniert/vnd haben ein eyd gethan nach form so mā furschreiben soll/daß sie keine bücher oder lehren von der Catholischer kyrchen verdampt/vorlesen vñ lehren wollen. Dieses sollen sie haltē vor dem x. tag nach publicierung vnd außkundung dieses Edicts/vnd das vnder einer wylkörlicher straaff: wo sie aber darnach jrthumb oder ketzereyen wurden lehren/sollen sie an dem leib vnd güteren gestrafft werden: die eltern aber/so zu solchen schulen jre kinder geschickt/ mit einer straaff so in der Richter wyllkör gelegen.

Zum sechßten: Daß die Schulteissen vnd Oberkeit mit den Visi- VI
tatorn fleissig halten alle Decreten von den Buchdruckern vñ Buch-

führern verordnet/ vnd daß man die vngehorsamen mit dem tod vnd verlierung aller güter straaffe/ wenn sie es allzeit pflegē zu thun: sonst mit einer anderer straaff/ aber doch nit des tods: vnd die solche bücher kauffen/ soll man am gelt straaffen.

VII Zum siebenden/ welche den Königlichen vnderthanen gelt/ stewr oder schatzung aufferlegt hetten ohn geheiß/ authoritet/ zulassung vnd verwilligung des Königs/ ob sie es schon selbs wolten geben/ sollen ein wylkörliche straaff leiden/ vñ vierfach mehr weder sie empfangen haben/ so man zum theil in den Königlichen schatz/ zum theil auch den armen sol geben. Daß auch die Sectischen auff peen einer wylkörlicher straaff/ das arm einfaltig völcklin mit elmüssen vñ anderen gutthaten zu iren Secten nicht reitzen. Wo aber etliche solche geltuersamlung gethan/ oder mit zusammen gelegt knecht anzunemen/ oder nachmals solchs thun wurdē/ sol man als vngehorsame widerstrebige enthauptē/ vnd jre güter dem gemeynen schatz zueignen.

VIII Zum achten/ seynd alle vorsteher der Consistorien/ als vngehorsame widerstrebige erkleert/ vnd hinfurth alle Consistoria/ als wol in/ wie auß den stedtē/ verbotten/ Item die versamlungen vnderm schein des Caluinischen Nachtmals/ Gesprächs/ Visitation/ Religion/ zu verhinderung des gemeynen frides/ vnd das auff die selbige straaff.

IX Zum neundten/ heist man vor vier vnd zwentzig stunden/ alle vertriebene/ fluchtige landstreycher/ abtrunnige/ furnēlich die so vnderm schein der religion dahin kommen/ auß den stedten ziehen: zwar auff peen entweder der rūten streichēs/ oder verbannūg/ oder des haupts/ nach maß der verschuldung.

X Zum zehnden/ daß all die so anderswohin ins Niderland kommē/ seynd es vertriebene oder verbannte/ sol man sie vonstundan heissen hinweg ziehen/ auff straaff so in den brieffen jres elends außgetruckt: seynd es aber andere/ sollen sie brengen gezeugnuß jres lebens von jrē Pastor vnd der Oberkeit/ vnd warūb sie auß andern stedtē gewichen.

XI Endlich werden auch alle ergernuß vnd verhindernuß verbotten/ auch alle vnruh vnd vnbillige schmach wider die Catholische leuth/ Geistlichen vnd Mönch/ vnd zwar auff leibsstraaff vnd verlierung aller güter/ weñ es ein groß ergernuß were/ sonst auff ein andere wylkörliche straaff. Diese alle sollen jre krafft vñ macht haben/ biß etwas anders in der religions sachen verordnet wirdt.

Am end des Meyens haben die Sectischen zu Steenberg gewütet/ vnd wie man sagt/ widderumb angefangen etliche kyrchen zu verwüstē. Wie aber von Antorff dreyhūdert kriegsleuth dahin geschickt wurden/ seynd etliche geflohen/ etliche auch an galgen gehenckt.

Im

Im Brachmonat seynd zu Valentzin vier furnembste Geußē oder Caluinistē des orths mit dem tod hingerichtet: auß welchen einer ein reicher kauffherr Michael Herlin mit seinem Son/vnd zwen Predicanten waren. Dieser Michael/wie wider jn vnd seinen Son der sententz des tods gefellet/ hat jm mit einem pennal oder schreibmesserle/ etliche wunden heimlich vnder dem mantel gestochē/ auß welchē man sagt daß etliche tödtlich gewesen. Wie man das ab dem hinfliessenden blut vermercket/ ist er gleich zum tod gefurth. Die Sectischen aber haben ein auffruhr gemacht/vnd wolten jn vnd die andere erledigen/ vñ dem kriegsuolck kein gehör geben/ so sie ermāt/ sich sittiger zu halten. Derhalbē schussen sie etliche büchssen in die auffruhrische ab/ darauß sechß vmbkommen vnd viel schwarlich verwundt seynd.

Es hat sich zu Cambresy etwas nammhafftigs zugetragen/ wiewol ich vngewiß bin/an welchem tag vñ in welchem monat es geschehen. Da war einer Johannes ein Carmeliter/abtrünniger vnd ketzerischer Predicant. Der wolt Herr Philips geheissen werden. Wie er endlich gefangen/ leugnet er daß er der Mönch seyn solt den man vermeynt. Vnd wiewol das widerspil bewiesen/ die dem menschen gantz freundlich geheim waren/ vnd jn wol kanten/ ja auch sein mütter ein frōme Catholische fraw/so mit gewissen waarzeichen darthet vnd bewieß/daß er jhr Son were/vnd ermant jn seine Closterliche kleidung vnd leben widderumb anzunemē: sagt er vnuerschemptlich/Weib ich kenne dich nit. Nachdem er aber endlich mit vielen zeugen vberzeugt/ kont er nit leugnē/ daß er der Brūder Johan Carmeliter were. Derhalben ist er in dem Schloß zu Cambresy gehenckt/ aber von den ketzeren heimlich hinweg genommen/ vnd in ein nechste grūb vergrabē. Siehe aber/da gieng das gerucht weit vmbher/Johannes were vom tod aufferweckt/ vnd predigte in Franckreich/ ja es waren etliche die sagten/sie hetten jn widderumb lebendig gesehn/vnd hören predigen. Aber damit die vnuerschēpte erdichtung offentlich kont gestrafft werden/haben die Catholischen mit grossem fleiß seinen corper gesucht/ vnd wie sie den nu stinckend vnd scheutzlich fundē/widderūb gehenckt/ vnd darnach ist er nit widderumb hinweg genommen. Ab solchen erdichteten fantaseyen haben vnsere newe Euangelose Predicanten ein sonderliche lust vnd frewde/ vnd wie sie keine wahre wunderzeichen haben/ müssen sie sich mit solchen ebentheurlichen erdichteten fantaseyen behelffen.

Zu Dornich/Yperen/vnd Gend/vñ vielen andern orthern in Flādern/ seynd etliche fluchtige Sectischen auff einen gewissen bestimptē tag citiert/auff straaff verlierung jrer güter. Wie sie aber nit erschienen vnd sich fur recht stalten/ seynd jre güter zum theil dem Königli-

chem schatz zugewiesen. Zu Dornich seynd auff einen tag auß des kö-
nigs landschafften/hundert vnd sechß Dornische Geußen verbañt/
vnd dieselbige jrer güter beraubt. Man behielt jrer daselbst im schloß
viel gefengklich/ deren man meynt daß wenig wurden dauon komen.

Wie zu Audenard einer auß den furnembsten Sectischen einmal
gefoltert/vnd nichts bekant hett/ vnd zu letzt vberzeugt worden/ vnd
forchtet/mã wurd jn abermal an die folter legẽ/ oder dz er die schmach
des offentlichen tods nit leiden wolt/hat er sich obẽ auß des hauß fen-
ster herab gesturtzt/aber auß sonderlicher gütigkeit Gottes/der nicht
Eze. 18. & 33. wil den tod des sünders/ist er an dem fall nit todt blieben/sonder hatt
sich bekeert/seine sünden gebeichtet/vnd ist Catholisch auß dieser welt
verschieden.

Den xxviij. Brachmonats an der Heiliger Apostlẽ Petri vñ Pau-
li abent/ist zu Gend ein gerucht außgepreittet/daß am andern tag ein
ketzerische predig seyn solt/item daß schon vier Sectische Predicanten
in die stadt kommen. Dasselb ist der Oberkeit kundt gethan/vñ nach
fleissiger inquisition vnd vndersuchung/ist der furnembst vrsacher ge-
fenglich eyngezogẽ: vnd kein ketzerische predig gewesen: sonder an der
lieber Apostlen festag/ an welchem man sagt daß sie geschehen solt/ist
bey dem Heilthumb S. Liuini/ welchs do vor zwen tagen auß dem
Schloß/da es auß forcht der Geußen ein zeitlang hin bewart/in S.
Bauonis kyrch getragen war/ ein lame fraw gesund worden. Vnd
zwar daß dazumal etliche wunderzeichen geschehẽ/ ist als gewiß/ daß
sie in die gemeyne Acta geschrieben seynd.

Fast zu derselbiger zeit haben etliche sectischen nit weit von Brugk
widderumb angefangen jre versamblung zu halten/ wandtẽ das fur/
daß allein biß auff S. Johans tag (wie sie sagten) die predig verbot-
ten weren. Aber wie der statthalter des Oberstẽ verwalters von Flã-
dren mit etlichen leichtẽ pferden auß dem Schloß Gend dahin verfer-
tigt/hatt er ein Schulmeister so die predig thun solt/ vnd kurtz dabe-
uorn ein kind nach seinem gebrauch getaufft hatt/ angriffen/vnd den
andern morgen an galgen gehenckt. Es seynd auch noch etliche mehr
gefangen/die anderen hinweg geflohen.

Am letzten tag des Brachmonats/ist in dem Schloß Harlingen
in Frießland/wider etliche gefangene/ so wir droben gesagt/ daß sie
auch im schiff vom Graffen von Arẽberg angriffen/das vrtheil gefel-
let. Sieben Bundsuerwandten aber vom Adel/ waren zu der Regẽ-
tinn geschickt/ vnd man erwartet von den andern auch jre meynung.
Derhalben seynd neben andern/ so zum theil auß dem land verbant/
zum theil auff die Galeen verdampt/ sieben zum galgen verurtheilt/
auß welchen nur einer sich allein zum Catholischen glauben bekeert/

seine

seine sünden einem Barfüsser Vatter gebeichtet/vnd begert daß man Meß hielt/vnd jm darin das allerheiligst Sacrament der Eucharisty reichte. Wie dieses geschehn/ vñ er mit den andern gehenckt worden/ vnd man vermeynt/ er hett nu schon den Geist auffgeben/ mérckt der Oberst daß er noch beym leben war. Derhalbē befahl er dem hencker/ er solt jm noch mit einem sprung der marter flugs abhelffen. Als er dieses thun wolt/ist das seyl zerbrochen: Er aber nider auff die erd gefallen/vnd bald hernach mit stossender schwanckēder stimm von Gott vnd den öbersten gnad begert vnd erlangt/ vnd dem wundartzt geben zu heilen/vnd wirdt auch villicht jetzt noch beym leben seyn. All aber so bey diesem spectackel zugegen gewesen/ haben das fur ein wunderzeichen gehalten/ daß der mensch auß krafft der allerheilligster Eucharisty vom tod ist behalten. Vnd zwar seynd in Frießland hiedurch viel bewegt/ vnd kommē alle tag widder zu der Catholischer kyrchē: Diese sach ist von den Commissarien zu der D. Regentinn geschrieben/ welche auch darzu gethan/ daß sie das seyl fleissig besichtiget/vnd eigentlich funden/ daß es eben ein strick gewesen/ mit welchen auch die andere erwurget/ vnd daß er weniger gewichts weder die andere getragen/ vnd seye also gebrochē als were er mit einē messer zerschnitten.

Den xvj. des Hewmonats ist die D. Regentinn mit dem gantzem Hof widder gen Brüssel kommen/ wie sie biß zu der zeit zu Antorff verharret. Der Graff von Manßfeld aber ist zu Antorff mit einer besatzung blieben.

Vor diesen tagen hatten die Geußen zu Rurmūd in Geldren widderumb jren predicantē/ welcher erstlich zu Newmegē/ darnach auch zu Masick gepredigt. Den wolten sie zu Rurmund eynführen daß er am festag der heimsuchung der allerheiligster Jungfrawē Marie solt predigen. Wie sie das aber nicht mochten erlangen/ist in einem dorff ausserhalb der stadt ein predig gehalten. Es giengen auß Rurmund/ wie man sagt/bey die fnnffhundert Geußen die predig zu hören. Hiezwischen rieffen die Catholischen eiñ nechsten Vogt/ mit bitt/ er wolt mit einer kriegscher besatzung der Stadt zu hilff kommen. Derselbig kam mit wenig kriegsleuthen/ vnd vonstundan werdē die pforten zugeschlossen. Darnach kamen die Sectischen auß der Predig widder/ verwunderten sich daß die pforten versperret/ begerten man wolt die öffnen vnd sie eynlassen. Die Catholischen sagten/sie kentē sie nit fur burger. Da kommen sie widderumb vnd begeren/man wol sie doch eynnemen daß sie bey jren frawen vnd kindern seyn mochten. Die Catholischen aber haben jnen jre haußfrawen vñ kinder (wie man sagt) vber die mawr gelassen/wolten sie aber nit in die stadt lassen. Dieses hab ich von den sachen des Niderlands/wie zuuorn gesagt/von treff-

lichen glaubwirdigen leuthen empfangen/vnd hie wollen anschreibe. Andere werden on zweiffel etwan die gantze history weitleuffiger sonderlich beschreiben vnd an tag geben.

Im April dieses jars ist die stadt Gotha mit einem vberaus festem vnd schier vnuberwindlichem schloß/ weil sie ein zeitlang auß befelch des Rö. Reichs belägert/auffgeben/vnd neben andern Wilhelm von Grumbach gefangē/vnd bald darnach mit etlichen andern durch ein gar grosse marter hingerichtet. Es ist aber wirdig anzumercken/daß fast zu der selbiger zeit (wie man sagt) dieser Grumbach getödtet/ zu welcher/im 1558. jar/ der verrumpter Bischoff von Würtzburg Melchior Zobel/dessen wir droben gedacht/ durch eiñ grausamen Mordt vmbkommen. Weil ich aber von dieser sachen wenig gewisses haben/ wil ich nit mehr daruon schreiben.

Fast vmb diese zeit ist in die Nider erbland des Großmechtigsten Königs von Hispanien/ankommen/der Hochgeborner Furst vñ herr Hertzog von Alba auß Hispanien/ mit einem grossen wolgerustetem kriegsheer Spanier vnd Jtalianer/ das land widder in ruh vnd auff den vorigen stand zu richten. Derselbig auch darnach Gubernator oder Regent der Niderland von Kö. Ma. von Hispanien verordnet/ vnd von den stenden angenommen. Darauß dann den Sectischen daselbst der můt etwas empfallen/so die vberauß reiche landschafften schandlich verwirret vnd hochlich beschädiget haben. Weñ sie da hetten mögen nistlen/vnd ein glucklichē fortgang haben/ würdē sie zwar grossere dingen angefangen haben. Aber es ist der menschlicher böß-heit jre gewisse ziel vñ maß furgeschriebē/ die sie nit kan vberschreittē. Wolt Gott aber/es kemē die doch endlich widderūb zu recht/welche in Europa als viel vnruhe angerichtet/ vñ vnderm schein der reiner lehr vñ Euāgeliōs/die welt mit jrthūb vñ vneinigkeit erfult/vñ das arbeit selig vngeschckt völckle in vielerley gegēeināder schädlich streittige meynūg vñ sectē zerstrewet. Welchs wiewol des Allmechtigē Gottes son Christus/ der fur das volck sein blůt vergossen/gelittē/ wirdt ers doch etwā ernstlich rechē/vñ die mit ē ewiger pein straffē/so anfurer vñ vrsacher zu dieser vnruh gewesen. Ja weñ es auch seiner vnermäßlicher gütigkeit wirdt gefallē/auch in diesem lebē(sie besseren sich dañ)ernstlich straffen/ vñ seine schäfle von jnen zerstrewet vnd zertrennet/widderumb zu dem schaafstal seiner einiger Catholischer kyrchē führē/vñ gebē daß sie jrē jrthumb erkennē/ vñ ein groß leidwesen gewinnē/daß sie der frēbder stim̄ gehort habē/vñ furthin dieselbig gētzlich meydē vñ verflůchē/wie wir dañ nit zweifflē/dz er in vorigē zeittē oft gethā habe.

Vñ zwar hat er in diesem jar nach seiner grosser gütigkeit den Wolgebornñ/ vnd bey den Teutschen Fursten/ Verrumptē Graffen Vlrich

von

von Helfenstein/ widderumb zum Schoß der Catholischer kyrchen bracht/also daß er in gegenwürtigkeit vieler trefflicher leuth/das Luterthumb vnd Augspurgische Confession/derē er/wie ich meyne/ auß den ersten vnderschrieben hatt/ verschworē/verflücht vnd verdampt/ vnd gentzlich widderumb zur Catholischer Römischer kyrchen kommē. Er ist aber deshalb mit seinem brüder einem andern W. Graffen vber drey wochen bey dem Hochwirdigsten Cardinal von Augspurg gewesen/vñ mitler zeit vñ darnach alle ketzerische beweibte Diener vñ Predicanten auß seinem land vertrieben/ vnd Catholische Priester vnd Prediger berüffen/die sich embsigklich befleissigen/das arm verfurth volckle widder auff den rechten weg zu brengen/ die altarn vnd bilder widder auffzurichten/ vnd das (wie ein trefflich mann schreibt) mit vberaus guter zuneigung des volcks. Weitter seynd die leuth der beyligender Stedt ab dieser newe beynahe erstünet/bedencken sich etliche/ vnd kommen widderumb zum frieden vnd einhelligkeit der einiger mütter der Catholischer kyrchen/mit grossem grimmen der falschen propheteē/ denen es leid ist/ daß die schaffle Christi auß jrē schlūden gerissen werden. Ja es ist auch ein herrlicher verrumpter Doctor der Medicin D. Venerandus Gablerus dieses Graffen exēpel nachgefolget/vnd widder zu der Catholischer kyrchen kommen. Es war dieser bey Petro Paulo Vergerio gewesen als er auß dieser zeit verschiedt/ bey welchē er wunderliche dingen gesehen/ so scheinen daß sie im fein gemüt zerbrochē habē/ also daß er nit allein ein Catholischer/ sonder auch ein vberaus frommer vnd Gottsforchtiger Catholischer worden. Neben vielen andern aber/ so diesen furtrefflichen Graffen widder zu der Catholischer kyrchen bracht/ ist nit das geringst gewesen/daß er (wie er selbs sagt) an der Augspurgischer Confessiō entweder in der lehr oder ceremonien kein fundament oder einhelligkeit habe funden/oder auch bey seinen Predicanten habe finden können/sonder sey von jnen von andern zu andern gewiesen vnd geschickt/vnd zugleich mit seinen vnderthanē in grausame jrthumb abgefurth: Item daß gleich wie Luter/also auch seine nachkömling/in jhren lehren vnd schreiben/nit bestendig/sonder jetzo das/jetzo ein anders(jnen selbs zu wider)lehren vnd schreiben. Gebenedeyet vnd gesegnet sey Gott/welcher solchem Graffen/der als viel jarlang geirret/geben/daß er dieses endlich gesehen hat/welche dinge zwar also seynd/ daß sie billig allein alle verstendigen bewegen konten/ hinfurth mit dieser leichtfertiger betrieglicher lehr des newen Euangelions/ nichts zu schicken zu habē. Es werden auch etwan/wils Gott/andere eben dasselb sehen/vñ alsbald sie es gesehen/ vonstundan auff den weg komēn/vnd diese jrthūb so biß hieher als viel menschē erbarmlich verfurth vnd bezaubert/ wie

der

der rauch verschwinden/vnd jre vrsacher vnd Predicanten(wo sie sich nicht bekeeren) sich in die finsternuß verbergen.

Im selbigē jar im Herbst/ habē etliche vnruhige gemüter das herrlich Königreich Franckreich/vnderm schein der Religion/ wiewol es zwar mehr auß heimlichem haß/vnd vnbilliger liebe zu herrschen hergeflossen/ abermal ein grosse vnruh vnd gefahr gestelt/ vnd sich mit grossem kriegsheer gegē jhre gebürliche Oberkeit den Allerchristlichsten König von Frāckreich/ gantz mütwilligklich auffgelehnet. Doch ist gentzlich zuuerhoffen/der Allmechtig Gott werde gnad verliehen/ daß solche freuelheit gestewrt werde/ vnd es jnen ergehe/ wie es zu jederzeit denen ergangen/ die sich gegen jre geburliche Oberkeit freuētlich auffgeworffen/ vnd also der ordnung GOTTES widerstrebet. Dann wie die schrifft sagt/alle Oberkeit ist von Gott dem Herrn/ Rom.13. vnd wer der Oberkeit widerstrebt/ der widerstrebt der ordnung Gottes.

Am end dieses selbigē jars/ wie sich der Erwehlter zum Ertzbischoffen zu Cöln Friderich Graff zu Weda/ des Regiments freywillig abgethan/ist an seine statt am xxiij. Christmonats/ mit grosser freud vñ frolockung des gantzen volcks Geistlichen vnd weltlichen/ der Edler vnd Wollgeborner Herr Graff Salentin von Jsenburg mit furtrefflicher geschicklicheit/auffrechtiger frombkeit vnd Gottsäligkeit/ auch sonderlicher fursichtigkeit/vnd vielen andern herrlichen tugenten von Gott wunderlich bezieret/erwehlt. Der Allmechtiger gütiger Gott wolle jm seine Göttliche gnad verleihen/daß er dem Stifft Cöln also vorstehe (wie dann solche hoffnung alle frommen gentzlich von jm gefasset) daß es in Geistlichen vnd Weltlichen gütern also vortgehe vnd zuneme/ im waren allgemeynen Catholischem glauben also bestendigklich verharre/ vnd von allen listigen betrieglichen vnd verderblichen Ketzereyen behut werde/ daß sein Göttlicher name daran/ von nu an biß zu allen zeitten/jmmer gelobt vnd gepriſen werde/Amen.

KBAP
J5568
S961 V.
1-sided